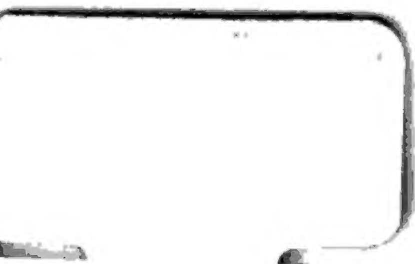




Das

Bisthum Augsburg.

Zweiter Band.

Das

Bisthum Augsburg,

historisch und statistisch

beschrieben

von

Anton Steichele,

Domkapitular in Augsburg.

Zweiter Band.



Die Landkapitel: **Agenwang, Aichach, Baisweil, Bayer-Mänching, Burgheim.**

Augsburg.

B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (A. Manz).

1864.

I.

Landkapitel Agenwang.

Allgemeines.

A. Topographisches und Statistisches.

Der Bezirk des Landkapitels Agenwang liegt in westlicher Richtung von der Stadt Augsburg, welche nur durch einen Theil des Archidiakonat-Sprengels in der Breite von kaum zwei Stunden von der östlichen Kapitelsgränze getrennt wird. Durch eine Berg- und Hügelreihe, welche dem Wertach- und Lechthale entlang von Süd nach Norden läuft, wird diese Ostgränze gebildet, während im Westen die Zusam das Agenwangische vom Jettingischen Kapitel scheidet. Von Süden her zieht es sich von der Einmündung der Neufnach in die Schmutter an der Gränze des Kapitels Kirchheim bei Fischach über das Thal des Rothbaches hinunter nach Norden bis zu den Quellen der Laugna bei Adelsried und Bonstetten, wo es an die Kapitel Wertingen und Westendorf stößt. In einer Ausdehnung von etwa fünf Stunden in der Länge und vier Stunden in der Breite, bildet das Kapitel Agenwang ein wohlabgeschlossenes, gerundetes Ganzes.

Die Landschaft, welche das Kapitel Agenwang umfaßt, ist ein Hügelland, in welches Schmutter und Zusam, Roth und Laugna mit ihren Nebenbächen Thäler und Einschnitte senken. Eigentliche Ebenen mit großen Flächen gibt es daher nicht. Stattliche Wälder, unter ihnen der gewaltige Rauhe Forst [1]), krönen die Höhen und Rücken der Berge

[1]) Der Rauhe Forst, ein Waldbezirk von weitem Umfange mit seinem Hauptkerne zwischen Aystetten, Adelsried und Horgau, gehörte zum Hochstifte Augsburg wahrscheinlich von seiner ursprünglichen Dotation her, und ging mit dessen Säcularisation an den bayerischen Staat über. Gegen Leistung von Forstzinsen waren und sind noch Anwesensbesitzer in 22 in- und umliegenden Gemeinden zu jährlichen

zwischen diesen Flüssen, während Ackerfeld ihre Abhänge deckt, das, meistens fruchtbar und ergiebig, gegen die Thalsohle herab in Wiesenflächen verläuft. Reiche Torflagerungen sind über die tiefen Niederungen des Zusam- und Schmutterthales ausgebreitet.

Die von Augsburg nach Ulm führende Eisenbahn durchzieht, indem sie bei Westheim in das Schmutterthal einmündet und aus diesem an Medishofen vorüber in westlicher Richtung zum Zusamthale überleitet, das Kapitel Agenwang in seiner ganzen Ausdehnung von Ost nach West. Die Landstrasse zwischen beiden Städten, welche südlich vom Kobel über den Sandberg in das Schmutterthal tritt, dieses quer durchschneidet, dann über Biburg aufsteigend in das Thal des Rothbaches sich senkt, und bei Zusmarshausen den Bezirk verläßt, ehemals ein vorzüglich belebter Verkehrsweg, ist neben der Eisenbahn jetzt vereinsamt [2]). Ein fernerer Hauptweg neben den kleinen Strassenverzweigungen ist die unter dem Sandberge südlich in das Schmutterthal abbiegende Distriktsstrasse nach Krumbach, während eine andere solche Strasse über Aystetten durch den Rauhen Forst und das Laugnathal nach Welden überlenkt, und für die Produkte jenes Waldlandes den Verkehr mit der Stadt vermittelt [3]).

Die Bevölkerung des Landkapitels Agenwang gehört dem schwäbischen Volksstamme an, und beträgt gegen 15,000 Seelen, welche in 2 Marktflecken, 55 Dörfern und Weilern, und 22 Einödhöfen wohnen. Der Bezirk ist ausschließend katholisch; denn Protestanten leben, meistens

Holzbezügen aus ihm forstberechtigt. Wie an so vielen Orten, so spielen auch hinsichtlich dieses Waldes die drei schenkenden Jungfrauen der deutschen Sage ihre Rolle; denn drei Fräulein Heilritter in Aystetten, wie das Volk erzählt, waren es, welche den Rauhen Forst den armen Leuten vermacht haben.

[2]) Der Strassenzug von Augsburg nach Ulm hatte in früheren Jahrhunderten eine andere Richtung; er lief nämlich nicht über Zusmarshausen und Burgau, sondern über Agenwang und Jettingen. Der Niederländer Johann Zeilbecke, welcher im Jahre 1499 durch Deutschland nach dem heil. Lande reiste, führt von Ulm nach Augsburg folgende Stationen an: De Olms (Ulm) à Uttinghe (Jettingen) 4 lieues, à Hanghewan (Agenwang) 2 l., à Oostborch (Augsburg) 2 l. Mone, Anz. f. Kunde d. deutsch. Vorzeit, Jahrg. 1835, 275. Von Augsburg nach Agenwang scheint die Strasse über Rumoltsried und Unter-Nefsried geführt zu haben; denn letzterer Ort heißt in Akten des bischöfl. Archivs zu Anfang des 17. Jahrh. „ein Weiler ligt uff der straß", und zu Ende desselben Jahrh. werden Burgauische Zolldiener von Rumoltsried nach Biburg verlegt, was schließen läßt, daß in dieselbe Zeit die Aenderung des Strassenzugs in der Richtung auf Zusmarshausen stattgefunden habe.

[3]) Es ist dies die alte Poststrasse, wie sie einst durch den Rauhen Forst über Aystetten, Welden, Fultenbach, Holzheim in kürzester Richtung von Augsburg nach Dilingen gelaufen war.

ohne Ansäßigkeit, vorübergehend und vereinzelt nur in einigen Pfarreien. Israeliten befinden sich in Fischach mit Synagoge und eigenem Rabbinate, und in einem Judenhause zu Schlipsheim. Das Dorf Auerbach, in welchem früher auch Juden waren, haben sie längst verlassen.

Für die 14,600 katholischen Bewohner des Landkapitels bestehen 28 Pfarrsprengel, welche nach den Flußthälern aufgeführt folgende sind:

a. im Schmuttergebiete: Fischach, Aretsried, Dietkirch, Depshofen, Annhausen, Diedorf, Willishausen, Biburg, Hainhofen, Otmarshausen, Aystetten, Teferdingen und Bazzenhofen;

b. im Zusamthale: Breitenbrunn, Ried, Ustersbach, Luzzenhausen, Häder, Dinkelscherben, Steinekirch, Zusmarshausen, Wolbach und Werleswang;

c. im Rotthale: Agenwang, Rumoltsried und Horgau;

d. im Laugnathale: Adelsried und Bonstetten.

Der Kapitelbezirk gehört in politischer Beziehung dem Kreise Schwaben und Neuburg an, und ist den Landgerichtsbezirken Göggingen und Zusmarshausen, jenem mit 9, diesem mit 19 Pfarreien zugewiesen.

Neben den Benennungen Schmutter- und Zusamthal, mit welchen der Sprachgebrauch die beiden Hauptparthien des Bezirkes bezeichnet, besteht für einen Theil desselben der Name: die Reischenau, der zwar vom Volke bald weiter, bald enger gefaßt wird, am richtigsten aber von jenem Striche verstanden werden dürfte, der von Seifriedsberg herunter zu beiden Seiten der Zusam bis gegen Dinkelscherben sich ausdehnt. Es fallen demnach in die Reischenau vom Kapitel Agenwang die Pfarreien Breitenbrunn, Ried und Ustersbach, vom Kapitel Jettingen aber die Pfarreien Ziemetshausen und Schönenberg, von der eine Filiale, mitten im ganzen Bezirke, den Ortsnamen Reischenau trägt [4]). „In der Pfarrei" heißt im Volksmunde der Sprengel der Pfarrei Horgau, was auf das hohe Alter dieser letztern schließen läßt.

---

[4]) Urkundlich gehören der Reischenau an: 1322, 20. Jan. Ůtenhofen in der Richsenaw, Urk. v. Ob.-Schönenf. ungedr.; 1357, 21. Dec. der hof dacz Prunnen in der Ryschnaw (Brunnen in der Pf. Dietkirch), Urk. ungedr.; 1375, 13. May Auwe in der Reischenaw (Au bei Dinkelscherben), M. B. 33 b, 480. 1447, 9. Aug. Schonebach in der Rischenaw, Urk. ungedr. Im 15. Jahrh liegen Hattenbergische Güter in der Reischenau, M. B. 34 a, 511. 515; 35 a, 233. Ja selbst Kl. Ob.-Schönenfeld wird in die Reischenau gesetzt: 1293, 5. Dec. Schönvelt in der Reissenowe, Urk. ungedr., u. öfter; ebenso Fischach: 1376, 29. Mrz Vischach in der Rischenaw.

Der Hauptnahrungszweig der Bewohner ist der Ackerbau, der besonders im fruchtbaren Zusam- und Schmutterthale und in der Reischenau den auf ihn verwendeten Fleiß genügend lohnt. Für die meisten Gemeinden ist der Wald eine gute Quelle des Wohlstandes oder der Nahrung; denn theils bestehen noch bedeutende Gemeindewaldungen, theils befinden sich ausgedehnte Waldstrecken im Privatbesitze von Bauern und Söldnern, aus denen sie Holz auf den Markt bringen, oder, wie in Adelsried und Bonstetten, zu Kohlen brennen lassen. Guten Ertrag liefern endlich die reichen Torfgründe des Zusam- und Schmutterthales. Bauernhöfe von 100 bis 300 Tagwerken Gründen sind noch in den meisten Ortschaften zu finden, obwohl seit einem halben Jahrhunderte die Güterzertrümmerung in den Großbesitz verheerend eingegriffen hat. Besonders große Ausdehnung haben die Schloßgüter und Edelsitze Hainhofen, Westheim, Aystetten, Elmenswang, Gailenbach. Großbegüterte Bauern bewohnen namentlich die Orte Medishofen, Maingrindel, Kuzzenhausen, Werleswang, Dinkelscherben, Häder, Bazzenhofen, Annhausen, Diedorf, Teferdingen. Kleinbesitz ist vorherrschend in Depshofen, Deubach, Margershausen, Aystetten, Schlipsheim, in den beiden letztern Orten bei überwiegender Zahl von Häusern ohne allen Grundbesitz, deren Inhaber auf Lohnerwerb als Maurer und Zimmerleute in der Stadt, als Holzarbeiter, Besenbinder u. dgl. angewiesen sind. In den übrigen Orten gehört die Mehrzahl der Bewohner dem Mittelstande an, die sich vom Ertrage mäßigen Grundeigenthums, sogenannter Sölden, nähren, und daneben häufig als Handwerker eines der für die Landleute nöthigen Gewerbe betreiben.

Im Allgemeinen herrscht in dieser Gegend ein mittlerer, in manchen Orten jedoch ein vorzüglicher Wohlstand, welcher durch den Aufschwung der Landwirthschaft in neuerer Zeit und durch den hohen Preis ihrer Produkte, für welche die Stadt Augsburg so günstigen Absatz bietet, noch größere Förderung findet. Der Stand der Armen ist daher im Ganzen ein verhältnißmäßig geringer, und die Sorge für sie wird vielen Gemeinden durch den Mitgenuß an den großen Wohlthätigkeitsanstalten, welche ehedem die Bischöfe, das Domkapitel und das Stift St. Stephan in den Hospitalstiftungen zu Zusmarshausen, Dinkelscherben und Hausen für ihre Unterthanen schufen, in hohem Grade erleichtert [5]).

---

[5]) Ausführlicher A. Grimm in meinem Archiv f. Gesch. d. Bisth. Augsburg 2, 240 ff.

B. Geschichtliches.

a. Politisch-Geschichtliches.

Dem keltischen Volke der Vindelicier, das zur Zeit, als die Römer in die Donauländer einbrachen, über das Land von den Alpen bis zur Donau verbreitet war, gehörten die ältesten Bewohner des Bezirkes an, der das Kapitel Agenwang umfaßt. Die großen Grabhügel im Rauhen Forste bei Horgauergereut, die Bronce-Ringe aus den Gräbern bei Rumoltsried sind Reste der Vorzeit, welche diesem Volke zukommen mögen [6]). Mit dem Beginne der christlichen Zeitrechnung drangen die Römer in das Donau- und Lechthal, und gründeten Augsburg. Natürlich erlag auch unsere Gegend ihrem Andrange und verfiel ihrer Herrschaft, bis sie nach fünfthalbhundertjährigem Verweilen weichen und das eroberte Land den Sueven und Alamannen, die längst um dasselbe gekämpft, überlassen mußten. Reste aus der römischen Periode bietet fast jeder Strich des Kapitels; römische Münzen wurden gefunden am Sandberge, in Annhausen, Diedorf, Biburg, Kuzzenhausen, Zusmarshausen, Vallried, Wolbach, Werleswang, Steinekirch, in der Burgruine Wolfsberg u. a. [7]); römische Gräber und Brandstätten im Rauhen Forste zwischen Biburg und Horgau und anderswo. Daß eine römische Straße, von Augusta nach Guntia führend, durch den Bezirk zog, die durch feste Thürme zu Zusammeck und auf dem Wolfsberge und andere mächtige Werke geschützt wurde, und daß auch die Schanzen und Wälle, die man um Fischach findet, von den Römern stammen, ist in hohem Grade wahrscheinlich [8]). Die ausgedehnte römische Töpferei, welche nebst einer Begräbnißstätte beim Eisenbahnbau im Jahre 1852 südlich von Westheim in der Richtung nach Diedorf zum Vorschein kam, zeigt, daß in diesen Thälern selbst römische Kolonisten wohnten und Gewerbe des Friedens trieben [9]).

Nachdem die Römer dem Andrange der Germanen erlegen waren und das Land verlassen hatten, kam Alamannien, und damit auch unsere Gegend, nach kurzer Herrschaft der Ostgothen im Jahre 536 in die Gewalt der Franken. Es geschah zur Zeit dieser Frankenherrschaft, daß die

---

[6]) Th. Herberger, das Batfeld und das Burgfeld in der Pf. Ehingen, im Jahresberichte d. hist. Ver. v. Schw. u. Neub. f. 1857, S. LXVII., eine auch für den ältesten Zustand unserer Gegend sehr lehrreiche Schrift.

[7]) S. darüber die Schriften Raiser's, besonders Viaca S. 58 ff.

[8]) Raiser l. c. 60. 64.

[9]) Jahresber. d. hist. Ver. v. Schw. u. Neub. 1851/52, S. 6–8.

bischöfliche Kirche von Augsburg ihre erste Ausstattung an Ländereien erhielt, und zwar, wie eine glaubbare Ueberlieferung sagt, mittels Schenkung von Ländereien in nächster Umgebung von Augsburg vorzüglich durch die fränkischen Könige Pipin und Karl d. Gr. Die schriftlichen Denkmale über diese Schenkungen wurden zwar unter unglücklichen Ereignissen längst zerstört; aber der ausgedehnte bischöfliche Besitz in diesem Bezirke wird durch die Thatsache dargethan, daß fast kein Ort des Kapitels sich findet, ohne daß in spätern Jahrhunderten Belehnungen der Bischöfe mit Gütern in ihm von ihrer Oberherrlichkeit Zeugniß geben.

Es ist wahrscheinlich, daß zur Zeit der Gaueintheilung unser Bezirk dem großen Augstgau, der sich nachweisbar wenigstens nach Ost, Nord und Süd weit über den Umfang desselben hinaus erstreckte, angehört habe, wenn schon für keinen einzigen Kapitelsort die Gauangehörigkeit urkundlich mehr vorliegt. Sehr alt sind gewiß bei weitem die meisten Orte; beurkundet aber erscheinen vor dem 12. Jahrhunderte nur: 838 wahrscheinlich Bazzenhofen *(Pazcinhoua)*, 892 Zusmarshausen *(Zusemarohuson)*, 981 Fischach *(Viscaha)*, im 10. Jahrh. Margershausen *(Madelgereshusen)* und Schlipsheim *(Schlipsesheim)*, 1067 Annhausen *(Annehusa)*, 1085 Diedorf *(Tierdorf)*, im 11. Jahrh. Bonstetten *(Bonestetten)* [10]).

Von den Besitzungen der bischöflichen Kirche ward Vieles an kriegsbereite Vasallen, an Schirmvögte und andere Amtsträger des Hochstiftes als Lehen gegeben, Vieles zur Dotation der Domkapitelschen Präbenden gewiesen, Vieles den Klöstern in und außer Augsburg geschenkt. Daher finden wir neben dem Hochstifte und Domkapitel in unserm Bezirke begütert die Edlen von Annhausen, Fischach, Agenwang, Wolfsberg, Zusameck und andere, die Vögte der bischöflichen Schirmburgen Hattenberg und Seifriedsberg, die bischöflichen Kämmerer zu Wellenburg, eine Anzahl Augsburger Patricierfamilien, die Klöster und Stifte St. Ulrich, St. Moriz, St. Stephan, St. Georg, Hl. Kreuz, St. Katharina und das Hospital zum hl. Geist in Augsburg, Oberschönenfeld, Fultenbach, Ursberg, und selbst das entfernte Weingarten, – geistliche Stiftungen, deren Besitz in Folge Aussterbens der adelichen Familien, Kaufens und Tauschens im Laufe der Jahrhunderte sich in einer Weise vermehrte, daß sie zuletzt Grundeigenthümer fast aller Orte und Güter dieses Kapitels wurden. Landeshoheit übte in den meisten Orten die österreichische Markgrafschaft Burgau.

---

10) S. die Nachweise bei den einzelnen Orten.

So hatte sich der Bezirk des Kapitels Agenwang zum buntesten Gemenge von vielerlei Herrschaftstheilen gestaltet, welche unmittelbar vor der Säcularisation im Jahre 1803 folgende waren:

1. Orte des Hochstift Augsburgischen Pflegamtes Zusmarshausen;
2. der Domkapitelschen Aemter Dinkelscherben, Breitenbrunn und Annhausen;
3. Besitzungen des Klosters Oberschönenfeld;
4. Orte und Ortsantheile der Augsburgischen Stifte und Klöster St. Ulrich, St. Moriz, Hl. Kreuz, St. Georg, St. Stephan, St. Katharina, des Hospitals zum hl. Geist und anderer milden Stiftungen;
5. Antheile des Klosters Fultenbach, des Wengenklosters in Ulm, des Collegiatstifts St. Peter in Dilingen;
6. Zugehörden des österreichischen Cameral-Pflegamtes Welden;
7. patrimonialgerichtliche Orte der österreich. Lehensherrschaft Seifriedsberg, dann der ehemaligen Ritter- und Insassenherrschaften Aystetten, Bieselbach, Gailenbach, Hainhofen, Hammel, Horgau, Otmarshausen und Westheim.

b. Kirchlich-Geschichtliches.

Die Römerstadt Augsburg, in welcher Christen lebten, war unserer Landschaft zu nahe, als daß nicht schon zur Zeit, da die Römer in ihr walteten, die Botschaft vom Christenthume in sie gedrungen sein sollte. Doch mögen der christlichen Bekenner unter Eingebornen und Kolonisten damals nur noch wenige gewesen sein. Erst mit der Frankenherrschaft wurde die Christianisirung des Landes eine geregelte und nachhaltige, und mehrere Umstände weisen darauf hin, daß auch in unserm Kapitel für Begründung des Christenthums fränkische Priester thätig waren. Fünf Pfarrkirchen desselben verehren als ihren Patron den hl. Martinus, den gefeierten Bischof der Franken, eine die fränkische Abtissin Adelgundis; in ihrer Legende, wie sie zu Annhausen erhalten wurde, dürften fränkische Erinnerungen liegen. Die Kirche des hl. Johannes des Täufers auf der Schmutter-Insel zu Dietkirch, des hl. Martin in Horgau und des hl. Martin in Batzenhofen mögen zu den ältesten dieser Gegend gehören; sie sind, wenn nicht im 7., doch sicherlich im 8. Jahrhunderte entstanden. Aber auch die meisten der übrigen Pfarreien dürften in nicht geringeres Alter hinaufreichen.

Was geistliche Stiftungen in diesem Kapitel betrifft, so stand im 12. Jahrh. etwa 30 Jahre lang auf dem Berge bei Hamel ein von

Muttershofen her verlegtes Kloster von Augustiner-Chorherren, bis es 1194 zum heil. Kreuze nach Augsburg übertragen wurde. An der Schwarzach bei Dietkirch wurde im 13. Jahrh. die Abtei der Cistercienserinen zu Ober-Schönenfeld gegründet, welche bei der allgemeinen Klosteraufhebung im Jahre 1803 eingezogen, in neuerer Zeit als Priorat wieder erstand. Von den spätern Stiftungen großer Wohlthätigkeits-Anstalten in Zusmarshausen, Dinkelscherben und Hausen wird treffenden Ortes die Rede sein.

Das Kapitel Agenwang wurde ohne Zweifel schon bei der ältesten Kapiteleintheilung des Bisthums Augsburg nach seinem jetzigen Umfange gebildet, den es im Laufe der Zeit nie geändert hat. Nur der Name wechselte früher, wahrscheinlich je nach dem Sitze des Dekans. So heißt es im Jahre 1452 „capitulum in Horgan“ (M. B. 16, 602), 1523 Kapitel Hainhofen, seit Ende des 16. Jahrh. aber beständig Kapitel Agenwang. Die Glaubenstrennung desselben Jahrhunderts übte auf diesen Bezirk keinen Einfluß; er ist unversehrt katholisch geblieben. Die alten Statuten des Kapitels fanden im Jahre 1589 durch die Geistlichkeit eine Erneuerung, welche Bischof Markwart am 12. Okt. desselben Jahres bestätigte. Als Patronin verehrt das Kapitel die sel. Jungfrau Maria sine labe concepta, deren Bild es früher in seinem Siegel führte.

Beschreibung der Pfarreien.

---

1. Pf. Adelsried, 557 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kl. Hl. Kreuz in Augsburg).

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Adelsried, D., 90 H. (11 Bauernhöfe, 73 Sölden, 6 Leerhäuser), 472 E., an der von Augsburg über Aystetten nach Welden führenden Distriktsstrasse; ein Waldort in einem engen Thale des Rauhen Forstes.

II. Pfarrgeschichte. Adelsried, ursprünglich Adelhartsried, ist gleich der Nachbarspfarrei Bonstetten ein Rode-Ort, dessen Entstehung sich vielleicht an den alten Forsthof (M. B. 34b, 116. 385) in diesen zur frühesten Bisthumsdotation gehörig gewesenen Waldtheilen knüpft [1]). Durch die vom bischöflichen forestarius und von Lehenträgern des Hochstifts vorgenommenen Rodungen mögen einzelne Güter (praedia) entstanden sein, aus denen erst allmählig ein Dorf sich bildete. So ist der ehemalige Ort Vögtsweiler (villa Vocteswiler), der 1231 beurkundet ist (M. B. 22, 207) und noch 1463 genannt wird (Urk. v. Hl. Krz.), jetzt ein Theil des Dorfes Adelsried. Auch Ulrichsried (Ovdelrichesriet), wo zwischen 1126 und 1179 eine Schenkung an St. Ulrich gemacht wird (M. B. 22, 68), nochmal genannt 1316 (ib. 34b, 390), ein jetzt abgegangener Ort, wird bei Adelsried gesucht. Unter den Theilhabern an lehenbaren Gütern zu Adelsried treten besonders die Schragen von Knöringen zu Emmersacker hervor, von denen Egelolf der Schrage 23. Febr. 1309 mehrere Güter mit Kirchensatz und Vogtei zu Adelhartsried an das Kloster Hl. Kreuz in Augsburg verkaufte (R. B. 5, 147), welchem Bisch. Friedrich hernach am 17. Aug. 1312 die Pfarrkirche (ecclesia parochialis) vollständig einverleibte (ib. 234).

---

[1]) Der Name *Adelhartesriet*, d. i. Robung des Adelhart, erscheint urkundlich das erste Mal 1309, und erhielt sich bis in's 16. Jahrh., von welchem an die Schreibung Adelzried, Abletsried, Ablatsried (auch Unter-Ablatsried, zur Unterscheidung vom jetzigen Aretsried, das man Ober-Afats- oder Ablatsried nannte), üblich wurde, bis sich endlich seit dem vorigen Jahrh. die Verstümmelung Adelsried ständig einbürgerte.

Auch in Erwerbung weltlicher Besitzungen zu Adelsried schritt dieses Kloster glücklich voran, bis es endlich im J. 1621 durch Ueberlassung von Gütern zu Housolgen, Göggingen und Ostendorf an das Hochstift auch jenen Ortsantheil (das untere Dorf), welcher diesem von Alters her noch geblieben war, erwarb, und damit zum alleinigen Besitze des Dorfes gelangte. (Urk. im bisch. Arch.)

III. Pfarrkirche. Sie liegt mitten im Dorfe, wurde i. J. 1733 von Heil. Kreuz neu und schön gebaut, und ist in tit. S. Johannis Bapt. geweiht[2]). Der Thurm, ein älterer Bau mit späterm Kuppel-Aufsatze, hat zwei Glocken. — Gestift. Jahrtage 61. — Einn. 187 fl. 7 kr.; Ausg. 205 fl. 27 kr. Def. 18 fl. 20 kr. Rentir.-Vermög. a. an Kap. 2095 fl. 42 kr.; b. an Rechten 726 fl. 15 kr. (Gr.-Et. v. 1853)[3]).

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Engelshof, urspr. Engelbrechtshofen, 1 H., 7 S., 1/4 St. wstl.

Engelbrechtshofen war früher eine eigene Pfarrei, deren Kirchensatz, als lehenbar vom Hochstifte am 9. Jan. 1404 beurkundet (R. B. 11, 332), Sebolt Ilsung, Bürger zu Augsburg, am 14. Jul. 1485 an Hl. Kreuz verkaufte. (Urk. v. Hl. Krz.) Ihre geringe Dotation und Seelenzahl aber führte zu ihrer Aufhebung, indem Bisch. Johannes am 24. Dec. 1485 die Pf. Engelbrechtshofen mit der Pf. Adelhartsried, deren Pfarrer erstere schon seit längerer Zeit pastorirt hatte, vereinigte. (Urk. im bisch. Arch.) Das alte Kirchlein S. Nicolai beim Engelshofe wurde im J. 1823, als man Steine zum Schulhausbau in Adelsried nöthig hatte, abgebrochen.

2. Kruichen, 22 H. (1 Bruhf, 19 Sldn, 2 Lrh.), 78 E., 1/2 St. wstl.

Der Ort, 1459 Kruchein genannt (M. B. 34 a, 513), früher wahrscheinlich eine Filiale von Engelbrechtshofen, kam durch Kauf von Sebolt Ilsung 12. Jul. 1485 an Hl. Kreuz. (Urk. v. Hl. Kr.)

Der Pfarrsprengel bildet eine politische Gemeinde, mit einer Schule im Pfarrorte.

V. Pfarrdotation. Mit der Incorporation von 1312 ging das Kirchen- und Pfarrgut von Adelsried an Hl. Kreuz über, dem Pfarrer

---

2) Ueber dem Chorbogen steht: DIVI IoannIs baptIstae praeCVrsorIs ChrIstI VatIs VIrgInIs MartyrIs.

3) Laut Vergleichs vom 20. Nov. 1852 leistet das Staatsärar der Kirchenstiftung jährlich einen (unter obigen Einn. inbegriffenen) Dotationszuschuß von 65 fl., und trägt die subsidiäre Baupflicht für alle größern Baufälle an der Kirche und Kirchhofmauer (vorbehaltlich der Leistung der Hand- und Spanndienste von Seite der Gemeinde).

(vicarius perpetuus) aber, welchen das Kloster präsentirte, wurde von diesem eine Competenzbesoldung zugewiesen. Dieselbe ist jetzt folgende:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Getreidcompetenz vom k. Rentamte:		
Roggen 19 Schf. 2 M. 1 Vl. 2 Sz. Haber 19 „ 2 „ 1 „ 2 „ . . .	277	31 4/8
2. Holzbezüge:		
a. 6 Klft. hartes, 6 Kl. weiches Holz u. 1000 Wellen aus k. Waldungen	107	22
b. Forstrechtholz: 4 Kl. weiches Holz u. 120 Wellen .	20	47
3. an Grundstücken: Gärten 1,70, Aecker 7,60, Wiesen 5,52	72	27
4. an Bodenzins (2461 fl. 50 kr. Ablös.-Kap.) . . .	98	28 3/8
5. von gestift. Gottesdiensten	26	54
6. an Stolgebühren	35	40 1/8
7. an herkömml. Gaben	7	41
8. Wohnungsgenuß	30	48
	677	39

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. an Steuern	10	31 5/8		
2. jährl. Baureparaturen (Kanon) .	8	—		
3. wegen des Diöcesan-Verbandes .	5	16 1/8		
4. Bodenzins an das k. Rentamt .	5	8 6/8	28	56 4/8
Rein-Ertrag			648	42 4/8

(Superrev. Fass. v. 12. Nov. 1859.)

Die Pfarrwohnung, nahe der Kirche, mit den nöthigen Oekonomie-Gebäuden, ist gut und fest gebaut und geräumig genug. Die Baupflicht trägt das k. Aerar.

---

2. Pf. Agenwang, 340 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Domkapitel zu Augsburg).

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Agenwang, D., 42 H. (4 Brnhfe, 39 Sldn, 1 Lrh.), 204 E., an der Distriktsstrasse von Augsburg nach Dinkelscherben, von Wäldern begränzt, in hügeliger Lage.

II. Pfarrgeschichte. Agenwang war, soweit die Nachrichten zurückreichen, Besitzthum von Adeligen und Augsburger Bürgern, wie es scheint unter bischöflicher Lehensherrlichkeit. Ein Rittergeschlecht, die milites

de Agenwanch[1]), ist von 1202 bis 1389 häufig beurkundet. Im Kloster Ober-Schönenfeld, dem sie wohlthätig waren, nahmen sie ihre Grabstätte. Gegen Ende des 14. Jahrh. verkauften sie den Rest ihrer Stammgüter zu Agenwang und zogen nach Augsburg, wo sie erloschen. (Stetten Gesch. v. Augsb. 1, 146). Von ihrer Burg zu Agenwang, auf dem Platze des jetzigen Schloßbauernguts, ist keine Spur mehr übrig.

Den Kirchensatz von Agenwang finden wir im J. 1291 in den Händen Ulrich's von Zusameck, der ihn in diesem Jahre, 1. Febr., mit dem Dorfrechte und einigen Gütern an die Brüder Hartmann und Heinrich die Langenmantel und ihren Schwager Markwart Lauginger verkaufte (M. B. 33a, 200), die auch andere bischöfliche Lehen im Dorfe inne hatten. Im J. 1404 besitzt ihn der Augsburger Bürger Andreas Rebhuhn, der ihn mit vielen andern bischöflich lehenbaren Gütern in demselben Jahre an Andreas Rehm in Augsburg veräußerte, welcher gleichzeitig von der St. Jakobspfründe zwei Höfe, die Taferne und zwölf Sölden zu Agenwang gekauft hatte (Domkptl. Urk.), ein Besitz, den zu Ende des 15. Jahrh. die Augsburger Patricierfamilie der Hofmaier inne hat. Hans Hofmaier aber verkaufte im J. 1478 das Dorf Agenwang mit aller Zugehörde, mit Kirchensatz und Gericht, an das Domkapitel zu Augsburg, welches, was an Gütern Andern noch gehört hatte, allmählig auch erwarb, so daß es vom J. 1694 an im Alleinbesitze des ganzen Dorfes sich befand.

III. Pfarrkirche. Sie liegt mitten im Orte, wurde im J. 1732 neu gebaut und am 12. Oct. 1735 vom Weihbischofe Joh. Jak. v. Mayr, Bischof von Pergamum, consekrirt, ist geräumig und baulich gut gehalten; Kuppelthurm mit zwei Glocken[2]). Patron ist St. Lorenz. — Gestift. Jahresmessen 72 und 1 Seelamt. — Einn. 459 fl. 8 kr.; Ausg. 464 fl. 43 kr. Def. 5 fl. 35 kr. Rentir. Vermög. Kap. 7155 fl. 28 kr.; an Rechten 153 fl. 5 kr. (Gr.-Et. v. 1860).

IV. Eingepfarrte Orte:

---

[1]) *Agenwanch* ist die älteste Schreibung 1202 (M. B. 6, 508), und bleibt neben *Agenwank* die üblichste während des 13. und 14. Jahrh. *Agabang* 1370 (M. B. 33b, 446). Im 15. Jahrh. schreibt man *Agenwang*, vom 16. an aber bis heute den Provinzialismus Agawang. Der Name wird bedeuten: am Wang, d. i. den Wiesenabhängen, des Ageno, Egino.

[2]) Beide aus dem 15. Jahrh., beide mit der Umschrift: *Ave Maria gracia plena etc.* Die kleinere hat ferner die Inschrift: *Maria hais ich. Steffan Miggair gos mich zu Agusta 1488.*

1. Ober-Nefsried, 18 H. (3 Brnhfe, 13 Sldn, 2 Lrh.), 87 S., unmittelbar an den Pfarrort anstoßend und nur durch Gärten von ihm getrennt, daher häufig unter dem Namen Agenwang mitbegriffen.

Der Ort trug früher gleichfalls den Namen Agenwang, wie in obiger Urk. vom 1. Febr. 1291 Höfe ze beiden Agenwanch genannt werden. Der unter den Klöstern St. Katharina, St. Georg und Augsburger Bürgern zertheilte Güterbesitz gelangte durch Kauf und Tausch zuletzt ausschließlich an das Domkapitel. Aus dem Anfange des 17. Jahrh. ist als Sage aufgezeichnet, daß die 15 Häuser zu „Obernefffsried an dem Kirchberg" vor Jahren in die Pfarrei Ustersbach gehört haben. (Bisch. Arch.)

2. Unter-Nefsried, 1/4 St. östl., 11 H. (5 Brnhfe, 2 Sldn, 4 Lrh.), 49 E., mit einer Kapelle zu St. Jakob, 1731 geweiht. Einn. 69 fl. 5 kr.; Ausg. 62 fl. 3 kr. Akt.-Rst 7 fl. 53 kr. Rentir. Verm. 1423 fl. Hyp.-Kap., 349 fl. Bodenzins-Kap. Patrocinium am Sonntage nach Jakobi mit Predigt und Amt; andere Gottesdienste nicht.

Auch dieser Weiler, 1291 Neffriet (M. B. 33a, 200), 1293, 6. Jul. Nevesrieth (beim Verkaufe eines bisch. lehenbaren Hofes an Ob.-Schönenfeld, Urk. im städt. Arch. zu Augsb.), war seit alter Zeit theils unter bischöflicher (1316, M. B. 34b, 387, Nefsrieth), theils unter Markgräflich Burgauischer Lehensherrlichkeit, unter viele Nutznießer getheilt.[3]

Die drei Orte der Pfarrei bilden zusammen eine Landgemeinde mit der Pfarrschule in Agenwang.

V. Pfarr-Dotation. Dieselbe bestand in einem Widdum und dem Zehenten vom Dorfe Agenwang; einige Zehenten bezogen die Pfarrer von Horgau und Ustersbach, den von Ober- und Unter-Nefsried hatte das Domkapitel. Das Pfarr-Einkommen ist gegenwärtig folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Stiftungskassen	20	30
2. Aus Pfarrkapitalien (222 fl. 30 kr. u. 156 fl.) Zinse	15	8
3. Bodenzinse aus Ablös.-Kap. (16,111 fl. 22 kr.)	644	26
4. vom Widdum: Gärten 1,36, Aecker 31,81, Wiesen 5,73	200	54
5. an Holz: aus Gem.-Waldungen $4^1/_2$ Kl. Fichtenscheitholz und 60 Wellen	23	23
6. für gestift. Gottesdienste	40	22
7. an Stolgebühren	34	$50^4/_8$
8. herkömmliche Gaben und sonstige Einnahmen	4	50
	984	$23^4/_8$

[3]) Der Hof ze Pelshaim bei Agenwang, welcher 1. Febr. 1291 erwähnt wird (M. B. 33a, 200), ist abgegangen.

			fl.	kr.
Einnahmen			984	$23^4/_8$
Lasten:				
1. an Steuern	51	$32^1/_8$		
2. wegen des Diöces.-Verbandes	8	42		
3. an Kirche und Gemeinde	6	$^1/_8$	66	$14^2/_8$
Rein-Ertrag			918	$9^2/_8$

(Superrev. Fass. v. 14. Nov. 1859.)

Die Pfarrwohnung, nahe der Kirche, ist geräumig. Die Baupflicht an den Kultusgebäuden hat primär die Kirchenstiftung, subsidiär die Decimatoren; nicht abgelöst.

---

3. Pf. Annhausen, 324 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Domkapitel zu Augsburg).

Ldg. Göggingen.

I. Pfarrsitz. Annhausen, 324 S. in 58 H. (11 Brnhfe, 16 Sldn, 44 Lrh.), $^1/_3$ St. östl. von der Augsburg-Krumbacher Strasse und der Eisenbahn-Haltstelle Diedorf, in einem schmalen, von der hintern Schwarzach durchflossenen Wiesenthale. Der Ort bildet eine polit. Gemeinde und hat eine Schule. Zum Pfarrverbande gehörte bis 1860 der nunmehr mit einem eigenen Pfarrer versehene Ort Diedorf.

II. Pfarrgeschichte. Annhausen gehörte sicherlich unter die uralten Dotationsgüter der bischöflichen Kirche von Augsburg. Ein Adelsgeschlecht, das sich vom Orte benannte und bischöfliche Lehen trug, ist im 11. und 12. Jahrh. beurkundet, scheint aber bald erloschen zu sein[1]). Mit den heimgefallenen Lehen belehnten dann die Bischöfe ihre Kämmerer zu Wellenburg, welche daher in der Folgezeit sich im Besitze vieler Güter und der wichtigsten Rechte im Dorfe befinden. Nach verschiedenen Veräußerungen kamen die Wellenburgischen Güter, wie die Besitzungen Anderer, in die Hände des Domkapitels, das somit zuletzt zum Allein-

---

[1]) Volcman de *Annehusa* steht in der Urk. Bisch. Embriko's für St. Peter in Augsb., 29. Juni 1067, unter den Zeugen, welche der Bischof *fideles nostri nobilesque viri necnon servientes nostri* nennt (M. B. 33 a, 7); Sigeboto de *Annehusen* zwischen 1126 u. 1179 (22, 44. 72). Im 13. Jahrh. heißt der Ort Annenhusen, Annehusen (M. B. 33 a, 58; 6, 524), später Annhusen, Annhausen, Anhausen. *Annehusa* heißt wahrscheinlich: bei den Häusern des Anno.

besitze des ganzen Dorfes gelangte, in welchem es bis zur Säcularisation im J. 1803 verblieb [2]).

Die Kirche zu Annhausen kam durch Schenkung des bischöflichen vicedominus Konrad, wahrscheinlich in der Mitte des 12. Jahrh., an das Domstift, und wurde ein Theil der Präbende des Dompropsts [3]). Dompropst Eberhard aber, später Erzbischof von Salzburg, trat sie zur Zeit Bisch. Udalskalk's, also zu Ende des 12. Jahrh., an sein Kapitel ab, welchem dann Bisch. Sigfried am 6. Jun. 1220 dieselbe mit ihrem Gesammtgute zur Aufbesserung der Kanonikalpräbenden einverleibte, was P. Honorius III. am 21. Jul. dess. Jahres bestätigte (M. B. 33a, 58. 59. u. R. B. 2, 106. 108). Der Amtsherr zu Annhausen, d. i. derjenige Domherr, welcher daselbst den Zehenten und die grundherrlichen Gefälle zu seiner Präbende bezog und durch einen Vogt die Gerichtsbarkeit übte, hatte seit Jahrhunderten auch das Recht, den Pfarrer (vicarius perpetuus) zu nominiren und durch das Domkapitel zu präsentiren.

III. Pfarrkirche. Sie steht am südlichen Ende des Dorfes auf einer Anhöhe, scheint zu Anfang des vorigen Jahrh. neu gebaut worden zu sein, und ist in tit. S. Adelgundis consekrirt. Der ansehnliche Thurm, jetzt eine Kuppel tragend, mit einem schönen Geläute von vier Glocken, ist älter. — Gestift. Jahrt. 77. — Einn. 223 fl. 19 kr.; Ausg. 221 fl. 49 kr. Akt.-Rest 1 fl. 30 kr. Rentir. Vermög. 5270 fl. 36 kr. (Gr.-Et. v. 1856).

Der Hauptaltar der Kirche war früher (noch 1575 beurkundet) der heiligen Maria, Anna und Adelgundis geweiht. Jetzt ist Haupt-Patronin die hl. Adelgundis oder Aldegundis, Äbtissin zu Maubeuge (Malbodium) in Belgien, zur Zeit des fränkischen Königs Dagobert geboren, deren Fest am 30. Jan. gefeiert wird. Ihre frühere besondere Verehrung daselbst wird bezeugt durch eine Glocken-Inschrift von 1459 [3]), und durch den

[2]) Ausführlicher A. Grimm in m. Arch. 2, 330 ff.

[3]) Cunradus vicedominus obiit, qui . . . dedit ecclesiam in Annehusen, steht im Liber ordinat. des Domkapitels, M. B. 35a, 142, ohne Zeitangabe. Ein Kvonrat uicedominus erscheint 1143, 10. März, M. B. 33a, 21; 1150, ib. 34; 1154, ib. 6, 483. Wie jener Schenker der Annhauser Kirche, der seinen übrigen Vergabungen l. c. nach zu schließen, den Biberbachern angehört zu haben scheint, in den Besitz jener Kirche gekommen, ist unbekannt, und die ganze Sache überhaupt sehr dunkel. Die Ueberlassung muß nach 1143 geschehen sein, weil in der Bestätigungsbulle P. Innocenz' II. vom 26. Nov. 1143 über die Kirchen und Güter des Domkapitels (M. B. 33a, 24) Annhausen nicht genannt wird.

[4]) Diese Inschrift auf der zweitgrößten Glocke im Thurme lautet: † Anno Dom. M. cccc. lix. jar in den eren sant Adelgunde ward ich gossne. IHS. XPS. Peter. Die übrigen Glocken, im 16. Jahrh. gegossen, haben das *Ave Maria;* die größte den Beisatz: 1508 gos mich maister Sebolt.

besondern Altar, der unter ihrem Titel i. J. 1496 bestand. Da fand man nun im letztgenannten Jahre in der Nähe dieses Altars unter der Erde einen hölzernen Sarg, von großen Quadersteinen umgeben, welcher menschliche Gebeine in ein braunseidenes Tuch eingehüllt in sich barg. Die arglose Gläubigkeit jener Zeit erkannte in diesem Funde, wir wissen nicht auf welche Gründe gestützt, das Grab der Kirchenpatronin, der fränkischen hl. Adelgundis, und in feierlicher Weise, in Anwesenheit vieler Domherrn und Geistlichen der Umgegend, wurden am 18. Okt. 1496 die gefundenen Gebeine in den Chor der Kirche übertragen, an dessen Eingange sie, in einen steinernen Sarg eingeschlossen und mit einer Steinplatte, die das Bild der Heiligen trug, bedeckt, aufgestellt wurden [5]). Im J. 1714 wurden sie neuerdings erhoben, nach der damals üblichen Weise in Gestalt einer auf einem Ruhekissen liegenden Person gefaßt, und auf dem Altare der Evangelienseite in einem Glaskasten, wie er noch auf demselben steht, ausgesetzt. Da die Gebeine der fränkischen Äbtissin Adelgundis thatsächlich in Maubeuge selbst ihre Ruhestätte haben (Acta SS. Bolland. Jan. 2, 1050, Mabillon Acta SS. Ord. S. Ben 2, 742), so möchte zur Erklärung der Annhauser Vorgänge anzunehmen sein, daß dort eine Volks-Erinnerung an eine in der Kirche begrabene angesehene und fromme Frau, Namens Adelgundis, die der uralten Annhauser Adelsfamilie angehört haben mag, bestand, welche von der Sage allmählig mit der hl. Kirchenpatronin identificirt wurde, so daß, als jene eigenthümliche Begräbnißstätte gefunden wurde, leicht der Glaube sich geltend machen konnte, die darin enthaltenen Gebeine seien die der hl. Adelgundis selbst. (Grimm. l. c. 336 mit weiterer Ausführung.)

IV. Pfarrdotation.

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar	20	—
2. Getreidcompetenz vom k. Rentamte:		
Roggen 23 Sch. 3 M. — Vl. $2^1/_2$ Sz.		
Vesen 1 „ 1 „ — „ — „		
Haber 24 „ 5 „ 3 „ $3^1/_2$ „	349	$49^4/_8$
3. für Stroh (fix.)	15	—
4. Holz aus k. Waldungen: 6 Klf. hartes, 6 Klf. weiches Holz, 600 Wellen	83	36
5. aus Grundstücken: Gärten 0,43, Aecker 3,84, Wiesen 9,28	42	39
6. Wohnungsgenuß	36	7
7. Bodenzins von abgelösten Zehnten	83	$14^7/_8$
8. Gestift. Jahrt. u. andere Verrichtungen	81	32
9. Stolgebühren	56	$22^4/_8$
10. Herkömml. Gaben	13	42
	782	$2^7/_8$

[5]) Diese Steinplatte liegt im Fußboden neben dem St. Adegundis-Altare. Von ihrer Inschrift ist noch lesbar: Da man zalt M. cccc. lxxxvi jar an sant Lux tag ist die hailig junkfraw sant Adilgundis in dies staine grab vor dem altar gelegt die vil hundert jar vergraben war . . . vnd ist gelegen wie der stain anzaigt.

Einnahmen			728 . 2⁷/₈
Lasten:			
1. Steuern	7 . 10		
2. Baukanon an die Kirchenstiftg. .	10 . —		
3. wegen des Diöcesan-Verbandes .	5 . 1		
4. Jahrtagsgebühr an die Kirche .	1 . 24	.	23 . 35
Rein-Ertrag			758 . 27⁷/₈

(Superrev. Fassion v. 16. May 1859)[6].

Die Pfarrwohnung in etwas tiefer Lage unter dem Kirchberge, mit den nöthigen Nebengebäuden, ist entsprechend. Die Baupflicht des Aerars an Kirche und Pfarrhaus wurde 1858 in einen jährlichen Baukanon von 105 fl. umgewandelt.

---

4. Pf. Aretsried, 421 S.

Patr. Der Inhaber der Herrschaft Seifriedsberg (jetzt Herr Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein).

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Aretsried, D., 280 S. in 51 H. (7 Brnhfe, 35 Sldn, 4 Lrh.), nahe bei Ustersbach, ¹/₄ St. östl. von der Augsburg-Krumbacher Strasse, auf der Schneide eines langgedehnten Hügels, der das Schmutterthal von der Reischenau trennt, ¹/₂ St. von der Eisenbahn-Haltstelle Mödishofen.

II. Pfarrgeschichte. Der Ort, welcher sicher zur alten Bisthumsdotation gehörte, wird zuerst genannt in der päpstlichen Bestätigungsbulle für Kl. Ursberg vom 6. Jul. 1209, welches „villicinam in *Arnoldsriet* cum pertinentiis suis" besaß (R. B. 2, 36)[1]. Später er-

---

[6]) Die Fassion wurde festgestellt vor Errichtung einer eigenen Pfarrei in Diedorf. In Folge dieser verlor Annhausen an Bezügen für Jahrtage und andere Verrichtungen 42 fl. 30 kr., an Stolgebühren 22 fl; würde aber die Pfarrei Annhausen je unter die Congrua von 600 fl. herabsinken, so hätte die Gemeinde Diedorf den Entgang bis zu dem Betrage von 25 fl zu ergänzen. (Allh. Rescr. über die Pfarrerrichtung in Diedorf vom 3. Nov. 1859) Im J. 1845/46 fiel auf die Pfründe wegen eines verlornen Novalzehentprozesses ein Reluitionskapital von 700 fl., zu tilgen bis 1879/80 mit jährl. 20 fl. und den Zinsen.

[1]) Predium Arnolsried dedit nobis Wortwinus ministerialis Augustensis ecclesie per manum domini sui advocati, heißt es in dem vom Ursberger Abte Albert i. J. 1384 geschriebenen Registrum fundationum. Der alte Ortsname *Arnoltesried*, Arnoldsried, = Rodung des Arnold, wurde im Laufe der Zeit fast zur Unkenntlichkeit verstümmelt: schon im 15. Jahrh. *Arrotryed* (M. B. 34 a, 512), dann Aretsried, und Ober-Arets-, auch Ablatsried, zum Unterschiede von Abelsried, das auch Unter-Ablatsried hieß.

scheinen Besitzungen und Rechte daselbst an die Burg Seifriedsberg geknüpft. Als daher am 5. April 1293 Bischof Wolfhard diese Burg von den Markgrafen von Burgau zu seinem Stifte kaufte, ward im Kaufe auch der Kirchensatz zu *Arnoltsried* inbegriffen (M. B. 33a, 215), und der Bischof hatte nun daselbst die Collatur und Advokatie der Kirche (M. B. 34b. 390). Dieselben Rechte blieben bei der Herrschaft Seifriedsberg, als diese in der Folgezeit durch Verpfändung an verschiedene Inhaber, endlich an die österreichische Markgrafschaft Burgau, und von dieser 1668 pfandschafts-, dann 1751 lehensweise an das Haus Oettingen-Wallerstein gekommen war. Der Güterbesitz von Arnoldsried war in großer Zersplitterung unter Seifriedsberg und mehrern Klöstern.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche sub tit. S. Pancratii, mitten im Orte, der höchste Ort der Umgegend und weithin schauend über die Reischenau und das Zusamthal, wurde im J. 1828 aus dem Vermögen der Kirchenstiftung in einem nicht glücklichen Style mit Beibehaltung des alten Thurmes neu gebaut. Nur Hundertpfund's Wand- und Deckengemälde im Innern mildern den übeln Eindruck, den das Aeußere des Gebäudes macht. Im Thurme hängen zwei Glocken aus dem 17. und 18. Jahrh. — Gestift. Jahrt. 58. — Die Kirche hat jährl. Einn. 711 fl. 14 kr.; Ausg. 523 fl. 30 kr. Act.-Rest 167 fl. 44 kr. Rent. Verm. 17,721 fl. (Gr.-Et. v. 1860).

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Von dem Dorfe Raitenbuch, W., 1/2 St. n.-ö. auf demselben Höhenzuge, gehören 20 H. mit 129 S. (Hs.-Nr. 1—15 u. 18—22, 7 Brnhfe, 12 Slden, 1 Lrh.) in die Pfarrei Aretsried. (Zwei Höfe, Hs.-Nr. 16 u. 17, stehen im Pfarrverbande mit Ustersbach).

Zuerst genannt finden wir den Ort zwischen 1126 und 1179, da Trageboto de Wolleibeshusen (Wollishausen) sein predium in *Raitenbuch* an St. Ulrich in Augsburg schenkt (M. B. 22, 57). Das bischöfliche Urbarium von 1316 (M. B. 34b, 389) kennt Abgaben von zwei Gütern in Raitenbuoch zum bischöflichen castrum Hattenberg. Raitenbuch heißt: Rodung aus dem Walde.

2. Heimberger Mühle, an der Schmutter, 1/4 St. östl., 2 H., 12 S. (Die übrigen Häuser von Heimberg gehören zur Pf. Fischach).

Die Pfarrei bildet zwei politische Gemeinden: 1. Aretsried mit Heimberg; 2. Raitenbuch, wozu die Ustersbachische Filiale Maingrindel gehört. Die Schule für den Pfarrbezirk ist in Aretsried.

Vormals waren 6 ehedem Hattenbergische Häuser von Aretsried, in der Hühle genannt, Nr. 1—4, 29 und 51, nach Fischach pfärrig. Seit 1857

aber sind sie in den Pfarrverband von Aretsried eingereiht. (K. Entschl. v. 4. Mai, bisch. Urk. 29. Mai 1857) [2]).

V. Pfarrdotation. Die Pfarrei war dotirt mit einem Widdumhofe, der als leibfälliges Lehengut vergeben wurde, und dem Pfarrer jährl. 6 Sch. Roggen und 6 Sch. Haber giltete. Vom Zehent im Pfarrsprengel bezog er ungefähr die Hälfte, das Uebrige das Colleg.-Stift St. Peter in Dilingen, wegen der Zugehörigkeit eines Theils von Aretsried zur Pf. Fischach. Dermal ist das Einkommen folgendes:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Bodenzins aus 16,550 fl. Ablös.-Kap.			662	—
2. aus Grundstücken: Garten und Krautb. 1,23, Aecker 6,79, Wiesen 2,52			65	48
3. an Holz: Gem.-Antheil, jährl. 1 Klft. Fichtenholz und 40 Wellen			4	47
4. für gestiftete Gottesdienste			28	11
5. an Stolgebühren			19	1
6. herkömmliche Gaben			6	4
			785	51
Lasten:				
1. Steuern	30	$52^2/_8$		
2. wegen des Diöcesan-Verb.	8	12	39	$4^2/_8$
Rein-Ertrag			746	$46^6/_8$

(Superrev. Fassion v. 27. Oct. 1859).

Die Pfarrwohnung, ein schon älteres geringes Gebäude, ist etwas von der Kirche entfernt. Die Baupflicht an Kirche und Pfarrhof ruht primär auf der Kirchenstiftung, subsidiär auf den Decimatoren (Pfarrer und Staatsärar).

---

5. Pf. Aystetten, 485 S.

Patr. Der Inhaber des Schloßgutes Aystetten (derm. Hr. Paul v. Stetten in Augsburg).

Ldg. Göggingen.

I. Pfarrsitz. Aystetten, D., 102 H., 485 S., 2 St. von Augsburg an der Distriktsstrasse nach Welden, am Eingange in den Rauhen

[2]) Abgegangen bei Arnoldsried ist Heinrichsried. Unter den Welfischen Schenkungen an Kl. Weingarten erscheint nämlich zu Ende des 11. und im 12. Jahrh. *Heinrichesrieth* (Wirt. Urkbb. I., 293. II., 21. 86), dessen Lage Weingartner Lehenbriefe in die Reischenau bei Raitenbuch setzen (ib. I., 296). Auch das bisch. Urbar von 1316 (M. B. 34 b, 389) führt Gefälle auf, welche de curia in *Heinrichsriet* zum castrum Hattenberg gingen.

Forst, zieht sich mit seiner doppelten Reihe meist kleiner Häuser in einem von bewaldeten Hügeln begränzten engen Thale hin. Ein Theil der Häuser hat kleinen Grundbesitz, der größere aber sind Leerhäuser, deren männliche Bewohner als Maurer, Zimmerleute u. a. vielfach in der Stadt ihren Unterhalt finden. Das Dorf bildet eine polit. Gemeinde und hat eine Schule.

II. Pfarrgeschichte. Aystetten ist ein Rodeort auf bischöflichem Grunde des Rauhen Forstes, und zwar, weil nur kleine Güter daselbst sich finden, wahrscheinlich einer der jüngern, der über das 13. Jahrh. nicht hinaufreicht. Im 14. Jahrh. wird der Ort zuerst genannt [1]). Die Bischöfe verliehen ihn an Augsburger Patricierfamilien, unter denen im 16. Jahrh. die Eggenberger und Herwarte genannt werden. Von den letztern kam er im J. 1545 durch Kauf an Kl. Hl. Kreuz, von diesem 1582 an Anton Fugger, dann an die Fleckheimer, an die Sulzer, 1718 an Franz Octavian Langenmantel, der das Dorf 1729 mit lehensherrlichem bischöflichen Consens um 42,000 fl. an Christian von Münch, in dessen Familie es sich bis in die letzten Jahre befand, verkaufte. (Stetten Gesch. d. adel. Geschl. I., 106. 212. 317. 69. 346.) Im J. 1858 ging das Schloßgut durch Kauf an Privatier Paul v. Stetten in Augsburg über [2]).

III. Die Pfarrkirche S. Martini, deren Patronat als Lehenszugehörde immer bei den Gutsherrn stand, liegt in der Ebene mitten im Orte; um sie der Gottesacker. Chor und älterer Theil des Schiffes scheinen gleich dem schön gebauten Satteldthurme aus dem Anfange des 16. Jahrh. zu stammen. — Einn. 134 fl. 8 kr.; Ausg. 145 fl. 38 kr. Def. 11 fl. 30 kr. Rent. Verm. 3392 fl. Kap. (Gr.-Et. v. 1858). — Gestiftete Jahresmessen 86 und 1 Seelamt.

IV. Pfarrdotation. Dieselbe bestand hauptsächlich in Zehenten und einem Widdum, war aber so ärmlich, daß sie den Unterhalt für einen Priester kaum ertrug, und die Pfarrei daher öfters ohne Pfarrer stand. Zur Aufbesserung stiftete im J. 1829 Seb. Leins, Pf. in Hurlach,

---

1) In der Urk. von St. Katharina vom 17. Mrz 1318, Mitthlgn der deutsch. Gesellsch. z. Leipzig 1, 205, ist statt Hermann von *Dysteten* wahrscheinlich von *Aysteten* zu lesen. Aystetten wird heißen: Stätten im Ay, Wald. Später schrieb man oft Aichstetten und Einstetten.

2) Das Schloß liegt auf einem Berg-Abhange ober dem Dorfe; nördlich davon ein neueres Schlößchen, Luisenruh, v. Höslin'sches Eigenthum, mit einem Hause, in welchem Steingutflaschen gefertigt werden. Dahier sich aufhaltende Protestanten sind in die prot. Pf. Hl. Kreuz in Augsburg eingepfarrt.

früher Pf. in Abstetten, 800 fl. (zur Schule 200 fl.) Der Widdum aus 18,10 Jauch. Aeckern und 5,95 Tgw. Wiesen bestehend, wurde im J. 1852 für 8256 fl. an Gemeindeglieder verkauft. Das jetzige Einkommen ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus gestift. Kap. (800 fl. von Pf. Leins)	32	—
2. Bodenzins aus abgelösten Zehentrechten (6131 fl. 25 kr. Kap.)	245	15
3. aus 8256 fl. Kap. vom verkauften Pfarrwiddum .	331	14
4. aus dem Garten (0,32)	2	18
5. Holz aus Staatswaldungen: 8 Kl. weiches Holz und 240 Wellen	32	48 3/8
6. Wohnungs-Anschlag	33	32
7. für gestift. Gottesdienste	44	24
8. Stolgefälle	25	55 4/8
9. herkömml. Gaben	4	—
	751	26 7/8
Lasten:		
1. Steuern . . . . . . 21 . 52 2/8		
2. Baukanon . . . . 20 . —		
3. wegen des Diöc.-Verb. . 5 . 14 1/8 . . .	37	6 3/8
Rein-Ertrag	704	20 1/2

(Superrev. Fassion v. 3. März 1859).

Die Pfarrwohnung steht nahe der Kirche. Die Baupflicht an Kirche und Pfarrhof hat die Stiftung. Der Pf. leistet an dieselbe einen Kanon von 10 fl. für die kleinen Bauten, und von 10 fl. für Zehentbaupflicht (Vergleich vom 16. Dec. 1858).

---

6. Pf. Bazzenhofen, 557 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Damenstift St. Stephan in Augsburg).
Ldg. Göggingen.

I. Pfarrsitz. Bazzenhofen, D., 49 H. (6 Brnhfe, 34 Sldn, 9 Lrh.), 282 S., am linken Schmutter-Ufer, an der von Augsburg in die Waldorte Heretsried, Lauterbrunn u. s. w. führenden Vicinalstrasse.

II. Pfarrgeschichte. Bazzenhofen gehört gewiß unter die ältesten Orte der Gegend, und hat seinem Kerne nach sicherlich zur Zeit der römischen Landesbeherrschung schon bestanden. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß jenes *Pazcinhoua,* welches mit andern Gütern Stift Kempten im J. 838 tauschweise an den Grafen Waning überließ,

unser Bazzenhofen sei [1]). Ein Jahrhundert später, zur Zeit des heil. Ulrich, schenkten, wenn der darüber später gefertigten Aufschreibung Glauben beizumessen ist [2]), der Archidiakon Amalrich, der Diakon Walker und die Reclusin Ellensind ihre Besitzungen in *Pazenhoua* an die Kirche des heil. Stephan in Augsburg. Ein Geschlecht des niedern Adels, die milites de Batzenhoven, auch die Batzenhofer genannt, erscheint, den bischöfl. Kämmerern von Wellenburg untergeordnet und in ihrem Gefolge, in Urkunden vom 12. bis 14. Jahrh. Nach seinem Erlöschen mehrt sich der Gutsbesitz im Orte für das Stift St. Stephan, das auch die Kirche zu Bazzenhofen mit ihrem Gesammtgute mittels völliger Einverleibung, die zu einer zwar nicht nachweisbaren, aber gewiß sehr frühen Zeit stattfand, erwarb. Zuletzt war das ganze Dorf grund- und steuerbares Eigenthum des Stiftes, das daselbst die niedere Gerichtsbarkeit übte, während die Landeshoheit bei der Markgrafschaft Burgau stand. Die Gemeinde hatte und hat noch für ihre Armen Antheil an der in Hausen gegründeten, jetzt in Dinkelscherben verwalteten Hospitalstiftung von St. Stephan.

III. Pfarrkirche. Sie ist in tit. S. Martini geweiht, mitten im Dorfe, ein ansehnlicher Bau aus den Jahren 1719—20 [3]), jedoch der Chor und der alte Thurm nur erhöht, consekrirt 22. Sept. 1722; um sie der Gottesacker. Den Hochaltar ziert ein Bild des heil. Martinus von J. A. Bergmiller, gemalt 1723; den Frauenaltar Maria mit dem Jesuskinde, schöne Sculptur wahrscheinlich aus dem 14. Jahrh. Der Thurm trägt eine Kuppel und hat drei Glocken. Die Baupflicht hat nebst der Stiftung das Staatsärar. — Gestift. Jahrt. 102. — Einn. 249 fl. 49 kr.; Ausg. 270 fl. 58 kr. Rent. Vermög. 3885 fl. Hyp.-Kap., 1175 fl. Bodenzins-Kap. = 5660 fl. (Gr.-Et. von 1855).

---

[1]) Neugart Cod. dipl. 1, p. 231, und M. B. 31 a, 61. Ausführlich darüber A. Grimm im Arch. 2, 391. Ein zweiter Ort dieses Namens ist jetzt in Schwaben nicht bekannt; an das abgegangene Bazzenhofen jenseits der Iller aber an der Gränze der wirtb. Ob-Aemter Leutkirch und Biberach (Wirtb. Urkb. 1 206) wird hier darum nicht zu denken sein, weil auch die übrigen an den Grafen Waning überlassenen Güter diesseits der Iller lagen. Letzterer war Gaugraf des Nibelgaues, Stälin Wirtb. Gesch. 1, 331. Pazcinhova wird heißen — Hof des Pazzo Die spätere Schreibung ist *Pazenhova*, *Pazzenhoven*, *Bazzenhoven*, und endlich schon seit dem 13. Jahrh. Batzenhofen.

[2]) Die auf den 23. Apr. 969 datirte Aufschreibung über die Stiftung von St. Stephan durch den hl. Ulrich, gedr. in Raiser's Viaca, Urk. I.

[3]) Der Chorbogen trägt die Inschrift: VnI Deo Vero et sanCto MartIno tVronIs epIsCopo.

— **Bruderschaft** für die Armen Seelen sub. tit. s. Laurentii, errichtet und confirmirt 1725, mit 1650 fl. Kap. Einn. 67 fl. 30 kr. Ausg. 67 fl. 30 kr. (Gr.-Et. v. 1855).

Außerhalb des Dorfes am Fahrwege nach Gablingen liegt die St. Sebastians-Kapelle, zuerst 1575 als Kapelle s. Johannis Bapt. genannt, und 1766 neu gebaut. In ihr wird auf Verlangen öfters die heil. Messe gelesen. Einn. 24 fl., Ausg. 24 fl. Rent.-Verm. 450 fl. Kap. (Gr.-Et. v. 1855).

Im Thale gegen Rettenbergen steht, von fünf Lindenbäumen umschattet, die offene Feldkapelle Maria Hilfe. Im J. 1738 schon angegeben, wurde sie 1797 neu gebaut. Schönes Basrelief in Solenhofer Stein, den engl. Gruß darstellend, wahrscheinlich aus dem Anf. des 16 Jahrh. Einn. 27 fl. 36 kr., Ausg. 27 fl. 36 kr., Rent. Verm. 640 fl. Kap.

IV. Eingepfarrte Orte.

1. Rettenbergen, D., 23 H. (5 Brnhfe, 14 Sldn, 4 Lrh.), 1/2 St. westl., nahe am Walde.

Rettenbergen, aus Wäldern ausgerodet, ist wahrscheinlich jenes *Raetenberch*, dessen die Urkunden von St. Ulrich zw. 1126 und 1179 erwähnen (M. B. 22, 102. 145). Von dem sehr getheilten Güterbesitze hatte St. Stephan, das 1279, 23. Apr., Höfe daselbst inne hat (Raiser's Drusom. 40) am Ende das Meiste an sich gebracht. Die Kirche, dem hl. Wolfgang geweiht, wird zuerst 1575 genannt. In ihr wird außer dem Patrocinium alle 14 Tage die heil. Messe celebrirt, wofür dem Pfarrer im J. 1600 von St. Stephan aus 15 Jauch. Neubrüchen der Zehent überlassen wurde (bisch. Arch.). Einn. 54 fl. 36 kr.; Ausg. 54 fl. 36 kr. Rent. Verm. 1360 fl. Kap.

2. Edenbergen, D., 28 H. (3 Brnhfe, 20 Sldn, 5 Lrh.), 132 S., 1/4 St. westl. auf einer Anhöhe, Sitz eines k. Revierförsters.

Der Ort, wahrscheinlich früher als Rettenbergen, wenigstens in seinen 3 Bauernhöfen, aus Wald und Oedungen zu Bau gebracht, erscheint zuerst zw. 1126 und 1179 in den Urk. von St. Ulrich (M. B. 22, 50. 145) und später noch als *Bergen*, wie er neben der Benennung Edenbergen und Oedenbergen im Volksmunde jetzt noch heißt. Er war bei der Säcularisation größten Theils im Besitze von St. Stephan.

3. Gailenbach, Schloßweiler, aus dem v. Stetten'schen Schlößchen, einem Wirthshause und 2 Bauernhöfen bestehend, mit 13 kath. E., 1/4 St. w. an dem aus dem Rauhen Forste kommenden Gailenbächlein.

Im J. 1296, 22. Apr., wird ein Chvnrat von Gamlvnbach und Gaglenbach (wahrsch. zu lesen Gaylenbach) genannt, Beitr. 2, 215, der unserm Orte angehören dürfte. Die theils bischöflich, theils und zuletzt ganz Burgauisch lehenbaren Höfe zu Gailenbach wechselten im Besitze von Augsburger Bürgern. Im J. 1592 wurde hier ein Schlößchen gebaut, und

Gailenbach erlangte den Rang eines Rittergutes, in dessen Besitz im J. 1622 durch Kauf die Augsburger Patricier Koch gen. v. Gailenbach traten, denen von 1771 an durch Erbschaft die v. Paris folgten (Jahresber. f. 1835, S. 26). Der letzte Gutsherr Ben. v. Paris, gest. 1838, setzte die prot. Studienanstalt St. Anna in Augsburg als Erbin des Gutes Gailenbach ein, welche von dem Vermächtnisse Schloß, Garten und Wald an Aug. v. Stetten veräußerte.

Der Pfarrbezirk besteht aus 3 politischen Gemeinden, nämlich 1. Bazzenhofen, 2. Edenbergen mit Gailenbach, 3. Rettenbergen mit dem zur Pf. Heretsried gehörigen W. Peterhof. Die gemeinsame Schule für die Pfarrei ist in Bazzenhofen[4]).

V. Pfarrdotation. Das Kirchen- und Pfarrgut von Bazzenhofen war in Folge der Pfarrei-Incorporation an das Stift St. Stephan übergegangen, dem vicarius perpetuus aber wurde eine congrua portio ausgeworfen, welche bis zum J. 1741 in der Hauptsache in einem Widdum von ung. 47 Jauch. Grundstücken und einem Theile des Zehents bestanden hatte. Durch Vergleich vom genannten Jahre aber (bisch. confirm. 25. Sept. 1741) wurde unter Einziehung des Widdumgutes und allen Zehents für das Stift jene neue Competenz festgesetzt, welche der Pfarrer im Wesentlichen heute noch genießt, nämlich:

		fl.	kr.
Einnahmen:			
1. vom k. Rentamte Geldbesoldung		120	—
2. „ „ „ Strohgeld (fix. 1812)		67	30
3. „ „ „ Getreidbezüge:			
Kern 5 Sch. 5 M. 1 V. 1/2 Sz.			
Roggen 8 „ 4 „ 3 „ 2 3/4 „			
Gerste 6 „ 5 „ — „ 2 3/4 „			
Haber 4 „ 1 „ — „ —		249	58 7/8
4. an Gründen: Gärten 1,08; Aecker 0,84; Wiesen 4,50; Wald 14,27		65	6
5. Bodenzinse (1225 fl. Ablös.-Kap.)		49	—
6. von gestift. Jahrt. u. a.		62	2
7. Stolgefälle		28	45
8. Wohnungsgenuß		31	—
		673	21 7/8
Lasten:			
1. Steuern	10 . 48 7/8		
2. Baukanon zum Rentamt	5 . —		
3. wegen des Diöc.-Verb.	7 . —	22	48 7/8
Rein-Ertrag		650	33

(Superrev. Fassion 23. Febr. 1860)[5]).

[4]) Die Protestanten im Pfarrsprengel, in Rettenbergen 2, in Gailenbach 4, sind nach Hl. Kreuz in Augsburg eingepfarrt.

[5]) Laut Testaments des Gutsherrn v. Gailenbach, Ben. v. Paris, vom 4. Jän. 1836

Die Pfarrwohnung, ganz nahe der Kirche, 1708 erbaut, ist geräumig genug, jedoch nicht gut eingetheilt; dabei die nöthigen Oekonomiegebäude. Die Baupflicht hat der Staat; nicht abgelöst.

---

7 Pf. Biburg, 445 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Colleg.-Stift St. Moriz in Augsburg).
Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Biburg, D., 395 S. in 74 H. (7 Brnhfe, 60 Sldn, 6 Lrh.), $2^1/_2$ St. von Augsburg an der Strasse nach Ulm, wo diese den westlichen Abhang des Schmutterthales hinansteigt, in einem engen Thale gelegen.

II. Pfarrgeschichte. Biburg war ursprünglich bischöflicher Besitz [1]). Der Ort wird das erste Mal genannt in der Bestätigungsbulle Alexander's III. für das Stift St. Moriz in Augsburg vom 24. Okt. 1178, indem sie als St. Morizisches Besitzthum aufführt die ecclesia et villicalis curia in villa, que vocatur Biberin, cum molendino uno. (Wirtb. Urkdenb. 2, 191). Die Bestätigungsbullen Lucius' III. vom 17. Febr. 1183 (ib. 228) und Innocenz' III. vom 10. May 1207 (Urk. ungedr.) beurkunden gleichfalls dieses Besitzthum. Wahrscheinlich gehörte Biburg schon zu den ursprünglichen Dotationsgütern jenes von Kaiser Heinrich II. und seinem Bruder Bischof Bruno von Augsburg 1019 gegründeten, und von Bischof Embriko (1063—1077) verbesserten Stiftes. Vogtei und Gericht kam mit dem Hohenstaufischen Erbe an Bayern, dann durch Verpfändung an verschiedene Inhaber, wurde aber 1499 von St. Moriz eingelöst (Raiser's Viac. 58), das endlich auch die den Bischöfen gebliebenen und von diesen zu Lehen gegebenen Güter an sich kaufte, daher es von 1643 an im Besitze fast des ganzen Dorfes sich befand (ib. 59).

Zur Kirche in Biburg hatte schon nach der oben angeführten Bulle Alexander's III. vom 24. Okt. 1178 St. Moriz den Pfarrer zu präsentiren; die völlige Einverleibung derselben mit allen ihren Einkünften aber, und zwar in die Custodie des Stiftes St. Moriz, erfolgte erst durch Bischof Heinrich von Lichtenau am 31. Aug. 1506 (Urk. im R.-A.).

---

wird vom Tode seiner Wittwe an der Pfarrer von Bazzenhofen aus der v. Paris'schen Stiftung zu St. Anna jährlich 40 fl. beziehen.

[1]) Die frühere Schreibung ist *Biberin*, *Bibern*, später gewöhnlich *Biber*, wie der Ort im Volksmunde noch heißt. Der Name kommt von dem durch das Dorf der Schmutter zufließenden Biber-Bächlein = Ort an der Biber.

Von da an wurde die Pfarrei durch vicarii perpetui, welche das Stift präsentirte, versehen.

III. Pfarrkirche. Die dem hl. Apostel Andreas geweihte Pfarrkirche, auf einem Hügel mitten im Orte, vom Gottesacker umgeben, ist ihrer Anlage nach sehr alt, und erfuhr erst später Erhöhungen und Veränderungen. Auch der Thurm, dessen Erdgeschoß den Kirchenchor bildet, ist umgebaut. Er hat drei Glocken aus neuerer Zeit. Die Kirche ist unansehnlich und dürftig ausgestattet. — Gestift. Jahrt. 94. — Einn. 211 fl. 51 kr.; Ausg. 247 fl. 43 kr. Pass.-Rest 35 fl. 52 kr. Rent. Verm. 2870 fl. Kap.; 36 fl. 27 kr. aus Rechten. (Gr.-Et. v. 1860) [2]).

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Die Biburger- (gewöhnlich genannt Schlipsheimer-) Mühle, an der Schmutter, 1/2 St. östl., 15 S.

Sie ist das in obiger Bulle Alexander's III. von 1178 angeführte molendinum. Im J. 1339 erscheint die Mühle an der Schmutter zu *Schlipsham* als Lehengut des Stiftes St. Moriz (R. B. 7, 233).

2. Kreppen, oder die s. g. Kreppenhäuser, östl. an der Landstrasse, 3 kleine H., 21 S.

3. Neudeck, nord.-östl. nahe bei Schlipsheim, 1 Bauern- und 1 Gnadenhaus, 14 S.

Für den Pfarrbezirk, der eine polit. Gemeinde bildet, besteht eine Schule in Biburg.

V. Pfarrdotation. Das Pfarrgut ging mit der Incorporation von 1506 an die Custodie von St. Moriz über, und die Pfarrer erhielten eine Competenz, welche dermal folgende ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Baar vom k. Rentamte	56	—
2. an Getreid von demselben:		
Roggen 17 Sch. 2 M. 3 V., — Sz. . . .		
Vesen 4 „ — „ — „ — „		
Gerste — „ 2 „ 3 „ 2 1/2 „		
Haber 6 „ 1 „ — „ 1 1/2 „	221	59 1/8
3. Strohgeld von demselben (fix.)	31	—
4. an Holz aus Staatswaldungen: 10 Kl. Birkenholz und 1800 harte Wellen	148	38
5. Bodenzins (608 fl. 5 kr. Ablös.-Kap.)	24	19
6. aus Grundstücken: Gärten 0,93; Wiesen 1,55 . .	17	57
7. Wohnungsgenuß	30	30

[2]) Aus dem Staatsärar erhält die Kirche einen oben inbegriffenen jährlichen Zuschuß von 60 fl. (Vergleich vom 30. Dec. 1848.)

Einnahmen:		fl.	kr.
8. vom Gemeinderecht 1¼ Kl. Holz und 75 Wll. . .		7 .	6⁴/₈
9. für gestift. Gottesdienste		56 .	23
10. an Stolgebühren		55 .	35³/₈
11. an herkömml. Gaben		6 .	—
		655 .	28
Lasten:			
1. Steuern	3 . 23⁷/₈		
2. wegen des Diöc.-Verbandes	6 . 7²/₈		
3. wegen besonderer Verhältnisse	5 . 24 . .	14 .	55¹/₈
Rein-Ertrag		640 .	32⁷/₈

(Superrev. Fassion v. 16. Nov. 1859).

Die Pfarrwohnung, nahe der Kirche, ist ziemlich geräumig, aber nicht gut eingetheilt. Die Baupflicht an Kirche und Pfarrhof trägt das k. Aerar.

---

8. Pf. Bonstetten, 404 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kl. St. Ulrich und Afra in Augsburg).
Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Bonstetten, D., 74 H. (3 Brnhfe, 68 Sldn, 3 Lrh.), 404 S., 3 St. nordwestl. von Augsburg zwischen Aystetten und Welden, in demselben Waldthale wie Adelsried, am Ursprunge des Laugna-Baches. Der Ort bildet eine polit. Gemeinde und hat eine Schule.

II. Pfarrgeschichte. In Bonstetten, das in derselben Weise wie das benachbarte Adelsried entstanden sein mag, erscheint schon frühe kirchlicher Besitz von Augsburg; denn unter den Gütern der Domkirche ist 1047—1063 verzeichnet: in *Bonestetten* hoba I. (Jahresber. d. hist. Ver. f. Schw. 1841. 71)[1]). Schenkungen von Gütern (praedia) in Bonstetten an Kl. St. Ulrich sind zwischen 1126—1179 mehrfach beurkundet (M. B. 22, 52. 72. 98), bis endlich im J. 1231, 9. Aug., die Reichsdienstmannen Adalbero und Sifrid mit Genehmigung K. Heinrich's VII. ihre Erbgüter daselbst mit Kirche, Patronatrecht und aller Zugehörde, deren Vogtei sofort vom Könige übernommen wurde, an genanntes Kloster verkauften (M. B. 22, 206), welches seinen Besitz im Orte allmählig vergrößerte, und im J. 1438 durch Kauf von den Lan-

[1]) Die Deutung von *Bone* und *Bon* ist schwierig und unsicher. Vielleicht ist Bonestetten = bei den Stätten des Bono, ein Name, der, wie Pono, früh in schwäbischen Urkunden vorkommt. Förstemann altd. Namenb. 1, 275.

genmantel auch die diesen wahrscheinlich lehenweise zustehende „Vogtei, gericht, zwing und pänn" zu Bonstetten erwarb (M. B. 23, 425). Ein kleinerer Ortsantheil war im Laufe der Zeit an Kl. Oberschönenfeld, das hier im J. 1266 die erste Erwerbung gemacht (R. B. 3, 279), gekommen, so daß zuletzt der Ort unter Burgauischer Oberhoheit in Grund- und Gerichtsbarkeit zwischen den Klöstern St. Ulrich und Oberschönenfeld getheilt war[2]).

III. Pfarrkirche. Die auf einem Hügel in der Mitte des Dorfes liegende Pfarrkirche sub tit. S. Stephani, vom Gottesacker umgeben, stammt wahrscheinlich aus dem Anfange des 17. Jahrh. Der Thurm mit Satteldach ist älter. — Gestift. Jahrt. 82. — Einn. 177 fl. 22⁵/₈ kr., Ausg. 201 fl. 42²/₈ kr. Def. 24 fl. 19⁵/₈ kr. Rent. Vermög. 4444 fl. Hyp.-Kap., 202 fl. Bodenzins-Kap. (Gr.-Et. v. 1852).

Eine Kapelle mit dem Bilde des rastenden Heilandes steht auf dem s. g. Staufenberge im Walde an dem Fußsteige nach Heretsried, erbaut 1729.

IV. Pfarrdotation. Der Pfarrei Bonstetten ist ihre alte Dotation mit Widdum und Zehent geblieben. Das jetzige Einkommen ist:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. aus dem Widdum: Gärten 0,20, Aecker 27,09, Wiesen 5,35, Wald 21,26		128	45
2. Bodenzins aus dem abgelösten Zehent (12,157 fl. Kap.)		487	17
3. von gestift. Gottesdiensten und and. Verricht.		33	23
4. Stolgefälle		29	55⁴/₈
5. herkömml. Gaben		3	48
		683	8⁴/₈
Lasten:			
1. Steuern	30 . 26³/₈		
2. wegen des Diöc.-Verbandes	5 . 19⁵/₈		
3. wegen besonderer Verhältnisse	2 . 54⁴/₈	38	40⁴/₈
Rein-Ertrag		644	28

(Superrev. Fassion v. 11. May 1860).

Der Pfarrhof, an den Gottesacker stoßend, ist gut gebaut und geräumig; die Oekonomiegebäude gesondert. Die Baupflicht trägt beim Unvermögen der Kirche der Pfarrer subsidiär als alleiniger Decimator; noch nicht abgelöst.

---

[2]) Ueber Obiges ausführlicher m. Beitr. 1, 73—76.

9. Pf. Breitenbrunn, 200 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Domkapitel zu Augsburg).

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Breitenbrunn, 36 H. (4 Brnhfe, 23 Sldn, 5 Lrh.), 200 S., an der Augsburg-Krumbacher Strasse, 1 St. von der Eisenbahn-Station Medishofen, bildet eine polit. Gemeinde mit einer Schule, in welche auch der Weiler Holzarn, der Pf. Ziemetshausen, eingewiesen ist.

II. Pfarrgeschichte. Der Ort ist ein altes Besitzthum der Augsburger Kirche[1]). Zum Amtslehen der bischöflichen Schirmvögte überlassen, steht er in fortwährender Verbindung mit der nahe bei Breitenbrunn erbauten Schirmburg Hattenberg[2]), und wird wieder bischöflich, als Bisch. Wolfhard (1288—1302) das „castrum Hattenberg" mit seinen Zugehörungen zum Hochstifte kaufte (M. B. 35 a, 126). Darum enthält das bisch. Urbar von 1316 (M. B. 34 b, 389) die Angabe: „in *Braittenbrun* dns. episcopus confert ecclesiam et advocatia attinet sibi," und führt Gefälle auf, welche von 4 Höfen daselbst, darunter auch vom Widdumhofe (curia dotalis) und von 15 Hofstätten (areae) zum Hattenberg gingen. Kirchensatz und Vogtei zu Breitenbrunn wurden dem Hochstifte vorbehalten, als die Herrschaft Hattenberg im J. 1455 pfandschaftsweise an das Domkapitel überging (Raiser Viac. 76). Die Pfarrei besetzten die Bischöfe durch freie Collatur bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts; von da an übte das Domkapitel das Präsentationsrecht, in dessen Besitz es mit Ankauf des bischöflichen Amtes Breitenbrunn im J. 1641 gekommen war. (Bisch. Arch.) Breitenbrunn, zuletzt ein vorzugsweise domkapitlischer Ort, wurde Sitz eines domkapitlischen Obervogteiamtes.

---

[1]) Er wird das erstemal genannt in der Bestätigungsbulle P. Alexander's IV. vom 4. März 1255 für Kl. Ob.-Schönenfeld, das Besitzungen in Braitenbrunnen hatte (R. B. 3, 59), vermuthlich aus Schenkungen der Kemnater zu Hattenberg. Villa *Praittenprunnen* prope castrum Zusmegg heißt er in der Urk. vom 19. Febr. 1377, M. B. 33b, 490. Wahrscheinlich hieß in der Urzeit der Platz, wo das Dorf steht, „am breiten Brunnen".

[2]) Als von den Hohenstaufen die schwäbischen Kämmerer von Kemnat (bei Kaufbeuren) mit der Unter-Schirmvogtei über die bischöflichen Güter in dieser Gegend belehnt wurden, bauten diese die Burg Hattenberg (Berg des Hatto), und ein Zweig der Kemnater nannte sich davon. Er ist im 13. und 14. Jahrh. beurkundet, erlosch aber in diesem, wie die Burg selbst längst in einer Weise schwand, daß von ihr im Walde zwischen Breitenbrunn und Wolmetshofen nur noch der Burgwall zu erkennen ist.

III. Die Pfarrkirche sub tit. S. Margarethae V. et M., ein Bau des vorigen Jahrh. mit einem Kuppelthurm, liegt in Mitte des Ortes auf einer Anhöhe. — Gestift. Jahrt. 56. — Einn. 293 fl. 47 kr., Ausg. 274 fl. 8 kr. Akt.-Rest 19 fl. 39 kr. Rent. Vermög. 5355 fl. Kap., 75 fl. 35 3/8 kr. aus Rechten. (Gr.-Et. v. 1855).

IV. Pfarrdotation. Die Pfarrei genoß fast den ganzen Groß- wie allen Klein-Zehent und ein Widdumgut, welches leibfällig verliehen war und jährlich 5 Sch. 2 Mtz. 2 10/11 Vl. Roggen und eben so viel Haber (bayr.) giltete. Einen geringen Zehentantheil hatten der Pfarr-Heilige und die Pfarrpfründe Ried. Das jetzige Einkommen ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Getreid-Competenz von Privaten: Roggen 2 M. 8 Vl.	3	27
2. aus Grundstücken: Gärten 0,47, Aecker 0,07, Wiesen 1,14,	12	36
3. Bodenzins aus abgelösten Zehenten und Dominikalien (12,340 fl. 10 kr. Kap.)	493	36 3/8
4. an Holz: 3 Kl. aus der Gem.-Waldung und 100 Wellen	15	9
5. an gestift. Gottesdiensten	33	25
6. an Stolgefällen	10	59
7. herkömml. Gaben	3	9
	572	21 3/8
Lasten:		
Wegen des Diöces.-Verbandes 5 . 19 5/8	5	19 5/8
Rein-Ertrag	567	1 6/8

(Superrev. Fassion v. Juni 1860).

Die Pfarrwohnung, nahe der Kirche, ist beschränkt. Die Frage über subsidiäre Baupflicht ist nicht gelöst, da der Hauptdecimator, der Pfarrer, die Congrua nicht hat.

---

10. Pf. Depshofen, 645 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kl. Hl. Kreuz in Augsburg).

Ldg. Göggingen.

I. Pfarrsitz. Depshofen, D., 58 H. (37 Sldn, 21 Lrh.), 308 S., ein von allen Seiten abgeschlossener, in einen Hügelabhang am Schwarzachbache eingebauter Waldort, 1 St. südlich von Ob.-Schönenfeld und 1 1/2 St. von der Eisenbahn-Haltstelle Gessertshausen. Die Ortsflur, sandig und kalt, erträgt wenig; die Gemeinde ist daher nicht wohlhabend, und hat nur in ihren Wäldern eine gute Nahrungsquelle.

II. Pfarrgeschichte. Depshofen ist ein Rodeort aus Waldungen, für dessen hohes Alter das Kirchenpatronat des hl. Martinus spricht. Im J. 1241, 14. Juni, erscheint zuerst beurkundet eine Besitzung (possessio quaedam) in *Tebeshouen* als bischöfliches Lehen, welches Kl. Hl. Kreuz vom Lehenträger kaufte, Bischof Siboto aber auf das Obereigenthumsrecht seiner Kirche verzichtend, dem Kloster eigen machte. (R. B. 4, 746)[1]). Zur nahegelegenen bischöflichen Schirmburg Hattenberg sind im J. 1316 Reichnisse aus eilf halben Huben in *Tepshofen* verzeichnet (M. B. 34b, 388). Im J. 1364 besitzt Kl. Hl. Kreuz 13 Lehen in *Tepzhofen*, deren jedes statt eines Metzen Roggen und eben soviel Haber ein Fuder Holz als Abgabe reichen durfte (M. B. l. c. 345), und im Verlaufe der Zeit finden wir dieses Kloster im alleinigen Besitze des ganzen Dorfes, wie ihm auch die dortige Kirche zustand, welche P. Alexander VI. im J. 1494 dem Kloster einverleibte. (Urk. v. Hl. Kreuz)[2]).

III. Pfarrkirche. Sie ist in tit. S. Martini ep. geweiht, vom Gottesacker umgeben, und wurde 1701—1702 größtentheils neu gebaut; der Thurm mit Satteldach aber gehört, gleich den 2 Glocken, die er trägt, dem 16. Jahrh. an. Die drei Altäre aus Gipsmarmor stammen aus der Klosterkirche von Wessobrunn, von wo sie im J. 1803 für 98 fl. angekauft wurden. — Gestift. Jahrt. 26 (die 44 ältern vom b. Ord. 1. Sept. 1860 auf 22 reducirt; neue 4). — Einn. 93 fl. 33⁵/₈ kr.; Ausg. 124 fl. 6 kr. Pass.-Rest 30 fl. 32³/₈ kr. Rent. Vermög. Hyp.-Kap. 1675 fl., Bodenzins-Kap. 530 fl. 30 kr. (Gr.-Et. v. 1857).

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Margershausen, D., 61 H. (2 Brnhfe, 47 Sldn, 11 Lrh.), 324 S., 1 St. nördl., von Depshofen durch einen Wald getrennt, in der in's Schmutterthal ausmündenden Ebene an der Vicinalstrasse von der Eisenbahn-Haltstelle Gessertshausen nach Fischach gelegen.

In sehr früher Zeit schenkte ein reicher Besitzer, Walger (der Name wird auch gelesen *Malger*, d. i. Madelger), seine villa Madelgereshusen mit andern nahe liegenden Orten an die bischöfliche Kirche in Augsburg zur Ehre des hl. Kreuzes zum täglichen Unterhalte von zwölf Armen. Nachdem der hl. Ulrich für diese Armen ein Haus in der Stadt als Hospital eingerichtet und zu Walger's Schenkung Zustiftungen gemacht, baute Bischof Wal-

[1]) In Tebeshoven, Tepshofen, liegt vielleicht der altd. Personname Tapizo, Tepizo, der im Verbrüderungsbuche von St. Peter in Salzburg, herausg. von Karajan, Wien 1852, einige Male vorkommt. Förstemann altd. Namenb. 1, 320.

[2]) Wann und wie Hl. Kreuz den Kirchensatz von Depshofen erworben hat, ist unbekannt. Daß es mit obigem Kaufe von 1241 geschehen sei, ist möglich, läßt sich aber aus der angeführten Urkunde Bisch. Siboto's nicht erweisen.

ther, die Stiftungen vermehrend, im J. 1150 ein größeres Haus für Pilger und Arme mit einer Kirche zu Ehren des hl. Kreuzes, wohin die alte Stiftung übertragen wurde[3]). Vom Hospitale zum hl. Kreuz ging mit dessen Umwandlung in ein Kloster zu Ende des 12. Jahrh. auch Margershausen an dieses über, und blieb bei ihm bis zu seiner Aufhebung. Es ist möglich, daß Margershausen in sehr alter Zeit einen eigenen Pfarrer hatte, wenn schon richterliche Erkenntnisse des 15. Jahrh. daselbst von jeher nur ein reines Filialverhältniß zu Depshofen gelten ließen. Beschwerden wegen Verkürzung der Margershauser in ihren Rechten beschied Bisch. Friedrich im J. 1490 dahin, daß der Pfarrer von Depshofen je zwei Sonntage zu Depshofen, den dritten aber zu Margershausen den pfarrlichen Gottesdienst halten, und jede Woche zweimal daselbst Messe lesen sollte. (Bisch. Arch.)

Diese Verhältnisse änderten sich aber gänzlich, als im J. 1776 M. Magdalena Endele, Buchhändlerswittwe von Augsburg, mit einem Kapitale von 6000 fl., und weitern 400 fl. zur Unterhaltung des ewigen Lichtes, ein Kurat-Beneficium nach Margershausen stiftete. In ihrem Testamente legirte sie zum Beneficium noch weitere 1000 fl. Hl. Kreuz überließ eine kleine Sölde und erbaute ein Beneficiatenhaus, an welchem es die Baupflicht für immer übernahm. Der Pfarrer von Depshofen verzichtete gegen eine Geldentschädigung von der Gemeinde Margershausen zu jährlich 40 fl. auf die Stolgefälle und andere Rechte zu Gunsten des Beneficiums, welches nun am 10. April 1776 bischöflich confirmirt wurde. Der Beneficiat ist nach der Stiftung verbunden: 1. für die Stifterin wochentlich 3 hl. Messen zu lesen; 2. alle pfarrlichen Verrichtungen in der Filiale Margershausen nomine et loco parochi in Depshofen salva jurisdictione parochiali ejusque libero exercitio zu verrichten. Hienach übt der Beneficiat die Seelsorge in Margershausen, hält den vollständigen pfarrlichen Gottesdienst, Trauungen und Beerdigungen. Gewisse Rechte und Verrichtungen, wie die Taufweihe, Osterkommunion, Sponsalienhaltung, Matrikelführung, wurden jedoch der Pfarrkirche und dem Pfarrer vorbehalten. Das Präsentationsrecht übertrug die Stifterin dem Kloster Hl. Kreuz, von welchem es an S. M. den König überging. Im J. 1809 wurde dem Beneficiaten auch die Besorgung des Schulunterrichtes von der k. Landes-Regierung übertragen; und seitdem hat das Kuratbeneficium zugleich den Charakter eines Schul-Beneficiums, wenn schon seit 1854 für die Schule ein weltlicher Hilfslehrer, der im Beneficiatenhause Schule hält, aber außer demselben wohnt, bestellt ist.

Die Kirche, sub tit. S. Georgii, auf einer Anhöhe mitten im Orte, wurde 1723 erbaut; der Thurm mit neuerm Kuppelaufsatz ist auf

---

[3]) Obiges erzählt die Urk. Bisch. Walther's vom 4. Sept. 1150, M. B. 33a, 30. Der Ortsname in dieser Urk. *Madelgereshusen* heißt: bei den Häusern des Madelger. Später lautet er verkürzt *Malgershusen* (im bisch Urbar von 1316, M. B. 34b, 388, wornach die Vogtei über den Ort bei der bischöfl. Burg Hattenberg stand), noch im 15. Jahrh. Malgershausen, seit langem aber unrichtig Margers- und Margertshausen.

den Ueberresten eines alten Unterbaues aufgeführt. Die Kirche hat Sanctissimum und Cömeterium. — Gestift. Jahrt. 31. — Einn. 87 fl. 30 kr.

Die Dotation des Kuratbeneficiums ist folgende:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Zinse von Stiftungskapitalien		175	—
2. aus Grundstücken: Garten 0,22, Aecker 4,95, Wiesen 1,81, Wald 2,11		22	3
3. Zinse von abgel. Kleinzehent (1646 fl. 20 kr. Kap.)		65	51 4/8
4. von gestift. Gottesdiensten		15	51 4/8
5. an Stolgefällen		12	34 4/8
6. Wohnungsgenuß		20	—
7. an Schul- und Vacanzgeld		88	36
8. aus den Schuldienstgründen		19	54
9. andere Einnahmen		5	2
		424	52 4/8
Lasten:			
1. Steuern	2 . 46 2/8		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	4 . 31 6/8	7	18
Rein-Ertrag		417	34 4/8

(Superrev. Fassion v. 3. Jul. 1859.)

2. **Scheppacher Hof**, E., 1 H., jetzt von einer mennonit. Pächtersfamilie mit kath. Dienstboten bewohnt, 1/2 St. östl., ganz von Waldungen umschlossen, ehemaliges Hofgut (grangia) des Kl. Oberschönenfeld.

Vor dem 30jährigen Kriege war hier ein aus mehrern Höfen und Häusern bestehender Weiler, der früher Albrechtshofen geheißen haben soll, wo die Kämmerer von Wellenburg Güter als bischöfliche Lehen inne hatten. Im J. 1299 machte Oberschönenfeld die erste Erwerbung in Albrechtshofen. (M. Beitr. z. Gesch. d. Bisth. Augsb. 2, 215.) Im 15. Jahrh. erscheint der Ort unter dem Namen Scheppach, und zwar geschieden in Oster- und Wester-Scheppach, mit mehreren Bezirken und Gütern, lehenbar vom Hochstifte Augsburg, die durch Kauf zuletzt sämmtlich in Schönenfeldischen Besitz übergingen. Im 30jährigen Kriege wurde er verwüstet, und Wald überwucherte seine Flurmarkungen. Auf dem verödeten Scheppach baute das Kloster im J. 1657 einen Hof vom Grunde aus neu auf, den man nun den Scheppacher Hof hieß. (Beitr. 2, 216 u. a.) Derselbe ist seit 1859 im Besitze des Fürsten Fugger-Babenhausen.

Wenn schon Scheppach in früherer Zeit eine Filiale von Dietkirch war, wurde doch später der Hof von den Oberschönenfeldischen Vicaren pastorirt und seine Verstorbenen im Freithofe zu Oberschönenfeld begraben. Nach der Klosteraufhebung ward derselbe wieder der Pfarrei Dietkirch zugetheilt, im J. 1825 aber der weit näher gelegenen Pf. Depshofen einverleibt (bisch. Urk. v. 15. Dec. 1825).

Schon im J. 1601 hatte das Kloster den Bewohnern des einsamen Weilers Scheppach eine schöne lauretanische Kapelle gebaut, welche im 30jähr. Kriege mit dem Orte das Schicksal der Zerstörung getheilt haben wird. Die gegenwärtige ziemlich große Lorettokapelle mit 3 Altären, von denen der Hauptaltar ein Marienbild von guter Sculptur aus dem 15. Jahrh. trägt, wurde im J. 1741 von der Abtissin Victoria neu gebaut. In dieser Kapelle wird vom Pfarrer hie und da ohne Verpflichtung die hl. Messe gelesen. Sie ist ohne Vermögen.

3. **Weiher-Hof**, mit einer Sägmühle, 2 H., 13 S., 1/4 St. nördl. im Schwarzachthälchen, auch ein Wirthschaftsgut von Oberschönenfeld.

Der Weiherhof hieß ursprünglich Oberhof, war Lehen vom Hochstift, und steht mit der Gründung von Ober-Schönenfeld in enger Verbindung. Den jetzigen Namen bekam der Hof von dem großen jetzt ausgetrockneten Fischweiher, welchen das Kloster im J. 1480 hier anlegte. Er hatte ganz dieselben pfarrlichen Verhältnisse wie der Scheppach, und wurde endlich mit ihm gleichfalls im J. 1825 nach Depshofen eingepfarrt.

Der Pfarrbezirk besteht aus zwei polit. Gemeinden, deren jede ihre eigene Schule hat, nämlich 1. Depshofen mit dem Scheppacher- und Weiherhofe, 2. Margershausen.

V. **Dotation der Pfarrei.** Den Zehent von Margershausen genoß Kl. Hl. Kreuz; Widdum und Zehent von Depshofen aber wurden dem Pfarrer zu seinem Unterhalte belassen. Derselbe hat dermal folgendes Einkommen:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. an Geld: a. von der Gemeinde Margershausen . . .		40	—
b. von der Kirchenstftg Margershausen . .		8	—
2. aus dem Widdum: Gärten 0,06, Aecker 17,80, Wiesen 5,87, Waldungen 26,80		93	21
3. an Holz aus dem Gemeinderechte $1^1/_2$ Kl. u. 45 Wellen		5	43
4. Zinse von abgelösten Zehnten (9650 fl. Kap.) . .		386	6
5. fix. Zehent von der Gem. Margershausen		5	—
6. von gestift. Gottesdiensten		15	12
7. an Stolgefällen		19	39
8. Wohnungsanschlag		27	48
		600	49
Lasten:			
1. Baukanon an das k. Rentamt . .	10 . —		
2. wegen des Diöces.-Verbandes . .	6 . $32^1/_8$		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	— . $35^4/_8$	17	$7^5/_8$
Rein-Ertrag:		583	$41^3/_8$

(Superrev. Fassion v. 24. Febr. 1860.)

Die Pfarrwohnung, von der Kirche nicht sehr entfernt, ist gebaut und geräumig genug; der Stadel an sie angebaut. Die Baupflicht an Kirche und Pfarrhof trägt der Staat.

---

11. Pf. Diedorf, 385 S.

Patr. S. M. der König (vom Kl. St. Katharina in Augsburg).

Ldg. Göggingen.

I. Pfarrsitz. Diedorf, D., 68 H. (10 Bruhfe, 42 Sldn, 13 Lrh., 3 Bahnwärterhäuser), 85 S., an der Augsburg-Krumbacher Strasse und der Eisenbahn nach Ulm, die hier eine Haltstelle hat. Der Ort bildet eine polit. Gemeinde mit einer Schule.

II. Pfarrgeschichte. Diedorf ist ein altes Besitzthum der bischöflichen Kirche. Ein Adelsgeschlecht von Tierdorf, wahrscheinlich im Ministerialenverhältnisse zu den Bischöfen, erscheint im 11. und 12. Jahrh. So bezeugen am 25. Febr. 1085 zu Augsburg Wolftrigil, Gotebold und Routprecht de Tierdorf die Stiftung von Habach (Hund Metrop. Salisb. 2, 386)[1]). Dieselben und andere Namen de Tierdorf finden sich in den Schenkungsurkunden für St. Ulrich von 1126 bis 1179 (M. B. 22, 20. 26. 79). Später wird des Geschlechtes nicht mehr gedacht. Vom bischöflichen und domkapitlischen Besitze wurde 1135 quoddam predium in Tierdorf cum omnibus suis pertinenciis zu Stiftung des Klosters St. Georg in Augsburg verwendet (Khamm Hierarch. Aug. 5, 418); viele andere Güter waren als Lehen und Afterlehen an Adelige und Augsburger Bürger übergegangen. Seitdem aber St. Katharina in Augsburg im J. 1264 von Heinrich Marschalk von Pappenheim zu Biberbach die vom Domkapitel lehenbaren Güter desselben, mit der Advokatie in Tierdorf gekauft hatte, kam dieses Kloster allmählig in den Besitz des ganzen Dorfes, dessen alleiniger Eigenthümer es noch war, als Diedorf im J. 1803 an Bayern überging (A. Grimm in m. Arch. 2, 340 ff.)

Diedorf war bis zur neuesten Zeit ein zur Pfarrei Annhausen gehöriger Ort mit großen kirchlichen Rechten, mit Taufstein und Freithof,

---

1) Der älteste Name ist Tierdorf, der sich neben Tyerdorf das ganze Mittelalter hindurch erhielt. Daraus wurde Dierdorf, noch im vor. Jahrh. üblich, und endlich das jetzige Diedorf. *Tier*dorf wird auf den germanischen Gott Donar, Tyr (Ziu) zu beziehen sein.

Trauungen und sonn- und festtäglichem Wechselgottesdienste. Aber gerade diese Rechte und Gottesdienste wurden für beide Gemeinden Annhausen und Diedorf eine Quelle endloser Streitigkeiten und Zerwürfnisse, die schon vom 14. Jahrh. an beurkundet sind, und von Zeit zu Zeit mit größter Hartnäckigkeit und Erbitterung erneuert bis in die jüngste Vergangenheit sich verlaufen. Im J. 1716 stiftete das Kloster St. Katharina nach Diedorf ein einfaches Beneficium mit einem aus Klostermitteln zu beziehenden Einkommen von 200 fl., unter der Bestimmung, daß der Beneficiat an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse lese und wochentlich 3 hl. Messen im Sinne der Stifterinen applicire; auch für jede verstorbene Frau oder Laienschwester Besingniß, Siebent und Dreißigst halte. Das Präsentationsrecht wurde dem Kloster vorbehalten, welches auch ein Beneficiatenhaus baute und dessen Unterhaltung gegen 10 fl. Baukanon, den der Beneficiat leisten sollte, für die Zukunft übernahm. (Stift.-Brief v. 30. März 1716, bisch. confirm. 1. Apr. 1716). Da gelang es endlich neuestens den standhaften Bemühungen der Gemeinde Diedorf, ihre schon längst angestrebte Trennung von Annhausen und die Begründung einer eigenen Pfarrei für Diedorf zu erzielen, indem durch große Leistungen der Gemeinde die Erhebung des bisherigen einfachen Beneficiums daselbst zu einer Pfarrpfründe königlichen Patronates, welche am 3. Nov. 1859 landesherrlich genehmigt und am 3. April 1860 durch den Bischof kirchlich errichtet wurde, möglich ward.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche sub tit. S. Bartholomaei, auf dem höchsten Punkte des Ortes gelegen und weithin im Thale sichtbar, wurde, nachdem die alte Kirche niedergerissen worden, im J. 1736 neu gebaut und am 21. Sept. 1751 consekrirt. Der Thurm mit 3 Glocken, in seinem untern Theile ein alter starker Bau, war stehen geblieben [2]). Ihr Vermögen besteht in 3039 fl. Gestift. Jahrt. 86 [3]). Die Baupflicht des Staates an der Kirche wurde im J. 1858 in einen Kanon von 20 fl. 29 kr. umgewandelt; subsidiär baupflichtig die Gemeinde.

Am südwestlichen Ende des Dorfes steht die Kapelle der hl. Leonhard und Wolfgang, statt einer ältern, die an einem andern Platze stand, 1766 neu gebaut. In dieser Kapelle, welche 758 fl. Kap. mit 28 fl. 30 kr. Zinsen besitzt, werden 3 gestiftete Jahrtage gehalten.

²) Die mittlere hat die Inschrift: Anno M. cccc. li. in den ern Maria hat gosen Peter Zotman gnent; die kleinere: Ave Maria gratia plena dominus tecum benedicta.

³) Außerdem hat der Pfarrer wochentlich 2 hl. Messen für die Stifterinen des Beneficiums zu lesen

IV. Pfarrdotation. Dieselbe besteht aus den Einkünften des vormaligen einfachen Beneficiums und aus den neuen Zugängen bei der Pfarreierrichtung.

Einnahmen:	fl.	kr.
A. Dotation des vormaligen Beneficiums nach der superrev. Fassion v. 4. Jan. 1860:		
1. Aus der Staatskasse baar	200	—
" " " für 1 Mtz. 1 Vrl. $3^1/_4$ Sz. Kern	3	$26^7/_8$
2. Holz aus k. Waldungen: 6 Klf. hartes, 9 Klf. weiches Scheitholz u. 360 gemischte Wellen	122	$6^5/_8$
3. aus Gründen: Gärten 0,06, Aecker 4 Jauch., Wiesen 2,50	44	45
4. Wohnungsanschlag	20	—
5. für gestift. Messen	2	30
B. Neue Zugänge bei der Pfarrerrichtung:		
1. Aus dem von der Gemeinde gegebenen Kapitale zu 4000 fl.	160	—
2. für gestift. Jahrtage	39	14
3. für besondere Funktionen	20	—
4. Stolgebühren	22	—
	634	$2^4/_8$

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Baukanon an das k. Rentamt . .	10	—		
2. wegen des Diöces.-Verbandes . .	3	$41^6/_8$	13	$41^6/_8$
Rein-Ertrag			620	$20^6/_8$

Zur Pfarrwohnung dient das im J. 1716 gebaute Beneficiatenhaus, das in schöner freier Lage der Kirche nahe, aber etwas beschränkt ist. Die Baupflicht am Pfarrhofe lastet, insoweit sie nicht künftig das dermalige Maß übersteigen wird, auf dem Staatsärar. (K. Entschl. v. 3. Nov. 1859). Sie ist der Ablösung nicht unterworfen.

---

12. Pf. Dietkirch, 712 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kl. Ober-Schönenfeld).

Ldg. Göggingen und Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Dietkirch, W. im Ldg. Göggingen, an der Augsburg-Krumbacher Strasse, 1/8 St. von der Eisenbahn-Haltstelle Gessertshausen, mitten im wiesenreichen Thale, von der Schmutter durch- und umflossen, mit der großen und schönen Pfarrkirche ad S. Johannem Bapt., besteht aus dem Pfarr-, dem Schul- und Wirthshause, der Mühle und einem großen Bauerngute, und zählt 36 Bewohner.

II. Pfarrgeschichte. Die Lage der Pfarrkirche auf einer Insel der Schmutter, der Titularheilige Johannes der Täufer, der Abgang eines großen Ortes bei der Hauptkirche der Gegend, die Ausdehnung des Pfarrsprengels, — alles dieses legt die Annahme nahe, daß wir hier eine alte Taufstätte und Taufkirche (ecclesia baptismalis) haben, welche mit ihrem Priester in der Christianisirungsperiode dieser Gegend und noch lange darnach für das Schmutterthal und seine Angränzungen den kirchlichen Mittelpunkt bildete [1]). Aber die erste geschichtliche Nachricht über die Pfarrkirche zu Dietkirch haben wir erst aus der Mitte des 13. Jahrh., als in ihrem Sprengel das Cistercienserinen-Kloster Ober-Schönenfeld gestiftet wurde. Damals war Patronat und Schutzrecht über dieselbe als Lehen der bischöflichen Kirche von Augsburg in den Händen Volkmar's von Kemnat, der als bischöflicher Schirmvogt in der Reischenau auf der nahen Burg Hattenberg saß. Dieser schenkte Patronat und Schutzrecht über Dietkirch (Dietkirche) am 11. Dec. 1254 an jenes neu gestiftete Kloster, welchem dann Bischof Hartmann die Kirche von Dietkirch mit Verzicht auf die bischöflichen Lehenrechte am 5. Febr. 1255 völlig einverleibte. P. Alexander IV. bestätigte die Schenkung am 4. März 1255. (Dr. Th. Wiedemann in m. Beiträgen z. Gesch. d. Bisth. Augsb. 2, 196 ff.) Von da an übte Oberschönenfeld bis zu seiner Aufhebung das Präsentationsrecht auf Dietkirch.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche sub tit. S. Johannis Bapt., vom J. 1723 an in Form eines Kreuzes gebaut, ist schön und geräumig. Auf dem alten Thurm ruht ein Achteckaufsatz mit Kuppel; er trägt 2 große Glocken [2]). — Gestift. Jahrt. 138. — Einn. 407 fl. 43 kr.; Ausg. 365 fl. 47 kr.; Akt.-Rest 41 fl. 56 kr. Rentir.-Verm. 9925 fl. Kap. (Gr.-Et. v. 1855 [3]).

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft des dreifachen Rosenkranzes, mit einem Vermögen von 1290 fl.; damit verbunden die s. g. Marianische Liebesversammlung pro fidel. def.

---

[1]) Darauf deutet entschieden der Name Dietkirche; denn „diet" heißt in der ältesten Sprache: das Volk, und bedeutet in einigen alten Zusammensetzungen so viel als publicus. Schmeller bayer. Wörterb. 1, 404. Also ist Dietkirche = öffentliche, gemeinsame Volkskirche.

[2]) Die zweitgroße schöne Glocke hat als Umschrift das *Ave Maria* und die Worte: Steffan Wiggant goss mich zu Augsburg 1484.

[3]) Ein Rechtsstreit zwischen dem k. Fiskus und der Kirchenstiftung wegen bei der Säcularisation eingezogener Jahrtagskapitalien zu 3434 fl. wurde durch Vergleich vom 27. Apr. 1854 dahin beendet, daß die Pfarrkirche Dietkirch 3434 fl. an Kapitalien und 3333 fl. 50 kr. rückständige Zinsen erhielt.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Ober=Schönenfeld, $^1/_2$ St. östl., an der Schwarzach, 6 H., 33 S., mit einem Cistercienserinen=Kloster, Ldg. Göggingen [1]).

Geschichte des Klosters.

Aus einem Vereine von Beguinen, der in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. in einsamer Gegend am Flüßchen Schwarzach im Sprengel der Pfarrei Dietkirch sich angesiedelt hatte, entstand, wie erzählt wird, das Kloster Schönenfeld. Als ein Kloster von Cistercienserinen unter einer Abtissin erscheint der Ort zuerst in einer Bulle P. Innocenz' IV. vom 28. Aug. 1248. Die Absicht des Conventes, seinen Wohnsitz weiter an der Schwarzach hinauf in den am 13. May 1251 von Heinrich Fraß zu Wolfsberg erkauften Ort Oberhof, wo jetzt der Weiherhof steht, zu verlegen, kam nicht zur Ausführung. Bald nahm das Kloster, welchem der oben genannte Volkmar von Kemnat, der als Klosterstifter gelten kann, die Kirche zu Dietkirch geschenkt und Bisch. Hartmann am 5. Febr. 1255 diese einverleibt hatte, an zeitlichem Gute so sehr zu, daß P. Alexander IV. am 23. März 1255 ihm außer der genannten Kirche schon Besitzungen in Villenbach, Wengen, Breitenbrunn, Medishofen, Beiersried, Schellenbach, Rettershausen, Neukirchen, und in der Stadt Augsburg bestätigen konnte. Zum Unterschiede von dem Kloster Nieder=Schönenfeld bei Rain nannte man das unsrige Ober=Schönenfeld (Schonenveld superius), wie es zuerst in der Bulle P. Alexander's IV. vom 4. März 1256 heißt. Im J. 1257 schenkte Heinrich der Reichsmarschalk von Pappenheim zu Biberbach den Kirchensatz zu Medishofen, am 24. Jun. 1262 Graf Ludwig von Oettingen den eben vom Stifte Elwangen eingetauschten Kirchensatz mit bedeutenden Gütern im Dorfe Altenmünster, welches durch fortwährenden Güterzuwachs bald ein Hauptort Schönenfeldischen Besitzes wurde. Beide Kirchen wurden von Bisch. Friedrich am 21. März 1313 dem Kloster völlig einverleibt. Durch Rodung des Münsterer Waldes schuf Schönenfeld im 14. Jahrh. ein neues Dorf, Neumünster genannt. Nahe dabei war unter des Klosters Fürsorge und Pflege die vielbesuchte Wallfahrtsstätte Veielau entstanden. Gessertshausen und Wollishausen wurden gleichfalls Schönenfeldisch, und es ist kaum ein Ort in der Reischenau und Umgegend, in dem das Kloster nicht begütert gewesen wäre. Im J. 1449, 31. Okt., begab sich Ober=Schönenfeld auf zehn Jahre in den Schirm und das Bürgerrecht der Stadt Augsburg, nach deren Ablauf aber in den Schutz des Bischofs, unter welchem es bis zu seiner Aufhebung verblieb. In geistlicher Beziehung aber erkannte das Kloster, von der bischöflichen Jurisdiktion gefreit, nach der Verfassung des Cistercienser=Ordens, in dem Abte von Kaisersheim seinen unmittelbaren Obern und Visitator, unter dem Haupte des

---

[1]) Von Ober=Schönenfeld handeln: Geschichte des Frauenklosters Ober=Schönefeld, in P. W. Hausleutner's Schwäbischem Archiv, Bd. 2, Stuttgart 1793, S. 228—235. Dr. Th. Wiedemann, Urkundl. Geschichte des Frauenklosters Ober=Schönenfeld, in meinen Beitr. z. Gesch. d. Bisth. Augsb., Bd. 2, Augsb. 1852, S. 193—320.

Letztere Schrift mit ihren Urkunden war Quelle für vorliegende Darstellung.

ganzen Ordens, dem Abte von Cisterz, der in den letzten Jahrhunderten auch wirklich einige Male zur Visitation persönlich nach Ober-Schönenfeld kam.

Kriege und anderes Ungemach brachten im Laufe der Jahrhunderte schwere Drangsale über unser Kloster. Der Kampf der Städte und die Fehden der Augsburger mit ihren Bischöfen zu Ende des 14. Jahrh. überzogen es mit Brand und Verheerung. Im J. 1525 überfielen die Bauern der Umgegend, aufständisch wie anderwärts, das Stift, plünderten und verwüsteten, und trieben die Frauen in die Flucht nach Augsburg. Ein neues Exil, diesmal in Landsberg, traf sie, als das Heer des Schmalkaldischen Bundes im J. 1546 siegreich in diese Gegend eindrang, und die Augsburger mit Schertlin von Burtenbach die Gotteshäuser in der Reischenau und im Burgauischen hart bedrängten. Der Versuch des Augsburger Rathes, den flüchtigen Convent, unter Zusicherung von Vorsorge und Schutz, für die protestantische Religionsübung, das Kloster selbst aber für sich zu gewinnen, wurde durch das Widerstreben der Frauen und den Sieg des Kaisers über jenen Bund vereitelt. Als im Frühjahre 1632 die Schweden unserer Gegend näher rückten, zog der Convent in eiliger Flucht nach Tyrol, wo er im Schlosse Thurnfeld bei Hall ein Asyl fand, während zu Hause all sein Gut der Plünderung und Verwüstung verfiel. Nach drei Jahren konnte die Gemeinde zurückkehren, aber nur auf kurze Dauer; die Noth im Hause und die Schrecken neuer Kriegsstürme zwangen zu wiederholter Auswanderung und Vertheilung der Frauen in österreichische, bayerische, Tyroler- und Schweizerklöster, bis endlich der Friede ihnen die Rückkehr in die leeren, verwüsteten Mauern gestattete. Auch der spanische Erbfolgekrieg drängte im J. 1703 und 1704 zur Flucht und brachte viele Drangsale. Hundert Jahre später endlich fiel in Folge des Luneviller Friedens Oberschönenfeld mit seinem reichen Besitze an Churbayern, und wurde im März 1803 als Kloster aufgehoben.

Reihe der Abtissinen:

1. Willibirgis, genannt 13. May 1251 beim Verkaufe von Oberhofen durch Heinrich Fraß.

2. Adelheid, beurkundet vom 3. Okt. 1262 bis 21. Dec. 1270.

3. Hilda, beurk. 22. Dec. 1272 und 11. Jun. 1278. (Nach der spätern Chronik folgte ihr Adelheid von Kemnat).

4. Agnes I. von Lutzingen, beurk. 5. Dec. 1293 bis 5. Dec. 1299.

5. Elisabeth, beurk. 18. Jul. 1307.

6. Margaretha von Lutzingen, beurk. 10. Febr. 1317.

7. Irmengart, beurk. vom 21. Jan. 1327 bis 21. Mrz 1331.

8. Hiltgunt, beurk. 30. Nov. 1334 und 13. Nov. 1340.

9. Agnes II. von Lutzingen, beurk. vom 1. May 1344 bis 14. Jul. 1359. Sie brachte Neumünster zu Bau. (Nach der Chronik folgte ihr Katharina von Villenbach.

10. Katharina von Lutzingen, beurk. vom 19. May 1373 bis 11. Nov. 1374. (Ihr folgten nach der Chronik Anna von Schwenningen und Katharina von Tettingen).

11. Gertrudis von Freiberg, nach der Chronik von 1398 bis 1449, beurk. vom 31. Aug. 1410 bis 10. Okt. 1448.

12. Anna Marschalkin von Pappenheim, nach der Chronik und nach den Urkunden von 1449 bis 1463.

13. Dorothea von Laimberg, 1463—1492.

14. Barbara Vetter von Schwenningen, 1492—1508.

15. Margaretha Vetter von Schwenningen, der Vorigen Schwester, 1508—1517.

16. Ursula von Winzer, 1517—1522.

17. Ursula von Tanneck, erwählt 1522, starb 25. Apr. 1552. Das Kloster wurde unter ihr im Schmalkaldischen Kriege dem Orden erhalten, gerieth aber in großen Verfall.

18. Agnes von Burtenbach zu Hammerstetten, erw. 1553, resign. 1571, gest. 5. May 1578. Unter ihr begann die Aufnahme nichtadeliger Jungfrauen, und wurde unter Abschaffung der besondern Pfründen völlig gemeinsames Leben im Convente eingeführt.

19. Barbara Elchinger, erw. 1571, gest. 2. May 1601; klug und unternehmend, Wiederherstellerin von Oberschönenfeld im Geistlichen wie Weltlichen.

20. Walburga Schüßler, erw. 1601, gest. 16. Nov. 1603.

21. Susanna Willemayr, erw. 1603, gest. 13. Jan. 1624. Große Bauten an Kirche und Kloster, der Neubau der Wallfahrtskirche zu Beielau im J. 1620, und Förderung des geistlichen Lebens unter ihren Angehörigen sind ihre Verdienste.

22. Apollonia Wörl, erw. 1624, gest. im Exil zu Thurnfeld in Tyrol 8. Aug. 1633.

23. Elisabeth Herold, erw. zu Thurnfeld 17. Aug. 1633, gest. 27. May 1657. Sie litt viel unter den Bedrängnissen des 30jährigen Krieges, auf wiederholter Flucht und im Exil; verfaßte eine werthvolle Klosterchronik.

24. Anna Maria Weinhart, erw. 1657, gest. 1. May 1685.

25. M. Hildegardis Meixner, erw. 1685, gest. 24. März 1722. Unter ihrer Amtsführung wurde das Kloster, und von 1718 an die Klosterkirche neu gebaut.

26. M. Viktoria Farget, erw. 1722, gest. 25. Jan. 1742, eine bausinnige Frau, wie die unter ihr ausgeführte Vollendung der Klosterkirche, die Kirchenbauten zu Dietkirch, Gessertshausen, auf dem Scheppacher Hofe und anderswo bezeugen.

27. M. Cäcilia Wachter, erw. 1742, resign. 1761, gest. 29. Dec. 1768.

28. M. Charitas Karner, erw. 1767, gest. 22. Febr. 1774.

29. M. Irmengardis Stichaner, erw. 1774, starb unmittelbar vor der Klosteraufhebung, 25. Febr. 1803.

Die Conventmitglieder, etwa 30 an der Zahl, setzten nach der Aufhebung das klösterliche Zusammenleben unter einer Priorin in dem nun Staatseigenthum gewordenen, ihnen zur Bewohnung überlassenen Klostergebäude fort. Auch die schöne Klosterkirche wurde für die Gottesdienstfeier und andere kirchliche Funktionen erhalten; die Ortseinwohner jedoch wie der Scheppacher- und Weiherhof, früher durch die Kaisersheimischen Priester vom Kloster aus pastorirt, wurden ihrer ursprünglichen Pfarrei Dietkirch wieder zugewiesen. Endlich sollte, 33 Jahre nach seiner Aufhebung, im Kloster Oberschönenfeld

der Orden von Cisterz zu neuem Leben erwachen, indem auf Bitte der noch lebenden Frauen König Ludwig durch Entschließung vom 5. Juli 1836 den Fortbestand des Frauenklosters bewilligte und ihnen das Klostergebäude sammt den dazu gehörigen Gärten und der Kirche unter Vorbehalt des Staatseigenthumsrechtes zu unentgeldlicher Benützung einräumte, nachdem jene Frauen das noch bestehende Klosterökonomiegut mit 108 Jauch. Ackerland und 75 Tagw. Wiesen nebst der Schafweide auf den Klostergütern und den Markungen von Wollishausen und Margershausen vom Staate zurückgekauft hatten. Am 2. Juli 1839 fand die erste Gelübde-Ablegung von neu aufgenommenen Klostermitgliedern statt. Die Pflege des geistlichen Lebens nach den Regeln des Cistercienser-Ordens ist Hauptaufgabe für das wiederhergestellte Kloster; daneben hält es eine Arbeitsschule für die Mädchen der nächsten Ortschaften. Der Convent besteht gegenwärtig aus einer Priorin, 8 Conventualinen und 6 Conversschwestern.

Die Seelsorge der Klosterfrauen obliegt dem vom Bischofe aufgestellten Beichtvater. Die Ortsbewohner außer dem Kloster sind an den Pfarrer von Dietkirch gewiesen, und haben den pfarrlichen Gottesdienst in Dietkirch zu besuchen. Taufen aber und Trauungen für die Bewohner von Oberschönenfeld nimmt der Pfarrer in der Klosterkirche vor, besorgt von ihr aus die Krankenprovisuren, beerdigt die Leichen im Gottesacker zu Oberschönenfeld, und hält daselbst die Seelengottesdienste. Die österliche Communion soll auf Ersuchen des Pfarrers der Klosterbeichtvater in der dortigen Kirche reichen. (Verfügung des b. Ord. v. 22. Dec. 1828). Diese Kirche, als Cistercienserkirche der sel. Jungfr. Maria geweiht (Patroc. 15. Aug.), hat übrigens die primäre Eigenschaft als Klosterkirche beibehalten, und ist sohin nicht Filialkirche von Dietkirch (Kirchenordnung für das restaurirte Kloster, vom b. Ord. gegeben 27. Aug. 1839). Die Klosterkirche besitzt an Kapitalien 8100 fl. mit 324 fl. Jahreszinsen, und hat 324 fl. 33 kr. Ausgaben (Gr.-Et. v. 1855). — Gestiftete Gottesdienste, durch den Beichtvater zu besorgen, 87 Jahrtage und Messen, nebst täglicher hl. Messe für Justina v. Temperer, geb. Kleb, von Augsburg, gest. 1743. (Stiftgskap. 6000 fl.)

2. **Gessertshausen** (Unter-), 46 H. (6 Brnhfe, 28 Sldn, 12 Lrh.), 302 S., $^1/_8$ St. nördl. an der Augsburg-Krumbacher Strasse, mit einer Eisenbahn-Haltstelle, Ldg. Göggingen.

Der Ort war Besitzthum der Augsburgischen Kirche, und von dieser an verschiedene Lehenträger vergeben, wie 1290, 12. Apr. Albertus de Gerrut ein solcher ist (R B. 4, 447). Genannt wird der Ort als Gösershusen das erstemal bei einem Schönenfeldischen Zehentstreite am 14. Jan. 1261 (M. Beitr. 2, 199)[5]. Allmählig aber kamen durch Schenkungen und Verkauf jene bischöflichen Lehengüter an Ober-Schönenfeld. Unter diesen Erwerbungen war die bedeutendste der Kauf von 3 Höfen, 4 Sölden, der Taferne,

[5]) Der älteste Name ist Gozhereshusen, wie er noch 1270 und später vorkommt (R. B. 3, 343 u. a.) = bei den Häusern des Gozher. Daneben und später schrieb man Gozzershusen, Gözzershusen, Gösershusen, endlich Gessertshausen.

des Dorfgerichts und anderer Rechte zu Gösershusen von Siboto dem Schongauer zu Augsburg am 23. April 1330, Alles Lehen vom Hochstifte, vom Bisch. Friedrich aber dem Kloster zu eigen gemacht am 12. May 1330. (Beitr. 2, 221). So wurde Geſſertshauſen im Laufe der Zeit fast gänzlich Schönenfeldisch.

Die erste Kapelle zu Geſſertshauſen scheint im J. 1507 gebaut worden zu sein. Das gegenwärtige ziemlich geräumige Kirchlein in schöner Lage auf einem Hügel über dem Dorfe, dem hl. Leonhard geweiht, wurde von der Gemeinde im J. 1728 hergestellt. In ihm werden jährlich zwei Feste, nämlich St. Leonhard und der Sonntag vor oder nach Jakobi, mit Predigt und Amt gehalten, und jeden Monat eine Congregationsmesse (Filiale der Congregation Mariä Himmelfahrt bei Hl. Kreuz in Augsburg) gelesen. Dasselbe hat kein Stiftungsvermögen.

3. **Wollishausen**, 54 H. (6 Brnhfe, 40 Sldn, 6 Lrh.), 303 S., ½ St. gegen Süden an der Schmutter, Ldg. Zusmarshausen.

Die früheste Kunde von diesem Orte findet sich in der alten Aufzeichnung über die Stiftung von St. Stephan in Augsburg, angeblich vom 23. April 969 (s. ob. S. 22), gemäß welcher ein gewisser Jagob eine Hube in Woleibeshusa diesem neuen Kloster zueignete[6]). In den Urkunden von St. Ulrich zwischen 1126 und 1179 erscheinen Edle de Woleibeshusen, vermuthlich bischöfliche Ministerialen, häufig als Zeugen, und auch Güter schenkten einzelne derselben an das Kloster (M. B. 22, 50. 55. 57. u. a.). Auch St. Georg in Augsburg hatte schon 1154 Güter in Wollaibeshusen (R. B. 1, 217). Die Vogtei von Wolamshusen (advocacia totalis) und die Lehenherrlichkeit über mehrere Güter daselbst haftet 1316 an der Burg Hattenberg (M. B. 34b, 387). Im 13. und 14. Jahrh. hatten die Truchsesse von Diesenhofen und die Ritter von Grimmenstein und Falkenstein, thurgauische und allgauische Adelsgeschlechter, und später die Knöringer Theil an Gütern daselbst, bis allmählig der gesammte Ortsbesitz an geistliche Stiftungen, namentlich Ober-Schönenfeld, überging. (Ausführlicher A. **Grimm** im Arch. 2, 279—285).

Wollishausen war in alter Zeit wahrscheinlich ein eigener Pfarrsitz; denn im J. 1271 kommt ein Hainricus viceplebanus in Wollamshvsen vor, und 1367 ist die Rede von Ansprüchen eines Laien an den **Widenhof** zu Wolamshusen, denen dieser zu Gunsten des Klosters Oberschönenfeld entsagt (Beitr. 2, 228. 240. 317.) In der Zwischenzeit also müßte die Aufhebung der Pfarrei, die Veräußerung ihrer Dotationsgüter und ihre Vereinigung mit

[6]) Unam hobam in Woleibeshusa, quam Jagob sancto Stephano pro receptione sue filie designavit. Raisers Viaca Urk. I Dieser Jagob ist vielleicht **eine** Person mit dem Augsburger Schirmvogte dieses Namens, der im J. 985 bei einem Gütertausche zwischen Bischof Eticho von Augsburg und Albuin von Seben vorkommt. Resch Ann. Sab. 2, 647. — Die älteste Ortsbenennung ist Woleibeshusa, Wolleibeshusen = **bei den Häusern des Wolleib.** Später heißt der Ort: Wolamshusen, Wollashusen, endlich **Wollamshausen** und **Wollishausen**.

der Pfarrei Dietkirch, als deren Filiale es im J. 1474 ausdrücklich erklärt wird (Beitr. l. c. 240), vor sich gegangen sein. Noch lange nachher hatte die Kirche zu Wollishausen ein eigenes Cömeterium.

Die Kirche, auf einer Erhöhung mitten im Orte, wurde 1747 von Oberschönenfeld zu Ehren der hl. Apostel Petrus und Paulus neu gebaut. Der Pfarrer von Dietkirch hat in Wollishausen drei Feste, nämlich St. Peter und Paul, St. Nikolaus und St. Stephan mit Predigt und Amt zu feiern, am Weihnachtsfeste die zweite hl. Messe, und jährlich 52 Wochenmessen dort zu lesen. Die Todten werden jetzt in Dietkirch beerdigt. Die Kirche besitzt 3525 fl. Hyp.-Kap. Einn. 162 fl. 19 kr., Ausg. 150 fl. 55 kr., Akt.-Rest 11 fl. 24 kr. (Gr.-Et. v. 1860).

4. Katzenloh, 2 Bauernhöfe, mit 18 S., 1/4 St. westl., mit einer kleinen offenen Kapelle U. H. Ruhe, Ldg. Zusmarshausen.

Katzenloh (= Katzenholz) gehörte früher zum Amtslehen der bischöflichen Kämmerer (Viaca 22), kam durch Kauf und Belehnung an verschiedene Augsburger Bürger, und wurde endlich 1507 durch Kauf Eigenthum von Ober-Schönenfeld (Beitr. 2, 244).

5. Brunnen-Mühle, E., 16 S., 1/4 St., an der Schmutter, Ldg. Zusmarshausen.

Außer der Mühle werden in früherer Zeit auch Höfe zu Brunnen erwähnt, die theilweise zum bischöflichen Kämmerer-Amte gehörten. Ober-Schönenfeld kaufte die Mühle im J. 1560, und befand sich im vorigen Jahrh. mit St. Georg im Besitze von Brunnen. (Grimm l. c. 289. 290).

6. Engelshof, 1/2 St. südöstlich von Oberschönenfeld, 1 St. von Dietkirch, tief in Waldungen gelegen, Ldg. Göggingen, wird jetzt von 2 Familien calvinischen Bekenntnisses bewohnt, welche zum prot. Pfarrvicariate Langen-Erringen gehören. Die Katholiken daselbst, gegenwärtig 4, sind Parochianen von Dietkirch.

Der Engelshof war früher ein Schlößchen mit Oekonomiegut und Kapelle S. Michaelis Arch., und gehörte dem Kloster St. Georg in Augsburg, von dem er (praedium Englishoven), zuvor im Besitze bischöflicher Dienstmänner, im J. 1150 angekauft worden war (Jahresber. des hist. Ver. f. 1841, S. 79). Im Sommer hielten sich immer einige Conventualen dieses Klosters zur Erheiterung dort auf. Die Kapelle wurde 1834 abgebrochen. Der Mayerhof ist jetzt in zwei Bauernhöfe aufgelöst.

Außer obigen Orten waren früher nach Dietkirch noch eingepfarrt:

1. von Kuzzenhausen 1 ganzer, 3 halbe Bauernhöfe und 4 Sölden, seit 1828 mit der Pfarrei Kuzzenhausen vereinigt;
2. der Scheppach-Hof,
3. der Weiher-Hof,

ehemals Ober-Schönenfeldische Klostergüter, seit 1825 in die Pfarrei Depshofen eingepfarrt (s. ob. S. 33. 34).

Der Ort Gessertshausen bildet mit Dietkirch, Oberschönenfeld und den beiden Engelshöfen eine Landgemeinde, Wollishausen eine eigene. Katzenloh und Brunnenmühle gehören zur Gem. Kuzzenhausen.

Im Pfarrorte Dietkirch ist die gemeinsame Schule für den ganzen Pfarrbezirk. Das Kloster Ober-Schönenfeld hält eine Industrieschule für die Mädchen der Umgegend.

V. Pfarrdotation. Kirchen- und Pfarrgut von Dietkirch mit dem Zehenten vom ganzen Pfarrsprengel war in Folge der Incorporation vom J. 1255 an Kl. Oberschönenfeld übergegangen, der Pfarrer (vicarius perpetuus) aber erhielt eine Competenzbesoldung, wie er sie im Wesentlichen heute noch genießt, nämlich:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte Getreidcompetenz:				
Kern 1 Sch. 5 M. 3 Vl. — Sz.				
Korn 19 „ 3 „ 2 „ 2 „				
Haber 16 „ 3 „ 3 „ $3^3/_4$ „			294	$22^5/_8$
für Stroh (fix.)			30	—
2. Holz aus Staatswaldungen: 10 Kl. hartes und 10 Kl. weiches Scheitholz und 1080 Wellen			162	28
3. Bezüge aus der Kirchenstftg Dietkirch (darunter 1 Sch. 5 M. 3 V. Korn)			19	$39^4/_8$
4. aus dem Engelshof jährl. Aversum (abgelöst)			3	—
5. von Pfarrkapitalien (300 fl.)			12	—
6. aus Grundstücken: Garten und Krautb. 0,22, Aecker —, Wiesen 4,24			32	24
7. Wohnungsgenuß			39	24
8. Bodenzins von abgelösten Zehnten (2925 fl. Kap.)			117	—
9. für gestift. Jahrtage			90	3
10. an Stolgebühren			44	34
11. aus der Rosenkranzbruderschaft			23	30
12. herkömml. Gaben			5	20
Lasten:			873	$45^7/_8$
1. Steuern u. a.	8	$28^2/_8$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	6	30		
3. jährl. Baureparaturen	10	—		
4. wegen besonderer Verhältnisse	4	—	28	$58^2/_8$
Rein-Ertrag			844	$46^7/_8$

(Superrev. Fassion v. 28. Sept. 1859.)

Die Pfarrwohnung, nahe der Kirche, ist geräumig und gut gebaut; Stadel und Stall am Wohnhause. Die Baulast an Kirche und Pfarrhof trägt das Aerar; die Zehentbaupflicht des Pfarrers aus 22 Jauch. 69 Dec. wurde im J. 1858 in einen (oben unter Ziff. 4 der Lasten eingerechneten) Kanon von 48 kr. umgewandelt.

13. Pf. Dinkelscherben, 767 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Domkapitel zu Augsburg).

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Dinkelscherben, Mrktfl., 101 H. (c. 6 Brnhfe, 70 Slden, 25 Lrh.), 660 S., mit einem Pfründner-Spitale; Station der Augsburg-Ulmer Eisenbahn; 6 St. von Augsburg, an der Berg-Absenkung rechts der Zusam.

II. Pfarrgeschichte. Wir finden den Ort Dinkelscherben das erste Mal bei einer Schenkung genannt, die wahrscheinlich zwischen 1217 und 1220 der Dienstmann Friedrich von Tenchelserum mit einem Gute zu Nefsried an Kloster Ursberg machte [1]). Auch hier war die Augsburgische Kirche begütert; denn im J. 1316 hat der Bischof in Denkelsherbe einen Forsthof (M. B. 34b, 385), dessen auch 1349, 22. Jan., gedacht wird (ib. 33b, 150), ein Zeichen ehemaliger bischöflicher Rodung. Auch andere bischöfliche Lehengüter zu Dinkelscherben, darunter der Maierhof, sind im 14. Jahrh. beurkundet (ib. 33b, 444. 510). Ober dem Orte erhob sich die Burgauische Schirmburg Zusameck, von der im 13. Jahrh. ein Vasallengeschlecht den Namen trug, nach dessen Abgang im 14. Jahrh. der Burg- und Ortsbesitz vom Bischofe Heinrich im J. 1333 zum Hochstifte gekauft wurde (M. B. 33b, 27. 35), dann meistens als Pfandschaft unter verschiedenen Herren wechselte, bis ihn endlich um 1430 durch Kauf von Friedrich dem Burggrafen das Domkapitel erwarb, welches sich mit dem Bischofe über dessen Einlösungsrechte im J. 1438 verglich, und nach und nach alle Ortstheile wie viele Güter in der Nachbarschaft an sich brachte. Durch Kaiser Friedrich III. erhielt das Domkapitel Halsgericht und Blutbann für Zusameck und das Dorf Dinkelscherben (Urk. v. 1. Aug. 1485, M. B. 34b, 190), das sich bald zu einem Hauptorte im domkapitlischen Gebiete aufschwang, und von

---

[1]) Ministerialis ducis Hainrici (des VII?) Fridricus de Tenchelserum predium, quod habebat in Nefsriet, per manum ejusdem domini sui in usum fratrum contradidit. Registr. fundationum des Ursbergischen Abtes Albert vom J. 1384. — In Tenchelserum und Denkelsherbe liegt offenbar der altdeutsche Personenname Danchilo, Tenchilo. Vom Ende des 14. Jahrh. an lautet der Name Dünckel-, Denkel-, Dinkelscherben, wornach der Markt auch sein redendes Wappen – grüner Blumentopf (Scherben) mit 3 goldenen Dinkel-Aehren – von K. Ferdinand I. im J. 1557 erhielt (v. Raiser, die Wappen u. s. w. 99).

K. Maximilian I. im J. 1514 die Gerechtsame eines Marktes empfing (v. Raiser, Wappen der Städte u. s. w. 99). Der zur alten Pfarrei Steinekirch gehörig gewesene Ort wurde von dieser im J. 1507 abgetrennt, und zu einer eigenen Pfarrei unter domkapitlischem Patronate erhoben. Die Präsentationen der Pfarrer vollzog früher das Domkapitel selbst, überließ aber dieselben in späterer Zeit jedes Mal seinem Syndikus. Dinkelscherben war Sitz eines großen domkapitlischen Pflegamtes.

III. Pfarrkirche. Sie liegt mitten im Orte, ist in tit. S. Annae geweiht, hat Spuren gothischen Baues, wurde aber wahrscheinlich im 17. Jahrh. erweitert und im Rundbogenstyl umgebaut; im J. 1855 gut restaurirt. Der Hauptaltar empfing jüngst ein neues Altarblatt, die hl. Anna in einer Gruppe, ein Kunstwerk von J. Kaspar in Ober-Günzburg. Der viereckige Thurm geht oben in ein Achteck über, das mit einer von 9 Zinnen gekrönten Kuppel gedeckt ist; er trägt 3 Glocken [2]). — Gestift. Jahrt. und Messen 200. — Einn. 547 fl. 2 kr., Ausg. 534 fl. 59 kr., Akt.-Rest 12 fl. 3 kr. Rentir. Verm. 9388 fl. Hyp.-Kap. und 4825 fl. Bodenzins-Kap. (Gr.-Et. v. 1855).

Bei der Pfarrkirche besteht die Rosenkranzbruderschaft; 3 gest. Messen, jährl. 12 Convente mit Predigt. Einn. 144 fl. 50 kr., Ausg. 96 fl. 48 kr. Akt.-Rest 48 fl. 2 kr. Rent.-Verm. 3273 fl. Kap. (Gr.-Et. v. 1855).

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Au, W., 16 H. (3 Bruhfe, 8 Sldn, 5 Lrh.), 85 S., 1/2 St. östl., mit einer ganz kleinen Kapelle St. Michael, die ein Vermögen von 149 fl. hat.

Au (= Ort in oder an der Au, wie die ganze Zusam-Niederung von Ustersbach bis Dinkelscherben heißt) war theils Zugehörde zur Burg Zusameck, (Raisers Viac. 77), theils bischöfliches Lehengut (Urk. v. 13. May 1375, M. B. 33b, 480), und kam mit Zusameck an das Domkapitel. Der Ort, früher gleichfalls nach Steinekirch pfärrig, wurde nicht gleichzeitig mit Dinkelscherben, sondern 4 Jahre später, im Jahre 1611, durch Bisch. Heinrich

---

[2]) Die größte hat als Umschrift die Besegnung der Hochgewitter: Et verbum caro factum est. Ecce crucem Domini, fugite partes adversae, vicit leo de tribu Juda, radix David, alleluja. Hagios o theos, hagios ischiros, hagios athanatos, eleison ymas, et libera nos a grandine, fulmine et tempestate. Sie trägt ein Bild Marien's mit der Jahrzahl 1579, unter welchem die Umschrift läuft:

Zv Gotes ehr vnd andachtsachen
Hat mich herr Wolfgang Anderevs Rem von Ketz lassen machen.
Darum schrei ich mit hellem klang,
Das reich vnd arm gen kirchen gang.

Wolfg. Andr. Rem v Ketz, Dompropst zu Augsburg, war Kastellan von Zusameck, ein großer Wohlthäter von Dinkelscherben, gest. 31. Aug 1588.

der weiten Entfernung wegen von der Mutterpfarrei abgetrennt und mit der Bestimmung nach Dinkelscherben eingepfarrt, daß die eine Hälfte des Großzehents von Au der Pfarrer von Steinekirch, die andere sammt allem Kleinzehent der von Dinkelscherben beziehen sollte (Urk. im bisch. Arch.).

2. Der Eisenbahnhof mit 4 Wohngebäuden, und 2 Bahnwärterhäuschen, mit 22 kath. Einw. [3])

Zur Pfarrei Dinkelscherben gehört ferner die hl. Kreuz-Kapelle auf der Burgstelle Zusameck, und das Kirchlein U. L. Frau zu Sisenwang.

Die Burg Zusameck, nordöstlich über Dinkelscherben auf einem steilen Bergvorsprunge gegen das Zusamthal, vielleicht auf der Stelle einer römischen Wehre, zum Schirm des Landes und Kirchengutes gebaut, war nach dem Aussterben der von 1231 bis 1301 beurkundeten milites de Zusemekke an das Hochstift, an verschiedene Pfandherrn, und endlich mit Dinkelscherben an das Domkapitel gekommen, das auf dieselbe seine Kastellane und Pfleger setzte. Im J. 1801 wurde der hohe Thurm und ein Theil des Schlosses abgetragen, nach der Säcularisation aber das Schloßgut verkauft und das Schloß selbst, nachdem es noch von 1803 bis 1812 als Kriminalgefängniß gedient, im letztern Jahre vollends eingerissen. Der verödete Schloßberg wurde in neuester Zeit durch Pfarrer X. Egger und die Gemeinde Dinkelscherben in eine Stätte religiöser Erbauung — Kalvarienberg — umgewandelt, indem im J. 1846 ein Kreuzweg mit Stationsbildern vom Fuße bis zur Höhe des Berges angelegt, die Kapelle zum hl. Kreuze aber, der einzige Rest von der ehemals mächtigen Veste, im J. 1857 restaurirt und mit schönen Glasgemälden von Jos. Scherer in München versehen wurde. Es wird in ihr auf Ersuchen die hl. Messe gelesen.

Das Kirchlein U. L. Frau im Weiler Sisenwang, 1/2 St. südöstl. von Dinkelscherben, ist zwar in, aber nicht de parochia Schönenberg im Kapitel Jettingen; denn während die 3 Häuser dieses Weilers zur Pfarrei Schönenberg gehören, ist jenes Kirchlein Filiale der Pfarrkirche Dinkelscherben und steht unter der Direktion des dortigen Pfarrers. Dasselbe wurde vom Dompropst Wolfg. Andr. Rem von Ketz neu wieder aufgebaut, und im J. 1580 mit 160 fl. unter der Bestimmung dotirt, daß der Pfarrer von Dinkelscherben daselbst jährlich zehnmal Gottesdienst halte (Urk. v. 12. Sept. 1580 im bisch. Arch.). Hienach liest derselbe jetzt noch gegen einen Bezug von 5 fl. jährlich zehnmal daselbst die hl. Messe. Die Kapelle hat jährl. Einn. 124 fl. 22 kr., Ausg. 82 fl. 59 kr., Akt.-Rest 41 fl. 23 kr., rentir. Verm. 3108 fl. Kap. (Gr.-Et. v. 1855). Die Baulast trägt die Kapellenstiftung, welche unter der Kirchenverwaltung von Dinkelscherben steht.

Der Pfarrbezirk bildet eine polit. Gemeinde, und hat eine Schule in Dinkelscherben mit einem Lehrer und einem Schulgehilfen.

---

[3]) Im Pfarrsprengel befinden sich z. Z. 16 Protestanten, darunter 1 ansässige Familie mit 2 S.; die übrigen sind meistens Bedienstete der Eisenbahn.

V. Pfarrdotation. Ein Widdumgut zu Au, ein Feldlehen zu Saulach, Zehentbezüge zu Uttenhofen und Grundstücke zu Dinkelscherben waren die Hauptobjekte, mit welchen im J. 1507 die neue Pfarrei Dinkelscherben vom Domkapitel dotirt wurde, wozu im Jahre 1611 der halbe Zehent von Au kam. Diese Dotation gestaltete sich im Laufe der Zeit, nachdem das erbrechtig lehenbare Widdumgut zu Au, 22 bayer. Jauch. Grundstücke enthaltend, im J. 1838 dismembrirt worden, zum folgenden dermaligen Einkommen:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus der Kirchenstiftung: baar 18 fl. 16 kr., an Kirchkorn 1 Sch. 3 M. $^{4}/_{11}$ Bl. zu 14 fl. 21$^{4}/_{8}$ kr.	32	. 37$^{4}/_{8}$
2. vom k. Rentamte baar	10	. —
Getreidecompetenz:		
Roggen 9 Sch. 4 M. — V. 3 Sz.		
Haber 10 „ 1 „ 3 „ 1 „	141	. 35
3. aus Pfarrkapitalien (35 fl. u. 825 fl.)	34	. 30
4. Zinse von abgelösten Zehenten und grundherrlichen Rechten (14,275 fl. Kapit.)	576	. —
5. aus Grundstücken: Gärten und Krautg. 0,34, Aecker 0,64, Wiesen 8,93	72	. 30
6. an Holz aus Staatswaldungen: 6 Kl. hartes, 6 Kl. weiches Holz und 600 Wellen	91	. 30
aus dem Gem.-Walde 1$^{1}/_{2}$ Kl. gemischtes Holz und 100 Wellen	9	. 8
7. Wohnungsgenuß	50	. —
8. von gestift. Gottesdiensten	140	. 3
9. an Stolgebühren	49	. 54
10. herkömml. Gaben	3	. —
	1210	. 47$^{4}/_{8}$

Lasten:				
1. Für Staatszwecke	42	. 7$^{7}/_{8}$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	5	. 44$^{5}/_{8}$		
3. Baukanon zur Kirchenstiftung .	10	. —		
4. wegen besonderer Verhältnisse .	4	. 26$^{1}/_{8}$	62	. 18$^{5}/_{8}$
Rein-Ertrag			1148	. 28$^{7}/_{8}$

Die Pfarrwohnung, ganz nahe an der Kirche, schön und geräumig, wurde im J. 1782 neu gebaut, und zwar auf Kosten des Domkapitels und des Pfarrers nach dem Zehentverhältnisse. Die Oekonomiegebäude hängen mit dem Pfarrhause zusammen. Die Baulast an den Cultus-Gebäuden ruht primär auf der Kirchenstiftung; die subsidiäre Baupflicht der Decimatoren wurde bisher nicht abgelöst.

VI. Hospital- und Beneficiumsstiftung. Auf der Nordseite des Marktes, nahe der Pfarrkirche, liegt das Spitalgebäude, in welchem gegenwärtig 81 Pfründner beiderlei Geschlechtes von 6 barmherzigen Schwestern und 4 Dienstboten verpflegt werden. Dabei besteht eine Kapelle mit Beneficium.

Stifter des Hospitals zu Dinkelscherben ist Joh. Hieron. Stor von Ostrach, Domdekan zu Augsburg, gest. 5. Nov. 1614. Derselbe gab sein eigenes Haus mit Hof und Garten zu Dinkelscherben am Wege zum Schlosse Zusameck gelegen, und baute es im Jahre 1604 um zu einem Hospitale für arme und elende Menschen, vorzugsweise für domkapitel'sche Unterthanen, versah es mit einer Kapelle, und nahm noch im nämlichen Jahre 9 Arme zur Verpflegung in dasselbe auf [4]). Die Obsorge und Verwaltung der Hospitalstiftung, welche Bisch. Heinrich am 18. Nov. 1605 confirmirte, übertrug der Stifter dem Domkapitel. Das Spital fand sodann einen Hauptwohlthäter an Joh. Franz Wilh. Frhrn. v. Bettendorf, churbayr. geistl. Rathspräsidenten, Propst der Stifte zu Wiesensteig und U. L. Frau zu München, und Domherrn zu Augsburg, gest. 1766, welcher nicht nur bei Lebzeiten das Spital bedeutend vergrößerte und ihm 45,000 fl. zum Unterhalte von 26 neuen Pfründen zuwendete, sondern auch in seinem Testamente vom 29. Okt. 1750 und 24. Juni 1765 dasselbe zu seinem Haupterben einsetzte, wodurch ihm noch weitere 67,870 fl. als Erbschaft zugingen. Bei der Säcularisation im J. 1803 übernahm die bayerische Regierung die Curatel der Dinkelscherbener und der andern kleinern domkapitel'schen Stiftungen, mit welchen nun zugleich der Fond des ehemaligen St. Stephan'schen Spitales zu Hausen mit andern Stephan'schen Stiftungen — die einzelnen Stiftungen nach Vermögen und Genußberechtigung ausgeschieden — verwaltet wird. Diese in Dinkelscherben vereinigten Wohlthätigkeits-Siftungen bilden hienach zwei Hauptgruppen, nämlich:

1. die domkapitel'schen Wohlthätigkeits-Stiftungen für die ehemals domkapitel'schen Ortschaften und die domkapitel'sche Dienerschaft mit c. 507,000 fl. rentirendem Vermögen;

---

[4]) — — ad publicam pauperum, praesertim sub capituli dictae ecclesiae Augustanae jurisdictione existentium, utilitatem domum suam propriam in pago Dinkelscherben in vicinia, qua ascenditur ad castrum Zusameck sitam, dudum se destinasse; ideoque eandem proxime elapso anno nova adjuncta structura in formam hospitalis cum uno oratorio accommodasse. . . . . Quapropter dat et designat praedictam domum suam propriam una cum area, horto et iis, quae superstructa sunt, ad usum pauperum, infirmorum, pupillorum, orphanorum et aliarum miserabilium personarum, pro qualitate loci hujus et pro facultatibus ex piarum mentium bonitate huc collatis et conferendis, recipiendarum. Stftgs.-Urk. v. 18. Mai 1605.

An der Außenseite der Kapelle befindet sich ein Stein mit der Inschrift: Anno Domini MDCVI. Joan. Hieronimus Stor ab Ostrach, ecclesiae Augustanae decanus, ad honorem Dei in usum pauperum exstruxit.

2. die St. Stephan'schen Wohlthätigkeits-Stiftungen für die Ortschaften des ehemaligen Stifts St. Stephan in Augsburg, mit c. 41,000 fl. Vermögen.

Zur Verpflegung der Pfründner im Spitale sind seit 2. April 1853 barmherzige Schwestern aus dem Mutterhause zu München eingeführt.

In die Kapelle, welche Domdekan Stor schon anfänglich für das Spital gebaut, begründete derselbe im J. 1613 durch Schenkung von 3000 fl. auch ein Beneficium, dessen Fond durch andere Stiftungen allmählig vermehrt, später aber mit der Spital-Stiftung vereinigt wurde, aus welcher der Beneficiat jetzt seine Besoldung bezieht. Dieselbe ist folgende:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. An baarem Gelde	240	—
2. Getreidecompetenz: Kern 1 Sch. 5 M. 2 V. 2 Sz. Roggen 3 „ 5 „ 1 „ — „	64	$7^7/_8$
3. an Holz aus Staatswaldungen: 3 Kl. Buchen-, 3 Kl. Fichten-Scheitholz, 300 gem. Wellen	51	—
4. Genuß der Wohnung, eines Gemüsegartens $^1/_8$ Tgw. und Erdäpfelbeetes $^1/_{16}$ Tgw.	20	12
5. für gestift. Gottesdienste	44	$8^5/_8$
6. Messen für verstorbene Pfründner	3	$50^3/_8$
	423	$18^7/_8$
Lasten:		
Wegen des Diöcesan-Verbandes	3	$52^1/_8$
Rein-Ertrag	419	$26^6/_8$

(Superrev. Fassion v. 27. Juni 1860).

Die Wohnung, in die Südfronte des Spitals eingebaut, ist schön und geräumig. Die Baupflicht an ihr trägt das Spital.

Der Beneficiat hat die Verpflichtung, 61 gestiftete Gottesdienste zu persolviren, jeden Sonn- und gebotenen Feiertag justo impedimento cessante, und wenigstens 2 mal in der Woche in der Spitalkapelle die heil. Messe zu lesen, an einem Werktage in der Woche den Spitalern, welche übrigens in allen Beziehungen unter der Pfarrei stehen, Christenlehre und Exhortationen zu halten, die Kranken zu besuchen, den Sterbenden beizustehen und die Hausordnung mit handzuhaben, endlich laut Kap.-Dekr. v. 1. Febr. 1765 4 bis 5 mal im Jahre gegen Reichung des Mittagtisches dem Pfarrer in der Pfarrkirche mit Beichthören auszuhelfen.

Das Präsentationsrecht, welches früher dem Domkapitel zustand, übt jetzt S. M. der König.

Die Kapelle sub tit. Assumptionis B. Mariae V., gleichfalls in das Spital eingebaut, wurde im J. 1854 im gothischen Style sehr schön restaurirt. In ihr wird das Sanctissimum aufbewahrt.

---

14. Pf. Fischach, 648 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Colleg.-Stift St. Peter in Dilingen).

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Fischach, D., 63 H. (3 Brnhfe, 49 Sldn, 11 Lrh.), 390 kath. Einw, im obern Schmutterthale am Zusammenflusse der Schmutter und Neufnach schön gelegen, 1½ St. von der Eisenbahnstation Gessertshausen, mit welcher es durch eine über Margershausen führende Vicinalstrasse verbunden ist [1]).

II. Pfarrgeschichte. Fischach erscheint schon in sehr früher Zeit als ein Ort mit einem Adelsgeschlechte, das im Gefolge und Dienste der Bischöfe von Augsburg und ihrer Schirmvögte, der Grafen von Schwabeck, auftritt, also Kirchengut von Augsburg zu Lehen trägt. Volkwin de Viscaha ist im J. 981 Zeuge bei Schenkung eines Gutes in Reinhartshofen an St. Ulrich (M. B. 22, 3); Markwart de Fiscon 1067, 29. Jun., Zeuge von Schenkungen des Grafen Swigger von Schwabeck an St. Peter in Augsburg, mit jenen Adelichen, welche Bischof Embriko fideles nostri nobilesque viri, necnon servientes nostri nennt (M. B. 33a, 7); Friedrich de Fischaha bezeugt Bischof Hermann's Bestätigung der Klosterstiftung von Ursberg, 16. Febr. 1130 (Urk. im bisch. Arch.), und Sigeboto und Wamprecht de Viscaha schenken zwischen 1126 und 1179 an St. Ulrich (M. B. 22, 50. 53. 74) [2]). Auch im folgenden Jahrh. ist das Geschlecht beurkundet. Von 1355 bis 1366 war Johannes von Vischach Abt von St. Ulrich in Augsburg; keiner seiner drei Brüder, Konrad, Richard und Albert, hatte Nachkommen, jeder stiftete und vergabte daher an St. Ulrich; und als auch der letzte Bruder, Albert, im J. 1368 gestorben und im Kreuzgange dieses Klosters begraben worden, kamen durch Vermächtniß seine beträchtlichen Güter in Fischach, Mauerstetten, Stettwang, Weicht u. a. an St. Ulrich [3]). Wo die Burg der Fischacher gestanden hat, die schon früh verlassen oder gebrochen worden zu sein scheint (schon 1325: driu tagwerk wismates unter dem *burgstall*, M. B. 23, 54), ist unbekannt. Wahrscheinlich lag sie auf einem Berge der Umgebung.

---

[1]) In Fischach befindet sich eine israelitische Gemeinde von 283 S. in 38 Häusern und 2 großen s. g. Judenhöfen, mit Rabbinat und jüdischer Religionsschule.

[2]) Viscaha und Fischaha heißt: Ahe der Fische, Fischwasser; Fiscon: bei den Fischen. Später schrieb man Vischach, und, wie noch jetzt, Fischach.

[3]) M. B. 22, 130, und Wilh. Wittwer Catal. abb. SS. Udalr. et Afr. in m. Arch. 3, 185.

Außer diesem Edelgeschlechte waren in Fischach begütert: das Hochstift Augsburg, und durch dasselbe die nahe Schirmburg Hattenberg, welcher außer andern Gütern auch die Advocatie des Kirchengutes (advocatia dotis) gehörte (M. B. 34b, 388); das Domkapitel zu Augsburg, und zwar schon im 11—12 Jahrh. (in Fischaha predium, quod dedit pater Herimanni episcopi Rapoto comes, Jahresber. d. hist. Ver. f. 1841, 72); die Klöster St. Ulrich, Hl. Kreuz, St. Georg, Ursberg (1209, R. B. 2, 36), Oberschönenfeld und Steingaden (1318, M. B. 33a, 430). Die Markgrafschaft Burgau besaß die Taferne und übte den Schutz der von ihr in den Ort aufgenommenen Juden, welche sich seit dem J. 1585, wo nur 3 Judenfamilien da waren, bis 1803 über 200 Köpfe vermehrten, die in 3 großen Häusern zusammengedrängt wohnten. Im 16. Jahrh. entstand durch den Augsburger Bürger Martin Horgacher auf dem Grunde von 4 Sölden abermals ein Schloßgut in Fischach, das, im Schwedenkriege niedergebrannt, mit seinen Zugehörden im J. 1664 vom Kl. Oberschönenfeld gekauft wurde. Der Ort war hienach sehr getheilt, nämlich unter der Markgrafschaft Burgau, welche zugleich Landeshoheit übte, dem Domkapitel, den Klöstern Oberschönenfeld, Hl. Kreuz, St. Georg und St. Ulrich in Augsburg [4]).

Fischach ist gewiß eine uralte Pfarrei, deren Kirche im 12. oder 13. Jahrh. schenkungsweise an Kl. Ursberg kam [5]). Später finden wir das Besetzungsrecht derselben als Zugehörde der Burg Hattenberg, daher es 1316 bischöflich ist (in Viscach ecclesiam confert dns. episcopus, M. B. 34b, 388). Als Bischof Friedrich von Zollern im J. 1498 das Collegiatstift St. Peter in Dilingen gründete, verordnete er, daß von seiner Collaturpfarrei Fischach diesem Stifte jährlich 50 rhein. Gulden zugehen sollten (M. B. 34b, 323). Später (im J. 1523 conferirt noch der Bischof die Pfarrei) muß eine völlige Incorporation derselben in das Stift stattgefunden haben; denn vom Ende des 16. Jahrh. an erscheint dieses im Besitze des pfarrlichen Widdumgutes und allen Zehents der Pfarrei, reicht dem Pfarrer eine congrua sustentatio, und übt auf Fischach das Präsentationsrecht (bisch. Arch.) Die Advokatie der Kirche blieb jedoch bei

---

[4]) Ausführlicher A. Grimm im Arch. 2, 251—53.

[5]) Liber homo Dietricus per manum advocati sui ecclesiam et praedia, quae habebat Vischach (dedit), im Registr. fundat. des Ursberger Abtes Albert von 1384. In der Bestätigungsbulle P. Innocenz' III für Kl Ursberg vom 6. Jul. 1209 (wirtb. Urkdb 2, 375) ist aber nur die Rede von „predium in Vishac cum pertinentiis suis“; das Kloster scheint also damals die Kirche noch nicht, oder nicht mehr besessen zu haben.

der Herrschaft Hattenberg, mit welcher sie im J. 1641 an das Domkapitel überging.

III. Pfarrkirche. Sie ist in tit. S. Michaelis Arch. geweiht, steht mitten im Dorfe auf einer künstlichen Anhöhe, umgeben vom Gottesacker für die ganze Pfarrei. Sie stammt aus der Zeit nach dem 30jährigen Kriege, und erhielt 1753 reiche Decoration im Zopfgeschmacke. Ein Sandsteinrelief aus dem 14. Jahrh., Christus am Kreuze, außen an der Südwand eingelassen, ist das einzige nennenswerthe Alterthum der Kirche. Ein alter Bau aber ist der Thurm mit seinem von Zinnen gekrönten Satteldache. Er trägt 3 Glocken[6]). — Gestift. Jahrt. 112. — Einn. 457 fl. 52 kr., Ausg. 421 fl. 19 kr., Akt.-Rest 36 fl. 33 kr. Rent. Verm. 12,173 fl. Kap. (Gr.-Et. v. 1855.)

In der Pfarrkirche besteht eine Bruderschaft vom heil. Altarssakramente, errichtet im J. 1668, mit dem Hauptfeste am Sonntage in der Fronleichnamsoctav, und einer besonderen Andacht an jedem ersten Sonntage im Monate. — Einn. 31 fl. 24 kr., Ausg. 28 fl. 23 kr., Akt.-Rest 3 fl. 1 kr. Rent. Verm. 785 fl. Kap. (Gr.-Et. v. 1855).

Vor dem Dorfe gegen Norden steht, von Linden beschattet, eine kleine offene Kapelle des hl. Leonhard, begründet 1669 von dem Ober-Schönenfeld'schen Vogte Leonh. Plappert, neu gebaut 1710. In ihr wird ein gestift. Jahrtag und eine hl. Messe am St. Leonhardstage mit Pferdebenediktion gehalten, und werden 30 f. g. Schauermessen gelesen. — Einn. 42 fl. 52 kr., Ausg. 33 fl. 53 kr., Akt.-Rest 8 fl. 59 kr. Rent. Verm. 1147 fl. Kap. (Gr.-Et. v. 1855.)

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Wolmetshofen, D., 37 H. (3 Brnhfe, 28 Sldn, 6 Lrh.), 224 S., südwestl. im Neufnachthale, $^3/_4$ St.

Im J. 1135 bezeugt Hoholdus de Wolnuuteshoven eine Schenkung an St. Ulrich (M. B. 22, 35). Es ist dieses Wolnuuteshoven wahrscheinlich unser Ort, der aber im J. 1316 unter dem Namen Wolfmanshoven vorkommt, wo Gefälle von der Mühle und andern Gütern zur Burg Hattenberg gehen, und eines castrum mit Feldbau gedacht wird (cultura castri, que extendit se in universo ad xxx jugera agrorum, M. B. 34 b, 390)[7]). Neben den zur Herrschaft Hattenberg gehörigen hochstiftischen Gütern erscheinen später die Herrschaft Mickhausen und die Familie Ehem zu

6) Die mittlere mit den Namen der 4 Evangelisten stammt wahrscheinlich aus dem 14. Jahrh. Die größere, 1783 von Valent. Lissak in Augsburg gegossen, hat die Inschrift: Dominus sonitu magno auditam fecit vocem suam, ut laudarent nomen sanctum Domini

7) Wolmûteshofen heißt: Hof des Wolmuth, Wolfmanshofen: Hof des Wolfmann. Später, wie noch jetzt, heißt der Ort Wollmats- und Wollmetshofen.

Augsburg im Besitze von Ortsantheilen zu Wolmetshofen (Burgauisches Feuerstattguldenregister von 1492). Matth. Ehem verkaufte im J. 1598 seinen Antheil, zu welchem das Schloß gehörte, an die Wanner zu Augsburg, welche 1636 auch die hochstiftischen Besitzungen daselbst gegen Güter zu Buchloe eintauschten, und sich Wanner von Wolmetshofen nannten. Von Joh. Phil. Wanner ging im J. 1702 Schloß und Ortsantheil durch Verkauf an das Kloster zu den Wengen in Ulm (P. v. Stetten, Gesch. d. adel. Geschl. 274), von diesem aber 1764 an die Hospitalstiftung zu Dinkelscherben über, welche 1771 das Schloß abbrach, aber schon 1775 den ganzen Gutsbesitz an den chursächsischen geh. Kammerrath Markus v. Schnurbein verkaufte, von welchem er auf die Familie von Stetten überging. Wolmetshofen war bis 1806 Burgauisches Insassengut, bei welchem Polizei und Gassengericht immer 1 Jahr Mickhausen, und 2 Jahre der v. Stetten'sche Antheil zu verwalten hatte.

Eine Kapelle hat in Wolmetshofen schon lange her bestanden; denn noch das jetzige Kirchlein sub tit. s. Jacobi maj. ap. reicht in seinem alten Theile in die letzte Zeit der Gothik zurück. Es wurde im J. 1860 bedeutend erweitert, an seinem Giebel mit einem neuen Spitzthurme versehen, und im Innern auf gelungene Weise restaurirt. In ihm wird das Sanctissimum aufbewahrt. — Einn. 61 fl. 48 kr., Ausg. 85 fl. 58 kr., Pass.-Rest 24 fl. 10 kr. Rent. Verm. 1510 fl. 39 kr. (Gr.-Et. v. 1853). — Die Baupflicht ruht beim Abgange des Stiftungsvermögens auf der Filialgemeinde. Andr. Ruf, Pfarrer in Aichen, legte im J. 1694 mit einer Stiftung von 4000 fl. den Grund zum jetzigen Manual- und Schulbeneficium; das Wengenkloster setzte die Stiftung im J. 1724 in Vollzug und bestellte den ersten Manual-Beneficiaten; Anton Rist, ehemaliger Conventual von Ursberg und Vicar dieses Beneficiums, gest. 9. Okt. 1838, in Wolmetshofen wegen seiner Wohlthätigkeit und übrigen Priestertugenden als „Pater Anton" unvergessen, besserte es auf mit einer Schenkung von 2482 fl. Den Schulunterricht besorgt der Beneficiat schon seit 1756. Im J. 1847 wurde bewilligt, daß derselbe für die Gemeinde Wolmetshofen gegen ein Honorar von 80 fl. den sonn- und feiertägigen Gottesdienst mit Amt und Predigt in Wolmetshofen halte, mit Ausnahme der Feste Ostern, Pfingsten, Fronleichnam, Kirchweihe, Pfarrkirchen-Patrocinium, Allerheiligen, Seelensonntag und des Bruderschaftsfestes Dominica infra Oct. Corp. Chr. (Ordin. Rescr. v. 22. Mai 1847). Er persolvirt wochentlich eine hl. Messe für den Stifter Andr. Ruf und dessen Freundschaft, 3 Stiftmessen für P. Ant. Rist, und außerdem 10 gestift. Jahres- und 4 Quatembermessen, hält Schule und die Sonntags-Christenlehren, und tauft nach Bewilligung des b. Ordinariates vom 9. Apr. 1859 gegen besondere Gebühr die Kinder von Wolmetshofen. Weitere Obliegenheiten hat er nicht. Die Stelle hat den Charakter eines Manual- und Schulbeneficiums mit einem vom Domkapitel als Oberverwaltung des Spitals zu Dinkelscherben, welchem beim Verkaufe an Markus v. Schnurbein im J. 1775 die Obsorge für Forterhaltung des Beneficiums zugewendet wurde, herrührenden Präsentationsrechte Sr. Majestät des Königs, und bischöflicher Admission, ohne kanonische Institution. Das Beneficium ist in folgender Weise dotirt:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Von der Spitalstiftung Dinkelscherben baar . . .	156	—
2. von derselben 3 Kl. hartes Holz in Geld nach dem Holzpreise	25	24
3. Zinsen von den zum Benef. gestift. Kap. (3845 fl. 4⁴/₈ kr.)	153	47
4. aus Grundstücken: Garten 0,25, Aecker 2,91, Wiesen 3,70	23	24
5. Wohnungsgenuß	26	36
6. von der Kirchenstiftung für 13 Stiftmessen . . .	8	30
7. von der Gemeinde Schulgeld	71	31
8. " " " für Abhaltung der Christenlehren .	30	—
9. " " " " " des Sonn- u. Feiertags-Gottesdienstes	80	—
10. aus unvertheilten Gem.-Gründen	1	—
	576	12

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. An das k. Rentamt fix. Obstzehent [8])	—	3		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	—	44		
3. Passivreichniß an die Spitalstiftung Dinkelscherben (Haus- u. Grundzins)	17	—	17	47
Rein-Ertrag			558	25

(Superrev. Fassion v. Juli 1860).

Die Wohnung des Beneficiaten ist schön und geräumig; in ihr ein Schulzimmer; Stadel und Stall mit dem Hause unter Einem Dache. Die Baulast, große und kleine, trägt das Spital in Dinkelscherben.

2. Elmenswang, großes Landgut und Herrenhaus, nahe bei Wolmetshofen, mit einer Sölde und einer ¹/₄ St. entfernten Sägmühle, 13 kath. Einwohner.

Elmenswang (= Wang (Wiesen) bei den Ulmen, vom altd. elm, Ulme, Graff Sprachsch. 1, 249), besteht seit langem als ein Herrensitz unter verschiedenen Besitzern. Im vorigen Jahrh. hatte ihn eine Zeit lang das Domkapitel inne, welches diesen „Burshof" im J. 1775 an Markus v. Schnurbein verkaufte (bisch. Arch.) Von diesem ging das Gut an die Familie v. Stetten über, welche es noch besitzt.

3. Heimberg, ¹/₂ St. nordöstl. von Fischach an der Schmutter, 3 H. (1 Brnhf, 2 Sldn), 21 S. (Die Mühle gehört in die Pf. Aretsried).

Augsburger Familien erscheinen in früherer Zeit als Besitzer des Ortes, welcher 1560 an die Schellenberger kam, von diesen aber 1686 an die Grafen von Arco verkauft wurde (P. v. Stetten l. c. 271), die lange im Besitze desselben blieben. Reste eines Herrenhauses sind noch an einem der Söldhäuser sichtbar [9]).

---

[8]) Grund- und Haussteuer bezahlt die Spitalstiftung Dinkelscherben.

[9]) Abgegangen im Pfarrsprengel sind die Orte:

1. Hattenberg, von den Kemnatern gebaute bischöfliche Schirmburg; die Burgstelle mit schöner Aussicht in das Zusam- und Neufnachthal, ¹/₄ St.

Im Pfarrsprengel bestehen 2 polit. Gemeinden: 1. Fischach, 2. Wolmetshofen mit Elmenswang. Heimberg gehört zur Gemeinde Aretsried. Fischach hat eine Schule für Fischach und Heimberg, Wolmetshofen eine Schule für Wolmetshofen und Elmenswang.

V. Pfarrdotation. Die alte Dotation der Pfarrei mit allem Zehent und einem Widdumgute von ungefähr 45 Jauch. Aeckern und 80 Tagw. Wiesen ging durch Incorporation an das Stift St. Peter in Dilingen über, der Pfarrer aber erhielt eine Competenzbesoldung. Diese ist jetzt folgende:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte an Getreide:		
Roggen 21 Sch. 2 M.		
Haber 21 „ 2 „	305	4
2. von demſ. für Stroh	22	15 2/8
3. aus Stiftungskassen	2	12
4. aus Grundstücken: Gärten 0,81, Aecker 2,97, Wiesen 7,16,	62	36
5. Wohnungsgenuß	30	48
6. Zinse von 2510 fl. 32 4/8 kr. Ablös.-Kap. (von Kleinzehent)	100	25 2/8
	523	20 4/8

nordwestl. von Wolmetshofen im Walde, mit Wall und Graben noch sichtbar. S. ob. S. 29.

2. Kimenberg, jetzt Holz, nordöstl. von Fischach, „am Kienberg" genannt. Bisch. Heinrich von Augsburg eignet 8. Jan. 1339 dem Kl. Ober-Schönenfeld den von seinem Gotteshause lehenbaren „Hof zu dem Kimenberch", welchen Heinrich von Augsburg dem Kloster zu einem Seelgeräthe gegeben hatte. In einem Eignungsbriefe Bisch. Markwart's vom 14. Apr. 1354 wird er genannt „possessio quaedam vocata Kymenberch et sita inter villas Vischach et Madelgershusen" (Urkunden von Ober-Schönenfeld). Ist längst abgegangen. S. Beitr. 2, 222. 226.

3. Gramanshofen, jetzt Flurmarkung zwischen Fischach und Wolmetshofen, bei der Elmenswanger Sägmühle. Im J. 1316 gehört eine Wiese in Gramneshofen zum Hattenberg (M. B. 34b, 399). Am 21. Jan. 1345 gibt Heinrich von dem hl. Grab an Kl. Ober-Schönenfeld 2 Tagw. Wiesmads zu Graumaczhofen (Urk. v. Ober-Schönenfeld).

4. Treffenweiler scheint früher ein Theil des Dorfes Fischach geheißen zu haben. Quoddam praedium Treffsenweiler dictum in villa Vischach wird am 21. Febr. 1290 von Albert v. Burgtor an Ober-Schönenfeld geschenkt. (Urk. v. Ob.-Schf.) Das Grundeigenthum von Treffenweiler besitzt noch 1411, 4. Mai, St. Georg in Augsburg (Urk.).

Auf dem Buschelberge bei Heimberg und auf dem waldigen Schalkenberge bei Wolmetshofen (1316 gehen Getreid- und Geldgefälle in Schalkenberch zur Burg Hattenberg, M. B. 34b, 390), finden sich alte wohlerhaltene Verschanzungen. Die am Schalkenberge heißen die Brünburg. S. v. Raiser's Viaca, 64.

		fl.	kr.
Einnahmen:	. . . .	523	. 20⁴/₈
7. von der Gemeinde 2½ Klf. Mischelholz und 100 Wellen		18	. 24
8. für gestift. Gottesdienste	. . . .	70	. 4
9. für 2 Feste an die Priesterschaft	. . . . . .	23	. —
10. an Stolgefällen	. . . .	52	. 39
11. herkömmliche Gaben	. . . .	3	. 30
		690	. 57⁴/₈

Lasten:

	fl.	kr.
1. Wegen Staatszwecken . .	10	. 16⁵/₈
2. Baukanon an das k. Rentamt .	5	. —
3. wegen des Diöcesan-Verbandes	4	. 53
4. an Festen auf die Priesterschaft	25	. 54
5. wegen besonderer Verhältnisse	—	. 24
	46	. 27⁵/₈

		fl.	kr.
Rein-Ertrag	. . . .	644	. 29⁷/₈

(Superrev. Fassion v. 23. Aug. 1860).

Die Pfarrwohnung mit einem schönen Garten liegt nahe der Kirche; die Stallung angebaut; das Oekonomiegebäude, ein Theil des ehemaligen k. Zehentstadels, gesondert. Die Baupflicht trägt das Staatsärar.

---

15. Pf. Häder, 529 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kl. St. Ulrich und Afra in Augsburg).

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Häder, D., 73 H. (8 Bruhfe, 28 Sldn), 221 S., liegt auf einem mäßigen Hügel in jener Niederung, die unter dem Namen „Häderer Winkel" oberhalb Dinkelscherben tief in die begränzenden Höhen des Zusamthales nordöstlich einbuchtet, 1 St. von der Eisenbahn-Station Dinkelscherben entfernt.

II. Pfarrgeschichte. Häder gehörte zu den uralten Gütern des St. Afrastiftes in Augsburg, bei dessen Umwandlung in ein Benediktiner-Kloster zu Anfang des 11. Jahrh. es diesem laut der Klostertraditionen verblieb (Wilh. Wittwer Catal. Abb. in m. Arch. 3, 65). Der ganze Ort Häder mit Kirche und Zehenten ist bereits im 12. Jahrh. nachweisbar Eigenthum von St. Ulrich und Afra, indem all dieses Papst Alexander III. am 7. Aug. 1177 dem Kloster bestätigt (Haerder ecclesiam et decimas cum tota villa, M. B. 22, 188)[1]). Vom Orte (de Hardere,

---

[1]) Nach dem Lib. censual. von St. Ulrich aus dem 12. Jahrh. (M. B. 22, 137) umfaßte der Ort damals 11½ Hube, aus welchen zum Kloster folgende Gefälle

Haerdiu, Haerdriu, Haerdere) nennt sich ein Geschlecht, das, wahrscheinlich Klostergüter daselbst zu Lehen tragend, von 1126—1179 häufig Schenkungen an St. Ulrich bezeugt (Cod. Traditt. in M. B. 22)[2]). Das Vogtrecht über die Kirche und das Klostergut in Herderen ist im J. 1316 bei der Herrschaft Hattenberg (M. B. 34b, 387), und kam 1641 mit dieser an das Domkapitel (s. ob. S. 29), von welchem es St. Ulrich am 20. Juli 1645 eintauschte. So war das Kloster ausschließlicher Grund- und Gerichtsherr von Häder bis zur Säcularisation.

St. Ulrich besaß, wie die angeführte Bestätigungsbulle Alexander's III. vom 7. Aug. 1177 zeigt, längst auch die Kirche zu Häder. Diese Kirche (parochialis ecclesia in Haerdriu, cujus juspatronatus ad abbatem et conventum ab antiquo dinoscitur pertinere) wurde endlich von Bischof Friedrich am 12. Febr. 1331 mit allen ihren Einkünften der mensa des Klosters vollständig einverleibt (M. B. 22, 271).

III. **Pfarrkirche.** Sie liegt, vom Gottesacker umgeben, auf erhöhtem Platze am westlichen Ende des Dorfes, wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts neu gebaut und am 10. Okt. 1792 von Joh. Nep. Frhrn. v. Ungelter, Bischof von Pelle, in tit. S. Stephani protom. consekrirt. Sie ist mit guten Deckengemälden und anderer Zier der damaligen Zeit reichlich geschmückt. Der Kuppelthurm, dem Westgiebel angebaut und mit Weißblech gedeckt, hat 3 Glocken. — Gestift. Jahrt. und Messen 82. — Einn. 165 fl. 47 kr., Ausg. 218 fl., Pass.-Rest 52 fl. 31 kr. Rentir. Vermög. 2262 fl. Kap. und 65 fl. 23 kr. aus Rechten. (Gr.-St. v. 1851).

IV. **Eingepfarrte Orte:**

1. **Neu-Häder**, W., 13 H., 50 S., ganz nahe bei Häder und von diesem Dorfe nur durch Gärten und Aenger getrennt.

---

gingen: „In *Haerdere* sunt XI. hobe et dimidia, vnde II. talenta duorum solidorum, et in tertio anno V. solidi trium nummorum minus pro solutione vini in Bozon et XII. nummi pro comparatione piscium, et VIII. modii sigalis, et XXVIII. et dimidia carrada ligni, que ad caminatam dni. abbatis pertinent, et in Epiphania Domini II. porci saginati, et in festivitate S. Oudalrici ovis I, et per totum annum vnaquaque ebdomada lx. ova, nisi a festo S. Martini usque ad Purificationem S. Marie dantur; quodsi tunc non poterunt habere ova, III. metretas fabarum vel III. hirsegruzze vel III. nummos omni ebdomada pro ipsis dabit. Vnaqueque autem hoba XXX. vrnas cervisie, et dimidia hoba XV., et vnaqueque earum VIIII. modios sigalis et I. modium tritici solvit."

[2]) In Hardere, Haerdiu, Haerdriu, Haerdere, Haerder, steckt entweder das altd. herd, Boden, Grund, oder hart (hard), Wald. Noch zu Ende des 16. Jahrh. wird Herder geschrieben, seitdem gewöhnlich Heeder und Häder.

Nördlich außerhalb Häder stand längst eine der sel. Jungfrau Maria geweihte Kapelle (sacellum extra pagum in honorem B. Mariae V. dedicatum et consecratum, cum duobus altaribus, ubi singulis festivitatibus B. Mariae V. parochus sacra peragere tenetur, Visitat.-Ber. v. 1593). Da bei derselben eine Wallfahrt bestand, erhoben sich dort einige kleine Häuser, deren Zahl sich allmählig mehrte, seitdem im vorigen Jahrhunderte St. Ulrich die Kapelle in eine geräumige Kirche umgebaut hatte, und bei dieser ein Beneficium gegründet worden war. Der Ort, gegenwärtig aus 13 Häusern bestehend, die entweder keinen, oder nur ganz geringen Grund-Besitz haben, gehört eigentlich zum Dorfe Häder, und trägt erst seit Anfang dieses Jahrh. den Namen Neu- oder Klein-Häder.

Das Frühmeß-Beneficium gründeten Leonh. Rößle, Bauer zu Häder, mit einem Kapitale von 2000 fl., und Mich. Gastel, Priester und erster Beneficiat daselbst, mit einem Beitrage von 1000 fl. St. Ulrich baute eine Beneficiatenwohnung, übernahm daran alle Baupflicht, wies dem Beneficium einen jährlichen Holzbezug von 10 Klaftern und ein Wiesmad zu, behielt sich aber das Präsentationsrecht auf dasselbe vor. Die vom Kloster am 1. März 1732 gefertigte Stiftung erhielt am 27. März 1732 die bischöfliche Confirmation (Stftgsurk. im bisch. Arch.). Beneficiat Lor. Baur gab laut Urk. vom 25. Jan. 1745 zur Pfarrkirche Häder 1500 fl., wogegen das Kloster die Baarbezüge des Beneficiaten von 150 auf 175 fl. erhöhte.

Laut Stiftung ruhen auf dem Beneficium 159 gestiftete hl. Messen, nämlich 52 für Mich. Gastel, 104 für Lor. Baur, und 3 für den Patron des Beneficiums, das Kloster St. Ulrich. Sie wurden der geringen Einkünfte wegen schon seit längerer Zeit für je 3 Jahre auf 37 reducirt, zuletzt 27. Okt. 1860. Außerdem sind noch 13 später gestiftete Messen zu appliciren. Die weitere Verpflichtung des Beneficiaten ist, an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse zu lesen, und auf Ersuchen dem Pfarrer, welcher an 3 Marienfesten in Neuhäder den pfarrlichen Gottesdienst hält, im Beichtstuhle Aushilfe zu leisten. Der Beneficiatengehalt ist jetzt folgender:

		fl.	kr.
Einnahmen:			
1. Aus der Stiftung baar		177	—
2. aus Staatswaldungen 10 Kl. weiches Holz		50	20
3. aus Grundstücken: Gärten 0,06, Wiesen 2,59		15	12
4. Wohnungsgenuß		20	—
5. von gestift. Gottesdiensten		9	45
6. an (freiwilligen) Meßstipendien		30	—
		302	17
Lasten:			
1. wegen Diöcesan-Verbandes	3 . 51 6/8		
2. auf Baureparaturen	3 . —	6	51 6/8
Rein-Ertrag		295	25 2/8

(Superrev. Fassion v. 9. Nov. 1859.)

Die Wohnung des Beneficiaten ist an den Westgiebel der Kirche angebaut. Die Baupflicht hat das Staatsärar. Das Präsentationsrecht übt jetzt S. M. der König.

Die Kirche zu Neuhäder, ohne Sanctissimum, wurde im J. 1720 von St. Ulrich und andern Wohlthätern stattlich neu gebaut, und am 14. Sept. 1721 vom Weihbischofe Joh. Jak. v. Mayr, Bischof von Pergamum, in hon. B. Mariae V. consekrirt. Sie hat 244 fl. 32 kr. Einn., 263 fl. 53 kr. Ausg., 19 fl. 21 kr. Pass.-Rest., an Kap. 6015 fl., aus Rechten 3 fl. 20 kr. (Gr.-St. v. 1851). Die Baulast an ihr obliegt der Stiftung.

2. Lindach, D., 30 H. (7 Brnhfe, 23 Sldn), 179 S., 1/4 St. westl. an der Distriktsstrasse von Biburg nach Dinkelscherben.

Der Ortsbesitz von Lindach (ältester Name wahrscheinlich Lindaha = Linden-Ahe, zuerst genannt Lindach 21. Mrz. 1331 (R. B. 6, 363, Lyndach 15. Apr. 1378, M. B. 33 b, 510) war im Mittelalter sehr zersplittert. Antheile daselbst hatten St. Ulrich, das Hochstift, die Markgrafschaft Burgau, die Burglehen Zusameck und Wolfsberg, Augsburger Patricier, und das Domkapitel, in dessen alleinigem Besitze das Dorf endlich vom 17. Jahrh. an durch Kauf und Tausch vereinigt ward und bis zur Säcularisation verblieb.

3. Schempach, W., 13 H. (4 Brnhfe, 9 Sldn), 79 S., 1/4 St. östl.

Schempach (ursprünglich vielleicht Scampah, von dem nicht sicher deutbaren Stamme Scam, Förstemann altd. Namenb. 2, 1231, um 1330 Schenabach M. B. 35 a, 32), war gleichfalls ein getheilter Ort, der vom 17. Jahrh. an durch Vertauschungen vollständig domkapitlisch wurde. In der kleinen Kapelle, Eigenthum des dortigen Wirthes, wird jährlich 1—2 mal die hl. Messe gelesen (Ord.-Lic. ad septenn., zuletzt ertheilt 10. März 1860).

Der Pfarrsprengel besteht aus 2 polit. Gemeinden, nämlich 1. Häder mit Schempach, 2. Lindach. Die Pfarrschule ist in Häder[3]).

V. Pfarrdotation. Die Pfarrei war ausgestattet mit einem Widdumhofe von 29 Jauch. Aeckern und 14 Tagw. Wiesen, der schon seit langer Zeit gegen Giltreichnisse leibfällig verliehen war; dann mit dem

---

[3]) Abgegangene Orte bei Häder sind:

1. Tragheim, zuerst beurkundet 22. Apr. 1296, indem Heinrich der Fraß von Wolfsberg seine Eigenschaft an dem Gute zu Traghaim an Kl. Ober-Schönenfeld gibt (Beitr. 2, 215), bestand aus 2 Höfen, wird 1405 ein Weiler, und 1459 Tragen neben Hädern genannt (Urk. von Ob.-Schönenf.). Eine Flurmarkung nördlich von Lindach heißt noch das Tragheimer Feld.

2. Murnau. Im bischöfl. Urbar von 1316 (M. B. 34 b, 387) sind als Gefälle zum castrum Hattenberg unmittelbar nach denen von Häder angeführt: „Item in Murnawe ibidem III. mansi, qui solvunt IV. modios avene, IV. solidos denariorum, VII. agnos et II. pullos". Ein Feld nordwestl. von Häder heißt noch Murenau.

3. Weinpössing. Am 4. Apr. 1263 gibt Heinrich von Turneck die Eigenschaft eines Prädiums in Winpözzingen an Kl. Ober-Schönenfeld (Beitr. 2, 201). Der Name ist erhalten in der Flurmarkung „Weinpissing" bei Schempach.

halben Groß- und allem Kleinzehenten der Pfarrei. Die andere Hälfte des Großzehents bezog St. Ulrich, nach ihm der Staat. Das jetzige Pfarreinkommen ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Garten und Krautg. 0,31, Aecker 5,85, Wiesen 4,24	55	36
2. Zinse von abgelösten Zehent- und grundherrl. Rechten (19,402 fl. $31^{4}/_{8}$ kr. Kap.)	776	6
3. für gestift. Jahrt. und andere Funktionen	42	17
4. an Stolgebühren	36	53
5. für Kirchbrod und herkömmliche Gaben	23	5
	933	57

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. An Steuern	33	50		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes . .	7	10		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	5	$47^{1}/_{8}$	46	$47^{1}/_{8}$
Rein-Ertrag:			887	$9^{7}/_{8}$

(Superrev. Fassion v. 14. Nov. 1859)[4].

Die Pfarrwohnung, nicht geräumig, liegt nahe der Kirche; Stadel und Stall gesondert unter Einem Dache. Die Baupflicht an Kirche und Pfarrhof tragen beim Mangel von Kirchenvermögen die Decimatoren. Zwischen den Hauptdecimatoren, nämlich dem Pfarrer und dem k. Staats-Aerar, wurde im J. 1850 das Uebereinkommen getroffen, daß für erstern das Verhältniß von $430^{1}/_{2}$, für letzteres von $266^{1}/_{2}$ als Maßstab der jeweiligen Concurrenz gelten sollte. Die Baupflicht des Staats-Aerars an Kirche und Pfarrhof (die Beneficiaten-Gebäude zu Neuhäder sind davon nicht berührt) wurde durch Uebereinkommen vom 20. Dez. 1856 in einen jährlichen Baukanon von 22 fl. umgewandelt, während die Baupflicht der Pfarrpfründe, welcher auch die kleinen Baufälle obliegen, bis jetzt weder umgewandelt noch abgelöst ist.

---

[4]) Im J. 1840 fiel auf die Pfarrpfründe ein von Kirchthurmreparatur herrührendes Reluitionskapital von 500 fl., zu tilgen mit jährlich 10 fl. und Verzinsung. Dazu kam 1849 wieder wegen Kirchthurmreparatur ein neues Kapital von 325 fl., gleichfalls jährlich mit 10 fl. und den Zinsen zu reluiren. Sohin sind jährlich 20 fl. mit Verzinsung zu tilgen, und endet die Reluition mit 1886.

16. Pf. Hainhofen, 945 S.

Patr. Der Inhaber des Schloßgutes Hainhofen (derm. Frhr. v. Rehlingen). Ldg. Göggingen.

I. Hainhofen, D., 64 H. (2 Bauern, die übrigen Söldner und Kleinbegüterte), 338 S., im Thale der Schmutter, an deren linkem Ufer, theils in der Ebene, theils an die Hügel gelehnt, mit dem stattlichen Schlosse der Freiherrn v. Rehlingen, 2 St. von Augsburg, 1/4 St. von der Eisenbahn-Haltstelle Westheim.

II. Pfarrgeschichte. Hainhofen ist wahrscheinlich ein altes Besitzthum der bischöflichen Kirche von Augsburg, das die Bischöfe an Ministerialen zu Lehen gaben[1]). Im Lehensgenusse des Ortes finden wir zuerst die Kämmerer von Wellenburg, wie es scheint durch Afterbelehnung von Seite der Reichsmarschalke von Biberbach und Pappenheim (v. Raiser Drusom. 25). Im J. 1348 gab Arnold der Kämmerer von Wellenburg die Lehensherrlichkeit über Hainhofen an Bischof Heinrich zurück (v. Raiser Viac. Urk.-Reg. nr. 87), und in den lehenbaren Besitz des Dorfes traten nun die Portner, welche es mit andern wellenburgischen Besitzungen von den Kämmerern gekauft hatten. Ihnen folgten in schnellem Wechsel die Familien der Langenmantel[2]), Walter, Sulzer, Herwart, Rehlingen, Fugger, Paller, bis der Ort, welcher fortwährend bischöfliches Lehen blieb, endlich zu Anfang des 17. Jahrh. bleibend an die Rehlingen kam, die nun Freiherrn von Rehlingen zu Hainhofen hießen[3]). Im Mittelalter ist auch ein Geschlecht de Hainhofen beurkundet, welches wahrscheinlich einzelne Güter daselbst zu Lehen trug.

Mit dem Ortsbesitze von Hainhofen ging auch das Patronatrecht der Kirche daselbst von den Bischöfen zu Lehen, wie bereits im J. 1348 Bischof Heinrich die Elisabeth Portner und ihre Kinder damit belehnte

---

[1]) Der Ortsname kommt in der Form Hainhofen zuerst in einer Urkunde von 1276 vor (Viac. Urk. nr. 46). Die ältere Form war vielleicht Haganenhoven = Hof des Hagano, Haino (Förstem. altd. Namenb. 1, 577. 578). Neben Hainhofen ist die spätere Schreibung auch Ainhofen.

[2]) Wie Herzog Ludwig der Reiche von Bayern-Landshut im J. 1462 im Kampfe mit der Stadt Augsburg des Bürgermeisters Leonhard Langenmantel Gut Radau verbrannt hatte, so war auch desselben Schloß und Dorf Hainhofen von gleichem Loose bedroht. Da sandte des Bürgermeisters Gattin Sibylla, geb. Gossenbrot, aus dem Schlosse zu Hainhofen dem Herzoge einen mit Perlen umwundenen Kranz; er nahm ihn gnädig auf, und Hainhofen wurde verschont. (Nach Stetten.)

[3]) P. v. Stetten, Gesch. der adel. Geschl. an vielen Stellen, und A. Grimm in m. Arch. 2, 353 ff.

(Braun Beschr. 1, 296). Darum übten bis heute immer die Gutsherrn von Hainhofen das Präsentationsrecht auf die dortige Pfarrei.

III. Pfarrkirche. Sie liegt auf einem isolirten, durch Mauerwerk unterstützten Hügel, wurde 1718 neu gebaut und am 21. Sept. 1723 vom Weihbischofe Joh. Jak. v. Mayr, Bischof von Pergamum, in tit. St. Stephani protom. consekrirt. In ihr befinden sich mehrere v. Rehlingen'sche Grabmonumente. Der niedere Thurm mit zinnenbekröntem Satteldache, an ihre Ostung angelehnt und noch von der alten viel kleinern Kirche stammend, dient im Erdgeschosse, dem ehemaligen Chorraume, als Sakristei. Er trägt 3 Glocken [1]). Auf dem kleinen Gottesacker bei der Pfarrkirche finden Beerdigungen nur gegen eine zur Unterhaltung der Umfassungsmauern zu leistende Gebühr statt. — Gestift. Jahrt. 144. — Einn. 341 fl. 49 kr., Ausg. 376 fl. 15 kr., Pass.-Rest 34 fl. 26 kr. Rent. Verm. 6794 fl. Kap., 570 fl. an Realitäten, 775 fl. an Rechten. — Bruderschaft S. Sebastiani confirmirt 1646. Verm. 225 fl.

Außerhalb des Dorfes gegen Süden liegt der allgemeine Gottesacker, angelegt von Anton Fugger zu Ende des 16. Jahrh., mit einer von diesem gebauten, dem hl. Anton v. Padua geweihten Kapelle.

Im Schlosse befindet sich im Erdgeschosse eine kleine Hauskapelle B. Mariae V., für welche bisher die Licenz zur Feier der hl. Messe ertheilt wurde, zuletzt 7. Apr. 1860 ad decenn.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Schlipsheim, D., 64 H., 330 S., 3/8 St. südl. von Hainhofen am Abhange einer halbkreisförmigen Hügelbucht. Im Orte finden sich nur 3 Großbegüterte und 4 Söldner, welche Feldgründe besitzen. Die übrigen Bewohner, meist in kleinen, ärmlichen Häusern lebend, suchen als Taglöhner, Maurer, Besenbinder, Hirten u. s. w. in der Nähe und Ferne ihren Unterhalt. Darum ist Schlipsheim auch weit bekannt, wenn auch ohne Ruhm. (Grimm l. c. 359.) Die Judenschaft, welche hier früher ein besonderes Haus mit 10—11 Wohnungen besaß, hat jetzt bis auf 3 Familien den Ort verlassen.

In dem zum Augsburger Kirchengute gehörigen Orte Schlipsesheim schenkte im 10. Jahrh. der hl. Ulrich den gesammten Zehenten zum Hospitale des hl. Kreuzes in Augsburg (M. B. 33 a, 30). Aus dem 11. Jahrh.

---

[1]) Die größere, gegossen von Peter Wagner in Augsburg 1583, hat die Umschrift: In honorem sanctae Virginis Mariae facta est haec campana expensis Antonii Fuggeri (welcher der Kirche auch eine schöngearbeitete silberne Monstranz hinterließ); die mittlere: aus feur bin ich geflosen, goß Wolfg. Neidthardt in Augsburg 1600; die kleine: mortua et renata sum, ein jüngerer Wolfg Neidthardt 1689.

ist ein Besitzthum des Domkapitels in Schliphesheim verzeichnet (Jahresber. d. hist. Ver. f. 1841, S. 72)[5]). Auch Burgau und Augsburger Geschlechter waren daselbst begütert, namentlich die v. Rehlingen, bis zum Erlöschen der Linie Rehlingen=Schlipsheim 1747. Seit 1785 aber war Schloß und Herrschaft zu Schlipsheim im Besitze des Klosters Hl. Kreuz in Augsburg. In den früher nur wenige Häuser zählenden Ort waren durch Burgau die Juden, durch die Ortsherrschaften die vielen Leerhäusler gekommen, so daß derselbe schon 1789 in 48 Häusern 88 Familien zählte. Nach der Säcularisation wurde Schloß und Oekonomiebesitz an Private verkauft, ersteres abgebrochen, die Schloßkapelle aber der Gemeinde überlassen. (Grimm l. c. 359). Diese Kapelle, dem hl. Nikolaus von Tolentino gewidmet, ein Theil des ehemaligen Schloßgebäudes, bietet einen hohen, oblongen, salonförmigen Raum, ist mit Fresken von Jos. Huber und Rottenhammer geschmückt, und wurde von Hl. Kreuz im J. 1787 neu gebaut[6]). In sie ist auf den Tag des Kirchenpatronen eine hl. Messe gestiftet, und wird in ihr z. B. mittels freiwilliger Beiträge monatlich eine hl. Messe gelesen.

2. **Westheim**, D., 47 H. (3 Brnhfe, 40 Sldn, 4 Lrh.), 243 S., 1/4 St., Hainhofen gegenüber, rechts der Schmutter, mit einer Haltstelle der Augsburg=Ulmer Eisenbahn und dem v. Molitor=Mühlfeld'schen Schloßgute.

Westheim war Besitzthum der Augsburger Kirche, wurde dem Amtslehen der bischöflichen Kämmerer zugetheilt, und von diesen wieder an ihre Ministerialen als Afterlehen verliehen (v. Raiser Guntia 28, Viac. 24. 29). Ein solcher Lehenträger ist 1234 Berthold de Westhain (M. B. 22, 210). Vom 14. Jahrh. an war der Ort im lehenbaren Besitze der Langenmantel, von deren Hauptlinien eine die Westheimische hieß, bis in neuester Zeit das Schloßgut von dieser Familie durch Kauf an v. Weiß zu Augsburg, und von diesem an seinen Schwiegersohn v. Molitor=Mühlfeld überging. Im Schloßhofe befindet sich eine den hl. Kosmas und Damian gewidmete Kapelle, erbaut 1587, erneuert 1777, in welche 64 hl. Messen gestiftet sind.

3. **Schmutterhaus**, Einöde nahe bei Westheim, bestehend aus Mühle, Wirthshaus und einer Sölde, 20 S.

4. **Kobel**. Auf dem **Kobelberge**, dem nördlichen Ausläufer der Hügelreihe am rechten Schmutterufer, 1/2 St. von Hainhofen, steht zum Theil von Wald umgeben die Kirche **Maria Loretto auf dem Kobel**,

---

5) Schlipsesheim, Schliphesheim mahnt an die Ortsbenennung Slipfes und Slipphes, in Meichelbecks Hist. Fris. T. I. P. II. p. 340. 365, zuerst im J. 850 genannt (jetzt Schlipps im Ldg. Freising), welche auf das altd. slifan, schleifen, bezogen wird = **Ort des Geschliffes**, entweder vom Hinunterschleifen des Holzes, oder vom Hinunterrutschen des Erdreichs. Förstemann 2, 1277.

6) Ueber dem Eingange ist das Bild Christi am Kreuze gemalt, mit der Ueberschrift: ChrIstVM aspICIte, erIt VobIs fortItVDo, VIrtVs, saLVs.

mit der Beneficiaten-Wohnung und einem Wirthshause, 14 S. Wegen der Wahlfahrtskirche wie wegen der Naturreize und der herrlichen Aussicht auf diesem einzigen freien Hochpunkte in der Nähe Augsburgs, ist der Kobel eine von den Augsburgern häufig und gerne besuchte Stätte.

Die Wallfahrt auf dem Kobelberge hat folgenden Ursprung. Im J. 1582 erbaute Anton Fugger im Garten seines Schlosses zu Hainhofen eine Kapelle, und stellte in derselben ein aus Holz geschnitztes Bild Maria's mit dem Jesuskinde auf. Sein Nachfolger im Gutsbesitze, der protestantische Wolfgang Paller, beseitigte anfänglich dieses Bild, und schenkte es später seinem Nachbarn Karl Langenmantel zu Westheim. Dieser ließ nun auf dem nahen Kobelberge eine Strecke Wald ausreuten, baute daselbst mit Beihilfe seiner Schwäger, der Gebrüder Welser, eine kleine Kapelle nach der Form des heil. Hauses zu Loretto, und stellte das Bild in derselben auf, im J. 1602 [7]). Allmälig wurde letzteres Gegenstand frommer Verehrung der Gläubigen von nah und fern, der Kobelberg ein besuchter Wallfahrtsort, und darum Erweiterung der ursprünglichen Kapelle nothwendig. So entstand 1728 das jetzige Langhaus nach Westen [8]), 1748 die Kapelle auf der Nordseite des Lorettokirchleins. Die Wände des Langhauses tragen mehrere Epitaphien Langenmantel'scher Familienglieder; den Plafond schmückt ein schönes Gemälde Jos. Hubers von 1793, den Englischen Gruß darstellend (Grimm l. c. S. 364—366). In der Lorettokirche wird das Sanctissimum aufbewahrt.

Seit 1679 besteht bei der Wallfahrt ein Manual-Beneficium, auf das ein Vorschlagsrecht, wie die Administration des auf ungefähr 7000 fl. geschätzten Kirchenvermögens bis heute bei der Familie v. Langenmantel geblieben ist. Der Beneficiat hat täglich die hl. Messe zu lesen, 44 Messen pro fundatoribus zu appliciren (dieselben sind seit längerer Zeit auf jährlich 12 reducirt), und 35 gestiftete Jahresmessen zu persolviren, Beicht zu hören und an den Frauentagen, Maria Lichtmeß ausgenommen, dann am Gründonnerstage und Ostersonntage Nachmittags zu predigen, ferner im s. g. Dreißigst (15. Aug. bis 13. Sept.) täglich Nachmittags einen Rosenkranz zu halten. Auch der Pfarrer von Hainhofen hat stiftungsgemäß von Georgi bis Michaelis jeden Samstag auf dem Kobel Messe zu lesen und im Beichtstuhle auszuhelfen, dann 6 gestiftete Jahrtage zu halten; auch hört er an allen Frauenfesten nach Beendigung des Pfarrgottesdienstes, wie an den drei ersten Samstagen in der Fasten, auf dem Kobel Beicht. Dagegen ist aber auch die Aushilfe des Beneficiaten in Hainhofen herkömmlich. Die Besoldung des Beneficiaten ist folgende:

---

7) Außen an der Wand beim Eingange in die Kirche befindet sich ein Denkstein mit der Inschrift: Aediculam ad exemplar et commensum domus Lauretanae, in qua Verbum caro factum est, conformatam, ara, statua, ornamentis et omni cultu instructam cultores magnae Virginis stipe collata p., anno post Chr. nat. MDCII.

8) Ueber dem Eingange aus dem Langhause in die Lorettokapelle steht: VerI refVgII LoCVs DoMVs LaVretana.

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus der Kobelstiftung an Geld	285	35
2. „ „ „ Holzgeld-Aversum	20	—
3. Wohnungsgenuß	20	—
4. für 35 gestiftete Jahrmessen	17	48
5. für andere Funktionen	13	20
	356	43

Lasten:				
1. Sakristeigeld u. a.	8	—		
2. wegen Aushilfe an 2 Marienfesten u. a.	12	36	20	36
Rein-Ertrag			336	7

(Superrev. Fassion v. 19. Apr. 1860.)

Das Beneficiatenhaus ist gut und fest gebaut und sehr geräumig; dabei ein Gärtchen. Die Baupflicht an demselben trägt vollständig die Kapellen-Stiftung.

Die Pfarrei besteht aus 3 politischen Gemeinden: 1. Hainhofen, 2. Schlipsheim, 3. Westheim mit Kobel und Schmutterhaus. Die Schule für die Gesammtpfarrei befindet sich in Hainhofen.

V. Pfarrdotation. Die Pfarrei besaß vor der Ablösung einen erbrechtsweise gegen Gilt und Dienste verliehenen Widdumhof zu Hainhofen, und einen zertrümmerten halben Hof zu Oberhausen. Den Großzehent von 256 Jauch. zu Hainhofen und Westheim hob der Pfarrer, aus 120 J. zu Hainhofen genoß ihn der Gutsherr von Hainhofen, aus 102 J. zu Westheim der dortige Gutsherr; der Zehent zu Schlipsheim, 96 J., gehörte früher dem Kl. Hl. Kreuz, dann dem Staate. An den Patron hatte der Pfarrer 2 Schf. 1 Mtz. Haber (bayr.) und ein Pfd. Pfeffer als Vogteigefälle zu reichen. Jetzt ist das Einkommen der Pfarrei folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Stiftungskassen	8	54
2. Zinse von 500 fl. Pfarrkapitalien	20	—
3. aus Grundstücken: Gärten 0,92, Wiesen 3,20 . .	36	12
4. Wohnungsgenuß	34	27
5. Zinse aus abgelösten Zehent- und grundherrl. Rechten (13,575 fl. Kap.)	543	—
6. Forstrecht: im Rauhen Forste 2 Kl. Fichtenholz und 60 Wellen	10	20
7. für gestift. Gottesdienste von Hainhofen	77	22
8. „ „ „ und Aushilfe vom Kobel . .	14	30
9. an Stolgebühren	42	12
10. herkömml. Gaben	8	6
	795	3

			fl.	kr.
Einnahmen			795	3
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	23	36		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	6	59		
3. auf Aushilfe an 2 Festen u. wegen besonderer Verhältnisse	22	49 5/8		
4. Baukanon an die Kirchenstiftung .	18	—	71	24 5/8
Rein-Ertrag			723	38 5/8

Die Pfarrwohnung, ganz nahe der Kirche an einem Bergabhange, und darum, und weil unter ihr ein großer, der Gutsherrschaft zuständiger Keller sich befindet, zu ebener Erde feucht, ist schön gelegen, gut und geräumig gebaut. Die Baupflicht an Kirche und Pfarrhof ruht primär auf der Kirchenstiftung; die subsidiäre der Condecimatoren wurde im J. 1857 theils abgelöst, theils umgewandelt. Abgelöst haben nämlich dieselbe der Frhr. v. Rehlingen zu Hainhofen mit 225 fl., und E. v. Molitor-Mühlfeld zu Westheim mit 175 fl. Kap.; der Staat hat die seinige in einen jährlichen Kanon von 10 fl., der Pfarrer von 18 fl. umgewandelt [9]).

---

17. Pf. Horgau, 1316 S.

Patr. Frhr. v. Rehlingen zu Hainhofen.

Ldg. Zusmarshausen

I. Pfarrsitz. Horgau, D., 72 H. (9 Brnhfe, 60 Sldn, 3 Lrh.), 400 S., Hauptort im Thale des Rothbaches, an seiner Nordseite von der Landstrasse berührt, welche von Augsburg über Biburg und durch das genannte sumpfige Thal nach Zusmarshausen läuft.

II. Pfarrgeschichte. „In der Pfarrei" nennt ohne weitern Beisatz das Volk der Umgegend den Pfarrsprengel von Horgau, was in Verbindung mit dem Kirchenpatronate des hl. Martinus zu der Annahme berechtigt, daß wir hier eine der Urpfarreien des Bisthums finden, welche sich in ältester Zeit vielleicht nicht blos auf ihren jetzigen noch immer ausgedehnten Umfang beschränkte, sondern das ganze Rothbach-Gebiet, und sohin selbst die Pfarreien Agenwang und Rumoltsried, in

---

9) Der Kanon des Pfarrers wird erst vom J. 1879/80 an zahlbar werden, nämlich nach Tilgung des im J. 1858/59 mit 620 fl. auf die Pfarrei gekommenen und jährlich mit 30 fl. sammt Zinsen abzutragenden Bau-Reluitionskapitales.

welchen Horgau fortwährend Zehentbezüge hatte, in sich geschlossen haben mag. Aber erst zwischen 1126 und 1179, bei Gelegenheit der Schenkung eines praedium in Horge, welche Aribo de Horge an St. Ulrich und Afra macht, wird der Ort das erste Mal genannt (M. B. 22, 50), dann wieder 1283, 18. Aug., bei Erwerbung eines halben Hofes in Horgun durch Markwart von Kemnat (R. B. 4, 778)[1]). Im J. 1452 heißt das Agenwanger Kapitel „capitulum in Horgan" (M. B. 16, 602). Die Besitzer des Ortes kennen wir erst vom 15. Jahrh. an. Es erscheinen nämlich als solche 1405, 11. April, Arnold von Gerut (Horgauer Gereut), gesezzen zu Horgun (Urk. v. Ob.-Schönenfeld), um die Mitte desselben Jahrh. Hans Nördlinger, Bürger zu Augsburg, dessen Schloß und Dorf Horgau mit Gereut, weil er im Dienste Herzog Ludwigs von Bayern stand, von den Augsburgern im J. 1461 verbrannt und geplündert wurde (Burk. Zengg's Chron. bei Oefele Rer. Boic. SS. 1, 283 a), endlich seit Ende des 15. Jahrh. ein Zweig der Familie von Rehlingen, welcher sich nun von Horgau nannte. In Folge der Vermählung einer Erbtochter dieses im J. 1692 im Mannsstamme erloschenen Zweiges mit Markus Anton von Rehlingen zu Hainhofen kam die Herrschaft Horgau an die Linie v. Rehlingen-Hainhofen, nach deren Aussterben aber mit Hainhofen an die Rehlingen von Kitzighofen, bei welchen sie fortan verblieb. Sie war eine Insassen-Herrschaft der Markgrafschaft Burgau, deren Oberhoheitsrechte im J. 1806 an die Krone Bayern übergingen. Das Rehlingen'sche Schloß, südwestlich nahe am Dorfe, wurde im J. 1813 abgebrochen, nachdem bereits einige Jahre früher der Grundbesitz desselben mit Ausnahme der Waldungen an Bewohner von Horgau verkauft worden war.

Das Patronatrecht von Horgau war ursprünglich bischöflich, wurde aber mit den Vogtrechtsgefällen von der Kirche und dem Pfarrwiddum sammt mehreren Zehenten und Holzmarken von den Bischöfen den Ortsherren zu Lehen gegeben; daher das Präsentationsrecht heute noch von den Freiherrn v. Rehlingen zu Hainhofen geübt wird.

III. Pfarrkirche. Sie steht, vom Gottesacker umgeben, mitten im Dorfe, wurde wahrscheinlich gegen Ende des 17. Jahrh. gebaut, und ist in tit. S. Martini ep. geweiht. Der stattliche Thurm mit Kuppel-

---

[1]) Horge, Horgun wird gleich dem schweizerischen Horga vom J. 952 bei Neugart Cod. dipl. 1. nr. 737 (Horggen am Zürcher-See), Beziehung haben auf das althochd. horo, horaw Sumpf, horawig und horawin, sumpfig S. Förstemann altd. Namenb. 2, 763. Längst schon hat sich die unrichtige Schreibweise Horgau eingebürgert.

aufsatz hat 4 Glocken. — Gestift. Jahrt. 170. — Einn. 750 fl. 37 kr., Ausg. 513 fl. 44 kr., Akt.-Rest 236 fl. 53 kr. Rent. Verm. 12,969 fl. Kap. und 179 fl. 51 kr. aus Rechten. (Gr.-Et. v. 1856).

IV. Eingepfarrte Orte:

A. Unmittelbar von Horgau aus werden pastorirt:

1. Gereut (Horgauer-Gereut), D., 61 H. (6 Brnhfe, 44 Sldn, 10 Lrh.), 290 S., $^1/_4$ St. nordöstl., mit einer Kirche sub tit. S. Mariae Magd.

Schon der Name dieses Ortes erklärt, daß er aus gerodeter Waldung, nämlich einem Theile des bischöflichen Streitheimer Forstes, hervorgegangen sei. Vom Ende des 13. Jahrh. an ist ein vom Orte benanntes Adelsgeschlecht beurkundet, die milites de Gerute (zuerst genannt 12. Apr. 1290 Albertus de Gerrvt, als bischöflicher Lehenträger von Gütern in Gessertshausen, R. B. 4, 447), welches in mehreren Orten der Nachbarschaft begütert war, zu Anfang des 15. Jahrh. aber aus dieser Gegend verschwindet. Den Gereutern folgten im Ortsbesitze die Nördlinger zu Augsburg, welchen im J. 1461 die Augsburger, wie Horgau, so auch Schloß und Dorf Gereut verbrannten (s. oben S. 69). Endlich verkaufte der Landshuter Bürger Vincenz Scharsacher, welcher den Ort gegen Ende des 15. Jahrh. inne hatte, im J. 1500 die Burg und das Gut Gereut mit der Vogtei über Adelsried und dem Hofe Lüftenberg um 5700 fl. an das Hochstift Augsburg, bei welchem der Ort bis 1803 verblieb (v. Raiser u. Ldr. Beck nach hochst. Urk.). Ein Hof in anderm Besitze, der Pfannenberg genannt, kam 1663 käuflich an die St. Martinspflege in Augsburg. Die Stelle der ehemaligen Burg, ein Hügel im Dorfe nahe der Kirche mit Wall und Graben, ist noch sichtbar.

Eine Kapelle unter dem Patrocinium der hl. Maria Magdalena hat in Gereut längst bestanden, ja sie war vor Jahrhunderten ein stark besuchter Wallfahrtsort; denn dd. Botzen 4. Nov. 1479 ertheilte Cardinallegat Ausias von Monreale auf Bitte Vinc. Scharsachers Ablässe für die Besucher der Kapelle „b. Mariae Magd. juxta castrum Khreut, ad quam populi multitudo devotionis causa confluere consuevit“ (Urk. im bisch. Arch.).

Die jetzige geräumige Kirche, am nordöstl. Rande des Dorfes auf einer Anhöhe, besteht aus gothischem Chor und einem im vorigen Jahrh. neugebauten Langhause, und wurde am 11. Okt. 1735 vom Weihbischofe Joh. Jak. v. Mayr, Bisch. v. Pergamum, consekrirt. (Er weihte an demselben Tage auch die Kapelle in Aurbach und 3 Altäre in Horgau.) Der Thurm, mit Kuppelaufsatz auf altem Unterbaue, trägt 3 Glocken. In ihr wird das Patrocinium S. Mariae Magd. und das Fest der Unschuldigen Kinder mit Predigt und Amt gefeiert und herkömmlich von Horgau aus wöchentlich 1 hl. Messe besorgt; 2 Wochenmessen liest der Curat von Streitheim. Einn. 1086 fl. 12 kr., Ausg. 925 fl. 59 kr., Akt.-Rest 160 fl. 13 kr. Rentir. Verm. 25,930 fl. Kap. und 55 fl. aus Rechten. (Gr.-Et. v. 1856).

2. **Aurbach**, D., 43 H., (8 Brnhfe, 26 Sldn, 9 Lrh.), 260 S., 1/4 St. nordwestl. an der Strasse nach Zusmarshausen, mit einer Kapelle S. Nicolai.

Aurbach (älteste Schreibung Vrbach = Bach der Ure, Aurochsen, wie der Waldplatz, den jetzt das Dorf einnimmt, ursprünglich geheißen haben wird), mag durch Culturen im altbischöflichen Streitheimer Forste entstanden sein. Als Lehenträger bischöflicher Güter daselbst erscheinen im 14. Jahrh. die Winzerer und die Schragen von Knöringen. Ihre Güter wanderten durch mehrere Hände, bis sich allmälig ein bleibender Ortsbesitz, getheilt zwischen den Klöstern Fultenbach, Ober-Schönenfeld und dem Hl. Geistspitale in Augsburg, herausbildete. An Ober-Schönenfeld schenkte nämlich am 18. Juli 1376 Konrad der Burggraf, Domherr zu Augsburg, den Sedelhof und 5 Sölden zu Vrbach, was Alles er am 14. Aug. 1364 von Hermann dem Winzerer, „gesessen zu Rieden", gekauft hatte (Urk. von Ob.-Schönenf., m. Beitr. 2, 229)[2]. Das Hl. Geistspital erwarb seine Güter zu verschiedenen Zeiten, das Meiste aber im J. 1617 durch Austausch von Gütern zu Kuzzenhausen und Schempach vom Domkapitel, an welches bei Stiftung der St. Barbara-Pfründe im Dome durch Custos Eberhart von Randeck am 31. Okt. 1379 Höfe und Sölden in Aurbach gekommen waren (M. B. 33 b, 536), und durch Ankauf von den Stammler'schen Erben im J. 1628 (Urk. d. Hosp.). Kl. Fultenbach machte seine erste und beträchtlichste Erwerbung im J. 1541, 14. Dec., indem Anton Fugger 14 größtentheils aus dem alten Schrag'schen Besitze herrührende Heerdstätten zu Aurbach gegen Fultenbachische Güter zu Glött, Winterbach u. a. dem Kloster überließ (Urk. v. Kl. Fultenb.). Beim Uebergange des Ortes an Bayern hatte Kl. Fultenbach 23 H. und das Gassengericht, das Hl. Geistspital in Augsburg 11 H., Kl. Ober-Schönenfeld 6 H. Burgau hielt seiner Landeshoheit wegen in Aurbach ein Zollhaus. Die Judenschaft, welche früher in Aurbach wohnte (nach Urkunden 1599), hat längst den Ort verlassen.

Eine Kapelle bestand längst zu Aurbach; denn 1608 ließ Kl. Fultenbach selbe renoviren. Die jetzige Kapelle S. Nicolai wurde im vorigen Jahrh. neu gebaut und am 11. Okt. 1735 vom Weihbischofe Joh. Jak. v. Mayr, Bisch. von Pergamum, consekrirt. In ihr wird das Nicolaifest mit Predigt und Amt gehalten und wöchentlich eine hl. Messe gelesen. — Einn. 113 fl. 28 kr., Ausg. 74 fl. 59 kr., Akt.-Rest 38 fl. 29 kr. Rentir. Verm. 2632 fl. Kap. und 8 fl. 9 kr. aus Rechten. (Gr.-Et. v. 1853).

3. **Bieselbach**, W., 22 H. (3 Brnhfe, 14 Sldn, 5 Lrh.), 80 S., 1/2 St. westlich am Rothbache, mit einer Kapelle S. Franc. Xaverii.

---

[2]) Rieden oder Ried war ein gesondertes Gut bei Aurbach. Albrecht der Schrag, späterer bischöflicher Lehenträger daselbst, verkauft solches 2. Mai 1386 an Heinrich Rammung zu Augsburg (M B. 34 a, 41). Später erscheint es mit Aurbach vereinigt; denn 1615 kommt „das Gut zu Aurbach Ried genannt" als bischöfliches Lehen an das Domkapitel. 1782 wurde es durch Tausch Fultenbachisch (Urk. v. Fultenb.).

Bieselbach erscheint zuerst in den Urkunden von St. Ulrich und Afra, in welchen zwischen 1126 und 1179 ein Marchwart de Puozilnbach, Pouzellibach, Puzelnbach (M. B. 22, 88. 90. 98. 99, Bach des Puzilo?) wiederholt als Zeuge auftritt. Auch eine Mühle daselbst (Pûzilinbach molendinum) besitzt St. Ulrich im 12. Jahrh. (m. Arch. 3, 148). Den Ort finden wir später in Eigenthum und Lehen getheilt; ersteres, 1 Hof und 7 Sölden, zuletzt in Rehlingen'schem Besitze; letzteres, 2 Höfe, 3 Sölden, Zehenten und Gericht in sich begreifend, von Burgau rührend, trugen früher die Rehlingen, seit 1691 aber die Freiherrn, später Grafen von Thurn und Valsassina. (v. Raiser und Lcr. Beck in den Schriften d. hist. Ver.).

Die Kapelle S. Franc. Xaverii wurde im J. 1747 an der Stelle, wo vorher ein hölzernes Crucifix stand, erbaut. Sie birgt einen werthvollen Schatz, einen altdeutschen Flügelaltar mit höchst interessanten Sculpturen, das Mittelstück die hl. Familie, die Flügel aber, wie es scheint, weltliche Scenen aus einem adeligen Familienkreise vorstellend; das Ganze, hier zu einem Altare zusammengefügt, stammt vielleicht aus einem benachbarten Schlosse. In der Kapelle wird am Tage des hl. Franziscus Xav. und sonst auf Ersuchen die hl. Messe gelesen. (Licenz des b. Ord. vom 9. Febr. 1861 ad septenn.) Verm. 442 fl. Kapital mit 16 fl. 42 kr. Zinsen.

4. **Herpfenried**, W., 7 H. (2 Brnhfe, 2 Sldn, 3 Lrh.), 45 S., 1 St. westl. an der Strasse nach Zusmarshausen.

Der Ort heißt im bisch. Urbar von 1316 (M. B. 34b, 385) Epfenrieth mit einem Forsthofe, unter welchem aber der darüber liegende Lindgraben gemeint sein wird. Die Mühle, welche früher St. Ulrich besaß (vielleicht das molendinum Pûzilinbach (s. ob.), kam zuletzt an Hl. Kreuz. Der übrige Ort gehörte zum castrum Zusameck, und gelangte mit diesem an das Domkapitel.

5. **Scheffstoß**, E., 3 H., 37 S., ½ St. östl.

Der Scheffstoß hieß ursprünglich Ostheim [3]), ist ein bischöfliches Rentgut, und ging aus einem halben Forsthofe hervor. In Ostheim est media curia (forestarii), heißt es im bisch. Urbar von 1316 (M. B 34 b, 385). Vielleicht stammt von diesem Ostheim das im 14. Jahrh. oft genannte, in der Nachbarschaft begüterte Geschlecht der Ostheimer. Später kam dieser Forsthof, der schon am 22. Jan. 1349 Schefstozz heißt (M. B. 33 b, 150), an die von Habsberg (Hasberg), welche am 11. Febr. 1400 den „Burkstall zu Scheffstozz“ nebst Zugehörungen, und den „Vorsthof zu Osthaim“, bischöfliche Lehen, an Bischof Burkhart von Augsburg verkauften (ib. 34 a, 131). Aus den Gütern des ehemaligen Schlosses wurde ein Landgut gebildet, das auf Erbrecht geliehen in die Hände angesehener Lehenträger (aber auch fahrender Abenteurer, wie z. B. des Engländers Berje, eines berühmten Springers und Seiltänzers) kam, und daher auch noch später das Schlößlein hieß. Jetzt bestehen dort 2 Bauernhöfe und eine Sölde.

---

[3]) „Item des stifts vorsthöve zum Lintgraben, zu Werliswang und zu Scheffstoss oder Osthain, die sint ledig, und hat mein her die innen.“ Bisch Urbar von 1458.

B. Durch den Curaten zu Streitheim werden pastorirt:

6. Streitheim, D., 37 H. (2 Brnhfe, 31 Sldn, 4 Lrh.), 170 S., $^3/_4$ St. nördl., mit der Kirche S. Viti. Ober dem Dorfe liegt auf einer Bergkuppe der mit Streitheim verbundene W. Lüftenberg, 3 H., 15 S.

Streitheim, am südöstl. Abhange des s. g. Streitheimer Forstes gelegen, entstand durch Rodung aus dem Walde, welche der hier angelegte bischöfliche Forsthof vermittelte [4]. Diesen Hof, curia (forestarii) in Stritheim, erwähnt nebst der Neubrüche (novalia) und zweier Sölden (hube) daselbst das bisch. Urbar von 1316 (M. B. 34 b, 385). Derselbe lag wahrscheinlich auf dem Lüftenberge; daher später der Doppelname Streitheim und Lüftenberg für dasselbe Forstgut gebraucht wurde („der Vorsthof zu Streitheim, genannt Lüftenberg", im bisch. Urb. von 1458, nach v. Raiser). Im J. 1345, 11. Febr., kommt der bischöfliche Forsthof ze Strithain pfandweise an Arnolt von Gerenberg (M. B. 33 b, 116); 1361, 19. Apr., ist Albrecht von Waldkirch damit belehnt (ib 306), welcher 1367, 10. Jan., als seßhaft zu Streitheim erscheint, während später, 9. Jan. 1404, Heinrich von Waldkirch auf dem Lüftenberg sitzt (R. B. 11, 333). Mit Conrads von Waldkirch Tod, 1466, fielen die bischöflichen Lehen an das Hochstift zurück, bei welchem nun der Ort fortan verblieb.

Die Kirche S. Viti, auf einer Anhöhe mitten im Orte, ein Bau aus dem vorigen Jahrh. mit einem alten Satteldthurme, hat Sanctissimum und Baptisterium, nicht aber Sepultur. Gestift. Messen 2. Einn. 206 fl. 33 kr. Ausg. 230 fl. 21 kr., Pass.-Rest 23 fl. 48 kr. Rent. Vermögen 5016 fl. 36 kr. (Gr.-Et. v. 1860).

Dadurch, daß Gereut mit seiner reichen Kirchenstiftung die Hand bot, gelang der Gemeinde Streitheim im J. 1802 die Begründung eines Curat-

---

[4]) Der Streitheimer Forst, ein großer Walddistrikt zwischen Horgau, Zusmarshausen, Werliswang, Welden und Adelsried, gehört gleich dem östlich anstoßenden Rauhen Forste zu jenem ausgedehnten Waldbesitze, welcher schon von uralten Zeiten her, der Sage nach in Folge Karolingischer Schenkungen, einen Theil der Bisthumsdotation von Augsburg bildete. Streitheim (Stritheim) ist ein Waldname, der auch anderwärts vorkommt Die Bischöfe theilten den Forst in 6 Reviere oder Forsthöfe: Zusmarshausen, Streitheim (Lüftenberg), Werliswang, Ostheim (Schefstoß), Adelhartsried und Herpfenried (M. B. 34 b, 385), und setzten auf dieselben Forestarii und Lehenträger, deren Aufgabe in alter Zeit war, den Wald zu beschränken und dem nutzbarern Feldbaue Raum zu gewinnen. Als jährliche Reichnisse aus einem großen Forsthofe an die bisch. Kammer werden im Urbar von 1316 aufgeführt: 25 Schillinge, 40 Metzen Haber, 40 Fuder Holz, 40 Hühner und 500 Eier (ib.). Wie im Rauhen, so wurden auch im Streitheimer Forste den umliegenden Gemeinden gegen Forstzinse (vorstmuet) gewisse Holz- und Forstrechte verliehen, deren Umfang „für die in den Streitheimer Forst eingeförsteten Leute" bereits durch einen Spruchbrief vom 10. Jan. 1367 (M. B. 33 b, 400) näher bestimmt werden mußte.

und Schulbeneficiums, welches Bischof Clemens Wenceslaus am 27. Oct. 1802 kirchlich confirmirte. Der Beneficiat hat die Seelsorge in Streitheim, Lüftenberg und Weilerhof auszuüben, vollständigen Sonn- und Feiertags-Gottesdienst zu halten, und die hl. Sakramente zu spenden. Sponsalien und Trauungen jedoch finden in Horgau statt, wo auch die Todten begraben und die Funeralgottesdienste gehalten werden. Auch Taufwasser und sacra olea werden von der Pfarrkirche abgeholt, in welcher die Bewohner von Streitheim, das eine eigentliche Filiale von Horgau bleibt, ihre Ostercommunion zu empfangen haben. Der Beneficiat ist ferner gehalten, an höhern Festtagen, als Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Patrocinium der Pfarrkirche nur die Frühmesse in Streitheim zu lesen, dann aber, wie auch in coena Domini, in der Pfarrkirche Aushilfe im Beichtstuhle zu leisten. Zweimal wöchentlich hat er die hl. Messe, jedoch sine applicatione, in Gereut zu lesen. Endlich ist er verpflichtet, in Streitheim die Werk- und Sonntagsschule zu halten. Besetzt wird das Beneficium durch freie bischöfliche Collatur. (Stiftungsbrief vom 30. Sept. 1802 und bischöfl. Confirmations-Urkunde vom 27. Okt. 1802.) Dotirt ist dasselbe in folgender Weise:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Von der Kirchenstiftung Streitheim	20	—
2. von der Kirchenstiftung Gereut baar	260	30
3. von derselben an Getreide: 1 Schf. Kern, $1^1/_2$ Schf. Roggen, $^1/_2$ Schf. Gerste (nach dem Normalpr.)	32	57
4. vom Staate 3 Kl. hartes, 3 Kl. weiches Holz	50	48
5. von der Gemeinde Streitheim	50	
6. Zinse aus 264 fl. 36 kr. Kapital	10	35
7. aus Gründen: Gärten 0,62, Aecker 0,24, Wiesen 0,29	4	42
8. Wohnungsgenuß	21	27
9. von gestift. Gottesd. (1 fl.) und Stole (2 fl. 24 kr.)	3	24
	454	23
Lasten:		
wegen des Diöces.-Verbandes	3	52
Rein-Ertrag:	450	31

(Superrev. Fassion v. Aug. 1860.)

Die Wohnung baute im J. 1803 auf eigene Kosten der Bürgermeister und fürstl. Forstwart Jos. Enzler zu Streitheim. Sie ist nahe der Kirche, vom Garten umgeben, schön und freundlich gelegen; enthält auch das Schulzimmer. Die Baupflicht an Kirche und Beneficiatenhause hat primär die Kirchenstiftung, subsidiär die Gemeinde.

7. **Weiler (Weilerhof)**, E., 2 H. (1 Brnhf, 1 Lrh.), 19 S., $^3/_4$ St. nördl., nahe bei Streitheim.

Weiler, zuerst genannt in einer Urkunde Bisch. Friedrichs vom 25. Mai 1327, in welcher er dem Kl. Ober-Schönenfeld einen von Hermann von Pfersen geschenkten lehenbaren Zehenten eignet (bisch. Arch.), war Besitzthum des Hochstifts, und wurde von den Bischöfen lehensweise verliehen.

Im Pfarrsprengel Horgau bestehen folgende politische Gemeinden: 1. Horgau mit Bieselbach, Herpfenried und Schefstoß; 2. Horgauergereut; 3. Aurbach (mit Lindgraben, Pf. Zusmarshausen); 4. Streitheim mit Weilerhof (und Egarten, Pf. Welden). Schulen sind in Horgau für Horgau, Aurbach, Bieselbach und Herpfenried; in Streitheim für Streitheim, Lüftenberg und Weilerhof; in Horgauergereut für diesen Ort und Schefstoß.

V. Pfarrdotation. Die alte schöne Dotation der Pfarrei Horgau verfiel unter den Einwirkungen gewaltthätiger Zeiten dem Loose mannigfacher Entfremdung, Zertheilung und Schmälerung. Das Widdumgut, 36 Jauch. Aecker und 18 Tagw. Wiesen in sich fassend, wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts von der Ortsherrschaft verkauft und zertrümmert; den Pfarrern blieben nur zerstreute Gilten, und alle ihre Bemühungen für Rückerstattung dieses Pfarrgutes waren fruchtlos (bisch. Arch.). Auch ein Widdumgut in Streitheim soll der Pfarrei entzogen werden sein. Der Zehent unterlag der größten Zersplitterung, bei welcher dem Pfarrer nur ein Antheil von Gereut und wenigen andern zerstreuten Aeckern zufiel. Ein Verzeichniß vom J. 1694 führt die Horgauer Decimatorschaft in folgender Weise auf: das Hochstift Augsburg 482 Jauch. zu Streitheim, Gereut und Schefstoß; das Hl. Geistspital in Augsburg von Aurbach und Streitheim 252 J.; Kl. Ober-Schönenfeld von Weiler 44 J.; die Vicarie septem Dormientium im Dome 42 J. zu Aurbach (geschenkt 1399 von Konrad Ilsung, der ihn 1367 von Albrecht dem Schragen zu Aurbach gekauft hatte (bisch. Arch.); Frhr. v. Rehlingen 234 J. zu Horgau; Frhr. v. Thurn 144 J. zu Bieselbach; der Ortspfarrer 147 J.; die Kirche Horgau 35 J. (bisch. Arch.). Das jetzige Pfarr-Einkommen ist folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus der Ablös.-Kasse (15,806 fl. 21 kr. Kap.) . .	632	15
2. aus Grundstücken: Gärten 1,51, Krautg. 0,55, Wesen 3,91	49	15
3. an Holz: vom Staate 6 Kl. hrt., 6 Kl. wch. Holz; von der Gemeinde 2 Kl. Fichtenh., 50 Wll.; Forstrecht 4 Kl.	129	12
4. Wohnungsanschlag	48	—
5. von gestift. Gottesdiensten	112	44
6. an Stolgebühren	108	6
7. herkömml. Gaben	34	—
8. zur Kaplanhaltung	261	—
	1374	32

		fl. kr.
Einnahmen		1374 . 32
Lasten:		
1. Steuern, Bodenzinse u. a.	44 . 14	
2. wegen des Diöcesan=Verbandes .	6 . 40	
3. Baukanon an die Stiftung . .	17 . —	
4. auf Kaplanhaltung	300 . —	367 . 54
Rein=Ertrag		1006 . 38

Die Pfarrwohnung, nahe der Kirche, ist schön, gut gebaut und geräumig genug; die Oekonomiegebäude gesondert. Primär baupflichtig an den Cultusgebäuden ist die Kirchenstiftung. Die subsidiäre Decimatorenbaupflicht wurde im J. 1858 theils abgelöst, theils in Baukanone umgewandelt. Abgelöst haben nämlich Frhr. v. Rehlingen zu Hainhofen mit 500 fl., und die paritätische Hospitalstiftung zu Augsburg mit 400 fl.; Baukanone bestehen für das Staatsärar mit 30 fl., für die Pfarrpfründe Horgau mit 17 fl.

VI. Frühmeßstiftung (Kaplaneistelle). Die Haltung eines Kaplans bei der Pfarrei Horgau beruht auf besonderm Uebereinkommen der Betheiligten; denn eine Verpflichtung des Pfarrers hiezu besteht nicht. Um die Begründung einer Frühmesse zu erzielen, vereinigten sich im vorigen Jahrh. einzelne Parochianen zu Schenkungen, welche bis zum J. 1760 einen Betrag von 405 fl. bezifferten, gegenwärtig aber eine Kapitalsumme von 3336 fl. erreicht haben. Aus 116 fl. Zinsen dieses Kapitals, aus Zuschüssen der Kirchenstiftungen Gereut und Aurbach von 85 fl., und Beiträgen der Gemeinden Horgau, Gereut und Aurbach bildet sich die Summe jener 261 fl., welche der Pfarrer dermal zur Haltung eines mit ihm die Seelsorge theilenden Hilfsgeistlichen in Empfang nimmt.

---

18. Pf. Kuzzenhausen, 380 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Domkapitel in Augsburg).

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Kuzzenhausen, D., 43 H. (4 Brnhfe, 37 Sldn, 2 Lrh.), 285 S., am nördlichen Rande der Zusam=Niederung, $^{3}/_{4}$ St. von der Eisenbahn=Haltstelle Gessertshausen, wohlhabend durch guten Feldbau und Torfgründe.

II. Pfarrgeschichte. Kuzzenhausen ist gewiß sehr alt, und mag zu den ursprünglichen Bisthumsgütern gehört haben; die geschichtlichen

Nachrichten über den Ort aber sind dürftig [1]). Ein Theil des Ortsbesitzes scheint schon frühzeitig an das Domkapitel gekommen zu sein; wenigstens gedenkt das domkapitel'sche Nekrologium (M. B. 35 a, 46. 54) der Schenkung von $1^1/_2$ Hofe zu Kutzenhusen durch die Brüder Wolftrigel und Friedrich, und eines Hofes daselbst durch Bisch. Wolfhart an die Domkirche; andere Güter, die im Laufe der Zeit an St. Ulrich und das Hl. Geist-Spital in Augsburg gekommen waren, brachte das Domkapitel gleichfalls allmälig an sich, so daß es von 1629 an im alleinigen Besitze des Ortes sich befand (v. Raiser Viac. 59).

Auch Kirchensatz und Vogtei von Kuzzenhausen gehörten dem Domkapitel; wann und auf welche Weise es aber diese Rechte erworben hat, ist unbekannt [2]). Die Präsentationen der Pfarrer vollzog das Domkapitel auf Nomination des Dompropstes.

III. Pfarrkirche. Sie liegt, vom Gottesacker umgeben, am südlichen Ende des Dorfes, ist ein Bau des vorigen Jahrh., in tit. s. Nicolai ep. geweiht. Der neuere Thurm-Aufsatz mit Kuppel ruht auf einem ältern Unterbaue; 2 Glocken. — Gestift. Jahrt. 82. — Einn. 293 fl. 58 kr., Ausg. 239 fl. 51 kr., Akt.-Rest 54 fl. 7 kr. Rentir. Verm. 3880 fl. Kap., 50 fl. aus Real:, 53 fl. aus Rechten (Gr.-Et. v. 1856).

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft Maria vom guten Rathe, oberhirtlich confirmirt im J. 1764, mit dem Hauptfeste am Sonntage nach Mariä Heimsuchung. Einn. 44 fl. 48 kr., Ausg. 44 fl. 48 kr. Rent. Verm. 1100 fl. Kap. (Gr. Et. v. 1856).

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Buch, D., 19 H. (4 Brnhfe, 14 Sldn, 1 Lrh.), 86 S., $^1/_4$ St. nordwestl., mit einer Kapelle S. Albani.

Lehengüter in Buch (= Buchenwald), zu St. Georg in Augsburg gehörig, werden im J. 1154 genannt (R. B. 1, 217). Auch St. Ulrich besaß zwischen 1126 und 1179 Güter in Bouch (M. B. 22, 140. 144). Nach dem bischöfl. Urbar von 1316 gingen Gefälle vom Maierhofe (curia

---

[1]) Kuzzenhausen heißt = bei den Häusern des Chuzzo. (Der Name Chuzo und Chuzzo ist aus dem 10. Jahrh beurkundet, wirtb. Urkbb 1, 212. 411; Chuzinchusi, Chucenhusa, Kuzzenhausen im Elsaß, im 8. Jahrh. Traditt. Wizenb. ed. C. Zeuss I. nr 52. 137. S. Förstem. 1, 317. 2, 369). Die hie und da vorkommende Schreibung Kurzenhausen ist unrichtig.

[2]) Für Raiser's Angabe hierüber Viac. 59 mangelt der urkundliche Nachweis; und Braun's Bezugnahme auf eine Incorporations-Bestätigung durch Card. Pileus vom J. 1379, Beschr. 2, 297 beruht auf einem Versehen, da die Urk. des Card. Pileus vom 7. Aug 1379, M. B. 33 b, 529, R. B. 10, 38, nicht Kuzzenhausen, sondern Kutzenhofen (Groß-Kitzighofen) betrifft, wo das Domkapitel gleichfalls den Kirchensatz besaß

villici) in Buoch zur Burg Hattenberg (M. B. 34 b, 387). Zuletzt finden wir den Ortsbesitz getheilt zwischen dem Domkapitel und dem Hl. Geist-Spitale in Augsburg. Der Kapelle S. Albani wird schon in Visitationsakten von 1593 gedacht. In ihr wird das Patrocinium am Sonntage nach dem 21. Juni feierlich begangen, eine gestift. Jahresmesse gehalten und sonst auf Ersuchen die hl. Messe gelesen. Sie wird von Wallfahrern häufig besucht. Einn. 192 fl. 15 kr., Ausg. 53 fl. 8 kr., Akt.-Rest 139 fl. 7 kr. Rent. Verm. 3880 fl. Kap. und 103 fl. 22 $^4/_8$ kr. aus Rechten. (Gr.-St. v. 1857).

2. Buchschorn, $^3/_4$ St. westl., Bauernhof auf einem mit schönen Eichen besetzten Hügelabhange, 9 S., mit einer Kapelle B. Mariae V.

Buchschorn ist, nach Namen und Lage zu schließen, ein uralter Hof [3]). Dieses Gut, dessen Anblick das Bild eines schönen deutschen Bauernhofes gewährt, gehörte längst und bis zur Säcularisation zum Kl. St. Georg in Augsburg. In der beim Hofe stehenden kleinen Kapelle B. Mariae V. darf die hl. Messe gelesen werden (vom b. Ord. zuletzt ad septenn. erlaubt 20. Jul. 1861).

Vom Dorfe Kuzzenhausen gehörten ehedem 1 ganzer, 3 halbe Bauernhöfe und 4 Sölden (Hs.-Nr. 3, 9, 21—25, 28) zur Pfarrei Dietkirch. Im J. 1825 aber wurden sie aus dieser Pfarrei aus- und nach Kuzzenhausen eingepfarrt (kgl. Rescr. v. 10. Jul. und Ord.-Urk. v. 12. Nov. 1825).

Der Pfarrbezirk zerfällt in die beiden polit. Gemeinden Kuzzenhausen und Buch mit Buchschorn. Eine Schule besteht in Kuzzenhausen für den Pfarrbezirk und die Ustersbach'sche Filiale Maingrindel.

V. Pfarrdotation. Die Pfarrpfründe besaß einen leibfällig verliehenen Widdumhof von 51 Jauch. Aeckern und 31 Tagw. Wiesen, der dem Pfarrer außer andern Diensten jährlich 10 Schf. 1 Mtz. Roggen und ebensoviel Haber Augsb. Maßes als Gilt zu leisten hatte. Den Zehnten vom Pfarrorte hob halb der Pfarrer, halb das Domkapitel; den von Buch und Buchschorn der Pfarrer alleinig. Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Stiftungskassen und von Privaten	8	12
2. Zinse von 834 fl. 45 $^5/_8$ kr. Kap.	33	23 $^4/_8$
3. aus Grundstücken: Gärten 0,69, Aecker 10,81, Wiesen 12,33	118	12
4. Zinse von abgelösten Zehent- und grundherrl. Rechten (23,994 fl. 35 $^1/_2$ kr. Kap.)	959	47
	1119	34 $^4/_8$

3) Der älteste Name wird sein Pohscorro, Puohscorro, ein Ortsname des 9. Jahrh. bei Meichelbeck Hist. Fris. T. I. P. II. nr. 426, 799 = waldiger Berg-Vorsprung (puoh und scorro). Unter den Schenkungen an St. Ulrich von 1126 — 1179 kommt ein predium in Bouchscorn vor (M. B. 22, 26), das aber auf Buchschorn am Peißenberge gedeutet wird.

	fl.	kr.
Einnahmen:	1119	$34^{4}/_{8}$
5. von der Gemeinde 1 Klf. Holz und 40 Wll. u. a. .	9	10
6. vom gestift. Jahrt.	39	8
7. an Stolgebühren	22	48
8. herkömml. Gaben	6	12
	1196	$52^{4}/_{8}$

Lasten:

	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke . . .	49	23		
2. wegen des Diöc.-Verbandes	5	$41^{1}/_{8}$		
3. wegen besonderer Verhältnisse	2	$^{1}/_{8}$	57	$4^{2}/_{8}$
Rein-Ertrag			1139	$48^{2}/_{8}$

(Superrev. Fassion v. Juni 1860).

Die Pfarrwohnung, der Kirche ganz nahe, ist geräumig und fest gebaut; die Oekonomiegebäude gesondert. Die Baupflicht an den Cultusgebäuden ruht primär auf der Kirchenstiftung, subsidiär auf den Decimatoren; nicht abgelöst.

---

19. Pf. Otmarshausen, 413 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Domkapitel zu Augsburg).

Ldg. Göggingen.

I. Pfarrsitz. Otmarshausen, D. mit einem Schlößchen, 65 H. (3 Brnhfe, 20 Sldn, die übrigen Kleinhäuser), 325 S., am linken Schmutterufer, $1^{1}/_{2}$ St. von Augsburg, $^{1}/_{2}$ St. von der Eisenbahnstation Westheim.

II. Pfarrgeschichte. Unserm Otmarshausen wird jener Goteboldus de Othmareshusen angehören, welcher mit seinem Sohne Heinrich zwischen 1126 und 1179 eine Schenkung an St. Ulrich bezeugt (M. B. 22, 38) [1]). Der Ort war altbischöfliches Gut, und wurde von den Bischöfen lehensweise vergeben. Hienach finden wir als Besitzer von Gütern zu Otmarshausen im 14. Jahrh. die Langenmantel, nach ihnen die Walter, Sulzer, Rehlingen, Herwarte, von 1567 an Anton Fugger, dann die Paller, wieder die Sulzer, welche den Ort an die Reichsstadt Memmingen überließen. Gegen den Langenmantel'schen Antheil am Dorfe Erkheim kam hierauf der Memmingen'sche Besitz von Otmarshausen tauschweise an die Langenmantel'sche Familie, welche endlich allmälig den ganzen Ort mit

[1]) Das Dorf heißt auch Unter-Otmarshausen und Otmarshausen a. d. Schmutter, zum Unterschiede von Ober-Otmarshausen auf dem Lechfelde. Der Ortsname hängt wohl mit dem alten Kirchenpatrone, dem hl. Otmar, zusammen.

Vogtei, Gericht und aller Zugehörde an sich brachte. Die neuere Zeit hat diese Verhältnisse gänzlich geändert, und auch der letzte Rest Langenmantel'schen Eigenthums, das Schlößchen, kam im J. 1854 durch Verkauf an Rittmeister Grandauer in andere Hände.

Auch den Kirchensatz der Pfarrkirche zu Otmarshausen (Präsentations-Recht und Advocatie) trugen die Langenmantel vom Bischofe zu Lehen. Mit diesem Kirchensatze dotirte Johannes Langenmantel im J. 1329 ein Beneficium, nämlich die St. Christophspfründe in der von ihm neu wieder gebauten Langenmantel'schen Kapelle auf dem Freithofe des Domes. Diesem Beneficium wurde sofort von Bisch. Friedrich die Pfarrkirche zu Otmarshausen mit allen ihren Renten vollständig einverleibt [2]). Das Präsentationsrecht auf Otmarshausen stand früher und noch nach der Bisthumsmatrikel von 1523 dem Beneficiaten von St. Christoph zu; später zog es das Domkapitel, welches diesen Beneficiaten, der zugleich Vicar des Domchors war, zu ernennen hatte, an sich, und übte es bis zur Säcularisation.

III. Pfarrkirche. Dieselbe liegt, vom Gottesacker umgeben, auf einer Anhöhe mitten im Dorfe. Früher ein kleiner Bau, wurde sie zu Anfang des vorigen Jahrh. vergrößert, und im Juli 1720 vom Weihbischofe Joh. Jak. v. Mayr, Bisch. von Pergamum, consekrirt, im J. 1840 neuerdings erweitert und erhöht. Kirchenpatron ist jetzt St. Vitus; früher verehrte man an erster Stelle St. Otmar, dann St Vitus (Patroni ecclesiae sunt S. Ottmarus et S. Vitus martyr, Visit.-Ber. v. 1575 und 1676). Der Thurm, auf altem Unterbaue zu verschiedenen Zeiten aufgebaut, trägt ein Satteldach und 3 Glocken [3]). — Gestift. Jahrt. 94. — Einn. 246 fl. 13 kr., Ausg. 271 fl. 52 kr., Pass.-Rest 25 fl. 39 kr. Rentir. Verm. 5448 fl. Kap., 122 fl. $23^6/_8$ kr. aus Realit. und Rechten. (Gr.-Et. v. 1859). — Die Baulast an der Kirche trägt die Gemeinde laut Vertrags vom 19. Sept. 1680 (bisch. Arch.), jedoch so, daß gemäß Erkenntnisses des bisch. Ordinariats vom 20. Aug. 1791 der fünfte Theil dieser Last auf die Gemeinde Hamel trifft.

In der Pfarrkirche besteht die St. Sebastians-Bruderschaft, errichtet 1708; Fest an St. Sebastian, Litaneigebet an Monatsonntagen nach dem pfarrl. Hochamte; ohne Vermögen.

---

[2]) Incorp.-Urk. nach einer Uebersetzung bei P. v. Stetten Geschl.-Gesch S. 385.

[3]) Die ältere, 1710 von Franz Kern in Augsburg schön gegossen, trägt die Umschrift:

Ad res divinas populo pia classica canto,
Fulmina discutio, funera ploro pia.

IV. Eingepfarrter Ort:

Hamel, W., v. Stetten'sches Schloß, 1 Brnhf (jetzt zum Schlosse gehörig), 1 Slde, 14 Kleinhfr, 88 S., 1/4 St. nördl. im Schmutterthale.

Auf den Hügel Hamel versetzte Bischof Konrad (1150—67) das Kloster regulirter Chorherrn des hl. Augustin, welches im 12. Jahrh. zuerst in Muttershofen bei Litzelburg gegründet worden war, nachdem er von dem bischöflichen Walde auf diesem Hügel zur Erbauung des Klosters und zur Rodung einen Platz angewiesen hatte. Aber das Kloster zu Hamel bestand nicht lange; denn noch zu Bischof Konrad's Zeiten wurde es zum Hospitale des hl. Kreuzes nach Augsburg verlegt. Die Schenkung zu Hamel aber blieb ihm, und wurde von Bischof Udalskalk durch Zuwendung neuer, bestimmt abgegränzter Waldstrecken auf dem Hamel zur Erweiterung des Feldbaues noch vermehrt[1]). Im J. 1225 aber vertauschte das Kloster die Güter in Hameln an Bischof und Kapitel gegen die Kirche zu Bobingen mit ihren Zugehörden (päpstl. Bestät. v. 14. Juli 1225 abschr. im bisch. Arch.). Diese Güter wurden nun von den Bischöfen zu Lehen gegeben, und zwar in späterer Zeit erblehensweise an Augsburger Bürger. Solche Lehenträger waren während des 16. u. 17. Jahrh. die Paller, Sulzer, Egger, und seit dem vorigen Jahrh. die v. Stetten, in deren Besitze Schloß und Güter sich heute noch befinden.

[1]) In der Bestätigungsurkunde Bisch. Udalskalk's vom J. 1191 über die bischöflichen Schenkungen von Hamel an Kl. Hl Kreuz (ungedr., Abschr. im bisch. Arch.) werden obige Wanderungen und Schenkungen also erzählt: Noverit itaque omnium diligens solercia, qualiter predecessor noster pie recordacionis Cunradus conventum religiosorum sancte Crucis in civitate Augusta a loco, qui Muttershouen dicitur, ad locum alium, qui Hamel nuncupatur, meliorationis quidem consideracione transposuerit, vbi eciam eis locum pro claustri edificacione de silua episcopali ad colendum et excolendum, quantum sapientiorum consilio sibi tunc temporis videbatur, pia legitimaque donatione contradidit. Monasterio vero eodem pro temporis oportunitate maturiori consilio in civitatem Augustam translato, prenominata eis terre sive culte sive inculte adhuc facta donatio et ab ipso episcopo, qui tradidit, et a successore suo felicis memorie presule Hartwico legitime approbata, pleno jure canonice prout fuerat est confirmata. Nos vero hanc ipsam concessionem venerabili loco factam ratam quidem habentes, de consilio canonicorum ministerialiumque ecclesie nostre pro agricultura facienda de silua eadem plus ei contradidimus, et ne aliqua de terminis in posterum suboriri posset contentio, ipsam donationem, sicut eis et a nobis et ab antecessoribus nostris traditam esse cognovimus, terminis positis limitari fecimus, quantum etiam in ascensu collis, qui Hamel dicitur, cedere deberet, certis limitibus designari precepimus." Nach dieser Urkunde im Zusammenhalte mit andern Umständen, auf welche Braun Gesch. d. Bisch. 2, 117 und 166 hinweist, ist anzunehmen, daß die Versetzung des Klosters von Hamel nach Augsburg noch zu Lebzeiten Bisch. Konrad's stattgefunden habe; wornach die Angabe ob. S. 8 zu berichtigen ist.

Hamel war wiederholt Schauplatz blutiger Kämpfe in den Fehden Bisch. Hartmann's mit seinen Gegnern; denn im J. 1251 ward des Bischofs Volk von den Augsburgern am Hamelberge geschlagen (P. v. Stetten Gesch. v. Augsb. 1, 72), im Kampfe mit Herzog Ludwig von Bayern aber wurden Augsburger Bürger, welche auf Seite des Bischofs standen, von andern Augsburgern getödtet (--pro occisione concivium suorum apud Hamel perpetrata--, in der Urk. v. 9. März 1270, M. B. 33a, 120).

Hamel bestand bis über die Mitte des 17. Jahrh. hinaus nur aus dem Schlosse, einem Maierhofe und Jägerhause. Erst die Sulzer und Egger beförderten die Ansiedlung von Kleinhäusern, welche noch vor Ablauf desselben Jahrh. die Zahl von 15 erreichten. Unter den protestantischen Gutsherrn mit ihren häufig protestantischen Dienstleuten kannten die wenigen Katholiken keinen bestimmten Pfarrverband; der Maierhof, glaubte man sogar, gehöre in die Pfarrei Oberhausen. Erst als die Kolonisten sich mehrten, wurden die Verhältnisse dahin geordnet, daß man Hamel anfänglich, 1688, in die Pfarrei Teferdingen, etwa 12 Jahre später aber bleibend nach Otmarshausen einwies. Die alte Schloßkapelle S. Nicolai wurde im Jahre 1843 exsekrirt (Akten im bisch. Arch.).

In der Pfarrei bestehen die beiden politischen Gemeinden Otmarshausen und Hamel, mit gemeinsamer Schule in Otmarshausen.

V. Pfarrdotation. Bei der Incorporation in die St. Christophspfründe im J. 1329 bestimmte der Bischof als Competenz des Vicars 3 Schf. Korn, 3 Schf. Haber, 1 Pfd. Pfenn., den Kleinzehenten und das Opfer (Stetten, Geschl.-Gesch. 385). Diese Competenz änderte sich später; denn wir finden den Pfarrer schon seit langem im Genusse des Großzehents von Otmarshausen, und auch die Gilten und Zinse von dem in vier Sölden zertheilten Widdumsgute kamen im J. 1688 gegen Uebernahme aller Baupflicht am Pfarrhofe wieder zur Pfarrpfründe zurück. Den Großzehent von Hamel besaß bis 1642 Kl. Hl. Kreuz; in diesem Jahre ging er durch Kauf an den dortigen Gutsherrn über. Das jetzige Einkommen ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Zinse von 301 fl. $3^2/_8$ kr. Kap.	12 .	$2^5/_8$
2. aus abgelösten Zehent- u. grundherrl. Rechten (12,413 fl.)	496 .	$33^3/_8$
3. aus Grundstücken: Gärten 0,45, Krautg. 0,22, Wiesen 5,65	54 .	21
4. an Holz: $13^1/_3$ Kl. weich. Forstrechtholz und 400 Wellen aus dem Rauhen Forste	70 .	$^5/_8$
5. für gestift. Jahrtage	53 .	7
6. an Stolgebühren	34 .	38
7. von der Gemeinde Hamel	10 .	—
8. herkömmliche Gaben	1 .	48
	732 .	$30^5/_8$

			fl.	kr.
Einnahmen:			732	30 5/8
Lasten:				
1. Steuern u. a.	27	27 7/8		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	5	1 1/8		
3. wegen besonderer Verhältnisse	22	20 4/8		
			54	49 4/8
Rein-Ertrag			677	41 1/8

(Superrev. Fassion v. 8. Juni 1860).

Die Pfarrwohnung stößt an die Kirche, hat schöne, freie Lage und ist gut gebaut. Die Baulast des Pfarrers wurde in einen (in die Fassion nicht eingerechneten) Kanon von 25 fl. in der Art umgewandelt, daß nunmehr die Kirchenstiftung die Wendung der großen und kleinen Baufälle am Pfarrhofe trägt, während der Pfarrer die Miethmannspflichten zu erfüllen hat (Vertrag vom 30. Juli 1857).

---

20. Pf. Ried, 254 S.

Patr. Der Inhaber der Herrschaft Seifriedsberg (jetzt Hr. Fürst Karl v. Oettingen-Wallerstein).

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Ried, D., 34 H. (3 Brnhfe, 20 Sldn, 11 Kleinh.), 198 S., an der Augsburg-Krumbacher Straße, 3/4 St. von der Eisenbahn-Station Medishofen, in der Reischenau.

II. Pfarrgeschichte. Die große Anzahl von Orten des Namens Ried erschwert die Geschichtsbeschreibung der einzelnen. Unser Ried (= Rodung) ist gewiß sehr alt, aber erst zu Ende des 13. Jahrh., und zwar als Zugehörde der Burg Seifriedsberg, sicher beurkundet. Als nämlich am 5. April 1293 Bischof Wolfhart diese Burg von den Markgrafen von Burgau zu seinem Stifte kaufte, ward im Kaufe auch der Kirchensatz zu Riet inbegriffen (M. B. 33a, 215), und der Bischof hatte nun daselbst die Collatur und Advokatie der Kirche mit der vollen Gerichtsbarkeit über den Ort (judicium et meram jurisdictionem in tota villa, bisch. Urbar v. 1316, M. B. 34b, 390). Dieselben Rechte blieben bei der Herrschaft Seifriedsberg, als diese in der Folgezeit durch Verpfändung an verschiedene Inhaber, endlich an die österreichische Markgrafschaft Burgau, und von dieser 1668 pfandschafts-, dann 1751

lehensweise an das Haus Oettingen-Wallerstein gekommen war. Beim Uebergange an Bayern gehörten von den 32 Häusern des Ortes 23 zum Seifriedsberg, 5 dem Kl. Ober-Schönenfeld (Erwerbungen desselben zu Riet 13. Juni 1345, R. B. 8, 44), 2 dem Kl. St. Georg, und 2 der Findelhausstiftung zu Augsburg, sämmtlich unter der hohen Obrigkeit der Herrschaft Seifriedsberg.

III. Pfarrkirche. Sie steht, vom Gottesacker umgeben, mitten im Dorfe, wurde im J. 1726 in die jetzige Kreuzform erweitert, ist in tit. B. Mariae V. geweiht, mit der Patroniciumsfeier an Mariä Himmelfahrt, zählt 5 Altäre und hat einen hohen Kuppelthurm mit 3 Glocken. — Gestift. Jahrt. 172. — Einn. 1342 fl. 55 kr., Ausg. 825 fl. 12 kr., Akt.-Rest 517 fl. 43 kr. Rentir. Vermög. 31,694 fl. Kap., 64 fl. 44⁶/₈ kr. aus Rechten. (Gr.-Et. v. 1852).

Bei der Pfarrkirche besteht eine Rosenkranzbruderschaft, errichtet 1626, welche die ersten drei Freitage in der Fasten, Maria Himmelfahrt, das Rosenkranzfest und den Seelensonntag mit großem Concurse feiert. Ohne fundirtes Vermögen.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Kühbach, W., 7 H. (2 Brnhfe, 5 Sldn), 42 S., ¹/₈ St. nördlich.

Ein Prädium in Chuobach, das Ulrich de Tierdorf von Heinrich de Vischaha zu Lehen trug, wird zwischen 1126 und 1179 an St. Ulrich geschenkt (M. B. 22, 79). Das Grundeigenthum des Ortes zersplitterte sich im Laufe der Zeit derart, daß beim Uebergange an Bayern jedes Haus einen andern Grundherrn hatte. Hohe und niedere Gerichtsbarkeit stand bei Seifriedsberg.

2. Oster-Kühbach, E., 2 Bauernhöfe, 14 S., ¹/₄ St. nordöstl. an der Augsburg-Krumbacher Strasse, mit einer Kapelle der 14 hl. Nothhelfer.

Oster-Kühbach (= Ostkühbach) ist jener Hof zu Chûbach, der Heinrich's von Hattenberg Eigen war und von Ulrich von Bocksberg an Kl. Ober-Schönenfeld gegeben wurde (Urkunde v. 14. Apr. 1295, R. B. 4, 586). Vogteigefälle von Osterkubach gehen im J. 1316 zum Hattenberg (M. B. 34 b, 389). Das Gut, um die Mitte des 17. Jahrh. in zwei Höfe getheilt, erscheint später als grundbar zum Domkapitel. Es gehörte früher zur Pfarrei Medishofen, hielt sich aber, besonders seitdem Medishofen ohne eigenen Pfarrer war, lieber zum nahe gelegenen Ried, und kam so mit diesem vom Ende des 17. Jahrh. an in bleibenden Pfarrverband. In der Kapelle der 14 Nothhelfer, zuerst 1506 von Ober-Schönenfeld erbaut, jetzt Eigenthum eines der beiden Bauern, wird auf Ersuchen zweimal im Jahre die hl. Messe gelesen.

V. Pfarrdotation. Die Pfarrei Ried war dotirt mit einem Widumgute (Hs. Nr. 13), das leibfällig verliehen war und dem Pfarrer 9 Sch. 4 M. 2½ Vrl. Roggen und ebensoviel Haber (bayr.) giltete, dann mit dem ganzen Groß- und Kleinzehenten von Ried und Kühbach, dem Großzehenten vom Felde Hollendorf in der Pfarrei Ustersbach (42 Jauch.)[1]), vom Felde Weidenhart der Schönenber'gschen Filiale Sifenwang (24 Jauch.), und einem ganz kleinen Zehenttheile zu Breitenbrunn, im Ganzen von 281 bayr. Jaucherten. Den Zehenten von Osterkühbach bezog Kl. Ober-Schönenfeld. Das jetzige Pfarreinkommen ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten und Krautg. 0,77, Wiesen 3,51, Wald 19,91	66	45
2. von abgelösten Zehenten (Kap. 11,442 fl. 28⁴/₈ kr.) und grundherrl. Rechten (Kap. 3220 fl.)	586	30
3. Wohnungsgenuß	36	48
4. Altarroggen u. a. von der Gemeinde	7	55⁴/₈
5. für gestift. Gottesdienste	97	40
6. an Stolgebühren	14	51⁴/₈
7. herkömml. Gaben	1	12
	811	42

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Steuern	27	16⁶/₈		
2. wegen Diöcesan-Verbandes . .	6	44		
3. wegen besonderer Verhältnisse .	4	33⁷/₈		
			38	34⁵/₈
Rein-Ertrag			773	7⁴/₈

(Superrev. Fassion v. 18. Nov. 1859).

Die Pfarrwohnung, nahe der Kirche schön gelegen, ist geräumig und gut gebaut. Die Baupflicht an den Cultusgebäuden trägt primär die reiche Kirchenstiftung, subsidiär der Pfarrer als alleiniger Decimator.

---

21. Pf. Rumoltsried, 265 S. Bischöfliche Collatur.

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Rumoltsried, D., 54 H. (2 Brnhfe, 44 Sldn, 8 Lrh.), 265 S., in einem Thale an der Vicinalstrasse von Biburg

[1]) Hollendorf heißt eine Feldmarkung zwischen Ried und Aretsried, die von den Ustersbachern erworben wurde, nachdem, wie es scheint, der Ort Hollendorf abgegangen war. Von einem „Holz und Holzmark zu Hollendorf, genannt die Wann", ist die Rede in einer Schönenfeld'schen Urk. v. 7. Jan. 1495, vom Verkaufe eines Lehengutes zu Holndorf in einer Urk. des bisch. Arch. von 1517.

nach Dinkelscherben, von Wäldern umgeben, in hügeliger Lage. Der Ort bildet eine polit. Gemeinde und hat eine Schule.

II. Pfarrgeschichte. In Rumoltsried begegnet uns im 13. Jahrh. zuerst Helfensteinischer Besitz, indem am 26. Juli 1273 Graf Ulrich von Helfenstein Güter zu Rumoltsried (bona et possessiones apud Rvmoldesriet), welche Heinrich Fraß von ihm zu Lehen trug, dem Kloster St. Katharina in Augsburg eignete (Urk. v. St. Kath.)[1]. Ein vom Hochstifte lehenbarer Hof zu Rumoltsrieth kam 1304 an dasselbe Kloster (Mitthlgen d. deutsch. Gesellsch. z. Lpz. 1, 187), welches seinen Besitz in der Folgezeit derart vermehrte, daß es daselbst bei seiner Aufhebung 11 gerichtsbare Heerdstätten besaß. Ortsantheile, welche früher die Herren von Münster und Kl. Fultenbach innegehabt, schenkte Wolfhart von Roth, Domherr und später Bischof von Augsburg, im J. 1275 an Kl. Ober-Schönenfeld[2]), welches dort zuletzt 3 Heerdstätten besaß. Das Kloster St. Georg in Augsburg, welches bei der Säcularisation in Rumoltsried 4 gerichtsbare Sölden hatte, muß schon vor 1337 dort begütert gewesen sein; denn in diesem Jahre, 26. Jan., verpfändet K. Ludwig die reichslehenbare Vogtei („die uns von dem reich anrüret") über ein diesem Kloster eigenes Gut zu Romolzried an Berchtold den Ebershauser (R. B. 7, 174, und Schriften des hist. Ver.). Endlich waren 4 Häuser Seifriedsbergisch, und auch über die 13 Sölden, welche dem Pfarrer grund- und zinsbar waren, übte diese Herrschaft wegen der ihr zustehenden Kirchenvogtei die niedere Gerichtsbarkeit. Ein jüngerer Zuwachs sind 7 Leerhäuser, durch deren Anlegung die Markgrafschaft Burgau ihre Hoheitsrechte über den Ort zu befestigen suchte[3]).

---

[1]) Rumoldesriet = Rodung des Rumolt. Man schrieb noch zu Anfang dieses Jahrh. Rumoltsried, daneben auch Rumlets- und, wie jetzt geschrieben wird, Rommelsried.

[2]) — — curiam, domos et areas meas sitas in Rvmoltsriet, quas cum pleno jure advocaticio et proprietatis tam ab avunculis meis, Hartmanno et Heinrico nobilibus de Münstern, quam a dno abbate et conventu monasterii in Vultenbach comparavi, Urk. v. 13. Aug. 1275 S. R. B. 3, 465.

[3]) Die Holzmarke Kehlbach zwischen Rumoltsried, Willishausen, Ockenhof und Biburg, nach spätern Besitzern auch Peutinger- und Jesniterholz genannt, ist die Stätte eines abgegangenen Weilers. Denn in einem Vergleiche über den Trieb im Kehlbach vom 25. Juni 1481 (Ldg.-Registr. von Zusmarshausen) wird gesagt: „ain holz, das zu der weilerstatt Kehlbach gehörig ... begebe sich aber, das genannt unser herr probst (von St. Georgen in Augsburg) oder seine nachkommen die obgerürte weilerstatt selbst wesentlich bauen wollten oder wurden ...

Der Kirchensatz von Rumoltsried war eine Zugehörde zur Burg Seifriedsberg. Als daher am 5. April 1293 Bischof Wolfhart diese Burg zu seinem Stifte kaufte, war im Kaufe auch dieser Kirchensatz inbegriffen (M. B. 33a, 215). Hienach ist im J. 1316 das Besetzungsrecht und die Vogtei der Kirche bischöflich (M. B. 34b, 390); und während diese Vogtei bei den folgenden Besitzveränderungen der Herrschaft Seifriedsberg immer an dieser haftete, blieb auffallender Weise das Besetzungsrecht beim Hochstifte. Daher ist, wie es ehemals die Bischöfe waren, so auch jetzt wieder laut des Concordats von 1817 der Diöcesan-Bischof Collator der Pfarrei Rumoltsried (Min.-Rescr. v. 9. Dec. 1848 und kgl. Entschl. v. 24. Juni 1854)[4]).

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche sub tit. S. Ursulae V. et soc., ein Bau aus späterer Zeit, liegt, vom Gottesacker umgeben, auf einer Anhöhe mitten im Dorfe. Der alte, weite Thurm bildet den Kirchenchor; Kuppelaufsatz mit 2 Glocken. — Gestift. Jahrt. 65. — Einn. 157 fl. 20 kr., Ausg. 228 fl. 3 kr., Pass.-Rest 70 fl. 43 kr. Rentir. Verm. 3782 fl. Kap. (Gr.-Et. v. 1860).

IV. Pfarrdotation. Dieselbe bestand in Zehenten aus 233½ (bayr.) Jauch., in Gilten und Grundzinsen aus 13 Sölden, die wahrscheinlich aus einem zertheilten Widdumgute stammen, und in einigen Grundstücken. Den Zehenten aus 10½ Jauch. bezog die Pfarrei Horgau, einen andern Theil das Domkapitel. Das jetzige Pfarr-Einkommen ist:

---

[4]) Dunkel ist noch das ehemalige Verhältniß der Pfarrei Rumoltsried zum Hospitale in Dilingen. In einem Chartularium dieses Hospitales aus dem 15. Jahrh. steht: „Item ez ist zu wissen, das der kirchensatz ze Raumolzried, den bischof Marquard selig [war Bischof 1348—65] zugeaignet höt einem ieglichen caplan für sin tisch, den er etwan mit dem maister gehebt höt. Vnd der widenhof doselbs gilt järlichen driu schaff roggen, zwai schaff habern ainem caplan u s. w. Bisch. Friedrich incorporirte im J. 1493 demselben Hospitale das jus patronatus und praesentandi der Pfarrei, und Papst Julius II. bestätigte 1503 diese Einverleibung (Urk. im ehem. hochstift. Arch nach Auszügen in den Schriften des hist. Ver.) Allein weder das Hospital, noch die im J 1474 aus Spitalmitteln dotirte Spitalcuratie hatten Bezüge von Rumoltsried, und auch das Präsentationsrecht der Pfarrei blieb, wenn es je einmal zum Hospitale gekommen sein sollte, nicht bei demselben; denn wenigstens seit Mitte des 16. Jahrhunderts conferirten nachweisbar die Bischöfe. Es ist also anzunehmen, daß jene Einverleibungen durch spätere Kauf- oder Tauschhandlungen wieder abgeändert und aufgehoben wurden.

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 5,56, Aecker 12,49, Wiesen 3,83, Wald 9,63, Oedungen und Krautg. 0,30		126	6
2. aus der Ablös.-Kasse (12,999 fl. 13¼ kr. Kap.)		519	58
3. an Forstrecht: 11 Kl. weiches Holz aus Staatswald		60	5
4. an Gemeinde-Rechten		1	16
5. von gestift. Gottesdiensten		35	45
6. an Stolgebühren		12	12
7. herkömml. Gaben		3	6
		758	28
Lasten:			
1. Steuern	38 . 17⅛		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	5 . 53⅛		
3. wegen besonderer Verhältnisse	5 . 40²/₈	49	50⁴/₈
Rein-Ertrag		708	37⁴/₈

(Superrev. Fassion v. 15. Nov. 1859)[5].

Der Pfarrhof, an den Gottesacker stoßend, ist leicht gebaut und nicht groß, aber doch geräumig genug; die Oekonomiegebäude gesondert. Die Baupflicht lastet bei Unvermögenheit der Kirchenstiftung auf den Decimatoren; die des k. Aerars ist seit 1856 in einen Kanon von 27 kr. umgewandelt.

22. Pf. Steinekirch, 435 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Domkapitel in Augsburg).

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Steinekirch, D., 72 H. (6 Brnhfe, die übrigen Sldn und Klnhsr), 406 S., im Zusamthale an der Strasse von Dinkelscherben nach Zusmarshausen, 1 St. von der Eisenbahnstation Dinkelscherben.

II. Pfarrgeschichte. Steinekirch (= Ort mit einer Steinkirche) ist, wie schon der ehemalige ausgedehnte Pfarrsprengel, der auch die jetzige Pfarrei Dinkelscherben in sich schloß, entnehmen läßt, gewiß eine sehr alte Pfarrei, wenn schon der Ort in den jetzt noch übrigen Urkunden vor dem 13. Jahrh. nicht genannt wird. Er theilte, soweit unsere Nachrichten reichen, fortwährend die Herrn und die Schicksale des Wolfsberges, an dessen Fuße er liegt, wie dieselben unten aufgeführt werden. Der Ortsname Stainkirche erscheint urkundlich zuerst im J.

---

[5]) Auf der Pfründe lastet ein Bau-Reluitionskapital von 100 fl., mit jährlich 10 fl. bis 1873 zu tilgen.

1239, da ein Ulrich de Stainkirche, wahrscheinlich Bürger zu Augsburg, in einer Urkunde von St. Katharina in Augsburg als Zeuge aufgeführt wird (Mitthlgen der deutsch. Gesellsch. in Leipz. 1, 134). Das Kirchenpatronat stand bei den Orts-Inhabern, zuletzt dem Domkapitel von Augsburg.

III. Pfarrkirche. Sie liegt mitten im Dorfe und hat als Patron den hl. Vitus. Der gothische Chor stammt wahrscheinlich von jenem Baue, welchen Weihbischof Johannes, Bisch. von Adramyt, am 3. Mai 1499 consekrirte. Sehr alt ist der starke, feste Thurm, der in einem spätern Aufbaue mit Weißblechkuppel 3 Glocken hält[1]). Das Langhaus ist aus späterer Zeit. Eine Nische außen am Chore faßt ein schönes Werk aus dem 16. Jahrh., Christus mit den schlafenden Jüngern am Oelberge, in gebranntem Thone. — Gestift. Jahrt. 119. — Einn. 287 fl. 27 kr., Ausg. 352 fl. 34 kr., Pass.-Rest 65 fl. $7^4/_8$ kr. (Gr.-St. v. 1851).

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Wolfsberg, 2 Brnhfe und 1 Slde, 20 E., $^1/_8$ St. östl. auf der Anhöhe, mit Burgruine.

Der Wolfsberg trägt in seinen Burgtrümmern vielleicht Reste eines festen Thurmes, den schon die Römer zu Wehr und Warte auf diesem Hochpunkte gebaut haben mögen. In viel späterer Zeit finden wir hier den Sitz des Adelsgeschlechtes der Fraße (Fraze, Vraze, Vrauze, Gulae), die seit dem 12. Jahrh. beurkundet (M. B. 22, 101. 111. ib. 23, 2), häufig in dieser Gegend auftreten, im J. 1233 zuerst de Wolfsperch heißen (M. B. 22, 208) und Güter des Hochstiftes zu Lehen tragen, um die Mitte des 14. Jahrhunderts aber aus der Geschichte verschwinden. Sie hatten nebst der Burg Wolfsberg und dem Dorfe Steinekirch noch viele Güter an verschiedenen Orten auf- und abwärts im Zusamthale. Im Siegel führten sie einen heulenden, auf einem Berge stehenden Wolf. Ihnen folgten im Besitze der Herrschaft die Schwelcher. Aber schon im J. 1388 gab Wieland der Schwelcher den Wolfsberg zur Wehr gegen die Augsburger den Herzogen von Bayern (Oefele Script. rer. boic. 2, 261), welche ihn bis zum J. 1505 inne hatten. Während dieser Zeit, 1462 im s. g. brandenburgischen Kriege, wurde die Burg von den Augsburgern erobert und zerstört (P. v. Stetten Gesch. v. Augsb. 1, 129). Das gebrochene Schloß mit seinen Zugehörden veräußerten die bayrischen Herzoge am 8. Jänner 1505 an Philipp vom Stain zu Jettingen; die Stain'schen Vormünder aber verkauften die Herrschaft, die jetzt Steinekirch hieß und außer ihren übrigen Bestand-

---

[1]) Dieselben tragen das Ave Maria etc., die größere dazu die Inschrift: Maister Sebold gos mich. Dieser Meister goß sie nach einer Aufschreibung im Pfarrbuche sämmtlich im J. 1513.

heilen die Patronatrechte von Steinekirch, Anried und Grünenbaind in sich faßte, am 22. Juli 1589 an das Domkapitel in Augsburg. Das Amt Steinekirch, früher durch eigene Vögte verwaltet, wurde 1630 mit dem Ober-Vogtei- oder Pflegamte Dinkelscherben vereinigt (Raiser Viac. 63).

2. Elmenswang-Mühle, 9 S., 1/2 St., an der Zusam zwischen Dinkelscherben und Steinekirch.

Dieselbe theilte durchweg die Geschichte und Schicksale der Herrschaft Wolfsberg und Steinekirch. (Ueber die Ableitung des Namens Elmenswang s. ob. S. 56.)

Eine Zugehörde der Pfarrei Steinekirch war ehemals auch der Markt Dinkelscherben, der aber im J. 1507, wie der Weiler Au 1611, davon abgetrennt und ein eigener Pfarrsitz wurde (s. ob. S. 47).

Steinekirch und Wolfsberg bilden eine polit. Gemeinde, die Elmenswanger Mühle aber gehört zur Gemeinde Fleinhausen. Die Schule zu Steinekirch umfaßt den gesammten Pfarrsprengel [2]).

V. Pfarrdotation. Die Pfarrei besaß ein Widdumgut von 7 Jauch. Aeckern in jedem Felde und 10 Tagw. Wiesen. Der Zehent im Pfarrsprengel war so getheilt, daß von den Aeckern der Bauern, sohin ungefähr 2/3 des Ganzen, ihn die Herrschaft, also zuletzt das Domkapitel und nach ihm das k. Aerar, von den Aeckern der Söldner aber, dem übrigen 1/3, der Ortspfarrer hob. Letzterer bezog auch die Hälfte des Zehenten von Au (s. ob. S. 48). Sein Einkommen ist jetzt folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Von der Kirchenstiftung baar	18	. 18
2. Zinse von 100 fl. Kap.	4	. —
3. aus Grundstücken: Gärten 0,19, Aecker 33,7, Wiesen 14,77,	218	. 57
4. Zinse von der Ablös.-Kasse (13,698 fl. Kap.) . . .	547	. 55
5. von der Gem. 6 Kl. Mischholz und c. 300 Wll. .	34	. 39
6. Wohnungsgenuß	42	. 34
7. von gestift. Jahrtagen	70	. 56 5/8
	937	. 19 5/8

2) Abgegangen ist das Einödgut Hungelten, zwischen Wolfsberg und Zusameck. Duas curias apud Hongelten gibt am 26. Juli 1273 Graf Ulrich von Helfenstein lehensweise an Heinrich Fraß (Urk. von St. Kath. in Augsb. . Später erscheint der Hof als Zugehörde zur Veste Gabelbach, und wird im J. 1413 an Ursula, Tochter des Konrad Hohenfurch in Augsburg, zu Lehen gegeben, welche einen Theil des Hungelter Zehents an die Kirche zu Steinekirch schenkte. Darüber schreibt das Steinekircher Pfarrbuch ohne nähere Zeitangabe: Ursula Hochenfurchin ordinavit tertiam partem decimae per totum de bonis, quae pertinent ad curiam, quae quondam fuit in Hundgelten, eo, ut sua habeatur perpetua memoria.

Einnahmen:			937 . $19^{5}/_{8}$
8. an Stolgebühren			39 . $42^{7}/_{8}$
9. herkömmliche Gaben			9 . 15
			986 . $17^{1}/_{8}$
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	48 . $15^{4}/_{8}$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	7 . $3^{1}/_{8}$		
3. Baukanon an die Stiftung	26 . 6		
4. wegen besonderer Verhältnisse	10 . $55^{2}/_{8}$		92 . $19^{7}/_{8}$
Rein-Ertrag			893 . $57^{2}/_{8}$

(Superrev. Fassion v. 16 Nov. 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, wurde im J. 1791 neu gebaut, ist schön und geräumig; die Oekonomiegebäude gesondert. Die subsidiäre Baupflicht der Decimatoren wurde im J. 1857 und 1859 in Baukanone umgewandelt, nämlich die der Pfarrpfründe in einen Kanon von jährlich 26 fl. 6 kr., jene des Staatsärars von 46 fl.

---

23. Pf. Teferdingen, 346 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Domdekan in Augsburg) wechselnd mit dem Stadtmagistrate Augsburg als Verwaltungsbehörde des Hl. Geist-Hospitals.

Ldg. Göggingen.

I. Pfarrsitz. Teferdingen, D., 56 H. (7 Brnhfe, 42 Sldn, 5 Lrh.), 329 S., am östlichen Hügelsaume des Schmutterthales, $1^{1}/_{2}$ St. von Augsburg. Der Ort bildet eine politische Gemeinde und hat eine Schule für den Pfarrbezirk, welcher auch die $^{1}/_{4}$ St. entfernte s. g. Gailenbacher Mühle mit 17 S., zur politischen Gemeinde Edenbergen gehörig, früher Bestandtheil des Lehengutes Gailenbach (ob. S. 23), in sich faßt.

II. Pfarrgeschichte. Der Ort wird im 12. Jahrh. das erste Mal genannt, indem zwischen 1150 und 1164 Purchard de Tenefriding, und in demselben Jahrh. Diepolt filius Purchardi de Tenefrid Schenkungen an St. Ulrich bezeugen (M. B. 22, 93. 90)[1]. Das

---

[1]) Tenefridingen heißt = Ort des Tenefried, (im 8. Jahrh. Danafrid, Förstemann 1, 332). Der Name lautet 1288 (R. B. 4, 359) Tenfridigingen, im 14. Jahrh. Tenferdingen, 1408 (M. B. 23, 308) Däferdingen, in der Folgezeit Deferdingen, Tefertingen und Täfertingen, wie er auch jetzt gewöhnlich geschrieben wird.

Reich und das Hochstift hatten Antheil an ihm und gaben ihr Eigenthum zu Lehen, in Folge dessen sich in früherer Zeit zu Teferdingen ein äußerst zersplitterter Güterbesitz gestaltete, so daß im J. 1492 das Domkapitel 2, St. Moriz 1, Hl. Kreuz 1, St. Katharina 1, St. Martin 5, das Sternkloster 1, das hl. Geistspital 1, Bürgermeister Ridler 3 und Georg Konzelmann 3 Feuerstätten daselbst besaßen (Burgauisches Feuerstattguldenverzeichniß in v. Raisers hdschr. Samml.)[2]). Im folgenden Jahrh. kamen immer mehr Güter in die Hände Augsburg'scher Patricier, der Lauinger, Peutinger, Fugger, Bürglin, an Daniel Welser und Ammann. Vom Ende des 17. Jahrh. an aber beginnen die umfassenden Erwerbungen des Hospitales zum hl. Geist in Augsburg, indem theils durch Ankauf der Güter jener Patricier, namentlich Matthias Koch's von Gailenbach (Seida, Augsburgs Stiftungen 2, Tab. 1), theils durch Erwerbung der Lehen des bischöflichen Kämmereramtes, theils durch Tausch das Hospital derart in Teferdingen begütert wurde, daß es beim Uebergange Augsburgs an Bayern im J. 1806 mit Ausnahme zweier Heerdstätten, deren eine St. Moriz, die andere dem Kloster Stern gehörte, im Alleinbesitze des ganzen Dorfes sich befand. Das Dorfgericht zu Teferdingen war Reichslehen, das Gassengericht bischöfliches Lehen. Mit ersterem war das Geschlecht der Portner schon von Kaiser Rudolf's Zeiten her belehnt (Stetten, Geschl.-Gesch. 384); auch das Gassengericht trugen sie von den Bischöfen zu Lehen. Nach ihnen ging das Gericht zu Teferdingen durch verschiedene Hände, bis es zuletzt gleichfalls an das Hospital kam, welches sofort durch einen im Orte aufgestellten Obervogt seine niedere Gerichtsbarkeit über Teferdingen, Hürblingen und Neusäß ausübte.

Der Kirchensatz von Teferdingen stand früher bei der Markgrafschaft Burgau. Bald nachdem diese Markgrafschaft an das Haus Habsburg gekommen, schenkte König Albrecht am 7. Mai 1304 mit Beistimmung Bisch. Degenhard's jenen Kirchensatz und die Kirche selbst zur mensa des

---

2) An St. Moriz verkaufte 18. Nov. 1289 mit Genehmigung Kaiser Rudolf's der Reichsmarschalk Hildebrand von Biberbach 2 Höfe zu Thenvridingen, R. B. 4, 425, Raiser Drusom. 26. Der Maierhof, welchen 1322 die Kämmerer von Wellenburg an Kl. Salmannshofen übergaben, Stetten Geschl.-Gesch. 31, scheint später an das Domkapitel gekommen zu sein, R. B. 7, 364, M. B. 33 b, 159. Einen Hof, den Hermann von Pfersen zu Lehen getragen, Urk. v. 3. Febr. 1288, R. B. 4, 359, erwarb später Kl. Stern, Raiser Drusom. 80. St. Martin scheint seine erste Erwerbung in Teferdingen 1345 den Portnern in Augsburg zu verdanken, Stetten 84. Ausführlicher A. Grimm in m. Arch. 2, 380 ff.

Domkapitels in Augsburg (jus patronatus ecclesie et ipsam ecclesiam in Tenferdingen, M. B. 33a, 314), die nun auch unter jenen 22 Pfarrkirchen steht, deren Einverleibung in das Domkapitel Bisch. Friedrich am 16. Febr. 1318 bestätigt und neu vollzieht (ib. 426). Das Kapitel tauschte am 3. Juni 1379 den Kirchensatz zu Teferdingen gegen jenen von Sunthofen an den Bischof, erhielt aber von Bisch. Burkhart schon am 9. Sept. 1379 den erstern als freies, dem Kapitel gemachtes Geschenk zurück (ib. 33b, 515. 535), und präsentirte nun auf die Pfarrei bis zum J. 1685. Am 19. Juli dieses Jahres aber fand zwischen dem Domkapitel und der Hospital-Stiftung zum hl. Geist in Augsburg ein Gütertausch statt, bei welchem ersteres das Patronatrecht von Teferdingen an das Hospital überließ. Wie auf die übrigen hospitalischen Pfarreien, so wurde nun auch auf Teferdingen vom Domdekane und den Pflegern des Hospitals nach einem Wechsel präsentirt, der zuletzt durch einen Vergleich zwischen dem Domkapitel und der Stadt Augsburg vom 21. Juli 1766 seine genaue Regelung fand. Auf Grund dieses Vergleichs wird jetzt gemäß k. Rescripts vom 31. Okt. 1826 das Präsentationsrecht bei der Pfarrei Teferdingen zwischen S. M. dem Könige und dem Stadtmagistrate Augsburg in gleichheitlicher Abwechslung ausgeübt (bisch. Arch.)[3].

---

[3]) Der Domdekan hatte als Archidiakon von Alters her Antheil an der Oberverwaltung des Hl. Geistspitals und an Besetzung seiner geistlichen Pfründen. Im Vertrage des Bischofs mit der Stadt über Restitution der geistlichen Güter vom 21. Nov. 1629 ist daher unter Ziff. 5 bestimmt, der Domdekan solle neben den zwei weltlichen Pflegern des Spitals ein Mit- und Principalpfleger sein, und über Besetzung der dem Spitale gehörigen Pfarren und Beneficien solle derart die Alternative beobachtet werden, daß sie in mensibus Ordinarii dem Domdekan, in mensibus pontificiis aber den Spitalpflegern zugehören sollen. Diese Alternative erhielt sich aufrecht, wiewohl unter vielfachen Differenzen, bis endlich ein Vergleich zwischen dem Domkapitel und der Reichsstadt Augsburg vom 21. Juli 1766 bestimmte, es solle das Präsentationsrecht auf die spitalischen Pfarreien und Beneficien, nämlich die Pfarreien Gabelbach, Grimoldsried, Hürblingen, Litzelburg, Mittelneufnach, Scherstetten, Teferdingen, und das Spitalbeneficium zu St. Margaretha in Augsburg mit den unirten Beneficien St. Kosmas und Damian alternativ sein ohne Rücksicht der Ortschaften, sohin abwechselnd vom Fall einer Vacatur welch immer einer Pfarrei Auf Grund dieses Vertrags wurde in der k. Entschließung vom 31. Okt. 1826 dem Stadtmagistrate Augsburg das alternative Präsentationsrecht bei den Pfarreien Gabelbach, Grimoldsried, Hürblingen, Litzelburg, Mittelneufnach, Scherstetten und Teferdingen in der Art zugestanden, daß in der Ausübung desselben bei jeder dieser Pfarreien nach Erledigungsfällen zwischen dem Könige und dem Stadtmagistrate gleichheitlich abgewechselt werden solle (bisch. Arch.).

III. **Pfarrkirche.** Sie steht, vom Gottesacker umgeben, auf einem Hügel mitten im Orte, ist ein Bau der spätern Zeit, und feiert ihr Patrocinium am Feste Mariä Himmelfahrt. Der Hochaltar faßt als Hauptbild ein Holzschnitzwerk gothischen Charakters, das Scheiden Maria's von der Erde im Kreise der hl. Zwölfboten eigenthümlich darstellend (s. Grimm l. c. 386). Den Plafond zieren Gemälde J. Hubers von 1791. Der Thurm mit älterm Unterbaue und neuerm Achteckaufsatze, Kuppelbedachung und 3 Glocken, ragt schlank in die Höhe. — Gestift. Jahrt. und Messen 205[4]). — Einn. 339 fl. 34 kr., Ausg. 358 fl. 48 kr., Pass.-Rest 19 fl. 14 kr. Rentir. Verm. 6359 fl. 5 kr. Hyp.-Kap., 1312 fl. Bodenzins-Kap. (Gr.-Et. von 1856).

Im J. 1769 wurde mit bischöfl. Bewilligung in der Pfarrkirche die Bruderschaft „Jesus, Maria und Joseph, zur Erlangung einer glücklichen Sterbestunde", begründet; Hauptfest das Patrocinium Mariä Himmelfahrt; Verm. 530 fl. 20 kr. Das Bruderschaftsbild auf dem nördl. Seitenaltare, Maria mit dem Kinde, ist ein Meisterwerk der Holzsculptur vom 14. oder Anfange des 15. Jahrh. Früher wurde dahin häufig gewallfahrtet.

IV. **Pfarrdotation.** Das Kirchengut von Teferdingen ging nach der Incorporation der Pfarrei an diejenigen über, welche jeweilig die Früchte dieser Incorporation überhaupt zu genießen hatten, also anfänglich an das Domkapitel, zuletzt an die paritätische Hospitalstiftung zum hl. Geiste in Augsburg, welcher hiernach die Besoldung des Pfarrers obliegt. Dieselbe ist jetzt folgende:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Vom hl. Geistspitale in Augsburg:		
a. an Geld	150	—
b. an Getreide:		
Vesen 3 Sch. 5 M. — V. — Sz.		
Roggen 4 „ 2 „ 1 „ $^3/_4$ „		
Gerste — „ 5 „ 3 „ $1^1/_2$ „		
Haber 4 „ — „ 3 „ $1^1/_2$ „ . . .	90	$58^5/_8$
c. für Stroh (fix.)	54	40
d. an Holz: 5 Kl. Birken-, 5 Kl. Fichtenholz . .	80	5
	375	$43^5/_8$

[4]) Darunter befinden sich 52 v. Decker'sche Wochenmessen. Karl v. Decker, gest. als Privatmann zu München im J. 1847, legirte nämlich laut seines zu Teferdingen am 30. Juni 1840 errichteten Testamentes 8000 fl. zu 3 Wochenmessen nach Teferdingen, eventuell auch in andere Kirchen des Kreises Schwaben und Neuburg. Nach Verfügung des hiezu ermächtigten Ordinariates vom 12. Apr. 1851 wurden jene 3 Wochenmessen mit einer nach den Verlassenschaftsverhandlungen treffenden Summe von je c. 2515 fl. an die Kirchen zu **Teferdingen**, **Diemantstein** und **Königsbrunn** vertheilt (Akten d. b. Ord.).

	fl.	kr.
Einnahmen:	375	43 5/8
2. aus Grundstücken: Gärten 0,20, Wiesen 1,53 . .	14	33
3. von der Ablösungs-Kasse (1326 fl. 40 kr. Kap.) . .	53	2
4. aus dem Rauhen Forste: 2 Kl. Forstrechtholz und 60 Wellen	10	29
5. für gestift. Jahrtage und Messen	124	35
6. an Stolgebühren	22	22
7. auf Abhaltung zweier Feste	20	15
8. herkömml. Gaben und sonstige Einnahmen	5	48 6/8
9. Wohnungsgenuß	29	—
	655	48 3/8

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. wegen der Staatszwecke . . .	5	31 1/8		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	5	41 1/8		
3. auf Abhaltung zweier Feste . .	20	15		
4. wegen besonderer Verhältnisse .	2	30	33	57 2/8
Rein-Ertrag			621	51 1/8

(Superrev. Fassion v. 1. März 1860).

Die Pfarrwohnung, ganz nahe der Kirche, ist klein und leicht gebaut; Stall und Stadel unter Einem Dache. Die Baupflicht an den Cultusgebäuden trug bei Unzureichendheit des Kirchenvermögens die Hospitalstiftung, welche von 1013,95 Jauch. den Großzehent bezog, löste sie aber durch gütliches Uebereinkommen vom 17. Jan. 1856 mit 2600 fl. ab; wornach im J. 1858 die Pfarrpfründe der auf einige ihr zehentbar gewesene Jaucherte fallenden Concurrenzpflicht durch Baarerlag von 10 fl. 16 kr. sich gleichfalls entledigte.

---

24. Pf. Ustersbach und Medishofen, 600 S.

Patr. S. M. der König (von Ustersbach vorm. das Domkapitel, von Medishofen Kl. Ober-Schönenfeld).

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Ustersbach, D., 59 H. (3 Brnhfe, 56 Sldn), 323 S., westlich an dem das Schmutter- vom Zusamthale scheidenden Bergzuge, an der Augsburg-Krumbacher Strasse, 1/4 St. von der Eisenbahn-Haltstelle Medishofen.

II. Pfarrgeschichte. Ustersbach gehört gewiß unter die ältesten Orte der Gegend, wird aber erst am 20. Apr. 1277 das erste Mal ge-

nannt, da Liutpolt der Stolzhirsch einen vom Domherrn Wolfhart von Roth, dem spätern Bischofe, und seiner Familie zu Lehen rührenden Hof in Vsterspach, der Kaisershof genannt, dem Lehensherrn zurückgibt (M. B. 33a, 138)[1]), welchen dieser sammt dem Grubhofe dem Domkapitel schenkte (ib. 35a, 125). Im J. 1288 ist ein Hof daselbst Eigen Hermann's von Pfersen (R. B. 4, 359). Um dieselbe Zeit erscheint dort ein Geschlecht des niedern Adels; so nennt eine Schönenfeld'sche Urkunde vom 20. Aug. 1293 Rapoto de Vstersbach, militaris, unter ihren Zeugen (m. Beitr. 2, 211). Im J. 1302, 4. Apr. ist ein Gut ze Vzzerspach Lehen vom Hochstifte Augsburg (M. B. 33a, 297). Ein eigenes Gut ze Vsterspach verkauft am 14. März 1329 Konrad der Eresinger an den Domdechant Hermann (ib. 529), das am 14. Febr. 1332 vom Domkapitel zur Präbende S. Petri in crypta gekauft wurde (ib. 33b, 16). Im J. 1370, 31. Okt., besitzt das Domkapitel Zehenten, Höfe und Güter zu Vsterpach in dem Dorfe (ib. 445), und es mehrte seine Erwerbungen daselbst im Laufe der Zeit derart, daß es zuletzt fast als alleiniger Grundherr des Ortes erscheint. Das Gericht, früher lehenbar vom Hochstifte (Urk. vom 10. Mai 1459, M. B. 34a, 509), kam später gleichfalls an das Domkapitel, und wurde zuletzt vom Obervogteiamte Breitenbrunn geübt[2]).

---

[1]) Der Ortsname lautet fortwährend Usterspach und Ustersbach. Das Wort Uster ist keltisch. Ein Bach fließt dort nicht; pah hat vielleicht auch hier die Bedeutung von Anhöhe. Ortsnamen Ustera, Ustra, Ustra marcha, aus dem 8. und 9. Jahrh. finden sich in der Schweiz um Zürich, Förstemann 2, 1449.

[2]) Oestlich außerhalb des Dorfes Ustersbach, an der Strasse nach Augsburg, steht in einer nischenartigen Mauereinfassung ein aus dem 15. Jahrh. stammendes Denkmal auf einer röthlichen, c. 7 Fuß hohen und 4 Fuß breiten Marmorplatte, Christus am Kreuze mit Maria und Johannes, vor dem sehr beschädigten Kreuzbilde einen knieenden, betenden Ritter mit seinem Wappenschilde, zwei weiße Querbalken in rothem Felde, darstellend. Das Denkmal trägt am Fuße des Bildes die Inschrift:

Herr erbarm dich vber her Burchart von Schellenberg einen ritter der hie erslagen wart an .... entag anno dni. M. C. . CVIII.

Die Lücke der Inschrift ist zu ergänzen an sant Elsbetentag . . M. CCCC. VIII.

Gleichzeitige Nachrichten über den an Burkhart von Schellenberg, dem damaligen Pfandschaftsinhaber von Seifriedsberg, verübten Todschlag fehlen. Die etwa 100 Jahre später geschriebene Wilh. Rem'sche Chronik von Augsburg (Stadtarchiv) erzählt den Hergang f 153 b in folgender einfacher Weise:

„1408 an sant Elsbeten tag da ward erstochen her Burckhart von Schellenberg ritter, zu Usterspach, als er her wolt reytten vnd hochzeit wolt haben, vnd dieselb nacht bey solt ligen, er hett Peter Egens tochter

Den Kirchensatz von Ustersbach besaß, soweit die Nachrichten zurückreichen, Bischof Wolfhart von Roth (1288—1302) als Familienerbe. Er schenkte ihn dem Domkapitel (dedit nobis ad mensam nostram ecclesias in Rot [Ober-Roth] et in Ustersbach, in quibus jus patronatus sibi jure hereditario pertinebat, im Lib. Ordinat. des Domkapitels, M. B. 35a, 125); daher die parochialis ecclesia von Vsterspach unter jenen 22 Kirchen steht, deren völlige Einverleibung in das Domkapitel Bisch. Friedrich am 16. Febr. 1318 bestätigte und neu vollzog (ib. 33a, 426). Die beiden Domherrn, welche des Kapitels Landpfleger waren, nominirten, und zwar gewöhnlich wechselnd nach Vacaturen in ihren Pfarreien, die Pfarrer (vicarii perpetui) dem Kapitel, welches dann die Präsentationen vollzog.

III. Pfarrkirche. Ueber dem Dorfe auf der Anhöhe, mit herrlicher Aussicht in die Reischenau, steht einzeln die dem hl. Fridolin geweihte, im J. 1726 neu gebaute und in demselben Jahre von Joh. Jak. v. Mayr, Bisch. von Pergamum, consecrirte Pfarrkirche; neben ihr der die Kirche wenig überragende alte Thurm mit Satteldach und 3 Glocken [3]). — Gestift. Jahrt. 76. — Einn. 383 fl. 18 kr., Ausg. 395 fl. 18 kr., Passiv-Rest 12 fl. Rentir. Verm. 5533 fl. Kap., 48 fl. aus Rechten. (Gr.-Et. v. 1851).

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft der „Todesangst Christi zur Erlangung einer glücklichen Sterbstunde," errichtet 1732; 16 gestift. Messen; Einn. 114 fl. 12 kr., Ausg. 58 fl. 39 kr., Akt.-Rest 55 fl. 33 kr. Rentir. Verm. 2855 fl. Kap. (Gr.-Et. v. 1860).

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Basteneck, großer Einzelhof, 23 S., 1/8 St. nördl., mit einer Kapelle S. Mariae Magdalenae.

---

genomen zu der ee, die was ain wittib, hett vor den Rechlinger gehabt, also ward er erstochen von den Landspergern vnd die Pairen. Die braut nam hernach her Hansen von Kingseeg ritter. Also musten die Bair geben 6000 gulden (?) an ain ewige mess zu besserung.

Der Mord greift in die damaligen Fehden Herzog Ludwig's des Bärtigen von Bayern ein, war sohin politischer Natur, nicht eine That der Eifersucht eines angeblichen Nebenbuhlers um die Braut, eines wilden Ritters Kunz von Villenbach, wie seit Erscheinen der romanartigen Schrift: Briefe eines Frauenzimmers aus dem XV. Jahrh., Augsb. 1777, die Sage lautet. S. Beitr. für Kunst und Alterth. im Ob.-Don.-Kr. 1829, S. 44, 1830, S. 10.

[3]) Von dem alten Crucifixbilde, das die Kirche zu Ustersbach noch bewahrt, sagen schon die Visit.-Akten von 1688: In ecclesia est novum altare procuratum, in quo posita est sancta Crux valde antiqua, non dissimilis Biberbacensi, quae jam beneficiis et peregrinationibus incipit clarescere.

Bastenecf, längst schon dem Kl. St. Katharina in Augsburg eigen, wird am 3. Aug. 1338 das erste Mal genannt, indem dieses Kloster den Hof und Zehenten sammt dem Kirchlein zu Bastenecf mit andern Gütern an Elisabeth von Falkenstein leibgedingsweise übergibt [4]). Das Obereigenthum über den Hof blieb bis zur Säcularisation bei St. Katharina. Für die alte Ueberlieferung, wie sie bereits in einer Urkunde vom 31. Okt. 1534 aufgezeichnet ist (bisch. Arch.), Bastenecf sei ehemals eine eigene Pfarrei gewesen, deren Kirchensatz dem St. Katharina-Kloster zugestanden habe, spricht der Umstand, daß beim Hofe ein altes romanisch gebautes, später durch gothischen Anbau vergrößertes Kirchlein steht, welches jetzt noch ein eigenes Cömeterium für die Hofbewohner hat. Der Pfarrer von Ustersbach hält zu Bastenecf am Sonntage vor oder nach Magdalenentag das Patrocinium mit Vor- und Nachmittagsgottesdienst, liest alle 14 Tage und einmal in der Seelenoktave die hl. Messe, und persolvirt 3 gestift. Jahrmessen. Alle Baulichkeiten und übrigen Bedürfnisse des Kirchleins, das eigenes Vermögen nicht besitzt, hat der Hofeigenthümer, der von seinem Hofgute allen Zehenten selbst bezog, zu bestreiten.

2. Maingrindel, W., 13 H. (8 Brnhfe, 4 Sldn, 1 Lrh.), 115 S., 1 St. nordöstl. auf einer Anhöhe, mit einer Kapelle S. Leonhardi.

Am 4. Sept. 1150 bestätigt Bisch. Walther dem Hospitale des hl. Kreuzes in Augsburg den Besitz einer Hube in Maingrindel (M. B. 33a, 31) [5]). Im J. 1316 gehörte das Vogtrecht von 3 Gütern in Maingrindel zur Burg Seifriedsberg (ib 34b, 390). Einzelne Güter im Besitze von Privaten kamen allmälig an geistliche Stiftungen, namentlich an Kl. Ober-Schönenfeld (Beitr. 2, 294). Unmittelbar vor der Säcularisation war der kleine Ort derart getheilt, daß 1 Haus Burgauisch war, 1 dem Domkapitel, 2 St. Ulrich, 1 St. Stephan, 1 St. Moriz, 1 St. Georg, 4 dem Kl. Ober-Schönenfeld, 3 dem Findelhause in Augsburg (herstammend vom Kloster an der Horbruck) gehörten. Die niedere Gerichtsbarkeit stand bei diesen Grundherrschaften, das Gassengericht und die hohe Justiz waren Burgauisch. Den Zehenten hob das Domkapitel und das Kl. Ober-Schönenfeld.

Die Kapelle zu Maingrindel ist bereits im J. 1516 beurkundet. Die jetzige Kapelle wurde 1732 von Joh. Jak. v. Mayr, Bisch. von Pergamum, consecrirt. Am Leonhardstage werden in ihr Predigt und Amt gehalten, und außerdem jährlich 7 hl. Messen zu beliebiger Zeit und ohne Applicationspflicht gelesen. Einn. 48 fl. 12 kr., Ausg. 92 fl. 30 kr., Def. 44 fl. 18 kr. Rent. Verm. 1100 fl. Kap., 12 fl. aus Rechten. (Gr.-Et. v. 1851).

---

[4]) Regeste der wie es scheint verloren gegangenen Urk im Brief-Repert. von St. Kath. (hist. Ver.). — Die Deutung des Namens Bastenecf ist, da eine sehr alte Schreibung nicht vorliegt, unsicher. Später sprach und schrieb man auch Baschenegg.

[5]) In diesem Namen liegt Magan (= groß, stark, altd., vielleicht auch keltisch), und grindel, nach Meyer Ortsn. d. Kant. Zürich S. 85 Diminutivum vom keltischen grind, Kopf; also vielleicht = der kleine Bergkopf des Magan. Förstem. 2, 968.

3. Vom Weiler Raitenbuch, ¾ St. östl., gehören 2 gesondert stehende Bauernhöfe, Hs.-Nr. 16 und 17, mit 17 S. zur Pfarrei Ustersbach, während der größere Theil des Weilers nach Aretsried pfärrig ist (s. ob. S. 18) [6].

Endlich faßt der Pfarrsprengel vier Bahnwärterhäuser der Augsburg-Ulmer Eisenbahn, deren Bewohner dem Pfarrorte beigezählt sind, in sich.

V. Pfarrei Mödishofen. Mödishofen, D., 16 H. (4 Brnhfe, 10 Sldn, 2 Lrh.), 122 S., ½ St. nördl. in ebener Lage, mit einer Eisenbahn-Haltstelle.

Unsere erste Kenntniß von dem Orte Mödishofen knüpft sich an die Stiftungsgeschichte von Kl. Ober-Schönenfeld; denn unter den Gütern dieses Klosters, die ihm am 23. März 1255 von P. Alexander IV., und am 1. Jun. 1256 von Bisch. Hartmann bestätigt worden, befinden sich auch Besitzungen in Mesishoven (Beitr. 2, 197. 310) [7]. Vielleicht stammten dieselben vom Reichsmarschalke Heinrich von Pappenheim zu Biberbach, welcher dort stark begütert gewesen zu sein scheint, da er bald darauf, 26. Okt. 1256, an dasselbe Kloster einen Hof in Mesishoven um 60 Pfd. Augsb. Münze, im J. 1257 aber die Kirche und sein ganzes Gut daselbst schenkungsweise überließ [8]. Von da an bis zur Säcularisation kennen wir zu Mödishofen keinen andern als Schönenfeld'schen Besitz.

Daß Mödishofen ein alter Pfarrsitz sei, dafür spricht jener Conradus plebanus in Mesishoven, welcher im J. 1271 Zehente zu Wollis-

---

6) Die oben S. 13 angeführte Ueberlieferung, daß Häuser zu Ober-Nefsried (Agenwang), ehedem zur Pfarrei Ustersbach gehört haben, wird bekräftigt durch den Eintrag in die Visit.-Akten von 1593: (Ecclesia in Usterspach) in Agawang quasdam solitarias aedes habet ad praedictam parochiam spectantes.

Abgegangen zwischen Wollishausen und Raitenbuch ist der Hl. Kreuzische Berghof, der im bisch. Urb. v. 1316 mit Vogteigefällen zum Seifriedsberg verzeichnet ist: de curia dicta Berkhof I. modium avene pro jure advocaticio, M. B. 34b, 390.

7) Wie der Ortsname Mesikon, Kant. Zürich, im 8. Jahrh. Maginsinchova lautete (Meyer, l. c. S. 132), so dürfte unser Mesishoven in ältester Zeit gleichfalls Maginsinchova (Hof des Maginzo, Meginzo, des Starken) geheißen haben. S. ob. Maingrindel. Das Volk spricht jetzt noch Mes- und Möshofen.

8) — — ecclesiam et totum praedium suum in Mesishoven cum pratis, pascuis, agris et omnibus attinentiis et juribus, exceptis hominibus eidem ecclesiae attinentibus, quos suae protectioni vult reservare, et excepta una curia, quam eis pro 60 libris Aug. tradidit possidendam, pia devotione provocatus contulit., Urk. v. Ob.-Schönenf. s. Beitr. 2, 198.

hausen an Ober-Schönenfeld schenkt (Beitr. 2, 205). Am 21. März 1313 wurde von Bisch. Friedrich die Pfarrkirche in Mesishoven diesem Kloster vollständig einverleibt, was P. Sixtus IV. am 25. März 1474 bestätigte (ib. 217. 239). Mit eigenen Pfarrern scheint aber die Pfarrei nicht lange Zeit versehen gewesen zu sein; denn wir finden sie in den folgenden Jahrhunderten bald von Schönenfeld'schen Kaplänen, bald von benachbarten Pfarrern pastorirt, bis endlich von 1679 an die vom Domkapitel auf Ustersbach präsentirten Pfarrer vom Kl. Ober-Schönenfeld jedes Mal auch auf Mödishofen präsentirt wurden. Der Ort ist daher der Pfarrei Ustersbach nicht durch Unirung einverleibt, sondern in der Eigenschaft einer eigenen Pfarrei nur zur Pastoration commendirt.

Die Kirche am nördlichen Ende des Dorfes, sub tit. S. Viti, wurde im J. 1750 neu gebaut und am 2. Sept. 1751 von Fr. Xav. Frhrn. Adelmann v. Adelmannsfelden, Bisch. von Maktarit, consecrirt. Sie hat sehr gute Deckengemälde von Veit Fel. Rigl, und macht überhaupt einen freundlichen Eindruck. Auf ihrem Kuppelthurme hängen zwei Glocken, deren eine ohne Inschrift und ohne irgend ein Zeichen in ein hohes Alter hinaufreicht. — Einn. 500 fl. 47 kr., Ausg. 437 fl. 20 kr., Akt.-Rest 63 fl. 27 kr. Rent. Verm. 12,230 fl. Kap. und 11 fl. 20 kr. aus Rechten. (Gr.-Et. v. 1851). — Die Kirche hat Sanctissimum, Baptisterium und Cömeterium; Taufen, Vorsegnungen, Trauungen, Beerdigungen und Leichengottesdienste; vollständigen Vor- und Nachmittagsgottesdienst am Patrocinium S. Viti, ein Requiem in der Kirchweih- und Seelen-Octave, 33 gestift. Jahrt., und wochentlich eine hl. Messe ohne Application. Die Baupflicht liegt primär auf der Stiftung.

Zur Pf. Mödishofen gehörten ehemals die jetzt nach Ried pfärrigen beiden Bauernhöfe zu Oster-Kühbach; s. ob. S. 84.

VI. Gemeinde- und Schulverband. Ustersbach bildet mit Mödishofen, Bastenecк und Oster-Kühbach (Pf. Ried) eine politische Gemeinde. Maingrindel und die beiden Höfe zu Raitenbuch gehören in die Gemeinde Raitenbuch. Eine Schule besteht in Ustersbach für alle zur Pfarrei gehörigen Orte mit Ausnahme von Maingrindel, welches der Schule in Kuzzenhausen zugewiesen ist.

VII. Pfarrdotation. Die Besoldung des Pfarrers, wie sie im wesentlichen schon ehedem der vicarius perpetuus bezogen hatte, ist folgende:

a. von der Pf. Ustersbach:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar		10	—
2. „ „ „ Getreidecompetenz: Rogen 24 Sch. 1 M. 1 Vl. $3^1/_4$ Sz. Haber 25 „ 4 „ 2 „ $^3/_4$ „ Vesen 2 „ — „ 1 „ 2 „		365	16
3. aus Grundstücken: Garten 0,46, Aecker 0,75, Wiesen 3,82, 6 Kraut- und 6 Erdäpfelstrangen		28	42
4. von abgelösten Zehnten (3350 fl. Kap.)		134	—
5. Wohnungsgenuß		37	33
6. vom Hofe Bastenerk an Geld		5	30
„ „ „ 2 Sch. Roggen, 2 Sch. Haber .		27	43
7. für gestift.-Gottesdienste		60	48
8. an Stolgebühren		49	24
9. Bezüge von der Gem. u. herkömml. Gaben . . .		13	33
		732	29
Lasten:			
1. auf Staatszwecke	12 . $25^6/_8$		
2. wegen des Diöc.-Verbandes . .	5 . $1^1/_8$.	17	$26^7/_8$

b. von der Pf. Medishofen:

Einnahmen:			
1. vom k. Rentamte baar		18	15
2. für gest. Gottesdienste und andere kirchl. Funktionen .		31	16
3. Funktionszulage aus der Kirchenstiftung		23	—
4. an Stolgebühren		2	49
		75	20
Lasten:			
Wegen des Diöc.-Verbandes . . .	1 . 41		
Gesammt-Einnahmen	807 . 49		
Gesammt Lasten	19 . $7^7/_8$		
Gesammt-Rein-Ertrag:		788	$41^1/_8$

(Superrev. Fassion v. 14. Nov. 1859).

Der Pfarrhof liegt unten im Dorfe, wurde i. J. 1714 neu gebaut, ist schön und geräumig; die Oekonomiegebäude gesondert. Ueber die Baupflicht an Kirche und Pfarrhof besteht ein allerh. genehmigter Vergleich der Betheiligten vom 28. Nov. 1845 [9]). Dem Pfarrer obliegt nur die Leistung der Miethmannspflichten (k. Reg.-Entschl. v. 4. Apr. 1850).

---

[9]) Dieser Vergleich, auch vom b. Ord. sub clausula am 24. Dec. 1851 genehmigt, enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: Die primäre Baulast an

25. Pf. Werliswang, 412 S.

Patr. S. M. der König (vorm. der Inhaber der Herrschaft Welden, dann das Haus Oesterreich für die Markgr. Burgau).

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Werliswang, ein wohlgebautes Dorf an der Zusam, 1. St. nördl. von Zusmarshausen, an der Nebenstrasse nach Dilingen und nach Wertingen, 71 H. (7 Bruchse, c. 8 Lrh., die übrigen Sldn), 412 S. Der Ort bildet eine polit. Gemeinde mit einer Schule.[1])

II. Pfarrgeschichte. Bei weitem der größte Theil des Ortes war der Markgrafschaft Burgau eigen, wurde von dieser dem Burglehen Welden beigegeben, und theilte durchweg die Geschicke dieser Herrschaft. Werliswang's Herrn waren daher im Mittelalter die Ritter von Welden, von 1597 an die Fugger der Wellenburger Linie, nach deren Aussterben im J. 1764 der Ort mit der Herrschaft Welden an die österreichische Markgrafschaft Burgau heimfiel, mit welcher er i. J. 1806 an die Krone Bayern überging. Das Hochstift hatte zur Pflege des Streitheimer Forstes (s. ob S. 73) auch hier früh einen Forsthof angelegt (curia forestarii in Werniswanch, dessen Abgaben zur bischöfl. Kammer im Urbar von 1316, M. B. 34b, 385, aufgeführt werden[2]). Auch dieser hochstiftische Hof, wie die Besitzungen einzelner Familien, hatten längst schon die Herrn von Welden an sich gebracht, welche im J. 1492 von 52 Herdstätten den burgau'schen Feuerstattgulden zu entrichten hatten.

Der Kirchensatz der gewiß sehr alten Pfarrei (1327, 21. Jan., wird

---

Kirche und Pfarrhof in Ustersbach obliegt der dortigen Kirchenstiftung; die Pfarrangehörigen leisten unentgeltlich Hand- und Spanndienste; die beiden Kirchenstiftungen Medishofen und Maingrindel geben aus ihren Rentenüberschüssen für die bauliche Unterhaltung der Kirche in Ustersbach einen jährlichen Beitrag, erstere von 100 fl, letztere von 10 fl.; Ersparnisse werden admassirt; in soweit diese Mittel nicht ausreichen, hat die subsidiäre Baulast der Großzehentberechtigen, nämlich des k. Aerars, der Pfarrer von Ustersbach, Ried und Aretsried, und des Besitzers von Basteneck, einzutreten, vorbehaltlich aller Rechtszuständigkeiten für jene Großdecimatoren, welche ihre subsidiäre Baupflicht an den Cultusgebäuden zu Ustersbach neben dem k. Staatsärar nicht gleichmäßig anerkennen wollen.

[1]) Hier wohnende Protestanten sind seit 1848 in die prot. Pfarrei Burtenbach eingepfarrt.

[2]) Werniswanch, früher wahrsch. Werineswank = am Wang (den Wiesenabhängen) des Werino. Das schwäbische Idiom gestaltete später daraus: Werlinschwang, Wörleschwang.

genannt Johans, kirchherr von Wernischwanch, Urk. v. Ob.-Schönenf., Beitr. 2, 219), war gleichfalls lehenbar von Burgau der Herrschaft Welden zugetheilt; daher präsentirten auf die Pfarrei die Ritter von Welden, die Fugger von Wellenburg, und endlich das Haus Oesterreich durch die vorderösterreichische Regierung in Freiburg [3]).

III. Pfarrkirche. Sie steht, vom Gottesacker umgeben, am nördlichen Ende des Dorfes nahe der Zusam, ist ein Bau aus späterer Zeit, und hat als Hauptpatronen den hl. Michael. Der alte Sattelthurm trägt 3 Glocken [4]). Das Patronat des hl. Michael gibt der Sage, die Pfarrkirche sei in ältester Zeit außer des Dorfes auf einer Anhöhe, die den Namen „Kirchberg" bewahrt hat, gestanden, einige Wahrscheinlichkeit. — Cest. Jahrt. 51. — Einn. 265 fl. 20 kr., Ausg. 291 fl. 15. kr., Def. 25 fl. 55 kr. Rent.-Verm. 5580 fl. Kap., 11. fl. aus Rechten. (Gr.-Et. v. 1855).

Patronus secundarius der Pfarrkirche ist ein hl. Albertus, der, wenn schon unrichtig, im Visit.-Ber. von 1593 sogar Kirchenpatron heißt, damals einen eigenen Altar besaß, und im Orte und weiterhin große Verehrung genoß. Im vorigen Jahrh. war die Kirche zu Werliswang Gegenstand großer Bewegung, unter welcher die alten Erinnerungen des Volkes an seinen hl. Albertus mit Macht wieder erwachten [5]). Vom J. 1706 an

---

3) Im Sprengel von Werliswang lag das Gut (praedium) Gerwigsberg, (1418 Schwaige und Schäferei, Beitr. 2, 233), dessen Zehenten im 14. und 15. Jahrh. lange Gegenstand des Streites zwischen Kl. Ober-Schönenfeld und den Herrn von Welden als Eigenthümern des Gutes wurden, bis endlich ein Spruch des Chorgerichts zu Augsburg vom 14. Jun. 1452 entschied, der große Zehente vom Gerwiesberge gehöre dem Kloster, der kleine aber dem Pfarrer von Werliswang (ib. 2, 34). Dieses Gut, später eine v. Welden'sche Schäferei, der Gabelsberger oder Schäfhof genannt, 1/4 St. von Werliswang auf der sog. Steig, wurde im J. 1806 abgebrochen und seine Feldgründe an Bewohner von Reutern verkauft.

4) Die mittelgroße, ein sehr schöner Guß mit zarten Friesverzierungen, trägt die Umschrift: Osan hais ich, das unwetter verdreib ich. Jacob Aubosmaister gos mich 1479. Auf der Seite ein kleines schönes Bild, Maria Verkündigung, darunter das Welden'sche Wappen.

5) Die örtliche Sage über den hl. Albertus, wie sie bei den Untersuchungen vom J. 1742 erhoben und niedergelegt wurde, lautet vollständig also: Albertus, Giselbertus und Sigebertus, Königssöhne aus Schottland oder wenigstens Landsleute aus diesem Reiche, hätten vor vielen Jahrhunderten im Verlangen, Gott ungestört dienen zu können, ihre Heimath verlassen, seien nach Deutschland geflohen, und hätten hier als arme Hirten gelebt, Albert in Werliswang, Giselbert in Zusmarshausen und Sigebert in Oberhausen. Täglich seien sie in Feld oder Wald zusammengekommen, hätten bis zum Abende fromme Gespräche geführt und Gottes Lob gesungen, während ihre Schutzengel die entfernten Heerden hüteten;

hatte eine vermeintliche Energumene, die Schmidin Anna Pollinger von Werliswang, mit zäher Beharrlichkeit darnach gestrebt, einem Marienbilde, das auf ihr Andringen von der Wand hinweg auf den Hauptaltar erhöht wurde, die Geltung eines gnadenreichen Wallfahrtsbildes zu verschaffen, was ihr in dem Maße gelang, daß durch das ganze Jahrhundert hindurch dieses Bild Gegenstand vertrauensvoller Verehrung für unzählige Wallfahrer blieb. Als während dieser Bewegung innerhalb 40 Jahren der Donnerstreich viermal in den Thurm, in dessen Umgebung man das Grab des hl. Albertus vermuthete, geschlagen hatte, wurde besonders durch angebliche Energumenen die Aufmerksamkeit wieder auf den hl. Albertus gelenkt und endlich zu dessen Ausgrabung geschritten, für welche vom bisch. Generalvikar eine eigene Commission, an ihrer Spitze der Dekan Adam Hamp zu Agenwang, beordert worden war. Schon am ersten Tage, 10. Juli 1742, stieß man unter einem Altarbaue in der alten Sakristei, die für die ehemalige Kapelle des hl. Albertus galt, auf ein fast gänzlich vermodertes Holzbehältniß mit vollständigen Menschengebeinen, in welchen man den Leib des hl. Albertus freudenvoll erkennen zu dürfen glaubte. Am 23. Juli kam Bischof Joseph von Augsburg mit glänzendem Gefolge selbst nach Werliswang, untersuchte den Befund, und verschloß die Gebeine, ohne bestimmte Entscheidung, ob sie wirklich die des hl. Albertus seien, in einem hölzernen Behältnisse am Orte ihrer Auffindung. Durch diese Vorgänge war die Verehrung des hl. Albertus in der Nähe und Ferne neu belebt worden, Wallfahrer strömten in Massen, besonders am Sterbetage des Heiligen, 28. Jan., zu seinem Grabe, und noch aus dem J. 1797 wird angeführt, daß Leute „schaarenweise bis vom obersten Schwaben, aus Bayern und der Pfalz" zur sel. Jungfrau und zum hl. Albertus nach Werliswang kommen. Am 22. Nov. 1797 verlegte das b. Ordinariat das Albertusfest vom 28. Jan. auf den Mondtag nach dem Scapuliersonntage, jetzt aber wird es, noch immer unter großem Zusammenflusse von Wallfahrern, an diesem Sonntage selbst gehalten. Die Gebeine wurden im J. 1811 in einen weißblechenen Schrein gelegt, der noch unter dem Altare in der Albertuskapelle, welche an die Nordseite der Kirche angebaut ist, den Besuchern vor die Augen tritt. (Akten des b. Arch.)

---

und doch seien sie jeden Abend mit diesen zu gehöriger Zeit in ihrem Orte eingetroffen. Als sich Albertus dem Tode nahe fühlte, habe er von den Werliswangern verlangt, in einem Moosplatze an der Zusam beerdigt zu werden; diese aber hätten ihm ihre Absicht erklärt, ihn in ihrer damals noch auf einem nahen Berge stehenden Kirche beerdigen zu wollen. Zuletzt habe er gebeten, sein Leichnam solle auf einen von zwei jungen Stieren bespannten Wagen gelegt, und wohin diese ihn führen würden, begraben werden. Als nun die Stiere ihn jenem Moose zugeführt und dort stille gestanden, habe er daselbst sein Grab erhalten, über welchem man eine Kapelle errichtete, die später mit der Pfarrkirche verbunden wurde. Denn obwohl die Gemeinde ihre Kirche, als sie baufällig geworden, am alten Platze auf dem Berge wieder aufbauen wollte, sei doch Stein und Holz, das sie unter Tags zugeführt, jeden Morgen an Albert's Grab gefunden worden, an welchem man deßhalb auch die Kirche aufbaute. Giselbert sei in Zusmarshausen, Sigebert in Oberhausen begraben worden.

Die St. Leonhards-Kapelle, außer dem Dorfe im Felde, von der Gemeinde im J. 1675 erbaut, 1724 erweitert, in welcher die hl. Messe gelesen werden durfte, wurde in der Josephinischen Zeit geschlossen und später abgebrochen.

IV. Pfarrdotation. Die Pfarrei hat einen kleinen Widdum, und bezog den Großzehenten von 341 Jauch.; 192 J. waren dem Frühmeßbeneficiaten zu Welden zehentbar, 132 dem Staate, herstammend zur Hälfte vom Zehentrechte des Kl. Fultenbach, zur Hälfte vom Kl. Schönenfeld'schen Zehenten aus dem Schäfhofe. Das jetzige Pfarreinkommen ist folgendes:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Garten 0,02, Aecker 8,63, Wiesen 8,52, eingerechnet den Holzbezug aus der unvertheilten Gemeindewaldung, jährl. c. 12 Kl. gemischtes Scheitholz mit Abholz nach dem Verhältnisse eines Antheils von 23,37 Jauch.			129 .	33
2. Zehent-Bodenzins von der Gemeinde (10,665 fl. 53 6/8 kr. Kap.)			426 .	38
3. von gestift. Gottesdiensten			32 .	17
4. an Stolgebühren			24 .	37 2/8
5. herkömml. Gaben			8 .	—
			621 .	5 2/8
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	12 .	55 1/8		
2. wegen des Diöces.-Verbandes .	6 .	6 4/8		
3. wegen besond. Verhältnisse . .	2 .	3 5/8	21 .	5 2/8
Rein-Ertrag			600 .	—

(Superrev. Fassion v. 27. Jun. 1860).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, wurde im J. 1689 leicht gebaut; die Oekonomiegebäude gesondert. Die Baupflicht an den Cultusgebäuden lastet primär auf der Kirchenstiftung, bei deren Unvermögendheit aber auf den drei Condecimatoren und der Pfarrgemeinde. Das Staatsärar hat seine Baupflicht im J. 1856 in einen jährl. Kanon von 3 fl. 19 2/8 kr. umgewandelt.

---

26. Pf. Willishausen, 494 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Colleg.-Stift St. Moriz in Augsburg).

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Willishausen, D., in einer Thal-Einsenkung westl. der Schmutter, 1/2 St. von der Eisenbahnhaltstelle Diedorf, 23 H.

(3 Bruhfe, 19 Sldn, 1 Lrh.), 117 S. Der Pfarrbezirk ist vorherrschend Hügelland.

II. Pfarrgeschichte. Willishausen finden wir das erste Mal erwähnt in der Urkunde vom 29. Dec. 1258, mittels welcher Bischof Hartmann seine Erbgrafschaft Dilingen der bischöflichen Kirche von Augsburg vermacht; denn unter den Zeugen dieser Handlung steht Conradus decanus de Willamshusen (M. B. 33a, 90), gewiß derselbe, der unter dem Namen Conradus decanus de Willehalmeshvsen am 29. Oct 1271 in einer Urkunde desselben Bischofs für Kl. Ober-Schönenfeld als Zeuge auftritt (Beitr. 2, 317) [1]). Er war vielleicht Dekan des Kapitels Agenwang und mag einem Geschlechte angehört haben, das sich von Willishausen nannte und daselbst bischöfliche Güter zu Lehen trug. Der Ortsbesitz erscheint später sehr getheilt, der größere Theil desselben, bischöflich lehenbare und eigene Güter umfassend, im 15. Jahrh. in den Händen einer Familie von Lichtenstein. Diesen Ortstheil, nämlich 3 Höfe und 1 Sölde, welcher sofort von den Lichtenstein erbweise an die Knöring'sche und die Marschalk'sche Familie von Biberbach übergegangen war, kaufte im J. 1441 das Hospital zum hl. Geist in Augsburg, welches noch im 15. Jahrh. auch die übrigen vereinzelten bischöflichen Lehengüter durch Kauf an sich zu bringen wußte (Spital-Urkden). Durch Eintauschung des domkapitel'schen Feldlehens im Schenkenthal 1617, eines Hofes von St. Moriz 1643, und durch Ankauf eines St. Georg'schen Lehens 1686 (Spit.-Urkden) ward endlich der vollständige Ortsbesitz für das hl. Geist-Spital erzielt. Willishausen verblieb bis zum Uebergange Augsburg's an Bayern im J. 1806 ein spitalischer Ort unter dem Obervogteiamte Gabelbach.

Der Kirchensatz von Willishausen scheint in alter Zeit bischöfliche Lehenzugehörde zur Wellenburg gewesen zu sein. Konrad Onsorg, Bürger von Augsburg und Besitzer von Wellenburg, dotirte am 24. Nov. 1349 zwei Kaplaneien (Vicarien) in der Allerheiligen-Kapelle des St. Morizstiftes mit dem Kirchensatze zu Willishausen, mit den drei Widdumhöfen zu Willishausen, Deubach und Hausen, mit dem Zehenten von Willishausen und Deubach und einigen Zehenten zu Hausen, wozu Bisch. Markwart an demselben Tage seine Genehmigung gab (Urk.-Abschr. im b. Arch.). Das Präsentationsrecht auf die Pfarrei übte hienach das Stift St. Moriz.

---

[1]) Willehalmeshusen = bei den Häusern des Willehalm, Wilhelm. Im 14. Jahrh. wird noch Willamshusen geschrieben, seit dem 15. Willishusen, Willis- und Willeshausen.

III. Pfarrkirche. Sie steht, vom Gottesacker umgeben, auf einem Hügel mitten im Orte, zeigt alte Baureste, stammt aber in ihrer jetzigen Gestalt aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts. Patron ist der hl. Bisch. Martinus. In dem kleinen Thürmchen auf der Ostwand des Chores mit Satteldach hängen 2 kleine Glocken [2]). — Gest. Jahrt. 74. — Einn. 166 fl. 21 kr., Ausg. 234 fl. 34 kr., Def. 68 fl. 13 kr. Rent. Verm. 2685 fl. 42½ kr. Hyp.-Kap., 885 fl. 17½ kr. Ablös.-Kap. (Gr.-St. v. 1860).

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Deubach, D., 47 H. (5 Brnhfe, 34 Sldn, 8 Lrh.), 233 S., ¼ St. südwestl. in einem Seitenthale der Schmutter, mit einer Kapelle S. Galli, ⅛ St. Deubacher Mühle.

Unter jenen Gütern, welche in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. der cellerarius Wernher von St. Moriz für das Kloster St. Georg ankaufte und dann zum Nutzgenusse auf Lebenszeit für sich zurückerhielt, befand sich die lehenbare halbe Mühle in Deubach (quedam beneficialia bona, scil. .. in Tudebach dimidium molendinum, Urk. abschr. im b. Arch., kurz R. B. 1, 217)[3]). Im Burgau'schen Feuerstätteguldenverzeichnisse von 1492 steht St. Georg mit 2, St. Moriz mit 1 Herdstätte eingetragen, ein Verhältniß, das bis zur Säcularisation verblieb, während der größere Ortstheil, nämlich 12 Herdstätten, im Besitze der Wittwe des Augsburger Bürgers Georg Ullstät sich befindet. Dieser Ortstheil mit dem Burgauisch lehenbaren Bauhofe ging, nachdem ihn im 15. und 16. Jahrh. die Rehlinger, die Langinger und die Langenauer inne gehabt, gegen Ende des letztern Jahrh. an Adam Zech, Stadt Augsburg'schen Rathsconsulenten, über, in dessen Familie, die im J. 1677 unter dem Namen Zech v. Deubach Freiherrn v. Sulz in den Adelstand erhoben wurde, er fortan verblieb. Die Zech bewohnten zu Deubach ein mitten im Dorfe gelegenes Schloß, und hielten daselbst ein Pflegamt. Den Zehenten vom Deubacher Felde besaß im 14. Jahrh. Konrad Onsorg,

---

[2]) Eine ovale Steinplatte an der Nordwand im Chore, deren Inschrift ein schöner Kranz von Laubwerk und Wappen umschließt, bezeichnet die Grabstätte von Joh. Adelheid, geb. v. Gemmingen, gest. 1. Juli 1721, der Mutter Joh Anton's von Freiberg-Eisenberg, Bischofs von Eichstätt 1736—57, und ihrem spätern Gemahle Joh. Markwart v. Bodmann, gest. 18. Apr. 1719. Beider Todestage sind im Sterberegister von Willishausen eingetragen, nicht aber der Ort ihres Dahinscheidens. Vielleicht wohnten und starben sie auf dem Ockenhofe, der dem Stifte St. Stephan gehörte, in welchem sich um dieselbe Zeit wirklich Freiberg'sche und Bodmann'sche Töchter befanden, und Eva Rosina v. Bodmann von 1706 bis 1747 Abtissin war. Bisch. Joh Anton setzte das Monument im J. 1742.

[3]) Die Deutung des Namens Tudebach ist unsicher; er könnte aber mit dem Personennamen Dudo, Tudo, Tuto, (Förstem. 1, 1160) zusammenhängen. Tudbach 1261, R. B. 4, 758. Spätere Schreibung Teybach, Deybach, Deubach.

der ihn, wie oben erwähnt wurde, sammt einem Widdumhöflein den von ihm 1349 gestifteten Kaplaneipfründen in der Allerheiligenkapelle bei St. Moriz schenkte. Diesen Zehenten vertauschten aber am 1. Jun. 1539 die beiden Pfründepriester an Ulrich Rehlinger d. J. gegen eine jährliche Eisengilt von 37 fl. (Urk. im bisch. Arch.), und so verblieb derselbe fortan beim Schloßgute. Als der letzte Besitzer dieses Gutes aus der Zech'schen Familie, Rudolf v. Zech, im J. 1822 gestorben war, wurde das ganze Besitzthum (die Gilten hatte er selbst noch an v. Stetten veräußert) im J. 1823 für 24,000 fl. an den Advokaten Schwarz in Augsburg verkauft. Nachdem dann im J. 1837 dasselbe in die Hände von Güterzertrümmerern gekommen, wurden die weitläufigen Schloßgebäude auf Abbruch versteigert, die Feldgüter einzeln verkauft, die Zehentrechte aber im J. 1838 von der Hospitalstiftung in Augsburg käuflich erworben.

Die dem hl. Gallus geweihte Kirche, mit gothischem Chore, einem wahrscheinlich älterm Schiffe, das die Zech'sche Familiengruft in sich schließt, und einem im vorigen Jahrh. der Westseite angefügten Kuppelthurme, war früher Schloßkapelle und an ihrer Nordseite durch einen Säulengang mit dem Schlosse verbunden. Beim Abbruche des Schlosses blieb sie stehen, da Rudolf von Zech noch vor dem Verkaufe des Schloßgutes sie der Gemeinde Deubach geschenkt hatte. Am Oster- und Pfingstmondtage, an hl. Kreuz-Erfindung und Erhöhung und am 2. Sonntage im Oktober, der Patrociniumsfeier des hl. Gallus, wird in ihr der vormittägige Pfarrgottesdienst gehalten; außerdem werden 2 gestiftete hl. Messen gelesen. — Einn. 24 fl. 24 kr., Ausg. 31 fl. 59 kr., Def. 7 fl. 35 kr. Rent.-Verm. 439 fl. 30 kr. Hyp.-Kap. und 157 fl. 30 kr. Abl.-Kap. (Gr.-Et. von 1860.)

Die ehemalige Feldkapelle S. Salvatoris, westlich von Deubach, begründeten im J. 1691 in andächtiger Stimmung drei junge Zech'sche Söhne durch eigenhändige Arbeit, bei welcher eine früher verschüttete Heilquelle sich wieder zeigte. Dieselbe wurde alsbald eine Wallfahrtsstätte und erhielt im J. 1787 die Erlaubniß zur Feier der hl. Messe, verfiel aber in diesem Jahrh. dem Abbruche.

2. Hausen, W., 23 H. (6 Brnhfe, 14 Sldn, 3 Lrh.), 124 S., 1/ St. südöstl. nahe der Schmutter, am Abhange eines vorspringenden Hügels, auf dessen Spitze die dem hl. Nikolaus geweihte Kapelle steht.

Schon der Name Hausen (altd. Huson = bei den Häusern) zeugt für das Alter dieses Ortes. Die Aufschreibungen des Domstiftes erwähnen der Schenkung einer halben Hube in Hausen, welche wahrscheinlich schon vor dem 12. Jahrh. Gebhart von Diedorf an die Domkirche zu Augsburg machte (in Husen hoba dimidia, quam dedit Gebehart de Tiertorf, Jahresber. d. hist. Ver. in Augsb. 1841, 72). Wie in Deubach, so wurden im 12. Jahrh. vom cellerarius Wernher von St. Moriz auch in Hausen (in Husen mansum et pratum) Lehengüter für St. Georg in Augsburg angekauft. Der größte Theil des Ortes war gewiß bischöfliches Gut, das den Inhabern der Wellenburg und des bischöflichen Kämmereramtes lehensweise beigegeben wurde. Daher ist das Dorfgericht nebst andern Rechten zu Husen als

bischöfliches Lehen Zugehörde der Wellenburg (Verkaufsbr. über den Onsorg'schen Antheil von Wellenb., 11. März 1377, M. B. 33b, 493). Sehr wahrscheinlich treffen Adelige de Husen, deren so viele in bischöflichen Urkunden des 12. und 13. Jahrh. vorkommen, auch auf unsern Ort; denn in Urkunden des 15. und 16. Jahrh. wird eines Burgstalles daselbst gedacht (A. Grimm im Arch. 2, 324). Sie dürften Lehenträger der Kämmerer gewesen sein. Die zur Wellenburg und zum Kämmereramte gehörigen Güter gelangten später allmälig in andere Hände; zuletzt aber kannte der Ort mit Ausnahme eines fortan Wellenburgisch verbliebenen Hofes nur mehr einen Besitzer, den Augsburger Bürger Hans Baumgartner. Von ihm kam Hausen im J. 1564 durch Verkauf an Hans Langenauer zu Deubach, von diesem aber 1574 durch neuen Verkauf an Seb. Schertlin von Burtenbach, welcher endlich am 31. Aug. 1591 den Ort um die Summe von 14,500 fl. an das adelige Damenstift St. Stephan in Augsburg veräußerte (v. Raiser u. Lor. Beck in den Schriften des hist. Ver.).

Im J. 1776 baute das Stift St. Stephan mit Beiträgen von Wohlthätern an die Kapelle zu Hausen ein Haus als Hospital, auf 12 Pfründen berechnet, für arme und gebrechliche Stiftsunterthanen. Die Stiftungskapitalien, meistens von der Abtissin M. Beata v. Welden und von andern Stiftsdamen herrührend, bestanden damals in 5984 fl. Aus einem Holztheile im Kehlbach, welchen das Stift für 850 fl. angekauft hatte, wurde dem Spitale das nöthige Brennholz überlassen. An der Kirche zu Hausen hatten die Spitaler seit 1786 ihren eigenen Gottesacker. Im J. 1803 vereinigte die bayerische Regierung diese Spitalstiftung sammt andern kleinern St. Stephan'schen Wohlthätigkeitsstiftungen mit dem großen domkapitel'schen Spitale in Dinkelscherben, doch so, daß der Fond jener Stiftungen, dermal in c. 41,000 fl. bestehend, gesondert erhalten bleibt und die Renten nur zur Verpflegung und Unterhaltung von Armen aus ehemaligen St. Stephan'schen Ortschaften verwendet werden (s. ob. S. 50.) Das Spitalgebäude in Hausen wurde in Folge dieses Vorganges verkauft, und befindet sich noch in Privathänden.

Die Kapelle S. Nicolai auf dem Buschelberge, der Sage nach an der Stelle der alten Burg, bestand schon lange, wurde aber im J. 1695 von St. Stephan wieder neu gebaut. In ihr hat der Pfarrer am Sonntage nach St. Nicolaus das Patrocinium mit vormittägigem Gottesdienste zu begehen, an St. Leonhard eine hl. Messe mit benedictio equorum zu halten, und für die Stifter und Gutthäter des Spitals 8 gestiftete Jahres- und 52 Wochenmessen zu lesen, wofür demselben von der Spitalverwaltung in Dinkelscherben 54 fl. 36 kr. bezahlt werden. — Einn. 20 fl. 10 kr., Ausg. 23 fl. 16 kr., Def. 3 fl. 6 kr. Rent.-Verm. 242 fl. Kap. (Gr.-Et. v. 1860.)

3. Ockenhof, W., 4 H. (1 Brnhf, 1 Slde, 2 Lrh.), 20 S., darunter z. Z. 5 Protestanten, 1/8 St. nordöstl. an einer Anhöhe.

Der Ockenhof war im J. 1209 wahrscheinlich Eigenthum des Kl. Ursberg [1]). Später hatten ihn die Besitzer von Hausen inne, mit welchem er im

[1]) In der Bulle P. Innocenz' III. vom 6. Jul. 1209, Wirtb. Urkdb. 2, 375,

J. 1591 an das Stift St. Stephan überging, welches im J. 1716 und 1724 zu dem Einödhofe 2 Sölden baute. Seit der Säcularisation befand er sich in oft wechselndem Privatbesitze.

Der Pfarrsprengel besteht aus 2 polit. Gemeinden, nämlich 1. Willishausen mit Hausen und Ockenhof; 2. Deubach. Die gemeinsame Schule für die Gesammtpfarrei ist in Willishausen[5]).

V. Pfarrdotation. Den Großzehenten vom Dorfe Willishausen bezog ehemals der Pfarrer (1848 von 234 Jauch.), einen kleinen Theil das hl. Geist-Spital in Augsburg und die Pfarrkirche Willishausen; von Hausen und Ockenhof St. Stephan, dann der Staat von 290 Jauch., von Deubach aus 238 Jauch. die Zech'sche Gutsherrschaft. Dieser ward 1838 an das hl. Geist-Spital in Augsburg verkauft. Das Widdumgut blieb bei der Pfarrei. Gegenwärtig ist das Pfarreinkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Von der Pfarrkirchenstiftung	3	51
2. Aus Grundstücken: Gärten 0,18, Aecker 20,33, Wiesen 8,43, Wald 8,94	168	30
3. Wohungsgenuß	27	27
4. Bodenzinse für abgelöste Zehenten (6176 fl. 55 kr. Kap.)	247	4⁴/₈
5. für gestift. Gottesdienste u. and. Funktionen . . .	103	45
6. an Stolgebühren	35	20
	585	57⁴/₈

werden dem Kl. Ursberg unter Anderm bestätigt „predium in Ochershouen cum pertinentiis suis, predium in Albrstrhit cum pertinentiis suis, predium in Husen cum pertinentiis suis." Sollte nach dieser Zusammenstellung nicht aller Grund zur Annahme gegeben sein, daß unter Ochershouen der Ockenhof, unter Husen unser Hausen, und unter dem verschriebenen Albrstrhit der abgegangene Weiler Albachried bei Deubach (s. unt.) zu verstehen sei? Nach dem registr. fundat. von Ursberg (s. ob. S. 17) schenkte wirklich ein liber homo Reginboto itemque Wernherus ministerialis advocati Wernheri (von Schwabeck) per manum ipsius praedia in Husen an das genannte Kloster Ochershoven hieße: Hof des Okkart, Otto.

[5]) Abgegangene Orte:

1. In einem Vergleiche vom 8. Dec 1623 über Weiderechte zwischen Hans Wolf Zech von Deybach und der Gemeinde Williehausen ist die Rede von einem „Gute Albachried" und von dazu gehörigen Grundstücken, damals im Besitze des genannten Zech (Urk. v. Ob.-Schönenf.). Vielleicht ist es das praedium Albrstrhit in der eben erwähnten Ursberger Urk v. 6. Jul. 1209.

2. Zwischen Deubach und Kuzzenhausen trägt noch eine Flurmarkung den Namen Windenfeld. Im J. 1285, 14. Jun, schenkte Heinrich von Augsburg seine zwei Höfe zu Winden an Kl. Ober-Schönenfeld, welches aber am 1. Sept. 1477 „seinen Hof und Einöde genannt Wünden in der Reyschnau bei Deybach" gegen Güter zu Fischach an Jak. Gräck, Bürger zu Augsburg, vertauschte (Beitr. 2, 320. 239).

			fl.	kr.
Einnahmen:			585 .	57⁴/₈
Lasten:				
1. wegen des Diöces.-Verbandes	6 .	11³/₈		
2. wegen besond. Verhältnisse	2 .	19⁴/₈	8 .	30⁷/₈
Rein-Ertrag			577 .	26⁵/₈

(Superrev. Fassion v. 9. Nov. 1859).

Am 8. Apr. 1808 brannte das Pfarrhaus mit dem größten Theile des Dorfes ab. Die jetzige Pfarrwohnung, gut, geräumig und schön gebaut, stammt daher aus diesem Jahre; Oekonomiegebäude gesondert. Die Baupflicht an den Cultusgebäuden ruht primär auf der Kirchenstiftung, subsidiär auf den Decimatoren. Von diesen löste die Hl. Geist-Spitalstiftung in Augsburg ihre Zehent-Baupflicht im J. 1855 mit einem Kapitale von 800 fl. ab; das Staatsärar aber wandelte die seinige 1856 in einen Kanon von jährlich 30 fl. um.

27. Pf. Wolbach, 226 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Domkapitel in Augsburg).

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Wolbach, D., 43 H. (4 Brnhfe, die übr. Kleingüter), 226 S., ½ St. nördl. von Zusmarshausen, theils im Thale, theils an der Anhöhe gelegen, rechts der Augsburg-Ulmer Landstrasse, nahe der Zusam, die hier eine Mühle treibt. Der Ort bildet eine polit. Gemeinde und hat eine Schule.

II. Pfarrgeschichte. Die Kirche von Wolbach kam schon früh, ohne daß wir den Hergang kennen, an das Kloster St. Blasien auf dem Schwarzwalde, beziehungsweise an dessen Tochterkloster Ochsenhausen. Denn in der Bulle Hadrian's IV. vom 8. Juni 1157 wird St. Blasien unter den zur cella Ochsinhusin gehörigen Kirchen auch bestätigt die ecclesia de Wolpach (Wirtb. Urkdb. 2, 111 [1]). Wie dann in der Bulle des Gegenpapstes Calixt III. vom 26. Apr. 1173 (ib. 172) unter den St. Blasischen Kirchen wieder Wolpach genannt wird, so bestätigte auch P. Alexander III. am 6. März 1179 als Zugehör zu Ochsenhausen die

[1]) Wolpach wird für Wolfbach zu nehmen sein, da Wol vor p Erweichung aus Wolf sein kann (Förstem. 1, 1333), und in der Ob.-Schönenfelder Urk. von 1282 wirklich Wolfpach geschrieben ist; s. Förstem. 2, 1572. Nicht fern lag der Welfsberg, s. ob. S. 89. Die neuere Schreibung ist gewöhnlich Wollbach.

Kirche von Wolphach (ib. 195.) Später kam diese Kirche auf eine uns gleichfalls unbekannte Weise von Ochsenhausen ab und gelangte an Kl. Ursberg, in dessen Besitze wir sie gegen Ende des 14. Jahrh. finden. Als aber am 13. Mai 1300 Bisch. Wolfhart diesem Kloster die Pfarrkirchen von Lauchdorf und Großried einverleibte, überließ dasselbe am nämlichen Tage aus Erkenntlichkeit schenkungsweise dem Domkapitel eine Präbende in Knöringen und die Kirche von Wolbach mit Patronat- und Besetzungsrecht [2]). Diese Rechte blieben dem Domkapitel; daher bis zur Säcularisation von den beiden Domherrn, die des Kapitels Landpfleger waren, und zwar gewöhnlich wechselnd nach Vacaturen in ihren Pfarreien, die Pfarrer für Wolbach dem Kapitel nominirt wurden, welches dann die Präsentationen vollzog.

Im Ortsbesitze von Wolbach begegnen uns zuerst die Fraße von Wolfsberg. Aber am 16. Mai 1263 schenkte Konrad Fraß ein eigenes Gut (praedium) in Wolpach, und am 5. Juni 1263 einen Hof (curia) in Wolbach an Kl. Ober-Schönenfeld, und im J. 1282 verkaufte Heinrich Fraß einen Hof zu Wolfpach an dasselbe Kloster (Urkden v. Ob.-Schönenf. und R. B. 3, 197. 207. 4, 203). Das Kloster blieb bis zur Säcularisation im Besitze von Gütern zu Wolbach. Einen größern Ortsantheil mit Dorfgericht und Vogtei, mit Kirchensatz und Widdumhof besaß im 14. Jahrh. die Familie der Gollenhofer in Augsburg. Als aber die Ortsherrschaft und die Bürgerschaft von Zusmarshausen eine Frühmesse für sich stiften wollten, kauften sie zur Dotation derselben am 23. Aug. 1362 von Karl dem Gollenhofer Güter zu Wolpach, worunter sich der Maierhof, die Mühle und 6 Sölden befanden (M. B. 33b, 322. 357), welche mit Ausnahme der Mühle, die 1556 an Kl. Fultenbach verkauft wurde, der Frühmesse fortan verblieben. Ein anderer Theil der Gollenhofer'schen Güter sammt Dorfgericht und Vogtei, Widdumhof, Kirchensatz und Kirchenlehen war noch vor 1367 durch Kauf an Johannes Stolzhirsch und Karl von Welden gekommen. Letzterer gab am 12. März 1386 in Abtragung einer Schuld an Anna die Minnerin seinen halben Theil an diesen Gütern zu zwei Drittheilen an die Kapelle, welche Konrad der Minner auf dem Domkirchhofe gebaut hatte (capella Trium Regum), und zu einem Drittheile an das hl. Geist-Spital in Augsburg, doch so, daß

2) Urk abschr. im bisch. Arch. - - praebendam in Knoeringen et ecclesiam in Wolbach - -, quarum jus patronatus et collatio nobis et ecclesiae nostrae pertinet, donamus simpliciter ex nunc et tradimus de consensu et auctoritate venerabilis patris nostri Wolfhardi episc. Aug. capitulo majoris ecclesiae Augustensis ad mensam et usum proprium perpetuo deserviendas.

Widdumhof, Kirchensatz und Kirchenlehen nur dem Domkapitel zustehen (M. B. 34a, 37)[3]). Vom Antheile der Stolzhirsche kamen, nachdem er seit dem Verkaufe an Klaus Kraft zu Ulm im J. 1399 durch verschiedene Hände gewandert, Güter mit Dorfgerichts- und Vogteirechten im Jahre 1427 an das Stift St. Moriz in Augsburg, eigentlich an die St. Nikolauspfründe und Vicarie in der Gruft daselbst, welche aber dieselben im J. 1461 gegen Erblehen an das Hochstift überließ (v. Raiser u. Chr. Beck). Nachdem dieses im J. 1489 auch den übrigen Rest dieses Ortsantheils mit Ausnahme jenes Hofes, welcher 1420 vom Chorvicar Joh. Kanzler dem Domkapitel vermacht worden war (M. B. 35a, 195), aus Privathänden angekauft hatte, war Wolbach unter Burgau'scher Landeshoheit ein hochstiftischer Ort geworden, über welchen das bischöfliche Pflegamt Zusmarshausen die ungetheilte Gerichtsbarkeit übte.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche S. Stephani, vom Gottesacker umgeben, auf der Anhöhe gelegen, wurde, nachdem am 22. Apr. 1762 fast das ganze Dorf, 42 Firste, sammt Kirche und Pfarrhof abgebrannt war, 1763 neu gebaut. Sie ist freundlich, und wurde 1856 gut restaurirt; Kuppelthurm mit 2 Glocken. — Gest. Jahrt. 67. — Einn. 190 fl. 55 kr., Ausg. 227 fl. 22 kr., Def. 36 fl. 27 kr. Rent. Verm. 3140 fl. Kap., das Uebrige aus Realitäten und Rechten. (Gr.-Et. v. 1851).

IV. Pfarrdotation. Das Widdumgut der Pfarrei wurde gegen Ende des 16. Jahrh. vom Domkapitel eingezogen. Den Zehenten hob vor der Ablösung der Ortspfarrer aus 445 Jauch., die Pfarrpfründe Zusmarshausen aus $22^1/_2$ J., ebensoviel die Pfarrkirche Zusmarshausen, ungefähr denselben Betrag die Kirche Wolbach, und aus einigen Jauch. die Frühmesse in Zusmarshausen. Das jetzige Einkommen ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Stiftungskassen.	4	$23^2/_8$
2. aus Grundstücken: Gärten 0,27, Aecker 2,48, Wiesen 1,66	15	9
3. Bodenzins aus abgelösten Zehenten von der Gemeinde mit Staatszuschuß	469	$27^7/_8$
4. Gemeinderecht von $6^1/_4$ Kl. Mischholz und 250 Wellen	37	$41^3/_8$
	526	$41^4/_8$

[3]) Der Begriff von Kirchensatz und Kirchenlehen in der Cessionsurkunde Ulrich's von Welden vom 12 März 1386 kann, wenn nicht überhaupt Irrungen unterlaufen, im Hinblicke auf die oben angeführte Ursberger Schenkung vom 13. Mai 1300 nicht vom jus patronatus in seinem ganzen Umfange verstanden werden, sondern dürfte auf den Kirchenschutz, jus advocatiae, der am Gollenhofer'schen Gutsbesitze gehaftet haben mag, zu beschränken sein.

	fl.	kr.
Einnahmen:	526	. $41^4/_8$
5. von gestift. Jahrtagen	29	. 22
6. an Stolgefällen	20	. 6
7. an herkömmlichen Gaben	9	. 58
	586	. $7^4/_8$
Lasten:		
1. wegen des Diöces.-Verb. . . . 4 . $34^5/_8$		
2. wegen besond. Verhältnisse . . . $14^6/_8$.	4	. $49^3/_8$
Rein-Ertrag	581	. $18^1/_8$

(Superrev. Fassion vom 28. Jun. 1860).

Der Pfarrhof, etwas von der Kirche entfernt, liegt tief, ist aber jetzt trocken und gut wohnbar; die Oekonomiegebäude gesondert. Die Baupflicht an den Kultusgebäuden ruht primär auf der Kirchenstiftung, subsidiär auf den Decimatoren.

---

28. Pf. Zusmarshausen, 1110 S.

Bischöfliche Collatur.

Ldg. Zusmarshausen.

I. Pfarrsitz. Zusmarshausen, Mrktfl., 149 H. (3 Großbegüterte, durchschnittlich mittlerer Besitz und Handwerker), 911 S., an einer Anhöhe auf dem rechten Ufer der Zusam, Sitz eines k. Landgerichtes, Rentamtes, einer Baubehörde, Revierförsterei, Postexpedition, mit einem Hospitale und Schlosse. Durch den Markt führt die Landstrasse von Augsburg nach Ulm, welche mitten im Orte von der Distriktsstrasse Wertingen-Krumbach durchkreuzt wird; $1^1/_2$ St. Eisenbahn-Station Dinkelscherben.

II. Pfarrgeschichte. Für das hohe Alter und die frühe Bedeutung unsers Ortes spricht jene Bestätigungs-Urkunde für Kl. Reichenau, welche König Arnulf am 21. Jan. 892 in Zusmarshausen ausstellte (actum Zusemarohuson, Dumgé Reg. Bad. S. 83) [1]. Gegen Ende des 12. Jahrh. erwähnt eine Erzählung im Leben der hl. Hildegundis denselben unter dem Namen Zusemarhusen [2]. Vom Orte war in

---

[1]) Zusemarohusen = Häuser des Zusemar, des an der Zusam Wohnenden oder Begüterten.

[2]) Vit. S. Hildegundis Virg. in AA. SS. Boll. Apr. 2, 785: Inde (Maguntia) proficiscentes intraverunt Sueviam, et perlustrantes civitates et oppida in illis finibus posita pervererunt ad quoddam oppidum infra Augusta-

alter Zeit ein Theil im Besitze der Markgrafen von Burgau als Zugehörde zur Grafschaft, ein anderer bischöflich Augsburgisches, wahrscheinlich aus den Karolingischen Schenkungen stammendes Kirchengut. Auch dieser bischöfliche Antheil kam lehensweise in den Genuß der Markgrafen, und blieb bei denselben, bis am 4. Jul. 1295 Markgraf Heinrich V. von Burgau den „marchet ze Zvsmerhusen“ mit Kirchensatz, Marktrecht, Gericht und aller Zugehörung, Alles Lehen vom Bischofe von Augsburg, an Hartmann und Heinrich die Langenmantel, Gebrüder, und ihren Oheim Rudiger verkaufte (M. B. 33a, 229). Zur Pflege bischöflicher Forste, und darunter wohl des großen Waldes Pettenfirst (ib 33a, 116), bestand in Zusmarshausen ein bischöflicher Forsthof (curia forestarii in Zusmarshusen, dessen Abgaben an die bischöfl. Kammer im Urbar von 1316, M. B. 34b, 385, aufgezählt sind). Burgau'sches Gut war die auf dem Weiherloh gebaute Burg, welche wahrscheinlich jene Familie zu Lehen trug, deren Mitglieder Anfangs sich nach dem Orte (wie 1239, 30. Jul. Hainricus de Zusemerhusen, clericus de choro Augustensi, M. B. 6, 524, und öfter), später aber nach ihren Geschäften „Vögte“ benannten (1281, 15. Jun. Conrat der Vogt von Zvsmerhvsen, Beitr. 2, 208). Die Burgau'schen Eigengüter, nämlich den Burgstall auf dem Weiherloh, einen Anger darunter, 6 Hofstätten und einen Garten, verkauften „als Lehen von der Herrschaft zu Oesterreich“ am 14. Febr. 1343 die Brüder Heinrich und Ulrich die Vögte von Zusmerhusen, an Anna die Langenmantlin und ihren Sohn Johann (R. B. 7, 359), so daß nun der ganze Ortsbestand, bischöfliches Lehen und Burgau'sches Eigen, in der Hand der Langenmantel vereint war. Von ihnen ging nicht lange darnach der Besitz des Marktes an die verwandte Familie der Bache, Bürger zu Augsburg, über, und wurde nun unter 4 Bach'sche Brüder getheilt. Die Hälfte des Ortes, der Antheil Heinrich's des Bach kam am 17. Nov. 1374 käuflich an die Schwelcher zu Wolfsberg (M. B. 33b, 472), am 13. Aug. 1385 in derselben Weise an den mit den Bachen verschwägerten Augsburger Bürger Johannes Rem (ib. 34a, 35), welcher auch die übrigen Theile der Bach'schen Brüder ankaufte (ib. 34a, 41), und sich dadurch zum Alleinbesitzer von Zusmarshausen mit Kirchensatz, Vogtei und Gericht machte, nach kurzem Besitze aber, am 18. Jun. 1395 für 1930 Goldgulden Alles an den Bischof Burkhart von Augsburg verkaufte (M. B. 34a, 87). Es währte jedoch, da Schwierigkeiten wegen Erlegung des Kaufschillings hervorgetreten waren, noch mehr als 20

nam dioecesim constitutam, nomine Zusemarhusen etc. S. Dr. J. E. Stadler Heiligenlexikon 2, 740.

Jahre, bis dem Hochstifte die feste Besitznahme des Ortes möglich wurde (Stetten Adelsgeschl. 161). Seitdem blieb derselbe bis zur Säcularisation im ununterbrochenen Besitze des Hochstiftes, welches in Zusmarshausen, wo Bisch. Heinrich v. Lichtenau 1505 ein neues Schloß baute, ein bischöfliches Pflegamt hielt.

Kaiser Ludwig verlieh am 22. Sept. 1337 Johann dem Langenmantel den Bann und das Gericht zu Zusmarshausen (M. B. 33b, 68), am 3. März 1345 aber „dem marckt ze Zusmerhausen einen freyen jarmarckt an sant Laurenzentag" (ib. 120).

Die Lage an der großen Heerstrasse von Ulm nach Augsburg wurde für den Ort der Anlaß großen Ungemachs in Kriegszeiten. So ist es Thatsache, daß nur in einem Jahre, vom 1. Febr. 1809 bis 1. Febr. 1810 von den durchziehenden Heeren 66,000 Mann in Zusmarshausen einquartiert wurden (Mitthlg. v. Pf. Kirschner aus Gemeinde-Akten) [3]).

Das Besetzungsrecht der Pfarrei Zusmarshausen war altbischöflich, wurde mit den übrigen bischöflichen Gütern an Burgau zu Lehen gegeben, gelangte beim Verkaufe von 1295 an die Langenmantel, dann an die Bach und Rem, und kam endlich beim Ankaufe des Marktes 1395 an den Bischof zurück. Seitdem wurde die Pfarrei, welcher von 1670 an Priester aus dem Institute Barth. Holzhauser's als Pfarrer vorstanden, bis 1803 von den Bischöfen frei besetzt. Das Concordat von 1817 gab dieses Recht der freien Collatur dem Diöcesanbischofe zurück, und die

---

[3]) Durch das Roththal von Zusmarshausen nach Biburg fand am 17. Mai 1648 der blutige Rückzug des kaiserlichen und bayrischen Heeres vor der schwedisch-französischen Armee statt, welcher dieser noch kurz vor dem Friedensschlusse den Weg zur letzten Verheerung in's Bayerland eröffnete. Die Kaiserlichen und Bayern waren in der Absicht, auf Augsburg zu marschiren, eben aus ihrem Lager bei Zusmarshausen abgezogen, als am Morgen des 17. Mai ihr Hinterheer von den nachrückenden Franzosen und Schweden am Passe bei Herpfenried angegriffen und ungeachtet tapfern Widerstandes der bayrischen Infanterie geschlagen und versprengt wurde. An den Morästen um Horgau entbrannte neuer Kampf, in welchem der Oberbefehlshaber des kaiserlich-bayrischen Heeres, Feldmarschall Peter Graf v. Holzapfel (Melander) von einer Kugel getroffen den Tod fand (nach andern Nachrichten wäre er erst in Augsburg, wohin man ihn führte, noch denselben Nachmittag im Gasthofe zur Traube gestorben). Unaufhaltsam ging nun der Rückzug gegen Biburg, wo nochmal heftig gestritten wurde, und über die Schmutter, hinter welcher das Vorderheer am Sandberge sich nochmal aufstellte, und mittels tapferer Gegenwehr den nachdringenden Feind noch mehrere Stunden aufhielt. Nach großem Verluste an Menschen, Geschütz und Gepäck erfolgte gegen Abend der Rückzug der Kaiserlichen und Bayern hinter den Lech (Oesterr. milit. Ztschr. Bd. 1, Hft. 1—3, Wien 1819, und A. Buchner Gesch. v. Bayern 8, 465).

kgl. Entschließung vom 24. Juni 1854 erkannte es für alle Erledigungsfälle an.

III. Pfarrkirche. Sie steht, vom Gottesacker umgeben, auf einer Anhöhe fast mitten im Markte, und ist in tit. B. Mariae Virg. geweiht, mit Patrociniumsfeier am Feste immac. Concept. Am Schiffe wurde wahrscheinlich zu verschiedenen Zeiten gebaut; Chor von 1712. Im Thurme mit altem Unterbaue und späterem Kuppelaufsatze hängen 4 Glocken. — Gestift. Jahrt. und Messen 174, und 50 Beimessen, welche der Beneficiat persolvirt. — Einn. 708 fl. 51 kr., Ausg. 700 fl. 46 kr., Akt.-Rest 8 fl. 5 kr. Rent.-Verm. 16,781 fl. Kap. (Gr.-Et. v. 1860).

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft Ss. Corp. Christi, 1625 eingeführt, bischöflich confirmirt, 1693 der Hauptbruderschaft bei hl. Kreuz in Augsburg einverleibt. Feierlicher Gottesdienst jeden letzten Sonntag im Monate, und Feier der Feste des hl. Antonius v. Pad. als Patrons der Bruderschaft, und des hl. Michael, am folgenden Sonntage, ohne Volksconcurs. — Einn. 31 fl. 36 kr., Ausg. 31 fl. 36 kr., 490 fl. Kap. (Gr.-Et. v. 1860).

Auf dem Gottesacker steht die Kapelle S. Antonii de Pad., erbaut 1690, in welcher manchmal die hl. Messe celebrirt wird. (Licenz des b. Ord. vom 2. Jul. 1857 ad septenn.). — Einn. 32 fl. 16 kr., Ausg. 29 fl. 42 kr., Akt.-Rest 2 fl. 34 kr., Kap. 715 fl. (Gr.-Et. v. 1860).

In der nordöstlichen Ecke des Gottesackers stand ehemals die längst abgebrochene St. Michaelskapelle, gewiß uralt, wie aus den im J. 1861 ausgegrabenen Grundmauern derselben mit romanischer Absis zu entnehmen ist. Die Visit.-Akten von 1593 sagen darüber: „Ad angulum (coemiterii) versus orientem parvum sacellum cum ossario, in quo est altare d. Michaeli sacrum. Verisimile est, ipsum esse consecratum, quia in eo celebratur.“ [4])

---

[4]) Als in Folge des Rathsdekrets vom 18. Jan. 1537 die katholische Religionsübung in Augsburg unterdrückt wurde, und ein wilder Sturm gegen katholische Altäre und selbst gegen Grabdenkmale losbrach, suchte das Domkapitel, welches selbst die Stadt verlassen mußte, werthe Denkmale verstorbener Mitglieder durch Ueberbringung in hochstiftische und domkapitel'sche Orte vor der Zerstörung zu retten. Von den Grabmonumenten, welche auf solche Weise nach Zusmarshausen kamen, haben sich erhalten:

a) in der St. Antonskapelle: der Grabstein des Domherrn Dr. Gregor Neidthart, gest. 15. Jul. 1530, mit schöner Sculptur, Christus vom Kreuze abgenommen, mit Maria und Johannes; den links knieenden Domherrn weist der hl. Petrus nach dem Kreuze hin.

b) in der Kirchhofmauer: der Grabstein des Domherrn Dr. Wend. Schweicker v. Gemerkein, gest. 3. Jun. 1534, und seines Bruders Michael, Altarministers, gest. 24. Mai 1520. Er trägt ein s. g. Vesperbild mit Heiligen-Figuren und zwei knieenden Priestern.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Valried, D., 22 H. (4 Brnhfe, die übrigen Sldn), 143 S, $^1/_2$ St. westl. im Seitenthälchen des Hurenbachs, mit einer Kapelle S. Mariae V.

Die 9 Herdstätten, welche das Hochstift Augsburg in Valried besaß, sind wahrscheinlich alte Stammgüter des Stifts, von gleicher Ankunft und gleichen Schicksalen mit Zusmarshausen. Auch die Burgau'sche Herdstätte wird zu den alten Gütern der Grafschaft gehört haben. Die übrigen Häuser waren einem beständigen Wechsel der Herrschaften, unter denen wir besonders Augsburger Bürger und später an deren Stelle Augsburger Stiftungen finden, unterworfen. Genannt wird der Ort das erste Mal in der bischöfl. Urk. vom 27. Febr. 1365, laut welcher der Zehente aus 34 Jauch. Aeckern in

---

Ein jetzt nicht mehr vorhandener Stein trug die Inschrift: Anno Dom. M. D. XXXVII. die XVIII. Jan., quo Augustenses expulso ecclesiastico ordine mortuorum violarunt monumenta, haec epitaphia huc translata sunt (Visit.-Akten von 1775).

In der Nordwand des Kirchhofes befindet sich ferner ein Stein, dessen Inschrift verloren gegangen, mit interessanter Sculptur: Christus zu Gerichte sitzend, die Füße auf der Weltkugel; links ein Mann, rechts ein Frau, in Demuth und flehender Stellung das Gericht erwartend; oben zu beiden Seiten je ein Engel mit Posaune; von Christi Haupt geht rechts eine Lilie, links ein Schwert aus; unten rechts führt ein Engel Menschen, gleichsam sie rettend vom Höllenschlunde, der links seinen Rachen drohend und verschlingend aufsperrt, welchem entfliehend einige zu Christus entschweben.

Das werthvollste aber unter den Monumenten in Zusmarshausen, sowohl in Bezug auf sinnvolle Bilder, als auf künstlerische Ausführung, ist das Grabdenkmal des Domherrn und bisch. Generalvikars Dr. Jak. Heinrichmann, gest. 29. Jul. 1560, jetzt in der St. Antonskapelle. Es muß später aus dem Kreuzgange des Domes, in welchem er begraben liegt, nach Zusmarshausen, wo er eine Zeit lang Kirchherr war, überbracht worden sein. Auf dem Steinbilde unten rechts sehen wir, wie ein Leichnam ins Grab gesenkt wird, worüber auf einem schwebenden Bande die Schrift steht: Sepulchra eorum domus illorum. Darüber erhebt sich ein pallastartiges Haus, aus welchem ein vornehmer Mann tritt, gefolgt von Dienern, die aus dem Thore Kisten, Domherrnkleider u. dgl. tragen, darüber die Schrift: relinquet alienis divitias suas. Gegenüber dieser Scene klopft ein Mann in Hoftracht an das Thor eines andern großen Hauses, wobei steht: episcopatum ejus accipiet alter. Unten rechts endlich kniet im Domherrngewande Heinrichmann, mit den Worten: spes mea Christus, zum Heilande aufblickend, der, in Mitte des Bildes am Kreuze schwebend, mächtig über das Ganze hervortritt, zu dessen Deutung Heinrichmann selbst die Inschrift gab:

Condit pollinctor post mortem putre cadaver,
Id vermes rapiunt, captat amicus opes.
Atque sacros census mox curtisanus achelans
Occupat, et Christus spes mihi sola manet.

loco qui dicitur Valrieden der Frühmesse in Zusmarshausen bestätigt wird (M. B 34 b, 358).

Valried hat seit 1710 eine Kapelle sub tit. Mariä Opferung, in welcher auf Ansuchen der Gemeinde etwa vier Mal des Jahres die hl. Messe celebrirt wird. (Ord.-Lic. ad septenn. v. 2. Jul. 1857). Verm. 75 fl.

2. Kleinried, W., 3 Brnhfe, 23 S., $^1/_2$ St. südwestl. auf einer Anhöhe über der Zusam.

Kleinried, auch blos Ried, in den Visit.-Akten von 1593 aber Illeried genannt, stand zum Theile in bischöflichem Lehenverbande, und war früher unter mehrere Inhaber vertheilt, gelangte aber vom Ende des 17. Jahrhunderts an durch Kauf und Tausch in den alleinigen Besitz des hl. Geist-Spitals in Augsburg.

3. Lintgraben, E., 2 Brnhfe, 23 S., 1 St. östl. auf einem Bergvorsprunge über der Augsburger Landstrasse.

Auf dem Ausläufer des Streitheimer Forstes, welcher jetzt der Lintgraben heißt, stand wahrscheinlich jener von den zur Cultur des Waldgrundes und zur Pflege des Forstes angelegten 6 Forsthöfen, welchen das bisch. Urbar von 1316 unter dem Namen curia in Epfenrieth (Herpfenried) aufführt (M. B. 34 b, 385, s. oben S. 72, 73, Anm.). Im 14. Jahrh. hat ihn vom Bischof als Lehen Konrad von Gabelbach, dessen Wittwe Anna denselben am 27. Apr. 1329 gleichfalls als bischöfliches Lehen übernahm (M. B. 33 a, 529). Hier wird der Lintgraben das erste Mal genannt, indem erwähnt wird, daß Konrad von Gabelbach „ein hovs gebuwen hat daz dem Lintgraben" Im J. 1343 baute den Forsthof ihr Sohn Heinrich von Gabelbach (ib. 101), der am 5. Febr. 1361 Heinrich von Gabelbach „vom Lintgraben" heißt (ib. 296). Vielleicht stammen aus dieser Zeit, in welcher Adelige den Lintgraben inne hatten, die den Bergvorsprung umschließenden Verschanzungen, deren Reste heute noch wahrgenommen werden. Das Obereigenthum über das Gut, das in 2 Höfe zertheilt wurde, blieb beim Hochstifte bis zur Säcularisation.

4. Salenbach, E., 1 Brnhf, 10 S., $^1/_2$ St. nördl. an der Zusam.

Salenbach (vielleicht vom altd. salaha, Weidenbaum, Schmeller 3, 234) scheint früher aus zwei Höfen bestanden zu haben. Denn am 22. Apr. 1296 gibt Heinrich der Fraß von Wolfsberg sein Eigenthum an 2 Höfen zu Salmbach, welche Konrad der Langenmantel von ihm zu Lehen hatte, an Kl. Oberschönenfeld (Urk. v. Ob.-Schönenf.). Später erscheint ein Hof daselbst, der als bischöfliches Lehen von den Erben Christian Wilprechts, Bürgers zu Augsburg, 1571 an Kl. Fultenbach verkauft wurde, und bis zur Säcularisation in dieses Klosters grundherrlichem Besitze blieb (Lor. Beck).

Das untere Dorf Gabelbach, d. i. die links des Bächleins, das durch Gabelbach fließt, gelegenen Häuser, mit der Ricklesmühle, welches ehemals zur Pfarrei Zusmarshausen gehört hatte, wurde im J. 1621 davon

getrennt, und nach Gabelbach, so lange dieses nicht von der katholischen Religion weichen würde, eingepfarrt.

Der Pfarrsprengel enthält zwei polit. Gemeinden, nämlich 1. Zusmarshausen mit dem Salenbacher Hofe; 2. Valried. Kleinried gehört in die Gemeinde Gabelbach, der Lintgraben nach Aurbach. Zusmarshausen hat eine Schule für den gesammten Pfarrbezirk mit einem Lehrer und einem Gehilfen.

V. Pfarrdotation. Die Pfarrei blieb im Besitze ihres Widdumgutes. Die Zehentverhältnisse waren vor der Säcularisation folgende: Die Markgrafschaft Burgau hatte 145 zehentbare Jauch. (dieser Zehent hieß der Langenmantel'sche, und war zuletzt bis 1778 an die Herrschaft zu Horgau verliehen gewesen); das Beneficium Trium Regum am Dome zu Augsburg 114$^1/_4$ J.; der Ortspfarrer 73$^1/_4$ J. (dazu 22$^1/_2$ J. im Pfarrsprengel Wolbach); der Frühmesser 20$^1/_2$ J.; die Adelmann'sche Kornstiftung 48 J. (sie kaufte diesen Zehent im J. 1751 vom Grafen Arco zu Innsbruck; der Pfarrer von Grünenbaind 21$^1/_4$ J.; das hl. Geist-Spital zu Augsburg von Kleinried aus 74 J. Der Lintgraben, Salenbacher Hof und die Neutäcker aus den bischöfl. Forsten waren zehentfrei, oder es war der Zehente aus diesen Gütern zu den Gilten geschlagen. Das jetzige Pfarreinkommen ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar	40	—
2. „ „ „ Getreidcompetenz: Roggen 23 Sch. 1 M. 2 V. 2$^1/_2$ Sz. Haber 3 „ 5 „ 1 „ $^1/_2$ „	239	44$^6/_8$
3. Holz aus Staatswaldungen: 11 Kl. hartes, 11 Kl. weiches Holz	142	27
4. aus Widdumsgründen: Gärten 0,56, Aecker 42,82, Wiesen 26,29, Krautg. 0,16	361	45
5. Wohnungsgenuß	50	—
6. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehentrechten (7750 fl. Kap.)	310	—
7. Gemeindeforstrecht derm. 2$^1/_2$ Kl. und 300 Wll. . .	15	4
8. von gestift. Jahrt. und Bruderschaftsgottesdiensten . .	97	42
9. an Stolgebühren	102	13
10. herkömml. Gaben	12	8
	1371	3$^6/_8$

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	58	18$^1/_8$		
2. wegen des Diöces.-Verb. . . .	7	10		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	7	36$^5/_8$		
4. auf die kleinen Baufälle . . .	15	—	88	4$^6/_8$
Rein-Ertrag			1282	59

(Superrev. Fassion v. 17. Nov. 1859.

Der Pfarrhof, nahe der Kirche an der Landstrasse, wurde 1817 neu gebaut, ist sehr schön und geräumig; die Oekonomie-Gebäude gesondert, neu gebaut 1845. Die Baupflicht an den Cultus-Gebäuden lastet primär auf der Kirchenstiftung; die subsidiäre Baupflicht der Decimatoren wurde theils abgelöst, theils umgewandelt. Abgelöst haben 1854 der Ortspfarrer mit 213 fl. (die Wendung der kleinen Baufälle an den Pfarrhofgebäuden verblieb ihm), das Frühmeß-Beneficium mit 32 fl. 31 kr., das Hospital in Augsburg mit 102 fl. 1¼ kr., 1856 die Adelmann'sche Kornstiftung mit 71 fl. 44⅓ kr., und der Oelmüller Thomas Dirr von Zusmarshausen mit 39 fl. 36 kr. (die Herkunft seines Zehents ist unbekannt). Das Staatsärar wandelte seine Baupflicht im J. 1856 in einen jährlichen Kanon von 17 fl. um. Die Frage über Baupflicht des Pfarrers an den Kultusgebäuden in Wolbach ist schwebend. [5])

VI. Frühmeß-Beneficium. Am 23. Aug. 1362 kaufte die Gemeinde Zusmarshausen (die zwölf Geschwornen von Zusmarshusen) gemeinsam mit der Ortsherrschaft, nämlich Anna der Langenmantlin, ihrem Sohne Johann, und Karl dem Bach, von Karl dem Gollenhover Güter zu Wolbach, nämlich den Maierhof, die Mühle, die Hirtschaft, die Reutäcker und 6 Sölden, zur Begründung einer Frühmesse in Zusmarshausen (M. B. 33 b, 322). In der Urkunde vom 27. Febr. 1365, durch welche Bisch. Markwart v. Randeck die Stiftung bestätigt, wird nur die Gemeinde als Stifterin hervorgehoben, während die Bache als Patrone der Pfarrkirche nur ihre Zustimmung ertheilen (ib 356) [6]).

Der mit dieser Frühmesse präbendirte Priester solle laut derselben Bestätigungsurkunde täglich bei Tagesanbruch in der Pfarrkirche die hl. Messe lesen (qui missam in ortu diei in ecclesia Zusmerhusen cottidie celebret atque legat), das Recht der Präsentation auf die Pfründe aber den Patronen derselben Kirche zustehen (per patronos ecclesie eiusdem qui fuerint pro tempore - - presententur). Spätere Zustiftungen erhöhten die Anfangs schwache Dotation. Wie die Pfarrei, so wurde von 1670 an auch die Früh-

---

[5]) Auf der Pfarrpfründe lastet ein von Herstellung der Oekonomie-Gebäude im J. 1845 herrührendes Reluitionskapital von 1387 fl. 26¼ kr., von 1847 bis 1881 mit jährl. 40 fl. sammt Zinsen zu tilgen.

[6]) - - cum - plebisani et universitas oppidi in Zusmerhusen - - Dei voluntate et consensu discretorum virorum Karoli dicti Bachen senioris et Anne relicte quondam Hainrici dicti Bachen civium nostre civitatis Augustensis et heredum suorum tamquam patronorum, et Johannis dicti Bachtlin rectoris ecclesie in Zusmerhusen ac nostra auctoritate ordinaria interveniente prebendam sacerdotalem seu missam primariam futuris temporibus per specialem sacerdotem cottidie in ecclesia eadem Zusmerhusen celebrandam, certis redditibus et bonis proprio suo peculio comparatis fundandam, dotandam duxerint et devocius de novo construendam. . . .

messe mit Priestern aus dem Institute Barth. Holzhauser's besetzt, welche meistens gemeinsam mit dem Pfarrer im Pfarrhofe lebten.

Die Obliegenheiten des Frühmessers bestehen jetzt darin, daß er wochentlich 6 mal in der Pfarrkirche und einmal in der Spitalkapelle die Frühmesse lese, jeden Freitag den Spitalern eine Abendandacht halte, dem Herkommen gemäß jährlich dreimal, nämlich am Palmsonntage, Ostermondtage und Allerheiligen Nachmittags predige, mit dem Pfarrer den Beichtstuhl besuche, und bei dessen Verhinderung auf Ersuchen in der Seelsorge aushelfe. Er persolvirt 50 gestiftete Beimessen, außer welchen er keine Applicationspflicht hat.

Das Präsentationsrecht der frühern Ortsherrn als Patronen der Pfarrkirche ging in Folge Verkaufs des Marktes an den Bischof im J. 1395 in das bischöfliche Collaturrecht über, welches auf Grund des Concordats und gemäß kgl. Anerkennung vom 24. Aug. 1845 und 24. Jun. 1854 bei diesem Frühmeßbeneficium dermal wieder geübt wird.

Das Beneficial-Einkommen ist folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar	40	—
2. Holz aus Staatswaldungen: 8 Kl. hartes, 8 Kl. weiches Holz	103	36
3. Zinse von gestift. Kapit. (270 fl.)	9	27
4. aus Grundstücken (verpachtet): Aecker 4,71, Wiesen 22,46	145	48
5. von der Ablös.-Kasse aus abgel. Zehent- und grundherrl. Rechten (4593 fl. $7^1/_2$ kr. Kap.)	183	$43^3/_8$
6. Gemeindeforstrecht $2^1/_2$ Kl. Holz und 300 Wll.	15	$4^4/_8$
7. von gestift. Gottesdiensten	20	—
8. herkömml. Gaben	1	36
	519	$14^6/_8$

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	19	$36^4/_8$		
2. wegen des Diöces.-Verb.	3	$48^6/_8$	23	$25^2/_8$
Rein-Ertrag			495	$49^4/_8$

(Superrev. Fassion v. 9. Nov. 1859).

Das baufällige Frühmeßhaus wurde im J. 1671 abgebrochen und verkauft, ein neues aber seitdem nicht gebaut, daher der Beneficiat jetzt eine Wohnung im Orte zu miethen hat. Uebrigens ist aus Intercalargefällen des Beneficiums ein Fond zu künftiger Erbauung eines Beneficiatenhauses gebildet, der jetzt c. 1700 fl. beträgt. Die subsidiäre Zehentbaupflicht der Pfründe zu den pfarrlichen Cultusgebäuden wurde 1854 mit 32 fl. 31 kr. Kap. abgelöst. Die Baupflichtsfrage bezüglich der Kultusgebäude in Wolbach ist schwebend.

VII. Wohlthätigkeits-Stiftungen:

1. Hospital-Stiftung. Der Begründer dieser Stiftung ist Bischof Christoph v. Stadion, indem er zu Zusmarshausen ein Hospital für

Arme baute und mit 600 Goldgulden und einem Gute (bono praedio) dotirte, laut Stiftungsbrief dd. Dilingen 23. Mai 1534 (abschr. im bisch. Arch.), in welchem der Bischof das ganze Hauswesen des Spitals regelte, dabei die Aufnahme der Pfründner, so wie die Verwaltung und Oberaufsicht über das Ganze sich und seinen Nachfolgern vorbehielt. Jeder Arme, er möchte wo immer seine Heimat haben, sollte aufgenommen werden können, doch der Unterthan des Hochstifts vor Andern den Vorrang haben [7]). Wohlthäter mehrten den Spitalfond, unter welchen besonders der Domherr Friedr. v. Leonrodt 1539, der Dompropst Wolfg. Andr. Rem v. Ketz 1583, und der bisch. Siegler Dav. Mohrenhaupt 1580 genannt werden.

Nach dem Uebergange des Ortes an Bayern wurde im J. 1805 das Spitalgebäude vom Staate in Besitz genommen und zur Aufnahme des k. Rentamtes eingerichtet, welches sich noch darin befindet. Die Spitaler verlegte man theils nach Dinkelscherben, theils entließ man sie mit Geldpfründen in ihre Heimat. Für das eingezogene Gebäude leistete der Staat im J. 1826 eine Entschädigung von 3700 fl. Ein neuer Spitalbau aber wurde im J. 1852 im nördlichen Theile des Marktes mit einem Kostenaufwande von 16,000 fl. aufgeführt, mit Räumlichkeiten für 20 Pfründen, von denen jedoch beim jetzigen Stande des Vermögens, das in c. 48,000 fl. besteht, nur 9 besetzt werden können. Anspruch auf das Spital in Zusmarshausen haben jetzt arme und gebrechliche Personen aus den ehemaligen hochstiftischen Pflegämtern Aislingen, Killenthal, Pfaffenhausen, Schöneck und Zusmarshausen.

Am alten Spitale befand sich die wahrscheinlich längst vor demselben gebaute Kapelle ad S. Giselbertum [8]), eigentlich ein Ortskirchlein mit 3 Altären, in welcher der Frühmesser wegen des Spitals wochentlich dreimal die hl. Messe zu lesen hatte. Dem Pfarrer zur Aufbesserung und dem Frühmesser „als Caplan und Gottesdienstverweser des Spitals" vermachte Bischof Markwart v. Berg sein Haus zu Dilingen, aus dessen Verkaufe von 1593 an jene 40 fl. stammen, welche jetzt noch beide Theile jährlich beziehen. Weitere 78 fl., welche der Frühmesser aus dem Spitale früher genoß, sind seit 1858 eingezogen. Die Kapelle hatte einen eigenen Gottesacker. Auch diese Kapelle wurde 1806 verkauft und dann abgebrochen, ihr Vermögen zu 5691 fl. $33^6/_8$ kr. im J. 1821 mit dem der Pfarrkirche vereinigt, in welche auch die in sie gestifteten Gottesdienste übertragen wurden. Das neue Spital besitzt eine Hauskapelle, in welcher der Frühmesser in der Regel jeden Mondtag die hl. Messe liest.

---

[7]) Der Spitalbau trug die Inschrift: Hospitale hoc auctore episcopo Augustensi Christophoro exstructum et pauperibus consecratum est die IIII. Martii M. DXXXIII. (Akten des b. Ord.)

[8]) Die Sage über ihn ist in jene vom hl Albertus in Werliswang verwebt (s. ob. S. 103). Nach den Visit.-Akten von 1593 trug damals die Kapelle den tit. S. Spiritus, und einer der beiden Seitenaltäre hatte zum Patronen St. Giselbert. Im J. 1742 grub man nach seinem Leibe, fand aber nichts, als in der Sakristei ein großes, leeres Grab.

2. Adelmann'sche Kornstiftung. Sie wurde von Konrad Adelmann von Adelmannsfelden, Domherrn zu Augsburg, im J. 1550 mit 400 Goldgulden zum Zwecke des Ankaufs und der Aufspeicherung von Korn und dessen Wiederverkaufs in theuren Zeiten um wohlfeilen Preis an Dürftige der Pfarrei gegründet, und stand ehemals unter der Oberaufsicht des Domdekans. Ihr Vermögen besteht dermal in 9337 fl., deren Renten zu bemerktem Zwecke, zu einem kleinen Theile aber zu jährlichen Geldunterstützungen für die Armen der Pfarrei verwendet werden.

Den bei den betreffenden Pfarreien aufgeführten abgegangenen Orten im Kap. Agenwang sind noch beizufügen:

1. Daxbach (Taxbach), wahrscheinlich auch Staxbach, abgegangener Weiler, dessen Name sich nur in einem Bächlein und einem Feldlehen am linken Ufer der Zusam bei Dinkelscherben erhalten hat. Im 14. Jahrh. besaß Ulrich v. Bocksberg ein Gut zu Dachspach, welches er an Kl. Ober-Schönenfeld gab (Urk. v. 20. Jan. 1322, R. B. 6, 54). Nach dem registr. fund. Ursberg. von 1384 hatte ein Wolframus de Gundingen praedium quod habebat Stachsbach an Kl. Ursberg geschenkt; und dies ist wahrscheinlich jenes Prädium zu Taxbach, welches 1470 Kl. St. Ulrich besitzt und 1540 an das Domkapitel vertauscht. Den größern Theil dieses Weilers aber besaß die Familie der Burggrafen, von welcher er 1429 durch Verkauf an das Hochstift, und bald darauf mit Zusameck an das Domkapitel kam. Bereits 1517 erscheint der Weiler als verödet. (v. Raiser u. Ldr. Beck.)

2. Härtishofen, dessen Lage nicht genau bestimmbar, wahrscheinlich aber in die Gegend von Ober-Schönenfeld zu setzen ist. Im J. 1268 kauft Kl. Ober-Schönenfeld vom hl. Geistspitale in Augsburg praediolum quoddam situm in Haertishoven (R. B. 3, 317); am 21. März 1272 vom Kl. St. Georg dessen Güter (bona sua in Hertishoven sita, ib. 389); erwirbt auch am 22. Dec. 1272 Güter daselbst, die Hermann Münster von Wäringen zu Lehen getragen hatte (ib. 401). Schirmvogteirechte, lehenbar vom Reiche (jus advocaticium in possessionibus sitis in Hertishoven, a Romanorum rege et imperio feudaliter sibi pertinens) verkauften Volkmar und Heinrich von Hattenberg am 19. Nov. 1278 gleichfalls an Ober-Schönenfeld (ib. 4, 79). Später wird der Ort nicht mehr genannt.

Dem Kapitelsbezirke von Agenwang gehörte wahrscheinlich auch Löbistetten an, wo am 14. Juni 1285 Hainricus de Augusta ein vom Bischofe lehenbares Gut (bonum in Löbisteten) an Ober-Schönenfeld schenkt (R. B. 4, 281); und das gleichfalls in Schönenfeld'schen Urkunden genannte, jetzt verschollene Vorgach.

II.

Landkapitel Aichach.

Allgemeines.

A. Topographisches und Statistisches.

Vier Stunden vom Bischofssitze entfernt, in nordöstlicher Richtung jenseits des Leches, im Nordwesten der Provinz Oberbayern, beginnt der Bezirk des Landkapitels Aichach, welches bei drei- bis vierstündiger Breite sich in der Richtung von Süden nach Norden zu einer Länge von sieben Stunden ausdehnt. Die am linken Ufer des Paarflusses hinziehende Hügelkette bildet dieser ganzen Länge nach des Kapitels westliche und nördliche Gränze gegen die Dekanatsbezirke Friedberg, Rain und Hohenwart, während es im Süden gleichfalls an Friedberg und den Sprengel von München-Freising stößt, der in der Richtung von Altomünster nach Sielenbach zwischen die Kapitel Aichach und Friedberg einschneidet, dann nach Südost durch den Lauf der Ilm vom Augsburger Sprengel geschieden wird, und auch von Osten her eine Strecke weit an das Kapitel Aichach stößt, dessen Ostgränze dann weiter am Kapitel Hohenwart hinläuft, und unter Waidhofen die Paar wieder erreicht.

Der Bezirk unsers Kapitels gehört dem Stromgebiete der Donau und den nördlichen Gliederungen jener Hügelzone an, welche östlich vom untern Leche über Oberbayern fortläuft, nahe der Nordgränze dieses Kapitels aber in die Niederungen des Donaumooses sich verflacht. Der ganze Bezirk ist daher wellenförmiges Hügelland, geformt durch die Thäler der Paar und Ilm, der Ecknach und Weilach, und die Thaleinschnitte der Quellenbäche, welche, durch wohlbewaldete Anhöhen zahlreich gefördert, die Landschaft beleben und verschönern [1]). Von dem reichen Waldstande,

---

[1]) Die Paar, im 11. und 12. Jahrh. Parra (M. B. X, 406, XI, 545), die große genannt zur Unterscheidung von der bei Heimpersdorf im Kap. Rain ent-

der ehemals alle Höhen dieses Bezirkes bedeckte, haben sich als große zusammenhängende Strecken von meistens Nadelholzwaldungen hauptsächlich noch erhalten: der große Forst Hagenau mit ungef. 3400 Tagw. an der Nordgränze des Kapitels um Schrobenhausen, der Schiltberger Forst östlich über Schiltberg, und das Blumenthaler Holz zwischen Blumenthal und Laimering. Rauh durch Waldungen ist namentlich der Strich zwischen Weilach und Ilm, und den Pfarrsprengel von Rupertszell kennt man in der Gegend fast nur unter dem Namen „das Holzland". Als bewohnte Hochpunkte ragen über die Landschaft: die Burgstelle von Ober-Wittelsbach, der Beinberg, und die Höhe, auf welcher die Kirche von Ober-Lauterbach steht. Die Felder an den Bergabhängen und über die Anhöhen hin, wo sie mit Waldstrecken abwechseln, bestehen fast durchweg aus Sandboden, an einigen Orten mit Lehm gemischt; daher fördert der Feldbau vorzugsweise Roggen und Weizen, gibt aber im Ganzen guten Ertrag. Für Wieswachs ist das obere Paar-, das Ilmthal und das Thal der Ecknach um Blumenthal und Klingen vorzüglich geeignet.

Den Kapitelsbezirk durchschneiden, in der Stadt Aichach sich kreuzend, zwei Strassen, die ehedem Hauptwege für den Landesverkehr waren, nämlich die Landstrasse von Augsburg nach Regensburg, und jene von

---

springenden und bei Straß in die Donau fließenden kleinen Paar, kommt aus einem moosigen Thalgrunde bei Schloß Kaltenberg, fließt über Merching und Mering hinab ins Lechthal, bricht aber dann merkwürdiger Weise nordöstlich durch eine Thalspalte in die Hügelreihe bei Otmaring, durchfließt einen Theil des Kap. Friedberg, und dann der Länge nach den West- und Nordrand des Kap. Aichach. Sie bildet das wiesenreiche, durch die Städte Aichach und Schrobenhausen, durch viele Dörfer und Höfe, durch Schlösser und Mühlen belebte, schöne Paarthal und mündet unterhalb Ingolstadt in die Donau.

Die Ilm, zu Ende des 9. oder Anf. des 10. Jahrh. Ilmina = Ulmen-Ahe, Ulmenwasser (Meichelbeck hist. Frising. T. I. P. II nr. 904), hat ihre Quelle bei Pipinsried im Altomünsterer Klosterholze, berührt um Hilkershausen den Südostrand unsers Kapitels, und fließt dann durch ein prächtiges Wiesenthal an Pfaffenhofen und Geisenfeld vorüber der Donau zu, in welche sie unterhalb Pföring mündet.

Ueber diese Flüsse und den Charakter ihrer Thäler s. Bavaria I, 136.

Die Ecknach, alt Ecchinaha = Ahe des Ekko, entspringt in der Pfarrei Abelshausen und windet sich über Sielenbach und Blumenthal der Paar zu, in welche sie oberhalb Aichach einfließt.

Die Weilach hat ihr Entstehen bei Wollemoos unweit der Kapitelsgränze, fließt gerade nördlich, und ergießt sich unterhalb Schrobenhausen gleichfalls in die Paar.

Donauwerd nach München. Erstere durchzieht, unterhalb Friedberg in das Paarthal eintretend, dieses über Aichach, Kühbach, Schrobenhausen und an Waidhofen vorüber seiner ganzen Länge nach. Letztere, über Rain und Holzheim kommend, tritt bei Bernbach in den Bezirk, geht durch Aichach, und läuft über Klingen in südöstlicher Richtung fort, bis sie sich bei Schwabhausen mit der von Augsburg über Friedberg ziehenden Strasse vereinigt. Nebenstrassen führen von Aichach über Tannern, Hilkershausen und Jezendorf nach Freising; eine andere, bei Kühbach von der Hauptstrasse ablenkend, über Gachenbach, das Weilachthal durchschneidend, nach der Stadt Pfaffenhofen, wohin auch von Schrobenhausen her über Ober-Lauterbach eine Strasse läuft, die bei Euernbach in jene einmündet. Eisenbahnen berühren den Kapitelsbezirk nicht.

Der Sprengel des Kapitels Aichach begreift in sich 2 Städte, 1 Marktflecken, 100 Dörfer und kleinere Weiler, und 88 Einödhöfe, mit ungefähr 18,700 Bewohnern bajuwarischen Stammes und katholischen Bekenntnisses. In Aichach und Schrobenhausen, in den Pfarreien Hilkershausen und Unter-Bernbach leben theils ansässig, theils unständig, im Ganzen vielleicht 30 Protestanten, von denen die in Orten links der Paar und in der Stadt Schrobenhausen Wohnenden seit 1859 in die prot. Pfarrei Maxfeld, beziehungsweise das Vikariat Ludwigsmoos, die in Orten rechts der Paar Befindlichen aber in das zur prot. Pfarrei München gehörige Vikariat Kemoden bei Pfaffenhofen eingepfarrt sind. Die Pfarrei Pipinsried zählt unter ihren Bewohnern einige Mennoniten. Für die Seelsorge der Katholiken bestehen 26 Pfarrsprengel und 1 Pfarrcuratiebezirk, welche nach Flußgebieten geordnet folgende sind:

a. im Paarthale unmittelbar: Laimering, Galenbach, Aichach, Kühbach, Ober-Bernbach, Großhausen, Unter-Bernbach, Hertshausen, Schrobenhausen und Waidhofen;

b. im Ecknachthale: Ober-Mauerbach, Klingen und Ecknach;

c. im Weilachgebiete: Thalhausen, Randoltsried, Aufhausen, Rupertszell, Schiltberg, Schönbach, Weilach, Aresing, und die Pf.-Cur. Ober-Lauterbach;

d. im Ilmgebiete: Pipinsried, Tannern, Hilkershausen, Klenau und Singenbach.

Die Pfarrorte vertheilen sich in politischer Beziehung unter die Landgerichtsbezirke Aichach, Dachau, Friedberg und Schrobenhausen derart, daß 17 derselben nach Aichach, 8 nach Schrobenhausen, 1 nach Dachau und 1 nach Friedberg eingewiesen sind.

Landwirthschaft und namentlich Getreidebau ist Hauptbeschäftigung und Hauptnahrung der Bewohner dieser Landstriche, und es gewährt besonders das Hügelland östlich der Weilach in den kleinen Weilern und den vielen Einzelhöfen ein charakteristisches Bild bäuerlichen Wesens und Lebens, während das Paarthal mehr größere Orte und geschlossene Dörfer zählt, und durch die Städte Aichach und Schrobenhausen den Verkehr für das Landvolk vermittelt. Ein ganzer Bauernhof besitzt in der Regel 130—150 Jauch. Landes, darunter oft bedeutende Waldungen; bei einzelnen großen Gütern wird diese Zahl noch weit überschritten. Die Zertrümmerung der neueren Zeit hat aber auch hier vielen Großbesitz zersplittert, und aus ganzen Höfen häufig 2—4 Halbhöfe und Gütleranwesen gemacht. Die s. g. Gütler bilden gewöhnlich den Kern der Bewohner größerer Dorfschaften, in der Mitte stehend zwischen den Bauern und den wenig Grundeigenthum besitzenden s. g. Häuslern, deren Zahl besonders in ehemals hofmarkischen Sitzen, wie Haslang-Gerent, Hilkershausen, Rapperzell, Sattelberg, Singenbach, Steingriff u. a. bemerkbar hervortritt. Das sehr fleißige und meistens sehr sparsame Landvolk steht unter diesen Verhältnissen im Ganzen in einem guten Wohlstande.

B. Geschichtliches.

a. Politisch-Geschichtliches.

Wenn schon Reste aus der Römerzeit vom einstmaligen Aufenthalte dieses Volkes rings um unsern Bezirk Zeugniß geben, so findet sich doch im ganzen Umfange des Kapitels Aichach von einer römischen Strasse, römischen Wehre, römischen Niederlassung so wenig eine Spur, als sich aus vor- oder altgermanischer Zeit Denkmale irgend einer Art erhalten haben. Wir stehen daher sogleich in jener historischen Periode, in welcher der bajuwarische Volksstamm sich bereits in diesen Gegenden verbreitet hatte, und die Kämpfe seiner Herzoge mit den fränkischen Königen begannen, und gewahren eine frühe Kultur des Landes aus den zahlreichen Ortschaften meist deutschen Klanges, welche uns von der Mitte des 8. Jahrh. an bei den Traditionen zur Kirche von Freising in K. Meichelbeck's Freising'scher Geschichte genannt werden. Wir finden hier im J. 748 Wolfperhteshusir, vielleicht Wolfertshausen, Pf. Singenbach, 784 eines der beiden Bernbach (Pernopah), 784 Singenbach? (Munninpah), 784—810 Schrobenhausen (Scropinhusun), 807 Mühlried, Pf. Schrobenhausen (az Reode), 822 Ecknach (Ecchinaha),

33 Galenbach (Calmanopach), 836 vielleicht Dukenried, Pf. Singenbach Ried), 843 Hilkershausen (Helidkereshusir), 843 Klenau (Chleninawa), 843 Tannern (Tannara). Durch dieselbe und durch andere Quellen lernen wir aus dem 9., 10. und 11. Jahrh. noch weiter kennen: im J. 888 Großhausen (Groseshusa), 907—937 Thalhausen (Talahusa), 926—36 Alberzell, Pf. Tannern (Alprichescella), 926—36 Gumpersdorf, Pf. Hilkershausen (Cundperhtesdorf), 994—1006 Gartelsried (Gartherisriot), 994—1006 Michaelskirchen, Pf. Hilkershausen (Michaheliscella, Mihelescirichun), 994—1006 Satanasinga, abgegangen bei Hilkershausen, 1011 Kühbach (Chiubach), 1077 Walchshofen (Walheshoven).

Zur Zeit der Gaueintheilung war unser Bezirk wahrscheinlich größtentheils ein Bestandtheil des großen Augstgaues, der weit oberhalb Augsburg begann und zu beiden Seiten des Leches sich bis zur Donau herabzog, wenn schon mit Gaubezeichnung aus dieser Zeit nur der einzige Ort Großhausen genannt ist, nämlich in der Urkunde K. Arnulf's vom 9. Oct. 888, M. B. 28a, 83: Groseshusa in pago Ogasgouuae, in comitatu Ruodolfi comitis. Die südöstliche Ecke des Kapitels um Tannern gehörte vielleicht zum Huosigau [2]).

Nachdem aus den Gauen die besondern Grafschaften hervorgegangen waren, erscheint zu Anfang des 11. Jahrh. nördlich von Aichach an der untern Paar eine Grafschaft mit dem Hauptorte Hertshausen unter einem dahin versetzten Grafen Adalbero von Sempt und Ebersberg, dem Stifter von Kl. Kühbach (quidam comes officio nomine Adalbero . . . in loco nominato Chiubach), in comitatu Herteshusa, M. B. 11, 529. 31a, 287), während um dieselbe Zeit südlich von Aichach Graf

---

[2]) Diese Annahme wird nahe gelegt durch die Stelle in der Urk. vom 9. Jan. 849: Contigit Erchanbertum ven. episcopum placitum suum condixisse in loco qui dicitur Tannara, ubi plurimi de Hosis (Große aus dem Huosigaue?) vel alii quam plurimi viri nobiles insimul convenerunt, Meichelbeck hist. Frising. T. I. P. II. nr. 661. Auch hatte ja Kl. Tegernsee, dessen Stifter vielleicht dem hochedeln Geschlechte der Huosier angehören, in ältester Zeit Besitzungen in Thalhausen (Talahusa), Freiberg ält. Gesch. v. Tegernsee, S. 24. — Die in der Freisinger Tradition bei Meichelbeck l. c. nr. 837 zwischen den Jahren 855—75 angeführte Tannerer Mark (Bischof Anno von Freising gibt an einen edeln Mann Rantolf de terra arabili jugera XIII. in termino, quod dicitur Tannaro marcha) begriff wahrscheinlich blos die ausgedehnte Pfarrmarkung von Tannern. Die Zustände dieser Landschaft im 9. Jahrh. bespricht die Abh. von J. E. Ritter v. Koch-Sternfeld: Das nordwestl. Bayern in der ersten Hälfte des 9. Jahrh., zunächst die Mark Tannara u. s. w., in den Abh. d. hist. Kl. der bayer. Akad. d. W. Bd. 8, 737—79.

Udalskalk aus dem Hause Scheiern die Rechte eines Gaugrafen übt [3]). Im Besitze dieses Grafenhauses, welches bald die bayerische Pfalzgrafenwürde erwarb, erscheint später unser ganzer Bezirk, und wird ein ehrwürdiger Boden von höchster Bedeutung für ganz Bayern, seitdem die Pfalzgrafen ihr Stammschloß Scheiern verlassen, und im ersten Viertel des 12. Jahrh. auf einem Hügel unweit der Paar einen neuen Wohnsitz gewählt und nach ihm den neuen Namen von Wittelsbach genommen hatten; denn von da aus bestieg Pfalzgraf Otto VI. im J. 1180 den herzoglichen Thron Bayerns.

Vieles an Gütern, Leuten und Rechten in diesem Bezirke war im Laufe der Zeit an Kirchen und Klöster gelangt, wie an die bischöflichen Kirchen von Augsburg und Freising, an St. Afra und Ulrich in Augsburg, an Altomünster, Ilmmünster, Tegernsee, Kühbach, Hohenwart, Scheiern, Geisenfeld, Indersdorf, Obermünster in Regensburg, an den deutschen Orden u. a.; viel Wittelsbach'sches Gut aber trugen die zahlreichen Ministerialen der Pfalzgrafen zu Lehen, unter denen besonders ihre Marschälke von Schiltberg und Schrobenhausen hervorragen. Die Orte Aichach und Schrobenhausen erhoben sich zum Range von Städten, und ersterer ist schon in Mitte des 13. Jahrh. ein herzoglicher Amtssitz, neben welchem einige Decennien nachher auch die Aemter Wittelsbach und Schiltberg genannt werden (bayr. Salbücher von c. 1240 und von c. 1280, M. B. 36a, 83. 165. 174. 267). Später wurde auch Schrobenhausen ein Amtssitz. Neben und unter diesen landesherrlichen Aemtern übten die Be- Besitzer von Hofmarken, welche sich in diesem Bezirke in großer Anzahl gebildet hatten, die niedere Gerichtsbarkeit über ihre Grundholden [4]).

Bei den bayerischen Landestheilungen des 13. und 14. Jahrh. fiel unser Kapitelsbezirk jedes Mal an Oberbayern, kam zu Anfang des 15. Jahrh. an die Linie der Herzoge von Ingolstadt, 1447 in Bayern-Landshut,

---

[3]) S. Huschberg älteste Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelsbach, München 1834, S. 201 — 204.

[4]) Unter Hofmarke verstand man ursprünglich den Inbegriff von Gütern, die zu einem adeligen Sitze oder Hofe gehörten. Bekanntlich wurde die Ausübung der niedern Gerichtsbarkeit, welche schon früher einzelne Klöster und Adelige über Grundholden besessen hatten, sammt Steuerfreiheit gegen eine große Geldleistung zuerst von Herzog Otto III. von Niederbayern durch die große Handfeste vom 15. Juni 1311 der Geistlichkeit, dem Adel und den Städten seines Landes verliehen, durch die spätern Freiheitsbriefe bayerischer Fürsten aber erweitert und über das ganze Land ausgedehnt. Dieses Recht der Grundherren, über die nutznießenden Bebauer ihres Grundeigenthums (Grundholden) die niedere Gerichtsbarkeit und die Polizei zu üben, nannte man in Bayern das Hofmarksrecht, und die Güter, an welchen dieses Recht haftete, Hofmarken.

gelangte aber 1505 wieder an das Hauptland und an die Münchner Herzoge zurück. Alles Ungemach, welches diese Theilungen über das Volk brachten, alles Elend des schwedischen Krieges, in welchem die Stadt Aichach völlig in Asche sank und das Land eine Wüste wurde, die Schrecken des Jahres 1704, in welchem Engländer und Holländer bei dem Einfalle in Bayern nach der Blindheimer Schlacht alle Orte, die sie erreichen konnten, den Flammen preisgaben, endlich die Bedrängnisse der Kriege von 1796 an hat unser Bezirk im vollsten Maße empfunden.

b. Kirchlich-Geschichtliches.

Die zweite Hälfte des 7. und die erste des 8. Jahrh. wird als die Periode anzunehmen sein, in welcher die Christianisirung unsers Bezirkes, nachdem Einzelne die Lehre des Heiles früher schon mögen kennen gelernt haben, fortschritt und zum Abschlusse kam, und christliche Gemeinden mit Kirchen sich bildeten. Die Nähe des Bischofsitzes Augsburg (während der 2. Hälfte des 8. Jahrh. gehörte der Bezirk, wenn ein Bisthum Neuburg wirklich bestand, zu diesem) mußte die Bekehrung mächtig fördern, wie auch das nahe der Grenze im Freisinger Sprengel noch vor der Mitte des 8. Jahrh. (um 740) entstandene, vom hl. Bonifacius geweihte Kloster Altomünster eine Stätte christlicher Kultur für die Gegend wurde. Bezeichnend für die Entstehung der Kirchen und Pfarreien in unserm Bezirke sind die vielen Zellen, deren früher Bestand heute noch in den Benennungen zahlreicher kleinerer und größerer Ortschaften bekundet wird, wie Alberzell, Autenzell Frankenzell, Mariazell (Singenbach), Oberzell, Rapperszell, Ruppertszell. Es waren diese Zellen alte Kirchlein, genannt nach ihrem Begründer oder nach dem Heiligen, dem sie geweiht waren, mit anwohnenden geistlichen oder weltlichen Personen als Pflegern des Gottesdienstes und der Bodenkultur [5]). Ist Munninpach wirklich der Ort Singenbach, so haben wir in diesem abgelegenen Dorfe die erste, um 784 beurkundete Kirche, dem hl. Petrus geweiht (Meichelb. l. c. nr. 91. 97). Aus dem Ende des 8. oder dem Anfange des 9. Jahrh. kennen wir die Begründung zweier Kirchen in Ecknach, welche Bisch. Atto von Freising (784—810) mit Erlaubniß des Augsburger (oder damals Neuburger?) Bischofs Sintbert

---

[5]) Daß Zelle und Kirche in einer Bedeutung gebraucht wurden, geht aus den beiden Traditionen bei Meichelbeck l. c. nr. 1138 und nr. 1205 hervor, wo der kleine Ort Michaelskirchen in der Pf. Hilkershausen das eine Mal Michaheliscella, das andere Mal Miheleschirichun genannt wird. S. Freudensprung, Progr. d. Stud.-Anstalt z. Freising 1856, S. 49.

an einem Tage weihte (Meichelb. ib. nr. 429). Auf Zusammenhang mit der Mutterkirche in Augsburg könnte das Patronat der hl. Maria deuten, welches wir in den Pfarrkirchen Aichach, Junkenhofen, Klingen, Singenbach, Waidhofen und Weilach finden. Nach ihrer Lage an Flüssen und dem Kirchenpatrone St. Johannes Baptista halten wir für alte Taufkirchen die von Ober-Bernbach und Großhausen (9. Oct. 888 ad Groseshusa ecclesia, M. B. 28a, 83) an der Paar, und von Aufhausen an der Weilach. Auf hohes Alter der Kirchen deuten die Heiligen Petrus und Paulus in Ecknach, Randoltsried und Tannern, St. Andreas in Klenau, St. Jakobus in Schrobenhausen, St. Michael in Rupertszell; auf fränkische Bekehrer St. Martin in Aresing, Hertshausen und Unter-Bernbach, St. Dionysius in Pipinsried, St. Stephan in Galenbach und Hilkershausen.

Unter den geistlichen Stiftungen im Kapitel Aichach ragt die Benediktinerinen-Abtei Kühbach hervor, welche seit dem J. 1011 besteht und dem Grafen Adalbero von Sempt und Ebersberg, zugleich Amtsgrafen der Grafschaft Hertshausen, ihren Ursprung verdankt. Aus den Gütern, welche in dieser Gegend dem deutschen Orden durch Schenkungen der Wittelsbacher und ihrer Ministerialen zu Theil wurden, bildeten sich im 13. Jahrh. die beiden Commenthureien Aichach und Blumenthal, deren erstere bald in der letztern aufging. Wohlthätiger Bürgersinn begründete im 14. Jahrh. ein ansehnliches Hospital für Arme in der Stadt Aichach, und im 15. Jahrh. zu Schrobenhausen ein Spital und ein Leprosenhaus, wie später das s. g. reiche Almosen für Arme. In letzterer Stadt endlich baute im J. 1645 die Bürgerschaft dem Orden des hl. Franciskus ein Klösterlein und eine Kirche.

Das Landkapitel Aichach stammt nach seinem jetzigen Umfange und seinen Bestandtheilen gewiß schon aus der ältesten Kapiteleintheilung des Bisthums; erst in neuester Zeit wurden durch Ein- und Auspfarrungen bei den Pfarreien Schrobenhausen und Waidhofen die Grenzen gegen Rain und Hohenwart etwas geändert. Im J. 1452 trägt das Kapitel den Namen von Kühbach (Kuibach, M. B. 16, 602); später aber heißt es nur Aichach, auch Aichach-Schrobenhausen; denn Schrobenhausen und auch Kühbach sind neben Aichach die Hauptorte des Kapitels, und waren von jeher bevorzugt für Abhaltung von Kapitelconventen und ähnliche Versammlungen. Patron ist der hl. Bisch. Ulrich, dessen Bild, wie jetzt wieder, auch das frühere Kapitelssiegel trug.

Beschreibung der Pfarreien.

---

1. Pf. Aichach, 3256 S.

Patronat: S. M. der König nominirt (vorm. der deutsche Orden), der Stadtmagistrat präsentirt.

I. Pfarrsitz. Aichach, Stadt, 306 H., 2038 S., $6^1/_2$ St. nordöstl. von Augsburg an der Strasse nach Regensburg, welche hier von der Donauwerd-Münchner Strasse durchkreuzt wird, im Paarthale rechts des Flusses; Sitz eines k. Bezirksgerichtes, eines Landgerichtes, Rent- und Forstamtes [1]).

II. Geschichte:

a. Geschichte der Stadt.

Aichach ist wahrscheinlich ein sehr alter Ort, scheint aber eine Bedeutung erst erlangt zu haben, seitdem im 12. Jahrh. die Pfalzgrafen, zu deren Grafschaft er gehörte, ihren Sitz von Scheiern nach der Burg Wittelsbach verlegt hatten. Er wird das erste Mal genannt um 1120 unter den Besitzungen von St. Ulrich und Afra in Augsburg (de Aichach annus sigali modius an den Schirmvogt, M. B. 22, 18), und 1153 hat er eine Pfarrkirche (matrix ecclesia de Eichach, ib. 33a, 35)[2]). Gegen Ende des 12. Jahrh. ist daselbst schon großer Verkehr (acta . . in solemni foro Aichach, und Marquardus judex de Aichach, bei einer Schenkung an Klst. Indersdorf, M. B. 14, 117). Das Stift St. Ulrich und Afra war wohlbegütert in Aichach; denn in der Schutzbulle vom 6. Aug. 1177, worin Aichach bereits ein fester Ort oder ein Flecken (burgum) heißt, bestätigt P. Alexander III. dem Kloster „in burgo Aichach curtem et cetera, que ad jus monasterii spectant" (ib. 22, 189)[3]). Lehenträger der Pfalzgrafen oder des Klosters sind im

---

[1]) Ausführlich über Aichach handelt: K. Dannhauser, Sdtpfr., Topogr. Geschichte der Stadt Aichach und ihrer Umgebung, im oberbayr. Arch. f. vaterl. Gesch. 19, 1—42.

[2]) Aichach ist ein Sammelname = Eichenplatz. Der Name lautet später Aichaho, Aicha, und, wie jetzt noch, Aichach, im Volksmunde nach bayerischem Idiom: Oacha.

[3]) Nach dem alten Traditionsbuche von St. Ulrich, M. B. 22, 135, bezog dieses Kloster im 12. und 13. Jahrh. zu Aichach folgende Gefälle: In Aicha hoba I,

12. Jahrh. wahrscheinlich jener Ruodolfus de Aicha, der ein Gut in Schnaitbach an St. Ulrich schenkt, und Gotefridus et Heinr. de Aichahe, welche Schenkungen dahin in Walchshofen und Walda bezeugen (ib. 42. 69). Begünstigt durch Gnadenbezeugungen bayerischer Herzoge, wie durch seine Lage an den einen belebten Verkehr vermittelnden Kreuzstrassen, hob sich im 13. und 14. Jahrh. der Ort, anfänglich noch Markt, dann aber Stadt genannt, zu einem glücklichen Aufschwunge. Um 1240 ist er bereits Sitz eines herzoglichen Kastenamtes (M. B. 36a, 83), dann zugleich eines Pflegamtes oder Gerichtes (officium sive judicium Aichach, in Urk. des 13. u. 14. Jahrh.). K. Ludwig erleichtert seinen Bürgern daselbst am 4. Nov. 1331 durch Steuernachlaß die Herstellung einer Mauer um den „Markt," (Böhmer Reg. Ludw. d. B. 85), wozu der Sage nach schon viel früher Steine von der im J. 1209 gebrochenen Burg Wittelsbach verwendet wurden [4]), und verleiht und bestätigt am 17. Apr. 1347 seiner „Stadt" Aichach die Rechte und das Rechtbuch der Stadt München (Lori Lechrain 2, 59). Durch Herzog Stephan III. von Landshut erhielt die Stadt im J. 1388 eine Salzniederlage (Dannhauser S. 8). Was Ludwig der Bärtige von Ingolstadt an ihr baute, erzählt ruhmredig ein Denkstein von 1418 [5]).

---

vnde x. vrne ceruisie et i. porci saginati et alii ii. mediocres et 1. modius tritici datur. In eodem autem pago tertia pars frumenti i sigalis et tertia pars focius decime, que huic ecclesie offertur, scilicet et in peccoribus, in vaccis, in ovibus, in anseribus, in gallinis, in leguminibus, in milio, in lino, seu etiam in nummis nobis tribuitur.

[4]) Ludovicus dux Boiorum Wittelspach - - diruit, solo aequat, templum ibi Deiparae Virgini condit, sacratis Teutonum equitibus tradit, lapides haud procul inde Aicham devehit, in ripa Barii amnis novam coloniam deducit Ita mihi Joannes Haelius, civis eius urbis, harum rerum studiosissimus, retulit. Aventin. Ann. Boi. p. 629. ed. Lips. 1710.

[5]) Derselbe ist an der Spitalkirche gegen die Hauptstrasse eingemauert, und enthält unter des Herzogs prunkvollem Wappenbilde die folgende Inschrift:

Als man zalt von Crist gepurd
vierzehen hvndert vnd in dem
achzehenden jare, hat herczog Lvdw
ig herczog in Bayrn vnd grafe
zv Mortani, der kniginn von Fran
ckrich bruder, angefangen vnd lid
den zwinger vmb die vest vnd die
tvrn vnd die prvgk vnd hayma
vber die graben, darnach den auser
en graben vmb die stat vnd die wase
stvben in den graben, darzv die bere auf
der statmaur erhohern vnd decken
lassen, auch die polwerck vor den
toren machen lassen, vnd vil ander
nvczlicher paw an der vest vnd stat
Aichach. Pitt Got fur seyn sel.

Im J. 1447, nach dem Aussterben der Ingolstädter Linie, kam Aichach nochmal an die Herzoge von Landshut, im J. 1505 aber an Bayern-München, und verblieb von da an beim Gesammtlande Bayern. Oft weilten bayerische Fürsten im Schlosse zu Aichach, und oft ward dort auf Landtagen und in andern wichtigen Angelegenheiten verhandelt. Im schwedischen Kriege hatte die Stadt ungeheuer zu leiden, und wurde endlich am 4. Juli 1634 unter Gustav Horns Geschossen in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelt, während Viele aus der Bürgerschaft unter den Hieben der eindringenden Schweden verbluteten (bisch. Arch.). Im spanischen Erbfolgekriege aber verzehrte ein Brand am 10. Aug. 1704 das herzogliche Schloß, das nicht wieder aufgebaut wurde (Dannhauser S. 23). Aichach blieb Sitz eines churfürstl. Pfleggerichtes.

b. Geschichte der Deutschordens-Commenthurei.

Die Entstehung des Deutschordenshauses in Aichach knüpft sich an jene große Schenkung, mit welcher Herzog Ludwig der Kelheimer schon im J. 1210 dem damals noch in Palästina kämpfenden und christliche Liebe übenden Orden der deutschen Ritter mit deutschen Gütern Hilfe bot. Es begriff nämlich jene Schenkung nebst Kirchen und Liegenschaften im Regensburger Sprengel auch die Kirche von Aichach in sich[6]), und sie verdient darum ein besonderes Andenken, weil sie eine der allerfrühesten Schenkungen an den deutschen Orden in deutschen Landen war (Böhmer Wittelsb. Reg. 6). Dem Ordenshause, das sofort in Aichach erstand, wurde ein Commenthur vorgesetzt, wie schon am 1. Juni 1250 Dietericus commendator domus in Aichach erscheint (R. B. 4, 751.) Dem Hause flossen beträchtliche Schenkungen zu, wie am 23. Oct. 1254 Höfe in Gundertshausen, Sulzbach und Berchtersdorf durch Liutold von Schiltberg, 8. Aug. 1260 Rechte in Weil und Kaufering, 1. Jul. 1268 ein Gut in Ober-Weilenbach (ib. 4, 754. 758. 762). Herzog Ludwig der Strenge verlieh am 4. Jul. 1296 dem Commenthur von Aichach für dieses und das ihm zugleich untergeordnete Haus Blumenthal die niedere Gerichts-

---

[6]) — — ecclesiam S. Egidii Ratispone, vineam quandam in Orte sitam, et mansum in villa apud civitatem Ratispon., ecclesiam S. Georgii et ecclesiam in novo foro Chambe, ecclesiam Aichach Augustensis dyocesis, cum omnibus attinentiis et cum omni jure, quod nos in hiis habuimus et predecessores nostri, ex quorum ad nos devoluta sunt successione, in ipsis habuerunt, hospitali Teutonicorum militie sancte Marie Jerosolimitan. in ultramarinis partibus dedimus libere pro remedio anime nostre et parentum nostrorum. Ried Cod. dipl. ep. Ratisb. 1, 299.

barkeit über die Grundholden (ib. 624), und Ludwig der Bayer übertrug dem Hause Aichach am 14. Juli 1312 die Vogtei über des Klosters Monheim Güter zu Ober-Bernbach, worunter sich der Kirchenwiddum befand (ib. 5, 230). Aber gegen Ueberlassung der Pfarreien Rohrenfels und Weichering an den Orden kam am 9. Okt. 1384 das Ordenshaus zu Aichach an die Herzoge Stephan, Friedrich und Johannes von Bayern (C. Khamm Hierarch. Aug. P. I. Auct. 116; R. B. 10, 141); die Commenthurei wurde nun nach Blumenthal verlegt, und dahin auch, was an Gütern und Rechten nach Aichach gehört hatte, gezogen.

Von den Commenthuren des Aichacher Ordenshauses sind beurkundet: Dietrich 1250 (R. B. 4, 751); Heinrich v. Ful (Füll?) 1260 (ib. 758, gehört wahrscheinlich hieher); Bertram 1268 (ib. 762); Dietrich Grüel 1287, 1296 (ib. 335. 624); Herbort 1301 (ib. 5, 15). Von da an scheinen Aichach und Blumenthal gemeinsame Commenthure gehabt zu haben, welche unten bei Blumenthal aufgeführt werden.

c. Geschichte der Pfarrei.

Ein Spruch des Bischofs Konrad vom 17. Sept. 1153 im Streite der Abtissin Adelheid von Kühbach gegen den in Aichach begüterten Abt Hezilo von St. Ulrich und seinen Schirmvogt und zugleich Patron der Kirche von Aichach, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, über die Kirche zu Ecknach (Ecchina) beweist, daß Aichach damals eine Pfarrei mit einer selbstständigen Mutterkirche war (matrix ecclesia de Eichach, M. B. 33a, 35). Wie dann Herzog Ludwig der Kelheimer im J. 1210 die Kirche zu Aichach dem deutschen Orden übergab, und damit die Begründung eines Ordenshauses daselbst mit einer Commenthurei veranlaßte, wurde soeben ausführlich erzählt. Das Ordenshaus zu Aichach erwarben zwar 1384 die bayerischen Herzoge, ein Recht zur Pfarreibesetzung aber blieb dem deutschen Orden fortwährend in der Art, daß wenigstens seit 300 Jahren, so weit die Akten zurückreichen, dieser Orden, und zwar früher der Commenthur von Blumenthal, seit 1791 aber der Hoch- und Deutschmeister selbst, jedes Mal auf die erledigte Stadtpfarrei nominirte, Bürgermeister und Rath von Aichach aber den Ernannten präsentirten. Auf welche Weise die Letztern zu diesem Präsentationsrechte gelangten, ist unbekannt. Das Nominationsrecht des deutschen Ordens ging durch das Concordat von 1817 an die Krone Bayerns über.

Dem Pfarrer sind zur Pastoration der ausgedehnten Pfarrei schon seit Jahrhunderten drei Kapläne beigegeben.

Vom J. 1628 an betrieb der Provincial der bayerischen Franziskanerprovinz, unterstützt vom Bischofe Heinrich und dem Stadtpfarrer

Leonh. Weiß, mit allem Eifer die Begründung eines Franziskanerklosters in Aichach. Allein Mangel an Mitteln zum Klosterbaue und die hereinbrechenden Kriegsnöthen ließen den Plan so wenig zur Ausführung kommen, als später, 1697 und 1758, Anträge auf Errichtung eines bloßen Hospitiums des Franziskanerordens daselbst sich verwirklichten (bisch. Arch.).

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche sub tit. B. Mariae V. mit Patrociniumsfeier an Mariä Himmelfahrt, am südwestl. Ende der Stadt hart an der Stadtmauer gelegen, ist ein großer, schöner Bau der spätern Gothik, mit Rippengewölbe, zwei Pfeilerreihen und drei Schiffen, architektonisch im Ganzen gut erhalten, nur an der Südseite durch Ausbruch der Hauptmauer und Kapellenbau späterer Zeit bedauerlich verunstaltet. Sie hat 7 Altäre aus der s. g. Zopfzeit. Da in frühern Jahrhunderten (Pfarrbuch von 1592) der hl. Vitus als zweiter Kirchenpatron hoch gefeiert wurde, wäre möglich, daß anfänglich die Kirche diesem Heiligen dedicirt war, und daß sie erst mit ihrer Uebergabe an den deutschen Orden, welcher die heil. Jungfrau als Hauptpatronin verehrte, den Titel der heiligen Maria erhielt. Der starke Thurm, gleichzeitig mit der Kirche gebaut, trägt einen spätern Achteckaufsatz mit Kuppeldecke, und hat 4 Glocken [7]. — Gest. Aemter und Messen 1048. Rent. Verm. 30,521 fl. Kap., 190 fl. an Real.

In der Pfarrkirche bestehen drei Bruderschaften, nämlich:

1. Die Bruderschaft SS. Corporis Christi, errichtet und bischöfl. bestätigt 1620; Hauptfest am Sonntage nach Magdalena, Nachmittagsgottesdienst am ersten Sonntage jeden Monats, Amt und Procession jeden Donnerstag. Kap. 455 fl. Ein Zweig dieser Bruderschaft ist der 1680 errichtete Hl. Drei Königs-Bund zur ewigen Anbetung. Tit.-Fest an Epiphanie. Kap. 200 fl.

---

[7] Die größte ist eine schöne, große Glocke, gegossen 1611 von Wolfg. Neidhardt in Augsburg. Sie trägt die Namen der 4 Evangelisten, das Fugger'sche Wappen mit der Schrift: Herr Jeorg Fugger der elter 1611, und die Bilder der hl. Maria und des hl. Laurentius. Der Sage nach stammt sie aus Ehingen bei Nordendorf, wo wirklich die Fugger Ortsherrn waren und St Laurentius Kirchenpatron ist. — Die beiden nächsten Glocken sind gegossen 1642, die kleinste 1834.

Der Kreuzaltar bewahrt einen Kreuzpartikel mit theilweise alter Fassung, welcher der Sage nach von einem Wittelsbacher Pfalzgrafen nach Aichach gebracht worden sein, oder aus der abgebrochenen Burg von Wittelsbach kommen soll.

Von Grabsteinen an der Kirche verdienen der des Barth. Stiglmayr von 1388 mit Bildern aus der Leidens- und Auferstehungsgeschichte des Heilandes in gebranntem Thon, und der des Jerg Hell von 1525, den Leichnam Christi mit den trauernden Frauen darstellend, eine Erwähnung.

2. Die Bruderschaft der unbefleckten Empfängniß Mariä (Junggesellen-Bruderschaft), errichtet 1704; Hauptfest am 8. Dec., mit achttägiger Abendandacht. Kap. 1540 fl.

3. Die St. Sebastians-Bruderschaft, von neuem confirmirt 1655; Tit.-Fest am Sonntage nach dem 20. Jan. Kap. 670 fl.

Außer der Pfarrkirche bestehen zu Aichach folgende Kirchen:

1. Die Kirche des Hospitals (s. unten).

2. Das Kirchlein S. Sebastiani am Ende der untern Vorstadt an der Donauwerder Strasse. Es stand an seinem Platze schon 1484 eine St. Sebastianskapelle; denn am 15. Juni dieses Jahres weihte sie der Augsburger Weihbischof Ulrich, Bisch. von Adramyt, und ertheilte in sie Abläße für gewisse Feste (Urk. im Pfarrb.) Im Schwedenkriege zerstört, erstand sie aus Mitteln der Bürgerschaft wieder 1656 (Dannhauser l. c. 15), und wurde 1794 erweitert und vergrößert (bisch. Arch.). Sie ist ohne Vermögen, und wird von der Stadt unterhalten. Am St. Sebastianstage wird im Kirchlein ein Amt gefeiert, und sonst auf Ersuchen die hl. Messe gelesen.

3. Das Kirchlein S. Michaelis auf dem Gottesacker, östlich außerhalb der Stadt. Dasselbe wurde, nachdem die alte St. Michaelskapelle auf dem äußern Gottesacker beim ersten schwedischen Einfalle zerstört worden, im J. 1668 durch Beiträge vermöglicher Bürger aufgebaut. Es hat 12 Stiftmessen und ein feierliches Amt am St. Michaelstage. Der Gottesacker ist Begräbnißstätte für Aichach, Algishausen, Untergriesbach, Weresbach, Ober- und Unter-Wittelsbach.

In der obern Vorstadt, in der Scheidung der Strassen nach München und nach Augsburg, stand ehemals die Kapelle S. Helenae, zuerst genannt 1592 (Pfarrb.), 1808 verkauft und in ein Wohnhaus umgewandelt. Die in sie gestifteten 22 hl. Messen wurden in die Pfarrkirche verlegt. Vermögen der St. Helena-Stiftung 328 fl. 47 kr. Kap.

IV. Pfarrdotation. Die Schenkung der Kirche zu Aichach an den deutschen Orden durch Herzog Ludwig I. hatte die Einverleibung des Kirchen- und Pfarrgutes in diesen Orden zur Folge, welches aber damals nicht mehr ungeschmälert bestand, nachdem schon mehr als hundert Jahre früher der dritte Theil der Kirche, und zwar, wie eine alte Ueberlieferung angibt, durch Markgraf Diepold von Vohburg an das Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg geschenkt worden war (Dyapaldus marchio terciam partem ecclesie in Aychach dedit, Wilh. Wittwer im Arch, 3, 84). Der deutsche Orden (die Commenthurei Blumenthal) und St. Ulrich blieben auch in der Folgezeit die Hauptdecimatoren im Pfarrsprengel, während auch dem Pfarrer (vicarius perpetuus) vom Orden ein Zehentantheil als Competenz zugewiesen worden war, nämlich aller Großzehent von Aichach und von der Filiale Unter-Schnaitbach. Dazu bezog er allen Kleinzehent vom ganzen Pfarrsprengel, und von Blumenthal 100 fl. nebst 10 Kl. Birken- und 20 Kl. Fichtenholz. Die geringe

Competenz wurde im 16. Jahrh. dadurch verbessert, daß der Orden einen mit 6 Sch. Roggen und 6 Sch. Haber giltbaren Hof in Walchshofen und den halben Großzehent von Ober-Wittelsbach an die Pfarrei überließ. Endlich wurde auch, da der Pfarrer zur Versehung der sonn- und feiertäglichen Gottesdienste in den Filialen Ober-Schnaitbach, Unter-Schnaitbach und Walchshofen drei Kapläne hält, denen er Wohnung im Pfarrhause, Kost, Verpflegung und Honorar zu leisten hat, der Pfarrpfründe das in die Pfarrkirche gestiftete Beneficium S. Georgii beigelegt.

Das Beneficium S. Georgii oder die Mittelmesse stifteten auf St. Georgs Altar in der Pfarrkirche zu Aichach mehrere vermögliche Bürger der Stadt mit Gilten aus Gütern zu Ostertshausen, Buch, Pertenau (hier zugleich mit einem Zehent), Rerensbach und Sainbach. Am 7. Dec. 1397 bestätigte Bischof Burkhart von Augsburg die Stiftung, und bestimmte, daß der Commenthur zu Blumenthal und der Pfarrer (vicarius perpetuus) zu Aichach allezeit das Präsentationsrecht auf das neue Beneficium zu üben hätten, dann daß der Beneficiat an allen Wochentagen in der Pfarrkirche auf St. Georgs Altar, an Sonntagen aber im Spitale die hl. Messe lese, und an Festtagen dem Pfarrer beim Gottesdienste im Singen und Lesen beihelfe. Etwa seit Mitte des 16. Jahrhunderts erscheinen die Pfarrer von Aichach ununterbrochen im Genusse dieses Beneficiums, ohne daß jedoch, wie es scheint, eine förmliche kanonische Incorporation stattgefunden hätte. Die Einkünfte desselben waren zu Pf. Priefer's Zeiten (1588—97) 30 Sch. Roggen, 31 Sch. Haber, 3 Sch. 6 Halbmetzen Vesen, 1 Sch. 2 Halbm. Haber, 4 Halbm. Weizen, 8 Mtz. Hanfkörner, 700 Eier, 55 Hühner, 7 Hennen, 10 Gänse, 45 Käse, Stiftgeld und Wiesgilten c. 8 fl. Später scheinen sie sich gemindert zu haben. Die s. g. Mittelmesse an Sonn- und Feiertagen in der Spitalkirche besorgt seit 1685 mit freier Applikation gegen eine Leistung von 10 fl. seitens des Pfarrers der Prediger durch seinen Kaplan; die Messen für die Stifter, seit 24. Jan. 1683 auf 3 Wochenmessen reducirt, der Pfarrer.

Das jetzige Einkommen der Pfarrei ist folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar [8].	336	—
2. aus Grundstücken: Gärten 0,10, Aecker 5,6, Wiesen 5,90, Krautbeet 0,48	68	36
3. Wohnungsgenuß	76	30
4. von der Ablös.-Kasse für grundherrl. und Zehentrechte. (Kap. 14,211 fl. 49 4/8 kr. u. 28,300 fl.)	1700	26 2/8
5. für gestift. Gottesdienste	587	18
6. an Stolgebühren	576	36
	3345	26 2/8

[8]) Diese 336 fl. sind Ersatz für die früher bezogenen 30 Kl. Holz, für die 100 fl. zur Haltung der Kapläne, und für Stifte und Gilten vom Grundholden zu Walchshofen, laut Entschl. des kgl. Landescommissariats München vom 7. Okt 1806.

			fl.	kr.
Einnahmen:			3345	. 26 2/8
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	41	. 35 7/8		
2. Baukanon an das k. Rentamt	10	. —		
3. wegen des Diöces.=Verb. .	9	. 30 3/8		
4. auf 3 Hilfspriester . . .	1624	. —		
5. an die Prädikatur . . .	10	. —		
6. wegen besond. Verhältnisse .	29	. 2/8	1724	. 6 4/8
Rein=Ertrag:			1621	. 19 6/8

(Superrev. Fassion v. 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Pfarrkirche, ist geräumig und gut gebaut; die Oekonomiegebäude gesondert; das Ganze mit einer Mauer umfangen. Die Baulast trug ehedem die Commende Blumenthal, und zwar für große und kleine Baufälle, da für die letztern der Pfarrer einen Kanon von 10 fl. entrichtete. Dieselben Verhältnisse sind seit Uebergang der Commende an die Krone Bayern geblieben.

V. Beneficial=Stiftungen:

1. Beneficium der Prädicatur.
2. Beneficium SS. Arsacii et Antonii abb.
3. Beneficium Aller=Seelen.

} zusammen=gelegt.

Zu 1. In der Spitalkirche zu Aichach bestand im 15. Jahrh. eine tägliche ewige Messe, das St. Margaretha=Beneficium genannt, auf dem Altare der Heiligen Wolfgang, Sebastian und Margaretha, welche mit dem Groß= und Kleinzehenten zu Kasten (Kastenhof bei Gundelsdorf), den von einer Hube ausgenommen, dem 2/3 Großzehenten von Alberzell und Holerzell, dem Groß= und Kleinzehenten von Peutenhausen, wofür vom Spitale damals jährlich 18 Gulden und 60 Pfenn. gegeben wurden, und mit namhaften Wiesgilten und Hausstiften zu Aichach und an andern Orten begabt war. Diese Stiftung überließen Bürgermeister und Rath, welche das Nominationsrecht zu ihr besaßen, am 28. Sept. 1498 zur Begründung „einer ewigen Prädicatur“ in der Pfarrkirche, als Ritter Johannes von Pienzenau zu Kemnat (bei Kaufbeuren) und seine Hausfrau Ursula von Rappenstein, genannt Mettelin, „vmb merer erleuterung und pflanzung des heiligen christlichen glaubens, des allerheiligisten und bitterlichisten leidens und sterbens Christi Jesu, der allerheiligisten Sacramenten, aus solchem leiden geflossen, der leben seiner liebgehabten Heiligen, auch der vnderschaid der tugenden vnd sünden, die sünde auszereitten vnd tugend aufzerichten in den herzen der menschen“, eine solche Prädicatur in Aichach mittels einer Zustiftung von 1000 Gld. zu errichten sich entschlossen hatten. Mit dieser Zustiftung wurden für die Prädicatur erworben Gilten aus einem Hofe und 3 Sölden zu Au bei Pötmes und aus der Mühle zu Hafnertshausen, all dieses von den Haslangern erkauft, dann Gilten aus einem Hofe zu Sielenbach, und eine Wiesgilt zu

Aichach. Ueberdies gab Lorenz Wegelin, Pfleger zu Rauhen-Lechsberg, zur Prädicatur-Stiftung 100 fl., und der Rath von Aichach verpflichtete sich zur Herschaffung einer Behausung für den Prediger. Die Obliegenheiten des Predigers sollten darin bestehen, daß er an allen Sonntagen, ausgenommen die Kirchweihe in Ober-Wittelsbach, an allen unser lieben Frauen Tagen und ihren Abenden, wo es anders dem Volk gemäß sei, an allen Zwölfboten-Tagen, mit Ausnahme von Simon und Judas, an 27 genannten Feiertagen, in der Fasten außer dem Sonntage jeden Erchtag, Pfinztag und Samstag, im Advent jeden Mondtag, Mittwochen und Freitag zu der genau bestimmten Vor- oder Nachmittagszeit in der Pfarrkirche predige, und nach jeder Predigt der Stifter und Gutthäter der Prädicatur namentlich gedenke und ein Gebet für sie verrichte, auch für dieselben quatemberlich ein Seelamt singe und 2 Messen halten lasse. Der Prediger solle in der Kirche und bei Processionen den nächsten Rang nach dem Pfarrer haben. Damit aber der alten Meßstiftung Genüge geschehe, sollen wochentlich in der Spitalkirche 6 Messen auf gedachtem Altare gelesen werden, nämlich 2 von dem Prediger selbst, 4 aber durch einen andern Priester gegen Rechnung von $10^1/_2$ Pfenn. für jede Messe, wozu der Pienzenauer ein Hauptgut von 100 fl. stiftete, der Stadtrath aber jährlich $5^1/_2$ fl. aus der Stadtkammer an die Prädicatur zu reichen versprach. Das Präsentationsrecht solle, so lange Johannes von Pienzenau und seine Hausfrau am Leben seien, von diesen und dem Rathe von Aichach gemeinsam geübt werden; nach ihrem Tode aber solle Bürgermeister und Rath mit einem besondern Ausschusse der Bürgerschaft einen Laienpriester wählen und dem Commenthur von Blumenthal benennen (jus nominandi), der dann den also Benannten dem Bischofe zu präsentiren habe. Der Nominirte müsse ein Doktor oder Licentiat der hl. Schrift, oder doch so geeigenschaftet sein, daß er innerhalb eines oder zweier Jahre diesen Grad erlangen könne. Geschehe dieses nicht, so falle die Verleihung der Prädicatur dem Bischofe zu. Am 29. Sept. 1498 vollzog Bisch. Friedrich die Unirung des alten Margarethen-Beneficiums mit der neuen Prädicatur, und bestätigte diese mit allen Bestimmungen des von Joh. v. Pienzenau und dem Rathe von Aichach gemeinsam gefertigten Stiftungsbriefs vom 28. Sept. 1498 (Abschr. der Urkunden im bisch. Arch.).

Weil aber „ein Doctor oder Licentiat der hl. geschrift gar hartsam und selten ze finden", änderten dieselben Stifter die bezügliche Stiftungsbestimmung am 8. Jan. 1508 dahin ab, daß, wenn die Nominatoren eidlich versichern würden, sie könnten für die Prädicatur einen Doctor oder Licentiaten der hl. Schrift nicht erlangen, ihnen dann gestattet sein solle, einen Baccalaureus formatus der hl. Schrift, oder einen Doctor oder Licentiaten der geistlichen Rechte zu nominiren. Damit aber ein Doctor oder Prediger mit Versehung der alten Meßstiftung „nit so hart und groß überladen seie, und dester rüwiglicher studiren möge", trennten sie dieselbe wieder von der Prädicatur in der Weise, daß für sie ein eigener Kaplan mittels Nomination des Rathes bestellt werden solle, der wochentlich 5 Messen lesen, und als Einkommen einige Wiesgilten der Prädicatur, die $5^1/_2$ fl. aus der Stadtkammer und mehrere neu gestiftete Wiesgilten und Grundzinse zu beziehen habe. Dem Prediger sollte nur die sechste Wochenmesse verbleiben. Obwohl Bisch. Hein-

rich von Augsburg am 15. März 1508 diese Abänderungen confirmirte, scheint doch die Bestellung eines eigenen Kaplans (Beneficiaten) für die alte Stiftung nicht ins Leben getreten zu sein, oder die Kaplanei ging bald wieder ein; wenigstens wissen die Akten nichts von ihr. Denn einen Kaplan hält jetzt der Prediger in Folge einer zwischen dem Stadtpfarrer, dem Prediger und dem Rathe von Aichach am 28. März 1685 im Generalvicariate zu Augsburg gepflogenen Verabredung, und der im vorigen Jahrhunderte von den Predigern bei ihrer Nomination dem Stadtrathe ausgestellten Reverse. Der nächste Zweck der Aufstellung eines Kaplans war die Persolvirung der Siebenuhr-Messe in der Spitalkirche an Sonn- und Feiertagen, welche, jedoch ohne Applikationspflicht, eigentlich auf dem der Stadtpfarrei beigelegten Beneficium S. Georgii ruhte. Daher schreibt sich die Leistung von 10 fl. seitens des Pfarrers an den Prediger, der jedoch jene Messe auch durch einen andern Priester abhalten lassen kann.

Zu 2. Am Freitage vor dem Sonntage Reminiscere (8. März) 1471 stifteten Bürgermeister und Rath von Aichach „eine ewige Messe in der Pfarrkirche auf dem Altare in der neuen Kapellen des heiligen S. Arsacii und S. Antonii," und begabten sie mit einer Behausung, mit einigen Zehnten zu Gachenbach, Hartmühle und Künhausen, und mit kleinen Gilten und Stiften zu Aichach und in Orten der Umgebung. Am 13. März 1471 ertheilte Bisch. Johannes von Augsburg der Stiftung die kirchliche Bestätigung (Urkden abschr. im bisch. Arch.). Da dieselbe zu gering war, um einen eigenen Priester zu nähren, wurde das Beneficium schon seit Jahrhunderten, nachweisbar seit 1584, jedoch ohne kanonische Unirung, der Prädicatur beigelegt. Hienach präsentirten die Patrone, Bürgermeister und Rath von Aichach, den von ihnen nominirten Prediger jedes Mal noch besonders auf dieses Beneficium. Das Pfründehaus wurde 1698 verkauft.

Zu 3. Das Beneficium Aller-Seelen in der Pfarrkirche wurde durch die Bürgerschaft von Aichach im 15. Jahrh. gestiftet (der Stiftungsbrief ist nicht mehr vorhanden); das Präsentationsrecht stand vollständig dem Commenthur von Blumenthal zu. Am 20. Juli 1467 aber räumte der Commenthur Reinhart von Neipperg dem Stadtrathe die Befugniß ein, in 7 Erledigungsfällen nach einander einen Priester zur Präsentation nominiren zu dürfen; in jedem 8. Falle aber solle Nomination und Präsentation dem Commenthur zustehen (Urk. abschr. im bisch. Arch.). Die Dotation des Beneficiums bestand hauptsächlich in zwei Halbhöfen zu Aresing, war daher gering. Nachdem die Einkünfte über 50 Jahre lang stiftungswidrig zur Besoldung der lateinischen Schulmeister verwendet worden, verlangte die bischöfliche Stelle im J. 1615 die Wiederbesetzung der Pfründe, wornach sie anfänglich gewöhnlich mit dem Beneficium S Laurentii verbunden, um 1680 aber, jedoch ohne kanonische Unirung, der Prädicatur beigegeben wurde, welche sie noch genießt.

Die kirchlichen Funktionen, welche bei geänderten Zeitverhältnissen dermal der Prediger in eigener Person oder durch seinen Kaplan zu besorgen hat, sind folgende:

a. An Sonn- und Feiertagen in der Pfarrkirche Frühmesse, an hohen Festen Frühamt; an denselben Tagen in der Spitalkirche um 7 Uhr die

j. g. Mittelmesse durch den Kaplan (an Monatsonntagen um 7 Uhr in der Pfarrkirche); an Werktagen um $^1/_2$ 9 Uhr die hl. Messe in der Pfarrkirche, an Freitagen aber im Spitale; jährlich 4 Quatemberämter in der Spitalkirche; 3 Jahrmessen in der Gottesackerkapelle; gestiftete Messen mit Applikation im Ganzen 387 (Ord.-Entschl. vom 14. Mai 1860).

b. Predigten in der Pfarrkirche: An allen Sonntagen früh 6 Uhr vor der Frühmesse, am ersten Sonntage jeden Monats aber Mittags $12^1/_4$ Uhr; 5 Mal im Advente unter der Woche früh 6 Uhr; an 9 Festtagen Morgens $8^1/_2$ Uhr (Pfarrpredigten); an 10 Festtagen Nachm. 2 Uhr; an den Donnerstagen in der Fasten Abends $4^1/_2$ Uhr.

c. Aushilfe im Beichtstuhle; an einigen hohen Festen (der Prediger oder sein Kaplan) beim Hochamte levitiren; an 3 Gebetstagen von 8—9 Uhr und von 12—1 Uhr auf der Kanzel mit dem Volke eine Betstunde halten.

Das Einkommen der Prädicatur ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus gestift. Kapitalien (790 u. 1520 fl.)	92	24
2. aus Grundstücken: Gärten 0,19, Wiesen 2,16 . .	20	57
3. Wohnungsgenuß	50	—
4. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. Rechten (12,104 fl. $6^6/_8$ kr. Kap.) und Zehenten (11,846 fl. $7^4/_8$ kr.)	958	$^3/_8$
5. aus der Spitalstiftung:		
a. Holz in nat. 10 Kl. weiches, 2 Kl. hartes, 6 Schob. Pauschen	104	—
b. für Stroh u. a.	22	30
c. für den Zehenten [9])	18	$17^1/_8$
d für die Wasserweihe	8	—
6. vom Stadtpfarrer wegen der 7 Uhr-Messe	10	—
7. aus Pietanzgeldern	77	$44^1/_8$
8. für gestift. Messen u. a.	79	10
	1441	$2^5/_8$

Lasten:	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	27	$56^5/_8$
2. wegen des Diöces.-Verb. . .	6	11
3. auf Kaplanhaltung	406	—
4. Bauschilling an die Stadtkammer	10	—
5. wegen besond. Verhältnisse .	18	48
	468	$55^5/_8$
Rein-Ertrag	972	7

(Superrev. Fassion v. 1859).

Das Prädicaturhaus, Wohnung des Predigers und seines Kaplans, der Pfarrkirche nahe, mit Stall und Hofraum, ist schön und gut gebaut. Die

---

9) Es ist hier der bedeutende Groß- und Kleinzehent von Peutenhausen, Habertshausen und Westerheim gemeint, der vom Spitale zurückbehalten wurde, und jetzt noch, wie im J. 1498, dem Prediger mit jährlich 18 fl. $17^1/_8$ kr. ersetzt wird!

Baupflicht ruht auf der Stadtkammer, an welche der Prediger jährlich 10 fl. Bauschilling entrichtet.

Der Stadtmagistrat Aichach übt das Recht der Nomination, S. M. der König das der Präsentation auf die „Prädicatur und die damit vereinigten Beneficien". Von der Forderung der Stiftungsurkunde, daß nur ein Doctor oder Licentiat Prediger sein könne, mußte längst abgesehen werden.

4. Beneficium S. Georgii.

Es ist der Stadtpfarrpfründe beigegeben; s. ob. S. 139.

5. Beneficium S. Laurentii.

Georg Griesstätter, Ungelter zu Aichach, und sein Sohn Arsacius stifteten im 15. Jahrh. eine ewige Messe in die Pfarrkirche zu Aichach auf den Altar der Heiligen Laurentius, Sebastian, Vitus und Apollonia, und begabten sie mit einem Zehenten zu Eisoltsried, Pf. Grimoldshausen, und mit mehreren vereinzelten Gilten und Stiften. Am 20. März 1487 confirmirte Bisch. Friedrich die Stiftung, überließ das Recht zu nominiren dem Arsacius Griesstätter und seinen Erben, das Recht zu präsentiren aber der Commenthurei Blumenthal, und verpflichtete den Kapellan, daß er fleißig die hl. Messe lese (missas frequenter et assidue celebret), und dem Pfarrer mit Lesen und Singen beihelfe (Urk. absch. im b. Arch.). Im vorigen Jahrh. nominirte und präsentirte auf das Beneficium ausschließlich der Commenthur. Weil aber dasselbe nur sehr gering dotirt war, wurde es, so weit die Nachrichten zurückreichen, immer andern Pfründen beigegeben, und zwar meistens der Prädicatur, bis im J. 1760 der Commenthur von Blumenthal dieses Beneficium, dessen Einkünfte damals nur zu 31 fl. 10 kr. berechnet waren, von der Prädicatur trennte und dem Beneficiaten von Ober-Wittelsbach beilegte, der es, jedoch ohne kanonische Union, auch jetzt noch genießt, und die darauf haftenden 26 hl. Messen für die Stifter persolvirt. S. unten.

6. Beneficium S. Leonhardi (v. Donnersberg'sches Benef.).

Die Gaulrappen und Prenner, Bürger zu Aichach, stifteten eine ewige Messe auf den Altar U. L. Frauen, St. Stephan und St. Leonhard in der Pfarrkirche zu Aichach, und dotirten sie mit 14 Tagw. Wiesen bei U/Wittelsbach und kleinen Grundstiften zu Aichach, Gaulzhofen, Stumpfenbach und an einigen andern Orten. Im Besitze des Nominations- und Präsentationsrechtes auf diese Pfründe finden wir im 16. Jahrh. den Aichacher Bürger Stephan Camerer und seinen Sohn Caspar, welcher am 14. Aug. 1586 dieses Recht seinen Schwägern Kaspar dem Donnersberger, Bürger zu München, und dessen Bruder Joachim abtrat. Dieser, zuletzt bayrischer oberster Kanzler und Freiherr zu Igling, legte im J. 1602 das Präsentationsrecht der St. Leonhardspfründe auf das v. Donnersberg'sche Fideicommißgut Ober-Igling, und von nun an erhielt die Pfründe den Namen „Donnersberg'sches Beneficium", wie sie früher „der Camerer Messe" geheißen hatte[10]). Dieses Präsentationsrecht blieb bei der freiherrl. Familie v. Donners-

[10]) Obiges nach der Uebergabs-Urk. vom 14. Aug. 1586 und Akten im b. Arch. Kaspar Camerer war mit der Schwester der obigen Donnersberger, Anna, gest. 1604, deren Mutter eine Prennerin gewesen war, in kinderloser Ehe vermählt. Dannhauser l. c. 29.

berg, bis es mit dem Verkaufe der Herrschaft Igling im J. 1827 an den Grafen Friedrich Karl v. Spaur zu Flavon und Valor überging, dessen Familie sich im Besitze des Schloßgutes Igling, und damit auch des obigen Präsentationsrechtes, anerkannt durch h. Min. Rescr. v. 24. Juli 1839, noch befindet. Wie wegen geringer Erträgnisse das St. Leonhardi-Beneficium früher stets andern Pfründen beigegeben oder von Donnersberg'schen Kaplänen und Hofmeistern zu Igling versehen worden war, so präsentirten auch seit 1825 bis hieher, jedoch ohne kanonische Unirung und unpräjudicirlich für ihr Recht, die Patrone den v. Ortt'schen Beneficiaten zu Aichach auf dasselbe, welcher die auf ihm haftende Obliegenheit einer Wochenmesse für die Stifter (Ord.-Dekr. v. 11. März 1674) zu erfüllen hat. Das baufällige Beneficiatenhaus wurde im J. 1852 für 2000 fl. verkauft.

Die Einkünfte des Beneficiums sind folgende:

	fl.	kr.
Einnahmen:		
1. Zinse von gestift. Kapitalien	24	3
2. aus Realitäten:		
a. Aecker 2,63, Wiesen 13,43	96	48
b. Zinse aus dem Hausverkaufe	84	25
3. von der Ablösungs-Kasse aus grundherrl. Rechten (2396 fl. 21 kr. Kap.)	95	50
	301	6
Lasten:		
1. Auf Staatszwecke . . . . 13 . 43 6/8		
2. wegen des Diöces.-Verb. . . 4 . 12		
3. für besond. Zwecke . . . . 5 . 12		
	23	7 6/8
Rein-Ertrag:	277	58 2/8

(Superrev. Fassion v. 30. Jun. 1859).

7. v. Ortt'sches Beneficium.

Der im J. 1715 verstorbene churfürstl. Rath und Mautner zu Wasserburg, Joh. Franz Ritter v. Ortt auf Grünbach, verordnete in seinem Testamente vom 14. Juli 1715 ein Legat von 5000 fl. zur Begründung „eines perpetuellen Beneficiums" in der Pfarrkirche zu Aichach. Im Vollzuge des Testamentes wurde festgesetzt, daß Bürgermeister und Rath von Aichach ausschließlich das Präsentationsrecht auf das Beneficium üben, dagegen aber eine Wohnbehausung für den Beneficiaten herstellen und deren bauliche Unterhaltung für alle Zukunft vollständig übernehmen sollten, während der Beneficiat wochentlich 4 hl. Messen für den Stifter zu appliciren, an die Pfarrkirche jährlich 12 fl., an den Meßner 4 fl., und an die Stadtkammer als Bauschilling 5 fl. zu leisten habe. Der hienach vom Stadtrathe gefertigte Stiftungsbrief vom 4. März 1736 erhielt am 10. März 1736 die bischöfl. Confirmation Das Präsentationsrecht des Stadtmagistrats von Aichach wurde durch kgl. Entschl. v. 12. Sept. 1839 mit dem Anfügen anerkannt, daß dieses Recht „jederzeit für einen zur aktiven Seelsorge nicht mehr befähigten Priester auszuüben sei." Die Obliegenheiten des Beneficiaten bestehen noch in wochentlich 4 für den Stifter zu applicirenden hl. Messen.

Das Beneficial-Einkommen ist:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Zinse von gestift. Kap. (5000 fl.)		250	—
2. aus dem Hospitale:			
a. 2 Sch. Roggen (Normalpr.)		18	12
b. 4 Kl. weiches Holz		30	—
3. Wohnhaus nebst Garten 0,15		50	—
4. aus der Stadtkammer für Lesung der Zehnuhr-Messe an Sonn- und Feiertagen		12	—
		360	12
Lasten[11]):			
1. Wegen des Diöces.-Verb.	4 . 12		
2. wegen besond. Verhältnisse.	21 .		
		25	12
Rein-Ertrag:		335	—

Das Beneficiatenhaus, nahe der Pfarrkirche, ist sehr geräumig und gut gebaut. Die Stadtkammer, an welche der Benef. 5 fl. Baukanon bezahlt, hat alle Baulichkeiten zu wenden. Ein kleiner Garten, mit einer Mauer umgeben, liegt unmittelbar am Hause.

VI. Hospital-Stiftung.

Hauptstifter dieses Spitales, welches nach seiner ursprünglichen Bestimmung Kranken, Armen und Pilgern dienen sollte, ist der Aichacher Bürger Konrad der Werder mit seiner Ehefrau Elisabeth, welche das Spital erbauten und ein ihnen eigenes Anwesen zu Aichach und ihren Hof zu Froschheim (Pf. Ober-Bernbach) mit anderm Gute zu demselben schenkten. Am 31. Mai 1354 ertheilte Bisch. Markwart von Augsburg dieser Stiftung die kirchliche Confirmation[12]). Eine Meßstiftung in die Kapelle des Spitales, „des er Stifter gewesen ist", konnte Konrad Werder, vom Tode übereilt, nicht mehr ausführen, hinterließ aber für dieselbe 400 Pfd. Heller, welche

---

[11]) Die Lasten auf Staatszwecke trägt die Stadtkammer.

[12]) Urk. d. d. Auguste M. CCC. L.IIII die sabbathi ante octavam Pentecosten, im Pfarrb. – Cum dilectus noster in Christo Chunradus dictus Werder, civis oppidi in Aichach, necnon Elisabeth uxor ejus legitima, pia et salubri devotione moti hospitale pro infirmis, pauperibus et peregrinis in oppido Aichach secundum possibilitatem necessariorum colligendis, in quo opera pietatis et misericordiae exerceantur, tanquam fundatores novi et principales aedificare et construere, ac subscriptis bonis et possessionibus suis propriis, videlicet possessione et area quondam dicti Reumpfing, cum suis attinentiis, necnon curia sua in Froschaim situata, ac aliis bonis suis mobilibus dotare laudabiliter coeperint bono zelo - - Nos ordinationem, fundationem et prescripti hospitalis aedificationem approbamus, ratificamus, et - - legitime confirmamus, volentes tamen et

die Ordenshäuser Aichach und Blumenthal übernahmen und sich dagegen zur Besorgung einer Messe im Spitale durch ihre Priester an 3 Wochentagen und an 20 Festen laut Urk. vom Mittichen nach Philippi und Jakobi (8. Mai) 1359 verpflichteten (Urk. im Pfarrb.). Weitere Messen auf einzelne Tage stifteten 1363 Ott der Rumpfing und Kunigund die Werderin vor 1375 (ib.). Wie im 15. Jahrh. in der Spitalkirche ein wohldotirtes Beneficium S. Margarethae, aus einer nicht bekannten Stiftung herrührend, bestand, und wie es zum Hauptstocke für die Prädicaturstiftung wurde, ist oben S. 140 erzählt worden[13]). Auch in Erwerb und in Mehrung zeitlicher Güter und Rechte schritt die Stiftung glücklich voran; und obwohl durch die Zerstörung des Jahres 1634 mit schwerer Beschädigung heimgesucht, war sie bald wieder in der Lage, eine ausgedehnte Wohlthätigkeit üben zu können. In Aichach selbst besaß sie die obere Stadtmühle und betrieb eigene Landwirthschaft, welche jedoch im J. 1810 in einem Umfange von 191 Jauch. Aeckern, 54 Tagw. Wiesen und 11 Krautbeeten im Versteigerungswege um 11,425 fl. veräußert wurde. Nur der in 462 Tagw. bestehende Waldbesitz verblieb der Stiftung. Ihr Vermögen unter magistratischer Verwaltung beträgt ein Kapital von mehr als 137,000 fl., aus welchem über 30 Personen im Spitale verpflegt werden. (Dannhauser l. c. 11).

An dieses Gebäude angebaut ist die Spitalkirche S. Spiritus; ihr Grundbau, mit den beiden massiven Pfeilern in der Mitte, welche die Kirche in zwei Schiffe theilen, gothisch, der Ueberbau und die innere Einrichtung modern. In ihr werden von Seite der Prädicatur an Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr, jeden Freitag um $8^1/_2$ Uhr die hl. Messe, und sonst öfter Stiftmessen gelesen und 4 Quatember-Aemter gehalten. Ihre Bedürfnisse bestreitet die Spitalstiftung.

---

ordinantes, ut ex premissa fundatione ibidem parochiali ecclesie in suis juribus prejudicium nullum fiat. — Konrad der Werder, Burger zu Aichach, Elsbet, seine eheliche Wirthin, und ihre Tochter Agnes werden genannt am 6. Mai 1348 beim Tausche ihrer Hube zu Hunoltsried an St. Ulrich in Augsburg, M. B. 22, 309, wo unter den Zeugen auch Ott der Rumpfing erscheint. Ein Chunrat von Werd ze Aichach kommt 1301 vor, ib. 235, und Konrad der Werder 1314 und 1330, ib. 241, 261.

[13]) D. d. Frankfurt 1339 an St. Magdalenen-Abend (21. Jul.) urkundet der Deutschmeister Wolfurt von Nellenburg, daß das Seelgerait „vmb die ewige Früemeß in vnserm Hus ze Aichach", die der Ritter Ulrich der Willbrant von Parkstein um achthalbhundert (?) Pfund Heller kauft hat, mit seinem Willen geschehen sei, und erklärt das Haus zu Aichach als verbindlich zu Besorgung dieser Frühmesse (Urk. abschr. im Pfarrb.). Da der Stadtpfarrer Dr. Leonh. Weiß im J. 1626 das unversehrte Original dieser Urkunde mit seinen 4 Siegeln (dem des Deutschmeisters, des Landcommenthurs von Franken, und der Häuser Aichach und Blumenthal) „in dem Archiv des Spitals vff dem Rathshaus" auffand (ib.), so wird diese nicht näher bekannte Stiftung Beziehung zum Spitale haben, und könnte jene Frühmesse sein, deren Khamm Hier. Aug. P. 1. auct. p. 122, nr. 2. Erwähnung macht.

VII. Eingepfarrte Orte. Sie werden theils unmittelbar von der Pfarrei aus, theils durch den Curatbeneficiaten zu Ober-Wittelsbach pastorirt und mit Gottesdiensten versehen.

A. Unmittelbar von Aichach aus werden pastorirt:

1. Ober-Schnaitbach. D., 44 H. (darunter 4 große Höfe), 238 S., 1 St. südwestl., zu beiden Seiten des Kronbächleins in 2 Häuserreihen aus einander gebaut; Kirche S. Agathae.

Die ersten Nachrichten über Ober-Schnaitbach (für beide Schnaitbach ist die gewöhnliche Benennung Snaitpach) entnehmen wir den Urkunden des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg[14]. Es schenkt nämlich zwischen 1126 und 1179 Rudolf de Snaitpach ein Prädium daselbst, und Rudolf de Aicha, vielleicht derselbe, ein zweites an St. Ulrich (M. B. 22, 69. 79), und wirklich besitzt dieses Kloster im 13. Jahrh. 2 und eine halbe Hube in Snaitpach (ib. 136). Ein großer Hof in Obersnaitbach war damals grundbar zum herzogl. Amte Wittelsbach (ib 36a, 179; s. auch ib. 165). Neben den Grundunterthanen des Klosters und der Herzoge waren in unserm Orte, wahrscheinlich aus alten Wittelsbach'schen Belehnungen herrührend, 12 Familien grund- und gerichtsbar nach Sandizell, 2 nach Griesbeckerzell, 1 nach Pöttmes.

Die Kirche S. Agathae, zu äußerst westlich in der Häuserreihe rechts des Bächleins, ist in ihrem Schiffe sehr alt, der Chor eine spätere Erweiterung; Sattelthurm mit 2 Glocken. Sie hat Sanctissimum und Cömeterium, sonn- und festtäglichen Vormittags-Gottesdienst durch einen Kaplan von Aichach, Trauungen, 12 Stiftmessen, und 3109 fl. Kap.

Zur Kirche von Ober-Schnaitbach halten sich:

a. Hüsling, W., 7 H. (1 Gütler, die übrg. Häusler) 27 S., $1^1/_2$ St. von Aichach weiter westlich im Thale.

Der Ort, wahrscheinlich Zugehörde zu Wittelsbach, kommt im Salbuche Herz. Ludwig's des Strengen von c. 1280 unter dem Namen Huslingen vor (Marquardus de Tulgen [Baier-Diling] habet sine jure et sine obligatione unam curiam in Huslingen, M. B. 36a, 165). Ein anderer Hof (curia in Hueslingen, ib. 269) zinste zum Hofmarschalkenamte nach Schiltberg $^1/_2$ Pfd. Pfenn. Zuletzt gehörte der ganze Ort zur Hofmarke Griesbeckerzell.

b. Knottenried, 1 Hof, 7 S., $1^1/_2$ St. von Aichach westl. in derselben Lage.

Zuletzt gleichfalls Zugehörde von Griesbeckerzell.

---

[14]) Das im Namen Snaitpach angewandte Wort snaid gehört zum altd. snidan, schneiden. Unter den Erklärungsversuchen dieses Wortes dürfte die Deutung von H. Meyer, Ortsn. d. Kant. Zürich, S. 74, Schneit = abgeschnittener, gereinigter Waldboden, die annehmbarste sein. S. Förstem. 2, 1281.

2. **Unter-Schnaitbach**, D., 30 H. (darunter 5 große Höfe), 186 S., 1/2 St. südwestl., am Einflusse des Kronbächleins in die Paar; Kirche S. Heimerami.

Unter-Schnaitbach war Lehen der Pfalzgrafen von Scheiern-Wittelsbach, und hatte ein Adelsgeschlecht, welches eine Zeit lang sogar das Schenkenamt der Pfalzgrafen und Herzoge bekleidet zu haben scheint. Die ältesten Schnaitbacher (de Snaitpach), Walther, Diemar, Engilmar, erscheinen im 12. Jahrh. als Zeugen bei Schenkungen an St. Ulrich in Augsburg (M. B. 22 an vielen Stellen), und Rudolf de Snaitpach trägt Lehen von diesem Kloster und schenkt an dasselbe (ib. 22, 79). Später sind sie als Zeugen bei Wittelsbach'schen Schenkungen an Kl. Scheiern gegenwärtig (ib. 10, 404 ff.), und geben selbst an dieses Kloster, wie Berchtold der Schenke (pincerna de Snaitpach), der darin sein Begräbniß nahm (ib. 10, 407). Derselbe oder ein anderer Schenke dieses Namens (Berchtoldus pincerna de Snaitpach) gab alle seine Güter, eigene und herzoglich lehenbare, als Seelgeräthe an Kl. Fürstenfeld; für die letztern, ausgenommen die Veste Gereut (munitio illa in Gereut, Haslang-Gereut?), gab Herz. Ludwig der Strenge am 10. Oct. 1285 seine Zustimmung (M. B. 9, 105). Die Schnaitbecke, welche im 14. Jahrh. um Aichach vorkommen (3. März 1315 verkauft Berchtold der Snaitbach Gefälle zu Aichach an Blumenthal, R. B. 5, 299), scheinen Nachkommen dieses Geschlechtes zu sein. Die Burg zu Schnaitbach war wiederholt Aufenthaltsort bayerischer Herzoge; denn ze Snaitpach ausgestellt sind Urkunden von Ludwig dem Strengen am 17. Dec. 1293 (ib. 110), von Herz. Rudolf am 31. März 1296, von Rudolf und Ludwig am 2. Jan. 1302 (Quell. u. Erört. 6, 92. 131). Diese Burg (Snaitpach burch) wird ausdrücklich genannt im Theilungsbriefe K. Ludwig's des Bayern und der Söhne Herz. Rudolf's vom 4. Aug. 1329 (ib. 302); bei der Belehnung Seiz' des Marschalks von Oberndorf mit der Hofmarke Schnaitbach vom 4. Okt. 1412 durch Herz. Stephan (obbayr. Arch. 2, 280) wird aber nur mehr ein „Burgstall" daselbst genannt. Verschiedene Familien, wie die Schenken von Stumpfsberg, die Kamerauer, die Gumppenberger, v. Krailsheim, v. Tannberg, v. Eck, wurden sofort mit dieser Hofmarke, Unter- oder Niederschnaitbach genannt, belehnt, bis endlich Frhr. Jos. Clem. v. Weichs, bei dessen Familie dieselbe von 1565 an gewesen, sie im J. 1720 an die Commende Blumenthal verkaufte, nach deren Auflösung im J. 1806 sie an den Staat zurückfiel (obb. Arch. 3, 229, 234, und v. Raiser in den Schr. d. hist. Ver.).

Die Kirche S. Heimerami an der Ostseite des Dorfes, mit ihrem weiten Sattelthurme, welcher den Chor bildet und 2 Glocken trägt[15]), mag aus dem 15. Jahrh. stammen. Sie hat Sanctissimum und Cömeterium, sonn- und festtäglichen Vormittags-Gottesdienst durch einen Kaplan von Aichach, Trauungen, 21 Stiftmessen, und 2100 fl. Kap.

---

[15]) Die kleinere, gegossen zu München 1724, zeigt die Wappen des Joh. Baptist v. Rufin auf Tiefenburg und St. Valentin, und seiner Gattin M. Johanna, geb. v. Unertl.

3. **Walchshofen**, D., 29 H. (darunter 5 Bauernhöfe), 200 S., 1 St. nördl. am Einflusse des Krebsbaches in die Paar; Kirche S. Martini ep.

Walchshofen wird bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. urkundlich genannt. Unter jenen Ministerialen der Grafen von Scheiern nämlich, welche die Güterschenkung der Wittwe des Grafen Otto II. von Scheiern, Hazaga, um 1077 an die Kirche St. Margaretha in der Zell im bayerischen Hochgebirge, woraus Kloster Fischbachau entstand, bezeugen, befindet sich Wicman de Walishoven (M. B. 10, 383). In der ersten Hälfte des 12. Jahrh. begegnet uns in Urkunden von St. Ulrich ein Mann des höhern Adels, nobilis homo, Udalschalk de Walcheshoven [16]), welcher ein ererbtes eigenes Prädium in seinem Dorfe Walchshofen (in vico ejusdem Walheshoven) und ein Eigengut in Walda an genanntes Kloster übergab, im J. 1131 als der Erste nach dem Pfalzgrafen die Schenkung des Prädiums Peutenhausen, und 1135 in derselben Reihe Schenkungen in Hopfgarten und Mauerbach an eben dieses Kloster bezeugte, wie er an erster Stelle auch unter Kl. Indersdorf'schen, Geisenfeld'schen und Scheftlarn'schen Zeugen auftritt (M. B. XIV, 120. 197. VIII, 391), und mit Andern vom Pfalzgrafen Otto V. beauftragt wurde, für ihn nach seinem Tode die Schenkung eines Gutes in Pessinacker an St. Ulrich zu vollziehen (ib. 22, 41. 15. 35. 77). Auch eine Schenkung an Kl. Polling bezeugt Udalschalk de Waleshoven mit seinem Bruder Wito und seinen beiden Söhnen Bernhard und Udalschalk de Husen (M. B. 10, 9, Hausen bei Stozhard). Sein Sterbetag ist im Todtenbuche von Dießen auf den 12. Mai eingetragen (Oulshalchus de Walheshoven, M. B. 8, 305). Zwischen 1126 und 1179 geben Rahewin und seine Ehefrau Hiltegund de Waleshoven ein Gut in Harde (Hart bei Weilach?) an St. Ulrich; ihr Sohn Berchtold aber, der gleichfalls de Husen heißt, schenkt dahin eine Hube in Griesbach und den Maierhof (villicam curiam) in Walshoven (M. B. 22, 38). Diesem Kloster bestätigt die Schutzbulle P. Alexander III. vom 6. Aug. 1177 einen Hof und die Mühle zu Walchshofen (Walishoven curtem et molendinum cum pertinentiis suis, ib. 189); und nach dem Salbuche von St. Ulrich von 1404 (im hist. Ver. zu Augsb.) bezog es damals in Walshofen Gefälle von einem Hofe, einer Hube, der Mühle, vom Forstlehen, und einen geringen Zehent. Das Salbuch Herz. Ludwig's des Strengen von c. 1280 erwähnt beim Amte Wittelsbach eines giltbaren und eines weggezogenen Hofes (curia) in Walshoven (M. B. 36 a, 176—180). Kl. Fürstenfeld erwarb im J. 1297 einen vom Herzoge lehenbaren Hof in Walchshofen durch Schenkung Konrads von Wildenrod (R. B. 4, 644), und 1311 einen andern durch Kauf von Herz. Ludwig (M. B. 9, 125). Drei Häuser gehörten zuletzt zur Hofmarke Griesbeckerzell.

Die **Kirche** S. Martini zu Walchshofen hat Sanctissimum und Cöme-

---

16) Walheshoven = **Höfe des Walchen**, des Fremden, von Walah, d. i. Wälsch, gallicus.

terium, sonn- und festtäglichen Vormittags-Gottesdienst durch einen Kaplan von Aichach, Trauungen, 32 Stiftmessen, und 1930 fl. Kap.

Man unterschied ehemals Ober- und Unter-Waldshofen. In Ober-Waldshofen beim Hause des St. Ulrikanischen Unterthanen stand eine alte Kapelle S. Margarethae, in welcher am Margarethen- und Martinstage die hl. Messe gelesen wurde. Wegen Baufälligkeit wurde sie um 1670 abgebrochen (bisch. Arch.)

Zur Kirche in Waldshofen hält sich der Hof

Ober-Buch, 1 H., 10 S., 1 St. nördl. von Aichach an der Paar, ehedem gerichtsbar nach Haslang-Gereut, grundbar zur Pf. Aichach.

4. **Algishausen**, D., 19 H. (darunter 3 Großbegüterte), 126 S., 1/4 St. westl., an der Anhöhe des Paarthales; Kirche SS. Petri et Pauli app.

Hier saß, im Ministerialverhältnisse zu den Bischöfen von Augsburg, während des 12. und 13. Jahrh. ein Adelsgeschlecht, genannt de Algishusen [17]). Diepold de Algeshusen bezeugt im 12. Jahrh. eine Schenkung an Kl. Indersdorf (M. B. 14, 120); häufiger aber treten während desselben Jahrh. Glieder der Familie mit dem benachbarten Adel als Zeugen in Urkunden von St. Ulrich und Afra in Augsburg auf, wie Brun, Wimar und besonders die Sigfriede (ib 22 an vielen Stellen), ein Name, der dieser Familie vorherrschend eigen ist. Im 13. Jahrh. heißen Heinrich und Sigfried de Algishusen ausdrücklich Ministerialen der bischöfl. Kirche von Augsburg (ib. 22, 209). Ein Heinrich ist 1259 Domherr zu Augsburg (ib. 33a, 92). Seinen Glanzpunkt, aber wie es scheint auch seinen Ausgang, fand das Geschlecht in Sigfried von Algishusen, welcher 1255 Febr. 5. das erste Mal als Domherr (Beitr. 2, 197), 1265 als Archidiakon beurkundet (R. B. 4, 761), vom 1. Aug. 1286 bis 26. Jun. 1288 als Bischof der Kirche von Augsburg vorstand. Nach ihm wird der Algishauser nicht mehr gedacht. Sein Vater liegt im Dome zu Augsburg begraben (ib. 35a, 123).

Das Kirchlein SS. Petri et Pauli app., ein alter romanischer Bau in länglicher Quadratform mit einem Thürmchen auf dem Westgiebel, steht auf der Anhöhe über dem Dorfe, feiert Patrocinium, Kirchweihe, und 33 Stiftmessen, und besitzt 680 fl. Kap.

Ein nahe gelegenes Haus zu Ober-Bernbach (Hs.-Nr. 1) gehört gleichfalls zur Stadtpfarrei Aichach.

---

17) Algishusen lautete früher wahrscheinlich Adalgiseshusen = Häuser des Adalgis. M. B. 22, 64 steht wirklich noch Algiseshusen. Im 13. Jahrh. lautet der Name auch Aelgis-, Alkis-, Algershusen, wie man auch jetzt Algershausen schreibt. Der bei Meichelbeck hist. Fris. oft vorkommende Ortsname Adalhereshusum, Adalkereshusun, ist nicht, wie schon angenommen wurde, Algishausen, sondern Allershausen bei Freising. Freudensprung Freis. Progr. 1856, S. 1.

5. **Unter-Griesbach**, D., 21 H. (darunter 2 Bauernhöfe), 103 S., 1/2 St. östl. am Griesbächlein.

Berchtold de Husen (Hausen bei Stozhard), zum Geschlechte der v. Waldshofen gehörig, schenkte zwischen 1126 und 1179 eine Hube in Griezbach an St. Ulrich und Afra in Augsburg (M. B. 22, 38), dessen Besitz daselbst (Griezbach prope Aichach) im Salbuche von 1404 mit 3 Huben verzeichnet ist [18]). Einen Hof zu Griesbach hatte das Domkapitel von Augsburg besessen, welchen es gegen eine Halbhube zu Nordendorf am 12. April 1575 an St. Ulrich vertauschte (Braun, hdschr. Gesch. v. St. Ulrich).

Unter-Griesbach hält sich, wie Algishausen, mit dem Kirchenbesuche an die Stadtpfarrkirche.

B. Durch den Curaten von Ober-Wittelsbach werden pastorirt:

1. **Ober-Wittelsbach**, D., 26 H. (darunter nur 1 Bauernhof), 125 S., 1 St. nordöstl. auf einer Anhöhe von Wäldern umgeben; Stätte der Burg Wittelsbach; Kirche B. Mariae V.

Wir betreten in Ehrfurcht den Weg zur Höhe von Wittelsbach; denn sie trug einst die Wiege des Königshauses von Bayern [19]). Auf der nahen Burg zu Scheiern lebten im 10. und 11. Jahrh. die Grafen von Scheiern, die erlauchten Nachkommen jener Luitpolde und Arnulfe, welche einst als Helden gegen die Ungarn gekämpft und herzogliche Gewalt über Bayern geübt hatten. Die Grafen von Scheiern waren die Hauptschirmvögte der Kirche von Freising, walteten mächtig in mehreren Grafschaften an der Ilm,

---

18) Der erste Theil des Namens Griezbach weist auf das altd. grioz, grober Sand, Kies.

19) Eine Viertelstunde unter Aichach lenkt ein gutgebauter Verbindungsweg von der Augsburg-Regensburger Landstrasse ab, und führt über Feld und Wald nach Ober-Wittelsbach. An dieser Strassenscheide setzte im J. 1834 ein patriotischer Bürger, der Steinbauermeister Ripfel von München, eine Denksäule aus rothem Marmor, welche auf einer Seite in 4 Feldern die Wappen von Scheiern, von Wittelsbach, von Pfalz und von Bayern, auf den 3 übrigen Seiten aber folgende Inschrift trägt:

1. Hinauf nach Oberwittelsbach, zum alten Schyren-Schloß,
Wo Bayern, liebes Vaterland, dein Herrscherstamm entsproß.
O Otto! großer Ahne, nimm ew'gen Ruhmes Schein,
Zur Burg des Löwen trugest die gold'ne Kron' du ein.

2. Gegrüßet sei, du heil'ger Weg! es rührt mit heißer Lust,
Wenn wir an dir vorübergeh'n, Erinnerung die Brust.
Wir denken an die alte Zeit, die gute deutsche Art,
Der Wittelsbacher Heldenruhm, mit frommem Sinn gepaart.

3. Was in der Vorzeit Tagen war Bayerns Losungswort,
Das wird auch ewig bleiben sein höchster Schirm und Hort:
Die Treue für den König, für Wittelsbach entbrannt,
Das Leben und die Liebe für Gott und Vaterland!

Paar, Abens, Glan und Amper, und hatten außer ihrem Stammschlosse Burgen zu Kelheim, Valai, Dachau, Wittelsbach u. a. Als aber jenes Kloster von Benediktinern, welches im J. 1087 Hazaga, die Wittwe des Grafen Otto II. von Scheiern zu Fischbachau gegründet, im J. 1104 erst nach Usenhofen (Eisenhofen) an der Glan, 1119 aber vom Gesammthause der Stifter nach Scheiern selbst verlegt worden war, wurde die Stammburg verlassen, die Glieder der Familie nahmen ihre Wohnsitze auf andern Schlössern ihres ausgebreiteten Grundbesitzes, und es bestanden fortan die Linien Scheiern-Dachau, Scheiern-Valai, und Scheiern-Wittelsbach. Ekkehart's I. von Scheiern Sohn, Graf Otto V., welcher um 1106 von Heinrich V. die Pfalzgrafenwürde von Bayern empfing, der Stifter von Klst. Ensdorf, ist es, welcher zuerst, und zwar urkundlich das erste Mal am 13. Jul. 1116, bei einer Schenkung, die er der Kirche von Bamberg machte, unter dem Namen eines Grafen von Wittelsbach auftritt[20]). Diese Benennung verblieb der ganzen von ihm gegründeten Linie auch für die Zukunft, und Wittelsbach wurde sein und seiner Nachkommen Hauptsitz. Unter den Kindern Otto's V., gest. am 4. Aug. 1155 und zu Ensdorf begraben, nennen wir hier den Pfalzgrafen Otto VI. den ältern (major), Konrad, Erzbischof von Mainz, und Otto VII. den jüngern (minor). Otto's VI. Heldenmuth und Treue gegen Kaiser und Reich erwarb glänzenden Lohn; denn nachdem Kaiser Friedrich I. Heinrich den Löwen des Herzogthums Bayern entsetzt hatte, belehnte er mit demselben am 16. Sept. 1180 zu Altenburg in Sachsen den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, und gab so dem alten und edeln Hause der Schiren die Würde zurück, welche es ehedem in Bayern begleitet hatte. Herzog Otto starb am 11. Jun. 1183 zu Konstanz, und liegt in Scheiern begraben.[21]) Von ihm stammen alle spätern Linien des Gesammthauses Bayern und Pfalz und das jetzt regierende königliche Haus von Bayern. Auch das Pfalzgrafenamt blieb beim Hause Wittelsbach, und wurde zuletzt von Otto's VII. Sohne, Otto VIII. von Wittelsbach, geübt, bis dieser die blutige That, womit er am 21. Jun. 1208 zu Bamberg an König Philipp Rache nahm, mit des Reiches Acht, und im Febr. 1209 mit seinem Leben bezahlte. Im Vollzuge der Acht wurden des Pfalzgrafen Schlösser gebrochen, und auch Wittelsbach blieb nicht verschont; entrüstet über die That seines Vetters zerstörte Herzog Ludwig I. selbst, des ersten Herzogs Otto Sohn, die Wiege seines Geschlechtes[22]).

Zur Sühne der schrecklichen That des Pfalzgrafen, so erzählt die Sage, baute Herzog Ludwig neben dem alten Burgkirchlein aus dem Gesteine des

---

[20]) Die älteste Schreibung ist Witilinespach, Witelinesbach, Witteleinespach, mit mehreren unwesentlichen Varianten, = Pach (Anhöhe) des Witilino, des kleinen Wito.

[21]) Für Obiges: J. F. Huschberg. ält. Gesch. des durchl. Hauses Scheiern Wittelsbach bis zum Aussterben der gräfl. Linie Scheiern-Valai (1238). München, 1834, — ein Werk voll gründlicher Forschung.

[22]) Ueber die „räthselhafte" That Otto's, ein Werk lange genährter Rache, s. die neueste, quellenmäßige Darstellung von O. Abel, König Philipp der Hohenstaufe, Berlin 1852, S. 230—240, und 386—392.

von ihm gebrochenen Schlosses Wittelsbach eine Kirche zu Ehren der hl. Jungfrau. Gewiß aber ist, daß in der Folge auf Wittelsbach wirklich eine Kirche sub tit. B. Mariae V. bestand und ein großes Zusammenströmen von Wallfahrern zu derselben stattfand; denn im Laufe der Zeit erschien dieselbe für die andächtigen Besucher zu klein und mußte vergrößert werden, wozu die Liebesgaben der Gläubigen die Mittel boten; daher Johannes Freiberger, Generalvicar des Bischofs Anselm v. Nenningen, durch Ausschreiben dd. Aichach 6. Dec. 1418 die gesammte Geistlichkeit des Bisthums aufforderte, den Almosensammlern für die genannte Kirche, für welche viele Bischöfe Abläße verliehen hatten, ferner förderlich an die Hand zu gehen [23]).

In diese Kirche verordnete am Mittwochen nach U. L. Frauen Geburt (9. Sept. 1472) Reinhart v. Neipperg, Commenthur zu Blumenthal, mit Gütern, Zinsen und Gilten, welche fromme Christgläubige zu diesem Zwecke bestimmt und hergegeben hatten, eine ewige Messe, und dotirte sie daraus mit Gefällen aus einem Hofe und zwei Huben zu Ober-Wittelsbach, einem Hofe zu Mauerbach, einem Hofe und einer Hube zu Tainnern, einer Hube zu Bernbach, dann mit Haus- und Grundzinsen zu Aichach, Kühbach, Ober-Wittelsbach, Hertshausen, Schiltberg, Bernbach, endlich mit dem Zehenten aus einem Hofe zu Mangelsdorf. Dafür solle der Kaplan die gestiftete Messe mit Messelesen und Gottesdiensten fleißig verwesen und alle Wochen eine Seelmesse lesen, sich aber keiner pfarrlichen Rechte versehen, ohne Vergnügen und Bewilligung eines Pfarrers zu Aichach. Dieselbe solle, so oft sie ledig wird, ein Commenthur zu Blumenthal leihen einem Priester des deutschen Ordens oder sonst einem Laienpriester. Bischof Johannes von Augsburg confirmirte am 9. Sept. 1472 die Stiftung (Urkden d. bisch. Arch.).

Nach den schwedischen Einfällen war es nicht mehr möglich, das Beneficium mit einem eigenen Priester zu besetzen; daher die Commende es lange Zeit ihrem Pfarrer in Schiltberg zur Versehung beilegte. Als aber die Zeiten sich besserten, schritt man zu dessen Wiederherstellung, und nun wurde aus dem beneficium simplex alsbald sogar ein beneficium curatum. Es hatte nämlich Dekan Steidle zu Aichach mit dem Beneficiaten G. Miller ein Uebereinkommen geschlossen: der Letztere solle, jedoch in Abhängigkeit vom Pfarrer, für die Aichach'schen Filialisten zu Ober- und Unter-Wittelsbach, Wernsbach, Heckenstall, Raperzell und Unter-Mauerbach alle pfarrlichen Gottesdienste und Funktionen verrichten, mit Ausnahme der hl. Taufe, des Begräbniß-Aktes und ersten Trauergottesdienstes. Bei einem Zusammentritte im bisch. Generalvicariate am 2. Juni 1681 beschlossen nun die Betheilig-

---

23) -- Cum ecclesia beatissimae Dei genitricis Mariae in Wittelspach propter multitudinem populi ad eam confluentis nimis arcta fuerit, et de eleemosyna Christifidelium per patronos suos in structura noviter est ampliata; hortamur igitur vos in Christo, et nihilominus in virtute sanctae obedientiae firmiter praecipiendo mandamus, ut vos nuncios dictae ecclesiae, cum ad vos pervenerint, benigne recipiatis, et pro colligendis eleemosynis in cancellis vestris coram plebe vestra pie promoveatis --- Khamm Hier. Aug. P. I. Auct. p. 111.

ten, daß diese Uebereinkunft für alle Zukunft Geltung haben solle, und das Ordinariat confirmirte sofort dieselbe am 23. Jul. 1681. Durch Ueberlassung der Stolgefälle und Opfer und durch eine Messen- und Predigtstiftung des Dekan Steidle vom J. 1688 zu 1200 fl. wurde zwar das gering dotirte Beneficium einiger Massen aufgebessert; da es aber doch an Einkünften immer noch schlecht bestellt erschien, legte die Commende Blumenthal demselben im J. 1760 das Beneficium S. Laurentii in Aichach, jedoch ohne kanonische Unirung, bei (s. ob. S. 144).

Die Obliegenheiten des Curatbeneficiaten sind heute im Wesentlichen noch dieselben, wie sie durch das Uebereinkommen vom 2. Juni 1681 festgestellt wurden, nämlich Pastoration von O.- und U.-Wittelsbach mit Wernsbach, und Abhaltung des pfarrlichen Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen und der Christenlehre, — all Dieses im Namen des Pfarrvorstandes von Aichach. Trauungen finden in O.-Wittelsbach, Taufen, Begräbnisse und der erste Trauergottesdienst aber in Aichach statt. In U.-Wittelsbach liest der Beneficiat monatlich ein Mal, in der Pfarrkirche zu Aichach als Nutznießer des Beneficiums S. Laurentii alle 14 Tage die hl. Messe.

Die Kirche, Burgkirche genannt, am nordwestl. Ende des Dorfes und am Nordrande der Burgstelle, an welcher noch die Gräben und theilweise auch die Grundmauern deutlich erkennbar sind, hat das Sanctissimum, ist in tit. B. V. Mariae de Victoria geweiht, und war vor dem Schwedenkriege eine viel besuchte Wallfahrtskirche. Sie ist ein großer, schöner gothischer Ziegelbau, von außen unbeworfen, sammt dem schönen, festen Sattelthurme, welcher 3 Glocken trägt [24]), um 1418 aufgeführt (s. oben). Ihre 3 Altäre aus dem vor. Jahrh. sind, wie die ganze innere Einrichtung, von geringem Werthe; doch haben sie altdeutsche Sculpturen [25]). — Gestift. Jahrt. und Messen 148. — Verm. 3481 fl. Kap.

Einzelne Vaterlandsfreunde hatten längst dem Wunsche Worte geliehen, die Stätte des ehemaligen Stammschlosses Wittelsbach durch irgend ein würdiges Denkmal bezeichnet zu sehen. Diese Wünsche veranlaßten die k.

---

24) Die mittlere mit der Inschrift: Ave Maria gracia plena dominus tecum benedicta, stammt aus dem 16. Jahrh., die große und die kleine aus neuerer Zeit.

25) Die Kirche bewahrt ein prachtvolles Gemälde, wie behauptet wird, aus der Schule Hans Scheifelin's, Christus als Keltertreter, von dem Chore der hhl. Martyrer umgeben, von einem Privatmanne aus Aichach im J. 1846 geschenkt.

Links vom Hochaltare zeigt eine Steinplatte auf dem Boden das Grab des Abtes von St Ulrich in Augsburg, Simon Golius, gest. 5. Mai 1548 im Schlosse zu U.-Wittelsbach. Er hat die Inschrift:

Arma Simon Golius posuit, lapis hic habet ossa;
Tumque aura spiritus vescitur aetherea.

Auf dem Grabmale selbst, links an der Chorwand, steht:

Debita jura Simon subiit quoque Golius abbas,
Mortis nam fato cuncta creata ruunt.
Hic multum studuit miserorum impendere turbae,
Fidus coenobio pervigilansque pater.
Regna colit coeli felix, perpessus acerbas
In terris curas, praemia digna ferens.

Regierung des damaligen Oberdonaukreises im J. 1829 zu einem erfolgreichen Schritte, nämlich zu einem Aufrufe an die Bewohner des Königreiches um Beiträge zur Restauration der Kirche und Herstellung eines Monumentes auf Wittelsbach. Der Gedanke fand bei der Nation freudigen Anklang, und die Beiträge an Geld, an mittelalterlichen Kunstwerken und an Kirchengeräthen floßen so reichlich, daß neben Errichtung einer Denksäule auch der Bau eines dem öffentlichen Unterrichte gewidmeten Gebäudes und die bauliche Herstellung der schadhaft gewordenen Kirche möglich wurde. Die Denksäule, auf dem Burgplatze südlich von der Kirche in gothischem Style nach Ohlmüllers Entwürfen schön und schlank aufgerichtet, wurde am 25. Aug. 1834 unter großer Festlichkeit enthüllt [26]. Die innere Restauration der Kirche ward leider nicht ausgeführt, und die Uebergabe der hiefür bestimmten Kunst- und Alterthumsgegenstände (verzeichnet im Kr.-Intell.-Bl. des Ober-Donaukr. 1828, Beil. Nr. 45, und 1829, S. 43. 166. 294. 418.) an dieselbe unterblieb. Wohl aber erstand von 1832 bis 1834 außerhalb des Burgplatzes ein großer gothischer Bau, bestimmt zu einem Schul- und Beneficiatenhause; denn die Vereinigung der Schule mit dem Curatbeneficium war von Regierung und Ordinariat schon im J. 1832 in der Art verfügt worden, daß der Beneficiat, dessen frühere Behausung verkauft worden war, im neuen Schulhause wohne und besondere Aufsicht über die Schule führe, daß ihm aber ein ständiger Schulgehilfe, welcher die Schule zu halten habe, beigegeben werde. Diese beiden Bauwerke nun, die Denksäule und das Schul- und Beneficiatenhaus, bilden das bayerische National-Denkmal auf Wittelsbach (k. Min.-Entschl. v. 13. Apr. 1831) [27].

Das jetzige Einkommen des Beneficiums ist:

	Einnahmen:	fl.	kr.
1.	Von der k. Unterrichtsstiftungs-Administration in München Entschädigung für 6 Kl. Fichtenholz	30	—
2.	aus Grundstücken: Gärten 0,43, Aecker 6,76, Wiesen 3,46	44	51
3.	von der Ablösungs-Kasse aus Grundrenten (10,661 fl. 35²/₈ kr. Kap.)	426	—
4.	von gestifteten Gottesdiensten	80	30
5.	an Stolgefällen	13	3¹/₈
		594	24¹/₈

[26]) Dieselbe trägt die Wappenschilde der Ahnen des Königshauses, der Grafen von Scheiern und von Wittelsbach, nebst den Wappen der 8 Kreishauptstädte des Landes, und die Inschrift:

Seinem
tausendjährigen
Regenten-Stamme
das treue Bayern.

Errichtet im achten
Regierungs-Jahre
König
Ludwig des Iten.

[27]) Eine genaue Beschreibung des Monumentes, der Grundsteinlegung und Enthüllung gibt J. Sutner, die Burgruinen zu Wittelsbach, München 1834.

			fl.	kr.
Einnahmen			594	$24^4/_8$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	17	$36^4/_8$		
2. wegen des Diöces.Verb.	5	17		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	3	59	26	$52^4/_8$
Rein-Ertrag			567	32

(Superrev. Fassion vom 5. Jan. 1860.)

Die Baupflicht an der Kirche hat primär die Kirchenstiftung, subsidiär und bedingungsweise das Staatsärar (Min.-Entschl. v. 17. Juni 1852). Die Frage über Baupflicht am Schul- und Beneficiatenhause muß noch als schwebend erachtet werden. Unter den bisherigen Verhältnissen waren die Reparaturen dieses großen, nicht für die einfachen Bedürfnisse einer Beneficiatenwohnung berechneten Hauses für das Beneficium sehr drückend [28]. Die Zehentbaupflicht nach Grimoldshausen wurde im J. 1859 in einen jährlichen Baukanon von 1 fl. 23 kr. umgewandelt.

Das Präsentationsrecht auf das Curatbeneficium ging nach Auflösung des deutschen Ordens an S. M. den König über.

2. **Unter-Wittelsbach**, D., 33 H. (4 Bauernhöfe, die übrg. Gütler und Häusler), 172 S., 1/2 St. nördlich von Aichach, an der Landstrasse nach Schrobenhausen, 1/4 St. nordwestl. von O/Wittelsbach, mit Schloß Sr. k. Hoh. des Herzogs Maximilian in Bayern; Kapelle SS. Udalrici et Afrae.

Theils Burgmänner von O/Wittelsbach, theils pfalzgräfliche Vasallen von Wittelsbach werden jene milites de Witelinespach gewesen sein, welche im 12. Jahrh. häufig als Zeugen bei Vergabungen an Klöster erscheinen, und auch dann noch vorkommen, als die Burg zu Wittelsbach schon zerstört war. Dietpolt de Wittilinespah ist zwischen 1137 und 1158 bei einer Tauschverhandlung des Hochstifts Freising anwesend (Meichelb. H. Fr. I. 2. nr. 1325), Etich de Witilinespach und sein Sohn Baldewin bezeugen zwischen 1126 und 1179, Eberhard 1204, Markwart und Sigfried 1240, Verhandlungen von St. Ulrich und Afra (M. B. 22, 86. 88. 110. 119. 203. 213), Ulrich und Merbot von Withlispach einen Vergleich der Stadt Aichach mit dem deutschen Hause daselbst 1293 (R. B. 4, 544). Dieselben Namen und andere milites von Wittelsbach erscheinen in Urkunden von Kl. Scheftlarn, Polling und Indersdorf (M. B. VIII. X. XIV). Im herzoglichen Salbuche von c. 1280 wird der Ort inferius Witlinspach genannt, und gehen Gefälle daselbst aus 2 Huben und 3 Höfen (curiae) zum Amte Wittelsbach (M. B. 36a, 175; cf. ib. 84 u. 85). Im 15. und 16. Jahrh. besitzen ihn die Sandizeller (1473 Konrad Sandizeller zu Niderwitelspach (ib. 10, 598), von denen er im J. 1533 durch Kauf

---

[28]) Auf dem Beneficium lastet ein von 1858/59 bis 1879/80 mit jährlich 25 fl. incl. der Zinse zu tilgendes Reluitionskapital von 344 fl. 19 1/10 kr., herrührend von Baukosten an der Beneficiatenwohnung und von Concurrenz nach Grimoldshausen.

an St. Ulrich in Augsburg überging. Das Schloß zu U/Wittelsbach wurde eine Zufluchtsstätte für den Klosterconvent, als er, von den Protestanten verdrängt, im J. 1537 aus Augsburg weichen mußte, und Abt Simon Golius starb daselbst am 5. Mai 1548 (s. oben S. 155.) Aber am 30. Jan. 1781 wurde vom Kloster die Hofmarke U/Wittelsbach sammt dem Zehenten zu O.= und U.=Wittelsbach und andern Gütern an Zahlungsstatt an einen Hrn. v. Reindl abgetreten (Braun hdschr. Gesch. v. St. Ulr.). Das Schloß kam nun an verschiedene Private, bis es im J. 1838 Herzog Maximlian in Bayern von den Erben des Regierungspräsidenten v. Link ankaufte.

Im Hofe des von Wasser umgebenen, unter Bäumen versteckten Schlosses bestand längst eine Kapelle s. tit. SS. Udalrici et Afrae. Herzog Maximilian ließ das baufällig gewordene Kirchlein im J. 1841 wieder herstellen und beschenkte es mit mehreren von ihm aus Jerusalem mitgebrachten hl. Reliquien. Am Feste des hl. Stephanus hält der Beneficiat von O/Wittelsbach feierlichen Gottesdienst, und monatlich eine gestiftete hl. Messe, welcher die Gemeinde U/Wittelsbach beizuwohnen berechtigt ist.

3. Wernsbach, W., 4 H., wovon 3 H. (1 Bauer und 2 Gütler) in die Pf. Aichach, 1 H. aber in die Pf. Kühbach gehören, 24 S., $^1/_4$ St. östl. von O/Wittelsbach, $1^1/_4$ St. von Aichach, am Saume eines Waldes.

Das Salbuch von St. Ulrich aus dem J. 1404 verzeichnet Gefälle eines Grundholden Werlspeck in Wernspach (ursprünglich wahrscheinlich Werinespach = Anhöhe des Werino). Ein Arnold der Werlspeck, d. i. von Wernspach, kommt 1403 bei einem Vergleiche über die Frühmesse zu Kühbach vor (M. B. 23, 377), und ein Wilhelm de Wernsbach in Urk. v. Klst. Indersdorf (ib. 10, 321).

* Von der Stadtpfarrei Aichach wurden abgetrennt:

1. Zu Raperzell, Pf. Schiltberg, gehörten früher die Kirche S. Marci und 4 H. zur Pf. Aichach. Im J. 1808 wurden dieselben von Aichach getrennt und nach Schiltberg eingewiesen (Ord.=Dekr. v. 20. Juli 1808).

2. Drei nach Aichach gehörige Häuser zu Unter=Mauerbach wurden im J. 1857 abgetrennt und nach Ober=Mauerbach eingepfarrt (Ord.=Dekr. v. 28. März 1857).

** Abgegangen im Pfarrsprengel sind:

1. Der Harthof bei U/Griesbach, vermuthlich das zwischen 1126 und 1179 von Rahewin v. Waldshofen an St. Ulrich geschenkte predium in Harde, M. B. 22, 38, dessen Gefälle ebend. S. 132 verzeichnet sind. Nach Dannhauser l. c. S. 33 wurden die Gebäude im Schwedenkriege niedergebrannt, und hierauf die dazu gehörigen Grundstücke vom damaligen Besitzer gegen Abnährung oder geringe wochentliche Zahlung an die Stadt Aichach abgetreten, welche den 500 Tagw. großen Waldgrund, der aus dem Gutsumfange entstanden war, im J. 1806 unter ihre Bürger vertheilte.

2. Heckenstall, Einödhof nahe bei Ober=Wittelsbach, im herzogl. Salbuche von c. 1240 als Hetenstal aufgeführt, ein Dorf genannt und

mit 2 giltbaren Höfen verzeichnet (M. B. 36 a, 84), zuletzt Eigenthum des Klosters Kühbach, wurde 1839 von Herzog Maximilian in Bayern angekauft, wornach im J. 1840 die Gebäude abgetragen und die Grundstücke mit andern herzoglichen Besitzungen vereinigt wurden.

VIII. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel besteht aus folgenden politischen Gemeinden: 1. Aichach mit Magistrat III. Kl.; 2. Algishausen; 3. Ober-Schnaitbach; 4. Ober-Wittelsbach mit Wernsbach; 5. Unter-Griesbach; 6. Unter-Schnaitbach; 7. Unter-Wittelsbach; 8. Walchshofen. Hüsling und Knottenried gehören zur Gemeinde Griesbeckerzell, Oberbuch nach Haslanggereut. Schulen bestehen: in Aichach mit 2 Lehrern und 3 Schulschwestern für Aichach, Algishausen und U/Griesbach; in Ober-Wittelsbach für O.- und U.-Wittelsbach und Wernsbach; in Unter-Schnaitbach für O.- u. U.-Schnaitbach, Hüsling und Knottenried; in Walchshofen für Walchshofen und Oberbuch.

Hauptwohlthäter der Schule von Aichach ist der im J. 1778 verstorbene Handelsmann Gotth. Hubmann, welcher sein Haus zu einem Schulhause bestimmte und sein ganzes Vermögen der Schule vermachte (Daimh. S. 4. 28).

Im J. 1853 wurden zur Uebernahme der Mädchenschulen arme Schulschwestern aus München berufen, welche, 3 an der Zahl, den obern Stock des Schulhauses bewohnen.

---

2. Pf. Aresing, 1065 S.

Patr. S. M. der König (vorm. das Domkapitel von Augsburg).

Ldg. Schrobenhausen.

I. Pfarrsitz. Aresing, D., 109 H. (20 Bauern, 36 Gütler, 51 Häusler), 587 S., langgedehntes Dorf zu beiden Seiten der Weilach, welche ein um den Ort ziemlich ausgebreitetes Thal durchfließt; 1½ St. von Schrobenhausen.

II. Pfarrgeschichte. Aresing, ohne Zweifel eine frühe Zugehörde der Grafschaft Scheiern, tritt in die Geschichte ein bei Gelegenheit von Schenkungen, die mit Gütern daselbst an geistliche Stiftungen gemacht wurden. Im 11. Jahrh. besitzt die Kirche von Augsburg 3 Huben in Eringesinga (Ergisinga, Jahresber. f. Schwaben 1841, 70. 71). Im 11—12. Jahrh. schenkt ein Edler, Gerolt, 3 Huben und 6 Leibeigene an Klst. Geisenfeld [1]), dessen Urkunden im 13. Jahrh.

---

[1]) Quidam nobilis homo, Gerolt nomine, dedit ad altare sancte Marie sanctique Zenonis (in Geisenfeld) tres hubas in villa Aeresingen cum omnibus juribus ad eas pertinentibus, et VI. mancipia, pro nutritura

Giltpflichtiger daselbst wirklich erwähnen (Quell. u. Erört. I, 428. 429). Zwischen 1126 und 1179 schenkt Berthold von Geboltsbach ein Prädium in Argesingen an Klst. St. Ulrich und Afra zu Augsburg (M. B. 22, 54), dessen Güterbesitz daselbst in den folgenden Jahrhunderten sich derart vermehrte (ib. 228. 245. 274), daß im Salbuche von 1404 zu Aresing 15 giltbare Güter, darunter 2 Mühlen, nebst vielen kleinern Gefällen aufgeführt werden. Im 12. Jahrh. gibt Berthold de Ergisingen ein Gut in Bergen an St. Ulrich (ib. 60), und andere Angehörige eines Adelsgeschlechtes, wie Diemar, Gerolt, Ulrich, Reginwart de Argisingen, sind im 12. und 13. Jahrh. häufig anwesend bei Verhandlungen dieses Klosters (ib. 11. 15. 42. 64. 65. 122. 127), und erscheinen, wie Heinrich und Adelbrant de Argisingen, im Gefolge der Pfalzgrafen von Wittelsbach, deren Ministerialen sie waren (M. B. 8, 393. 411. 438 ff.). Von Höfen zu Aeresingen, welche aus der pfalzgräflichen Zeit her den Herzogen giltbar waren, oder von ihnen zu Lehen rührten, melden die bayr. Salbücher von c. 1240 und c. 1280 (ib. 36 a, 85. 175. 180. 181. 268), sowie von einem Hofe, welchen Klst. Scheiern, wahrscheinlich aus Schiltberg'scher Schenkung (ib. 10, 406), daselbst besaß (ib. 36 a, 271). Der Ort stand fortan unter dem churfürstlichen Pfleggerichte Schrobenhausen.

Für ein hohes Alter der Pfarrei Aresing spricht das Kirchenpatronat des hl. Martinus; doch ist über ihre frühern Verhältnisse nichts bekannt. Die Pfarrkirche soll im J. 1320 von Bisch. Friedrich der Pfründe der Vierherrn am Dome zu Augsburg zugewiesen worden sein [2]). Auf die Pfarrei nominirte seit Jahrhunderten der Dompropst von Augsburg dem Domkapitel, welches dann die Präsentationen vollzog (Präs.-Urkunden).

In Aresing wurde am 17. Nov. 1751 geboren **Joh. Michael v. Sailer**, Sohn eines armen Schusters, „Deutschlands Fenelon,"

---

filiarum suarum (M. B. 14, 185). — Argesingen, Argisingen, Ergisingen, zuerst wahrscheinlich Arigisinga, heißt: **bei den Nachkommen des Arigis**. Später schrieb man Aeresing, Eresing, Aresing.

[2]) Pl. Braun Beschr. d. Diöc. Augsburg I, 427, unter Berufung auf eine domkapitl. Urk, welche sich jetzt nicht mehr vorfindet. Die Bestätigungsbriefe über die Besitzungen des Hochstifts und des Domkapitels vor 1320 (M. B. 33 a, 24. 45. 58. 426) erwähnen die Kirche von Aresing nicht. Der Umstand aber, daß das Domkapitel, schon im 11. Jahrh. zu Aresing begütert, daselbst, sowie in Rettenbach, Widdumhöfe inne hatte und viele Zehenten im Pfarrsprengel genoß, deutet auf den Vorgang einer Incorporation hin.

groß und hochverdient als christlicher Lehrer und Geistesmann, gest. als Bischof von Regensburg am 20. Mai 1832 [3]).

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche zu Aresing, dem hl. Bischofe Martinus geweiht, im nördl. Theile des Dorfes gelegen und vom Gottesacker umgeben, wurde 1859 und 1860 im gothischen Style neu gebaut und am 28. Okt. 1860 von Bisch. Pankratius von Augsburg consekrirt. Sie ist ein Denkmal der Pietät gegen den Geburtsort Sailer's; denn zu den Baukosten steuerte Sailer's edler Schüler und Freund, der Kardinal Melchior Frhr. v. Diepenbrock zu Breslau, 1306 fl., und die kath. Geistlichkeit Bayerns 2137 fl. 41 $^{4}/_{8}$ kr. Den Rest trugen die Kirchenstiftungen Aresing und Rettenbach, die Kosten der innern Einrichtung mit mehr als 4000 fl. die Gemeinde Aresing. Der Sattelthurm der alten Kirche mit 4 Glocken blieb stehen [4]). — Gestiftete Jahrt. 70. — Rent. Vermögen 7400 fl. Kap.

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft Aller-Seelen, errichtet mit bisch. Genehmigung vom 16. Juni 1716, in demselben Jahre der Hof-Erzbruderschaft Aller-Seelen in München aggregirt; 12 Monatmessen; rent. Vermögen 503 fl. Kap.; Verm. einer besondern Seelenaltarstiftung 738 fl. 40 kr.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Autenzell, D., 17 H. (3 Bauern, 7 Gütler, 7 Häusler) 90 S., $^{3}/_{4}$ St. südwestl. im Weilachthale; Kirche S. Mauritii.

In Autenzell (Vtincella = Zelle des Uto) saß im 12. Jahrh. ein Geschlecht des niedern Adels, von welchem Gerwich und Reginboto de Vtincella s. Vtincelle bei Schenkungen an St. Ulrich in Augsburg und an Klst. Indersdorf als Zeugen vorkommen (M. B. XIV, 120; XXII, 64. 83. 86).

---

[3]) Sailer's Geburtsstätte ist das Haus Nr. 59, genannt beim „krump'n Schuster." Dasselbe trägt seit 20. Mai 1856 eine Steinplatte mit der Inschrift:

Geburtsstätte
des hochwürdigsten Bischofs von Regensburg,
Herrn
Johann Michael von Sailer,
geboren zu Aresing am 17ten November 1751,
gestorben zu Regensburg am 20ten Mai 1832.

Besitzer des Hauses ist noch ein Schuhmacher, der aber mit Sailer nicht verwandt ist. Es befinden sich aber in Aresing noch Nachkommen seiner ältesten Schwester M. Anna, welche an den Schullehrer Bernh. Seitz daselbst verehelicht war.

[4]) Im Jahre 1862 gelangte die Kirche in den Besitz eines Kelches und eines Meßbuches, deren sich Bischof v. Sailer bei der Feier der hl. Messe bedient hat. (Mittheilung v. Pf. G. Maier in Aresing).

Autenzell ist die Hauptfiliale von Aresing und höchst wahrscheinlich ein alter Pfarrsitz, welchem alle übrigen jetzt Aresing'schen Filialorte zugewiesen waren. Die Gottesdienste daselbst regelte schon im J. 1471 Jun. 19. ein Schiedspruch Joh. Fuchssteiner's, Hofmeisters Johannes', Herzogs von Bayern und Dompropstes von Augsburg (abschr. im bisch. Arch.). Die Kirche, im J. 1856 restaurirt und vergrößert, hat Sanctissimum, Baptisterium für die Filialorte und Sepultur, pfarrl. Vormittagsgottesdienst durch den Kaplan jeden dritten Sonntag, an den Festen des Herrn (mit Ausnahme von Epiphanie und Pfingstsonntag) und der Apostel (mit Ausnahme von Johannes Ev.), an St. Stephanus, Palmsonntag, die letzten 3 Tage in der Charwoche, Allerheiligen, Allerseelen, an Weihnachten die zweite hl. Messe, Patrocinium am Sonntage nach St. Mauritius; 1 Wochenmesse; gestiftete Jahrmessen 10; rent. Verm. 1479 fl. Kap.

2. **Rettenbach**, D., 3/4 St. südwestl., 18 H. (6 Bauern, 8 Gütler, 4 Häusler), 87 S. Davon gehören die Kirche S. Otiliae und 14 H. (Nr. 1–11, 16—18) mit 56 S. in die Pf. Aresing, 4 H. mit 31 S. in die Pf. Weilach. Der Weilach'sche Antheil heißt auch Ober-, der Aresing'sche Unter-Rettenbach.

Rettenbach ist altes Besitzthum von St. Ulrich und Afra in Augsburg; denn wo erzählt wird, wie um 1120 Pfalzgraf Otto V. die Schirmvogtei über die Güter dieses Stiftes jenseits des Leches übernahm, steht unter den Gehöften (curtilia), deren Vogteigefälle an ihn bestimmt werden, auch Routenbach, und in der päpstlichen Bulle vom 6. Aug. 1177 wird dem Stifte unter andern Gütern gesichert Rotenbach mit seinen Zugehörungen (M. B. 22, 18. 189)[5]. Das älteste Salbuch von St. Ulrich aus dem 13. Jahrh. spricht von 19½ Huben in Routenbach[6], begreift aber unter denselben, da es zweier Mühlen erwähnt, und da im Salbuche von 1404 nur 3 giltbare Güter in Rötenbach aufgeführt werden, wahrscheinlich auch den Besitzstand des Klosters in Aresing, dessen in ersterm Salbuche nirgends gedacht wird. Auch milites de Rotenbach s. Routenbach, darunter die Namen Stephan, Ebo und Bebo, erscheinen im 12. Jahrh. als Zeugen in den Urkunden von St. Ulrich (ib. 15. 29. 42. 54.).

Die Kirche auf einer Anhöhe mit gothischem Chore und Sattelthurme hat Sanctissimum und Sepultur; pfarrl. Vormittagsgottesdienst jeden dritten Sonntag, an allen Festen der Heiligen mit Ausnahme der Marien- und Apostelfeste und St. Stephanus, an Weihnachten den dritten Gottesdienst, Patrocinium am Sonntage nach St. Otilia; 1 Wochenmesse; 1 gest. Jahresmesse; rent. Verm. 7050 fl. Kap.

---

5) Routenbach dürfte hier eher auf roden, reuten, zu beziehen sein (= gereutete Anhöhe?), als auf rother oder röthlicher Bach.

6) M. B. 22, 131, mit interessanter Aufzählung der Abgaben aus diesen Gütern an Geld, Getreide, Bier, Mastschweinen, — ipsi dispensatori dorsa porcorum cum priori parte capitis, usque in finem cum cauda abscisa reddentur, — Schafen, Hennen, Eiern, Käse, Bohnen, Hirsgries, Erbsen, Rüben, Eß- und Trinkgeschirren u. a.

3. **Unter=Weilenbach**, D., 3/4 St. südl. an einem Bächlein, das in die nahe Weilach mündet, mit den beiden Brünnlhöfen, 39 H. (3 Bauern, 18 Gütler, 19 Häusler), 227 S. Davon gehören 30 H. (Nr. 4, 11—39) mit 182 S. sammt der Kirche zur Pf. Aresing, 9 H. mit 45 S. zur Pf. Weilach.

Die Kirche zu Unter=Weilenbach mit einem weiten Satteltthurme verehrt jetzt als Patronin die hl. Maria (schon nach den Visit.=Akten v. 1775), trug aber früher den Titel S. Erhardi (ib.). Sie hat Sanctissimum und Sepultur, und im Wechsel mit Autenzell und Nettenbach Vormittagsgottesdienst an jedem dritten Sonntage, dann an allen Marienfesten, an Epiphanie, am Pfingstsonntage, das erste Amt in der hl. Weihnacht und Messe an Joh. Ev.; 1 Wochenmesse; 3 gestift. Aemter und 8 Messen; rent. Verm. 2979 fl.

In der Kirche besteht die Bruderschaft des hl. Johannes von Nepomuk, gestiftet 1738 von Karl Jos. Frhrn. v. Stängel auf Rainbach, Hofmarksherrn von Satelberg, bischöfl. confirmirt am 11. Jul. 1738; Hauptfest am Sonntage nach Joh. v. Nep. mit Frühmesse, Predigt und Amt.

4. **Ober=Weilenbach**, W., 3/4 St. südl., 8 H. (1 Bauer, 4 Gütler, 3 Häusler), 58 S., wovon 7 H. (Nr. 36—39, 42, 43) mit 47 S. in die Pf. Aresing, 2 H. mit 11 S. in die Pf. Weilach gehören.

Weilenbach (Ober= oder Unter=) hatte ein vom Orte benanntes, wahrscheinlich im Dienste der Marschalke von Schiltberg stehendes Rittergeschlecht; denn am 1. Juli 1268 schenkt Marquardus miles de Wilenbach dem deutschen Hause zu Aichach sein praedium in superiori Wilenbach (R. B. 4, 762), und um 1280 erscheint wiederholt ein Gerungus de Wilenbach (M. B. 36 a, 175. 180).

5. **Satelberg**, D., 1 1/4 St. südl. an einer Anhöhe auf dem rechten Ufer der Weilach neben dem Pfarrdorfe Weilach und mit diesem durch eine Brücke verbunden, ehemalige Hofmarke, 46 H. (3 Großbegüterte, die übrg. Gütler und Häusler) mit 240 S., von welchen 17 H. (Nr. 70—86), der s. g. Eichzipfel, mit 90 S. in die Pf. Aresing, 28 H. mit 150 S. aber in die Pf. Weilach gehören. Das Satelbächlein, welches den Ort durchfließt, scheidet hier beide Pfarreien.

Satelberg hatte in älterer Zeit einen eigenen Adel. Zu Anfang des 13. Jahrh. verschafft Rudiger de Satelberch, dessen Bruder Albert den Namen de Lintha führte (M. B. 10, 422), schwer krank und sein Begräbniß im Klst. Scheiern suchend (in lecto egritudinis decumbens, sepultura apud nos disposita), an dieses Kloster all sein Erbgut in Edelshausen; und als er dort begraben worden, gaben seine Ehefrau, sein Sohn Otto und sein Bruder Ulrich de Lintha dahin wirklich ein Prädium in Edelshausen (ib. 423. 431). Im J. 1293 ist Mechtildis de Sattelberch Abtissin des Clarissinen=Klosters in München (ib. 7, 150). Nach Aussterben der Satelberger kam die Hofmarke an verschiedene Adelsgeschlechter, wie an die

Hundt, an die Mamminger (17. Jahrh.), und endlich an die Frhrn. v. Stängel auf Rainbach. Der letzte dieser Familie, Karl Joseph, welcher nach dem Tode seiner Gemahlin in den geistlichen Stand trat, verkaufte um die Mitte des vor. Jahrh. die Hofmarke Satelberg an das Domkapitel zu Freising, mit dessen Gütern sie in Folge der Säcularisation an den Staat kam. Im J. 1804 wurde nun das Schloß zu Satelberg an einen Privaten verkauft, der das dabei befindliche Kirchlein S. Petri ap. abbrechen und an seiner Stelle ein Oekonomiegebäude aufführen ließ (bisch. Arch. und Mittheilung v. Pf. L. Mayr in Weilach). Zur Hofmarke Satelberg hatten gehört: ganz Satelberg, 4 Häuser von Weilach, 3 H. von Gachenbach, ein Bauer und einige Häusler von O/Wielenbach, ein Bauer von Labersdorf, 4 H. von Junkenhofen, ein Bauer von Ried und der Hof Ezzelberg.

Das auf einer Anhöhe gelegene, rings von einem Teiche umgebene Schloß, jetzt in einen Bauernhof umgewandelt, mit dem genannten Kirchlein, gehörte in den Sprengel von Aresing. In diesem Kirchlein, das eine Fundation in liegenden Gründen hatte, wurden ehedem (Visit.-Akten von 1775) 4 Quatembermessen, das Fest Petri und Pauli und von 3 auf einander folgenden Feiertagen der dritte gehalten. Die Begräbnißstätte für den Aresing'schen Ortsantheil ist in U/Weilenbach.

6. Ezzelberg, 1 Bauernhof auf einer Anhöhe unter hohen Eichen, 13 S., 1 St. südl., nahe bei O/Weilenbach; dabei eine im J. 1858 neu gebaute Privatkapelle.

Der Ezzelberg gehörte ehedem zur Hofmarke Satelberg.

* Der Einödhof Frankenzell, 2¹/₄ St. südöstl., wurde 1851 in die Pf. Rupertszell umgepfarrt.

V. Gemeinde- und Schulverband. Im Pfarrsprengel bestehen 3 polit. Gemeinden, nämlich 1. Aresing, 2. Rettenbach mit Autenzell, 3. Weilenbach mit O.- und U.-Weilenbach, Ezzelberg (und den Pf. Weilach'schen Orten Flamersbach, Gütersberg, Labersdorf und Spitalmühle). Der Antheil von Satelberg gehört zur Gem. Satelberg. Eine Schule mit Lehrer und Hilfslehrer ist in Aresing für Aresing und sämmtliche Filialorte mit Ausnahme von Satelberg und Ezzelberg, welche zur Schule in Weilach gehören.

VI. Pfarrdotation. Vom alten Widdumhofe zu Aresing, der, wie das Widdumhöflein zu Rettenbach, in Folge der Pfarrei-Incorporation ein leibfälliges domkapitel'sches Gut geworden war, hatte der Pfarrer Gilten zu beziehen. Gegen Nachlaß dieser Gilten und des Zehents vom Widdumhofe wurden aber schon vor Jahrhunderten Grundstücke von diesem an die Pfarrpfründe abgelassen, aus welchen in Vereinigung mit dem Widdumgute zu Autenzell im Betrage von c. 26 Tauch., lehenbar vom Frhrn. v. Pfetten zu Nieder-Arnbach, und mit einzelnen durch

Kauf und Vermächtnisse allmälig erworbenen Grundstücken der jetzige Pfarrwiddum sich bildete. Der Zehente im Pfarrsprengel war sehr getheilt. Aus der Aresinger Feldflur hob ihn von einem Drittheile, der s. g. Bauerngasse, der Pfarrer; vom zweiten Drittheile, der Weheimer Gasse, Klst. Hohenwart; vom dritten, der Sonderheimer Gasse, die Hofmarke Edelshausen (Graf v. Sandizell). Das Domkapitel von Augsburg hatte noch bis ins 18. Jahrh. hinein bedeutende Zehentbezüge aus den Filialorten, nämlich von Rettenbach neben dem Zehentantheile des Beneficiums U. L. Frau in Schrobenhausen, von Weilenbach neben dem Zehenten der St. Leonhardskaplanei in Inchenhofen, und von Satelberg zur Hälfte neben dem halben Theile des dortigen Hofmarkbesitzers. Es scheint ihn aber später veräußert zu haben, da es unter den Condecimatoren von den Filialorten vor der Säcularisation nicht mehr genannt wird. Vom Autenzeller Zehenten genoß den Haupttheil der Pfarrer; der Rest war unter 6 Theilnehmer zersplittert.

Für Gottesdiensthaltung und Pastoration in den Filialen muß aus dem Pfarreinkommen mit dem geringen Beitrage von 40 fl. (25 fl. von der Kirche Rettenbach, 15 fl. von der Kirche Weilenbach) ein Kaplan im Pfarrhause gehalten werden.

Dieses Pfarreinkommen ist jetzt folgendes:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,26, Aecker 49,67, Wiesen 8,46			193	—
2. von der Ablösungs-Kasse aus Zehentrechten (26,541 fl. 27⁴/₈ kr. Kap.)			1061	41⁶/₈
3. für gestift. Gottesdienste			74	4⁴/₈
4. an Stolgefällen			193	21
5. zur Kaplanhaltung			40	—
6. sonstige Einnahmen			44	24
			1606	31²/₈
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	61	22⁷/₈		
2. wegen des Diöces.-Verb.	5	24⁴/₈		
3. auf Kaplanhaltung	350	—		
4. wegen besond. Verhältnisse	10	31³/₈	427	18⁶/₈
Rein-Ertrag			1179	12⁴/₈

(Superrev. Fassion v. 21. Apr. 1859).

Die Pfarrwohnung, nahe der Kirche, ist geräumig und schön; die Oekonomiegebäude, Stadel und Stallung unter Einem Dache, nebst Wasch- und Backhaus wurden 1858 neu gebaut. Die Frage über

Baupflicht an den Pfarrgebäuden, beziehungsweise über Concurrenzpflicht der Decimatoren, ist schwebend [7]).

---

3. Pf. Aufhausen und Lauterbach, 174 S.

Patr. S. M. der König (auf Aufhausen vorm. der Churfürst von Bayern, auf Lauterbach der Bischof von Freising).

Ldg. Aichach

I. Pfarrsitz. Aufhausen, D., 12 H. (1 Bauernhof, die übrg. Gütler und Häusler), 51 S., an der Weilach, $2^1/_2$ St. südöstl. von Aichach.

II. Pfarrgeschichte. Im 12. Jahrh. gab Gotebold von Hügelshart ein Prädium in Ufhusen (vom altd. uf; auf, hinauf) an das Klst. St. Ulrich und Afra in Augsburg, und machte ein nicht näher bekannter Gerung eine Schenkung daselbst an eben dieses Kloster (M. B. 22, 52. 194). Im Salbuche Ludwig's des Strengen von c. 1280 ist Aufhausen mit 2 zur Burg Schiltberg giltbaren Höfen verzeichnet (ib. 36 a, 269).

Den Kirchensatz übten seit unvordenklicher Zeit die Herzoge und Churfürsten von Bayern. Im J. 1379 Okt. 13. erscheint Heinrich Sünz, Pfarrer zu Aufhausen (E. Geiß im oberbayr. Arch. 17, 206).

III. Pfarrkirche. Dieselbe liegt, vom Gottesacker umgeben, nahe der Weilach an der Ostseite des Dorfes, wurde im 17. Jahrh. gering gebaut, ist in tit. S. Johannis Bapt. geweiht und war vermuthlich eine alte Taufkirche. Ihr Satteltthurm, in welchem 2 neue Glocken hängen, ist uralt. — Gestift. Jahrt. 40. — Verm. 2915 fl. Hyp.-Kap., 207 fl. Kap. an Rechten.

Zur Kirche von Aufhausen gehören die eingepfarrten Orte:

1. Heferten, W., 5 H. (darunter 1 Bauernhof und 2 Mühlen), 36 Kath. (außerdem 5 Prot.), $^1/_2$ St. nördl.

Klst. Altomünster besitzt im 13. Jahrh. eine grundbare Hube in Herfverte (Klst. Altom. im Besitze d. Ben.-Ord., v. F. H. Graf Hundt, im

---

7) Auf der Pfarrpfründe ruht seit 1856 ein von Bauten am Pfarrhofe herrührendes Kapital von 780 fl., mit jährlich 60 fl. sammt Zinsen zu tilgen bis 1868/69. Ein neues Relutionskapital kam auf dieselbe in Folge Neubaues der Oekonomiegebäude im Betrage von 2250 fl., an welchem von 1858/59 bis 1868/69 für Verzinsung und Tilgung jährlich 100 fl., von da bis 1887/88 aber 160 fl. abzubezahlen sind.

oberbayr. Arch. 21, 211); und Gefälle aus einem Hofe in Herfurt gehen nach dem herzogl. Salbuche von c. 1280 zur Burg Schiltberg (M. B. 36 a, 270) [1]).

2. Buchsberg, 2 Bauernhöfe, 17 S., 3/4 St. nordöstl.

Curia in Puhsperge (= Buchwald-Berg) mit Gefällen nach Schiltberg ist verzeichnet im herzogl. Salbuche von c. 1280 (M. B. ib. 269). Den andern Hof besaß Klst. Indersdorf schon 1197 (ib. 14, 138, u. 10, 300).

IV. Pf. Lauterbach. Lauterbach, W., 5 H. (darunter 3 Bauernhöfe), 41 S., 1/2 St. östl. tief im Thale.

Die Kirche von Lauterbach, auch Unter-Lauterbach und Lauterbach an der Weilach genannt, nebst einem Hofe daselbst schenkten im 12. Jahrh. ein gewisser Markwart und seine Ehefrau Irmingart an Klst. Scheiern [2]). Letztere ist vielleicht dieselbe Irmingart de Lutterenbach, welche zwischen 1126 und 1179 ein Prädium in Aich an St. Ulrich und Afra in Augsburg schenkte (M. B. 22, 44). Die Pfarrei wurde nach dem schwedischen Kriege, da sie wegen Abgang eines Pfarrhofes nicht mehr mit einem eigenen Priester besetzt werden konnte, in der Art der wenig erträglichen Pfarrei Aufhausen beigegeben, daß der Gottesdienst wechsle, und in je zwei Fällen nach einander Churbayern auf Aufhausen, im dritten aber Scheiern auf Lauterbach präsentire, wornach in den beiden ersten Fällen der von Churbayern auf Aufhausen Präsentirte von Scheiern auch auf Lauterbach, im dritten Falle aber der von Scheiern auf Lauterbach Präsentirte von Churbayern auch auf Aufhausen präsentirt wurde. Um aber vom Bischofe von Freising das Recht zu erwerben, die Pfarrei Fischbachau im Hochgebirge mit Klostermitgliedern besetzen zu dürfen, überließ Klst. Scheiern im J. 1725 an den bischöflichen Stuhl von Freysing seine Präsentationsrechte auf die Augsburg'schen Pfarreien Lauterbach und Sulzbach und auf die Freising'sche Pfarrei Rumoldshausen bei Dachau. Als nun im Jahre 1837 S. M. der König mit dem Erzbischofe von München-Freising dahin überein kam, daß die Patronatsrechte des Letzteren auf die außer seiner Diöcese gelegenen Pfarreien als landesfürstlich übernommen, und dagegen demselben Pfarreien königlichen Patronats in dem Sprengel der Erzdiöcese

---

[1]) Die Deutung von Herfverte, Herfurt, ist schwierig. Sprachlich möchte der Name vom altd. hari, Heer, und furt, Fluß-Uebergang, abzuleiten sein.

[2]) Dns. Marquardus et Irmingardis uxor ejus ambo fel. mem. contulerunt nobis ecclesiam in Luterpach et curiam inibi et predia duo in Hage et alterum in Eckke, M. B. 10, 408. — Luterbach vom altd. hlutar, lauter, rein, = der lautere Bach.

als Collaturpfründen überlassen werden sollten, fiel auch das Präsentationsrecht auf Lauterbach dem Könige zu, und die Doppelpfarrei Aufhausen-Lauterbach wurde dadurch eine ausschließlich königliche Patronatspfarrei [3]).

Die Kirche S. Albani zu Lauterbach, vom Gottesacker umgeben, hat gothische Reste am Chore und einen Kuppelthurm mit 2 Glocken. Wallfahrten, wie sie früher häufig dahin stattfanden, unterbleiben schon lange. Sie hat den pfarrlichen Vormittagsgottesdienst an den Sonntagen im Wechsel mit Aufhausen, dann an allen Marienfesten, an St. Stephanus, am Oster- und Pfingstmondtage, und das Patrocinium an St. Albanus (die übrigen Festtage werden in Aufhausen gefeiert), während der Woche eine hl. Messe. Das Sanctissimum wird in ihr nicht aufbewahrt. — Gestift. Jahrt. 19. — Rent. Verm. 2180 fl. Hyp.-Kap., 345 fl. Kap. an Rechten.

Zur Pfarrkirche Lauterbach gehört:

Holzhausen, W., 4 H. (darunter 2 Bauernhöfe und 1 Mühle), 29 S., von Aufhausen $1/8$ St. nördl. im Thale.

Jenes Holzhusen (= Häuser am Holze), wo in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. St. Ulrich in Augsburg ein Allodium besaß, das gegen Güter in Almeringen ausgetauscht wurde (M. B. 22, 30), ist wahrscheinlich unser Ort. Eine Hube in Holzhusen hat im 13. Jahrh. Klst. Altomünster (Graf Hundt l. c. 209).

Aufhausen bildet mit Holzhausen und Bergen (Pf. Ober-Bernbach) eine politische Gemeinde. Lauterbach und Buchsberg gehören zur Gem. Randoltsried, Heferten nach Schiltberg. Eine Schule befindet sich im Pfarrsprengel nicht. Die Kinder der Pfarrei sind in die Schulen zu Randoltsried, Schiltberg und Thalhausen vertheilt.

V. Pfarrdotation. Die Pfarrei ist dotirt mit dem Zehenten im Pfarrsprengel und Widdumsgründen, die durch zweckmäßige Arron-

---

[3]) K. Min.-Rescript vom 20. Mai 1837, wornach die Patronatsrechte des Erzbischofs von München-Freising auf die außer seiner Diöcese gelegenen 5 Pfarreien: Eching, Aufhausen-Lauterbach, Sulzbach, Groß-Gundertshausen und Lindkirchen (die 3 erstern im Augsburger, die beiden letztern im Regensburger Sprengel), als landesfürstlich übernommen, und dagegen dem Erzbischofe 5 Pfarreien königlichen Patronats in dem Sprengel der Erzdiöcese, nämlich Malching, Garching, Erharding, Thaning und Kirchdorf (Ldg. Moosburg) als Collaturpfründen mit der Bestimmung überlassen wurden, daß das Collationsrecht bei der Pfarrei Garching in jedem dritten, bei der Pfarrei Thaning in jedem zweiten, bei den übrigen 3 Pfarreien aber in jedem Erledigungsfalle Platz zu greifen habe (bisch. Arch.).

[...]rungen in neuester Zeit sehr gewonnen haben. Das jetzige Pfarr[...]einkommen ist:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Garten 0,13, Aecker 87,24, Wiesen 21,04, Wald 16,64, Oedungen 4,50		412	45
2. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (18,531 fl. 47⁴/₈ kr. Kap.)		741	15
3. an Gemeinderechten		7	—
4. von gest. Gottesdiensten		23	40
5. an Stolgefällen		27	$35^4/_8$
6. an herkömml. Gaben		9	10
		1221	$25^4/_8$
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	71 . $55^7/_8$		
2. wegen des Diöces.-Verb.	7 . 27	79	$22^7/_8$
Rein-Ertrag		1142	$2^5/_8$

(Superrev. Fassion v. 1859).

Der Pfarrhof liegt nahe der Kirche, ist geräumig und gut gebaut; weniger gut die Oekonomiegebäude [4]).

---

4. Pf. Ecknach, 364 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster Kühbach).

Ldg. Aichach.

I. Pfarrsitz. Ecknach, D., 50 H. (7 Bauern und Halbbauern, die übrg. Gütler und c. 20 in Aichach beschäftigte Taglöhner), 314 S., ¼ St. südöstl. von Aichach an der Ecknach, nahe der Ausmündung des Ecknachthales in das Paarthal. Der Pfarrbezirk bildet eine polit. Gemeinde mit gemeinsamer Pfarrschule in Ecknach.

II. Pfarrgeschichte. Ecknach ist einer der frühest beurkundeten Orte des Kap. Aichach; denn schon aus dem Ende des 8. oder Anfange des 9. Jahrh. geben uns über kirchliches Wesen daselbst die Urkunden der Freisinger Kirche eine willkommene Nachricht. Es besaßen nämlich zwei edle Männer, Oadalpald und Minigo, beide Priester und Freunde des Bischofs Atto von Freising (784—810), Erbgüter in Ecknach

---

4) Im J. 1854 kam von Reparaturen am Stadel ein Reluitionskapital von 175 fl. auf die Pfründe, zu tilgen bis 1867 mit 25 fl. in je 2 Jahren sammt Verzinsung.

(Ecchinaha), auf denen jeder eine eigene Kirche baute, welche sie von ihrem Freunde Atto geweiht zu sehen wünschten. Der Ordinarius des Ortes, der Augsburger (oder damals Neuburger?) Bischof Sintbert gab hiezu die Erlaubniß, Atto vollzog in Anwesenheit einer unzähligen Menge von Geistlichen und Laien der Nachbarschaft an Einem Tage die Weihe der beiden Kirchen, und beide Priester übergaben die Kirchen sogleich in die Hände des Bischofs Atto zum Dome der hl. Maria nach Freising. Im J. 822 aber kam der Priester Minigo, der mittlerweile alt geworden, zu Bischof Hitto nach Freising, erneuerte auf einer synodalen Versammlung die Schenkung seiner Kirche zu Ecknach und bat um Belehnung mit derselben für seinen Neffen Minigo, was der Bischof ohne Anstand gewährte [5]). Mit jenen Gütern zu Ecknach aber, welche der Priester

---

5) Dum et omnibus non habetur incognitum, sed multis est in episcopio beatissime Virginis Marie bene notum, qualiter viri venerabiles Oadalpald presbyter et Minigo presbyter in illorum hereditate in loco Ecchinaha uterque suam construit ecclesiam, et propter familiarem fraternitatem, quam cum Attone fidele episcopo semper habuerunt, cum licentia Sindberti episcopi Attonem episcopum conduxerunt, ut ipse illorum consecrasset ecclesias. Ita et actum est cum consensu illorum episcopi et omnium convicinorum in eodem loco bonorum virorum ibidem commanentium ita convenit omnes, ut uno die ambas illas consecrasset ecclesias, ipsique jam dicti viri Deo devoti Oadalpald presbyter et Minigo presbyter devota voluntate eodem die utrasque illas ecclesias domui sancte Marie in manus Attonis episcopi firmiter condonaverunt et tradiderunt in presentia omnium tam ecclesiasticorum quam saecularium inmensa multitudine ad dedicationem harum ecclesiarum convenientium, ibique coram cunctis utraque ecclesia domui sancte Marie firmiter tradita et condonata, omnibus in hac provincia notum esse dinoscitur. Nunc vero senescente Minigone presbytero veniens ad virum venerabilem Hittonem episcopum in publico synodo ad Frigisinga renovare et confirmare olim actam traditionem suam: quem pius pontifex blande suscepit et omnia, quod ipse suggessit, libenter accepit: suppliciter enim domnum episcopum coram cuncta congregatione synodali petiit, ut nepoti suo suo vocabulo nomen dato Minigo in beneficium ipsam ecclesiam de manu Dei sacerdotis accipere ad suam vitam in servitio predicti episcopi meruisset cum tale censu, quale domno episcopo et omnibus bene suis placuisset. Et sic valde confirmatum est inter eos, ita ut nullus hoc contradicere vel evertere valeat, sed firmam habeat stabilitatem in perpetuum. In his sermonibus confirmatis ipse Minigo presbyter in presenti synodali congregatione accessit ad altare sancte Marie, ipsam ecclesiam cum omnibus ad eam pertinentibus reddidit, pariterque et tradidit, nihil enim praetermissit, sed cum omni integritate tradidit et domum sancte Marie vestivit. (Sequuntur testes per aures tracti - - -).

Cadalpald der Kirche von Freising geschenkt hatte, belehnte Bischof Hitto im J. 817 den Diakon Reginhart, welcher später Priester geworden, auch jene Güter daselbst zu Lehen erhielt, die der edle Mann Wisurich am 30. Dec. 843 an die Kirche von Freising geschenkt hatte [6]). Reginhart, der Priester von Ecknach, tritt im J. 852 Nov. 24. nochmal auf, indem er, wie er schon 817 gethan hatte, Güter in Adelshausen (Adalhelmeshusun prope Ecchinaha) nach Freising schenkt [7]).

Die beiden Kirchen in Ecknach gingen wahrscheinlich unter den Verheerungszügen der Ungarn im 10 Jahrh. zu Grunde. Mit der hierauf neu gebauten Pfarrkirche scheint ein neues Patronat gegründet worden zu sein, welches wahrscheinlich zur Grafschaft gehörte und vom Stifter des Klosters Kühbach, dem Grafen Adalbero, dieser seiner Stiftung zugewendet wurde. Wenigstens finden wir dieses Kloster im 12. Jahrh. im Besitze der Pfarrkirche zu Ecknach. Denn als Abt Hezilo von St. Ulrich, betheiligt an den Rechten der Kirche von Aichach, und sein Schirmvogt, Pfalzgraf Otto V. von Wittelsbach, gegen Klst. Kühbach wegen dieser Kirche Streit führten und behaupteten, die Kirche von Ecknach sei eine Filiale der Kirche von Aichach, entschied Bischof Kunrat von Augsburg am 17. Sept. 1153: die Kirche von Ecknach sei eine selbstständige Mutterkirche, nicht eine Filiale von Aichach [8]). Das Incorporationsverhältniß der Pfarrei Ecknach zum Klst. Kühbach blieb unverändert bis zur Säcularisation.

Actum est haec in XVI. Kal. Octobris anno gloriosi Hluduvvici Imperatoris VIIII., indictione XIII. C. Meichelbeck hist. Frising. T. I. P. II. nr. 429. — Ecchina heißt Ahe (Wasser) des Ekko, s. ob. S. 126.

[6]) Meichelb. l. c nr. 354. 623.

[7]) Meichelb. l. c. nr. 354. 677.

[8]) -- Noticie posterorum insinuamus, quod nos in generali capitulo residentes -- questionem ortam de ecclesia, que Ecchina dicitur, audivimus et -- congruo fine negotium terminavimus. Denique domnus abbas S. Vdalrici Hezelo et palatini comitis Ottonis in hoc negotio missi vicarii contestata lite per patronos causarum pro predicta ecclesia adversus domnam abbatissam de Chuobach Adelheidam ceperunt litigare, volentes eandem ecclesiam quasi matricis ecclesie de Eichach filiam comprobare. Sane domna abbatissa ecclesie predicte libertatem ac ipsam per se matrem esse, justicie firmitate et veritatis tenore legitimo testimonio comprobavit... Eapropter recognita justitia supra dicto monasterio s. Magni predicte ecclesie libertatem Deo auctore perpetuo jure confirmamus et hujus scripti nostri manifesta attestatione communimus. M. B. 33a, 35. Die Urkunde dess. Betr. M. B. 11, 533, verkürzt und incorrekt, muß hienach berichtigt werden.

In politischer Beziehung war der Ortsbesitz zersplittert; denn noch in neuerer Zeit gehörten daselbst 7 Familien zur Hofmarke Griesbeckerzell, 2 nach Raperzell, 1 nach Stäzling und 2 nach Ober-Griesbach, was auf ehemalige pfalzgräfliche und herzogliche Ortsvertheilung an damit belehnte Dienstmänner hinweist.

III. Pfarrkirche. Sie ist in tit. SS. Petri et Pauli app. geweiht, liegt, vom Gottesacker umgeben, im südlichen Theile des Dorfes, besteht aus einem sehr alten Schiffe mit späterm gothischen Chore, und hat einen alten festen Satteltthurm mit 2 Glocken aus neuerer Zeit. — Gest. Jahrt. 108. — Rent. Verm. 4223 fl. Hyp.-Kap., 1175 fl. Kap an Rechten.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Aitershofen, ein großer Bauernhof mit Mühle an der Ecknach, 16 S., 1/8 St. südöstl.

2. Nisselsbach, 2 halbe Bauernhöfe, 20 S., 3/4 St. südl.

Bei dieser Einöde befand sich eine Kapelle S. Laurentii, schon 1580 beurkundet als dotirt mit einer Waldung, in den Visit.-Akten von 1776 ein „uraltes Kirchlein" genannt, worin jährlich 2 hl. Messen gelesen wurden. Sie mußte um 1806 abgebrochen werden.

3. Trenk, Mühle an der Paar, 14 S., 3/4 St. südwestl.

* Bis zum J. 1857 gehörte auch Unter-Mauerbach mit Ausnahme von 3 Häusern, die nach Aichach pfärrig waren, zur Pfarrei Ecknach. Im genannten Jahre aber wurde der ganze Ort nach Ober-Mauerbach umgepfarrt.

V. Pfarrdotation. Mit Incorporation der Pfarrei, welche schon in frühester Zeit erfolgt sein muß, erlangte Klst. Kühbach das gesammte Kirchen- und Pfarrgut von Ecknach, namentlich einen Widdumhof und allen Zehenten im Pfarrsprengel. Daraus überließ es dem Pfarrer, wenigstens seit dem 17. Jahrh., einen kleinen Widdum und den dritten Theil des Großzehents von Ecknach und Unter-Mauerbach. Das jetzige Pfarreinkommen ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Garten 0,21, Aecker 12,72, Wiesen 6,16, Wald 1,82	95	39
2. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehentrechten (290 fl. u. 19,260 fl. Kap.)	782	—
3. von gestift. Gottesdiensten	47	24
4. an Stolgefällen	87	—
	1012	3

			fl.	kr.
Einnahmen			1012 .	3
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	48 .	13 3/8		
2. wegen des Diöces.-Verb. . . .	4 .	51 4/8		
3. wegen besond. Verhältnisse . . .	25 .	—	78 .	4 7/8
Rein-Ertrag			933 .	58 1/8

(Superrev. Fassion v. 26. Jun. 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, schön und geräumig aber feucht, wurde im J. 1750 um 1944 fl. 48 kr. neu hergestellt, woran, wie bei allen Bauten, Kl. Kühbach 2/3, der Pfarrer 1/3 trug. Dasselbe Baupflichtsverhältniß zu den Cultusgebäuden bei Unvermögenheit der Kirchenstiftung besteht noch; die kleinen Baufälle an den Pfarrgebäuden aber hat der Pfarrer allein zu tragen (k. Min.-Entschl. v. 4. Jan. 1842).

---

5. Pf. Galenbach, 324 S.

Patr. S. M. der König (vorm. der deutsche Orden).

Ldg. Aichach.

I. Pfarrsitz. Galenbach, D., 40 H. (darunter 6 große Höfe), 260 S., in einem Seitenthale östl. der Paar, 1 1/2 St. südl. von Aichach.

II. Pfarrgeschichte. Besitzungen zu Galenbach (ad Calmanopach) schenkten im J. 823 Apr. 18. Ilprant mit seiner Ehefrau Kerswind und seiner Tochter Ilpurc an den Dom der hl. Maria zu Freising [1]). Ein Edelgeschlecht von Gallenbach im Dienste der Wittelsbacher erscheint zwischen 1126 und 1179, an St. Ulrich in Augsburg theils schenkend, theils Schenkungen an dieses Kloster bezeugend. So gibt in dieser Zeit Wirinth de Gallenbach, nobilis homo, dahin ein Prädium in Ried bei Sainbach, und bezeugt Schenkungen gleichfalls in Ried und an andern Orten (M. B. 22, 28. 39. 64. 83). In demselben Jahrh. bezeugt Kuno de Gallenbach die Schenkung eines Hofes zu Tannern an Klst.

---

[1]) Notum sit cunctis in episcopio s. Marie commanentibus, qualiter ego Ilprant et conjux mea Kerswind una cum filia nostra nomine Ilpurc, quicquid proprie hereditatis aut adquisitionis presenti tempore habere visi fuimus in loco nuncupante ad Calmanopach, hoc totum et integrum ipse supradictus Ilprant propria manu firmiter tradidi ad domum S. Marie... Actum est sub die consule XIIII. Kal. Majas, anno Hluduvvici Imperatoris X., ind. I. Meichelb. l. c. nr. 454. — Calmanopach nach Freudensprung l. c. 18 = Bach der Galmänner oder Kelten.

Indersdorf, und 1247 gibt Volchold de Gallenbach einen Hof zu Reitenstetten an eben dieses Kloster (ib. 14, 126. 147). Volchold, Konrad und Diepold de Gallenbach bezeugen um dieselbe Zeit eine Schenkung Markwarts von Gallenbach an Kl. Scheiern, in dessen Urkunden zugleich ein Berchtold de Gallenbach vorkommt (ib. 10, 430. 431). Durch Schenkung Ulrich's von Holenbach kam 1265 Jan. 9. ein Hof zu Gallenbach an Kl. Fürstenfeld (ib. 9, 90. 101).

Die Haupterwerbungen an Gütern und Rechten zu Galenbach aber, worunter sich namentlich der Kirchensatz befand, machte das Deutschordenshaus zu Blumenthal [2]), welches bis zu seiner Auflösung Hofmarksrechte über den Ort übte, sowie es bis 1702 die Pfarrer präsentirte. Von da an wurden die Präsentationen durch den Landcommenthur der Ballei Franken zu Ellingen, zuletzt aber durch den Hoch- und Deutschmeister selbst vollzogen.

III. Pfarrkirche. Sie liegt, vom Gottesacker umgeben, im südlichen Theile des Ortes, wurde im Anfange des vor. Jahrh., nachdem im J. 1704 beim Einfalle der Engländer und Holländer das Dorf sammt der alten Kirche abgebrannt, neu gebaut, und ist in tit. S. Stephani geweiht. Der Thurm, ein Quadrat mit Pyramidendach an der Ostseite der Kirche, trägt 2 Glocken aus neuester Zeit. — Gest. Jahrt. 31. — Rent. Verm. 1888 fl. 30 kr. Hyp.-Kap., 735 fl. 12 kr. an Rechten.

Auf freiem Felde 1/4 St. südl. vom Dorfe steht die s. g. Wieskapelle, zum Hause Nr. 22 gehörig, in welcher hie und da die hl. Messe gelesen wird.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Neul, W., 3 H. (Hof und Mühle an der Paar und ein neu entstandenes Haus an der Landstrasse), 29 S., 1/2 St. südwestl.; ehemaliger Pfarrsitz; Kirchlein S. Bartholomaei.

Herz. Ludwig I. schenkte um 1212 sein Gut Nulen mit der Kirche und ihren Zugehörden dem Kl. Indersdorf [3]). Mit andern Kirchen im Augsburger Sprengel confirmirte P. Paulus II. am 8. Oct. 1470 dem genannten Kloster auch die Pfarrkirche in Newlen (M. B. 10, 313, so zu lesen st. Mewlen). Die Pfarrei Neul, in deren Sprengel auch Ipertshausen

---

[2]) Nachweise hierüber können nicht beigebracht werden, da die Urkunden des deutschen Ordens über diese Gegenden leider noch nicht veröffentlicht sind.

[3]) Notum fieri cupimus tam futuris quam presentibus, quod Ludewicus dux Bavarie predium suum Nulen, cultum et incultum, ecclesiam cum hominibus et omnibus suis appendiciis pro remedio anime sue et omnium parentum suorum tradidit sancte Marie in Undinesdorf, et hoc annuente et petente cognata sua Hailca quondam ducissa Boemie. M. B. 14, 141.

und der Franzenhof von Galenbach gehörte, wurde mit einem eigenen Pfarrer längst nicht mehr besetzt, sondern dem Pfarrer von Galenbach, und zwar nachweislich schon seit 1442, zur Versehung commendirt, später aber meistens nur als Filiale von Galenbach angesehen.

Das Kirchlein S. Bartholomaei zu Neul, an der östl. Anhöhe des Paarthales über einem Teiche, Eigenthum des Neulbauern, ist ein alter romanischer Bau mit einem Satteltürmchen zwischen dem Schiffe und der halbrunden Absis und 1 Altare. Noch im 15. Jahrh. hatte es eigene Sepultur und bis zur Säcularisation eine Wochenmesse. Jetzt wird darin nur mehr an Bartholomäi, am Markustage und am Mondtage in der Bittwoche eine hl. Messe gelesen.

2. Ipertshausen (alt wahrsch. Irimbertshausen = Häuser des Irimbert), W., 5 H. (3 Höfe), 35 S., 1/4 St. südl.

Galenbach bildet mit Neul und Ipertshausen (nebst Winden, Pf. Klingen, und Röckerszell, Pf. Sielenbach) eine politische Gemeinde und hat eine Schule.

V. Pfarrdotation. Die Pfarrei war ursprünglich dotirt mit einem Widdumhofe (curia dotatis, erwähnt 1333, M. B. 22, 275) und mit Zehenten vom Pfarrsprengel. Erstern zog das deutsche Haus Blumenthal, welchem die Pfarrei einverleibt war, an sich. Den Zehenten von Neul und Ipertshausen hob vollständig Klst. Indersdorf, das auch in der Pfarrflur von Galenbach einen Zehentantheil genoß. Der Pfarrer hatte 3 Jauch. Aecker und 1 Tagw. Wiesen, und bezog unmittelbar vor der Säcularisation als Competenz von Blumenthal 12 Sch. Roggen, 6 Sch. Haber, ein Fuder Heu und ein Fuder Grumet, 2 Kl. Buchen- und 10 Kl. Fichtenholz, und von Klst. Indersdorf für Versehung des ehemaligen Pfärrleins Neul und für die Wochenmessen daselbst 2 Sch. Roggen und 2 Sch. Haber (früher 3 Sch. von jeder Sorte). Nach der Säcularisation wurden alle diese Naturalreichnisse eingezogen und dafür dem Pfarrer eine Geldentschädigung von jährl. 407 fl. 12 kr. zugewiesen (kgl. Entschl. v. 22. Apr. 1808), so daß dermal das Pfarreinkommen folgendes ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar	407	12
2. aus Grundstücken: Gärten 0,21, Aecker 4,23, Wiesen 2,59	57	46
3. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten	90	—
4. für gestiftete Gottesdienste	11	27
5. an Stolgebühren	24	11
6. sonstige Einnahmen	20	56
	611	32

			fl.	kr.
Einnahmen:			611	32
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	8 .	7 1/8		
2. wegen des Diöces.-Verb.	3 .	48 4/8	11 .	55 5/8
Rein-Ertrag			599 .	36 3/8

(Superrev.-Fassion v. 9. Mai 1861).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, ist ziemlich geräumig; die Oekonomiegebäude gesondert. An den Pfarrgebäuden wendet das Staatsärar die großen und kleinen Baufälle, der Pfarrer trägt nur die Miethmannspflichten. An der Kirche baut primär die Stiftung, subsidiär die Decimatorschaft.

---

6. Pf. Großhausen, 122 S.

Patr. S. M. der König (vorm. das fürstl. Frauenstift Ober-Münster in Regensburg).

Ldg. Aichach.

I. Pfarrsitz. Großhausen, D., 11 H., 72 S., 1 St. nördl. von Aichach an der Paar. Dazu gehört der s. g. Sedelhof, 5 Min. südl., ein großes Oekonomiegut, und die nahe gelegene Oedmühle. Der Sedelbauer ist der einzige Großbegüterte zu Großhausen.

II. Pfarrgeschichte. Der früheste Besitzer von Großhausen, den wir kennen, der deutsche König Arnulf, schenkte am 9. Oct. 888 zu Regensburg sein Eigenthum zu Groseshusa im Augstgaue in der Grafschaft Rudolf's, nämlich die Kirche, 5 Huben und 6 Eigenleute einem gewissen Gubo [1]). Die weitere Geschichte der Kirche und des Dorfes

[1]) Noverit omnium fidelium nostrorum -- industria, qualiter quidam nobili homines nostri nomine Izo et Rudolf, nostram celsitudinem deprecantes, ut aliquid proprietatis nostrae cuidam homini nomine Gubo ei in proprietatem concederemus -- Concessimus igitur ei ad Groseshusa ecclesiam unam et hobas V. cum mancipiis VI., quas ille in beneficio vult sumere, casam cum curte et aedificiis omnibus, vniversis utriusque sexus in illo pago, qui sic dicitur Ogasgouuae, in comitatu Rudolfi comitis -- cum omnibus illuc pertinentibus. Haec omnia de jurae et dominatione nostra et supra dicto nomine Gubo in jus et dominationem -- donamus et tradimus. M B. 28a, 82. — Der Name des kleinen Ortes, Groseshusa, wird nicht auf einen Gegensatz zu einem Kleinhausen zu deuten sein, das dort nicht existirt, sondern heißt wahrscheinlich = Häuser des Grozo, des Groß, Großen.

Großhausen ist äußerst dunkel. Nach dem herzogl. Salbuche von c. 1280 bestand damals in Großhausen ein Amt, und hatte das Stift Nieder-Münster in Regensburg Güter daselbst, von welchen Vogteigefälle zum herzogl. Amte Wittelsbach gingen (in officio Grozhusen: de advocatia bonorum claustri inferioris monasterii Ratispone avene xxiiii. modii advocales, M. B. 36a, 177). Es scheint aber hier ein Versehen obzuwalten, und, was von Nieder-Münster gesagt ist, auf das Stift Ober-Münster in Regensburg bezogen werden zu müssen; denn letzteres Stift hatte eine Beziehung zu Großhausen, indem es dort seit unvordenklicher Zeit den Kirchensatz besaß und bis zur Säcularisation den Ortspfarrer präsentirte [2]). Großhausen war eine Hofmarke, in letzterer Zeit den Besitzern von Haslang-Gereut gehörig; das Schloß der Hofmarksherrn auf dem künstlichen Hügel oberhalb des Ortes beim s. g. Sedelhofe ist jetzt zum Stadel des letztern umgebaut.

III. Pfarrkirche. Die Lage an der Paar und das Patronat des hl. Johannes des Täufers lassen uns in der Kirche von Großhausen, die schon im J. 888 genannt wird, eine alte Taufkirche erkennen. Die jetzige Kirche wurde durch die Bemühungen des Pf. Thom. Triebenbacher und mit Gaben von Wohlthätern, unter welchen die Churfürstin Amalia mit 100 Maxd'or zu nennen ist, im dritten Decennium des vor. Jahrh. neu gebaut und am 19. Mai 1738 vom Weihbischofe Joh. Jak. v. Mayr, Bisch. von Pergamum, consekrirt. Den guten Eindruck, welchen der edel gehaltene Bau der Kirche, von außen ohne Bewurf, auf den Beschauer macht, stört der geringe Thurm mit einem Küppelchen und zwei

---

[2]) Das Präsentationsrecht des Stiftes Ober-Münster auf die Pf. Großhausen wird schon in der ältesten Bisthumsmatrikel von 1523 aufgeführt; wie aber dieses Recht an das genannte Stift gekommen sei, und wie überhaupt die Stifte Ober- oder Niedermünster Güter in Großhausen erworben haben, ist gänzlich unbekannt, da weder die Urkunden dieser Stifte in Ried's Cod. dipl. Ratisb., noch das Schenkungsbuch von Ober-Münster in den Quell. u. Erört. Bd. 1 des Ortes Großhausen mit einem Worte erwähnen. Da die oben angeführte Urk K. Arnulf's vom 9. Oct. 888 sich im Archive des Klosters Münchsmünster bei Vohburg vorfand (M. B 28a, 84), möchte man glauben, die jenem Gubo gemachte Schenkung sei später an dieses Kloster übergegangen, wenn schon das über Münchsmünster Veröffentlichte, nämlich die Bestätigungsurkunden bei Hund Metrop. Salisb. 2, 518 sqq., und das Schenkungsbuch bei Nagel Notitt. über Großhausen gleichfalls nichts enthalten. Am Wahrscheinlichsten dürfte im Hinblicke auf das beurkundete Vogteiverhältniß sein, daß die Erwerbungen des Stiftes Ober-Münster zu Großhausen aus Scheiern-Wittelsbach'schen Vergabungen stammen.

Glocken, der an der Ostseite des Chores wie angeklebt erscheint. — Gest. Jahrt. 42. — Rent. Verm. 4700 fl. Hyp.=Kap., 740 fl. an Realitäten, 100 fl. an Rechten.

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft des hl. Franc. Xaverius, errichtet und bischöfl. confirmirt im J. 1730; Fest St. Fr. Xav. und neuntägige Andacht in Verbindung mit der hl. Messe vom 4. bis 12. März. Die Stiftung des Pf. Niklas von 1756 mit 1000 fl. zur Unterhaltung der Bruderschaft, woraus der Pf. 36 fl. bezieht, wurde mit dem Kirchenvermögen vereinigt.

IV. Eingepfarrt ist:

Radersdorf, W., 6 H. (3 ganze und 3 halbe Bauern), 50 S., 1/4 St. nördl.

Großhausen und Radersdorf gehören zur politischen Gemeinde Haslang=Gereut. Da die Pfarrei keine Schule besitzt, hielten bisher die Pfarrer freiwillig für die Kinder des Pfarrsprengels Schule.

V. Pfarrdotation. Sie besteht in liegenden Gründen und dem Gesammtzehenten im Pfarrsprengel. Das jetzige Pfarr=Einkommen ist:

Einnahmen:		fl.	kr.
1.	Aus Grundstücken: Gärten 0,06, Aecker 32,18, Wiesen 7,16, Waldung 20,45	180	21
2.	von der Ablösungskasse aus Zehentrechten (12,866 fl. 37 4/8 kr. Kap.)	514	40
3.	von gestift. Gottesdiensten	65	22
4.	an Stolgebühren	15	59 4/8
5.	sonstige Einnahmen	9	50 6/8
		786	13 2/8

Lasten:		fl.	kr.	fl.	kr.
1.	Auf Staatszwecke	40	13 7/8		
2.	wegen des Diöces.=Verb.	6	26 4/8		
3.	wegen besond. Verhältnisse	36	—	82	40 3/8
	Rein=Ertrag			703	32 7/8

(Superrev. Fassion v. 3. Juli 1859).

Der Pfarrhof erhob sich aus dem Schutte, in welchen der Krieg von 1704 die Orte dieser Gegend verwandelt hatte; er ist gut und hinlänglich geräumig gebaut; die Oekonomiegebäude gesondert, alt.

7. Pf. Hertshausen, 481 S.

Patr. der Inhaber des Schloßgutes Haslang-Gereut (derm. Hr. Graf v. Maldeghem).

Ldg Schrobenhausen.

I. Pfarrsitz. Hertshausen, D., 80 H. (5 Bauernhöfe, die übrg. Gütler und Häusler), 406 S., 1 St. südwestl. von Schrobenhausen in einer Ebene hart an der Paar. Der Ort bildet mit Halsbach und dem Einzelhofe Mandelberg (Pf. Schrobenhausen) eine polit. Gemeinde, und hat eine Schule für Hertshausen und Halsbach.

Halsbach, eine Filiale der Pf. Langenmoosen im Kap. Rain, mit 75 S., von der Mutterkirche 2, von Hertshausen $^1/_2$ St. entfernt, pastorirt vollständig der Pfarrer von Hertshausen, und nimmt Taufen, Trauungen und Beerdigungen für diesen Ort in Hertshausen vor.

II. Pfarrgeschichte. Wahrscheinlich aus Besitzungen des Scheiern'schen Grafenhauses von den deutschen Königen gebildet, bestand in der ersten Hälfte des 11. Jahrh. an der untern Paar eine besondere Grafschaft mit dem Hauptorte Herteshusa. In sie waren Grafen von Sempt-Ebersberg eingesetzt worden, von denen der Amtsgraf Adalbero um 1011 das nahe Kloster Kühbach stiftete [1]). Nach dem Aussterben der Ebersberger in der Mitte des 11. Jahrh. fiel die Grafschaft wieder an die Scheierer zurück, von Hertshausen selbst aber bestand ein Theil

---

[1]) - - quidam fidelium nostrorum comes officio, nomine Adalbero - - - quoddam monasterium puellarum - - in loco nomine Chiubach, in comitatu Herteshusa de predio et collaboratu suo fundavit, Urk. K. Heinrich's II. v. 26. Jun. 1011, M. B. XI, 529, XXXI a, 287. S. Huschberg Gesch. des Hauses Scheiern-Wittelsbach 204 — In den Freisinger Traditionen bei Meichelb. l. c. findet sich nr 948, 950, 1092, 1132, 1310, 1334 ein Ortsname Heridioshusun, Heriteshusun, Heridieshusa, Herdishusen, der entweder auf unsern Ort, oder auf das gleichnamige Hertshausen im Kap. Friedberg, zum Theile aber auf beide sich zu beziehen scheint. Sicher möchte unser Ort in der Urk. nr. 950 gemeint sein, laut welcher Bischof Waldo (883 - 906) an einen edeln Mann Erchanfrid ad Heriteshusun curtiferum 1., hobam 1., de pratis carradas XII., nebst Gütern in benachbarten Orten, nämlich ad Holanpah (Holenbach), ad Wengun (Wengen im Lgd. Rain?), und ad Ilihdorf (Ildorf) vertauscht. Bei einer Schenkung nach Freising um 1100, nr. 1310, erscheint als hochstiftischer Ministerial Dietrich de Herdieshusen, als pfalzgräflicher Hartwik de Herdieshusen. — Heridioshusun heißt = Häuser des Herideo (abgek. Herito), Freudenspr. l. c. 37. Förstem 1, 631. Später schrieb man Herets-, Herts- und Hörzhausen.

als Reichsgut fort, von Adeligen zu Lehen getragen, die sich vom Orte benannten und den Rang von Reichsministerialen hatten. Einer derselben, Gottfried von Hertshausen, gab nach der Mitte des 12. Jahrh. sein ganzes Besitzthum daselbst an Klst. Indersdorf, wozu Friedrich I. am 11. Apr. 1166, und Heinrich VI. am 26. Jan. 1192 die kaiserliche Bestätigung ertheilten (M. B. 14, 131. 133. 136; Huschberg l. c. 334)[2]. In den herzogl. Salbüchern von c. 1240 und c. 1280 (M. B. 36a, 85. 175) ist Hertshusen mit Gefällen von einem Hofe eingetragen; mit andern Höfen und mit dem Patronatsrechte über die Kirche waren damals von den Herzogen wahrscheinlich schon die Besitzer von Gereut (Haslang-Gereut) belehnt, welche dieses Patronatsrecht nachweisbar seit 300 Jahren bis heute ausüben. Ein Schlößchen mitten im Dorfe, von einem Weiher umgeben, mit bedeutendem Oekonomiegute, unter dessen wechselnden Besitzern im 17. Jahrh. die Ligsalze genannt werden, kaufte zu Anfang dieses Jahrh. der Müller des Ortes, und brach es ab.

III. Pfarrkirche. Sie liegt, vom Gottesacker umgeben, auf einer Anhöhe am südwestl. Ende des Dorfes, und ist in tit. S. Martini ep. geweiht. Das Schiff wurde in Mitte des vor. Jahrh. neu gebaut; der gothische Chor mit Strebepfeilern und Rippengewölbe, wie der alte mit Zinnen gezierte Sattelthurm, welcher 3 neuere Glocken trägt, blieben stehen. — Gest. Jahrt. und Messen 74. — Rent. Verm. 5527 fl. Hyp.-Kap. und 2203 fl. an Rechten.

Am Ende des Dorfes stand früher ein „uraltes Kirchlein" SS. Petri et Pauli app., in welchem der Pfarrer 4 Quatembermessen las und das Patrocinium feierte. Weil es sehr baufällig wurde, und zur Herstellung keine Mittel vorhanden waren, trug man es mit Ordinariatszustimmung vom 26. Apr. 1784 ab (bisch. Arch.). Die Quatembermessen wurden in die Pfarrkirche verlegt. Das Vermögen des Kirchleins, jetzt in 225 fl. bestehend, wird unter dem Namen „Peter- und Paul-Altarstiftung" besonders verwaltet.

IV. Pfarrdotation. Die Pfarrei hat ein Widdumgut, einen ganzen Bauernhof betragend, und den dritten Theil des abgelösten Großzehenten, dessen übrige zwei Drittheile der Hofmarksherr von Haslang-Gereut bezog. Das Pfarr-Einkommen ist jetzt folgendes:

---

[2]) Nach einem Berichte des Pf. J. Wagner an den hist. Verein zu Augsburg vom 27. Aug. 1829 hatte Klst. Indersdorf zu Hertshausen ehemals wirklich einen eigenen Meierhof, eine Kapelle (die abgebrochene St. Peterskapelle), und mehrere Unterthanen. Der Hof wurde später verkauft und in 2 Höfe getheilt, die noch am Ende des Dorfes bestehen.

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,34, Aecker 72,72, Wiesen 47,53, Wald 8,33		532	51
2. von der Ablös.-Kasse für Zehentrechte (12,109 fl. 54 kr.)		484	21 1/8
3. für gestift. Gottesdienste		49	29 6/8
4. an Stolgebühren		92	34
5. vom Pfarrer zu Langenmoosen für die Pastoration von Halsbach		30	—
6. andere Einnahmen		6	—
		1195	16 2/8
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	76 . 3 3/8		
2. wegen des Diöces.-Verb. . .	7 . 45		
3. wegen besonderer Verhältnisse (von abgelösten Vogteileistungen)	52 . 34 7/8	136	23 2/8
Rein-Ertrag		1058	53

(Superrev. Fassion v. 1859).

Der Pfarrhof mit gesonderten Oekonomiegebäuden liegt der Kirche nahe. Die letztern sind sehr baufällig; daher eine Reluition ad onus success. bevorsteht. Die Condecimatoren, Graf v. Maldeghem und Pfarrpfründe Weilach, haben ihre Baupflicht an den Cultusgebäuden, ersterer mit 2184 fl., letztere mit 7 fl. 15 kr., abgelöst; die des Ortspfarrers wurde mit 1937 fl. 32 kr. gesichert.

---

8. Pf. Hilkershausen, 697 S.

Patr. der Besitzer des Schloßgutes Jezzendorf (derm. Frhr. v. Freiberg-Eisenberg).

Ldg. Aichach [1]).

I. Pfarrsitz. Hilkershausen, D., 41 H. (nur 2 größere Besitze, die übrg. Gütler und Häusler), 237 S., an der Ilm und an der Kreuzung der Nebenstrassen Schrobenhausen-Dachau und Aichach-Freising. Das Schloß, Jahrhunderte lang Sitz der Kammerberge und der Lösche, ist jetzt in bürgerlichen Händen, welche das Schloßgut zertrümmern, in Folge dessen die Häuserzahl schnell von 35 auf 41 stieg.

II. Pfarrgeschichte. Im Gebiete der obern Ilm um Hilkershausen waren, wie es scheint zur Zeit, als die Karlinger über Bayern

---

[1]) Nur die Einöde U.-Geiersberg und 2 Häuser von Talmansdorf gehören zum Ldg. Dachau.

herrschten, Güter als kaiserliche Lehen in den Genuß vornehmer Franken gekommen. Im 9. Jahrh. befand sich Balderich, wahrscheinlich ein edler Westfranke, im Besitze solcher Güter. Als nun im Aug. 843 die Söhne Ludwig's des Frommen das väterliche Reich theilten, und Bayern dem deutschen Antheile des Sohnes Ludwig zufiel, traf Balderich am 10. Aug. 843 im Orte Dungeih bei Verdun mit dem Bischofe Erchanbert von Freising das Uebereinkommen, daß Ersterer seine Besitzungen in Bayern an die Kirche von Freising für 250 Pfd. Silber überlasse, Bisch. Erchanbert mit seinem Neffen Reginbert aber gegen einen Zins von 2 Schill. Silber sie auf Lebenszeit genieße. Balderich übergab also, was er im Heerbanne der Bajuwarier besaß, nämlich die Orte Tannara (Tannern), Helidkereshusir (Hilkershausen), Chleninavva (Klenau) und Munninpah (Singenbach) an den genannten Bischof und seinen Neffen, welche dann am 21. Aug. die Belehnung mit diesen Gütern empfingen [2]).

[2]) -- Notum sit omnibus christianam religionem colentibus, quod Erchanbertus Frigisiensis ecclesie episcopus annuente gratia divina cum Paldricho viro venerando se coaduuavit talium rerum, ut sequens ratio per ordinem demonstrat, hoc est, quod idem episcopus idemque vir nominatus convenerunt in loco nuncupante Dungeih, quod est juxta civitate Viriduna, ubi trium fratrum Hludharii, Hludovvici et Caroli facta est concordia et divisio regni ipsorum, condixeruntque, quod prefatus Baldricus proprietatem, quam haberet in finibus Bajowariorum, pro pecunia valente libras CCL. tradidisset ad domum sancte Marie, et ut Erchanbertus jam dictus episcopus nepos suus Reginbertus videlicet eandem proprietatem usque ad exitum vite ipsorum ad proprium haberent, censusque ab eis annuis temporibus ad jam dictam domum Dei veniret de argento solidi II., hoc est de cuique illorum unus interdum cum viverent. Post hec accessit prenotatus Baldricus, et tradidit in capsas sancte Marie ac in manus Erchanberti episcopi et nepotis sui Reginberti atque advocati illorum Eparharii talem proprietatem, quam haberet in exercitu Bajowariorum in locis nominatis Tannara, Helidkereshusir, Chleninavva, Munninpah cum omnibus ad hec pertinentibus, hoc est curtem cum domo, mancipiis, territoriis, pratis, pascuis, silvis, aquis aquarumve decursibus, mobile et inmobile, totum et integrum, cum omni integritate et justa adquisitione pertinente ad loca vocata. -- Isti sunt fidejussores: Sigipoto, Cundpald, a quibus Erchanbertus episcopus et advocatus ejus Eparharius una cum nepoti sui Reginperhto predictarum rerum XI. Kalend. Septembris vestituram acceperunt coram multis testibus -- anno incarnationis Domini DCCCXLIII. indict. VI., actum die decimo mensis VIII. hoc est IIII. idus Augusti. Meichelb. hist. Fris. T. I. P. II. nr. 629. S. Huschberg l. c. 72, und v. Koch-Sternfeld's oben S. 129 angeführte Abh. S. 741 ff. — Der Name bedeutet = Häuser des Helidker.

dieser Ort wird nicht lange darnach, nämlich am 11. Jan. 849, da ein Priester Erchanfried Besitzungen zu Munninpach an die Kirche von Freising übergibt, wieder genannt (actum ad Helidkereshuson, Meichelb. nr. 661). Um das J. 1000 erscheint Helidgereshusun im Gerichtssprengel, vielleicht gar im Besitze des Gaugrafen Udalskalk von Scheiern (ib. nr. 1139), und später als Lehen der Wittelsbach'schen Herzoge. Die Ersten, welche wir im Lehensgenusse von Hilkershausen finden, gehören zum Geschlechte der Schiltberger. Als aber Leutold von Schiltberg und seine Töchter Guta und Kunigunde ihre Lehen dem Herzoge Ludwig dem Strengen aufsandten, gab dieser zu Dachau am 21. Jan. 1264 den Ehemännern dieser Töchter, Ulrich und Berchtold, Ulrich's von Kammerberg Söhnen, lehensweise „zu Heltgershusen drei Höf, ein mül und das recht an der chirchen zu leihen und zu vogten", nebst andern Gütern in der Nachbarschaft [3]). Wie lange nun die Kammerberger, die sich von Hilkershausen schreiben (1284, 1295, 1316 Ulrich v. H., Quell. u. Erört. 5, 371, R. B. IV. 600, V, 329; 1305, 1332, 1347 Johann v. H. M. B. 10, 593. 594), im Besitze des Ortes blieben, kann mit Sicherheit nicht angegeben werden; aber nachdem, wie es scheint, im 14. Jahrh. schnell mehrere Besitzer gewechselt, kaufte Heimeram von Haslang die Hofmarke Hilkershausen von Hilpolt Marschalk von Stumpfsberg, und nun erhielten, zuerst 1432, die Haslange die herzogliche Belehnung mit der Veste Hilkershausen, mit Dorf, Gericht, Kirchensatz, Weiher, Forst u. a. daselbst (Urkdn zu Jezzendorf). Doch kam Hilkershausen nochmal an die Kammerberger, indem Heinrich v. Kammerberg im J. 1456 die Hofmarke für 100 Goldgulden von seinen Schwägern, Heinrich und Sigmund den Haslangern einlöste (W. Hund bayer. Stammenb. 2, 123), aber nicht auf lange Zeit; denn Christoph v. Kammerberg, Pfleger zu Aichach, verkaufte für 5518 rhein. Gulden Veste und Burgstall Hilkershausen mit Zugehör an Dr. Augustin Lösch, Kanzler der Herzoge von Bayern, welchem am 4. Nov. 1517 Herz. Wilhelm die Belehnung darauf ertheilte (Urk. in Jezzendorf). Am Ausgange des dreißigjährigen Krieges, beim feindlichen Einfalle von 1648, wurde Schloß und Dorf Hilkershausen in Asche gelegt; Wolfg. Wilhelm Lösch stellte das Schloß wieder her, sein Sohn Albr. Wilhelm führte den Neubau der Kirche. Die Lösche, ein angesehenes Geschlecht (Leo Lösch, des Kanzlers Sohn, war von 1552 bis 1559 Bischof von Freising), im J. 1653 in den Freiherrn-, 1790

---

[3]) Orig.-Urk. im frhrl. v Freiberg'schen Arch. zu Jezzendorf, mitgetheilt von Pf. J. Liedl in Hilkershausen.

in den Grafenstand erhoben, besaßen Hilkershausen fast 300 Jahre lang, bis die Hofmarke im J. 1813 im Namen des im Kriege abwesenden Grafen Karl von Lösch an die Brüder Karl, Maximilian und Wilhelm, Freiherrn v. Freiberg-Eisenberg-Almendingen, verkauft wurde. Von dieser Familie nach Durchführung der Ablösung im J. 1851 wieder veräußert, befindet sich das Schloßgut Hilkershausen seitdem schon in der dritten Hand, und unterliegt eben einer völligen Zertrümmerung, wie das Schloß seinem Verfalle entgegengeht.

Der Kirchensatz von Hilkershausen (Präsentations- und Vogteirecht), Wittelsbach'sches und herzogliches Lehen, wurde von den Inhabern der Hofmarke fortwährend geübt. Als nun im J. 1851 das frhrl. Freiberg'sche Schloßgut Hilkershausen veräußert ward, genehmigte Bischof Peter in Ansehung der großen Verdienste, welche sich Staatsrath Maximilian v. Freiberg um die Kirche erworben (Schreiben an dessen Wittwe vom 10. März 1851), daß die am Gute Hilkershausen dinglich haftenden Präsentationsrechte auf die Pfarrei Hilkershausen und das Beneficium zu Beinberg auf das nahe Freiberg'sche Gut Jezzendorf übertragen werden durften, wie auch eine k. Min.-Entschl. v. 16. Sept. 1851 diese Uebertragung anerkannt hat.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche, am westl. Ende des Dorfes, wurde von 1666 an aus Veranlassung und zum großen Theile aus Mitteln des Frhrn. Albr. Wilh. v. Lösch, Hofrathspräsidenten zu München, eines glaubenseifrigen und thatkräftigen Mannes, neu gebaut, und am 8. Juli 1696 vom Augsburger Weihbischofe Eust. Egolf Frhrn. v. Westernach, Bisch. von Dioclea, in tit. S. Stephani consekrirt. Von der alten kleinen Kirche war nur der Unterbau des aus dem J. 1552 stammenden Chores und des Thurmes beibehalten worden; letzterer trägt jetzt ein Achteck mit Kuppelaufsatz und hat 3 Glocken neueren Gusses [4]).

---

[4]) Aus dem Innern der Pfarrkirche sind zwei Denkmale der Erwähnung werth, nämlich:

1. Der Nebenaltar der Epistelseite, ganz aus rothem Marmor zu bedeutender Höhe aufgeführt, der Inschrift nach ein Monument auf den Erbauer der Kirche. Leider ist das Hauptfeld des Altares leer, und wahrscheinlich schon von Anfang her in Folge frühen Todes des Stifters, der darum auch den Kirchanbau nicht nach einem großartigern Plane, wie er beabsichtet, ausführen konnte, leer geblieben. Offenbar sollte es durch eine erhabene Meißelarbeit, wie es im Giebelfelde durch das Altöttinger Wallfahrtsbild geschah, ausgefüllt werden. Die beiden Statuen an den Seiten des Altars, St. Antonius v. Padua und St. Franciskus, fast lebensgroß und gleichfalls aus Marmor, zeugen von großer Kunst. Die Inschrift unter der leeren Stelle besagt, daß Herr Albrecht Wilhelm Lösch Freiherr von Hilkershausen, und seine beiden Gemahlinen, M. Katharina Freiin v. Tauf-

Ein Platz an der Kirche, welcher noch Spuren von Weihern und Gräben zeigt, und darum Bau und Einrichtung derselben feucht erhält, wird die Stelle sein, auf welcher in alter Zeit das Schloß stand. Im Chore der Kirche liegt die Familiengruft der Lösche, um dieselbe der Hauptbegräbnißplatz der Pfarrei. Ein zweiter Gottesacker befindet sich an der Kirche St. Ursula bei Gumpertsdorf, welche in der Regel jeden dritten Sonntag den Pfarrgottesdienst hat, so daß er in der Pfarrkirche nur für 2 auf einander folgende Sonntage trifft. — Gest. Jahrt. und Messen 188 (mit Einschluß von 19 auf der Pfarrdotation haftenden Stiftmessen). — Rent. Verm. 6987 fl. Hyp.-Kap., 132 fl. Bodenz.-Kap. und 27 fl. Gefälle aus Rechten.

Nachdem Max Felix Lösch im J. 1692 aus Rom den Leib der hl. Theodora nach Hilkershausen gebracht, ließ er zu deren Aufbewahrung eine Kapelle in die Südwand der Kirche einbauen und die Gebeine am Tage der Kirchweihung, 8. Juli 1696, feierlich in dieselbe übertragen. Um 1834 wurde aber diese Kapelle abgebrochen, und die hl. Theodora unter der Mensa des Choraltares beigesetzt.

Im Schlosse stellte Wolfgang Wilhelm Lösch, als er dasselbe nach dem Brande von 1648 von der Ebene im Dorfe weg auf die Anhöhe über demselben erbaute, eine Kapelle her, welche der oben genannte Weihbischof am 7. Juli 1696 in hon. Ss. Trinitatis consekrirte. Sie ist jetzt profanirt.

In der Pfarrkirche besteht die Allerseelen- und die Scapulier-Bruderschaft. Die erstere begründete Albr. Wilh. Lösch mit päpstlicher Gutheißung vom 11. Juli 1664 und oberhirtlicher Genehmigung vom 10. Okt. 1665, nachdem sie am 24. Jun. dess. Jahres der Erzbruderschaft zu Altenhof in München einverleibt worden war. Die rasch wachsende Zahl ihrer Mitglieder bestimmte den Gründer zum Neubaue der Pfarrkirche. Ihr

---

kirchen zu Guttenburg, und M. Johanna Gräfin Fugger zu Kirchberg und Weißenhorn, diese Kirche erbauen ließen und allda begraben liegen.

2. Der metallene Altaraufsatz an der Südseite des Kirchenschiffes, der sich früher in der St. Theodora-Kapelle befand. Er ist ein prachtvoller Erzguß, über 10' hoch. Das Hauptmittelbild stellt den Leichnam Christi im Schooße Marien's dar, darunter in einem besondern Felde eine knieende Rittergestalt. Die Inschrift in schwulstigem Latein bezeichnet das Werk als Grabdenkmal für den edeln Georg Sigismund Lösch von Hilkershausen zu Singenbach, Herzog Maximilian's Kammerherr und Rath, Vice-Stallmeister, und Pfleger zu Deggendorf, gest. im Alter von 44 Jahren am 17. April 1615. Dieses Monument befand sich, mündlichen Nachrichten zufolge, früher in der ehemaligen Franziskanerkirche in München bei der Grabstätte des bezeichneten Lösch, wurde nach der Klosteraufhebung beim Abbruche dieser Kirche vom Grafen Max Joseph v. Lösch für die Familie zurückgefordert, und von seinen Söhnen Max und Karl im J. 1829 an die Pfarrkirche zu Hilkershausen, in welcher die Asche ihrer Eltern und Ahnen ruht, geschenkt.

Vermögen ist längst mit dem der letztern vereinigt. Am 26. Aug. 1700 stiftete M. Johanna Gräfin von Thurn und Taxis, geb. Gräfin Fugger-Kirchberg, in erster Ehe vermählt mit Albr. Wilh. Lösch, mit 600 fl. eine Wochenmesse nach Hilkershausen für die verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft. Die Scapulier-Bruderschaft wurde errichtet mit oberhirtl. Genehmigung vom 30. Jan. 1697, und feiert das Scapulierfest mit der Allerseelen-Bruderschaft, sowie ein Ord.-Dekr. v. 1. Mai 1835 die vereinigten Bruderschaften neu confirmirte. Die Mitglieder halten Conventstage mit feierlichem Gottesdienste und großem Concurse am Philippi-Jakobi-Sonntage, Scapulierfeste, Seelensonntage und St. Stephanstage, und überdies an 8 andern Sonn- und Festtagen besondere Nachmittagsandacht.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Gumpertsdorf, D., 19 H. (½ Bruhf, 6 größere, 11 kleinere Gütler), 100 S., östl. im Ilmthale, von Hilkershausen nur durch einen jetzt trocken gelegten Weiher getrennt.

Zur Zeit Bisch. Wolfram's von Freising, 926—938, gab eine edle Frau Engilrat mit ihrem Sohne und Vogte Aripo ihr Eigen zu Cundperhtesdorf, nämlich einen Edelsitz, den dritten Theil des Kirchengutes, 4 Huben mit Wiesen und Wäldern und 11 Eigenleute tauschweise, indem sie dafür Güter und Eigenleute zu Alberzell (Alprihchescella) erhielt, an die Domkirche von Freising [5]). Ein zweiter Tausch, der unsern Ort betrifft, fand unter Bisch. Godeskalk von Freising, 994—1006, statt, indem dieser Bischof an einen adeligen Vasallen Altmann Güter zu Michaelskirchen und an andern Orten überließ, und dafür von diesem den vierten Theil der Kirche zu Guntperhtesdorf mit 166 Jauch. an Liegenschaften für sein Stift empfing [6]). Später gehört der Ort zur Hofmarke Hilkershausen, wie er im Lehenbriefe von 1432 wirklich mit 3 Höfen, 9 Hofstätten und dem Gerichte als Zugehörde von Hilkershausen aufgeführt wird.

Außerhalb des Dorfes östlich auf der Anhöhe im freien Felde steht, von einer gewaltigen Linde beschattet, die Kirche St. Ursula „im Wald", ein uralter romanischer, jetzt ziemlich gebrechlicher Bau. Eine Kirche zu Gumperts-

---

[5]) Tradidit predicta mulier (Engilrat nobilis femina) cum filio simul et advocato suo Aripone ad ecclesiam sancte Marie --, quicquid proprietatis ipsa et filius ejus ad Cundperhtesdorf habuerunt, id est curtem cum edificiis et cum tertia parte ecclesie, hobas quatuor cum pratis et propriis silvulis, simulque cum omnibus ad illum locum jure pertinentibus, et cum mancipiis sic nominatis --. Meichelb. l. c. nr. 1018.

[6]) Tradidit predictus nobilis vir (Altmannus vasallus) in loco Guntperhtesdorf vocato quartam partem aecclesie decimate cum curtiferis, terris cultis et incultis, pratis, silvulis, per totam summam jugera CLXVI. -- ad ecclesiam sancte Marie sanctique Corbiniani. Meichelb. l. c. nr. 1138. — Cundperhtesdorf, Guntperhtesdorf, ist = Dorf des Kundpert, Guntpert, wie wirklich unter den Eigenleuten der obigen Engilrat einer Cundperht heißt.

dorf erscheint schon in den eben angeführten Tauschhandlungen mit Freising von 926—938 und 994—1006; und die Ortssage, St. Ursula sei eine Pfarrkirche gewesen, mag nicht ganz grundlos sein. Das durch den Schweden gänzlich ruinirte Kirchlein stellte Wolfg. Wilh. Lösch wieder her, gab ihm einen neuen Chor und den niedlichen Hochaltar, der noch seine Namenspatrone trägt. Um die Kirche liegt der Begräbnißplatz für Gumpertsdorf, Talmansdorf, Mannried und Birket, sowie für Fremde und Herberglose. Sie hat jeden dritten Sonntag den pfarrl. Gottesdienst nebst den Copulationen und Leichengottesdiensten für die Filialisten und gewöhnlich 1 hl. Messe während der Woche. — Gest. Jahrt. und Messen 8. — Rent. Verm. 1728 fl. 36 kr. Hyp.-Kap., 87 fl. 36 kr. Bodenz.-Kap.

Nahe bei Gumpertsdorf jenseits der Ilm liegt die s. g. Brünnl-Kapelle, als Wallfahrtsstätte besucht, mit einem hochgeehrten Crucifixbilde aus dem 15. Jahrh. Früher über dem noch mit Mauerwerk eingefaßten und gedeckten Brunnen im Moose gebaut, wurde sie 1754 vom Frhrn. Sigm. Maria Lösch einige Schritte von der Quelle neu hergestellt. In ihr darf die hl. Messe gelesen werden (Ord.-Lic. ad septenn. v. 11. Mai 1861), und wird am 6. Sonntage nach Ostern Gottesdienst gehalten.

2. Michaelskirchen, W., 3 H. (2 Höfe, 1 Ausbruchgütlein), 24 S., $^{3}/_{8}$ St. südwestl.; Kirche S. Michaelis.

Hier stand schon in ältester Zeit eine Kirche, Eigenthum des Hochstiftes Freising. Denn als zwischen 994 und 1006, wie oben angeführt wurde, der edle Vasall Altmann Güter in Gumpertsdorf an die Freisinger Kirche gab, erhielt er dagegen von Bisch. Godeskalk Kirche und Zehenten zu Michaheliscella mit einem seiner Uebergabe entsprechenden Maße an Liegenschaften in diesem und in nahe gelegenen Orten [7]). Unter Godeskalk's Nachfolger Egilbert, 1006—1039, erscheint Michaelskirchen im Besitze des Grafen Udalskalk von Scheiern; denn dieser gibt im Tausche gegen Güter zu Mosach an das Hochstift Freising die Kirche zu Michaelskirchen (ad sancti Mileleschirichun) mit 6 Huben und 19 Jauch. Landes nebst andern nähern und fernern Besitzungen [8]). Später gehörten die 2 Höfe zur Hofmarke Hilkershausen. Das Kirchlein ließ Wolfg. Wilh. Lösch im J. 1659 auf seine Kosten vergrößern und ihm einen neuen Thurm anbauen. — Monatlich 1 hl. Messe. — Rent. Verm. 5662 fl. 30 kr. Hyp.-Kap., 220 fl. Fristenkap.

---

[7]) -- in loco Michaheliscella dicto ecclesiam unam decimatam, et in eodem loco atque in proximo jacentibus -- aequalem mensuram --. Meichelb. l. c. nr. 1138.

[8]) Tradidit Uodalscalch comes in manus episcopi et advocati sui Ariponis de sua proprietate in locis videlicet sic dictis ad sancti Miheleschirichun aecclesiam unam decimatam et hobas nobiles VI. ac jugera XVIIII. Meichelb. l. c. nr. 1205. Hobae nobiles sind in den Händen edler Männer befindliche, unbelastete, freie und unbienstbare Huben. Huschberg l c. 103. — Die beiden eben angeführten Urkunden lassen nicht zweifeln, daß Michaheliscella und Miheleschirichun identisch seien.

3. Talmansdorf, W., 14 H. (3 Bauernhfe, 10 Gütler), 94 S., 1/2 St. östl. an der Strasse nach Jezzendorf.

Unter den Ministerialen des Grafen Konrad von Dachau, welche 1158 eine Schenkung desselben an Klst. Polling bezeugen, erscheint Otaker de Talmudesdorf (M. B 10, 12, Huschb. l. c. 251)[9]. Nach Lehenbriefen von 1447 und 1600 gehörte nur das Gericht zu Talmansdorf nach Hilkershausen; der Ort selbst war ganz oder theilweise Freisingisch (1326 Mai 25. leiht das Kapitel in Freising das Gut das Talmanstorf an Johann den Starzhauser, R. B. 6, 197), und kam erst im vor. Jahrh. vermuthlich durch Tausch an Hilkershausen.

4. Stadelheim, W., 9 H. (4 Höfe), 59 S., 1/2 St. nordwestl.

Stadelheim (wahrsch. = Heim, Wohnung bei oder mit einem Stadel), war zur Hofmarke Hilkershausen nur gerichtsbar, der Grundbesitz getheilt; 1 Hof gehörte nach Hilkershausen (schon 1447 das Gut zu Stadlheim), 1 zur Leprosenstiftung in Aichach, die übrigen wahrscheinlich zu Klst. Kühbach.

5. Oed, W., 5 H. (2 Höfe), 34 S., 1/4 St. westl.

Der Ort gehörte zur Hofmarke Hilkershausen, und scheint früher Petershausen geheißen zu haben. Denn nach dem Ritterlehenbuche Herz. Albert's von 1506—1549 erhielt 1506 Christ. der Kammerberger bei der Belehnung mit Hilkershausen auch „ein Gut zu Petershausen auf der Oed" (v. Raiser in den Schr. d. hist. Ver.).

6. Eichenried, W., 4 H. (1 Hof), 27 S., 3/4 St. nördl.

Früher gerichtsbar nach Hilkershausen, grundbar nach Kühbach.

7. Mannried (schon im Lehenbriefe von 1432 genannt), früher 1 Hof und 1 Haus, jetzt 5 zerstreute Häuser, 27 S., 1/4 St. nördl.

8. Birket, 3 H. (Häusler), 21 S., 1/8 St. nördl., neuere Kultur.

9. Folgende Einöden:

a. Hollerschlag, früher 1, jetzt 2 Gütlein, 8 S., 1/4 St. südl., eine spätere Kultur, sowie

b. Neßlholz, früher 1 Hof, jetzt 2 Gütlein, 12 S., 1/2 St. südl.;

c. Ober-Dingelhof, 6 S., 3/4 St. nordwestl., früher grundbar nach Satelberg, gerichtsbar nach Hilkershausen;

d. Unter-Dingelhof, 7 S., 5/8 St. nordwestl., beide ehemals nur Ein Gut;

e. Pranst (auf dem Pranst), früher 1 Hof, jetzt 2 Gütlein, 14 S., 1/2 St. nördl., zur Hofmarke Hilkershausen gehörig;

f. Thalhof, 10 S., 1/2 St. südwestl., früher zur Hofmarke Tannern gehörig;

---

9) Talmudesdorf = Dorf des Talamot. Ein Talamot erscheint bei einer Verhandlung zu Tannern im J. 849, Meichelb l. c. nr. 661.

g. Thanhof, 6 S., $^1/_2$ St. nördl., schon im Lehenbriefe von 1264 aufgeführt;

h. Unter-Geiersberg (Geisberg), 1 Hof mit 11 kathol., 1 Gütel mit 8 protest. Einw., $^1/_2$ St. südöstl.

* Abgegangene Orte:

1. In ältester Zeit bestand ein Ort Satanasinga = Ort des Satanas, wahrscheinlich zwischen Hilkershausen und Gartelsried der Pf. Tannern gelegen, Eigenthum der Kirche von Freising, aber unter Bisch. Godeskalk (994 — 1006) mit andern anliegenden Besitzungen gegen Güter in Gartelsried an den Grafen Udalskalk von Scheiern ausgetauscht [10]. Als aber Bisch. Godeskalk's Nachfolger Egilbert (1006 — 1039) die Freising'schen Besitzungen in Mosach an den genannten Grafen überließ, gab dieser die Güter ad Satanatingun mit Liegenschaften zu Gartelsried und in andern Orten an das Hochstift zurück [11]).

2. Eine Feldmarke zwischen Talmansdorf und Hirschenhausen auf der Pfarrgränze heißt der Haidhof [12]).

V. **Gemeinde- und Schulverband.** Der gesammte Pfarrsprengel bildet zugleich die eine polit. Gemeinde Hilkershausen, mit Ausnahme von U.-Geiersberg und zweien jenseits der Ilm liegenden Häusern von Talmansdorf, welche zur Gem. Jezzendorf im Ldg. Dachau, dann der beiden Dingelhöfe, welche zur Gemeinde Niederdorf, Pf. Tannern und Ldg. Aichach, gehören. Für die ganze Pfarrei besteht eine Schule im Pfarrorte, welcher auch die Kinder von Hirschenhausen und Badertshausen (Pf. Hirschenhausen), Ober-Geiersberg, Krainhof und Lanzenried (Pf. Langen-Pettenbach), Neuried und Hartwigshausen (Pf. Weichs), sämmtlich aus dem Erzbisthume München-Freising, eingewiesen sind.

VI. **Pfarrdotation.** Sie bestand von jeher in Widdum und Zehent. Noch im J. 1469 waren zwei Widdume vorhanden, der eine in Hilkershausen, den der Pfarrer selbst baute, der andere in Gumpertsdorf, auf welchem ein Widmann hauste. Wie der letztere von der Pfarrei

---

[10]) -- de rebus aecclesie in loco Satanasinga dicto, atque in proximo jacentibus locis ad Helidgereshusun pertingentibus sub ejusdem comitis (Uodalschalchi) potestate tunc temporis in beneficium detentis - - -. Meichelb. l. c. nr. 1139.

[11]) Meichelb. l. c. nr. 1205. Eine Feldmarke zwischen Gartelsried und Oed nördlich von der Strasse gegen Stadelheim, die Lehenäcker genannt, wird als die Stelle eines abgegangenen Hofes bezeichnet; ob aber dieselbe eine Beziehung auf obigen Ort habe, läßt sich nicht angeben.

[12]) An die Flur Haidhof angränzend liegt eine zum Schlosse Jezzendorf gehörige Waldung, Laretshausen genannt. Dieser Name und hie und da bemerkbare Kulturspuren lassen auf eine abgegangene Ortschaft schließen.

weggekommen, ist unbekannt; wahrscheinlich geschah es mittels eines Tausches. Ungefähr aus der einen Hälfte der Pfarrei bezog der Pfarrer bis zur Ablösung den Drittelzehent, aus der andern aber den ganzen; den letztern nämlich von Michaelskirchen, Hollerschlag und Stadelheim vermöge der Quatembermessenstiftung Christoph's von Kammerberg von 1518, und von Talmansdorf und dem größern Theile von Gumpertsdorf wahrscheinlich in Folge jenes Tausches, wodurch die Gutsherrschaft ihren Schloßbau vom Zehenten befreit zu haben scheint. Wo der Pfarrer den Drittelzehent hatte, bezog zwei Drittheile der Hofmarksherr. Ein Theil des Zehents von U.-Geiersberg war, es ist nicht bekannt wie, an die Pfarrkirche Jezzendorf gekommen.

Das jetzige Pfarr-Einkommen ist:

			fl.	kr.
	Einnahmen:			
1.	Aus Grundstücken: Gärten 0,76, Aecker 45,73, Wiesen 11,73, Wald 5,16		234	9
2.	an Bodenzinsen von der Gemeinde für den abgelösten Zehenten (25,780 fl. $9^4/_8$ kr. Kap.)		1031	$12^5/_8$
3.	von gestift. Gottesdiensten		118	44
4.	an Stolgebühren		73	$33^4/_8$
5.	für Kirchtrachtbrode		12	19
			1469	$58^1/_8$
	Lasten:			
1.	Auf Staatszwecke	61 . $56^7/_8$		
2.	wegen des Diöces.-Verb.	6 . $31^1/_8$		
3.	wegen besond. Verhältnisse . . .	9 . $32^5/_8$	78	$^5/_8$
	Rein-Ertrag		1391	$57^4/_8$

(Superrev. Fassion v. 29. Okt. 1859).

Der alte Pfarrhof war bei den feindlichen Einfällen von 1648 und 1704 jedes Mal vollständig eingeäschert worden. Der jetzige, nicht fern von der Kirche, geräumig genug, stammt aus der Zeit nach dem letztgenannten Brande; die Oekonomiegebäude stehen gesondert [13]. Die Zehentbaupflicht des Gutsherrn ist abgelöst.

[13]) Auf der Pfründe lastet eine Reluition von Baufallkosten zu 314 fl. 16 kr., zu tilgen mit jährl. 25 fl. und Verzinsung von 1858 bis 1870.

9. Pf. Klenau und Junkenhofen, 395 S.

Ldg. Schrobenhausen[1]).

Patr. S. M. der König (auf Klenau chem. Klst. Scheiern, auf Junkenhofen Klst. Indersdorf).

I. Pfarrsitz. Klenau, D., 10 H. (3 Bauern, die übrg. Gütler), 56 S., am westl. Rande eines engen Bachthales, in einsamer, abgeschlossener Lage.

II. Pfarrgeschichte. Wie in der ersten Hälfte des 9. Jahrh. der edle Westfranke Balderich Güter im Ilmgebiete besaß, wie er dann in Folge des Vertrages von Verdun am 10. Aug. 843 im Orte Dungeih bei Verdun seine Besitzungen im Heerbanne der Bajuwarier zu Chleninawa (Klenau)[2]), zu Hilkershausen, zu Munninpach und zu Tannern an die bischöfliche Kirche von Freising verkaufte, und wie hierauf Bischof Erchanbert mit seinem Neffen Reginbert diese Güter auf Lebenszeit als Lehen empfing, wurde bereits oben S. 182 ausführlich erzählt. Von dieser Zeit an aber wird des Ortes Klenau selbst in den Urkunden des Klosters Scheiern, welches die Grundbarkeit des Dorfes und das Patronat der Kirche besaß, selten mehr gedacht. Eines Pfarrers daselbst erwähnen diese Urkunden am 2. Febr. 1329 (Bertholdus Sychlinch plebanus in Chlennaw, R. B. 6, 280).

III. Pfarrkirche. Dieselbe trägt den tit. S. Andreae ap. und wurde, nachdem das frühere uralte und baufällige Kirchlein abgebrochen worden, im J. 1854 im Rundbogenstyle schön und gefällig neu gebaut. Der alte Sattelthurm mit seinen 2 Glocken blieb stehen[3]). Klenau hat den pfarrl. Vormittags-Gottesdienst an den Sonntagen im Wechsel mit Junkenhofen, denselben Gottesdienst an Neujahr, Aschermittwoch, St. Joseph, Osterfest, Christi Himmelfahrt, Pfingstmondtag, Sonntag infr. Oct. Corp. Chr., Johannes Bapt., Peter und Paul, Aller-Seelen, Johannes Ev., Sylvester, an Weihnachten die 1. und 2. Messe, in der Charwoche die ganze Kirchenfeier am Gründonnerstage und Charsamstage; die Nachmittags-Gottesdienste der Sonntage sind immer in

---

[1]) Nur der nach Junkenhofen pfärrige Strohbauernhof in der Tannern'schen Filiale Kemnaten gehört zum Ldg. Aichach.

[2]) Chleninawa = Aue des Chleno oder Klein. Freudenspr. l. c. 21. Später schrieb man Kleinau und Klenau.

[3]) Die kleinere hat die Umschrift: O rex glorie veni cum pace. 1493 jar gos mich Vlrich von Rosen.

Klenau, die der Festtage wechseln, wie die Gottesdienste der Fronleichnamsoctave. — Gestift. Jahrt. 11. — Rent. Verm. 2433 fl. 12 kr. Kap., 300 fl. an Realitäten.

Von den eingepfarrten Orten gehören zur Pfarrkirche Klenau:

1. Arnsried, früher 1 Hof, jetzt 3 Gütler, 19 S., ¼ St. südöstl.

Das Prädium Arnsried (wahrscheinlich Rodung des Arn oder des Arnolt) gehörte zu Klst. Indersdorf, von welchem es gegen das Prädium Kolenried am 9. Jul. 1255 an Klst. Kühbach vertauscht wurde (M. B. 14, 150, wo Arisisried, Arensried und Arnsried steht).

2. Eulenthal, W., 3 H. (2 Bauern, 1 Gütler), 25 S., ½ St.; gehörte zur Hofmarke Singenbach.

3. Wüstersberg, ein Bauernhof, 11 S., ½ St.

IV. Pf. Junkenhofen. Junkenhofen, D., 37 H. (darunter 2 Höfe), 238 S., ¼ St. südl. im Thälchen.

Junkenhofen hatte ein Adelsgeschlecht im Dienste der Pfalzgrafen von Wittelsbach. Einer dieses Geschlechtes, Ekkehart de Junkenhoven [4], welcher schon um 1190 mit andern Wittelsbach'schen Ministerialen eine Schenkung an Klst. Scheftlarn bezeugt (M. B. 8, 456), gab am 15. Aug. 1197 Güter zu Junkenhofen, nämlich 2 Höfe und den Kirchenschutz (duas curias et advocatiam ecclesie) an Klst. Indersdorf (ib. 14, 138), welchem sodann Bisch. Sigfried am 4. April 1225 die Kirche von Junkenhofen völlig einverleibte (ib. 10, 247). Aber wenigstens schon seit dem 16. Jahrh. hatte die Pfarrei Junkenhofen wegen Abgang eines Pfarrhofes keinen eigenen Pfarrer mehr, sondern war dem Pfarrer in Klenau, welchen Klst. Scheiern zuerst auf Klenau, dann Klst. Indersdorf jedes Mal auch auf Junkenhofen und Garbishausen präsentirte, zur Pastoration commendirt. Um die Mitte des vor. Jahrh. entstand über diese Art der Pfarrbesetzung eine Störung zwischen beiden Klöstern, in Folge deren Junkenhofen vorübergehend, nämlich von 1760 bis 1766, einen eigenen von Indersdorf präsentirten Pfarrer erhielt. Aber am 3. Sept. 1766 vereinigten sich Scheiern und Indersdorf laut eines vom bischöfl. Generalvikariate Augsburg am 10. Sept. e. a. confirmirten Vertrages dahin: es sollen beide Pfarreien fortan alle Zeit beisammen und vereinigt bleiben, die Präsentationen auf dieselben aber von beiden Klöstern alternativ in der Weise geschehen, daß demjenigen, der von dem Kloster, welches der Turnus trifft, auf die ihm zuständige Pfarrei präsentirt wird,

---

[4]) Junkenhoven = Höfe des Jungo oder Jungan, des Jungen.

auch von dem andern Kloster die Präsentation auf die demselben zuständige Pfarrei verliehen werde (Orig. im bisch. Arch.). Aber schon im J. 1783 ging mit Aufhebung des Klosters Indersdorf das alternative Präsentationsrecht desselben an den Churfürsten von Bayern über.

Die Kirche zu Junkenhofen sub tit. B. Mariae V. mit Patrocinium an Mariä Opferung hat einen gothischen Chor und alten Sattelthurm mit 2 Glocken[5]), und ein im J. 1849 völlig neu gebautes Langhaus. Sie besitzt Sanctissimum, Baptisterium und Cömeterium. Der pfarrliche Vormittags-Gottesdienst an Sonntagen wechselt mit Klenau; den Festtags-Gottesdienst Vormittags hat Junkenhofen an allen Marienfesten, an Weihnachten, Epiphanie, St. Blasius, Palmsonntag, Pfingstsonntag, Trinität, Fronleichnam sammt Procession, Allerheiligen, Tag nach Allerseelen, Unschuldige Kinder, die ganze Kirchenfeier am Charfreitage, Taufweihe am Pfingstsamstage; Wochenmesse jeden Mittwoch; gest. Jahrt. 5. — Rent. Verm. 3735 fl.

Zur Pfarrkirche Junkenhofen gehört:

Garbertshausen, W., 6 H. (darunter 2 Höfe), 32 S., südöstl. im Ilmthale, 1¼ St. von Klenau, ¾ St. von Junkenhofen; Wald- und Bergwege; Kirche S. Lamberti ep.

Garbertshausen ist eine alte Pfarrei; denn unter jenen dem Kloster Indersdorf incorporirten Pfarreien des Augsburger Sprengels, welche P. Paulus II. am 8. Oct. 1470 diesem Kloster bestätigt, steht neben Junkenhofen auch die parochialis ecclesia S. Lamberti in Garbishausen (M. B. 10, 313)[6]). Dieselbe hatte aber längst keinen eigenen Pfarrer mehr, sondern erscheint seit Jahrhunderten mit Junkenhofen verbunden. Das Widdumgut daselbst verkaufte Klst. Indersdorf im J. 1655 an Wolfg. Wilh. Lösch zu Hilkershausen. Garbertshausen hatte früher zwei Kirchen, die alte Pfarrkirche S. Lamberti auf der Anhöhe, neu gebaut 1732, mit Kuppelthürmchen, und die Wallfahrtskirche ad S. Spiritum, abgebrochen zu Anfang dieses Jahrhunderts[7]).

---

[5]) Die größere trägt die Jahrzahl 1696 und die Inschrift: Sanctus Deus, sanctus fortis, sanctus immortalis, miserere nobis.

[6]) Wahrsch. Gerbrechtshausen = Häuser des Gerbrecht. Später schrieb man Garbis-, Garberts- und Gerbertshausen.

[7]) Ueber den Ursprung der Kirche S. Spiritus bestand folgende Sage, wie sie Pf. A. Mandl von Klenau am 9. April 1794 aus dem Volksmunde an das bisch. Ord. berichtete. Ein Hirte empfing unwürdig die hl. Communion. Während er darnach auf freiem Felde schlief, entfiel die hl. Hostie seinem Munde und sank auf die Erde. Nachbarn fanden dieselbe (durch flimmernde Lichtlein, wie ein späterer Bericht beifügt, zur Stelle geleitet) und meldeten das Ereigniß im Klst. Scheiern. Der Abt kam, war aber nicht so glücklich, die hl. Hostie, welche sich

In der St. Lambertskirche, bei welcher sich ein Gottesacker befindet, liest der Pfarrer jeden Freitag eine Wochenmesse, hält 2 gest. Jahrt. und den Pfarr-Gottesdienst am Ostermondtage, Kirchweihmittwoche, am zweiten Tage nach Allerseelen, an St. Stephanus, und predigt am Palmsonntage Nachmittags. — Rent. Verm. 3632 fl.

Zur Pfarrei Junkenhofen gehören ferner die südlich davon gelegenen Höfe Forsthof, Hasenhof und Lahnbauer, 3 H. mit 14 S., die neue Rodung Brentholz, 1 St., 4 S., und der Strohbauernhof zu Kemnaten (Pf. Tannern), 6 S.

* Der Einödhof Neuhaus, nach Junkenhofen pfärrig, in der Richtung gegen Oberzell gelegen, ging, wahrscheinlich im vor. Jahrh., ein. Seine Grundstücke kauften Bewohner von Oberzell.

V. Gemeinde und Schulverband. Klenau bildet mit Junkenhofen, Arnsried, Wüstersberg, Forsthof, Hasenhof, Lahnbauer und Brentholz eine polit. Gemeinde. Garbertshausen gehört zur Gemeinde Alberzell, Eulenthal nach Singenbach. Klenau hat eine Schule für den Pfarrbezirk sammt dem Weilach'schen Orte Gütersberg, mit Ausnahme der Kinder von Garbertshausen, welche die Schule in Alberzell besuchen.

VI. Pfarrdotation. Dieselbe besteht in einem Widdumgute zu Klenau und allem Zehenten aus beiden Pfarrsprengeln. Das jetzige Pfarr-Einkommen ist:

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,31, Aecker 40,99, Wiesen 13, Wald 7,29			236	57
2. von der Ablösungskasse aus Zehentrechten			1096	30
3. von gest. Gottesdiensten			14	52
4. an Stolgebühren			37	3
5. herkömml. Gaben			9	—
			1394	22
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	74	$6^2/_8$		
2. wegen des Diöces.-Verb.	6	$37^5/_8$	80	$43^7/_8$
Rein-Ertrag			1313	$38^1/_8$

(Superrev. Fassion v. 1859).

bald in die Erde 'barg, bald in die Luft aufschwebte, fassen zu können. Dieses gelang jedoch sogleich dem Propste von Indersdorf. Wohin die heilige Hostie gebracht wurde, wußte Niemand. Aber an der Stätte des Ereignisses erhob sich eine Kirche, dem hl. Geiste geweiht, in welcher man nahe dem Eingange die Grube sah, in der die hl. Hostie gelegen hatte. Ein großes Gemälde von 1719, die Erhebung derselben durch den Probst von Indersdorf darstellend und früher in der Kirche aufbewahrt, setzt den Vorgang in das J. 1412; es kam nach dem Abbruche in ein Haus zu Klenau, ist aber jetzt verschollen.

Die Pfarrwohnung, im J. 1852 neu gebaut, schön und geräumig, steht am nordöstl. Ende des Dorfes, nahe der Kirche; vom Wiederaufbaue der damals wegen Baufälligkeit auf Abbruch verkauften Oekonomiegebäude wurde, nachdem die Widdumsgründe verpachtet worden, bisher Umgang genommen. Die Zehentbaupflicht des Pfarrers zu den kirchlichen Gebäuden im Pfarrsprengel wurde im J. 1857 mit 698 fl. 40 kr. abgelöst[8]).

10. Pf. Klingen, 445 S.

Patr. Hr. Graf Fugger zu Glött (vorm. der deutsche Orden).

Ldg. Aichach.

I. Pfarrsitz. Klingen, D., 69 H. (12 Bauern, 1/4 des Ortes Taglöhner, die übg. Gütler), 360 S., im Ecknachthale an der Donauwörth-Münchener Landstrasse, 1 St. von Aichach.

II. Pfarrgeschichte. Ueber die ältere Geschichte von Klingen mangelt jede Nachricht. Der Ort scheint schon zu den frühesten Dotationsgütern der nahen Deutschordens-Commenthurei Blumenthal gehört, aber erst durch Ansiedelung Blumenthal'scher Arbeitsleute seinen spätern Umfang gewonnen zu haben[1]). Dem Hause Blumenthal stand seit Jahrhunderten auch der Kirchensatz der Pfarrei Klingen zu, wahrscheinlich in Folge einer Schiltberg'schen Schenkung und der auf sie folgenden Incorporation, deren geschichtlicher Hergang jedoch nicht näher bekannt ist. Nachdem beim schwedischen Einfalle der Pfarrhof zu Klingen abgebrannt war, nahm der Pfarrer seinen Wohnsitz im deutschen Hause zu Blumenthal, hieß nun Pfarrer von Blumenthal und Klingen und hielt abwechselnd an beiden Orten den Gottesdienst, bis Blumenthal auf Andringen des Bischofs im ersten Viertheile des vor. Jahrh. wieder einen Pfarrhof in Klingen baute, in Folge dessen der Pfarrer in seinen Pfarrort zurückkehren konnte. Nach Auflösung der Commenthurei Blumenthal fiel das Präsentationsrecht auf Klingen an die Krone Bayern, ging aber mit der tauschweisen Erwerbung der Hofmarke Blumenthal im J. 1806 an das gräfl. Haus Fugger-Glött über.

---

[8]) Auf die Pfarrpfründe kam in Folge des Pfarrhofbaues ein Baukapital von 4364 fl. 24 kr., zu tilgen von 1856/57 bis 1895/96 mit jährlich 108 fl. sammt Verzinsung.

[1]) Der Name des Ortes stammt von seiner Lage im Flußthale der Ecknach; denn Klinge bedeutet enge Schlucht, Rinne, Thal, Schmeller 2, 359.

III. Pfarrkirche. Sie liegt, vom Gottesacker umgeben, am nordwestl. Ende des Dorfes, wurde im J. 1790 von Blumenthal neu gebaut und trägt den Titel der hl. Jungfrau Maria, der Patronin des deutschen Ordens, mit Patrociniumsfeier an Mariä Himmelfahrt. Der Thurm mit Kuppel hat 2 im J. 1690 zu München gegossene Glocken. — Gest. Jahrt. 98. — Rent. Verm. 6095 fl. Kap.

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft S. Josephi, errichtet und oberhirtlich confirmirt 1. Aug. 1669; feierliche Gottesdienste am Feste St. Joseph und der hl. Schutzengel; 12 Monatmessen; ohne eigenes Vermögen.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Blumenthal, W., 7 H., 60 S., 1/4 St. südl. an der Ecknach, ehemaliges Commenthurhaus des deutschen Ordens, jetzt gräfl. Fugger'sches Schloß, mit mehreren zugehörigen Gebäuden.

Geschichte der Deutschordens-Commenthurei Blumenthal[2]).

Nicht lange nachdem das deutsche Haus zu Aichach entstanden, um die Mitte des 13. Jahrh., übergab laut der Blumenthal'schen Ueberlieferung Berchthold von Schiltberg sein Gut Blumenthal zur Begründung eines neuen Ordenshauses. Die Urkunde über die Stiftung kennen wir nicht[3]). Erst 1296 Juli 4. wird der Gemeinschaft von Deutschordensbrüdern zu Blumenthal, deren Haus mit jenem zu Aichach vereint sei, das erste Mal erwähnt, da Herzog Rudolf, damals Landesherr dieser Gegend, beiden Häusern die niedere Gerichtsbarkeit für ihre Besitzungen verleiht[4]), ein Recht, welches die Herzoge Rudolf und Ludwig den beiden Häusern am 24. Febr. 1307 neuerdings gewähren[5]). Wie im J. 1384 das Ordenshaus Aichach an die Herzoge von Bayern vertauscht und in Folge dessen Blumenthal der bleibende Sitz des Commenthurs

2) Ueber Blumenthal handelt kurz Wig. Hund Metrop. Salisb. ed. Gewold, Monach. 1620, 3, 112; etwas ausführlicher C. Khamm Hierarch. August. P. I. Auct. p. 110 sq.

3) Zur Zeit des bayr. Geschichtsforschers Wig. Hund von Sulzemoos, 16 Jahrh., las man hinter dem Choraltare zu Blumenthal folgende, wahrscheinlich aus dem 15. Jahrh. stammende Inschrift:

Berchtold Graf von Schiltperg ward ich genannt,
Der Teutsch Orden war mir in solcher Ehrwürdigkeit bekannt,
Daß ich ihnen das Haus mit etlichen Zugehörigen thet geben,
Gott verleyh mir vnd vns allen das ewige Leben. Amen.

Metrop. Salisb. 3, 112. Zur Zeit K. Khamm's, Anf. des 18 Jahrh., war diese Inschrift nicht mehr vorhanden. Hierarch. Aug. l. c. 113.

4) Khamm l. c. - - fratri Dietrico commendatori et universitati fratrum ordinis Teutonicorum domorum in Aichach et Plomenthal, quarum una dependet ab altera - - concessimus etc. R. B. 4, 624.

5) Khamm l. c. 114. R. B. 5, 111.

wurde, der zuvor beiden Häusern vorgestanden, ist ob. S. 136 erzählt. Am 13. Apr. 1405 erlaubte Herz. Stephan den Brüdern, „daß sie ein essen Tafern in dem Hofe zu Plumenthal gehaben mügen", wofür sie der Herrschaft von Bayern jährlich einen Jahrtag in der Pfarrkirche zu Aichach begehen sollen (Lori Lechr. 2, 163). Das Haus Blumenthal erwarb im Laufe der Zeit nah und fern einen ausgedehnten Grund- und Güterbesitz, namentlich aber die Grund- und Gerichtsbarkeit über die Pfarrdörfer Klingen, Galenbach, Ober-Bernbach, Schiltberg, Gundoltsdorf, Haunswies, Weil und Sielenbach, über viele kleinere Orte und Einzelgüter, sowie die Kirchensätze von Aichach, Klingen, Galenbach, Ober-Bernbach, Schiltberg, Holzheim, Echsheim, Gundoltsdorf, Rohrenfels, Alt-Hegnenberg, Weil und Hiltolfingen, nebst Besetzungsrechten bei Beneficien zu Aichach, Ober-Wittelsbach und Unter-Baar.

Als zu Anfang dieses Jahrhunderts der deutsche Orden aufgelöst wurde, kam Blumenthal mit allen dazu gehörigen Hofmarken, Gütern und Rechten an die Krone Bayern, welche aber alsbald durch Vertrag vom 14. Aug. 1806 das Gut Blumenthal mit Klingen und den Einzelhöfen Andersbach, Gansbach, Mazzenberg und Wilpersberg, sammt dem Patronatrechte von Klingen gegen die ritterschaftlichen Fugger'schen Lehenherrschaften Dietenheim und Brandenburg an der Iller an den Grafen Maria Joseph Fugger von Dietenheim gleichfalls in lehenbarer Eigenschaft tauschweise überließ. Aus diesem Theile des ehemaligen Blumenthal'schen Besitzes entstand nun die patrimonialgerichtliche Gutsherrschaft Blumenthal, welche im J. 1820 nach dem Tode des kinderlosen Grafen Fugger von Dietenheim an die Linie Fugger-Glött überging. Sofort erhielt ein Sohn dieser Linie, Karl Rasso, im J. 1822 das Gut Blumenthal zu lebenslänglichem Genusse, nach dessen Tode es, als dasselbe an die Standesherrschaft Glött zurückfallen sollte, von seinem Sohne Eberhard Grafen Fugger-Blumenthal im J. 1856 durch Kauf zu ständigem Besitze erworben wurde. Das Präsentationsrecht auf Klingen aber blieb bei Fugger-Glött.

Reihe der Commenthure.

Die Aichacher Commenthure, welche oben S. 136 bis zum Anfange des 14. Jahrh. aufgeführt wurden, waren, seit Blumenthal bestand, wahrscheinlich zugleich auch diesem Hause vorgesetzt, wie auch bis zum Jahre 1384 gewöhnlich die Doppelbezeichnung von Aichach und Blumenthal den wenigen Commenthuren zukommt, deren Namen uns die dürftige Ueberlieferung in folgender Weise erhalten hat[6]):

[6]) Das Verzeichniß der Commenthure von Aichach und Blumenthal bei Khamm, l. c. 117, 118 wird durch die Urkunden meistens als richtig bestätigt; daher auch hier geeignete Rücksicht auf dasselbe genommen wurde.

1. Dietrich der Gräul, 1307 (R. B. 5, 111).
2. Konrad von Gundolfingen, 1315 (ib 297).
3. Heinrich der Grül (Greill, Chraul) von Parkstein, 1329, 1330, 1336 (M. B. 8, 224; R. B. 6, 335; 7, 138).
4. Heinrich der Wilbrant von Parkstein, 1339—42 (Pfarrbuch von Aichach und R B. 7, 268. 270. 305).
5. Albrecht von Palsdorf, 1350 (R. B. 8, 193).
6. Stephan von Absberg, 1353 (ib. 284).
7. Heinrich der Kyttler, 1359 (Pfarrb. v. Aich.).
8. Hermann der Küchenmeister von Nortenberg, 1363, 1365, 1371 (Pfarrb. v. Aich., obbayr. Arch. 17, 205. 206, R. B. 9, 257).
9. Berchthold von Streitberg, 1375 (Pfb. v. Aich.).

Nach Aufhebung des Aichacher Hauses:

10. Johann von Gundelsheim, 1385 (Khamm l. c. 117).
11. Wilhelm von Seckendorf, 1397 (Pfb. v. Aich.).
12. Wolfram von Eglofstein, 1397? (Khamm l. c.).
13. Beringer von Eychelzheim, 1401, 1430 (obbayr. Arch. 17, 206. 207; sein Grabstein in der Kirche zu Blumenthal).
14. Wilhelm Güß, 1446 (Pfb. v. Aich.).
15. Arnold v. Hirschberg, 1449 (Khamm l. c.).
16. Hartwig von Eglofstein, 1450 (Lori Lechr. 2, 162).
17. Wilhelm von Werdenau, 1451 (Khamm l. c. 118).
18. Heinrich von Gumppenberg, 1459 (Khamm l. c.).
19. Reinhard von Neipperg, Stifter des Beneficiums in Ober-Wittelsbach, 1467, 1472 (cb. S. 142. 154).
20. Berchtold von Sachsenheim (Khamm l. c.).
21. Burkhart von Seckendorf (Khamm l. c.).
22. Johann Adelmann von Adelmannsfelden, 1487 (bisch. Arch.).
23. Friedrich Sturmfeder, 1517 (Pfb. v. Aich.).
24. Eberhard von Ehningen, 1537 (Khamm l. c.).
25. Alexius Diemer, 1539 (id.).
26. Georg von Knöringen, 1541 (id., und obbayr. Arch. 8, 276).
27. Johann von Ehningen, 1551 (Khamm l. c.).
28. Bernhard von Schalbach, 1553 (id.).
29. Johann von Leonrodt, 1558 (id.).
30. Hans Wilh. Nothhaft von Hohenburg, 1560 (id.).
31. Backhen von Bönen, 1564 (id.).
32. Hans von Blassenberg, 1567 (id.).
33. Heinrich von Bobenhausen, 1571[7]).
34. David von Wasen, 1572—80.
35. Philipp von Mauchenheim, genannt Bechtoldsheim, 1580—93.
36. Johann von Hördt, 1593—96.
37. Valentin von Trohe, 1596—1601.

---

[7]) Von hier an nach Akten des bisch. Arch. und nach den Grabsteinen in der Kirche zu Blumenthal.

38. Konrad Schutzbar, gen. Milchling, 1601—4.
39. Melchior Keller von Schlaitheim, 1604—7.
40. Kaspar von Flachslanden, 1607—9.
41. Ulrich, edler Herr auf Raitenau, 1609—22.
42. Gebhard von Renningen, 1622—25.
43. Kaspar Moriz von Thürheim, 1625—29.
44. Paul von Flachslanden, 1629—30.
45. Ulrich Frhr. von Wolkenstein und Roteneck, 1630—36.
46. Bernhard von Metternich, 1636—58.
47. Friedrich von Knöringen, 1658.
48. Philipp Jakob von Kaltenthal, 1658—69.
49. Konrad Rudolf von Haunsberg, 1669.
50. Nikolaus von Sparr auf Greiffenberg, 1670—76.
51. Friedrich von der Asseburg, 1676—85.
52. Philipp Heinrich von Andlau, 1685—88.
53. Dam. Friedrich von Stein-Kallenfels, 1688—97.
54. Joseph Frhr. von Reinach, 1697—1707.
55. Georg Adolf von Speth, Frhr. von Schülzberg, 1707—8.
56. Philipp Frhr. von Hoheneck, 1708—17.
57. Franz Ernst Frhr. von Weichs 1717—33 [8]).
58. Karl Heinrich Frhr. von Hornstein, 1734.
59. Philipp Hartmann Schutzbar, gen. Frhr. v. Milchling, 1760.
60. Joh. Maria Franz Jos. Frhr. von Frauenberg, . . . —1769.
61. Karl Jos. Ludw. Frhr. v. Eptingen, 1783—94.

Nach ihm residirte kein Comthur mehr in Blumenthal.

Blumenthal gehörte zur Ballei Franken und stand unter dem Landcommenthur zu Ellingen, durch welchen es mit dem Hoch- und Deutschmeister zu Mergentheim verknüpft war.

An die Ostseite des Schlosses angebaut, steht die schöne, geräumige Schloßkirche, der hl. Jungfrau Maria geweiht, jetzt Eigenthum des Gutsherrn. Das Schiff stammt aus dem vor. Jahrh., und zwar, nach dem Wappen über dem Chorbogen zu schließen, aus der Zeit des Commenthurs von Weichs, gest. 1733; der Chor selbst wurde erst im gegenwärtigen Jahrh. neu gebaut. Die Kapelle bewahrt innen an der Südwand des Schiffes die Grabsteine vieler zu Blumenthal gestorbener Commenthure und Ordensritter aus den letzten Jahrhunderten. Wie im 17. und 18. Jahrh. der Pfarrer dieses Sprengels zeitweilig seinen Sitz in Blumenthal hatte, so mag dieses auch schon früher der Fall gewesen sein; denn schon im J. 1353 erscheint ein Pfarrer von Blumenthal (1353 Dec. 6. Niclas, pfarrer zu Plumental, R. B. 8, 284). Der deutsche Orden hielt vor der Säcularisation in Blumenthal einen eigenen Kaplan, welchen er jedes Mal dem Bischofe förmlich präsentirte. Der Pfarrer von

[8]) Die Reihe der folgenden Commenthure läßt sich zur Zeit nicht vollständig herstellen.

Klingen feierte damals an 8 Festen den pfarrlichen Gottesdienst in Blumenthal und beging daselbst die Frohnleichnamsprocession.

Rechts der Ecknach, Blumenthal gegenüber, auf dem Berge stand die Kapelle S. Georgii et S. Elisabethae, früher ein besuchter Wallfahrtsort. Sie wurde zu Anfang unsers Jahrh. abgebrochen; nur der Thurm erhielt sich als Ruine. Ehedem las der Pfarrer von Klingen eine Wochenmesse in dieser Kapelle im Sommer, im Winter in der Schloßkirche.

2. Gansbach, großer Bauernhof, 3/4 St. südl., 12 S.

Der Hof zu Gansbach wurde am 14. Febr. 1315 von Adelheid der Stumpfin und ihrer Tochter Kunegund als eigen an Blumenthal verkauft. (R. B. 5, 297).

3. Winden, großer Bauernhof. 1 St. südwestl., 13 S.

Klingen bildet mit Blumenthal, Gansbach und 3 Einödhöfen der Pf. Sielenbach, nämlich Andersbach, Mazzenberg und Wilpersberg, eine polit. Gemeinde und hat eine Schule. Winden gehört zur Gemeinde Galenbach.

IV. Pfarrdotation. Dieselbe ist, nachdem die frühern Bezüge aus dem Hause Blumenthal an Getreide und Holz in Geld umgewandelt worden, jetzt folgende:

	Einnahmen:			fl.	kr.
1.	Vom k. Rentamte baar			358	
2.	aus Grundstücken: Gärten 0,18, Aecker 8,08, Wiesen 2,48			41	33
3.	Wohnungsgenuß			30	
4.	von der Ablös.-Kasse aus Zehenten			88	31 7/8
5.	für gestift. Gottesdienste			66	12
6.	an Stolgebühren			56	41 6/8
				640	58 5/8
	Lasten:				
1.	Auf Staatszwecke	7	3 4/8		
2.	wegen des Diöces.-Verb.	5	41 4/8	12	45
	Rein-Ertrag.			628	13 5/8

(Superrev.-Fassion v. 17. Jun. 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, im J. 1721 neu gebaut, ist gut und geräumig; die Oekonomiegebäude gesondert; das Ganze sammt Garten und Hofraum von einer Umfassungsmauer eingeschlossen. Die Frage der primären Baupflicht an den Cultusgebäuden ist zur Zeit schwebend zwischen dem kgl. Fiskus und dem Gutsherrn von Blumenthal. Der Zehent im Pfarrsprengel, welchen früher Blumenthal gehoben hatte, ging beim Tausche von 1806 vom Staate an die Fugger'sche Herrschaft über; einen kleinen Zehenttheil bezog aber der Pfarrer, und der Zehent aus dem Hofe Winden verblieb dem Staate.

11. Pf. Kühebach, 963 S.

Patr. S. M. der König (vormals Klst. Kühebach).

Ldg. Aichach.

I. Pfarrsitz. Kühebach, Markt, 116 H. (10 Bauernhöfe, die übg. Gütler und Taglöhner), 646 S., in einer Niederung an der Augsburg-Regensburger Strasse, 1¼ St. nördl. von Aichach; ehemalige Benediktinerinen-Abtei, jetzt Schloßgut Sr. K. H. des Herzogs Maximilian in Bayern.

II. Geschichte des Klosters Kühebach[1]).

In jener Grafschaft an der untern Paar, welche unter dem Namen von Hertshausen mitten im Bereiche gräflich Scheiern'scher Besitzungen erscheint und wahrscheinlich aus solchen gebildet worden war, verwaltete zu Anfange des 11. Jahrh. das Grafenamt Adalbero, ein Sprosse des gräflichen Hauses von Sempt und Ebersberg. Im Bezirke dieser Grafschaft, aus seinen zu Kühebach, nahe bei Hertshausen, erworbenen Gütern, gründete Graf Adalbero im J. 1011 oder kurz zuvor ein Frauenkloster zu Ehren des hl. Magnus nach der Regel des hl. Benedikt, und erbat sich dafür von Heinrich II. königliche Befreiung und Bestätigung. Der König entsprach durch eine am 26. Juni 1011 zu Regensburg ausgestellte Urkunde dieser Bitte, indem er dem Grafen Adalbero die Schirmvogtei des Klosters auf Lebenszeit zusicherte, von dessen Tode an aber der Abtissin und den Frauen das Recht, die Schirmvögte frei zu wählen, sowie der Gemeinde die Abtissinwahl für alle Zukunft zugestand[2]).

---

[1]) Die Geschichte Kühebach's hat bis jetzt eine Bearbeitung nicht gefunden. Die Mon. Boic. veröffentlichen in Bd. 11, S. 529—550 blos 14 Urkunden des ehemaligen Klosterarchives, welches wiederholte schwere Zerstörungen und Verluste zu bestehen hatte; einige Urkunden-Regesten finden sich in den Reg. Boic., und Auszüge aus mehreren Kühebacher Urkunden vom 14—17. Jahrh. gab v. Raiser nach einem Copialbande des hist. Vereins zu Darmstadt im obbayr. Arch. 8, 390—397. Dieser Copialband stammt von der Hand des Dr. Joh. Chr. Liebknecht, Superintendenten und Professors zu Gießen, welchem 47 Kühebacher Original-Urkunden, die dem Kloster im bayerischen Kriege (1704—07) zu Verlust gegangen, zu Handen gekommen waren. Ob diese Urkunden vom Kloster wieder erworben wurden, welchem sie Liebknecht im J. 1746 zum Rückkaufe anbieten ließ (Akten im bisch. Arch.), vermag ich mit Sicherheit nicht anzugeben; da aber mehrere derselben in den Mon. und Reg. Boic. vorkommen, so scheint sie das Kloster wenigstens zum Theile wieder erlangt zu haben.

[2]) Notum sit omnibus sancte Dei ecclesie nostrisque fidelibus - -, qualiter

Ueber die ursprünglichen Stiftungsgüter wissen wir nichts Näheres, da der Stiftungsbrief nicht mehr vorhanden ist. Die Stiftung aber vermehrte K. Heinrich III., indem er im J. 1041 das Weilerlein Brunnadern und die Mühle zu Hofenried mit aller Zugehör nach Kühebach

---

quidam fidelium nostrorum comes officio, nomine Adalbero - - quoddam monasterium puellarum ad regulam S. Benedicti, in honorem vero S. Magni confessoris, in loco nomine Chuebach, in comitatu Herteshusa, de predio et collaboratu suo fundavit, et pro libitu Deo aspirante perfectum sanctique Magni ministerio et nomini dedicatum in nostram potestatem libertandi gracia transfudit, et sue suorumque proprietati ac potestati deinceps in futurum eo tenore abalienavit, quatenus post acceptam nostre immunitatis cartam idem ipse prefatus comes Adalbero jus advocati legitimum omnibus diebus vite sue in eodem tantum monasterio retineat, post obitum vero suum idem monasterium ex integro in potestatem abbatisse et sanctimonialium ibidem Deo sub regula S. Benedicti commilitantium revertatur, quatenus abbatissa ejusdem loci sub nostra nostrorumque successorum munificencia liberam potestatem habeat, advocatum, quem sibi necessitas et utilitas dictaverit, subrogandi; congregacio autem monasterii per successiones temporum liberam habeat electionem, abbatissas regulares juxta decretum S. Benedicti sine omnium hominum contradictione substituendi - - Justis igitur predicti comitis peticionibus annuentes etc. M. B. 11, 529 verglichen mit 31 a, 287, wo der Ortsname Chiubach lautet. An letzterer Stelle wird die Annahme ausgesprochen und begründet, die Urkunde sei zwar in der königlichen Kanzlei geschrieben worden, König Heinrich scheine ihr aber Unterschrift und Siegel versagt zu haben.

Um die Zeit der Stiftung von Kühebach erscheint auf einem Hoftage zu Regensburg bei einem Güterstreite des Klosters Tegernsee als Zeuge, und zwar unmittelbar vor dem Grafen Eberhard von Ebersberg, Adalbero de Chuopach preses, M. B 6, 10; er ist, wie sich nicht wohl bezweifeln läßt, unser Klosterstifter, und jener Hoftag vielleicht derselbe, auf welchem Adalbero obigen königlichen Gnadenbrief für sein Kühebach betrieb. Der Stifter unsers Klosters ist höchst wahrscheinlich jener Adalbero von Ebersberg, welcher mit Richlinde, der Tochter des Welfen Rudolf vermählt, um 1048 als der letzte seines Stammes kinderlos starb, Huschberg 204 ff, während H. Scholliner, Neue hist. Abh. d baier. Akad. 4, 572 ff., blos auf die Kühebach'sche Klostertradition und spätere Schriftsteller sich stützend, einen frühern Adalbero von Ebersberg als Stifter annimmt, welcher mit Alberade aus Frankenland vermählt (ihrer wird in den Ebersberg'schen Urkunden bei Oefele SS. 2, 4—44 nirgends gedacht), eine Tochter Willibirgis erzeugt habe, welche in Kühebach den Schleier genommen und des Klosters erste Abtissin geworden sei. S. übrigens die folgende Note.

In Kühebach bestand nämlich über die Entstehung des Klosters folgende sagenhaft ausgeschmückte Ueberlieferung, wie sie um 1550 Dekan und Pfarrer Georg Haller von Kühebach an Kaspar Brusch mittheilte: Unter den vielen Tausenden, welche, nachdem Gottfried von Bouillon die hl. Stadt Jerusalem erobert, zum

schenkte (villulam que vocatur Brunadra, et molendinum situm in loco Hovvenrieden infra comitatum Ilsunc comitis, Urk. bei Hund metrop. Salisb. ed. Monac. 2, 249 und M. B. 11, 530, an ersterer Stelle datirt Ulm 9. Nov., an letzterer 9. Dec. 1041; die Orte sind nicht näher bekannt). In demselben Jahrhunderte, wie es scheint, gab eine Gräfin Hildegard, Wittwe eines Grafen Adalbero, durch die Hand eines Edeln, Udalskalk, ihre Güter zu Wollemoos und Biberbach und den dritten Theil ihrer Weinberge zu Röchling und Linpfering nebst Gefällen aus einem Gute am Flusse Nab zum Kloster, und eröffnete zugleich demselben die Anwartschaft auf Güter zu Paar, Inchenhofen, Dachsberg,

Grabe des Herrn wallten, befand sich auch Adalbero, ein Graf von Wittelsbach. Alberade, seine Gemahlin, war gesegneten Leibes, als er von der Heimat schied. Glücklich kam er an den heiligen Stätten an; bald jedoch drängte ihn die Sehnsucht nach der Gattin und nach dem Kinde, das sie ihm gebären sollte, zur Rückkehr. Unterwegs aber, bevor er seine Heimat wieder sah, erkrankte und starb Adalbero. Bei der Schreckensnachricht hievon wurde Alberade von den Wehen der Geburt befallen, denen sie sammt ihrem Kinde erlag. Da verlobte, gebeugt von Schmerz, der Gatten einzige Tochter Willibirgis sich und all ihr Gut dem Herrn und stiftete Kloster Kühebach, dessen erste Abtissin sie wurde. Casp. Bruschii Chronol. Monast. Sulzb. 1682, p. 566. Heute noch, wie zu Brusch' Zeiten, sieht man in dem alten, finstern Gewölbe im hintern Theile der Kirche, genannt der Stifter Gruft, in der Wand einige Fuß vom Boden eine Steinplatte mit folgender Inschrift in Zügen aus dem 14—15. Jahrh.:

Continet iste locvs Comitis lavdabile corpvs:
Albrat enim fertvr flebile, quod moritvr.
Francia quam dederat, gavdens haec terra fovebat:
Dvm vixit, stvdvit optima, qve potvit.
Qui legis hoc carmen, poscas sibi, te praecor, exhinc,
Vnde rvit culpa, quo redeat venia.

Auch in Bildern bewahrte man diese Sage, wie in der Kirche zu Kühebach noch ein unter der Abtissin Barbara Stern im J. 1598 gefertigter Paramentenkasten vorhanden ist, dessen linker Thürflügel innen im Bilde Willibirgis, die Klosterkirche in der Hand tragend, als „eine Gräfin von Widlspach, auch des Klosters Kiebach erste Stifterin und Abtissin", sammt „ihren Eltern" Adalbero und Alberade darstellt, während auf einer etwa 100 Jahre ältern Tafel in der Stiftergruft mit den Bildern der Klosterpatrone, die aber Copie eines sehr alten Gemäldes zu sein scheint, Adalbero (irrig geschrieben Albino) neben der comitissa Alberat als fundator mit der Schrift steht:

Laudis (?) in exemplum pie conferimus tibi templum.

Chinbach, Chuopach, stammt vom altd. ko, kua, und heißt hienach = Bach der Kühe. Jetzt hat das Bächlein, welches im Orte aus einem Weiher kommt und der Paar zufließt, keinen besondern Namen mehr.

Reisendorf und Winden für den Fall kinderlosen Hinscheidens ihrer Tochter Willibirgis[3]).

Mit dem Aussterben der Ebersberger fiel die Grafschaft Hertshausen an das Haus Scheiern-Wittelsbach zurück, und damit kam die Schirmvogtei über Kühebach an die Pfalzgrafen (Palatinus comes, Chuebachensis ecclesie defensor, in der Urk. Bisch. Hermann's für Kühebach vom 30. Jan. 1127, M. B. 11, 532), welche, wie die Herzoge von Bayern, dem Kloster mit Wohlthun und Gnadenerweisungen fortan besonders zugethan blieben. Nach den Kühebacher Ueberlieferungen baute Graf Udalskalk II. von Wittelsbach mit seiner Gemahlin Willibirgis um 1160 das Kloster, nachdem es durch Brand verwüstet worden, wieder auf, und Otto VI., zum Herzoge erhoben, stattete es reichlich aus (Hund l. c. 2, 250). Herzog Ludwig I. (1183—1231) räumte demselben das Recht ein, im Pfarrsprengel Kühebach Steuern zu erheben und Gericht zu halten, und die folgenden Herzoge bestätigten und erweiterten diese Zugeständnisse (M. B. 11, 534 ff.). Aus Wittelsbach'schen und zum Theile vielleicht noch aus Ebersberg'schen Schenkungen stammen wahrscheinlich auch die Kirchensätze, welche das Kloster außer der Ortskirche von Kühebach schon seit frühester Zeit zu Ecknach, Ebenried und Ehekirchen im Augsburger, und zu Wollemoos im Freisinger Sprengel inne hatte, ohne daß jedoch wegen Verlustes der Urkunden Zeit und Art ihrer Erwerbung näher bekannt wäre.

Als um die Mitte des 15. Jahrh. das geistliche und klösterliche Wesen zu Kühebach tief darnieder lag, kam Aufrichtung und Neubelebung aus dem Kloster St. Nikolaus zu Augsburg, welches damals unter der Leitung des Abtes Melchior von St. Ulrich neu aufblühte. Barbara Hufnagel, im J. 1467 als Abtissin mit zwei Frauen aus St. Nikolaus dahin gesandt, steuerte kräftig dem drohenden Verfalle Kühebach's (Wilh. Wittwer Catal. Abb. S. Udalr. in m. Arch. 3, 230 ff.), welches von nun an im Ganzen fortwährend eines gut geordneten Zustandes sich erfreute, so daß Abt Bernhard von Fulda, als er am Sitze seines Stiftes ein Kloster für Benediktinerinen gründete, im J.

[3]) M. B. 11, 545. Die Gräfin Hildegard gehört wahrscheinlich dem Hause Ebersberg an, ja nach v. Koch-Sternfeld, das nordwestl. Bayern u. s. w., l. c. 767, wäre sie die Gemahlin des Klosterstifters Adalbero, und Mutter der Abtissin Willibirgis. Wollemoos im Ldg. Aichach; Biberbach im Ldg. Dachau; Paar (Parra), Inchenhofen (Inichenhoven) und Winden (Wineda) nahe bei Kühebach; Dachsperg und Reisinsdorf unbekannt oder abgegangen; Röchlinga und Linpferinga in Oesterreich.

1630 vom Bischofe von Augsburg sich vier Frauen aus Kühebach erbat, weil dieses Kloster sich des Rufes guter Disciplin und eines geregelten Ordenslebens erfreute (bisch. Arch.). Als aber bald darauf die Schweden in das Land fielen, kam, wie über alle Orte dieser Gegend, auch über Kühebach Verwüstung und Elend. Die Klostergemeinde verfiel wiederholt den Gefahren und Leiden der Flucht und des Exiles, eine Conventfrau ward in Aichach, als die Schweden die Stadt genommen, sogar getödtet; Schriften wurden vernichtet, werthvolle Sachen geraubt. In diese Zeit (1638—43) fällt die Regierung der Abtissin Franciska von Lerchenfeld Aheim, deren Familie für die zeitliche und geistliche Wiedererhebung Kühebach's ein verdienstvolles Wirken entfaltete. Denn während Helena von Lerchenfeld mit Kraft und Klugheit von 1685 bis 1718 das Amt der Abtissin verwaltete, ließ ihr Vater Georg Konrad Frhr. v. Lerchenfeld, churfürstl. Revisionsrath zu München, größtentheils aus eigenen Mitteln die Kirche neu erbauen und die Klostergebäude erweitern. Nun kam aber von 1704 an der s. g. bayerische Krieg und schlug der Gemeinde, die wieder fliehen mußte, durch Plünderung und Verwüstung neue schwere Wunden, welche nie mehr vollständig heilten. Denn dieser Krieg legte den Grund zu der ungeheuern, das überhaupt nie eigentlich reich gewesene Kloster während des ganzen vorigen Jahrhunderts drückenden Schuldenlast, welche bis zum Jahre 1774 auf 176,000 fl. gewachsen war, und damals den Churfürsten von Bayern nahebei zu dem Entschlusse brachte, das Kloster Kühebach aufheben zu lassen. Indem aber eine Zeit lang eine besondere Administration das Klostergut verwaltete, die letzten Abtissinen gut wirthschafteten, und von der Abtissin Gertrudis Mutschelle, einer reichen Bauerntochter aus Unter-Schnaitbach, ein großes Vermögen dem Kloster zufiel, war die Schuldenlast schon bedeutend gemindert, als nach dem Lüneviller Frieden Kloster Kühebach der allgemeinen Säcularisation verfiel und dem Churstaate Bayern als Entschädigungsantheil zugewiesen wurde, welcher im J. 1803 das Kloster aufhob, all sein Gut zum Staatsvermögen einzog, das Klostergebäude aber mit dem Grundbesitze zu Kühebach an Private verkaufte.

Reihe der Abtissinen:

1. Willibirgis, von 1011 an.
2. Adelheid, Gräfin von Wittelsbach, vor 1041.

Beide nach der Kühebacher Ueberlieferung; Willibirgis nach derselben eine Tochter des Grafen Adalbero und der Alberade. Adelheid könnte nach Huschberg S. 210 eine Schwester des Grafen Otto I. von Scheiern sein.

3. Hademut, in der Urk. K. Heinrichs III. vom 9. Dec. 1041, M. B.

11, 531. Der Name Hademut erinnert an die Ebersberg'sche Familie, in welcher ihn mehrere Frauen trugen.

4. Richardis, in der Urk. Bisch. Hermann's von Augsburg für Klst. Kühebach vom 30. Jan. 1127, M. B. l. c. 532.
5. Adelheid, in der Urk. vom 17. Sept. 1153, in welcher Bisch. Kunrat von Augsburg die dem Kloster Kühebach gehörige Kirche zu Ecknach als selbstständige Pfarrkirche erklärt, M. B. 33a, 35; ob. S. 171.
6. Hildegard, verträgt sich mit dem Abte von St. Ulrich über Heiraten beiderseitiger Eigenleute, Oct. 1240, M. B. 22, 213.
7. Agnes, vertauscht an Klst. Indersdorf das Gut Kolenried gegen das Gut Arnisried, 9. Juli 1255, M. B. 14, 150.
8. Juta, beurk. 1291 und 1293, R. B. 4, 492. 534.
9. Sophie von Hohenberg, beurk. 1300, 1310, erhält 1305 die Bestätigung der Klosterprivilegien durch die Herzoge Rudolf und Ludwig, M. B. 11, 538.
10. Anna Schnaitbeck 1337, 1341, R. B. 7, 306 und ungedr. Urk.
11. Sabina, 1362, obbayr. Arch. 8, 391.
12. Petrissa, 1403, ib.
13. Agnes, beurk. 1407—1414, ib. und ungedr. Urk.
14. Veronica, 1417, M. B. 11, 526.
15. Agnes Pferinger, beurk. 1425—1454, ungedr. Urk. und obb. Arch. l. c. 393, 394.
16. Anna Oeder, 1459, ib. 394.
17. Katharina Schweller, 1465, Urk.
18. Barbara Hufnagel, 1467 zur Reformation des Klosters aus St. Nikolaus zu Augsburg berufen, gest. 13. Dec. 1487, Wilh. Wittwer im Arch. 3, 230 ff.
19. Scholastika Stammler, 1488—1500, aus St. Nikolaus, ib.
20. Juliana Holzbeck, 1500—1517, M. B. 11, 527.
21. Sabina, 1517—1521, ib.
22. Scholastika von Haslang, erwählt 1521, gest. 1537.

Weil damals außer der mehr als 70jährigen Priorin nur Frauen unter 30 Jahren, und zwar nur Augsburgerinen, sich im Kloster befanden, und Herzog Wilhelm IV. deßwegen ein Eindringen des Protestantismus von Augsburg aus besorgte, veranlaßte er, daß keine Abtissin gewählt, sondern nur Administratorinen bestellt wurden, welche das Kloster bis 1550 verwalteten (bisch. Arch.).

23. Maria Rehlinger aus Augsburg, 1550—1559, M. B. l. c.
24. Sophia Schilling von Konstadt, erw. 1559, gest. 1575.

Für das Folgende die Akten des bisch. Arch.

25. Scholastika Holzbeck aus Nürnberg, 1575 bis 1577.
26. Barbara Stern, erw. 1577, gest. 31. Jan. 1606, eine tüchtige Abtissin.
27. Genovefa Rett, erw. 1606, gest. 23. Nov. 1606.
28. Anna Maria von Imhof, erw. 1606, gest. 13. Apr. 1638. Sie erhielt im J. 1622 vom Bischofe die Bewilligung, den Pontificalstab führen zu dürfen.

29. M. Franciska von Lerchenfeld, erw. 1638, resign. 1643.
30. M. Sabina Lutz aus Landsberg, erw. 1643, resign. 1654.
31. M. Katharina Kümpfler aus Salzburg, erw. 1654, gest. 27. Sept. 1685; Wiederherstellerin des Klosters nach den Verheerungen des 30-jährigen Krieges.
32. M. Helena von Lerchenfeld, erw. 1685, gest. 26. Juni 1718; als die ausgezeichnetste unter den Kühebacher Abtissinen gerühmt, deren Vater Gg. Konr. v. Lerchenfeld-Aheim von 1687 bis 1689 die Klosterkirche neu bauen ließ.
33. M. Kunigunde Schmid aus Friedberg, erw. 1718, gest. 13. Mai 1725.
34. M. Scholastika Gräfin v. Khuen-Belasy, erw. 1725, resign. 1743.
35. Rosa von Altkirch aus Traunstein, erw. 1744, gest. 4. Dec. 1766.
36. M. Barbara v. Kreitmayr aus München, Schwester des großen Rechtskundigen Alois v. Kreitmayr, erw. 1767, gest. 1787.
37. M. Gertrudis Mutschelle aus Unter-Schnaitbach, erw. 1788, gest. 16. Juli 1799.
38. M. Anna Bennonia von Kreitmayr aus München, erw. 1799. Unter ihr wurde Kloster Kühebach aufgehoben.

Den Frauen räumten nach der Aufhebung die Käufer der Klostergebäude einen Theil derselben zur Wohnung ein, in welchem sie mit der Abtissin das gemeinschaftliche Leben fortsetzten, bis endlich durch den Tod und den Austritt Einzelner die Gemeinde allmälig erlosch. Die Abtissin Anna Bennonia, eine würdige Tochter ihres Ordens, starb zu Kühebach am 26. Jul. 1833. Besitzer der noch übrigen Gebäude und Realitäten des ehemaligen Klosters Kühebach ist seit 1839 Se. K. H. Herzog Maximilian in Bayern.

III. Pfarrgeschichte. Der Ort Kühebach mit einer eigenen Pfarrei hatte, als das Kloster gegründet wurde, ohne Zweifel bereits bestanden. Er gewann aber erst durch das Kloster, welchem ein umfassender Grundbesitz die Mittel bot, eine Menge Ansiedler als lehen- und zinspflichtige Grundholden und Eigenleute oder als Arbeiter und Taglöhner zum Klosterdienste herbeizuziehen, an Umfang und Bedeutung der Art, daß dem Orte schon im J. 1392 der Rang eines Marktes beigelegt wird (Chübach der margt, in der Urk. über die Landestheilung vom 19. Nov. 1392, Quell. u. Erört. 6, 553) und ihm nicht lange darnach, 29. Nov. 1405, Herz. Stephan ausdrücklich Marktrechte verlieh (M. B. 11, 543). Der Pfarrei Kühebach wird das erste Mal in jener Urkunde gedacht, durch welche Bisch. Hermann am 30. Jan. 1127 die Verfügung bestätigt, die der Archidiakon Hildebert als sein Abgeordneter über die Zehenten aus dem dortigen Pfarrsprengel getroffen hatte[4]). Der Kirchen-

[4]) - - Decimas in Chueb. chensi parochia, in villis, in vicis, in novalibus

und Pfarrsatz dieser Pfarrei gehörte seit unvordenklichen Zeiten, und wahrscheinlich schon von der Stiftung an, dem Kloster, welches bis zu seiner Aufhebung den Pfarrer, welcher zugleich das Beichtvateramt für den Convent zu verwalten hatte, präsentirte.

In Kühebach bestanden ehemals zwei Pfründlein, die Frühmesse und die Wochnerei oder Mittelmesse. Stiftung und früheste Verhältnisse derselben sind unbekannt. Die Frühmesse hatte eine eigene Behausung und war dotirt mit dem s. g. Frühmeßhofe zu Kühebach und einem Hofe zu Mangelsdorf, welche zur Pfründe mit Getreidegilten und Küchendiensten pflichtig waren, mit Pfenniggilten aus verschiedenen Gütern, mit einigen Aeckern und Wiesen, einer Holzmarke zu Mangelsdorf, mit Wechselzehenten in diesem Orte, zu Unterbuch und vom Weiherhofe zu Kühebach. Die Wochnerei hatte einen Widdum von 18½ Jauch., 9 Schaf an Getreidegilten vom Kloster, einigen Zehenten, nebst 7½ Tagw. Wiesmads zu Kühebach, die kleine Stole von Kühebach, Paar und Winden, endlich den Zehenten aus zwei Höfen zu Daiting, wo der Wochner monatlich in St. Heimeram's Kapelle eine Messe zu lesen oder lesen zu lassen hatte. Seine Hauptobliegenheit aber war, dem Pfarrer in der Seelsorge beizustehen und die Filiale Paar das ganze Jahr hindurch an Sonn- und Feiertagen mit Messe und Predigt zu versehen. Das Präsentationsrecht zu beiden Pfründen besaß das Kloster. Nachdem die Frühmesse dem Pfarrer, wie es scheint, schon um die Mitte des 17. Jahrh. unter der Auflage zugetheilt worden war, daß er dafür einen Cooperator halte, erfolgte durch bischöfl. Verfügung vom 20. Febr. 1685 auch die Vereinigung der Wochnerei oder Mittelmesse mit der Pfarrei unter derselben Bedingung, so daß der Pfarrer von da an zwei Cooperatoren hatte, wie er auch heute noch auf Grund dieser Beneficienzutheilung zwei Kapläne, den einen für Kühebach, den andern für Paar und die zugewiesenen Orte zu halten verpflichtet ist.

IV. Pfarrkirche. Die Klosterkirche S. Magni abb. war von jeher zugleich Pfarrkirche, wie sie es noch ist. Die jetzige Kirche wurde von 1687 an, wie schon erwähnt, größtentheils aus Mitteln des Frhrn. Gg. Konr. v. Lerchenfeld, churfürstl. Revisionsrathes zu München, dessen Tochter Helena von 1685 bis 1718 Abtissin zu Kühebach war, fast von Grund aus neu gebaut, und am 13. Nov. 1689 vom Weihbischofe Eust. Egolf Frhrn.

jamdiu injuste subtractas, quas Childibertus archidiaconus nostra fungens legacione cum quorundam virorum consilio et cum abbatisse Richardis ejusque sororum voto, necnon Palatini comitis, ejusdem ecclesie defensoris, tociusque populi collaudacione in quatuor partes divisit, videlicet ut nostram parochianus presbiter et suam partem obtineat, unde in celebranda populi synodo archidiaconum suscipiendo honorifice pascat, reliquas vero partes abbatissa et pauperibus in hospitali fideliter distribuat, hoc indicio sancti Spiritus affirmantes sancimus, hoc auctoritate banni nostri, ne ulla persona hoc mutare presumat, corraboramus. M. B. 11, 532.

v. Westernach, Bischof von Dioclea, consekrirt [5]). Sie steht nahezu mitten im Markte, ist sehr geräumig, trägt auffallend den s. g. Zopfstyl der damaligen Zeit, der sich unter Anderm in dem reichen Stucco ausspricht, womit Wände und Gewölbe verziert sind [6]). Der Thurm besteht aus einem alten, weiten, festen Unterbaue und einem im J. 1700 aufgesetzten Achtecke mit Weißblechkuppel und Laterne, und trägt 4 Glocken [7]). — Gestift. Jahrt. 97. — Rentir. Verm. (außer der für sich bestehenden Jahrtagsstiftung mit 3765 fl.) an Kap. 450 fl., Gefälle aus Rechten 23 fl. 44 kr. Das Deficit wird vom Staatsärare

---

[5]) An der Brüstung des Musikchores steht, auf zwei Tafeln von schwarzem Marmor vertheilt, die Inschrift:

Ad majorem Dei T. O. M. honorem et gloriam templvm hoc pio motv erigi atque restavrari cvravit perill. ac gen. dns. d. Georgivs Conradvs L. B. de Lerchenfeld, ser.mi Elect. Bav.ae camerarivs et revis.is elect.lis consiliarivs, || svb regimine et svbsidio carissimae filiae rev.mae dnae. d. Mariae Helenae de Lerchenfeld, p. t hvivs s. parthenonis abbatissae, qvibvs et omnibvs benefactoribvs Devs aeternvm faveat!

Anno MDC. LXXXVIII.

Gg. Konr. v. Lerchenfeld starb noch bevor die Kirche consekrirt wurde, zu Kühebach, und fand in dieser Kirche sein Grab, dessen Stelle durch einen von seinem Sohne Joh Wilhelm gesetzten Denkstein mit der Ueberschrift: seMper perennent LerChenfeLD, und einer im Style damaliger Zeit verfaßten Grabschrift bezeichnet wird. Neben dem Vater ruhen die beiden Töchter, die Abtissin Helena, und Franciska, gleichfalls Klosterfrau zu Kühebach.

[6]) Außer den schon erwähnten Inschriften und Alterthümern in dieser Kirche sind noch folgende Gegenstände zu erwähnen: Ein Kreuzpartikel in einem silbernen Gefäße in Kreuzform, auf dessen Rückseite eine Inschrift aus dem 15 Jahrh. erzählt, das sei „der Spon von dem hl. Creiz, welches der hl. Keiser Hainrich zu disem St. Benedicti Closter verehrt und selbst pracht hat, im J. 1002;“ im Frauenchore Reste eines uralten wie eingegossenen Mauerwerkes; die s. g Stiftergruft, ein Ueberrest der alten Kirche, im hintern Theile der gegenwärtigen, mit einem starken einfachen Säulencylinder in der Mitte und mit Gurtenbögen; westlich davon ein kleines Stück eines ehemaligen Klosterganges mit Netzgewölbe, Gruft und Gang aus dem Ende des 14 oder Anfang des 15. Jahrh.; im Frauenchore und in der Gruft einige mittelalterliche, zum Theil sehr alte Holzschnitzwerke.

[7]) Die 4 Glocken, sämmtlich im J. 1726 von J. M. und A. B. Ernst in München gegossen, tragen von der größten zur kleinsten herab folgende Inschriften mit den entsprechenden Bildern:

1. J. N. R. J. miserere nobis.
2. Ave Maria gratia plena, sub tuum praesidium confugimus.
3. Quis ut Deus?
4. Ecce crucem Domini, fugite partes adversae.

gedeckt. — Zur Unterhaltung des hl. Grabes in der Charwoche besteht seit 1819 eine eigene Stiftung unter dem Namen „Heiliggrabstiftung" mit 525 fl. Kap.

Der Gottesacker mit einer kleinen Kapelle liegt außerhalb des Ortes auf einem Hügel c. 500 Schritte von der Pfarrkirche. Er ist Begräbnißplatz für Kühebach, Wernsbach, Unter-Buch und Abtismühle, und hat eine Stiftung von 175 fl.

In der Pfarrkirche besteht eine Bruderschaft des hl. Scapuliers, bischöfl. confirmirt am 10. März 1667; Hauptfeste am Scapuliersonntage und an Mariä Himmelfahrt; besondere Gottesdienstfeier am zweiten Sonntage jeden Monats; Verm. 725 fl. Kap.

Das ehemalige Kirchlein S. Walburgae im Orte Kühebach wurde noch zu Zeiten des Klosters wegen Baufälligkeit abgebrochen.

V. Eingepfarrte Orte. Der Pfarrsprengel besteht aus zwei Kirchengemeinden, nämlich 1. Kühebach, Abtismühle, Unter-Buch und Wernsbach; 2. Paar, Haslang-Gereut und Winden.

1. Paar, D., 16 H. (2 Höfe, die übg. Gütler), 110 S., 3/8 St. nordwestl. an der Paar; Kirche S. Laurentii et S. Stephani.

Güter zu Paar (predia Parra etc.) besitzt im 11. Jahrh. die Gräfin Hildegard, wahrscheinlich von Ebersberg, Wittwe des Grafen Adalbero (M. B. 11, 545; s. ob. S. 203.) Jene Wittelsbach'schen Vasallen de Parre, welche im 12. Jahrh. häufig bei Verhandlungen der Klöster Scheftlarn, Indersdorf und Geisenfeld erscheinen, (M. B. 8. und 14. an mehrern Stellen) gehören vielleicht zum Theile unserm Orte an. Gefälle zum Amte Wittelsbach aus zwei Höfen und der Mühle zu Parre verzeichnet das herzogl. Salbuch von c. 1280 (M. B. 36 a, 179). Später ist Paar beständig Zugehörde zur Hofmarke Haslang-Gereut.

Die geräumige, schöne Filialkirche zu Paar, in Form eines lateinischen Kreuzes gebaut und in tit. S. Laurentii et S. Stephani, mit Patrocinium an St. Laurentius, geweiht, stammt aus dem 15. Jahrh. Ein Netzgewölbe, jetzt mit Stucco überdeckt, durchzieht in gleicher Höhe Schiff und Chor; in den Kreuzflügeln stehen die Seitenaltäre. Die Kirche war Grabstätte der Herrn und Grafen Haslang zu Haslang-Gereut; neun Monumente, das älteste auf Heinrich von Haslang, gest. 1491, und seine Gemahlin Dorothea von Knöringen, erinnern, durch die Kirche vertheilt, an einzelne Glieder dieser Familie. Auf dem Thurme mit Satteldach hängen 2 Glocken[8]. Die Kirche hat die Sepultur für Paar, Haslang-Gereut und Winden, 17 gest. Jahrt., und ein rent. Verm. von c. 8000 fl. Kap. nebst einer Wiese von 1,14 Tagw. Der zweite Kaplan von Kühebach hält in

---

[8]) Beide tragen die Inschrift: Aus dem feir floß ich, Dionisi Frei goß mich in Minchen anno Dom. 1613.

ihr den pfarrlichen Vormittagsgottesdienst an den Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme des Allerseelensonntags, Weihnachten, des Sonntags in der Sebastiani-Octave, des ersten Sonntags im März, Ostern, Pfingsten, Ernte- und Rosenkranzfest, und an den Sonntagen Nachmittags (von Allerheiligen bis Ostern Vormittags) Christenlehre für die Erwachsenen, indem die Schulpflichtigen zur Christenlehre nach Kühebach gehen. Derselbe findet bei seinen Gängen im Winter jedes Mal ein gewärmtes Zimmerchen über der Sakristei. Taufen, Trauungen und Hervorsegnungen der Wöchnerinen aus den Filialorten finden in Kühebach statt.

2. **Haslang-Gereut**, D., 25 H., 135 S., 5/8 St. nordwestl. von Kühebach, 2/8 St. von Paar; Schloß des Grafen von Maldeghem mit großem Grundbesitze; 1 Hof, die übg. Kleingütler; Schloßkapelle S. Georgii.

Gereut ist, wie schon der Name anzeigt, ein Rodeort, wahrscheinlich durch jene milites zu Bau gebracht, welche als Scheiern-Wittelsbach'sche Lehenträger auf dem dortigen Schlosse saßen. Das herzogl. Salbuch von c. 1280 spricht von einer Burg, von Gütern und Hofstätten zu Gereut (sub castro Gereut agri et prata, bona aput Gereut, aree ibidem, M. B. 36 a, 179. 180). Mit dieser Burg (munitio illa in Geraeut, ib. 9, 105) war im J. 1285 Berchthold der Schenke zu Unter-Schnaitbach von Herz. Ludwig dem Strengen auf Lebenszeit belehnt. Wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. traten die Haslange, ein von dem Schlosse Haslang (Hasling) bei Miesbach stammendes Geschlecht, in den lehenbaren Besitz des Ortes, der nun nach ihnen Haslang-Gereut genannt wurde (Hund, bayr. Stammb. 2, 122, und M. B. 9, 161, wo im J. 1331 Alhait den Haslangerin, etwenn herrn Rudolfs des Haslangers wirtin von Geraeut, vorkommt; ihr Sohn Heimeram der Haslanger von Geräut, 1338 und 1349, R. B. 7, 210 und 8, 152). Wenn schon anfänglich zu wiederholten Verpfändungen seines neuen Erwerbes genöthigt, gelangte das Geschlecht der Haslange doch in den letzten Jahrhunderten zu reichem Besitze und großem Ansehen. Es wurde in den Freiherrn- und zuletzt in den Reichsgrafenstand erhoben, und war mit dem Amte der Erblandhofmeister in Ober- und Niederbayern belehnt. Jener tapfere Alexander von Haslang, Oberst im Heere Herz. Maximilian's auf dem Zuge nach Böhmen, welcher am 24. Okt. 1620 als Gefangener im böhmischen Lager an seinen Wunden starb, war Herr der Hofmarke Haslang-Gereut, in deren Besitze die Familie blieb, bis sie mit Franz Sigmund Reichsgrafen von Haslang, bevollmächtigtem Minister Bayern's am Hofe zu London, im J. 1804 im Mannsstamme erlosch. Seine Erben verkauften im J. 1840 die Hofmarken Haslang-Gereut und Großhausen an den Grafen Karl von Maldeghem zu Nieder-Stotzingen.

Am Sonntage nach St. Lorenz (14. Aug.) 1491 stifteten Sigmund von Haslang, Bruder Heinrich's von Haslang zu Haslang-Gereut, mit des Letztern Söhnen Rudolf, Ludwig, Christoph, Ulrich, Georg und Johann, und mit dessen Wittwe Dorothea von Knöringen eine **ewige Messe** (Benefi-

cium) in ihre Schloßkapelle S. Georgii zu Gereut, wie schon Heinrich von Haslang diese Stiftung beabsichtigt und begonnen hatte, und begabten dieselbe mit ihrem halben Großzehenten zu Haslang-Gereut innerhalb des Zehentraines und ihrem ganzen Großzehenten außerhalb des Zehentraines, mit ihrem halben Kleinzehenten daselbst, mit 3 Jauch. Acker und 4 Tagw. Wiesmad, mit einer Behausung, Hofraite und Garten, endlich mit aller Nothdurft Holz zu brennen und zu zäunen aus herrschaftlichen Wäldern, all dieses an Erträgnissen angeschlagen zu 32 rhein. Gulden. Dagegen solle der Kaplan dieser ewigen Messe täglich, einen oder zwei Tage in der Woche ausgenommen, in der Schloßkapelle nach Nothdurft der Herrschaft Messe lesen, in derselben alle Wochen an der Samstagnacht ein Salve mit den Collekten U. Frauen zu Lob singen, am Palm-, Antlaß- und Charfreitage, am Oster-Abende und U. Herrn Fronleichnamstage, welche Tage die Herrschaft ihre Pfarrkirche zu Kühebach heimsucht, habe er nach seiner im Schlosse gelesenen Messe dem Pfarrer zu Kühebach mit Singen und anderer Nothdurft Beistand zu thun, auch an allen hochzeitlichen und Feiertagen, so ein Pfarrer von Kühebach oder sein Zugeselle die Kirche zu Paar versieht, demselben, nachdem er im Schlosse Messe gelesen, mit Singen und Lesen oder anderer pfarrlicher Nothdurft beiständig zu sein, ferner alle Wochen ewiglich in derselben Pfarrkirche zu Paar, darin Heinrich von Haslang rastet, am Freitage oder Samstage Messe zu lesen, nach der Messe über das Grab zu gehen, mit dem Weihbrunnen zu besprengen und zu berauchen, und das Miserere oder de profundis sammt der Collekte von allen glaubigen Seelen darob zu lesen; endlich solle er in einer jeglichen Messe bitten für alle die von Haslang und Knöringen, die Stifter und Stifterin dieser Messe gewesen sind. Das Präsentationsrecht zu derselben behielten sich für den ersten Fall die Stifter mit einander bevor; fürder aber solle selbes jedes Mal der älteste Haslanger ihres Namens und Stammes üben; wenn aber der Stamm abgienge, dann solle das Präsentationsrecht beim Schlosse Haslang-Gereut bleiben, und der Schloßinhaber präsentiren. (Urk. im bisch. Arch.).

Nachdem die Stiftung etwa 50 Jahre bestanden, gerieth sie unter den Wechselfällen, welche die Hofmarke betrafen, derart in Verfall, daß nicht nur Laienhände sich ihre Gefälle aneigneten, sondern selbst die Erinnerung an sie fast verloren ging. Darum gab im J. 1583 Rudolf von Haslang, als er vom Stiftungsbriefe Kenntniß erlangt hatte, die ganze Stiftung ihrem Zwecke zurück, und erlegte zur Sühne für die unbefugt, wenn auch unwissend, bezogenen Gefälle ein Kapital von 220 fl. zu derselben (Urk. vom 12. Nov. 1583 ib.). Weil aber das Einkommen des Beneficiums immer noch sehr gering war, vereinigte Franz Bernhard Freiherr v. Haslang, Domdechant zu Regensburg und Domherr zu Augsburg, am 25. Juni 1694 mit bischöflicher Zustimmung die Naturalreichnisse der Herrschaft an die Klausnerei bei Paar, welche 30 Jahre früher ein Hofmarksherr gestiftet hatte, im Geldbetrage von jährlich 45 fl., mit dem Beneficium, wobei er den Beneficiaten verpflichtete, nicht nur die Obliegenheiten der Stiftung von 1491 vollständig zu erfüllen, sondern auch wochentlich zwei Messen für die Stifter des Beneficiums und eine dritte für denjenigen

Haslang, welcher anfänglich die Klausnerei gestiftet, zu appliciren. Die Behausung solle der Beneficiat in baulichem Wesen erhalten, Hauptmängel aber habe die Herrschaft als Patron und Stifter zu wenden. Endlich überließ am 29. Nov. 1736 (bischöfl. Confirm. v. 11. Febr. 1737) der Beneficiat Ant. Oefele zu Haslang-Gereut den von ihm erworbenen Nutzgenuß aus einem halben Hofe zu Langenmoosen, bestehend in 5 fl. Stiftgeld, 3 Sch. Korn und 2 Sch. Haber Gilt dem Beneficium mit der Auflage, daß der Beneficiat für ihn und seine Freundschaft wochentlich eine vierte hl. Messe applicire (Urkon ib.).

Gegenwärtig hat der Schloßbeneficiat zu Haslang-Gereut an Sonn- und Festtagen in der Schloßkapelle die Frühmesse zu lesen, wochentlich die angeführten 4 hl. Messen (und zwar von den beiden Messen für die ursprünglichen Stifter die eine in Paar) zu appliciren, am Samstage Abends in der Schloßkapelle den Rosenkranz zu halten, und dem Herkommen gemäß bei Beichtconcursen in Kühebach auszuhelfen.

Auf das Beneficium präsentirt der jeweilige Schloßbesitzer von Haslang-Gereut, gegenwärtig Hr. Graf von Maldeghem.

Das Beneficial-Einkommen ist folgendes:

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Von der Gutsherrschaft:				
a. an baarem Gelde			79	—
b. an Naturalien: 12 Eim. Bier und 12 Klft. Holz			132	—
2. aus gestift. Kapitalien (2229 fl. 40 kr.)			90	$3^6/_8$
3. aus Grundstücken: Gärten 0,50, Aecker 4,44, Wiesen 7,72			79	39
4. Wohnungsgenuß			25	—
5. von der Ablös.-Kasse (Kap. der grundherrl. Rechte 1123 fl. $32^4/_8$, der Zehentrechte 3709 fl. 50 kr.)			193	$19^4/_8$
			599	$2^2/_8$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	13	$8^1/_8$		
2. wegen des Diöces.-Verb.	4	33	17	$41^1/_8$
Rein-Ertrag			582	$21^1/_8$

(Superrev. Fass. v. 1859.)

Das Beneficiatenhaus, mitten im Orte, ist gut gebaut und geräumig. Die Baupflicht lastet auf dem Schloßgute, die kleinen Bauten hat der Beneficiat zu bestreiten (jährlich 5 fl. zu verbauen).

Die Schloßkapelle S. Georgii wurde im J. 1676 in das Erdgeschoß des Schlosses, wo sie schon früher einmal gestanden, neu eingebaut, und laut Inschrift über dem Eingange am 26. Sept. 1680 vom Fürstbischofe Joh. Christoph v. Freiberg consekrirt. Sie hat das Sanctissimum. Ihre Bedürfnisse bestreitet die Gutsherrschaft.

Vom Orte $^1/_8$ St. südl. in der Nähe eines Weihers liegt eine kleine Kapelle, die Weiherkapelle genannt, im J. 1694 von der Haslang'schen Herrschaft gebaut, mit einem Altare B. Virg. dolorosae. Die um 1660 gegründete, dann 1694 mit dem Beneficium vereinigte Klause bei Paar

hatte eine längst abgebrochene Kapelle, U. L. Frauen Hilf in der Murnau genannt, in welcher die hl. Messe gelesen werden durfte.

3. **Winden**, W., 10 H. (darunter 3 Höfe), 46 S., ½ St. von Kühebach und von Paar, auf einer luftigen Anhöhe.

Winden ist wahrscheinlich jenes praedium Wineda, welches bei den Schenkungen der Gräfin Hildegard an Klst. Kühebach im 11. Jahrh. genannt wird (M. B. 11,545). Das herzogl. Salbuch von c. 1280 verzeichnet Gefälle von zwei Höfen zu Winden (ib. 36a, 179). Der Ort war ein Edelmannsgut, im 15. Jahrh. im Besitze der Haslange, und bei der Gutstheilung zwischen den Söhnen Heinrich's v. Haslang im J. 1491 nebst dem nahen Stockensau dem Sohne Christoph zugewiesen. Von Johann v. Haslang kam der Sitz Winden am 13. Nov. 1529 käuflich an seine Tochter Anna und ihren Gemahl Christoph Vetter, dann durch fortgesetzte Verkäufe im J. 1554 an Christoph Nusser, Kanzler zu St. Ulrich in Augsburg, im J. 1558 an Melch. Mannlich, Bürger zu Augsburg, endlich am 29. März 1577 von Seite der Mannlich'schen Erben an das Kloster St. Ulrich daselbst (Urkdn im bisch. Arch.). Aber mit Unter-Wittelsbach wurde im J. 1781 auch die Hofmarke Winden von diesem Kloster an einen Herrn v. Reindl an Zahlungsstatt abgetreten (s. ob. 158).

Winden besitzt ein Kirchlein S. Johannis Bapt., dessen 3 Altäre (jetzt ist nur mehr einer vorhanden) am 11. Sept. 1713 vom Weihbischofe Joh. Casimir Röls, Bisch. von Amyclä, consekrirt wurden [9]). Es hat Patrociniumsfeier an St. Joh. Bapt. mit Predigt und Amt. Ohne Vermögen.

4. **Abtismühle**, an der Paar, 11 S., ½ St. westl.

5. **Unter-Buch**, Bauernhof, 8 S., ½ St. westl.

Abtismühle und Unter-Buch waren Klostereigenthum von Kühebach.

6. Von **Wernsbach** (s. ob. S. 158), ⅝ St. südöstl., gehört 1 Hof (Hs.-Nr. 1) mit 7 S. in die Pf. Kühebach.

VI. **Gemeinde- und Schulverband.** Im Pfarrsprengel bestehen 2 polit. Gemeinden: 1. Kühebach, den Ort dieses Namens umfassend; 2. Haslang-Gereut mit Paar, Abtismühle, Unter-Buch (nebst Großhausen, Radersdorf und Ober-Buch). Winden gehört zur Gem. Stockensau, Wernsbach nach Wittelsbach. Die eine Schule in Kühebach mit einem Lehrer und Gehilfen besuchen die Kinder aus sämmtlichen Orten der Pfarrei und aus 2 Höfen von Stockensau.

VII. **Pfarrdotation.** Jene Vertheilung des Zehents im Pfarrsprengel von Kühebach zwischen dem Pfarrer und dem Kloster, wie sie zur Zeit Bisch. Hermann's im J. 1127 vorgenommen wurde (M. B. 11, 532, s. ob. S. 207), bestand in der Hauptsache für die Folgezeit

---

[9]) Wening Beschr. d. Churfürstth. Bayern, Thl. 1., München 1701, S. 67: „In der Hofmarch Winden gibt es einen Heylbrunn, den man ins gemain S. Joannes Brünnlein haisset, soll vor disem in zimblicher Würde gewesen seyn, und manche Gesundheit außgewürckt haben." Jetzt ist davon Nichts mehr bekannt.

fort. Der Pfarrer bezog hienach wirklich ungefähr die Hälfte des pfarrlichen Zehents, nämlich den halben Groß- und Kleinzehenten von Kühebach, Paar, Haslang-Gereut und Winden, den ganzen aber von Unter-Buch, von der Paarer- und Abtismühle. Die andere Hälfte (Haslang-Gereut ausgenommen, s. ob. S. 212) hob das Kloster. Welche Gefälle dem Pfarrer durch Vereinigung der Frühmesse und der Wochnerei mit der Pfarrei zugingen, und welche Lasten er dafür übernahm, wurde ob. S. 208 angeführt. Aus den Feldgründen dieser Pfründen und aus den der Pfarrei belassenen Theilen des alten, dem Kloster einverleibten Widdumgutes bildete sich ein neuer bedeutender Grundbesitz, welchen die Pfarrei heute noch inne hat. Der Zehent aus zwei Bauernhöfen zu Daiting aber, welcher zur ehemaligen Wochnerei und von 1685 an zur Pfarrei Kühebach gehört hatte, wurde dieser im J. 1847 ohne Entschädigung entzogen und der Pfarrei Daiting beigelegt (k. Min.-Entschl. v. 31. Dec. 1847 und bisch. Urk. v. 26. Febr. 1848).

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar (für eingezogene Gilten) . .		250	—
2. aus Grundstücken: Gärten 1,09, Aecker 82,33, Wiesen 22,16		439	42
3. Wohnungsgenuß		50	—
4. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehentrechten (Kap. 22,375 fl.)		895	—
5. von gestift. Gottesdiensten		75	4
6. an Stolgebühren		226	12
7. an herkömml. Gaben		1	—6/8
		1936	58 6/8
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke u. a.	69 . 51 3/8		
2. wegen des Diöces.-Verb.	9 . 42 4/8		
3. auf Haltung zweier Kapläne	708 . —		
4. auf die kleinen Baufälle	20 . —	807	33 7/8
Rein-Ertrag		1129	24 7/8

(Superrev. Fass. v. 26. Mai 1859).

Der Pfarrhof, etwas ferne von der Kirche, zugleich Wohnung der Kapläne, ist ein geräumiger, fester Bau, aus dem Jahre 1684 stammend, mit den gleichfalls geräumigen Oekonomiegebäuden von einer Mauer umschlossen. An den Gebäuden liegen zwei Gärten. Die Baupflicht an Kirche und Pfarrhofgebäuden ruht auf dem Staatsärar; der Pfarrer hat auf Wendung der kleinen Baufälle jährlich 20 fl. zu verbauen.

12. Pf. Laimering, 197 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Klst. St. Ulrich und Afra in Augsburg).

Ldg. Friedberg.

I. Pfarrsitz. Laimering, Dorf, in einem Thalkessel, in einiger Entfernung rechts von der Paar und der Friedberg-Aichacher Strasse. Dasselbe besteht aus Groß- und Klein-Laimering, ersteres mit 25 H. und 167 S., mit Kirche und Pfarrhof, letzteres 1/8 St. östlich entfernt, mit 10 H. und 68 S. Doch gehören von Klein-Laimering nur 5 gemischt unter den übrigen liegende Häuser mit 30 S. zur Pf. Laimering, während die übrigen 5 Häuser nach Rieden eingepfarrt sind, wohin auch die Kinder von Laimering zur Schule gehen. Beide Ortstheile (darin 3 ganze, 6 halbe Höfe), bilden mit dem Neugereute Lindel der Pf. Dasing eine polit. Gemeinde.

II. Pfarrgeschichte. Laimering gehörte zu den Gütern der Grafen von Wittelsbach[1]). Gegen Ende des 12. Jahrh. übergab ein Pfalzgraf Otto sein ererbtes Gut Lômaringen mit Kirche, Mühle und aller übrigen Zugehör in die Hände des Grafen Berchtold von Graisbach mit der Bestimmung, daß dieser, wenn der Pfalzgraf vor seinem Tode nicht mehr anders verfüge, jenes Besitzthum an das Kloster St. Ulrich in Augsburg übergebe. Nach einiger Zeit wurde in einer feierlichen Versammlung am Gestade des Leches in Gegenwart Königs Philipp und vieler Großen die Uebergabe in die Hand des Grafen Berchtold von Graisbach erneuert, wornach Herzog Ludwig I. am 24. Jan. 1204 die Schenkung bestätigte, nachdem das Kloster den auf den geschenkten Gütern haftenden Pfandschilling von 70 Talenten Silber, zu deren Aufbringung es einen Theil der kostbaren, ihm von der Kaiserin Adelheid geschenkten, mit Gold und Edelsteinen gezierten Tafel zu verwenden genöthigt war, an Berchtold von Rehlingen abgelöst hatte (M. B. 22, 119. 199. 202. Quell. u. Erört. 5, 1.) Die Vogtei von Laimering gehörte nach dem herzogl. Salbuche von c. 1280 zum Amte Wittelsbach (de advocatia Lomeringe avene XI. modii advocales, M. B. 36a, 177[2]).

---

[1]) Da eine sehr alte Schreibung dieses Ortsnamens mangelt, ist seine Deutung schwierig. Ein Personenname, wie Lomar, scheint in Lomaringen = Ort des Lomar?, enthalten zu sein. J. J. 1331 Lomeringen, R. B. 6, 391.

[2]) Wenn auch von Lang R. B. 2, 10 und von Böhmer Wittelsb. Reg. S. 4. die Aechtheit der Urk. Herz. Ludwig's vom 24. Jan. 1204 mit Grund angefochten wurde, so bleibt es doch eine zweifellose Thatsache, daß ein Pfalzgraf

Der Kirchensatz von Laimering verblieb dem Kloster St. Ulrich und Afra bis zu seiner Aufhebung.

III. Pfarrkirche. Sie wurde im vor. Jahrh. gebaut und am 20. Juni 1790 vom Weihbischofe Joh. Nep. Frhr. v. Ungelter, Bisch. von Pelle, in tit. S. Georgii consekrirt. Um sie liegt der Gottesacker. Ihr Thurm mit Weißblechkuppel trägt 2 Glocken aus dems. Jahrh. — Gest. Jahrt. 39. — Rent. Verm. 4227 fl. Hyp.-Kap., 795 fl. Ablös.-Kap., und c. 6 Tagw. Waldung.

IV. Pfarr-Dotation. Der Pfarrei verblieb die alte Dotation mit Zehent und Widdum. Das jetzige Pfarr-Einkommen ist:

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (16,650 fl. Kap.)			666	—
2. aus Grundstücken: Gärten 0,32, Aecker 31,24, Wiesen 10,57			193	45
3. aus Gemeinderechten			9	33
4. von gest. Jahrtagen			34	37
5. an Stolgebühren			23	—
6. herkömmliche Gaben			8	15
			935	10
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	50	$8^5/_8$		
2. wegen des Diöces.-Verb.	6	$6^1/_8$		
3. wegen besond. Verhältnisse	28	$58^7/_8$	85	$13^5/_8$
Rein-Ertrag			849	$56^3/_8$

(Superrev.-Fassion v. 3. Juli 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, ist schön und gut gebaut; die Oekonomiegebäude liegen gesondert[3]).

Otto von Wittelsbach den Ort Laimering an St. Ulrich wirklich geschenkt hat, da die Urkunden des Klosters diese Schenkung entschieden festhalten. Der Schenker ist wahrscheinlich Otto VII., nicht sein Sohn Otto VIII., der Mörder K. Philipp's, weil er in der in das Traditionsbuch des Klosters aufgenommenen Schenkungsurkunde, M. B. 22, 119, ausdrücklich Oddo comes palatinus de Witilinspach junior heißt, wie Otto VII. zur Unterscheidung von seinem Bruder Otto VI. major oder senior, genannt wird. Die Versammlung in ripa Lici fluminis müßte das große Fest am Gunzenlê bei Augsburg zu Pfingsten 1197, als Herzog Philipp die Waffen anlegte, gewesen sein; denn seit er König geworden, ist ein Aufenthalt desselben am Leche bis 1205 nicht mehr bekannt.

[3]) Auf die Pfründe kam im J. 1855/56 ein Baureluitionskapital von 637 fl. 46 kr., zu tilgen mit jährl. 25 fl. und Verzinsung bis 1880/81.

13. Pf. Ober-Bernbach, 345 S.

Patr. S. M. der König (vorm. der deutsche Orden).

Ldg. Aichach.

I. Pfarrsitz. Ober-Bernbach, D., 52 H., (5 Bauern, die übg. Gütler und Taglöhner), 280 S., an einer Anhöhe westlich der Paar an der Donauwerd-Münchner Landstrasse, ¼ St. von Aichach. Ein Haus (Nr. 1) gehört zur Stadtpfarrei Aichach.

II. Pfarrgeschichte. Jener Ort Pernopah, wo im Jahre 784 Adalhelm die Schenkung seines Erbes Adalhelmeshusir (Adelshausen im Ldk. Friedberg) an die Kirche von Freising vollzieht, ist wahrscheinlich unser Bernbach (actum in villa nuncupante Pernopah, Meichelb. H. F. 1, 85)[1]. Der Kirche zu Pernpach und ihrer Schirmvogtei, welche von den Wittelsbacher Pfalzgrafen zu Lehen rührte, wird im herzoglichen Salbuche von c. 1280 gedacht[2]. Wahrscheinlich war diese Kirche, welcher ein Schirmvogt, der sich von Bernbach nannte, bestellt war, damals schon im Besitze des Frauenklosters zu Monheim; denn nicht sehr lange darnach, am 14. Jul. 1312, überträgt Herz. Ludwig „die vogtei, welche Bertold der Perenbach und Chunegund seine Hausfrau über die eigenen Güter des Gotteshauses Maunheim von ihm zu Lehen trug, nämlich die Vogtei über das Widem der Kirchen zu Pernbach und über einen Hof, eine Hube und eine Müle daselbst" dem deutschen Hause zu Aichach (R. B. 5, 230; vgl. ib. 4, 676). Ist die Angabe bei Khamm Hier. Aug. P. I. auct. p. 116 richtig, so vermachte im J. 1315 dieselbe Kunegund von Bernbach diesen ihren von Bayern lehenbaren Ort mit einigen Eigenleuten an den deutschen Orden, die übrigen Güter daselbst aber mit Kirchensatz, Zehenten und Ehehaften kaufte der Orden im J. 1482 vom Kloster in Monheim. Gewiß ist, daß Bernbach fortan ein nach Blumenthal gehöriger Ort blieb, und daß der deutsche Orden auf die ihm einverleibte Pfarrei Bernbach die Pfarrer präsentirte. Beim Einfalle der

---

[1]) Pernopah = Anhöhe des Perno. Die spätere Schreibung ist Pernbach, Berenbach, Bernbach Die Unterscheidung unsers Ortes und des weiter unten an der Paar gelegenen Dorfes Berwach oder Berabach durch die Bezeichnung Ober- und Unter-Bernbach ist neu, und, da Berwach eines andern Stammes ist (s. unt.), unrichtig.

[2]) Unter den bonis subtractis in officio Aeicha a morte ducis Lodwici et ducis Ottonis: „Item advocatia in Pernpach super unam curiam et duas hubas, ecclesiam et molendinum habet Diepoldus de Pernpach, ut dicit, in feodo." M. B. 36 a, 181.

Engländer und Holländer am 11. Juli 1704 wurde das ganze Dorf in Asche gelegt.

III. Pfarrkirche. Das Patronat des hl. Johannes des Täufers und die Lage an der Paar lassen in derselben eine alte Taufkirche erkennen. Sie steht, vom Gottesacker umgeben, an der Ostseite des Dorfes, ruht der feuchten Lage wegen auf Mauerbögen, und ist im Langhause ein alter romanischer Bau, welchem später ein gothischer Chor angebaut wurde. Das Innere trägt den Styl der Neuzeit, mit Fresken und Altarbildern von Werth. Der Thurm, in seinem Unterbaue alt, mit neuerm Aufsatze und Kuppel, hat 3 Glocken aus dem vorigen und aus diesem Jahrh. — Gestift. Jahrt. 78. — Rent. Verm. 3507 fl. 53 kr. Kap., 649 fl. 25 kr. Rechte.

In der Pfarrkirche besteht die Rosenkranzbruderschaft, confirmirt 19. Sept. 1793; Gottesdienst am 1. Sonntage jeden Monats; ohne Vermögen.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Bergen, W., 6 H. (3 Bauern, 3 Gütler), 44 S., 2 St. südöstl. jenseits der Paar, nahe bei Aufhausen; Kapelle S. Afrae.

Lage und Name des Ortes, einer Zugehörde zur Grafschaft Scheiern=Wittelsbach, deuten auf hohes Alter. Am 10. Febr. 1581 verkauften Hektor Schad von Mittel=Biberach und Warthausen, Pfandinhaber der Herrschaft Schnzach, und sein Bruder Karl Schad ihren eigenen Hof und Gut Bergen, das sie von Melch. Huber erkauft, um 5650 fl. an das Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg, wornach am 24. Nov. 1582 Herz. Wilhelm V. dem Kloster auf das Gut Bergen gegen Erlegung von 1000 fl. das Hofmarksrecht (Edelmannsfreiheit und Niedergerichtsbarkeit) verlieh (M. B. 22, 723. 730). Der Schloßbauernhof erinnert an das ehemalige Schlößlein von Bergen.

In der Kapelle wird außer dem Patrocinium S. Afrae an jedem dritten Tage nach den vier Hauptfesten und gewöhnlich monatlich einmal die hl. Messe gelesen. Die Filialisten besuchen an den Hauptfesten ihre Pfarrkirche, außerdem die Kirche in Aufhausen. Vermögen hat die Kapelle nicht.

2. Frosheim, ein Bauernhof mit großem Grundbesitze, 12 S., 1/2 St. westl., gewöhnlich Froschham genannt.

Der Hof zu Frosheim (curia in Froschaim), zuerst erwähnt 1340 (Froschain, R. B. 7, 270), war Eigenthum Konrad des Werders, Bürgers zu Aichach, welcher damit im J. 1354 das von ihm gestiftete Hospital in Aichach begabte (s. ob. S. 146).

Eichkapelle. Wilhelm Gastel, Schulmeisterssohn von Holenbach, auf einer Wallfahrt nach Schönenfeld durch die Predigt eines Kapuziners zu besonderer Verehrung der sel. Jungfrau entflammt, heftete im J. 1692 ein kleines, in Kupfer gestochenes Ettaler Maria=Bild, das er als Knabe in der

Christenlehre bekommen und lange in seinem Betbüchlein getragen, für seine und der Vorübergehenden Erbauung an einen schönen Eichbaum bei Frosheim auf dem Postwege nach Aichach. Um das Bild zu schützen, stemmte es Gastel später in die Eiche ein und fügte ein Bretterdach darüber. Bald sammelten sich Andächtige in großer Zahl an dem Platze, Votivbilder zeugten von Gebetserhörungen und erlangter Hilfe, und Opfergaben (denn ein Opferstock wurde alsbald aufgestellt) flossen reichlich. Alle diese Umstände drängten zum Baue einer Kapelle, welchen besonders der churfürstl. Pfleger zu Aichach, Frhr. von Burgau, beförderte. Es wurde daher im J. 1699 die Eiche abgeworfen und an den Wurzeln behauen, um den übrig gebliebenen Strunk aber eine Kapelle, in der Aich genannt, von Stein aufgeführt, und der Platz um dieselbe mit einem durch 14 Mauerpfeiler verbundenen Geländer eingefriedet. Ein Breve Papst Clemens XI. vom 18. Juni 1714 gestattete die Celebration der hl. Messe in der Kapelle, welche im J. 1723 erweitert und am 21. Juni 1735 vom Weihbischofe Joh. Jak. v. Mayr, Bisch. von Pergamum, consekrirt wurde. Im J. 1710 erstand neben der Kapelle eine Klausnerei, welche Wilh. Gastel bezog, der Wärter der Kapelle seit ihrem Entstehen. (Bisch. Arch.). Das alte Wallfahrtsbild steht, einem aus Holz geschnitzten Abbilde der hl. Jungfrau von Ettal in die Brust eingefügt, noch auf dem Altare.

Im J. 1811 sollte die Eichkapelle in Folge Regierungsbefehles verkauft und abgebrochen oder zu weltlichen Zwecken verwendet werden. Ein Bauer von Ober-Bernbach kaufte sie sammt dem Meßnerhause, der frühern Klause; doch blieb die Kapelle in ihrem Bestande, nur wurde ihr Vermögen sammt der Verkaufssumme der Pfarrkirche einverleibt, welche noch Eigenthümerin der inneren Kapelleneinrichtung ist, während das Gebäude derselben beim Gute jenes Bauern verblieb. In ihr findet am Feste Mariä Geburt und am Dienstage nach der Kirchweihe feierlicher Gottesdienst, und öfters unter dem Jahre die hl. Messe statt, und in den Sommermonaten wird diese anziehend gelegene Andachtsstätte von den Umwohnern gern besucht.

Im ehemaligen Meßnerhause, jetzt die Einöde Aich genannt, wohnt eine Familie mit 9 S.

VI. Gemeinde- und Schulverband. Ober-Bernbach bildet für sich eine politische Gemeinde, Bergen gehört nach Aufhausen, Frosheim und Aich nach Walchshofen. Ober-Bernbach hat eine Schule für den Pfarrort, für Frosheim und Aich; die Kinder von Bergen gehen zur Schule nach Thalhausen.

V. Pfarrdotation. Sie besteht in einem Widdumgute und dem Gesammtzehenten aus dem Pfarrsprengel. Von ersterm mußte der Pfarrer früher 2 Schf. Vogteihaber, von letzterm ein Absent zu $7^1/_2$ Schf. Roggen und $7^1/_2$ Schf. Haber nach Blumenthal leisten. Durch Vergleich vom 17. Juli 1794, bischöfl. confirmirt am 16. Apr. 1795, wurde aber dieses Absent in eine jährliche Geldleistung von 60 fl. umgewandelt, und zugleich

wegen der Baulichkeiten an den Pfarrgebäuden bestimmt, daß der Pfarrer einen jährlichen Bauschilling von 40 fl. an die Commende Blumenthal bezahlen solle, wogegen diese alle Baufälligkeiten, voluptuaria ausgenommen, übernehme (Urk. im bisch. Arch.). In Folge der Zehentablösung vom Jahre 1848 wurde das Zehentabsent zu 60 fl. in einen jährlichen Bodenzins von 49 fl. 55²/₈ kr. umgewandelt.

Das gegenwärtige Pfarr-Einkommen ist:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte (Holzvergütung)			54	—
2. aus Grundstücken: Gärten 0,47, Aecker 57,93, Wiesen 20,31, Wald 4,77			326	—
3. Wohnungsgenuß			50	—
4. von der Ablös.=Kasse aus grundherrl. und Zehentrechten (21,125 fl. Kap.)			845	—
5. aus Jagd= und Weiderecht			19	30
6. von gestift. Jahrtagen			44	21
7. an Stolgebühren			64	34
8. Altarkorn und herkömml. Gaben			16	22¹/₈
			1419	47¹/₈
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	153	35³/₈		
2. wegen des Diöces.=Verb.	6	11⁶/₈	159	47¹/₈
Rein=Ertrag			1260	—

(Superrev.=Fassion v. 29. Oct. 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, schön, gut und geräumig, wurde im J. 1778, die Oekonomiegebäude 1848 neu gebaut. Alle Baupflicht an den Pfarrgebäuden lastet auf dem Staatsärare, an welches der Pfarrer laut des angeführten Vertrages von 1794 einen jährlichen Baukanon von 40 fl. bezahlt. Die Frage über Baupflicht an der Kirche ist schwebend.

---

14. Pf. Ober-Mauerbach, 276 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Klst. St. Ulrich und Afra in Augsburg).

Ldg. Aichach.

I. Pfarrsitz. Ober=Mauerbach, D., 23 H. (darunter 4 Bauernhöfe), 145 S., 1¹/₂ St. südöstl. von Aichach in hochgelegener, waldiger Hügellandschaft auf der Wasserscheide der Weilach und Ecknach.

II. Pfarrgeschichte. Im 11. Jahrh. gab ein Edler, Engelmar, zwei Höfe (mansos) in villa Murbach (Ober- oder Unter-Mauerbach)

mit Zugehörden zur Aussteuer seiner Tochter an Klst. Geisenfeld, welches um dieselbe Zeit von einem andern Edeln, Helmprecht, das Prädium Murpach tauschweise erwarb (M. B. 14, 185. 186)[1]). Im 12. Jahrh. führt ein von den Edeln von Tannern sich abzweigendes Geschlecht Wittelsbach'scher Vasallen den Namen de Murbach. Adalbero de Murbach, ein Bruder Ulrich's von Tannern, erscheint nicht nur als Zeuge bei Schenkungen an St. Ulrich und Afra in Augsburg (M. B. 22, 48. 65), sondern schenkt selbst reichliches Gut an dieses Kloster, nämlich gemeinsam mit seinem Bruder Ulrich ein Prädium in Hofgarten bei Griesbecker-Zell (ib. 22, 18. 34), und allein ein Prädium in Erphenbrunnen (ib. 39), und, bevor er den Kreuzzug nach Jerusalem antrat (cum proficisceretur Jerosolimam, ib. 64), ein Prädium in Agilistorf[2]). Seine Hauptschenkung an dieses Kloster aber machte er im J. 1135 mit einem großen Gute zu Mauerbach und mit dem dortigen Kirchensatze (M. B. 22, 34. 35, ecclesiam in eadem villa Murbac dedicatam idem Adalbero ad predictum tradidit locum). Auch andere Namen, wie Ulrich, Racelin, Gerlaus gehören in demselben Jahrh. (M. B. 22) diesem Geschlechte an, welches dann abgegangen zu sein scheint[3]). Das alte Salbuch von St. Ulrich (ib. 22, 135) verzeichnet Gefälle von zwei Huben zu Murbach. Am 17. Juni 1404 tauschte das Kloster sein Besitzthum in Ober-Mauerbach gegen den Kirchensatz, Zehent und Widdum von Haunswies an Eberhard den Riederer, Richter zu Aichach (ib. 379); das Präsentationsrecht zur Pfarrei aber behielt es und übte es aus bis zur Säcularisation.

III. Pfarrkirche. Sie trägt den tit. S. Mariae Magdalenae, ist klein und unansehnlich, sieht aber einem baldigen Neubaue entgegen. Um sie liegt der Gottesacker. Auf dem Kuppelthurme hängen 2 Glöcklein. — Gestift. Jahrt. 36. — Rent. Verm. 3665 fl. Kap.

IV. Eingepfarrt ist:

Unter-Mauerbach, D., 22 H. (darunter 4 Bauernhöfe), 131 S., $^3/_8$ St. nördl. auf demselben Hügelrücken mit Ober-Mauerbach; Kirchlein S. Martini ep.

---

1) Murpach = Mauer auf der Höhe? Ein Bach fließt bei Mauerbach nicht.

2) Beide Orte lagen wahrscheinlich in dortiger Gegend, sind aber entweder abgegangen, oder haben den Namen geändert, oder wurden in andere Ortschaften eingebaut.

3) Wohnsitz der Herren von Murbach war wahrscheinlich der jetzige sg. Dumsen-Bauernhof zu Ober-Mauerbach, der Sage nach ein ehemaliger Edelsitz, und jetzt noch, obschon wenigstens drei Gütleranwesen daraus gebildet wurden, ein sehr großes Bauerngut. Mtthlg. v. Pf. Berchtold.

Im 13. Jahrh. besaß Klst. Altomünster eine Hube in Unter- und ein Feldlehen in Ober-Mauerbach (in Mvrbach und in majori Mvrbach, obbayr. Arch. 21, 209). Früher war der Ort mit Ausnahme von 3 Häusern (Nr. 1, 10, 19), welche zur Pfarrei Aichach gehörten, nach Ecknach eingepfarrt. Die Abtrennung von diesen beiden Pfarreien und Einweisung nach Ober-Mauerbach erfolgte durch Ord.-Dekr. vom 28. März 1857. Das Kirchlein wurde am 18. Mai 1738 vom Weihbischofe Joh. Jak. v. Mayr, Bischof von Pergamum, in tit. S. Martini consekrirt, nachdem es wahrscheinlich kurz zuvor neu gebaut worden war. Es hat Patrociniumsfeier am Sonntage nach Martini, 8 gestift. Jahresmessen und 48 Wochenmessen sine applicatione, welche der Pfarrer von Ecknach oder gegen ein von diesem zu leistendes Honorar von 25 fl. der Pfarrer von Ober-Mauerbach persolvirt. — Rent. Verm. 920 fl. Kap.

Der Pfarrsprengel bildet eine polit. Gemeinde und hat eine Schule in Ober-Mauerbach.

V. Pfarrdotation. Die Pfarrei ist dotirt mit einem Widdumgute und dem Zehenten aus der Pfarrflur von Ober-Mauerbach. Aus Unter-Mauerbach hob ihn Klst. Kühebach und die Pfarrei Ecknach. Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Altarkorn $^1/_3$ Sch.			4	43
2. aus Grundstücken: Gärten 0,78, Aecker 43,80, Wiesen 7,97, Wald 13,72			213	20
3. aus der Ablösungskasse für Zehentrechte (9827 fl. 15 kr. Kap.)			393	$5^3/_8$
4. aus gestift. Gottesdiensten			17	32
5. an Stolgebühren			25	$57^2/_8$
			654	$37^5/_8$
Lasten:				
1. auf Staatszwecke	34	$^6/_8$		
2. wegen des Diöces.-Verb.	4	20		
3. wegen besonderer Verhältnisse		24	38	$44^6/_8$
Rein-Ertrag			615	$52^7/_8$

(Superrev. Fassion v. 23. Mai 1859).

Der Pfarrhof mit gesonderten Oekonomie-Gebäuden im J. 1789 neu gebaut, nicht groß, ist von der Kirche ziemlich entfernt; denn jener liegt am südlichen, diese am nördlichen Ende des Dorfes. Die Baupflicht des Pfarrers ist in einen jährlichen Kanon von 33 fl. 20 kr. umgewandelt.

15. Pf. Pipinsried, 355 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Klst. Indersdorf).

Ldg. Dachau[1]).

I. Pfarrsitz. Pipinsried, D., 53 H. (Halbbauern und Gütler), 283 S., in einem Thale an der Distriktsstrasse von Indersdorf nach Altomünster.

II. Pfarrgeschichte. Die Sage knüpft den Ursprung unsers Ortes an den fränkischen König Pipin, den Vater Karl's des Großen[2]). Aber auch die Geschichte wird kaum irren, wenn sie in Pipinsried wirklich eine Rodung durch einen Pipin aus Franken, und vielleicht selbst durch einen jener drei Pipine, welche dem Hause der Karlinger angehören, erkennt. Fränkische Edle hatten ja, wie wir oben S. 182 bei Hilkershausen sahen, in Karling'scher Zeit im Ilmthale große Besitzungen erworben, und auch der Kirchenheilige, St. Dionysius, weist auf fränkischen Einfluß bei Begründung des Ortes. Den Namen Pipinsried finden wir das erste Mal in der Mitte des 11. Jahrh., indem Uodalhoc de Pipinesrieth bei einer Schenkung an Klst. Tegernsee als Zeuge auftritt (M. B. 6, 30). Andere Edle dieses Namens erscheinen in Mitte des 12. Jahrh. im Dienste der Grafen von Wittelsbach-Dachau, wie Kunrat, ein Sohn Adalbert's de Pipinsried, welcher im J. 1159 zu Scheiern der Beerdigung seines Herrn, des Grafen (Herzogs) Kunrat II. von Dachau, beiwohnt (M. B. 10, 400), und später mit seinen Söhnen Adalbert und Markwart und mit Richer de Pipinsriet Schenkungen an Klst. Scheftlarn bezeugt (ib. 8, 443. 473. 475). Nach dem J. 1200 wird des

---

1) Nur Reichershausen und das nach Pipinsried gehörige Haus zu Schmarnzell liegen im Ldg. Aichach.

2) Die Sage lautet nach einer Aufzeichnung in den Pfarrakten zu Pipinsried: Pipin, Sohn Caroli Martelli, Majoris domus regiae in Frankreich und nachmaliger Vater Caroli Magni, habe nach gütlich beigelegtem Streite mit Thassilo, Herzog von Bayern, sich einige Jahre in Ober-Bayern als großer Jagdliebhaber aufgehalten, in hiesiger holz- und wildreicher Gegend des edlen Waidwerkes mit großer Vorliebe gepflogen, und, um sich und sein Gefolge, Jäger, Jagdpferde und Hunde, — denn sie mußten bisher „im haitern Himmel" die Nacht zubringen wegen Mangel an tauglicher Wohnung — gegen die schlimme Witterung schützen, des Mittags speisen und übernachten zu können, sofort dahier im J. 743 ein Jagdschloß mit daran gefügter Schloßkapelle erbaut. Diese Kapelle sei dann vom hl. Bonifacius eingeweiht und unter den Schutz des hl. Dionysius gestellt, später aber das Jagdschloß selbst wegen Anwachsung der Einwohner in die Pfarrkirche umgewandelt worden.

Geschlechtes nicht mehr gedacht, und der Ort scheint nun in getheilten Besitz gekommen zu sein. Ein kleines Lehen daselbst hatte im 13. Jahrh. Klst. Altomünster (in villa Pippinsriede faber persolvit VI. den. de quodam feodo, obbayr. Arch. 21, 206), im 14. Jahrh. aber besaßen dort die Edeln von Massenhausen Vogtei, Dorfgericht, Taferne und andere Güter, aus welchen sie am 25. Mai 1380 einen Hof und zwei Lehen zur Stiftung einer Wochenmesse und zweier Jahrtage an Klst. Indersdorf gaben, und für den Fall kinderlosen Absterbens der damals lebenden drei Massenhausen'schen Brüder auch Vogtei, Dorfgericht und Taferne dem genannten Kloster vermachten (M. B. 10, 282). Das Patronatrecht der Pfarrkirche war damals im Besitze Rapold's des Aeusenhofer's von Egenhofen. Derselbe schenkte aber dieses Recht (jus patronatus seu jus presentandi rectorem ecclesie parochialis in Pippisried, cum advocatia ejusdem ecclesie jure hereditario tituloque proprietatis ad me et ad meos progenitores hucusque pertinente) am 16. Nov. 1382 gleichfalls an Klst. Indersdorf (M. B. ib. 285), welches sofort bis zu seiner Aufhebung im J. 1783 Hofmarks- und Präsentationsrecht über Pipinsried übte, worauf ersteres an das Stift U. L. Frau zu München, letzteres aber an den Churfürsten von Bayern überging.

III. Pfarrkirche. Sie liegt, vom Gottesacker umgeben, am nördlichen Ende des Dorfes, wurde im J. 1729 neu gebaut und trägt den Titel des hl. Dionysius. Auf dem alten Satteltthurme hängen 4 Glocken [3]). — Gestift. Jahrt. 52. — Rent. Verm. 2000 fl. Kap., 39 fl. Renten aus Rechten.

Eine Viertelstunde östlich von Pipinsried am Walde liegt die St. Wolfgangskapelle, über deren Ursprung die Pfarr-Akten Folgendes angeben: Am 5. Mai 1613 begaben sich mehrere Pipinsrieder zur Feier der Translation des hl. Wolfgang nach Regensburg, von wo sie papierene Bildnisse des hl. Wolfgang nach Hause mitnahmen. Einer dieser Wallfahrer habe, wird erzählt, ein solches Bildniß in die Höhlung eines Baumes eingesetzt. Nach Jahren sei von einem dortigen Einwohner ein Fichtenbaum gefällt worden, welchem, während er umsank, ein Bild des hl. Wolfgang entfallen sei. Er habe dieses Bild aufgehoben und dem Pfarrer des Ortes gebracht, welcher ihm auftrug, dasselbe auf einen Altar der Pfarrkirche zu legen.

---

[3]) Die größte hat die Inschrift: Ave Maria etc. Sant Mathevs, Marx, Laux, Johannes. Mich gos Steffan Wiggaw anno Dom. 1484. Die zweitkleinste: Osanna ich hais, Steffan Wiggaw mich gos de Augusta. Ave Maria etc. 1487 iar. Die zweitgroße mit der Umschrift: Jesus Nazarenus rex Judeorum, miserere nobis, wurde im Jahre 1720 von Langenegger und Ernst in München gegossen, die kleinste 1598 von Wolfg. Jäger.

Dieses sei geschehen. Aber des anderen Tages habe man das Bild nicht mehr auf dem Altare, sondern auf dem Stocke des umgehauenen Baumes gefunden, und dieser Vorgang habe sich noch zwei bis drei Mal wiederholt. Dieses und der Umstand, daß der Finder des Bildes nach Anrufung des hl. Wolfgang in einem vieljährigen körperlichen Leiden Hilfe gefunden, habe großes Aufsehen im Volke erregt. Das Bild sei darum, in die Vertiefung einer hölzernen Säule eingefügt, im Freien aufgestellt worden, woher es den Namen bei „St. Wolfgang in der hl. Saul" erhalten habe. Weil der Andrang von Gläubigen in ihren Gebresten zu dieser Stätte immer mehr zunahm, wurde über diese St. Wolfgangssäule eine hölzerne, mit Brettern und Baumrinden überdeckte Kapelle gebaut, für welche das Ordinariat schon am 26. Oct. 1638 das erste Mal die licentia celebrandi ertheilte.

Es bildete sich nun eine förmliche Wallfahrt zu diesem Platze, und aus den bedeutend angefallenen Opfern erstand an der Stelle der hölzernen Kapelle im J. 1693 ein stattliches steinernes Kirchlein, welches der Weihbischof Eust. Egolf Frhr. v. Westernach, Bisch. von Dioclea, am 6. Juli 1695 consekrirte. Rings um das Kirchlein erhoben sich Kreuzwegstationen, auf einem nahen Hügel entstand ein Calvarienberg, und neben der Kirche zur Pflege derselben eine Klausnerei. Damals erreichte die Wallfahrt St. Wolfgang ihren Glanzpunkt. Seit Anfang unsers Jahrhunderts aber, in welchem der Calvarienberg abgetragen wurde, gingen die Wallfahrten allmälig ein, und jetzt ist das Kirchlein, nur von einzelnen Andächtigen wie im Vorbeigehen betreten, eine vereinsamte Stätte, an welcher nur mehr hie und da die hl. Messe gelesen wird. An Vermögen besitzt es 750 fl.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Reichershausen, W., 5 H. (meistens Halbbauern), 37 S., 1/4 St. nordwestl.; kleine, im J. 1844 neu gebaute Kapelle.

In Reichershausen (= Häuser des Richer) besaß Klst. Altomünster im 13. Jahrh. zwei grundbare Huben (in villa, que dicitur Richershvsen, due hvobe, quarum quelibet reddit etc., obbayr. Arch. 21, 15). Zwei Huben (zwo Hub zu Reichershawsen gelegen by Pippersried) waren im 15. Jahrh. lehenbar vom Gute Hilkershausen (Arch. zu Jezzendorf).

2. Ottelsburg, E., 2 H. (1 Bauer, 1 Gütler), 20 S., 1/2 St. nordöstl.

3. Mailsbrunn, früher ein Bauernhof, jetzt 2 Halbhöfe, der eine von Katholiken, 8. S., der andere von Mennoniten bewohnt, 1/4 St. östl.

4. Von Schmarnzell, Pf. Tannern, gehört 1 Haus (Nr. 4) mit 7 S. nach Pipinsried.

Pipinsried bildet mit Ottelsburg und Mailsbrunn (nebst Hutgraben, Ober-Erlbach, Otmarshausen, Schenkenschlag, Schönberg und Wagenried, der Pf. Langen-Pettenbach) eine polit. Gemeinde, und hat für dieselbe mit Einschluß von Reichershausen, welches zur Gemeinde Randoltsried gehört, eine Schule.

V. Pfarrdotation. Die alte Begabung mit einem Widdumgute und dem Gesammtzehenten aus dem Pfarrsprengel ist der Pfarrei geblieben. Das gegenwärtige Einkommen ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus gestift. Kap. (100 fl.)	4	—
2. aus Grundstücken: Gärten c. 0,50, Aecker 90,24, Wiesen 20,53, Wald 22,71	39	3
3. von der Ablös.-Kasse aus. Zehenten (22,500 fl. Kap.)	912	—
4. von gestift. Gottesdiensten	32	29
5. an Stolgebühren	91	—
6. herkömml. Gaben	16	26
	1094	58

Lasten:	fl.	kr.		
1. Auf Staatszwecke	99	$51^1/_8$	"	"
2. wegen des Diöces.-Verb.	5	6	104	$57^1/_8$
Rein-Ertrag			990	$^7/_8$

(Superrev.-Fassion v. 30. März 1859) [4].

Der geräumige Pfarrhof mit gesonderten Oekonomiegebäuden liegt an der Kirche.

16. Pf. Randoltsried und Hag, 265 S.

Patr. S. M. der König (vorm. der Bischof von Freising).

Ldg. Aichach.

I. Pfarrsitz. Randoltsried, D., 15 H. (darunter 4 Höfe), 98 S., 3 St. südöstl. von Aichach in einem Thale; Hügellandschaft.

II. Pfarrgeschichte. Randoltsried wird im 13. Jahrh. gelegenheitlich der Schenkung eines Hofes daselbst an Klst. Scheiern das erste Mal genannt [1]). Ein Prädium in Randolzried verkauft dieses Kloster am 23. Mai 1283 an Ludwig von Schmarnzell (Smergincelle, R. B. 4, 212). Ein Ortsantheil gehörte als Wittelsbach'sches Lehen zur Herrschaft Aufenhofen (Eisenhofen an der Glan); denn jenes Rattolsried,

[4]) Auf der Pfründe lastet ein Bauschilling von 1200 fl., bis 1867 mit jährl. 125 fl. und Verzinsung zu reluiren.

[1]) Imbrico de Patershusen (bei Hirschenhausen) contulit nobis mansum in villa Randoltsried cum hominibus per manum sororii sui Chounr. de Estingen, M. B. 10, 410 Randoltsried = Rodung des Randolt. In der verderbten neuern Schreibung heißt der Ort Randelsried, beim dortigen Volke aber gewöhnlich Rieden.

welches im Ausenhofen'schen Theilbriefe von 1298 vorkommt (Hundt Stammenb. 1, 196), ist sicher unser Ort. Im J. 1327 Nov. 17. erscheint Hr. Heinrich, Pfarrer zu Randolzried (R. B. 6, 240). Ant. Michl, Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes an den Universitäten Ingolstadt und Landshut, war, bevor er im J. 1799 zu dieser Lehrkanzel berufen wurde, acht Jahre lang Pfarrer dahier gewesen. Auch das Präsentationsrecht zur Pfarrei stand den Besitzern der Hofmarke Eisenhofen zu, ging aber im J. 1622 mit Ankauf dieser Hofmarke an das Hochstift Freising über, wonach bis zur Säcularisation die Bischöfe von Freising auf Randoltsried präsentirten. In Folge Uebereinkommens zwischen Sr. M. dem Könige und dem Erzbischofe von München und Freising über das Besetzungsrecht bei den sämmtlichen ehemals Eisenhofen'schen Pfarreien wurde Randoltsried dem königlichen Patronate zugewiesen [2]).

III. Pfarrkirche. Sie trägt den Titel SS. Petri et Pauli app. und liegt, vom Gottesacker umgeben, auf einem Hügel an der Südseite des Dorfes. Ihr Langhaus stammt zum größten Theile aus dem J. 1843; der alte Sattelthurm trägt 2 Glocken. — Der Vormittags-Gottesdienst an den Sonntagen und an den hohen Festen des Herrn und die Abendandacht in der Fronleichnamsoktave wechselt mit Hag; die übrigen Feste und die Nachmittagsgottesdienste werden in Randoltsried gefeiert. — Gestift. Jahrt. 59. — Rent. Verm. 2962 fl. Kap.

Nach Randoltsried ist eingepfarrt:

Aspach, W., 13 H. (4 Höfe), 83 S., 1/4 St. südl. in einem Thale; Kapelle S. Crucis.

In Aspach (= entweder Espen-Ahe, Wasser mit Espenbäumen, oder Platz mit Espen) besaß im 13. Jahrh. Klst. Altomünster eine Hube (obbayr. Arch. 21, 209). Im 14. und 15. Jahrh. hatten die Eisenreiche einen Edelsitz zu Aspach [3]). Später ist der Ort Eisenhofisch. Die Kapelle ließ nach dem letzten Willen Joh. Kasp. Grimming's von Niederrain, Pflegers zu Eisenhofen, im J. 1654 dessen Wittwe an der Stelle einer ältern in größerer Form neu bauen (bisch. Arch.).

---

[2]) Diesem Uebereinkommen gemäß wurde durch kgl. Entschl. vom 11. März 1854 das freie Collationsrecht auf die in der Diöcese München-Freising gelegenen Pfarreien der vormaligen Hofmarke Eisenhofen, nämlich: Hirtelbach, Kleinberghofen und Walkertshofen anerkannt, dagegen aber das landesherrliche Präsentationsrecht auf die in der Diöcese Augsburg gelegenen Pfarreien der genannten ehemaligen Hofmarke, nämlich: Hohenzell, Randolzried und Ruppertszell vorbehalten (bisch. Arch.).

[3]) Hundt, bayr. Stammenb. Thl. 3. in M. Frhrn. v. Freiberg hist. Schr. und Urk. 3, 304. — Die Kirche von Randoltsried bewahrt den Grabstein des im J. 1440 gestorbenen Ulrich Eisenreich von Aspach.

IV. Pf. Hag. Hag, W., 4 H. (2 ganze, 2 halbe Höfe), 40 S., 1/2 St. westl. in hoher Lage.

Jener Ort Haga und Hage [4]), welcher öfter in den ältesten Urkunden des Klosters Scheiern erscheint, wird zwar zum Theile auf Hag im Gebirge zu beziehen sein; doch ist vielleicht jenes Haga, in welchem Klst. Scheiern im 12. und 13. Jahrh. Güter erwarb (M. B. 10, 398. 402. 408. 435, an welch letzterer Stelle ausdrücklich von einem predium in Hage viciniori situm die Rede ist), unser Ort, von wo sich auch ein Edelgeschlecht Scheiern-Wittelsbach'scher Dienstmänner schrieb, welches vom 11. bis 14. Jahrh. in Urkunden des Klosters Scheiern (M. B. 10) häufig genannt wird. Nach den Hagern erscheinen im 15. Jahrh. die Nordhofer als Inhaber eines Edelsitzes zu Hag (bisch. Arch.), später aber wurde der Ort Eisenhofisch.

Hag ist eine alte Pfarrei unter dem Patronate der Ortsherrn von Hag, konnte aber, weil ihre Einkünfte gering waren, einen eigenen Pfarrer nicht beibehalten, und erscheint daher schon im 15. Jahrh. der Pfarrei Thalhausen beigegeben. Ja, nach urkundlichen, wenn schon vielleicht nicht ganz genau gefaßten Notizen hätte Johannes Nordhofer zu Hag nicht nur seinen Großzehent zu Hag und Schiellach am 13. Juni 1445 an den Pfarrer Beringer Weißenburger zu Thalhausen und die dortige Pfarrei verkauft, sondern auch seiner Rechte an die Pfarrei Hag sich begeben und diese Pfarrei dem Domkapitel zu Augsburg, damit sie durch den domkapitel'schen Pfarrer von Thalhausen versehen würde, überlassen, wonach Bischof Peter am 5. Juli 1460 beide Kirchen, Thalhausen und Hag, mit einander vereinigt habe (bisch. Arch.). Diese Vereinigung löste sich aber wieder; denn vom Jahre 1597 an erlangte Hag durch Präsentation der Herrn v. Furtenbach als Hofmarksherrn von Eisenhofen wieder eigene Pfarrer und behielt dieselben bis zum Schwedenkriege. Nach den Verwüstungen dieses Krieges aber ließ sich die Selbstständigkeit der Pfarrei nicht wieder herstellen; daher sie, jedoch ohne kanonische Unirung, gegen Ende des 17. Jahrh. der Pfarrei Randoltsried beigegeben wurde, von welcher sie heute noch mit Seelsorge und Wechselgottesdienst versehen wird.

Die Kirche S. Margarethae nördlich über dem Orte, im 17. oder 18. Jahrh. gebaut, mit einem Satteltthurme und 2 Glocken [5]), hat Sepultur, den vormittägigen Pfarrgottesdienst jeden zweiten Sonn- und hohen Festtag des Herrn, die Abendandacht jeden zweiten Tag in der Fronleichnamsoctave

---

[4]) Hage = Hag, Gehege, Einfriedung. Später sagte man zum Hag.

[5]) Die eine trägt die Inschrift: In manus tuas Domine commendo spiritum meum. 1799.

und eine hl. Messe unter der Woche. — Gestift Jahrt. 21. — Rent. Verm. 1448 fl. Kap.

Zur Kirche von Hag gehören:

1. Arnberg, W., 5 H. (3 Höfe), 31 S., 3/4 St. südöstl.

Am 2. Jan. 1450 gab Johannes Nordhofer zu Hag seinen Großzehent zu Arenberg an die Kirche Thalhausen zur Stiftung eines Jahrtages. Später ist der Ort Eisenhofisch.

2. Schmelchen, großer Bauernhof, 13 S., 3/4 St. südl.

Im 13. Jahrh. gibt Friedrich von Thalhausen sein Gut Schmelchen (patrimonium quod habebat in Simelha, M. B. 10, 432) an Klst. Scheiern. In demselben Jahrh. besitzt Klst. Altomünster in Smelha ein Lehen (obbayr. Arch. 21, 209). Der Hof ist später Eisenhofisch.

V. Gemeinde- und Schulverband. Randoltsried bildet mit Aspach (Lauterbach und Buchsberg der Pf. Aufhausen, Reichershausen der Pf. Pipinsried, Bockhöfe, Schmarnzell und Winterried der Pf. Tannern) eine polit. Gemeinde. Hag, Arnberg und Schmelchen gehören zu Thalhausen. Für alle genannten Orte besteht eine Schule in Randoltsried.

VI. Pfarrdotation. Der Pfarrer genießt die Widdumgüter beider Pfarreien, sowie den größten Theil des Großzehents, während ein kleinerer Theil des letztern benachbarten Pfarreien zugeht. Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,54, Aecker 77,58, Wiesen 15,98, Wald 4,55			327	15
2. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (21,285 fl. 10 kr. Kap.)			851	24
3. für gestift. Gottesdienste			40	34
4. an Stolgefällen			28	48 6/8
5. herkömml. Gaben			12	40
			1260	41 6/8
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	78	1 1/8		
2. wegen des Diöces.-Verb.	6	13	84	14 1/8
Rein-Ertrag			1176	27 2/8

(Superrev. Fassion v. 17. Juni 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, ist alt und nicht besonders geräumig; eigene Oekonomie-Gebäude.

17. Pf. Rutmarszell (Holzland), 247 S.

Patr. S. M. der König (vorm. der Bischof von Freising).

Ldg. Aichach [1]).

I. Pfarrsitz. Rutmarszell, W., 12 H. (2 Höfe, die übg. Kleingütler), in einem Thalkessel, 3 St. östl. von Aichach. Der durch ein mit Häusern besetztes enges Thal sich 1/8 St. weit von der Pfarrkirche auf eine Anhöhe erhebende Theil des Pfarrortes führt den Namen Wunnersdorf, 17 H. (lauter Halbhöfe); Gesammtseelenzahl 196 [2]).

II. Pfarrgeschichte. Zu Wunnersdorf trugen die Marschalke von Schildberg Wittelsbach'sche Lehen. Durch herzogliche Belehnung vom 21. Jan. 1264 kam die Vogtei ze Wunnehaimstorf an die Eidame Leutold's von Schildberg, Ulrich und Berchthold die Kammerberger zu Hilkershausen (Arch. zu Jezzendorf). Ein Gut zu Wunnesdorf war gundbar nach St. Ulrich in Augsburg (Salb. v. 1404, und erwähnt als Gut zu Wonnenstorf in der Urk. v. 21. Jun. 1466, M. B. 22, 536). Später sind Rutmarszell und Wunnersdorf Zugehörden zur Hofmarke Eisenhofen und theilen die Schicksale dieser Hofmarke. Daher sind auch die Patronatsverhältnisse von Rutmarszell ganz dieselben, wie jene von Randoltsried und Hag (s. ob. S. 228).

III. Pfarrkirche. Sie trägt den Titel S. Michaelis mit Patrocinium an St. Michaelis Erscheinung, wurde im J. 1834 erweitert, und hat einen alten Sattelthurm mit 2 Glocken. An ihr liegt der Gottesacker. — Gestift. Jahrt. 30. — Rent. Verm. 1828 fl. Kap., 136 fl. Kap. an Rechten.

---

[1]) Nur die Einöde Bürgelbach gehört zum Ldg. Schrobenhausen.

[2]) Rutmarscelle = Zelle des Rutmar, ist der alte Name des Pfarrsitzes, (R. B 8, 243), der sich lange ungefälscht erhielt. So kennt die Bisthumsmatrikel von 1523 unsere Pfarrei unter dem Namen Rutmarszell, und 1623 nennt Pf. Veit Bitter seinen Pfarrsitz Rudmerszell (bisch. Arch.). Um dieselbe Zeit taucht aber auch schon der verderbte Name Ruepertszell auf, der von hier an in verschiedenen Formen, Ruepерszell, Rueppertzell, Ruppерszell sich findet, und in der Schreibung Rupertszell und Ruppertszell jetzt in Uebung ist. Daneben führt der Pfarrsprengel schon seit Jahrhunderten den Namen Holzland, so daß man sagte: Rupertszell im Holzland, Pf. Rupertszell oder Holzland, ja, das Volk der dortigen Gegend kennt heut zu Tage den Namen Rupertszell gar nicht, sondern spricht nur von der Pfarrei Holzland. — Wunnersdorf wird jetzt Wundersdorf geschrieben.

IV. Eingepfarrte Orte. Die Einödhöfe:

1. Kienhausen, 2 H., 18 S., 3/4 St. südl. Die Vogtei ze Chindhusen wurde wie die von Wunnersdorf am 21. Jan. 1264 an die Kammerberger verliehen (s. ob.); grundherrliche Rechte zu Kindenhusen besaß im Jahr 1404 St. Ulrich in Augsburg (Salb. v. 1404).

2. Bürgelbach, 2 H., 12 S., 1/4 St. nordöstl. In Pirgelbach besaß St. Ulrich vier Lehen (Salb. 1404, und M. B. 22, 429, wonach im J. 1419 Peter Griesstätter diese vier Lehen ze Bürgelbach leibgedingsweise genoß); Pürgelbach unter des Klosters Gütern erwähnt 21. Jun. 1466 (ib. 536).

3. Pranst, 1 H., 6 S., 1/2 St.

4. Thalhof, 1 H., 8 S., 1/4 St. nordöstl.

5. Frankenzell, früher auch Frauenzell, 1 H., 7 S., 1/2 St. südöstl. Gehörte bis 1851 zur Pf. Aresing (s. ob. S. 164).

Rutmarszell und Wunnersdorf bilden mit den genannten Einödhöfen des Pfarrsprengels, Bürgelbach ausgenommen, welches nach Satelberg gehört, (dann mit Mezzenried und Kemnaten der Pf. Tannern) eine polit. Gemeinde, mit einer Schule im Pfarrorte.

V. Pfarrdotation. Die Pfarrei besitzt ein Widdumgut. Vom Zehenten im Pfarrsprengel genoß früher der Pfarrer 1/3, die Herrschaft zu Eisenhofen 2/3. Letztere aber überließ im J. 1532 diesen Antheil gegen Reichung einer Zehentgilt von 8 Schf. Roggen und 7 Schf. Haber dem Pfarrer, dessen Einkommen gegenwärtig folgendes ist:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,74, Aecker 56,43, Wiesen 8,70, Oedungen 2,81, Wald 0,84		217	45
2. von der Ablös.-Kasse (12,442 fl. 25 kr. Kap.)		497	41
3. von gestift. Jahrtagen		23	43
4. an Stolgebühren		14	37
5. von der Pf. Aresing in Folge Auspfarrung des Frankenzeller Hofes		5	43 1/8
6. herkömml. Gaben		4	38 4/8
		761	7 1/8
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	128 . 59 6/8		
2. wegen des Diöces.-Verb.	5 . 50 6/8		
3. wegen besond. Verhältn.	. 17 4/8	135	8
Rein-Ertrag		629	59 7/8

(Superrev.-Fassion v. 1859).

Pfarrhof und Oekonomiegebäude, nahe der Kirche, wurden im J. 1856 neu gebaut.

18. Pf. Schildberg, 782 S.

Patr. S. M. der König (vorm. der deutsche Orden).

Ldg. Aichach.

I. Pfarrsitz. Schildberg, D., 75 H. (1 Bauernhof, die übg. Gütler und Häusler), 364 S., 2 St. nordöstl. von Aichach in schöner Lage hart an der Weilach; über dem Orte die Stelle der Burg Schildberg, an welche östl. der c. 900 Jauch. umfassende Schildberger Forst stößt.

II. Pfarrgeschichte. Auf der festen Burg über dem Orte rechts der Weilach saßen im 12. und 13. Jahrh. die Edeln von Schildberg, die Träger des Marschalkenamtes der Wittelsbach'schen Pfalzgrafen und Herzoge, und Nutznießer eines reichen Lehengebietes nah und fern in der Grafschaft. Unter ihrem Einflusse mag das Dorf Schildberg entstanden und allmälig zu seinem spätern Umfange angewachsen sein.

Wahrscheinlich ist das Geschlecht der Schildberger eines Stammes mit den ältern Marschalken von Schrobenhausen (v. Lang baier. Jahrb. 309). Als Erster dieses Namens erscheint zwischen 1180 und 1183 Berchthold de Scilperhe als Zeuge bei Uebergabe der Kirche zu Deutenhausen durch Adalskalk von Eschenlohe, den spätern Bischof von Augsburg, an Klst. Polling (M. B. 10, 46). Als vor 1198 seine oder eines andern Berchthold de Schiltperch Gattin Kunigunde (der in der Familie sich oft wiederholende Name Berchthold erschwert die Scheidung der einzelnen Glieder) zu Scheiern ihr Begräbniß fand, schenkte seine Mutter dahin das Gut Chienrain (ib. 10, 417)[1]. Am 20. Juni 1202 begegnet er uns mit dem Marschalken Ulrich von Schrobenhausen als Zeuge bei einer Verhandlung von Klst. Polling (ib. 10, 48), und am 24. Jan. 1204 (in der nicht unverdächtigen Urk. Quell. u. Erört. 5, 2) als Zeuge für St. Ulrich. Berchthold von Schildberg ist unter jenen 12 herzoglichen Vasallen, welche am 20. März 1212 das Schutz- und Trutzbündniß Herzog Ludwig's I. mit Kaiser Otto gewährleisten (ib. 5, 13). Dieser oder ein anderer Berchthold erscheint allein oder mit seinem Bruder Liuthold, welcher einmal Schenke (pincerna) Herzog Ludwig's heißt (M. B. 10, 419), als Zeuge bei Verhandlungen für Scheiern, Niederaltaich u. a. (ib. X, 407. 410. 432. XI, 181. 184). Mit Scheiern trat er in geistliche Gemeinschaft (Fraternität), und gab dahin einen Hof zu Wengen (Pf. Geroldsbach), wogegen er vom Kloster das Prädium Baumgarten, welches sein Bruder Liuthold in jungen Jahren (cum adhuc in florida staret etate, M. B. 10, 411) nach Scheiern gegeben hatte, empfing (ib. 10, 405). Mit Liuthold wohnt er im J. 1231 der Beerdigung Herz. Ludwig's zu Scheiern bei (ib. 10, 431), dessen Marschalk er gewesen war, seit nach den Schrobenhausenern die Schildberger das herzogliche Mar-

[1] Schiltperch = Berg des Schild, d. h. eines Mannes dieses Namens.

schalkenamt übernommen hatten. Liutholo, dessen Töchter Anna und Kunigunde im J. 1264 an zwei Brüder, Ulrich und Berchthold von Kammerberg, vermählt sind (s. ob. S. 183), machte am 23. Oct. 1254 Schenkungen an das deutsche Haus zu Aichach (R. B. 4, 754). Ein wahrscheinlich späterer Marschalk Berchthold von Schildberg, vermählt mit Guta von Peisenberg (M. B. 8, 150), durch welche Güter im Oberlande an die Familie kamen, stiftete nach der Ueberlieferung im J. 1254 das deutsche Haus zu Blumenthal, wurde von den Herzogen Ludwig und Heinrich am 30. Aug. 1254 mit dem Kirchensatze und Gütern zu Machanshofen belehnt (R. B. 4, 754), verglich sich am 9. Jan. 1255 mit Scheftlarn über die von ihm diesem Kloster zugefügten Beschädigungen (ib. 8, 527), verkaufte am 24. Febr. 1265 mit seiner Gemahlin Guta und seinen drei Söhnen Ulrich, Heinrich und Kunrat, Kanonikus zu Regensburg, an Klst. Steingaden seine Besitzungen in Hermanstetten (Hermolstein, M. B. 6, 533), und ist zwischen 1253 und 1266 häufig im Gefolge und in Geschäften Herz. Ludwig's des Strengen (Quell. u. Erört. Bd. 5).

Sein Sohn Ulrich, Herzog Ludwig's Marschalk, ist am 6. Febr. 1264 in der Umgebung dieses Herzogs zu Augsburg (M. B. 30a, 339), siegelt am 1. Juli 1268 für das deutsche Haus in Aichach (R. B. 4, 762), und schenkt am 24. März 1270 unter Zeugschaft seines Bruders, des Kanonikus Kunrat, seine Güter in Rides an Klst. Benediktbeuern (M. B. 7, 137). Am 22. Juli 1277 bestätigt er mit Zustimmung seines Sohnes Berchtholo den Verkauf der Güter zu Hermannstetten an Klst. Steingaden (ib. 6, 538). Das letzte Mal wird Ulrich genannt in der Urk. v. 9. Febr. 1281, durch welche Bisch. Hartmann von Augsburg dem Kloster Niederschönenfeld einen Zehent zu Pobenhausen eigen macht, mit welchem der Marschalk belehnt gewesen war (ib. 16, 280). Sein Sohn Berchthold erscheint in Geschäften Ludwig's des Strengen am 30. Nov. 1283 und 31. Jän. 1284 (Quell. u. Erört. 5, 358. 369), und starb ohne Nachkommen im J. 1287 oder kurz zuvor. Die Wittelsbach'schen Lehengüter der Schildberger in den Aemtern Schildberg und Mühlhausen (im herzogl. Salbuche von c. 1280 unter den Rubriken: redditus bonorum marschalci de Schilberch in officio Mulhusen und in officio castri Schilperch verzeichnet, M. B. 36 a, 264—272) fielen nach seinem Ableben an die Lehensherrn zurück. Der Streit, welcher hienach über diesen Heimfall zwischen den Herzogen Ludwig und Heinrich entstand, wurde laut Urk. vom 7. Nov. 1287 dahin beigelegt, daß durch ein Schiedsgericht die Schildberg'schen Eigengüter von den Lehen ausgeschieden, und die letztern dann zwischen beiden Herzogen getheilt werden sollten (Quell. u. Erört. 5, 421). Eine Wiederverleihung dieser Lehen wurde nicht vorgenommen.

Schildberg wurde nach Herzog Ludwig's des Strengen Tode den übrigen Nutzgütern seiner Wittwe Mechthilde zugetheilt und diente ihr und ihrem jungen Sohne Ludwig, dem nachmaligen Kaiser, zu wechselndem Aufenthalte mit andern Schlössern der dortigen Gegend. Hier verweilte sie mit Ludwig im Sommer 1301, als ihr älterer Sohn, Herz. Rudolf, gegen sie aufgereizt, das Schloß überfallen, und Mutter und

Bruder sammt ihrem Rathe Konrad von Oettlingen gefangen nehmen und nach München führen ließ [2]). In den Theilungsbriefen von 1310, 1329, 1392 (Quell. u. Erört. 6, 161. 302. 553) wird Schiltperch div purch als zu den Landestheilen des Herzogs und Kaisers Ludwig und des Herzogs Stephan von Ingolstadt gehörig immer ausdrücklich genannt.

Das Schloß bewohnten fortan Burgvögte, die sich auch von Schildberg schrieben (M. B. 10, 489. 593), und herzogliche Pfleger, bis endlich dasselbe in den Fehden der bayer'schen Herzoge oder in jenen der Fürsten und Städte während des 15. Jahrh. der Zerstörung erlag.

Der Kirchensatz zu Schildberg gehörte ohne Zweifel zum Lehen der Marschalke, und fiel im J. 1287 mit diesem an das herzogliche Haus zurück. Jener Gebolfus sacerdos de Schiltperch, welcher am 26. Nov. 1283 in einer Urk. von St. Ulrich in Augsburg auftritt (M. B. 22, 228), scheint Pfarrer daselbst gewesen zu sein. Bei der Landestheilung vom 1. Oct. 1310 wurde der Kirchensatz von Schiltperch dem Theile Herzog Rudolf's zugewiesen (Quell. und Erört. 6, 166). Wann derselbe an das deutsche Haus zu Blumenthal gelangte, in dessen Besitze er sich sammt Grundherrlichkeit und Hofmarksrechten von Schildberg seit Jahrhunderten befand, ist zur Zeit nicht bekannt.

III. Pfarrkirche. Sie liegt, vom Gottesacker umgeben, etwas erhöht mitten im Orte, ist in tit. S. Mariae Magdalenae geweiht, und erhielt ihre jetzige Gestalt wahrscheinlich in der ersten Hälfte des vor. Jahrh. Dem Westgiebel ist ein Thurm mit hoher Spitze angebaut, in welchem 3 Glocken neuern Gusses hängen. — Gestift. Jahrt. 75 (mit Einschluß von 4 nach Raperszell gestifteten). — Rentir. Verm. 2290 fl. Kap., 1206 fl. an Rechten.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Raperzell, D., 48 H. (1 Bauer, die übg. Gütler und Häusler), 231 S., 1/2 St. nordwestl.; Schloß; Kirchlein S. Marci.

In Raperzell (alt wahrsch. Rateprechtescelle = Zelle des Ratprecht) saßen Wittelsbach'sche Lehenträger, die sich vom Orte benannten. Otto der Ratprechtzeller siegelt am 24. Apr. 1339 einen Scheftlarn'schen Lehenbrief (R. B. 7, 244). In Hundt's bayer. Stammenb. (Thl. 3 in M. Frhrn. v. Freiberg's hist. Schr. und Urk. 3, 560) werden Mehrere dieses Geschlechtes aus dem 15. Jahrh. genannt, darunter Sixtus Rapperszeller zu Rapperszell, 1498 Doktor und Rath Herz. Georg's (M. B. 10, 599). Im 16. Jahrh. kam Raperszell durch Heirat an die v. Weichs, welche am 19. Okt. 1584 ein Gut zu Bach gegen eine Sölde zu Raperzell an

---

[2]) Avetin L. 7, c. 13, nr. 13. Buchner, Gesch. v Bayern, 5, 227.

Klst. Hohenwart tauschten (M. B. 17, 494), später durch Kauf an den Hofkammerpräsidenten Ign. v. Wiedemann, bei dessen Familie der Ort lange verblieb. In neuerer Zeit besaß eine Linie der Grafen von Leyden die Hofmarke Raperszell, veräußerte sie aber im J. 1838 an S. K. H. den Herzog Maximilian in Bayern. Zu derselben gehörten das ganze Dorf Raperszell und noch viele andere, in 15 Ortschaften zerstreute Gerichtsunterthanen.

Das Kirchlein S. Marci hat Gottesdienst an St. Markus, Dreifaltigkeitssonntag und St. Wendelin, 4 gestift. Jahrt. und 310 fl. Kap. Es gehörte nebst 4 Häusern bis zum J. 1808 zur Pf. Aichach (s. ob. S. 158).

2. Allenberg, W., 26 H. (Gütler), 122 S., 3/4 St. südwestl.; Dorfkapelle, im J. 1857 neu gebaut.

Des Ortes wird um das J. 1280 unter dem Namen Elenperch gedacht, indem das herzogl. Salbuch anführt, die Schirmvogtei über ein Widdumgut daselbst (advocatia super unam dotem in Elenperch) gehöre zum Amte Aichach, der Marschalk von Schildberg aber habe sie gewaltsam an sich gerissen (M. B. 36a, 180). Ein Gut in Ellenberg war im J. 1404 grundbar zu St. Ulrich in Augsburg (Salbuch v. 1404). Den gesammten Großzehent bezog seit 1385 die Commende Blumenthal (bisch. Arch.), welche über einen Theil des Ortes auch Gerichtsbarkeit übte.

3. Gundertshausen, W., 12 H., (1 Hof, die übg. Gütler), 65 S., 1/2 St. südl. an der Weilach; kleine Kapelle.

Einen Hof in Gunderatehusen (= Häuser des Gunderat) schenkte am 23. Oct. 1254 Liuthold von Schildberg an das deutsche Haus in Aichach (R. B. 4, 754). Das herzogl. Salbuch v. c. 1280 verzeichnet Gefälle, welche aus einem Hofe und aus der Mühle in Gundrathusen zum Amte Schildberg gingen (M. B. 36a, 269).

Von den Mühlen an der Weilach bei Schildberg nennt das herzogl. Salbuch von c. 1280: molendinum Spahtsmul, molend. Arnoldi aput Schiltperch, molend. sub monte (M. B. 36a, 270).

* Längst abgegangen bei Schildberg ist der Hof Baumgarten (praedium in Paumgarten), welchen Liuthold von Schildberg im Anfange des 12. Jahrh. an Klst. Scheiern gab, sein Bruder Berchthold aber als Lehen wieder zurück empfing (M. B. 10, 405. 411). Um 1280 ist er schon verödet (aput Schilperch prediolum dictum Paungarten incultum, habet ligna et prata, M. B. 36a, 271).

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel enthält 3 polit. Gemeinden: 1. Schildberg mit Gundertshausen (und Heferten, der Pf. Aufhausen); 2. Raperzell; 3. Allenberg. Für denselben Sprengel, dann für Heferten und Holzhausen der Pf. Aufhausen besteht eine Schule in Schildberg.

VI. Pfarrdotation. Den Großzehenten von Schildberg, Raperszell und Allenberg hob das deutsche Haus Blumenthal, den von Gundertshausen der Pfarrer. Von Blumenthal bezog er eine Getreidecompetenz von 9 Schf. Roggen, 6 Schf. Haber, 1 Schf. Vesen, 1 Schf. Gerste, statt deren ihm seit Aufhebung des deutschen Ordens vom Staate 160 fl. baar gereicht werden (kgl. Rescr. vom 22. Sept. 1806). Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar		160	—
2. aus Grundstücken: Garten 0,18, Aecker 4,05, Wiesen 4,60, Wald 16,45 [3]		67	33
3. Wohnungsgenuß		33	51
4. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (6,836 fl. 21 kr. Kap.)		273	26
5. von gestift. Gottesdiensten		56	54
6. an Stolgebühren		77	27
7. aus Gemeinderechten		—	36
8. herkömml. Gaben		13	$6^1/_8$
		682	$53^1/_8$
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	16 . $51^2/_8$		
2. wegen des Diöces.-Verb.	5 . $53^4/_8$	22	$44^6/_8$
Rein-Ertrag		660	$8^3/_8$

(Superrev. Fass. v. 1859).

Der Pfarrhof, zunächst der Kirche, mit gesonderten Oekonomiegebäuden, ist gut gebaut und geräumig. Die Baupflicht trägt das Staatsärar.

---

[3]) In Folge Jahrtagsstiftung eines Marschalks Berchthold von Schildberg bezog der Pfarrer früher aus churfürstl. Waldungen 13 Klft. Holz, wofür ihm zu Anfang dieses Jahrh. vom Staate Holzgründe angewiesen wurden.

19. Pf. Schrobenhausen, 3492 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Klst. Hohenwart).

Ldg. Schrobenhausen.

I. Pfarrsitz. Schrobenhausen, Stadt, 365 H., 2020 S., 11 St. nordöstl. von Augsburg an der Strasse nach Regensburg und an der Parr in ziemlich ausgedehnter Ebene; Sitz eines k. Landgerichtes und Rentamtes [1]).

II. Geschichte:

a Geschichte der Stadt.

Die älteste Kunde von Schrobenhausen, bis zum Uebergange aus dem 8. in das 9. Jahrh. hinaufreichend, verdanken wir den Ueberlieferungen der bischöflichen Kirche von Freising. Es gab nämlich zur Zeit des Freising'schen Bischofes Atto, 784—810, ein gewisser Adalo Alles, was er zu Scropinhusun und Zetileshusun (Edelehausen) besaß, an die Domkirche zu Freising [2]). Um dieselbe Zeit schenkte eine edle Frau, Namens Tagani, ihr Besitzthum in Scropinhusun gleichfalls zur Domkirche der hl. Maria nach Freising, welches dann am 19. Juli 824 Bischof Hitto einem Grafen Richo auf Lebenszeit zu Lehen überließ [3]).

---

1) Ueber Schrobenhausen handeln:

Th. Sieber, histor.-statist. Notizen der Stadt Schrobenhausen, in F. Lipowsky's Landwehr-Almanach für 1817, S. 135—165.

v. Raiser, Wappen der Städte u. s. w. Augsb. 1834, S. 90.

M. Fick, Chronikon der Stadt Schrobenhausen. Schrbhs. 1850.

J. E. Waldvogel, historische Skizze von Schrobenhausen. Schrbhs. 1858.

2) — — ego Adalo quamvis peccator propriam hereditatem meam trado atque transfundo in loco, qui dicitur Scropinhusun seu ad Zetileshusun ad castrum nuncupante Frikisinga ad sanctam Mariam et ad sanctum Corbinianum, id est mancipia, territorium cum aedificiis, ruris, pratis, pascuis, silvis, cultis, non cultis, mobilium et immobilium, aquarum decursibus, cum omni utensilia, quodcumque ad meam pertinet partem. Meichelbeck, hist. Fris. T. I. P. II. nr. 187. — Scropinhusun wahrscheinlich = zu den Häusern des Skropo. Dieser Mannsname ist zwar nicht nachweisbar; er war aber vorhanden und ist es noch (jetzt Schropp).

3) Notum sit cunctis fidelibus in episcopatu scae. Mariaę, qualiter religiosus uir Hitto episcopus propter seruitium fidelem ad domum sce. Marię Rihhoni prestauit in beneficium ad Scropinhusun, quicquid iam olim quedam matrona n. Tagani in ipso loco domui scę. Marię tradidisset, eo modo, ut ipse habuisset ad utendum meliorandumque ad suam uitam; hoc sunt mancipia xii., et quicquid supra dicta Tagani

Am 23. Febr. 855 gab Graf Richo seine Besitzungen zu Scrophinhusen, wo Bischof Anno von Freising damals persönlich anwesend war, unter dem Vorbehalte eines gewissen Lehensgenusses für sich und seinen Sohn Adalo an dieselbe Kirche. Unter den übergebenen Gütern werden genannt ein Herrnhof (curtis cum domo), 10 besetzte Ansiedlungen (coloniae x. sessae) mit 18 Eigenleuten (mancipia), und muß ein großer Umfang bebauten und unbebauten Landes zugehörig gewesen sein [4]). Die Freisinger Kirche entäußerte sich aber zwischen 896 und 899 ihrer Besitzungen in Schrobenhausen wieder, indem ein Graf Jezo, wahrscheinlich Gründer von Jezendorf an der Ilm, seine Güter mit der Kirche zu Jezendorf an Bischof Waldo von Freising übergab, wogegen der Bischof mit Zustimmung seiner Kanoniker und mit Genehmigung König Arnulf's die Kirche mit allem Geräthe und den Herrenhof zu Scrupinhusun mit allen zugehörigen Gebäuden und Ländereien dem genannten Grafen auf immer überließ [5]).

Nach einer Lücke von dritthalbhundert Jahren in der Geschichte des Ortes taucht in der Mitte des 12. Jahrh. ein Adelsgeschlecht auf, welches sich von Schrobenhausen schreibt, im Dienste der Pfalzgrafen von Wit-

in ipso loco habuisset; et post obitum suum cum omni integritate, quicquid ibidem elaboratum meliorandumque repertum fuerit, sine ulla contradictione rediret ad domum scę. Marię ad Frigisinga. Et econtra supra dictus comis Richo uuadiauit, pro hoc annis singulis censum persoluere, hoc sunt tres solidi de argento, ipsos ad missam sci. Martini sine mora offerre. Et fidiussor Rumolt, qui uuadium censi accepit. Dr. K. Roth, Kozroh's Renner über die ält. Urk. d. Bisth. Freising, Münch. 1854, 1, 32. Meichelb. l. c. nr. 455.

4) — ego Ribbo comes — — tradidi, quicquic jure hereditario possedi in loco, qui dicitur Scrophinhusen, curtem cum domo, colonias x. sessas cum mancipiis xviii., terris cultis et incultis, pratis, pascuis, silvis, forestibus, venatione, sagina, exstirpatione, viis, perviis, exitibus et regressibus, aquis aquarumve decursibus, molendinis, mobilibus et immobilibus, quesitis et inquirendis. — — Actum ad Scrophinhusun etc. Meichelb. l. c. nr. 705. Ein Graf Ribbo erscheint mit andern Grafen auf einer Gerichtsversammlung zu Tannern, wo sich viele Hofier einfanden (s. ob. 129), im J. 849, ib. nr. 661.

5) Econtra — — dedit — — episcopus ipso comiti Jezoni cum advocato suo Jacobo una cum consensu canonicorum etiam et per licentiam serenissimi regis Arnolfi jure hereditario perpetualiter possidendum, quicquid ad Scrupinhusun de rebus domus Dei habuit, nil praetermittens nisi tantum mancipia, hoc est aecclesiam cum omni ornatu suo, curtem, domum, horreum cum caeteris cunctis aedificiis, terris cultis et incultis etc. Meichelb. l. c. nr. 904.

telsbach steht, selbst das Marschalkenamt der Pfalzgrafen und Herzoge bekleidet, im folgenden Jahrhunderte aber wieder aus der Geschichte verschwindet. Schon zur Zeit Bischof Walther's von Augsburg (1134—1150) bezeugte Diepold und sein Sohn Ulrich de Scrouenhusen Schenkungen an St. Ulrich in Augsburg (M. B. 22, 69). Diepold's Bruder Ulrich schreibt sich von Aresing (de Argesingen, ib. 22, 65). Noch vor 1180 (in presentia Palatini domini Ottonis senioris) bezeugt Dietpoldus marschalcus de Scrovenhusen mit seinem Sohne Ulrich, und ein anderes Mal mit zwei Söhnen, eine Schenkung an Klst. Scheftlarn (M. B. 8, 418. 434). Als seine Gemahlin Adelheid zu Scheiern begraben wurde, schenkte der Marschalk mit seinem Sohne Ulrich dahin das Gut Altenfurt (M. B. 10, 412). Derselbe Ulrich erscheint im Gefolge Herzog Otto's I., ist im J. 1183 zu Scheiern am dritten Tage nach der Beerdigung dieses Herzogs anwesend, und findet sich später um Herzog Ludwig I. in der Kirche daselbst mit seinen Brüdern Rudiger, Heinrich und Friedrich de Schrovenhusen (ib. VIII, 440. 520. X, 402). Mit dem Marschalkstitel erscheint Ulrich zur Zeit Herz. Ludwig's I. (ib. 10, 419), am 20. Juni 1202 als Marschalk in der Umgebung dieses Herzogs bei einer Verhandlung zu Ilmünster für Klst. Polling (ib. 10, 48). Im Augenblicke seines Todes stiftete er nach Scheiern, wo er begraben werden sollte (in lecto mortis decumbens, sepultura ipsius apud nos disposita, ib. 10, 432), einen Hof zu Honichusen. Wahrscheinlich ein zweiter Ulrich de Srovenhvsen ist gleichfalls Marschalk Herzog Ludwig's, 28. März 1228 (Quell. u. Erört. 5, 32). Um 1220 erscheint ein Gottfried, 1261 ein Nodung (ib. VIII, 492, X, 52), und endlich Markwart de Schrovenhusen, welcher das Marschalkenamt bei Herzog Heinrich von Niederbayern bekleidet, und 1260 Apr. 19., wie 1281 Jan. 25. in dessen Gefolge genannt wird (Quell. und Erört. 5, 174. 335). Ob spätere Namen, wie 1287 Mechtildis, 1336 Merbot von Schrobenhausen (R. B. IV, 338, V, 81), dem Geschlechte der Marschalke angehören, ist ungewiß.

Mittlerweile war Schrobenhausen an Umfang und Bedeutung allmälig der Art gewachsen, daß dem Orte der Name und Rang eines Marktes zu Theil wurde. Als Markt erscheint er in den Theilungsbriefen von 1329 und 1392, in den Urkunden des 14. und bis gegen die Mitte des 15. Jahrh. Die Thätigkeit der Bürger für Erweiterung und Befestigung ihres Marktes fand kräftige Beihilfe und Mitwirkung von Seite ihrer Landesherren. So ließ ihnen Herzog Ludwig der Brandenburger für diesen Zweck im J. 1348 Holz aus dem herzoglichen Forste

Hagenau, der sich nahe an Schrobenhausen nördlich in weiter Ausdehnung hinzieht, reichen [6]), und Herzog Stephan kam ihnen im J. 1388, nachdem der Ort im Kriege der Fürsten und Städte verbrannt und verheert worden, in derselben Weise zu Hilfe [7]). Derselbe Herzog bewilligte am 15. Juni 1400 den Bürgern zur Unterhaltung der Strasse und Brücken, und „vmb des willen, daz sy so vast verprunnen vnd von krieg wegen so swärlich verdorben sind," fürderhin Zoll im Markte zu erheben, und verlieh ihnen am 21. Aug. 1404 „für ire treuen dienst, vnd wan sie solichen paw, den si an demselben markt getan vnd noch tun sullen, ain niderlegung mit wein, salz vnd anderer kaufmannschaft." Die Rechte, Gesetze und Gewohnheiten, welche Kaiser Ludwig der Stadt Aichach besiegelt hatte, sammt dem Rechtsbuche dieses Kaisers und dem Landgerichtsbuche hatte Herzog Friedrich schon am 11. Jan. 1373 auch dem Rathe und den Bürgern des Marktes Schrobenhausen verliehen (Urkdn im städt. Arch. zu Schrobenhausen). Ein Denkstein am Eingange in die Pfarrkirche erzählt [8]), was Herzog Ludwig der Bärtige

[6]) — — das si iren markt Schrufenhusen dest bas gebawen, gevesten vnd besichern mugen, gestattet der Herzog den Burgern, „fürbas aus seinem vorst genannt die Hagnawe holz ze nemen und ze füren, als vil si des ze redlicher noturft ze demselben irem bawe bedurfent, vnd als oft in des not beschicht." Ingolstadt, Sonntag nach Auffarttag (11. Juni) 1348.

[7]) Er erlaubt denen von Schrobenhausen, „alz si gar swarlich uerprentt vnd beschedigt sind von den veinden, daz si in allem vnserm holz, wa wir daz haben, wol holz mügen hauwen, daz in nütz sey zu zymmern vnd zu pauwen, darvmb daz si hinwider gen Schrobenhausen stifemer (steifer, fester?) zimmern vnd auch pauwen mügen, das vns vnser margt daselben wider chöme." München, Sonntag nach Auffarttag (10. Mai) 1388.

[8]) Die Inschrift dieses Steines lautet:

Als man czalt von Crist gepurdt
vierzehenhvndert vnd vierzehen iar,
hat der hochgeporn fürst, herczog
Ludwig, herczog in Bayirn vnd graf
czu Mortani, der kunigin von Frank
reich bruder, anfachen lassen die czwen
graben vmb den margkt Schroben
hausen tewffer ze machen, darnach
die halbtvrn vnd mavr vmb den
margkt vnd das ober tor vergrösern,
darnach den graben vmb die vest . . .
schvch weit, vnd die mavr vmb die
vest heravs gefvtert, vnd die kempnat
in der vest, vnd vil ander nvczlicher
paw an der vest vnd margkt bei seinen
czeiten volbracht. Pit Got fvr sein sel.

von Ingolstadt im J. 1414 zu Befestigung des Marktes und Schlosses (der Veste) zu Schrobenhausen baute, in dieses Herzogs gewohnter Weise. Der Markt erhob sich hierauf zum Range einer Stadt, wie Schrobenhausen von seinem neuen Landesherrn, Herzog Heinrich von Bayern-Landshut, bei Bestätigung seiner Rechte und Freiheiten nach der Huldigung am 27. Juni 1447 das erste Mal genannt wird (städt. Arch.), wurde Sitz eines bayer'schen Pfleggerichtes, und theilte fortan in Krieg und Frieden die gemeinsamen Schicksale des Landes.

Wohlthätige Stiftungen.

1. Johannes Götz von Schrobenhausen und seine Hausfrau Agnes gaben im J. 1442 zu einem Hospitale für Arme ein Haus sammt beträchtlichen Grundstücken [9]). Andere Wohlthäter mehrten im Laufe der Zeit die Stiftung, welche als eine Pfründe-Anstalt zur Versorgung und Abnährung alter, gebrechlicher Bürgersleute höchst wohlthätig wirkte. Das Spital wurde aber im J. 1822 zum Rentamtsgebäude umgewandelt, und die Armen empfangen nun Spenden an Geld und Kleidern. Das Stiftungsvermögen besteht in c. 39,000 fl. an Kapitalien, 11,855 fl. an Realitäten, und 100 fl. an Rechten.

2. Um dieselbe Zeit, in welcher das Spital entstand, gründeten wohlthätige Bürger die s. g. Leprosen-Stiftung, welche dermal 2140 fl. an Kapitalien besitzt.

3. Margaretha Ametsberger von Altenfurt, später an Georg Grolmann zu Schrobenhausen verehelicht, wurde am St. Leonhardstage 1524 mittels Ueberweisung eines Gütleins in Aresing Stifterin des s. g. reichen Almosens zur Spendung von Brod an die Ortsarmen. Das Vermögen der Stiftung besteht in 2774 fl. Kapital.

b. Geschichte der Pfarrei.

Eine Kirche zu Schrobenhausen, welcher wahrscheinlich ein Priester als Pfarrer vorstand, begegnet uns das erste Mal am Ende des 9. Jahrhunderts. Bischof Waldo von Freising, dessen Stift, wie oben gezeigt wurde, längst viel Gut daselbst erworben hatte, tauschte nämlich zwischen 887—899 (dieser Zeitraum ergibt sich aus der Regierungszeit des den Tausch bestätigenden Königes Arnulf) die Kirche zu Schrobenhausen mit ihrem Geräthe (ad Scrupinhusun — aecclesiam cum omni ornatu suo, Meichelb. l. c. nr. 904) und mit andern Gütern gegen die Kirche und gegen Güter zu Jezendorf an einen Grafen Jezo, den wahrscheinlichen Gründer des letztern Ortes. Das Patronatrecht über die Pfarrkirche von Schrobenhausen erwarb Kloster Hohenwart als Schenkung von den nicht näher

[9]) Notizen über diese und die folgenden Wohlthätigkeitsstiftungen im städt. Arch. Die Stiftungsbriefe sind leider nicht mehr vorhanden

bekannten Stiftern dieser Kirche[10]), wonach dieselbe mit allen ihren Zugehörden am 21. Juli 1316 von Bischof Friedrich dem genannten Kloster vollständig einverleibt wurde, mit der Auflage, daß von demselben für jeden verstorbenen Bischof und Kanoniker von Augsburg die Suffragien gerade so, wie es beim Tode einer Conventfrau üblich sei, gehalten werden sollten (M. B. 17, 110), nachdem das Kloster schon zuvor zum Ersatze für Schrobenhausen dem Bischofe den Kirchensatz der Pfarrei Taiting abgetreten hatte (Urk. Bisch. Friedrich's vom 29. April 1316, ib. 33a, 404). Von da an bis zur Säcularisation präsentirte Kloster Hohenwart die Pfarrer (vicarii perpetui) von Schrobenhausen.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche zu Schrobenhausen, in tit. S. Jacobi ap. geweiht, mitten in der Stadt, ein schöner gothischer Hallenbau mit drei Schiffen, gebildet durch zwei Reihen palmartig sich in die Gewölbe verlaufender runder Pfeiler, wurde wahrscheinlich um die Mitte des 15. Jahrh., vielleicht mit Zuthun Herzog Ludwig's des Bärtigen von Ingolstadt, aufgeführt. Durch Gaben der Pfarrgemeinde im Betrage von mehreren tausend Gulden ward es unter Beiziehung von Kirchen-Mitteln in den letzt verflossenen Jahren möglich, die überfüllende Unzier späterer Zeiten aus dem schönen Baue zu entfernen, und demselben mit 5 neuen Altären und einer Kanzel aus der Werkstätte Sickinger's in München, mit Glasgemälden und übriger Einrichtung eine stylgemäße, würdige Ausstattung zu geben. Auf dem hohen, schlanken Thurme, dessen unterster Theil sehr alt, dessen höherer Aufbau gleichzeitig mit der Kirche zu sein scheint, dessen Achteckaufsatz mit Kuppel aus späterer Zeit stammt, hängen 4 Glocken[11]). — Gestift. Aemter und Messen 234. — Rent. Verm. 23,168 fl. Kap., 1245 fl. an Realitäten.

---

[10]) Die Incorporations-Urk. Bischof Friedrich's vom 21. Juli 1316, M. B. 17, 110, sagt hierüber: Cum per fundatores ecclesiae parochialis in Schropenhusen juspatronatus ipsius ecclesiae eis pertinens in religiosas et devotas feminas abbatissam et sorores monasterii in Hohenwart et ipsorum monasterium justo donationis et proprietatis titulo rite et rationabiliter sit translatum etc. Ob unter diesen fundatores die Grafen von Tauern im untern Innthale Tirols, dem Hause der Grafen von Andechs und Dießen angehörig, welche in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. das nahe Kloster Hohenwart stifteten, vielleicht die Kirche von Schrobenhausen neu gründeten und dann an diese ihre Stiftung übergaben, zu verstehen seien, oder ein anderes Geschlecht, ist ungewiß. Wird Letzteres angenommen, so kann die Pfarrei Schrobenhausen erst gegründet worden sein, als Kloster Hohenwart schon bestand.

[11]) Sie haben, von der kleinsten zur größten, folgende Inschriften:

1. Aus dem 15. Jahrh. O rex gloriae Christe veni cum pace. Osanna in excelsis. Hanns Czingiesser.

Im vor. Jahrh. wurden an die Westseite der Kirche neben der Vorhalle zwei den schönen Bau sehr entstellende Kapellen angefügt, nämlich:

a. Die Gruft=Kapelle mit Christus im Kerker, von Joh. Steph. Trapp, Pflegverwalter zu Schrobenhausen, im J. 1736 gegründet; erste Messelesenslicenz ad quinquenn. vom 29. März 1737.

b. Die Kapelle des hl. Johannes v. Nepomuk, erbaut im J. 1738 von Christoph Bals, Beneficiaten bei St. Salvator, welcher im J. 1744 ein Tagw. Wiesmad zur Pfarrei gab, damit daraus an St. Johann Nepomuk oder in der Oktave für ihn eine hl. Messe gelesen und zur Verwendung für die Kapelle vom Pfarrer jährlich 3 fl. 30 kr., an die Pfarrkirche aber 1 fl. bezahlt werden solle (bisch. confirm. 23. Jan. 1744); erste Messelesens=licenz ad quinquenn. 1738.

In Schrobenhausen bestand ehemals, nordwestl. vor der Stadt, ein Franziskanerkloster, durch Beiträge von Wohlthätern im J. 1644 erbaut, mit einer Kirche, welche Bischof Joh. Christoph von Augsburg am 28. Sept. 1680 zu Ehren Allerheiligen weihte. Im J. 1689 wurde das Noviciat der bayer'schen Franziskanerprovinz dahin verlegt, im J. 1802 aber das Kloster, ungefähr 30 Mitglieder zählend, aufgehoben und darnach sammt der Kirche abgebrochen (Waldvogel's Skizze S. 13. 19). Die drei schönen Altäre stehen jetzt in der Curatiekirche zu Lauterbach. Auf den Platz des abgebrochenen Klosters verlegte man im J. 1805 den Gottesacker, in welchem seit 1852 eine gefällig gebaute Kapelle steht. In sie sind 11 hl. Messen gestiftet. Verm. 2209 fl. Kap. Er ist Begräbnißplatz für den ganzen Pfarrbezirk mit Ausnahme von Lauterbach und Steingrif.

In der Pfarrkirche bestehen zwei Bruderschaften, nämlich:

1. Die Bruderschaft SS. Antonii et Sebastiani, wahrscheinlich im 15. Jahrh. errichtet, mit 9 Stiftmessen und 1455 fl. Verm. Im J. 1522 stiftete die Bruderschaft ein eigenes Beneficium (s. unt. S. 246).

2. Die Rosenkranz=Bruderschaft, eingeführt 1629, mit 13 Stiftmessen, 1460 fl. Kap.

Die s. g. Bäckermeßstiftung hat 1 Jahrt., 4 Messen und 1118 fl. Kap.

IV. Pfarrdotation. Die Pfarrei war ehedem dotirt mit einem Widdumgute und dem Zehenten aus dem ganzen ausgedehnten Pfarr=sprengel. Ersteres wurde dem Pfarrer auch nach der Incorporation in das Kloster Hohenwart belassen; vom Großzehenten aber blieb ihm nur der vierte Theil (die vierte Garbe aus allen Feldungen) und der völlige

---

2. Gott allein die ehr. Mathaeus, Marcus, Lucas, Johannes.
Durch Gottes gnad goss mich Niclas Dietrich zu Ingolstatt, 1605.

3. Mit Gottes hielf und gnad goss mich Caspar Haslauer in Ingolstadt, 1671.

4. Aus dem feur bin ich geflossen, Joh. Gordian Schelchshorn in Ingolstadt hat mich gossen, 1675.

Ueber die Kirche handelt A. Grimm in der Augsb. Postztg. 1859, Beil. 66. 68. S. Bavaria 1, 263

Kleinzehent, während dem Kloster drei Viertheile des Großzehents zugingen (Schiedspruch Bisch. Markwart's vom Erchtag nach Kreuz-Erfindung, 8. Mai, 1369). Dieses Verhältniß blieb in der Hauptsache bis zur Zehentablösung. Mit der Auflage, ständig einen Cooperator zu halten, wurden schon im 16. Jahrh. die Einkünfte des Frühmeß-Beneficiums dem Pfarrer zur Nutznießung beigelegt.

Das Frühmeß-Beneficium (praebenda sive primissaria) war schon zur Zeit Bischof Burkhart's, 1373—1404, durch die Pfarrgeistlichen und die Marktgemeinde von Schrobenhausen (per plebanum, ebdomodarium, magistrum civium, cives, incolas et parrochianos opidi Schrobenhausen) auf den Altar U. L. Frau in der Pfarrkirche gestiftet und mit folgendem Einkommen dotirt worden: Mit einem Hofe zu Sand (Sandhof), einem Hofe zu Haid, mit je einer Hube zu Schildberg, zu Au bei Pettmes und zu Winkelhausen, endlich mit Wiesgründen zu Schrobenhausen und mit einzelnen Gilten, Grund- und Hauszinsen daselbst und auswärts. Bisch. Johannes erneuerte und bestätigte am 20. Sept. 1470 die Stiftung mit der Bestimmung, daß die Abtissin von Hohenwart das Präsentationsrecht auf die Pfründe zu üben habe (Orig.-Urk. in der Pfarr-Registr. zu Schrobenhausen). Nach einem Verzeichnisse von 1610 gingen aus obiger Dotation zu Gilt: 17 Schf. $3^1/_2$ M. Roggen, 2 M. Vesen, 6 Schf. 2 M. Haber, 3 M. Hanfkörner, 3 Gänse, 4 Hennen, 29 Hühner, 400 Eier, 25 Käse und einige Geldbezüge.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Aus Grundstücken: Aecker 82,77, Wiesen 31,24, Wald 15,79			490	12
2. Wohnungsgenuß			60	—
3. von der Ablös.-Kasse aus Zehent- und grundherrl. Rechten (22,230 fl. $29^2/_8$ kr. Kap.)			889	$13^2/_8$
4. für gestiftete Gottesdienste			220	5
5. an Stolgebühren			448	25
			2107	$55^2/_8$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	88	$3^6/_8$		
2. auf Kaplanhaltung	354	—		
3. wegen des Diöcesan-Verbandes	9	3		
4. wegen besonderer Verhältnisse	5	—	456	$6^6/_8$
Rein-Ertrag			1651	$48^4/_8$

(Superrev. Fassion v. 21. Aug. 1859) [12]).

---

[12]) Auf der Pfarrpfründe lastet ein von Vermessung und Vermarkung der Widdums-Grundstücke im J. 1860 herrührendes Kapital von 339 fl., zu tilgen mit jährl. 30 fl. und Verzinsung, im letzten Jahre mit 9 fl., von 1859/60 bis 1870/71

Der Pfarrhof, im J. 1716 neu gebaut, nahe der Kirche, aber in etwas düsterer Lage, in welchem zugleich der Kaplan wohnt, ist geräumig; die Oekonomiegebäude sind gesondert. Die Baulast an der Pfarrwohnung trägt zu $^{3}/_{4}$ das Staatsärar, zu $^{1}/_{4}$ der Pfarrer (Vertrag zw. Klst. Hohenwart und dem Pfarrer vom 31. Aug. 1655, bischöfl. confirm. 28. Sept. 1655).

V. Beneficial-Stiftungen.

1. Beneficium der Wochnerei. } unirt
2. Beneficium SS. Antonii abb. et Sebastiani. }

Der Stiftungsbrief des Beneficiums der Wochnerei ging verloren; es ist aber sehr alt, und bestand schon, als die Frühmesse gestiftet wurde, 1373—1404, da zu deren Stiftung der damalige Wochner mitwirkte. Aus dem J. 1555 ist eine Beschreibung der Wochnerei vorhanden, nach welcher die Hauptverpflichtung des Wochners darin bestand, daß er als der erste Ortsgeistliche nach dem Pfarrer (cum ebdomadarius sit secunda manus, hoc est alter a plebano) abwechselnd mit diesem jede zweite Woche das tägliche Amt singe, in der für ihn freien Woche aber auf seinem eigenen Altare, besonders bei Exequien Verstorbener und bei Jahrtagen, Messe lese, endlich daß er an Festtagen dem Pfarrer als Diaconus assistire. Nach alten Verzeichnissen war es dotirt mit bedeutenden Feldgründen zu Schrobenhausen und zu Mühlried, mit 2 Schf. Roggengilt aus einem Gute zu Langen-Moosen, mit einigen Pfenniggilten und Stolgefällen. Das Nominations- und Präsentationsrecht besaß Kloster Hohenwart.

Am Mittwoche nach Magdalena (23. Juli) 1522 stiftete die Bruderschaft SS. Antonii abb. et Sebastiani, welche in Schrobenhausen schon lange vorher bestanden zu haben scheint, unter den Brudermeistern Hans Wilhalm Vischer und Heinrich Schlosser auf den Altar der genannten Heiligen eine ewige Messe (Beneficium), und dotirte dieselbe mit einem Wohnhause, 3 Tagw. Wiesmads, allem Groß- und Kleinzehenten aus den Weilern Gütersberg und Labersdorf (4 Höfe in der Pf. Weilach), mit Gilten aus der Grabmühle (zu Langen-Moosen), mit 4 grundbaren Gütlein zu Sandhof, Teufelshöfen (Diepoldshofen), Tegernbach und Rachelsbach, endlich mit einzelnen Grundzinsen und Pfenniggilten zu Schrobenhausen, Rachelsbach, Grimoldshausen, Langen-Moosen, Haid und Winkelhausen, — Alles angeschlagen zu 40 Gulden rhein., 4 Schill. und 8 Pfenn. Dagegen solle der Kaplan (Beneficiat) auf dem genannten Altare wochentlich 5 Messen lesen und jährlich am Tage Conceptionis Mariae auf seine Kosten einen Jahrtag mit Seelamt, Hochamt und 5 Messen halten für Friedrich Weckerle, Magdalena seine Hausfrau, ihre Kinder und Freunde, für Veit Weckerle (er war der erste Beneficiat) und alle glaubigen Seelen, auch an diesem Tage den Sechsen des innern Rathes und den beiden Brudermeistern ein Mahl geben. Der Kaplan solle jedes Mal von der Bruderschaft binnen zwei Monaten der Abtissin von Hohenwart nominirt und dann von dieser dem Bischofe

präsentirt werden. Bisch. Christoph confirmirte die Stiftung am 26. Aug. 1522 (Urk. im bisch. Arch.).

Wahrscheinlich von der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. an wurden beide Beneficien zeitweilig zusammengelegt und von Einem Priester versehen, im J. 1619 aber ward die Vereinigung eine bleibende. Der Beneficiat, gewöhnlich Wochner oder Pfarrwochner genannt, hatte nun das Amt, welches damals in Schrobenhausen täglich gesungen wurde, wechselnd mit dem Pfarrer jede zweite Woche zu halten, daher er die 5 Messen auf dem Bruderschafts-Altare nur mehr in jener Woche, in welcher ihn das Amt nicht traf, lesen konnte. Als die täglichen Aemter aufhörten und nur das Donnerstag-Amt blieb, hielt der Beneficiat dieses und die Sonn- und Festtags-Aemter (die der höchsten Feste, welche dem Pfarrer allein zustanden, ausgenommen) im Wechsel mit dem Pfarrer, welchem er überdies bei Kirchenfeierlichkeiten als Diaconus zu assistiren und im Beichtstuhle auszuhelfen hatte. Endlich erklärte ein Ordinariats-Dekret vom 26. Juli 1845: Der Beneficiat des Wochnerei- und St. Anton- und Sebastian-Beneficiums habe unter der Schrobenhausen'schen Stadtgeistlichkeit den ersten Rang nach dem Stadtpfarrer; dieser habe an Sonn- und Festtagen das pfarrliche Hochamt zu halten, der Beneficiat aber an diesen Tagen in der Pfarrkirche die längst herkömmliche Zehnuhr-Messe zu lesen; die Abhaltung des Hochamtes an den Donnerstagen solle dem Beneficiaten zukommen; alle übrigen stiftungsgemäßen oder auf rechtsgiltigem Herkommen beruhenden Verhältnisse des Beneficiums (daß er nämlich alle 14 Tage fünfmal auf dem Bruderschaftsaltare Messe lese, an Festtagen diakonire, bei Leichen und Jahrtagen die Lob-Aemter halte, und mit dem Pfarrer und Kaplan am Beichtstuhle Theil nehme) sollen unverändert fortbestehen.

Von dem bedeutenden, in 93 Tagw. bestehenden Beneficial-Widdume wurden im J. 1844 mit höherer Bewilligung 58 Tgw. 57 Dec. auf Grundzinse, welche gegenwärtig 327 fl. 54 kr. betragen, verkauft.

Die Besetzung der Beneficien fand in der Art Statt, daß von dem nicht näher bekannten Zeitpunkte ihrer ersten Zusammenlegung an bis zum J. 1619 Kloster Hohenwart einen und denselben Priester auf jedes Beneficium gesondert präsentirte, nachdem dieser Priester von der St. Anton- und Sebastians-Bruderschaft auch auf ihr Beneficium nominirt worden war. Im J. 1619 aber wurde zwischen der Bruderschaft und dem Kloster ein Uebereinkommen dahin geschlossen, daß beide Beneficien künftig beständig beisammen bleiben und Einem Priester verliehen werden sollten, welchen das Kloster und die Bruderschaft abwechselnd zu nominiren, ersteres aber in allen Fällen zu präsentiren habe [13]). Auch jetzt noch übt das Consilium der Bruderschaft das alternative Nominationsrecht bei diesen unirten Beneficien (kgl. Entschl. v. 15. Dec. 1843), während die Rechte des Klosters Hohenwart Sr. M. dem Könige zustehen.

---

[13]) Dieses Uebereinkommen liegt nicht vor, das Kloster bezieht sich aber darauf in der Präsentations-Urkunde vom 30. Juli 1799.

Das Beneficial-Einkommen ist gegenwärtig folgendes:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus gestifteten Kapitalien (70 fl.)			2	48
2. Grundzinse aus verkauften Grundstücken			327	54
3. aus Grundstücken, die dem Beneficium verblieben: Gärten 0,18, Aecker 22,41, Wiesen 13,62			154	51
4. Wohnungsgenuß			45	—
5. von der Ablös.-Kasse (7300 fl. Kap.)			293	$6^5/_8$
6. für gestiftete Gottesdienste			9	5
7. an Stolgebühren			13	20
			846	$4^5/_8$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	26	$44^3/_8$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	5	22		
3. wegen besonderer Verhältnisse	13	18	45	$24^3/_8$
Rein-Ertrag			800	$40^2/_8$

(Superrev.-Fassion v. 1859).

Die gesammte Baupflicht am Beneficiatenhause, das, schön und gut gebaut, nahe an der Kirche liegt, lastet auf der Bruderschaftsstiftung, zu deren Erleichterung hierin der Benef. Ant. Ertlmair in seinem Testamente vom 1. Okt. 1842 ein Kapital von 500 fl. legirte. Die im J. 1849 abgebrochenen Oekonomiegebäude wurden bisher nicht wieder aufgebaut. Den Hausgarten erweiterte im J. 1784 Benef. Nik. Al. Wagner mit einem von ihm angekauften Grunde, wofür er den jeweiligen Beneficiaten zur Lesung von 2 Jahresmessen pro defunctis verpflichtete (bischöfl. confirm. 22. Apr. 1784).

3. Frühmeß-Beneficium.

Es ist der Stadtpfarrpfründe gegen Haltung eines Kaplans beigegeben. S. ob. S. 245.

4. Beneficium B. Mariae V. (Mittelmesse).

Hauptstifter dieses Beneficiums ist Ulrich Beysser, Bürger zu Neuburg, welcher aus Liebe zu seinen Vorfahren, die in Schrobenhausen rasten und ruhen, zu ihrer und seiner Nachkommen Erinnerung und Hilfe eine ewige Messe (Beneficium) in der Pfarrei Schrobenhausen, „da lang zeit groß gebrech und mangel angewesen ist," stiftete und mit folgenden Gütern dotirte: Mit einer Wohnbehausung zu Schrobenhausen für den Beneficiaten, mit dem Zehenten aus einem Hofe zu Inchenhofen und aus einem Hofe zu Albrechtzell, und mit Aeckern und Wiesen zu Schrobenhausen. Diese Schenkung wurde von der Gemeinde Schrobenhausen und von einzelnen Bürgern „zu fürdrung gotzdienst von großer notdurft wegen der mengi dez volks zu Schrovenhusen" vermehrt mit Grundstücken im Orte und mit Gilten aus Gütern zu Gachenbach, Künslachen und Siffenhofen im Gäu, — Alles angeschlagen zu 29 Gulden. Die Abtissin von Hohenwart solle dem Bischofe den Priester zu der Messe präsentiren, dieser aber täglich Messe lesen in der Pfarrkirche zu Schrobenhausen auf St. Achatius Altar, „als lang bis die cappell, die darzu in

unser frawen er in dem margt zu Schrovenhusen angevangen ist, genzlich gepawen ist, volbracht und geweihet", darnach aber solle der Kaplan in derselben Unser Frauen Kapelle Messe haben nach der Frühmesse als eine Mittelmesse, und dem Pfarrer hilflich und beigeständig sein, wann er sein bedarf zu Gottesdienst. Auch solle der Kaplan alle Montage in der Kapelle „vor seinem altare gen dem volk gekert, e das er überstat," aller derer gedenken und ihnen, heilige Tage ausgenommen, darnach „ain seelmeß sprechen," die ihre Steuer und Hilfe zu der Messe gethan haben; am Samstag Nacht aber solle er mit dem Weihbrunn um die Kirche zu Schrobenhausen gehen und da allen glaubigen Seelen zu Hilfe und Trost ein Placebo sprechen. Alle Mitstifter fertigten gemeinsam mit dem Markte Schrobenhausen, dem Pfarrer Ulrich Kammerer und der Abtissin Osanna v. Parsberg von Hohenwart am Mittwoche nach Maria Magdalena (24. Juli) 1409 den Stiftungsbrief (Orig.), und Bisch. Eberhart bestätigte am 27. Juli 1409 die Stiftung (bisch. Arch.). Unter den Einkünften wird später noch der Großzehent von einem ganzen und 2 halben Höfen zu Rettenbach und einigen Aeckern zu Autenzell genannt.

Das rings von Gebäuden umschlossene, feuchte, düstere Beneficiatenhaus, an welchem der Frauenkirchen-Stiftung die Baupflicht oblag, wurde im J. 1852 für 1700 fl. verkauft; daher der Beneficiat jetzt in der Miethe wohnt, welche er aus den Zinsen dieses Kaufschillings zu bestreiten hat.

Die Verpflichtungen des Beneficiaten zu U. L. Frau sind gegenwärtig: Wochentlich einmal um 7 Uhr in der Frauenkirche die hl. Messe für die Stifter zu lesen, außerdem 115 gestiftete Messen zu persolviren, an allen Samstagen nach der pfarrlichen Vesper das Salve Regina, 7 Pater noster, 7 Ave und das Credo für alle gläubigen Seelen zu beten, und im Beichtstuhle auszuhelfen.

Sein Einkommen ist:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus gestift. Kapit. (100 fl.)			4	—
2. aus Grundstücken: Aecker 0,55, Wiesen 1,45			14	12
3. Zinse vom verkauften Beneficialgebäude			68	—
4. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehentrechten			287	19
5. vom k. Rentamte 2 Schf. 1 M. 1 V. Roggen und 4 Schf. Haber			37	48
6. aus einem Hofe zu Künslachen 6½ Klft. Holz nebst Abholz			29	22
7. für Stiftmessen			46	24
			487	5
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	26	20		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	4	20		
3. wegen besonderer Verhältnisse	8	48	39	28
Rein-Ertrag			447	37

(Superrev. Fassion v. 1859).

Das Präsentationsrecht ist seit Aufhebung des Klosters Hohenwart königlich.

Das Kirchlein U. L. Frau, gleichzeitig mit dem Beneficium gegründet, an der Hauptgasse der Stadt gelegen, und in frühern Jahrhunderten auch Kirche U. L. Frau im Höfel und im Spitale wegen des angebauten Hospital=Gebäudes genannt, zeigt jetzt in Bau und Einrichtung nur mehr wenige Reste des Alterthums [14]). Auf dem Kuppelthurme hängen 2 Glocken [15]). Es hat das Sanctissimum seit 1857. — Rentir. Verm. 3462 fl. Kap.

5. Beneficium zu St. Salvator in der Vorstadt.

In jenem Theile von Schrobenhausen, welcher sich außerhalb der Ringmauern des Marktes am rechten Ufer der Parr gebildet hatte, bestand schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. die Kirche „Unsers Lieben Herrn" (S. Salvatoris). Um den Bewohnern dieses „Vormarktes" eine tägliche hl. Messe zu verschaffen, kaufte die Gemeinde Schrobenhausen, und zwar zum Theile aus Mitteln dieser Kirche selbst, mehrere Güter, nämlich 2 Höfe zu Künslachen, einen halben Hof zu Koppenbach, eine Hube zu Aresing, 4 Hofstätten (Leerhäuser) zu Künslachen und eine zu Schrobenhausen, und übergab dieselben laut Stiftungsbrief vom Montage nach Michaelis (30. Sept.) 1437 der genannten Kirche zu einer täglichen ewigen Messe (Beneficium), wonach Bisch. Peter am 23. Okt. 1437 die Stiftung bestätigte (Urkdn im bisch. Arch.). Diese Stiftungsgüter ertrugen an Gilten: 24 Schf. Roggen, 3 Schf. Gerste, 7 Schf. Haber, 8 Hennen, 4 Gänse, 31 Hühner, 340 Eier, 8 Klafter Holz und einige Pfenniggilten.

Die Verpflichtungen des Beneficiaten sind gegenwärtig: In der Regel täglich in der St. Salvatorkirche die hl. Messe zu lesen, wobei er zweimal ratione beneficii zu appliciren [16]) und 163 noch besonders gestiftete Messen zu persolviren, an Sonn= und Feiertagen aber nach altem Herkommen

---

[14]) Im Gewölbe über dem Choraltare steht:
Per Laetos CIVes aLto renoVata nItore,
SIstIt saCra tIbI, VIrgo benIgna, DoMVs.

[15]) Die kleinere hat zur Inschrift Ave Maria etc., die größere: Mit Gottes hilf und gnad goss mich Kaspar Haslauer in Ingolstadt, anno 1670.

[16]) Ueber die Frage, ob die vom Beneficiaten täglich in der St. Salvatorkirche zu lesende hl Messe ratione beneficii zu appliciren, oder ob eine freie Application derselben zugelassen sei, bestand schon vor Jahrhunderten Zweifel und eine unsichere Praxis Während der Stiftungsbrief eine ausdrückliche Verpflichtung zur Applikation dieser Messe nicht enthält, wurde die Annahme des Freiseins von dieser Pflicht durch die Thatsache unterstützt, daß schon seit dem 16. Jahrh. noch besondere Messenstiftungen zum Beneficium gemacht und angenommen werden durften. Bei diesem Sachverhalte beschränkte ein Ord.=Dekr. v. 6. Mai 1718, „cum applicatio missarum in fundatorum litteris non satis exprimatur, redditus vero beneficii adeo tenues sint, ut pro beneficiati sustentatione vix sufficiant," die Zahl der Applikationen auf 2 in jeder Woche, und auch diese wurden später nach den Zeitverhältnissen verschieden ermäßigt, wie noch neuestens (10. Aug. 1861) eine zeitweilige Reduction derselben auf 12 Monat= und 4 Quatembermessen stattfand.

das Wasser zu weihen, das Evangelium zu verlesen und die offene Schuld zu beten hat; in der Pfarrkirche bei feierlichen Anlässen gegenwärtig zu sein, und in derselben im Beichtstuhle auszuhelfen.

Sein Einkommen ist:

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Aus Grundstücken: Wiese 0,93, Krautg. 0,03 . .			6	6
2. von der Ablös.-Kasse (8500 fl. Kap.)			340	41
3. aus einem Hofe zu Künslachen $8^1/_2$ Klft. weiches Holz und 200 Wellen			38	10
4. für gestift. Messen			90	18
			475	15
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	17	$56^1/_8$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	4	20	22	$16^1/_8$
Rein-Ertrag			452	$58^7/_8$

(Superrev. Fassion v. 9. Mai 1859).

Der Beneficiat genoß früher ein aus Mitteln der Kirche St. Salvator angekauftes, nahe bei derselben gelegenes kleines Wohnhaus. Im Schwedenkriege verfiel das Häuslein und wurde unwohnlich; daher Benef. Alex. v. Muggenthal, welcher im J. 1645 auf das Beneficium kam, es nicht mehr bezog, sondern in der Stadt selbst, und zwar in dem ehemaligen Frühmeßhause nahe der Pfarrkirche, seine Wohnung nahm. Obwohl nun das ursprüngliche Beneficiatenhaus im J. 1656 auf Kosten der St. Salvator-Stiftung wieder hergestellt und vergrößert worden war, zogen doch auch die folgenden Beneficiaten vor, in dem ihnen überlassenen Hause in der Stadt, obwohl selbes $^1/_4$ St. von der Beneficial-Kirche entfernt liegt, zu bleiben. Damit ging aber für das Beneficium die Freiheit von der Baupflicht verloren; denn während am ursprünglichen Hause in der Vorstadt, welches endlich im J. 1810 von der kgl. Stiftungs-Administration verkauft wurde, die Salvatorkirche die Bauten wendete, mußten die Beneficiaten mit Bezug des Hauses in der Stadt die Baulast an diesem selbst übernehmen, wie sie dieselbe heute noch zu tragen haben.

Das Präsentationsrecht, worüber der Stiftungsbrief keine Bestimmung enthält, übten beständig die Herzoge und Churfürsten von Bayern, daher es jetzt Sr. Maj. dem Könige zusteht.

Die Kirche St. Salvator, in den letztern Jahrhunderten gewöhnlich zu Unsers Herrn Hilf genannt, war eine sehr besuchte Wallfahrtsstätte, zu welcher, wie auch jetzt noch geschieht, besonders gerne Mütter mit ihren Kindern kamen, um diese dem Herrn darzustellen. Sie hat im Chore gothische Reste, scheint aber im vor. Jahrh. umgebaut worden zu sein. Im Plafond des Schiffes malte im J. 1760 Baldauf zu Inchenhofen die Brodvermehrung, in dem des Chores die Heilung des 38jährigen Kranken; auch die übrige, neuestens restaurirte Kircheneinrichtung stammt aus dieser Zeit. Der Thurm mit altem Unterbaue erhielt im J. 1667 einen Kuppelaufsatz, in welchem 3 Glocken spätern Gusses hängen. Weil die Kirche hauptsächlich am Freitage von Auswärtigen besucht wird, hat an

diesem Tage der Beneficiat eine hiefür eigens gestiftete hl. Messe um 10½ Uhr zu lesen. Sie hat 5146 fl. rentir. Vermögen.

VI. Institut der Englischen Fräulein. Im Herbste 1856 übernahm das Institutshaus der Englischen Fräulein zu Augsburg nach dem Antrage des Magistrates von Schrobenhausen die weiblichen Schulen der Stadt Schrobenhausen, und gründete für diesen Zweck eine Filiale mit 3 Lehrerinen im dortigen Schulhause. Im J. 1860 wurde die Filiale, nachdem inzwischen die Mitgliederzahl sich gemehrt hatte, zu einer selbstständigen Institutsgemeinde erhoben, und die Lehrerin Anna Schmid aus dem Hause zu Augsburg als erste Oberin desselben bestellt. Seit 1861 aber besitzt die Gemeinde ein eigenes Haus, nämlich das bisherige Rentamts-, frühere Spitalgebäude an der Frauenkirche, welches sie gegen das von ihr angekaufte Revierförstershaus in der Vorstadt vom Staate eintauschte.

VII. Eingepfarrte Orte. Dieselben werden theils unmittelbar von Schrobenhausen aus durch den Pfarrer und seinen Kaplan, theils im Namen des Pfarrers durch den Curaten von Lauterbach pastorirt.

A. Von Schrobenhausen aus werden versehen:

1. Mühlried, D., 49 H. (2 Höfe), 292 S., ½ St. nordöstl. an der Parr; Kirche S. Ursulae.

Jene Schenkung in einem Orte zum Ried (az Reode), welche Tato im J. 807 an die Kirche von Freising machte, wird auf Mühlried zu beziehen sein [17]). Im 12. Jahrh. finden wir daselbst ein Geschlecht von Wittelsbach'schen Ministerialen, wie Pilgrim de Mulriet, der vor dem Ablaufe dieses Jahrh. im Gefolge des Pfalzgrafen Friedrich auftritt (M. B 8, 473), Dietpold de Mulried zu derselben Zeit in der Umgebung der Marschalke von Schrobenhausen (ib. 10, 412) und Zeuge einer Schenkung nach Indersdorf (ib. 14, 130), und von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrh. erscheinen die Namen Rudiger, Dietpold, Markwart, Gerunk, Eberhard und Heinrich von Mühlried oft bei Schenkungen an Klöster wie bei Gerichtsverhandlungen (ib. X, 68. 428. 468. 593. R. B. V, 126. 180. VII. 316. VIII. 48 u. s. f.). In späterer Zeit erscheint ein Theil des Ortes im gemischten Besitze der Hofmarken Steingrif, Nieder-Arnbach und Edelshausen, an welch letztere vielleicht die Lehengüter der Mühlrieder nach

[17]) Traditio, quam fecit Tato in loco, qui dicitur Zetilesbusir; ibi prope est locus, quod nominamus az Reode, ibidem in illo loco, quicquid habuit, tradidit ad domum scae Mariae . ad Frigisingas Meichelb. hist. Fris. T. I P. II. nr. 150. Dr. K. Roth, Oertlichkeiten des Bisth. Freising, München 1856, nr. 131. Der Umstand, daß az Reode als nahe bei Edelshausen (Zetilesbusir) gelegen bezeichnet wird, deutet auf Mühlried, wie Freudensprung Freis. Progr. 1856, S. 55 annimmt, wenn nicht darunter der etwas weiter südlich gelegene Weiler Ried gemeint sein sollte.

Abgang dieses Geschlechtes gekommen waren, der größere jedoch als unmittelbar landgerichtisch.

Die Kirche S. Ursulae hat in Bau und Einrichtung manche alterthümlichen Reste, stammt aber in ihrer jetzigen Form, wie der auf einem alten Unterbaue ruhende unförmliche Kuppelaufsatz des Thurms mit 2 Glocken, aus späterer Zeit. Früher besaß sie das Recht zu einer Wochenmesse; denn ein Schiedspruch über Streitigkeiten zwischen der Abtissin von Hohenwart und dem Pfarrer zu Schrobenhausen vom 4. März 1393 bestimmt, daß dieser „daz Mulried all wochen eine Messe schol haben alz ez von alter herchumen ist“ (M. B. 17, 155). Jetzt hat sie, und zwar schon seit undenklicher Zeit, nur noch das Patrocinium und 4 gestiftete Messen. Rentir. Verm. 6706 fl. Kap.

2. Steingrif, D., 42 H. (außer dem Schloßgute nur Kleinbesitz und Leerhäusler), 298 S., $^1/_3$ St. nordwestl. an einer Anhöhe; Kirche SS. Trinitatis.

Steingrif ist ein alter Sitz Wittelsbach'scher Vasallen, die sich vom Orte schrieben. Rudeger von Staingrüf ist 1183 im Gefolge Herz. Ludwig's I. bei einer Verhandlung für Klst. Indersdorf (M. B. 14, 136), und tritt im Anfange des 13. Jahrh. mit seinen Brüdern Friedrich und Ulrich de Staingruft und mit andern pfalzgräflichen Ministerialen öfters als Zeuge bei Schenkungen an Klst. Scheiern auf (ib. 10, 404. 412. 432). Vom Anfange des 14. Jahrh. an erscheint eine Linie der reichbegüterten Familie der Judmanne als Inhaber der Hofmarke Steingrif, wie 1312 Febr. 14. Ott der Judmann von Staingrift, 1323 Dec. 8. Berchthold der Judmann von Staingriff mit seinen Brüdern Kunrat und Otto, 1340 Juli 13. Hiltprant der Judmann von Staingrifft (R. B V, 217. VI, 119. VII, 285) u. A. Sie hatten ihr Begräbniß zu Berg im Gau. Am 29. Apr. 1403 gab Katharina die Judmannin, Hansen des Judmann sel. Hausfrau, mit ihren Kindern Hiltprant, Kunrat und Barbara ihren Zehenten aus ihrem Sedelhofe zu Staingrifft und ein Wiesmad zur Stiftung eines Jahrtages mit 6 Messen an die Pfarrei Berg (M. B. 10, 532). Im J. 1493 ging Steingrif, nachdem es noch zuvor die Pichler besessen, durch Erbschaft an die Herren von Weichs über (Wening, Rentamt München, 196), welche die Hofmarke bis gegen die Mitte des vor. Jahrh. inne hatten. Nachdem hierauf das deutsche Haus zu Blumenthal kurze Zeit dieselbe besessen, erwarb sie Frhr. Aug. v. Guggemos, dessen Familie sie im zweiten Decennium des gegenwärtigen Jahrh. an Karl v. Ruedorfer verkaufte. Dieser veräußerte im J. 1831 die Dominikalien und die Gerichtsbarkeit der Hofmarke Steingrif und des dazu gehörigen nahen Sitzes Wörth für 53,000 fl. an den Staat (v. Raiser's Samml. im hist. Ver.); das Schloß aber, um welches sich im Laufe der Zeit eine arme, meistens auf Taglohn angewiesene Bevölkerung ansiedelte, blieb mit dem dazu gehörigen Oekonomiegute im Privatbesitze.

Hoch über dem Orte auf dem Dürrenberge, an der Stelle, wo wahrscheinlich ehedem das Schloß stand, baute Jakobe v. Weichs im J. 1566 eine der hl. Dreifaltigkeit geweihte Kapelle. Steingrif gehörte damals zu

der 1½ St. entlegenen, durch unwegsame Wälder getrennten Pfarrei Langen=Moosen. Der Plan, welchen Frhr. Joh. Wolfg. v. Weichs im J. 1676 gefaßt hatte, zu Steingrif eine Pfarrei zu gründen, mußte als unausführbar aufgegeben werden. Endlich aber wurde im J. 1848 der Ort Steingrif von der Pf. Langen=Moosen abgetrennt und in die ganz nahe Pf. Schrobenhausen einverleibt (kgl. Entschl. v. 1. und bischöfl. Dekr. v. 26. Febr. 1848). In demselben Jahre noch erhielt Steingrif ein eigenes Cömeterium an der Kirche. Diese Kirche, früher von Wallfahrern besucht, ist in ihrer jetzigen Form ein ziemlich geräumiger Bau, wahrscheinlich aus dem vor. Jahrh.; auf dem Thurme, dessen alter Unterbau einen neuern Achteckaufsatz mit Weißblechkuppel trägt, hängen 2 Glocken [18]. Die Kirche hat Patrocinium, 1 Jahrtg. und wochentlich eine hl. Messe mit freier Application; rentir. Verm. 11,505 fl. Kap.

3. **Künslachen**, D., 14 H. (2 Höfe), 102 S., ¾ St. nördl.; Kirchlein S. Bernhardi.

Nach dem herzogl. Salbuche von c. 1280 gingen Gefälle aus einem Hofe zu Künslachen (curia aput Chunislach, M. B. 36a, 268) zum Amte Schildberg [19]. Einige Güter daselbst waren gerichtsbar nach Edelshausen und Steingrif, die meisten aber unmittelbar landgerichtisch.

Das Kirchlein S. Bernhardi, gothisch gebaut und neuestens gut restaurirt, hat Patrocinium und 4 Quatembermessen; rent. Verm. 245 fl. Kap. und 36 fl. an Realitäten. Das baufällige Thürmlein wurde jüngst abgetragen. Die 6 H. von Künslachen, welche früher der Pf. Langen=Moosen zugetheilt waren, wurden im J. 1848 mit Steingrif nach Schrobenhausen, wohin der übrige Theil des Ortes schon längst gehört hatte, eingepfarrt.

4. **Die Weiler und Einöden:**

a. **Altenfurt**, 2 Höfe, 18 S., ½ St. südöstl., wurde um 1200 als predium in Altenwart vom Marschalken Ulrich von Schrobenhausen nach Scheiern geschenkt (M. B. 10, 414). Im herzogl. Salbuche von c. 1280 steht curia Altenfuert mit Gefällen zum Amte Wittelsbach (ib. 36a, 177).

b. **Aumühle**, 14 S., ½ St. nordöstl. an der Parr.

c. **Hegenau**, 2 Höfe, 20 S., ¾ St. nördl. am Forste Hagenau, von dem es den Namen führt; früher nach Langen=Moosen gehörig, im J. 1848 mit Steingrif nach Schrobenhausen umgepfarrt.

d. **Mandelberg**, 1 Hof, 13 S., ½ St. südwestl. Der Hof erscheint unter dem Namen curtis Mandelpuchel unter jenen Gütern, welche

---

[18]) Die größere, gegossen von Urs. Laubscher in Ingolstadt 1710, trägt die Inschrift: Deus homo factus est. Jesus Christus rex gloriae venit in pace.

[19]) Auf Apian's Karte von 1568 heißt der Ort Kindslachen, die moderne Schreibung aber ist **Königslachen**, während man noch im vor. Jahrh. Künerts-, Künders- und Künslachen schrieb, wie das Volk heute noch spricht. Um den Ort liegen mehrere Versumpfungen.

nach der Mitte des 12. Jahrh. der Reichsministeriale Gottfried von Hertshausen in und um Hertshausen laut Bestätigung K. Heinrich's VI. vom 26. Jan. 1192 an Klst. Indersdorf schenkte (M. B. 14, 136). Früher gehörte der Mandelberg zur Pf. Langen-Moosen, wurde aber im J. 1843 nach Schrobenhausen eingepfarrt (kgl. Entschl. v. 2. Aug., bisch. Dekr. v. 19. Sept. 1843).

e. Pappenbergs-Weil, 1 H., 12 S., 1/3 St. nordöstl., nahe bei Steingrif. Nach Ausrodung eines Theiles der ehemaligen Spitalwaldung legte hier die Rentbeamten-Gattin Anna Maria Pappenberger von Schrobenhausen im J. 1815 eine Kannenbäckerei mit einem Wohnhause an und nannte die neue Ansiedelung Pappenbergs-Weil [20]). Dieselbe wurde, obschon im Pfarrsprengel Langen-Moosen gelegen, gleich bei ihrer Begründung der Pf. Schrobenhausen zugewiesen. Sie ist jetzt ein großes Oekonomiegut und heißt gewöhnlich Pappenberg.

f. Von Ried, 1/2 St. östl., werden 3 H. mit 18 S., von Schrobenhausen, die übrigen 3 H. aber von Lauterbach aus versehen.

g. Rinderhof, 16 S., 1/2 St. östl.

h. Sandhof, 2 H., 17 S., 1/2 St. nordwestl. bei Mühlried. Ein Hof zu Sand war ehedem grundbar zur Frühmesse, ein Gütlein zum Benef. St. Anton und Sebastian, s. ob. S. 245. 246.

* Die Einöde Gerstetten, 2 Bauernhöfe, wurde im J. 1828 von der Pf. Schrobenhausen abgetrennt und nach Brunnen eingepfarrt (kgl. Entschl. v. 5. Nov. 1828).

** Abgegangen ist der Werd- oder Wöhrhof, mit einer Kapelle S. Margarethae, gewöhnlich Wöhrkirchlein genannt, in welcher die hl. Messe gelesen werden durfte. Er lag unter Mühlried und war ein alter Edelsitz (Edelhof) mit Hofmarksrecht. Vielleicht stammen die Ministerialen de Werde, welche vom 12. bis 14. Jahrh. in Urkunden der Klöster Geisenfeld, Indersdorf und Scheiern genannt werden, und die Bürger Werder zu Aichach im 14. Jahrh. von diesem Sitze. Im 15. Jahrh. besaßen ihn die Teufel von Pichel (Pf. Ainling), nach ihnen kam er 1541 an die Herrn v. Weichs zu Steingrif, die ihn zu ihrer Hofmarke Steingrif zogen, mit welcher er für die Folgezeit vereint blieb. Im J. 1840 wurde dieses Gut verkauft und zertrümmert, das Gebäude abgebrochen.

B. Durch den Curaten von Lauterbach werden pastorirt:

1. Lauterbach, D., 35 H. (4 Bauernhöfe, die übg. Gütler), 188 S., einige Häuser an einer Anhöhe liegend, die meisten in einem tiefen und schmalen Berg-Einschnitte eng zusammengebaut, 1 1/2 St. südöstl. von Schrobenhausen, nahe der Schrobenhausen-Pfaffenhofener Distriktstrasse.

---

[20]) „Da Alles auf Erden vergänglich ist und nur eine Weile dauert, so ist die Benennung der Kannenbäckerei von dieser Vergänglichkeit hergenommen; diese Anlage gehört nämlich uns eine Weile — eine Zeit lang und erhaltet deßwegen die ausgesprochene Benennung.“ Schreiben der M. A. Pappenberger an das Pfarramt Schrobenhausen vom 15. Nov. 1815.

Das ganze Aussehen dieser Gegend, die meistens in Thalschluchten eingebauten kleinen Ortschaften, die vielen, mitten in ihrem Besitzthume liegenden Einzelhöfe mahnen an frühe Kultur des Landes und lassen leicht die Eigenthümlichkeiten altgermanischen Wesens erkennen. Alte Nachrichten über Lauterbach selbst besitzen wir nicht[21]). Der Ort gehörte zur Grafschaft Scheiern-Wittelsbach und stand später unter dem Pflegamte von Schrobenhausen. Er besaß schon seit Jahrhunderten einen eigenen Beneficiaten, welcher im Namen des Pfarrers von Schrobenhausen für Lauterbach und die nahe gelegenen Orte alle Gottesdienste hielt und alle pfarrlichen Geschäfte verrichtete. Daher heißt es von ihm in den Visit.-Akten von 1627: Iste capellanus est primissarius, deinde cooperator parochi in Schrobenhausen. Ueber die Stiftung dieses Beneficiums, dessen Präsentationsrecht schon nach der Bisthumsmatrikel von 1523 Kloster Hohenwart besaß, ist Nichts bekannt. Weil im Schwedenkriege das Beneficiatenhaus zu Grunde gegangen und das Einkommen in Abgang gerathen war, mußte der Ort eine Zeit lang eines eigenen Priesters entbehren und darum von Schrobenhausen aus mit Seelsorge und Gottesdienst versehen werden, bis es den unablässigen Bemühungen der Gemeinde gelang, die Wiederherstellung des Beneficiums zu erzielen, indem nach langwierigen Verhandlungen die Betheiligten am 31. Juli 1663 ein oberhirtlich confirmirtes Uebereinkommen schloßen, wonach die Besoldung des Beneficiaten festgestellt und sein Verhältniß zum Pfarrer von Schrobenhausen, in dessen Namen er die Filiale Lauterbach und die zugewiesenen Orte vollständig pastoriren sollte, geregelt wurde. Es wurde ihm nämlich die alte Stiftung mit Getreide- und Küchengilten, einigen Widdumgründen und allen Zehenten aus zwei Höfen zu Strobenried, die Stolgefälle aus dem Curatiesprengel nebst 13 fl. Pastorationsgebühr aus der Pfarrpfründe Schrobenhausen zugewiesen, und 50 fl. aus St. Wenceslaus Kirche sammt 50 fl. aus dem Kloster Hohenwart beigelegt. Den übrigen Zehenten aus dem Sprengel als einer Zugehörde zur incorporirten Pfarrei Schrobenhausen hob zu $^3/_4$ Kloster Hohenwart, zu $^1/_4$ der Pfarrer von Schrobenhausen. Der Letztere behielt sich vor, an 3 Festen im Jahre den Gottesdienst in Lauterbach zu halten, wobei ihm das anfallende Opfer zugehen sollte, wie ihm auch die s. g. Mortuarien von Verstorbenen verblieben. Dieses

[21]) Lauterbach = der lautere Bach, vom altd. hlutar, lauter, rein. Der Ort heißt auch Ober-Lauterbach zum Unterschiede von Unter- oder Nieder-Lauterbach, wie der jetzige Weiler Niederdorf noch vor etwa 200 Jahren genannt wurde. Jetzt ist der Name Unter- (Nieder)- Lauterbach in der Gegend gänzlich verschollen

Verhältniß ist bis heute unverändert geblieben. Auf die Curatie präsentirt jetzt S. M. der König. Das Einkommen des Curaten ist:

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Aus der Staatskasse			50	—
2. von der Kirchenstiftung			50	—
3. von der Pfarrpfründe Schrobenhausen			13	—
4. aus Grundstücken: Garten 0,03, Aecker 12,25, Wiesen 8,19, Wald 3,79			80	—
5. Wohnungsgenuß			30	—
6. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehent-Rechten (1763 fl. 17 1/8 kr. und 3342 fl. 55 kr. Kap.)			204	14 6/8
7. von gestifteten Gottesdiensten			62	6
8. an Stolgebühren			91	—
9. an herkömmlichen Gaben			32	18
			612	38 6/8
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	14	32 3/8		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	3	44	18	16 3/8
Rein-Ertrag			594	22 3/8

(Superrev. Fassion v. 1859).

Die Curaten-Wohnung mit gesonderten Oekonomiegebäuden, unten im Dorfe gelegen und von der Kirche c. 1/8 St. entfernt, wurde um 1735 neu gebaut. Die Baupflicht an diesen Gebäuden ging vom Kloster Hohenwart auf das Staatsärar über.

Etwas vom Dorfe entfernt und einzeln, hoch auf einer Bergplatte und weithin sichtbar steht die im Jahre 1702 neu gebaute, dem hl. Wenceslaus, König von Böhmen, geweihte Kirche. Sie ist ein Glanzpunkt der Gegend, groß und schön im Baue, edel und würdig in Schmuck und Einrichtung. Die Altäre, aus der Franciskanerkirche zu Schrobenhausen stammend, haben gute Bilder. Dem Baue der Kirche aber nicht entsprechend ist der an den Westgiebel angefügte, geringe Thurm mit Weißblechkuppel, in welchem 3 Glocken neuern Gusses hängen. Der Gottesacker, auf welchem ehedem die Kirche stand, liegt gesondert, weiter unten auf der Anhöhe. — Gestift. Jahrt. 40. — Rent. Verm. 4478 fl. Kap., 3443 fl. 36 kr. an Rechten.

In dieser Kirche besteht die Bruderschaft S. Wenceslai mart., bischöfl. confirmirt 28. Sept. 1657; ohne Vermögen. Volksconcurs ist an St. Wenceslaus, und zu den Quatemberzeiten sind Bruderschaftsfeste. Außerdem wurde im J. 1792 der s. g. Bauernjahrtag oder Allerseelenbund sub tit. S. Isidori errichtet; Verm. 333 fl. 56 kr. Kap.

Am Berg-Abhange, nördlich von der Kirche, steht ein weiter, thurmartiger, kuppelbedeckter Bau über einer Wasserquelle, welche ehedem unter dem Namen Heilbrunnen des hl. Wenceslaus eines selbst über Bayern's Grenzen

hinaus reichenden Rufes genoß; denn Tausenden von Leidenden, welche aus nah und fern zum Brunnen strömten und sein Wasser zum Trinken, Waschen und Baden gebrauchten, wurden, wie sie glaubten, durch die Fürbitte des hl. Wenceslaus aus der Kraft des Wassers wunderbare Heilungen zu Theil. Im schwedischen Einfalle verfiel der Brunnen und die Wallfahrt ließ nach; im J. 1656 aber wurde ersterer wieder hergestellt und neu gefaßt, und zwei Jahre später schenkte die Churfürstin M. Anna von Bayern einen vom Kardinal Harrach, Erzbischof von Prag, gesandten Zahn des hl. Wenceslaus zur Kirche von Lauterbach, welchen die Gemeinde, von Priestern begleitet, in feierlicher Prozession von München abholte. Die Wallfahrt nahm nun, besonders seit wieder ein eigener Geistlicher in Lauterbach aufgestellt worden, einen neuen Aufschwung und brachte reichliche Opfergaben, welche den Bau der stattlichen neuen Kirche möglich machten. Seit aber diese steht, gerieth der Zugang zum Heilbrunnen immer mehr in Abnahme, und jetzt gilt sein Wasser nur noch als gutes Trinkwasser.

2. Strobenried, D., 26 H. (6 Bauernhöfe), 156 S., 1/2 St. östl., hoch gelegen; Kapelle S. Leonhardi.

Ulrich de Strubenrieth (= Rodung des Strubo, Strobo, Förstem. 1, 1125) bezeugt im 12. Jahrh. eine Schenkung an St. Ulrich (M. B. 22, 18). Das Kirchlein S. Leonhardi mit Kuppelthurm stammt aus der Zeit nach dem Schwedenkriege. Die Lesung einer Monatmesse in demselben wurde am 30. Jan. 1667 bischöfl. confirmirt. Einschließlich dieser Monatmesse wird jetzt in der Kapelle wochentlich einmal celebrirt und an den Sonntagen nach St. Leonhard und St. Sebastian feierlicher Gottesdienst gehalten. — Rent. Verm. 4261 fl. Kap.

3. Niederdorf, W., 16 H. (darunter 5 Höfe), 98 S., 1/4 St. nordwestlich; trug ehemals den Namen Nieder-Lauterbach.

4. Westerbach, W., 8 H. (7 Höfe), 56 S., 1/2 St. nördl.

5. Gütersberg, 7 über Berg und Thal zerstreute H., 47 S., 1 St. östl.

6. Waizenried, W., wovon 6 H. mit 36 S. zur Cur. Lauterbach, 3 H. zur Pf. Waidhofen gehören, 1/2 St. nordöstl. im Thale.

7. Ried, W., wovon 3 H. mit 22 S. nach Lauterbach, 3 H. nach Schrobenhausen gehören, 3/4 St. nordwestl., hoch gelegen.

8. Die Einödhöfe:

a. Altenburg, 9 S., 3/4 St. nordöstl.

b. Ammersberg, 14 S., 1/2 St. nördl.; war Steingrifisch.

c. Hegenthal, 11 S., 1/2 St. südwestl.

d. Spielberg, 9 S., 1 St. östl.

Von Diepoldshofen, der Pf. Waidhofen, gehört 1 H. mit 6 S. nach Lauterbach, 3/4 St. nördl.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel besteht aus folgenden politischen Gemeinden: 1. Schrobenhausen mit Magistrat

III. Klasse; 2. Mühlried mit Altenfurt, Aumühle, Hegenau, Künslachen, Ried, Rinderhof, Sandhof und Pappenbergs-Weil; 3. Steingrif; 4. Lauterbach mit Niederdorf und Hegenthal, 5. Strobenried mit Gütersberg und Spielberg (sammt Bockhof, Gröbern, Kreut, Ober- und Unter-Wengen, Sachenbach und Thalern der Pf. Geroldsbach und Harres der Pf. Hohenwart). Westerbach, Waizenried, Altenburg und Ammersberg gehören nach Diepoldshofen, Mandelberg nach Hertshausen.

Schrobenhausen hat eine Schule für die Stadt und die von ihr aus pastorirten Ortschaften, Lauterbach eine Schule für die Angehörigen des Curatie-Bezirkes.

Die Knabenschule in Schrobenhausen wird von einem Lehrer und einem Hilfslehrer, die Mädchenschule von den Englischen Fräulein versehen [22]).

---

20. Pf. Singenbach (Münnenbach), 360 S.

Patr. S. M. der König (früher der Hofmarksherr von Singenbach).

Ldg. Schrobenhausen.

I. Pfarrsitz. Singenbach, D., 43 H. (außer 2 Bauern nur Kleinbesitz und Taglöhner), 246 S., in einer Thal-Enge an der kleinen Ilm, $2^1/_2$ St. von Schrobenhausen, an der Bisthumsgrenze; ehemalige Hofmarke mit Schloß [1]). Kirche, Pfarrhof und Meßnerhaus (zugleich Schulhaus) liegen gesondert an einem Berg-Abhange, $^1/_8$ St. nordwestl. vom Orte.

II. Pfarrgeschichte. Der Ort, welcher jetzt Singenbach genannt wird, hieß in ältester Zeit Munnenbach, und ward schon frühzeitig zur bischöflichen Kirche von Freising geschenkt. Gegen Ende des 8. Jahrh. gab nämlich ein reichbegüterter Mann, Helmker, die Kirche, welche er außerhalb des Ortes Munninpah in der Ehre des hl. Petrus gebaut hatte, nebst Besitzungen in andern Orten mit Bewilligung des Herzogs Thassilo an

---

[22]) Schrobenhausen hatte schon im J. 1393 einen Schulmeister; denn jenes Schiedsgericht, welches am 4. März 1393 verschiedene Anstände zwischen dem Pfarrer von Schrobenhausen und dem Kloster Hohenwart schlichtete, bestimmte auch: „der pfarrer schol haben einen erbergen schulmaister, domit die kirch vnd die purger mit singen vnd mit lesen vnd mit schreyben vnd die schul mit lernung wol wesorgt sey (M. B. 17, 155).

[1]) Das Schloß ist jetzt im Besitze eines Privaten, welcher Fabrikation und Verschleiß von Rosenkränzen im Großen betreibt und damit c. 8. Familien des Ortes beschäftigt.

die Freisinger Kirche [2]). Im J. 836 erneuerte ein Edelmann und Priester, Erchanfrid, die Schenkung von kirchlichen und weltlichen Gütern und von Eigenleuten zu Munninpah und zu Reod, welche er wahrscheinlich schon zur Zeit des Bischofes Atto, gest. 810, nach Freising vollzogen hatte, läugnete aber später, diese Schenkung gemacht zu haben; doch auf einem Rechtstage zu Tannern am 9. Jan. 849 der Falschheit dieser Abläugnung überwiesen, gab Erchanfrid die genannten Güter neuerdings zur hl. Maria nach Freising, empfing sie aber vom Bischofe Erchanbert zum Genusse auf Lebenszeit zurück. Am 11. Jan. 849 wurde auf einem neuen Tage zu Hilkershausen die Wiederschenkung förmlich vollzogen [3]). Wie in der ersten Hälfte des 9. Jahrh. der edle Westfranke Balderich Güter im Ilmgebiete besaß, wie er dann am 10. Aug. 843 in Folge des Vertrages von Verdun im Orte Dungeih bei Verdun seine Besitzungen im Heerbanne der Bajuwarier zu Munninpah, zu Tannern, zu Hilkershausen und zu Klenau an die bischöfliche Kirche von Freising verkaufte, und wie hierauf Bischof Erchanbert mit seinem Neffen Reginbert diese Güter auf Lebenszeit als Lehen empfing, wurde bereits oben S. 182 ausführlich erzählt. Bisch. Arnold von Freising, 875—883, tauschte

---

[2]) Die Freisinger Traditionen führen bei Meichelb. Hist. Fris. T. I. P. II. nr. 91 die Schenkung Helmker's in Munninpah, in Reoda, Walkershova und Plitmuteswanc schon unter Bischof Aribo, 764—784, auf, wiederholen aber dieselbe unter seinem Nachfolger, Bisch. Atto, in folgender Weise: Ego Helmker tractavi mecum pro redemptione animae meae, et aedificavi domum Dei in honore sancti Petri extra villam nuncupantem Munninpah in propria hereditate mea et patrum meorum, et tradidi ibi me ipsum ad servitium Dei, et mecum omnia, quae juris mei erant. Primum in ipsa villa supra praenotata, et in alio loco, quae appellatur Reodir (nicht sicher zu bestimmen), et in tertio loco in ripa fluminis, quod vocatur Clana (die Glan), villa nuncupante Waldkereshova (Walkertshofen, Ldg. Dachau), et in quarto loco, qui vocatur Plitmoteswanc (Pleitmanswang, Pf. Jankenhausen), casas, curtes, servos et ancillas, et omnia ad me pertinentia, terra culta et inculta, pratas, pascua, silvas, aquarum decursus, nihil praetermisi nisi istos, Miltunc, Sindperht, Wolfpirc et alios tres, quas nobis convenit. Omnia haec feci cum permissione inlustrissimi domini duci nostro Tassiloni in anno ducatui ejus XXXVII, indictione VII. (also im J 784), Meichelb. l. c. nr. 97. — Munnipah = Bach des Munno, ein Personenname, der öfter in jener Zeit vorkommt, wie bei Meichelb. l. c. nr. 95. Jetzt ist der Name Munnen- oder Münnenbach ganz erloschen; denn ungefähr seit Mitte des 16. Jahrh. führt der Ort den Namen Singenbach.

[3]) Meichelb. l. c. nr. 599. 661. Vgl. v. Koch-Sternfeld, das nordwestl. Bayern u. s. w. l. c. S. 756 ff.

an zwei edle Männer, Heimbert und Rothart, Aecker und Wiesen zu Munninpah gegen Güter zu Unering (Unoringa, Pf. Treßling) [4]).

Später kamen diese bischöflichen Besitzungen wahrscheinlich zum Amtslehen der Grafen von Scheiern als Freising'scher Schirmvögte, welche den Ort an Dienstmänner, die milites de Munnenbach, auch genannt von Münnenbach und die Münnenpecke, verliehen. Sie treten im 13. und 14. Jahrh. häufig in Indersdorf'schen und Scheiern'schen Urkunden als Zeugen auf (M. B. 10. und 14. an vielen Stellen); Kunrat von Münnenbach ist 1250 Pfarrer (plebanus) in einem Orte Wald (ib. 14, 149), 1325 dient Arnolt Minnenpech der Königin Beatrix als oberster Schreiber, und trägt vom Könige Ludwig die Hofmarke Perenbach (Ger. Pfaffenhofen) zu Lehen (R. B. VI, 155. VII, 274), und 1345 ist ein anderer Arnolt von Minnenpach Domherr zu Eichstätt (ib. 8, 54). Kunrat der Munnepeck hat 1379 einen Sitz zu Hertshausen (ib. 10, 281). Zu Anfang des 14. Jahrh., als die Münnenpecke ausgestorben waren, finden wir Münnenbach im Besitze der Frauenberger zu Taufkirchen; denn Dietburg von Frauenberg verkaufte 1433 etliche Güter und „ein Vierteil am Turn und Burgstall und das Dorfgericht cum pertinentiis zu Minenpach, das alles erblich an sie kommen was", an Matth. v. Kammer zu Jezendorf (Hundt bayer. Stammenb. I, 245. II, 75). Aber etwa 100 Jahre später war Veit von Kammer Uebelhausens wegen genöthigt, Jezendorf an Kunrat von Zilnhart, und Münnenbach an einen Seepeck zu verkaufen (Hundt l. c. 2, 246). Durch Heirat mit einer Seepeck'schen Tochter kam Münnenbach in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. an eine Linie der Lösch von Hilkershausen, und als diese 1615 ausstarb, an die von Raindorf, von denen der Ort um 1660 durch Kauf an Johann Niedermayr, Hofkammerdirektor zu München, überging, dessen im J. 1734 in den Freiherrnstand erhobene Nachkommen die Hofmarke, ungefähr seit Mitte des 16. Jahrh. Singenbach genannt, fortan besaßen, bis im J. 1852 Schloß und Grundbesitz an Private verkauft wurde, worauf letzterer der Zertrümmerung verfiel. Zur Hofmarke gehörten Singenbach (mit Ausnahme der Kirche, des Pfarr- und Meßnerhauses, welche landgerichtisch waren) und die Einöden Eulenthal, Leuten, Dukenried, Ober-Zell und Wolfertshausen.

Das Präsentationsrecht der uralten Pfarrei übten fortwährend die Hofmarksherrn. Im J. 1861 aber trat Frhr. Ferd. v. Niedermayr zu München dasselbe für alle Zukunft an S. M. den König ab.

---

[4]) Meichelb. l. c. nr. 860. 889.

III. Pfarrkirche. Dieselbe steht, vom Gottesacker umgeben, an derselben Anhöhe außerhalb Singenbach's, wo wahrscheinlich Helmker um 784 sein St. Peterskirchlein erbaut hat (extra villam nuncupantem Munninpah, s. ob.), trägt aber längst nicht mehr den Titel des hl. Petrus, sondern den der hl. Maria, mit Patrociniumsfeier an Mariä Himmelfahrt. Sie ist mit ihrer Umgebung ein sprechendes Bild einer alten Zelle (s. ob. S. 131), und hieß ehemals wirklich Zell, Maria-Zell, Minnenbecker- und Singenbecker-Zell, Namen, mit denen man auch die Pfarrei selbst bezeichnete. Sie war sehr verehrt und besucht wegen eines Schatzes von Heilthum, welcher, wahrscheinlich Geschenk eines Hofmarksherrn, in ihr bewahrt wurde (ecclesia habet plurimas sacras reliquias, quales in nulla rurali ecclesia facile inveniuntur, Visit.-Akten v. 1591). Ihr Chor ist gothisch, das Schiff neuerer Bau; auf dem gezackten Sattelthurme hängen 3 Glocken [5]). — Gestift. Messen 25. — Rentir. Verm. 3379 fl. 12 kr. Kap., 340 fl. an Rechten.

Auf einem Hügel an der Südseite des Dorfes steht die Kapelle des hl. Stephanus und der hl. Johannes und Paulus, früher Schloß-, seit aber Frhr. v. Niedermayr im J. 1853 sie der Gemeinde schenkte, Dorfkapelle genannt. Der Sattelthurm am Westgiebel und einige Reste der Bildhauerkunst des 15. Jahrh. im Innern deuten auf das Alter dieses Kirchleins. Es hat feierlichen Gottesdienst an den Tagen der genannten Patrone und 9 gestiftete Jahrmessen. Rentir. Verm. 1603 fl. Kap.

Nicht ferne von der Pfarrkirche, an der Aichach-Pfaffenhofener Straße, liegt eine Feldkapelle, erbaut im J. 1840 vom Bauern Jos. Riedel zu Thalach.

IV. Eingepfarrte Orte. Die Weiler und Einödhöfe:

1. Bitzelhof, 1 Hof, 9 S., 1/4 St. westl.
2. Dukenried, 2 Höfe, 20 S., 1/4 St. südwestl.
3. Leuthen, 1 Hof, 12 S., 1/4 St. nordöstl.
4. Ober-Buch, 1 Hof, 11 S., 1/4 St. südöstl.
5. Ober-Zell, 2 H. (1 Hof, 1 Häusler), 13 S., 1/4 St.; zum Unterschiede von Maria-Zell so genannt.
6. Thalach, 1 Hof, 8 S., 1/4 St. südl.
7. Weilerau, 1 Hof, 9 S., 1/4 St. westl.
8. Wolfertshausen, 3 H. (2 Höfe), 32 S., 1/2 St. südl., mit einer im J. 1858 neu gebauten Kapelle, in welcher die hl. Messe gelesen werden darf (erste Licenz ad trienn. vom 9. Oct. 1858). Dieser Weiler ist vielleicht jener Ort Wolfperhteshusir, in welchem Amilo im J. 748/49, und Wolfperecht zur Zeit des Bischofes Atto von Freising, 784—810,

---

[5]) Die kleine ohne alle Schrift scheint sehr alt zu sein. Die beiden übrigen mit Ave Maria etc. stammen aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

Schenkungen an die Kirche von Freising machte (Meichelb. l. c. I, 1, 48; l. 2, nr. 194; Dr. K. Roth Oertlichk. 19. 153. Vgl. Freudenspr. Freis. Progr. 1856, S. 77).

V. Gemeinde- und Schulverband. Singenbach bildet mit den eben genannten Weilern und Höfen, dann mit Eulenthal der Pf. Klenau und mit dem Zaderhofe der Pf. Geroldsbach eine politische Gemeinde und hat eine Schule, in welche der Pfarrsprengel nebst dem Weilach'schen Orte Ankertshausen eingewiesen ist.

VI. Pfarrdotation. Der Pfarrer genießt ein Widdumgut, das mit Aeckern, Wiesen und Wald in schöner Abrundung um den Pfarrhof liegt. Vom Groß- und Kleinzehenten hob $^2/_3$ der Hofmarksherr, $^1/_3$ der Pfarrer. Sein gegenwärtiges Einkommen ist:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,73, Aecker 55,32, Wiesen 19,76, Wald 14,20, Oedung 2,76			366	12
2. Wohnungsgenuß			33	—
3. von der Ablös.-Kasse für Zehent (6125 fl. Kap.)			245	—
4. für gestiftete Jahrtage			27	48
5. an Stolgebühren			33	24
6. an herkömmlichen Gaben			9	—
			714	24
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	46	$28^2/_8$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	4	9	50	$37^2/_8$
Rein-Ertrag			663	$46^6/_8$

(Superrev. Fassion v. 1859).

Der Pfarrhof wurde im J. 1737 neu gebaut. An der Zehent-Baupflicht hat der Pfarrer $^1/_3$, der frühere Hofmarksherr $^2/_3$ zu tragen; letzterer löste aber seinen Antheil mit 412 fl. Kap. ab [6]).

[6]) Auf der Pfarrpfründe lastet ein von Pfarrhofbauten herrührendes unverzinsliches Kapital zu 600 fl., tilgbar mit jährlich 15 fl. von 1858/59—1897/98.

21. Pf. Tannern, 1076 S.

Patr. Der Inhaber des Schloßgutes Tannern (derm. Kaspar Edler v. Lippert zu Tannern).

Ldg. Aichach [1]).

I. Pfarrsitz. Tannern, D., 85 H. (8 Bauern, die übg. Gütler und Häusler), mit dem v. Lippert'schen Schlosse, 448 S., am Ursprunge der Ilm und an der Distriktsstrasse von Aichach nach Freising in wellenförmigem Hügellande gelegen, das mit flachen Abbachungen und schmalen Wiesenthälern, von vielen Waldungen durchzogen, dem ganzen Pfarr-Sprengel eigen ist.

II. Pfarrgeschichte. Für die älteste Geschichte Tannern's und der zugehörigen Orte bieten uns die Urkunden des Hochstiftes Freising willkommene Beiträge [2]). Wie in der ersten Hälfte des 9. Jahrh. der edle Westfranke Balderich Güter im Ilmgebiete besaß, wie er dann am 10. Aug. 843 in Folge des Vertrages von Verdun im Orte Dungeih bei Verdun seine Besitzungen im Heerbanne der Bajuwarier zu Tannara, zu Hilkershausen, zu Klenau und zu Munnenbach an die bischöfl. Kirche von Freising verkaufte, und wie hierauf Bischof Erchanbert mit seinem Neffen Reginbert diese Güter auf Lebenszeit als Lehen empfing, wurde schon oben S. 182 ausführlich erzählt. Derselbe Bischof Erchanbert hielt am 9. Jan. 849 mit vielen Männern aus dem Hausengaue und einer großen Zahl anderer Edler zu Tannern einen Gerichtstag, auf welchem jene Verhandlung mit dem Priester Erchanfrid über eine Güter-Schenkung zu Munnenbach stattfand, von der oben S. 260 die Rede war [3]); und am 30. Juni desselben Jahres vollzog zu Tannern (ad Tannaron) ein gewisser Tizzo die Schenkung von Gütern zu Niederroth

---

1) Nur die eingepfarrten Orte Alberzell, Kraheim, Einsassen und Hellerzell gehören zum Ldg. Schrobenhausen.

2) Die frühesten Verhältnisse von Tannern und seiner Umgebnng bespricht die schon angeführte Schrift von J. E. Ritter v. Koch-Sternfeld: Das nordwestl. Bayern in der ersten Hälfte des 9. Jahrh., zunächst die Mark Tannara u. s. w., in den Abh. der hist. Kl. der k. b. Akad. der Wissensch., Bd. 8, S. 737—779.

3) Contigit Erchanbertum venerabilem episcopum placitum suum condixisse in loco, qui dicitur Tannara, ubi plurimi de Hosis vel alii quam plurimi viri nobiles insimul convenerunt etc. Testes, qui hoc viderunt et audierunt, quod factum fuit ad Tannarun etc. Actum in loco Tannara etc. Meichelb. hist. Fris. I. 2, nr. 661.

an die Kirche von Freising[4]). Bischof Anno von Freising, 855—875, tauschte Feldgründe zu Tannern (in loco qui dicitur Tannara) an einen Edeln Alpker gegen Grundstücke zu Helfenbrunn (Erphinprunnin, Lg. Moosburg), und Aecker in der Tannerer Mark (in termino, quod dicitur Tannaro marcha) gegen andere in derselben Mark an einen Edeln Rantolf. Zur Zeit des Freising'schen Bischofes Lantpert, 938—957, besitzt ein Edelmann Erchanbert Güter zu Tannern (in loco Tannara dicto), welche er gegen Güter zu Weichs (Wihsa, Ldg. Dachau) an die Freisinger Kirche tauscht[5]).

Im Laufe der Zeit scheinen die Besitzungen dieser Kirche zu Tannern dem Amtslehen ihrer Schirmvögte, der Grafen von Scheiern, beigelegt worden zu sein, welche dieselben wieder an ein vom Orte sich nennendes Edelgeschlecht, das am Ende des 11. Jahrh. zuerst in die Geschichte eintritt, zu Lehen gaben.

Ein Angehöriger dieses Geschlechtes ist Ulrich de Tannarn und de Tannar, welcher zu Ende des 11. Jahrh. und nach 1123 bei Schenkungen an Kloster Weihen-Stephan auftritt (M. B. 9, 375. 376), und um dieselbe Zeit ein Prädium in Hopfgarten (bei Griesbecker-Zell) an St. Ulrich in Augsburg schenkt (ib. 22, 18). Ein Bruder dieses, oder eines jüngern Ulrich, Adalbero, schreibt sich de Murbach (Mauerbach, ib.), und ist vielleicht derselbe, welcher gleichzeitig bei einer Schenkung an den Freisinger Dom als Adalbero de Tanneren vorkommt (Meichelb. l. c. nr. 1276). Zur Zeit des Freising'schen Bischofes Otto I., 1137—1158, gaben dieselben Brüder (duo nobiles Udalrich et frater ejus Adalbero de Tanneren, Meichelb. nr. 1328) ein Prädium in Giesenbach (Ldg. Freising) an die genannte Kirche. In demselben Jahrh. gibt Ezzo de Tannaren, im Begriffe, nach Jerusalem zu wallen, an Kloster Indersdorf, welches auch zu Tannern Höfe besaß (M. B. 14, 125. 138), unter gewissen Voraussetzungen ein Gut zu Affing, wobei Pilegrin und Heinrich de Tannarn als Zeugen anwohnen (ib 14, 116), und Haimo de Tannarin, Dienstmann des Klosters Weihenstephan und wohl nicht zum Adelsgeschlechte gehörig, gab an letzteres Kloster ein Prädium zu Tannern (ib. 9, 396). Gegen Ende dieses Jahrh. erscheinen Kunrat de Tannarn als Zeuge für Kloster Scheftlarn (ib. 8, 411. 456. 458), 1255 Jul. 9. Agnes und Juta de Tanneiren als Nonnen zu Kühebach (ib. 14, 151), 1266 Dec. 19. nobilis dominus Arnoldus de Tannern miles als Zeuge für Indersdorf (ib. 14, 153). Ueber den Ausgang des Geschlechtes, der bald nach letzterm Jahre erfolgt zu sein scheint, kann Näheres nicht angegeben werden.

Nach dem Abgange der Herrn von Tannern finden wir den Orts-Besitz getheilt, und unter den Inhabern einzelner Theile erscheinen im 13.

---

[4]) Meichelb. l. c. nr. 662. — Tannara = Waldbewohner, von tan, Wald.
[5]) Meichelb. l. c. nr. 784. 837. 1082.

und 14. Jahrh. die Eisoltsrieder (Hundt bayr. Stammenb. in v. Freib. hist. Schr. 3, 293, und obbayer. Arch. 3, 416), und die Kemnater aus dem nahen Kemnaten (Hundt l. c. 433). Der letzte Sprosse dieser Familie war Ulrich der Kemnater, Domcustos zu Freising, Besitzer von drei Viertheilen der Herrschaft Tannern mit Einschluß des Kirchen-Patronates, welche er bei seinem Tode, 28. Apr. 1474, an die Dom-Custodie zu Freising vermachte, während das letzte Viertel an Christoph den Lung gefallen war. Durch Kauf erwarb aber Letzterer im J. 1487 vom Hochstifte Freising auch jene drei Viertheile, so daß nun die ganze Hofmarke Tannern im Besitze der Lunge vereinigt war [6]). Die Lunge waren bis zum Tode des Letzten ihres Geschlechtes, Hans Sebast. Lung, welcher im J. 1639 arm zu Tannern starb, im Besitze der Hofmarke, wonach sie der Hofkammerpräsident Joh. Mandl, Frhr. v. Deutenhofen, bekannt als ausgezeichneter Staatsmann unter dem Churfürsten Maximilian I., in der Gant kaufte, bei dessen Nachkommen sie bis zum J. 1803 verblieb. Im J. 1804 aber verkaufte Maximilian Graf von Hundt die allodiale Hofmarke Tannern, welche er 1803 von seiner Mutter, Josepha geb. v. Mandl, ererbt, an den Hofkammerrath Theodor Edlen v. Lippert, dessen Familie sich im Besitze des Schloßgutes jetzt noch befindet.

Daß Tannern ein uralter Pfarrsitz sei, dafür spricht die weite Ausdehnung des Pfarrsprengels, ferner der Umstand, daß bei der oben angeführten Gerichtsverhandlung zu Tannarun, am 9. Jan. 849, schon einer Kirche (basilica) daselbst gedacht wird (Meichelb. l. c. nr. 661), endlich die Titularheiligen Petrus und Paulus. Das Patronatrecht haftete an der Hofmarke Tannern, und wurde daher jederzeit von den Inhabern derselben geübt.

III. Pfarrkirche. Sie liegt am südwestl. Ende des Dorfes, nahe dem Schlosse, wurde im J. 1730 neugebaut und im Geschmacke der damaligen Zeit eingerichtet, und ist in tit. SS. Petri et Pauli app. geweiht [7]). Der Thurm mit hoher Spitze und 3 Glocken ist alt [8]). In der Kirche und außen am Thurme finden sich Grabsteine von Mitgliedern

6) E. Geiß, Ulrich der Kemnater, summus Custos des Domstifts Freising, im obbayr. Arch. 2, 138—146.

7) Ueber dem Chorbogen steht: Domus Dei aedificata est MDCCXXX.

8) Die Inschriften derselben von der kleinen zur größten sind:

1. Ave Maria gracia plena dominus tecum. 1494 iar gos mich Vlrich von der Rosen in Mvnchen.

2. Sit nomen Domini benedictum in saecula saeculorum. 1811

3. Der Name des Herrn sei gebenedeit, von nun an bis in Ewigkeit. Gegossen von J. A. Weiss in München 1844.

der Lung'schen Familie aus dem 16. und 17. Jahrh., und auf dem Gottesacker, welcher die Kirche umgibt, stand vormals eine der hl. Anna geweihte Kapelle, um 1630 vom Hofmarksherrn erbaut. — Gestift. Jahrt. und Messen 159. — Rentir. Verm. 13,677 fl. 45 kr. Kap., 7750 fl. an Realitäten (35 Tagw. Wald und 17 Jauch. Ackerland), 475 fl. an Rechten.

An der Westseite des Dorfes steht die Kapelle U. L. Frau, aus alter Zeit stammend, früher eine sehr besuchte Wallfahrtsstätte und damals U. L. Frauen Hilf Kapelle genannt, mit gothischem Chore, im J. 1741 erweitert. Sie enthält zwei Lung'sche Grabsteine aus dem 17. Jahrh., hat 61 gestiftete Messen und pfarrlichen Vormittags-Gottesdienst am Dreifaltigkeits-Sonntage und an den Frauenfesten. Ihr Vermögen ist mit der Pfarrkirchen-Stiftung vereinigt. Mit bischöflicher Genehmigung vom 28. Febr. 1686 wurde in dieser Kapelle die Bruderschaft „Jesus, Maria und Joseph um ein seliges Ende" errichtet, welche noch besteht und an den Festen St. Joseph, Mariä Namen und Mariä Empfängniß ihre Conventstage mit Frühmesse, Amt, Predigt und Empfang der hl. Sakramente feiert. Eigenes Vermögen hat die Bruderschaft nicht.

Vom Orte 1/8 St. nördlich entfernt liegt die s. g. Wieskapelle mit dem Bilde des gegeißelten Heilandes, vom Hofmarksherrn um 1750 in halbrunder Form erbaut. In ihr wird mit bischöfl. Bewilligung an den Freitagen der Sommermonate die hl. Messe gelesen.

Vormals stand außerhalb des Dorfes auch eine Kapelle des hl. Nikolaus, zu welcher die Freifrau Sibylle Sophie v. Mandl im J. 1748 von der Pfarrkirche aus einen Kreuzweg mit Stationen anlegen ließ.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Alberzell, D., 41 H. (4 Höfe, die übg. Gütler), 228 S., 1 St. nordöstl. an einer Anhöhe; Kirche S. Crucis (ehemals S. Nicolai).

Der Edelhof Alprichzell wurde schon frühe ein Eigenthum der bischöflichen Kirche von Freising. Bischof Wolfram, 926—938, tauschte ihn aber (curtam unam Alprihchescella) mit Gütern und Eigenleuten gegen Güter zu Gumpertsdorf an eine edle Frau, Engeltrut, und ihren Sohn und Vogt Aripo (Meichelb. l. c. nr. 1018). Wolfram's Nachfolger, Lantpert, 938—957, überließ an einen Edelmann, Racholf, Güter zu Sickershofen (Sickereshova, Ldg. Dachau), wogegen er von diesem Güter zu Adalprehtescella, zu Wal und zu Wolbach (Waldi et Wolpach, beide in der Pf. Hohenkammer, Ldg. Freising) zu seiner Kirche empfing (ib. nr. 1068) [9]. Später erscheint der Ort als eine Hofmarke, deren Besitzer im 14. Jahrh. die Aurberger zu Satelberg waren. Am 12. April 1363 aber verkauften Wilbrant der Aurberger von Satelberg, seine Hausfrau Anna und seine Mutter Agnes

[9]) Die zweifache Schreibung, Alprihchescella und Adalprehtescella, läßt eine doppelte Deutung dieses Ortsnamens zu: entweder Zelle des Alberich, oder Zelle des Adalbert.

ihr Dorf Arbiscell mit Gericht und aller Zugehör, den Forst und ihre Eigenleute ausgenommen, als freies und lediges Eigen für 200 Pfd. Pfenn. an das Kloster Altomünster, welches am 5. Febr. 1366 auch den vorbehaltenen Forst für weitere 75 Pfd. Pfenn. erkaufte (Urkdn des Klst. Altomünster, im Ausz. mitgeth. v. F. H. Grf. Hundt, im obbayr. Arch. 20, 16. 17). Zuletzt gehörte Alberzell zur Hofmarke Tannern. Vom Großzehenten der Ortsflur besitzt schon im 15. Jahrh. ²/₃ das St. Margaretha-Beneficium in Aichach (s. ob. S. 140).

Schon die alte Bezeichnung unsers Ortes als eine Zelle (s. ob. S. 131) weist auf das frühe Bestehen einer Kirche daselbst. Dieselbe war ursprünglich dem hl. Nikolaus geweiht, führt aber nun wegen eines großen Kreuzpartikels, den sie schon seit mehreren Jahrhunderten bewahrt, den Titel vom hl. Kreuze, mit Patrocinium am Sonntage vor oder nach Kreuz-Erfindung. Die jetzige Kirche stammt in Bau und Einrichtung aus dem Ende des 17. oder dem Anfange des 18. Jahrh.; der niedrige Sattelthurm aber, in welchem 2 Glocken hängen, ist alt. Sie hat Sanctissimum, Cömeterium und Kindertaufe, und durch den Kaplan von Tannern den pfarrlichen Vormittagsgottesdienst an den Sonntagen im Wechsel mit Mezenried, dann an den Festen des Herrn, der hl. Jungfrau Maria, und der übrigen Heiligen, an Dreifaltigkeit, Fronleichnamsfest und die ganze Octave, an der Kirchweihe, Allerheiligen, Allerseelen und an St. Nikolaus als dem zweiten Patrocinium, all Dieses auf Grund eines am 12. Juli 1495 zu Schrobenhausen durch den bischöfl. Visitator, Dr. Wolfg. Eiselin, zwischen dem Pf. Konr. Bopsinger zu Tannern und der Gemeinde Alberzell geschlossenen Vertrages (bisch. Arch.). An den oben genannten 3 Conventstagen der Bruderschaft, wie an Peter und Paul, hält der Kaplan die Frühmesse in Tannern, an St. Ulrich und St. Stephanus den Gottesdienst in Mezenried. An den abgewürdigten Aposteltagen, sowie jeden Freitag, ist gleichfalls in Alberzell, jedoch immer ohne Applikationspflicht, eine hl. Messe zu lesen. Weil aber der Kaplan zweimal wochentlich zur Ertheilung des Religions-Unterrichtes in die Schule nach Alberzell geht, wird gegenwärtig ohne Verpflichtung eine zweite Wochenmesse daselbst gelesen. Gestiftet sind 2 Seelämter und 32 Jahrmessen. Rentir. Verm. 1445 fl. Hyp.-Kap., 575 fl. Ablös.-Kap.

2. **Mezenried**, W., 11 H. (die Mehrzahl großbegütert), 66 S., ³/₄ St. nordwestl. auf einer Anhöhe; Kirche S. Stephani.

Der Ort erscheint unter dem Namen Merczenried im Salbuche des Klosters St. Ulrich in Augsburg von 1404 mit Gütern verzeichnet, welche von diesem Kloster zu Lehen gingen. Später war Mezenried eine eigene Hofmarke im Besitze der Hofmarksherrn von Tannern.

Das gothische Kirchlein S. Stephani mit altem Sattelthurme, welcher 2 Glocken trägt [10]), hat Sanctissimum und Cömeterium, das Patrocinium an St. Stephanus, den Vormittagsgottesdienst an den Sonntagen im Wechsel mit Alberzell, dann am Oster- und Pfingstmontage, Kirchweihe und St. Ulrich,

---

[10]) Die größere hat die Inschrift: Veni sancte Spiritus. Anno Domini 1538 gos mich Laux Zottmann. Die kleinere stammt aus dem vor. Jahrhunderte.

eine Wochenmesse und eine hl. Messe an einzelnen abgewürdigten Feiertagen, wie an St. Katharina, Georgius, Vitus, Sylvester und am Tage nach Allerseelen. Die Kinder werden in Tannern getauft. Gestift. Messen 24; rentir. Verm. 1550 fl. Kap., 45 fl. 11 kr. an Rechten.

3. Gartelsried, W., 9 H. (darunter 2 Bauernhöfe), 54 S., 1/4 St. nordöstl., an der Aichach-Freisinger Distriktsstrasse.

Unter dem Freising'schen Bischofe Godeskalk, 994—1006, gab Graf Udalskalk von Scheiern Liegenschaften zu Gartherisriot tauschweise an die Kirche von Freising [11]), indem er dagegen Freising'sches Kirchengut in dem abgegangenen Orte Satanasinga (s. ob. S. 189) mit andern um Hilkershausen liegenden Besitzungen empfing. Auch unter Godeskalk's Nachfolger Egilbert, 1006—39, wird bei einem Gütertausche mit demselben Grafen unser Ort unter dem Namen Cartheresriot wieder genannt [12]). Im J. 1432 ist ein Gütel zu Gerttersried lehenbar von der Herrschaft zu Hilkershausen (Arch. zu Jezendorf). Der größere Theil des Ortes war aber unmittelbar landgerichtisch.

4. Kemnaten, W., 6 H. (1 Hof, die übg. Gütler), 41 S., 1 1/4 St. nordwestl. auf einer Anhöhe. Ein Haus, der Strohbauer, gehört zur Pf. Junkenhofen (s. ob. S. 194).

Zu Kemnaten bezog im 13. Jahrh. Kloster Altomünster Lehengefälle (obbayr. Arch. 21, 209). Der Ort hatte ein Geschlecht des niedern Adels, welchem Ulrich de Chemenatun und vielleicht auch Witegow de Chemenatun, in Urkunden von St. Ulrich in Augsburg zwischen 1126 und 1179 genannt (M. B. 22, 18. 67), angehören [13]). Auch Einige des Namens der Kemnater, welche aus dem 13. und 14. Jahrh. in Urkunden von Fürstenfeld, Indersdorf und Scheiern vorkommen (M. B. 9 und 10), werden auf unsern Ort zu beziehen sein. Mit Ulrich dem Kemnater, Domcustos zu Freising, dem Besitzer von drei Viertheilen der Herrschaft Tannern, endete das Geschlecht im J. 1474 (s. ob. S. 265).

5. Oberdorf, W., 9 H. (darunter 2 Höfe), 60 S., 1/2 St. nördl.

Im 13. Jahrh. besaß Kloster Altomünster ein Lehengut in Rvetenriede (obbayr. Arch. 21, 209). Nach Indersdorfer Grundbüchern ist Rutigenried jetzt Oberdorf (ib. 216). Auch St. Ulrich in Augsburg hatte nach dem Salbuche von 1404 Lehengefälle in Raütingried.

---

11) — — in loco Gartherisriot nuncupato, quicquid proprietatis habuit, id est cum curtiferis, agris cultis, pratis per totum jugera CLX. . . Meichelb. l. c. nr. 1139.

12) Meichelb. l. c. nr. 1205. Gartherisriot, Cartheresriot = Rodung des Gartheri, Cardheri, welch letzterer Name im 8. und 9. Jahrh. in Freising'schen Urkunden wirklich vorkommt, Meichelb. nr. 20, 155, 326. Förstem. 1, 491.

13) Chemenatun vom alten Keminata, Kemnat = Kammer, Stube, auch Haus.

6. Niederdorf, W., 8 H. (1 Hof), 44 S., 1/2 St. nördl., nahe bei Oberdorf.

7. Schmarenzell, W., 9 H. (nur Gütler), 40 S., 1/2 St. westl. auf einer Höhe mit weiter Fernsicht. Ein Haus gehört zur Pf. Pipinsried.

Im 13. Jahrh. erhält Kloster Indersdorf von Wernher von Berghofen das Prädium Schmegenzell (M. B. 14, 118). Unter dem Namen Smergincelle erscheint der Ort in einer Urkunde von Scheiern am 23. Mai 1283 (R. B 4, 212). Der Name bedeutet vielleicht: Zelle des Smering oder Smaring, vgl. Meyer Ortsn. d. Kant. Zürich, S. 79.

8. Einsassen, W., 5 H. (1 Hof), 28 S., 1 1/4 St. nordöstl. in einer Tiefe.

9. Die Weiler und Einöden:

a. Hellerzell (auch Holerzell und Hörzell), 1 großer Hof, 12 S., 1 1/4 St. nordöstl., wo, wie in Alberzell, schon im 15. Jahrh. das St. Margaretha-Beneficium in Aichach 2/3 des Großzehents besaß. Im vor. Jahrh. gehörte der Hof zur Domkapitel Freising'schen Hofmarke Geroldsbach.

b. Kraheim, 1 großer Hof, 14 S., 1 1/4 St. nordöstl. Ein Gütel zu Kranhan ist im J. 1432 lehenbar von Hilkershausen (Arch. zu Jezendorf).

c. Winterried, 1 Hof, 7 S., 1/2 St. nordwestl.

d. Weiten-Winterried oder Bockhöfe, 3 H., 16 S., 1/2 St. westl.

e. Obertslohe, 1 Hof, 9 S., 1/4 St. südöstl.

f. Reichel, 1 H., 5 S., 1/2 St. nordwestl.

g. Ziegelberg, 1 H., 4 S., 1/8 St. nördl.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel besteht aus 3 politischen Gemeinden, nämlich: 1. Tannern mit Obertslohe und Reichel; 2. Alberzell mit Einsassen, Kraheim, Hellerzell (und Garbertshausen, der Pf. Junkenhofen); 3. Oberdorf mit Gartelsried, Niederdorf, (Ober- und Nieder-Dingelhof, der Pf. Hilkershausen). Schmarenzell, Winterried und Weiten-Winterried gehören zur Gem. Randoltsried, Mezenried und Kemnaten zu Rutmarszell. Schulen bestehen zu Tannern und zu Alberzell. In erstere gehen die Kinder von Tannern, Gartelsried, Oberdorf, Niederdorf, Obertslohe, Reichel und Ziegelberg; in letztere die Kinder von Alberzell, Einsassen, Kraheim, Hellerzell und Garbertshausen. Schmarenzell, Winterried und Weiten-Winterried halten sich zur Schule in Randoltsried, Mezenried und Kemnaten zu der in Rutmarszell.

VI. Pfarrdotation. Die Pfarrei hat ein großes Widdumgut, und bezog den Zehenten aus dem Pfarrsprengel; nur zu Alberzell und Hellerzell hatte auch der Prediger von Aichach, zu Alberzell der Pfarrer von Klenau, und zu Tannern der dortige Hofmarksherr, Zehenttheile. Der Letztere hob nämlich laut Vergleichs zwischen dem Pfarrer Joh. Ev. Kastl und dem Hofmarksherrn Theodor Edeln v. Lippert vom 8. Aug. 1816 (oberhirtl.

für alle Zukunft confirmirt am 10. Apr. 1817) den Groß- und zum Theile auch den Kleinzehenten von 367 Jauch. 22. Dec., wogegen er die Abgabe von jährlich 18½ Klft. Fichtenholz an die Pfarrei übernahm.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

		fl.	kr.
Einnahmen:			
1.	Aus Stiftungskassen	4	14
2.	aus Grundstücken: Gärten 0,25, Aecker 81,35, Wiesen 17,97, Wald 16,46, Oedung 1,97	382	9
3.	aus gepachteten Grundstücken der Pfarrkirche	13	51
4.	von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehent-Rechten (50,800 fl. Kap.)	2036	—
5.	von der Gutsherrschaft Tannern 18½ Klft. Fichtenholz in nat.	107	18
6.	von gestifteten Gottesdiensten	139	53⁴/₈
7.	an Stolgebühren	143	4⁴/₈
8.	an herkömmlichen Gaben (Kirchlaibe)	15	30
		2842	—

		fl.	kr.	fl.	kr.
Lasten:					
1.	Auf Staatszwecke	116	3⁵/₈		
2.	wegen des Diöcesan-Verbandes	6	53⁴/₈		
3.	auf Kaplanhaltung	354	—		
4.	wegen besonderer Verhältnisse	42	41⁶/₈	519	38⁷/₈
	Rein-Ertrag			2322	21⁷/₈

(Superrev. Fass. v. 1859).

Der Pfarrhof, in welchem zugleich der Kaplan wohnt, nahe der Kirche, ist schön und geräumig. Backhaus, Wagen- und Holzremise (all dieses Eigenthum des gegenwärtigen Pfarrers) wurden im J. 1844, Stadel und Stallungen im J. 1857 neu gebaut [14]).

[14]) Von den letztern Gebäuden herrührend, lastet auf der Pfarrpfründe ein Relutionskapital von 5463 fl., von 1858 bis 1889 in Annuitäten mit 300 fl. zu tilgen.

22. Pf. Thalhausen, 231 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Domkapitel in Augsburg).

Ldg. Aichach.

I. Pfarrsitz. Thalhausen, D., 27 H. (6 Bauernhöfe), 202 S., 2 St. östl. von Aichach im Thale der Weilach, welche 1/2 St. südl. vom Orte entspringt.

II. Pfarrgeschichte. Thalhausen war eine Zugehörde der Pfalzgrafschaft Wittelsbach, im Genusse pfalzgräflicher Ministerialen, welche sich vom Orte benannten [1]). Reginboto de Talenhusen bezeugt mit andern Edeln der Gegend in der Mitte des 12. Jahrh. eine Schenkung an St. Ulrich in Augsburg (M. B. 22, 64), und Otto de Talenhusen erscheint gegen Ende desselben Jahrh. im Gefolge der Pfalzgrafen (ib. 8, 463. 467). Nach Friedrich de Talnhusen, welcher sich gegen Ueberlassung seines Erbgutes im nahen Schmelchen um 1250 eine Pfründe im Kloster Scheiern erwarb (M. B. 10, 432), wird des Geschlechtes nicht mehr gedacht. Der Ort blieb fortan unmittelbar landesherrlich.

Das Patronat der Pfarrkirche von Thalhausen besaß seit alter Zeit Kloster Kühebach, trat aber dasselbe zum Danke für empfangene Wohlthaten im J. 1335 an das Domkapitel zu Augsburg ab, welchem hienach Bischof Ulrich v. Schöneck am 3. März 1335 die genannte Kirche vollkommen einverleibte [2]). Die beiden Domherrn, die des Domkapitels

[1]) Die um 1060 geschriebene Notitia latifundiorum per Arnoldum Baj. ducem Tegernseo subtractorum, M. B. 6, 162, und M. Frhr. v. Freyberg, ält. Gesch. v. Tegernsee, S. 24, führt auf: Otto de Diezun preses habet - - Amerueld (Ammerfeld im Ldg. Monheim?), Holnpach (eines der beiden Holenbach), Popunhusa (Pobenhausen), Eskilpach (Eschelbach im Ldg. Pfaffenhofen), Purchusa (Burghausen im Ldg. Freising), Talahusa, Heidolvinga (Heidelfing im Ldg. Freising). Nach dieser Reihenfolge wird Talahusa nicht, wie Huschberg Gesch. d. Hauses Scheiern-Wittelsb. S. 127 meint, auf unsern Ort zu deuten sein, sondern auf Thalhausen in der Pf. Wippenhausen bei Freising, wie auch Liute de Talehusen, welcher im 12. Jahrh. mit andern Edeln aus der Gegend von Freising einer Gerichtsverhandlung für Klst. Tegernsee beiwohnt, M. B. 6, 110, dem Freising'schen Thalhausen angehören wird. Hienach ist die bezügliche Annahme oben S. 129 zu berichtigen.

Talenhusen = zu den Häusern des Talo. Ueber den Mannsnamen Tallo, Tello s. Förstem. 1, 330. 331.

[2]) Abbatissa totusque conventus monasterii sanctimonialium in Chûbach . . multis beneficiis et graciis sibi per capitulum ecclesie nostre favorabiliter impensis et ut sperant imposterum impendendis, vicissitudinem rependere cupientes . ., jus patronatus ecclesie in Talnhusen, nostre dyocesis, quod ipsis et eorum monasterio pertinuisse dinoscitur

Landpfleger waren, nominirten, und zwar gewöhnlich wechselnd nach Vacaturen in ihren Pfarreien, die Pfarrer (vicarii perpetui) dem Kapitel, worauf dieses die Präsentationen vollzog.

III. Pfarrkirche. Am 21. Juni 1487 consekrirte der Augsburger Weihbischof Ulrich, Bischof von Adramyt, aus dem Minoriten-Orden, den Kirchenchor zu Thalhausen in der Ehre des hl. Georgius (Urk. im bisch. Arch.). Die jetzige Pfarrkirche S. Georgii aber, mit dem Gottesacker am nordöstlichen Ende des Dorfes gelegen, stammt mit ihrem Chore wahrscheinlich aus dem 17. Jahrh.; nur der niedrige Satteltthurm mit 2 Glocken spätern Gusses ist älter. — Gestift. Jahrt. 66. — Rentir. Verm. 3130 fl. Kap., 541 fl. 44 kr. an Rechten.

IV. Eingepfarrte Orte. Die Einöden:

1. Teufelsberg, 2 Höfe, 18 S., 1/4 St. nordöstl.

2. Schielach, 1 Hof, 11 S., 1/2 St. südöstl., im Salbuche des Klosters St. Ulrich von 1404 unter dem Namen Schächlach mit Gilten zu diesem Kloster aufgeführt.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel Thalhausen bildet mit Hag, Arenberg und Schmelchen, der Pfarrei Randoltsried, die polit. Gemeinde Thalhausen, für welche eine Schule in Thalhausen besteht, an der auch die Kinder von Aufhausen und von Bergen, der Pf. Ober-Bernbach, Theil nehmen.

VI. Pfarrdotation. Sie besteht aus einem mäßigen Widdumgute und dem Gesammtzehenten aus dem Pfarrsprengel, gegenwärtig in folgendem Ertrage:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,23, Aecker 27,85, Wiesen 7,53	156	42
2. aus der Ablös.-Kasse von Zehentrechten (16,649 fl. Kap.).	665	58 4/8
3. aus Gemeinderechten	8	36
4. für gestiftete Gottesdienste	34	47
	866	3 4/8

ab antiquo, predicto capitulo libere . . tradiderunt, donaverunt et integraliter assignaverunt. Nos vero . . consideratis variis necessitatibus capituli nostri, cum multe sint persone, que de rebus capituli sustentantur et ecclesie deserviunt, adeo quod ipsis facultates capituli non sufficiunt competenter, . . eandem parrochialem ecclesiam in Talnhusen mense predicti capituli . . perfecte, legaliter incorporamus, unimus, donamus et annectimus, cum omnibus pertinentiis, fructibus et redditibus ejusdem ecclesie . ., salvo tamen plene toto jure domini Ludowici de Hamersteten, Augustensis ecclesie canonici, rectoris ejusdem ecclesie, quamdiu tenuerit et possidere voluerit ecclesiam prenotatam. Urk. Bisch. Ulrich's dd. V. Non. Marcii 1335 im k. allg Reichsarchive zu München, mitgeth. von Dr. K. Roth

	fl.	kr.	fl.	kr.
Einnahmen:			866	$3^{1}/_{8}$
5. an Stolgebühren			39	42
6. an herkömmlichen Gaben			9	52
			915	$37^{1}/_{8}$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	45	$20^{1}/_{8}$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes . .	4	18		
3. wegen besonderer Verhältnisse . . .	2	$6^{7}/_{8}$	51	45
Rein-Ertrag			863	$52^{1}/_{8}$

(Superrev.-Fassion v. 1859).

Der Pfarrhof, hinlänglich geräumig, mit gesonderten Oekonomie-Gebäuden, liegt etwas von der Kirche entfernt.

---

23. Pf. Unter-Bernbach, 290 S.

Patr. S. M. der König (vorm. der Churfürst von Bayern).

Ldg. Aichach.

I. Pfarrsitz. Unter-Bernbach, D., 50 H. (4 Höfe, die übr. Gütler und viele Taglöhner), 274 S. Das Dorf liegt, durch den Achbach in zwei parallel laufende Theile, einen nördlichen und einen südlichen, geschieden, in einer feuchten Niederung des Parrthales, in der Mitte zwischen Aichach und Schrobenhausen. Kirche, Pfarrwohnung und die Höfe der großen Grundbesitzer liegen im südlichen Theile des Dorfes, während der nördliche nur aus Gütlern und Taglöhnern besteht.

II. Pfarrgeschichte. Unter-Bernbach ist, wenigstens mit dem südlichen Theile des Dorfes, gewiß einer der ältesten Orte in der Gegend. Er gehörte zu Scheiern-Wittelsbach, und noch im herzogl. Salbuche von c. 1280 hat das Amt Wittelsbach, nachdem inzwischen Manches in die Hände von Lehenträgern und an geistliche Stiftungen, wie St. Ulrich in Augsburg (M. B. 22, 298), gekommen war, zu Perenwach einen Hof mit starker Gilt, die Mühle und eine Schwaige (vaccaria), welche an das Amt 600 Käse zu dienen hatte, und Bezüge an Heu (M. B. 36a, 176. 179)[1]). Auch das Patronatrecht der Kirche daselbst ist altpfalzgräflich.

[1]) Bei einer Schenkung Udalskalk's von Walchshofen an St. Ulrich zu Augsburg in der ersten Hälfte des 12. Jahrh., M. B. 22, 42, erscheint unter den Zeugen ein Heinrich de Pernwach und ein Hetilo de Pernbach. Ersterer Name, Pernwach, scheint sich auf unsern Ort zu beziehen und erinnert, wie Perenwach und Perenwoch, an den Mannsnamen Per oder Pero, und das altd. wak, Wirbel, Wasserfang, also vielleicht = Wasser des Pern. Später schrieb

wird bei der Theilung Oberbayerns vom 1. Oct. 1310 dem Ingolstädter Theile zugewiesen (der herre, dem Ingolstat ze tail gevellet, sol leihen die chirche . . ze Perenwoch, Quell. u. Erört. 6, 167), und blieb fortan landesherrlich.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche S. Martini ep. liegt, vom Gottesacker umgeben, östlich außerhalb des südlichen Ortstheiles an der Parr. Sie ist ein alter Bau, im Schiffe noch romanisch, im größer angelegten Chore gothisch mit schönem, palmenartigen Rippengewölbe[2]). Auch der Satteltthurm, in welchem 3 Glocken mit harmonischen Geläute hängen, ist frühgothisch[3]). — Gestift. Jahrt. 22. — Rentir. Verm. 2350 fl. Kap., 210 fl. an Realitäten, 717 fl. an Rechten.

In der Pfarrkirche besteht seit 1732 die Bruderschaft der unbefleckten Empfängniß Mariä, ehemals Filiale der Erzbruderschaft dieses Namens zu Wessenbrunn; Titularfest an immac. Conceptio B. Mariae V.; Vermögen.

IV. Eingepfarrt ist:

Rettenbach, W., 5 H., wovon 3 Gütler-Anwesen von Katholiken, 16 S., 2 Bauernhöfe von Protestanten bewohnt werden, $^1/_2$ St. westl.

Nach dem herzogl. Salbuche von c. 1280 gingen von einer Wiese zu Rettenbach zwei Fuder Heu zum Amte Wittelsbach (de prato Rotenpach feni II. carrade, M. B. 36a, 179).

V. Gemeinde- und Schulverband. Unter-Bernbach bildet mit Rettenbach, mit Reifersdorf und Dachsberg der Pf. Inchenhofen, und mit Schönau der Pf. Sainbach, eine politische Gemeinde, und besitzt eine Schule für den Pfarrsprengel.

VI. Pfarrdotation. Sie besteht in einem Widdumgute und allem Zehenten aus der Pfarrei, und erträgt gegenwärtig:

---

man Perwach, Berwach, Berbach, Berabach, aber nicht wie jetzt Unter-Bernbach, und bezeichnete damit den Ort als nicht gleichen Stammes mit dem weiter oben gelegenen Bernbach (Ober-Bernbach), wie jetzt noch das Volk in seiner Aussprache die Bernbecker (Bewohner Ober-Bernbach's) von den Berweckern (Bewohner Unter-Bernbach's) genau zu unterscheiden weiß.

[2]) Ehemals soll die Pfarrkirche am westlichen Ende des Dorfes, nahe dem Pfarrhofe, an der Stelle der jetzigen Pfarrkirche aber eine dem hl. Vitus geweihte Kapelle gestanden haben. Wirklich ist St. Vitus zweiter Patron der Pfarrkirche, und der Pfarrer bezieht aus der Kirchenstiftung für eine Predigt am Veitstage, welche aber nicht mehr gehalten wird, jetzt noch 6 kr.

[3]) Die Glocken wurden von A. Schmidt zu Augsburg im J. 1861 gegossen. Die größte trägt die Inschrift: Sacerdos Dei Martine, pastor egregie, ora pro nobis Deum; die mittlere: Deo uni trino aes hoc sacrum esto.

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Aus Grundstücken: Gärten, 1,76, Aecker 47,46, Wiesen 19,30, Wald 2,88			266	24
2. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehent-Rechten (278 fl $41^{3}/_{8}$ kr. u. 11,236 fl. 50 kr. Kap.),			460	$36^{5}/_{8}$
3. an Gemeinderechten			3	—
4. von gestifteten Gottesdiensten			10	30
5. an Stolgebühren			45	12
6. an herkömmlichen Gaben			12	$16^{1}/_{8}$
			797	$58^{6}/_{8}$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	43	$43^{7}/_{8}$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	4	46		
3. wegen besonderer Verhältnisse	4	53	53	$22^{7}/_{8}$
Rein-Ertrag			744	$35^{7}/_{8}$

(Superrev. Fassion v. 29. Oct. 1859).

Der Pfarrhof, 5 Min. von der Kirche entfernt, schön und geräumig, wurde sammt den Oekonomiegebäuden im J. 1853 aus Mitteln der Stiftungs-Concurrenzkasse neu gebaut [4]).

---

24. Pf. Unter-Schembach, 145 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg).

Ldg. Aichach.

I. Pfarrsitz. Unter-Schembach, W., 10 H. (1 Bauernhof, 2 Halbhöfe, die übg. Gütler und 2 Häusler), 50 S., $1^{1}/_{2}$ St. nordöstl. von Aichach in einem Thälchen, in abgelegener, waldiger Gegend.

II. Pfarrgeschichte. Den Orten Ober- oder Unter-Schembach gehören wahrscheinlich jener Witego de Scempach und Sigfried de Scembach an, welche in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. Schenkungen an das Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg bezeugen (M. B. 22, 65. 69). Beide Orte, wie die Kirche von Unter-Schembach, sind ein altes Besitzthum dieses Klosters, dessen Erwerbung in alten, aber nicht beglaubigten Ueberlieferungen auf Schenkungen Kaiser Heinrich's II. zurückgeführt wird [1]). Im J. 1177 bestätigt P. Alexander III. dem Kloster

4) Auf der Pfarrpfründe lastet seit 1847/48 ein Baureluitionskapital von 486 fl 16 kr, zu tilgen mit jährlich 20 fl und Verzinsung bis 1875/76.

1) Wilh. Wittwer Catal. abb. SS. Udalr. et Afr. in m. Arch. 3, 66. St. Ulrich hatte Besitzungen in Ober- und Unter-Schembach bei Aichach, in Schembach bei Holenbach, in Schönenbach bei Ziemetshausen und in Schembach bei Häder. Der gleiche Name erschwert in den ältern Urkunden die Ausscheidung

den Ort Scehinbach mit Zugehörden (M. B. 22, 189), und das Salbuch von St. Ulrich aus dem 13. Jahrh. verzeichnet Gefälle an Getreide, Schweinen, Schafen, Salz und Bier aus 8¹/₄ Hube und aus dem Amthofe (publica curtis) zu Scimbach (M. B. 22, 134, wo auch Scembach geschrieben steht), eine Angabe, die sich vorzugsweise auf Ober-Schembach zu beziehen scheint; denn in diesem Orte (in Oberschämbach) wurde laut des Salbuches von 1404 jährlich Bauding gehalten und die Gilt aus den dortigen Lehengütern erhoben. Nach dem herzogl. Salbuche von c. 1280 gingen von den St. Ulrich'schen Gütern daselbst Schirmvogteibezüge zum Amte Schildberg (in Obernschembach de bonis S. Vdalrici avene V. modios, agnos III.), während ein Hof in Schembach (wahrscheinlich Unter-Schembach) dahin giltpflichtig ist (M. B. 36a, 270. 271). Vom Zehentrechte des genannten Klosters in beiden Orten (decima in Schenbach superiori et inferiori prope Schiltperch in Bawaria) spricht eine Urkunde vom 9. Juli 1334 (ib. 23, 95). Seine 10 Lehengüter zu Ober-Schembach verkaufte St. Ulrich am 3. Oct. 1777 an den Frhrn. v. Leyden zu Affing (Braun handschr. Gesch. v. St. Ulrich); der Kirchensatz von Unter-Schembach aber blieb dem Kloster bis zu seiner Aufhebung.

III. Pfarrkirche. Sie liegt, vom Gottesacker umgeben, an der Südseite des Ortes, hart am Walde, ist in tit. S. Castuli geweiht, hat ein spätromanisches oder frühgothisches Schiff und gothischen Chor, bewahrt einen Taufstein von 1497, mehrere werthvolle Stücke alter Holzschnitzerei und ein kostbares Oelgemälde mit der mater dolorosa aus späterer Zeit. Im Contraste damit steht die im J. 1718 gefertigte plumpe, jedoch charakteristische Bemalung der Bretterdecke des Langhauses mit Wunderwerken des hl. Castulus. Auf dem alten Sattelthurme hängen 3 Glocken [2]). — Gestift. Jahrt. 18. — Rentir. Verm. 2015 fl. Kap., 187 fl. 38 kr. an Realitäten, 591 fl. an Rechten.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Ober-Schembach, W., 13 H. (2 Höfe, die übg. Gütler und

der Orte. — Die alte Schreibung Scempach, Scembach, wie die spätere Schembach, Schämbach, weist auf den Stamm scam, welcher gern am Anfange von Flußnamen vorkommt und vielleicht klein bedeutet, Förstem 2, 1231; also = kleiner Bach, was ganz zu der Ortslage stimmt. Vom Ende des 16. Jahrh. an erscheint neben Schenbach, das sich lange erhielt, die nicht begründete Schreibung Schönbach, welche endlich die allein übliche wurde.

²) Die kleine Glocke hat die Umschrift: Osa (d. i. Osanna) hais ich, die unwetter vertreib ich. 1482. Die mittlere, umgegossen im J. 1856, hatte dieselbe Umschrift. Die große hat Ave Maria etc. 1516.

2 Häusler), 65 S., $^1/_2$ St. westl., mit einer im J. 1836 gebauten, kleinen Kapelle.

Die Geschichte von Ober-Schembach s. ob. Ziff. II.

2. Mittelheim, 1 großer Bauernhof, 10 S., $^1/_8$ St. nordwestl. Den Hof zu Mittelheim kaufte St. Ulrich am 2. Jan. 1517 von Pet. Mor, Vicarier am Dome zu Augsburg (Braun handschr. Gesch. von St. Ulrich).

3. Von Stockensau, $1^1/_4$ St. nordwestl., gehören 3 H. (2 Bauern, 1 Gütler) mit 20 S. zur Pf. Unter-Schembach, während der größere Theil des Ortes nach Weilach eingepfarrt ist.

V. Gemeinde- und Schulverband. Die Orte des Pfarr-Sprengels mit Ausnahme der 3 Häuser von Stockensau, welche zur Gemeinde Winden gehören, bilden mit Mangoldsdorf, der Pf. Weilach, die polit. Gemeinde Ober-Schembach. Eine Schule besteht in der Pfarrei nicht; daher gehen die Kinder von Ober- und Unter-Schembach zur Schule nach Gachenbach (Pf. Weilach), die von den 3 Häusern zu Stockensau nach Kühebach.

VI. Pfarrdotation. Der Pfarrer hat ein Widdumgut, und bezog den Gesammtzehent aus dem Pfarrsprengel, den Großzehent vom Stockensauer Antheile ausgenommen, welchen St. Ulrich hob. Sein gegenwärtiges Einkommen ist:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,06, Aecker 41,68, Wiesen 8,21, Wald 5,81		173	—
2. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (12,661 fl. 45 kr. Kap.)		506	$28^3/_8$
3. aus Gemeinderechten		1	51
4. für gestiftete Gottesdienste		10	$18^6/_8$
5. an Stolgebühren		11	39
6. an herkömmlichen Gaben		6	40
		709	$57^2/_8$
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	38 . 53		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes . .	5 . 37		
3. wegen besonderer Verhältnisse . . .	7 . 30	52	—
Rein-Ertrag		657	$57^2/_8$

(Superrev. Fassion v. 29. Oct. 1859).

Der Pfarrhof mit gesonderten Oekonomiegebäuden, in feuchter Lage, an den Gottesacker stoßend, wurde im J. 1727 von einem andern Platze an seine jetzige Stelle versetzt und neu gebaut [3]).

[3]) Auf die Pfarrpfründe kam im J. 1842 ein Baukapital von 469 fl., von welchem gegenwärtig noch ein Rest von 340 fl. besteht, zu reluiren mit jährlich 15 fl. 24 kr. sammt Verzinsung.

25. Pf. Waidhofen, 877 S.

Patr. Der Inhaber des Schloßgutes Haslang-Gereut (derm. Hr. Graf v. Maldeghem).

Ldg. Schrobenhausen.

I. Pfarrsitz. Waidhofen, D., 53 H. (darunter 1 Hof), 237 S., in ebener Lage, unweit der Parr, an der Augsburg-Regensburger Landstrasse, $1^1/_4$ St. unterhalb Schrobenhausen.

II. Pfarrgeschichte. Die ersten Nachrichten über Waidhofen knüpfen sich an ein Geschlecht des niedern Adels, wahrscheinlich im Dienste der Pfalzgrafen von Wittelsbach, das gegen Ende des 12. Jahrh. in die Geschichte eintritt, aus derselben aber sogleich wieder verschwindet. Um das J. 1190 schenkte nämlich Markwart de Waidhouen an Kloster Scheiern das Gut Harroz (Harres, Pf. Hohenwart), und seine Schwester das Gut Lushaim [1]). Um dieselbe Zeit ist Grimold de Waidhouen Zeuge bei einer Schenkung an dasselbe Kloster (M. B. 10, 413). Weiter wird aber dieser Waidhofer nicht gedacht; ihre Besitzungen scheinen auf das Geschlecht der Siebenhar de Waidhoven übergegangen zu sein, welche im 13. Jahrh. in Urkunden von Scheiern und Indersdorf genannt werden (ib. X, 428. XIV, 130). Aus diesen Besitzungen bildete sich eine Hofmarke, welche im 14. Jahrh. die Stumpfe zu Bichel (bei Ainling) besaßen, im J. 1388 aber an Eberhart den Schenken aus der Au (Schenkenau) verkauften. Nachdem dieselbe hierauf eine Zeit lang die Pienzenauer und die von Kammer zu Jezendorf inne gehabt, erwarben sie im 15. Jahrh. die Seiboldsdorfer zu Schenkenau, und die Hofmarke Waidhofen ward und blieb nun mit der Hofmarke Schenkenau vereinigt (Wening, Rentamt München, 171). Vom alten Edelsitze zu Waidhofen ist längst kein Rest mehr übrig; sein Grundbesitz diente zur Bildung von Kleingütern, aus welchen der Ort jetzt vorzugsweise besteht.

Der Bestand einer eigenen Pfarrei zu Waidhofen scheint, nach dem weiten Umfange derselben zu schließen, in eine frühe Zeit zurück zu reichen. Die Hofmarksherrn besaßen wohl die Schirmvogtei der Kirche,

---

[1]) Marchwardus de Waidhouen dedit nobis predium Harroz dictum. Ejusdem Marchwardi soror contulit nobis predium Lushaim, M. B. 10, 409) — Waidhoven = Höfe an Weideplätzen, vom altb. Weida, Weide. Im Orte besteht die Sage, Waidhofen habe früher nur aus 2 Höfen, dem obern und untern Staufhofe, bestanden; diese Höfe seien im 13. Jahrh. zertheilt und aus ihnen Gütchen gebildet worden.

nicht aber das Präsentationsrecht; dieses hatten, soweit die Nachrichten gehen, die Haslange zu Haslang-Gereut und Großhausen inne, und zwar, wie es scheint, als ein Familienrecht, welches von dem ältesten des Namens und Stammes von Haslang geübt wurde. Als zu Anfang des 16. Jahrh. der Lehenherr der Pfarrkirche zu Waidhofen, Rudolf von Haslang zu Großhausen, außer dem Präsentationsrechte auch das Recht der Posseßgebung ansprach, zu dessen Ausübung Hieronymus von Seiboldsdorf zu Schenkenau als Hofmarksherr von Waidhofen berechtigt zu sein behauptete, vertrugen sich auf einem Tage zu München am Erchtage nach St. Laurentius (12. Aug.) 1522 Rudolf von Haslang und die Seiboldsdorf'schen Erben dahin, „daß die Lehenschaft und jus praesentandi der Pfarrkirchen Waidhofen hinfüran Herrn Rudolfen von Haslang und seinen Erben, und Posseßgebung derselben Pfarrkirchen denen von Seiboldsdorf und ihren Erben als Hofmarksherrn zustehen solle" (Urk. abschr. im bisch. Arch.). Im J. 1840 erwarb Graf von Maldeghem, indem er die Hofmarken Haslang-Gereut und Großhausen von den Haslang'schen Erben kaufte, dieses Präsentationsrecht.

III. Pfarrkirche. Sie ist eine der schönern Kirchen dieser Gegend, liegt, vom Gottesacker umgeben, an der Nordseite des Dorfes, wurde im J. 1718 neu gebaut und am 27. Aug. 1726 vom Weihbischofe Joh. Jak. v. Mayr, Bisch. von Pergamum, in tit. B. Mariae V. consekrirt[2]). Der alte Thurm mit hohem Spitzdache trägt 3 Glocken aus dem vor. Jahrh.[3]). Die Kirche feiert ihr Hauptpatrocinium an Mariä Reinigung, ein zweites aber am Tage des hl. Wendelin, an welchem früher das Volk in Massen herbei strömte und lebendige Hausthiere, wie Pferde, Ochsen, Kühe, Kälber u. dgl. zum Opfer brachte. Vom Erlöse dieser Opfer und vom Erbe des im J. 1746 gestorbenen Pfarrers Franz Kaltenegger stammt hauptsächlich das bedeutende Kirchenvermögen, welches jetzt in 57,671 fl. Kap., 125 fl. an Realitäten und 794 fl. an Rechten besteht. — Gestift. Jahrt. und Messen 138.

IV. Eingepfarrte Orte.

1. Koppenbach, W., 20 H. (5 Höfe), 107 S. $^1/_2$ St. südöstl.

2. Rachelsbach (alt wahrsch. Racholfesbach), W., 20 H. (1 Hof), 105 S., $^1/_8$ St. südl.

3. Diepoldshofen (früher Tüfelshofen und Teufelshöfen), W., 13 H. (4 Höfe), 69 S., $^1/_2$ St. südl. Hier wohnen 7 Prote-

---

[2]) Ueber dem Triumphbogen steht: Mariae, magnae coeli terraeque reginae, patronae ac protectrici nostrae augustissimae, 1718.

[3]) Auf der kleinen steht: Non nobis Domine, sed nomini tuo da gloriam. 1705.

fanten. Ein Haus gehört zur Pf. Schrobenhausen (Cur. Lauterbach); s. ob. S. 258.

4. Grebern, W., 12 H. (4 Höfe), 75 S., 1/2 St. westl.

5. Loch, (Ober- u. Unter-), W., 9 H. (3 Höfe), 54 S., 1/2 St. südöstl.

6. Engelmarsberg, großes Schloßökonomiegut der Erben des Grafen Max Aug. v. Törring-Gutenzell, 1 1/2 St. südöstl. auf einer fruchtbaren Anhöhe, nebst 4 Taglöhnerhäusern, 36 S.; Kapelle S. Wilibaldi.

Das Schloß oder Maierhaus Engelmarsberg, jetzt gewöhnlich Engelmannsberg genannt, erscheint zu Anfang des 16. Jahrh. im Besitze Veit's von Rorbach. Im Schlosse bestand eine Kapelle S. Wolfgangi, welche wahrscheinlich von Wolfg. Dietr. Grafen Törring zu Euernbach als Schloßbesitzer um 1650 erbaut wurde, und welche am 24. März 1655 das erste Mal Erlaubniß zur Feier der hl. Messe erhielt. In späterer Zeit wurde die Kapelle zu ökonomischen Zwecken verwendet; dafür aber baute Graf Max Aug. v. Törring-Gutenzell im J. 1834 eine neue, schöne Kapelle außerhalb des Schlosses, für welche Schlotthauer das Bild des hl. Wolfgang auf den Altar malte. In derselben wird öfters die hl. Messe gelesen.

7. Stadel, W., 4 H. (3 Höfe), 28 S., 1/2 St. östl.

8. Wolfshof, W., 4 H. (1 Hof), 20 S., 1/4 St. südl.

9. Von Waizenried, 3/4 St. südl., gehören 3 H. mit 20 S. zur Pf. Waidhofen, 6 H. zur Pf. Schrobenhausen (Cur. Lauterbach); s. ob. S. 258.

10. Die Einöden:

a. Geishof, Oekonomiegut des Grafen von Sandizell, 4 S., 1 1/4 St.
b. Haid, (Ober- u. Mitter-), 2 Höfe, 19 S., 1/2 St. nordwestl.
c. Hickern, 1 H., 2 S., 1/4 St. westl.
d. Keifeck (Ober- und Unter-), 2 Höfe, 21 S., 1/4 St. nordwestl.
e. Kothmühle, 2 H., 11 S., 1/8 St. westl.
f. Laag, 2 Höfe mit 3 H., 18 S., 1/4 St. nördl.
g. Rothhof, 2 H., 12 S., 1/4 St. südöstl.
h. Schenkengrub (Grubhöfe), 2 H., 17 S., 3/4 St. südöstl.
i. Selhof, 1 Hof, 12 S., 1/4 St. östl.
k. Hacklhof oder Mergertsmühle, 10 S., 1/2 St. östl., bisher zur Pf. Hohenwart gehörig, wurde im J. 1862 nach Waidhofen umgepfarrt.

* Zur Pf. Waidhofen gehörten früher auch der Weiler Kaltenthal und die Schachhöfe. Ersterer wurde im J. 1854 nach Hohenried, die letztern 1855 nach Brunnen umgepfarrt.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel besteht aus 3 polit. Gemeinden, nämlich: 1. Waidhofen mit Hickern, Kothmühle, Schenkengrub, Selhof, Stadel (und Schenkenau, der Pf. Hohenwart); 2. Diepoldshofen mit Rachelsbach Waizenried (und Altenburg, Ammersberg und Westerbach, der Pf. Schrobenhausen); 3. Koppenbach mit Engelmarsberg, Loch, Rothhof, Wolfshof (und Ellenbach, der Pf. Hohenwart,

Hahnhof und Riedhof der Pf. Gebelsbach). Grebern, Haid, Keiseck, Hacklhof und Laag gehören zur Gemeinde Wangen, Geishof nach Edelshausen, und Hickern nach Mühlried. Für alle Orte der Pfarrei besteht eine Schule in Waidhofen, mit Ausnahme von Geishof, der nach Edelshausen, und von Waizenried, welches nach Lauterbach eingeschult ist.

VI. Pfarrdotation. Der Pfarrer genoß aus dem ganzen Pfarrsprengel 1/3 (die dritte Garbe) des Groß- und die Hälfte des Kleinzehents; 2/3 des erstern und die andere Hälfte des letztern hob der Hofmarksherr. Schon im herzogl. Salbuche von c. 1240 ist ain zehende ze Waidhoven landesherrlich (M. B. 36a, 80), welcher am 14. Febr. 1315 als Lehen im Genusse Adelheid der Stumpfin erscheint (R. B. 5, 297). Im J. 1831 wurde die Zehentflur unter den beiden Condecimatoren nach dem Bezugsverhältnisse arrondirt, so daß nun der Pfarrei Waidhofen 1515, 92 Aecker zum alleinigen Zehentbezuge zufielen (von der Reg. am 10. Febr., vom bisch. Ord. am 16. Juli 1832 genehmigt). Auch das alte, große Widdumgut, wie die von der Pfarrei zu Lehen rührende Hube zu Haid, liegt schon lange in weltlichen Händen, und dem Pfarrer wurde nur ein geringer Grundbesitz gelassen, welchem durch Ankauf von 5, 54 Aeckern im J. 1856 eine Vergrößerung zuging [1]). Frühere Holzbezüge von Engelmarsberg als Ersatz für Kirchkorn und Zehent wurden später in Geld umgewandelt und dann abgelöst. Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Von der Kirche Waidhofen		2	—
2. vom k. Rentamte 5 Mtz. Korn		7	25 6/8
3. aus Grundstücken: Gärten 0,49, Aecker 24,41, Wiesen 17,55		92	19
4. von der Ablös.-Kasse an grundherrl. und Zehent-Rechten (27,175 fl.)		1087	—
5. vom Geishofe 2 Mtz. 1 V. 2 Sz. Korn		3	32
6. für gestiftete Gottesdienste		81	17
7. an Stolgebühren		129	6 4/8
8. an herkömmlichen Gaben		22	50
		1425	30 2/8
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	63 . 47		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	6 . 53 4/8		
3. wegen besonderer Verhältnisse	25 . 21 4/8	96	2
Rein-Ertrag		1329	28 2/8

(Superrev. Fassion v. 7. Apr. 1859).

[1]) Von diesem Ankaufe rührt ein auf der Pfründe ruhendes Kapital von 360 fl. zu tilgen mit jährl. 20 fl. und 2% Zinsen von 1856 bis 1873.

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, ist gut gebaut und geräumig, aber nicht zweckmäßig eingetheilt. Die Oekonomiegebäude stehen gesondert. Die Baulast für Haupt- und Neubauten trug von jeher die Kirchenstiftung.

VII. Frühmeß-Beneficium.

Am Freitage vor St. Lucientag (12. Dec.) 1488 stifteten die beiden Kirchenpröpste U. L. Frauen Pfarrkirche zu Waidhofen und die Zwölfer gemeiner Nachbarschaft und Innwohner der Pfarre Waidhofen von der genannten Kirche und ihrer selbst Gütern „eine ewige tägliche Messe," zu welcher Herzog Albrecht IV. von Bayern als regierender Landesfürst und seine Erben allezeit präsentiren sollten, in gemeldte U. L. Frauen Pfarrkirche zu Waidhofen. Die Stiftung trat jedoch, besonders weil das Präsentationsrecht zwischen Herzog Albrecht und den Haslangern strittig wurde, noch nicht wirklich ins Leben. Nachdem aber inzwischen durch Vergleich mit dem Herzoge jenes Recht dahin geregelt worden war, daß Rudolf von Haslang zu Großhausen, der Kirche Lehenherr, und Hieronymus von Seiboldsdorf zu der Schenkenau als Hofmarksherr von Waidhofen, und ihre männlichen Erben dasselbe wechselweise ausüben sollten, fertigten am Mittwoche nach St. Fabian und Sebastian (25. Jan.) 1509 die beiden Kirchenpröpste und gemeine Nachbarschaft der Pfarrei Waidhofen eine neue Urkunde aus, laut welcher sie „eine ewige, immerwährende und unzergängliche tägliche Messe" (Beneficium) in U. L. Frauen Kirche zu Waidhofen stifteten, deren Präsentationsrecht (Lehenschaft), wie angegeben, den Haslangern und den Hofmarksherrn von Waidhofen im Wechsel zustehen sollte. Sie begabten dieselbe, wie schon in der ersten Stiftung, mit einem Hofe zu Loch und einem halben Hofe zu Edelshausen, aus welchen beiden Gütern zu Gilt gingen 50 Mtz. Korn, 23 Mtz. Haber, 9 Mtz. Gerste, 3 Mtz. Vesen, 3 Mtz. Kern, 1 Henne, 12 Hühner, 100 Eier, 13 Käse, mit einigen Geldreichnissen, Pfenniggilten und Grundzinsen aus Gütern der Kirche zu Rachelsbach, Koppenbach, Wolfshofen, Spielberg, Waidhofen, La, Haid, Mergertsmühle und Tüfelshofen, Alles angeschlagen zu 32 Gulden rhein., mit einem Schaf Korn (3 davon zur Pfarrei gestiftete Metzen ausgenommen) aus dem großen Zehenten zu Waidhofen, welches Sebastian und Hieronymus die Seiboldsdorfer dazu vermachten, mit einigem Acker- und Wiesgrunde, endlich mit Haus und Hofstatt zu Waidhofen zur Wohnung für den Kaplan (Beneficiaten), welche dieser wesentlich und baulich inhaben solle. Der Kaplan habe täglich zu gebührender Zeit nach der Pfarrei Gewohnheit Messe zu lesen, und zwar an den Feiertagen auf der Zwölfboten Altar, an den Werktagen auf St. Nikolaus Altar, ausgenommen Einen Werktag in der Woche, an welchem er Messe zu lesen nicht schuldig sei. Wenn er zum Besingniß eines Todten gebeten werde, sollen ihm für eine Messe gegeben werden 12 Pfenn. und von einem gesungenen Amte 24 Pfenn.; würden dabei andere Priester zu Tisch geladen, so solle er auch geladen, und zu Besingnissen allweg vor fremden Priestern gefordert werden.

Dem Beneficium verblieb im Wesentlichen die ursprüngliche Dotation, zu welcher im Laufe der Zeit Einiges als Aufbesserung hinzukam [5]). Für die Stiften applicirt der Beneficiat an Sonn- und Feiertagen die hl. Messe. Im J. 1846 bewilligten Ordinariat und Regierung, „daß dem jeweiligen Beneficiaten, so lange die Renten des Beneficiums es nothwendig erscheinen lassen und die Rentenüberschüsse der Pfarrkirche Waidhofen es gestatten, aus den Renten der letztern eine Addition von jährl. 100 fl. verabreicht werde, wogegen er in Schule und Seelsorge ad requisitionem parochi Aushilfe zu leisten hat" (Reg.-Entschl. v. 31. Mai 1846). Sein gegenwärtiges Einkommen ist:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Von gestifteten Kapitalien			106	43
2. aus Grundstücken: Gärten 0,13, Aecker 4,22, Wiesen 9,20			35	49
3. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. Rechten			118	—
4. von der Gutsherrschaft Schenkenau 2 Schf. 4 Mtz. 1 V. 2 Sz. Korn			23	37
5. für Lesung von gestifteten Nebenmessen			15	28
6. Zulage aus der Pfarrkirchenstiftung			100	—
			399	37
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	2	$38^6/_8$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	4	54		
3. Baukanon an die Kirche	10	—		
4. wegen besonderer Verhältnisse	6	$40^3/_8$	24	$13^1/_8$
Rein-Ertrag			375	$23^7/_8$

(Superrev. Fassion v. 1859).

Das Beneficiatenhaus, nahe der Kirche, schön und geräumig, wurde im J. 1792 neu gebaut. Die Baupflicht trug früher der Beneficiat; im J. 1848 aber wurde dieselbe von der Pfarrkirchenstiftung vollständig übernommen, wofür diese vom Beneficiaten einen Kanon von jährlich 10 fl. erhebt.

Das Präsentationsrecht wechselt zwischen dem Gutsherrn von Haslang-Gereut (gegenwärtig Graf Maldeghem) und jenem von Schenkenau (gegenwärtig die Fideicommiß-Erben des Grafen Max Aug. v. Törring-Gutenzell).

[5]) Dem Beneficiatenhause gegenüber, jenseits der Landstrasse, liegt ein Weiher, in dessen Mitte sich eine kleine Insel erhebt. Insel und Weiher gehörten zur Hofmarke, und letztere ist vielleicht die Stätte, welche einst den alten Herrensitz von Waidhofen trug. Am 20. Juli 1786 schenkte Joh. Sigmund Graf von Preising als Hofmarksherr diese Insel, nachdem er schon früher dem Beneficiaten Barth. Brand erlaubt hatte, dieselbe als „eine von einigen Bäumen und Gesträuchwerk gänzlich verwachsene Wildnus auszureuten, sodann in selber ein Gärtl anlegen und ein Sommerhäusl erbauen zu därfen", für immer zum Beneficium, unter der Auflage, daß jeder Beneficiat jährlich am 24. Oct. eine Jahrtagmesse für ihn und seine Gemahlin in der Schloßkapelle zu Schenkenau lese (bischöfl. confirm. 1. Aug 1786).

26. Pf. Weilach, 1540 S.

Patr. S. M. der König (vorm. der Hofmarksherr von Hilkershausen).

Ldg. Schrobenhausen [1]).

I. Pfarrsitz. Weilach, D., 65 H. (8 Höfe, 52 Gütler, 5 Häusler), 355 S., am linken Ufer der Weilach und an der Nebenstrasse von Schrobenhausen nach Altomünster, 2 St. von Schrobenhausen.

II. Pfarrgeschichte. Im 12. Jahrh. erscheint bei der Schenkung des Prädium Hard an St. Ulrich zu Augsburg durch Rahewin von Walchshofen Ulrich de Wila als Zeuge (M. B. 22, 38), und in demselben Jahrh. treten Wernh.r de Wilach und sein Bruder Diepold in einer Indersdorfer Urkunde auf (ib. 14, 116). Im Salbuche von c. 1280 werden unter den im Amte Aichach entzogenen herzoglichen Gütern aufgeführt ein Hof in Weilach (curia in Wilach, quam habet Gerungus de Wilach, est domini ducis), und ein großer Heuet an der Weilach (unum grashei aput fluvium Wilach, de quo possunt annis singulis feni centum carrade sine omnibus sumptibus [recipi], ib. 36a, 180), welchen sich der Marschalk von Schildberg angeeignet hatte. Zwei andere Höfe mit starken Gilten und die Taferne zu Weilach gehörten zum Amte Schildberg (ib. 36a, 268. 370). Das Obereigenthum eines Hofes und Zehenten daselbst, womit die Perger belehnt waren, fiel von den Bruckbergern als Erbe an den Grafen Heinrich von Wartstein, und wurde von diesem am 21. Dec. 1389 an Kloster Fürstenfeld verkauft (ib. 9, 220). In späterer Zeit ist der Ort größtentheis unmittelbar landesherrlich.

Das Kirchenpatronat der gewiß sehr alten Pfarrei Weilach haftete an der Hofmarke Hilkershausen, an welche es von den Schildbergern gekommen sein mag; denn Schildberg'sche Töchter waren im 13. Jahrh. an Kammerberg'sche Brüder vermählt und brachten herzogliche Lehen an die Familie der Kammerberger, der Besitzer von Hilkershausen (s. ob. S. 183). „So geen", heißt es im Lehenreverse Heinrich's des Haslanger von 1432, „die nachgeschriben kirchen von der vest Hilkershawsen zu lehen, mit namen Weylach mit sampt andern kirchen, die dartzu gehören, die gilt järlich zu vogtey vier pfunt pfennig" (Arch. zu Jezendorf). Daher präsentirten 300 Jahre lang zur Pf. Weilach die Lösche zu Hilkershausen, und seit 1813 die Freiberge, bis im J. 1839 die Freiherrn Maximilian und Wilhelm v. Freiberg das volle Patronat- und Präsentationsrecht auf Weilach gegen das alternative Präsentationsrecht auf

[1]) Nur Mangoldsdorf und Stockensau gehören zum Ldg. Aichach.

die Pf. Jezendorf an S. M. den König abtraten (kgl. Rescr. v. 23. Oct. 1839).

III. Pfarrkirche. Sie liegt, vom Gottesacker umgeben, am südwestlichen Ende des Dorfes, ist in tit. B. Mariae V. geweiht, mit Patrocinium an Mariä Geburt. Früher war sie klein, unansehnlich und verbaut, gewann aber in den letztern Jahren sehr durch Verschönerung im Innern und 1862 durch Erweiterung des Langhauses. Auf dem Thurme mit Kuppelbedeckung hängen 4 Glocken [2]). — Gestift. Jahrt. 34. — Rentir. Verm. 4145 fl. Kap., 1200 fl. an Realitäten.

IV. Eingepfarrte Orte. Der Pfarrsprengel zerfällt in zwei von einander ziemlich unabhängige Kirchengemeinden, nämlich: A. Weilach, B. Gachenbach.

A. Zur Kirche in Weilach halten sich außer dem Pfarrdorfe die Orte:

1. Satelberg, D., an einer Anhöhe auf dem rechten Ufer der Weilach neben dem Pfarrdorfe und mit diesem durch eine Brücke verbunden, ehemalige Hofmarke, 46 H. mit 240 S., von welchen 28 H. (Hs.-Nr. 62—69, 87—107) mit 150 S. in die Pf. Weilach, die übrigen in die Pf. Aresing gehören.

Die Geschichte des Ortes und der Hofmarke Satelberg s. ob. S. 163.

2. Ober-Weilenbach, W., 9 H., 58 S., wovon nur 2 H. (Nr. 40, 41) mit 11 S. nach Weilach, die übrigen sammt der Kirche in die Pf. Aresing gehören; 3/4 St. nordöstl.; s. ob. S. 163.

3. Unter-Weilenbach, D., 39 H. mit 227 S., wovon 9 H. (Nr. 1—3, 5—10) zur Pf. Weilach, die übrigen sammt der Kirche nach Aresing gehören; 3/4 St. nordöstl.; s. ob. S. 163.

4. Die Weiler und Einöden:

a. Ankertshausen, 1 Hof, 11 S., 5/4 St. nordöstl.

b. Flamersbach, 1 Hof, 11 S., 1/2 St. nordöstl.

c. Gütersberg, 5 H. (2 Höfe), 27 S., 3/4 St. östl.

---

2) Sie haben, von der größten zur kleinsten, die Inschriften:

1. Aus dem feur bin ich geflossen,
. . . Schelchshorn in Neuburg hat mich gegossen. 1701.

2. Exurgat Deus et dissipentur inimici ejus.
Durch grosse hiz des feuers bin ich geflossen,
Mathaeus Perner in Aichstet hat mich gossen.

Aus dem Ende des 17. Jahrh mit dem Wappen von Max Felix Lösch.

3. Benedicat Deus in aeternum.

4. Sit nomen Domini benedictum.

Auch die beiden letztern mit Löschischen Wappen, gegossen von Perner 1731.

Jenes Prädium Gotinsberg, welches im 12. Jahrh. an Kloster Indersdorf geschenkt wurde (M. B. 14, 117), scheint entweder unser Gütersberg zu sein, oder der gleichnamige Weiler in der Pf. Schrobenhausen.

d. Hard, 2 H. (1 Hof, 1 Mühle), 18 S., 1/2 St. nördl. an der Weilach.

Im 12. Jahrh. schenkte Rahewin von Walchshofen mit seiner Gattin Hiltegund das Prädium in Harde an St. Ulrich und Afra in Augsburg (M. B. 22, 38)[3].

e. Labersdorf, 2 Höfe, 30 S., 1/2 St. östl.

f. Ried, 1 großer Hof und 1 Mühle, 24 S., 1/4 St. südl. an der Weilach.

g. Spitalmühle, 11 S., 1/2 St. nördl. an der Weilach.

B. In die Kirche von Gachenbach, welche der Kaplan von Weilach zu versehen hat, sind eingewiesen:

1. Gachenbach, D., 56 H. (11 Bauern, die übg. Gütler), 304 S., 3/4 St. westl.; Kirche S. Georgii.

Gegen Ende des 11. und im Anfange des 12. Jahrh. treffen wir zu Gachenbach ein Geschlecht pfalzgräflicher Dienstmänner. Kunrat de Gaginenpach (Gaginbach) und sein Bruder Amelbrecht sind um 1090 im Gefolge des Grafen Ekkehart von Scheiern bei Verhandlungen für Kloster Fischbachau (M. B. 10, 385. 386)[4]. Auch in Urkunden des Klosters Geisenfeld er=

---

[3]) Hard (= Wald, altd. harde) scheint damals ein sehr großes Maiergut (curtis) gewesen zu sein, nach den M. B 22, 132 verzeichneten Leistungen zu schließen, welche im 13 Jahrh. der Maier des Gutes an das Kloster zu machen hatte, nämlich: De Harde X. modii avene et unus modius tritici et porcus I. datur. Tribus vicibus in anno suscipit (sc. villicus) dnm. abbatem (welcher also damals Bauding in Hard hielt), sibique et omnibus cum eo ad ipsum venientibus cum omni diligentia ministrabit, et servicia IIII. hebdomadarum, scilicet ante adventum ipsius duarum, et post reditum duarum ebdomadarum sibi remanebunt Unaquaque ebdomada C. ova dabit, et a festivitate S. Martini usque ad Purificationem S. Mariae, si non potest habere ova, tres metretas fabarum vel III. metretas hirsegruzze (Hirsgries, unter dem Namen Brein in dortiger Gegend jetzt noch häufig gebaut) vel III. denarios omni ebdomada solvit. Bovinam cutem ad solvendum oleum, si ei conceditur famula a kamerario, cujus hoc est officium, dabit. Quodsi non indiget vel contumaciter respuerit, XV. nummos pro ipsa cute dabit. Totum hiemale frumentum sigalis de ipsa curte dabit, et sibi decimus modius, sive parum sive multum fuerit, semper reddetur. Es ist aber doch zweifelhaft, ob unter Harde an dieser Stelle unser Hard, oder der bei Unter-Griesbach abgegangene große Hardhof zu verstehen sei, s. ob. S. 158. Im Salbuche des Klosters von 1404 sind nur Gefälle von der Mühle zu Hard verzeichnet Auch im herzogl. Salbuche von c. 1280 kommen beim Amte Wittelsbach Gefälle von einer curia in Harde vor, mit der spätern Bemerkung: desolata est, M. B 36a, 177.

[4]) Gagenbach wahrscheinlich = Bach des Chago oder Chagan. Wenigstens

scheint Kunrat von Gagenbach um diese Zeit, und übergibt Eigenleute an dasselbe (ib. 14, 191. 209). Kunrat de Geginbach ist 1131 im Gefolge des Pfalzgrafen Otto V. (ib. 22, 15). Im herzogl. Salbuche von c. 1280 sind 2 Höfe in Gachelnpach mit Gilten zum Amte Schildberg verzeichnet (M. B. 36a, 268). Den größten Theil des Ortes aber, nämlich 20 Lehen zu Gachenbach (im Salbuche von 1404 Gaggenbach) besaß Kloster St. Ulrich in Augsburg. Da über ihre Erwerbung die Urkunden des Klosters keine Spur enthalten, so wäre möglich, daß sie aus dem nahen, großen Gute Hard genommen wurden.

Die Kirche S. Georgii, ein alter, gothischer Bau mit einem Sattelthurme, welcher 2 im 17. Jahrh. gegossene Glocken trägt, bewahrt werthvolle alte Bilder, und ist im J. 1859 mit Deckengemälden von Kraft in Pfaffenhofen geziert worden. Sie hat Sanctissimum und Cömeterium, Taufen und Trauungen, und durch den Kaplan von Weilach vollständigen Pfarrgottesdienst an allen Sonn- und Feiertagen, die Charwochenfeier mit Ausnahme der Taufweihe, und unter der Woche jeden Tag eine hl. Messe. — Gestift. Messen 31. — Rentir. Verm. 15,200 fl. Kap., 450 fl. an Realitäten.

2. **Beutenhausen**, D., 31 H. (3 Höfe, die übg. Gütler), 183 S., von Weilach 1½, von Gachenbach ¾ St., an der Landstrasse von Aichach nach Schrobenhausen; Kirche SS. Trinitatis.

Der Ort Beutenhausen wurde im J. 1131 Eigenthum des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg. Es hatte nämlich Kunrat, Markgraf von Tuscien, das Prädium Butenhusen auf den Fall seines Todes dem genannten Kloster bestimmt und zu diesem Zwecke den Händen Hermann's von Werde anvertraut. Als er sein Leben beschlossen, übergab wirklich des Letztern Sohn Kunrat in Gegenwart des Pfalzgrafen Otto V. das Vermächtniß an das Kloster [4]). Im J. 1131 nahm Abt Udalskalk in eigener

---

sind Chago und Chagan altd. Mannsnamen, Förstem. 1, 307. Das den Ort durchfließende Bächlein, welches jetzt keinen bestimmten Namen trägt, hieß vormals wirklich der Gachenbach; Salbuch der Pfarrkirche Weilach von 1549.

[5]) Notum sit omnibus Christi fidelibus, qualiter Kuonradus marchio Tuscanus predium in Butenhusen per manum Hermanni de Werde ad ecclesiam beati Ovdalrici et sancte Afre pro remedio anime sue delegavit eo conditionis tenore, ut si aliud inde non decerneret, post obitum ejusdem marchionis ad eandem ecclesiam perenni jure permaneret. Sed utroque, videlicet Kounrado marchione et dicto Hermanno sub hac decreti conditione defuncto, Kounradus filius ejusdem Hermanni hereditaria ut mos est lege idem predium ad predictum monasterium fratribus ibidem Deo servientibus contradidit. Cod. Trad. von St. Ulrich, M. B. 22, 14 Welchem Geschlechte obiger Kuonradus marchio Tuscanus, in der sogleich zu erwähnenden Urk. K. Kunrat's III vom 28. Mai 1142 Cuonradus marchio de Tuscia genannt, angehört habe, und wie er zum Besitze des rings von Scheiern-Wittelsbach'schem Gebiete umschlossenen Ortes Beutenhausen gelangt sei, ist nicht ausgemittelt. Es würde nahe liegen, in

reifen und auf feierliche Weise Besitz von dieser beträchtlichen Schenkung [6]). Das Gut war in 4 Mansus (große Höfe) getheilt und wurde mit Ausnahme der Weiber und Kinder von 22 Männern bebaut [7]). Später erhob Heinrich von Frickenhausen Ansprüche auf Beutenhausen und trat deßhalb klagend vor dem Könige Kunrat III. auf, verlor aber den Rechtsstreit; denn das Reichsoberhaupt bestätigte am 28. Mai 1142 nach dem Ausspruche der Fürsten und des obersten Gerichtshofes alles Geschehene, und übergab die Besitzung dem genannten Pfalzgrafen als Schirmherrn des Klosters [8]). In der Folge scheint St. Ulrich seiner Güter zu Beutenhausen sich entäußert zu haben; denn im Salbuche von 1404 wird des Ortes nicht mehr gedacht. Mit Zehenten zu Pirtenhusen und zu Gachenbach (Chachinbach), welche als Wittelsbach'sche

---

einem Gliede der pfalzgräflichen Familie selbst, und zwar im Grafen Kunrat I. von Dachau, welcher um 1130 starb, diesen Markgrafen von Tuscien zu suchen; allein Letzterer führt, wo immer er genannt wird, nirgends den Markgrafentitel. Die von ältern und neuern Historikern ausgesprochene Behauptung, Kunrat der Hohenstaufe, Bruder Herzog Friedrich's von Schwaben, der spätere König Kunrat III., sei mit der Markgrafschaft Tuscien belehnt gewesen, hat Ph. Jaffé, Gesch. d. deutsch. Reiches unter Lothar dem Sachsen, Berlin 1843, S. 237 ff., als eine unrichtige nachgewiesen. Auch die Annahme Huschberg's, ält. Gesch. des Hauses Scheiern-Wittelsbach 283, der Welfe Kunrat, Herzog Heinrich's des Schwarzen von Bayern ältester Sohn, sei unser Markgraf von Tuscien, entbehrt eines festen Haltes; denn abgesehen von andern Bedenken, widerstreitet ihr schon der Umstand, daß Kunrat der Welfe, welcher zu Clairvaux Cistercienser wurde, schon am 17. März 1126 auf der Heimkehr von einer Kreuzfahrt zu Bari verschied (Stälin wirt. Gesch. 2, 258), während nach den von Jaffé l. c. 238 angeführten Urkunden noch in den Jahren 1127 und 1129 ein Markgraf Kunrat von Tuscien vorkommt; es müßte denn sein, daß zwei Markgrafen mit dem Namen Kunrat einander folgten. — Butenhusen = zu den Häusern des Buto, Budo, Puto, altd. Mannsname, Förstem. 1, 288.

6) Die Aufschreibung im Cod. Trad. M. B. 22, 16 sagt hierüber: Hoc modo et ordine legali intromisit se beati Ovdalrici ecclesia et sancte Afre predicti allodii. Abbas tunc temporis illius cenobii nomine Ovdalscalcus cum fratribus suis et familia ad eundem perveniens locum in platea ejusdem vici descendit ab equitatura, et per manum cujusdam Razilini, qui vicem ducis Noricorum habebat, ad obtinendam ejusdem predii possessionem ductus, ipsa nocte ibidem permansit cum advocato suo nomine Ovdalrico et illo, qui vicem comitis tenebat, scultheizzen, nomine Marchwardo, presentibus illius comitatibus judicibus tribus, videlicet Marchwardo de Enkelingen, Magono de Richenrieth, Adalhoho de Sulzbach. Acta vero sunt hec anno dominice incernationis M. C. XXXI., indict. VIII. etc.

7) Die Gefälle und Dienste aus Beutenhausen an das Kloster sind verzeichnet M. B. 22, 15 und 132.

8) M. B. 22, 169. Das Datum der Urk. K. Kunrat's setzen die M. B. 29a, 277, und Ph. Jaffé, Gesch. d. deutsch. Reiches unter Conrad dem Dritten, Hannover 1845, S. 49, auf den 28. Mai 1142.

Lehen Liutholb von Schildberg genossen hatte, belehnte Herzog Ludwig der Strenge am 21. Jan. 1264 die Schwiegersöhne desselben, Ulrich und Berchthold von Kammerberg (Urk. im Arch. zu Jezendorf). Im 15. Jahrh. aber gehört der Groß- und Kleinzehent von Beutenhausen zum St. Margaretha-Beneficium in Aichach (s. ob. S. 140. 143).

Die Kirche SS. Trinitatis zu Beutenhausen, ein gothischer Bau mit einem dem Westgiebel aufgesetzten Sattelthürmchen mit 2 neuern Glocken, bestand wenigstens schon im 15. Jahrh.; denn am Sonntage nach St. Ulrich (7. Juli) 1476 werden zum „Gotzhaws der heyligen Driualtigkait zu Peyttenhausen" für $21^1/_2$ fl. rhein. drei Tagwerke Wiesmads gekauft (Urk. zu Beinberg). Die Vogtei über das ansehnliche Gut dieser Kirche besaßen die Inhaber des Schlosses Rittersrwerd bei Geisenfeld (Akten des bisch. Arch.).

Aus diesem Kirchenvermögen, wie es scheint, wurde zu Ende des 15. oder zu Anfang des 16. Jahrh. mit einigen Grundstücken und Gilten eine ewige Messe (Beneficium) in die Kirche zu Beutenhausen gegründet. Ein Stiftungsbrief hierüber ist nicht vorhanden. Das Präsentationsrecht übte seit 300 Jahren der Churfürst von Bayern. Das Beneficium kann aber, weil es wenig eintrug, nicht lange einen eigenen Priester gehabt haben; denn wie die Präsentations-Urkunden ausweisen, versahen vom Anfange des 17. Jahrh. an bis heute benachbarte Geistliche dasselbe, und zwar früher meistens die Pfarrer von Weilach, seit 1794 aber bis jetzt, ohne daß eine kanonische Unirung der Beneficien vorgegangen wäre, die Beneficiaten auf dem Beinberge. Das Präsentationsrecht übt S. M. der König.

Der Beneficiat des Beinberges hat zu Beutenhausen wochentlich am Freitage für die Stifter eine hl. Messe zu lesen und seit 1857 gegen ein Honorar von 25 fl. aus der k. Unterrichtsstiftungskasse in der Schule den Religions-Unterricht zu ertheilen. Die Patrociniumsfeier an hl. Dreifaltigkeit wird von der Pfarrei aus gehalten. Die Realitäten des Beneficiums, nämlich das Beneficiatenhaus und 11,20 Grundstücke, wurden im J. 1840 für 1340 fl. verkauft. Das rentirende Vermögen der Kirche beträgt 625 fl. Kapitalien.

Das Beneficial-Einkommen ist:

		fl. kr.
Einnahmen:		
1. Aus veräußerten Realitäten		53 . 36
2. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehent-Rechten (631 fl. $29^4/_8$ kr. und 1254 fl. $22^4/_8$ kr. Kap.).		75 . 26
		129 . 2
Lasten:		
1. Auf Staatszwecke	1 . $44^3/_8$	
2. wegen des Diöcesan-Verbandes . .	1 . 30	3 . $14^3/_8$
Rein-Ertrag		125 . $47^5/_8$

(Superrev. Fassion v. 1859).

3. Beinberg. In nordwestlicher Richtung von Weilach, 1 St. entfernt, erhebt sich hoch über das umliegende Hügelland ein freistehender Bergkegel, der Beinberg, auf dessen Spitze eine der hl. Jungfrau Maria

geweihte Wallfahrtskirche, weithin sichtbar, in die Höhe ragt. In dem an den Westgiebel der Kirche angebauten Beneficiaten- und Meßnerhause wohnen 4 Seelen.

Ueber die Entstehung und den ältern Bestand der Wallfahrtsstätte auf dem Beinberge mangelt jede Nachricht. Bevor die jetzige Kirche erbaut wurde, wird erzählt, stand auf dem Beinberge ein kleines Kirchlein, bei welchem ein Waldbruder oder Klausner lebte [9]). Die gegenwärtige Kirche, ein großer, starker gothischer Bau, stammt wahrscheinlich aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Am 7. Okt. 1500 consekrirte der Weihbischof Johannes Kerer, Bischof von Adramyt, den Altar der unschuldigen Kinder, wie jetzt noch der Altar der Epistelseite heißt (Urk.). Die hl. Maria mit dem Jesus-Kinde auf dem Arme steht als Wallfahrtsbild auf dem Choraltare. Im Plafonde des Langhauses malte Ign. Baldauf, fürstbischöfl. Hofmaler zu Augsburg, im J. 1767 ein großes Bild, Christus am Kreuze. Wenn schon das ganze Innere der Kirche im Zopfstyle, wahrscheinlich um dieselbe Zeit, modernisirt wurde, so hat sich in ihr doch manches Alterthümliche erhalten, wie die sitzende hl. Maria mit Krone und dem Jesuskinde auf dem Schoße, ein schöner Gipsguß von 1473, an der linken Chorwand [10]); die beiden eigenthümlichen Köpfe, der eine gekrönt, an den Wänden zu beiden Seiten des Chores; eine in Holz geschnitzte Gruppe, Mariä Scheidung, aus dem 15. Jahrhunderte. Der hohe Thurm, aus einem festen Unterbaue gleichen Alters mit der Kirche, und einem spätern Achteck-Aufsatze mit Kuppel bestehend, in welchem 3 Glocken hängen [11]), überschaut weithin die Gegend. Die Kirche hat das Sanctissimum, wird auch jetzt noch, besonders im Sommer, von großen Wallfahrtszügen und von einzelnen Wallfahrern stark besucht, und besitzt an rentirendem Vermögen 8571 fl. Kap.

Wie zu Beutenhausen, entstand auch hier, und zwar, wie es scheint, im Anfange des 16. Jahrh. aus Mitteln der allmälig reich gewordenen Kirche ein Beneficium zur Pflege der Wallfahrt, zu welchem die Patrone der Mutterkirche von Weilach, die Lösche, als Hofmarksherrn von Hilkershausen präsentirten. Ein Stiftungsbrief ist nicht vorhanden; daher die ursprünglichen Verhältnisse des Beneficiums nicht klar vorliegen. Unter den Stif-

---

[9]) Eine örtliche Sage, im J. 1717 beim Pfleggerichte Schrobenhausen aus dem Munde alter Männer zu Protokoll genommen, gibt an: Es habe der Beinberg (Painberg) früher Steinberg geheißen. Nachdem aber allborten herum fremd herkommene Völker mit denen Christen eine Schlacht gehalten, und sich die Christen verlobt haben sollten, wenn sie victorisieren, eine Kirche Unser lieben Frauen der Mutter Gottes zu Ehren dahin bauen zu wollen, so sei dieser Steinberg zu einem Beinberg worden, weilen man keinen Stein mehr vor lauter Beiner allborten gesehen. (Akten zu Beinberg.)

[10]) Das Bild, 2' 9" hoch und 1' 9" breit, hat die Inschrift: Die. Ratdolt jipsgiesser uon Augspurg, 1473.

[11]) Die große Glocke hat die Umschrift:
O gennitrix pia, uox sancta virgo Maria. Anno Domini 1515.
Die beiden andern sind neuern Gusses.

tungsgütern befand sich ein halber Hof zu Habertshausen und eine Wiese zu Mandelberg; ersterer war im J. 1493, letztere 1496 zur Wallfahrtskirche erkauft worden. Eigene Beneficiaten scheint aber der Beinberg nicht lange gehabt zu haben; denn wenigstens von 1574 bis 1701 befanden sich die Pfarrer von Weilach auf besondere Präsentation der Lösche zugleich im Genusse unsers Beneficiums. Im genannten Jahre aber wurde auf Veranlassung des Freiherrn Max Felix Lösch dieses Verhältniß aufgehoben, und von nun an hatte bis zum heutigen Tage der Beinberg wieder seine eigenen Beneficiaten. Es war bei dieser Trennung zwar ausdrücklich bedungen worden, „daß ein zeitlicher Kaplan zum Bainberg gehalten sein solle, dem Pfarrer zu Weilach auf jedweilige Requisition und gegen Reichung einer leidentlichen Recognition in cura animarum zu succurriren, wodurch dem Pfarrer das onus, einen eigenen Kaplan zu sustentiren, abgenommen werde" (Ord.-Dekr. v. 4. April 1701). Allein diese Bedingung, nach welcher der Beneficiat in einer mit der Wallfahrt unverträglichen Weise auch die Gottesdienste in Gachenbach hätte abhalten müssen, erschien bald beiden Theilen als unausführbar und kam darum nicht zum Vollzuge.

Daher ist der Beneficiat vom Beinberge, abgesehen von den Verpflichtungen, welche er für Beutenhausen hat, so lange ihm das dortige Beneficium beigegeben sein wird, jetzt nur auf seine Wallfahrtskirche angewiesen, in welcher ihm obliegt, an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse zu lesen, jeden Samstag eine hl. Messe für die Stifter des Beneficiums und 3 gestiftete Jahrmessen zu appliciren, am 2., 3., 4. und 5. Fastensamstage, am Palmsonntage, Gründonnerstage, Ostermontage, an Mariä Empfängniß und Mariä Himmelfahrt Predigt und Amt, an allen Fastensonntagen Nachmittags die Kreuzwegandacht zu halten, und die Wallfahrer Beicht zu hören. An Mariä Verkündigung und Mariä Geburt hält der Pfarrer von Weilach Predigt und Amt mit Procession um den Berg. An diesen beiden Festen, wie an den oben bezeichneten 4 Fastensamstagen findet großer Beicht-Concurs Statt.

Das Beneficial-Einkommen ist:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus der Kirchenstiftung			26	30
2. aus Grundstücken: Garten 0,04, Aecker 5,89, Wiesen 1,66, Wald 2,95, Oedung c. 3,00			32	30
3. aus veräußerten Realitäten			40	—
4. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehent-Rechten (505 fl. $46\frac{2}{8}$ kr. und 5238 fl. 55 kr. Kap.) . .			229	47
5. Wohnungsgenuß			20	—
6. für gestiftete Gottesdienste			2	—
			350	47
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	12	$37\frac{6}{8}$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	4	27	17	$4\frac{6}{8}$
Rein-Ertrag			333	$42\frac{2}{8}$

(Superrev. Fassion v. 1859).

Alle Baulast an der Beneficiatenwohnung mit Einschluß der s. g. Miethmannspflichten ruht, wie jene an der Kirche, auf der Kirchenstiftung. Das Präsentationsrecht auf unser Beneficium ging mit der Hofmarke Hilkershausen im J. 1814 von den Grafen Lösch auf die Freiherrn v. Freiberg-Eisenberg über, und wurde im J. 1851 zugleich mit dem Patronatrechte der Pfarrei Hilkershausen auf das Freiberg'sche Gut Jezendorf übertragen; (s. ob. S. 184).

4. Habertshausen, W., 18 H. (2 Bauern, die übg. Gütler), 106 S., $1^1/_2$ St. nordwestl. von Weilach, 1 St. von Gachenbach; Kirche SS. Philippi et Jacobi app.

Im 12. Jahrh. bezeugen Hesso und Heinrich von Haderbretheshusen Schenkungen an St. Ulrich in Augsburg (M. B. 22, 18. 42)[12]. Der Ort war größtentheils landgerichtisch.

Das Kirchlein SS. Philippi et Jacobi app., mit einem Kuppelthurme und 2 Glocken, im J. 1521 das erste Mal erwähnt, steht auf einem von einem Graben umgebenen erhöhten Vierecke, und stammt in seinem jetzigen Baue aus späterer Zeit. In ihm wird monatlich eine hl. Messe gelesen. Rentir. Verm. 780 fl. Kap.

5. Osterheim, W., 9 H. (3 Bauern, 6 Gütler), 60 S., $1^1/_4$ St. nordwestl. von Weilach, $^3/_4$ St. von Gachenbach.

6. Westerheim, W., 13 H. (6 Bauern, die übg. Gütler), 88 S., nordwestl. in derselben Entfernung von beiden Orten.

Zu Westerheim besaß St. Ulrich in Augsburg 12 Lehen, welche schon im Salbuche von 1404 aufgezählt werden, verkaufte aber im J. 1801 seine grundherrlichen Rechte hier, wie in Aresing, Gachenbach, Hard, Rettenbach und Weilach, an die Unterthanen selbst. (Braun hdschr. Gesch. v. St. Ulrich).

7. Stockensau, W., 15 H. (5 Bauern, 9 Gütler, 2 Leerh.), von welchen 12 H. (Nr. 4—13) mit 62 S. zur Pf. Weilach, 3 H. (Nr. 1—3) nach Unter-Schembach gehören, $1^1/_2$ St. nordwestl. von Weilach; Kapelle S. Jacobi maj. ap.

In Stockensau (Stückensaw) verkaufte Kloster Scheiern am 16. Juni 1475 einen Hof und eine Hube an Heinrich den Haslanger zu Haslang-Gereut (M. B. 22, 547). Bei der Gutstheilung zwischen seinen Söhnen im J. 1491 wurde Stockensau nebst dem nahen Winden dem Sohne Christoph

---

[12]) An letzterer Stelle steht unrichtig Hadeprehteshoven. Hadeprehteshusen = zu den Häusern des Hadeprecht. Hadeprehteshusen, vom Pfalzgrafen Friedrich um 1170 an Kloster Indersdorf vermacht, M. B. 10, 241, geht wahrscheinlich auf Habertshausen im Ldg. Dachau, und Haidpertshusen im Schenkungsbuche von Scheiern, ib. 10, 404, ist Habertshausen bei Scheiern. Aber jenes Habrechtshusen, wo 1320 und 1321 Kloster Fürstenfeld Erwerbungen macht, M. B. 9, 148 und 151, ist vermuthlich unser Ort.

zugewiesen, von welchem dieses Gut mit Winden Christoph Vetter, Landvogt zu Höchstädt, ererbte (s. ob. S. 214). In der zweiten Hälfte des 16. Jhrh. war Stockensau an Anna Schober und ihren Gatten Benedikt Fröschel gekommen, deren Erben am 17. Juli 1578 das „Schlößlein und Gut" Stockensau für 7300 fl. an das Kloster St. Ulrich in Augsburg verkauften (M. B. 22, 715). Mit dem Hofmarksrechte für das nahe Bergen erkaufte das Kloster vom Herzoge Wilhelm V. dasselbe Recht für Stockensau (ib. 22, 730), trat aber am 30. Jan. 1781 die Hofmarke Stockensau, wie Unter-Wittelsbach und Winden, an Zahlungsstatt an einen Herrn v. Reindl ab (Braun hdschr. Gesch. v. St. Ulr.). Das Schlößlein ist längst abgebrochen, das dazu gehörige Kirchlein aber wurde von der Gemeinde erworben. Es besitzt an Vermögen 50 fl. Kap.

8. Mangoldsdorf, 2 Höfe, 14 S., $^3/_4$ St. westl. von Weilach.

Gegen Ende des 11. Jahrh. schenkte Diepold de Mangoltsdorf sein Prädium daselbst mit 3 Eigenleuten an Kloster Geisenfeld (M. B. 14, 194), und ein Hof zu Mangoldsdorf gehörte zur Dotation der Frühmesse in Kühebach (s. ob. S. 208).

9. Von Rettenbach, Filiale von Aresing (s. ob. S. 162), $^1/_4$ St. nördlich von Weilach, gehören 5 H. (Nr. 12—16) mit 31 S. in die Pf. Weilach. Der Weilach'sche Ortsantheil heißt auch Ober-Rettenbach, und hatte ehemals eine eigene der h. Afra geweihte Kapelle.

V. Gemeinde- und Schulverband. In der Pf. Weilach bestehen 5 politische Gemeinden, nämlich 1. Weilach mit Hard; 2. Satelberg mit Ried (und Bürgelbach, der Pf. Rutmarszell); 3. Gachenbach mit Beinberg; 4. Beutenhausen mit Habertshausen, Oster- und Westerheim; 5. Stockensau (mit Winden, der Pf. Kühebach). Die Pfarrei-Antheile von Ober- und Unter-Weilenbach, die Spitalmühle, Flamersbach, Gütersberg und Labersdorf gehören zur Gemeinde Weilenbach, die Häuser von Rettenbach zur Gem. Autenzell, Ankertshausen nach Singenbach, und Mangoldsdorf nach Ober-Schembach. Für den Volksunterricht sorgen 3 Schulen, nämlich 1. in Weilach für Weilach, Hard, Ried, Satelberg, Flamersbach, Labersdorf, Spitalmühle, Ober- und Unter-Weilenbach (und Ezzelberg, der Pf. Aresing); 2. in Gachenbach für Gachenbach, Beinberg, Rettenbach, Mangoldsdorf, Stockensau (und Ober- und Unter-Schembach); 3. in Beutenhausen für Beutenhausen, Habertshausen, Oster- und Westerheim.

VI. Pfarrdotation. Von der alten reichen Dotation der Pfarrei Weilach verblieb dem Pfarrer nur ein Widdumgut zu Gachenbach und ein mäßiger Rest eines Widdums zu Weilach; der Zehent im Pfarrsprengel aber erlag einer solchen Zersplitterung, daß unmittelbar vor der

Säcularisation 17 Zehentberechtigte in den Genuß desselben sich theilten. Nach einem Verzeichnisse vom J. 1770 hoben nämlich den Zehenten von Weilach und Ried der Ortspfarrer, die Universität Ingolstadt und Kloster Fürstenfeld durch seine Expositur zu Inchenhofen, welche auch Zehente zu Ober- und Unter-Wellenbach, Flamersbach und Ankertshausen bezog; den Zehenten von Gachenbach Kloster Thierhaupten, die Universität Ingolstadt, die Kirchen von Gachenbach und Habertshausen, die Hochstift Freising'sche Herrschaft Eisenhofen, der Ortspfarrer und der Prediger von Aichach, welchem auch der Zehent aus der Hardmühle zuging; zu Beutenhausen und Habertshausen bezog ihn das Spital in Aichach; zu Kettenbach der Beneficiat U. L. Frau in Schrobenhausen; zu Gütersberg der Beneficiat von St. Anton und Sebastian in Schrobenhausen und der Pfarrer von Klenau; St. Ulrich in Augsburg hatte den Zehent von Steckensau; in den von Mangoldsdorf theilte sich die Frühmesse zu Kühebach und der Pfarrer von Schildberg; Zehente zu Westerheim, Spitalmühle und Ankertshausen genoß die Universität Ingolstadt; der Zehente von Satelberg endlich war gleichheitlich getheilt zwischen dem Domkapitel zu Augsburg (vielmehr Bierbrauer Bals zu Schrobenhausen) und dem Domkapitel Freising als Hofmarksherrn von Satelberg. Die natürliche Folge dieser Zersplitterung war eine große Verwirrung in den Zehentverhältnissen von Weilach, welche zu vielen Streitigkeiten führte[13]). Den Kleinzehent bezog der Pfarrer aus dem ganzen Pfarrsprengel.

---

[13]) Erwähnenswerth sind hier die Verhandlungen über den s. g. Perger'schen Zehent des Klosters Fürstenfeld in der Flur von Weilach. Im J. 1380 schenkte nämlich Eberhart der Perger, Pfleger zu Friedberg, seinen Zehent und einen Hof sammt Leuten und Gut zu Weilach als Seelgeräthe an Kloster Fürstenfeld. Das Obereigenthum über diese Güter, welches von den Bruckbergern erbweise auf den Grafen Heinrich von Wartstein übergegangen war, überließ Letzterer am 21. Dez. 1389 für 25 fl ung. und böhm. gleichfalls dem Kloster (M. B. 9,220), welches sofort die Bezüge seinem exponirten Kaplane zu Inchenhofen zur Einhebung überwies. Ueber diesen Zehent entstanden Streitigkeiten zwischen dem Letztern und dem Pfarrer von Weilach, welche Viktor von Seiboldsdorf, Pfleger zu Schrobenhausen, als Schiedsrichter am 14. Apr. 1570 dahin schlichtete: „daß aller Zehent zu Weilach, so viel das Kloster Fürstenfeld bisher daselbst gehabt und zehaben vermaint, durchaus keiner ausgenommen, zu ewigen Zeiten einem jeden Pfarrer zu Weilach zustehen solle; dagegen solle dieser dem Kloster Fürstenfeld oder einem Kaplan zu Inchenhofen jährlich und ewiglich für diesen Zehent 14 Schaf Korn und 15 Schaf Haber, Schrobenhauser Maß, es stehe das Getreide wohl oder übel, geben und überantworten." Bis zum J. 1750 blieb es bei diesem Spruche; am 23. Juli dieses Jahres aber kamen der Fürstenfeld'sche Superior P. Maurus Neumayr und Pfarrer Weiß

Sein gegenwärtiges Einkommen ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus der Kirchenstiftung Gachenbach baar	25	52
2. aus dem Kirchenwalde von Weilach 3 Klft. Holz . .	18	—
3. Aus Grundstücken: Gärten 0,17, Aecker 116,68, Wiesen 22,51, Wald 14,14	460	36
4. von der Ablös.-Kasse aus grundherrlichen und Zehent-Rechten (164 fl. $37^1/_8$ kr. und 570 fl. $21^5/_8$ kr.) .	734	$58^6/_8$
5. von gestifteten Gottesdiensten	94	$26^4/_8$
6. an Stolgefällen	133	16
	1467	$9^2/_8$

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	78	$29^6/_8$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	8	$10^4/_8$		
3. auf Kaplanhaltung	350	—	436	$40^2/_8$
Rein-Ertrag			1030	29

(Superrev. Fassion v. 1859)[14]).

Die Pfarrwohnung mit Kaplaneizimmer und neuen Oekonomiegebäuden, nahe der Kirche, trocken und sehr geräumig, von einer Ringmauer umgeben, wurde in den letzten Jahren in guten baulichen Stand gebracht[15]).

zu Weilach so überein, daß diesem Pfarrer obiger Zehent auf Lebensdauer gegen Verabreichung von 7 Schf. Korn und 7 Schf. Haber, jedoch mit dem Vorbehalte überlassen wurde, daß Kloster Fürstenfeld frei diesen Zehent permutiren oder in anderem Wege nach Gelust und Belieben darüber dispeniren könne. Auf Grund dieses Vorbehaltes zog wirklich das k. Rentamt Schrobenhausen im J. 1807 diesen ehemals Fürstenfeld'schen Zehent zum Staatsärar ein, und die k. Regierung bestätigte am 22. Febr. 1818 diese Maßnahme. Darüber entstand ein langer Streit zwischen den Pfarrern von Weilach und dem k. Fiskus, welchen endlich ein Vergleich vom 27. Juni 1839 dahin beilegte: „Der Pfarrer solle im Fortgenusse seines dermaligen Zehents von 147 Jauch. verbleiben und hiezu noch das Zehentfixum von 100 Jauch. erhalten. Auf Zehenten von Neugereuten mache das Staatsärar keinen Anspruch, und bezahle an die Betheiligten als Entschädigung für die Vergangenheit 3000 fl.

14) Früher wurden in der Filialkirche Habertshausen Wochenmessen gelesen, für welche der Pfarrer den in die Fassion Ziff. 4 eingerechneten Betrag von 20 fl. 48 kr. bezog. Seit 1860 sind aber dieselben in Monatmessen reducirt, für welche ihm 6 fl. zugehen; daher mindert sich der Rein-Ertrag auf 1015 fl. 41 kr.

15) Auf der Pfarrpfründe lasten folgende Reluitionskapitalien:

1. wegen des Pfarrstadelbaues 1900 fl. seit 1839, zu tilgen mit jährlich 50 fl. sammt Zinsen bis 1877;
2. aus dem Rechtsstreite wegen des Fürstenfelder Zehenten 156 fl. 5 kr. seit 1857, zu tilgen mit jährlich 10 fl. sammt Zinsen bis 1874.

Ueberdies werden die neuen Bauten am Pfarrhofe der Pfründe ein weiteres Reluitionskapital von wenigstens 2000 fl. auferlegen.

III.

Landkapitel Baisweil.

Allgemeines.

A. Topographisches und Statistisches.

Ungefähr in der Mitte des Bisthumsprengels, zwischen den Flüssen Wertach und Mindel, liegt, mehr in die Länge als in die Breite gezogen, der Kapitelbezirk von Baisweil. Gegen Süden, wo sein Raum am schmalsten ist, stößt er, bereits in die nördlichen Ausläufer der Algäuer Berge eintretend, an die Kapitel Ottenbeuren und Oberdorf; nach Osten hat er seine natürliche Begrenzung gegen das Kapitel Kaufbeuren anfänglich in der Wasserscheide der Wertach und Mindel auf dem Bergzuge zwischen Baisweil und Ürsin, hierauf in der Wertach selbst, bis die Grenze unter Stockheim über diesen Fluß setzt, auf dessen rechtem Ufer dann die Pfarreien Widergeltingen und Aunberg, das Kapitel Schwabmünchingen berührend, Platz finden; unter Ötringen springt die Nordgrenze aus dem Wertachthale, einen vorgeschobenen Höhen-Ausläufer der s. g. Stauden überschreitend und unsern Bezirk von Kapitel Kirchheim trennend, zum Flüßchen Flossach[1]) und dann weiter zur Mindel, welche gegen Westen das Kapitel Baisweil fast seiner ganzen Länge nach vom Kapitel Mindelheim scheidet. Die Länge unsers Kapitels von seiner Südgrenze bei Ekkenthal bis zum nördlichsten Punkte Ötringen beträgt 7 Stunden, während es durchschnittlich nur 2, in seiner weitesten Ausdehnung 3 Stunden breit ist.

---

[1]) Das Flüßchen Flossach entsteht im Moose zwischen Dürkheim und Unter-Rammingen, fließt, nachdem es sich unterhalb des letztern Ortes mit dem von Weresḥofen kommenden Wettbache vereint hat, durch Tussenhausen, dann an Zeisertshofen und Kirchheim vorüber, und fällt bei Winzer in die Mindel.

Von den Flüssen Mindel und Wertach wird an einem andern Orte gehandelt.

Südlich bei Friesenried beginnt ein langes, schmales Thal, welches nur von einigen Quellenbächen, und von Großried an vom Hungerbache bewässert[2]), nach Norden sich ausbreitet und bei Dirlewang in das Mindelthal einmündet. Zu beiden Seiten dieses Thales laufen, von den nördlichen Algäuer-Bergen ausgehend, bewaldete Höhenzüge parallel nach Norden jener Ebene zu, welche von Dürkheim aus nach Osten in das weite Lechfeld hinüberlenkt, nach Westen aber mittels der Flossach in das Thal der Mindel leitet. Der östliche dieser Höhenzüge gehört ganz, der westliche zum Theile, nämlich bis Dirlewang herab, unserm Kapitelbezirke an, welcher hier den Uebergang bildet aus der Zone der großen Berg-Rücken und Thal-Engen zu jener Zone der mittlern Ebene, welche von Memmingen bis Braunau Schwaben und Bayern der Breite nach durchzieht[3]). Auf diesen Höhen selbst aber haben sich nur wenige Ortschaften angesiedelt; zahlreiche stattliche Dörfer beleben dagegen die Thäler und die Ebene, ohne daß jedoch hier eine Dichtheit der Bevölkerung erscheint, für welche durch den größten Theil des Kapitels die Vorbedingungen in Lage und Beschaffenheit des Bodens nicht gegeben sind. Denn nur das trockene Thal von Ekkenthal bis Lauchdorf und die sich nördlich anschließenden Gelände an der Mindel, wie jene um Mazzsies und Rammingen, bieten dem Feldbaue ergiebige Fruchtbarkeit; dagegen leiden die Dörfer auf den Bergzügen, wie Baiersried und Warmundsried, Dorschhausen und Ingenried, deren Fluren den Waldungen abgewonnen und von solchen umschlossen sind, unter den hemmenden Einwirkungen rauher Winde und länger dauernder Kälte, und sind daher so wenig mit reichem Ertrage gesegnet, wie die Ebenen der Wertach-Ufer, deren kiesiger Grund nur sparsam die Mühe lohnt, mit welcher hier der Landmann seinem ausgedehnten Besitze die Frucht abzugewinnen bestrebt ist.

Ein Hauptverkehrsweg, die alte Landstrasse, welche von Westen her über Memmingen und Mindelheim zieht, tritt bei Kirchdorf in den Kapitelbezirk. Ihren Lauf gegen die Wertach-Ebene verfolgend, scheitet sie sich ober Dürkheim in zwei Arme; der eine läuft in gerader Richtung gegen Osten zur Wertach, an welcher das alte Zollhaus von Unter-Ürsingen steht, dann über den Fluß zur Eisenbahnstation Buchloe, und weiter über Landsberg nach München; der andere biegt nordöstlich nach

---

[2]) Die s. g. Hungerbrunnen, Hungerbäche, deren in diesen Gegenden mehrere vorkommen, fließen nur in nassen, also Theuerungs- und Hungerjahren, und führen darum diesen Namen.

[3]) F. W. Walther, topische Geographie von Bayern, München 1844, S. 108 ff

Dürkheim ein und wendet sich über Ötringen nach Schwabmänchingen, dem Verbindungspunkte mit der aus dem Süden nach Augsburg führenden, jetzt wegen der parallel laufenden Eisenbahn fast verödeten Hauptstrasse. Auch von Kaufbeuren aus führt in nördlicher Richtung eine Nebenstrasse in unser Kapitel. Sie theilt sich noch im Wertachthale gleichfalls in zwei Arme; der eine läuft durch dieses Thal in gerader Richtung über Schlingen und Stockheim nach Dürkheim, der andere steigt nordwestlich über den Bergzug nach Ingenried auf und wendet sich, bei Großried in das Baisweiler Thal fallend, über Lauchdorf und Apfeltrach nach Mindelheim. Von einer Eisenbahn ist der Bezirk bis jetzt nicht berührt; doch wird voraussichtlich der Zeitpunkt nicht ferne sein, in welchem eine solche Bahn, von München in gerader Richtung über Landsberg und Buchloe nach dem Westen führend, denselben der Quere nach durchschneiden wird.

Auf dem Raume, den wir eben beschrieben haben, stehen 1 Marktflecken und 34 Dörfer und Weiler nebst 14 Einöd-Höfen, worin gegen 10,700 Menschen, schwäbischen Stammes, wohnen. Der Bezirk ist rein katholisch; denn Protestanten leben nur vereinzelt in wenigen Orten [1]), Mennoniten auf einem Hofe zu Ober-Gamenried in der Pfarrei Wereshofen, Juden aber wurden in den Bezirk nie aufgenommen. Die 21 Pfarrsprengel, welche im Kapitelbezirke bestehen, sind nach Flußgebieten geordnet, folgende:

a. im Wertachgebiete: 1. Ingenried, 2. Dorschhausen, 3. Schlingen, 4. Stockheim, 5. Wereshofen, 6. Kirchdorf, 7. Ürsingen, 8. Dürkheim, 9. Widergeltingen, 10. Aunberg, 11. Oetringen;

b. im Flossachthale: 12. Unter-Rammingen, 13. Mazzsies;

c. im Mindelgebiete: 14. Baiersried, 15. Warmundsried, 16. Ekkenthal; 17. Baisweil, 18. Lauchdorf, 19. Mindelau, 20. Apfeltrach, 21. Nassenbeuren.

In politischer Beziehung gehören von diesen Pfarrorten 15 dem Bezirksamte Mindelheim, 5 dem Bez.-Amte Kaufbeuren, 1 dem Bez.-

---

[1]) Die Protestanten in den Pfarreien Uersingen, Stockheim und Wereshofen sind in die prot. Pfarrei Kaufbeuren (Min.-Rescr. v. 24 Sept. 1860), die übrigen im Landgerichtsbezirke Dürkheim jetzt und in Zukunft wohnenden Protestanten mit Ausnahme des Ortes Mazzsies in die prot. Pfarrei Langen-Erringen eingepfarrt (Min.-Rescr. v. 20. April 1861).

Amte **Oberdorf**, 6 dem Landg. **Mindelheim**, 9 dem Ldg. **Dürkheim**, 5 dem Landg. **Kaufbeuren** und 1 dem Landg. **Ober-Günzburg** an.

Landwirthschaft ist vorzugsweise die Beschäftigung und die Nahrungsquelle der durchweg ländlichen Bevölkerung dieser Gegend. Es begegnen uns in derselben, besonders in den magern Ebenen an der Wertach, landwirthschaftliche Güter von ungemeiner Ausdehnung, wie das Gut Oster-Ötringen mit c. 900, das Zollhaus bei Irsingen mit 477, der Lohhof bei Nassenbeuren mit c. 400, das Schloßgut von Mazzsies mit c. 360 Tagwerken Grundbesitzes, und gewöhnliche Bauernhöfe mit 100 bis 200 Tagw. und darüber sind keine Seltenheit. Die Kulturbestrebungen der Neuzeit haben den Aufschwung der Landwirthschaft bei diesem hiefür besonders empfänglichen Volke sehr gefördert; daher im Ganzen ein vorzüglicher Wohlstand in dieser Gegend herrscht und die Zahl der Armen meistens nur eine geringe ist. Die nöthigen Handwerker in den einzelnen Orten und die nahen Städte Kaufbeuren und Mindelheim sorgen für die übrigen täglichen Bedürfnisse des Lebens. Vom Fabrikwesen und andern großen Unternehmungen der Industrie wurde der Bezirk bisher nicht berührt. Charakteristisch erscheint die Bauart der Häuser; geräumig und zwei Stockwerke hoch erhebt sich der Bauernhof wie das Söldhaus, ja selbst die Wohnung des Leerhäuslers, und trägt, wenigstens noch bei den ältern Bauten, auf der Giebelspitze einen Schmuck besonderer Art, nämlich ein paar Pferdeköpfe, die gewöhnlichste Zier, oder Schwanenhälse, oder posaunende Engel und Männer u. A. Das theure Schindeldach muß in neuerer Zeit häufig der Ziegelbedeckung den Platz räumen, und bei dem durch den wachsenden Wohlstand geförderten Streben nach stattlichen Neubauten schwinden immer mehr die Eigenthümlichkeiten des uralten, einheimischen Häuserbaues.

B. Geschichtliches.

a. Politisch-Geschichtliches.

Der Landstrich, welchen das Kapitel Baisweil einnimmt, war von Vindeliciern bewohnt, als im J. 15 v. Chr. die Heere des Kaisers Augustus vom Bodensee her in das Flachland gegen die Donau vorrückten und die vindelicischen Volksstämme bekämpften. Ihrem Andrange erlag auch dieser Landstrich, und wurde nicht nur dem von den Römern eroberten Gebiete einverleibt, sondern sogar ein belebter Schauplatz für den Verkehr und für die kriegerische Thätigkeit der Eroberer. Denn jene große römische Heerstrasse, welche von Helvetien her über Campo-

dunum (Kempten) zur Hauptstadt Vindelicien's, Augusta (Augsburg), führend, diese Provinz mit dem Reiche verband, durchschnitt unsern Bezirk seiner ganzen Länge nach, und zwei auf den römischen Reisekarten verzeichnete Stationen gehören unzweifelhaft demselben an [5]). Von Campodunum aus zog nämlich diese Strasse über Obergünzburg zur Station Navoë, welche mit größter Wahrscheinlichkeit in oder zunächst bei Ekkenthal zu suchen ist, lief von hier genau mit der jetzigen Distriktsstrasse nach Baisweil, wendete sich von da, südlich von Großried über die Höhe aufstei-

---

[5]) Die Peutinger'sche Tafel verzeichnet die Stationen von Campodunum bis Augusta in folgender Weise:

Campodunum	bis Navoë	. . . .	XVIII M. P.
Navoë	„ Rapis	. . . .	XXIV M. P.
Rapis	„ Augusta	. . . .	XVIII M. P.
			LX M. P.

Das Itinerar des Kaisers Antonin kennt dagegen nur Eine Station zwischen Campodunum und Augusta, nämlich Rostrum Nemaviae, und gibt die Entfernungen also an:

Campodunum bis Rostrum Nemaviae	. . . . .	XXXV M. P.
Rostrum Nemaviae bis Augusta	. . . .	XXV M. P.
		LX M. P.

Die vom Major K. Weishaupt im J. 1837 an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen und Vermessungen führten zur Feststellung fraglicher Römerstationen in der Weise, wie oben angegeben wurde; s. Jahresber. d. hist. Ver. v. Schw. u. Nbg. f. 1838, S. 38 ff., womit auch die Behandlung des Gegenstandes bei v. Raiser, d. Ob.-Don.-Kr. unt. d. Röm., 1, 60 ff., im Wesentlichen übereinstimmt. Zwischen Röhrwang und Baisweil fand man 4 römische Meilensteine mit 40, 41, 42 und 43 M. P.; nur der erste derselben befindet sich im Museum zu Augsburg, die übrigen 3 sind verschollen. Ebd. 65.

Jener erste Meilenstein hat die Inschrift:

L. SEPTIMIVS SEVERVS PIVS
PERTINAX AVG(ustus) ARABIC(us)
ADIAB(enicus) PARTHICVS MAXIMVS
POnTIF(ex) MAX(imus) TRIB(unitia) POT(estate) Vııı
IMp(erator) xII CONS(ul) II P(ater) P(atriae) PROCONS(ul) E(t)
IMP(erator) cAESAR MARCVS AVRE(lius)
ANTONINVS PIVS AVG(ustus) TRIB(unitia)
POT(estate) IııI PROCONS(ul) ET
P. Septimivs Geta (die Zeile undeutlich)
viAS ET PONTES REST(auraverunt).
AB AVG(usta) M(illia) P(assuum)
XXXX.

Die Inschrift diplomatisch genau in M. Mezger, die röm. Steindenkmäler, Inschriften und Gefäßstempel im Max.-Museum zu Augsburg, Augsb. 1862, S. 1.

gend, entlang der spätern Salzstrasse nach Schlingen, von wo sie auf dem s. g. Hochwege in ganz gerader Richtung zur Station Rostrum Nemaviae auf dem Goldberge bei Dürlheim fortlief. Ueber Ötringen weiter schreitend erreichte die Strasse die Station Rapis (bei Schwabeck), setzte hier über die Wertach und lief auf der Hochstrasse weiter nach Augusta. Eine Menge von Verschanzungen und Befestigungswerken geben Kunde vom Walten der Römer auf diesem großen Heerwege, und eine Unzahl alter Grabhügel, wie sie sich in solcher Ausdehnung selten finden [6]), sind sprechende Zeugen jener Jahrhunderte, in welchen Vindelicier hier wohnten, dann Römer an ihrer Stelle herrschten, bald auch Sueven und Alemannen in das Land drangen und ihre erbitterten Kämpfe mit den Römern eröffneten, deren Hauptschauplatz römische Schriftsteller gerade in die Felder der Wertach (campi Vindonis) verlegen [7]).

Diese Kämpfe endeten im 5. Jahrh. mit der Niederlage und Vertreibung der Römer, und an die Stelle des römischen Wesens in der Provinz kam nun die Culturthätigkeit des germanischen Volksstammes der Schwaben, welchem alsbald der Einfluß fränkischer Bildung, in Folge

---

6) Vor Allem sei erwähnt das große Gräberfeld „in den Leiren" zwischen Nassenbeuren und Hausen. Es umfaßte ehedem gegen 50 größere und gegen 140 kleinere Grabhügel, die meisten sind aber nunmehr der Cultur der Neuzeit gewichen (v. Raiser Viaca 96, und Beitr. f. Kunst und Alterth. im Ob.-Don. Kr. f. 1830, S. 26, wie eigene Anschauung des Verf.). Der Flurname „in den Leiren" weist auf das ahd. hlêo, Hügel, Grab, Grabhügel (F. Pfeiffer in der Germania 1, 88. 90) und heißt: bei den Grabhügeln, wie in der Markbeschreibung von Hollenburg in Unter-Oesterreich aus dem 11. Jahrh. (K. Roth, kl. Beitr. 2, 233) steht: inde ad illos cumulos, quos lewir vocamus. — Oestlich von Mindelheim und weiter im Thale hinauf bei Oster-Lauchdorf, Greßried und Baisweil, wie tiefer unten zu Mazzsies, waren Grabhügelgruppen (v. Raiser, Beitr. f. Kunst u. Alterth. f. 1832, S. 23, der Ob.-Don.-Kr. unter den Röm. 1, 66); eine ganze Kette solcher Hügel aber, manchmal von bedeutender Ausdehnung und auf Kämpfe deutend, welche die Römer gegen vindelicische oder germanische Stämme führten, lief der Wertach entlang von Schlingen bis Oetringen (a. a. O. 68. 69. 71. 72).

7) In der dem gallischen Rhetor Eumenius zugeschriebenen Lobrede auf Constantin d. Gr. heißt es c. 4. von dessen Vater Constantius Chlorus, gest. 306: Te enim tantum ille et imperator in terris, et in coelo deus, in primo aetatis suae flore generavit, toto adhuc corpore vigens, illa praeditus alacritate ac fortitudine, qua cum bella plurima, tum praecipue in campis Vindonis gessit. Eine von dieser unterschiedene zweite große Schlacht wird c. 6. auf folgende Art gerühmt: Quid commemorem Lingonicam victoriam, etiam imperatoris ipsius vulnere gloriosam? quid

fränkischer Eroberung in das Land gebracht, zur Seite trat. Deutschen Namens und Ursprunges sind bei weitem die meisten Wohnorte des Bezirkes, deren Alter gewiß in sehr frühe Zeit zurückreicht, wenn schon urkundliche Nachweise hierüber fehlen. Denn wir finden vor dem J. 1100 in den noch vorhandenen Urkunden bloß die folgenden Orte genannt: 897 Schlingen (Zuzcilinga), um 1060 Stockheim (Stockeim), 1067 Wereshofen (Werenshova), 1075 Mindelau (Mindilowa), um 1083 Dürkheim (Durincheim), Ürsingen (Vrsingin), Kirchdorf (Chirichdorf), 1094 Rammingen (Rammungua), 1095 Mazzsies (Mathesowa). S. die einzelnen Orte.

Zur Zeit, als das Land in Gaue getheilt war, gehörte wahrscheinlich der ganze Bezirk zum großen Augstgaue, wie sich dieses aus der Anführung des Gaues bei zwei Ortschaften, nämlich 897 Zuzcilinga (Schlingen) in pago Ougesgouue (M. B. 28a, 115), und 1123 Lovctorf (Lauchdorf) in pago Augustensi (Neugart hist. silv. nigr. 3, 51) schließen läßt [8]).

Zu den uralten, weit herum in Süddeutschland ausgebreiteten Hausgütern des Welfengeschlechtes gehörte gewiß auch der größte Theil unseres Bezirkes. Vieles von diesem Welfengute war schon in früher Zeit an Welfische Lehenträger gekommen, namentlich, wie es scheint, an die Mindelberger, und an kleinere Vasallen, die auf den Burgen zu Baisweil, Mazzsies, Rammingen u. a. saßen. Vieles wurde an geistliche Stiftungen, wie an die von den Welfen gestifteten Klöster Steingaden, Raitenbuch, Weingarten und das mit Weingarten eng verbundene Kloster Altomünster in Bayern, dann an St. Blasien auf dem Schwarzwalde, Ürsin, Ursberg, das Domkapitel und St. Katharina in Augsburg gegeben. Ja, selbst das heilige Grab zu Jerusalem und, wie es scheint, der Bischoffitz von Beth-

---

Vindonis campos, hostium strage completos et adhuc ossibus opertos? (Panegyrici veteres, ed. J. de la Baune in us. Delph. Ven. 1728, p. 204. 205). Unsere Gegend und das gegenüber liegende Lechfeld waren für solche Kämpfe ganz geeignet, wenn schon der Hauptstreit zwischen Römern und Alemannen wahrscheinlich um Augsburg selbst gekämpft wurde.

[8]) Ein Untergau des Iller-, Augst- oder eines andern Gaues scheint der Gau Mindelried gewesen zu sein, welcher in der Notitia fundationis des Klosters St. Georgen auf dem Schwarzwalde, Abschr. des 17. Jahrh., in F. J. Mone's Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, 9, 218, zum J. 1095 in folgender Weise aufgeführt wird: In episcopatu Augustensi, in pago Mindilriet, situm est praedium apud uillam Choringen et circa ea loca, quod Hermannus capitaneus, filius domini Hezelonis, uxori suae Helikae pro dote delegaverat omnique firmitate proprietati eius manci-

lehem hatten in Folge Einverleibung der Kirche von Dürkheim in das hl. Grabkloster zu Denkendorf Bezüge aus unserer Gegend.

Während so das alte Welfenland sich in kleinere geistliche und weltliche Besitztheile zersplitterte, ragten zwei größere geschlossene Herrschaften, Mindelheim und Schwabeck, in das Kapitel mit bedeutendem Besitzthume hinein. Ihre Geschichte wird gehörigen Ortes ausführlich erzählt werden; hier sei zum Verständnisse der Ortsgeschichten nur Folgendes angeführt: Die Herrschaft Mindelheim stammt wahrscheinlich größtentheils aus Welfischem Gute, hatte vom 12. Jahrh. an zu Herrn die Edeln von Mindelberg, kam im 14. Jahrh. an die Hochschlizze und an die Herzoge von Teck, wurde 1433 von den Herrn von Rechberg ererbt, 1467 an die Freundsberge verkauft, stand von 1586 an unter den Herrn von Machselrain und den Fuggern, und wurde endlich 1617 vom Herzoge Maximilian von Bayern erworben und seinem Herzogthume einverleibt. Die Herrschaft Schwabeck war theils Augsburgisches Kirchengut, welches die Bischöfe den Herrn von Schwabeck, ihren Schirmvögten, als Amtslehen verliehen, theils Zugehörde der vom Reiche rührenden s. g. Straßvogtei. Nach dem Aussterben der Herrn von Baldshausen-Schwabeck kam die Herrschaft in den Besitz der Hohenstaufen, fiel aber mit dem gesammten Konradin'schen Erbe 1267 an die Herzoge von Bayern. Nachdem im Laufe der Jahrhunderte mehrfache Verpfändungen eingetreten waren, löste Herzog Maximilian Philipp von Bayern, Sohn des Churfürsten Maximilian I., im J. 1666 die Herrschaft Schwabeck vom letzten Lehen-Inhaber, dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, für das bayer'sche Haus wieder ein, bei welchem sie, durch Ankäufe vergrößert, gleich der Herrschaft Mindelheim fortan verblieb, bis die Weltereignisse

pauerat. Ex quo praedio seruientibus eorum quaedam in beneficiis fuerunt praestita, scilicet apud ipsam uillam duo mansi et quae extra sita sunt in vicis Mathesowa et Weinga. In diesem pagus Mindilriet, welcher das Mindelthal und die anliegenden Orte in sich gefaßt zu haben scheint, lag also Mazzsies; denn der vicus Mathesowa läßt sich auf keinen andern Ort des Mindelgebietes deuten. Choringen (Cnoringen?) ist Knöringen; Weinga zur Zeit nicht erklärbar. — Sehr schwierig bleibt neben diesem Gaue Mindelried die Frage über den Duriagau, in welchem Mindelheim lag (curtis Mindelheim in pago Duria, 1046, Remling Urkdbch z. Gesch. d. Bisch. v. Speier, 34), nebst Ober- oder Unter-Roth (in loco ad Rotu, in pago, qui vulgo Duria nuncupatur, 898, M. B. 28a, 116), Langennau (curtis in Alemannia pago Duria, nomine Navua, 1003, ib. 312), und Suntheim bei Mindelheim oder Suntheim a. d. Brenz (locus Suntheim dictus in pago Duribin, 1007, ib. 387). S. Stälin, wirtb. Gesch. 1, 292, und L. Schmid in m. Beitr. 2, 148.

zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts auch den übrigen Theil des Kapitelbezirkes dem Scepter von Bayern zuführten.

Damals war der politische Bestand dieses Bezirkes folgender:

1. Zum churbayer'schen Pfleggerichte Dürkheim (Herrschaft Schwabeck) gehörten die Orte: Aunberg, Berg, Dürkheim, Gern, Mazzsies, Ober- und Unter-Rammingen, Ötringen mit Oster-Ötringen;

2. zum churbayer'schen Pfleggerichte Mindelheim (Herrschaft Mindelheim) die Orte: Altensteig, Dorschhausen, Kirchdorf, Mindelau, Nassenbeuren, Stockheim und Warmundsried.

3. Kloster Steingaden besaß Ürsingen und Widergeltingen;

4. Besitzungen des Reichsstifts Ürsin waren: die Pfarrdörfer Baisweil, Ekkenthal, Ingenried, Lauchdorf und Schllngen mit ihren Filial-Orten.

5. Zum Domkapitel Augsburg'schen Obervogtei-Amte Apfeltrach gehörte das Dorf Apfeltrach;

6. zum Kloster St. Katharina in Augsburg die Herrschaft Wereshofen mit dem Pfarrsprengel von Wereshofen;

7. zur fürstlich Kempten'schen Herrschaft Stein die Pfarrei Baiersried.

b. Kirchlich-Geschichtliches.

Ueber die Christianisirung dieser Gegend haben wir zwar keine bestimmten Anhaltspunkte, können aber mit Grund vermuthen, sie sei vom Bischofssitze zu Augsburg ausgegangen, und seit die Franken mit diesem Lande in Berührung kamen, durch fränkische Glaubensboten gefördert worden. Auf Ersteres deuten die der hl. Maria, der Patronin der Mutterkirche in Augsburg, geweihten Kirchen zu Dorschhausen, Dürkheim und Mazzsies, wie die St. Afrakirche in Ekkenthal; auf Kirchengründung durch Franken weist der hl. Martinus in Ötringen und Schlingen. Außerdem sprechen für hohes Alter der Kirchen der hl. Johannes Baptista in Baisweil, Warmundsried und vielleicht auch in Aunberg, Petrus und Paulus in Lauchdorf, Stephanus in Kirchdorf, welches auch durch den Ortsnamen als alter Kirchensitz bezeichnet wird, St. Michael in Stockheim, St. Laurentius in Ingenried, St. Vitus in Nassenbeuren u. s. w. Mit dem Ende des 7. Jahrh. mag die Bekehrung des Landstriches vollendet gewesen und gleichzeitig die Bildung der Pfarrsprengel vorangeschritten sein.

Eine alte Klosterstiftung gehört unserm Bezirke nicht an. Erst im J. 1685 erstand durch den frommen Sinn des Herzogs Maximilian

Philipp und seiner Gemahlin das Kapuzinerklösterlein zu Dürkheim, und 1718 gründeten die Dominikanerinen zu St. Katharina in Augsburg zum Zwecke strengerer Ordensobservanz das Kloster ihres Ordens in Wereshofen. Die beiden herzoglichen Gatten zu Dürkheim, Maximilian Philipp und Mauritia Febronia, stifteten überdies für arme und kranke Personen weiblichen Geschlechtes ein kleines Spital in Dürkheim.

Das Kapitel Baisweil, im J. 1452 unter dem Namen „capitulum in Schlingen" (M. B. 16, 602), 1489 als Kap. Kirchdorf, 1589 als Kap. Wereshofen erscheinend, seit dem 16. Jahrh. aber gewöhnlich den Namen von Baisweil tragend, stammt ohne Zweifel in seinem jetzigen Umfange, den es nie geändert hat, aus der ältesten Bisthums-Eintheilung. Die Glaubenstrennung des 16. Jahrh. übte auf den Bezirk keinen Einfluß; nur in Wereshofen suchte der Rath von Augsburg dem Protestantismus im J. 1546 durch Abordnung eines lutherischen Predigers Eingang zu verschaffen, doch, da dieser schon im folgenden Jahre wieder abziehen mußte, ohne Erfolg.

Das Kapitel gab sich statt der veralteten Kapitelsstatuten vom J. 1589 im J. 1783 neue Statuten, welche Bischof Clemens Wenceslaus am 8. März 1784 confirmirte. Als seinen Patronen wählte es hiebei den hl. Bekenner und Pfarrer Johannes Cantius, dessen Bild fortan im Kapitelssiegel glänzte.

Beschreibung der Pfarreien.

1. Pf. Apfeltrach, 294 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Domkapitel in Augsburg).

Bez.-Amt Mindelheim; Landg. Mindelheim.

I. **Pfarrsitz.** Apfeltrach, D., 44 H. (4 Großbegüterte, die übrigen Halbbauern und Söldner), ein sehr wohlhabender Ort, 294 S., in ebener Lage im Mindelthale, an der Distriktsstrasse von Mindelheim nach Kaufbeuren, 1/2 St. südlich von Mindelheim. Der Ort bildet für sich eine politische Gemeinde und hat eine Schule.

II. **Pfarrgeschichte.** Apfeltrach, seinem Namen nach in die keltische Zeit reichend, scheint Welfisches Besitzthum gewesen zu sein; denn Güter daselbst kamen an die Welfenstiftung Raitenbuch, während den größeren Theil des Ortes, ja, wahrscheinlich fast den ganzen Ortsbesitz, die Herrn von Mindelberg erwarben. Sifrid von Mindelberg verkaufte aber gegen Ende des 13. Jahrh. seine Besitzungen und Rechte in Apfeltrach an den Reichsdienstmann Heinrich von Hattenberg, welcher gleichfalls Alles, was er zu Affaltrach besaß, mit Einschluß des Kirchenpatronates und der Vogtei über die Raitenbuch'schen Güter, den 5. Juni 1302 für 410 Pfd. und 10 Schill. neuer Augsburger Pfennige an das Domkapitel in Augsburg überließ[1]). Dieses blieb bis zur Säcularisation im Besitze seiner Güter zu Apfeltrach und hielt daselbst ein eigenes Vogteiamt.

---

[1]) Ego Hainricus dictus de Hatenberge - - bona mea sita in villa Affaltrach cum suis pertinenciis, - - cum omnibus suis juribus et jurisdictionibus - -, jure patronatus non excepto, jus etiam aduocaticium, quod ibidem habui in bonis pertinentibus monasterio in Raetenbuech, homines etiam vniversos et singulos eisdem bonis pertinentibus ibidem vel alibi constitutos, sub omni eo jure, quo ego eadem bona, homines, jurisdictiones et jura emi a b. m. Sifrido de Mindelberch, vendidi, tradidi et donavi jure proprietatis dominis de capitulo Aug. pro quadringentis decem libris et X solidis denariorum novorum Aug. M. B. 33 a, 300. Nach der hohen Kaufsumme zu schließen, waren gewiß die vom Domkapitel erworbenen Güter sehr bedeutend. Daß Letzteres zur Aufbringung des Kaufpreises Wohlthäter in Anspruch nehmen mußte, zeigen mehrere Einträge in das domkapitel'sche Todtenbuch, M. B. 35 a, — qui dedit nobis XX. den. Aug. in empcione bonorum in Affeltrach u. dgl. — Affaltaraha oder Affaltarahe, wie das Dorf in ältester Zeit geheißen haben wird, heißt = Ort bei den Apfelbäumen. Der Name ist keltisch; denn „aphol-

Am 16. Febr. 1318 incorporirte Bischof Friedrich dem Domkapitel den mit dem Güterkaufe von 1302 erworbenen Kirchensatz der Pfarrkirche zu Affalterach (M. B. 33a, 426), und Kardinal Pileus bestätigte in päpstlicher Auktorität diese Incorporation am 7. Aug. 1379 (ib. 33 b, 530). Der Amtsherr von Apfeltrach, d. i. derjenige Domherr, welcher daselbst den Zehenten und die grundherrlichen Gefälle zu seiner Präbende bezog und durch einen Vogt die Gerichtsbarkeit übte, nominirte den Pfarrer (vicarius perpetuus), wonach das Domkapitel die Präsentation des Letztern vollzog.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche sub tit. S. Bartholomaei ap., auf einer Anhöhe mitten im Dorfe, vom Gottesacker umgeben, ist ein gothischer Bau des 15. Jahrh., von außen unbeworfen und von alterthümlichem Gepräge, im Innern aber durchweg modernisirt. Die 3 Altäre haben ihre schönste Zier in neuen Bildern von J. Kaspar in Ober-Günzburg, welcher auf den Hochaltar den Kreuzestod, auf die Seitenaltäre die Geburt des Erlösers und die hl. Anna malte. Der weite, feste Sattelthurm, dessen unterer Theil einst als Kirchenchor diente, zierlich gebaut, älter als die Kirche und unbeworfen wie diese, bewahrt vier Glocken von herrlichem Klange und zum Theile von hohem Kunstwerthe[2]). — Gestift. Jahrt. und Messen 192, von welchen 35 der Frühmeßbeneficiat zu lesen hat. — Rent. Verm. 6648 fl. 30 kr. Kap., 1122 fl. an Rechten.

Außerhalb des Dorfes, $^1/_4$ St. entfernt, beim s. g. Pest-Gottesacker, steht eine Feldkapelle der 14 heil. Nothhelfer, welche 240 fl. 19$^{1}/_{8}$ kr. an rentir. Kapitalien besitzt.

---

tra heißt: der Apfelbaum, von affal und dero, Baum; das Wort affal ging sodann auch in die deutsche Sprache über. - - - Der Ortsname rührt von gepflanzten (nicht von wildwachsenden) Apfelbäumen her und stammt aus einer Zeit, da diese Bäume noch selten waren. H. Meyer, Ortsn. d. Kant. Zürich, S. 99. Affeltrach unter den domkapitel'schen Gütern im 11. Jahrh., Jahresbericht des hist. Vereins f. Schwb. u. Neubg. 1841, S. 71, ist wahrscheinlich Affaltern bei Biberbach.

2) Die größte hat die Umschrift: 1510 gos mich maister Sebolt, und: Ave Maria gracia plena, Dominus, und zeigt die Bilder der hl. Petrus, Paulus Andreas und Bartholomäus.

Auf der zweitgrößten steht: Per manvs Johannis Fraedenberger de Vlma, anno Domini M . CCCC. XXXX. Die schöne Schrift mit reichen Ornamenten und die herrlichen, leider theilweise arg beschädigten Bildwerke, welche diese Glocke zieren, machen dieselbe zu einem werthvollen Denkmale einer edeln Kunst des Glockengusses.

Die dritte Glocke goß Barth. Riederer zu Mindelheim 1669, die kleinste mit: Sit nomen Domini benedictum, Joh. Ge. Ernst zu Memmingen 1783.

IV. Pfarrdotation. Nach Incorporation des Kirchen- und Pfarrgutes von Apfeltrach in das Domkapitel wurde dem vicarius perpetuus eine Competenzbesoldung gereicht, welche dem nachstehenden gegenwärtigen Pfarr-Einkommen zu Grunde liegt:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar			63	—
2. " " " Getreide-Competenz:				
Roggen 9 Sch 5 M. — Vrl. 1/2 Sz.				
Haber 9 " 5 " — " 1/2 "				
Vesen 3 " 1 " 2 " 2 3/4 " . . .			161	11
für Stroh			10	3 2/8
3. aus Grundstücken: Gärten 0,15, Aecker 10,29, Wiesen 19,57			182	39
4. Wohnungsgenuß			32	16
5. an grundherrl. Rechten (unveränderlich)			—	15 2/8
6 von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (1248 fl. 20 kr.)			49	56 3/8
7. aus Staatswaldungen 4 Klf. Fichtenholz			18	4
aus dem Gemeindewalde 4 Klf. Fichtenholz . . .			22	—
8. von gestifteten Gottesdiensten			105	46
9 an Stolgefällen (ständige 46 fl. 38 2/8 kr., unständige 27 fl. 42 kr.)			74	20 2/8
			719	31 1/8
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	22	18 7/8		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	8	19 5/8		
3 wegen besonderer Verhältnisse . .	11	10 5/8	41	49 1/8
Rein-Ertrag			677	42

(Superrev. Fassion v. 22. Juni 1860).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, ist gegenwärtig baufällig; daher ein Neubau desselben eingeleitet wurde. Die Oekonomiegebäude sind im J. 1858 neu hergestellt worden. Die Baupflicht an diesen Gebäuden lastet auf dem Staatsärare.

V. Kirche S. Leonhardi und Frühmeßbeneficium.

Am nördlichen Ende des Dorfes Apfeltrach steht eine dem hl. Leonhard geweihte Kirche, welche wenigstens im 15. Jahrh. schon bestand und früher als Wallfahrtsstätte besucht wurde. Der schöne Sattelthurm und wahrscheinlich auch der Chor stammen noch aus diesem Jahrhunderte; das Schiff der Kirche aber, welche jetzt an Größe die Pfarrkirche übertrifft, scheint in seiner gegenwärtigen Gestalt dem 17. Jahrh. anzugehören. Die innere Einrichtung trägt das Gepräge der Zopfzeit, hat aber manches Alterthümliche bewahrt [3]. — Rentir. Verm. 9307 fl. Kap.

---

[3]) Auf dem Neben-Altare der Evangelienseite steht ein vor einigen Jahren in einem Bauernhause aufgefundenes Marienbild mit dem Jesuskinde aus dem

In diese „sant Leonhardskapelle bei Apfeltrach gelegen" stifteten im 15. Jahrh. die Heiligenpfleger der Kapelle und die ganze Gemeinde zu Apfeltrach, wie der von Albrecht von Rechberg, Domherrn zu Augsburg, als Amtherrn zu Apfeltrach am Abende von St. Johannes Baptista (23. Juni) 1459 gefertigte Stiftbrief darlegt, „eine ewige, immerwährende, unzergängliche Frühmesse," und dotirten dieselbe mit Gütern, so sie „aus dem heiligen Almosen" ankauften, nämlich mit einem Hofe zu Ober-Kamlach, mit zwei Gütlein zu Loppenhausen, mit Grasgeldern aus 32 Tagw. lehenbarer Wiesen, mit $1^1/_2$ Jauch. Ackers, mit einer Hofstätte zu Apfeltrach, und mit 8 Pfd. Haller, welche Hans Mayr der Schuster, Burger zu Mindelheim, auf sein Haus daselbst übernahm. Dagegen solle der Kaplan (Beneficiat) für diesen und die übrigen Mitstifter der Frühmesse jährlich einen Jahrtag begehen auf Montag nach dem weißen Sonntag Invocavit mit einer gesungenen Vigili und einem gesungenen Seelamt und mit zwei gesprochenen Messen, und solle dann ihrer Aller auf der Kanzel gedenken. Damit der Kaplan die Priester zu dem Jahrtag bestellen möge, sollen die Pfleger der Messe ihm jährlich auf den weißen Sonntag 3 Schill. Haller geben. Zu dieser Frühmesse solle ein jeweiliger Amtherr von Apfeltrach den Priester präsentiren, welcher da täglich Messe halten und an den hl. Tagen zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten und an andern hochzeitlichen Tagen einem Pfarrer in der Pfarrkirche zu Apfeltrach mit Messehalten, Singen und Lesen helfen solle. Am 26. Sept. 1459 ertheilte Bischof Peter dieser Frühmeßstiftung die kirchliche Bestätigung [4]). (Urkdn-Abschr. im bisch. Arch.). Hans

15. Jahrh., in einigen Parthien wunderschön; auf dem Neben-Altare der Epistelseite ein altdeutsches sehr gutes Vesperbild.

Auf dem Thurme hängen 2 sehr schöne Glocken. Die große hat die Umschrift: Jhs (= Jesus, daran ein kleines Crucifixbild). In der er vnser frauen vnd sant Lienhardus ward diu glog gossen in dem jaur do man zalt M. CCCC. LXXII.

Auf der kleinen steht: O heiliger sant Leinhart bit Got vir vns. Her Jörg von Hienheim H. z. A. 1534 (d i. Jörg von Hürnheim, Domherr zu Augsburg, Herr zu Apfeltrach). Hans Preis.

4) Die bischöfl. Confirmations-Urkunde spricht sich über die Verpflichtungen des Beneficiaten also aus: - - quod capellanus ad dictam primissariam canonice institutus in ea debeat personaliter residere, frequenter missas de mane legat, qui etiam plebano in Apfeltrach in nullo praejudicialis existat, nec de aliquibus juribus parochialibus aut actibus ecclesiae ad plebanum de jure vel consuetudine pertinentibus absque ipsius licentia se intromittat, nisi ex causa legitima, eodem plebano absente, quando necessitas, quae lege caret, hoc exigit et requirit, extunc debet eidem plebano effectualiter in talibus suffragari, oblationes ad altare summum obvenientes integre tradat plebano, in summis festivitatibus, festis beatissimae et gloriosae Virginis Mariae ac omnium apostolorum, S Joannis Baptistae et S. Laurentii, omnium Sanctorum, in commemoratione omnium animarum ac in dedicatione ecclesiae et per totam hebdomadam dominicae passionis missam in ecclesia parochiali legat, ac plebano legendo, cantando fideliter assistat.

Mayr zu Mindelheim löste im J. 1483 die auf sein Haus übernommene Reichniß von 8 Pfd. Haller ab, wofür man zwei Höfe zu Salgen kaufte, welche aber dem Beneficium entweder nie zugingen oder demselben später wieder entfrembet wurden.

Das Beneficium mag etwa 100 Jahre lang von seiner Stiftung an von einem eigenen Beneficiaten versehen worden sein; in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. aber wurden die Pfarrei und die Frühmesse, weil jede dieser Pfründen wenig erträglich war, zusammengelegt und blieben ungefähr 150 Jahre lang in der Hand des Pfarrers vereinigt. Im J. 1694 aber wurde die Selbstständigkeit des Beneficiums nach seiner alten Stiftung wieder hergestellt und ihm ein eigener Priester gegeben, wogegen die Pfarrpfründe durch den Amtherrn eine jährliche Aufbesserung von 50 fl. aus den Amtsgefällen erhielt [5]). Der Beneficialfond aber erhielt im Laufe der Zeit manche Zustiftung, wie im J. 1750 durch den Benef. Jos. Blum mit 500 fl., 1759 durch den Pfarrer Mich. Neumayr zu Tussenhausen mit 500 fl., 1835 durch den Pfarrer Alois Blum zu Apfeltrach mit 1800 fl.

Der Beneficiat liest an Sonn= und Feiertagen, und zwar an hohen Festtagen in der Pfarrkirche, die Frühmesse, persolvirt in dieser 35 gestiftete Messen und leistet freiwillige Aushilfe im Beichtstuhle. In der St. Leonhardskirche hält der Pfarrer sieben Mal im Jahre den pfarrlichen Gottesdienst und persolvirt 17 gestiftete Jahrtage und 10 f. g. Hirtenmessen, 10 Nebenmessen hat der Beneficiat zu lesen. Das Einkommen desselben ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus gestifteten Kapitalien (3678 fl.)	147	$6^3/_8$
2. aus Grundstücken: Garten und Wiesen 7,23 . . .	43	27
3. Wohnungsgenuß	20	—
4. von der Ablös.=Kasse aus grundherrl. Rechten (3393 fl. $29^2/_8$)	135	$44^2/_8$
5. aus dem Gemeindewalde 4 Klf. Fichtenholz . . .	17	48
6. von gestifteten Jahrtagen	19	29
7. von besondern Dienstesfunktionen (zufälligen Meßstipendien)	10	—
	393	$34^5/_8$

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	—	$55^6/_8$		
2. wegen des Diöcesan=Verbandes .	8	6		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	49	$11^4/_8$ [6])	58	$13^2/_8$
Rein=Ertrag			335	$21^3/_8$

(Superrev. Fassion v. 28. Juni 1859).

---

5) Diese 50 fl., verbunden mit 13 fl., welche dem Pfarrer aus dem domkapitel'schen Bursamte gereicht wurden, bilden jene 63 fl., welche derselbe jetzt vom k. Rentamte bezieht.

6) Darunter befinden sich 40 fl., welche aus dem von Pf. Blum gestifteten Kapitale zu 1800 fl. an eine dritte Person auf deren Lebenszeit zu reichen sind, nach deren Tode aber an das Beneficium zurückfallen werden.

Die an die St. Leonhardskirche anstoßende Beneficiatenwohnung wurde sammt dem Oekonomiegebäude im J. 1848 aus Mitteln dieser Kirche, welcher die Baupflicht obliegt, neu gebaut.

Das Präsentationsrecht auf das Beneficium übt jetzt S. M. der König.

---

2. Pf. Aunberg, 405 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Ortsherrschaft von Aunberg).

Bez.-Amt Mindelheim; Landg. Türkheim.

I. Pfarrsitz. Aunberg, D., 85 H. (4 Bauernhöfe, c. 66 Sölden, c. 15 Leerhäuser), 405 S. (und 1 prot. Familie mit 12 S.), am nordöstlichen Abhange eines in die Ebene geworfenen, $1/2$ St. langen, bewaldeten Hügels, $3/4$ St. östl. von Türkheim. Der Ort, im Kapitel der wenigst bemittelte, bildet für sich eine politische Gemeinde und hat eine Schule.

II. Pfarrgeschichte. Aunberg war Welfisches Gut; denn im 12. Jahrh. trägt ein Dienstmann Heinrich ein Prädium zu Vmberch vom Herzoge Welf VI. zu Lehen, welches er dann an die Welfenstiftung Raitenbuch übergibt [1]). Wirklich ist im 14. Jahrh. der Maierhof zu Awenberch in dem Dorf Eigenthum des Klosters Raitenbuch, während andere Güter daselbst herzoglich österreichische, d. i. markgräflich Burgau'sche Lehen waren, welche von der Markgrafschaft auf Heinrich von Seefeld übergingen (Urk. v. 15. Okt. 1314, R. B. 5, 289) [2]). Wahrscheinlich hatten ehedem die Markgrafen von Ronsberg diese Güter als Welfische Lehen besessen und ihrer Markgrafschaft Burgau als Zugehörden beigegeben. Augsburger Patricier sind nun lange Zeit im Lehengenusse von Gütern zu Aunberg, wie 1314 die Ulenthaler und Herborte (R. B. l. c.), welchen im 14. und 15. Jahrh. die Portner, die Nördlinger und die Meitinger als Burgau'sche Lehenträger folgten [3]). Im 16. Jahrh. kaufte der Augsburger Patricier Barth. Welser, gest. zu

---

1) (Hainricus ministerialis Hainrici ducis) tradidit eidem ecclesie (in Raitenbuch) per manum ducis Welfonis predium, quod ab eo jure in beneficium habuit in loco, qui Vmberch dicitur. Cod. Trad. Raitenbuchae in Greinwald Origg. Raitenb. 190.

2) Der Ortsname wird im 17. und 18. Jahrh. Aunberg und Amberg geschrieben. Die erstere Benennung lebt noch im Volksmunde, letztere ist die jetzt gewöhnliche Schreibung. Awenberg ist wahrscheinlich = Berg mit Auen, oder Berg an der Aue, vom altd. aw, awa, owa, Aue.

3) G. U. Zacher, Chron. d. Herrsch. Schwabeck, München 1846, 38 ff.

Aunberg 1561, das Gut Aunberg von seinem Schwager Bernh. Meiting und hinterließ es seinem Sohne Christoph Welser, gest. 1593. In schnellem Wechsel folgten nun den Welsern im Ortsbesitze die v. Horkheim, die Ursenbecke, die Besenmayer und von 1617 an die v. Triembach. Damals schon wurden oberherrliche Ansprüche der bayer'schen Herrschaft Schwabeck auf das Gut Aunberg geltend gemacht, und später steht der Ort wirklich unter der hohen Obrigkeit der letztern. Von den Erben des Bürgermeisters Erhardt zu Landsberg, welcher den Triembach'schen im Gutsbesitze gefolgt war, kaufte im J. 1667 Kloster Raitenbuch das Schloß Aunberg mit dem Kirchensatze und aller Zugehör, verkaufte aber den ganzen Besitz im J. 1696 an Mauritia Febronia, die Gemahlin Herzog Maximilian Philipp's, welche mit Bezügen aus Aunberg zur Dotirung des von ihr gestifteten Spitales in Dürkheim beitrug [4]). Der Ort wurde nun auch mit dem Niedergerichte der Herrschaft Schwabeck (Dürkheim) einverleibt und blieb fortan bei derselben. An der Stelle des längst abgebrochenen Schlosses auf der Anhöhe südwestlich über dem Orte stehen jetzt zwei Bauernhöfe, deren Besitzer den in Privathände übergegangenen Schloßbau bewirthschaften.

Das Kirchenpatronat haftete am Gesammtgutsbesitze (Hofmarksrechte); daher nach dem Ankaufe desselben durch die Herzogin Mauritia Febronia die Inhaber der Herrschaft Schwabeck, die Churfürsten von Bayern, auf die Pfarrei Aunberg präsentirten.

III. Pfarrkirche. Sie steht, vom Gottesacker umgeben, auf der Höhe am nordwestlichen Ende des Dorfes, nahe dem Platze des ehemaligen Schlosses und feiert ihr Patrocinium an Mariä Heimsuchung [5]). Die Kirche zeigt am Chore gothische Reste, mag aber in ihrer jetzigen Form dem 17. Jahrh. angehören, sowie der schöne Thurm mit 3 Glocken, in eine vierseitige Spitze mit Laterne auslaufend, dem 16. Jahrh. [6]). Die innere

---

[4]) Obiges nach Akten des bisch. Arch. und nach Notizen aus Welser'schen Familien-Dokumenten in der Pfarr-Registr. zu Aunberg, wodurch die Angaben Zacher's l. c. 41 ff. ergänzt und berichtigt werden.

[5]) Die in einer in der Kirche befindlichen Aufschreibung aus dem Anfange des vor. Jahrh. niedergelegte Ueberlieferung, ein Johannes von Waal habe im J. 1249 die Pfarrkirche zu Aunberg sub tit. S. Johannis Bapt. neu gebaut, dieselbe habe aber bei einer neuen Consekration am 1. Sept. 1399 den Titel von Mariä Heimsuchung erhalten, hat nur den Werth einer unbeglaubigten lokalen Ueberlieferung.

[6]) Die kleine, mit den Namen der vier Evangelisten in sehr alter, eigenthümlicher Schrift, stammt vielleicht aus dem 14. Jahrh.; die beiden übrigen goß Ign. Beck zu Augsburg 1842.

Ausschmückung der Kirche trägt das Gepräge des Zopfstyles, bewahrt aber kostbare Reste der Kunst und des Alterthumes. So verräth namentlich das Gemälde des Hochaltares, Mariä Himmelfahrt, die Hand eines ausgezeichneten Meisters aus dem 17. Jahrh., und auf dem Altare der Epistelseite steht eine Darstellung der hl. Familie in kunstreicher Holzsculptur aus dem 15. Jahrh.[7]). Zu letzterm Bilde kommen in der Fastenzeit zahlreiche Wallfahrer aus der Umgegend. Barth. Welser errichtete in der Pfarrkirche, welche mehrere Grabmonumente für Mitglieder der Welser'schen und Herkheim'schen Familie bewahrt im J. 1557 eine Gruft für sich und seine Nachkommen[8]). — Gestift. Jahrt. 118. — Rentir. Verm. 6325 fl. Kap., 1572 fl. an Rechten.

IV. Pfarrdotation. Die alte Dotation der Pfarrei, Widdumgut und Zehent, kam, wie es heißt, durch Kauf, in die Hände der weltlichen Ortsherren, und der Pfarrer erhielt nur eine Competenzbesoldung. Die gegenwärtige Competenz beruht, den Grundbesitz ausgenommen, auf einem zwischen dem Kloster Raitenbuch und dem Pfarrer von Aunberg im J. 1667 abgeschlossenen Vergleiche, bischöfl. confirmirt am 27. Okt. 1667, und ist folgende:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar	150	—
2. „ „ „ Getreidecompetenz:		
Roggen 3 Sch. 2 1/8 M.		
Vesen 3 „ 2 1/8 „		
Haber 3 „ 2 1/8 „	68	4 6/8
für Stroh	91	—
3. aus Staatswaldungen 12 Klf. Fichtenholz und 141 Wellen.	84	52 6/8
4. aus Grundstücken: Gärten 1,62, Aecker 8,86, Wiesen 11,03 [9])	106	3
5. Wohnungsgenuß	31	20
6. von der Ablös.-Kasse für Kleinzehenten (702 fl. Kap.)	28	4 6/8
7. für gestiftete Gottesdienste und besondere Funktionen	85	29
8. an Stolgefällen	30	13 2/8
9. an herkömmlichen Gaben	4	—
	679	7 1/8

[7]) Nach der angeführten Aufschreibung hätte eine Welser'sche Frau, M Barbara, geb. Ilsung, nach einer todtgefährlichen Niederkunft diese „Bildnus Maria in der Kindelbett“ im J. 1435 auf den Altar stellen lassen.

[8]) Der Stein mit der Inschrift: Bartholomaeus Welser, patricius Augustanus humanae sortis memor sibi suisque fieri curavit M.D.LVII., welcher früher die Gruft deckte, steht seit 1848 in der Seitenwand der Kirche bei der Kanzel

[9]) Der Grundbesitz der Pfarrei war früher nur gering und wurde erst im J. 1855 durch Ankauf von 3,42 Wiesen und 7,97 Aeckern, wozu verlooste Ablösungskapitalien verwendet wurden, auf den gegenwärtigen Bestand erhöht

Lasten:		fl. kr.
1. Auf Staatszwecke	12 . 1 5/8	
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	6 . 18 4/8	
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	2 . 30	20 . 50 1/8
Rein-Ertrag		658 . 17 3/8

(Superrev. Fassion v. 18. Okt. 1859).

Der Pfarrhof, welchem die Oekonomiegebäude angebaut sind, steht unter dem Schloßberge, nicht ferne von der Kirche, in feuchter Lage. Die Wendung der großen und kleinen Baufälle an demselben obliegt dem Staatsärare.

3. Pf. Baiersried, 120 S.

Patr. S. M. der König (vom Nominationsrechte des Stiftes Kempten und vom Präsentationsrechte des Klosters Ürsin).

Bez.-Amt Oberdorf; Landg. Ober-Günzburg.

I. Pfarrsitz. Baiersried, W., 11 H. (3 Großbegüterte), 73 S., in abgeschiedener Lage, von Wäldern umschlossen, an einem Höhen-Abhange, 2 1/2 St. von Ober-Günzburg, 3 St. von Kaufbeuren.

II. Pfarrgeschichte. Baiersried gehörte in früher Zeit wahrscheinlich zu den Gütern der Herrn von Baldshausen, kam dann durch Schenkung an Kloster Ursberg, wurde aber im J. 1461 an die nahe Herrschaft Stein verkauft [1]). Als im J. 1749 die Herrn von Schönau diese Herrschaft an die Stifte Kempten und Ottenbeuren verkauften, fiel bei der Theilung das Dorf Baiersried an Kempten [2]), und blieb, durch das Amt Stein verwaltet, bei diesem Fürstenthume bis zur Säcularisation.

Baiersried war früher eine Filiale der Ursberg'schen, später Ürsin'schen Pfarrei Lauchdorf, wurde aber, und zwar vermuthlich in der ersten Hälfte

---

[1]) Im Registr. fundationum des Ursberg'schen Abtes Albert von 1384 (abschr. im bisch. Arch.) heißt es: Liber homo Egino Haierenbuch (verwandt mit der Familie Baldshausen?) nobis dedit praedium, quod habebat in Bayrsried cum omnibus ei adjacentibus. Es läßt sich zwar nicht sicher entscheiden, ob hier unser Baiersried, oder der gleichnamige Ort bei Ursberg gemeint sei. Allein der Umstand, daß die Herren von Heirenbuch auch im nahen Warmundsried Besitzungen hatten, daß, wie in den Iller-Kr.-Intell.-Bl. von 1816/17, S. 244 angeführt wird, im J. 1461 Johann vom Stein Güter zu Baiersried vom Kloster Ursberg ankaufte, endlich, daß Baiersried früher eine Filiale der Ursberg'schen Pfarrei Lauchdorf war, spricht dafür, daß der Ort in früherer Zeit Ursbergisch war. — Der Name Baiersried deutet auf ursprüngliche Rodung des Ortes durch einen Kolonen aus Bayern.

[2]) J. B. Haggenmüller, Gesch. v. Kempten, 2, 294.

des 16. Jahrh. von seiner Mutterkirche abgetrennt und zu einer eigenen Pfarrei erhoben. Hiebei wurde bestimmt, daß die Herrschaft zum Stein auf die neue Pfarrei Baiersried nominire, der Patron der Mutterpfarrei aber auf sie präsentire[3]). Daher nominirten die vom Stein, nach ihnen die von Schönau, und von 1749 an die Fürst-Aebte von Kempten jederzeit die Pfarrer von Baiersried dem Kloster Ürsin, welches hienach die Präsentation vollzog.

III. Pfarrkirche. An der Pfarrkirche sub tit. S. Nicolai ep., welche, vom Gottesacker umgeben, am östlichen Rande des Ortes steht, wurde, wie es scheint, zu verschiedenen Zeiten gebaut; die innere Einrichtung zeigt eine im J. 1859 vorgenommene gute Restauration. Der Thurm mit Weißblechkuppel trägt 2 Glocken[4]). — Gestift. Jahrmessen 35. — Rentir. Verm. 1934 fl. Kap.

In der Pfarrkirche besteht eine Bruderschaft unter dem Namen „Schützenverbündniß" zur Ehre und Anbetung des heiligsten Altars-Sakramentes, errichtet 1722, mit Jahrtag in der Oktave von Frohnleichnam; ohne Vermögen.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Schönlings, W., 3 H., 19 S., 1/4 St. südwestl.
2. Binkenhofen, W., 3 H., 24 S., 1/2 St. nordöstl.
3. Lausbühel (Zechbühel), 1 H., 4 S., 1/4 St. nordwestl.

Binkenhofen und Lausbühel waren Zugehörden der Herrschaft Stein.

---

[3]) Im bisch. Archive liegt in unbeglaubigter Abschrift eine Urkunde, in welcher am 11. Mai 1345 für die Pfarrkirche von Engetried und die Filialkirchen oder Kapellen zu Ronsberg und die des hl. Nikolaus zu Baiersried von zwölf Bischöfen Ablässe verliehen werden; ferner eine Urkunde, laut welcher Jodok, Bischof von Adramyt und Weihbischof von Augsburg, am 20. Nov. 1466 die Pfarrkirche (ecclesia parochialis) zu Baiersried consekrirte.

Am 18. Aug. 1534 präsentirt Abt Paulus von Ürsin dem Bischofe Christoph „ad ecclesiam parrochialem S. Nicolai in Bairsried pridem auctoritate vestra ordinaria (so wahrscheinlich nach einem ältern Formulare) ab ecclesia parrochiali in Lauchdorf . . nobis canonice unita et incorporata dismembratam et in ecclesiam parrochialem erectam"; und in der Präsentationsurkunde vom 30 April 1575 sagen Abt und Convent von Ürsin: „die pfarr zu Baysried, welche vor zeitten vnser vnd vnsers gotzhaws zugehörigen pfarrkirchen zue Lauchdorf als ain Filial eingeleipt gewest, aber darnach darvon abgesondert vnd zue ainer pfarrkirchen erhept vnd geordnet worden, vnd aber jus nominandi vnd ernennung aines pfarrers daselbst dem edlen und vesten Hans Friderichen vom Stain zum Stain vnd Rhomsperg, vnd vns vnd vnserm gotzhaws jus praesentandi zuesteet vnd gebürt (bisch. Arch.).

[4]) Die kleinere trägt bloß die Jahreszahl M.CCCC. LXXXVI.; die größere mit der Umschrift: A fulgure et tempestate etc., stammt aus dem vor. Jahrh.

Der Pfarrsprengel gehört zur politischen Gemeinde Willofs und hat eine Schule in Baiersried.

V. Pfarrdotation. Die Pfarrei wurde dotirt mit dem Groß- und Kleinzehent aus dem Pfarrsprengel und mit einigen Wiesgründen, dann mit Zehenttheilen aus Willofs, Eglofs und Mindelberg, der Pf. Ober-Günzburg, und aus Zadels, der Pf. Engetried, sammt einigen Gilten aus Mindelberg, wofür der Pfarrer alle 14 Tage einmal in der 1½ St. entlegenen Kapelle zu Willofs die hl. Messe zu lesen verpflichtet ist. Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,61, Wiesen 19,58 . .			42	18
2. Wohnungsgenuß			24	24
3. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehent-Rechten (253 fl. 12⁴/₈ kr. und 11,443 fl. Kap.)			467	51⁵/₈
4. von gestifteten Gottesdiensten			21	37
5. an Stolgebühren			6	3
			562	13⁵/₈
Lasten:				
1. Wegen des Diöcesan-Verbandes . .	9	13⁴/₈		
2. Baukanon	10	—		
3. wegen besonderer Verhältnisse . . .	30	36	49	49⁴/₈
Rein-Ertrag			512	24¹/₈

(Superrev. Fassion v. 16. Juli 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, wurde im J. 1828 größtentheils aus Mitteln der Kreis-Concurrenzkasse mit gesondertem Oekonomiegebäude neu gebaut. Die Baupflicht an diesen Gebäuden ist unentschieden.

---

4. Pf. Baisweil, 552 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster Irsee).

Bez.-Amt Kaufbeuren; Landg. Kaufbeuren.

I. Pfarrsitz. Baisweil, D., 95 H. (meistens mit mittlerem Grundbesitze), 552 S., in einem angenehmen Thale an einem Mühlbache (Hungerbach), der das Dorf durchfließt, 3 St. von Kaufbeuren und eben so weit von Mindelheim entlegen. Der Ort bildet eine politische Gemeinde und hat eine Schule.

II. Pfarrgeschichte. In welcher Beziehung Baisweil zu jener Römerstrasse stehe, welche von Kempten nach Augsburg führte, wurde oben S. 301 dargelegt. Auf der Höhe nordwestlich über dem Orte, wo ein verschanztes römisches Castrum bestanden hatte, dessen Reste heute

noch deutlich vor Augen liegen[1]), wurde eine Burg für ein Ministerialengeschlecht gebaut, mit welchem die Geschichte des Ortes lange Zeit in Verbindung steht.

Gerunk de Beizwile, der erste des Geschlechtes von Baisweil, welchen wir kennen, bezeugt am 16. Februar 1130 Bischof Hermann's Bestätigung der Klosterstiftung von Ursberg[2]). Wahrscheinlich gehörte zu diesem Geschlechte auch jener Baldshausische Ministeriale Bernold, welcher im 12. Jahrh. Güter in Baisweil an Kloster Ursberg schenkte[3]).

Oefter wird das Geschlecht im 13. Jahrh. genannt, in welchem ein Vasallenverhältniß desselben zum Hohenstaufen'schen Kaiserhause wahrzunehmen ist. Ein advocatus de Paisweil bezeugt in diesem Jahrh. eine Schenkung Schwigger's von Mindelberg an Klst. Raitenbuch (A. Greinwald Origg. Raitenb. 202). Heinrich de Baizwil wird 1246 und 1255 als Domherr zu Augsburg (M. B. 33 a, 72, m. Arch. 2, 197), Sifrid de Baizwil (Paizwil) 1256 und 1264 als miles genannt (M. B. 33 a, 84, Raiser's Viac. Anh. 6 und m. Arch. 2, 202). Kunrat von Baisweil, welcher schon 1240 in einer Urkunde für Klst. Ürsin auftritt (ungedr.), ist am 14., 16. und 22. Apr. 1263 im Gefolge König Konradin's zu Steingaden, Kloster Wilten und Schongau (M. B. VI, 532. XXX a, 334. VIII, 34), und am 13. Jul. 1264 bei Volkmar von Kemnat auf dem Schlosse Kemnat (m. Arch. 2, 202). Von Schwigger von Baisweil trägt Kunrat d. j. von Hürnbach einen Hof in Unter-Ürsingen zu Lehen (Urk. v. 21. Dec. 1287, R. B. 4, 352). Im J. 1310 März 11. verkauft Margaretha, Wittwe Hildpold's v. Baisweil, mit ihren Söhnen Heinrich und Hildpolo $^3/_4$ eines Hofes in Lauchdorf an St. Katharina in Augsburg (Urk. in Kornmann's hdschr. Chron. v. Ursberg). Berchthold und Hermann v. B. geben 1311 einen eigenen Mann zu einem Seelgeräthe nach Ürsin, 1318 Febr. 25 aber wird Bertholdus de Bayswil armiger, weil er sich an Steingaden'schem Eigenthume vergriffen, mit dem päpstlichen Banne belegt (R. B. 5, 377). Markwart v. B. ist 1312 Chorherr zu Buchsheim (ib. 5, 229), Heinrich v. B. 1334, 1341 und 1360 Vogt zu Bidingen (M. B. 33 b, 39. R. B. 8, 306, und Urk. v. Ürsin). Um dieselbe Zeit, 1345, 1354 und 1366 werden genannt Kunrat, welcher von den Truchsessen von Dießenhofen einen Hof in Wollishausen zu Lehen trägt, und Schwigger v. B. (M. B. 6, 598, m. Beitr. 2, 282, und v. Raiser in d. Schr. d. hist. Ver.).

---

[1]) Beschreibung der Römerschanzen zu Baisweil von Ign. Meichelbeck, Stadtpfarrer zu Kaufbeuren, 1808, in v. Raiser, der Ob.-Donau-Kr. unter den Römern, I, 63.

[2]) Urk.-Abschr. im bisch. Arch. — Baizewile, Paizwil = Weil des Baizo, Paizo. Baiz ist jetzt noch ein Geschlechtsname.

[3]) Quidam Bernoldus ministerialis advocati (eines Augsburgischen Schirmvogtes von Baldshausen-Schwabeck) itemque liber homo Adelgos nomine (von Baldshausen?) praedia, quae habebat Baizwil, Ursberg in usum fratrum tradiderunt. Registr. fundat des Abtes Albert v 1384, abschr. im bischöfl. Arch.

Der Abt Peter von Ürsin, 1368—75, durch Gerwik v. Baisweil dem Kloster aufgedrungen, ein maßlos verschwenderischer Haushälter (Chron. v. Ursin), gehörte unserm Geschlechte an. Am 17. März 1380 übergibt Merk v. B. dem Spitale in Kaufbeuren Lehenschaft, Kirchensatz, Widdum, Vogteirecht und Kirche zu Merzisried bei Kaufbeuren (Raiser in d. Schr. d. hist. Ver.).

Um diese Zeit oder schon früher scheint eine Theilung des Gutsbesitzes unter den Gliedern des Geschlechtes vorgegangen zu sein, und im folgenden Jahrh., in welchem die Nachrichten über die Baisweiler dürftiger werden, kam der größte Theil dieses Besitzes durch Heirat Baisweil'scher Töchter an fremde Familien, wie die Kraft zu Ulm und die v. Laubenberg. Der letzte männliche Sprosse des Geschlechtes scheint Johannes v. Baisweil gewesen zu sein. Er trat in den geistlichen Stand, wurde Pfarrer zu Baisweil, stiftete im J. 1489 einen großen Jahrtag zum Kapitel Baisweil und starb am 13. Febr. 1496 [4]). Ihre Grabstätte hatten die Baisweiler im Kloster Ürsin [5]).

---

[4]) Johannes v. Baisweil bestimmte im Stiftungsbriefe über seinen Jahrtag vom 1. Okt. 1489, welcher über die letzten Glieder des Baisweiler Geschlechtes Aufschlüsse gibt, Folgendes: Der Jahrtag solle jährlich am nächsten Tage nach Allerseelen in einer Kirche des Kapitels, welche der Dekan bestimme, gehalten werden; dabei sollen die Pfarrer des Kapitels und die 4 Kaplane (Beneficiaten) von Apfeltrach, Mazzsies, von U. L. Frauen zu Dürkheim und von der Frühmesse daselbst erscheinen, 3 Aemter singen und 19 hl. Messen lesen, für ihn, seine Freundschaft und seine Pfarrkinder; dabei werde von der Kanzel aus zum Gebete aufgefordert für den Bischof Friedrich von Augsburg, seine Vorfahren und Nachfolger, für den Stifter, für Kunrat v. Baisweil und Elisabeth Naupoltin, seine Gemahlin, seinen (des Stifters) „Aene und Ane", für Heinrich v. B., seinen Herrn und Vater, Ursula Eglosin von Memmingen, dessen Hausfrau, und Elsbeth Dempflerin von Rieden in Pforzer Pfarr, seine Mutter, für Ulrich von B., seinen Vetter, für Elsbeth v. B., Hermann's v. Laubenberg eheliche Wirthin, für Agatha v. B. (Ulrichs Schwester), Wilh. Bühler's und Kunzen Kraft's v. Ulm Hausfrau, endlich für Margaretha v. B. sel., Klosterfrau zu Medingen, und für alle seine Pfarrkinder und Unterthanen in der Pfarr Baisweil; zur Fundation habe er gekauft einen ewigen, unablöslichen Zins von 8 Pfd. 6 Schill. Haller (jetzt 4 fl. 44¹/₈ kr.) aus einem Hofe zu Vorder-Buchenbronn in Rettenbacher Pfarr, wovon jeder Priester 5 Schill. (8¹/₈ kr.) als Stipendium erhalten solle (hdschr. Chron. v. Ürsin). Johannes Baisweiler scheint auch in Mindelheim eine Kapelle und ein Beneficium gestiftet zu haben und dort begraben zu sein; denn rechts am Haupteingange der Pfarrkirche zu Mindelheim befindet sich ein Stein mit dem Bilde eines Geistlichen und der Rand-Umschrift: 1496 sabato esto mihi obijt reverendus dns. Johannes Bayswil fundator h. misse et capelle. Unten steht sein Wappen, ein in zwei Hälften getheilter Schild, deren rechte einen senkrecht gestellten, mit der Spitze nach unten gekehrten Nagel, die linke einen aufrecht schreitenden gekrönten Löwen erkennen läßt.

[5]) Im 15. Jahrh. saß auch Junker Ulrich v. Burgberg auf einem Sedelhofe zu

Der Ortsbesitz befand sich anfangs wahrscheinlich völlig in den Händen der Ministerialenfamilie von Baisweil. Frühe schon kam aber, wie gezeigt wurde, Baisweil'sches Gut an Kloster Ursberg; daher Papst Innocenz III. am 6. Jul. 1209 diesem Kloster „predium in Basewil cum pertinentiis suis" bestätigen konnte (Wirtb. Urkdbch. 2, 375), und das Register des Abtes Albert von 1384 drei Ursberg'sche Höfe in Baisweil aufführt. Auch Kloster Ürsin hatte einzelne Güter daselbst erworben, bis ihm endlich im 15. Jahrh., als die Baisweil'sche Familie allmälig ihrem Abgange nahe kam, der volle Ortsbesitz durch Kauf zu Theil wurde. Wir kennen, da die Urkunden verloren gingen, die nähern Umstände dieser Gutserwerbungen nicht; nur aus dem einzigen noch vorhandenen Reste eines Kaufbriefes läßt sich entnehmen, daß am Aftermontage nach St. Margaretha (16. Juli) 1448 Kunrat Kraft, Burger zu Ulm, und Agatha v. Baisweil, seine eheliche Hausfrau, ihren Antheil an Baisweil, nämlich den vierten Theil an Leuten und Gütern, am Kirchensatze, Vogtrechte und Gerichte sammt einem Viertheile des Burgstalles daselbst an das Kloster Ürsin verkauften. Dieser Ortsantheil erscheint als Lehen vom Hause Oesterreich laut Urkunde Herzog Albrecht's von Oesterreich vom 16. Juni 1448, durch welche dieser das gekaufte Viertheil dem Kloster eigen machte [6]). Der Ankauf auch der übrigen Ortstheile, wodurch Kloster Ürsin alleiniger Grund- und Gerichtsherr von Baisweil wurde, scheint bald darnach erfolgt zu sein.

Das Patronatrecht der Kirche (Kirchensatz) stand den Ortsherren zu und ging, als der Ortsbesitz getheilt wurde, gleichfalls in Theile [7]). Nach-

---

Baisweil (Urk. v. Ursin). Er stiftete für sich und seine Hausfrau Agnes v. Burtenbach einen Jahrtag in die Pfarrkirche mit Gütern und Hofstätten zu Baisweil.

6) Orig.-Urkdn des Klst. Ürsin, ungedr. Der Brief Herzog Albrecht's ist gegeben zu Tieffenhouen an suntag vor sand Johannstag der sunwenden 1448 Am Schlusse gibt der Herzog die Zusicherung: „ob sich fügte, das der benant abt Hainrich die andern teil des obgemelten dorffs auch also mit kauff zu im und seinem gotshaws brecht, die sullen im vnd seinen nachkomen zu gleicherweiß als der benant virteil geaygnet vnd gefreyet sein vnd bleyben."

7) Nach Johannes Baisweiler war von seinen Verwandten als Pfarrer von Baisweil präsentirt worden. Er sagt hierüber bei der angeführten Jahrtagsstiftung, daß Ursula Egloferin, Elisabeth und Agatha v. Baisweil alle drei seine Lehenfrauen und die gewesen seien, welche ihn in Kraft ihrer Lehenschaft perdoniret und ihm die Pfarr zu Baisweil geliehen haben. — Die Edeln v. Baisweil bezogen früher als Patrone und Schirmvögte der Pfarrkirche zu Vogtrecht jährlich 160 Säcke allerlei Getreides aus dem Kirchengute. Wahrscheinlich in Folge von Streitigkeiten hierüber kam im J. 1446 ein Uebereinkommen zwischen den Patronen und dem Pfarrer Johann v. Baisweil zu Stande, wonach die Pa-

dem Kloster Ürsin mit dem Ankaufe der einzelnen Ortstheile auch dieses Recht erworben hatte, suchte es alsbald die Einverleibung der Kirche von Baisweil in das Kloster zu erzielen, und wirklich wurde diese Einverleibung vom Bischofe Peter von Augsburg schon am 6. Dec. 1448 ausgesprochen, und darnach am 14. Jan. 1450 der Abt von St. Mang in Füßen vom Papste Nikolaus V. beauftragt, dieselbe zu vollziehen (Urkdn v. Ürsin, ungedr.). Der Vollzug kam aber, obwohl auch Incorporationsbullen von den Päpsten Paul II. und Sixtus IV. vorlagen, nicht zu Stande, weil der wirkliche Pfarrer Johannes von Baisweil nicht weichen wollte. Erst als Papst Innocenz VIII. auf unablässiges Drängen des Klosters durch Bulle vom 26. Jan. 1486 neuerdings die Einverleibung der Pfarrkirche von Baisweil in das Kloster Ürsin ausgesprochen hatte, vollzog Johann v. Riedheim, Abt zu Kempten, in päpstlichem Auftrage am 20. Aug. 1489 dieselbe wirklich, und der Abt von Ürsin nahm nun am 2. Sept. 1489 feierlich von dieser Kirche Besitz (Urkdn ebend.). Gegen dieses Verfahren protestirte nicht nur Pfarrer Baisweiler, obwohl ihm der Fortbezug seiner Einkünfte und der Titel eines rector ecclesiae von Baisweil zugesichert war, sondern auch Bischof Friedrich von Augsburg appellirte gegen die Incorporation an den römischen Stuhl, weil er sich durch die vom Papste dem Abte von Ürsin eingeräumte Befugniß, die Pfarrei Baisweil per vicarios tam religiosos quam saeculares ad nutum amovibiles besetzen zu dürfen, und durch andere Bestimmungen der päpstlichen Bulle in seinen Rechten beeinträchtigt fand. Erst als das Kloster am 4. März 1490 dem Bischofe versprach, auf die Pfarrei jederzeit einen vicarius perpetuus, welcher vom Bischofe investirt werden sollte, präsentiren und die bisher üblichen Leistungen aus derselben an diesen fortentrichten zu wollen, stand er von Verfolgung der Appellation ab. Dagegen gestattete ein Nachfolger Friedrich's, Kardinal Otto, am 8. April 1555 dem Kloster wirklich, die Pfarrei Baisweil durch einen jederzeit amovibeln Klosterconventualen versehen lassen zu dürfen, unter der Auflage, daß jeder neugewählte Abt von Ürsin für die ersten Früchte der Pfarrei 50 fl. an die bischöfliche Curie entrichte. Dessen ungeachtet blieb es aber doch thatsächlich bei der Besetzung der Pfarrei

trone sich mit 80 Säcken, halb Vesen und halb Haber, begnügten und eine weitere Leistung „zum Heile ihrer Seelen" dem Pfarrer für alle Zukunft erließen. Am 4. März 1446 confirmirte die Synode von Basel dieses Uebereinkommen (Urk. abschr. im bisch. Arch.). — Von frühern Pfarrern sei hier genannt: Herre Hainrich der degan (Dekan) von Baizewil, in einer Ürsiner Urk. v. 1312 (ungedr.).

mit Weltpriestern; nur in der nächsten Zeit nach dem Schwedenkriege, in welcher Mangel an Weltgeistlichen bestand, versahen Ürsin'sche Conventuale dieselbe. Es entspann sich nun ein langer Streit über die Art der Pfarreibesetzung zwischen der bischöflichen Stelle und dem Kloster Ürsin, welcher damit endete, daß letzteres von 1667 an nur Weltpriester präsentirte, hiebei auch von dem Ausdrucke „ad nutum amovibilis" abging und die primos fructus zu 50 fl. bei jeder Prälatenwahl fortbezahlte, wogegen der Bischof geschehen ließ, daß die Präsentationen in der Regel erst vorgenommen werden durften, nachdem die erledigte Pfarrei ein halbes Jahr lang durch einen Conventualen von Ürsin aus excurrendo versehen und deren Erträgniß für diese Zeit vom Kloster eingezogen worden war (Urkdn u. Akten d. bisch. Arch.).

Zur Pfarrei Baisweil gehörte ehemals der im J. 1810 nach Ingenried eingepfarrte Weiler Irpisdorf.

III. Pfarrkirche. Die dem hl. Johannes dem Täufer geweihte Pfarrkirche, mitten im Dorfe, wurde wahrscheinlich im 17. oder 18. Jahrh. gebaut und ist im Innern düster verzopft; der Thurm besteht in seinem untern Theile aus gekropften Quadern, welche aus den alten Römerwerken vom Schloßberge stammen mögen, trägt 4 Glocken aus dem vor. Jahrh. und schließt mit einer Kuppel. Der Friedhof umgab früher die Kirche, liegt aber seit 1807 c. 500 Schritte von derselben außerhalb des Dorfes nach Osten. — Gestift. Jahrt. 138. — Rentir. Verm. 5360 fl. Hyp.-Kap. und 3659 fl. Ablös.-Kap.

Nahe der Pfarrkirche wurde gegen Ende des 15. Jahrh. eine Kapelle zu Ehren der hl. Anna erbaut und in derselben eine Bruderschaft unter dem Namen dieser Heiligen errichtet. Im J. 1498 erhielt die Bruderschaft vom päpstlichen Legaten Kardinal Raimund die Bestätigung, 1501 die Kapelle vom Augsburger Weihbischofe die Consekration. Zu Anfang des 16. Jahrh. entstand, wahrscheinlich aus Mitteln der Bruderschaft, eine Kaplanei (Beneficium) bei dieser Kapelle. Sie wird in den Bisthumsmatrikeln von 1523 bis 1598 aufgeführt und ging, wie es scheint, nicht lange nach letzterm Jahre auf eine nicht näher bekannte Weise ein. Auch die Bruderschaft zerfiel im Laufe der Zeit, wurde aber im J. 1700 wieder hergestellt und bischöflich confirmirt. An die alte Kapelle baute man im J. 1716 eine neue größere, welche 3 Altäre fassen konnte. Als diese Kapellen zur Säcularisationszeit vom Staate zum Verkaufe auf Abbruch ausgeboten wurden, kaufte sie die Gemeinde an. Ihr Vermögen wurde mit dem der Pfarrkirche vereinigt, die Bruderschaft aber löste sich auf. Der ältere Bau, welcher noch gothische Reste zeigt, wird seit 1840 als Schullokal benützt, die neuere Kapelle dient zum gottesdienstlichen Gebrauche, indem in ihr wochentlich zweimal die hl. Messe gefeiert wird. In sie sind 40 hl. Messen gestiftet. Zwei runde Holzreliefs in dieser Kapelle, 18" im Durchmesser

haltend, das eine Christus auf dem Sonnenbogen, das andere die hl. Anna mit Jesus und Maria auf den Armen darstellend, sind gute Werke des 16. Jahrh.

Die St. Josephskapelle außerhalb des Ortes in der Richtung gegen Ürsin ist längst abgebrochen.

IV. Pfarrdotation. Mit der Incorporation der Pfarrei in das Kloster Ürsin vom J. 1489 wurde das gesammte Kirchen- und Pfarrgut von Baisweil, darunter ein Widdumhof und aller Zehente, zum Klostergute gezogen und dem Vicarius der Pfarrei eine Competenzbesoldung ausgeworfen, welche im Wesentlichen dem heutigen Pfarr-Einkommen noch zu Grunde liegt. Dasselbe ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Getreidecompetenz vom k. Rentamte:		
Roggen 4 Sch. 1 M. 1 Vl. 3 Sz.		
Gerste 4 „ 1 „ 1 „ 3 „		
Vesen 33 „ 5 „ 2 „ $1^1/_2$ „		
Haber 33 „ 5 „ 2 „ $1^1/_2$ „	424	10
für Stroh und Gesod	55	10
2. an Holz aus Staatswaldungen: 8 Klft. Buchen-, 12 Klft. Fichtenholz	137	24
3. aus Grundstücken: Gärten 1,48, Aecker 8,56, Wiesen 11,59	122	—
4. Wohnungsgenuß	50	—
5. aus der Ablös.-Kasse v. Zehentrechten (5018 fl. 25 kr. Kap.)	201	56
6. aus der Gemeindekasse	10	12
7. von gestifteten Gottesdiensten	90	43
8. an Stolgefällen	28	28
9. an herkömmlichen Gaben	5	24
10. besondere Bezüge	6	—
	1131	27

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	19	$11^4/_8$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes . .	10	$1^4/_8$		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	20	—	49	13
Rein-Ertrag			1082	14

(Superrev. Fassion v. 20. Sept. 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, wurde im J. 1705 massiv und geräumig gebaut. Die Baulast ruht auf dem Staatsärare.

———————

5. Pf. Dorschhausen, 297 S.

Patr. S. M. der König (vorm. das Domkapitel zu Augsburg).

Bez.-Amt Mindelheim; Landg. Mindelheim.

I. Pfarrsitz. Dorschhausen, D., 39 H. (4 Bauern, die übg. Söldner), 200 S., auf einer Hochfläche in etwas rauher Lage, 2 St. südöstl. von Mindelheim.

II. Pfarrgeschichte. Das Dorf Dorschhausen, über welches jede Nachricht aus alter Zeit mangelt, war von jeher eine Zugehörde der Herrschaft Mindelheim und blieb fortan mit derselben vereinigt [1].

Das Präsentationsrecht zur Pfarrei besaß, so weit die Nachrichten zurück reichen (die früheste findet sich in der Bisthumsmatrikel von 1523), das Domkapitel von Augsburg. Auf welche Weise dieses Recht an das Domkapitel gelangte, ist nicht bekannt; vielleicht stammt es sammt dem großen domkapitel'schen Walde zwischen Heimenekk und Dorschhausen aus dem Ankaufe der Kloster Raitenbuch'schen Güter zu Apfeltrach v. J. 1302 (s. ob. S. 307). Die Präsentationen geschahen durch das Domkapitel auf Nomination des Dompropstes.

III. Pfarrkirche. Sie steht, vom Gottesacker umgeben, fast mitten im Orte, feiert ihr Patrocinium an Maria Heimsuchung und mag, wie die starken Strebepfeiler des Chores anzeigen, gegen Ende des 15. Jahrh. gebaut worden sein, erfuhr aber im vor. Jahrh. eine Umgestaltung im Geschmacke jener Zeit. Aelter als die Kirche ist wahrscheinlich der ohne alle belebende Zier mit dickem Mauerwerke aufsteigende Sattelthurm,

---

[1] Im Verkaufsbriefe über die Herrschaft Mindelheim vom 22. Juni 1363 (Ph. Brunnemair, Gesch. d. Stadt u. Herrsch. Mindelheim, 1821, S. 62) wird Dorschhausen nicht genannt; dagegen steht unter den Mindelheim'schen Gütern, welche Ber v. Rechberg am 24. Juli 1467 an die Freundsberge verkauft, „das dorf Dornhausen" (ib. 253). Schon früher, am 22. April 1388, hatte Herzog Friedrich von Teck als Inhaber der Herrschaft Mindelheim seine „vogtsteuer ze Dornhusen, der zwaj pfundt haller ist vnd sin soll jerlicher gilt vnd stüre", als Seelgeräthe den Augustinern in Mindelheim geschenkt (ib. 194). — Die Form Dornhausen scheint in diesen Urkunden-Abdrücken nicht correkt zu sein, da sie zur jetzigen, schon lange üblichen Benennung Dorschhausen nicht paßt, vielmehr scheint der letztern eine alte Namensform Dorseshusen zu Grunde zu liegen, welche vielleicht bedeutet = zu den Häusern des Durso, des Riesen. Vgl. Dr. K. Roth, kl. Beitr. 3, 222 in Bezug auf den Ortsnamen Dürschenreut.

welcher 4 schöne Glocken mit weittönendem, harmonischem Geläute trägt[2]). Auf dem Hochaltare steht ein wahrscheinlich aus dem 15. Jahrh. stammendes geschnitztes Bild U. L. Frau, zu welchem in frühern Jahrhunderten viel gewallfahrtet wurde[3]). Außerdem bieten ein Vesperbild aus

[2]) Sie wurden sämmtlich im J 1732 von Johannes Weber in Augsburg gegossen und haben von der größten zur kleinsten folgende Inschriften:

1. A fulgure et tempestate libera nos domine Jesu Christe!
   Maria dir zv ehren,
   Mich man thveth Mariam nennen,
   Erwirb mir von Gott, das ich die wetter mag zertrennen,
   Vnd das ich alzeith kröften hab,
   Des deifels macht zve wenden ab, amen. 1732.
2. Fulmina, dum clango, fera dissipo, funera plango;
   Ad sacras populo res pia signa cano.
3. Uni Deo ad gloriam,
   Mariae ad honorem,
   Defuncto ad memoriam,
   Viventi ad favorem,
   Ad harmoniam optimam
   Meum spargo clangorem.
4. Ave Maria etc.

[3]) Ein altes Labarum in der Kirche enthält hierüber folgende Ueberlieferung: „Da man 1386 hat gezählt, fahrt ein Fuhrmann hiesige Straß vorbei; da erhub sich eine englische Musik bei einer Thanne, und der Fuhrmann konnte nicht mehr weiter fahren. Er erstaunte ob diesem Wunder, und er eröffnet die Thanne, seht Wunder, da zeigt sich das miraculöse Biltnus in dieser Thanne hier an disem orth."

Wilh. Gumppenberg S. J. hat in seinem Atlas Marianus, edit. Monac. S. 1073, über dieses Bild folgende Sagen bewahrt: „Prope urbem Mindelhemiensem pagus Dorshusianus situs est, ubi in templo parochiali Deiparae statua lignea est in summis honoribus. Traditione habetur, hoc templum caeptum aedificari Altensteigii, qui pagus est non adeo multum dissitus: sed quidquid operis a coementariis factum est, huc fuisse translatum, ubi hodie templum Dorshusanum videtur. Statuam insuper, cum renovanda locaretur pictori, nulla vi, nullis viribus moveri loco potuisse, ut in domum pictoris transferretur: eam ob causam coactum pictorem, in ipso templo laborem suum exequi. Suecici exercitus eques inter maledicta . . pallium statuae detraxit cum dicto: *permitte me tamdiu hoc pallio uti, quamdiu tu usa es*, vix equum conscendit et ad horae quadrantem cum suis inter impios sarcasmos viam suam prosecutus ex equo decidit et misere obiit. . . . Nunquam locus, praesertim festis Deiparae, est sine advenis vota ferentibus. Quotquot e senibus accolis et incolis sunt, testantur, se a majoribus accepisse, locum hunc olim magnis concursibus celebrem fuisse; nunc tamen sola traditione haec probantur.

dem 14. Jahrh. auf dem Nebenaltare der Evangelienseite und mehrere in der Kirche zerstreute Heiligenbilder Reste der altdeutschen Schnitzkunst. — Gestift. Jahrt. 57. — Rentir. Verm. 5320 fl. 43 kr. Kap., 2260 fl. 36 kr. an Rechten.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Von Altensteig, $^1/_2$ St. westl., gehört die südliche Hälfte mit 16 Häusern, Nr. 3—17 und $19^1/_2$ (3 Bauern, die übg. Söldner), 81 S., zur Pf. Dorschhausen, während die übrigen Häuser sammt dem Kirchlein nach Mindelau eingepfarrt sind. In diesem Kirchlein liest der Pfarrer von Dorschhausen jede zweite Woche eine hl. Messe, darunter 4 Stiftmessen. S. unt. Pf. Mindelau.

2. Oster-Lauchdorf, E., 2 große Bauernhöfe, 16 S., $^3/_4$ St. westl. am Ostrande des Mindelthales, durch einen Wald von Dorschhausen getrennt.

Im Kaufbriefe über die Herrschaft Mindelheim vom 22. Juni 1363 wird „die vogtei ze Oster-Lauchdorf", in jenem vom 24. Juli 1467 werden „die höf zu Oster-Lauchdorf" als zur Herrschaft Mindelheim gehörig vorgetragen (Brunnemair l. c. 63. 253). Im J. 1474 wurde Oster-Lauchdorf von den Freundsbergen als Herrschaftsinhabern nebst der Weide zu Nieder-Ürsingen gegen Befreiung des Gutes Lichtenwerd in Tirol von dem Lehenverbande des Stiftes Salzburg diesem Stifte übergeben, wonach die Freundsberge von demselben jene Güter zu Lehen nahmen (ib. 501). Früher standen die Höfe im Pfarrverbande mit Kirchdorf, werden aber seit 1670 in Folge Uebereinkommens von Dorschhausen aus pastorirt. Ein Zeichen der Pfarrangehörigkeit zu Kirchdorf erhielt sich jedoch darin, daß die Oster-Lauchdorfer zum Empfange der österlichen Communion nach Kirchdorf zu gehen hatten. Seit etwa 50 Jahren unterblieb zwar diese Uebung, doch hatten dieselben ihre Beicht- und Communionscheine nach Kirchdorf zu senden, bis endlich eine Ordinariatsverfügung vom 2. April 1859 auch dieses Herkommen aufhob und die Bewohner von Oster-Lauchdorf in bezeichneter Beziehung den übrigen Parochianen völlig gleichstellte.

In der Kapelle sub. tit. St. Michaelis Erscheinung, erbaut 1688 und Eigenthum des untern Bauern, werden 12 Monatmessen gelesen, wofür eine Stiftung von 160 fl. besteht.

Auch die Inschrift über dem Chorbogen feiert dieses Bild, zugleich die Zeit der Kirchenrenovation, 1762, anzeigend, in folgender Weise:

IntroeVns hanC aeDICVLaM
ConfIDe thaVMatVrgae LoCI,
IstVD Moneo paroChVs LoCI,
naM Vos CVstoDIt CLIentes.
De hoC haVD DVbItare LICet,
eo qVoD Magna faCVLtas ILLI
IMo sVperfLVens a Deo ConCessa sIt.

V. Gemeinde- und Schulverband. Dorschhausen bildet für sich eine politische Gemeinde; der Antheil von Altensteig und Oster-Lauchdorf gehört zur Gemeinde Altensteig. Dorschhausen hat eine Schule für alle Angehörigen des Pfarrsprengels.

VI. Pfarrdotation. Die Pfarrei besitzt ein kleines Widdumgut und bezog allen Großzehenten aus Dorschhausen, jenen von Altensteig aber in gleichem Halbtheile mit der Pfarrei Mindelau. Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,44, Aecker 10,71, Wiesen 11,26 [4]), Wald 4,84		106	39
2. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (19,811 fl. 45 kr. Kap.)		792	27
3. aus dem Gemeindewalde 2 Klft. Fichtenholz		11	20
4. von gestifteten Gottesdiensten		36	—
5. an Stolgefällen		21	9
		967	35
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	45 . $15^6/_8$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	7 . $42^3/_8$		
3. wegen besonderer Verhältnisse	1 . $6^6/_8$	54	$4^7/_8$
Rein-Ertrag		913	$30^1/_8$

(Superrev. Fassion v. 22. Juni 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, ist ein fester, geräumiger Bau aus dem J. 1754. Die Oekonomie-Gebäude stehen gesondert.

6. Pf. Dürkheim, 1330 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Churfürsten von Bayern).

Bez.-Amt Mindelheim; Landg. Dürkheim.

I. Pfarrsitz. Dürkheim, 219 H. (Landwirthschaft überwiegend, außerdem Handwerker und viele Leerhäusler), 1224 S., ein schöner Marktflecken in flacher Lage an der Wertach, $1^1/_2$ St. von der Eisenbahnstation Buchloe, Sitz eines k. Landgerichtes [1]).

II. Pfarrgeschichte. Dürkheim gehört zu den uralten Besitzungen des Welfenhauses in Schwaben und kam frühe in Beziehung zur Welf'-

[4]) Darunter sind ungefähr 4 Tagw. eine Schenkung des Pf. Jos. Dietrich vom 8. Mai 1787.

[1]) Ueber Dürkheim handelt: G. U. Zacher, Chronik der mittelalterl. Herrsch. Schwabeck, München 1846, 140—423.

schen Klosterstiftung Altdorf-Weingarten. Gegen Ende des 11. Jahrh. schenkte nämlich der Welf'sche Ministeriale Bernhard mit seiner Gemahlin Elisabeth und seinem Sohne Adelgoz ein Gut in Dürkheim und ein halbes Gut in Ürsingen nach Weingarten[2]). Als Welf VI. im J. 1191 kinderlos starb, fielen, wie bekannt, seine Besitzungen, darunter auch Dürkheim, erbweise an das verwandte Haus der Hohenstaufen. Schon am 28. Nov. 1200 verpfändete König Philipp seine Maierschaften zu Dürkheim und Ötringen (villicationes suas Otringen et Durenkeim) für 200 Mark an Kloster Heilig-Kreuz in Augsburg (M. B. 29a, 499), bei welchem die Pfandschaft noch im J. 1234 stand (ib. 30a, 215). Mit den übrigen Gütern in Schwaben, welche Konradin, der letzte Hohenstaufe, an die Herzoge von Bayern verpfändet hatte, fiel nach seinem Tode auch Dürkheim an Bayern und erscheint von nun an als Zugehörde der bayer'schen Herrschaft Schwabekk. Nach dem herzogl. Salbuche von c. 1280 (M. B. 36a, 188) hatte die Herrschaft Gericht (judicium) und Zoll zu Tvrncheim, und bezog dort Gefälle aus dem Maierhofe (curia villicalis), einem zweiten Hofe, aus 16 Halbhuben, aus 2 Mühlen, von welchen die eine Origentale heißt, aus 4 Lehen, 3 Tafernen (tabernae), aus dem Fischrechte und aus Vogteibefugnissen. Unter jenen Gütern des Klosters Weingarten im Ostergaue um Mindelheim und Augsburg, welche im J. 1530 verkauft wurden (Hess. Mon. Guelf. prodr. 256), befand sich wahrscheinlich auch der Klosterbesitz zu Dürkheim und Ürsingen, welcher auf diesem Wege an die Herrschaft Schwabekk übergegangen zu sein scheint.

Seit die Veste Schwabekk im J. 1371 gebrochen war, wurde Dürkheim allmälig Hauptort der Herrschaft (Grafschaft) Schwabekk und Sitz ihrer Beamtenschaft. Die Herrschaft blieb bei Bayern, unterlag aber im Laufe der Zeit ganz oder theilweise wiederholten Verpfändungen. Dürkheim namentlich wurde Pfand für die nahen Riedheime zu Angelberg, 1493 für Sigmund Gossenbred und 1504 für die Baumgartner zu Augsburg. Wolf Dietrich von Knöringen, Pfand-Inhaber der ganzen

[2]) Pernhardus et uxor eius Elizabeth et Adelgoz filius eorum dederunt mansum unum ad Dvrinchein et dimidium ad Vrsingin. Pertz Arch. d. Gesellsch. f. ält deutsche Gesch.-Kunde, 6, 491. Damit stimmen die, wenn schon unterschobenen und wahrscheinlich erst im 13. Jahrh. verfaßten, doch gewiß wenigstens zum Theile auf ächte Urkunden sich gründenden s. g. Stifterbriefe des Klosters Weingarten vom 15 Juni 1090 überein, deren deutsches Exemplar, Wirtb. Urkdbch 1, 293, unter den Weingarten'schen Besitzungen aufführt: Vrsingen unde daz aigen ze Durnkain. — Durincheim ist: Heimat des Durinc, Düring, des Thüringers; spätere Schreibung Türkheim.

Grafschaft Schwabekk 1529—1542, baute 1532—35 das s. g. große Schloß mit 3 Stockwerken zu Dürkheim. Im J. 1628 war Graf Johann von Hohenzollern-Sigmaringen vom Churfürsten Maximilian von Bayern mit der ganzen Grafschaft Schwabekk unter Vorbehalt der landesfürstlichen Hoheit belehnt worden. Herzog Maximilian Philipp, Sohn des genannten Churfürsten, kaufte dieselbe im J. 1666 vom Grafen Meinrad von Hohenzollern und wurde dadurch völliger Herr von Dürkheim, nachdem für dessen Lebensdauer vom Churfürsten Ferdinand Maria, seinem Bruder, die Lehenseigenschaft der Grafschaft und die landesfürstlichen Rechte des Hauses Bayern in derselben suspendirt worden waren [3]).

Maximilian Philipp, welcher vom J. 1687 an in Dürkheim seine bleibende Residenz nahm, nachdem er für diesen Zweck das dortige Schloß von 1682—86 großartig hergestellt und zu einer fürstlichen Hofhaltung eingerichtet hatte, sowie seine edle Gattin Mauritia Febronia aus dem Hause der Herzoge von Bouillon, sind des Ortes größte Wohlthäter. Sie bauten daselbst ein Kapuzinerkloster, stifteten ein Armen-Spital und walteten in Liebe und wohlwollendster Sorgfalt gegen ihre Untergebenen. Das Dorf Dürkheim aber erhob Maximilian Philipp zum Range eines Marktes, indem er ihm durch Urk. vom 7. Okt. 1700 die Gerechtsame und Freiheiten, wie sie andere Märkte genießen, verlieh und ein eigenes Wappen ertheilte [4]). Mit dem Tode Maximilian Philipp's und seiner Gemahlin, 20. März 1705 und 20. Juni 1706, hörte Dürkheim auf, fürstliche Residenz zu sein und theilte sofort die allgemeinen Schicksale der Herrschaft Schwabekk.

Eigenthümlich ist die Geschichte der Kirche von Dürkheim. Wir finden dieselbe im 14. Jahrh. im Besitze des Klosters der regulirten Kanoniker vom Orden des hl. Grabes zu Denkendorf bei Eßlingen, welches um 1130 ein nicht näher bekannter Edler, Berchthold, gestiftet hatte; denn Kaiser Karl IV. bestätigt in seinem Schutzbriefe vom 5. Mai 1359 dem genannten Kloster unter andern Kirchen auch die ihm einverleibte Pfarrkirche von Dürkheim im Augsburger Sprengel (ecclesiam parochialem in Durnkeim Augustensis dyocesis, ipsis et eorum monasterio incorporatam et ad ipsos pertinentem, Besold docum. rediviv., 477). Aber schon 100 Jahre früher erscheint die Kirche von Dürkheim

---

3) Urk. v 9 Sept 1666 nach v. Pieverling's handschr. Notizen über die Grafsch. Schwabekk, in den Schriften des hist. Vereins.

4) Zacher l. c. 154. — Das Wappen von Dürkheim enthält im obern blauen Felde zwei herablaufende goldene Balken, im untern den durch grünen Wiesengrund strömenden Wertachfluß.

im Besitze des Bischofes von Bethlehem, welcher im J. 1263 den Verkauf derselben an das Domkapitel zu Augsburg einleitete, ohne daß jedoch dieser zu Stande kam. Es bleibt ein historisches Problem, bei dem Mangel alles weitern urkundlichen Anhaltes über diese frühere Beziehung unserer Kirche zum Bisthume in Bethlehem und über die spätere zum Kloster Denkendorf eine sichere Aufklärung zu geben [5]). Fortan stand der Kirchensatz von Dürkheim bei diesem Kloster, von welchem die Pfarrei sogar mit seinen Conventualen besetzt werden durfte. Als aber nach Einführung des Protestantismus in Wirtemberg die Klostergemeinde zu Denkendorf sich aufgelöst hatte und ihre Rechte und Güter vom Landesfürsten eingezogen worden waren, brachte Herzog Albrecht V. von Bayern um 1570 den Kirchensatz von Dürkheim mit allen Zugehörden an Widdum, Zehnten und andern Rechten um eine Geldsumme von Wirtemberg an das Haus Bayern (Bisthumsmatrikel von 1577 im bischöfl. Arch.), und seitdem präsentirten anfänglich die Herzoge von Bayern, von 1604 an die Rechberge als Pfand-Inhaber, dann die Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen als Lehenträger der Grafschaft Schwabekk, endlich Herzog Maximilian Philipp und nach ihm die Churfürsten von Bayern auf diese Pfarrei (bisch. Arch.).

---

5) In der Urk. dd. VI. Id. Maii (10. Mai) 1263, Orig. in München, erklärt sich das Domkapitel von Augsburg bereit: ecclesiam Dvrenkein nostre dyocesis, ad Bethlanam ecclesiam pleno jure nullo medio pertinentem, cum omnibus juribus et pertinentiis suis, dummodo contractui auctoritas apostolice sedis accedat, pro C. et X. marcis puri et examinati argenti ab episcopo Bethlano et ipsius ecclesie capitulo adquirere in nostram proprietatem et dominium successorumque nostrorum et nostre ecclesie perpetuo permanendam, promittentes et convenientes ex pacto ex-nunc stipulatione sollempni magistro R. rectori Bethlane ecclesie de Belmonte, episcopi Bethlani et ipsius ecclesie in Lombardia et Alamania procuratori et vicario generali, recipienti nomine Bethlane ecclesie et ipsius episcopi dictas C. et X. marcas argenti de festo S. Michahelis primo venturo ad unum annum completum, vel alteri dictorum episcopi et ecclesie procuratori vel legitimo nuntio nostris expensis et sub nostro periculo in civitate Venetiarum per nostrum procuratorem legitimum vel specialem et ydoneum nuntium sine diminutione qualibet assignare etc. Die Abkürzung des Originales: Bethlanus u. s. w. wird im Abdrucke M. B. 33a, 99 aufgelöst in: Bethelanus; es dürfte aber nicht unzulässig sein, dieselbe in Bethlemitanus aufzulösen. Daß unter diesem Bischofe ein wirklicher Bischof von Bethlehem im hl Lande zu verstehen sei, darauf weist, abgesehen von andern Umständen, schon der bedungene Leistungsort Venedig, der damalige Vermittlungspunkt zwischen Orient und Occident, hin. Viel-

III. Pfarrkirche. Sie liegt fast in Mitte des Marktes, trägt den Titel von Assumptio B. V. Mariae und ist ein großer gothischer Bau, der nur von außen seine Eigenthümlichkeit bewahrt hat, im Innern aber während des 17. Jahrh. modernisirt wurde. Ein schmaler späterer Anbau zu beiden Seiten des Schiffes bietet Raum für je 3 Seitenkapellen mit Altären, daher die Kirche mit Einschluß des Hochaltares deren 7 in sich faßt. An die ehemalige Verbindung der Kirche mit dem hl. Grab-Kloster Denkendorf erinnert der alte geschnitzte Leichnam Christi im Grabe in der Gruft unter dem Chore. Der sehr hohe gothische Thurm, wahrscheinlich im 15. Jahrh. mit der Kirche gebaut, ist mit einer Gallerie gekrönt und schließt ober derselben mit einem kleinen Quadrataufsatze und Pyramidendache. In ihm hängen 4 Glocken [6]).

leicht hatte ein Welfe, oder ein Staufer, oder ein Dienstmann derselben zur Zeit der Kreuzzüge die Kirche von Dürkheim unmittelbar an das hl. Grab zu Jerusalem oder an das damit verbundene Kloster Denkendorf übergeben; vielleicht wies sie der Patriarch von Jerusalem an seinen Suffraganen, den Bischof der im 12. Jahrh. gegründeten Kirche von Bethlehem, wenn nicht etwa die Schenkung unmittelbar an diese gemacht worden war (der episcopus Bethlanus und sein Kapitel hatten laut Schlusses obiger Urk. die instrumenta donationis et confirmationis ratione ecclesie supradicte in Handen); vielleicht veräußerte sie dieser Bischof, nachdem die Kaufhandlung mit dem Domkapitel sich zerschlagen hatte, an das Kloster Denkendorf, oder sie fiel, als im 14. Jahrh. das Bisthum Bethlehem sich auflöste, von selbst an dieses zurück.

6) Drei derselben, die beiden größten und die kleinste, goß Melchior Ernst zu Memmingen 1757. Ihre Inschriften stehen unter sich in einem Zusammenhange, indem sie theils Bitten an Christus und die hl Jungfrau, theils Invocationen um Abwendung zeitlicher Uebel unter den Bildern der entsprechenden Schutzpatrone enthalten. Es bietet nämlich die größte Glocke im Bilde und in der Schrift:
Christus am Kreuze; darunter: Miserere.
Die hl. Maria mit: Nos cum prole pia benedicat (sc. virgo Maria).
St. Sebastian mit: A morbis et pestilentia.
St. Franc. Xaverius mit: A fulgure et tempestate.
Die zweite:
St. Ulrich mit: A grandine.
St. Leonhard mit: A contagione pecorum.
St. Magnus mit: Ab animalibus nocivis.
St. Kosmas mit: A veneficio et incantatione.
Die dritte Glocke, welche wahrscheinlich den Zusammenhang dieser Bilder und Invocationen fortsetzte, besteht nicht mehr und ist durch eine von Joh. Hermann zu Memmingen 1853 gegossene ersetzt
Die kleinste (Sterbeglocke):
St. Georg: In hora mortis.
St. Michael: Quis ut Deus?

Um die Kirche liegt der stark ummauerte, an den 4 Ecken die Reste fester Thürme zeigende Gottesacker. — Gestift. Jahrt. 344. — Rentir. Verm. 24,613 fl. 18⅛ kr. Kap., 4500 fl. an Realitäten, 13,607 fl. 16⅛ kr. an Rechten.

In der Pfarrkirche wurden zwei Bruderschaften errichtet, nämlich:

1. die Bruderschaft SS. Corporis Christi. Nachdem im J. 1674 die Erzbruderschaft der ewigen Anbetung des hlst. Altarsakramentes auf Bewerben des Churfürsten Ferdinand Maria für die bayer'schen Lande vom hl. Stuhle genehmigt worden war, wünschte Herzog Maximilian Philipp die Einführung dieser Andacht auch für seine Grafschaft Schwabekk, und veranlaßte daher die Begründung der Bruderschaft SS. Corporis Christi im J. 1676 zu Dürkheim, wozu der Diöcesanbischof am 3. Juni 1676 die Ermächtigung ertheilte (bisch. Arch.). Sie feiert die Monatsonntage und ihr Hauptfest am Sonntage in der Frohnleichnams-Octave. Ihr Vermögen wurde im J. 1786 mit dem der Pfarrkirche vereinigt.

2. Die Bruderschaft Aller-Seelen begründete die Herzogin Mauritia Febronia im J. 1677, wobei sie zugleich zur Aufbesserung der Frühmesse mit 226 fl. 40 kr. zum Troste der leidenden Seelen 34 hl. Messen stiftete. Am 28. Jan. 1677 erfolgte hiefür die bischöfl. Confirmation. Die Bruderschaft, deren Vermögen im J. 1786 gleichfalls mit der Pfarrkirchenstiftung vereinigt wurde, besteht in ihrer Selbstständigkeit nicht mehr; ihr Hauptfest, Epiphanie, wird aber noch feierlich begangen.

Nahe seinem Schlosse, jenseits der Landstrasse, baute Herzog Maximilian Philipp im J. 1683 die Kapelle der hl. Jungfrau von Loretto, ließ in derselben ein zu Loretto selbst gefertigtes und am dortigen hl. Bilde berührtes Marienbild aufstellen und gab ihr den Rang einer herzoglichen Hofkapelle. Am 4. April 1684 consekrirte sie der Weihbischof Eust. Egolf Frhr. v. Westernach, Bischof von Dioklea. Als in den folgenden Jahren die Kirche der Kapuziner zu Dürkheim erstand, wurde die Lorettokapelle mit dieser in Verbindung gebracht, wie sie es heute noch ist. In sie sind 41 hl. Messen gestiftet, welche von den Kapuzinern besorgt werden. Rentir. Verm. 8855 fl. Kap., 26 fl. aus Rechten. Die Loretto-Bruderschaft, von Maximilian Philipp und Mauritia Febronia im J. 1685 in dieser Kapelle errichtet, ist erloschen.

Zwei Jahre früher, 1681, hatte Maximilian Philipp westlich vom Flecken die Kapelle des hl. Benno erbauen lassen, welche am 5. April 1684 die bischöfliche Consekration erhielt. Sie war eine Rotunda mit angebautem hölzernen Langhause und so groß, daß sie die Hälfte des Pfarrvolkes fassen konnte. Bei dem allgemeinen Sturme, welcher im J. 1807 gegen die angeblich überflüssigen Nebenkirchen und Kapellen erging und besonders rücksichtslos den Landgerichtsbezirk Dürkheim traf, wurde dieses interessante Kirchlein abgebrochen.

Auch die alte St. Leonhardi-Kapelle, östl. vom Orte, im J. 1492 vom Augsburger Weihbischofe consekrirt, bei der sich ein kleiner Kirchhof befand, erlag in demselben Jahre der Zerstörung.

V. Eingepfarrte Orte:

1. Berg, W., 9 H. (nur Bauernhöfe), 84 S., 3/4 St. nördl. an einer Anhöhe; Kapelle S. Wendelini.

Im Weiler Berg saß im 13. und zu Anfang des 14. Jahrh. ein Geschlecht des niedern Adels. Berchtholo und Kunrat de Berge, E. und O. milites de Berge erscheinen 1284 und 1291 in Urkunden von Klst. Steingaden (M. B. 6, 542. 555). Zu Gunsten dieses Klosters entsagen Kunrat von Berge und sein Sohn Heinrich, Ritter, am 22. Juli 1304 allen Ansprüchen an die Steingaden'sche Mühle zu Nieder-Ursingen (M. B. 6, 571), und Heinrich von Berge dem Fischrechte zwischen Stockheim und Dürkheim (R. B. 5, 201). Andere des Namens von Berg lassen sich nicht mit voller Sicherheit auf unsern Ort beziehen. Derselbe war und blieb Zugehörde der Herrschaft Schwabekk.

Die Kapelle, im J. 1746 von der Gemeinde erbaut, hat die Patrociniumsfeier an St. Wendelin und in der Regel jede Woche eine hl. Messe durch einen Kapuziner von Dürkheim, wofür jedoch eine Verbindlichkeit nicht besteht. Rentir. Verm. 1313 fl. Kap.

2. Gern, 2 Höfe, 16 S., 1 St. nordwestl. auf einer Anhöhe.

Gern, in den Schwabekk-Angelberg'schen Jagdverträgen von 1544 und 1562 (Lori l. c. 312. 358) Heckel- oder Gernhof genannt [7]), früher wahrscheinlich ein Herrensitz, gehörte zum Schlosse Angelberg, wurde aber im J. 1567 durch Hans von Rechberg zur Herrschaft Schwabekk angekauft (v. Pieverling l. c.).

3. Schönbrunn, Oekonomiegut, 6 S., 3/4 St. westl.

Dieses Gut wurde erst im J. 1839 durch einen Privaten aus Unter-Rammingen neu angelegt. Dabei befindet sich eine kleine, im J. 1845 gebaute Kapelle.

* Ehemals wurden auch die Dörfer Ober- und Unter-Rammingen von Dürkheim aus versehen; um die Mitte des 16. Jahrh. erhielten sie aber einen eigenen Pfarrer mit dem Sitze in Unter-Rammingen.

** Als abgegangene Wohnstätten um Dürkheim sind anzunehmen [8]):

---

7) Der Name Gern ist wahrscheinlich von der Beschaffenheit der Lage hergenommen und erinnert an das altd. gêr, Spieß. Ein Geren ist nämlich ein kürzeres Ackerbeet, das wie ein Zwickel oder Keil zwischen längern liegt, Schmeller 2, 62. Von Ortslagen gebraucht, wird Gern heißen: eine schräg aufsteigende Anhöhe, eine spitz auslaufende Berghöhe. Vgl. Meyer, Ortsn. d. Kant. Zürich 84.

8) Diese Annahmen gründen sich vorzugsweise auf das Salbuch der Grafschaft Schwabekk von 1431, in welchem es bei Beschreibung der Dürkheimer Markung, Lori Lechr. 2, 120, heißt: „Item zum ersten vahet sich an die gemerck, zwing und pann des dorfs zu Türkhaim an der Wertach, und get von dannen bis gen hohen Egerbach, von dannen bis an die landstraß, die gen Kirchdorf

1. Bulzheim. Der päpstliche Schirmbrief für Steingaden vom 16. Juni 1185 nennt unter den Gütern des Klosters curiam in Bulzen (M. B. 6, 495), und in der Bestätigungsurkunde König Heinrich's VI. vom 6. Sept. 1189 steht der Hof unter den Steingaden'schen Orten mit dem Namen Buzel (ib. 6, 501). Nach dem Salbuche von 1431 scheint der Hof, welcher dort Pulzheim heißt, südöstl. von Dürkheim nahe der Wertach gestanden zu haben.

2. Epfheim. Hier erwähnt das herzogl. Salbuch von c. 1280 einen unbebauten Maierhof und eine Schwaige (Epfheim curia villicalis inculta. ibidem curia swaigalis, M. B. 36a, 199). Im Salbuche von 1431 ist die Rede von Mädern zu Epfheim [9]).

3. Hohen-Egerbach, südl. von Dürkheim aufgeführt im Salbuche von 1431.

4. Holzheim. Der Eintrag im Salbuche von c. 1280: Holtzheim c. (curia?) scheint auf einen ehemaligen Hof dieses Namens bei Dürkheim zu deuten (M. B. 36a, 189).

5. Langwat, wird nach dem Salbuche von 1431, wo von einer Hube zu Lantquat die Rede ist, in die Nähe von Gern, herunterwärts gegen die Flossach, unterhalb des jetzigen Hofes Schönbrunn, zu setzen sein [10]).

Dieses alte Welfengut Lancwate schenkte Becilin von Kirchdorf mit Zustimmung seines Herrn, des Herzogs Welf VI., um die Mitte des

---

get, von dannen bis an den Rennweg, von dannen bis gen Moßheim, von Moßheim bis an die Sattenlachen, von der Satelachen bis an das Westermoß, von dannen bis an den Holzwarten Sawmen, von dannen bis an den Angelbergweyer, von dannen bis an ain püchl genannt das Jagerhaus, von dannen bis an den Kunigspuchel und stoßet an das Lanquat, von dannen bis an die Potnaw, von dannen bis an den Gern, von dem Gern bis an den Perghof, von dem Perghof bis an Perger Wingkel, von dannen bis an die Wertach, von dannen enhalb der Wertach bis gen Reysenpurg, von dannen bis gen Pulzheim, von dannen bis an die Obermül zu Widergelting, als der new grab hinanstößet, und von dannen bis wieder in die Wertach.

9) „Item ain vichwaid enhalb der Wertach gelegen, gehort zu dem dorf zu Türkhaim und stößet enhalb an die meder zu Epfheim, und get von dann bis an den Pulzholz, darnach an Angelberger feld, von dann an die Slechten, und get darnach obartz zwischen der aw und meder."

10) In der Markungsbeschreibung von Ötringen, Lori l. c. 119, heißt es: „Puchl mit holz, genannt Lantquatberg, stosset hereinwerz gen dem dorf an Clausen Oschaymers wisen, und außerhalb gen Launtquat zu der hueb." Die Anführung des Lanquat in der Markungsbeschreibung von Dürkheim s. in obiger Note 8. — Die vielen Orte Langwatt, Langwib, Langwaid (Langwata, Lancwate), liegen durchaus an Wassern und deuten auf lange und weite Furten (Untiefen) oder Uebergänge durch solche; denn das altd. wat heißt vadum, Furt im Sumpflande oder ehemaligen Fluß- und Seebette. Vgl. Meyer l. c 96.

12. Jahrh. an Klst. Polling [11]). Zwischen 1182 und 1190 schenkt Heinrich de Langwat Güter zu Schlingen an Klst. Ürsin (Bestät.=Urk. König Heinrich's VII. für Ürsin vom 6. Mai 1227, Orig.), und Rudolf de Lenqnart bezeugt 1284 mit den Maiern von Widergeltingen und Sibeneichen u. A. den Verkauf eines Gutes zu Belstetten an Klst. Steingaden (M. B. 6, 542). Die Hube oder der Weiler Langwat scheint noch 1544 und 1562 bestanden zu haben; denn in den Schwabeck=Angelberg'schen Jagdverträgen von diesen Jahren (Lori l. c. 358) ist die Rede von einer „landstraß, so von Angelberg gen Langwaid get."

6. Moosheim, in der Richtung gegen Rammingen, aufgeführt im Salbuche von 1431.

7. Pinburg. Wie sich aus der Beschreibung der Dürkheimer Marlung im Salbuche von 1431 entnehmen läßt, lag die Pinburg, damals bereits ein Burgstall, nordwestl. von Dürkheim, doch trifft ihre Lage nicht mit den Römerschanzen auf dem Goldberge (Rostrum Nemaviae) zusammen [12]). Ueber die Besitzer dieser Burg, wenn wirklich eine solche vorhanden war und der Name Burgstall nicht blos auf Reste von Römerwerken zu deuten ist, läßt sich Verlässiges nicht angeben; denn die im 12. Jahrh. auftretenden Edeln von Pouenburch (wie M. B. 6, 483), welche Zacher l. c. 411 als Herrn unserer Pinburg annimmt, scheinen der Bienburg oder Bigenburg im wirtb. Ob.=Amte Ravensburg anzugehören (Beschr. d. O.=A. Ravensb. 173. 174 u. s. f.).

V. Pfarrdotation. Kloster Denkendorf kam in Folge der Pfarrei=Incorporation in den Besitz des Widdumhofes, des Zehenten und des übrigen Kirchengutes von Dürkheim und reichte dem Pfarrer (vicarius perpetuus) daraus eine Competenz=Besoldung. Dasselbe Verhältniß dauerte fort, nachdem im 16. Jahrh. das Haus Bayern durch Kauf den Kirchensatz von Dürkheim erworben hatte. Diese damals ziemlich niedrig stehende Besoldung erhielt eine Aufbesserung, als um 1660 die ehemalige Kaplanei (Beneficium) der Mittelmesse aufgelöst wurde, in deren Dotation sich der Pfarrer und der Frühmesser zu theilen hatten. Von dem Erwerbe aus dieser Kaplanei stammte auch die Befugniß des Pfarrers, gemeinsam mit dem Frühmesser über die Grund=Unterthanen des Weilers Aletshofen in der Pfarrei Siebeneichen die niedere Gerichtsbarkeit zu üben, wovon unten bei der Frühmesse gehandelt wird.

---

11) . . predium, quod est situm Herwigeswiler (unbekannt) et Lancwate, M. B. 10, 11. Die bei der Schenkung anwesenden Zeugen aus Rassenbeuren, Kirchdorf, Mindelau, Lauchdorf u. s. w. lassen nicht bezweifeln, daß Lancwate unser Ort ist.

12) Die Stelle heißt bei Lori l. c. 120: „Item ain pannholz genannt der Newpau, vahet sich an an dem Gern, von Gern hin bis an Perger Reisach, von dannen bis an das purgstal, genannt Pinburger, hat bei 200 juchart holz.

Ständige Hilfspriester wurden in Dürkheim erst nöthig, als das Kapuzinerkloster aufgehoben war und die Mitglieder dieses Ordens allmälig ausstarben. Daher bewilligte die Staatsregierung im Hinblicke auf die Klosterstiftung Maximilian Philipp's am 20. April 1825 dem Pfarrer zur Haltung von zwei Kaplänen 600 fl. aus der Staatskasse. Als aber bei Wiederherstellung des Klosters im J. 1830 die Kapuziner die Hilfsseelsorge in der Pfarrei zu übernehmen hatten, wurde diesen der Bezug jener 600 fl. zugewiesen, und damit unterblieb die fernere Aufstellung eigener Pfarrkapläne.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

	Einnahmen:	fl.	kr.
1.	Vom k. Rentamte Geldbesoldung	150	—
2.	„ „ „ Holzgeld	10	—
3.	„ „ „ Getreidecompetenz:		
	Vesen 11 Sch. 4 M. 3 Vrl. — Sz.		
	Roggen 8 „ 2 „ 1 „ 1 „		
	Gerste 4 „ 2 „ 2 „ 3 1/4 „		
	Haber 5 „ 1 „ 1 „ 3 „	209	56 6/8
	für Stroh und Gesod	249	12
4.	Wohnungsgenuß	50	—
5.	aus Grundstücken: Gärten 1,40, Aecker 16,98, Wiesen 9,27	152	18
6.	von der Ablös.-Kasse für grundherrliche und Kleinzehnt-Rechte (3712 fl. 54 6/8 kr. und 1922 fl. 5 1/8 kr. Kap.) mit Einrechnung des Kleinzehent-Bodenzinses von Berg und Gern und der Zuschüsse vom Staate und von der Gemeinde	268	41
7.	für die im J. 1838 vom Staate eingelöste niedere Gerichtsbarkeit in Aletshofen (25 fl. Kap.)	1	—
8.	für gestiftete Gottesdienste und andere Funktionen [13])	145	4
9.	an Stolgebühren	111	1 1/8
10.	an herkömmlichen Gaben	8	—
		1355	13 7/8
	Lasten:		
1.	Auf Staatszwecke	37	19 6/8
2.	wegen des Diöcesan-Verbandes	12	59 6/8
3.	wegen besonderer Verhältnisse	21	17 6/8
		71	37 2/8
	Rein-Ertrag	1283	36

(Superrev. Fassion v. 2. Aug. 1860).

---

13) Der Pfarrer kann nur c. 146 gestiftete Jahrtage persolviren; die übrigen um wenigstens 73 fl. müssen hinausgegeben werden.

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, zur Zeit Maximilian Philipp's aufgeführt, spricht in baulicher Beziehung nicht an. Die Wendung der Baufälle an diesem Gebäude obliegt dem Staatsärare.

VI. Beneficial-Stiftungen.

1. Kaplanei (Mittelmesse).

In der Pfarrkirche bestand ehemals ein auf U. L. Frauen Altar gestiftetes Beneficium, genannt U. L. Frauen Kaplanei oder Mittelmesse. Von wem und wann es gestiftet wurde, ist unbekannt; es war aber, wie aus der Jahrtagsstiftung des Pfarrers Johannes von Baisweil vom 1. Oktober 1490 hervorgeht (s. ob. S. 319), schon im 15. Jahrh. vorhanden. Begabt war die Kaplanei mit eigener Behausung, einem ganzen und 2 halben grundbaren Höfen nebst einigen Sölden, woraus sie an Gilten 5 Sch. Kern, 19 Sch. Vesen, 32 Sch. 1 Mtz. Haber, 2 Hennen, 6 Hühner, 250 Eier und 10 fl. 51 kr. an Geld bezog (Aufschr. v. 1623 und 1672 im b. Arch.). Dafür mußte der Kaplan vier Mal, später drei Mal, die hl. Messe lesen und dem Pfarrer mit Beichthören, Taufen und Predigen einigen Beistand thun. Vor dem Schwedenkriege hatte die Pfründe immer ihre eigenen Kapläne, welche von den Pfand- und Lehen-Inhabern der Grafschaft Schwabekk präsentirt wurden. Nach dem Kriege aber, um das J. 1660, als die Pfarrei und die Frühmesse an Einkünften sehr herabgekommen waren, wurde bewilligt, daß der Pfarrer und der Frühmesser die Gefälle der Kaplanei beziehen und sich gleichheitlich in dieselben theilen sollen. Bei dieser Maßnahme ist es, ohne daß eine kanonische Unirung der Kaplanei mit diesen Pfründen stattgefunden hat, bis heute geblieben.

2. Frühmeß-Beneficium.

Das Frühmeß-Beneficium entstand im 15. Jahrh. aus Mitteln der Gemeinde und der Pfarrkirche und erhielt seine erste Begabung im J. 1454 in einem halben Hofe zu Dürkheim und 1458 in zwei zu Ober-Dießen erkauften Gütlein (Zacher l. c. 245. 246). Am 10. Nov. 1459 confirmirte Bischof Peter die Stiftung und genehmigte, daß die Nomination zur Pfründe vom Herzoge von Bayern, die Präsentation vom Propste zu Denkendorf geübt werde (Orig.-Urk. im Staatsarchive zu Stuttgart). Die Gilten aus den Stiftungsgütern betrugen 2 Sch. Kern, 7 Sch. Roggen, 17 Sch. Vesen, 31 Sch. Haber, 17 fl. 26 $^{1}/_{8}$ kr. an Geld, 3 Hennen, 6 Hühner und 130 Eier (Aufschr. v. 1672). Die Verpflichtungen des Beneficiaten waren, an Sonn- und Feiertagen, am Montage und Samstage die Frühmesse und alle 14 Tage in der St. Leonhardskapelle eine hl. Messe zu lesen und Beichthören zu helfen. Wie eben angeführt wurde, ging bei Auflösung der Kaplanei die Hälfte ihrer Gefälle auf die Frühmesse über. Mit dem Kaufe des Kirchensatzes von Dürkheim nach Aufhebung des Klosters Denkendorf um 1570 wurde auch das Präsentationsrecht auf die Frühmesse für das Haus Bayern zur Herrschaft Schwabekk erworben, daher nunmehr die Pfand- und Lehen-Inhaber der letztern und endlich die Churfürsten von Bayern zu derselben präsentirten.

Im Jahre 1696 erkauften der Pfarrer und der Frühmesser zu Dürkheim von Hans Georg Weiler, Spitalschreiber zum heil. Geiste in Augsburg, um die Summe von 5300 fl. alle grundherrlichen und niedergerichtlichen Rechte über den aus 3 Höfen und einer Sölde bestehenden, von Dürkheim $2^1/_2$ Stunden entlegenen Weiler Alandshofen in der Pf. Siebeneichen. Um diesen Kaufschilling aufzubringen, verkauften beide einen Theil der ihnen überlassenen Kaplaneigefälle an die Pfarrkirche zu Dürkheim, der Frühmesser aber seine grundherrlichen Rechte zu Ober-Dießen an das Damenstift St. Stephan in Augsburg, Alles zusammen um 4600 fl., und tilgten den Rest mit Cession einer auf Alandshofen liegenden Forderung. Am 6. Sept. 1696 wurde die Kaufhandlung bischöflich confirmirt. Die Gilten aus den erkauften Gütern zu 21 Sch. 4 Mtz. Roggen, 19 Sch. 6 Mtz. Haber und 27 fl. $24^5/_8$ kr. an Geld, wie die gerichtsherrlichen Gefälle, wurden zwischen den beiden Pfründen nach dem Verhältnisse ihres Beitrages zum Kaufschillinge in der Art getheilt, daß dem Pfarrer davon $^1/_4$, dem Frühmesser aber, welcher in den Alandshofer Gefällen sein Haupteinkommen hatte, $^3/_4$ zugingen.

Die niedere Gerichtsbarkeit über den Weiler Alandshofen übten die beiden Geistlichen früher in eigener Person, später gewöhnlich durch einen Amtsschreiber von Dürkheim ungestört bis zum J. 1808. Am 8. Jan. dieses Jahres aber nahm ihnen die Landesdirektion in Ulm die Ausübung derselben ab und übertrug sie dem k. Landgerichte Dürkheim, ließ ihnen jedoch die Erträgnisse aus dem Jurisdiktionsrechte, welche im J. 1820 in ein jährliches Aversum von 4 fl. $37^4/_8$ kr. umgewandelt wurden. Nachdem endlich in Folge langwieriger Verhandlungen durch k. Entschließung vom 7. Juni 1837 ein ruhendes Patrimonialgericht II. Klasse Alandshofen gebildet und vom Pfarrer und Frühmesser der Verzicht auf die Gerichtsbarkeit erklärt worden war, erfolgte am 1. März 1838 die Ablösung dieser Gerichtsbarkeit mit einem Kapitale von 92 fl. 30 kr. und damit die Einziehung derselben an den Staat.

Das Einkommen der Frühmesse ist gegenwärtig folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus gestifteten Kapitalien (268 fl.)	10	43
2. aus Grundstücken: Gärten 0,37, Aecker 1,64, Wiesen 16,03, Oedung 1,26	72	18
3. aus der Ablös.-Kasse von grundherrl. Rechten (9550 fl. Kap.)	382	—
4. für gestiftete Gottesdienste und besondere Verrichtungen	70	39
	535	40

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke.	26	$35^3/_8$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	10	57		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	—	$58^6/_8$	38	$31^1/_8$
Rein-Ertrag			497	$8^7/_8$

(Superrev. Fassion v. 30. Dec. 1859).

Der Frühmeß-Beneficiat hat an Sonn- und Festtagen die Frühmesse zu lesen und im Beichtstuhle auszuhelfen.

Das Beneficiatenhaus liegt der Pfarrkirche nahe; die Baupflicht daran ruht auf der Pfründe.

Das Präsentationsrecht steht Sr. M. dem Könige zu.

VII. Kapuziner-Kloster. Es verdankt seine Gründung dem frommen Sinne des Herzogs Maximilian Philipp und seiner Gemahlin Mauritia Febronia. Am 21. Nov. 1685 legte das Fürstenpaar nahe dem Schlosse den ersten Stein zur Klosterkirche und bestimmte durch Urkunde von demselben Tage, es solle dem in Dürkheim zu errichtenden Kapuziner-Convente, weil der Ort für eine ausreichende Collekte zu klein sei, zur Beschaffung von Fleisch, Fischen, Wein, Kirchenbedürfnissen, Arzneien, Baulichkeiten und Hausfahrnissen ein jährliches Almosen von 1000 fl., und zwar mit 600 fl. aus der vom Heirathgute der Herzogin erkauften Herrschaft Mazzsies, mit 400 fl. aber aus den Einkünften der Grafschaft Schwabekk, welche überhin das tägliche Brod- und Küchenmehl, den Ordinari-Trunk Bier und die Nothdurft Holz in natura zu leisten habe, gereicht werden; dagegen habe der Convent bei der Stifter Lebzeiten nach ihrer Meinung täglich eine hl. Messe und zwei Monatmessen in der Klosterkirche und jeden Samstag eine in der Lorettokapelle, nach ihrem Ableben aber täglich eine in der Klosterkirche für den Herzog und eine in der Lorettokapelle für die Herzogin zu lesen. Würden aber ihre Erben und Nachkommen dieses Almosen den Kapuzinern aus einer gegen ihnen tragenden Affektion nicht abfolgen lassen wollen, so sollen sie es dem Hospitale zu St. Joseph in München punctualiter zu verreichen verpflichtet sein, welches dagegen 2 Priester, so für die Stifter täglich das hl. Meßopfer zu verrichten hätten, unterhalten und 2 kranke Personen verpflegen müßte (Orig. in Dürkheim).

Im J. 1686 wurde das Kloster gebaut und 1687 die Kirche vollendet, wonach sie am 5. Aug. 1697 der Weihbischof Eust. Egolf Frhr. v. Westernach, Bischof von Diokles, in tit. immac. Conceptionis B. V. Mariae consekrirte. Der Convent, nach dem Willen des Stifters gewöhnlich aus 13 bis 14 Priestern, einigen Novizen und Laienbrüdern bestehend, half in der Seelsorge des Ortes und der Umgegend und versah durch einen Prediger die Kirchenkanzel von Dürkheim. Ein churfürstl. Dekret vom 25. Mai 1784 ordnete das gestiftete Almosen also, das Kloster habe vom Pflegamte Dürkheim jährlich zu empfangen: baares Geld 1000 fl., 400 Eimer weißes und 4 Eimer braunes Bier, 52 Klft. weiches und 12 Klft. hartes Holz, 18 Schf. Kern, 6 Zentner Karpfen

und 2 Salzscheiben. Die Säcularisation verschlang aber im J. 1802 Maximilian Philipp's und Mauritia Febronia's edle Stiftung; doch wurden Kirche und Klostergebäude erhalten, und letzteres bestand als Central-Kloster für Mitglieder des Kapuziner-Ordens fort, bis endlich nach fast drei Decennien eine neue Familie des Ordens in die verödeten Zellen einziehen durfte.

Den beharrlichen Bemühungen der Gemeinde Dürkheim und des Landrichters Wintrich gelang es nämlich, die Wiedererrichtung eines Kapuziner-Klosters daselbst zu erzielen. Denn am 10. Jan. 1830 genehmigte König Ludwig die Herstellung eines Kapuziner-Hospitiums in Dürkheim im ehemaligen Klostergebäude mit der Bestimmung, dasselbe solle zunächst in der Pfarrei Dürkheim und nach Vermögen auch in andern umliegenden Pfarreien seelsorgliche Aushilfe leisten und die von dem Herzoge Maximilian Philipp im J. 1685 gestifteten Messen lesen; für die Erfüllung dieser Verbindlichkeiten werde dem Hospitium ein jährlicher Beitrag von 600 fl. aus dem Staatsärare bewilligt, wogegen der Beitrag des Aerars zur Haltung zweier Kapläne für Dürkheim eingezogen werden solle. Durch ein besonderes Regulativ vom 1. Okt. 1832 traf das bisch. Ordinariat nähere Bestimmungen über die vom Kloster in der Pfarrei Dürkheim zu leistende seelsorgliche Aushilfe.

Gegenwärtig besteht die Klostergemeinde aus 6 Priestern und 3 Laienbrüdern.

VIII. Hospital.

Schon zu ihren Lebzeiten hatte Mauritia Febronia in einem ihr gehörigen Hause zu Dürkheim, nahe dem Kapuzinerkloster, armen und gebrechlichen Personen weiblichen Geschlechtes Obdach und Unterhalt gewährt. In ihrem Testamente vom 20. Sept. 1705 aber übergab sie zu diesem Hause das vom Herzoge Maximilian Philipp aus ihrem eingebrachten Vermögen gekaufte Gut Aunberg, auf welches sie 20,000 fl. zu fordern hatte, und begründete damit das Hospital in Dürkheim für arme Pfründnerinen (Alten in Dürkh. und Zacher l. c. 372). Am Genusse der 13 Pfründen, welche in diesem Spitale dermal bestehen, nehmen nach der gegenwärtigen Einrichtung sämmtliche alte Gemeinden der Herrschaft Schwabeck Theil, nämlich Dürkheim, Ötringen, Hildolfingen, Konradshofen, Schwabeck, Scherstetten und ein Theil von Klimmach. Das Spital besitzt noch sein altes Haus und ein Vermögen von c. 50,000 fl.

IX. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel bildet eine politische Gemeinde und hat 2 nach Geschlechtern getrennte Schulen. Die Schule für Knaben wird von einem Lehrer, die für Mädchen von drei Dominikanerinen aus dem dortigen Filialkloster versehen.

Im J. 1859 erwarb das Dominikanerinen-Kloster Wereshofen die Gebäude und den Grundbesitz des südlich außerhalb des Marktes gelegenen Schlößchens und gründete daselbst eine Filiale, welcher die Gemeinde Dürkheim den Unterricht in der Mädchenschule übertrug. Dieselbe besteht gegenwärtig aus vier Ordensfrauen. Im Hause befindet sich eine Kapelle, in welcher das Sanctissimum aufbewahrt wird und die hl. Messe gelesen werden darf (Ord.-Lic. v. 27. Sept. 1859).

---

7. Pf. Eggenthal, 827 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Klst. Ürsin).

Bez.-Amt Kaufbeuren; Landg. Kaufbeuren [1]).

I. Pfarrsitz. Eggenthal, D., 76 H. (mehrere Großbegüterte, die übg. gute Söldner), 443 S., in die Ausläufer von 3 Bergrücken und die Thal-Einschnitte von 3 Bächlein, welche sich unterhalb des Ortes unter dem Namen Mühl- oder Wettbach vereinigen, uneben eingebaut, $2^1/_2$ St. von Kaufbeuren.

II. Pfarrgeschichte. Daß der Ort Eggenthal an der Römerstrasse liege, welche von Augsburg nach Kempten führte, und daß in die Nähe des Ortes mit größter Wahrscheinlichkeit die Strassenstation Navoë treffe, wurde oben S. 302 angeführt. Die älteste Geschichte des Ortes selbst aber knüpft sich an ein Rittergeschlecht, welches sich von Eggenthal nannte, dort eine Burg besaß und während des 12. und 13. Jahrh. öfters in Urkunden hervortritt.

Reginhart und Rudolf de Eggental bezeugen am 16. Febr. 1130 Bisch. Hermann's Bestätigung der Klosterstiftung von Ursberg (Urk. abschr. im bisch. Arch.) [2]). Hermann, Rudolf und Heinrich de Eggintalo sind während des 12. Jahrh. gegenwärtig bei Schenkungen an St. Ulrich und Afra in Augsburg (M. B. 22, 67. 81. 113). Rudolf liber homo de Eggintal gibt zur Zeit des Abtes Isingrim von Ottenbeuren, 1145—1180, auf seinem Sterbebette an dieses Kloster 2 Huben zu Kolberg, Pf. Kemnat (Chron. v. Ottenb. in m. Arch. 2, 33). Um 1182 bezeugen Heinrich und Kunrat de Eggental, welche um dieselbe Zeit als Ottenbeuren'sche Lehenträger aufgeführt werden, die Güterschenkung des Markgrafen Heinrich von Ronsberg zu Altingen an Ottenbeuren (M. Feyerabend Jahrb. v. Ottenb. 2, 181. 827, vgl. wirtemb. Urkbdch 2, 423). Rudolf de Eggental steht unter den Zeugen in dem von König Heinrich VII. am 6. Mai 1227 zu

---

[1]) Reichersried und die s. g. Holzstätten gehören zum Bez.-Amte Oberdorf, Landg. Ober-Günzburg.

[2]) Eggintale wahrscheinlicher = Thal des Eggo oder Ekko, als: Ecke des Thales, was allerdings zu seiner Lage passen würde.

Ulm ausgestellten Schirmbriefe für Klst. Ürsin (Orig.), und heißt im J. 1228 bei einer Schenkung Schwikker's von Mindelberg an Klst. Raitenbuch advocatus de Paysweil (A. Greinwald Origg. Raitenb. 202). Im J. 1294 besitzt der ehrsame Mann (vir honestus) Hainricus dictus de Eckental mit seinem Bruder Ulrich von Mindelheim, seiner Schwester Elisabeth, der Wittwe Friedrich's von Isenrichsberg, und ihrem Oheime Heinrich Müselin zwei Höfe zu Niederrieden als Mindelberg'sche Lehen (Mitth. d. deutsch. Gesellsch. zu Leipz. 1, 180—182). Ob aber diese Geschwister, wie jener R. de Eggintal, welcher im 14. Jahrh. einen Hof in villa Eggintal vom Kloster Ottenbeuren zu Lehen trägt (m. Arch. 2, 66), noch dem alten Rittergeschlechte von Eggenthal angehören, ist ungewiß.

Die Burg von Eggenthal mit ihren Zugehörungen (castrum Eggental cum suis pertinentibus) kaufte Bischof Wolfhart von Augsburg, 1288—1302, zu seiner bischöflichen Kirche (M. B. 35a, 126), bei welcher sie aber nicht lange geblieben sein kann, weil ihrer im bischöflichen Urbare von 1316 (M. B. 34b) unter den bischöflichen Besitzungen nicht mehr gedacht wird. Später finden wir diese Burg als Lehen vom Stifte Kempten in den Händen der Rorbache und der benachbarten Ritter von Schwarzenburg; denn am 15. Aug. 1366 verkaufen Eberhard der jüngere von Rorbach und Däutich seine Ehewirthin „ihre vest genannt Eggental, wie sie dieselbe vom Abt ze Chemptün zu lehen gehabt haben," an Stephan von Swartzenburch für 650 Pfd. Haller (R. B. 9, 154). Nach den Ürsin'schen Chroniken wäre nicht lange darnach Dorf und Burgstall Eggenthal vom Kloster Ürsin gekauft worden, welches schon früher einige Erwerbungen daselbst gemacht hatte. So hatte es 1295 eine halbe Hube zu Eggental von dem Augustiner-Convente in Mindelheim gekauft (R. B. 4, 611); Bischof Friedrich von Augsburg gab dem Kloster am 28. Jan. 1322 einen Eigenmann der Kirche des hl. Michael zu Staffelsee, Merboto von Eggental, und der Priester Kunrat der Schauchelin, Pfründner zu Babenhausen, schenkte dahin am 19. Mai 1323 den Grillenhof zu Eggental (Urkdn v. Ürs.). Zuletzt aber war das ganze Dorf mit Grund- und Gerichtsbarkeit alleiniges Eigenthum des Klosters Ürsin geworden, in dessen Besitze es bis zur Säcularisation verblieb.

Der Kirchensatz mag früher den Edeln von Eggenthal zugestanden haben, kam aber, wir wissen nicht auf welche Weise, gleichfalls an genanntes Kloster, welchem die Pfarrkirche von Eggenthal, wahrscheinlich im 14. Jahrh., vollkommen einverleibt wurde. Hienach präsentirte Ürsin bis zur Klosteraufhebung auf unsere Pfarrei.

III. Pfarrkirche. Sie steht, vom Gottesacker umgeben, auf einer Anhöhe an der Ostseite des Dorfes, ist in tit. S. Afrae geweiht und

stammt ihrem Baue nach wahrscheinlich aus dem 17. Jahrh. Der Thurm mit Satteldach, in seinem untern Theile sehr alt, trägt 4 Glocken aus dem vor. Jahrh. — Gestift. Jahrt. 63. — Rentir. Verm. 4362 fl. 36¹/₈ kr. Kap., 48 fl. 36⁶/₈ kr. Gefälle aus Rechten.

Der Seelenberg. Südöstlich in geringer Entfernung vom Dorfe zieht sich eine Anhöhe hin, welche vielleicht im Mittelalter die Burg der Ritter von Eggenthal trug. Als im J. 1628 die Pest wüthete, legte man auf diesem Berge einen Gottesacker an zum Begräbnisse der an der Pest Gestorbenen. Kinder aus Eggenthal, welche man zum Gebete für die Verstorbenen auf diesen Gottesacker wies, trugen, wie erzählt wird, allmälig Balken und Bretter auf den Berg und bauten, von einem andächtigen Greise geleitet, um 1615 eine hölzerne Kapelle. Als diese zerfallen war, erstand auf dem Berge, welchen man nun Maria-Seelenberg nannte, durch Wohlthäter eine größere von Stein, in welcher Abt Aemilian von Ürsin, von der am 27. April 1683 auf 10 Jahre ertheilten Ordinariats-Erlaubniß Gebrauch machend, am 18. Mai 1683 das erste Mal die hl. Messe las. Die Stätte wurde von Wallfahrern so häufig besucht, daß die Kapelle im J. 1697 durch den Anbau einer Rotunda mit Kuppel vergrößert werden mußte. Am 11. Okt. 1704 ertheilte der Weihbischof Eust. Egolf Frhr. v. Westernach, Bischof von Dioklea, dem Baue und dem darin aufgerichteten Doppel-Altare (die hl. Messe kann unten und über einer Gallerie in der Höhe gelesen werden) die bischöfliche Consecration. Als mittlerweile in der Kapelle die Bruderschaft Aller-Seelen errichtet worden war, ließ der für die Wallfahrt eifernde Pfarrer Johann Spieß im J. 1711 einen weitern, der ersten Kapelle ähnlichen Bau als Langhaus an die Rotunda fügen, wodurch die in die Länge gezogene, von der Kuppel der Rotunda überragte Kirchenform entstand, wie sie heute noch vor Augen steht.

Die Bruderschaft Aller-Seelen, deren Regeln Papst Innocenz XII. approbirte, wurde im J. 1700 auf dem Seelenberge errichtet. Im J. 1713 bildete sich in der Kapelle ein s. g. Marianischer Pakt von 365 Personen, deren jede sich verpflichtete, an einem Tage des Jahres eine hl. Messe lesen zu lassen, wodurch für den Pfarrer die Aufnahme eines Kaplans nothwendig und möglich wurde. Vergebens strebte Kloster Ürsin vom J. 1721 an darnach, die Einverleibung des Seelenberges in das Kloster und die Erlaubniß, die Pfarrei Eggenthal mit Klosterconventualen besetzen zu dürfen, zu erlangen; denn obwohl dagegen die Pfarrei Ingenried zu freier bischöflicher Collatur angeboten wurde, ging doch die bischöfliche Curie zu Augsburg auf den Antrag nicht ein.

Die Aller-Seelen-Bruderschaft besteht noch und feiert in der Kirche auf dem Seelenberge das Fest St. Georg und Maria Opferung mit Vormittags-Gottesdienst am darauffolgenden Sonntage. In die Kirche sind 43 Jahrtage gestiftet, welche aber in der Pfarrkirche gelesen werden. Das frühere Kirchenvermögen wurde der Pfarrkirchenstiftung einverleibt; das jetzige, neu erworbene, besteht in 530 fl. Kap.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Reichersried, W., 8 H., 46 S., $1^1/_4$ St. westl., mit Kapelle S. Wendelini.

Reichersried ist altes Besitzthum der Markgrafen von Ronsberg. Zur Zeit des Ottenbeuren'schen Abtes Rupert, 1102—1145, kamen Güter zu Richersriet schenkungsweise an Klst. Ottenbeuren, und zur Zeit des Abtes Isengrim, 1145—1180, schenkte Markgraf Gottfried von Ronsberg eine Mühle daselbst (molendinum in Richersriet) an dasselbe Kloster (Chron. Ottenb. 2, 24. 33). Eine Mühle besteht aber jetzt in Reichersried nicht mehr. Später gehört der Ort zur Herrschaft Stein, und kam mit dieser im J. 1746 an das Stift Kempten (Haggenmiller 2, 294). In der Kapelle, erbaut 1706, darf die hl. Messe gelesen werden.

2. Grub, E., 2 H., 17 S., $^1/_4$ St. nordwestl.

Grub kam frühe an Klst. Ursberg; denn in der Bestätigungsbulle P. Innocenz III. vom 6. Juli 1209 wird unter den Ursberg'schen Gütern aufgeführt: predium in Grube cum pertinentiis suis (Wirtb. Urkdbch 2, 375).

3. Die s. g. Holzstätten, mehrere über eine rauhe Berg- und Waldgegend zerstreute Weiler, 1—$1^1/_4$ St. südwestl., in sich begreifend, nämlich a. Beschaunen 8 H., b. Bölken 5 H., c. Webams 8 H., d. Stehlings 5 H., e. Maiers 2 H., f. Blumenried mit einer kleinen Kapelle 6 H., zusammen 178 S. Auch diese Orte waren Zugehörden der Herrschaft Stein und kamen mit dieser an das Stift Kempten.

Zu Bölken befindet sich eine Kapelle S. Michaelis, erbaut 1706, welche schon im vor. Jahrh. die licentia celebrandi erhielt. Die hl. Messe wird in ihr gelesen an St. Michael und im Winter freiwillig wochentlich ein Mal, womit Schulbesuch verbunden wird.

4. Röhrwang, ehemaliger Klosterhof und Erholungsplatz von Ürsin, 11 S., $^3/_4$ St. südwestl. auf einer Anhöhe.

Die Schwaige im Röhrwang wurde vom Abte Otmar von Ürsin zwischen 1490 und 1500 angelegt. Im vor. Jahrh. erscheint der Röhrwanger Hof auch unter dem Namen Albhof.

Aus der Pf. Ürsin wurden nach Eggenthal umgepfarrt:

5. Rumhardsried (Romatsried), 2 Weiler, 96 S., $^3/_4$ St. südl. im Thale; Kapelle S. Antonii de Pad.

In Rumhardsried (= Rodung des Rumhard) hatte Klst. Ürsin, wahrscheinlich aus Ronsberg'scher Schenkung, Besitzungen; denn am 24. Mai 1239 bestätigt P. Gregor IX. diesem Kloster unter seinen übrigen Gütern auch predia in Rumhartesriedt (Urk. v. Ürs., Orig.). Die Abtrennung von der Pf. Ürsin und die Einweisung nach Eggenthal, wobei dem Pfarrer jährlich 75 fl. Pastorationsgebühren aus dem Staatsärare zuerkannt wurden, geschah durch Entschließung der churf. Landesdirektion zu Ulm vom 4. Okt. 1804 und Ord.-Dekr. v. 6. März 1805.

Laut einer in der Kapelle S. Antonii aufgehängten Votivtafel von 1721 wurde durch Knaben von Rumhardsried im J. 1714 zuerst eine hölzerne Kapelle errichtet, an deren Stelle 1716 eine aus Stein gebaute kam. Von der Erlaubniß, in ihr die hl. Messe lesen zu dürfen, wird manchmal Gebrauch gemacht. Rentir. Verm. 295 fl. Kap.

6. **Wielen**, W., 6 H., 36 S., ½ St. südöstl. an einer Anhöhe; kleine Kapelle.

Mit den Gütern in Rumhardsried wurden dem Kloster Ürsin von P. Gregor IX. am 24. Mai 1239 auch bestätigt: predia in Wiler (ib.). Durch Entschließung der k. Landesdirektion in Schwaben vom 16. Mai 1808 und Ord.-Dekr. v. 29. Nov. 1810 wurden die damals bestehenden 4 Bauernhöfe zu Wielen von der Pf. Ürsin abgetrennt und nach Eggenthal eingepfarrt, wobei jeder Hofbesitzer nebst den Stolgebühren die Leistung von jährlich 2 fl. an letztere Pfarrei übernahm (landg. Protok. v. 16. Okt. 1810 und 15. Jan. 1852). Die Kapelle besitzt 250 fl. Kap.

V. **Gemeinde- und Schulverband.** Eggenthal bildet mit Rumhardsried, Röhrwang und Grub die politische Gemeinde Eggenthal. Reichersried gehört mit den Holzstätten zur Gemeinde Willofs, Wielen nach Ürsin. Für Eggenthal, Rumhardsried, Grub, Röhrwang und Wielen besteht eine Schule in Eggenthal, für die Holzstätten eine zweite in Stehlings mit einem exponirten Schulverweser.

VI. **Pfarrdotation.** Widdumgut und Großzehent der Pfarrei wurde in Folge der Incorporation vom Kloster Ürsin eingezogen und dem Pfarrer (vicarius perpertuus) eine Competenzbesoldung gereicht, welche, durch ein Uebereinkommen im J. 1668 neu geregelt, im Wesentlichen der gegenwärtigen Pfründedotation zu Grunde liegt. Diese ist:

	fl.	kr.
Einnahmen:		
1. Vom k. Rentamte wegen Pastoration von Rumhardsried	75	—
2. " " " Getreidecompetenz:		
Vesen 25 Sch. 2 M. 2 V. 3 Sz.		
Haber 25 " 2 " 2 " 3 "		
Roggen 3 " 2 " 1 " 2 "		
Gerste 3 " 2 " 1 " 2 "	322	13⁴/₈
für Stroh und Gesod	30	40⁴/₈
3. Holz aus Staatswaldungen: 8 Klft. Buchen-, 12 Klft. Fichtenscheiter	94	56
4. von der Kirchenstiftung Eggenthal für Getreide . .	24	47³/₈
5. aus Grundstücken: Gärten 0,41, Aecker 20,00, Wiesen 20,36 [3].	190	12
	737	49³/₈

[3]) Unter diesen Grundstücken befinden sich 17,52, welche erst um 1856 für 1695 fl. 24 kr. zur Pfründe angekauft wurden.

		fl.	kr.
Einnahmen:		737	$49^{3}/_{8}$
6. Wohnungsgenuß		50	—
7. Zehentbodenzins von der Gemeinde [4])		177	—
8. von der Filiale Wielen für Pastoration		8	—
9. von gestifteten Gottesdiensten u. A.		57	45
10. an Stolgebühren		34	2
		1064	$36^{3}/_{8}$
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	25 . 52		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	9 . $13^{6}/_{8}$		
3. wegen besonderer Verhältnisse	12 . —	47	$35^{6}/_{8}$
Rein-Ertrag		1017	$^{5}/_{8}$

(Superrev. Fassion v. 20. Okt. 1860).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, ist gut gebaut und geräumig; die Oekonomiegebäude, neu hergestellt, stehen gesondert. Die Baupflicht lastet auf dem Staatsärare.

VII. Kaplanei-Stiftung. Der im J. 1847 verstorbene ledige Müller Joseph Osterried von Eggenthal setzte in seinem Testamente vom 4. Jan. 1847 die Pfarrei Eggenthal als Haupt-Erbin seiner Verlassenschaft mit der Bestimmung ein, es solle der Anfall zur Begründung einer Kaplanei bei der Pfarrei Eggenthal in der Art verwendet werden, daß der Kaplan stets zur gänzlichen Verfügung des Pfarrers diene. Ehe der Kapitalstock durch Admassirung der Zinsen die Summe von 6000 fl. erreicht haben würde, solle der Kaplan jährlich eine Quatembermesse, nach Erreichung dieser Summe aber eine Wochenmesse für den Stifter, seine Verwandten und für die Aufbesserer der Stiftung lesen. Mit der Admassirung sei, abgesehen von den dem damaligen Pfarrer für seine Person eingeräumten Erleichterungen, so lang fortzufahren, bis die vollständige Rente 300 fl. betragen würde.

Der Anfall für diese Stiftung an die Pfarrpfründe bestand beim Tode des Stifters in 2442 fl.; spätere Wohlthäter spendeten 625 fl. Hieraus mehrte sich das Stiftungsvermögen durch Admassirung bis jetzt auf den Betrag von c. 7300 fl.

[4]) Das Aufbesserungskapital vom Staate zu 491 fl., wie das Zehentablösungs-Kapital von Holzstetten zu 1028 fl., wurde zum Ankaufe obiger Grundstücke verwendet.

8. Pf. Ingenried, 228 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Klst. Ürsin).

Bez.-Amt Kaufbeuren; Landg. Kaufbeuren.

I. Pfarrsitz. Ingenried, D., 26 H. (darunter 9 Bauern, 10 Söldner), 170 S., auf einer Hochebene in einem Kessel, in feuchter und etwas rauher Lage, 2 St. von Kaufbeuren.

II. Pfarrgeschichte. Der Ort gehörte wahrscheinlich zum Gute der Markgrafen von Ronsberg und kam später zu der aus Ronsberg'schen Besitzungen gebildeten Herrschaft Kemnat. Kunrat von Ramswag, Herr zu Kemnat (Conradus dictus de Ramswach, dominus in Chemnath, miles), schenkte am 11. April 1315 den Kirchensatz und die Vogtei der Kirche St. Lorenz zu Ingenried (jus patronatus, advocatiam sive jus dominii ecclesiae S. Laurentii in Ingentrieth) mit allen Zugehörungen an Klst. Ürsin, dessen Schirmvogt er war, wonach Bischof Friedrich am 14. April 1315 dem Kloster unter der Bedingung, daß es eine congrua portio für einen vicarius saecularis auswerfe, die Pfarrei einverleibte, wozu das Domkapitel am 18. Juni 1315 seine Zustimmung gab (Urkdn v. Ürsin in alt. Abschr.). Am 20. Dec. 1316 schenkt Kunrat von Ramswag neuerdings „die kirchen, den kirchensatz, den widenhof vnd swaz darzu höret sant Lavrentien ze Ingenrieth" nach Ürsin, nachdem der Convent sich verpflichtet hatte, für ihn und sein Geschlecht wochentlich 3 Messen zu sprechen (Orig.-Urkdn von Ürsin, ungedr.).

Frühe schon kam manch anderes Gut daselbst an Ürsin, wie im J. 1263 ein Viertelhof (quarta pars unius mansus) in Inginriet[5]), welchen Kunrat Bachmann, ein Pfründner zu Ürsin, von Kunrat von Baisweil gekauft hatte und dem Kloster übergab; ein Hof, geschenkt am 19. Mai 1323 vom Priester Kunrat dem Schauchelin (Urkdn v. Ürs.). Endlich aber gelangte das Kloster in den vollen Besitz der niedern Gerichtsbarkeit über den Ort, indem Wilhelm von Benzenau zu Kemnat am Mittwoche vor Assumptionis Mariae (9. Aug.) 1480 das Dorfgericht des Dorfes zu Ingenried mit Gerichten, Zwingen, Bännen, Diensten, Ehehaften, Dorfrechten sammt seinen eigenen Leuten und Gütern daselbst unter Vorbehalt der hohen Gerichtsbarkeit für eine nicht ausgedrückte Summe an genanntes Kloster verkaufte (Urk. v. Ürs.,

---

5) Inginriet ist = Rodung des Ingo, Förstem. 1, 780 und 2, 847. Im Weingartner Traditionsbuche findet sich aus dem 11. Jahrh. Ingunruti, jetzt Eugenreute unweit Weingarten. ib.

Orig.). Der Ort blieb dem Kloster grund- und gerichtsbar bis zur Säcularisation.

Klst. Ürsin präsentirte bis zum Schwedenkriege Weltpriester auf die Pfarrei; nach dem Kriege aber wurde der abgebrannte Pfarrhof nicht sogleich wieder gebaut, sondern Ürsiner Conventuale versahen mit bischöflicher Bewilligung dieselbe als Vikare, und zwar meistens excurrendo vom Kloster aus.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche S. Laurentii steht, vom Gottesacker umgeben, am Ostrande des Dorfes. Ihr Chor ist gothisch, das Schiff ein späterer Bau, die innere Einrichtung im J. 1767 in den Zopfstyl umgeformt; der Thurm mit Satteldach, wahrscheinlich aus dem 15. Jahrh. stammend und schön gebaut, trägt 4 Glocken neuern Gusses. — Gestift. Jahrt. 88. — Rentir. Verm. 4578 fl. Kap., 1475 fl. 3 kr. an Rechten.

Außerhalb des Ortes, $1/8$ St. entfernt, nach Osten, steht auf einer Anhöhe die Kapelle des hl. Sebastian. Im J. 1648 wurden bei einem hölzernen Kreuze im Walde an der Straße von Kaufbeuren nach Mindelheim von einigen Knaben aus Ingenried Bildlein und Kreuzlein mit einem Opferstocke aufgestellt und Vorüberreisende und Andere um Geldopfer angesprochen. Aus diesen Opfern errichteten die Eltern dieser Kinder im J. 1650 an derselben Stelle dem hl. Sebastian zu Ehren eine hölzerne Kapelle. Als dieser Holzbau zerfallen war, ließ Abt Wilibald von Ürsin im J. 1705 eine Rotunda aus Stein mit einer Kuppel aufführen. Diese war aber im J. 1753 baufällig geworden und mußte abgetragen werden, und an ihrer Stelle erstand nun durch die Bemühungen Ürsin'scher Pfarrvikare von Ingenried ein schönes, geräumiges Kirchlein mit 3 Altären, welches der Weihbischof Fr. Xav. Adelmann v. Adelmannsfelden, Bischof von Maktarit, am 24. Okt. 1757 feierlich consekrirte. Als im J. 1805 das Kirchlein auf den Abbruch ausgeboten wurde, brachte dasselbe, um es vor der Zerstörung zu retten, die Gemeinde Ingenried käuflich an sich, deren Eigenthum es noch ist (Akten d. bisch. Arch.).

Im J. 1759 wurde in diesem Kirchlein mit päpstl. und bischöfl. Bewilligung die Bruderschaft des hl. Sebastian errichtet, welche noch besteht und in demselben jährlich 4 Feste feiert, nämlich: an St. Sebastian, am ersten Sonntage nach Ostern, an St. Ulrich und an Simon und Judas. Gestiftet sind 6 Messen. Rentir. Verm. der Kapelle 275 fl. Kap. und 100 fl. an Rechten.

IV. Eingepfarrt ist:

Irpisdorf, W., 6 H. (5 Bauern, 1 Söldner), 58 S., $1/4$ St. nordwestl.; Kapelle S. Joachim.

Irpisdorf gehörte wahrscheinlich schon zu den Stiftungsgütern des Klosters Ürsin; denn in der Bestätigungsbulle P. Gregor's IX. vom 24. Mai 1239 steht unter den Prädien des Klosters auch Irphtinesdorf (Urk. v. Ürs.,

Orig.). Unter mehrern Gütern, welche Kunrat Bachmann im J. 1263 von Ürsin auf seine Lebenszeit kauft und für seinen Todfall dem Kloster wieder zurückläßt, ist auch ein und ein halber Hof (mansus) in Yrphinchistorf (Urk. v. Ürs., ungedr.). Der Ort, fortan in Ürsin'schem Besitze, gehörte früher zur Pfarrei Baisweil, wurde aber von dieser im J. 1810 abgetrennt und nach Ingenried umgepfarrt.

Die Kapelle S. Joachim stand früher außerhalb des Weilers auf dem Felde, wurde aber, als sie baufällig geworden, in den Ort herein verlegt und neu aufgeführt. In ihr werden 12 s. g. Wettermessen gelesen. Rentir. Verm. 255 fl.

* Abgegangen bei Ingenried scheint: Razzenried, jetzt Name einer Flurmarkung, ½ St. westl. von Ingenried. Am 14. März 1335 begeben sich Johans von Ratzenriet, Frau Margret seine eheliche Wirthin, und Johans von Ratzenriet, beider Sohn, gegen Klst. Ürsin aller Ansprüche an die Kirchenvogtei, die Fischenz, ein Burgstall und eine halbe Hube zu Pforzheim (Urk. v. Ürs., Orig.). Da ein Ort dieses Namens in unserer Gegend nicht besteht und die meisten Zeugen der Handlung den nahen Orten Mindelberg, Kaufbeuren, Liebenthann u. a. angehören, so dürfte jene Flurmarkung einst den Sitz Razzenried getragen haben.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel bildet eine politische Gemeinde und hat eine Schule in Ingenried.

VI. Pfarrdotation. In Folge der incorporatio plenissima der Pfarrei Ingenried in das Kloster Ürsin, welche eingetreten war, seit dieselbe durch Klosterconventuale versehen werden durfte, war alles Kirchengut von Ingenried Eigenthum des Klosters geworden, das mit der Säcularisation an den Staat überging; daher die Pfarrei am 29. Sept. 1804 neu organisirt wurde, und zwar mit 475 fl. an Geld, 2 Sch. Kern, 6 Sch. Roggen, 10 Klft. Holz und 1½ Tagw. Wiesgrund. Bei Einpfarrung des Weilers Irpisdorf wurde dem Pfarrer von Ingenried der Kleinzehent aus diesem Weiler zugewiesen.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar	475	—
2. „ „ „ an Getreide:		
Kern 1 Sch. 4 M. — V. 3 Sz.		
Roggen 5 „ — „ 2 „ ½ „	77	25⁴/₈
3. aus Staatswaldungen: 3 Klft. hartes, 7 Klft. weiches Holz	59	44
4. aus Grundstücken: Gärten 0,19, Aecker 10,49, Wiesen 8,73 [b])	123	27
	735	36⁴/₈

[b]) Auf diese Höhe wurde der Widdum allmälig durch Vertheilung von Gemeindegründen und durch Ankäufe gebracht; namentlich wurde der ehemalige Pfarr-

		fl.	kr.
Einnahmen:		735	36⅛
5. Wohnungsgenuß		40	—
6. von der Ablös.-Kasse für Kleinzehent von Irpisdorf (1000 fl. Kap.).		40	—
7. für gestiftete Gottesdienste		59	18
8. an Stolgebühren		6	18
		881	12⅛
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	14 . 28⁶/₈		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	8 . 23⅝		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	10 . —	32	52⅜
Rein-Ertrag		849	20⅛

(Superrev. Fassion v. 23. Sept. 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, ein schöner, geräumiger Bau, wurde sammt den gesonderten Oekonomiegebäuden im J. 1859 neu aufgeführt. Die Baupflicht ruht vollständig auf dem k. Staatsärare.

---

9. Pf. Kirchdorf, 450 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Churfürsten von Bayern als Inhaber der Herrschaft Mindelheim).

Bez.-Amt Mindelheim; Landg. Mindelheim.

I. Pfarrsitz. Kirchdorf, D., 77 H. (11 Bauern und Halbbauern, die übg. Söldner), 404 S., am nordöstl. Abhange des Bergrückens, der das Mindel- und Wertachthal scheidet, an der Landstrasse von Buchloe nach Mindelheim, 1½ St. von letzterer Stadt.

II. Pfarrgeschichte. Zu Kirchdorf finden wir in frühester Zeit Welf'schen Besitz, theilweise vergabt an die Welfenstiftung Altdorf-Weingarten. Das Traditionsbuch von Weingarten führt nämlich aus dem Ende des 11. Jahrh. an, Irmindegin, Sohn Markwart's, habe einen Hof (unum mansum) ad Chirichdorf an genanntes Kloster gegeben (Hess. prodr. mon. Guelf. 46), und der wenn schon unterschobene, doch gewiß theilweise auf ächte Urkunden sich stützende Bestätigungsbrief Kais. Friedrich's I. für Klst. Weingarten vom 23. Sept. 1155 nennt unter andern Klostergütern aus unserer Gegend predium in Ramungen et Kirchdorph (Wirtb. Urkbch 2, 86). Um die Mitte des 12. Jahrh. tritt als Welf'scher Dienstmann Becilin

---

widdum zu 1,52 Wiesboden und 6,82 Ackerfeld, welchen das Staatsärar bei der Säcularisation an die Gemeinde verkauft hatte, im J. 1826 zur Pfarrei für 300 fl. zurückgekauft.

de Chirchdorf auf, welcher mit Bewilligung seines Herrn, des Herzogs Welf, Güter in Herwigeswiler und in Lancwate an Klst. Polling gibt [1]) und sonst bei Verhandlungen dieses Klosters vorkömmt (M. B. 10, 11. 13. 14). Später aber erscheint Kirchdorf als Zugehörde der Herrschaft Mindelheim. Zuerst wird nämlich im Kaufbriefe über diese Herrschaft vom 22. Juni 1363 unter den Gütern derselben aufgeführt: „der Kirchensazz ze Kirchdorf und waz dazu und darein gehört, der von dem Reich Lehen ist" (Brunnemair Gesch. d. Herrsch. Mindelh. 63). Wahrscheinlich war hierin Dorf und Gericht inbegriffen; denn in dem spätern Kaufbriefe vom 24. Juli 1467 wird unter den Zugehörden der Herrschaft ausdrücklich genannt: das Dorf Kirchdorf (ib. 253). Der Ort blieb fortan bei dieser Herrschaft und theilte die allgemeinen Schicksale derselben.

Ein Manegoldus presbiter de Chirhdorf wird schon um die Mitte des 12. Jahrh. bei Gelegenheit obiger Schenkung Becilin's von Kirchdorf an Klst. Polling genannt, welcher derselbe als Zeuge anwohnte (M. B. 10, 11). Ob der reichslehenbare Kirchensatz altes Reichsgut war, oder aus Welf'schem Besitze stammte und dann durch die Hohenstaufen zum Reiche kam, läßt sich nicht ermitteln. Nachdem die Hochschlizze im J. 1363 die Herrschaft Mindelheim gekauft hatten, belehnte Kaiser Karl IV. am 19. Aug. 1366 Walther von Hochschlizz, Bischof von Augsburg, mit dem Kirchensatze ze Kirdorf unter Zuwendung und Einverleibung desselben für alle seine Nachfolger im Bisthume (M. B. 33b, 395). Allein wie die Herrschaft Mindelheim, so ging für das Bisthum auch dieser Kirchensatz verloren und fiel den Inhabern der Herrschaft zu, welche sofort die Präsentationen auf die Pfarrei vollzogen.

III. Pfarrkirche. Sie steht, vom Gottesacker umgeben, mitten im Dorfe, trägt den Titel des hl. Stephanus, ist geräumig und freundlich,

---

[1]) Quidam vir nomine Becilinus de Chirchdorf predium, quod est situm Herwigeswiler (unbekannt) et Lancwate (s. ob. S. 335) permissione et licentia domini sui Guelfonis ducis tradidit ecclesie Salvatoris Dom. n. Jes. Chr. in Pollinga cum omni reditu suo, M. B. 10, 11. Die bei der Schenkung anwesenden Zeugen aus Nassenleuten, Mindelau, Lauchdorf u. s. w. lassen nicht bezweifeln, daß Chirchdorf unser Ort sei. Ob aber jener Kunrat de Chirchdorf, welcher mit Rumsbergern, Mindelbergern, Mazzensiesern und vielen Andern aus Oberschwaben im Gefolge König Philipp's am 30. Juli 1205 zu Augsburg auftritt (M. B. 29a, 523), unserm Kirchdorf, oder jenem bei Leutkirch angehöre, mag dahingestellt bleiben. Der Name Chirichdorf = Dorf mit einer Kirche, deutet auf hohes Alter des Ortes und den frühen Bestand einer Kirche daselbst.

und mag aus dem 16. Jahrh. stammen. Sie ist innen modernisirt, hat gute Plafondgemälde von Jos. Enderle aus dem J. 1753, und auf der Evangelienseite ein schönes Altarblatt, St. Joseph, von J. Kaspar in Ober-Günzburg von 1856. Der schöngebaute alte Satteltthurm trägt 3 Glocken [2]). — Gestift. Jahrt. und Messen 130. — Rentir. Verm. 7643 fl. Kap., 5 fl. 47 kr. Gefälle aus Rechten [3]).

In der Pfarrkirche besteht die Rosenkranz-Bruderschaft, im J. 1626 errichtet und 1643 erneuert und bestätigt, mit Hauptfest am Rosenkranz-Sonntage. Verm. 513 fl. Kap.

Außerhalb des Ortes gegen Osten steht seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. die Kapelle S. Leonhardi, in welcher von Kreuz-Erfindung bis St. Leonhard auf Ansuchen der Gemeinde wochentlich ein Mal die hl. Messe gelesen wird.

Am Hause Nr. 58 befindet sich ein großes hölzernes Kreuz, welches eine Stiftung von 225 fl. besitzt.

IV. Eingepfarrt ist:

Katzenhirn, W., 8 H. (darunter 3 Bauern und Halbbauern), 46 S., $^1/_2$ St. westl. im Walde.

Katzenhirn, wo ehemals das Domkapitel in Augsburg Güter hatte Brunnemair l. c. 61), gehörte früher zur Pfarrei Mindelheim, wurde aber im J. 1818 nach Kirchdorf umgepfarrt, von wo es schon längst zuvor charitativ pastorirt worden war.

Ueber das frühere Verhältniß der Höfe von Oster-Lauchdorf zur Pf. Kirchdorf s. ob. S. 326.

V. Gemeinde- und Schulverband. Kirchdorf bildet für sich eine politische Gemeinde, Katzenhirn gehört zu Mindelau. Eine Schule besteht in Kirchdorf für den Pfarrbezirk.

VI. Pfarrdotation. Das pfarrliche Widdumgut ist der Pfründe längst entfremdet, der Zehente aber blieb derselben mit Ausnahme eines kleinen Theiles, welchen die Pfarrei Dorschhausen und die Herrschaft Mindelheim bezog.

---

[2]) Die große hat die Inschrift: Ach her straf mich nicht in deinem zoren vnd zwchtige mich. 1538.

Die mittlere, sehr alt, hat die Namen der vier Evangelisten, und I. N. R. I. Die kleine mit: Sancte Deus, s. fortis, s. immortalis: Sancta Maria, ora pro nobis, gossen F. Kern und J. Weber in Augsburg 1717.

[3]) Ueber Baulichkeiten am Meßnerhause, in welchem der Schullehrer als Meßner wohnt, besteht ein Vertrag vom 31. Mai 1850, wonach dieses Haus von der Kirchenstiftung und von der Gemeinde allezeit zu gleichen Theilen gemeinschaftlich gebaut und unterhalten wird, und die Gemeinde unentgeltlich Hand- und Spanndienste leistet.

Das gegenwärtige Pfarr-Einkommen ist:

		fl.	kr.
Einnahmen:			
1. Von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (31,858 fl. Kap.)		1273	34⅛
2. aus Staatswaldungen: 6 Klft. Fichten- und 4 Klft. Buchen-Scheitholz		55	54
3. aus Grundstücken: Gärten 0,18, Aecker 6,54, Wiesen 5,44 [4])		56	—
4. von gestifteten Jahrtagen und Bruderschafts-Aemtern		73	6
5. an Stolgefällen		37	45
6. an herkömmlichen Gaben und besonderen Bezügen		9	—
		1505	19⅛
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	62 . 19⅝		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	6 . 14		
3. wegen besonderer Verhältnisse	12 . 6	80	39⅝
Rein-Ertrag		1424	39⅞

(Superrev. Fassion v. 25. Juni 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, ist schön und gut gebaut; die gesonderten Oekonomiegebäude wurden im J. 1857 neu hergestellt.

---

10. Pf. Lauchdorf, 387 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Klst. Ürsin).

Bez.-Amt Kaufbeuren; Landg. Kaufbeuren.

I. Pfarrsitz. Lauchdorf, D., 58 H. (12 Bauernhöfe, 39 Sölden, 4 Leerh.), 354 S., in ebener Lage am Westrande des Baisweiler Thales zwischen Baisweil und Dirlewang, an der Mindelheim-Kaufbeurer Vicinalstrasse. Nördlich ¼ St. liegen 2 Mühlen mit 3 Wohnhäusern.

II. Pfarrgeschichte. Lauchdorf wird mit Angabe seiner Lage im Augstgaue das erste Mal im J. 1123 genannt, indem der Augsburg'sche Schirmvogt Wernher von Schwabekk den Ort Warmundsried, welchen Olloz von Heirenbuch nach St. Blasien vermacht hatte, am 30. April des genannten Jahres zu Lovctorf an dieses Kloster übergibt (acta sunt haec . . . in pago Augustensi in Lovctorf, M. Gerbert hist. silv. nigr. 3, 51). Am Ortsbesitze hatten Theil die Welfen und die Augs-

[4]) Bei der Pfarrei waren früher keine Grundstücke; der jetzige Bestand derselben stammt theils aus Vertheilung von Gemeindegründen, theils aus dem Ankaufe von 6,54 Aeckern im J. 1851. In Folge dieses Ankaufes kam auf die Pfarrei ein Reluitionskapital von 900 fl., zu tilgen mit jährlich 45 fl. und Verzinsung von 1853 bis 1872.

burg'schen Kirchenschirmvögte von Baldshausen-Schwabekk; die Ministerialen beider Herren schenkten um die Mitte des 12. Jahrh. Güter in Lohdorf (Lochdorf) zur Baldshausen'schen Klosterstiftung Ursberg [1]), daher Papst Innocenz III. am 6. Juli 1209 dem Kloster predium in Lohtorf cum pertinentiis suis bestätigt (Wirtb. Urkdbch 2, 375). Auch andere Edle hatten in Lauchdorf Besitzungen, aus welchen im J. 1174 Vergabungen an Klst. Polling gemacht wurden [2]). Allmälig ging aber der ganze Ortsbesitz in das Eigenthum des Klosters Ursberg über.

Im Laufe des 13. Jahrhunderts kam auch der Kirchensatz von Lauchdorf, welchen früher wahrscheinlich die Edeln von Balzhausen-Schwabekk und dann Lehenmänner derselben inne gehabt hatten, in den Besitz von Kloster Ursberg. Bischof Wolfhart gestattete am 15. Mai 1300 die

---

1) Quidam Dieto de Rauenspurc, ministerialis Guelphonis ducis, predium, quod habebat in Lochdorf, per manum eiusdem domini sui Vrsperc in vsum fratrum tradidit. Sed et alius quidam, Bernolfus nomine, ministerialis advocati, per manum eiusdem domini sui Adelgoz predium, quod in eodem vico habuit, eisdem fratribus contradidit. — Ministerialis aduocati de Suabek Pernoldus predium in Lohdorf, prout ipse id habebat, cum omnibus ad id pertinentibus Vrsperc in vsum fratrum tradidit; sed et de familia sua Hainricum procuratorem suum cum filiis, itemque Adelhaidem sororem suam cum filiis. Registr. fundatt. des Ursberg'schen Abtes Albert von 1384, abschr. in Kornmann's Chron. v. Ursb.
Lohdorf, Lochdorf, Lovctorf ist = Walddorf (lôh altd. Wald); wirklich liegt der Ort am Fuße eines über die Anhöhe sich hinziehenden Waldes. Im 15. Jahrh. und später schreibt man Lachdorf, Lochdorf, längst aber nach dem Volksidiome Lauchdorf. Zur Unterscheidung von Oster-Lauchdorf hieß der Ort früher auch Wester-Lauchdorf.

2) Quidam viri nobiles Perhtoldus et filius eius Perhtoldus tale predium, quale ipsi Lôhdorf possederunt, tres videlicet mansus et vnum Northoven situm, . . ecclesie sancti Salvatoris simul cum investitura tradiderunt. . . Acta sunt hec anno ab incarn. Dom. MCLXXIIII. ante cimiterium Lôhdorf in octava Epiphanie coram multitudine virorum ac mulierum, qui omnes sunt in testimonium assumpti. M. B. 10, 28. (Die richtige Schreibung Lôhdorf statt Loedorf und Loehdorf nahm ich aus Fr. Töpsl Canon. Polling. 34). Unter den Zeugen befinden sich Perhtolt et Heinricus frater eius de Lôhdorf, Otto de Lohedorf. Northoven wird das abgegangene Nordhofen bei Pforzheim sein, vgl. M. B. 10, 155. Perhtoldus de Lohdorf, der Kirche von Polling gehörig, kommt um dieselbe Zeit noch öfter in Polling'schen Urkunden als Zeuge vor, ib. 29–36. Der s. g. Schloßberg, nordwestl. vom Orte, mag die Stätte sein, welche einst die Burg dieser Edeln von Lauchdorf trug.

Einziehung des Kirchengutes der Pfarreien Lauchdorf und Großried zum Klostertische und die Versehung derselben durch Conventuale, wie Solches vom päpstlichen Stuhle und von Augsburger Bischöfen schon früher bewilligt worden war [3]). Im J. 1467 verkaufte aber Ursberg alle seine Besitzungen und Rechte zu Lauchdorf an Klst. Ürsin (Urk. v. Ürs.), und damit ging auch die Kirche dieses Ortes mit Kirchengut und Präsentationsrecht an letztgenanntes Kloster über. Ürsin präsentirte bis zu seiner Aufhebung Weltpriester als vicarii perpetui auf die Pfarrei Lauchdorf.

III. Pfarrkirche. Wie am 13. Jan. 1174 vor dem Gottesacker von Lauchdorf (ante cimiterium Lôhdorf) über eine Schenkung an Klst. Polling eine öffentliche Verhandlung stattfand, wurde bereits angeführt (s. Anm. 2). Mitten in diesem Gottesacker, $^1/_4$ St. nordöstl. außerhalb des Dorfes, stand ehedem die alte Pfarrkirche von Lauchdorf unter dem Titel der hl. Apostel Petrus und Paulus. Im Orte selbst aber befand sich ein der hl. Jungfrau Maria geweihtes Kirchlein, um 1517 erbaut, welches der Weihbischof Joh. Lahmann, Bischof von Augustopolis, am 19. Nov. 1544 consekrirte, wonach die meisten pfarrlichen Verrichtungen in dasselbe übertragen wurden, so daß in der alten Pfarrkirche zuletzt nur noch drei Mal im Jahre Gottesdienst stattfand (bisch. Arch.). An der Stelle dieses Kirchleins erhob sich, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh., ein stattlicher, geräumiger Neubau, welcher allmälig die Geltung einer Quasi-Pfarrkirche erlangte. Als nun die alte Pfarrkirche, nachdem sie schon mehrere Jahrhunderte gestanden, als ganz baufällig und den Einsturz drohend erschien, bewilligte das b. Ordinariat am 30. März 1769, daß dieselbe abgebrochen und ihr Vermögen auf die Dorfkirche übertragen werde. Der Abbruch erfolgte aber erst im J. 1804.

Die gegenwärtige Pfarrkirche, in Mitte des Dorfes, ein heller, geräumiger Bau, feiert ihr Patrocinium an Maria Himmelfahrt. Bei ihr befindet sich ein kleiner, im J. 1733 angelegter Gottesacker, auf

[3]) . . indulgemus, ut ecclesias parochiales in Lauchdorf et Grossrieth cum suis pertinentiis, quarum jus patronatus et praesentatio ad ipsos (praepositum et conventum ecclesiae in Vrsperch) dinoscitur pertinere, in suos usus et indigentias convertere liceat et ipsorum mense communi debeant perpetuo deservire, hoc salvo, ut vacantibus ecclesiis supradictis ipsas ecclesias per se vel per aliquos de suis confratribus officiare valeant, sicut prius ipsis a Sede apostolica et a nostris praedecessoribus est indultum, ita tamen, quod de juribus episcopalibus et archidiaconalibus debeant respondere. Urk. in Kornmann's hdschr. Chron. v. Ursb.

welchem ein Grab nur gegen Entrichtung einer Gebühr zur Unterhaltung der Umfassungsmauer erworben wird, während der alte Gottesacker außerhalb des Dorfes Hauptbegräbnißplatz für die Pfarrgemeinde geblieben ist. Der Thurm mit Kuppeldach trägt 4 Glocken [4]). — Gestift. Jahrt. 97. — Rentir. Verm. 5423 fl. Kap., 82 fl. 48 kr. Renten aus Rechten.

IV. Eingepfarrt ist:

Großried, W., 4 Bauernhöfe, 33 S., 5/8 St. südöstl. am Ostrande des Thales; Kirche S. Crucis.

Ob unser Ort jenes Grosriet sei, welches Papst Innocenz IV. am 20. Juni 1248 dem Kloster Roggenburg bestätigt (Lünig Spicil. eccles. 3, 435), mag dahingestellt bleiben; später wenigstens ist Großried, ehemals ein Pfarrort, Eigenthum von Ursberg, welches den Ort im 13. Jahrh. erworben haben wird, da ihn die päpstliche Bestätigungsbulle über die Ursberg'schen Güter vom 6. Juli 1209 nicht kennt, während Bischof Wolfhart, wie oben angeführt wurde, mit der Pfarrkirche von Lauchdorf auch jene von Großried im J. 1300 diesem Kloster einverleibt. Mit Lauchdorf wurde im J. 1467 auch Großried an Klst. Ürsin verkauft, bei welchem der Weiler fortan verblieb. Wann und wie die Auflösung der Pfarrei Großried und ihre Vereinigung mit Lauchdorf vor sich ging, ist unbekannt; gewiß aber geschah sie schon vor 1523.

Oestlich über dem Weiler, auf der Höhe, steht die Kirche S. Crucis, ziemlich geräumig, ursprünglich spätgothisch gebaut, im vor. Jahrh. modernisirt, mit einem Dachreiterthürmchen auf dem Westgiebel. In ihr werden jährlich 8 hl. Messen, darunter 5 gestiftete, gelesen. Rentir. Verm. 844 fl. 42 kr. Kap., 3 fl. 15 4/8 kr. Gefälle aus Rechten.

Zum Sprengel von Lauchdorf gehörte früher auch die jetzige Pfarrei Baiersried, s. ob. S. 315.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrbezirk bildet eine politische Gemeinde und hat eine Schule in Lauchdorf.

VI. Pfarrdotation. Sie wurde vom Klst. Ursberg eingezogen und ging von diesem an Ürsin über, welches daher den Widdumhof inne hatte, allen Zehenten im Pfarrsprengel hob und dem Pfarrer (vicarius perpetuus) eine Competenz, worunter sich aller Kleinzehent befand, anwies, welche im Wesentlichen dem heutigen Pfarr-Einkommen zu Grunde liegt. Dasselbe ist:

---

[4]) Drei Glocken, darunter die größte, stiftete Mart. Dopfer aus Lauchdorf, und Melch. Ernst zu Memmingen goß sie 1748 und 1749; die letztere zersprang und wurde von Hermann in Memmingen 1860 umgegossen. Ein alter, schöner Guß ist die zweitgroße Glocke mit den Emblemen der 4 Evangelisten, einem zierlichen Kreuze, dem Bilde der hl. Jungfrau mit dem Kinde, vor welchem die hl. Drei Könige knieen, und mit der Umschrift:

Me resonante pia populi memor esto Maria. 1486.

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte Getreidecompetenz:			
Roggen 3 Sch. 2 M. 1 V. 2 Sz.			
Gerste 3 „ 2 „ 1 „ 2 „			
Vesen 22 „ — „ 1 „ 1½ „			
Haber 22 „ — „ 1 „ 1½ „		287	58⅛
für Stroh und Gesod		28	—
2. aus Staatswaldungen: 8 Klft. Buchen= und 12 Klft. Fichtenholz		125	56
3. aus Grundstücken: Gärten 0,93, Aecker 5,23, Wiesen 9,21		103	24
4. Wohnungsgenuß		42	55²/₈
5. Bodenzins von der Gemeinde für abgelösten Zehent.		210	44⅞
6. von der Gemeinde Hauskerngeld		27	36
7. für gestiftete Gottesdienste		57	31
8. an Stolgebühren		36	53
9. an herkömmlichen Gaben		6	4
		927	2²/₈
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	16 . 27²/₈		
2. wegen des Diöcesan=Verbandes .	9 . 1⁶/₈	25	29
Rein=Ertrag		901	33²/₈

(Superrev. Fassion v. 22. Sept. 1859).

Der Pfarrhof stand ehemals außen bei der alten Pfarrkirche. Die jetzige Pfarrwohnung, mitten im Dorfe, schön und geräumig, wurde vom Klst. Ürsin in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. gebaut, von welchem die Baupflicht an den Cultus=Gebäuden auf den Staat überging.

---

11. Pf. Mazzsies, 538 S.

Patr. Der Senior der Freiherrn v. Freiberg-Eisenberg Hans Dietrich'scher Linie.

Bez.=Amt Mindelheim; Landg. Dürkheim.

I. Pfarrsitz. Mazzsies, D., 94 H. (7 Bauernhöfe, die übg. Sölden), 538 S., im Flossachthale an den Ausläufern eines dieses Thal südwestlich begrenzenden, bewaldeten Hügelzuges, 1½ St. von Mindelheim und ebenso weit von Dürkheim. Vom Dorfe ¼ St. südlich steht auf einer Anhöhe Schloß Mazzsies, ein hoher, thurmartiger Bau mit weitläufigen Oekonomiegebäuden für den ausgedehnten, das Schloß umgebenden Grundbesitz [1]). In einiger Entfernung westlich vom Dorfe

[1]) Die gegenwärtige Besitzerin des Schlosses gehört mit Familie und einem Theile ihrer Dienstleute, im Ganzen ungefähr 10 Personen, der protest. Confession an.

liegen die Mühle und 3 hinausgebaute Häuser. Mazzsies bildet eine politische Gemeinde und besitzt eine Schule für den Pfarrsprengel.

II. Pfarrgeschichte. Das Dorf Mazzsies ist seinem Haupttheile nach in alte Verschanzungen eingebaut, welche, ein längliches Viereck bildend, östlich von den Pfarrgebäuten beginnen, diese sammt der Kirche einschließen, den Ort der Quere nach durchschneiden und am westlichen Ende desselben, den s. g. Tanzberg, einen ansehnlichen Hügel, noch einschließend, enden. Im J. 1095 wird ein vicus Mathesowa genannt, in welchem Hermann, Sohn Hezelo's, des Klosterstifters von St. Georgen auf dem Schwarzwalde, Güter besaß, die zur villa Choringen (Knöringen?) in pago Mindilriet, seinem Eigenthume, gehörten [2]). Wenn schon nicht volle Gewißheit, so besteht doch die größte Wahrscheinlichkeit, daß unter diesem Mathesowa unser Mazzsies zu verstehen sei. Sicher wird die Geschichte des Ortes erst von der Mitte des 12. Jahrh. an, in welcher Berchtold de Mazzinsiezon Feldgründe von Mazzsies zum Hospitale des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg schenkt [3]). Von dieser Zeit an sehen wir auf dem Schlosse zu Mazzsies ein angesehenes Edelgeschlecht Welf'scher Ministerialen wohnen, welches über das Dorf und über einen bedeutenden Güterbesitz zu gebieten hatte, bis es um die Mitte des 14. Jahrh. erlosch.

Die Nächsten aus dem Geschlechte von Mazzensies, welche uns nach Berchtold begegnen, sind die Brüder Hermann, Heinrich und Kunrat de Matzinsiezon. Sie treten mit andern Welf'schen Ministerialen in den Jahren 1178 und 1188 bei Verhandlungen Welf's VI. für Klst. St. Magnus in Füßen als Zeugen auf (M. B. 33a, 48. 49), und sind um Herzog Friedrich von Schwaben, als dieser am 27. Dec. 1185 zu Schongau die Welf'schen und Staufen'schen Stiftungen an Klst. Roth bestätigt (Wirtb. Urkdbch 2, 242). Hermann und Kunrat de Mazzensiez sind im Gefolge Herzog Kunrat's von Schwaben am 28. Aug. 1194 zu Steingaden bei Bestätigung derartiger Stiftungen für dieses Kloster (M. B. 6, 503), nachdem Hermann im J. 1183 Herz. Welf's große Schenkungen an Stein-

---

²) Notitia fundationis des Klosters St. Georgen in F. J. Mone's Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, 9, 218. Die Stelle ist oben S. 303 Anm. 8 angeführt.

³) Testes predii, quod dedit Pertholdus de Mazzinsiezon ad hospitale domum per manum aduocati sui Adalgozi (wahrscheinlich des Schwabeckers) in eodem loco, videlicet ii. agrorum, vnius mansi ac vnius domatis. M. B. 22, 72.

Mazzinsiezon ist wahrscheinlich = bei den Gütern des Mazzo, vom Mannsnamen Mazzo (Förstem. 1, 926) und vom altd. sioz oder sioza, Gut, Niederlassung, Sitz. Vgl. J. Grimm in M. Haupt's Ztschr. f. deutsch. Alth. 2, 5. Jetzt schreibt man Mattsies.

gaben (ib. 6, 493) und am 22. Febr. 1192 zu Memmingen Herz. Kunrat's Bestätigung von Stiftungen für Klst. Roth bezeugt hatte (Wirtb. Urkdbch 2, 276). Mit andern Reichsministerialen ist er um 1197 bei König Philipp am Leche anwesend, als Pfalzgraf Otto von Wittelsbach das Gut Laimering an St. Ulrich übergibt (Quell. u. Erört. 5, 3; s. ob. 216). Derselbe Hermann schenkte einen Zehenten zu Siebeneichen und ein Prädium zu Moosheim (abgegangen bei Rammingen) an Klst. Steingaden (M. B. 29a, 506 und R. B. 2, 136), und zur Zeit Kaiser Heinrich's VI. (1190—1197) einen Hof in Schmiechen (abgegangen bei Weresbofen) an Klst. Ürsin. Die Bestätigung dieser Schenkung durch König Heinrich VII. bezeugt am 6. Mai 1227 Conradus senior de Mazensiezen (wahrscheinlich obiger Bruder Hermann's) mit seinen Söhnen Kunrat und Heinrich (Urk. v. Ürs., Orig.). Beide Kunrate sind im J. 1228 gegenwärtig bei einer Güterschenkung Schwigger's v. Mindelberg an Klst. Raitenbuch (Greinwald Origg. Raitenb. 202). Wieder ein Kunrat der ältere de Mazensiezen, wahrscheinlich obiger Bruder Heinrich's, schenkt mit Zustimmung seiner Gemahlin Adelheid und seines Sohnes Kunrat am 22. Juni 1241 vier Höfe zu Erboldswang und einen zu Holzhausen zur ehrwürdigen Ruhestätte Herzog Welf's nach Steingaden (attendens . . loci reverentiam ob illustris dni. Welfonis eiusdem fundatoris cinerum pausationem, M. B. 6, 525). Beschädigungen an Gütern des Klosters St. Blasien sühnte Hermann von Mazzensies (oder sein Bruder Heinrich) durch Schenkung eines Hofes zu Nassenbeuren, welchen, als er gestorben war, der Bruder Kunrat vergeblich dem Kloster streitig machte (Urtheilsspruch vom 15. Mai 1222, Gerbert hist. silv. nigr. 3, 125). Dieselben Kunrate de Mazzensiez, der ältere und der jüngere, letzterer vermählt mit Ida von Siebeneichen, der Wittwe Diepold's von Aitingen, sind thätig beim Verkaufe eines dieser Ida gehörigen Hofes zu Aitingen an das Domkapitel am 18. März und 15. April 1246 (M. B. 33a, 71. 73). Damals war in Mazzensies ein neugebautes Schloß; denn in diesem fanden die Verhandlungen des letztgenannten Tages statt (acta sunt hec . . in novo castro Mazzensiez). Beide Kunrate geben im J. 1262 auf dem Schlosse Siebeneichen Höfe zu Holzhausen, Erboldswang, Niederhofen und Kätrichswang, einen Viertelhof zu Siebeneichen und eine Sölde in Lärmoos an Steingaden (R. B. 3, 193), verkaufen am 13. Dec. 1263 dahin einen Hof in Kätrichswang (ib. 3, 214), und am 5. Juni 1273 bestätigt Kunrat der Sohn alle Schenkungen seines Vaters Kunrat an dasselbe Kloster und gibt dahin einen Hof zu Niederhofen (M. B. 6, 535).

Im Kampfe Bischof Hartmann's von Augsburg mit dem Herzoge Ludwig von Bayern über die Stiftsvogtei steht Kunrat von Mazzensies auf Seite des Bischofes (Quell. u. Erört. 5, 237), wie später im J. 1292 Sifrid von Mazzensies, welcher den Marschalkstitel führt, in Streitigkeiten mit demselben Herzoge dem Bischofe Wolfhart dient (ib. 5, 468). Sifrid's Bruder, der Marschalk Heinrich, verkauft am 14. Juni 1294 an Klst. Steingaden 4 lehenbare Höfe zu Ober-Rammingen (Lori Lechrain 2, 40), und gibt am 4. Mai 1302 Elisabeth, die Tochter des Ritters Heinrich von Rammingen, die ihm eigen war, zur Domkirche in Augsburg (M. B. 33a,

298), und bald darauf, am 5. Juni 1302, benennt Heinrich von Hattenberg den Marschalken Sifrid von Mazzensies als Bürgen beim Verkaufe seiner Güter zu Apfeltrach an das Domkapitel (ib. 33a, 301). Am 17. Juni 1302 werden Heinrich und Sifrid, die Marschalke von Mazzensies, als Gerichtsbeisitzer über eine Abgrabung der Wertach bei Dürkheim das letzte Mal genannt (R. B. 5, 28). Ulrich der Marschalk von Mazzensies verzichtet am 2. Jan. 1312 zu Gunsten des Klosters Salmannshofen auf seine Rechte an ein Gut zu Reichartshofen (R. B. 5, 214). Er oder sein gleichnamiger Bruder Ulrich hatte eine Tochter Ida, welche am 25. Jan. 1343 einen von ihrem Oheime Dietrich von Rotbach ererbten Hof zu Rotbach bei Dachau an Klst. Indersdorf verkaufte (R. B. 7, 356). Diese Ulriche waren die Letzten des alten Stammes von Mazzensies, welchem die gleichfalls längst erloschenen Adelsgeschlechter von Angelberg, von Lichtenau u. a. als besondere Zweige angehörten.

Mit dem Aussterben der Mazzensieser fiel die Herrschaft Mazzensies, welche auch Ober- und Unter-Rammingen in sich begriff und nun als Burgau'sches Lehen erscheint, an die Herzoge von Oesterreich als Markgrafen von Burgau zurück und wurde von diesen den Edeln von Ellerbach zu Lehen gegeben. Der Erste dieses Geschlechtes, den wir im Besitze von Mazzsies kennen, ist Burkhart von Ellerbach, genannt Puppelin. Als er am 7. Nov. 1357 das Lehen aufgesendet (R. B. 8, 382), belehnte Herzog Rudolf von Oesterreich am 28. Nov. 1357 dessen Sohn Wilhelm mit der „vestin ze Matzenses und mit lüten und gütern, die darzu gehörent" (Lori Lechrain 2, 63). Nachdem die Ellerbache, deren hier wohnende Linie sich von Mazzensies nannte (1384 Sept. 22. „Johanns von Elerbach Ritter, genannt von Matzesies," des Bischofs Burkhart von Augsburg Bruder, R. B. 10, 141), die Herrschaft über hundert Jahre besessen hatten, gelangte sie um 1460 durch Erbschaft an die Stein von Rumsberg. Die Stein erhielten von Kaiser Maximilian I. für Mazzensies den Blutbann, von Karl V. im J. 1548 Zollrechte (Zacher Chron. v. Schwabeck 92). Diepold vom Stein stand im J. 1525 als Bundeshauptmann im Felde gegen die Bauern, während diese die Burgen und Klöster des Mindelthals verheerten und sein Schloß Mazzsies ausbrannten. Im J. 1598 gelangte die Herrschaft durch Kauf an die Fugger von Kirchberg und Weißenhorn, welche sie im J. 1679 an Herzog Maximilian Philipp zu Dürkheim und seine Gemahlin Mauritia Febronia, aus deren Heiratgute der Kaufschilling bezahlt wurde, veräußerten. Die vom Herzoge ad pias causas bestimmten Gefälle, wovon ein namhafter Theil den Kapuzinern zu Dürkheim zuging, wurden nach seinem Tode besonders verwaltet, 1721 aber vom Churfürsten Max Emanuel für Bayern eingelöst, und Mazzsies war nun ein Bestandtheil

der Grafschaft Schwabekk, deren Geschichte der Ort fortan theilte; das Schloß mit seinen Zugehörden und seinem Grund-Eigenthume wurde später verkauft und hatte verschiedene Besitzer, unter welchen sich die Churfürstin Leopoldine von Bayern befand, die es 1835 an den Grafen von Waldburg-Hohenems verkaufte. Gegenwärtige Eigenthümerin ist die Freifrau Joh. v. Botzheim.

Das Patronatrecht der Pfarrei Mazzsies besaßen in alter Zeit die Inhaber der Herrschaft, wie noch im J. 1544 die Edeln vom Stein dasselbe durch Präsentation ausübten. Aber am 1. Juni 1546 überließ Hans Adam vom Stein zu Jettingen und Mazzensies zur Erkenntlichkeit, „weil seine Schwester Anna, Eberhart's von Freiberg-Eisenberg zu Raunau Hausfrau, ihm das Schloß und Dorf Mazzensies mit Zugehör abgetreten, welches ihr zu erben laut Heiratbriefs gebührt möchte haben," dieses Recht an diese seine Schwester Anna und die von ihr und ihrem Gemahle stammenden männlichen Nachkommen. Als nach dem Tode des Freiherrn Hans Dietrich von Freiberg-Eisenberg, des gemeinsamen Stammvaters der Familienzweige Raunau und Hürbel, dessen Söhne, Franz Joseph und Christoph Roman, laut Urk. vom 14. Dec. 1690 sich in die Familiengüter theilten, wurde unter Anderm bestimmt, das jus patronatus zu Mazzensies solle jederzeit dem Aeltesten dieser (Hans Dietrich'schen) Linie zur Vertretung zustehen (Urkdn abschr. im bisch. Arch.). Bei dieser Bestimmung ist es fortan und bis zum heutigen Tage geblieben.

Ein H. decanus de Mazinsiez erscheint am 10. Apr. 1235 als Zeuge bei einer Verhandlung zwischen Bischof Siboto und den Herrn von Mazzensies für Steingaden, M.B. 6, 521). Später hat der Ort unter seinen Pfarrern berühmte Namen. Enea Silvio de' Piccolomini, als Geheimschreiber Kaiser Friedrich's III. den reichen Kirchenpfründen Deutschlands besonders hold, war, bevor er 1458 als Pius II. den päpstlichen Stuhl bestieg, Pfarrer zu Mazzsies gewesen (J. Sax, Gesch. d. Hochstifts Eichstätt 59), wahrscheinlich ohne jemals seine dortige Heerde gesehen zu haben. Später bezogen adelige Domherrn aus dem Geschlechte der Stein, der Freiberge, der Welden u. a. als Kirchherrn die Renten der Pfarrei, überließen aber gewöhnlich armen stellvertretenden Priestern, die Lasten derselben zu tragen. Dagegen versah Joh. Anton Frhr. v. Freiberg-Eisenberg in Hopferau, welcher 1704 Pfarrer zu Mazzsies geworden, noch lange Zeit, nachdem er ein Kanonikat zu Eichstätt erhalten hatte, persönlich diese Pfarrei mit demselben Eifer, mit welchem er später, zur Bischofswürde erhoben, von 1736 bis 1757 als Oberhirte die Kirche von Eichstätt regierte.

Zu Mazzfies bestand im 16. Jahrh. ein Frühmeß-Beneficium, auf welches die Ortsherrn präsentirten. Seine Stifter und die Zeit der Stiftung sind nicht bekannt; das Einkommen des Beneficiums aber, welches eine eigene Behausung besaß, war im J. 1569 folgendes: Der Zehente aus 31 Jauch. zu Mazzfies und ein Zehente zu Hausen, letzterer mit einem Erträgnisse von 30—31 Säcken Getreides, ferner einige Gilten, und an Grundstücken 14 Tagw. Wiesen nebst 3 Jauch. Aeckern in jedem Felde. Als nun der Frühmesser Christoph Freiberger im Walde Heselwang erschlagen worden war, und gerade damals die Ortsherrschaft von Mazzfies, die vom Stein, einer beim Kaufe des Kirchengutes zu Unter-Rammingen eingegangenen Verpflichtung gemäß die wiederhergestellte Pfarrei daselbst zu dotiren hatte, unterließ sie die fernere Besetzung der Frühmesse in Mazzfies, tauschte das Frühmeßhaus zum Vogthause ein und überwies im J. 1569 die Güter und Einkünfte der Pfründe an die Pfarrei Unter-Rammingen, mit welcher dieselben fortan vereinigt blieben (Akten d. bisch. Arch.). Die Frühmeßgründe wurden von genannter Pfarrei erst im J. 1850 vertauscht.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche, in Bau und Einrichtung der spätern Zeit angehörend, liegt, vom Gottesacker umgeben, am nordöstlichen Ende des Dorfes auf einer Erhöhung und trägt den Titel von Maria Himmelfahrt, unter welchem der Weihbischof Eust. Egolf Frhr. v. Westernach, Bischof von Dioklea, am 6. Aug. 1697 den Hochaltar consekrirte. Der Unterbau des Thurmes aus Tuffstein, außen durch mächtige Streben gestützt, mit einem Rundgewölbe und vermauerten rundbogigen Schalllöchern, ist sehr alt. Er bildete im Erdgeschosse wahrscheinlich den Chor der ältesten Kirche und war innen mit Gemälden bedeckt, von welchen sich Reste noch deutlich zeigen. Auf diesem alten Thurme ruht ein Aufbau des 15. Jahrh., welchen ein späterer Achteck-Aufsatz mit kuppelartiger Decke abschließt. In ihm hängen 4 in den Jahren 1626, 1680, 1791 und 1838 gegossene Glocken. — Gestift. Jahrt. und Messen 149. — Rentir. Verm. 8400 fl. Kap., 1300 fl. an Realitäten.

Außer der Pfarrkirche hatte Mazzfies früher zwei Kapellen, nämlich:

1. die Schutzengel-Kapelle auf dem Gottesacker am südlichen Eingange in die Pfarrkirche, für die Schutzengel-Bruderschaft 1684 erbaut;

2. die Kapelle der hl. 14 Nothhelfer am Wege nach Pfaffenhausen, am 6. Aug. 1697 vom Weihbischofe Eust. Egolf Frhrn. v. Westernach, Bischof von Dioklea, consekrirt, im J. 1775 neu gebaut und erweitert.

Dieselben erlagen im Jahre 1807 der Zerstörung. An der Stelle der letztern Kapelle steht jetzt ein Wohnhaus.

In der Pfarrkirche bestehen zwei Bruderschaften, nämlich:

1. die Bruderschaft Maria Verkündigung, schon im J. 1514 errichtet und, als sie in Abgang gekommen war, im J. 1619 mit bischöfl. Genehmigung wieder hergestellt. Sie feiert an den fünf Frauenfesten Nachmittags besondern Gottesdienst.

2. Die Bruderschaft der hl. Schutzengel. Sie wurde von dem eifrigen Pfarrer Joh. Christoph Brehe im J. 1683 eingeführt, vom Bischofe confirmirt, vom Herzoge Maximilian Philipp und seiner Gemahlin begünstigt. Für Zwecke dieser Bruderschaft baute Pfarrer Brehe im J. 1684 die eben erwähnte Schutzengel-Kapelle auf dem Gottesacker. Die Mitglieder begehen am Tage der hl. Schutzengel das Hauptfest ihrer Bruderschaft unter großem Volksconcurse und halten jeden zweiten Sonntag im Monate eine besondere Nachmittagsandacht.

Das Vermögen beider Bruderschaften wurde im J. 1754 der Pfarrkirchenstiftung einverleibt.

IV. Pfarrdotation. Die Pfarrei wurde dotirt mit einem Widdumgute und dem Gesammtzehenten aus dem Pfarrsprengel, wozu noch ein Theil des Zehents aus dem Krautgarten von Tussenhausen kam. Von der Zeit an aber, in welcher die Gutsherrn als Patrone ihre Söhne und Verwandten zur Pfarrei zu befördern wußten und diese gewöhnlich dieselbe nicht persönlich versahen, wurde Zehent und Widdum oft vom Schlosse aus verwaltet und allmälig zum Schloßgute gezogen, ja, zuletzt sahen sich die Patrone als wirklich genußberechtigt zu Zehent und Pfarrwiddum an; daher Hans Adam vom Stein sich befugt glaubte, seiner Schwester Anna v. Freiberg und ihren Nachkommen bei Ueberlassung des Patronatrechtes am 1. Juni 1546 auch „Alles, so zur Pfarr gehört, Haus, Hof, Stadel, Garten, Widem, Zehent, Mäder", zur Inhabung und Nutzung unter Vorbehalt eines Vogtrechtbezuges von 8 Säcken Roggen einzuhändigen. Hienach verfuhren die Freiberge wirklich, indem sie die Erträgnisse der Pfarrdotation für sich einzogen und aus denselben den von ihnen präsentirten Pfarrern nur eine Competenz reichten, um 1620 bestehend in 50 fl. an Geld, 4 Säcken Vesen und 4 Säcken Roggen, dem Zehenten aus Tussenhausen, den Wiesen des Pfarrwiddums, 2 Jauch. Aeckern, dem Kleinzehenten, den Jahrtagen und Stolgefällen. Dieses Verhältniß fand aber Pfarrer Jakob Lober, welcher im J. 1620 die Pfarrei antrat, als nicht zu Recht bestehend, und begann deßhalb im J. 1629 auf Herausgabe der alten Pfarrdotation gegen den Patronen, Markus Sittich Frhrn. v. Freiberg zu Raunau, einen Rechtsstreit vor dem Consistorium, welches am 29. Aug. 1631 die Entscheidung erließ, der Gesammtzehent von Mazzsies nebst dem Widdumgute gehöre dem Pfarrer, nicht dem Patrone, und sei dem Erstern fortan unbeanstandet zu belassen. Dabei verblieb es bis heute; ja, auch der Zehent von den Schloßfeldern, welcher bisher nicht gereicht worden war, mußte dem Pfarrer auf Grund dieses Erkenntnisses entrichtet werden, nachdem der Rechtsstreit, welchen Pfarrer Joh. Ant. v. Freiberg gegen den Verwalter von Herz. Maximilian

Philipp's Verlassenschaft im J. 1708 hierüber begonnen und durch alle Instanzen bis 1720 fortgeführt hatte, vom Consistorium zu Augsburg, vom Metropolitangerichte zu Mainz und vom Gerichtshofe der Rota in Rom zu Gunsten der Pfarrei entschieden worden war. Somit war aller Zehent von Mazzfies mit Ausnahme jenes kleinen Theiles, welcher, von der Frühmesse herrührend, zur Pfarrei Rammingen gekommen war, in der Hand des Pfarrers vereinigt.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

			fl.	kr.
Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 2,27, Aecker 91,53, Wiesen 80,6, Wald 16,98			1131	48
2. an grundherrl. Rechten (ständig)			15	50 3/8
3. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (27,426 fl. 16 6/8 kr. Kap.)			1097	3
4. für gestiftete Jahrtage und besondere Gottesdienste			85	53
5. an Stolgefällen			43	9
			2373	43 3/8
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	173	53		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	11	40 4/8		
3. wegen besonderer Verhältnisse	8	—	193	33 4/8
Rein-Ertrag			2180	10

(Superrev. Fassion v. 13. Jan. 1860).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, hat ausgedehnte Räumlichkeiten an Hof und Gebäuden [4]). Die subsidiäre (Zehent-) Baupflicht des Pfarrers von Mazzfies wurde im J. 1859 mit 1377 fl. 30 kr. abgelöst, die Concurrenzbaupflicht des Pfarrers von Unter-Rammingen zu den Cultusgebäuden in Mazzfies im J. 1860 mit 57 fl. 5 kr.

---

[4]) Auf der Pfründe lasten 2 Reluitionskapitale:

1. von Baureparaturen an der Pfarrkirche herrührend, 2400 fl., zu tilgen von 1848 bis 1872 mit jährl. 96 fl. und Verzinsung, wozu die auf 11 fl. sich berechnenden Ueberschüsse der Pfarrkirchenstiftung verwendet werden dürfen;

2 von Baureparaturen an den Pfarrgebäuden 1600 fl., zu tilgen von 1862 bis 1893 mit jährl. 50 fl. und Verzinsung.

12. Pf. Mindelau, 378 S.

Patr. S. M. der König (vorm. das Collegium der Jesuiten zu Mindelheim, dann die Malthefer-Commenthurei Mindelheim).

Bez.-Amt Mindelheim; Landg. Mindelheim.

I. Pfarrsitz. Mindelau, D., 41 H.* (darunter 6 Bauern, 10 Halbbauern, die übg. Söldner), 228 S., am östlichen Abhange des Mindelthales, nahe dem Hungerbache, 1 St. von Mindelheim.

II. Pfarrgeschichte. Mindelau wird im J. 1075 das erste Mal genannt. Adalgoz de Mindilowa ist nämlich am 14. Sept. dieses Jahres Zeuge der großen Güterschenkung, durch welche Graf Adalbert von Calw das Kloster Hirsau wieder herstellt (Wirtb. Urkbch 1, 280). Etwa hundert Jahre später bezeugt Wernher de Mindelowe eine Schenkung Becilin's von Kirchdorf an Klst. Polling (M. B. 10, 11)[1]. Die Namen dieser Adeligen, Adalgoz und Wernher, deuten auf einen Zusammenhang mit der in der Gegend begütert gewesenen Familie von Baldshausen-Schwabeck. Später begegnet uns in Mindelau vorherrschend Mindelberg'scher Besitz, aus welchem im 14. Jahrh. Klst. Raitenbuch Erwerbungen gemacht hatte (M. B. 8, 31, R. B. 5, 284), wie wahrscheinlich auch Klst. Weingarten nicht ohne Besitzthum daselbst war (Brunnemair Gesch. d. Herrsch. Mindelh. 118). Die Gerichtsbarkeit aber und wahrscheinlich, wenigstens später, auch alle Grundherrlichkeit gehörte zur Herrschaft Mindelheim; daher beim Verkaufe dieser Herrschaft an die Hochschlizze vom 22. Juni 1363 „daz geriht ze Mindelaw", bei jenem an die Freundsberge vom 24. Juli 1467 „das dorf Mindelaw" als Bestandtheile dieser Herrschaft aufgeführt werden (Brunnemair l. c. 63. 253), bei welcher der Ort fortan verblieb.

Auch der Kirchensatz von Mindelau gehörte zur Herrschaft Mindelheim. Als aber Heinrich von Mindelberg im J. 1288 vom Kloster der Augustiner-Eremiten zu Mindelheim die Kirche von Bedernau an sich zog, gab er diesem Kloster dagegen die Kirche von Mindelau, welcher damals Markwart von Beringen, Domscholastikus zu Augsburg, als Kirchherr vorstand, und Bischof Wolfhart bestätigte am 6. Juli 1288 diesen Tausch[2]. Am 2. Juni 1289 erklärte Heinrich von Mindelberg die

---

[1]) Mindilowa, Mindelowe = Aue an der Mindel.

[2]) Noverit discretio singulorum, cum viri religiosi, Prior et fratres Eremitarum S. Augustini in Mindelheim, ecclesiam Peternau cum jure patronatus et aliis attinentiis eis pertinentem cum viro honorabili Henrico de Mindelberg pro ecclesia Mindelau et jure patronatus ac

Eigenleute der Kirche zu Mindelau von Diensten und Abgaben an ihn frei (Brunnemair l. c. 113). Nachdem im J. 1526 der Augustiner-Convent zu Mindelheim sich aufgelöst hatte, präsentirten die Inhaber der Herrschaft auf unsere Pfarrei, bis dieselbe im J. 1618 unter Genehmigung des Papstes mit den übrigen Augustinergütern dem vom Herzoge Maximilian I. von Bayern gegründeten Jesuiten-Collegium zu Mindelheim zugewiesen wurde, welches anfänglich die Pfarrei excurrendo von Mindelheim aus versah, später aber bis zu seiner Aufhebung Weltpriester als vicarii perpetui präsentirte [3]). Mit den Gütern dieses Collegiums kam aber auch das Patronatrecht von Mindelau im J. 1781 an die vom Churfürsten Karl Theodor gestiftete englisch-deutsche Zunge des Maltheser-Ordens, dessen Provinzialkapitel zu München Namens der Commenthurei Mindelheim nunmehr bis zu seiner Aufhebung im J. 1808 auf die Pfarrer präsentirte.

III. Pfarrkirche. Die Kirche S. Jacobi maj. ap., auf einer Anhöhe, östlich über dem Orte, vom Gottesacker umgeben, wurde zu Anfang des vor. Jahrh. sammt dem Thurme neu gebaut und am 2. Okt. 1713 vom Weihbischofe Joh. Casimir Röls, Bischof von Amyklä, consekrirt. Sie ist schön und geräumig und wurde 1860 gut restaurirt. Auf dem Kuppelthurme hängen 3 Glocken [4]). — Gestift. Jahrt. 60 und 52 Bruderschaftsmessen. — Rentir. Verm. 4175 fl. Hyp.-, 7250 fl. Ablös.-Kap.

In der Pfarrkirche besteht die Armen-Seelen-Bruderschaft, im J. 1689 errichtet und bischöflich bestätigt, am 2. Febr. 1690 der Erz-

aliis attinentiis sibi ibidem pertinentibus permutaverint, nos . . hujusmodi permutationem firmam et stabilem volumus permanere etc. Brunnemair l. c. 111.

3) Die ältern Präsentations-Urkunden beginnen gewöhnlich: Cum ecclesiam parochialem S. Jacobi in Mindelau, Augustanae dioecesis, Collegio Mindelhemiensi S. J. auctoritas apostolica, postulante id Ser.mo Electore Maximiliano Duce Bavariae f. m., pleno jure attribuerit, incorporaverit et univerit pro sustentatione meliori, adeo ut penes praedictum Collegium sit, eidem ecclesiae vacationis tempore de idoneo quodam vicario providere etc.

4) Die große, gegossen von Joh. Weber in Augsburg 1730, hat die Namen der 4 Evangelisten und: A fulgure et tempestate etc.

Die mittlere von 1440 trägt folgende Inschrift, deren einzelne Worte durch Blumen getrennt sind: Hec campana comparata est svb anno Domini millesimo qvadringentesimo XXXX. in die sancti Nasarii martiris per me magistrvm Sibrant kvpferschmid de Memmingen. S. Ottilia mr. ave. Der Altar der Epistelseite ist der hl. Ottilia geweiht.

Die kleine mit: Laudetur Jesus Christus in aeternum, goß Melch. Ernst zu Memmingen 1754.

bruderschaft Allerseelen zu München einverleibt, mit Hauptfest an St. Jakobus und wochentlich einer wahrscheinlich aus dem Kirchenvermögen mit 400 fl. gestifteten hl. Messe.

IV. Eingepfarrt ist:

Der nördliche Theil des Dorfes Altensteig, Nr. 18—45 (4 Bauern, die übg. Söldner), 150 S., mit der Kirche S. Francisci Ser. Der Ort, dessen südlicher Theil zur Pf. Dorschhausen gehört (s. ob. S. 326), liegt 1/2 St. südlich an demselben Höhenzuge mit Mindelau.

Altensteig theilt im Ganzen die Geschichte von Mindelau. Wir finden auch hier Mindelberg'schen Besitz; denn im J. 1256 hat Schwigger von Mindelberg einen Hof in Altenstaig [5], und im J. 1303 verkauft ein Mindelberger desselben Namens Vogteirechte daselbst an Klst. Raitenbuch (M. B. 8, 31, R. B. 5, 57). Im Kaufbriefe über die Herrschaft Mindelheim vom 22. Juni 1363 steht unter deren Zugehörden „daz geriht ze Altenstaig", in jenem vom 24. Juli 1467 „das dorf Altenstaig" (Brunnemair l. c 63. 253). Der Ort blieb fortwährend bei dieser Herrschaft.

Das Kirchlein S. Francisci Ser., ein neuerer Bau, mit einem Dachreiterthürmchen auf dem Westgiebel, steht über dem Dorfe auf der Anhöhe, hat einen schönen Renaissance-Altar und bewahrt einige gute alte Schnitzwerke. In ihm werden die Feste St. Franciscus und St. Georgius von den Pfarrern von Mindelau und Dorschhausen in der Weise gefeiert, daß der eine wechselweise die Frühmesse, der andere Amt und Predigt hält; auch in Lesung der wochentlichen Messe, wozu die Kirche berechtigt ist, wechseln beide Pfarrer nach Wochen. Unter diesen Wochenmessen sind 6 Stiftmessen für den Pf. von Mindelau, 4 für den Pf. von Dorschhausen. Rentir. Verm. 1115 fl. Kap., 75 fl. an Rechten.

V. Gemeinde- und Schulverband. Mindelau bildet mit Katzenhirn, Pf. Kirchdorf, Altensteig mit Oster-Lauchdorf, Pf. Dorschhausen, je eine politische Gemeinde. Mindelau hat eine Schule für den Ort und den Mindelau'schen Antheil von Altensteig, während der Dorschhausen'sche Antheil nach Dorschhausen zur Schule geht.

VI. Pfarrdotation. Die Augustiner-Eremiten, das Jesuiten-Collegium und die Malthesercommenthurei zu Mindelheim bezogen nach einander auf Grund der Incorporation den ganzen Großzehent von Mindelau und den halben von Altensteig, und reichten ihrem vicarius perpetuus eine Competenz, welche im Wesentlichen dem gegenwärtigen Pfarr-Einkommen noch zu Grunde liegt.

---

[5]) Altenstaig = alte Steige. Der gleichnamige Ort Altensteig im wirtb. O.-A. Nagold heißt im 12. Jahrh. Aldunsteiga, Altdunsteiga, Wirtb. Urkdbch. 2, 393. 403.

Dasselbe ist:

Einnahmen:		fl.	kr.
1.	Vom k. Rentamte baar	20	—
2.	„ „ „ Getreidecompetenz:		
	Roggen 14 Sch. 4 M. 2 V. $^3/_4$ Sz.		
	Vesen 14 „ 4 „ 2 „ $^3/_4$ „		
	Haber 14 „ 4 „ 2 „ $^3/_4$ „	296	$22^6/_8$
	für Stroh	14	32
3.	aus Staatswaldungen: 4 Klft. Buchen- und 10 Klft. Fichtenholz	90	—
4.	aus Grundstücken: Gärten 0,15, Aecker 1,64, Wiesen 5,92	41	39
5.	Wohnungsgenuß	32	—
6.	von der Ablös.-Kasse für Kleinzehent (2514 fl. 45 kr. Kap.)	100	35
7.	Gemeinde-Forstrecht c. $^1/_2$ Klft. Fichtenholz	3	—
8.	für gestiftete Gottesdienste	70	1
9.	an Stolgefällen	36	24
10.	an herkömmlichen Gaben	2	24
		706	$57^6/_8$

Lasten:				
1.	Auf Staatszwecke	8 . 6		
2.	wegen des Diöcesan-Verbandes	7 . 35		
3.	wegen besonderer Verhältnisse	10 . —	25	41
	Rein-Ertrag		681	$16^6/_8$

(Superrev. Fassion v. 23. Juni 1860).

Der Pfarrhof, der Kirche ganz nahe, ist gut gebaut und geräumig genug. Das Wirthschaftsgebäude ist an den Pfarrhof angebaut. Die Baupflicht obliegt dem Staatsärare.

---

13. Pf. Nassenbeuren, 543 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Churfürsten von Bayern als Inhaber der Herrschaft Mindelheim).

Bez.-Amt Mindelheim; Landg. Mindelheim.

I. Pfarrsitz. Nassenbeuren, D., 86 H. (c. 20 Großbegüterte, die übg. Söldner), 514 S., im Mindelthale, $^3/_4$ St. nordöstl. von Mindelheim, in flacher Lage.

II. Pfarrgeschichte. Jenes weiten Gräberfeldes „in den Leiren" nördlich $^1/_2$ St. von Nassenbeuren, dessen Hügelreste (jetzt noch 86 von den „vielen Hunderten," welche nach Erinnerung der Leute ehemals die Fläche bedeckten,) als sprechende Zeugen aus der ältesten Landesgeschichte

dastehen, wurde oben S. 302 gedacht. Der Ort Nassenbeuren selbst wird, und zwar als Pfarrort, in der 2. Hälfte des 12. Jahrh. das erste Mal genannt, indem Heinricus decanus de Nazzenburen eine Schenkung Becilin's von Kirchdorf an Klst. Polling bezeugt (M. B. 10, 11)[1]). Der anfänglich gewiß Welf'sche Ortsbesitz theilte sich später zwischen Welf'schen Vasallen, wie den Mindelbergern und den Mazzensiesern, welche ihre Güter daselbst wieder zu Afterlehen gaben, oder an Klöster schenkten und verkauften. So kam zu Anfang des 13. Jahrh. Klst. St. Blasien auf dem Schwarzwalde durch Schenkung eines Mazzensiesers in den Besitz eines Hofes zu Nazzenburren (Gerbert hist. silv. nigr. 3, 125), Heinrich von Mindelberg, Heinrich von Kammlach und Konrad von Hürenbach verkaufen im J. 1290, 1300 und 1307 Höfe daselbst an St. Katharina zu Augsburg (R. B. IV, 455. 719. V, 113), und Schwigger von Mindelberg gibt am 3. Apr. 1297 seine Vogtei über zwei Höfe zu Nazzenburen an St. Ulrich und Afra in Augsburg (M. B. 22, 234). Gerichtsbar war der Ort zur Herrschaft Mindelheim; daher im Verkaufsbriefe über diese Herrschaft vom 22. Juni 1363 „daz geriht ze Nassenbüren", in jenem vom 24. Juli 1467 „das dorf Nasenbeuren" unter den Zugehörden derselben aufgeführt wird (Brunnemair Gesch. d. Herrsch. Mindelh. 63. 253), bei welcher er auch fortan blieb.

Im Besitze des Patronatrechtes von Nassenbeuren finden wir das Kloster St. Blasien; auf welche Weise es an dasselbe gekommen sei, ist nicht bekannt[2]). Auf dieses Patronatrecht, wie auf jenes von Loppenhausen und

---

[1]) Nazzenburen, Nazzenburren = bei den nassen Häusern; bûr altd. Haus, Wohnung. Der Name findet in der wirklich feuchten Bodenbeschaffenheit des Ortes seine Begründung.

[2]) In den päpstlichen und bischöflichen Bestätigungs- und Schirmbriefen des 12. Jahrh. für St. Blasien, Wirtb. Urkdbch Bd. 2, wird zwar die Kirche von Nassenbeuren unter diesem Namen nicht aufgeführt. Aber es ließe sich fragen, ob nicht jene villa Biurron, deren Kirche im J. 1105 durch Schenkung Kunrat's de Baldeshusin und Diethelm's an St. Blasien kam, Gerbert hist. silv. nigr. 3, 40, unser Nassenbeuren sei. Bis jetzt ist dieses Biurron nicht sicher gedeutet; Dumgé Reg. Bad. 27 hält es für Beuern bei Ochsenhausen, (Edelbeuern?, das aber nur eine Kapelle hat), Mone Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. 2, 330 weist auf Illerbeuren, wo jedoch ein St. Blasischer Besitz sonst nicht vorkommt. Wird Biurron für Nassenbeuren genommen, so erklärt sich Baldeshusin ganz natürlich als das nur 4 Stunden von Nassenbeuren nördlich im Mindelthale gelegene Baldshausen mit seinem reichen und angesehenen Edelgeschlechte, welchem wahrscheinlich auch jener Olloz von Heiernbuch, in unserer Urkunde de Warmundisriet genannt, angehörte, der nur 5 Jahre später Güter im nahen Warmundsried an St. Blasien schenkte, Gerbert l. c. 48. Auch der

Warmundsried, erhoben aber, wahrscheinlich auf Grund früherer Verhandlungen über diese Pfarreien, auch die Inhaber der Herrschaft Mindelheim Anspruch; daher ein Streit hierüber zwischen Georg von Freundsberg und dem Kloster bestand, welcher durch Schiedsmänner, nämlich Jakob von Landau, Vogt zu Nellenburg, und Ulrich von Haspurg, Vogt zu Laufenburg, am Zinstage nach Quasi modo (5. April) 1524 also geschlichtet wurde: Georg von Freundsberg und seine Nachfolger in der Herrschaft Mindelheim sollen in allen künftigen Erledigungsfällen auf die genannten drei Pfarreien präsentiren, dagegen aber an das Kloster St. Blasien jährlich von Loppenhausen 30 fl., von Nassenbeuren und Warmundsried je 20 fl., welche Beträge die Pfarrer zu leisten hätten, in die St. Blasische Probstei Nellingen verabreichen (Urk. abschr. im bisch. Arch.). Von da an blieb das Präsentationsrecht auf Nassenbeuren bei der Herrschaft Mindelheim.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche S. Viti liegt, vom Gottesacker umgeben, an der Ostseite des Dorfes. Ihr ältester Theil ist der weite Unterbau des Thurmes, welcher ehemals zum Kirchenchore diente, aus Tuffsteinen, nach der frühesten Bauweise mit Mörtel ausgegossen. Das alte Kirchenschiff, westlich an den Thurm gebaut, ist nun zum Chore geworden, an welchen sich das Langhaus schließt, ein Bau aus späterer Zeit, gleich dem Kuppel-Aufsatze des Thurmes, in welchem 5 Glocken hängen [3]). Auf dem Hochaltare der jetzt schön restaurirten Kirche stehen als Hauptbild die 14 hl. Nothhelfer in sehr guter Plastik des 16. Jahrh. — Gestift. Jahrt. und Messen 183. — Rentir. Verm. 15,198 fl. Kap.

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft des hl. Johannes von Nepomuk, errichtet und bischöflich confirmirt im J. 1748. Sie feiert

---

Umstand, daß bei der Schenkung Kunrat's de Baldeshusin Zeugen aus nahen Orten, wie aus Warmundsried, Breitenthal, Geffertshausen (Gozhirshusin), vorkommen, spricht für unsere Annahme. Ist dieselbe richtig, dann ist auch die ecclesia Burron in den päpstlichen Bullen für St. Blasien von 1157, 1173, wo es auffallend mit den Augsburg'schen Pfarreien Winterrieden, Altisried, Warmundsried und Loppenhausen zusammengestellt wird, und 1179, Wirtb. Urkdbch 2, 111. 172. 195, unser Nassenbeuren, und die daselbst S. 173 neuerdings gegebene Deutung auf den Weiler Edelbeuren bei Ochsenhausen dürfte darum zu beanstanden sein.

[3]) Die größte, gegossen 1773 von Joh. Lor. Kraus in München, trägt die Umschrift:

(Aes?) sum sacratum, dum coeli fulmina pello,
Martem, Vulcanum, funera, festa cano.

Die übrigen, aus dem vorigen und dem gegenwärtigen Jahrh. stammend, bieten nichts Bemerkenswerthes.

ihr Hauptfest mit großem Concurse am Sonntage nach St. Joh. v. Nep. und besondern Gottesdienst an vier andern Sonntagen des Jahres. Zu ihr sind 9 Seel-Ämter gestiftet. Rentir. Verm. 500 fl. Kap.

Oestlich, $^1/_8$ St. vom Dorfe, am Waldsaume, steht die Kapelle Maria major oder Maria-Schnee. Eine schöne Linden-Allee führt von ihr fast bis zur Pfarrkirche. Am Platze dieser Kapelle im Walde Heselwang, der jetzt um dieselbe her ausgereutet ist, errichteten im J. 1655 zwei Knaben von Nassenbeuren aus Tannenrinden ein Hüttlein in der Form einer Kapelle und stellten U. L. Frauen Bild, welches zuvor daselbst in einer Tanne gewesen, in ihr auf. An der Stelle dieses Hüttleins baute im folgenden Jahre die Gemeinde Nassenbeuren mit freiwilligen Beiträgen eine Kapelle aus Stein, welche für die Umgegend bald eine besuchte Andachtsstätte wurde. Der jetzige Bau mit Dachreiterthürmchen auf dem Westgiebel, wahrscheinlich aus dem Anfange des vor. Jahrh. stammend, zeigt in seiner innern Einrichtung den vollendetsten Zopf- und Schnörkelstyl. Drei Altäre mit vielen gewundenen Säulen bieten einen Reichthum von Schnitzwerk und Vergoldung; eine Gallerie um den Hochaltar macht diesen zu einem Doppel-Altare, so daß auf ihm unten und oben die hl. Messe gelesen werden kann. Populäre Bilder, Sprüche und Reime im Volkstone damaliger Zeit veranschaulichen an der Empore über dem Eingange gar drastisch religiöse Wahrheiten und weltliches Leben, Gottlosigkeit und ihre Folgen. Die Wohnung für einen Klausner, welche westlich vor der Kapelle im vor. Jahrh. bestand, wurde 1812 abgebrochen. Im Kirchlein wird wochentlich wenigstens ein Mal die hl. Messe gelesen, da es 87 Stiftmessen hat, und an St. Wendelin ein Amt gehalten. Rentir. Verm. 3565 fl.

IV. Eingepfarrt sind:

1. Der Lohhof, 15 S., $^3/_4$ St. nordwestl., ehemals auch Lohen, auf Waldrodung deutend, genannt, großes Oekonomiegut, dabei eine Kapelle S. Annae, welche früher zeitweilig die licentia celebrandi besaß.

2. Die Wiesmühle, 14 S., $^1/_2$ St. westl. an der Mindel.

* Abgegangen bei Nassenbeuren ist Ottenweiler, 3 Höfe, $^1/_2$ St. nordöstl. auf der Anhöhe gegen Hausen, wo noch ein Flurbezirk den Namen Ottenweiler führt. Die dazu gehörigen Waldstrecken „obere und untere Schache" sind jetzt Eigenthum des Spitals zu Mindelheim. Im J. 1672 scheint der Weiler noch bestanden zu haben; denn in diesem Jahre schreibt der Pfarrer von Nassenbeuren, daß er vom Lohenhofe und „von ainer ainöde, so Ottenweiler genandt", den völligen Zehenten beziehe (bisch. Arch.).

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel bildet eine politische Gemeinde und besitzt eine Schule in Nassenbeuren.

VI. Pfarrdotation. Nassenbeuren blieb eine mit Zehent und Widdum begabte Pfarrei. Erst um 1580 unterfing sich der letzte Freundsberg zu Mindelheim, Georg II., gest. 1. Nov. 1586, den Widdum, allen Großzehenten und den halben Flachszehenten eigenmächtig der Pfarrei wegzunehmen und sich beizulegen, wogegen er dem Pfarrer eine geringe Competenz

zuwies [4]). Churfürst Maximilian I. von Bayern machte diese Gewaltthat wieder gut, indem er auf die inständigen Vorstellungen des Pfarrers Christian Pfefferle, welcher von 1619 bis 1658, also während des ganzen Schwedenkrieges, der Pfarrei vorstand, durch Dekret an den Kastner zu Mindelheim vom 23. Dec. 1641 verfügte: Es solle, „da vnser mainung nit ist, weder den Geistlichen noch iemandt anderm wider recht etwas entziehen zlassen, ime Pfarrer der Zehent vnd Widenhof, allermassen es die Pfarrer zue Nassenpeyren, ehe vnd dann sye durch den von Freundsperg depossessionirt worden, inen gehabt, genuzt vnd genossen (doch daß er hingegen, was seine vorfahrer vnd Pfarrer zue Nassenpeyren von alters hero der Herrschaft an getraidt vnd anderm geraicht, hinfüro ebenmessig jerlich geben solle) von nun an widerumb zuegelegt vnd eingeraumt werden." Diese Reichnisse des Pfarrers an die Herrschaft bestanden in einem Vogtrechte zu 10 Schf. Vesen, 10 Schf. Haber, 6 Schf. Roggen und in 26 fl. an Geld. Der Pfarrer bezog allen Zehenten im Pfarrsprengel mit Einschluß der ehemaligen Ottenweiler Aecker; nur hob der Pfarrer von Mindelheim im obern Felde den halben und im untern aus c. 70 Jauch. den ganzen Großzehenten.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Stiftungskassen	1	54
2. aus Grundstücken: Gärten 0,55, Aecker 56,85, Wiesen 62,96, Wald 20,76	924	9
3. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (29,800 fl. Kap.)	1193	30
4. aus Staatswaldungen 4 Klft. Fichten-Scheitholz . .	24	—
5. für gestiftete Gottesdienste	122	24
6. an Stolgefällen	11	4
	2277	1

[4]) Generalvikar Kasp. Zeiller fällt aus Anlaß dieser Gewaltthat in einem Schreiben an den Dekan Joh. Sutor zu Mindelheim vom 16. Sept. 1644 über die Freundsberge das folgende strenge Urtheil: „Die Fraindsperger, so lieberlich catholisch vnd des gaistlichen guotts ad insaniam begürig, haben überauß großen schaden gethan vnd die pfaren tempore maligno et clero ob vitia propria contradicere non auso vnverantwortlich mitt vnerträglichen aufflagen, auch würkhliche einziehung der zehet, widenhöffen vnd dergleichen beschwärt, vnd wo sie weitter nitt khündt, den pfarern hund, pferdt ze halten, oder haber vnd traidt darvor ze geben genöttiget: daher sie gott gestrafft vnd alle ihr geschlecht ausgetilget: ita ut nulla nisi peccatorum ipsorum memoria sit reliqua" (bisch. Arch.).

Lasten:		fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	169 . 45$^{4}/_{8}$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes . .	14 . 22		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	32 . 51$^{2}/_{8}$	216	58$^{6}/_{8}$
Rein-Ertrag		2060	2$^{4}/_{8}$

(Superrev. Fassion v. J. 1860).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, im J. 1796 neu gebaut, 1853 neubauartig renovirt, ist sehr schön und geräumig; die Oekonomiegebäude wurden 1852 neu aufgebaut [5]).

---

14. Pf. Ötringen, 756 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Churfürsten von Bayern als Inhaber der Herrschaft Schwabekk).

Bez.-Amt Mindelheim; Landg. Dürkheim.

I. Pfarrsitz. Ötringen, D., 119 H. (10 Bauernhöfe, 8 Leerhäuser, die übg. Sölden), 756 S., in ebener Lage an der Wertach und an der Augsburg-Memminger Landstrasse, 1 St. nördl. von Dürkheim. Nordöstlich $^{1}/_{4}$ St. liegt das Oekonomiegut Oster-Ötringen nebst der Mühle und ein paar andern Häusern. Der Pfarrsprengel bildet eine politische Gemeinde und besitzt eine Schule.

II. Pfarrgeschichte. Ötringen gehört zu den uralten Besitzungen des Welf'schen Hauses in Schwaben, welches im 11. Jahrh. Güter daselbst an das Domstift von Augsburg schenkte. Denn das domkapitel'sche Todtenbuch schreibt zum 13. Nov.: Welf dux obiit, qui dedit V. hubas in Oetringen (M. B. 35a, 107) [1]), und ein Güterverzeichniß des Kapitels aus demselben Jahrh. führt auf: In Otringa predium a duce Vuelf traditum, und etwas später gehören ihm in Otringin hobae III. et quadrans unius et hoba I. in sedilant et III. iugera (Aufschreibungen aus dem 11/12. Jahrh. im städt. Arch. zu Augsb.). Ebenso erhielt St. Ulrich und Afra in Augsburg, wahrscheinlich durch Welf'sche Freigebigkeit, daselbst eine reiche Begabung; denn im 13. Jahrh.

---

[5]) Auf der Pfarrpfründe haften zwei Bau-Reluitionskapitale:

1. ein älteres, welches im J. 1858 noch in 570 fl. bestand und bis 1864 mit jährlich 82 fl. und Verzinsung zu tilgen ist;

2. ein neueres zu 2194 fl. $^{7}/_{8}$ kr., von 1856 bis 1882 zu tilgen mit jährlich 82 fl. und Verzinsung.

[1]) Es ist Welf III. von Ravensburg, Herzog von Kärnthen, gest. 1055, dessen Sterbetag alle Todtenbücher, die seinen Tod verzeichnen, auf den 13. Nov. setzen. Stälin, Wirtbg. Gesch. I, 556. II, 254.

hat des Klosters Kammerer-Amt 6 Huben zu Otringen (M. B. 22, 149)[2]). Auch Klst. Altomünster jenseits des Leches hat im 13. Jahrh. zu Ötringen einen ansehnlichen Besitz an grundherrlichen und Zehentgefällen, welcher ohne Zweifel gleichfalls aus Schenkungen der Welfen, der besondern Wohlthäter dieses Klosters, stammte[3]). Welf'sche Vasallen, von unserm Orte genannt, erscheinen, wie Ortolf und Berchthold de Otringen, in der 2. Hälfte des 12. Jahrh. in Urkunden von Polling (M. B. 10, 16. 18).

Als Welf VI. im J. 1191 kinderlos gestorben war, fielen, wie bekannt, seine Besitzungen, darunter auch Ötringen, erbweise an das verwandte Haus der Hohenstaufen. Schon am 28. Nov. 1200 verpfändete König Philipp seine Maierschaften zu Ötringen und Dürkheim (villicationes nostras Otringen et Durenkeim) für 200 Mark an Klst. Heilig-Kreuz in Augsburg (M. B. 29a, 499), bei welchem die Pfandschaft noch im J. 1234 stand (ib. 30a, 215). Mit den übrigen Gütern in Schwaben, welche Konradin, der letzte Hohenstaufe, an die Herzoge von Bayern verpfändet hatte, fiel nach seinem Tode im J. 1268 auch Ötringen an Bayern und erscheint von nun an als Zugehörde der bayer'schen Herrschaft Schwabekk, wohin ein Theil des Ortes als Augsburg'sches Kirchengut damals schon gehört haben mochte, als die Herrn von Schwabekk noch die bischöfliche Schirmvogtei bekleideten. Nach dem herzogl. Salbuche von c. 1280 (M. B. 36a, 187) ist Oetringen ein bayer'sches Amt (officium) mit Gericht (judicium) und Zoll (theloneum), und leistet Gefälle aus dem Maierhofe (curia villicalis), der Mühle, einer Halbhube, dem Fischrechte und einem Holzlehen, dann Vogteirechte von der Kirche und anderthalb Huben. Damals saß zu Ötringen ein herzoglicher Schenke (pincerna), welcher im Orte aus

---

[2]) Der Name Otringa, Otringen, stammt wahrscheinlich vom altd. Personennamen Authari, Othar, Oteri, Förstem. 1, 171, und heißt: bei den Leuten des Oter. Später schrieb man Ötringen, im vor. Jahrh. noch Öttringen neben Ettringen, welch letzteres endlich herrschend blieb.

[3]) Die Erwerbungen des Klosters Altomünster zu Ötringen stammen vielleicht aus Schenkungen Herzog Welf's III., welcher um 1047 die Nonnen zu Altdorf und die Mönche zu Altomünster wechselweise versetzte, Hess. mon. Guelf. 13. Die Altomünster'schen Bezüge aus grundbaren Höfen, Huben, Söldnen und aus Zehenten zu Otringen werden im lat. Urbare des Klosters S. XIII., herausg. von F. H Grf. Hundt, obbayr. Arch. 21, 16, aufgeführt. Nach Urk. vom 28. Apr. und 6. Jul. 1379 vertauschte Altomünster seine Güter zu Ötringen gegen einen Hof zu Arnhofen und einen zu Lochhausen an die Herzoge von Bayern, beziehungsweise an den Pfand-Inhaber dieser Höfe, Otto den Pienzenauer, ihren Vizthum in Oberbayern, obbayr. Arch. 21, 18.

3 ganzen, 3 halben und einer Viertelshube, aus 2 Tafernen (tabernae), aus einigen Feldlehen und Hofstätten Gefälle bezog (ib. 36a, 198). Kaiserliche Belehnungen mit Reichslehen in Ötringen, welche im 15. und 16. Jahrh. vorkommen (Zacher Chron. d. Herrsch. Schwabekk, 57. 58), mögen aus den ehemaligen Schwabekk'schen Vogteiverhältnissen herstammen. Einzelne Güter im Orte besaßen im 14. und 15. Jahrh. theils eigen, theils als Pfänder die Ostheimer von Ötringen, die Pienzenauer von Kemnat und die Augsburger Patricierfamilie der Meitinzer (Zacher l. c. 53 ff.). Zuletzt aber war der ganze Ort grund- und gerichtsbar zur Herrschaft Schwabekk, deren Geschicke er fortan theilte.

Das Patronatrecht der Pfarrei gehörte den Herzogen von Bayern als Inhabern der Herrschaft Schwabekk, wurde zur Zeit der Verpfändungen und Belehnungen von den Pfandherrn und Lehenträgern geübt, kehrte aber mit dem Lehenheimfalle an Bayern zurück und blieb fortan im Besitze des Landesherrn.

Oster-Ötringen bestand nach dem herzogl. Salbuche von c. 1280 aus zwei Höfen, von welchen der Schenke zu Ötringen Vogteigefälle bezog (Ostern Oetringen due curie, solvunt pro jure advocali tritici 1. schefel, denariorum XIIII. solidos breves, M. B. 36a, 199). Die Höfe wurden später in ein großes Schwaiggut umgewandelt, welches zu Ende des 16. Jahrh. als einen Edelsitz die Welser zu Augsburg, später Herzog Maximilian Philipp und nach ihm verschiedene Private inne hatten. Gegenwärtig ist es mit einem Grundbesitze von c. 900 Tagw. Eigenthum des Grafen Rechberg, Gutsherrn im nahen Mickhausen.

III. Pfarrkirche. In Ötringen bestand bis zum J. 1680 eine alte kleine Kirche mit höher gelegenem gothischem Chore, so daß 9 Stufen auf denselben führten und eine der hl. Ottilia geweihte Gruftkapelle, das Erdkirchlein genannt, unter ihm Platz fand. Letzteres, von außen zugänglich, war zur Feier der hl. Messe eingerichtet, welche jeden Samstag darin gelesen wurde. Als aber die Kirche im genannten Jahre einen neuen, niedrig gelegten Chor erhielt, wurde das Erdkirchlein eingefüllt und für St. Ottilia in eine Seitenwand des Langhauses eine neue Kapelle eingebaut, welcher gegenüber eine zweite Kapelle zu Ehren der hl. Maria von Einsiedeln eine Stelle fand. Dieser ganze Bau, Langhaus und Chor, wurde aber im J. 1785 vollständig abgebrochen und die Pfarrkirche S. Martini, wie sie jetzt vor Augen liegt, neu gebaut. Dieselbe steht, vom Gottesacker umgeben, mitten im Dorfe, ist geräumig und freundlich und trägt herrliche Plafondgemälde vom churfürstl. Hofmaler Christian Wink zu München von 1786, im Schiffe darstellend die Wunderthaten und die Verherrlichung des hl.

Martinus, im Chore die 24 apokalyptischen Aeltesten, huldigend dem Lamme und Dem, so auf dem Throne sitzt. Der gothische Thurm, in welchem 4 Glocken hängen [1]), weit, fest und schön gebaut und unbeworfen, mit Achteck-Aufsatz von 1711 und einer pyramidalen Spitze, hat sich allein vom alten Kirchenbaue erhalten. — Gestift. Jahrt. und Messen 181. — Rentir. Verm. 12,498 fl. und ein Stiftungswald von 118 Jauch.

Südlich außerhalb des Dorfes, rechts an der Strasse nach Dürkheim, stand ehemals die hl. Kreuz-Kapelle. Sie stammte aus alter Zeit, wurde aber, weil sie baufällig geworden, im J. 1698 neu gebaut. Der Pfarrer hatte in ihr die Feste Hl. Kreuz-Erfindung und Erhöhung zu feiern und jeden Freitag die hl. Messe zu lesen. Dieses ehrwürdige Kirchlein verfiel im J. 1807 der Zerstörung.

IV. Pfarrdotation. Von den Gilten aus dem leibfällig verstifteten Widdumgute bezog die eine Hälfte der Pfarrer, die andere die Herrschaft; auch der Großzehent war zwischen dem Pfarrer und dem s. g. Hofbauern zu Ötringen gleichheitlich getheilt. Der Gesammtzehente von Oster-Ötringen wurde schon im 16. Jahrh. an die Kirchenstiftung abgelöst, welche dem Pfarrer zur Entschädigung dafür jährlich 14 fl. reicht.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,74, Wiesen 9,88, Wald 1,06		55	33
2. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehent-Rechten (2090 fl. 39 6/8 kr. und 23,889 fl. Kap.) . .		1039	11
3. an Holz: aus Staatswaldungen 8 Klft. weiches Holz, aus dem Kirchenwalde 10 Klft. weiches Holz . . .		111	—
4. aus der Kirchenstiftung für den Oster-Ötringer Zehent		14	—
5. für gestiftete Jahrtage		108	30
6. an Stolgebühren		42	56
		1371	10
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	62 . 22 6/8		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	13 . 5		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	12 . —	87	27 6/8
Rein-Ertrag		1283	42 2/8

(Superrev. Fassion v. 24. Nov. 1860).

[1]) Die größte und älteste mit Ave Maria etc. goß maister Sebolt (zu Augsburg) 1509, die zweite Ign. Beck zu Augsburg 1841, die dritte Hans Schniczer bvrger zv Kempten 1617, die vierte (kleinste) mit A fulgure et tempestate etc. Joh. Weber zu Augsburg 1735.

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, an Raum etwas beschränkt, wurde im J. 1700 neu gebaut; die Oekonomiegebäude stehen gesondert. Die Baupflicht an diesen pfarrlichen Gebäuden hat auf Grund alten Herkommens zu $^2/_3$ die Kirchenstiftung, zu $^1/_3$ der Pfarrer [5]).

---

15. Pf. Schlingen, 410 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Stift Kempten als Inhaber der Herrschaft Rumsberg).

Bez.-Amt Kaufbeuren; Landg. Kaufbeuren.

I. Pfarrsitz. Schlingen, D., 69 H. (6 Bauernhöfe, die übg. Sölden), 344 S., in ebener Lage nahe der Wertach, von einem Hungerbache durchflossen, $2^1/_2$ St. nördl. von Kaufbeuren an der Vicinalstrasse nach Dürkheim.

II. Pfarrgeschichte. Schlingen wird als ein Ort des Augstgaues unter dem Namen Zuzcilinga am 14. Juli 897 das erste Mal genannt, da Kaiser Arnulf zu Tribur an einen Diotker zehn Mansus zwischen den Orten Pforzheim, Schlingen und Weinhausen als eigen übergibt [1]). Im 12. Jahrh. treffen wir daselbst Welf'sches Gut. Denn mit Bewilligung Heinrich's des Löwen schenkt dessen Dienstmann Heinrich von Pforzheim $1^1/_4$ Hof in Sligen an Klst. Polling, wobei Gerunc presbiter de Sligen als Zeuge auftritt (M. B. 10, 19; vgl. über ein Polling'sches Gut zu Slingen die Urk. von 1388, ib. 10, 155, wo irrig Glingen steht). Aus diesem Welfengute gaben Schwigger von Mindel-

---

[5]) Von der Pfarrpfründe sind 2 Kapitalien zu reluiren:

1. 360 fl., von Pfarrhofbauten herrührend, mit jährlich 36 fl. und Verzinsung von 1860 bis 1869;

2. 88 fl. 30 kr. zur Ablösung der Zehent-Baupflicht von 13. Jauch. zu den Cultusgebäuden in Siebeneichen mit jährlich 8 fl. 51 kr. und Verzinsung von 1862 bis 1871.

[1]) . . cuidam homini nomine Diotker in pago Ougesgouue comitatu Arbonis inter haec tria loca, quae dicuntur Forzheim, Zuzcilinga, Hugeshus, mansos decem, quos Perhtolt comes prius in beneficium tenebat, ad proprium donavimus. M. B. 28a, 115.

Ortsnamen wie Zuzcilinga, Zucileswilare (Neugart Cod. dipl. nr. 245 ad ann. 830), setzen einen altd. Personennamen Zuzil, verwandt mit Zozo, Zuzo, Förstem. 1, 1371, voraus. Zuzcilinga wäre hienach = bei den Leuten des Zuzzil. In spätern Jahrh. wurde daraus Sligen (so noch in einer Urk. von St. Magnus in Füssen vom 11. März 1299, ungedr.), Slingen, und endlich Schlingen.

berg und Heinrich von Langwat mit Bewilligung Kaiser Friedrich's II. Güter in Slingen nach Ürsin, welche König Heinrich VII. am 6. Mai 1227 dem Kloster bestätigte[2]). Hienach stehen unter dem Ürsin'schen Güterbesitze in der Bestätigungsbulle Papst Gregor's IX. vom 24. Mai 1239 predia in Schlingen (Urk. v. Ürs.). Diese alt Welf'schen Güter waren die Grundlage des Ürsin'schen Besitzes zu Schlingen, der sich im Laufe der Zeit bedeutend erweiterte, wie 1263, als Kunrat Bachmann einen halben Hof in Schlingen schenkte (Urk. v. Ürs., ungedr.), 1295 Aug. 27., als den Augustinern zu Mindelheim eine Gilt aus einem Hofe daselbst abgekauft wurde (R. B. 4, 601), 1363 Jul. 17., als der Klosterschirmvogt Johannes von Ramswag seinen eigenen Maierhof im Orte, jedoch unter Vorbehalt des ihm gehörigen Gerichtes zu Slingen, dem Kloster schenkte (Urk. v. Ürs.). Dieses Gericht, nämlich die niedere Gerichtsbarkeit, erwarb Ürsin als ein Lehen des Reiches erst am 13. Sept. 1530 mit dem Gerichte von Mauerstetten und Hausen um die Kaufsumme zu 1400 Gulden von Simprecht von Benzenau zu Kemnat (Urk. v. Ürs., ungedr.). Im Besitze der Grundbarkeit, der niedern und zuletzt auch der hohen Obrigkeit über Schlingen blieb das Kloster bis zur Säcularisation.

Nur den Kirchensatz von Schlingen konnte Ürsin nicht erwerben; denn derselbe war und blieb Zugehörde der österreichischen Herrschaft Rumsberg. Daher präsentirten auf Schlingen vom Anfange des 16. Jahrh. an die Pfandschafts-Inhaber von Rumsberg, nämlich die vom Stein, die von Schönau, die Fugger, und von 1687 an wieder die von Schönau. Als aber im J. 1746 die Herrn von Schönau die Herrschaften Rumsberg und Stein an die Stifte Kempten und Ottenbeuren verkauften und bei der Theilung im J. 1749 die Herrschaft Rumsberg an Kempten fiel (Haggenmüller Gesch. v. Kempt. 2, 294), kam damit auch das Patronatrecht von Schlingen an dieses Stift, welches sofort bis zur Säcularisation die Präsentationen auf die Pfarrei vollzog.

III. Pfarrkirche. Sie liegt, vom Gottesacker umgeben, mitten im Dorfe, ist dem hl. Bischofe Martinus geweiht, und zeigt verschiedene Bauperioden vom Mittelalter bis zur neuern Zeit. Gothisch ist der schöne, feste Unterbau des hohen Thurmes, und auch der Chor hat Reste desselben Styles. Aus der Restaurationsperiode der Kirche, 1761—68, stammt das schöne Deckengemälde im Langhause, den Sieg des Christenthums über das Heidenthum mit Bezug auf das Leben des hl. Martinus

[2]) . . quedam bona in Slingen de Swigero de Mindelberc et quedam de Heinrico de Langwat (s. ob. S. 334) in eadem villa per manus patris nostri Friderici gloriosi Imperatoris tradita. Urk. v. Ürs., Orig.

darstellend. Der Thurm, mit späterm Achteck-Aufsatze und einer Weißblech Pyramide abschließend, brannte im J. 1804, als ein Blitzstrahl zündete, aus, so daß die Glocken schmolzen [3]), welche später durch zwei aus der ehemaligen Pfarrkirche von Ürsin erkaufte Glocken ersetzt wurden [4]). — Gestift. Jahrt. 63. — Rentir. Verm. 8855 fl. Kap., 2961 fl. 53 kr. an Rechten.

Erwähnenswerth ist ein Kreuz=Bild am Fußwege von Schlingen nach Frankenhofen, mitten zwischen beiden Orten. Ein Kreuz aus Sandstein, auf einem Sockel von Nagelflüh hoch sich erhebend, trägt den Heiland, welchen Joh. Schwarz aus Kaufbeuren nach einem Meisterwerke Eberhard's mit dem Kreuze aus Einem Steine vortrefflich bildete. Am Fuße des Kreuzes steht: „Um der Sünde meines Volkes willen schlug Ich ihn. Js. 53, 8." Im J. 1860 wurde das Kreuz errichtet; den Namen Dessen, der dieses schöne Werk stiftete, verschweige ich nur, weil es sein ausdrücklicher Wille ist, verborgen zu bleiben.

Auch mitten im Dorfe Schlingen steht ein schönes Steinkreuz mit Christus, zu seinen Füßen Maria, auf großem, gothischem Unterbaue, errichtet im J. 1847.

IV. Eingepfarrt ist:

Frankenhofen, W., 11 H. (2 Bauernhöfe, die übg. Halbbauern und Söldner), 66 S., ½ St. nördl. an einem Arme der Wertach; Kapelle S. Christophori.

Auch Frankenhofen war Welf'sches Gut, welches die Staufer erbten. Mit König Heinrich's VII. Bewilligung gaben Berchthold, genannt Allec (Hering) und seine Brüder Besitzthümer in Vranchunhouen an Klst. Ürsin, und der genannte König bestätigte am 6. Mai 1227 dem Kloster die Schenkung [5]). Daher nennt auch die Schirmbulle Papst Gregor's IX. für

---

[3]) Es liegen Notizen vor, daß diese Glocken uralt waren. An eine derselben hatte sich die Sage geknüpft, sie sei aus dem „versunkenen Schlosse" am „Katzensteige" bei Beckstetten ausgegraben und dann in den Kirchthurm von Schlingen gebracht worden. Zur Zeit, als Beckstetten noch keinen eigenen Pfarrer hatte, sei diese Glocke jederzeit geläutet worden, wenn der vom Berge herabschreitende Schloßherr vom Thurme zu Schlingen aus gesehen wurde. v. Raiser Beitr. f. Kunst u. Alterth. im Ob.-Don.-Kr. 1832, 23.

[4]) Die größte, sehr schöne Glocke hat die Inschrift:

Aus dem Feir bin ich geflossen,
Leonhard Ernst in Memmingen hat mich gegossen.
Die Jahrzahl unkennbar.

Diese, wie die zweitgroße, gegossen 1700 von Joh. Schirmeister in Kempten, tragen Ürsin'sche Klosterwappen.

Die beiden kleinern wurden im gegenwärtigen Jahrh. neu gegossen.

[5]) . . bona et possesiones, que dicta ecclesia in presenti per donationem alicuius possidet, maxime eidem ecclesie per Berhtoldum dictum Allec

Ürsin vom 24. Mai 1239 unter den Klostergütern predia in Franchenhouen (Urk. v. Ürs., Orig.). Ürsin blieb fortan im Besitze des Ortes.

Das Kirchlein, den hl. 14 Nothhelfern, namentlich dem hl. Christophorus geweiht, stammt, wie seine gothische Bau-Anlage zeigt, aus dem Mittelalter und bewahrt einige gute alte Schnitzwerke, wie einen hl. Christoph und Maria's Scheidung. In derselben werden das Patrocinium St. Christoph gefeiert und 4 Stiftmessen gelesen. Rentir. Verm. 1125 fl. Kap.

V. Gemeinde- und Schulverband. Schlingen bildet mit Frankenhofen eine politische Gemeinde und besitzt eine Schule im Pfarr-Orte.

VI. Pfarrdotation. Das Pfarr-Einkommen, hauptsächlich in der alten Dotation mit einem Widdumgute, dem Gesammtzehenten aus dem Pfarrsprengel und dem Zehenten aus einigen Grundstücken in der Pfarrei Stockheim bestehend, aus welcher ehemals nach Rumsberg, dann nach Kempten 20 Schf. Vogthaber gereicht werden mußten, ist folgendes:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 3,19, Aecker 41,25, Wiesen 25,89, Wald 1,50		291	12
2. aus Zehentrechten (von der Gemeinde 1111 fl., von der Ablös.-Kasse 33 fl., andere Bezüge 4 fl. 51 kr.)		1148	51
3. an Gemeinderechten aus Wald und Weide		8	30
4. von gestifteten Gottesdiensten		39	11
5. an Stolgefällen		19	56
6. an herkömmlichen Gaben		—	30
7. besondere Bezüge		12	—
		1520	10
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	72 . 59 6/8		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	10 . 58		
3. wegen besonderer Verhältnisse	107 . 55 2/8	191	53
Rein-Ertrag		1328	17

(Superrev. Fassion v. 20. Sept. 1859).

Der Pfarrhof, der Kirche ganz nahe, im J. 1771 für 4761 fl. 29 kr. neu hergestellt, ist groß, schön und gut gebaut; die Oekonomiegebäude, darunter der 1856 neu gebaute Stadel, stehen gesondert [6]).

---

et fratres eiusdem in Vranchunhouen per manus nostras pleno iure collatas. Urk. v. Ürs., Orig.

Vranchunhouen, Franchenhouen, = bei den Höfen des Franken.

[6]) Auf der Pfründe lastet ein Reluitionskapital, vom Stadelbaue herrührend, zu 1400 fl., zu tilgen mit jährlich 50 fl. und Verzinsung von 1856 bis 1883.

16. Pf. Stockheim, 363 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Churfürsten von Bayern als Inhaber der Herrschaft Mindelheim).

Bez.-Amt Mindelheim; Landg. Dürkheim.

I. Pfarrsitz. Stockheim, D., 74 H. (5 Bauernhöfe, die übg. Sölden), 363 S., in ebener Lage an der Wertach, $1^1/_2$ St. südl. von Dürkheim. Der Ort bildet eine politische Gemeinde und hat eine Schule.

II. Pfarrgeschichte. Wie eine Aufschreibung des Domstiftes zu Augsburg aus der 2. Hälfte des 11. Jahrh. meldet (städt. Arch. v. Augsb.), besaß dieses damals in Stocheim eine Hube [1]). Wahrscheinlich war sie eine Schenkung Welf's III. Um die Mitte des 12. Jahrh. saß in unserm Orte ein Welf'scher Dienstmann, Kunrat de Stochaim, welcher mit seinem Bruder Kuno Güter in Beckstetten und Rammingen an Klst. Wessobrunn schenkte (M. B. 7, 346). Um dieselbe Zeit bezeugt Reinboto de Stochaim eine Schenkung an St. Ulrich und Afra in Augsburg (M. B. 22, 93). Johannes von Leunthal und sein Bruder Heinrich von Rugeburg verkauften im J. 1245 ein Gut zu Stockheim an der Wertach an Klst. Ürsin (predium in villa Stocam juxta Vindelicam, R. B. 2, 364). Auch Klst. Steingaden machte Erwerbungen in Stockheim; denn dahin gab am 8. Apr. 1265 Hermann von Hegnenberg eine Hube, welche früher die von Igling besessen hatten (R. B. 3, 244), und Heinrich von Angelberg schenkte am 17. Sept. 1280 einen Hof und ein Gütlein (R. B. 4, 126). Gericht und Kirchensatz zu Stockheim und wahrscheinlich auch der größte Theil der Grundbarkeit gehörte zur Herrschaft Mindelheim; daher beim Verkaufe dieser Herrschaft an die Hochschlizze vom 22. Juni 1363 „daz geriht, der kirchensazz und die mülin ze Stockain", bei dem an die Freundsberge vom 24. Juli 1467 „das dorf Stockhain" mitverkauft wird (Brunnemair Gesch. d. Herrsch. Mindelh. 63, 253). Am 23. Juli 1347 erscheint Schwigger von Mindelberg als Lehenherr (Patron), Johannes der Wabrer als Kirchherr zu Stokham (R. B. 8, 107).

Das Präsentationsrecht auf die Pfarrei übten sofort allezeit die Inhaber der Herrschaft Mindelheim.

III. Pfarrkirche. Sie liegt, vom Gottesacker umgeben, auf einer kleinen Erhöhung in der Nähe alter Grabhügel mitten im Dorfe, wurde

---

1) Stocheim = ein Heim bei Stöcken, d. i. ausgereutetem Holzboden, ausgestocktem Lande.

1701 vom Grunde aus neu gebaut[2]) und am 19. Nov. 1704 vom Weihbischofe Eust. Egolf Frhrn. v. Westernach, Bischof von Dioklea, auf den Titel des hl. Erzengels Michael consekrirt. Sie ist geräumig, freundlich, licht, hat Altäre aus der Zeit ihrer Erbauung und ein sehr gutes Plafondgemälde, den Engelsturz darstellend, von J. Huber in Augsburg. Der feste, weite, schöne Unterbau des Thurms gehört vielleicht dem 14. Jahrh. an; im spätern Achteck-Aufsatze, auf welchem eine Kuppel ruht, hängen 4 Glocken[3]). — Gestift. Jahrt. und Messen 162. — Rentir. Verm. 17,058 fl. Kap., 3040 fl. an Realitäten.

Die ziemlich geräumige Kapelle der Hl. Sylvester, Leonhard und Wendelin, $^1/_8$ St. nordwestl. vom Dorfe, im 17. Jahrh. erweitert, in welcher jährlich 4 Stiftmessen gelesen wurden, erlag im J. 1812 dem Abbruche.

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft S. Michaelis Arch., errichtet und bischöfl. confirmirt im J. 1703, mit dem Hauptfeste an St. Michael, 4 Nebenfesten und 6 gestift. Jahrt. — Rentir. Verm. 730 fl. Kap.

IV. Pfarrdotation. Die Pfarrei war mit einem Widdumgute und mit dem Gesammtzehenten aus dem Pfarrsprengel dotirt und behielt diese Dotation. Nur von einigen Grundstücken hob den Zehent der Pfarrer von Schlingen.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,37, Aecker 52,65, Wiesen 26,92, Wald 7,82, Oedung 3,02			251	18
2. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (14,850 fl.) .			594	—
3. von gestifteten Jahrtagen und Bruderschaftsgottesdiensten			82	12
4. an Stolgefällen			13	25 $^2/_8$
5. an herkömmlichen Gaben u. A.			4	20
			945	15 $^2/_8$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	48	5 $^5/_8$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	7	27 $^1/_8$		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	2	24	57	56 $^6/_8$
Rein-Ertrag			887	18 $^4/_8$

(Superrev. Fassion v. 29. Dec. 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, mit angebauten Oekonomiegebäuden, hat das Aussehen eines gewöhnlichen Bauernhauses[4]).

---

2) Am 28. April 1701 wurde der Grundstein gelegt, laut der rechts vom südl. Eingange außen in Stein gehauenen Inschrift:

Festo Vitalis aedifundatio talis. Den 28. Apr. 1701.

3) Die größte goß Joh. Niederwieser in Augsburg 1851, die übrigen Joh. Weber in Augsburg 1733.

4) Auf der Pfründe lastet ein Bau-Reluitionskapital zu 2000 fl., zu tilgen von 1835 bis 1868 mit jährlich 60 fl. und Verzinsung.

17. Pf. Unter-Rammingen, 740 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Churfürsten von Bayern als Inhaber der Herrschaft Mazzies).

Bez.-Amt Mindelheim; Landg. Dürkheim.

I. Pfarrsitz. Unter-Rammingen, D., 62 H. (14 Bauern, die übg. Söldner), 375 S., in ebener Lage, vom Wettbache durchflossen, $1^1/_4$ St. westl. von Dürkheim. Der Ort erfreut sich, wie Ober-Rammingen, eines so guten Wohlstandes, daß in neuerer Zeit fast alle Häuser mit Verlassung der alten Bauart neu gebaut wurden; daher derselbe den Anblick eines neu gebauten Dorfes bietet.

II. Pfarrgeschichte. Beide Rammingen sind uralt Welf'sche Orte. Im J. 1094 schenkte Herzog Welf IV. mit seiner Gemahlin Judith Güter in Rammingen (Rammungun, quod quidam Fridericus legaliter ei dederat) an die Welf'sche Hauptstiftung Altdorf-Weingarten (Wirtb. Urkdbch 1, 302). Hienach führen auch die alten gefälschten, und die echten Weingartner Urkunden den Ort Rammingen unter den Klosterbesitzungen auf, wie schon die unterschobenen „Stifterbriefe" vom 15. Juni 1090 im deutschen Texte als Welf'sche Schenkung: Ramungen (ib. 1, 293), und die gefälschte Bestätigungs-Urkunde Kais. Friedrich's I. vom 23. Sept. 1155: predium Ramungen (ib. 2, 86). Ebenso steht das Prädium Rammungen in den echten Schutzbullen Papst Innocenz II. für Weingarten vom 9. Apr. 1143 (ib. 2, 20) und Nikolaus III. vom 4. Aug. 1278 (Orig. in Stuttg.)[1]. Im 12. Jahrh. macht Adelheid de Rammungen eine Schenkung an das Kloster St. Ulrich in Augsburg[2], dessen Besitzthum in Rammungen $2^1/_2$ Hube betrug (M. B. 22, 150), und zwischen 1130 und 1156 erhält Klst. Wessobrunn Güter in Rammingen durch Welf'sche Dienstleute von Stockheim[3]. Welf'sche Ministerialen, von Rammingen genannt, wohnten auch in unserm Orte

[1]) Die Bezüge des Klosters Weingarten aus Rammingen waren im 13. Jahrh. folgende: Rammungo mansus Tuschil X. sol., Lindarin XV. sol., C. Lindar X. sol., Grandeli X. sol., de dimidio V. sol., bonum Husers V. sol., bonum Houigelers V. sol., curia dimidium frumentum. Cod. traditionum major von Weing. S. 33, im Staatsarch. zu Stuttg.

Rammungun, Rammungen = Ort des Rammung, ein mit dem altd. hraban, Rabe, zusammenhängender Personenname, Förstem. 1, 705.

[2]) Testes domatis, quam dedit Adelheit de Rammungen hic ante portam per manum K. de Androna S. Oudalrico et S. Afre etc. M. B. 22, 76.

[3]) Predia in Pecksteten et Rammingen obtulerunt S. Petro in Wezzinsbrunen Gouno famulus ducis Welfonis cum fratre suo Conrado de Stochaim. M. B. 7, 346.

und beleben im 12. und 13. Jahrh. einiger Massen die außerdem schweigsame Geschichte desselben.

Die Brüder Heinrich und Hermann de Rammungen sind im J. 1147 zugegen, als Welf VI. und Heinrich der Löwe ihren Ministerialen erlauben, Lehengüter an St. Ulrich in Augsburg zu eigen geben zu dürfen (M. B. 22, 75). Dieselben heißen in einer zwischen 1166 und 1172 für Wessobrunn ausgestellten Urkunde ausdrücklich ministeriales ducis (ib. 7, 355), und erscheinen um dieselbe Zeit einzeln oder mit einander öfter bei Schenkungen Herzog Welf's VI. und seiner Dienstmänner an die Klöster Wessobrunn, Polling, Raitenbuch u. a. (ib. VII., 350. 351. 357. X, 16, Greinwald Origg. Raitenb. 190, Wirtb. Urkdbch 2, 149). Ein Hermannus junior de Rammungen ist am 27. April 1172 um Welf VI. bei einer Schenkung an St. Ulrich (M. B. 22, 186), und Friedrich de Ramungin bezeugt am 20. April 1188 eine Verhandlung desselben Herzogs für St. Magnus in Füssen (ib. 33a, 49). Es verfließen nun aber fast hundert Jahre, bis wir wieder einen Ramminger treffen; ja, es will fast scheinen, als sei das alte Geschlecht bald erloschen und sein Lehenbesitz an die nahen Mazzensieser gefallen, welche vielleicht später ein weniger bedeutendes Rittergeschlecht, das sich gleichfalls vom Orte nannte, mit den Gütern zu Rammingen belehnten. Denn erst im J. 1280 tritt wieder ein Heinrich de Ramung, und 1298 ein „Herr H. der Ritter von Rammungen" in Urkunden von Steingaden auf (M. B. 6, 631. 564), wahrscheinlich derselbe Hainricus miles de Ramvnge, dessen Tochter Elisabeth, eine Zinspflichtige des Marschalken Heinrich von Mazzensies, dieser am 4. Mai 1302 an die Domkirche in Augsburg übergab (M. B. 33a, 298). Spätere Glieder dieses Rittergeschlechtes kommen nicht vor; denn jene Ulriche und Johannes von Rammungen, welche am 28. Sept. 1323 bei einer Verhandlung für Steingaden als Zeugen auftreten (R. B. 6, 110), gehörten, wie es scheint, dem Bauernstande an. Vom ehemaligen Edelsitze der Ramminger ist keine Spur übrig geblieben; ja, es ist nicht einmal bekannt, ob ihr Schloß in Ober- oder in Unter-Rammingen gestanden habe.

Vom Ende des 13. Jahrh. an erscheinen beide Rammingen als Burgauisch lehenbare Zugehörden der Herrschaft Mazzsies, deren Geschicke die Orte fortan während des Ellerbach'schen, Stein'schen und Fugger'schen Besitzes theilen, bis auch sie mit Mazzsies vom Herzoge Maximilian Philipp erkauft wurden, nach seinem Tode an Bayern übergingen und der Grafschaft Schwabeck beigelegt wurden (s. ob. S. 360). Die ehemaligen Besitzungen der Klöster waren allmälig von den Ortsherrn erworben worden.

Rammingen ist wahrscheinlich eine alte Pfarrei, deren Patronatrecht früher den Edeln von Rammingen gehört haben wird, dann aber mit dem Ortsbesitze an die Herrn von Mazzsies, die Ellerbache und die vom Stein überging. Zur Zeit dieser Mazzsieser Herrn scheint die besondere

Pfarrei Rammingen eingegangen und zur Pfarrei Mazzsies gezogen worden zu sein; denn am 7. Dec. 1469 schließt Kloster Denkendorf Namens seiner Pfarrei Dürkheim mit Hans vom Stein zu Mazzsies einen Vergleich über Zehentbezüge zu Rammingen, wobei letzterer den Ausdruck gebraucht: von „meiner pfarr und pfarrers wegen von Mazzensies und beeder Rammingen" (Urk. abschr. in Stuttgart). Von diesem Vergleiche an übernahm das Kloster die Verpflichtung, beide Rammingen von Dürkheim aus versehen zu lassen; denn es wurde dabei „sunder beredt, das hinfüro die armen leut und unterthanen zu Ober- und Unter-Rammingen gehörig von einem pfarrer von Durkhaim fürohin sollen versehen werden nach billigkeit." Bei dieser Ueberweisung zur Pfarrei Dürkheim blieb es gegen hundert Jahre, und beide Rammingen galten nun als Filiale von Dürkheim.

Den Zehenten aus Ober-Rammingen trugen die vom Stein zu Mazzsies vom Hochstifte Augsburg zu Lehen; Bischof Christoph überließ aber am 5. Juli 1529 diesen Zehenten an Diepold vom Stein als eigen gegen das Obereigenthum auf drei Stein'schen Höfen zu Bubesheim (Urk. abschr. im bisch. Arch.). Ein Zehent zu Unter-Rammingen, lehenbar von der Herrschaft Mazzsies und im 15. Jahrh. im Genusse der Schmalholze zu Landsberg, kam im J. 1448 tauschweise an Kloster Denkendorf, welches allmälig den Gesammtzehenten von Unter-Rammingen mit geringer Ausnahme an sich brachte, wie es im J. 1504 auch im Besitze des Widdumgutes daselbst sich findet.

Um dieselbe Zeit gehört diesem Kloster bereits auch das Patronatrecht von Rammingen. Als aber im J. 1560 Herzog Albrecht V. von Bayern alle Denkendorf'schen Rechte und Güter zu Dürkheim und in beiden Rammingen erkaufte, kam auch Patronatrecht, Widdumhof und Zehente von Unter-Rammingen an Bayern, doch nur auf kurze Zeit; denn am 14. April 1562 verkaufte Herzog Albrecht die Güter und Rechte in beiden Rammingen für eine nicht ausgedrückte Summe an Hans und Markwart vom Stein zu Mazzsies. Bei diesem Verkaufe mußten die vom Stein sich verpflichten, beide Rammingen auf ihre Kosten jederzeit durch einen „geschickten katholischen Priester" mit allen Kirchendiensten versehen lassen zu wollen (Urkdn abschr. im bisch. Arch.). Den Vollzug dieser Verpflichtung wußten sich aber die Stein sehr zu erleichtern. Sie lösten nämlich die für Mazzsies gestiftete Frühmesse auf und dotirten mit den Gütern und Bezügen derselben unter Zuthaten aus ihren eigenen Mitteln die wiederhergestellte Pfarrei Rammingen, welche Wolfg. Seiß als erster Pfarrer am 2. Febr. 1565 antrat. Das Präsentationsrecht übten fortan

die Inhaber der Herrschaft Mazzfies, also die vom Stein, die Fugger, Herzog Maximilian Philipp und endlich die Churfürsten von Bayern.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche von Unter-Rammingen, dem hl. Abte Magnus geweiht, sammt dem Gottesacker mitten in der östlichen Häuserreihe des Dorfes stehend, ist eine der schönsten Kirchen in der Gegend. Sie ist ein Neubau aus der zweiten Hälfte des vor. Jahrh., vollendet im J. 1767, wurde aber erst am 18. Sept. 1818 vom Weihbischofe Franz Karl Fürsten v. Hohenlohe, Bischof von Tempe, consekrirt. Sie trägt den Styl ihrer Erbauungszeit, ist sehr geräumig und äußerst freundlich und lieblich gehalten. Sehr gute Fresken von Joh. Enderle aus Mindelheim zieren die Decke des Chores wie des Langhauses; die des Chores bieten den Sturz der Engel, die im Langhause Bilder aus dem Leben des hl. Magnus [4]). Der Thurm mit Unterbau aus dem 15. Jahrh., einem spätern Achteck-Aufsatze, Blechbedeckung und einem Küppelchen darüber, trägt 3 Glocken neuen Gusses. — Gestift. Jahrt. 122. — Rentir. Verm. 9371 fl. 36 kr. Kap.

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft vom hl. Herzen Jesu und ein Bündniß unter dem Titel der unbefleckten Empfängniß Mariä und des hl. Aloisius, jenes seit 1771, dieses seit 1788, beide oberhirtlich bestätigt. Die Herz-Jesu-Bruderschaft hatte Pf. Ant. Germiller ins Leben gerufen, welcher auch zur Pfarrpfründe für Zwecke der Bruderschaft Wiesgründe zu Unter-Rammingen, die er für 635 fl. gekauft hatte, vermachte. Dieselbe feiert ihr Hauptfest mit großem Volksconcurse am 4. Sonntage im Juni; das Bündniß begeht sein Fest an Maria Empfängniß und hält eine Abend-Andacht an den 6 Sonntagen vor Aloisius. Rentir. Verm. der Bruderschaft und des Bündnisses 205 fl.

Der Simons-Berg. Für den Frühmesser von Mazzfies hatte, weil er aus dem Pfaffenhausen'schen Filial-Orte Hausen einen bedeutenden Zehenten genoß, die Obliegenheit bestanden, in der nach Hausen gehörigen Kapelle auf dem St. Simons-Berge öfter die hl. Messe zu lesen. Seit Verlegung der Frühmeßstiftung von Mazzfies nach Rammingen lasen die Pfarrer von Rammingen monatlich zwei Mal für die Stifter die hl. Messe auf diesem

---

[4]) In den Ecken der Chordecke stehen, die Zeit der Ausmalung bezeichnend und auf die Sünde des Hochmuthes und die Tugend der Demuth deutend, wie sie im Engelsturze hervortreten, folgende Inschriften:

1. DeVs hoC arrogantIae sCeLere tVMentIbVs resIstIt. (= 1769).
2. HVMILIa DeVs respICIt, sIC In astrIs et In terrIs. (= 1769).
3. HVMILIbVs CorDIbVs gratIa. (= 1769).

Ueber dem Chor-Bogen:

1. SanCte Magne preCes popVLI aVDI sVspIrantIs. (= 1769).
2. et nobIs reMeDIIs sVCCVrre saLVtIs. (= 1769).

Der Chor-Altar trägt die Inschrift:

1. GLorIa LaVsqVe Deo trIno In saeCVLVM. (= 1773).

zwei Stunden entfernten Berge. Nachdem aber im J. 1806 eine Feuersbrunst das dortige Meßnerhaus in Asche gelegt und ein Wetterstreich die Kapelle so beschädigt hatte, daß sie abgetragen werden mußte, wies das Generalvikariat durch Dekret vom 12. Sept. 1807 den Pfarrer an, nunmehr in der Kapelle zu Hausen die schuldigen 24 hl. Messen zu lesen. Später übernahm die Besorgung dieser Messen der Curat von Hausen gegen ein Honorar von 9 fl. 36 kr., welches endlich der Pfarrer von Rammingen im J. 1853 mit der Summe von 240 fl. ablöste (Ord.-Genehm. v. 1. Juli 1853). Seitdem obliegt die Lesung und Applikation dieser 24 Messen dem Pfarrcuraten von Hausen.

IV. Eingepfarrt ist:

Ober-Rammingen, D., 62 H. (10 Bauern, die übg. Söldner), 365 S., 1/4 St. südl., in gleicher Lage mit Unter-Rammingen; Kapelle B. Mariae Virg.

Ober-Rammingen hat mit Unter-Rammingen, von welchem es in den Urkunden nicht immer unterschieden werden kann, im Wesentlichen dieselbe Geschichte. Ausdrücklich wird von Ober-Rammingen nur gemeldet, daß am 14. Juni 1294 Heinrich der Marschalk von Mazzfies 4 Höfe daselbst (in Rammungen superiori), lehenbar von der Markgrafschaft Burgau, an Klst. Steingaden verkauft habe (R. B. 4, 563. 609). Es sind dieses wahrscheinlich dieselben Güter in Rammungen, welche Kaiser Ludwig der Bayer diesem Kloster am 5. Dec. 1322 bestätigt (M. B. 6, 582).

Eine Kapelle bestand in Ober-Rammingen, wenn die im Thurme befindliche alte Glocke ursprünglich dem Orte wirklich angehörte, schon im 15. Jahrh.[5]). Das jetzige Kirchlein, der hl. Jungfrau Maria geweiht, mit guten Gemälden von Joh. Enderle aus Mindelheim, ist ein neuerer Bau, im J. 1766 erweitert und ausgeziert. Die wilde Wuth, mit welcher man zu Anfang unsers Jahrh. besonders im Bezirke des Landgerichtes Dürkheim die angeblich überflüssigen Kirchen zerstören ließ, wollte auch dieses Kirchlein dem Untergange weihen. Es war bereits exsekrirt, die Fenster, Thür-Angeln, und alles Eisenwerk waren gewaltsam aus den Mauern gerissen, als die Gemeinde mit Mühe und nur unter dem Angebote von 400 fl. für den Schulfond es in München durchsetzte, diese Kapelle, ihr Eigenthum, kaufen zu dürfen[6]). An den Vorabenden des Patrociniums Mariä Himmelfahrt und von Mariä Geburt ist Vesper in derselben, an den beiden Festtagen selbst der vor- und nachmittägige, an St. Stephanus und am Pfingstmontage aber der vormittägige Pfarrgottesdienst. Außerdem wird in ihr wöchentlich eine hl. Messe gelesen, gelegenheitlich welcher die

[5]) Die Kapelle hatte, wie es scheint, 2 alte Glocken, deren Inschriften mit einander in Verbindung standen. Die größere wurde 1836 von Ign. Beck in Augsburg umgegossen, daher ihre Schrift verloren ging; nur die kleinere mit dem Inschrift-Fragmente . . . Maria, vnd bitt din kind fir vns armu sinder, amen, in Minuskeln des 15. Jahrh., hat sich erhalten.

[6]) Bericht des Dek. J. Vögele zu Kirchdorf vom 22. Okt. 1811 an das bisch. Ord., nach welchem die Auslagen der Gemeinde auf Gänge, Proceßkosten, nothwendige Reparaturen, sammt den baaren Ausgaben über 1000 fl. betrugen.

20 gestifteten Jahrtage persolvirt werden. Rentir. Verm. 3919 fl. Kap. und 40 fl. Gefälle aus Realitäten.

V. Gemeinde- und Schulverband. Jeder der beiden Orte, Ober- und Unter-Rammingen, bildet für sich eine politische Gemeinde. Eine gemeinsame Pfarrschule besteht in Unter-Rammingen.

VI. Pfarrdotation. Als im J. 1565 die Frühmesse von Mazzsies zur Wiederaufrichtung der Pfarrei Rammingen verwendet wurde, besaß dieselbe zu Mazzsies 3 Jauch. Aecker in jedem Felde, 14 Tagw. Wiesen, einige Gilten, hob den Zehenten aus c. 31 Jauch. daselbst und bezog über 30 Säcke Zehentgetreide aus Hausen (s. ob. S. 302). Dazu gaben die vom Stein aus eigenen Mitteln laut Vergleichs vom 19. Mai 1568, erneuert 13. Jan. 1569, an baarem Gelde 41 fl. 22 kr., 15 Klft. Holz und eine Behausung zu Unter-Rammingen. Später überließ die Herrschaft dem Pfarrer an Getreide noch 6 Schf. Vesen und 2 Schf. Roggen sammt 8 Schobern Stroh. Außerdem bezog er 9 Schf. s. g. Kreuzhaber aus Ober-Rammingen und den Kleinzehenten aus dem Pfarrsprengel.

Das gegenwärtige Pfarr-Einkommen ist:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar			41	22
2. „ „ „ Getreidecompetenz:				
Vesen 4 Sch. 5 M. 1 V.				
Roggen 1 „ 3 „ 3 „			42	29⁶/₈
für Stroh und Gesod			113	12
3. aus Grundstücken: Gärten 0,38, Aecker 7,89, Wiesen 15,90 [7])			115	9
4. Wohnungsgenuß			47	—
5. von der Ablös.-Kasse aus Zehent- und grundherrl. Rechten (12,200 fl.)			508	30
6. aus Staatswaldungen: 4 Klft. Buchen- und 8 Klft. Fichten-Scheitholz			78	40
7. für gestiftete Jahrtage			81	9
8. an Stolgefällen			36	36
			1064	$7^{6}/_{8}$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	33	$18^{3}/_{8}$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	10	21		
3. wegen besonderer Verhältnisse	27	24	71	$3^{3}/_{8}$
Rein-Ertrag			993	$4^{3}/_{8}$

(Superrev. Fassion v. 30. Oct. 1860).

7) Noch im J. 1850 hatte die Pfarrei nur 2,83 Aecker, dagegen aber 28,97 Wiesen, von welchen 9,29 weit entlegen in der Mazzsieser Flur sich befanden. Durch Kauf und Tausch wurde seitdem das Verhältniß erzielt, wie es oben angegeben ist.

Der Pfarrhof, der Kirche ganz nahe, wurde im J. 1856 größtentheils, die gesonderten Oekonomiegebäude vollständig neu gebaut. Die Baupflicht an diesen pfarrlichen Gebäuden ruht auf dem Staatsärare. Die Zehentbaupflicht des Pfarrers nach Mazzsies wurde im J. 1860 mit 57 fl. 5 kr. abgelöst.

---

18. Pf. Ürsingen, 214 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster Steingaden).

Bez.-Amt Mindelheim; Landg. Dürkheim.

I. Pfarrsitz. Ürsingen (Ober-Ürsingen), D., 38 H. (3 Bauern, die übg. Söldner), 193 S., in ebener, aber wenig fruchtbarer Lage an der Wertach, 3/4 St. südl. von Dürkheim.

II. Pfarrgeschichte. Der alte Ortsname Ursingen scheint auf einen Zusammenhang des Ortes mit dem nahen Edelgeschlechte von Ürsin-Rumsberg zu deuten, welches Welf'sche Güter in der Gegend zu Lehen trug und in Ürsingen wirklich Besitzungen hatte [1]); denn um 1172 gibt Markgraf Heinrich von Rumsberg eine halbe Hube daselbst an Klst. Ottenbeuren zur Stiftung eines Lichtes am Grabe seines Vaters [2]). Bevor derselbe Markgraf im J. 1191 mit Kaiser Heinrich VI. nach Apulien zog, stiftete er für sich einen Jahrtag nach Ottenbeuren mit einer Hube in Vrsingin [3]). Zum Heile seiner Seele und zur Sühne für Beschädigungen, welche er an Ottenbeuren verübt, schenkte Heinrich's Sohn Gottfried 1208 im Anblicke des Todes dem Kloster zwei Höfe und zwei Waldtheile zu Vrsingin, und sein Bruder, Markgraf Berchthold, der Letzte des Geschlechtes von Rumsberg, vollzog die Schenkung [4]). Kloster

---

[1]) Ursingen stammt, wie Ursinum (Ürsin) vom altd. Personennamen Urs (Bär? oder Pferd? Förstem. 1, 1218), und heißt: bei den Leuten des Urs. Der Name Ursingen und Ürsingen hat sich lange erhalten; jetzt aber schreibt man Irsingen, ja sogar Irrsingen.

[2]) In sepultura Gotfridi advocati Heinricus filius eius dimidiam hubam in Ursiggin (l. Ursingin) dedit, ut inde lumen ad sepulcrum eius singulis noctibus accendatur. Chron. Ottenb. in m. Arch. 2, 33.

[3]) Heinricus marchio de Rvmsperc iturus in Apuliam cum imperatore Heinrico hubam unam in Vrsingin contulit monasterio, ut inde anniversarium eius deinceps agatur. Ib. 39.

[4]) Gotfridus advocatus, filius Heinrici marchionis, repentina infirmitate preventus Auguste disposuit Otinburensi monasterio duos mansos in Vrsingin et duas partes nemoris, quod ibidem est, pro salute anime

Ürsin hatte gleichfalls, wie aus der Bestätigungsbulle Papst Gregor's IX. vom 24. Mai 1239 hervorgeht (Urk. v. Ürs., Orig.), Besitzungen in Ursingen, welche die Rumsberger wahrscheinlich schon bei der Klosterstiftung gegeben hatten.

Auch Geschlechter des niedern Adels, wie die Baisweiler, die Schönekker u. a. genossen Welf'sche Lehengüter zu Ürsingen. Was aber unmittelbar Welfisch geblieben war, gab Herzog Welf VI. an seine Klosterstiftung Steingaden. Die erste Erwähnung des Prädiums Ursingen unter den Steingaden'schen Besitzungen geschieht im Schutzbriefe König Philipp's vom 20. Sept. 1201 [5]), wie auch Kaiser Friedrich II. am 17. Aug. 1220 dasselbe Prädium dem Kloster bestätigt (M. B. 6, 513). Durch Kauf kamen 1283 die Lehengüter, welche Eberhart von Schöneck zu Ober- und Unter-Ürsingen besaß, an Steingaden; später aber mußte sich das Kloster, wie eine Urkunde Bischof Degenhart's vom 11. Nov. 1305 zeigt, über den Besitz derselben mit der Schöneck'schen Familie vergleichen (R. B. 4, 236. M. B. 6, 572). Am 19. Dec. 1287 kaufte das Kloster von Kunrat von Hürenbach einen Hof daselbst (R. B. 4, 352), und auch was sonst noch in andern Händen sich befand scheint es allmälig an sich gebracht zu haben, so daß zuletzt der ganze Ort mit Grund- und niederer Gerichtsbarkeit nach Steingaden gehörte. Die hohe Obrigkeit aber stand, wie schon das Schwabeck'sche Salbuch von 1431 darlegt (Lori Lechrain 2, 121), bei der Herrschaft Schwabeck.

Mit dem Kirchensatze von Ürsingen waren erst Welf'sche, dann Staufen'sche Vasallen belehnt. Der schon genannte Ritter Eberhart von Schöneck, Reichsministeriale (Eberhardus miles de Shonegge, Romanorum regni ministerialis), verkaufte im J. 1283 mit seinen Gütern zu Ober-Ürsingen auch das dortige Patronatrecht und Widdumgut (jus patronatus et dotem) an den Propst Dietrich von Steingaden (R. B. 4, 236). Am 2. Juli 1284 incorporirte Bischof Hartmann die Pfarrei

---

sue et pro dampno, quod intulerat monasterio, donari, et ut anniversarium eius annis inde singulis deinceps celebretur, quam donationem frater eius Bertholdus marchio, qui ei successit in advocatia, benigne conplevit. Ib. 44.

Es wäre möglich, daß diese Rumsberg'schen Schenkungen nicht den Ort Ober-Ürsingen, sondern das abgegangene Dorf Unter-Ürsingen, auf dessen Stätte jetzt das Zollhaus an der Wertachbrücke steht, betreffen.

5) M. B. VI, 507. XXIXa, 506. Zwar nennt schon die angebliche Bestätigung der Steingadner Stiftung durch Kaiser Friedrich I. vom J. 1189, M. B. 6, 497, Ursingin unter den Klostergütern. Allein daß dieselbe als authentisches Dokument nicht gelten könne, ist M. B. 29a, 455 dargethan.

dem Kloster mit der Bestimmung, daß es Ordensgeistliche von Steingaden oder Weltpriester auf dieselbe präsentiren könne, und Bischof Wolfhart erneuerte am 9. Aug. 1296 diese Einverleibung (M. B. 6, 543. 560), welche am 1. Mai 1301 Papst Bonifacius VIII. bestätigte (R. B. 5, 7). Wirklich wurde, soweit die Nachrichten zurückreichen (schon 1304 wird ein Bruder Heinrich als Laipriester von Ürsingen genannt, M. B. 6, 572), die Pfarrei Ürsingen jederzeit durch einen dahin exponirten Conventualen von Steingaden versehen.

III. **Pfarrkirche.** Die Pfarrkirche S. Margaritae V. et M. (Patroc. 20. Juli) liegt, vom Gottesacker umgeben, am südöstlichen Ende des Dorfes, zeigt im Chore gothische Reste, ist aber im Ganzen ein späterer Bau [6]). Der aus dem 15. Jahrh. stammende Satteltburm trägt 3 Glocken von 1731, 1843 und 1852. — Gestift. Jahrt. 44. — Rentir. Verm. 3080 fl. Kap., 1050 fl. an Realitäten [7]).

---

[6]) Am Chorbogen steht:

HeILIge MargarItha, erhaLte Vns getreVe, Vntergebene IrsInger In goettLIChcr gnaD; (= 1772).

[7]) Nach der Säcularisation, im J. 1805, waren die Stiftungsgüter und Renten der Steingaden'schen Kirchen Ürsingen, Widergeltingen und Siebeneichen vom Staate inkamerirt worden. Ein Theil derselben wurde im J. 1819 den Stiftungen zurückgegeben, der Rest aber blieb in den Händen des Staates. Nach langen Verhandlungen zwischen den betreffenden Gemeinden und dem k. Fiskus schloß endlich letzterer mit den Kirchenverwaltungen von Ürsingen, Widergeltingen und Siebeneichen am 3. Sept. 1835 einen Vergleich mit folgenden Hauptbestimmungen:

Den Stiftungen werden gewisse Naturalgefälle zurückgegeben; für die Einnahmen an Renten und Kapitalien bis zum Vergleichsabschlusse erhalten die 3 Stiftungen eine allgemeine Entschädigungssumme von 5700 fl., und 150 fl. freiwilligen Beitrag zu den dermaligen Regie-Auslagen; die gegenseitige Ausgleichung hinsichtlich jener Entschädigungssumme, wie dieses Beitrags, nehmen die Stiftungen selbst auf sich; dieselben verzichten sofort auf jede weitere Anforderung an das Staats-Aerar wegen nicht vollständiger Extradition ihres Vermögens, begeben sich aller ihrer deßfalls aus was immer für einem Titel zugestandenen Rechte, und machen sich verbindlich, an das Aerar wegen Dotation durchaus keinen Anspruch irgend einer Art jemals zu erheben; zur Unterhaltung der Kirchengebäude zu Ürsingen, Widergeltingen und Siebeneichen concurrire das Aerar bei künftig vorfallenden größern Baulichkeiten, deren Kosten die Renten-Ueberschüsse der Stiftungen übersteigen, in dem Maße, wie Solches die einschlagenden Gesetze dem Großzehentherrn auflegen.

Bei der Ausgleichung unter den Stiftungen nach dem Maße des Kapitalienverlustes am 3. Sept 1835 erhielt Ürsingen 398 fl 20 kr., Widergeltingen 1556 fl 20 kr., Siebeneichen 3745 fl 20 kr; der Regie-Beitrag von 150 fl. wurde zu 3 gleichen Theilen vertheilt.

IV. Eingepfarrt ist:

Unter-Ürsingen oder das s. g. Zollhaus an der Wertachbrücke und an der Buchlen-Mindelheimer Strasse, Gasthaus und großes Oekonomiegut, 21 S., ¼ St. nördl.

Wo jetzt das Zollhaus steht, lag ehemals das Pfarrdorf Unter- oder Nieder-Ürsingen, altes Welfengut, wie Ober-Ürsingen. Gegen Ende des 11. Jahrh. schenkte ein Welf'scher Dienstmann, Bernhard, mit seiner Gemahlin Elisabeth und seinem Sohne Adelgoz einen halben Hof in Vrsingin nebst einem Hofe in Dürkheim an die Welf'sche Klosterstiftung Altdorf-Weingarten [8]). Hienach führen auch die alten gefälschten und die ächten Weingartner Urkunden den Ort Ürsingen unter den Klosterbesitzungen auf, wie schon die unterschobenen „Stifterbriefe" vom 15. Juni 1090 im deutschen Texte als Welf'sche Schenkung: Vrsingen vnde daz aigen ze Durnkain (Wirtb. Urkdbch. 1, 293), und die gefälschte Bestätigungs-Urk. Kais. Friedrich's I. vom 23. Sept. 1155: predium in Vrsingen (ib. 2, 86). Ebenso steht dasselbe Prädium in den ächten Schutzbullen Papst Innocenz II. für Weingarten vom 9. Apr. 1143 (ib. 2, 20) und Nikolaus III. vom 4. Aug. 1278 (Orig. in Stuttg.), in ersterer genannt Ursingen, in letzterer Vrschingen [9]). Ein von Weingarten lehenbares Gut zu Unter-Ürsingen kaufte Herzog Ulrich von Teck am 24. März 1429 zur Herrschaft Mindelheim (Zacher, Chron. v. Schwabeck 77), und was daselbst diesem Kloster sonst noch eigen war, mag bei dem Verkaufe von Gütern in der Ostergegend vom J. 1530 (Hess. Mon. Guelf. prodr. 256) gleichfalls an Mindelheim gekommen sein.

Die Pfarrkirche von Unter-Ürsingen (Ursingen inferius), deren Patronatrecht Steingaden auf eine uns nicht bekannte Weise erworben hatte, wurde diesem Kloster mit derselben Bestimmung, wie die von Ober-Ürsingen, vom Bischofe Hartmann am 9. Aug. 1296 einverleibt (M. B. 6, 543). Als Bischof Wolfhart am 9. Aug. 1296 demselben Kloster gestattete, die Pfarrei Holzhausen durch Klosterpriester versehen zu dürfen, machte sich Steingaden verbindlich, auf Unter-Ürsingen künftig nur Weltgeistliche präsentiren zu wollen (ib. 6, 560).

Gegen diesen Vergleich kämpft die Gemeinde Ürsingen, weil er gewisser Rechtsförmlichkeiten ermangle, schon seit Jahren an, und wird wahrscheinlich über die Frage, ob die Baupflicht des Staates an den dortigen Cultusgebäuden eine primäre oder nur eine subsidiäre sei, gegen den Fiskus einen Rechtsstreit erheben, wie Siebeneichen in demselben Betreffe bereits gethan hat.

8) Bernhardus et uxor eius Elizabeth et Adelgoz filius eorum dederunt mansum unum ad Dvrinchein et dimidium ad Vrsingin. Größeres Traditionsbuch von Weingarten im Staatsarch. zu Stuttg.

9) Klst. Weingarten nannte seine Besitzungen um Mindelheim und Dürkheim: die Güter „in der Ostergegne", d. i. Ostgegend. Unter den redditus in Osteringegine Augustenses führt das Weingartner Traditionsbuch aus der 2. Hälfte des 13. Jahrh. (in Stuttg.) von Vrsingen auf: Villicus XV. solidi, Hosenestel X. sol., custodi VI. sol., curia Wernheri XV. sol.

Der Zoll an der Wertachbrücke zu Unter-Ürsingen war nebst Vogtei und Gericht daselbst dem Hochstifte Augsburg eigen, von welchem die Herrn von Mindelberg diese Rechte zu Lehen trugen; daher beim Verkaufe der Herrschaft Mindelheim an die Hochschlizze vom 22. Juni 1363 „daz geriht, die vogtey vnd der zol ze Nider-Vrsingen, diu leben sint von dem gotzhus ze Auspurg", mitverkauft wurden (Brunnemair Gesch. d. Herrsch. Mindelh. 63). In späterer Zeit erlosch aber Unter-Ürsingen als Dorfschaft, und es blieb von ihr nebst dem Kirchlein nur das Zollhaus übrig, welchem ein ausgedehnter Grundbesitz, wahrscheinlich die ganze durch Kauf erworbene Ortsflur, beigelegt wurde. Wann Dieses vor sich ging, ist nicht bekannt; vermuthlich geschah es im 15. Jahrh., als die Rechberge die Herrschaft Mindelheim besaßen; denn im Kaufbriefe über die letztere vom 24. Juli 1467 wird nur mehr „das guett und die waid zu Nider Irsingen" genannt (Brunnemair l. c. 253). Daß die Freundsberge das Ober-Eigenthum dieser Weide im J. 1474 an das Erzstift Salzburg vertauschten und sich fortan damit belehnen ließen, wurde oben S. 326 angeführt. Mit dem Abgehen des Dorfes hörte auch die Pfarrei Unter-Ürsingen auf, wenigstens erscheint sie nicht mehr in der Bisthumsmatrikel von 1523, und die Zollhaus-Bewohner wurden nun Parochianen von Ober-Ürsingen. Die hohe Gerichtsbarkeit über den Bezirk und der Zoll, wie die Grundherrlichkeit über das Gut, blieb bei der Herrschaft Mindelheim, welche dasselbe früher nur von Jahr zu Jahr verstiftete, von 1618 an aber leibfällig verlieh (Urbar des Kasten-Amts Mindelheim von 1721). Das Zollhaus, ein großes Oekonomiegut von 477 Tagw. Grundbesitz, mit Gastwirthschaft und Brauerei, ist jetzt Privat-Eigenthum.

Dem Wohnhause nahe, jenseits der Strasse, steht das **Kirchlein** der hl. Apostel Petrus und Paulus, mit Spitzthürmchen auf dem Westgiebel, zu Anfang des vor. Jahrh. neu gebaut, am 9. Mai 1733 vom Weihbischofe Joh. Jak. v. Mayr, Bischof von Pergamum, consekrirt, vor Kurzem in Bau und Einrichtung erneuert. In ihm werden 12 Monat-, 4 gestiftete Quatember-Messen und 1 gestiftete Jahrmesse gelesen, und an St. Stephanus, am Oster- und Pfingstmontage der vormittägige, am Patrocinium Petri und Pauli aber der vor- und nachmittägige Pfarrgottesdienst gehalten. — Rentir. Verm. 3135 fl.

Nördlich am Zollhause und zu demselben gehörig steht eine der hl. Jungfrau Maria gewidmete Privatkapelle.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel bildet eine politische Gemeinde und hat eine Schule in Ürsingen.

VI. Pfarrdotation. Ürsingen war in Folge der incorporatio plenissima, gemäß welcher Kloster Steingaden das gesammte Kirchengut daselbst erwarb und der Abt nach freiem Ermessen stets amovible Ordenspriester als Pfarrvicare dahin senden durfte, eine eigentliche Klosterpfarrei; daher dieselbe nach der Kloster-Aufhebung am 7. Juli 1806 neu dotirt wurde, und zwar mit 550 fl. an Geld, 6 Schf. Roggen, 2 Schf.

Kern, 5—6 Tagw. Gründen und 10 Klft. halb hartes, halb weiches Holz. Hienach ist das gegenwärtige Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar		550	—
2. „ „ „ 2 Schf. Kern und 6 Schf. Roggen		90	30
3. aus Staatswaldungen: 5 Klft. hartes und 5 Klft. weiches Scheitholz		76	40
4. aus Grundstücken: Gärten 0,58, Aecker 3,11, Wiesen 12,9		46	36
5. Wohnungsgenuß		40	—
6. aus Gemeinderechten		3	—
7. für gestiftete Gottesdienste		25	7
8. an Stolgefällen		7	26
		839	19
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	6 . 29 1/8		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	7 . 44		
3. wegen besonderer Verhältnisse	2 . —	16	13 1/8
Rein-Ertrag		823	5 7/8

(Superrev. Fassion v. 2. Aug. 1860).

Der ziemlich geräumige Pfarrhof mit gesonderten Oekonomiegebäuden steht der Kirche nahe. Die Baulast an den Pfarrgebäuden ruht auf dem Staats-Aerare; der Pfarrer trägt nur die s. g. Miethmannspflichten.

---

19. Pf. Warmundsried, 367 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Churfürsten von Bayern als Inhaber der Herrschaft Mindelheim).

Bez.-Amt Mindelheim; Landg. Mindelheim.

I. Pfarrsitz. Warmundsried, D., 73 H. (1 Halbbauer, die übg. Söldner), 367 S., in hoher und rauher Lage auf einem Bergrücken zwischen der Mindel und dem Baisweiler Thale, welche aber doch eine reiche Pflanzung von Obst- und Zierbäumen duldet, 3 St. südl. von Mindelheim. In die Pfarrei gehört eine Mühle an der Mindel, genannt die Salzstraß-Mühle, 1/4 St. westl. Der Pfarrsprengel bildet eine politische Gemeinde und hat eine Schule.

II. Pfarrgeschichte. Warmundsried besaßen in alter Zeit wahrscheinlich die Herrn von Baldshausen-Schwabekk, deren Verwandter oder Lehensmann, Oggoz von Heirenbuch, im Anfange des 12. Jahrh. daselbst begütert ist. Am 22. Okt. 1110 legt Oggoz auf der Burg zu Kelminz Güter in Warmundisriet in die Hand Wernher's von Schwabekk mit der Bestimmung, daß, wenn er kinderlos sterben werde, dieser dieselben

an das Kloster des hl. Blasius im Schwarzwalde übergebe [1]). Wirklich vollzog am 30. April 1123 zu Lauchdorf Wernher, der Augsburger Schirmvogt, die Uebergabe des Ortes Warmundisriet (oppidum Warmundisriet cum omnibus appendiciis suis) an St. Blasien [2]). Die Gerichtsbarkeit aber über Warmundsried gehörte den Mindelbergern; daher beim Verkaufe der Herrschaft an die Hochschlizze vom 22. Juni 1363 „das geriht und vogtei" daselbst mitverkauft wird (Brunnemair Gesch. d. Herrsch. Mindelh. 63). Auch die vom Kloster St. Blasien an seine Filiale Ochsenhausen überlassenen Güter erwarb die Herrschaft Mindelheim, weßhalb unter den Herrschaftsgütern beim Verkaufe an die Freundsberge vom 24. Juli 1467 „das dorf Warnungsried" steht (Brunnemair l. c. 253), wie der Ort auch fortan Mindelheimisch blieb.

Wahrscheinlich war mit den Gütern, welche Oggoz von Heirenbuch schenkte, auch das Patronatrecht der Kirche von Warmundsried verbunden; wenigstens besaß St. Blasien dasselbe schon im J. 1157. Denn unter den Kirchen, welche Papst Hadrian IV. am 11. Juni 1157 diesem Kloster bestätigt, befindet sich die von Waremvndisrit (Wirtb. Urkbch 2, 111), welche dann in den spätern päpstlichen Schutzbullen, wie in der des Gegenpapstes Calixt III. vom 26. Apr. 1173, in der des Papstes Alexander III. vom 6. März 1179, und in der Urkunde Bischof Hermann's von Konstanz vom 29. Juni 1189 dem Kloster St. Blasien bestätigt wird (ib. 2, 172. 195. 266). Erst als die Freundsberge dem Kloster seine Pfarreien in der Herrschaft Mindelheim: Loppenhausen, Nassenbeuren und Warmundsried, strittig machten, ging in Folge des Schiedspruches vom 5. April 1524 das Präsentationsrecht von Warmundsried an die Besitzer der genannten Herrschaft über, wogegen diese jährlich 20 fl., welche sie vom

---

[1]) Ego Oggoz de Heigirnbuch (Heirenbuch, Pf. Waltenhausen) trado in manum fidei Wernhero de Swabeiko praedia, quae hodierna die visus sum habere in loco, qui dicitur Warmundisriet, cum omnibus appendiciis suis, agris, pratis, silvis, cultis et incultis, quaesitis et inquisitis, necnon Heinricum cum omni familia ad idem oppidum pertinente, ea videlicet conditione, ut si absque liberis ex legitima coniuge procreatis ex hoc seculo discedam, vel si ante manum non retaxem, ipse eadem praedia ad monasterium S. Blasii, quod in Nigra silva situm est, contradat. Actum prope castrum Chelminzo etc. Gerbert hist. silv. nigr. 3, 48. — Obiger Oggoz ist wahrscheinlich derselbe, welcher als Okocz de Warmundisriet am 26 Febr. 1105 Kunrat's von Baldshausen Schenkungen zu Ascpach und Biurron an St. Blasien bezeugt, Gerbert l. c. 40; s. ob. S. 369. — Warmundisried = Rodung des Warmund. Jetzt schreibt man Warmisried.

[2]) Gerbert l. c. 50. Acta . . in pago Augustensi in Lovctorf.

Pfarrer erhoben, an St. Blasien zu bezahlen hatten (s. ob. S. 369). Seitdem blieb dieses Präsentationsrecht bei der Herrschaft Mindelheim.

III. Pfarrkirche. Dieselbe steht, vom Gottesacker umgeben, auf einer kleinen Anhöhe im nordwestl. Theile des Dorfes. Der alte Kirchenpatron ist St. Johannes der Täufer; aber auch St. Ulrich scheint schon seit langer Zeit als zweiter Patron verehrt zu werden, daher bereits in Akten des 17. Jahrh. bald St. Johannes Baptista, bald St. Ulrich als Patron der Kirche genannt wird. Jetzt feiert Warmundsried nur an St. Ulrich sein Kirchen-Patrocinium [3]). Der Kirchenchor zeigt außen noch gothische Baureste, das Langhaus aber stammt aus späterer Zeit, und im Innern ist die ganze Kirche modernisirt. Die Seiten-Altäre, beide neu, haben gute Gemälde von J. Kaspar in Ober-Günzburg, der eine die hl. Maria mit dem Jesuskinde, der andere den hl. Schutz-Engel. Sehr alt ist der niedrige Thurm mit Satteldach, welcher 3 Glocken trägt [4]). — Gestift. Jahrt. 95. — Rentir. Verm. 7350 fl. Kap., 415 fl. an Rechten.

Unter dem Kirchenchore befindet sich eine gruftartige Kapelle, dem hl. Ulrich geweiht, in welcher früher während des Sommers wochentlich einmal die hl. Messe gelesen wurde.

IV. Pfarrdotation. Die alte Dotation mit einem mäßigen Widdume und dem Gesammtzehenten blieb der Pfarrei, welche daraus 20 fl. Vogtrecht an die Herrschaft nach Mindelheim zu bezahlen hatte.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,50, Aecker 26,89, Wiesen 19,44 [5]), Oedung 0,04	223	48
2. von der Ablös-Kasse aus grundherrl. und Zehent-Rechten (18,000 fl.)	730	—
3. aus Staatswaldungen 2 Klft. und aus Gemeindewaldungen 6 Klft. weiches Holz	28	38
4. für gestiftete Gottesdienste	41	22
5. an Stolgebühren	31	17
	1055	5

---

3) In Warmundsried besteht die Meinung, man habe, weil auch im nahen Baisweil St. Johannes Baptista als Kirchenpatron verehrt wird, der gegenseitigen Aushilfe wegen den Ulrichstag vorgezogen.

4) Die kleine mit den Namen der 4 Evangelisten in sehr alter Schrift stammt vielleicht aus dem 14. Jahrh.; die beiden größern goß J. Hermann in Memmingen 1851.

5) Dieses Verhältniß von Aeckern und Wiesen wurde 1856 und 1861 durch Kauf Tausch und Rodung hergestellt.

Lasten:		fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	58 . 40		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	10 . $10^5/_8$		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	13 . —	81	. $50^5/_8$
Rein-Ertrag		973	. $14^3/_8$

(Superrev. Fassion v. 4. Aug. 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, gleicht einem gewöhnlichen Bauernhause. Die Zehentbaupflicht des Pfarrers ist nicht abgelöst.

---

20. Pf. Wereshofen, 942 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster St. Katharina in Augsburg).

Bez.-Amt Mindelheim; Landg. Dürkheim.

I. Pfarrsitz. Wereshofen, großes und wohlhabendes Dorf, 123 H. (10 Bauernhöfe, die übg. Sölden und einige Leerh.), 808 S., in ebener Lage, vom Wettbache durchflossen, welcher mittelst Durchstiches einer Hügelscheide aus dem Baisweiler Thale durch unsern Pfarrsprengel in die Wertach-Ebene geleitet wurde, $1^1/_2$ St. südwestl. von Dürkheim.

II. Pfarrgeschichte. Unter jenen Edeln und Dienstmannen, welche die Umgebung Bischof Embrico's von Augsburg am 29. Juni 1067 bei einer Verhandlung für St. Peter daselbst bilden, befindet sich Otthalm de Werenshova (M. B. 33a, 7) [1]). Die ältere Geschichte des Ortes liegt aber im Dunkeln; Welf'sche und Staufen'sche Ministerialen scheinen ihn zu Lehen getragen zu haben. Endlich erscheint in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. Christina dicta de Fronehoven (vom Welf'schen Fronhofen bei Ravensburg), vermählt mit dem Staufen'schen Dienstmanne Heinrich von Sumerau und nach seinem Tode mit dem bischöflichen Kämmerer Heinrich von Wellenburg, als Besitzerin bedeutender Güter zu Wereshofen. Sie war verwandt mit den Welf'schen Ministerialen-Geschlechtern von Mindelberg, von Mazzensies und von Schwangau, und hatte schon im J. 1240 ein Gut zu Bazarei (Nasereut? in Tirol) an Klst. Steingaden gegeben (M. B. 6, 529). Nach dem Tode ihres zweiten Gemahls nur auf Werke der Frömmigkeit bedacht, machte sich Christina am 18. Mai 1243 in der Kirche der hl. Justina zu Werneshoven durch einen Eid verbindlich, Alles, was sie in Werneshoven und anderswo besitze, zur Wohlthätigkeit, jedoch nur nach Rath und Anweisung Bruder Friedrich's von Rotenburg aus dem Prediger-Orden, verwenden zu wollen

[1]) Werenshova = bei den Höfen des Werino, Werno.

(ib. 33a, 68). Auf diesem Wege gelangte das Dorf Wereshofen an das eben erstehende Dominikanerinen-Kloster zu St. Katharina in Augsburg, dessen Hauptort mit einem eigenen Pflegamte es fortan blieb.

Mit der Schenkung Christina's kam auch die Kirche von Wereshofen an St. Katharina, welche schon im J. 1245 Bischof Siboto diesem Kloster einverleibte[2]), was Papst Innocenz IV. am 8. Febr. 1246 (R. B. 4, 748) und Bischof Hartmann im J. 1250 bestätigte (Braun Gesch. d. Bisch. 2, 547). Der Versuch des Stadtrathes von Augsburg, diese St. Katharina'sche Pfarrei für die protestantische Lehre zu gewinnen, mißlang; denn der von demselben im J. 1546 dort aufgestellte lutherische Prediger Kaspar Streit mußte schon im folgenden Jahre einem katholischen Pfarrer Platz machen (P. v. Stetten Gesch. v. Augsb. 1, 446). Die Pfarrei-Gefälle überließ St. Katharina im J. 1721 an das neue Kloster zu Wereshofen, behielt sich aber das Präsentationsrecht vor.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche der hl. Justina[3]) steht, vom Gottesacker umgeben, mitten im Dorfe und bietet in ihrem unbeworfenen Aeußern von rothen Backsteinen das Bild eines schönen gothischen Baues aus dem Anfange des 16. Jahrh., welchen nur die erweiterten und ausgerundeten Fenster entstellen; auch der aus derselben Zeit stammende Satteltḥurm, in welchem 4 Glocken hängen[4]), trägt das gleiche Bau-

[2]) . . jus patronatus ecclesie in Wereshoven, quod jure hereditario ad Christinam, viduam Heinrici de Wellenburg, camerarii quondam nostri pertinebat, ab ipsa collatum sororibus in harena extra muros civitatis Augustensis, cum omnibus suis proventibus. Urk. abschr. in Weresh.

[3]) Dieselbe trug, wie die angeführten Urkunden Christina's von Fronhofen vom 18 Mai 1243 und Papst Innocenz IV. vom 8. Febr. 1246 darthun, schon in alter Zeit den Titel der hl. Justina. Später wurde die hl. Katharina, wahrscheinlich aus Ehrerbietung gegen die Ortsherrin, St. Katharina zu Augsburg, zweite Patronin, wie schon in einer Urk. vom 26. Juli 1270 die Rede ist von einem altare S. Justine et S. Katherine, Mitthl. d. deutsch. Gesellsch. zu Leipz. 1, 158. Dieses Doppelpatrocinium erhielt sich wenigstens bis in das 17. Jahrh.; jetzt aber feiert die Kirche ihr Patrocinium nur an St. Justina.

[4]) Die größte und die zweitgroße benennen in ihren Inschriften die Gräfin M. Maximiliana v. Ruep und Falkenstein, Priorin zu St. Katharina in Augsburg, unter welcher beide im J. 1717 von Franz Kern und Joh. Weber zu Augsburg gegossen wurden.

Außerdem trägt erstere die Schrift:

Ad res divinas populo pia classica canto,
Fulmina discutio, funera ploro pia.

An sie schließt sich die Inschrift der zweiten:

Consono maiori, numen laudare parata,
Gloria pro domino semper in ore meo.

gepräge. Das Innere der Kirche aber erfuhr zu Anfang des vor. Jahrh. eine bedauerliche Verzopfung, aus welcher nur die von Jak. Fröschle aus Krumbach im J. 1780 ausgeführten Plafondgemälde, das Leben und Marterthum der hl. Justina darstellend, ansprechend hervortreten. Außen an der Südseite zeigt sich ein gutes Wandgemälde, Christus mit den schlafenden Jüngern am Oelberge, aus der Mitte des 16. Jahrh. [5]) — Gestift. Jahrt. 219. — Rentir. Verm. 8568 fl. Kap., 2327 fl. 46 kr. an Rechten.

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft SS.^{mi} Corporis Christi, schon vor langer Zeit eingeführt, 1663 und 1690 erneuert. Sie feiert ihr Hauptfest an Epiphanie und hält am ersten Sonntage jeden Monats eine Procession cum SS.^{mo} in der Kirche. Rentir. Verm. 263 fl.

Eine Viertelstunde südl. vom Dorfe stand ehemals der s. g. Pest-Gottesacker, im J. 1613 mit einer dem hl. Rochus und Sebastian geweihten Kapelle errichtet. Letztere wurde im J. 1683 neu gebaut, im J. 1814 aber sammt der Ringmauer des Gottesackers abgebrochen. Im J. 1700 erhielt sie durch die Gemeinde eine Stiftung von 14 hl. Messen, welche jetzt in der Pfarrkirche gelesen werden.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Scheneschach, W., 7 H. (4 große Bauernhöfe, die übg. Sölden), 45 S., $^1/_2$ St. westl. an einer Anhöhe; Kapelle S. Wolfgangi.

Die dritte hat: Wolfgang Neidhart in Auspurg gos mich 1603.

Auf der kleinsten steht: A fulgure et tempestate libera nos domine Jesu Christe. 1625.

5) Die Pfarrkirche besitzt einen mittelalterlichen Kelch, ähnlich jenem alten Ottenbeurer Kelche, welcher im Jahresber. d. hist. Ver. v. Schwab. für 1851 und 1852, S 12 ff. beschrieben und abgebildet ist. Er gehörte ehemals gleichfalls dem Kloster Ottenbeuren an und mag aus dem 12. Jahrh. stammen. Seine Höhe beträgt 6″, seine Breite am Becher, wie am Fuße 5″. Den Becher umgeben, unter romanischen Bögen und Säulen eingravirt, in halben Figuren die Bilder Christi und der 12 Apostel, über welchen eine erst im 15. Jahrh. eingegrabene Schrift mit Namen, die zu den Bildern nicht passen, am obern Rande des Bechers herumläuft, als: Allexandri mr. Gereonis mr. Leonhardi mr. et epi. Bobilie virg. et mr. Torpriedech v. et mr. Balsade v. et mr. Ein Band unter dem Becher enthält die Worte: Ave benigne Deus. Der Knauf trägt in getriebener Arbeit die symbolischen Bilder der vier Evangelisten. Am Fuße sind unter romanischen Bögen sechs Brustbilder von Heiligen dargestellt, mit den gleichzeitigen Ueberschriften: S. Maria. S. Alexrne (für Alexander). S. Theodo (für Theodorus). S. Johannes. S. Gallus. S. Othmarus. Um den Rand des Fußes läuft die Umschrift:

Dantibus hoc donum regnum da Christe polorum.

Auf dem innern Rande der Patene ist ein Christuskopf mit Dornenkrone eingravirt.

Nik. Wacker, Benediktiner von Ottenbeuren und Klosterbeichtvater zu Wereshofen, schenkte den Kelch im J. 1833 der dortigen Pfarrkirche.

Scheneschach hatte schon im 16. Jahrh. eine dem hl. Wolfgang geweihte Kapelle [6]). Als dieselbe zerfallen war, ließ Klst. St. Katharina zu Augsburg sie um 1603 wieder neu aufführen und stiftete im J. 1609 dahin 14 hl. Messen. Im J. 1804 wurde die Kapelle geschlossen und durch Herausbrechen der Fensterstöcke und Thür-Angeln, wie durch andere Verwüstungen, zur Ruine gemacht, 1817 aber wieder hergestellt und am 24. Apr. 1818 in Beisein einer Menge Volkes feierlich ihrer Bestimmung zurück gegeben; und seitdem werden obige 14 Stiftmessen einschließlich des Gottesdienstes an St. Wolfgang in ihr wieder gehalten. Sie steht, von einer uralten Linde beschattet, auf der Anhöhe über dem Weiler, ist ein einfaches längliches Viereck ohne besondern Chorbau, und wurde neuestens im Innern einfach, aber gut renovirt. Ihr Vermögen ist seit 1804/5 mit dem der Pfarrkirche vereinigt.

2. Ober-Gamenried, 2 Bauernhöfe, 18 S., $^7/_8$ St. südl.

Beim obern Hofe befindet sich eine kleine, zu Anfang des vor. Jahrh. gebaute Kapelle, auf deren Altare ein im J. 1769 gemaltes Bild der hl. Kümmerniß steht [7]).

---

6) Der jetzige Name Scheneschach, gewöhnlich Schöneschach geschrieben, stammt vielleicht vom altd. scam (klein?) und scacha (Schachen, Wald, Gebüsch); s. ob. S. 277.

7) Das Bild stellt die s. g. hl. Kümmerniß dar, wie sie am Kreuze hängt, im blauen, enganschließenden Gewande, das Gesicht bebartet, mit einer Krone auf dem Haupte und einem goldenen Schuhe am linken Fuße, während dem rechten der gleiche Schuh entfällt. Er läßt sich vor einem Geiger nieder, welcher, vor dem Bilde knieend und zu demselben aufblickend, auf seiner Geige spielt. Da auch in andern Kirchen und Kapellen des Bisthums Augsburg sich Bilder der hl. Kümmerniß finden, so mag hier die Legende dieser räthselhaften Heiligen stehen, wie sie in Dr. J. Sighart's Büchlein: „Von München nach Landshut", 1859, S. 41, bei Besprechung der ihr geweihten Kirche von Neufahrn bei Freising aus einer daselbst befindlichen gedruckten Tafel des 17. Jahrh. angeführt wird:

„Die hl. Commeria oder Wilgefortis war die Tochter eines heidnischen Königs von der Provence oder von Sicilien. Durch einen frommen Mann wurde sie zum christlichen Glauben bekehrt und gelobte nun auch jungfräulich zu bleiben, wie die Mutter des Herrn. Darauf bestimmte sie ihr Vater zur Gemahlin eines heidnischen Königs von Portugal. Sie aber erklärte, sie sei eine Christin und werde nie einen irdischen Mann zum Gemahl erkennen. Darüber erzürnt, ließ sie ihr Vater mit glühenden Zangen peinigen und in das Gefängniß werfen, bis sie seinen Willen thun und den Götzen opfern würde. Die Heilige aber bat im Kerker den Herrn, sie so zu entstellen, daß kein Mann ihrer mehr begehre. Darauf erhielt sie das Ansehen eines Mannes und reicher Bart umgab ihr Antlitz. Als nun der Vater sie wieder erblickte, ward er von Entsetzen ergriffen. Er fragte die Jungfrau, wer sie in diesen Zustand versetzt. Darauf gestand sie ihm, daß sie ihren Bräutigam, der am Kreuze gestorben, darum gebeten, daß er alle Schönheit von ihr nehmen und sie ihm

3. **Unter-Gamenried**, 3 Bauernhöfe, 27 S., 3/4 St. südl. im Thale, wie Ober-Gamenried; Kirche S. Rassonis.

Bei diesem Weiler bauten zwei bejahrte, unverheirathete Brüder, Georg und Sebastian Zillober, welche einen Bauernhof daselbst besaßen, mit dem dritten Bauern, Georg Huber, im J. 1714 eine kleine Kapelle, welche sie anfänglich mit 100 fl. dotirten und dem hl. Nasso oder Grafen Rath widmeten [8]). Dieselbe erhielt am 15. Juni 1716 das erste Mal die licentia celebrandi, am 13. Sept. 1723 durch den Weihbischof Joh. Jak. v. Mayr, Bischof von Pergamum, die bischöfl. Consekration, und wurde bald eine so stark besuchte Wallfahrtsstätte, daß ihre Wände schon im J. 1723 mit Votivtafeln vollbehängt waren. Besonders feierlich, unter großem Volkszulaufe und in Anwesenheit vieler Priester, wurde von 1728 an jährlich am 19. Juni das St. Nasso-Fest begangen. Im J. 1732 stifteten die beiden Zillober mit einem Kapitale von 1000 fl. 52 Wochenmessen in die Kapelle, und die Wallfahrt nahm, durch die Pfarrer von Wereshofen, die St. Katharina'schen Pfleger und die dort wohnenden Dominikaner-Priester sehr gefördert, einen raschen und glänzenden Aufschwung. Daher wurde eine größere Wallfahrtskapelle nothwendig, zu deren Herstellung besondere Schenkungen und die Opfer der Wallfahrer bald hinreichende Mittel boten. So entstand in den Jahren 1746 und 1747 unter besonderer Mitwirkung der Stadt Mindelheim der Neubau einer geräumigen, stattlichen Kirche,

---

ähnlich machen möchte. Da kam der Vater fast von Sinnen und ließ sie an das Kreuz schlagen, damit sie auch darin ihrem Bräutigam ähnlich wäre. Sie aber lobte Gott und predigte vom Kreuze herab die drei Tage, die ihr noch zu leben gegönnt waren, so eindringlich, daß viele Tausende und selbst ihr Vater bekehrt wurden zum christlichen Glauben. Um sein Verbrechen zu sühnen, erbaute der Vater sofort eine Kirche zu Ehren der hl. Scholastika und stellte darin von Gold das Bild seiner Tochter auf. Da geschahen viele Wunder. Unter andern folgendes: Ein armes Geigerlein betete einmal vor dem Bilde der Heiligen. Da warf sie ihm einen ihrer goldenen Schuhe zu. Als man nun bei ihm diesen kostbaren Schuh ertappte, wurde er für einen Räuber gehalten und ward zum Galgentod verurtheilt. Da bat er, nochmal in der Kirche vor dem Bilde der Heiligen spielen zu dürfen Und siehe! in Gegenwart des Königs und des ganzen Volkes warf ihm St. Kümmerniß auch noch den andern Schuh zu. So ward seine Unschuld erkannt und er vom Tode errettet. Der Leib der Heiligen ruht in Steinwart im Sand oder Pöringen in Holland. Dort ward er im J. 1404 feierlich erhoben."

8) Ueber die Wahl des Patronen für die Kapelle besteht folgende Sage: „Die zween Brüder, unwissend, wem sie die Kapelle widmen sollten, überließen es der Einsprechung Gottes, das er ihnen einen Heiligen zeigen möchte, zu dessen ehr die Capelle solte erbauet werden. Da sie zu Nachts schliefen, traumte Beeden, als seheten sie die Bildnus des hl. Nasso, dessen hl. Leib bei S. Grafrath in Bayrn ruehet, von welchem Heiligen sie niemal etwas gehört, viehl weniger dessen Bildnus gesehen hatten. Sie ließen es mahlen und übersetzten es in die Capelle." (Ber. des Dek. Federle zu Weresh. v. 1775).

welche am 13. Okt. 1756 durch den Weihbischof Frz. Xav. Frhrn. Adelmann von Adelmannsfelden, Bischof von Maktarit, die Consekration erhielt. Im J. 1804 wurde die Kirche gesperrt und ihr in 1604 fl. 33 kr. bestehendes Vermögen mit der Pfarrkirchenstiftung vereinigt; im J. 1814 aber gelang es dem Bauern Jos. Dism. Zillober, indem er zur Erlegung von 200 fl. zum Schulfonde sich erbot, die Wiedereröffnung derselben und die Rückverlegung der Stiftmessen, deren Zahl 56 beträgt, zu erzielen.

Die Kirche, mit einem Thürmchen auf dem Westgiebel, trägt in Bau und Einrichtung, welche neuestens durch die Ortsbewohner renovirt wurde, noch ganz das Gepräge ihrer Neuherstellung im J. 1747. Die Form des Chor-Altares gestattet die Feier der hl. Messe, wie unten auf der Altarmensa, so auch oben auf einer Gallerie. Die guten Deckengemälde, deren Bilder sich hauptsächlich auf den hl. Nasso beziehen, malte Jos. Hartmann 1747. In ihr findet außer den erwähnten 56 Stiftmessen Gottesdienst mit Amt und Predigt am St. Nasso-Tage, 19. Juni, Statt. Sie besitzt jetzt noch aus frühern Schenkungen Werthvolles an Kirchengewändern und Geräthen.

4. Vorder-Hattenthal [9]), E., 2 Bauernhöfe, 20 S., 1 St. südwestl.

5. Hinter-Hattenthal, W., 4 H. (3 Bauernhöfe, 1 Sölde), 24 S., 1 St. südwestl.; Weg theilweise durch Wald, wie nach Vorder-Hattenthal.

Obige 5 Weiler waren ehemals zur Herrschaft Wereshofen grund- und gerichtsbar.

* Abgegangen nördlich von Wereshofen sind die Höfe von Schmiechen.

Dieser Weiler, erst Welfisch, dann Staufisch, war an Vasallen verliehen. Zwischen 1190 und 1197 schenkte Hermann von Mozzensies mit Bewilligung Kaiser Heinrich's VI. eine curia in Smiehon nach Ürsin, welche König Heinrich VII am 6. Mai 1227 diesem Kloster bestätigte; daher im Schutzbriefe Papst Gregor's IX. für Ürsin vom 24. Mai 1239 ein praedium Suichon (in unrichtiger Schreibung) steht (Urkon v. Ürs., Orig.). Am 26. Juli 1270 kauft Kloster St. Katharina in Augsburg einen Hof daselbst [10]). Heute noch heißt eine Feldmarkung zwischen Wereshofen, Kirchdorf und dem Hartwalde das Schmiecher-Feld. Hier also lag der Weiler Schmiechen, wie auch die Jagdgrenzverträge zwischen den Herrschaften Mindelheim und Rumsberg vom 22. Juni 1461, und zwischen Schwabekk und Rumsberg vom 26. Apr. 1588 (Lori Lechrain 2, 180. 421), und eine Rumsberg'sche Jagdgrenzenbeschreibung von 1599 (Landg.-Registr. zu Ob.-Günzburg, nach Ass. Stoß) demselben genau diese Lage anweisen. Nach

9) Man schreibt jetzt Hartenthal; die alte und ächte Schreibung, wie sie noch vor 60 Jahren üblich war, ist Hattenthal = Thal des Hatto.

10) C. filius Diterici de Tussinhvsun mansum H., quod situm est in Spuehvn (Smihvn?), in quo resedit C. de Smiehvn, dederat ad emendum conventu S. Katerine. Mitthlg. d. deutsch. Gesellsch. zu Leipz. 1, 158. Unter den Zeugen steht Walterus de Semihvn, ein Kolone daselbst, wie obiger C. de Smiehvn.

den Angaben dieser Urkunden scheint Schmiechen im J. 1461 noch bewohnt gewesen zu sein, 1599 aber nicht mehr. Den Grundbesitz der Schmiechener Höfe erwarben Bewohner von Wereshofen, allen Groß- und Kleinzehenten aus demselben aber hob der Pfarrer von Kirchdorf, zu dessen Pfarrsprengel die Höfe aller Wahrscheinlichkeit nach gehört hatten.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel bildet eine politische Gemeinde und hat im Pfarr-Orte eine Knabenschule unter einem weltlichen Lehrer, und eine gesonderte Mädchenschule, welche von Lehrerinen des dortigen Dominikanerinen-Klosters besorgt wird.

VI. Pfarrdotation. In Folge der Pfarrei-Incorporation floß das Kirchen- und Pfarrgut von Wereshofen in das Kloster St. Katharina zu Augsburg, welches im J. 1723 mit den gesammten Grundgefällen aus dem Orte und den zugehörigen Weilern auch den Großzehenten aus der Pfarrflur an das neu gegründete Kloster in Wereshofen überließ. Der Pfarrer erhielt eine Competenz, welche seiner gegenwärtigen Besoldung im Wesentlichen zu Grunde liegt. Diese ist:

		fl.	kr.
Einnahmen:			
1. Vom k. Rentamte baar		123	36
2. „ „ „ Getreidecompetenz:			
Vesen 11 Sch. 4 M. 1 V. 3 Sz.			
Roggen 11 „ 4 „ 1 „ 3 „			
Haber 11 „ 4 „ 1 „ 3 „		236	$51^6/_8$
3. aus Grundstücken: Gärten 1,16, Aecker 7,27, Wiesen 12,54		86	9
4. Wohnungsgenuß		47	—
5. aus der Ablös.-Kasse für grundherrl. und Zehentrechte (3375 fl.) und aus andern Rechten		136	$31^6/_8$
6. aus Staatswaldungen: 15 Klft. Buchen- und 15 Klft. Fichtenscheiter		206	15
7. für gestiftete Gottesdienste		161	7
8. an Stolgebühren		42	51
		1040	$21^4/_8$
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	18 . $49^4/_8$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	8 . 13		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	19 . —	46	$2^4/_8$
Rein-Ertrag		994	19

(Superrev. Fassion v. 21. Juli 1860).

Der Pfarrhof, an welchem das Staatsärar die Baupflicht zu tragen hat, liegt der Kirche ganz nahe und ist schön und geräumig. Die Oekonomiegebäude stehen gesondert.

VII. Dominikanerinen-Kloster.

Im J. 1717 erließ Papst Clemens XI. an das zu Rom unter dem General-Magister Antoninus Cloche versammelte allgemeine Kapitel des Dominikaner-Ordens ein Dekret, laut welchem in jeder Ordensprovinz zwei Klöster zu dem Zwecke hergestellt werden sollten, daß in ihnen die Ordensregel genau nach dem Geiste und Buchstaben ihrer alten Strenge, namentlich unter beständiger und gänzlicher Enthaltung von Fleischspeisen, beobachtet würde. Die beiden Klöster, welche P. Andreas Roth, Provincial der oberdeutschen oder sächsischen Provinz, für Einführung dieser strengen Observanz wählte, waren St. Katharinathal bei Dießenhofen am Rheine und St. Katharina in Augsburg. In ersterm gelang diese Reformation ohne besondere Schwierigkeit; das reiche Kloster St. Katharina dagegen lehnte dieselbe ab, wählte aber dabei den Ausweg, daß es sich entschloß, für den bezeichneten Zweck in seinem grund- und gerichtsbaren Orte Wereshofen ein neues Kloster zu erbauen und selbem zur Dotation die gesammte Herrschaft Wereshofen zu überlassen. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, welche theils in St. Katharina selbst, theils in der bischöflichen Curie zu Augsburg sich erhoben hatten, legte der Provincial im J. 1718 mit Herstellung der Oekonomie- und Nebengebäude Hand an das Werk und ordnete die Subpriorin von St. Katharina, Christina Eckart, als Vicarin mit zwei Frauen und einer Convers-Schwester zur Begründung und Einrichtung des neuen Klosters, welches den Titel „der hl. Maria, der Königin der Engel," tragen sollte, nach Wereshofen ab. Am 24. Juli 1718 trafen sie daselbst ein, und wohnten so lange im Schlosse, bis das Klostergebäude, zu welchem am 4. Aug. 1719 der erste Stein gelegt wurde, bezogen werden konnte. Ihnen folgten am 18. Okt. 1721, als der Klosterbau fast vollendet war, zehn andere Chorfrauen mit P. Andreas Roth, dem bisherigen Provinciale, welcher für Gründung des Klosters besonders thätig war und dessen erster Beichtvater wurde. Den Bau des stattlichen Klosters und seiner Nebengebäude wie der Klosterkirche leitete Franz Beer, ein Maurermeister aus dem Bregenzer Walde, welcher schon 20 andere Klöster gebaut hatte, mit seinem Sohne. Die Kirche war im J. 1722 vollendet und wurde am 12. Sept. 1723 vom Weihbischofe Joh. Jak. v. Mayr, Bischof von Pergamum, consekrirt. Die Kosten auf Herstellung aller dieser Gebäude betrugen 88,293 fl. 6¼ kr.

Laut der vom Ordensgenerale am 21. Aug. 1723 festgestellten Stiftungs-Urkunde überließ St. Katharina dem neuen Kloster pro fundo alimentationis die ganze Herrschaft Wereshofen mit all ihrer Zugehör, ausgenommen das Kirchenpatronat und Präsentationsrecht zur Pfarrei;

dagegen solle Kloster Wereshofen das Gotteshaus von St. Katharina als seine Mutter und Stifterin erkennen, jährlich 9 oder 10 Gänse, 40 Hühner und 15 Schafe oder statt der Schafe 200 Hühner nach St. Katharina liefern und der Priorin daselbst zu ihrem Namenstage etwas von schöner Arbeit verehren; Wereshofen solle für St. Katharina wochentlich eines der täglich gesungenen Aemter opfern, und zwischen beiden Klöstern habe ein ewiger Bund der Liebe und des Gebetes zu bestehen, so daß namentlich gegenseitig für die Verstorbenen die 3 üblichen Seelengottesdienste gehalten werden sollen und daß in zeitlichen Unfällen ein Kloster dem andern jede mögliche Hilfe zu leisten verpflichtet sei; endlich habe Kloster Wereshofen die Besoldung des Pfarrers zu übernehmen. Am 25. Sept. 1723 übergab die Priorin von St. Katharina, Maximiliana Gräfin Ruep von Falkenstein, unter dem Klosterthore zu Wereshofen der Vicarin des neuen Conventes feierlich die Herrschaft Wereshofen mit allen ihren Zugehörungen, mit hohen und niedern Gerechtsamen, und sogleich huldigten die Unterthanen, deren hartnäckige Streitigkeiten mit St. Katharina wegen Leistung von Frohndiensten kurz zuvor beigelegt worden waren, ihrer neuen Herrin.

Es währte aber nicht lange, so traten, genährt durch Empfindlichkeiten und durch Zwischenträgereien, Mißverständnisse und offene Spannung zwischen beiden Klöstern ein, wodurch der eben geschlossene Bund der Liebe und Eintracht gelockert und der Akt vom 25. Sept. 1723 theilweise vernichtet wurde. St. Katharina bereute nämlich, dem neuen Kloster eine Selbstständigkeit zugestanden und ihm zu den Einkünften der Herrschaft Wereshofen auch noch die hohe und niedere Gerichtsbarkeit über die Unterthanen eingeräumt zu haben; beide Zugeständnisse sollten zurückgenommen werden. Darum haderte die Mutter mit der Tochter und führte den Streit nicht nur vor dem Ordensgenerale zu Rom, sondern auch vor dem kaiserl. Hofrathe zu Wien mit dem Erfolge, daß St. Katharina am 10 April 1725 durch eine nach Wereshofen entsendete Commission die Gerichtsbarkeit über die Herrschaft wieder an sich zog, die Grundgefälle derselben aber neuerdings dem Kloster Wereshofen zuwies [11]).

Diese Verhältnisse dauerten unverändert fort, bis am 1. Juni 1778 St. Katharina dem Kloster Wereshofen in Form eines Bestandes und gegen eine jährliche Recognition von 150 fl. die Ausübung der Gerichtsbarkeit und die Nutznießung der Herrschaftswaldungen unter Vorbehalt

---

11) Obiges meistens nach den leider unvollendeten Aufschreibungen des P. Andreas Roth, welcher am 23. Jan. 1735 als Beichtvater zu Wereshofen starb und vor dem Hochaltare der Klosterkirche begraben liegt. (Hdschr. in Weresh.).

des Eigenthums auf die Dauer von 5 Jahren überließ. Der Bestandsvertrag blieb, von 5 zu 5 Jahren erneuert, in Kraft bis zur Säcularisation [12]).

Das Kloster stand in geistlicher Beziehung unmittelbar unter dem päpstlichen Stuhle und erkannte als seine Obern den Provincial der sächsischen Provinz des Dominikaner-Ordens und den General-Magister des gesammten Ordens zu Rom. Die Beobachtung der strengsten Observanz, namentlich Clausur, Schweigen und Fasten unter gänzlicher Enthaltung von Fleischspeisen, wurde im Kloster Wereshofen bis zu seiner Aufhebung aufrecht erhalten. Die Gottesdienste in der Klosterkirche und die Seelenpflege für den Convent besorgten zwei Priester aus dem Dominikaner-Orden, nämlich ein Beichtvater mit einem Socius als Prediger.

Der Grundbesitz des Klosters bestand vor seiner Aufhebung im J. 1802 in 136 Jauch. Aeckern und 132 Tagw. Wiesen; den Zehenten hob es aus der ganzen Pfarrflur von Wereshofen und bezog Gilten aus allen Grundstücken des Dorfes und der eingepfarrten Weiler, welche sämmtlich, die des Dorfes in der Zahl von 1053, die der Weiler von 1183 Jaucherten, und eine entsprechende Anzahl Wiesen, zum Kloster grundbar waren. Seine Grundherrlichkeit erstreckte sich auf noch andere ehemals St. Katharina'sche Güter, nämlich auf 4 Höfe zu Nassenbeuren, 3 Höfe zu Pfaffenhausen, 2$^1/_2$ Hof zu Unter-Rieden, 2 Höfe zu Kirchdorf, je 1 Hof zu Heimenelk, Mindelau, Altensteig und Salgen, und auf die Grundstücke des abgegangenen Fahrenbacher Gutes bei Hausen — all Dieses im Betrage von 469 Jauch. Aeckern und einer entsprechenden Anzahl Wiesen; es hatte den Nutzgenuß aus 464 Jauch. Waldungen des Klosters St. Katharina, 3 Fischweiher zwischen Wereshofen und Gamenried, ein Bräuhaus, eine Ziegelei und ein von St. Katharina überlassenes Haus zu Kaufbeuren. Die jährlichen Einnahmen wurden nach einem zehnjährigen Durchschnitte berechnet auf 20,918 fl. 55$^6/_8$ kr., die Ausgaben auf 20,117 fl. 16 kr. Das Kloster zählte damals eine Priorin, 14 Chorfrauen und 10 Convers-Schwestern. In Folge des Lüneviller Friedens und des Regensburger Reichs-Deputations-Hauptschlusses fiel Kloster Wereshofen als Entschädigungs-Antheil an das Churfürstenthum Pfalzbayern, und wurde sammt der Herrschaft Wereshofen am 29. Nov. 1802 durch einen bayer'schen Commissär, den Landvogt Heiling zu Mindelheim, für Bayern in Besitz genommen, wonach ein Theil der Klostergüter verkauft, ein anderer verpachtet wurde. Die Klosterfrauen aber

12) Chronik des Klosters Wereshofen vom letzten Beichtvater Emerich Ruf. (Hdschr. in Weresh.).

blieben in der Clausur beisammen, durften nun, laut Dispense des Provincials P. Karl Welz vom 1. Juli 1803, an 4 Tagen der Woche Fleischspeisen genießen, und erhielten vom 1. Okt. 1803 an Pensionen aus der Staatskasse, nämlich die Priorin jährlich 250 fl., eine Chorfrau 200 fl., eine Schwester 160 fl.; dazu bezog jede dieser Personen $1^1/_2$ Schf. Kern, 2 Schf. Roggen und 3 Klft. Holz; 4 Schf. Gerste und 18 Klft. Holz wurden zum gemeinsamen Gebrauche überwiesen [13]).

Im J. 1838, als die Priorin Katharina Haggenmüller, welche 35 Jahre lang die Gemeinde geleitet hatte, gestorben und letztere auf 8 Mitglieder herabgeschmolzen war, gaben diese ihrem längst genährten Wunsche, den Fortbestand des Klosters gesichert zu sehen, offenen Ausdruck. Die Bestrebungen hiefür, welche in dem bischöfl. Official Karl Egger zu Augsburg und in dem Pfarrer Dism. Rager von Wereshofen eifrige Vertreter fanden, führten wirklich zum ersehnten Ziele; denn am 29. Nov. 1842 genehmigte König Ludwig „die Wiederherstellung des Klosters der Dominikanerinen zu Wereshofen und demnach die Aufnahme neuer Mitglieder in dasselbe" unter den Bestimmungen: das Kloster habe vorerst und sogleich die deutsche Mädchenschule der Pfarrgemeinde Wereshofen zu übernehmen, späterhin aber und bei eingetretener Thunlichkeit eine Bewahr- und Erziehungsanstalt für verwahrloste und verwaiste Kinder weiblichen Geschlechts zu eröffnen. Kloster St. Ursula zu Augsburg förderte die geistliche Wiederaufrichtung der Gemeinde, indem es nicht nur die ersten Lehrerinen für die dortige Schule bildete, sondern auch im J. 1843 zur Einführung der klösterlichen Ordnung eine Novizen-Meisterin und Administratorin nach Wereshofen sandte, wonach unter den größten Schwierigkeiten zum geistlichen und zeitlichen Gedeihen des Klosters und seiner Waisen-Anstalt ein Grund gelegt wurde, auf welchem sich dessen Thätigkeit allmälig zu einem ausgedehnten, segensreichen Wirken fortentwickeln konnte; denn während der Keim zur Waisen-Anstalt des Klosters im J. 1843 nur in ein paar Kindern bestand und dieselbe im J. 1847 bei ihrer öffentlichen Einführung ins Leben nur für vorläufig 12 Mädchen berechnet wurde, zählt dieselbe jetzt gegen 80 Waisen- und andere Mädchen, welche theils gegen ein geringes Kostgeld, theils unentgeltlich für den ländlichen Dienst oder für den bürgerlichen Beruf herangebildet werden [14]). Das Klostergebäude mit Kirche

---

[13]) Obiges nach Em. Ruf's Chronik.

[14]) Als Bischof Peter, für den Aufschwung dieses Klosters besonders besorgt, dasselbe im J. 1843 besuchte, umstanden ihn nur 3 Waisenkinder. „Ihr müßt," sprach er zu den Frauen, „wenn euer Werk gedeihen soll, den Herrn Jesus

und Garten, bei der Wiederherstellung im J. 1842 für den Staat vorbehalten, wurde im J. 1860 vom Convente durch Ankauf als Eigenthum erworben. Für die Zwecke des Klosters arbeiten eine Priorin, 15 Frauen und 10 Convers-Schwestern.

Die Kirche, an den nordwestlichen Theil des Klostergebäudes angefügt und der hl. Maria, der Königin der Engel, geweiht [15]), wurde im J. 1722 vollendet und, wie oben angeführt, am 12. Sept. 1723 consekrirt. Sie besitzt, im Style der damaligen Zeit, einen reichen Schmuck an Schnitzwerk, Deckengemälden und Stucco-Verzierungen. Die Altäre mit aller Schnitz- und Schreiner-Arbeit in der Kirche sind das Werk des kunstreichen Dominikaner-Bruders Valentin aus dem Convente von Landshut; die 3 Altarblätter malte geschenkweise der Burgvogt Haagen zu Neuburg a. d. D., dessen Tochter Gabriela sich als Chorfrau im Kloster befand [16]). In der Höhe rückwärts vom Hoch-Altare wurde ein geräumiger Chor für die Frauen, und diesem gegenüber an der Westwand ein besonderer für die Schwestern angebracht. Mitten aus dem Kirchendache erhebt sich ein Kuppelthurm, in welchem 2 Glocken hängen [17]).

Durch die Südwand des Langhauses führt aus dem Hintergrunde der Kirche eine Thüre in die s. g. Einsiedel-Kapelle, deren Altar ein Bild der hl. Jungfrau Maria von Einsiedeln trägt. Matth. Goney, Handelsherr zu Augsburg, hatte diese Statue, nachdem sie am Wallfahrtsbilde zu Einsiedeln berührt worden, vom dortigen Fürst-Abte zum Geschenke erhalten und bis Augsburg auf seinen Schultern getragen, und widmete sie im J. 1721 dem neuen Kloster zu Wereshofen, in welchem seine Tochter Michaela als Chorfrau gleichzeitig den Schleier nahm [18]).

In der Klosterkirche besteht die Rosenkranz-Bruderschaft, ursprünglich in der Pfarrkirche errichtet, am 15. Aug. 1724 aber in erstere über-

---

unter euch aufnehmen, d. h. ein armes Kind, für welches Niemand bezahlt." Die Befolgung dieses Wortes ward gesegnet.

15) Ober dem Chor-Bogen steht:

Jesu Christo, Dei filio, eiusque matri ter admirabili, virginum virgini, singulari coeli terraeque dominae ac imperatrici augustissimae, Mariae, reginae angelorum gloriosissimae, dedicatum. MDCCXXII.

16) Aufschreibungen P. Andr. Roth's. — Das Altarblatt der Evangelienseite, Tod der hl. Magdalena, zeigt einen andern Styl als die übrigen, hat Kunstwerth, und wurde wahrscheinlich später statt des ursprünglichen Bildes eingesetzt.

17) Beide ließ die Priorin von St. Katharina, Maximiliana Gräfin Ruep von Falkenstein, im J. 1722 durch die Glockengießer Franz Kern und Joh Weber in Augsburg gießen. Die größere trägt die Inschrift:

Haec quoties clanget, „Sanctus" nos corde canemus
Cum coeli aligeris, „est Dominus Sabaoth."

Die kleinere hat: Sub tuum praesidium confugimus, sancta Dei genitrix.

18) Aufschreibungen P. Andr. Roth's.

tragen. Sie feiert ihr Hauptfest am Rosenkranz-Sonntage und besondere Gottesdienste durch den Beichtvater des Klosters am ersten Sonntage jeden Monats und an den Frauentagen; am Tage nach den letztern findet ein Seelengottesdienst für die verstorbenen Bruderschafts-Mitglieder Statt. Rentir. Verm. 800 fl.

---

21. Pf. Widergeltingen, 475 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster Steingaden).

Bez.-Amt Dürkheim; Landg. Mindelheim.

I. Pfarrsitz. Widergeltingen, D., 96 H. (4 Bauernhöfe, die übg. Sölden und mehrere Leerhäuser), 475 S., in der Wertach-Ebene, an der Landstrasse von Buchlen nach Mindelheim, 1 St. von der Eisenbahnstation Buchlen. Zur Pfarrei gehört die Widergeltinger Mühle, 1/4 St. westl. Der Pfarrsprengel bildet eine politische Gemeinde und besitzt eine Schule.

II. Pfarrgeschichte. Widergeltingen ist ein Hauptort alt Welf'schen Hausbesitzes, wie ihn eine Urkunde vom 26. Jan. 1172 wirklich als in domo Welfonis ducis liegend bezeichnet [1]). Mit Gütern und mit der

[1]) 1172, 26. Jan. Herz. Welf (VI.) gibt das Prädium Ober-Ostendorf sammt Kirche an Klst. Polling. Actum Widergeltingen in domo Welfonis ducis. M. B. 10, 25. Der Landgerichts-Assessor Stoß zu Ober-Günzburg machte in einem 1842 dem histor. Vereine zu Augsburg vorgelegten Aufsatze zuerst darauf aufmerksam, daß domus hier nicht die Bedeutung von Haus oder Burg haben könne. Herz. Welf habe sich, sagt Stoß, um jene Zeit genannt: Dux Spoleti, marchio Tuscie, princeps Sardinie, et dominus tocius domus Mathildis comitisse (wie in einer Urk. für St. Ulrich in Augsb. vom 1. Mai 1172, M. B. 22, 185). Dieser italienische Curialstyl sei nach Deutschland verpflanzt worden, und so habe Widergeltingen in dem Welf'schen Stamm- oder Hausgute, in den Welf'schen Erblanden gelegen, zum Unterschiede etwa von beneficium; so sei domus Mathildis im Besitze der Mathilde Stammgut, Welf aber habe es zu Lehen getragen. Die noch vorhandenen Wahrzeichen einst bestandener fester Gebäude zu Widergeltingen deuten auf bloße Berchfrite, Welf hätte aber sicher eine Hofburg gehabt; und wie hätte in einem Berchfrit eine zahlreiche Versammlung, wie es bei Rechtsgeschäften üblich war, gehalten werden können? Solche Versammlungen seien im Freien oder in den Kirchen gewesen, wie mehrere Tausch- und Uebergabsgeschäfte für Klst. Scheftlarn in Gegenwart des Herzogs Welf, des Bischofs Adelbert von Freising und vieler Edeln wirklich in der Kirche zu Widergeltingen abgethan worden seien, M. B. 8, 412. 413, welche wahrscheinlich in der Welf'schen Burg abgeschlossen worden wären, wenn es eine solche gegeben hätte.

Die angedeuteten Wahrzeichen ehemaliger fester Gebäude zu Widergeltingen finden sich auf der Westseite des Dorfes in der zum Pfarrgute gehörigen

Kirche zu Widergeltingen begabte Herzog Welf VI. sein Kloster Steingaden wahrscheinlich schon bei der ursprünglichen Stiftung im J. 1147; wenigstens nennt er unter den Gütern, welche durch ihn oder die Seinigen nach Steingaden gegeben worden, in seiner allgemeinen Bestätigungs-Urkunde vom J. 1183 die curia Widergelting (M. B. 6, 492). Allmälig kamen noch mehrere Prädien daselbst, welche an Welf'sche Dienstmänner zu Lehen gegeben waren, gleichfalls an dieses Kloster (ib. 6, 489. 517), welches daher des ganzen Ortes Grund- und Gerichtsbarkeit erwarb, die es bis zur Säcularisation behielt. Ein Obervogt mit dem Sitze in Widergeltingen verwaltete die Steingaden'schen Dörfer Widergeltingen, Ürsingen und Siebeneichen. Die hohe Obrigkeit aber gebührte, wie schon das Schwabekk'sche Salbuch von 1431 darlegt (Lori Lechrain 2, 121), der Herrschaft Schwabekk.

Das Grund-Eigenthum der Widergeltinger Mühle scheint zwischen den Klöstern Weingarten und Steingaden strittig gewesen zu sein; am 18. Jan. 1279 aber wurde vom Abte von Weingarten das Recht Steingaden's auf dasselbe anerkannt [2]).

Die Kirche von Widergeltingen, welche Papst Lucius III. am 16. Juni 1185 dem Kloster Steingaden bestätigte (predium in Widergeltingen et ecclesiam inibi constructam, M. B. 6, 495), war vom Bischofe Udalskalk von Augsburg im J. 1184 oder 1185 dahin geschenkt worden; denn am 6. Sept. 1189 bestätigt König Heinrich VI. dem Kloster predium in Widergeltingin et ecclesiam inibi constructam, cum de-

---

„Weiherwiese" an der Strasse. Von den Vertiefungen eines ehemaligen Wassergrabens umgeben, erhebt sich in Mitte dieser Wiese eine abgeplattete Erhöhung, welche wahrscheinlich ehemals eine kleine, thurmartige Burg, einen s. g. Berchfrit, trug, welchen Welf'sche Lehenträger bewohnt haben mögen. Ovdalricus de Widergeltingen, im 12. Jahrh. Zeuge für St. Ulrich in Augsburg, M. B. 22, 76, und ein zweiter Ulricus de Widergeltingen, welcher am 9. Nov. 1269 gegen den Propst von Steingaden auf Güter zu Widergeltingen und Ürsingen verzichtet, R. B. 3, 336, scheinen solche Lehenmänner gewesen zu sein.

Widergeltingen heißt: bei den Leuten des Widergelt, ein altd. Personenname, welcher im J 791 bei Schannat Traditt. Fuld. nr. 98 als Widargelt vorkommt und von Förstem. 1, 1289 aus der Espanna sagrada 6, 567 in der Form Gu.drigild aufgeführt wird. In der Ausgabe der Traditt. Fuld. von Dronke nr. 157 und 158 finden sich die analogen Namen Widarogeltesstat zum J. 800, und Widergeltesstat um dieselbe Zeit.

2) Hermannus abbas de Wingarten locum, in quo situm est molendinum Widergeltinger Mul, cum fossuris et aquarum decursibus praeposito de Staingaden proprietatis titulo pertinere agnoscit. R. B. 4, 84.

cimis a dno. Udal(scalco), Augustensi episcopo, traditam (ib. 500), und ebenso Papst Gregor IX. am 12. Apr. 1238 ecclesiam S. Nicolai in Widergeltingen ab Vodelscalco, Augustensi episcopo, donatam (R. B. 2, 272). Einen eigenen Schutzbrief wegen der Kirche zu Widergeltingen ertheilte dem Kloster Papst Cölestin III. am 7. Aug. 1195 (ib. 503). Beschädigungen durch Raub und Brand, welche die Herrn von Mazzsies mit ihren Leuten an der Kirche und am Dorfe Widergeltingen verübt hatten (spolium et incendium, quod milites honesti dns. Ch. de Mazinsiez et Cunradus et H. filii ipsius et eorum homines et fautores commiserunt in ecclesia et villa Widergeltingen), sühnten dieselben unter Vermittlung Bischof Siboto's vom 10. April 1235 durch Reichnisse aus ihren Gütern nach Steingaden (ib. 6, 520). Die Seelsorge von Widergeltingen versahen allezeit, soweit die Nachrichten zurückreichen, bis zur Säcularisation Klostergeistliche von Steingaden als amovible Pfarrvicare.

III. Pfarrkirche. Die alte Pfarrkirche von Widergeltingen sah, wie die Urkunden andeuten, zu Herzog Welf's VI. Zeiten in ihren Mauern manche glänzende Versammlung. Bestimmt aber wissen wir, daß im J. 1182 oder 1183, als ein Gütertausch für Klst. Scheftlarn vollzogen wurde, der Herzog mit dem Bischofe Adelbert von Freising und einem ansehnlichen Gefolge Freising'scher Ministerialen in ihr anwesend war [3]). Die gegenwärtige Pfarrkirche, dem hl. Bischofe Nikolaus geweiht, und vom Gottesacker umgeben, etwas erhöht am westlichen Ende des Dorfes stehend, zeigt am Chore gothische Reste, stammt aber in ihrer jetzigen Form aus späterer Zeit. Die innere Kirchenzier trägt das Gepräge des vor. Jahrh., in welchem J. A. Huber mit lebhaftem Pinsel auf die Decke des Langhauses den hl. Nikolaus in der Glorie, auf die Wölbung des Chores aber in drei Kreisflächen Glaube, Hoffnung und Liebe symbolisch in lieblicher Weise malte [4]). Der alte, vielleicht aus dem 14. Jahrh.

---

[3]) Facta sunt hec in ecclesia Widergeltingen, quando idem episcopus (Frisingensis Adelbertus) perrexit ad consecrandum Constantiensem episcopum, M. B. 8, 413. Der Bischof, zu dessen Weihe sich Bischof Adelbert von Freising nach Constanz begab, wird Hermann II. sein, welcher im J. 1182 den bischöflichen Stuhl daselbst bestieg. S. T. Neugart episcopatus Constant. 2, 148.

[4]) Ueber dem Chorbogen steht, das Jahr der Kirchen-Renovation und Ausmalung andeutend:

SanCtVs NICoLaVs hVIVs renoVatae DoMVs patronVs; d. i. 1787.

stammende Thurm mit Satteldach hat 3 Glocken [5]). — Gestift. Jahrt. 68. — Rentir. Verm. 3055 fl. Kap., 1200 fl. an Rechten [6]).

IV. Pfarrdotation. Widergeltingen war in Folge der incorporatio plenissima, gemäß welcher Klst. Steingaden das gesammte Kirchengut daselbst erwarb und Priester aus seiner Mitte als Pfarrvicare dahin senden durfte, eine eigentliche Klosterpfarrei; daher dieselbe nach der Kloster-Aufhebung, am 7. Juli 1806, neu dotirt wurde, und zwar mit 650 fl. in Geld, 6 Schf. Roggen, 2 Schf. Kern, $3^1/_2$ Tagw. Angers und 10 Klft. halb hartes, halb weiches Holz. Hienach ist das gegenwärtige Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar		650	—
2. " " " 2 Schf. Kern und 6 Schf. Roggen		90	30
3. aus Staatswaldungen: 5 Klft. hartes und 5 Klft. weiches Holz		76	40
4. aus Grundstücken: Gärten 2,16, Aecker 4,91, Wiesen 13,17		96	27
5. Wohnungsgenuß		47	—
6. für gestiftete Gottesdienste		29	53
7. an Stolgefällen		34	28
8. an herkömmlichen Gaben		2	24
		1027	22
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	16 . 41		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	7 . 9		
3. wegen besonderer Verhältnisse	8 . —	31	50
Rein-Ertrag		995	32

(Superrev. Fassion v. 26. Okt. 1860).

Nach der Kloster-Aufhebung wurde das alte von der Kirche etwas entfernte Pfarrhaus vom Staate verkauft und dem Pfarrer das der Kirche ganz nahe gelegene Amthaus der ehemaligen Pflege Widergeltingen zur Wohnung eingeräumt. Dasselbe ist groß, aber nicht zweckmäßig eingetheilt. Die Baupflicht an diesem Gebäude lastet auf dem Staatsärare.

[5]) Eine dieser Glocken mit Ave Maria etc. trägt die Jahreszahl 1508. Die beiden übrigen stammen aus dem 18. und 19. Jahrh.

[6]) Ueber einen am 3. Sept 1835 zwischen dem k. Fiscus und der Kirchenverwaltung von Widergeltingen geschlossenen Vergleich, Dotations-Entschädigung und Unterhaltung der Kirchengebäude betr., s. ob. S. 391.

IV.

Landkapitel Bayer-Mänching.

Allgemeines.

A. Topographisches und Statistisches.

Auf dem Lechraine, jenem mäßigen Höhenzuge, welcher das rechte Ufer des Lechstroms von seinem Austritte aus den Engen des Gebirges bis nahe seiner Mündung in die Donau begleitet, dehnt sich der Bezirk des altbayer'schen Kapitels Bayer-Mänching aus. Nur der Raum von 2 Stunden liegt zwischen dem Bischofssitze zu Augsburg und der nordwestlichen Spitze des Kapitels bei Otmaring und Mergartau. Am Lechstrome hat es nach Westen seiner ganzen Länge nach eine natürliche Begrenzung; die Ostseite stößt an den Sprengel von München und Freising; nach Norden ist es vom Friedberger, nach Süden vom Schwabhausener Kapitel begrenzt. In guter Abrundung erreicht der Bezirk von der Nord- zur Südgrenze eine Länge von 5 Stunden, während seine Breite vom Lech nach Osten gegen 4 Stunden mißt.

Der Streifen des Lechfeldes, welcher zwischen dem Flusse und der ihn östlich begleitenden Anhöhe in durchschnittlicher Breite einer halben Stunde dem Kapitelbezirke entlang läuft, die Möringer-Au genannt, ist eine öde, kiesige Ebene, erst in neuerer Zeit zu einiger Kultur gebracht und von menschlichen Wohnungen noch fast gänzlich entblößt. Dagegen schmückt ein Gürtel stattlicher Flecken und Dörfer mit wohlgebauten Kirchen und Kapellen die Anhöhe selbst, auf deren Rücken ausgebreitet die fruchtbaren Feldmarkungen dieser Ortschaften liegen. Weiter bis zu seiner östlichen Grenze durchzieht den Kapitelbezirk die Hochebene des Lechraines mit ihrem wellenförmigen Hügelgelände, welches in der Urzeit wohl völlig von Holz bedeckt war, jetzt aber für zahlreiche Dörfer und Weiler Raum bietet und eine angenehme Abwechselung von Wald und Feld gewährt. Der Reichthum an Wald ist noch groß; sehr große

zusammenhängende Waldungen sind aber, etwa mit Ausnahme des „Forstwaldes" zwischen Eurasburg und Holzburg, nicht vorhanden. Flüsse mit anmuthigen Wiesenthälern beleben den östlichen wie den westlichen Rand des Kapitels, jenen die Parr, diesen die Maisach und die Glan. Die Wasserscheide zwischen Isar und Donau, mitten durch unsern Bezirk ziehend, weist die Parr mit ihren Nebenbächen in einem merkwürdigen Laufe nach Norden der Donau zu, während Maisach und Glan sich nach Osten mittelst der Amper zur Isar wenden [1]).

Von den Wegen des großen Länder- und Weltverkehres, welche das nahe Augsburg von jeher durchzogen und noch durchziehen, blieb unser Bezirk zu keiner Zeit unberührt. Streckenweise beiläufig in derselben Richtung, welche heute die Eisenbahn von Augsburg nach München verfolgt, lief durch unsern Bezirk einst die große Heerstrasse, welche die Römer von Augusta zu den Salzquellen Juvavium's geführt hatten. Jene Eisenbahn mündet, nachdem sie den Lech überschritten, alsbald in die Möringer-Au, hat eine Haltstation in Möring und, bevor sie jenseits

[1]) Die Parr (alt Parra) kommt aus einem moosigen Thalgrunde beim Schlosse Kaltenberg, fließt über Egling und Merching gegen Möring, wo sie, die Hochebene verlassend, in das Thal des Leches tritt und bis auf eine halbe Stunde sich diesem Flusse nähert. Aber statt mit ihm sich zu vereinigen, fließt sie über Kissing parallel mit ihm eine Strecke weit hart an der Anhöhe, bis sie unter Mergartau gegen Ottmaring auf einmal nordöstlich in einem engen, durchspülten Thal-Einschnitte ihr Bett findet und dann weiter ihren Lauf, wie er oben S. 126 beschrieben ist, verfolgt. Von Seitenbächen nimmt sie in unserm Bezirke auf: das Tinzelbächlein bei Egling, den Schmiechenbach bei Merching, den Steinbach (Steinach) und Finsterbach zwischen Merching und Möring.

Die Maisach (alt Maisaha, Meisaha, wie zu Anfang des 9. Jahrh. das an ihr liegende Dorf Maisach heißt, Meichelbeck Hist. Fris. T. I. P. II. nr. 144. 201, = Ahe, Wasser der Meisen) entsteht aus mehreren Moosquellen an der südöstlichen Grenze des Kapitels zwischen Moorenweis und Windach, bespült den Ostrand desselben bei Burg, wendet sich dann nordöstlich in den München-Freisinger Sprengel, und fällt oberhalb Dachau in die Amper.

Die Glan (816 und 834 fluvius Clana, 902 fluvius Glana, Meichelb. l. c. nr. 325. 576. 911, = reines, lauteres Wasser) entspringt am Spekberge bei Mittelstetten, durchfließt den Pfarrsprengel von Baidelkirch, betritt dann gleichfalls den Sprengel von München und Freising, und mündet bei Allershausen in die Amper.

Um jene Ecke an der südwestlichen Kapitelsgrenze, auf welcher Winkel liegt, windet sich, von Unter-Mühlhausen kommend, ein Bächlein, die Nurach oder der verlorene Bach genannt; denn wenn er im Sommer zur Bewässerung der Wiesen von Bridriching und Unter-Bergen verwendet wird, gelangt er nicht zu seinem eigentlichen Ausflusse in den Lech, sondern verliert sich in den Wiesen des letztern Ortes.

der Kapitelgrenze in die weite Fläche des Moores am Haspelholze eintritt, eine zweite in Alt-Hegnenberg. Jenseits des Leches biegt auch die Landstrasse, welche ehedem einen lebhaften Verkehr zwischen Augsburg und München vermittelte, jetzt aber ziemlich öde liegt, in die Friedberger- und Möringer-Au ein, steigt über Möring zur Poststelle Merching auf, um dann über Steinach und Alt-Hegnenberg weiter zu ziehen nach Mammendorf und Bruck. In Merching zweigt von dieser Hauptstrasse eine Nebenstrasse südlich ab und führt über Egling, Bessenacker und Weil nach Landsberg. Die zweite Landstrasse von Augsburg nach München, welche über Friedberg und Dachau läuft, berührt den Bezirk nur an Einem Punkte der Nordgrenze zu Hügelshart [2]).

Das Kapitel Bayer-Mänching ist ein rein ländlicher Bezirk mit 11,330 Bewohnern, sämmtlich Katholiken (Protestanten wohnen nur vereinzelt in ein paar Orten), welche vom Landbaue leben, dessen Produkte im nahen Augsburg einen bequemen und sichern Absatzpunkt finden und der Gegend einen sehr guten Wohlstand gewähren. Einen Menschenschlag, der auf einen reinen alten Volksstamm zurückzuführen wäre, finden wir in den Lechrainern unsers Bezirkes nicht; sie tragen vielmehr das Gepräge der Mischung bajuwarischer mit schwäbischen Elementen, doch so, daß die erstern in Sprache, Kleidung und Sitte vorwiegen. Die Wohnstätten bilden geschlossene Dörfer oder kleinere Weiler; Einzelhöfe finden sich seltener. Sie sind der Zahl nach: 1 Marktflecken, 34 Dörfer, 13 Weiler, 7 Einzelhöfe, Alles in 19 Pfarrsprengel getheilt, welche, nach Flußthälern geordnet, folgende sind:

a. im **Lechthale**: 1. **Winkel**, 2. **Bribriching**;

b. im **Parrgebiete**: 3. **Egling**, 4. **Schmiechen**, 5. **Merching**, 6. **Tinzelbach**, 7. **Steinbach**, 8. **Ernsried**, 9. **Steindorf**, 10. **Pf.-Cur. Steinach**, 11. **Alt-Hegnenberg**, 12. **Hochdorf**, 13. **Möring**, 14. **Kissing**, 15. **Bachern**, 16. **Otmaring**;

c. im **Maisachthale**: 17. **Burg**;

d. im **Glanthale**: 18. **Mütelstetten**, 19. **Baidelkirch**.

In politischer Beziehung gehören von diesen 19 Pfarr-Orten, welche sämmtlich im Regierungsbezirke von Oberbayern liegen, 8 dem Bezirks-

---

[2]) Die älteste, nun eingegangene Strasse von Augsburg nach München bog vom Hochzoll jenseits der Lechbrücke nach Kissing und lief dann weiter nach Ried, Tegernbach, wo zu Anfang des vor. Jahrh. ein Posthaus stand, Baidelkirch (oder auch Mütelstetten), Vogach, Unter-Schweinbach, Auskirchen, Maisach, Esting, Olching, Gräber, wo die Zollstation war, Lochhausen, Pasing, Neuhausen, München. S. Repert. d. topogr. Atlas-Blattes Augsb. S. 57.

Amte und dem Landgerichte **Friedberg**, 7 dem Bez.-Amte und dem Landg. **Bruck**, 4 dem Bez.-Amte und dem Landg. **Landsberg** an.

B. Geschichtliches.

a. Politisch-Geschichtliches.

Im Beginne der geschichtlichen Zeit war, wie die wenigen Reste alter Ueberlieferung mit größter Wahrscheinlichkeit entnehmen lassen, der vindelicische Volksstamm der Licatier (Licates) über die Landstriche auf beiden Seiten des Lechflusses ausgebreitet (K. Zeuß, die Deutschen und die Nachbarstämme, 233 ff.)[3]. Als im J. 15. v. Chr. die rhätischen und vindelicischen Völker von Drusus und Tiberius besiegt und dem römischen Kaiserreiche unterworfen wurden, traf dieses Schicksal auch die Licatier; denn die Inschrift des Trophäums über die Unterjochung des Alpenlandes (Plin. H. N. 3, 20) nennt unter den vier besiegten vindelicischen Stämmen ausdrücklich die Licates. Unter die Einrichtungen für Schutz und Verkehr, welche die Römer im eroberten Lande trafen, gehört bekanntlich die Anlegung einer großen Heerstrasse von Augusta (Augsburg) nach Juvavo (Salzburg), welche zwischen den beiden Endpunkten vier Zwischenstationen zählte. Daß diese Strasse durch unsern Bezirk führte, läßt sich nicht bezweifeln; für die Richtung aber, welche sie einhielt, liegen nur wenige, überdieß nicht ganz sichere Spuren vor[4]. Der Bezirk theilte sofort die allgemeinen Schicksale der Provinz während

---

[3]) Abgesehen vom keltischen Namen des Lech, entstammen auch die Flußnamen Parra und Clana unzweifelhaft der keltischen Sprache des Landes. In Bezug auf letztern Namen sagt C. W. Glück in seiner Schrift über die bei Cäsar vorkommenden keltischen Namen, München 1857, S. 187: „Das in allen keltischen Sprachen vorkommende Wort glan (purus, mundus) erscheint in dem Flußnamen Glana, der sich fast in allen einst von Galliern bewohnten Ländern findet und dem deutschen Flußnamen Hlûtra, Lûtra (jetzt Lauter), d. h. pura, clara, entspricht.“

[4]) Oberl. K. Weisbaupt, welcher in den Jahren 1830—40 über diesen Strassenlauf an Ort und Stelle forschte, glaubte, gestützt auf jene Spuren, demselben folgende Richtung zuweisen zu können: Sie laufe durch das bayer'sche Lechfeld, nahe der Landstrasse, nach Mößing, Merching, Steinach, Alt-Hegnenberg, Hörben, Burg, Jesenwang; erst hier trete die Strasse deutlich in die Erscheinung; die erste Station ad Ambre aber falle nach Schöngeising. Obbayr. Arch. 3, 9 ff. Von dieser Annahme weicht v. Obernberg ebd. 4, 286, insofern ab, daß er, wahrscheinlich mit Recht, Alt-Hegnenberg und Hörben bei Seite läßt und von Steinach aus der Strasse die Richtung über Ernsried, Steinbach und Burg nach Jesenwang anweist.

der Römerherrschaft und während des Andringens deutscher Stämme und ihrer Kämpfe mit den Römern, nach deren Abschlusse Kolonen bajuwarischen Stammes, gemischt mit Alemannen aus dem schwäbischen Nachbarlande, die Landschaft bleibend behielten[5]). Es entstanden nun Dörfer und Weiler, deren meist deutsche Namen davon Zeugniß geben, daß sie durch Deutsche zu Bau gebracht wurden. Von diesen Ortsnamen begegnen uns aber vor dem Beginne des 12. Jahrh. nur: 784—810 Schmiechen (Smeoha, Smeohun, keltisch?), 1021 Moringa (Möring), und um 1100 Egilingen (Egling). Ohne Zweifel gehörte der ganze Bezirk zum Augstgaue; wenigstens wird vom Orte Möring (Moringen) zum J. 1078 angegeben, es liege in pago Owesgowe, in comitatu Arnoldi (M. B. 29a, 203).

Das Kapitel Bayer-Mänching bildete von jeher einen Bestandtheil des Herzogthums Bayern; Landestheilungen wiesen es wechselnd zu den Gebieten der Herzoge von Ingolstadt und von München. Als Inhaber großen Besitzes in dieser Gegend treten frühzeitig die Welfen auf. Möring mit weiter Umgebung gehört unter ihre Stammgüter, und was die alte Welfenstiftung Altomünster an Gründen und Rechten zu Möring, Rorbach, Bachern, Eismersberg, Hergoltsberg, Möringer-Zell und Reifersbrunn besaß (Urb. v. Altomünster, herausg. v. F. H. Grf. Hundt, obbayr. Arch. 21, 18 ff.), ist wahrscheinlich Schenkung aus jenen Gütern. Wie dem Welfenhause sein Besitz am Lechraine im J. 1078 entzogen, dann wieder zurückgegeben wurde, wie er von den Welfen auf die Staufer überging und nach Konradin's Tode endlich an die Herzoge von Bayern fiel, wird unten bei Beschreibung der Pfarrei Möring dargelegt. Aus diesen ehemals Welf'schen Besitzungen entstand das ungefähr den Sprengel dieser Pfarrei umfassende herzogliche Amt Möring (officium Möringen), dessen Grundgefälle aus Möring, Hergoltsberg, Beurenberg, Ried, Zillenberg und Eismersberg im bayer'schen Salbuche von c. 1280 (M. B. 36a, 181 ff.) aufgeführt werden. Im spätern Mittelalter trägt dieses Amt sogar den Namen einer Grafschaft Möring. In den südlichen

[5]) Theils den keltischen Landesbewohnern, theils den eingewanderten Deutschen dürften die Gruppen zahlreicher Grabhügel angehören, welche an einigen Orten dieser Gegend, wie im Burgholze bei Mergartau, im Walde Streitheim bei Ernisried, im Heilachwalde bei Bachern, wo zugleich alte Verschanzungen sichtbar sind, zwischen Baidelkirch und Eismersberg, bei Rätershausen und an andern Orten sich zeigen. Beim Asfalg-Hofe in der Pf. Möring, in dessen Nähe der „hintere Schloßberg" liegt, eine ausgedehnte ovale Fläche mit Wall und Graben umgeben, fand man in neuerer Zeit Gegenstände aus verschiedenen Perioden, von der keltischen Zeit an bis zum Schwedenkriege.

Theil des Kapitels ragte die Grafschaft Andechs, deren Besitzungen in dieser Gegend, als Bayern sie in der Mitte des 13. Jahrh. erwarb, wahrscheinlich dem Amte Mänching (Merching) zugewiesen wurden, dessen Gefälle in demselben Salbuche (l. c. 191 ff.) verzeichnet stehen.

Indem die großen Dynasten, wie die Kirche, welche hier gleichfalls viel Besitzthum erworben hatte, ihre Güter zum Theile an Vasallen zu Lehen gaben, bildete sich auch in dieser Gegend, wie wir es im Kapitel Aichach sahen (ob. S. 130), das System der bayer'schen Hofmarken. So entstanden die Edelsitze und Hofmarken zu Bachern, Egling, Hegnenberg, Mergartau, Schmiechen, Tinzelbach u. a. Mergartau und Kissing waren, bevor diese Orte vom Jesuiten-Collegium zu Augsburg erworben wurden, altes Kirchengut der Bischöfe gewesen; das Domkapitel war begütert zu Baidelkirch, St. Moriz zu Heinrichshofen, St. Ulrich und Afra an mehrern Orten; Kloster Altomünster genoß die schon erwähnten altwelf'schen Schenkungen; Besitzungen und Rechte der Andechser zu Bribriching und Schmiechen gelangten an Kloster Dießen; mit den Kirchensätzen und mit Gütern zu Möring, Merching und Egling begabte Kaiser Ludwig der Bayer seine Stiftung zu Ettal; auch Raitenbuch und Wessobrunn, wie der deutsche Orden, besaßen einzelne Güter und Kirchensätze; und endlich traten auch Kloster hl. Kreuz zu Augsburg durch Kauf der Hofmarke Bachern und die Jesuiten in Landsberg durch Erwerbungen zu Winkel und Vogach in die Reihe der im Kapitel begüterten Stiftungen.

Bis zum Anfange unsers Jahrhunderts waren alle südlich der Augsburg-Münchener Landstrasse liegenden Orte der hohen Gerichtsbarkeit des Pfleggerichtes Landsberg zugewiesen; die Pfarreien Möring, Merching und Hochdorf bildeten das Pfleggericht Möring; Mütelstetten, Vogach, Tegernbach und Oberdorf gehörten zum Amte Dachau; die übrigen nördlich gelegenen Orte nach Friedberg.

b. Kirchlich-Geschichtliches.

Das Kapitel Bayer-Mänching besitzt merkwürdige Werke von Menschenhänden aus tiefem Alterthume in jenen Gängen und Höhlen unter der Erde, welche, früher nicht gekannt, bei Mergartau, zu Kissing, zu Baidelkirch und zu Tinzelbach in neuerer Zeit zu Tage gekommen sind. So räthselhaft und geheimnißvoll diese unterirdischen Bauwerke auch erscheinen, so ist doch hinreichender Grund zu der Annahme gegeben, daß dieselben mit der heidnischen Religion der ältesten Landesbewohner in einer Beziehung gestanden; diese jedoch näher darzulegen und bestimmt nachzu-

weisen wird um so schwieriger, je mangelhafter und unsicherer die Anhaltspunkte sind, welche uns hiefür zu Gebote stehen [6]).

---

[6]) Die unterirdischen Gänge an den oben genannten Orten mit ihrem eigenthümlichen Baue, ihren räthselhaften Kammern und Schachten sind eine für die älteste Geschichte und Kunde des Landes zu wichtige Erscheinung, als daß sie hier nicht wenigstens in ihren wesentlichen Momenten besprochen werden sollten.

Am südlichen, etwas westlich abweichenden Ende des „Burgholzes" bei Mergartau, auf der äußersten Spitze eines steilen Waldhügels, „Katzensteig" genannt, fand man zu Anfang unsers Jahrhunderts, als man einem Fuchsbaue nachspürte, einen in die feste, weißgelbe Sandmasse des Berges gegrabenen und weit in diesem fortlaufenden Gang. Aber erst im J. 1830 wurde durch kundige Alterthumsfreunde, namentlich durch den Rektor Dr. Beischlag aus Augsburg, eine genauere Untersuchung des Ganges vorgenommen, deren Ergebniß Reg.-Dir. v. Raiser in den Beitr. f. Kunst u. Alterth. im Ob.-Don.-Kr. 1830, 19—20, mittheilte. Eine neue Einsichtnahme an Ort und Stelle veranlaßte im J. 1841 der historische Verein von Oberbayern, worüber Ing.-Lieut. A. Illing, welcher an derselben Theil hatte, im obbayr. Arch. 3, 409—411, berichtete. Aus beiden Beschreibungen, im Zusammenhalte mit der spätern Aufnahme und Vermessung für F. Panzer's Beitr. z. deutsch. Mythol. 1, 40 ff., ergibt sich folgender Sachverhalt: Ungefähr 12' unter dem Berggipfel an der bezeichneten Stelle führt eine 15' lange Oeffnung, die man steil abwärts durchkriecht, in den Gang, welcher 6—7' hoch und 3' breit ist und oben in spitzer Wölbung schließt. Der Gang läuft rechts vom Eingange in südöstlicher Richtung bis zu einem Verschlusse durch eine senkrecht stehende Sandwand, an welcher sich im rechten Winkel ein kürzerer Seitenarm mit geringer Steigung nach Norden zieht. Die Strecke des Ganges links vom Eingange steigt beinahe bis zur Oberfläche des Hügels unter die Wurzeln der Bäume und führte wahrscheinlich einst zu Tage. Nahe dem Eingange auf der entgegengesetzten Seite öffnet sich konisch in abwärts gehender Richtung eine zum Theile verschüttete Kammer von 15' Länge und 5—7' Breite mit ovalem Schlusse. In die Wände des Hauptganges, welcher mit seiner Sohle 24' unter der Berghöhe liegt, sind viele kleine nischenförmige Höhlungen eingeschnitten. Die bis jetzt gefundene Länge der Gänge beträgt 225½'.

Ein Zufall, nämlich das Wegrücken eines größern Steines beim Hause Nr. 138, leitete im J. 1853 zur Entdeckung ganz ähnlicher Gänge in dem nur ½ St. von Mergartau entfernten Dorfe Kissing, deren Zug und Beschaffenheit in Folge der Untersuchung, welche der historische Verein von Oberbayern alsbald vornehmen ließ, Ing.-Hauptm. Illing im obbayr. Arch. 14, 325—330, beschrieb. Ein tiefes, aber enges Loch, jetzt zu einem bequemen Eingange erweitert, den eine Thüre verschließt, führte c. 30' unter der Plattform des Petersberges, auf welchem eine dem hl. Petrus geweihte Kapelle steht, in den Gang, welcher in nordöstlicher, aber ungerader Richtung in einer Länge von 80' in die gelbe, feste Sandmasse des Berges einschneidet, bis er mit einer senkrechten Wand endet, an der man heute noch rein und sauber die Arbeit

Es konnte gewiß nicht fehlen, daß mit dem frühen Eindringen des Christenthums in die bajuwarischen Lande das Wort vom Kreuze bald auch in unserm Bezirke empfängliche Herzen fand, wenn nicht noch früher

---

der Hacke, wie wenn sie frisch vollbracht wäre, wahrnimmt. Die Höhe des Ganges beträgt 4' 10" bis 6' 4", die Breite 2' bis 2½'; oben schließt er mit einer spitzen Wölbung. Seiner linken Seite entlang sind zwei Nischen von je 2' Breite und 3' Tiefe angebracht, die erste 9', die zweite 37' vom Eingange entfernt; von der rechten Seite aber führen zwei Oeffnungen ostwärts in Seitengänge. Der erste derselben, 25' vom Eingange, verengt sich 11' von seiner Einmündung aus dem Hauptgange am Boden zu einem nur 1½' breiten und 1¼' hohen Loche von 1¾' Länge. Ist man durch dieses Loch gekrochen, so gelangt man in einen ziemlich niedrigen Gang, welcher erst 20' lang sanft steigt, dann auf 14—16' Länge mittelst Stufen steil aufwärts führt und etwa 12' unter der Plattform endet. Von der Einmündung des ersten Seitenganges 20' entfernt befindet sich im Hauptgange am Boden einer Nische ein nur 1¾' breites, 1¼' hohes Loch von 3' 1" Länge, durch welches abwärts kriechend man in einen 16' langen, 2½' breiten und anfänglich 5' 10" hohen Gang gelangt, der sich nordöstlich wendet und an seinem Anfange links und rechts eine Nische mit einem aus der Sandmasse geschnittenen Sitze hat. Eine senkrechte Wand, in welcher sich 2' über dem Boden gleichfalls eine Nische befindet, schließt endlich den hier nur mehr 4' hohen Gang. Aber links von dieser Stirnwand am Boden führt ein zweites Loch, dessen Höhe von 1¾' und Breite von 1¼' bei einer Länge von 2' 3" nur ein mühsames Durchkriechen gestattet, abwärts in eine 6' lange, an der Stirne 3' breite und 5½' hohe Kammer, welche 3 Nischen mit Sitzen zeigt, nämlich je eine links und rechts vom Eingange, die dritte an der Vorderwand. Auch hier sind überall in die Wände c. 4½' über dem Boden kleine Nischen von ½' Höhe, Breite und Tiefe eingegraben, deren von Ruß geschwärzte Wölbungen heute noch zeigen, daß einst die Flamme zahlreicher Oellampen die ewige Nacht dieser geheimnißvollen Räume erhellt haben muß. Die Kissinger Gänge, durch ihren Thürverschluß geschützt, blieben, wie ich mich durch eigene Einsichtnahme aller Räume überzeugte, im Wesentlichen bis jetzt von Beschädigungen verschont und sind daher vielleicht die besterhaltenen von derartigen unterirdischen Bauten.

In Baidelkirch fand man im J. 1847, als man den Grund zum Stadel beim Hause des Schullehrers Nr. 14 grub, in einem Hügel einen unterirdischen Gang von c. 80' Länge. Er wurde sogleich wieder eingefüllt, zeigte aber nach der Versicherung von Augenzeugen in Höhe und Breite, in Spitzwölbung und Wandnischen den gleichen Bau mit den Gängen von Mergartau und Kissing.

Auch in Tinzelbach stieß man im J. 1860 beim Abmergeln eines Hügels nahe dem Stadel des Hauses Nr. 38 auf einen Gang unter der Erde. Aus der sogleich durch den Maurermeister Bader von Geltendorf aufgenommenen Zeichnung und der von mir jüngst an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung dieses merkwürdigen Ganges, welcher in Folge neuerer Abgrabung an seinem Eingange etwas gelitten hat, ergab sich, daß derselbe in die Klasse von unterirdischen Bauwerken, wie sie eben beschrieben wurden, zweifellos gehöre. In der Rich-

der nahe Christensitz Augsburg unter dieser Landbevölkerung dem neuen Glauben wenigstens einzelne Freunde gewann; die Höhen des Lechraines sahen ja auf der Lech-Insel die Flamme lodern, welche zu Anfang des

---

tung vom Thale des Tinzelbächleins gegen das Dorf, am abhängigen Rande des Hügels mit einem engen Loche beginnend, neigt sich der Hauptgang Anfangs über einige Stufen, dann in allmäliger Senkung bis zu einer Tiefe von 16' unter die Oberfläche des Hügels, dieselbe Tiefe etwa im ersten Dritt-Theile seiner Länge beibehaltend. Nun geht er aber in ein enges Loch über, welches erst am Boden ein paar Fuß fortläuft, dann in einem rechten Winkel schachtartig eben so weit gerade aufwärts führt. Hat man diese Engen durchkrochen, so gelangt man in das zweite Dritt-Theil des Ganges, welcher bei einer Höhe von 5–6' sich bald abwärts senkt, dann über 3 in den Sand gehauene Stufen wieder aufsteigt, und endlich durch eine gerade abwärts führende, dann aber gegen 5' eben fortlaufende sehr schmale und niedrige Verengung in das letzte Dritt-Theil des Ganges leitet, welches anfänglich in einer Höhe von c. 5–6' sich hält, dann aber niedriger geworden, erst in sanfter Steigung, zuletzt aber in fast senkrechter Richtung gegen den Rücken des Hügels zu Tage geht. Auch hier laufen vom Hauptgange Seitengänge und Nebenkammern aus, und berußte Nischen mit Spitzbogenschluß, welcher auch den Gängen eigen ist, fanden sich auch in diesem Baue.

Da man überdieß nicht fern von der südöstlichen Kapitelsgrenze und noch im Amtsbezirke von Bruck Gänge von derselben Beschaffenheit fand, nämlich zu Nannhofen und auf der Stätte des zerstörten Schlosses Rockenstein bei Alling, obbayr. Arch. 3, 397–409, wie zu Ueberacker bei Bruck, Panzer l. c. 61, so eröffnet sich für unsere Gegenden ein Reichthum an unterirdischen Bauten dieser Art, wie er sich anderswo in Süddeutschland auf so mäßigem Raume noch nicht zeigte; daher dieselben für uns eine eigenthümliche, höchst merkwürdige Erscheinung bilden.

Wenden wir uns nun zur Frage über die Zeit, aus welcher unsere Gänge stammen, und über den Zweck, welchem sie gedient haben mögen, so müssen wir uns vor Allem davor hüten, daß wir sie nicht jenen Ausfall-, Zufluchts- und Rettungsgängen, wie sie im Mittelalter bei Städten, Burgen und befestigten Punkten in Wirklichkeit oder in der Phantasie des Volkes gefunden werden, gleichstellen und mit diesen vermengen. Mit diesen haben unsere Gänge Nichts zu schaffen, und alle auf Zustände des Mittelalters oder einer noch spätern Zeit sich beziehenden, oft sehr oberflächlichen und selbst läppischen Deutungen müssen daher von vorne herein ausgeschlossen werden. Unsere Gänge sind ungeachtet ihrer Spitzbogen andern Baues und anderer Beschaffenheit, als jene; und wie mir, so dürfte Jedem, der solche Gänge betreten, ihre Verzweigungen durchforscht hat und in ihre geheimen Kammern gedrungen ist, der Eindruck geblieben sein, daß sie aus uralter Zeit stammen und einem Volke angehören müssen, welches schon vor dem Einbruche der Römer diese Landstriche bewohnte. Aehnliche Gänge und Räume bestehen nach der Beschreibung von Caumont, Cours d'antiquités monumentales, Paris 1830 ff, 1, 163–166, auch in Gegenden Frankreichs und Englands, in welchen sich Kelten niedergelassen haben, dort,

4. Jahrh. Augsburg's erster Bekennerin, der heiligen Afra, die Glorie des Marterthums gab. Eine uralte Stätte christlichen Kultus ist wahrscheinlich Kissing mit seinen beiden Kirchen auf Berggipfeln, die eine dem

---

gleich der Alraunhöhle bei Schwarzach in Niederbayern, Panzer 1, 78, in Felsen gehauen, wie bei uns in Sand. Bei Vergleichung der Gänge unter einander tritt ferner die Wahrnehmung hervor, daß dieselben nach einem einheitlichen Typus, ja, nach einem kunstgerechten Systeme angelegt und gebaut worden seien; daher sie nicht von gewöhnlichen Landbewohnern herrühren können, sondern einem solchen Stande im Volke zugeschrieben werden müssen, welcher mit der Technik unterirdischer Bauten wohlvertraut war und mit unsern Gängen höhere, über die Bedürfnisse des profanen Lebens hinausreichende Zwecke anstrebte, wofür damals nur der Stand der Priester geeignet sein konnte.

Fr. Panzer hat nun in seinen schon erwähnten Beiträgen zur deutsch. Mythologie, Bd. 1, München 1848, in welchen sich Beschreibungen aller damals bekannten Gänge aus Ober- und Niederbayern mit Abbildungen befinden, S. 271 ff. diese unterirdischen Gänge an den heidnischen Kultus des Landes angeknüpft und nachzuweisen gesucht, daß dieselben Todtengrüfte gewesen seien. So gelehrt, geistreich und scharfsinnig auch Panzer diese Annahme ausführt, so erscheint doch für die S. 298 ausgesprochene Behauptung, dieselbe werde „durch die in den Nischen der Gänge gefundenen Todten-Urnen außer Zweifel gestellt," nicht ausreichend begründet. Denn die Gänge von Mergartau, Kissing und Tinzelbach boten weder Todten-Urnen noch andere Fundgegenstände. Zu Nannhofen fand man zwar außer Mauerresten „eine eiserne Scharre, womit die Gänge stoßweise ausgearbeitet waren, einen eisernen Schlüssel aus dem frühesten Mittelalter und einen Eberzahn" (Panzer 44), aber keine Urnen. Alle die kleinen Seitennischen in den Gängen dieser vier Orte waren leer und zeigten, was wenigstens von Nannhofen, Kissing und Tinzelbach nachweisbar ist und an beiden letztern Orten heute noch wahrgenommen wird, nur in ihren Wölbungen Reste des Rußes, womit sie, vom Lichte der Lampen, welches einst in ihnen gebrannt haben muß, geschwärzt worden waren. Auch bezüglich der Baidelkircher Gänge konnte nicht erhoben werden, daß sich Todten-Urnen in ihnen gefunden hätten. Nur an einer Stelle der Gänge von Almering bei Mühldorf fand man einige Kohlen und ein Stück einer Urne, Panzer 51, was zur zweifellosen Annahme, unsere Gänge seien Todtengrüfte gewesen, gewiß nicht ausreicht.

Wenn aber Panzer S. 299 weiter sagt, diese Grüfte (Gänge) seien gleichwohl nur die unterirdischen Ueberreste altheidnischer Tempel, so möchte damit die richtige Deutung dieser Bauten gegeben sein. Denn daß sie für Zwecke des religiösen Kultus bestimmt waren, darauf deuten alle Anzeichen hin: das feierliche, mysteriöse Wesen, das im Ganzen über ihnen schwebt, die enge, leicht zu verbergende Oeffnung nach außen, die Vorkehrungen für reichliche Erhellung, die geheimnißvollen, nur durch enge Löcher zugänglichen Kammern. Was uns aber bei Beurtheilung der Sache als besonders maßgebend erscheint, sind die steil nach oben über Treppen führenden schachtartigen Ausgänge, mittelst welcher die Gänge höchst wahrscheinlich mit heiligen Stätten auf den Gipfeln der Berge, mit

hl. Petrus geweiht, die andere dem hl. Stephanus, beide vermuthlich an den Stellen heidnischer Götterverehrung aufgebaut. Aber auch die Patrone aller andern Kirchen deuten auf Begründung derselben in sehr früher Zeit, wie St. Johannes der Täufer zu Alt-Hegnenberg und zu Schmiechen, St. Petrus und Paulus zu Bridriching, Hochdorf und Winkel, St. Bartholomäus zu Steinbach, St. Michael zu Möring und Otmaring, St. Stephanus zu Steindorf, St. Sylvester zu Mütelstetten, St. Vitus zu Egling, St. Georgius zu Bachern und Ernisried, St. Nikolaus zu Tinzelbach und St. Andreas zu Burg. Den Franken-Heiligen St. Martinus verehren fränkischen Einfluß bei ihrer Begründung bekundend, nicht nur die Kirchen von Baidelkirch und Merching, sondern auch das ganze Kapitel hat sich ihn zum Patron gewählt und führte früher sein Bild im Siegel. Während der zweiten Hälfte des 8. Jahrh. gehörte dieser Bezirk zum Sprengel des damals bestehenden Bisthums Neuburg.

Unser Dekanat trug schon in alter Zeit den Namen vom Dorfe Mänching (Merching), wie der Freiheitsbrief Ludwig's des Bayers vom 10. Jan. 1334 darthut, in welchem dieser Kaiser „seinen pfaffen in seinen töchneien

Opferplätzen oder Tempeln in Verbindung standen. Denn noch heute steht auf der Plattform des Berges zu Kissing, welcher die unterirdischen Gänge birgt, eine dem hl. Petrus geweihte Kapelle, ein Rest einer größern Kirche, welche, nach ihrem Patron zu schließen, in ein tiefes Alter zurückreicht und der Sage nach einst zur Pfarrkirche diente; auch über den Gängen zu Rockenstein ist eine alte Kapelle gebaut, wie über denen zu Reichersdorf an der Stelle eines „Götzentempels“ eine Kapelle erstand, Panzer l. c. 21; und wo überhaupt das Volk von unterirdischen Gängen zu reden weiß, läßt sie dieselben häufig auf einer Höhe unter dem Hochaltare einer Kirche oder Kapelle ausmünden. Wie es aber eine bekannte Thatsache ist, daß die christlichen Glaubensprediger an den Stätten des heidnischen Kultus gern christliche Kirchen bauten, so dürfen wir sicher annehmen, daß da, wo jetzt die St. Peters-Kapelle von Kissing und die St. Margaretha-Kapelle von Rockenstein stehen, einst auch die Kelten und Germanen in heiligen Hainen oder in andern Heiligthümern ihre Götter verehrten und ihnen opferten.

Hienach besteht wohl kein Zweifel, daß zur Zeit des Heidenthums unsere Gänge sich in den Händen der Priester befanden und von ihnen für Zwecke des religiösen Kultus verwendet wurden. Aber worin diese Zwecke und die Mittel für selbe bestanden, wissen wir nicht, und wir dürften uns, von der Unsicherheit bloßer Vermuthungen und Combinationen absehend, überhaupt damit bescheiden, daß über diesen dunkeln Gängen und Kammern Geheimnisse ruhen, welche wir genügend zu lösen um so weniger vermögen, als so Vieles von dem, was jene ältesten Völker in Sitte und Religion übten, für uns selbst ein Geheimniß ist.

(d. i. Dechaneien) zu Menchingen dißhalb Lechs und zu Kaufringen" alle gnaden und freiheiten verleiht, welche „all seine andere pfaffheit in seinem land zue Bayrn" genieße, unter der Bedingung, daß sie „sollen alle jar ainsten zusamen komen zu Möringen in derselben töchnei an dem negsten tag nach unser Frauen tag zue Lichtmeß, und sollen da mit vigilien und mit seelmessen seines vaters herzog Ludwigen und seiner vordern jartag begehn und auch um ihn (den Kaiser) lebendig und tod bitten ewiglichen" (Lori Lechrain 2, 52). Herzog Stephan III. bestätigte am 9. Jan. 1366 diese Freiheiten für die Priesterschaft in den Dechaneien von Landsberg, Menchingen und Kaufringen, wogegen dieselbe jährlich am Tage vor St. Dionysius seiner Vordern Jahrtag mit Vigilien und Seelmessen begehen solle (ib. 67). Im J. 1452 führt das Kapitel den Namen von Winkel (M. B. 16, 602), 1523 von Bribriching (Bisth.=Matr.). Seit Ende des 16. Jahrh. aber trat der alte Name Mänching wieder in Uebung und erhielt sich seitdem in der Form Bayer=Mänching zum Unterschiede von Schwab=Mänchingen bis heute für das Kapitel, während derselbe Name als Bezeichnung des Dorfes längst der Form Merching Platz gemacht hat.

Beschreibung der Pfarreien.

1. Pf. Alt-Hegnenberg, 190 S.

Patr. S. M. der König (vorm. der deutsche Orden).

Bez.-Amt Bruck; Landg. Bruck.

I. **Pfarrsitz.** Alt-Hegnenberg, D., 32 H. (4 Bauernhöfe, die übg. Gütler), 177 S., auf einer Erhöhung an der Landstrasse Augsburg-Bruck-München und an der Augsburg-Münchener Eisenbahn, welche hier eine Haltstation hat. Außer dem Stationshause gehören 5 Bahnwärterhäuser zum Pfarrsprengel.

II. **Pfarrgeschichte.** Hegnenberg gehörte zu den alten Besitzungen des Welfenhauses am Lechraine, fiel mit dem Welf'schen Erbe nach dem Tode Welf's VI. im J. 1191 an die Staufer und nach Konradin's Enthauptung, 1268, an die Herzoge von Bayern [1]). Schon die Welfen hatten ein Geschlecht ihrer Vasallen hieher gesetzt und es reichlich mit Lehengütern im Orte und in der Umgegend ausgestattet; es nannte sich von Hegnenberg und bewohnte auf dem künstlich gebauten Hügel an der Südostseite des Dorfes, welchen jetzt die Marien-Kapelle krönt, eine thurmartige Burg.

Die ersten Glieder dieses Geschlechtes, welche wir kennen, sind die Brüder Engelskalk und Hermann de Haginberch, am 24. Jul. 1192 zu Landsberg Zeugen einer Verhandlung für Kloster Wessobrunn (M. B. 7, 368). Sie gehörten, wie es scheint, zur Familie der Welf'schen Ministerialen von Schmaleneck bei Ravensburg; denn im J. 1247 hat ein Hermann de Haginberg den Beisatz: sive de Smalnekke (ib. 7, 123). Beide Brüder treten fortan einzeln oder mit einander viele Jahre lang in Urkunden von St. Ulrich und Afra, von Steingaden, Polling und Scheftlarn als Zeugen auf (ib. 8, 172. 476. 10, 48. 22, 120; Quell. u. Erört. 5, 3); namentlich sind sie mit andern Staufen'schen Ministerialen, darunter Heinrich von Schmaleneck, am 30. Juli 1205 um König Philipp zu Augsburg (ib. 29a, 523) und bezeugen ebenda am 17. Aug. und 29. Dec. 1220 Akte Friedrich's II. für Steingaden (ib. 6, 513. 29a, 90). Engelskalk's Hausfrau war Heilwig von Kopfsburg. Um Beschädigungen zu sühnen, welche ihr Bruder Ulrich Kopf an der Hochkirche von Freising verübt hatte, gab sie im J. 1234 Güter und Leute aus ihrem Erbe an diese Kirche in Gegenwart ihres Gemahles Engelskalk und ihrer Söhne Hermann und

---

1) Die älteste Form des Ortsnamens ist wahrscheinlich Hagauinberc = Berg des Hagano, Hagino, Hegino, (jetzt Hagen).

Kunrat (Meichelbeck hist. Fris. T. II. P. I, 13). Ein älterer Sohn Engelskalk's führt den Namen des Vaters und stammt wahrscheinlich aus einer früheren Ehe desselben. Die drei Brüder Engelskalk, Hermann und Kunrat de Hegniberc vermittelten im J. 1238 den Kauf eines Hofes und der Mühle im nahen Egling für Kloster Benediktbeuren (M. B. 7, 120). Auch dieser jüngere Engelskalk hatte eine Gemahlin Namens Heilwig. Als sie gestorben war und am 30. Mai 1241 im Kloster Wessobrunn ihr Begräbniß fand, gab Engelschalk de Heigniberc mit seinem Sohne gleichen Namens unter Zustimmung seiner Brüder Hermann und Kunrat an Kloster Dießen, um Beschädigungen gut zu machen, welche er an ihm verübt, Gefälle aus einem halben Hofe und aus Neugereuten zu Hochdorf (act. - - apud cenobium Wezzensprunne - - eodem die, cum ibidem sepulta est uxor mea Hailwigis p. m., ib. 8, 147). Unter den Zeugen dieser Handlung stehen Liutfridus decanus de Heigniberc, Hainricus notarius de Heigneberch et plebanus de Sielenbach, welche mit vielen Edeln und Priestern der Nachbarschaft den Leichenzug der Heilwig nach Wessobrunn begleitet hatten.

Im Streite Kaiser Friedrich's II. mit dem Papste hielten die Hegnenberger treu zu ihrem Lehensherrn, dem Kaiser, bekämpften hienach an der Seite Herzog Otto's von Bayern den Getreuen des Papstes, den Grafen Kunrat von Wasserburg, und betheiligten sich an den Eingriffen in dessen Güter, zu deren Herausgabe sie Pabst Innocenz IV. am 5. Mai 1248 unter Androhung des Bannes auffordern ließ (obbayr. Arch. 1, 43 vgl. mit M. B. 7, 123). Im J. 1251 erscheinen die drei Brüder noch gemeinschaftlich bei einer Verhandlung für Raitenbuch (M. B. 8, 30); später aber werden nur mehr Hermann und Kunrat genannt. Letzterer wird theils allein, theils mit seinem Bruder Hermann in den Jahren 1257, 1258 und 1260 genannt (Raiser Viac. Anh. S. 6; M. B. 6, 631. 7, 219). Hermann von Hegnenberg, welcher im J. 1253 päpstliche Einschreitung zu befahren hatte, weil er in Wessobrunn'sches Klostergut eingriff (R. B. 3, 34), war ein Mann von Bedeutung und Einfluß sowohl in der Umgebung König Konradin's, als im Rathe Herzog Ludwig des Strengen von Bayern. Er ist von 1262 bis 1267 häufig um den jungen König und Zeuge seiner meisten Regierungshandlungen (M. B. 6, 532. 8, 33. 35. 30a, 334—61. 31a, 591. 593; Böhmer Regg. Imp. 1198—1254, S. 284. 286); ja, in jener Urkunde vom 30. Nov. 1266, in welcher Konradin die Dienste und Abgaben der Juden in Augsburg ordnet (M. B. 30a, 557), bezieht er sich ausdrücklich auf den „klugen Beirath" Hermann's de Haegniberch und anderer „seiner lieben Getreuen." In Diensten Herzog Ludwig des Strengen finden wir Hermann, und zwar Anfangs zugleich mit seinem Neffen Engelskalk, zuerst in Sachen der Königswahl Richard's von Cornwall in den Jahren 1256 und 1257 (Quell. u. Erört. 5, 161; M. B. 30a, 329), dann bei andern Verhandlungen 1261 und 1262 (Quell. u. Erört. 5, 179. 185). Am 22. Febr. 1266 ist er um den Herzog zu München bei Stiftung des Klosters Fürstenfeld (ib. 5, 214), und dient demselben 1270 bis 1275 als Rath in den wichtigsten Angelegenheiten (ib. 5, 258—280).

Das letzte Mal erscheint Hermannus de Haegniperch miles als Zeuge bei einer Verhandlung zu Augsburg vor Bischof Wolfhart am 20. April 1277 (M. B. 33a, 139).

Später wird das Geschlecht von Hegnenberg nicht mehr genannt; doch war es nicht erloschen, sondern pflanzte sich, nachdem es um die Mitte des 13. Jahrh. neue, bedeutende Güter an der Amper und am Lech erworben hatte, in zwei Linien fort unter dem Namen der Herrn von Wildenroth bei Bruk und von Haldenberg bei Scheiring; wenigstens hat Stoß, obbayr. Arch. 8, 204 ff., den Familien-Zusammenhang der Wildenrother mit den Hegnenbergern als eine gewisse, und den der Haldenberger als eine sehr wahrscheinliche Thatsache nachgewiesen. Die Stammburg beim Dorfe Hegnenberg, welches beim Antheile der Haldenberger blieb, verödete, wie es scheint, mit dem Tode Hermann's. Dagegen erstand zu Ende des 13. oder zu Anfang des 14. Jahrh. eine Stunde westlich im Sprengel der Pfarrei Steindorf auf dem höchsten Punkte der Gegend das Schloß Neu-Hegnenberg mit dem gleichnamigen Dorfe, von welchem unser Ort allmälig durch die Bezeichnung Alt-Hegnenberg, wie er am 18. Febr. 1399 das erste Mal heißt (R. B. 11, 148), unterschieden wurde. Von den Herrn dieses Schlosses und von der Hofmarke Neu- oder Hof-Hegnenberg, mit welcher Alt-Hegnenberg fortan verbunden blieb, wird unten bei Beschreibung der Pfarrei Steindorf gehandelt. Das Wappen der alten Hegnenberger, abgebildet M. B. 6, Taf. 5., bestand in einem einfachen quergetheilten Schilde.

Das Patronatrecht der Pfarrei besaßen die Ortsherrn, also die Hegnenberger und die Haldenberger. Engelskalk von Haldenberg, Domherr zu Augsburg, dessen Bruder Kunrat Deutschordens-Ritter war (R. B. 5, 287), übergab am 3. März 1313 die Kirche zu Hegniberg und all sein Recht an derselben den Brüdern des deutschen Ordens zu Blumenthal (R. B. 5, 246). Dieselbe blieb beim Orden bis zu seiner Aufhebung; daher die Präsentationen der Pfarrer bis 1719 von den Haus-Commenthuren zu Blumenthal, von 1722 an von den Land-Commenthuren der Ballei Franken zu Ellingen, von 1797 an von der Regierung zu Mergentheim Namens des Hoch- und Deutschmeisters selbst vollzogen wurden. Die Schirmvogtei der Kirche aber war bei der Herrschaft Hegnenberg geblieben.

III. Pfarrkirche. Sie trägt den Titel des hl. Johannes des Täufers, steht, vom Gottesacker umgeben, etwas erhöht mitten im Dorfe und ist ein Bau von hohem Alter. Das Langhaus mit seinem festen Tonnengewölbe und dem am Westgiebel aus kleinen Tuffsteinquadern vorgebauten niedrigen Satteltthurme gehört der romanischen Zeit, wahrscheinlich dem 12/13 Jahrh. an; der Chor, in gleicher Weite mit dem Schiffe, ist ein späterer, gothischer Anbau. In den alten reinen Bau der Kirche griffen aber spätere Abänderungen und Zuthaten entstellend

ein. Dagegen bewahrt sie ehrwürdige Reste aus früherer Zeit in der alten Inschrift im Tympanon über der Eingangsthüre [2]), wie in dem noch ältern Memorien-Steine für Verstorbene in der innern Nordwand des Langhauses [3]), und zeigt am Tabernakel ein gutgeschnitztes Crucifix von Elfenbein aus dem 16. Jahrh., aus dessen Anfange auch die beiden Glocken

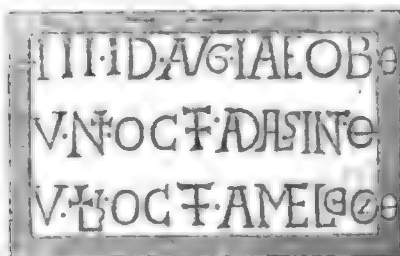
---

[2]) Von dieser theilweise beschädigten Inschrift über der Kirchenthüre ist mit Sicherheit noch zu lesen:

PAX HVIC DOMVI.
ỎDALRIC9 DNO. S. . . . .
IOH. BAPT. . . O H C. .

Sie besteht aus großen Uncialen und dürfte dem 12. oder 13. Jahrh. angehören. Der Name VDALRICVS möchte auf den nicht näher bekannten Erbauer der Kirche zu beziehen sein.

[3]) Dieser Stein, in die bezeichnete Wand unter der Empore eingemauert, von erhaben gearbeiteter Einfassung begrenzt und mit dieser 15" hoch und 9" breit, ist mit dreizeiliger Schrift bedeckt, welche in genauer Nachbildung sich also darstellt:



Wiederholt wurde die Ansicht ausgesprochen, dieser Stein sei ein Denkmal aus der Römerzeit (obbayr. Arch. 3, 14; Bavaria 1, 894), die Inschrift selbst aber fand keine Deutung und konnte im Sinne dieser Annahme keine finden, weil wir hier nicht ein antik-römisches, sondern ein mittelalterlich-christliches Denkmal vor uns haben. Die Lesung ist nämlich folgende:

III. (tertio) IDVS AVGVSTI IAEOB (?) OBIIT.
V. (quinto) NONAS OCTOBRES ADALSINT OBIIT.
V. (quinto) KALENDAS OCTOBRES AMELGOZ OBIIT.

Der Name IAEOB der ersten Zeile ist wahrscheinlich durch unrichtige Schreibung des mittlern Buchstabens entstellt, und dürfte für IACOB zu nehmen sein. ADALSINT aber ist ein echter altdeutscher Name von Frauen, wie AMELGOZ von Männern; ersterer wird von Förstemann 1, 156 in den Formen Adalsind, Adalsinda, Adelsindis etc. aus dem 7. bis 10., letzterer 1, 75 in der Form Amalgoz als alemannischer Name vor dem 12. Jahrh. nachgewiesen.

Wirklich ist auch das Alter unsers Steines in das 10., höchstens in das 11. Jahrh. zu setzen. Seine Bestimmung aber war offenbar, die Todestage theurer Verstorbener im Gedächtnisse der Lebenden zu bewahren, und diese zum Gebete für jene, besonders bei der Jahresfeier ihres Hinscheidens, zu veranlassen.

im Thurme stammen [4]). Die in neuerer Zeit von Ferd. Wagner zu Augsburg gemalten Altarblätter, St. Johannes Baptista für den Chor-Altar, die hl. Familie für den Altar der Evangelienseite und St. Vitus für den der Epistelseite, sind würdige Bilder christlicher Kunst. — Gestift. Jahrt. 31. — Rentir. Verm. 4013 fl. Kap., 227 fl. an Realitäten.

Am südöstlichen Ende des Dorfes liegt ein aufgeworfener Hügel, 20' in der Höhe und 80 Schritte an seinem obern Umfange messend. Ein Graben, über welchen eine Brücke führt, umgibt ihn. Die Platte dieses Hügels trug in alter Zeit ohne Zweifel die Burg der Herrn von Hegnenberg; denn noch in Akten von 1679 heißt er „der Burgstall, allwo vor Zeiten das Schloß gestanden" (bisch. Arch.). Auf diesem „ganz öden und leeren Berge" nun erbaute im J. 1676 Friedrich Peter Frhr. v. Hegnenberg, genannt Dux, aus eigenen Mitteln zu Ehren seiner Patronin, der hl. Jungfrau Maria unter dem Titel von Alt-Oetting, eine Kapelle in der Form eines Achteckes. Im Jahre 1679 erhielt sie die licentia celebrandi, worauf am Feste Mariä Opferung 1679 der Dompropst von Freising, Veit Zeller v. Leubersdorf, in ihr das erste Mal die hl. Messe feierte. Friedrich Peter erwarb für die Kirche nicht nur reiche Indulgenzen von Rom, besonders für das Hauptfest Mariä Opferung, sondern

wie für denselben Zweck in ganz ähnlicher kurzer Weise Sterbetage und Namen in die ältesten Todtenbücher der Stifte und Klöster eingetragen wurden. Unser Stein ist daher kein eigentlicher Grabstein und lag wohl nie auf dem Boden oder über einer Gruft; denn dagegen würde sein unverletzter, gut bewahrter Zustand sprechen. Er ist vielmehr lediglich ein Denkstein auf Verstorbene; daher er wahrscheinlich schon ursprünglich in die Kirchenwand eingefügt wurde. Ein noch lebender Greis in der Pfarrei Alt-Hegnenberg erzählt, er denke noch, daß vier solche Steine in der dortigen Pfarrkirche vorhanden gewesen seien. Zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts aber habe man sie sämmtlich nach München abverlangt, und nur einer derselben sei nach Hegnenberg wieder zurückgegeben worden. Nachfragen in München über das Vorhandensein der übrigen drei Steine lieferten kein Ergebniß.

Einen ganz ähnlichen Stein, dessen Aufstellung in das Jahr 938 fällt, in der Krypta von St. Michael zu Fulda, und einen zweiten von 1048 im Kreuzgange von St. Stephan zu Mainz, beschreibt v. Quast im Corresp.-Bl. des Gesammtv. d. deutsch. Gesch.- u. Alth.-Vereine, 1853, S. 37. Ueber mehrere derartigen Steine und Inschriften aber, welche sich in Kirchen am Niederrheine finden, handeln Dr. J. Schneider und Dr. J. Mooren in den Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrhein, insbes. die alte Erzdiöc. Köln, Jahrg. 2., Köln 1856/57, S. 38—62 und 260—265. Auch v. Quast und Mooren halten diese Steine für einfache Memoriensteine, welche, ohne zu Grabstätten zu gehören, das Andenken an die Verstorbenen bewahren und zur Fürbitte für sie ermuntern sollten.

[4]) Beide Glocken haben die gleiche Inschrift: Ave Maria gracia plena dominvs tecvm benedicta, in Zügen aus dem Anf. des 16. Jahrh., ohne ein weiteres Bild oder Zeichen.

stiftete 1684 in sie auch „ein kleines Beneficium.“ Er überwies nämlich die Grundgefälle aus einem Acker zu Hausen bei Hof-Hegnenberg im Betrage von 1 Schf. 4 Mtz. Roggen und eben soviel Haber, 4 Mtz. Kern und eben soviel Gerste nebst 1 fl. 29 1/4 kr. an Geld, mit der Bestimmung, daß der Ortspfarrer oder nach dem Willen der Herrschaft von Hegnenberg ein anderer Priester diese Gefälle genieße, dagegen aber für ihn und seine Gemahlin Johanna, geb. Zellerin v. Leubersdorf, jeden Monat, und zwar wo möglich an einem Samstage, in der Kapelle eine hl. Messe lese, ferner in derselben, um dem Volke die Gewinnung der vom Papste verliehenen Ablässe zu erleichtern, an allen Samstagen, Frauentagen und deren Vorabenden die lauretanische Litanei und eine andere beliebige Andacht zu Ehren der s. J. Maria vorbete. Für Wein und Beleuchtung legirte er ein Kapital von 100 fl. und überließ dem Meßner den Graswuchs auf dem Berge und im Graben nebst 1 fl. 30 kr. aus der Kapelle. Am 12. Febr. 1685 wurde die Stiftung bischöflich confirmirt. Ungefähr 10 Jahre später ließ Friedrich Peter die Kapelle nach Westen durch Anbau eines Langhauses vergrößern und östlich an das Achteck einen viereckigen Raum, in welchen der Chor-Altar eingerückt wurde, sammt dem Thurme anfügen.

Dieses Kirchlein, Eigenthum der Herrschaft von Hof-Hegnenberg, trug früher den Namen Schloß-, ja sogar Hofkapelle; das Volk nennt es die Kappel. Es ist ziemlich geräumig und wird anziehend durch seine Lage, bietet aber weder in Bau noch innerer Einrichtung, welche das Gepräge des Schnörkelstyls trägt, besonderes Interesse; überdies erscheint das an der linken Seite des Chores aufsteigende, niedrige Kuppelthürmchen als Verunstaltung. Der Pfarrer geht an Maria Opferung und Verkündigung in Procession von der Pfarrkirche aus zu dieser Kapelle und hält daselbst Predigt und Amt, liest in ihr jeden Samstag die hl. Messe mit zwölfmaliger Applikation nach der Stiftung Friedrich Peter's v. Hegnenberg, und 6 weiter gestiftete Jahresmessen, und betet an allen Samstag-Abenden, wie am Nachmittage der Marienfeste, den Rosenkranz mit der lauretanischen Litanei.

IV. Eingepfarrt ist:

Der Lindach-Hof (Lindenhof), 1/4 St. nordwestl., 13 S., schöner Bauernhof.

Das Holz Lindach war Eigenthum der Herrn von Welden, wahrscheinlich aus Haldenberg'schem Erbe, da Ulrich von Welden um 1380 mit Waltburg von Haldenberg vermählt war (Hund Stammenb. 1, 225). Ungefähr 100 Jahre später bestand Streit über Weiderecht im Lindach zwischen denen von Welden und den Grundherrn der Dörfer Alt-Hegnenberg und Hochdorf, welchen ein Spruch Herzog Albrecht's vom 1. Juli 1493 beilegte, indem er die Weide im Lindach regelte und zugleich bestimmte, daß von denen v. Welden ein Dritt-Theil des Holzes zu Aeckern und Wiesmädern gerodet, dorthin ein Haus gesetzt und ein Gut mit 32 Haupt Viehes hergestellt werde (M. B. 9, 305). So entstand der Lindachhof, oder, wie er in frühern Zeiten hieß, der Hof „auf dem Lindach,“ dessen Grundbarkeit in späterer Zeit Kloster Dießen erwarb.

V. Gemeinde- und Schulverband. Alt-Hegnenberg bildet mit dem Lindach-Hofe eine politische Gemeinde und hat eine erst im J. 1852 gegründete Schule, welche auch die Kinder des Pfarrsprengels Hochdorf besuchen.

VI. Pfarrdotation. Der deutsche Orden ließ der Pfarrei ihre alte Dotation mit einem Widdumgute und dem Gesammtzehenten aus dem Pfarrsprengel, erhob aber vom Pfarrer ein jährliches Absent von 25 fl. Zur Herrschaft in Hof-Hegnenberg leistete dieser ein Vogtrecht von 4 Mtz. Haber und 34¼ kr. Jägergeld.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

		fl.	kr.
Einnahmen:			
1. Aus Grundstücken: Gärten 1,37, Aecker 31,36, Wiesen 15,34		115	40
2. Zehent-Bodenzins von der Gemeinde mit Staatszuschuß		585	10⁴/₈
3. aus grundherrl. Rechten von der Ablös.-Kasse (850 fl.)[5]		34	—
4. Zinse aus Kapitalien (726 fl. 28²/₈ kr.)		28	3
5. von gestifteten Jahrtagen und Messen		26	10
6. an Stolgefällen		17	50
7. an herkömmlichen Gaben und besondern Nebenbezügen		29	54
		836	47⁴/₈
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	75 . 49⁵/₈		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	8 . 21		
3. wegen besonderer Verhältnisse	15 . 50	100	⁵/₈
Rein-Ertrag		736	46⁷/₈

(Superrev. Fassion v. 1859).

Der Pfarrhof, von der Kirche etwas entfernt, um 1775 neu hergestellt, ist schön und geräumig; die Oekonomie-Gebäude, im J. 1833 neu, aber unzweckmäßig, gebaut, stehen gesondert [6]).

5) Die von Friedr. Peter v. Hegnenberg gemachte Stiftung zur Frauenkapelle mit 4 Schf. Getreide.

6) Auf die Pfründe kam ein vom Neubaue und den Nachbauten des Pfarrstadels herrührendes Kapital von 4925 fl., in Fristen- und Zinsenzahlungen jährlich zu tilgen mit 100 fl. bis 1905 incl.

2. Pf. Bachern, 430 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster Hl. Kreuz in Augsburg als Hofmarksherr von Bachern).

Bez.-Amt Friedberg; Landg. Friedberg.

I. Pfarrsitz. Bachern, D., 56 H. (2 Bauern, die übg. Kleingütler), 300 S., an einem Bächlein, von Wald eingeschlossen.

II. Pfarrgeschichte. In Bachern [1]) finden wir alten Besitz von St. Ulrich und Afra in Augsburg; denn jene Urkunde, welche erzählt, wie um 1120 Pfalzgraf Otto V. von Wittelsbach die Schirmvogtei über die Güter dieses Stiftes jenseits des Leches übernimmt, führt unter den Gehöften (curtilia), deren Vogteigefälle an ihn bestimmt werden, auch Pachen auf, und in der päpstlichen Bulle vom 6. Aug. 1177 wird dem Stifte unter andern Gütern gesichert der Maierhof zu Pacche mit Zugehörden (curtis villicationis cum pertinentiis suis, M. B. 22, 18. 189). Das älteste Salbuch von St. Ulrich aus dem 13. Jahrh. spricht von 10 giltbaren Huben zu Bachen [2]), jenes von 1404 aber nennt nur mehr 6 Grundholden zu Bachen mit Abgaben an Geld und Hühnern [3]). Unter diesem Besitze ist gewiß jenes Prädium begriffen, welches im 12. Jahrh. Haidenreich de Bachern und seine Gemahlin Machtild nach St. Ulrich schenkten (M. B. 22, 64). Ein Anderer des Ministerialen-Geschlechtes von Bachern, Heinrich de Bacchen, bezeugt um dieselbe Zeit eine Schenkung zu Hurloch an genanntes Kloster (ib. 22, 110).

Diese Herrn von Bachern saßen auf dem hohen, bewaldeten Berge südöstlich vom Orte, dessen Spitze jetzt noch den Namen „Burgstall"

[1]) Der alte Ortsname lautete wahrscheinlich Pahhara, Pahharun, Pacharun, wie die gleichnamigen Orte Ober- und Nieder-Bachern bei Dachau und Hohen-Bachern bei Freising schon vom 8. Jahrh. an in Freisinger Urkunden bei Meichelbeck heißen; s. Freudensprung, Freis. Progr. 1856, 6. Die Bedeutung von Pahhara, Pahharun ist, analog mit der von Tannara, Tannaron ob. S. 265 = die Paherer, bei den Paherern, d. i. Leute, die von einem pah (Bach) hergekommen sind, oder sich um einen pah angesiedelt haben (Freudenspr. l. c.).

[2]) In villa Bachen sunt X. hobe, quarum unaqueque XII. mod. avene et XXX. denarios solvit. M. B. 22, 148. Auf unsern Ort bezieht sich wahrscheinlich der Eintrag von 10 Mtz. Haber (Vogteigefälle?) aus 14 Huben in Pachen zum herzogl. Amte Wittelsbach, M. B. 36a, 178, während das ib. 180 aufgeführte Pachen Bach in der Pf. Ainling sein dürfte.

[3]) Orig. im hist. Ver. z. Augsb. Der Eintrag des Ortes Bachen in diesem Salbuche zwischen Möring und Mänching läßt nicht bezweifeln, daß darunter unser Bachern zu verstehen sei.

trägt und Reste von Mauerwerk, Wällen und Gräben zeigt [4]). Nach einer weiten Lücke in der Ortsgeschichte finden wir erst im 15. Jahrh. die Hofmarke Bachern im Besitze des Georg Kaib von Hohenstein, welcher am 24. Nov. 1433 den Burgstall mit andern Gütern zu Bachern an Dorothea v. Haldenberg Wittwe, geb. v. Kammer, verkaufte [5]). Nachdem hierauf den Ort eine kurze Zeit die v. Közz zu Egenhofen, dann aber Ernst v. Welden und Fritz von Pienzenau gemeinsam innegehabt, überließ Letzterer am 7. Aug. 1465 seinen Antheil an Bachern käuflich an Ernst v. Welden. Bachern blieb nun über 100 Jahre im Besitze der Welden'schen Familie, bis am 22. Sept. 1594 Michael v. Welden die Hofmarke mit Patronatrecht, Gerichtsbarkeit, Holzmarken und aller Zugehör für 20,500 fl. an Kloster Hl. Kreuz in Augsburg verkaufte. Hl. Kreuz, welches sogleich im folgenden Jahre ein zierliches Schloß mit vier Eckthürmen in das Dorf baute, erwarb allmälig auch die noch in andern Händen befindlichen Einzelgüter, namentlich im J. 1620 durch Tausch den alten Besitz von St. Ulrich, 2 Höfe und 2 Sölden zu Bachern, so daß endlich jenem Kloster der volle Ortsbesitz zustand, welcher ihm bis zu seiner Aufhebung blieb [6]). Nach derselben kam das Schloß in Privatbesitz und wurde abgebrochen.

Das Präsentationsrecht der Pfarrei war Zugehör der Hofmarke, und wurde daher von den Hofmarksherrn, zuletzt dem Kloster hl. Kreuz, geübt.

III. Pfarrkirche. Die alte Pfarrkirche, dem hl. Georg geweiht, stand auf dem Berge östlich über dem Dorfe. Im 15. Jahrh. scheint ein Bau derselben stattgefunden zu haben; denn im J. 1463 wurde sie vom Weihbischofe Jodok, Bischof von Adramyt, consekrirt [7]). Wegen

[4]) Nach der Volkssage ist das Schloß mit seinen hartherzigen Bewohnern „versunken;" nur die „Dirne," welche mittlerweile Vieh ausgetrieben hatte und die Leute im Versinken noch schreien hörte, wurde, weil sie mitleidig gegen die Armen war, verschont. (Mündl. Erzähl. aus Bachern).

[5]) Zu Anfang des 17. Jahrh. befand sich in der Kirche zu Bachern noch ein Grabstein mit der Inschrift: Anno 1450 obiit Dorothea von der Kamer, Heinrichs von Kötz hausfrau; und in der Mauer um den Altar standen die gemalten Bildnisse Albert's v. Haldenberg und Heinrich's v. Közz. Lib. rer. mon. S. Crucis Aug. conscr. a Fr. Gregorio a. 1618, hdschr. in der Kr.- u. Stadtbibl. zu Augsb.

[6]) Obiges nach Urkk. von hl. Kreuz bei v. Raiser, Beitr. f. Kunst u. Alterth. im Ob.-Don.-Kr. 1830, 29.

[7]) Lib. rer. mon. S. Crucis Aug. l. c. Im 15. Jahrh. geschahen Wallfahrten zum hl. Vitus, welchem einer der Seiten-Altäre geweiht war. Denn das angeführte Buch schreibt zum J. 1463: Hoc tempore fuerunt plurima di-

Baufälligkeit der bisherigen Pfarrkirche wurde im J. 1831 der Bau einer neuen nothwendig, dessen Kosten man durch Sammelgelder aus dem Oberdonaukreise und durch Renten-Ueberschüsse von Stiftungen deckte. Man verließ nun den alten Platz und setzte die neue Kirche in das Dorf herunter. Am 17. Apr. 1831 wurde durch den Decan Schmelcher von Möring der Grundstein gelegt, im folgenden Herbste stand die Kirche vollendet da, aber in Bau und Einrichtung als trauriges Denkmal einer Architektonik, welche von christlichem Kirchenstyle, von Geschmack und Kunst keine Ahnung hatte. Die Kirche, nach ihrer Form zu jedem profanen Zwecke mehr geeignet, als zu einem Gotteshause, hat die Richtung nach Westen, statt des Chores eine kurze Nische, an den hohen, nackten Wänden kleine Altäre ohne Sinn und Geschmack. Nur nach großem Widerstreben ertheilte Bischof Ignaz Albert am 29. Sept. 1833 diesem unkirchlichen Baue die Consekration, und zwar auf den Titel des hl. Georgius. Auf dem Thürmlein über dem Ostgiebel hängen 3 Glocken [8]). — Gestift. Jahrt. 32. — Rentir. Verm. 6389 fl. 12 kr. Kap.

Der Gottesacker befindet sich noch auf der Höhe bei der ehemaligen Pfarrkirche, deren Chor, als im J. 1831 das Langhaus und der Thurm abgebrochen wurde, stehen blieb und jetzt als Kapelle dient, in welcher jährlich 4—6 Mal die hl. Messe gelesen wird.

IV. Eingepfarrt ist:

Rorbach, D., 22 H. (4 Bauern, die übg. Kleingütler), 130 S., 1/2 St. nördlich in demselben Thale mit Bachern; Kirche S. Mariae Magd.

Rorbach, das erste Mal genannt 16. Nov. 1298 (Ch. der probest von Rorbach, R. B. 4, 676), gehörte mit dem Dorfgerichte zur Hofmarke Bachern (Lori Lechrain 179, wo sicher Rorbach statt Parwach zu lesen ist). Im J. 1398 haben die Herrn von Schmiechen einen Theil des Zehents von Rorbach (obbayr. Arch. 2, 274), 1490 geht ein anderer zur Klst. Dießen'schen Pfarrei Parr (M. B. 7, 420). In letzterer Zeit bezog die Hälfte des Rorbacher Zehenten Kloster Altomünster, die andere der Prädicatur-Beneficiat zu Friedberg, welcher dagegen an Philippus und Jakobus, an M. Magdalena, an Aller-Seelen und am Tage der Unschuldigen Kindlein in Rorbach die hl. Messe zu lesen hat.

vinitus miracula iis collata, qui variis languoribus et aegritudinibus laborantes hunc sanctum Vitum ex pio voto venerabundi accesserunt.

8) Der alte Thurm hatte 3 Glocken, gegossen von Joh. Weber zu Augsburg im J. 1705, nachdem die alten Glocken zu Bachern, wie anderwärts in der Gegend, von den Engländern und Holländern bei ihrem Einfalle in Bayern 1704 geraubt und fortgeführt worden waren. Von jenen Weber'schen Glocken ist noch eine vorhanden; die beiden übrigen wurden nach dem Kirchenbaue umgegossen.

Der Ort stand früher im Pfarrverbande mit dem $2^1/_2$ Stunden entfernten Markte Möring und wurde 1834 der neu errichteten Kaplanei-Expositur zu Ried zugetheilt; die Bewohner besuchten jedoch herkömmlich den Gottesdienst meistens im nahen Bachern und erhielten vom dortigen Pfarrer in dringenden Fällen charitative Hilfe. Nachdem aber neuestens die Gemeinde sich erboten hatte, 1233 fl. zum Neubaue der Kirche in Ried, ein Aversum von 450 fl. an die Pfarrpfründe Möring und von 25 fl. an den Meßner von Ried zu bezahlen, an den Pfarrer von Bachern jährlich 1 Schf. 3 Mtz. Roggen zu leisten und in eine näher bestimmte Concurrenz-Pflicht zu den Kultusgebäuden in Bachern einzutreten, wurde die Abtrennung des Ortes Rorbach von der Pfarrei Möring und die Einpfarrung desselben nach Bachern möglich, und diese Umpfarrung ward durch königl. Entschließung vom 7. Jan. und bischöfl. Dekret vom 21. Jan. 1863 vollzogen.

Die Kirche steht, das Dorf überragend, auf einer Anhöhe und ist ein Bau späterer Zeit. Auf dem Sattelthurme hängen 2 Glocken aus dem vor. Jahrh. Sie erscheint früher als dem hl. Aegydius und der hl. Walburga geweiht (Urk. v. 1520 im bisch. Arch.), feiert aber jetzt das Patrocinium, welches der Prädicatur-Beneficiat von Friedberg hält, an Maria Magdalena, hat Trauungen, Sepultur und Exequien, 8 gestiftete und öfters freiwillige hl. Messen. — Rentir. Verm. 2470 fl. Kap.

V. Gemeinde- und Schulverband. Für den Pfarrsprengel mit seinen beiden politischen Gemeinden Bachern und Rorbach besteht eine gemeinsame Schule in Bachern, an welcher auch die Kinder des zur Pfarrei Möring gehörigen Weilers Aspach Theil nehmen.

VI. Pfarrdotation. Der Pfarrer ist alleiniger Decimator im frühern Pfarrbezirke von Bachern, genießt ein mäßiges Widdumgut, und hat hienach gegenwärtig folgendes Einkommen:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. aus Grundstücken: Gärten 0,59, Aecker 26,53; Wiesen 8,54 [9]), Wald 22,16	251	54
2. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (11,445 fl. 35 kr.)	457	—
3. aus der Kirchenstiftung	8	—
4. von gestifteten Gottesdiensten	15	37
5. an Stolgefällen	26	$16^4/_8$
6. an herkömmlichen Gaben	11	42
	770	$29^4/_8$

[9]) Der Widdum betrug früher nur 15 Jauch. Aecker und 7 Tagw. Wiesen. Im J. 1856 wurden aus Grundrenten-Kapitalien für 2900 fl. 11,57 Grundstücke angekauft und hiedurch Aecker und Wiesen in obiges Verhältniß gebracht.

Lasten:		fl. kr.
1. Auf Staatszwecke	42 . 13	
2. wegen des Diöcesan-Verbandes . .	8 . 21	50 . 34
Rein-Ertrag		719 . 55 $^{4}/_{8}$

(Superrev. Fassion v. J. 1859)[10].

Die Pfarrwohnung, schön und geräumig, mit gesonderten Oekonomie-Gebäuden, steht der Kirche nahe. Die Baupflicht des Pfarrers ist nicht abgelöst[11].

---

3. Pf. Baidelkirch, 797 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Domkapitel zu Augsburg).

Bez.-Amt Friedberg; Landg. Friedberg[1]).

I. Pfarrsitz. Baidelkirch, D., 34 H. (6 Bauernhöfe, die übg. Gütler und Söldner), 200 S., auf einer Anhöhe, $1^{1}/_{4}$ St. von der Eisenbahnstation Alt-Hegnenberg.

II. Pfarrgeschichte. Obwohl Baidelkirch gewiß ein uralter Ort ist, entbehren wir doch über seine Geschichte jeder Nachricht aus früher Zeit, ja, vor dem Ende des 13. Jahrh. vernehmen wir nicht einmal den Namen des Ortes. Wahrscheinlich verdankt er sein Entstehen einem edeln und freien Manne, Baidilo, welcher im 7. oder 8. Jahrh. eine Kirche für die Kolonen gegründet haben mag, durch welche er den ihm gehörigen Boden zu Bau bringen und ein Dorf anlegen ließ[2]). In späterer Zeit finden wir

---

10) Hiezu kommen seit 1863 von Norbach 1 Schf. 3 Mtz. Roggen, dann Stol- und Jahrtaggefälle (s. ob.).

11) Auf der Pfründe lastet ein im J. 1833 bei der Kirchenstiftung aufgenommenes Baukapital zu 450 fl., welches mit jährlich 35 fl. zu reluiren war. Die Tilgung gerieth aber ins Stocken und ist erst neu zu regeln.

Ein zweites Kapital zu 450 fl., vom Stadelbaue herrührend, kam 1857 auf die Pfarrei und ist bis 1872/73 mit jährlich 22 fl. 30 kr. sammt Verzinsung abzubezahlen.

1) Nur der Pfarr-Ort mit Holzburg, Glan und den Riedhöfen gehört zum Bez.-Amte und Landg. Friedberg; Tegernbach, Vogach und Oberdorf aber liegen im Bez.-Amte und Landg. Bruck.

2) Baidelkirch ist = Kirche des Baidilo. Letzterer Name erscheint nur ein Mal, und zwar aus dem 7. Jahrh. in einer fränkischen Quelle, Pertz SS. 7, 464. Es wäre daher wohl möglich, daß auch hier an der Glan ein Franke Baidilo mit bajuwarischem Lande belehnt worden wäre, wie damals etwas weiter nordöstlich an der Ilm ein Franke Balderich seßhaft geworden war, s. ob. S. 182. Der Umstand, daß Baidelkirch den hl. Martinus, Tegernbach den hl. Stephanus als Kirchenpatron verehrt, weist gleichfalls auf fränkische Einwirkung bei Gründung dieser Orte.

das Domkapitel von Augsburg im Besitze von Gütern zu Baibelkirch neben adeligen Lehenträgern, unter welchen besonders die Edeln von Rorbach hervortreten. Dem Domkapitel gehörte nach einer Urkunde vom 13. Febr. 1391 namentlich der Maierhof (curia villicalis in Baytelkirch, M. B. 34a, 65), welchen der Dompropst genoß und verlieh. In Urkunden von Fürstenfeld treten 1297 Ulrich von Baitelkirchen, 1332 und 1334 Ulrich und Nikolaus die Paitelkircher als Bürgen und Zeugen auf (obbayr. Arch. 8, 245. 247; R. B. 7, 65). Haidvolk von Paitelkirchen, Burger zu Augsburg, baut 1313 ein Gut zu Tegernbach (obbayr. Arch. 20, 13). Im J. 1460 erscheint das Domkapitel im Besitze der Grundherrlichkeit und der niedern Gerichtsbarkeit zu Baibelkirch, die hohe Obrigkeit aber stand bei Bayern und war dem Gerichte zu Hedersried (jetzt Hadersried bei Sulzemoos) zugetheilt [3]). In den letzten Jahrhunderten aber war auch Grundherrschaft und Niedergericht auf eine nicht näher bekannte Weise gleichfalls an Bayern gekommen; nur der Kirchensatz von Baibelkirch und ein bedeutendes Zehentrecht blieb im Besitze des Domkapitels.

Dasselbe scheint diesen Kirchensatz, der sich früher vielleicht in den Händen derer von Rorbach befand, im 14. Jahrh. erworben zu haben; wenigstens verzichtete am 15. Sept. 1363 Engelskalk von Rorbach auf alle Rechte, welche er auf die Kirche von Baibelkirch zu haben glaubte, gegen den Dompropst Otto von Suntheim als Patron dieser Kirche (Braun hist.=topogr. Beschr. 1, 394). Die Besetzung der Pfarrei geschah jedes Mal in der Art, daß der Dompropst auf dieselbe nominirte, worauf das Domkapitel die Präsentation vollzog.

Zu Baibelkirch wurde als Sohn eines Wirthes im Hause Nr. 1 am 8. Okt. 1774 Ignaz Lindl geboren, bekannt als Gründer und Haupt eines schwärmerisch=mystischen Sektenwesens, welches seiner Zeit um Baibelkirch und im obern Donauthale des Bisthums Augsburg um sich griff, gest. am 31. Okt. 1845 als Prediger einer protestantischen Dissidenten=Gemeinde zu Barmen bei Elberfeld. Er war am 18. Mai 1799 zum Priester geweiht worden, begann hierauf die Seelsorge als Kaplan in seinem Geburtsorte selbst, und erhielt am 17. März 1802 die domkapitel'sche Präsentation und am 13. Juli 1802 die bischöfl. Investitur auf die Pfarrei Baibelkirch. Schon hier zeigte sich jene falschmystische Richtung an Lindl, welche zu Gundremmingen, nachdem er dahin im J. 1818 als Pfarrer versetzt worden war, fortwuchs, ihn und Tausende von Gläubigen zum Abfalle von der Kirche führte und Vor=

---

3) In der Grenzenbeschreibung des Landgerichts Friedberg bei Lori Lechrain 2, 178, heißt es: „In demselben Gericht zu Hedersriedt ist ein Dorf, genannt Baidlkirchen, das ist ain Aigenschaft der Thumbherrn zu Augspurg, darin hat mein Herr Herzog Ludwig den Ungelt und andere Obrigkeit alles im Dorfgericht."

kommnisse trauriger Art im Gefolge hatte, wie wir Dieses an einem andern Orte näher besprechen werden.

III. Pfarrkirche. Sie steht, vom Gottesacker umgeben, auf der Südwestseite des Dorfes, wurde im J. 1809 neu gebaut und trägt den Titel des hl. Bischofs Martinus. Edle Einfachheit waltet im Baue dieser Kirche, wie in ihrer Einrichtung, deren ganzer Reichthum in den herrlichen Bildern besteht, mit welchen J. Huber aus Augsburg im J. 1810 die Wandflächen und Wölbungen schmückte. Auf die Wand über dem Hochaltare malte er als Altarbild den hl. Martinus als jugendlichen Krieger, wie er dem am Wege sitzenden Bettler die Hälfte seines Mantels reicht; für den Altar der Evangelienseite die Geburt Christi; für den der Epistelseite die hl. Familie; in das Gewölbe des Chores das hl. Abendmahl; in das des Langhauses das himmlische Jerusalem nach Johannes Offenbarung 21, 9—27. Alle diese Bilder machen einen erhebenden Eindruck; besonders ergreifend aber wirkt das letztere, aus welchem eine ungemeine Zartheit und Milde des Gefühles neben Großartigkeit und Tiefe der Auffassung spricht. Es bleibt jedenfalls ein Verdienst Ign. Lindl's, welcher als Pfarrer den Bau und die Ausschmückung veranlaßte und leitete, seiner Heimat ein Gotteshaus von solcher Schönheit und Würde hinterlassen zu haben. Einen neuen Schmuck erhielt dasselbe jüngst durch die Glasgemälde in den beiden Fenstern rechts und links vom Hochaltare, Maria und Joseph darstellend, aus der Werkstätte J. A. Mittermayer's in Lauingen. Auf dem alten Satteltthurme, welcher beim Neubaue stehen blieb, hängen 3 Glocken [4]). — Gestift. Jahrt. 130. — Rentir. Verm. 4324 fl. 34 kr. Kap., 65 fl. Renten aus Rechten.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Tegernbach, D., 36 H. (darunter 4 Bauernhöfe), 228 S., 1/2 St. südwestl., an einem Bache; Kirche S. Stephani.

Unter jenen Gütern, mit welchen im 12. Jahrh. Welf VI. seine Stiftung Steingaden ausstattete, stehen Tegirnbach und Vohigowe (M. B. 6, 492), wahrscheinlich unser Tegernbach und das nahe Vogach [5]). Dieselben

---

[4]) Die große Glocke trägt das Bild des hl. Martinus und die Inschrift: Fugite partes adversae, vicit leo de tribu Juda. Fudit me A. B. Ernst Monachii 1779.

Die kleine mit: Sit nomen Domini benedictum, und die mittlere mit: A fulgure et tempestate etc., goß Jos. Spannagel zu Straubing 1796.

[5]) Welche Unsicherheit in Bezug auf Deutung der mit dem Stamme tegar zusammengesetzten Ortsnamen bestehe, läßt sich aus Förstemann 2, 1361, und aus Meyer, die Ortsn. d. Kant. Zürich, 106, ersehen. Graff, Sprachsch. 5,

Namen finden sich sofort in den päpstlichen und kaiserlichen Bestätigungsbriefen für Steingaden von 1185, 1189, 1201, 1220 (ib. 6, 495—513). Später scheint sich aber das Kloster seiner Besitzungen an beiden Orten entäußert zu haben, weil sie unter seinen Zugehörden nicht mehr genannt werden. Der Ort hatte einen Edelsitz, welchem aus dem 12. Jahrh. wahrscheinlich Berchtholt de Tegerenwac, Zeuge für Raitenbuch (Origg. Raitenb. 191), und Kunrat de Tegrinbach, Zeuge für St. Ulrich und Afra (M. B. 22, 54), angehören. Im 13. und 14. Jahrh. wird das Geschlecht erwähnt in Eglolf von Tegernbach, 1297 und 1312 (obbayr. Arch. 8, 245; M. B. 33a, 363), und in Katharina Tegerbechin, Nonne zu Altomünster (obbayr. Arch. 20, 17). Ein Hof, der „Burgstall" und Hofstätten daselbst, früher Besitzthum Friedrich des Zellers, gehören 1344 dem Kloster Fürstenfeld (ib. 8, 249). Im 14. Jahrh. ist Gericht und Vogtei zu Tegerpach Zugehörde der Herrschaft Hegnenberg (Urk. v. 18. Febr. 1399, R. B. 11, 148), zu welcher der Ort bis in die neueste Zeit gerichtsbar und größtentheils auch grundbar blieb. Als die alte Landstrasse von Augsburg nach München noch über Tegernbach lief, war das hiesige Wirthshaus eine belebte Poststation (s. ob. S. 415. Am 3. Juni 1653 nehmen die Churfürsten von Mainz, Köln und Trier auf ihrer Reise von Augsburg nach München das Mittagmahl zu Tegernbach und Mütelstetten, obbayr. Arch. 17, 216).

Die Kirche S. Stephani steht auf erhöhtem Platze mitten im Dorfe. Sie mag aus dem 13. Jahrh. stammen, gleich dem untern weiten und festen Theile des Thurmes, welcher, außen mit reichem Zahnschnitte und, wie das Langhaus, mit Rundbogenfries verziert, den Chor der Kirche bildet; er trägt einen spätern Achteck-Aufsatz mit Kuppel und 2 Glocken [6]). In Tegernbach wird das Patrocinium an St. Stephanus mit Predigt und Amt gehalten und werden 8 gestiftete Jahrmessen gelesen. — Rentir. Verm. 2241 fl. Kap.

2. Vogach, D., 26 H. (darunter 3 Bauernhöfe), 181 S., ½ St. südöstl., an der Glan; Kirche S. Michaelis.

Eben wurde erwähnt, daß jenes Vohigowe, wo Kloster Steingaden im 12. Jahrh. Stiftungsgüter besaß, wahrscheinlich Vogach sei. Im J. 1297

379, und Meyer l. c. schließen auf einen Personennamen Tegaro, während Letzterer zugleich glaubt, den Namen aus dem keltischen tegarn, sehr groß, erklären zu können. Neuestens sucht aber J. Petters in Pfeiffer's Germania 1859, 376, nachzuweisen, daß in allen Ortsnamen dieser Art, wie Tegirinpah, Tegarinawa, Tegerenheim, Tegarinseo u. s. f., echt deutsche Namen vorliegen und Herleitung aus dem Keltischen unnöthig und unrichtig sei. Er erkennt in ihnen ein altd. Adjektiv tëgar, welches in unsern Ortsnamen vermuthlich groß bedeute. Hienach wäre Tegirinpah, wird nun keltische oder deutsche Ableitung angenommen, = der große Bach.

6) Die größere hat die Inschrift: Et Verbum caro factum est. Fusa a Joh. Laur. Kraus Monachii 1777.

Die kleinere: Ad honorem Dei fusa a Joh. Laur. Kraus Monachii 1777.

wird ein Egloſ von Vohgau genannt (obbayr. Arch. 8, 245) [7]). Nach einer alten Aufſchreibung (biſch. Arch.) gab im J. 1361 Sigfrid von Vogach mit ſeiner Gemahlin Eliſabeth 3 Tagw. Wiesmad zur Pfarrei Baidelkirch, damit der Pfarrer dafür wochentlich eine hl. Meſſe bei St. Michael in Vogach leſe. Dieſelbe unterbleibt aber, ſeit dem Pfarrer in ſpäterer Zeit dieſe Wieſen entzogen wurden. Im Orte beſtand ein Schlößlein oder Herrnhaus mit Hofmarksrecht, welches von 1557 bis 1596 die v. Berwang inne hatten. Von dieſen kaufte 1596 Thomas Mörmann, Leibarzt Herz. Wilhelm's, die zum Gerichte Dachau gehörige Hofmarke Vogach, verkaufte ſie aber noch in demſelben Jahre an das Jeſuiten-Collegium in Landsberg (Wening, Beſchr. v. Bayern 1, Rentamt München, 100). Als im J. 1781 das Großpriorat des Maltheſer-Ordens in Bayern zur Dotation die Jeſuitengüter dieſes Landes erhielt, wurde eine Ordens-Commenthurei Vogach gebildet (obbayr. Arch. 4, 90. 11, 394), deren Güter bei Aufhebung dieſes Ordens im J. 1808 der Staat einzog. Noch erinnert der „Schloßbauernhof“ an das ehemalige Herrnhaus.

Das Kirchlein von Vogach liegt mit ein paar Häuſern hart an der Glan in einiger Entfernung von dem ſich ſüdöſtlich gegen die Anhöhe hinziehenden Dorfe. Es trug früher und bis in das vor. Jahrh. den Titel von St. Michael, deſſen Bild der Altar noch zeigt; jetzt aber wird Johannes der Täufer als Patron verehrt. Das Langhaus iſt ein alter romaniſcher Bau; der Chor, innen nach der Weiſe der Jeſuitenkirchen geziert, ſtammt aus ſpäterer Zeit. Der dem Chore aufgeſetzte Kuppelthurm trägt 2 Glocken [8]). Der Pfarrer hält hier das Patrocinium an Johannes Bapt. mit Predigt und Amt und lieſt 7 geſtiftete Meſſen. — Rentir. Verm. 3070 fl.

3. Holzburg, W., 10 H. (darunter 3 Bauernhöfe), 65 S., 1 St. nordweſtl., von Baidelkirch durch den Hegelwald getrennt; Kirche B. Mariae V.

Holzburg liegt an einem Bergvorſprunge, um welchen ein Bächlein fließt, hart an dem ſich nördlich ausdehnenden großen „Forſtwalde.“ Die ganze Weſtſeite dieſes Bergvorſprunges hat ein graben- und wallförmiges Ausſehen, und trug ehemals ohne Zweifel eine vom nahen Holze benannte Burg, in welcher Dienſtmänner des Welfenhauſes ſaßen, dem das Ortsgebiet gehörte. Einer dieſer Dienſtmänner übergab im 12. Jahrh. ein Gut in Holzpurg an Kloſter Weſſobrunn [9]), — die einzige ältere Nachricht, welche wir über dieſen Ort beſitzen. Auch aus ſpäterer Zeit wiſſen wir nur, daß

---

7) Es gibt einen altd. Perſonennamen Fokko, Vokko, Voccho, Förſtem. 1, 437. Auf ihn iſt vielleicht der Name unſers Ortes, deſſen echte alte Schreibung mangelt, zu beziehen.

8) Die eine Glocke, dem Anfange des 16. Jahrh. angehörig, ohne Bild, hat die Inſchrift: Ave Maria etc.; die andere mit dem Bilde des hl. Michael goß Sim. Weber zu Augsburg 1766.

9) Hermannus de Sandorf (?), famulus ducis Welfonis, tradidit S. Petro predium Holzpurg situm. Cod. Tradd. Wessof. M. B. 7, 346.

er zur Grafschaft Möring gehörte und daß die Pfarrpfründe Baidelkirch unter ihren Dotationsgütern ein Widdumhöflein zu Holzburg zählte.

Ehemals stand hier eine der hl. Jungfrau Maria geweihte Kapelle unter dem Titel „Maria-Hilf," zu welcher stark gewallfahrtet wurde. Die jetzige Kirche stammt aus dem Ende des 17. Jahrh., und wurde am 25. Sept. 1700 vom Weihbischofe Eust. Egolf Frhrn. v. Westernach, Bischof von Dioklea, consekrirt. Sie hat die Form eines Kreuzes und am Chore einen Kuppelthurm mit 2 Glocken. Die innere Zier stammt mit Ausnahme der später eingesetzten geschmacklosen Seiten-Altäre aus der Zeit des Kirchenbaues, ist aber ohne künstlerischen Werth. In die Kirche wurde im J. 1717 aus Beiträgen benachbarter Priester und Laien zu 1000 fl. eine Wochenmesse gestiftet. Auch bestand in ihr seit 1700 eine Bruderschaft „Jesus, Maria und Joseph," welche Pf. Lindl im J. 1807 nach Baidelkirch verlegte. Weil sie aber von ihm als ein Mittel für seine subjectiv-religiöse Richtung und pastorelle Thätigkeit benützt worden war, sank sie mit seinem Abgange und erlosch allmälig. Wie die Wallfahrt in Holzburg Anlaß gab, daß von 1678 an die Pfarrer von Baidelkirch meistens Cooperatoren hielten, s. unt. Ziff. VI. Jetzt wird, wenn ein Kaplan in Baidelkirch vorhanden ist, in Holzburg Predigt und Amt an zwei Dritt-Theilen der Sonn- und Festtage gehalten, nämlich an 2 auf einander folgenden Sonntagen oder an einem Sonn- und darauffolgenden Festtage, und auf jedesmaliges Ansuchen der Gemeinde sind in den letzten 3 Tagen der Charwoche Betstunden, am Gründonnerstage eine Nachmittagspredigt, und die Feier der Frohnleichnams-Oktave wie in der Pfarrkirche. Ist kein Kaplan vorhanden, so hat Holzburg nur festtäglichen Gottesdienst an hl. Dreifaltigkeit, an Maria Geburt und Himmelfahrt, an St. Joseph und St. Johannes Bapt. Gestiftete Jahrtage und Jahrmessen werden daselbst 20, Wochen- und Quatembermessen 60 gelesen. Die Wallfahrt ist dermal fast gänzlich erloschen. — Rentir. Verm. 6561 fl. Kap. und 1 fl. 41 kr. Renten aus Rechten.

4. Oberdorf, W., 8 H. (3 große Bauernhöfe), 63 S., 1 St. südl. an der Anhöhe eines Thalkessels; Kirchlein S. Sebastiani.

Früher stand außerhalb des Weilers eine Kapelle; im J. 1690 aber wurde sie abgebrochen und statt ihrer mitten im Orte ein Kirchlein in der Form eines länglichen Vierecks, mit einem Kuppelthurme versehen, aufgebaut. Es hat 4 Stiftmessen mit Einschluß der auf das Patrocinium St. Sebastian gestifteten hl. Messe.

5. Glan, W., 5 H. (4 große Bauernhöfe), 42 S., 1/4 St. südöstl., an der Glan.

6, Ried, 2 Bauernhöfe, 18 S., 1/4 St. nördl.

Früher bestand nur ein Riedhof, grund- und gerichtsbar zur Hofmarke Sulzemoos; durch Theilung des Besitzes wurde vor etwa 30 Jahren ein zweiter Hof gebildet.

V. Gemeinde- und Schulverband. Selbstständige politische Gemeinden sind Baidelkirch und Tegernbach. In die erstere gehören

Baidelkirch, Glan, Ried (und Rettenbach, der Pf. Egenburg); Tegernbach besteht für sich. Vogach gehört nach Mütelstetten, Holzburg nach Eismersberg, Pf. Möring, Oberdorf nach Beurenberg, Pf. Möring. In Baidelkirch befindet sich eine Schule für den ganzen Pfarrsprengel mit Ausnahme von Oberdorf, welches sich seit 1862 an die Schule von Mütelstetten hält. Die Schule in Baidelkirch besuchen auch die Kinder von Eismersberg, Pf. Möring, und von Rettenbach, Pf. Egenburg.

VI. Pfarrdotation. Der Zehente aus dem Pfarrsprengel war getheilt zwischen dem Domkapitel zu Augsburg und dem Pfarrer in dem Verhältnisse, daß ihn ersteres aus 704, letzterer aus 532 Jaucherten bezog. Ausschließlicher Decimator war der Pfarrer zu Holzburg; auch zu Tegernbach hatte er allen Zehenten, den von 2 Bauernhöfen ausgenommen; von Baidelkirch und von Vogach hob ihn das Domkapitel; nur ein Hof an letzterm Orte leistete ihn dem Pfarrer. Außerdem besitzt die Pfarrei ein Widdumgut in Baidelkirch; die beiden Widdumgütlein zu Holzburg und zu Tegernbach wurden seit dem 17. Jahrh. freistiftsweise verliehen.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 1,76, Aecker 36,20, Wiesen 21,70, Wald 4,08	310	9
2. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (21,025 fl.)	841	—
3. für gestiftete Gottesdienste	147	49
4. an Stolgefällen	66	—
5. an herkömmlichen Gaben	39	36
6. zur Sustentation des Kaplans	159	—
	1563	34

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	58	35 1/8		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	7	46 1/8		
3. auf Kaplanhaltung	310	—		
4. wegen besonderer Verhältnisse . .	2	22	378	44
Rein-Ertrag			1184	50

(Superrev. Fassion v. 15. Jan. 1860).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, mit einem schönen Baumgarten, ist geräumig und gut gebaut; die Oekonomiegebäude stehen gesondert. Die Zehentbaupflicht des Pfarrers ist bisher nicht abgelöst.

Kaplaneistelle. Der Aufschwung der Wallfahrt zu Holzburg in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. gab Anlaß, daß von den Pfarrern zu Baidelkirch Kapläne gehalten wurden, wo sich früher solche nicht befunden

hatten. Am 15. Juli 1678 bewilligte nämlich der Generalvicar, daß der Pfarrer aus den Wallfahrtsgefällen jährlich 100 fl. beziehe, um dafür im Interesse der Wallfahrt einen Cooperator zu halten, „qui singulis diebus dominicis et festivis unam missam celebrare et salutares ad populum conciones et exhortationes facere teneatur.“ Die Kaplanhaltung war aber widerruflich und es gab Zeiten, namentlich in den ersten Decennien unsers Jahrhunderts, in welchen für Holzburg sich kein Priester in Baidelkirch befand. Eine neue Ordnung der Verhältnisse trat im J. 1835 ein, indem nach langer Unterbrechung wieder ein Kaplan in Baidelkirch aufgestellt wurde, jedoch nicht zu alleiniger Abhaltung der Gottesdienste in Holzburg, sondern zum Besten der ganzen Pfarrei, in Folge der Bestimmung, daß derselbe nur mehr zwei Dritt-Theile der Gottesdienste in Holzburg halte, zu einem Dritt-Theil derselben aber in Baidelkirch selbst verwendet werde. An Bezügen für diese Kaplanhaltung hatte der Pfarrer anfänglich nur die alten 100 fl. von Holzburg, welche nunmehr, so lange die Mittel es gestatten, auf 124 fl. erhöht sind; dazu werden seit 1839 von der Kirche Vogach 16 fl. und von der Kirche Oberdorf 19 fl. gegeben, so daß der Gesammtbezug für den Kaplan gegenwärtig 159 fl. beträgt. Die Bestimmung, daß der Kaplan an zwei Dritt-Theilen der Sonn- und Feiertage in Holzburg den Gottesdienst halte, an einem Dritt-Theile aber in Baidelkirch fungire, besteht unverändert fort (Ord.-Entschl. v. 21. Aug. 1850 und 2. Okt. 1852).

---

4. Pf. Bidriching, 717 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster Dießen).

Bez.-Amt Landsberg; Landg. Landsberg.

I. Pfarrsitz. Bidriching, D., 141 H. (12 Bauernhöfe, 129 Sölden), 717 S., 2 St. südlich von der Bahnstation Möring unter der die Lech-Ebene östlich begrenzenden Höhe (Leite) gelegen, bildet in mehr als viertelstündiger Dehnung fast einen Halbkreis, welcher an seinen Enden mit den beiden Ortskirchen, und zwar südlich mit der Pfarrkirche, nördlich mit der Filialkirche U. L. Frau, schließt und mit diesen zur Höhe aufsteigt. Nach der nähern Lage gegen jene oder gegen diese Kirche scheidet sich der Ort in das obere und in das untere Dorf, in Ober- und Unter-Bidriching. Nur eine Sägmühle, 3/4 St. nordwestl. am Leche, ist außerhalb des Pfarrdorfes eine Zugehörde des Pfarrsprengels, welcher eine eigene politische Gemeinde bildet und eine Schule besitzt.

II. Pfarrgeschichte. Bidriching war in alter Zeit Besitzthum der Grafen von Andechs, deren Güter daselbst ein Vasallengeschlecht, das sich vom Orte nannte, zu Lehen trug. Die Namen Mazelin, Ulrich, Rulant, Arnis, Berchthold, Heinrich, Sigfrid, Wizemann, Sigeboto

de Brideriching, Bridrichingen, Briniching, erscheinen im 12. Jahrh. unter den Zeugen bei Schenkungen an St. Ulrich und Afra in Augsburg (M. B. 22, 19. 34. 36. 40. 46. 68. 89. 90. 99). Macelinus liber de Pridrichingen und Helbuwin von demselben Orte bezeugen eine Schenkung von Eigenleuten, welche der Priester Adalbero von Schmiechen nach Kloster Dießen machte (M. B. 8, 131. 132); und Macelin und Arnis de Pridrichingen sind gegenwärtig bei einer Schenkung nach Raitenbuch (Origg. Raitenb. 195). Ein Heinrich Pridrichinger wird 1277, und ein Otto von Pridrichingen noch 1301 genannt (M. B. 10, 60. 8, 57) [1]. Auch schenkten im 12. Jahrh. Bridrichinger selbst, wie Heinrich mit seiner Gemahlin Adelheid und Wizemann de Bridirichingen, Prädien daselbst nach St. Ulrich (ib. 22, 36. 46. 71. 89), und Rulant de Briderchingen verkaufte dahin ein Prädium in demselben Orte für 26 Talente (ib. 22, 99). Durch diese Erwerbungen und andere Schenkungen und Vermächtnisse, welche, wie jene Berchtold's von Steinbach, der Swizila und ihres Sohnes Dietpold und Anderer in dieselbe Zeit fallen (ib. 22, 33. 45. 100. 101), bildete sich für St. Ulrich ein ansehnlicher Güterbesitz in Bridriching [2].

Im 12. Jahrh. erwarb auch das Domkapitel zu Augsburg von verschiedenen Schenkern 6 Huben in Bridriching (M. B. 35a, 40. 78. 141); Wizimann de Pridirchingen machte damals eine Schenkung nach Wessobrunn (M. B. 7, 356); Benediktbeuren und Raitenbuch erhielten Güter in Pridrichingen durch Schenkung (ib. 7, 76, Origg. Raitenb. 194), und Dießen erwarb im 13. Jahrh. ein Gut durch Kauf (M. B. 8, 157). Im 14. Jahrh. kaufte Kloster Polling 13 Höfe daselbst (Fr. Töpsl canon. Polling. 59), und aus derselben Zeit wird auch das Adelsgeschlecht von Schmiechen als zu Bridriching begütert genannt (Urk. v. 17. Nov. 1368, R. B. 9, 208). Nach dem bayer. Salbuche von c. 1280 gehörten zum herzogl. Amte Mänchingen ein Mühllehen und Gefälle aus 2 Höfen und 15 Huben in Bridrichinge nebst dem Gerichte, welches aber damals unbefugt (indebite, wie das Salbuch

[1] Der Name Brideriching, Bridrichingen, Pridrichingen, dürfte aus einem Personennamen Briderich, Priderich zu erklären sein, = bei den Leuten des Briderich. Wenigstens führt Förstemann 1, 282 aus dem 8. Jahrh. die Namen Briddo und Pridker an. In neuerer Zeit schreibt man Prittriching.

[2] Das Salbuch von St. Ulrich aus dem 13. Jahrh., M. B. 22, 148, führt unter den Amtsgefällen des Klosterkämmerers auf: In Bridrichingen XV. hobe, molendinum et taberna, vnde ex hobis communio (d. i. coena communis fratrum) et XI. porci dantur; molendinum vero VI. modios permixti frumenti et taberna XX. modios frumenti solvit.

sagt) die Schenken von Winterstetten übten (M. B. 36a, 195. 197. 298). Bribriching blieb fortan ein in Bezug auf Grundherrlichkeit sehr getheilter Ort; die Landeshoheit aber stand bei Bayern und hohe wie niedere Gerichtsbarkeit wurde durch das bayer'sche Gericht Landsberg geübt.

Die Kirche von Bribriching, mit dem Patronatrechte früher zur Grafschaft Andechs-Dießen gehörig, schenkte Graf Heinrich von Andechs, Markgraf von Istrien, zu Anfang des 13. Jahrh. an die Stiftung seiner Familie, Kloster Dießen, mit der Bestimmung, daß von den Brüdern jeden Samstag auf St. Johannes des Täufers Altare eine Messe von der hl. Maria gelesen werden solle [3]). Am 24. März 1223 vollzog Bischof Sigfrid die Einverleibung derselben in das Kloster (ipsam ecclesiam in Pridrichingen - - in usus ecclesiae Diessensis et fratrum ibidem Deo servientium deservire concessimus in perpetuum, M. B. 8, 171), welche vom Papste Nikolaus V. am 20. April 1453, und vom Bischofe Peter am 29. Okt. 1453 Bestätigung erhielt (M. B. 8, 284 und bisch. Arch.). Diesem Incorporations-Verhältnisse gemäß, das bis zur Säcularisation bestand, präsentirte Kloster Dießen Weltpriester als vicarii perpetui auf die Pfarrei Bribriching.

III. Pfarrkirche. Am südlichen Ende des Dorfes, auf der Anhöhe über dem Lechthale, liegt, umgeben vom Gottesacker für das obere Dorf, die den Aposteln Petrus und Paulus geweihte Pfarrkirche. Das Langhaus, gothisch gebaut, stammt aus dem Ende des 15. oder dem Anfange des 16. Jahrh.; etwa 100 Jahre später erhielt sie den jetzigen Chor. Die innere Einrichtung in überladener, aber nicht unschöner Ausstattung, stammt aus dem vor. Jahrh.; das große, gute Deckengemälde des Schiffes, das Marterthum der Hl. Petrus und Paulus darstellend, wie die übrigen Fresken, mit denen die Kirche reichlich geziert ist, fertigte Andr. Anwander 1753 [4]). Ein Steindenkmal außen an der Südwand

---

[3]) Notum esse volumus - - quod dns. Hainricus marchio Ystrie ecclesiam in Pridrichingen et predium suum in Gozzensaz contulit S. Marie perpetue Virgini in Diezzen tali forma, ut singulis ebdomadibus die sabbati missa prior de S. Maria, *salve sancta parens*, ad altare S. Johannis Baptiste a confratribus eiusdem ecclesie celebretur. M. B. 8, 136. Der Catal. praepp. Diess. bei Oefele SS. rer. Boic. 2, 648 erzählt vom Probste Ortlieb, 1204—1224: Hic Ortliebus, cum adhuc esset praepositi Degenharti (1173—1204) subditus, de substantia propria ecclesiam S. Petri in Pridriching de novo fundavit.

[4]) Auch die Ueberschrift über dem Chorbogen: MagnI DeI eCCLesIa, welche bei der Restauration im J. 1853 der jetzigen Schrift: Domus Dei et porta coeli

zeigt eine vortreffliche Sculptur, Christus am Oelberge, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Der schöne, feste, hohe Thurm, welcher die Gegend weithin überschaut, ist gleichzeitig mit der Kirche gebaut; in dem kurzen, kuppelbedeckten Achteck-Aufsatze hängen 3 Glocken, gegossen von Paul Kopp in München 1682 [5]). — Gestift. Jahrt. 45. — Rentir. Verm. 4265 fl. 30 kr. Kap.

Die Pfarrkirche hat nur die Hälfte der Sonn- und Festtags-Gottesdienste, da sie hierin mit der Filialkirche U. L. Frau zu wechseln hat.

Frauenkirche. Am nördlichen Ende des Dorfes, ¼ St. von der Pfarrkirche, liegt in der Ebene die Filialkirche U. L. Frau. Eine Kapelle oder Kirche für Unter-Bribriching, bevor beide Orte zusammenwuchsen, mag an dieser Stelle schon frühe gestanden sein, doch ist über Zeit und Art ihrer Entstehung nichts bekannt [6]). Die jetzige Kirche, ziemlich geräumig, ist ein gothischer Bau aus dem Ende des 15. Jahrh., außen gut erhalten, innen aber im vor. Jahrh. unschön modernisirt. Vor einigen Jahren erhielten die Seiten-Altäre neue Bilder von Ferd. Wagner in Augsburg: St. Sylvester den Kaiser Konstantin taufend, und St. Nikolaus. In dem gleichzeitig mit der Kirche gebauten Thurme mit hoher Spitze hängen 3 Glocken [7]). Um

---

weichen mußte, enthielt obige Zeit-Angabe. Bei dieser Restauration erhielten die Seiten-Altäre neue Gemälde, St. Johannes von Nepomuk und die Bekehrung der hl. Afra, von Ferd. Wagner in Augsburg. Auf dem Altare der Epistelseite befindet sich seit 1830 der Leib eines hl. Martyrers Felix, welchen ein Pilger von Bribriching, Kosmas Nessel, in demselben Jahre aus Rom gebracht hatte.

5) Die große hat die Inschrift: A fulgure et tempestate libera nos Domine Jesu Christe.

Die mittlere: Caro factum est. Ab omni malo defendat nos Christus. Rex gloriae, veni in pace.

Die kleine: Sanctos collaudo, tonitrua repello, funera claudo.

6) Die Volkssage leitet den Namen Bribriching von zwei adeligen Brüdern ab, welche in grimmiger Feindschaft zu einander gestanden seien, daher sich Jeder eine eigene Kirche erbaut habe. Oberhalb des Dorfes heiße ein Feld die Bruderhaut; denn dort habe einer der beiden Brüder den andern erschlagen und ihm die Haut abgezogen. (Mündl. Erzähl. aus Bribriching. Der Name Bruderhaut stammt übrigens erst aus dem 17. Jahrh.; im 15. Jahrh. heißt das Feld Brieberhang; Stiftgsbr. d. Frühmesse).

7) Auf der großen steht:

Den waren Gott lob ich,
Die Abgestorbne beklag ich,
Die Deifelsmächt verjag ich. 1661.
Sit nomen Domini benedictum.
Aus dem Feir bin ich geflossen,
Riederer von Mindelheim hat mich gossen.

die Kirche liegt der Gottesacker für das untere Dorf, ehemals ein befestigter Platz, von einer starken Mauer mit Wehrthürmen umgeben. Nur der schöne, feste Eingangsthurm mit spitzzulaufendem Dache, von vier Erkern flankirt, ein Theil der Mauer und ein zweiter Thurm mit Zinnen haben sich von den alten Werken, welche gleichfalls aus dem 15. Jahrh. stammen, erhalten.

Die Filialkirche theilt sich mit der Pfarrkirche in die Feier des pfarrlichen Vormittags-Gottesdienstes, und zwar auf Grund eines am 26. Aug. 1669 vor dem bisch. Generalvicare zu Augsburg abgeschlossenen Uebereinkommens, in folgender Weise: An Sonntagen habe der Gottesdienst nach ihrer Reihenfolge zwischen beiden Kirchen zu wechseln; alle Feste des Herrn mit Ausnahme von Christi Beschneidung und hl. Pfingsttag, wie alle Apostel-tage mit Ausnahme von Johannes Ev., gehören in die Pfarr-, alle Feste U. L. Frau in die Filialkirche; die Feste der übrigen Heiligen seien zwischen beiden Kirchen getheilt; an Weihnachten sollen die zwei ersten hl. Messen in der Pfarr-, die dritte sammt Predigt in der Frauenkirche gehalten werden; am Palmtage sei der Gottesdienst in der Pfarr-, die Palmweihe aber zuvor in der Filialkirche; am grünen Donnerstage, wie altherkömmlich, der völlige Gottesdienst in letzterer, und nach demselben Uebertragung des hl. Sakramentes in Procession nach der Pfarrkirche; Allerheiligen habe die Pfarr-, Allerseelen die Filialkirche; endlich sollen in der Filialkirche die Hochzeiten Derjenigen eingesegnet werden, welche allda ihre Begräbniß haben. In jener Kirche, welche an einem Sonn- oder Festtage den Gottesdienst nicht hat, liest an diesem Tage der Beneficiat die Frühmesse. Die Aufrichtung der Rosenkranzbruderschaft, welche in der Filialkirche die Monatsonntage feiert, brachte für den alten Gottesdienstwechsel einige Aenderungen. Das Sanctissimum wird auch in der Frauenkirche aufbewahrt. Gestiftete Messen hat dieselbe 106, an rentirendem Vermögen 11,123 fl. 22 kr.

In dieser Kirche besteht seit langer Zeit die Rosenkranz-Bruderschaft, erneuert und confirmirt am 27. Okt. 1689, mit bischöflich genehmigten Statuten vom 12. März 1700. Sie feiert ihre Hauptfeste unter großem Volksconcurse am Rosenkranzsonntage und an Maria Himmelfahrt und begeht die 12 Monatsonntage. — Rentir. Verm. 2229 fl. Kap.

Nahe der Frauenkirche befindet sich die Ortsschule.

Am nördlichen Ende des Ortes stand früher die von der Gemeinde 1622 erbaute und mit giltbaren Stücken dotirte Kapelle S. Jacobi, in welcher Kirchweihe und Patrocinium gehalten und die s. g. Schauermessen gelesen wurden. Im J. 1811 brach man sie ab, verwendete die Steine davon zum Schulhausbaue und übertrug den Altar in die kleine Kapelle, welche um 1756 im obern Dorfe in Rotunda-Form für ein Marien-Bild gebaut worden war und dort noch steht.

Auch die mittlere mit der Inschrift: A fulgure et tempestate etc., goß Rieberer in Mindelheim 1661.

Die kleine mit den Namen der 4 Evangelisten stammt wahrscheinlich aus dem Ende des 15. Jahrh.

IV. Pfarrdotation. Die alte Dotation der Pfarrei, Widdumgut und Zehente, kam durch die Incorporation von 1223 in den Besitz des Klosters Dießen. Ueberdies beschenkte Bischof Hartmann von Augsburg mit seinem halben Zehenten zu Pridrichingen, welchen bisher die Truchsessen Berchthold und Eberhart von Waldburg zu Lehen getragen hatten, am 16. Okt. 1271 dasselbe Kloster, und am 3. Aug. 1329 gaben Heinrich und Stephan von Schmiechen ihren Drittelzehenten daselbst als Seelgeräthe gleichfalls nach Dießen (M. B. 8, 181. 192. 223). Das Kloster zog all dieses Gut an sich, hielt auf dem Widdumhofe gegen Stift und Gilt einen Widdumbauern, und reichte dem Pfarrer jene mäßige Competenz-Besoldung, worin heute noch in der Hauptsache sein Einkommen besteht. Dieses ist:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte Getreidecompetenz:			
Wesen 6 Sch. 3 Mtz.			
Roggen 8 „ 4 „			
Gerste 2 „ 1 „			
Haber 7 „ 3 „		170	51⅛
2. aus Grundstücken: Gärten 0,49, Aecker 23,67, Wiesen 8,02, Wald 11,43		214	37⅛
3. Wohnungsgenuß		35	—
4. von der Ablös.-Kasse aus Kleinzehenten (3275 fl.)		131	—
5. für gestiftete Gottesdienste		124	6
6. Stolgefälle		57	48
7. herkömmliche Gaben		9	54
		743	17
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	26 . 8		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	8 . 38⅛		
3. Baukanon an das k. Rentamt	6 . —	40	46⅛
Rein-Ertrag		702	30⅛

(Superrev. Fassion v. 30. März 1860).

Die Pfarrwohnung, an welcher alle Baupflicht auf dem Staats-Aerare ruht, liegt auf der Leite hart am Gottesacker, ist gut gebaut und hinlänglich geräumig, und bietet eine herrliche Aussicht weithin über das Lechfeld; die gesonderten Oekonomiegebäude wurden 1861 in baulichen Stand gebracht.

V. Frühmeß-Beneficium.

Am Freitage in der Quatember zu Pfingsten (18. Mai) 1459 urkunden Propst Kunrat und der Convent von Dießen, daß „Herr Berchthold Welsch sel., etwan Pfarrer zu Geltendorf, Jungfrau Elisabeth Kunratin sel. und Jungfr. Anna Berin, beed Burger zu Augspurg, mit Hilf etlicher

frommer Leut zu Bribrichingen, und sonder mit Hilf unser Frauen Gut daselbs, zuvoran Gott dem Allmächtigen, seiner hochgelobten Mutter Maria und allen Gottes Heiligen zu Lob und zu Eren, und darnach ir und aller irer Vordern und Nachkommen und von denen es je ist, und auch aller elenden glaubigen vergessenen Seelen ewiger Seligkeit und Heils willen, eine ewig, immerwärend, unzergänglich Frühmeß zu Bribrichingen in der Pfarrkirchen gewidmet und gestift und mit hernachgeschrieben Stucken und Guten begabt und dotirt haben," nämlich mit einer Hube zu Peurbach, mit Herrn Berchthold's Gütlein zu Bribrichingen, all dieses giltend 46 Mtz. Roggen, 22 Mtz. Haber, 3 Mtz. Gerste, 3 Mtz. Besen, 4 Pfd. $10^1/_2$ Schill. Münchener; ferner mit allen großen und kleinen Zehenten, zu 10 rhein. Gulden angeschlagen, aus 3 Höfen, und den ganzen oder getheilten Zehenten aus vielen einzelnen Grundstücken zu Steinach; mit einer Hube U. Frauen zu Bribrichingen, deren Gilt $5^1/_2$ Säcke Roggen, wovon aber der Frühmesser jährlich 14 Schill. Münchner an ein ewiges Licht gen U. Frauen geben solle, und mit vielen einzelnen zerstreuten Grundstücken oder mit Zinsen und Gilten daraus. Ein Propst zu Dießen solle fortan der Frühmesse rechter Lehenherr sein und auf sie präsentiren. Am 10. Nov. 1459 bestätigte Bischof Peter diese Stiftung, wobei dem Kapellan (Beneficiaten) an geistlichen Verpflichtungen auferlegt wurde: ut missam frequenter legat temporibus et horis congruis et plebano dominicis diebus et festivis legendo et cantando fideliter assistat, ac alias eidem beneficio laudabiliter in divinis deserviat (Urkdn abschr. im bisch. Arch.).

Die Frühmesse sollte der Stiftung gemäß jedes Mal in der Pfarrkirche gelesen werden. Es ist aber jetzt eine seit Jahrhunderten bestehende Uebung, daß der Beneficiat an Sonn- und Feiertagen sie in jener Kirche liest, in welche der wechselnde Pfarrgottesdienst nicht trifft. Eine Applikationspflicht besteht nur für 30 besondere Messenstiftungen. Gegen Remuneration aus Mitteln der Rosenkranz-Bruderschaft erwuchs in neuerer Zeit dem Frühmesser die Verpflichtung, an gewissen Tagen Beicht zu hören.

Von den ursprünglichen Stiftungsgütern ging im Laufe der Zeit Manches zu Verlurst. Ueber Groß- und Kleinzehenten aus 14 Jauch. Aeckern zu Steinach führten die Beneficiaten von 1710 bis 1741 vor dem Consistorium zu Augsburg einen hartnäckigen Rechtsstreit gegen Kloster Ettal, welches diesen Zehenten für seine Pfarrei Merching ansprach. Das endliche Erkenntniß vom 7. Febr. 1741 entschied zu Gunsten der Frühmesse. Aller Steinacher Zehent, nämlich der ganze Groß- und Kleinzehent aus 176, 39 Jauch., der halbe aus 69, 20, der Drittelzehent aus 2, 76 und der Viertelzehent aus 1, 70, wurde durch genehmigten Vertrag vom 16. Juli 1843 für jährliche 170 fl. fixirt. Blut-, Kraut- und Obstzehent aber sei auch fortan in natura zu reichen, wogegen der Beneficiat jährlich drei bis vier Mal in Steinach die hl. Messe lesen solle. Um dieselbe Zeit wurde auch mit den liegenden Beneficial-Gütern eine Veränderung vorgenommen, indem 32,32 Aecker und 5,64 Wiesen für 171 fl. 23 kr. durch Vertrag vom 7. Febr. 1844 in Erbpacht gegeben wurden. Nur 0,75 Tagw. Hof-

raum und Garten, 3,19 Aecker, 2,59 Wiesen und 12,23 Holztheile und Oedungen blieben beim Beneficium.

Das Beneficial-Einkommen ist gegenwärtig folgendes:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Aus Grundstücken:			
a) im s. g. Ewigpacht		171	23
b) in eigener Bewirthschaftung		36	48
2. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. Rechten (1100 fl.)		44	—
3. aus Zehenten (s. ob.)		173	12
4. von gestifteten Gottesdiensten		12	$55^6/_8$
5. von der Rosenkranz-Bruderschaft für Aushilfe im Beichtstuhle		10	—
		448	$18^6/_8$
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	18 . 18		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	7 . 51		
3. wegen besonderer Verhältnisse	22 . $7^4/_8$	48	$16^4/_8$
Rein-Ertrag		400	$2^2/_8$

(Superrev. Fassion v. 1859).

Das Beneficiatenhaus, im J. 1741 neu gebaut, steht im untern Dorfe nahe bei der Filialkirche, nachdem das frühere, mehr entlegene Haus gegen das jetzige, eine ehemalige Sölde des Klosters Polling, um das Jahr 1600 vertauscht worden ist. Die Baupflicht an demselben oblag dem Beneficium; laut genehmigten Vergleichs mit der Gemeinde aber vom 7. Mai 1860 leistet jetzt der Beneficiat an dieselbe jährlich 25 fl., wogegen die Gemeinde alle Baufälle am Beneficiatenhause zu wenden hat.

Das Präsentationsrecht zum Frühmeßbeneficium ging vom Kloster Dießen auf S. M. den König über.

---

5. Pf. Burg, 133 S.

Bischöfliche Collatur.

Bez.-Amt Bruck; Landg. Bruck.

I. Pfarrsitz. Burg, W., 18 H. (1 Bauer, die übg. Halbbauern und Gütler), 89 S., im Maisachthale, am östl. Abhange des s. g. Burgberges.

II. Pfarrgeschichte. Westlich über dem Orte erhebt sich eine bewaldete Höhe, der Burgstall oder Burgsel; auf ihrer ausgedehnten Platte, um welche jetzt noch ein tiefer Graben läuft, stand ehemals eine Veste, Burch oder Purch genannt, von welcher der Ort den Namen erhielt[1].

---

[1]) Der Name burcstal, Burgstall, bedeutet die Lage einer Burg, dann die Burg selbst. Förstem. 2, 332. Jetzt weist dieses besonders im südöstlichen Deutsch-

Wir kennen von den Bewohnern dieser Burg aus dem 12. Jahrh. Ulrich, Friedrich und Goteskalk de Burch, Tagino de Purch als Zeugen für St. Ulrich in Augsburg (M. B. 22, 20. 34. 39. 46) und Hoholt de Burch für St. Ulrich und für Scheftlarn (ib. 22, 46. 8, 404). Später wird weder der Burg, noch ihrer Inhaber mehr gedacht, und auch über den Ort, der sich am Fuße des Burgberges gebildet hatte, fehlen uns Nachrichten. Wir kennen ihn zuletzt nur als Zugehörde des Pfleggerichts Landsberg.

Das Kirchenpatronat mag in alter Zeit den Burgherrn zugestanden, dann von ihnen auf andere Adelige übergegangen sein. Im 16. Jahrh. kennen wir als Inhaber desselben die Vogte von Finningen zu Eresing. Am 12. Febr. 1602 überließen Wilhelm Vogt, Richter zu Wessobrunn, und seine Brüder Johannes, Sebastian und Christoph Vogt dieses Patronatrecht an Kloster Wessobrunn, und Bischof Heinrich genehmigte am 20. März 1603 diese Cession (Leutner hist. monast. Wessofont. 413). Wessobrunn aber trat am 18. Nov. 1722 dasselbe nebst dem Patronatrechte von Ober-Finning an den bischöflichen Stuhl von Augsburg ab, wogegen Bischof Alexander Sigismund seine Collaturpfarrei Iffeldorf dem Kloster mit der Bewilligung, dieselbe fortan mit Klostergeistlichen besetzen zu dürfen, überließ (Urk. abschr. im bisch. Arch.). Seitdem besteht das Recht der freien bischöflichen Collatur auf die Pfarrei Burg (landesherrlich anerkannt 27. Febr. 1824 und 24. Juni 1854).

III. Pfarrkirche. Die kleine Pfarrkirche steht, vom Gottesacker umgeben, unten am Burgberge über dem Orte, und ist ein alter Bau mit einem an den Westgiebel gefügten Sattelthürmlein, in welchem 2 Glocken hängen [2]). Patron der Kirche war S. Andreas ap.; aber seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. trägt sie von dem aus einem Neben-Altare auf den Hoch-Altar übersetzten alten Kreuze, zu welchem früher Wallfahrten geschahen und zeitweilig noch geschehen, den Titel des hl. Kreuzes mit dem Hauptfeste an Kreuz-Auffindung. — Gestift. Jahrt. 22. — Rentir. Verm. 3145 fl. Kap., 1240 fl. an Realitäten, 66 fl. an Rechten.

---

laude übliche Wort auf Stellen, welche ehemals eine Burg trugen. — Den Namen unsers Ortes schreibt man gewöhnlich Burk.

[2]) Die kleinere Glocke mit Ave Maria etc. stammt aus dem Anfange des 16. Jahrh.; die größere goß J. Niederwieser in Augsburg 1861.

Die beiden Tafeln am Chor-Altare, den englischen Gruß in Brustbildern darstellend, Oelgemälde aus späterer Zeit, haben Werth.

IV. Eingepfarrt ist:

Langwid, W., 8 H. (1 Bauernhof), 44 S., 1/4 St. südöstl. jenseits der Maisach auf einer Anhöhe; Kirchlein SS. Petri et Pauli.

Jener Kunrat de Lanciwaton, welcher in der 2. Hälfte des 12. Jahrh. einer Verhandlung für die Adelsfamilie des ganz nahen Grunertshofen beiwohnt (M. B. 22, 62), und jener wahrscheinlich mit ihm identische Kunrat de Lanchwate, welcher um 1180 zu Eresing mit andern Andechs'schen Dienstmännern auf einem Dingtage des Markgrafen Berchthold anwesend ist (ib. 8, 439), wird unserm Orte angehören, wie vielleicht auch Hesso de Lanchwate, um 1200 Zeuge für Scheftlarn (ib. 8, 452)[3]. Am 23. Juni 1297 wird Kunrat Finsterholz von Lanquat (obbayr. Arch. 8, 245), und am 6. Febr. 1372 Kunrat der Schondorfer von Lanquaid (R. B. 9, 274) genannt. Später ist Langwid ein Bestandtheil der Hofmarke Steinbach.

Die Kapelle SS. Petri et Pauli auf der Anhöhe, aus späterer Zeit stammend, mit einem Spitzthürmchen auf dem Westgiebel, hat den pfarrlichen Gottesdienst an St. Petrus und Paulus und eine hl. Messe am Tage darnach, wie an St. Johannes Evang. und an Pauli Bekehrung. — Rentir. Verm. 3135 fl. Kap., 75 fl. an Realitäten und 16 fl. an Rechten.

Unten an der Anhöhe steht unter zwei mächtigen Linden eine kleine Feldkapelle.

V. Gemeinde- und Schulverband. Burg bildet für sich eine politische Gemeinde, Langwid gehört zur Gemeinde Steinbach. Beide Orte sind, da der Pfarrsprengel eine eigene Schule nicht besitzt, in die Schule von Grunertshofen, Erzbisth. München-Freising, eingewiesen.

VI. Pfarrdotation. Der Pfarrei ist ihre alte Ausstattung mit einem Widdumgute zu Burg und mit dem Gesammtzehenten aus dem Pfarrsprengel geblieben. Ein geringes Widdumgütlein, welches sie zu Langwid hatte, wurde längst freistiftsweise verliehen. Dieselbe genießt gegenwärtig folgendes Einkommen:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten c. 2,00, Aecker 43,42, Wiesen 25,92, Wald 18,36	44	46
2. von der Ablös.-Kasse aus Zehent- und grundherrl. Rechten (6933 fl. 37 2/8 kr. und 70 fl. 12 kr.) . . .	280	—
3. Bodenzins vom Krautzehenten	1	19 1/8
4. von gestifteten Jahrtagen	30	38
5. Stolgefälle	23	18
6. von der Kirchenstiftung Langwid	6	—
7. herkömmliche Gaben	8	50
	394	51 1/8

---

[3]) Den Namen unsers Ortes schrieb man noch im vor. Jahrh. Langquaid neben Langwid, wie jetzt geschrieben wird. Ueber die Bedeutung von Lanchwate, Langweit, Langwid, s. ob. S. 334.

	fl.	kr.
Einnahmen:	394	$51^4/_8$
Lasten:		
Wegen des Diöcesan-Verbandes . . . 8 . 3	8	3
Rein-Ertrag [4])	386	$48^4/_8$

(Superrev. Fassion v. 3. Juli 1859).

Das schöne und geräumige Pfarrhaus, nahe der Kirche, wurde im J. 1840, die gesonderten Oekonomie-Gebäude in den nächstfolgenden Jahren — Alles größtentheils aus Mitteln der s. g. Concurrenzkasse — neu gebaut.

6. Pf. Egling, 920 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster Ettal).

Bez.-Amt Landsberg; Landg. Landsberg [1]).

I. Pfarrsitz. Egling, D., 113 H. (9 Bauern, die übg. Gütler, Söldner und einige Leerhäusler), 581 S., an der Anhöhe östl. vom Parrflusse, $1^1/_2$ St. von der Eisenbahnstation Möring, an der Nebenstrasse von Möring nach Landsberg. Der Ort ist sehr in die Länge gezogen; daher ein oberes und ein unteres Dorf Egling, Ober- und Unter-Egling, unterschieden wird.

II. Pfarrgeschichte. Egling gehörte wahrscheinlich unter die alten Besitzungen des Grafenhauses von Andechs, von welchem es in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. an die Herzoge von Bayern überging. Dienstmänner, welche im Orte saßen und sich von demselben benannten, trugen hier Güter von den Oberherren zu Lehen.

Die Ersten des Geschlechtes de Egilingen, welche wir kennen, sind Reginhart und Werinhart [2]). Sie bezeugen um 1100 die Schenkung eines Prädiums in Bergen (bei Landsberg) nach Wessobrunn (M. B. 7, 339), und sind im 12. Jahrh. unter den Namen Weriant und Reinhart de Egilingen gegenwärtig bei Schenkungen an St. Ulrich und Afra in Augsburg (ib. 22, 46. 89. 94). Damals kamen auch Güter in Egling schenkungsweise an letzteres Kloster selbst, und zwar durch den Edeln (nobilis) Popp (Graf Poppo von Andechs?), durch Aribo und Heinrich von Staufen und durch Andere, wobei außer dem schon genannten Weriant (Wernhart) noch Swigger, Otto, Hildebrand und Kunrat de Egilingen als Zeugen auftreten (ib. 22, 19. 94. 106). Otto und Wergant (Wernhart) de Eglingen und

[4]) Die Pfarrei genießt z. Z. Steuervorschuß 32 fl. $37^1/_8$ kr. und die Staats-Aufbesserung des Rein-Ertrages auf 450 fl.

[1]) Nur der W. Zell gehört zum Bez.-Amte und Landg. Bruck.

[2]) Egilingen = bei den Leuten des Agil, Egil, Eigil, Förstemann 1, 22. Der älteste Ortsname ist wahrscheinlich Egilingas, wie im J. 804 das Tegernsee'sche Egling bei Wolfratshausen heißt, M. B. 6, 152.

des Letztern Sohn Eberhart sind um dieselbe Zeit Zeugen für Raitenbuch (Origg. Raitenb. 188). Weriant zeugt im J. 1144 allein, und ein anderes Mal mit seinem Sohne Eberhart für Benediktbeuren (M. B. 7, 51. 56), wie für Scheftlarn (ib. 8, 407), für welches um dieselbe Zeit auch ein Bernhart de Eglingen als Zeuge auftritt (ib. 8, 429). Walther de Egilingen ist um 1130 für Wessobrunn thätig (ib. 7, 341). Von Benediktbeuren trugen die Eglinger Güter zu Lehen; daher steht Weriant und um 1190 Heinrich de Egilingen unter den Benediktbeuren'schen Ministerialen (ib. 7, 56. 73). Endlich erscheint im 12. Jahrh. noch Ulrich de Egilingen als Inhaber eines Hofes zu Winkel, welchen nach seinem Wunsche Herzog Welf VI. nach Polling gab (ib. 10, 16).

Im J. 1241 zu Ende Mai's geleiten Swiker und Ulrich de Eglingen die Leiche Hailwigis', der Gemahlin Engelskalk's von Hegnenberg, zur ewigen Ruhe nach Wessobrunn (M. B. 8, 148), und bald darauf, 1. Dec. 1241, erscheint ein Ludwig de Egelingen als Bürger von Augsburg (R. B. 4, 746). Der Bedeutendste des Geschlechtes der Eglinger im 13. Jahrh. aber ist Kunrat, das erste Mal genannt am 1. Febr. 1278 als Zeuge für St. Ulrich (M. B. 22, 226). Er ist von 1280 an (Quell. u. Erört. 5, 326) oft im Gefolge Herzog Ludwig's und später seines Sohnes Rudolf, ist 1292 und 1295 unter den Schiedsmännern dieser Herzoge in ihren Streitigkeiten mit den Bischöfen und den Bürgern von Augsburg (Quell. u. Erört. 5, 467, M. B. 33a, 234), wie 1285 und 1287 im Zwiste Herzog Ludwig's mit seinem Bruder Heinrich (Quell. u. Erört. 5, 383. 410. 413), und 1293 mit Herzog Otto (ib. 6, 2). Beide Brüder zeugen zuletzt mit einander 1298 für Steingaden (M. B. 6, 564). Kunrat von Egling hatte fünf Söhne: Ulrich, Domherr zu Freising, Kunrat, Domherr zu Augsburg, Ludwig, Bernhart und Otto (Urk. v. 8. Febr. 1307, M. B. 18, 53); eine Tochter Katharina war Klosterfrau bei St. Klara in München (ib. 18, 46). Bernhart und Otto stehen 1310 in Briefen des Klosters Benediktbeuren (M. B. 7, 220), mit welchem sie sich, nachdem sie es vorher vielfach geschädigt, am 31. Mai 1313 versöhnen (ib. 7, 158), und Kunrat, der Chorherr zu Augsburg, ist am 22. Juli 1312 Zeuge für das Domkapitel (ib. 33a, 367).

Damals scheint das Geschlecht verzweigt gewesen zu sein, und einige Eglinger wohnten nicht mehr in Egling, sondern auswärts. Im J. 1327 sitzt ein Kunrat von Egling zu Möring (R. B. 6, 242), vielleicht derselbe Kunrat, welcher im J. 1338 in Scheiern'schen Briefen vorkommt (M. B. 10, 593). Ein Heinrich von Egling erscheint 1297 und 1321 (obbayr. Arch. 8, 245; R. B. 6, 47). Wernher von Egling, wahrscheinlich zu (Langen-) Erringen seßhaft (R. B. 6, 17), verkauft am 13. Dec. 1323 Güter zu Erringen an das Domkapitel, wofür Kunrat und Berchthold von Egling Bürgen sind (M. B. 6, 583). Diese beiden Eglinger führen den Beinamen „Kirchensäzze" (M. B. l. c. und 33a, 477). Im J. 1310 trägt Ritter Ulrich von Egling ein Gut zu Igling von Steingaden zu Lehen (R. B. 5, 156) und Swigger von Eglingen erscheint 1317 als hart verwickelt in den Zwist der herzoglichen Brüder Rudolf und Ludwig (Quell. u. Erört. 6,

252), und wird noch am 2. Nov. 1329 als Ritter genannt (M. B. 22, 260). Um die Mitte des 15. Jahrh. neigt sich das Geschlecht seinem Abgange zu; denn wir finden von unserm Orte nur noch einen Ulrich, welcher am 25. Apr. 1340 gegen St. Ulrich seinen Verzicht auf eine Hube zu Egling erklärt (M. B. 22, 295), und Stephan den Eglinger, am 15. Juni 1391 Zeuge für Diemut die Waulerin (R. B. 10, 289). Das Wappen der Eglinger war nach der Abbildung M. B. 9, Taf. 6, ein Dreizack. Von ihrem Edelsitze ist im Orte keine Spur mehr vorhanden, und nicht einmal der Platz, wo er stand, läßt sich mit Sicherheit angeben.

Der Grundbesitz von Egling fiel im Laufe der Zeit in großer Zersplitterung theils an geistliche Stiftungen, theils in weltliche Hände. Der Schenkungen, welche daselbst im 12. Jahrh. an St. Ulrich und Afra in Augsburg gemacht wurden, haben wir bereits gedacht. Doch besitzt dieses Kloster im 13. Jahrh. zu Egilingen nur zwei Huben (M. B. 22, 148) und im J. 1404 zwei Höfe und zwei Huben (Salbuch v. St. Ulrich v. 1404 im hist. Ver. zu Augsb.). Es vermehrte aber seinen Besitz, indem es im J. 1449 drei Höfe in Schmiechen an Erhart von Gumpenberg zu Schmiechen gegen Güter in Egling (ib. 22, 509), und 1485 seine Güter zu Staufenberg (Stoffensberg) bei Landsberg gegen die Güter, welche das Hospital zu Landsberg in Egling und Hattenhofen besaß, nämlich zwei Mühlen, einen Hof und eine Sölde zu Egling und zwei Höfe zu Hattenhofen, vertauschte (ib. 22, 575). Bischof Siboto von Augsburg erhielt am 17. Okt. 1237 von seinem Dienstmanne Wernher von Mänchingen (Merching) einen Hof in Egelingen (R. B. 2, 266), und auch das Domkapitel machte einige Erwerbungen daselbst (M. B. 35a, 114. 125). Kloster Benediktbeuren kaufte im J. 1238 von Juta, der Gemahlin Heinrich's von Hausen, einen Hof und eine Mühle in Egilingen (M. B. 7, 120; R. B. 2, 294), worüber denen von Schmiechen die Vogtei zustand, welche dieselben am 19. März 1394 sammt der Vogtei über einen Hof des Klosters Dießen daselbst an Swigger von Gundelfingen zu Seefeld verkauften (obbayr. Arch. 2, 266. 270). Swigger behielt diese Vogteien aber nicht lange; denn am 28. Mai 1401 kaufte sie Stephan der Schmiecher zurück, zugleich mit 5 Höfen und der Taferne zu Egling (ib. 2, 277). Aber auch den Herzogen selbst waren aus dem Erbe der Andechser ansehnliche Güter und Rechte in Egling geblieben; denn nach dem Salbuche von c. 1280 (M. B. 36a, 194) hatten sie in Egelingen das Ober-Eigenthum über den Maierhof (curia villicalis), über 2 Huben, eine Mühle und mehrere Hofstätten (areae), und bezogen den Marktzoll (theloneum fori). Egling hatte nämlich damals Marktrecht, führt in einer Urk. vom 7. Aug. 1337 ausdrücklich

den Namen eines Marktes (R. B. 7, 192) und hat eine Landschranne (Gerichtsstätte) laut Urk. vom 2. Dec. 1336 (M. B. 22, 295).

Das wichtigste Recht der Herzoge zu Egling aber war das Kirchenpatronat, gleichfalls herstammend aus den Besitzungen der Grafen von Andechs. Von ältern Pfarrern zu Egling werden genannt: Hainricus decanus et sacerdos de Egelingen, aus dem Rittergeschlechte der Kruge (Amphorae), am 5. Mai 1210 Vermittler im Streite seiner Brüder Dietrich und Kunrat mit Kloster Dießen (M. B. 8, 135); Heinricus sacerdos et plebanus de Eglingen, wahrscheinlich derselbe, am 30. Mai 1241 beim Leichenbegängnisse der Hailwig von Hegnenberg zu Wessobrunn anwesend (ib. 8, 148); her Sifrit der Tegan ze Eglingen, Zeuge Dietrich's des Krug am 27. Apr. 1312 (ib. 33a, 364). Als die Herzoge Rudolf und Ludwig am 1. Okt. 1310 Oberbayern theilten, kam die Kirche von Egling zum Münchener Theile (der herre, dem Mvnchen ze tail gevellet, sol leihen die chirche . . ze Eglingen, Quell. u. Erört. 6, 166), und blieb bei Oberbayern auch durch den Vertrag von Pavia, 4. Aug. 1329. Zehn Jahre später, nachdem Kaiser Ludwig mittlerweile seine Klosterstiftung Ettal vollzogen hatte, schenkte er zu derselben am 24. Febr. 1339 den Kirchensatz der Kirche von Eglingen, „welche vom Herzogthum Bayern zu Lehen geht," mit allen Nutzungen (Hund Metrop. Salisb. 2, 302), worauf Bischof Heinrich von Augsburg am 15. Sept. 1340 diese wie alle nach Ettal gegebenen Kirchen dem genannten Kloster mit allen ihren Einkünften völlig einverleibte, was das Concilium von Basel am 21. Juli 1440 bestätigte (Hund l. c. 309). Ettal präsentirte hienach Jahrhunderte lang auf Egling Weltpriester als vicarii perpetui und reichte ihnen eine Competenz-Besoldung. Seit der Mitte des 17. Jahrh. aber war es eifriges Streben des Klosters, die Lechrain-Pfarreien Egling und Merching mit Priestern aus seiner Mitte besetzen zu dürfen; denn nur wenn solche in den Orten selbst seine Rechte und Bezüge vertraten, konnte der vortreffliche Getreidebau dieser Orte für das entlegene Kloster wirklich nutzbringend gemacht werden. Endlich gelangte Ettal zu dem so lange angestrebten Ziele, indem Bischof Joseph am 12. Juni 1743 dem Kloster „die zwei demselben incorporirten Pfarreien Egling und Merching mit all pfarrlichen Nutznießungen, Recht und Gerechtigkeiten dergestalt überließ, daß sothane zwei Pfarreien künftighin und zu immer fürwährenden Zeiten beständig mit Ettalischen Religiosen, sowohl Pfarrern als Kapellanen, dürfen besetzet und versehen werden." Um diese Bewilligung zu erlangen, hatte Kloster Ettal am 24. Jan. 1743 seine Patronatrechte

auf die drei Pfarreien Möring, Starnberg und Traubing an den bischöflichen Stuhl von Augsburg abgetreten, welche sohin in die freie bischöfliche Collatur übergingen (Urkdn im bisch. Arch.) [3]. Egling versahen nun bis zur Säcularisation Ettal'sche Klosterpriester als amovible Pfarrvikare.

III. Pfarrkirche. In der Nacht vom Seelensonntage auf den Montag (9. Nov.) 1767, als eben Abt Bernhard von Ettal in Egling anwesend war, stürzte der alte Kirchenthurm ein, durchschlug den Chor und that dem übrigen Baue der Kirche großen Schaden. Da entschloß sich der Abt, welcher am Sonntage in der Kirche fungirt hatte, zum Danke für den ihm und der Gemeinde gewordenen Schutz, ein neues stattliches Gotteshaus in Egling bauen zu lassen. So entstand größtentheils aus Mitteln des Klosters die gegenwärtige schöne und geräumige Pfarrkirche S. Viti, welche, vom Gottesacker umgeben, auf einer Erhöhung am nordwestlichen Ende des Dorfes liegt und fünf Altäre hat. Das Schiff ist innen nach dem Vorbilde der Ettaler Rotunde ein Rundbau mit festem Kuppelgewölbe, in welches der bayerische Hofmaler Christian Wink im J. 1773 in prachtvollen Bildern das Martyrium des hl. Vitus malte, wie er mit der Glorie dieses Heiligen in gleicher Weise die Kuppel des Chores schmückte. Die Wandgemälde in den Nischen über den vordern Seiten-Altären stellen dar, wie ein Engel im Mönchsgewande Ludwig dem Bayer das bekannte Marienbild übergibt, und wie der Kaiser dasselbe nach Ettal bringt. Am 11. Juni 1783 wurde die Kirche vom Weihbischofe Joh. Nep. Frhrn. v. Ungelter, Bischof von Pelle, consekrirt. In dem niedrigen, unansehnlichen Thurme mit Kuppelbedachung hängen 3 Glocken [4]. — Gestift. Jahrt. 90. — Rentir. Verm. 4198 fl. 53 kr. Kap., 231 fl. an Realitäten, 2396 fl. 42 kr. an Rechten.

---

[3] Abt Benedikt von Ettal war über den glücklichen Ausgang dieser Sache so erfreut, daß er am 26. März 1743 den Bischof Joseph nicht nur bat, „all dasjene, was in der Stainachischen Zechent-affaire vorbeygangen (nämlich das Abspringen von der Sentenz des Augsburger Consistoriums an den Churfürsten nach München, s. ob. S. 449), in genädigiste Vergössenheit zu sezen, indem derlei gewislich nichts mehr von seithen Ettal undternommen werdten solle," sondern ihn auch versicherte, es würden zur Dankerstattung vom Convente beim dortigen Marianischen Gnadenbilde nach der Intention des Bischofs 1000 hl. Messen ehebäldest gelesen werden (bisch. Arch).

[4] Die große trägt die Inschrift:

Sanctos collavdo, tonitrva repello, fvnera clavdo.
Avs dem fever floss ich,
Bernhard Ernst in Minchen goss mich. 1665.

Die mittlere goß Wolfg. Steger in München 1614, die kleine Jos. Ign. Daller in München 1779.

In der Pfarrkirche bestehen zwei Bruderschaften, nämlich:

1. Die Bruderschaft SS.mi Corporis Christi, seit 1676, mit Hauptfest an Epiphanie und besonderer Feier des Sonntages in der Frohnleichnams-Oktave und der Monatsonntage. Ohne Vermögen.

2. Die Schutzengel-Bruderschaft, bischöflich genehmigt am 22. Jan. 1753, mit Hauptfest am Tage der hl. Schutzengel. Rentir. Verm. 1278 fl. Kap.

Auf einer Anhöhe im obern Dorfe Egling liegt in der Nähe alter Linden die Kapelle des hl. Ulrich, ein alter romanischer Backsteinbau, vielleicht aus dem 13. Jahrh. Durch einen romanischen Rundbogen geschieden, legt sich an das Schiff, in gleicher Höhe mit ihm, in quadratischer Form der Chor. Dem Westgiebel ist ein Spitzthürmchen aufgesetzt, das Innere des Kirchleins zeigt spätere Modernisirung. Sie hat monatlich ein paar Mal die Messe. Rentir. Verm. 209 fl. 37 kr. Kap., 135 fl. 25 kr. an Rechten.

Nördlich in einiger Entfernung von der Ulrichskapelle, fast in Mitte des Ortes, befindet sich auf derselben Anhöhe die alt aussehende Kapelle des hl. Blasius. Sie gehört aber nicht zur Pfarrei Egling, sondern ist mit dem in ihrer Nähe befindlichen Frütinger Hofe, Hs.-Nr. 65, eine Filiale der Pfarrei Schmiechen. Möglich wäre, daß nicht ferne von ihr das Schloß der alten Herrn von Egling stand, oder daß der Frütinger Hof selbst, welcher auch Klein-Egling oder Alt-Egling heißt, ihr Edelsitz war. Ueber die Blasius-Kapelle s. unt. Pf. Schmiechen.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Heinrichshofen, D., 43 H., (darunter 9 Bauernhöfe), 268 S., 1/4 St. nördl., an der Parr; Kirche S. Andreae ap.

Heinrichshofen gehörte in alter Zeit wahrscheinlich den Grafen von Andechs. Wir finden den Ort im 12. Jahrh. zuerst genannt, und zwar vor 1120, als eine edle Frau, Gerdrut, ein Prädium in Heinrichshoven nach Raitenbuch schenkt (Origg. Raitenb. 194), dann in den päpstlichen Bestätigungsbullen des Stiftes St. Moriz in Augsburg vom 24. Okt. 1178 und vom 17. Febr. 1183. Beide Male steht unter den Gütern dieses Stiftes die curia villicalis (der Maierhof) in villa, que vocatur Heinricheshouen (wirtb. Urkdbch 2, 191. 228)[5]. Ein Dienstmann des Grafen Berchthold von Andechs, Merbot, gab gleichfalls im 12. Jahrh. sein Erbe in Heinrichshofen nach Dießen (M. B. 8, 130). Auch Wessobrunn war zu Ausgang dieses Jahrh. daselbst begütert (ib. 7, 367). Herzoglich waren nach dem Salbuche von c. 1280 vier grundbare Huben, der Schutz des Kirchengutes (dos) und das Gericht, welches aber damals unbefugt die Schenken von Winterstetten inne hatten (ib. 36a, 197. 298). Im 14. und 15. Jahrh. gehört aber das Gericht nebst der Taferne und Ehehaften zu Heinrichshofen als bayerisches Lehen den Herrn von Schmiechen (R. B. 3, 236. 9, 208), welche den Besitz, den sie im Orte schon hatten, durch Güterkauf allmälig noch vermehrten. Namentlich kamen jene 3 Höfe sammt der Mühle zu Heinrichshofen, lehenbar vom Hause Bayern (obbayr. Arch. 3, 237), welche die Herrn von Seefeld am 25. Okt. 1346 an das hl.

[5]) Heinricheshoven = bei den Höfen des Heinrich.

Geist-Spital zu München verkauft hatten (R. B. 8, 86), durch Kauf am 29. Juli 1410 von diesem Spitale an die von Schmiechen (ib. 12, 73). Einzelne Güter blieben im Besitze von St. Moriz in Augsburg, oder kamen in die Hände von Adelsgeschlechtern, wie der hier, in der Umgegend und in Augsburg begüterten Familie Krug (Chruch, Chruoch, Amphora). Dietrich der Kruch von Heinrichshofen, schon am 23. Juni 1297 genannt (obbayr. Arch. 8, 245), sitzt im J. 1314 auf dem von den Wildenrothern lehenbaren Sedelhofe daselbst, welcher später an das Domkapitel zu Augsburg kam (M. B. 33a, 362. 385; 35a, 172). Zuletzt aber war fast der ganze Ort, wie gerichtsbar, so auch grundbar zur Hofmarke Schmiechen.

Die Kirche S. Andreae ap. liegt auf einem Hügel mitten im Orte. An den alten Chor wurde im J. 1750 ein neues Langhaus gebaut, worauf am 18. Juli 1751 der Weihbischof Fr. Xav. Frhr. v. Adelmann, Bischof von Maktarit, die Kirche consekrirte [6]). Das Langhaus hat ein gutes Deckengemälde mit symbolischen Darstellungen, auf das Leben des hl. Andreas bezüglich. Auf dem weiten, festen Quadrat-Unterbaue des Thurmes ruht ein Kuppel-Aufsatz mit 2 Glocken [7]). Die Kirche hat Sanctissimum, Cömeterium und die Exequien, die hl. Messe wochentlich ein Mal, dann am Oster- und Pfingstdienstage, am Tage nach Aller-Seelen, am Tage der unschuldigen Kinder und die zweite Messe zu Weihnachten, immer ohne Applikationspflicht. — Gestift. Messen 32. — Rentir. Verm. 4184 fl. Kap., 120 fl. an Realitäten, 681 fl. 10 kr. an Rechten.

In dieser Kirche besteht seit 1753 die Armen-Seelen-Bruderschaft, mit Hauptfest unter Volks-Concurs am Patrocinium St. Andreas. Rentir. Verm. 512 fl. Kap.

2. **Hattenhofen**, W., 4 Bauernhöfe, 45 S., an der Parr, nahe den südlichsten Häusern des obern Dorfes Egling, ½ St. von der Pfarrkirche; Kapelle S. Magni.

Durch Adalbert von Grunertshofen kam im 12. Jahrh. eine halbe Hube in Hattenhouen an St. Ulrich und Afra in Augsburg (M. B. 22, 23), und im 13. Jahrh. ist dessen Besitz daselbst eine Hube [8]). Ein Hof, den Haldenbergern eigen und von Heinrich dem Dornacher zu Lehen getragen, kam im J. 1330 als Eigengut an Kloster Dießen (ib. 22, 264 ff.). Zwei Höfe in Hattenhofen besaß das hl. Geist-Spital zu Landsberg, überließ aber dieselben bei dem Gütertausche mit St. Ulrich vom 31. Jan. 1485 an dieses Kloster (ib. 22, 575; s. ob. S. 455). Die Vogteigefälle aus Hattenhofen zum herzogl. Amte Mänchingen verzeichnet schon das Salbuch von c. 1280 (ib. 36a, 197).

---

[6]) Ueber dem Chorbogen steht: AeDes sanCto AnDreae apostoLo DICata.

[7]) Die kleinere goß Wolfg. Steger in München 1627, die größere Joh. Rieberwieser in Augsburg 1861.

[8]) In Attenhouen hoba I., vnde communio (d. i. communis mensa fratrum) et porcus datur, M. B. 22, 148. — Hatfenhoven, Attenhoven = bei den Höfen des Hatto, Atto.

Hattenhofen hatte schon früh eine mit Grundstücken begabte Kapelle; denn nach demselben Salbuche gingen aus dem Kirchengute daselbst (de dote) 4 Metzen Haber Vogtrecht zum herzoglichen Amte Mänchingen (M. B. 36a, 197), wie dieselben 4 Metzen aus den $4^1/_2$ Jauch. Aeckern der Kapelle in einem Aktenstücke von 1694 verzeichnet stehen (bisch. Arch.). Die jetzige Kapelle S. Magni abb. mit ihrem spitzen Dachreiterthürmchen wurde, nachdem die alte wegen Baufälligkeit niedergelegt worden, im J. 1682 neu gebaut, und erhielt am 23. Sept. 1682 das erste Mal auf 10 Jahre die lic. celebrandi. Sie hat aber die hl. Messe nur an St. Magnus und ein Mal in der Bittwoche. — Rentir. Verm. 1801 fl. 30 kr. Kap., 305 fl. $32^1/_8$ kr. an Rechten.

3. Zell, W., 4 H. (3 Bauern, 1 Söldner), 26 S., $^3/_4$ St. östl., am Tinzelbächlein; Kapelle S. Sebastiani.

In Zell waren im 14. Jahrh. die Schwelcher begütert. Von Wieland dem Schwelcher kaufte am 6. Aug. 1361 Schwigger von Gundelfingen zu Seefeld ein Gut in Zell, und legte es zu seiner Hofmarke Tinzelbach (obbayr. Arch. 9, 18), mit welcher später und bis in die neueste Zeit der ganze Weiler verbunden war.

Die Kapelle S. Sebastiani, mitten unter den Häusern, mit einem Spitzthürmchen am Westgiebel, wurde, nachdem die alte baufällige abgetragen worden, im J. 1688 neu gebaut. In ihr wird am Patrocinium St. Sebastian und an Maria Heimsuchung die hl. Messe gelesen.

* Abgegangen im Pfarrsprengel ist der Hof Streitheim.

Er lag nahe bei Ernisried, im Walde Streitheim, in der Richtung gegen Heinrichshofen. Im bayerschen Salbuche von c. 1280 wird in unserer Gegend eine curia Streichheim (Streithheim?) aufgeführt mit Giltreichnissen zum herzogl. Amte Mänchingen (M. B. 36a, 195). Später gehört Streitheim zur Hofmarke Schmiechen. Seit ungefähr 1704 wurde der Hof, welcher seiner Lage im Walde wegen oft als Schlupfwinkel für Gesindel diente, von der Herrschaft nicht mehr verstiftet, wornach die Gebäude eingingen und die Feldgründe auf Freistift an die Gemeinde Heinrichshofen als Viehweide verliehen wurden (Ass. Stoß im obbayr. Arch. 5, 144).

V. Gemeinde= und Schulverband. Egling bildet mit Hattenhofen eine politische Gemeinde; Heinrichshofen besteht als Gemeinde für sich; Zell gehört zu Tinzelbach. Eine Schule befindet sich in Egling für die Kinder von Egling, Heinrichshofen und Hattenhofen; die von Zell gehen zur Schule Tinzelbach.

VI. Pfarrdotation. Wenn schon die Pfarrei Egling dem Kloster Ettal einverleibt war, so kam letzteres doch nicht in den Genuß des völligen Pfarrzehenten; denn derselbe war, wenigstens in den letzten Jahrhunderten, getheilt zwischen dem Kloster und den Landesfürsten v. Bayern. Diesen herzoglichen Zehenten „zu Obern Egling und zu Niedern Egling, zu Hattenhofen, Zell und Hainrichshoven" trugen im 14. und 15. Jahrh. ganz oder theilweise die von Schmiechen zu Lehen (Urk. v. 6. Febr.

1372, R. B. 9, 274, und v. 10. Mai 1436, obbayr. Arch. 3, 236). Der Herzog bezog nach dem Salbuche von c. 1280 für den Schutz des Kirchengutes (de dote) 2 Schf. Haber (M. B. 36a, 197). Die von Ettal präsentirten Pfarrer (vicarii perpetui) hatten als Competenz genossen: 4 Schf. Roggen, 4 Schf. Haber, 2 Schf. Gerste, wovon jeder Decimator, Churfürst und Kloster, die Hälfte zu reichen hatte; 10 Schf. Altarkorn von der Gemeinde; den halben Kleinzehent, dessen andere Hälfte der Churfürst bezog; an Grundstücken 10 Jauch. Ackers und eine Wiese; endlich allen Zehenten vom Hofe Streitheim.

Mit Ueberlassung der Seelsorge an Ettal'sche Klosterpriester im J. 1743 wurde Egling eine eigentliche Klosterpfarrei, welche nach der Kloster-Aufhebung neu organisirt werden mußte. Die Organisirung erfolgte aber definitiv erst durch königl. Entschließung vom 3. Jan. 1821, und zwar in folgender Weise: die fixe Besoldung des Pfarrers bleibe neben dem Genusse der Pfarrwohnung und des dazu gehörigen Gartens, dann neben dem Bezuge der Stolgebühren normalmäßig auf jährlich 600 fl. in der Art bestimmt, daß in dieselbe die Bezüge für Jahrtäge und andere gestiftete Gottesdienste zu 41 fl. $20^{1}/_{8}$ kr. einzurechnen seien; demselben werde der Genuß der 20 Tagw. 93 Dec. enthaltenden Widdumsgründe überlassen. Die Jahrtage werden aber jetzt vom Aerare vergütet.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar		600	—
2. aus Grundstücken: Gärten 0,19, Aecker 18,64, Wiesen 10,24		170	40
3. Wohnungsgenuß		45	—
4. für gestiftete Gottesdienste		72	45
5. Stolgebühren		119	53
6. Altarkorn und Mortuarien (abgelöst)		6	$16^{6}/_{8}$
7. herkömmliche Gaben (Altarkorn)		78	40
8. wegen besonderer Verhältnisse		16	—
9. für Kaplanhaltung aus der Frühmesse u. A.		300	—
		1409	$14^{6}/_{8}$
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	19 . 20		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	8 . $24^{6}/_{8}$		
3. auf Kaplanhaltung	406 . —		
4. wegen besonderer Verhältnisse	16 .	449	$44^{6}/_{8}$
Rein-Ertrag		959	30

(Superrev. Fassion v. J. 1862).

Das alte Pfarrhaus stand beim untern Wirthshause Nr. 53. Das jetzige, nahe der Kirche, schön und geräumig, mit gesonderten Oekonomie-Gebäuden, stammt aus dem J. 1716. Die Baupflicht am Pfarrhofe, wie an der Kirche, ruht auf dem Staatsärare.

VII. Kaplan-Stelle.

Nikolaus Grundler, Bauer zu Hattenhofen, legirte in seinem Testamente vom 1. Jan. 1764 zur Begründung einer Frühmesse zu Egling ein Kapital von 2000 fl., einen Anger, ein Häuslein in Egling, und $1^1/_2$ Jauch. Aecker. Dagegen sollte der Frühmesser jeden Sonn- und Feiertag in der Pfarrkirche die Frühmesse lesen und selbe an den Sonntagen für ihn und seine Freundschaft appliciren. Dazu gab am 19. Juli 1764 der Bauer Veit Pruggberger von Egling unter der Auflage einer Wochenmesse für sich und seine Freundschaft 1000 fl., und an demselben Tage machte sich die Gemeinde Egling verbindlich, dem Frühmesser unter der Bedingung, daß er jedes Quartal für sie zwei hl. Messen lese, jährlich 20 fl. beilegen zu wollen. Die von Nikolaus Grundler legirten Aecker sammt Häuslein und Anger wurden alsbald für den Betrag von 530 fl. verkauft. Die Stiftung sollte nach dem Willen der Gemeinde in der Art zur Pfarrei gelegt werden, daß ein zweiter Priester von Ettal die Frühmesse lese und in der Seelsorge beihelfe. Kloster Ettal, welches ohnehin neben dem Pfarrer einen Klostergeistlichen als Kastner in Egling hielt, nahm die Stiftung an, und der Bischof confirmirte sie am 4. April 1766. Grundler's Schwiegersohn, der Bauer Johann Ludwig von Hattenhofen, gab im J. 1774 zur Aufbesserung der Frühmesse 500 fl. gegen die Applikation von jährlich 26 Messen.

Nach der Säcularisation versahen gewöhnlich Kloster-Pensionisten, welche in Egling ihren Wohnsitz nahmen, die Frühmesse; aber schon das Organisations-Rescript über die Pfarrei Egling vom 3. Jan. 1821 bestimmte, das Beneficium solle als gesonderte Fundation, welche zur Unterstützung des Pfarrers für Haltung eines Hilfspriesters verwendet werden möge, fortbestehen; und im J. 1837 wurde von Ordinariat und Regierung festgesetzt: die in 251 fl. 40 kr. bestehenden Erträgnisse des Beneficialfondes, welcher gesondert zu verwalten sei, nebst dem jährlichen Zuschusse der Gemeinde Egling zu 20 fl. seien unter dem Vorbehalte einer möglichen Wiederherstellung des Beneficiums dem jeweiligen Pfarrer zu Egling zuzuwenden, der dagegen verpflichtet sein solle, einen ganz ad subsidium parochi stehenden Kaplan zu verpflegen und zu remuneriren, sowie auch die Stiftungs-Obligationen zu persolviren (Ord.-Beschl. v. 8. Mai und Reg.-Entschl. v. 3. Juni 1837). Zum Bezuge von 250 fl. aus der Stiftung und 20 fl. von der Gemeinde kommt seit 1839 noch ein Zuschuß aus der Kirchenstiftung Zell von 30 fl.

Die 164 Pflichtmessen für die Stifter und Wohlthäter der Frühmesse hat ein Vikariats-Dekret vom 2. Sept. 1820 auf jährlich 64 reducirt.

Die Kapitalien der Stiftung bestehen gegenwärtig in 6567 fl.

7. Pf. Ernisried, 104 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg).

Bez.-Amt Bruck; Landg. Bruck.

I. Pfarrsitz. Ernisried, D., 19 H. (2 ganze, 2 halbe Bauern, die übg. Gütler und Söldner), 104 S., an einem Bächlein, in feuchter Lage. Der Ort bildet eine politische Gemeinde und hält sich, da er eine eigene Schule nicht besitzt, zur Schule von Steinbach.

II. Pfarrgeschichte. Den Ort Arnisrieth, in der Grafschaft Andechs gelegen, schenkten im 12. Jahr. der Edle Adalold de Arnisrieth [1]) und seine Gemahlin mit der Kirche und aller Zugehör an das Kloster St. Ulrich und Afra zu Augsburg [2]), und zwar vor dem J. 1177; denn im Schutzbriefe Papst Alexander's III. vom 6. Aug. 1177 stehen bereits unter den Gütern, welche diesem Kloster bestätigt werden: Arnesriet villa et ecclesia cum pertinentiis suis (M. B. 22, 189). Im 13. Jahrh. werden zu Aernisriet 7 Huben aufgeführt, aus welchen Geldgefälle zum Kellerei-Amte von St. Ulrich flossen [3]). Auch das herzogliche Salbuch von c. 1280 verzeichnet 7 Höfe

[1]) Arnisrieth ist = Robung des Arnis. Ein Ort desselben Stammes heißt in Tegernsee'r Urkunden aus dem 12. Jahrh. Arnisesriet, M. B. 6, 80. Im 13. und 14. Jahrh. schrieb man Aernisrieth, Ernsried. Im Volksmunde lautet der Ortsname jetzt Ärlesried, während man ihn gewöhnlich Eresried schreibt.

Nahe bei Ernisried in südlicher Richtung, im Walde Streitheim, befindet sich ein alter Begräbnißplatz mit einer Gruppe von Grabhügeln. Gegen 40 derselben liegen im Waldtheile des Frhrn. v. Thünefeld zu Augsburg, 7 im anstoßenden Pfarrholze von Ernisried. Aus zweien dieser Hügel, welche Frhr. Philipp v. Thünefeld im J. 1857 öffnen ließ, erhob man Trümmer von Urnen und eine Pfeilspitze.

[2]) Notum sit omnibus Christi fidelibus, qualiter Adaloldus quidam nobilis de Arnisrieth et vxor eius, animarum suarum suorumque prospicientes saluti, predium in eodem Arnisrieth, in comitatu Pertholdi situm, cum ecclesia, seu mancipiis vtriusque sexus, areis, edificiis, agris, campis, pascuis, pratis, silvis, venationibus, exitibus et reditibus, terris cultis et incultis, viis et inviis, aquis aquarumve decursibus, piscationibus, quesitis et inquirendis, necnon cum omni vtilitate, que scribi aut nominari potest, ad monasterium beati Ovdalrici et sce. Afra apud Augustam civitatem constructum fratribus ibidem servientibus tradiderunt. M. B. 22, 24. Jener Berchtholb, in dessen Comitate Arnisrieth lag, gehörte ohne Zweifel zum Hause Andechs, welches im 12. Jahrh. drei Grafen dieses Namens zählte.

[3]) In Aernisriet VII. hobe sunt, vnde tria talenta et dimidium ad comparationem olei dantur et II. solidi. M. B 22, 142.

(curie) zu Ernsriede, welche, wahrscheinlich als Vogteirecht, 7 Schf. Haber und 7 junge Schweine (frischingi) zum Amte Mänchingen lieferten (M. B. 36a, 196).

Grundherrlichkeit über den Ort und Kirchenpatronat blieben bis zur Kloster-Aufhebung bei St. Ulrich, während die Gerichtsbarkeit vom bayerischen Landgerichte Landsberg geübt wurde.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche S. Georgii, südlich am Dorfe, vom Gottesacker umgeben, wurde im J. 1707 neu gebaut. Der Thurm, im Unterbaue alt, hat einen spätern Achteck=Aufsatz mit Kuppel, und 2 Glocken [4]. — Gestift. Messen 80. — Rentir. Verm. 4390 fl. Kap., 191 fl. an Rechten.

IV. Pfarrdotation. Der Pfarrer genießt ein Widdumgut und vom Zehenten die eine Hälfte; die andere hob St. Ulrich.

Das jetzige Pfarr=Einkommen ist:

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,05, Aecker 49,52, Wiesen 21,36, Wald 36,94 [5]			32	—
2. Bodenzins von der Gemeinde aus abgelösten Zehenten (270 fl. $49^3/_8$ kr.) mit Staatszuschuß (33 fl. $38^6/_8$ kr.)			304	$28^1/_8$
3. von gestifteten Messen			57	12
4. Stolgefälle			20	29
5. herkömmliche Gaben			2	26
			416	$35^1/_8$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	8	24		
2. wegen des Diöcesan=Verbandes	8	3		
3. wegen besonderer Verhältnisse	4	—	20	27
Rein=Ertrag [6]			396	$8^1/_8$

(Superrev. Fassion v. J. 1859).

Die Pfarrwohnung, mit gesonderten Oekonomie=Gebäuden, steht der Kirche nahe. Die Zehentbaupflicht des Staates wurde im J. 1863 auf einen Kanon von 11 fl. 53 kr. fixirt, die Ablösung der Zehentbaupflicht des Pfarrers ruht z. Z. wegen mangelnder Congrua [7].

[4] Die größere hat die Inschrift: O rex gloriae, veni cum pace. Wolf Steger me fecit 1592. Die kleinere goß Franz Daller zu München 1756.

[5] Der Ansatz von 32 fl. ist provisorisch, da der Widdum früher als unrentirlich erklärt wurde.

[6] Die Pfarrei genießt z. Z. Aufbesserung aus der Staatskasse bis zu 450 fl.

[7] Auf der Pfarrpfründe lastet seit 1858 ein Bau-Reluitionskapital von 400 fl., zu tilgen mit jährlich 25 fl. sammt Zinsen von 1859 bis 1874.

8. Pf. Hochdorf, 310° S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Churfürsten von Bayern).

Bez.-Amt Friedberg; Landg. Friedberg[1]).

I. Pfarrsitz. Hochdorf, D., 20 H. (3 Bauern, die übg. Gütler und Häusler), 127 S., hart an der Augsburg-Münchener Eisenbahn, ¼ St. von der Station Alt-Hegnenberg.

II. Pfarrgeschichte. Hochdorf gehörte zu den alten Lechrain-Besitzungen der Welfen, deren Dienstleute Güter daselbst zu Lehen trugen. Zu Anfang des 12. Jahrh. gab Berchta de Gnozzesheim (Gnozheim in Mittelfranken) ein Prädium in Hohendorf[2]) und eines im nahen Hausen nach St. Ulrich und Afra in Augsburg unter der Bedingung, daß sie und ihr Sohn, der Kanoniker Egilolf, den Hof und die St. Jakobskirche, östlich der Säulenhalle von St. Afra (curtis et basilica b. Jacobi in orientali plaga porticus b. Afre sitae), auf Lebenszeit genießen sollten (M. B. 22, 17). Bald darauf wird bei einer Schenkung nach St. Ulrich Egilolf de Howedorf nochmal genannt (ib. 22, 19). Im 13. Jahrh. besitzt St. Ulrich zu Hoendorf eine und eine halbe Hube, welchen die Verpflichtung oblag, am Inn in Tirol jährlich zwei Fuhren Bozener Wein für das Kloster abzuholen[3]). Andere Güter gehörten zum Lehen der Hegnenberger. Engelskalk von Hegnenberg überläßt am 30. Mai 1241 dem Kloster Dießen zum Ersatze für zugefügte Beschädigungen einen halben Hof und Neugereute zu Hohdorf (M. B. 8, 147); und im 14. Jahrh. gehören Gericht und Vogtei von Hochdorf zu der von Bayern lehenbaren Veste Neu-Hegnenberg (Urk. v. 18. Febr. 1399, R. B. 11, 148). Auch die von Schmiechen waren zu Hochdorf begütert und hatten dort einen Sitz; denn am 28. Jan. 1334 erscheint ein Pert. (Berchthold) der Smiher von Hochdorf als Zeuge für Fürstenfeld (R. B. 7, 65). Die Güter und Rechte dieser Lehenmänner kamen später, etwa zu Anfang des 16. Jahrh., durch Lehenrückfall oder in anderer Weise an die Landesherrn, und Hochdorf wurde Zugehörde des bayerischen Pfleggerichtes Möring. Die Grundbarkeit blieb aber sehr getheilt; denn im vorigen Jahrh. gab es zu Hochdorf Höfe und Sölden der Klöster Fürstenfeld, Wessobrunn, Altomünster, St. Ulrich, der Hofmarke Hof-Hegnenberg u. a.

---

1) Der Filial-Ort Hürben gehört zum Bez.-Amte und Landg. Bruck.

2) Hohendorf = das hoch liegende Dorf; was zur Ortslage paßt.

3) In Hoendorf hoba I. et dimid., vnde de ripa Hine (des Inn) duo carrada vini ducuntur, Salbuch von St. Ulrich S. XIII., M. B. 22, 154. 155.

Das Kirchenpatronat von Hochdorf gehörte wahrscheinlich auch zum Lehen der Hegnenberger; wenigstens übten die Inhaber von Neu-Hegnenberg laut Urk. v. 24. Okt. 1354 daselbst den Kirchenschutz, für welchen aus dem Widdum ze Hohdorf zur Kapelle in Hegnenberg ein Sack Haber als Vogtrecht ging (M. B. 33b, 226). Um den Anfang des 16. Jahrh. mag dieses Patronat an die Landesherren zurückgefallen sein; wenigstens präsentirten zur Pfarrei Hochdorf seit jener Zeit ununterbrochen die Herzoge und Churfürsten von Bayern (bisch. Arch.).

III. Pfarrkirche. Die Kirche SS. Petri et Pauli app. liegt, vom Gottesacker umgeben, etwas erhöht am südwestlichen Ende des Dorfes. An ihr baute man zu verschiedenen Zeiten; ein Hauptbau mit Erweiterung wurde im J. 1663 vorgenommen, wozu die vermöglichern Kirchen der Grafschaft Möring die Mittel boten, der Thurm mit Kuppel-Aufsatz, in welchem 2 Glocken hängen[4]), noch später dem Westgiebel neu angebaut. Den pfarrlichen Gottesdienst hat diese Kirche nur jeden zweiten Sonntag und an einigen Festtagen, da die Hälfte des Sonntags- und der größere Theil des Festtags-Gottesdienstes in die Filialkirche nach Hürben trifft. — Gestift. Jahrt. 22 ältere, welche wegen Verlustes an Stiftungen einstweilen auf 1 Jahrt. reducirt sind (Dekr. v. 4. Aug. 1860), und 4 neuere. — Rentir. Verm. 2130 fl. Kap.

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft S. Sebastiani, im J. 1752 eingeführt und am 8. März 1756 bischöflich confirmirt. Sie feiert ihr Hauptfest an St. Sebastian, hat jährlich 4 Aemter an den übrigen 4 Bruderschaftsfesten, ein Seelamt und wochentlich eine hl. Messe. Ohne Vermögen.

IV. Eingepfarrt ist:

Hürben, D., 31 H. (6 Bauern, die übg. Gütler und einige Leerhäusler), 183 S., 3/4 St. südlich in ebener Lage; Kirche S. Andreae ap. Zwischen Hochdorf und Hürben liegt das Pfarrdorf Alt-Hegnenberg.

Der Ort wird um 1100 das erste Mal genannt, indem Engildie de Hurewin mit andern Edeln der Gegend die Schenkung eines Gutes in Bergen nach Wessobrunn bezeugt (M. B. 7, 339)[5]). Im J. 1140 geben die Brü-

---

[4]) Die eine trägt die Inschrift:

Salve Virgo mei flos intemerate pvdoris.
Wolfgang Steger gos mhic (so). 1549.

Die andere: Zu Gottes ehr goss mich nach Hochdorf J. M. Langenegger in Mynchen, anno 1714.

[5]) Der Name Hurewin, Horewen stammt vom altd. horo, horaw, hor, Sumpf, Sumpfland, horawin, sumpfig, also = Ort im Sumpfboden, Meyer, Ortsn. d. Kant. Zürich, 94. Der Name paßt ganz zu der Lage des Ortes. Man schrieb früher Hürben und Hürbach, schreibt jetzt allgemein Hörbach, während das Volk ganz richtig noch Hürben spricht.

der Ulrich und Rodung ein Prädium in Horewen, und bald darnach Wirnt und seine Gemahlin Willibirg ein zweites Prädium apud Horewen an St. Ulrich und Afra in Augsburg (M. B. 22, 42. 43). Die Namen Teginhart de Huirwin und Aribo de Horewen gehören in dieselbe Zeit (ib. 22, 31. 42. 43). Von nun an aber schweigen die Urkunden über unsern Ort, und nur das Salbuch von St. Ulrich von 1404 (Hdschr. im hist. Ver. z. Augsb.) nennt ihn noch, indem es Gefälle aus Hürbin aufführt. Später kennen wir Hürben als Zugehörde der Hofmarke Hof-Hegnenberg.

Hürben ist eine der Pfarrei Hochdorf einverleibte Filiale. Ob dieses Verhältniß schon ursprünglich bestanden habe, ist ungewiß, und es sprechen gewichtige Gründe dafür, daß der Ort einst einen eigenen Pfarrer hatte und erst später mit der Pfarrei Hochdorf vereinigt wurde, wenn nicht gar Hürben, wie die dortigen Einwohner schon vor Jahrhunderten behaupteten, anfangs selbst die Mutterkirche von Hochdorf war und aus einer nicht bekannten Ursache der Sitz des Pfarrers aus ersterm in letztern Ort verlegt wurde. Denn nicht nur befindet sich in Hürben ein pfarrliches Widdumgut, nicht nur besitzt die dortige Kirche alle Attribute einer Pfarrkirche, wie Baptisterium, Cömeterium, und Sanctissimum, und genießt vollständigen Wechselgottesdienst an Sonntagen mit Hochdorf, sondern sie hat heute noch den auffallenden Vorzug vor der Pfarrkirche, daß auch an den hohen Festen Weihnachten, Ostern und Pfingsten, an Epiphanie, Aller-Heiligen und Aller-Seelen, an allen Marienfesten und an allen Tagen, an welchen kirchliche Weihungen stattfinden, der Gottesdienst nur in ihr gefeiert wird. Gewiß aber ist, daß ein Filialverhältniß von Hürben zu Hochdorf schon seit Jahrhunderten besteht; denn die Bisthums-Matrikel von 1523 kennt nur eine Pfarrei Hochdorf, und ein Spruchbrief des Landhofmeisters und der herzoglichen Räthe vom 8. Juli 1532, Streitigkeiten zwischen dem Pfarrer von Hochdorf und der Gemeinde Hürben betreffend (abschr. im bisch. Arch.), bezeichnet die gegenseitigen Beziehungen als beruhend auf „altem Herkommen.“ Außer den angegebenen Verpflichtungen an Sonn- und Feiertagen obliegt dem Pfarrer von Hochdorf auch die Lesung einer Wochenmesse in Hürben, deren Applikation ihm jedoch frei bleibt (bisch. Dekr. v. 26. Okt. 1660 und 14. Nov. 1855).

Nachdem diese Verhältnisse zwischen Hochdorf und Hürben Jahrhunderte lang unverändert bestanden hatten, machte im J. 1850 der rührige Gemeinde-Vorsteher Franz Schmid, Bauer zu Hürben, den Versuch, die Trennung der Filiale Hürben von Hochdorf und ihre Einpfarrung nach Alt-Hegnenberg zu erzielen. Zu diesem Zwecke sollten die Bezüge, welche dem Pfarrer von Hochdorf aus Hürben zuflossen, ausgeschieden und dem Pfarrer von Alt-Hegnenberg zugewiesen werden, welcher hiefür einen Cooperator halten und durch ihn die Filiale Hürben mit Seelsorge und pfarrlichem Gottesdienste vollständig versehen lassen sollte. Dieser Plan scheiterte jedoch an dem Widerspruche der bischöflichen Stelle. Franz Schmid wurde aber in seinen Bemühungen, seiner Gemeinde einen eigenen Priester zu verschaffen, nicht müde, und entschloß sich endlich ein Curat-Beneficium aus eigenen Mitteln nach Hürben zu stiften. Er schenkte nämlich mit seiner Ehefrau

Maria im J. 1856 zu diesem Zwecke die Summe von 10,500 fl., mit der Bestimmung, daß der Curat=Beneficiat aus den Renten dieser Stiftung, welche von der Kirchenverwaltung Hürben zu verwalten sei, ein jährliches Einkommen von 400 fl., und die Kirche 20 fl. zu ihren Bedürfnissen beziehen solle. Die Gemeinde Hürben verschaffte zum Beneficium ein von Franz Schmid im J. 1856 neu gebautes, von ihr angekauftes Wohnhaus und übernahm die bauliche Unterhaltung desselben, wozu Schmid als Baufond noch ein besonderes Kapital von 300 fl. stiftete. Das Präsentationsrecht auf das Beneficium, wurde bestimmt, solle den Schmid'schen Eheleuten auf Lebensdauer zustehen, nach ihrem Ableben aber habe für immer das freie Collationsrecht des Bischofs von Augsburg Platz zu greifen. Am 29. März 1857 erfolgte die Genehmigung dieser Stiftung durch den König, am 10. Juni 1857 die kanonische Errichtung des Curat=Beneficiums durch den Bischof, wobei unter Aufrechthaltung aller bisherigen Beziehungen zwischen Hochdorf und Hürben im Einverständnisse mit den Stiftern Folgendes festgesetzt wurde: Der Curat=Beneficiat habe wochentlich 4 hl. Messen für die Stifter zu lesen und zu appliciren; bezüglich der Abhaltung der sonn= und festtäglichen Gottesdienste in Hochdorf und Hürben bleibe es bei der hergebrachten Ordnung, jedoch solle, wenn der pfarrliche Gottesdienst in Hochdorf sei, der Curat=Beneficiat den vollständigen Gottesdienst mit Amt und Predigt in Hürben halten, dagegen wenn der pfarrliche Gottesdienst in Hürben gehalten werde, die Frühmesse daselbst lesen, welche er auch an allen übrigen Tagen in Hürben zu lesen habe; er solle die sonntägliche Christenlehre in Hürben halten; während der Frohnleichnams=Oktave habe er daselbst den s. g. Antlas=Segen zu ertheilen; er sei befugt, die Kranken in Hürben zu besuchen und denselben die hl. Sterbsakramente zu administriren, jedoch ohne Beeinträchtigung der pfarrlichen Rechte; alle übrigen kirchlichen und seelsorglichen Funktionen sollen vom Curat=Beneficiaten nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Pfarrers von Hochdorf und nach gegenseitigem Uebereinkommen beziehlich der desfälligen Vergütung übernommen werden.

Nachdem Franz Schmid mit 1000 fl. noch eine Stiftung von 10 Jahrtagen gemacht, welche seiner Zeit der Beneficiat gegen Bezug von 40 fl. zu persolviren haben wird, starb er bald nach Errichtung des Beneficiums.

Das Beneficiat=Einkommen ist gegenwärtig folgendes:

		fl.	kr.
Einnahmen:			
1. Aus der Beneficial=Stiftung		400	—
2. aus Grundstücken: Garten 0,51, Wiesen 1,91 [6])		10	—
3. Wohnungsgenuß		20	—
		430	—
Lasten:			
1. Wegen des Diöcesan= und Kapitel=Verbandes	6 . 31	6	31
Rein=Ertrag		423	29

(Superrev. Fassion v. J. 1859).

[6]) Hiezu kam im J. 1861 durch eine Jahrtagsstiftung noch eine Wiese zu 1,10.

Das Beneficiatenhaus, schön und entsprechend gebaut, liegt von der Kirche etwas entfernt.

Die Kirche S. Andreae ap., mitten im Orte, zeigt ein romanisches Langhaus, einen mit Erweiterung später vorgebauten Chor und einen im J. 1718 vom Grunde aufgeführten Kuppelthurm mit 2 Glocken [7]). Sie hat Sanctissimum, Baptisterium und Cömeterium, Trauungen und Exequien. — Gestift Jahrt. 17. — Rentir. Verm. 1590 fl. Kap., 4000 fl. an Realitäten (darunter gegen 39 Jauch. Wald), und 180 fl. an Rechten.

V. Gemeinde- und Schulverband. Jeder der beiden Orte, Hochdorf und Hürben, bildet für sich eine politische Gemeinde, aber keiner besitzt eine Schule. Die Kinder von Hochdorf gingen früher zur Schule nach Steinach, die von Hürben über das Haspelmoor nach Hattenhofen, Pf. Ginzelhofen im Erzb. München-Freising. Als aber im J. 1852 eine Schule in Alt-Hegnenberg zu Stande kam, wurden in dieselbe auch die Kinder von Hochdorf und von Hürben eingewiesen.

VI. Pfarrdotation. Sie besteht im Gesammtzehenten aus beiden Ortschaften und in zwei kleinen Widdumgütern, das eine in Hochdorf, das andere in Hürben. Ersteres befindet sich noch bei der Pfarrei, letzteres aber, welches in allen drei Feldern gegen 17. Jauch. Aecker, 2 Aenger und 10 Tagw. Wiesen zählte, war immer verliehen, und zwar seit 1656 auf Freistift gegen den geringen Betrag von 30 fl. und 1 Gans.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus Kapitalien (125 fl.)			5	30
2. aus Grundstücken: Gärten c. 0,12, Aecker 27,99, Wiesen 16,85			282	12
3. von der Ablös.-Kasse aus Zehent- und grundherrl. Rechten (24,875 fl.)			995	—
4. aus der Kirchenwaldung von Hürben 12 Klft. Fichtenholz sammt Boschholz			72	33
5. für gestiftete Gottesdienste			25	49
6. Stolgebühren			46	—
7. herkömmliche Gaben (Altarkorn und Kirchbrode) . .			21	49 4/8
			1448	53 4/8
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	67	3 1/8		
2. wegen des Diöces.- u. Kapitelverbandes	9	8 4/8	76	11 5/8
Rein-Ertrag			1372	41 7/8

(Superrev. Fassion v. J. 1859).

---

[7]) Die größere goß Michael Rosenkranz zu München 1575; die kleinere mit der Inschrift: Ich bin zu S. Andree gotshavs zv Hürbach in der hofmarch Hegnenberg entlegen geherig, Wolfg. Neidthardt zu Augsburg 1676.

Innen an der Nordwand des Schiffes hängt ein großes, sehr gut geschnittenes Crucifix aus dem 15. Jahrh.

Der Pfarrhof, nahe der Kirche und hart an der Eisenbahn, im J. 1733 neu gebaut, mit gesonderten Oekonomie-Gebäuden, ist schön und geräumig. Die Zehentbaupflicht des Pfarrers zu den Kultus-Gebäuden in Hochdorf und zur Kirche in Hürben ist nicht abgelöst.

9. Pf. Kissing, 1112 S.

Patr. S. M. der König (vorm. das Jesuiten-Collegium in Augsburg).

Bez.-Amt Friedberg; Landg. Friedberg.

I. Pfarrsitz. Kissing, D., 222 H. (5 Bauern, die übg. Gütler und einige Leerhäuser), 1098 S., an der Anhöhe östl. über dem Lechfelde, zwischen Möring und Friedberg.

II. Pfarrgeschichte. Eine Aufschreibung des Domstiftes zu Augsburg aus der 2. Hälfte des 11. Jahrh. meldet, daß damals dasselbe zwei Huben zu Chissingen besaß (in Chissingin hobe II, städt. Arch. v. Augsb.) [1]). Im 12. Jahrh. begegnen uns Edle von Kissing bei Verhandlungen für St. Ulrich und Afra in Augsburg. Markwart de Kissingen ist im J. 1135 und um dieselbe Zeit öfter Zeuge bei Schenkungen an dieses Kloster (M. B. 22, 26. 28. 31. 35. 46. 47. 83). Ein Markwart mit dem Beinamen Mille verkauft mit seinem Sohne Markwart gleichfalls im 12. Jahrh. ein Prädium in Kissingen an St. Ulrich (ib. 22, 47. 51). Auch die Namen Adalbero, Kunrat und Wezilo de Kissingen erscheinen in diesem Jahrh. unter den Zeugen für St. Ulrich (ib. 22, 20. 28), wie Markwart und Alhoch de Chissingen mit andern Freien am 2. Nov. 1145 in einer Urkunde Bischof Walther's für Kloster Weihenberg (ib. 33a, 26). Lehengüter (beneficialia bona) in Küssingen genießt um 1154 Kloster St. Georg in Augsburg (R. B. 1, 217).

Der Ort Kissing gehörte mit der Kirche zu Ende des 12. Jahrh., wahrscheinlich als Patrimonialgut, dem Bischofe Udalskalk von Augsburg (1184—1202), welcher als Sprosse des mit den Grafen von Ulten und Eppan in Tirol verwandten Grafengeschlechtes von Eschenloh gilt. Die Grafen von Ulten und Eppan standen bekanntlich in naher Beziehung zu den Welfen, die auf Lehensverhältnissen beruht haben mag; daher ist wahrscheinlich, daß auch die Güter, welche Bischof Udalskalk zu Kissing besaß, ursprünglich Welf'sche Lehen waren. Durch Schenkung Udalskalk's

[1]) Es gibt einen altd. Mannsnamen Giso, Kiso, Cisso, Förstem. 1, 516. Von ihm stammt wahrscheinlich der Ortsname Chissingen, Kissingen, = bei den Leuten des Kisso. — Eine Gasse mit c. 10 Häusern an der Ostseite des Ortes führt den besondern Namen Schenhausen.

kam Dorf und Kirche von Kissing in den Besitz des bischöflichen Stuhles von Augsburg [2]). Die Rechte und Bezüge des Bischofs im Dorfe Kissing, welches der Burg Mergartau zugetheilt war, werden im bischöflichen Urbare von 1316 ausführlich beschrieben (M. B. 34b, 373—376). Die Kirche, der bischöflichen Collatur anheimgegeben, blieb aber nicht beim bischöflichen Stuhle; denn um einem treuen Freunde der Bischöfe, dem Dekane von St. Moriz in Augsburg, Christian von Üttingen (Jettingen) erkenntlich zu sein, gab Bischof Burkhart die Pfarrei Kissing zur Dekanei des St. Moriz-Stiftes und verleibte sie dieser Präbende mit Zustimmung des Domkapitels am 9. Okt. 1375 vollständig ein, mit der Bestimmung, daß der Dekan dem Bischofe auf die erledigte Pfarrei jedes Mal einen Priester als vicarius perpetuus zu präsentiren habe (Urk. abschr. im bisch. Arch.).

Die Verhältnisse des Ortes zum Herzogthume Bayern, unter dessen Landeshoheit er stand, regelte ein zwischen dem Herzoge Albrecht V. von Bayern und dem Bischofe Otto von Augsburg am 12. Juli 1571 geschlossener Vertrag (Lori Lechrain 2, 395). Aber gerade die Beziehung Kissing's zu Bayern brachte dem Hochstifte Augsburg so viele Widerwärtigkeiten, daß Bischof Heinrich gern die Gelegenheit ergriff, sich seiner störrigen Unterthanen zu Kissing, welche, von Bayern begünstigt, selbst ihre schuldigen Abgaben dem Hochstifte Jahre lang vorenthielten, entäußern zu können. Er verkaufte nämlich am 10. Juli 1602 „seines Stifts Dorf Kissingen sammt dem Burgstall zu Mergenthau mit allen derselben Ein- und Zugehörungen" und mit der niedergerichtlichen Obrigkeit für 42,500 fl. an das Collegium der Societät Jesu zu Augsburg. Am 25. Juli 1603 verlieh Herzog Maximilian von Bayern dem Collegium das Hofmarksrecht über das Dorf Kissing und alle dazu gehörigen Gründe und Güter, wodurch die durch den Vertrag vom J. 1571 dem Hochstifte zugestandenen niedergerichtlichen Gerechtsame erweitert wurden. Am 15. Mai 1603 kaufte das Collegium von Hans Melchior Ilsung für 8500 fl. dessen Behausung (Schloß) zu Kissing mit allen Zugehörden, und erwarb von 1608 bis 1641 durch Kauf und Tausch auch jene Güter, welche sich daselbst noch im Besitze anderer Herrschaften befanden, nämlich 3 Höfe und 5 Sölden von St. Ulrich, 1 Hof und 2 Sölden von St. Georg, 2 Höfe, 1 Halb-Hof und 1 Sölde von St. Katharina zu Augsburg, so daß um die Mitte des 17. Jahrh. alle Grundherrlichkeit des Ortes mit hofmärkischer Niedergerichtsbarkeit, welche ein Pfleger übte,

[2]) Vdelscalcus episcopus obiit - -, qui ad episcopatum omne predium suum, quod ipse in Kissingen habuit, cum ecclesia delegavit. Lib. ordinat. eccl. Aug. M. B. 35a, 147.

ausschließlich dem Jesuiten-Collegium zustand. Es fehlte nur noch der Kirchensatz, dessen Besitz dem Dechante des St. Moriz-Stiftes bisher geblieben war. Aber auch ihn erwarb das Collegium durch Tausch, indem es an die Dekanei von St. Moriz am 26. Okt. 1643 das Patronatrecht von Aulzhausen, welches dem Stifte kurz zuvor Churfürst Maximilian von Bayern geschenkt hatte, 2 Höfe, 9 Sölden und 1 Höflein zu Biburg und ein Feldlehen zu Neusäß überließ, wofür es von der Dekanei das Patronatrecht zu Kissing mit aller Zugehör, namentlich mit dem Widdumhofe, und eine Sölde daselbst empfing. (Alles Obige nach vidim. Urk.-Abschr. von 1602 bis 1643 im bisch. Arch.)[3]).

Nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens im J. 1773 fielen die Güter des Augsburger Jesuiten-Collegiums an die Reichsstadt Augsburg, mit der Bestimmung, daß dieselben „jenen Schul-, Lehr- und Predigt-Anstalten, welche vorhin von den Mitgliedern des Jesuiten-Ordens besorgt worden," dienen sollten (kaiserl. Rescr. v. 14. Apr. 1774). In Folge Dessen wurde die Hofmarke Kissing mit ihren Rechten und Renten, nachdem Churbayern den provisorisch darauf gelegten Beschlag zurückgezogen, im J. 1776 an den Magistrat katholischen Antheils für den katholischen Studienfond übergeben, welcher, nachdem die Gerichtsbarkeit längst an den Staat abgetreten worden, die abgelösten Grund- und Zehentrenten heute noch genießt. Das dem Collegium zugehörig gewesene Präsentationsrecht zur Pfarrei übte in Folge des Vertrags vom 28. April 1784, welcher das Verhältniß des Bischofs und des Magistrates von Augsburg katholischen Antheils zu dem auch nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens noch fortbestehenden und mit Besorgung der katholischen Studienanstalt betrauten Weltpriester-Collegium von St. Salvator regelte, der katholische Magistrat, bis mit Einverleibung der Reichsstadt Augsburg in den bayerischen Staat im J. 1806 dieses Recht an die Krone Bayern fiel (Akten des bisch. Arch.).

III. Pfarrkirche. Mitten in der Ostseite des Dorfes, auf einem von drei Seiten untermauerten, stattlichen Hügel, steht, vom Gottesacker umgeben, die Pfarrkirche S. Stephani protomart. Sie ist ein gothischer Bau, außen an Chor und Schiff von Strebepfeilern umgeben und am

---

[3]) Im Hause Nr. 30 zu Kissing wurde am 3. Sept. 1736 als Sohn eines Tagwerkers geboren Mathias Klostermaier, ein Mensch von großer Begabung, durch unglückliche Verhältnisse dem Wildschützenleben zugeführt, als kühnes Haupt einer Wildschützenbande unter dem Namen „der bayerische Hiesel" der Schrecken der Förster und Jäger am Lechraine und in Schwaben, zu Dilingen auf dem Rade hingerichtet am 6. Sept. 1771.

Chore mit einem zierlichen Friese geschmückt, im Innern aber während der Zopfzeit unglücklich modernisirt. Einen kostbaren Rest aus dem Alterthume besitzt aber diese Kirche in ihrem Taufsteine, dessen vier Flächen in romanischen Formen und halberhabener Arbeit die Symbole der vier Evangelisten darstellen und mit schönen Blätter-Ornamenten reichlich geziert sind. Das Alter dieses Werkes dürfte wenigstens in das 12. Jahrh. zurückreichen. Der Thurm, schön und zierlich gebaut, mit Satteldach und 3 Glocken [1]), ist wahrscheinlich gleichen Alters mit der Kirche. — Gestift. Jahrt. 224. — Rentir. Verm. 11,652 fl. 30 kr. Kap.

In der Pfarrkirche besteht seit 1620 die Rosenkranz-Bruderschaft, mit besondern Andachten an den s. g. Monatsonntagen und 4 gestifteten Quatember-Aemtern. Das Vermögen dieser Bruderschaft wurde durch Vertrag vom 15. Jan. 1659 mit dem der Pfarrkirche vereinigt.

Ungefähr in der Mitte des Dorfes, nördlich der Pfarrkirche, liegt ein zweiter Hügel, der Petersberg genannt, dessen Platte eine dem hl. Petrus geweihte Kapelle trägt. Das Innere dieses Hügels ist von jenen räthselhaften unterirdischen Gängen und Kammern durchzogen, von denen wir oben S. 419 eine Beschreibung gaben und eine Deutung versuchten, wonach der Petersberg eine Stätte uralt heidnischen Kultes gewesen wäre, auf welcher bei Christianisirung des Landes die christlichen Glaubensprediger eine dem hl. Petrus geweihte christliche Kirche aufgerichtet haben mögen. Wenigstens läßt sich mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die St. Peterskirche schon in ältester Zeit bestand, und auch die Sage, sie sei Pfarrkirche von Kissing gewesen, bevor St. Stephan's Kirche gebaut wurde, mag nicht ganz grundlos sein und gewinnt durch die Thatsache, daß in den später hinter ihr angelegten Gärten Gebeine ausgegraben wurden, an Wahrscheinlichkeit. Die jetzige Peterskapelle ist aber nur ein Theil der ehemaligen Kirche, nämlich ihr Chor, wie der Anblick des Westgiebels, welcher die Spuren eines ehemaligen gothischen Chorbogens leicht erkennen läßt, unzweifelhaft darthut. Das diesem Giebel aufgesetzte Thürmchen stammt aus späterer Zeit. Der letzte Bau der St. Peterskirche gehört hienach der gothischen Bauperiode an; sie hatte einen solchen Umfang, daß sie wohl zur Pfarrkirche dienen konnte. In ihr findet am Vorabende vor St. Peter die Vesper, am Tage selbst die Frühmesse Statt und werden im Sommer die s. g. Schauermessen gelesen. Sie hat kein Vermögen, ist Eigenthum der Gemeinde und wird von ihr unterhalten.

---

[1]) Sie haben folgende Inschriften:

Die große, gegossen 1713 von Franz Kern zu Augsburg: Voce mea ad Dominum clamavi. Ps. 76, 2.

Die mittlere, gegossen 1706 von Joh. Weber zu Augsburg, mit dem Bilde Maria's:

Virgini ave dico, propulso fulmina, functis
Moesta sono, vivos ad pia sacra voco.

Die kleine, gegossen 1797 von Agapit Hubinger zu Augsburg: Ave Maria gratia plena.

In kleiner Entfernung von Kissing nach Süden liegt ein kegelförmiger, runder Hügel, der **Burgstall** oder Burgstattel, früher auch Burgrain genannt. Er erscheint als eine künstliche Erhöhung auf der Hügelkette selbst, an welcher Kissing liegt, wird rings von einem tiefen Graben umgeben, und hat auf zwei Seiten, nach Süd und Nord, gleichfalls fast runde, aufgeworfene und mit Gräben umschlossene flache Plätze von größerm Umfange, aber geringerer Erhöhung. Es dürfte die schon öfter ausgesprochene Meinung, diese Erdarbeiten seien römischen Ursprungs und die Flächen zu beiden Seiten des Hügels hätten zu Lagerstätten gedient, begründet sein. Auf der Höhe dieses Hügels nun, zu welcher jetzt eine Steintreppe von 60 Stufen führt, erbauten die Jesuiten von Augsburg als Hofmarksherren von Kissing eine Kapelle in Form eines Kreuzes mit einer Kuppel über der Mitte, und widmeten sie der schmerzhaften Mutter Maria [5]). Am 10. Sept. 1681 legte P. Franz Schreivogel, aus der Gesellschaft Jesu, zu ihr den ersten Stein, und am 26. Sept. 1685 ertheilte ihr der Weihbischof Eust. Egolf Frhr. v. Westernach, Bischof von Dioklea, die Consekration. M. Viktoria Freifräulein v. Ulm auf Erbach stiftete im J. 1750 zur Kapelle 1500 fl. mit der Bestimmung, daß in derselben jeden Freitag, wenn kein gebotener Feiertag einfalle, eine hl. Messe nach ihrer ausgesprochenen Meinung gelesen, darunter der schmerzhafte Rosenkranz sammt derselben Litanei gebetet, zur Fastenzeit aber die sechs ersten Freitage statt der hl. Messe ein Amt gesungen und eine kurze Exhortation von dem Leiden Christi und Mariä gehalten werden solle. Dem Pfarrer seien für seine Mühewaltung hiebei jährlich 32 fl., dem Schulmeister 7 fl. zu reichen (bischöfl. Confirm. v. 28. Aug. 1750). Diese Stiftung und die Erfüllung ihrer Obliegenheiten besteht noch; auch werden am Hauptfeste, Maria Namen, Frühmesse, Predigt und Amt gehalten und während des Jahres viele Privat-Messen gelesen. Die Kapelle war früher ein angesehener Wallfahrtsort und wird auch jetzt noch in den Sommermonaten von Wallfahrern besucht. Ihre Ausstattung bot früher nichts Bemerkenswerthes; in neuerer Zeit aber erhielt sie aus der Pfarrkirche zwei werthvolle altdeutsche Statuen, St. Stephanus und St. Laurentius, welche, in neuer, guter Fassung, ihrem Altare zu großer Zierde gereichen. Ihr Vermögen ist mit dem der Pfarrkirche vereinigt.

Nördlich außerhalb Kissing's am Fußwege nach Augsburg steht auf dem s. g. Bad-Anger, von vier hohen Linden beschattet, eine Feldkapelle zu den „sieben Zufluchten," erbaut 1706 von Melchior Wörschi, Pflegjäger zu Friedberg, und seinem Bruder Jakob Wörschi, Wundarzt zu Aibling. In ihr steht ein Bild der hl. Kümmerniß.

IV. **Eingepfarrte Orte:**

1. **Mergartau**, großes Oekonomiegut, $^1/_2$ St. nördl. auf einer bewaldeten Anhöhe, mit herrlicher Aussicht über Augsburg und das weite Lechthal [6]).

---

[5]) Ueber dem Portale der Kapelle steht in Uncialschrift: D. T. O. M. ejusq. matri dolorosae devoti pos.

[6]) Gegenwärtig befinden sich nur wechselnd kath. Dienstboten in Mergartau. Die Protestanten daselbst sind in die protestantische Pfarrei St. Ulrich in Augsburg eingepfarrt (kgl. Entschl. v. 14. April 1841).

Mergartau wurde wahrscheinlich in Folge der Schenkung von Kissing durch Bischof Udalskalk Eigenthum des Hochstifts Augsburg. Ob aber zur Zeit dieser Schenkung eine Burg Mergartau schon bestand, oder ob erst die Bischöfe sie begründeten, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Wir finden den Namen Mergartau erst um die Mitte des 13. Jahrh., indem uns die Burg (castrum) daselbst wiederholt als Aufenthaltsort Bischof Hartmann's von Augsburg in den Jahren 1249 bis 1263 entgegentritt. Denn er stellt Urkunden aus in castro nostro Mergartovwe im Juni 1249 (Urk. d. hl. Geist-Spit. in Augsb. ungedr.), zu Mergartowe am 13. März 1251 (m. Beitr. 2, 309), apud castrum Mergarstauwe am 18. Nov. 1252 (R. B. 3, 22), zu Mergarten am 8. Dec. 1256 (M. B. 33a, 84), zu Mergartawe am 3. Dec. 1263 (R. B. 3, 214)[7]). Im Streite Herzog Rudolf's von Bayern mit der Stadt Augsburg und dem Bischofe Wolfhart wurde das bischöfliche Schloß Mergentau von den Bayern unter Kunrat von Haldenberg eingenommen und am 9. Okt. 1296 zerstört (Aventin. Annal. Boj. VII, 12, 9). Auch von den Herzogen Stephan und Friedrich von Bayern wurde Mergartau am 20. Dec. 1372 verbrannt (Burgh. Zengg bei Oefele SS. 1, 255). Es stand aber diese alte Burg Mergartau, wie angenommen wird, nicht am Platze des jetzigen Schlößleins, sondern nördlich davon auf dem nächsten Berge, wo noch Reste von Gräben erkennbar sind.

Das Urbar des Hochstiftes Augsburg von 1316 zählt die Güter und Rechte zu Kissing auf, welche zur bischöflichen Burg Mergatawe gehörten, nebst den Acker- und Wiesgründen des Schloßbaues selbst[8]). Als die Burg zerstört war, baute ein Bauer zu Mergartau in freistiftsweisem Bestande die zum „Burgstalle" gehörigen Gründe (Kissinger Urbar von 1602 im bisch. Arch.). Die Niedergerichtsbarkeit aber, welche am Schlosse Mergartau gehaftet hatte, übte ein bischöflicher Richter zu Kissing (Vertrag mit Bayern vom 12. Juli 1571, Lori Lechrain 2, 395). Durch den Kauf des Dorfes Kissing und seiner Zugehörden erwarb das Jesuiten-Collegium zu Augsburg am 10. Juli 1602 auch den „Burgstall zu Mergenthau" und kaufte am 11. April 1714 auch den freistiftigen Hof zu freiem Eigenthume zurück (Urk. im bisch. Arch.), an dessen Stelle es einen stattlichen Landsitz mit Oekonomiegebäuden, wie er jetzt noch vor Augen steht, als ein „Tusculum" erbaute. Nach Aufhebung des Collegiums wurde das Besitzthum zu Mergartau mit der Hofmarke Kissing, deren Geschichte es theilt, Eigenthum des katho-

---

7) Mergartowe, Mergartawe = Au des Merigart. Man schreibt jetzt Mergentau.

8) M. B. 34b, 373. Hec sunt jura et bona pertinentia dno. episcopo Augustensi ad castrum Mergatawe, etc. Der Schloßbau (cultura ad castrum) zählte im ersten Felde 23, im zweiten 26, im dritten 20 Jauch. an Aeckern; der Wieswachs bestand in ungefähr 112 Tagwerken. Von den Wiesen lagen 8 Tagw. zu Ober-Mergartau (in superiori Mergatawe), 18 Tagw. zu Unter-Mergartau (in inferiori Mergatawe). Zur Burg gehörte ein Schwaighof. Auf dem Lechfelde lagen ungefähr 60 Tagw. Weide für das Vieh des Schlosses und der Schwaige.

lischen Studienfondes zu Augsburg, welcher später das ganze Gut an einen Privaten verkaufte [9]).

Im Erdgeschosse des Schlosses stellten die Jesuiten eine Kapelle her und statteten sie mit drei Altären aus, welchen im J. 1714 der Weihbischof Joh. Casimir Röls, Bischof von Amyclä, die Consekration ertheilte. Sie wird jetzt zu profanen Zwecken gebraucht.

2. Vereinzelt im Pfarrsprengel liegen: eine Kalkbrennerei, 1/2 St. westl. auf dem Lechfelde; der Bitzlhof, neu entstanden 1853, 1 St. nordwestl.; eine Papier-Fabrik an der Parr unter Mergartau, 1/2 St., neu errichtet 1860; und 4 Wärterhäuschen an der Eisenbahn. In diesen Einzelgebäuden wohnen c. 12 Katholiken und mehrere Protestanten.

* Abgegangen im Pfarrsprengel sind:

1. Ein Hof Gmünd. Nach dem bischöflichen Urbare von 1316 besaß der Bischof die curia dicta Gemunde und hob von ihr allen Zehenten zum castrum Mergatawe (M. B. 34b, 375). Er lag wahrscheinlich auf dem Lechfelde, wie der schon erwähnte Schwaighof von Mergartau, welcher sich vielleicht im jetzigen Stierhofe erhalten hat.

2. Ein Hof oder Weiler Sewen, zwischen Kissing und Bachern. Schon in sehr früher Zeit gab ein Gotobolt eine halbe Hube in Sewun an die Domkirche zu Augsburg [10]). Das herzogliche Salbuch von c. 1280 führt um Otmaring und Hügelshart eine curia Sewen auf, welche zum Amte Wittelsbach 7 Schf. Haber zu leisten und so viel Dienste zu thun hatte, wie 7 Huben (M. B. 36a, 179), und das bischöfliche Urbar von 1316 erwähnt einer curia Sawen um Mergartau (ib. 34b, 376). Am 20. Sept. 1430 gab der Domdekan Gotfried Harscher in die Burse des Domkapitels eine Hube zu Sewen (quandam hubam in Sewen prope Kissingen, M. B. 35a, 208). Der Zehente „zu Sew bei Kissingen gelegen," vom Hochstifte lehenbar und zuletzt an Anton Fugger verliehen, wird am 18. Juli 1602 vom Bischofe zurückgekauft, und vier leibfällige „Sebengüter, alle vier in Kissinger Feld gelegen," welche zum Beneficium des hl. Grabes im Dome zu Augsburg grundbar waren und von Insassen zu Kissing genossen wurden, verkaufte der Domher Christoph von Au als Kaplan des hl. Grabes am 18. März 1604 für 700 fl. an das Jesuiten-Collegium zu Augsburg (Urkdn in vidim. Abschr. im bisch. Arch.). Damals bestand also der Ort Sewen nicht mehr. Wiesgründe zwischen Kissing und Bachern führen noch den Namen Sewenwiesen.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel bildet zugleich eine politische Gemeinde und besitzt eine Schule in Kissing.

VI. Pfarrdotation. Den pfarrlichen Widdumhof erwarb in Folge der Pfarrei-Incorporation von 1375 die Dekanei des Stiftes St. Moriz,

---

9) Ueber unterirdische Gänge bei Mergartau aus der Zeit der frühesten Landes-Einwohner s. ob. S. 419.

10) III. Id. Jul. Gotobolt obiit, qui dedit dimidiam hubam in Sewun. M. B. 35a, 73. — Der Stamm von Sewun ist das altd. seo, See, Förstem. 2, 1253.

verlieh ihn auf Freistift und genoß von ihm Gilten und den Zehenten. Den übrigen Großzehenten im Pfarrbezirke hob ungefähr zu drei Viertheilen die Hofmarksherrschaft, zu einem Viertheile der Pfarrer. Seit im J. 1643 die damalige Hofmarksherrschaft, nämlich das Jesuiten-Collegium in Augsburg, auch den Kirchensatz von Kissing erworben hatte, war in ihrer Hand der Widdumhof und der Dreiviertelzehent vereinigt. Der Pfarrer genoß zu seinem Viertheile noch einige Wiesgründe, $3^1/_2$ Schf. Altarkorn und den größten Theil des Kleinzehents.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Garten 0,06, Aecker 1,28, Wiesen 7,16, Krautgarten 0,69, Oedungen 2,63 . .	73	36
2. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (10,125 fl.)	405	—
3. für gestiftete Gottesdienste	156	16
4. für Pf. Schlegel'sche Frühmessen [11])	34	—
5. Stolgebühren	111	32
6. herkömmliche Gaben	8	24
	788	48

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	21	$16^3/_8$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes .	8	$8^4/_8$		
3. hinauszubezahlende Meßstipendien [12])	56	—		
4. wegen besonderer Verhältnisse . ,	3	$42^1/_8$	89	7
Rein-Ertrag			699	41

(Superrev. Fassion v. J. 1859).

Der Pfarrhof, unten am Kirchberge gelegen, ist gut und geräumig; die Oekonomiegebäude sind ihm angebaut. Ueber die Baupflicht kam das Jesuiten-Collegium mit dem Pfarrer durch Vergleich vom 7. Febr. 1697 dahin überein, daß künftig bei allen Baufälligkeiten am Pfarrhofe das Collegium drei Viertheile, der Pfarrer einen Viertheil zu tragen habe (bischöfl. confirm. 1. März 1697). Der katholische Studienfond zu Augsburg vollzog durch Uebereinkommen vom 29. Dec. 1857 die Ablösung seiner Dreiviertheil-Zehentbaupflicht an den Cultusgebäuden zu Kissing dadurch, daß er ein Ablösungskapital von 794 fl. 50 kr. und zur Wendung bestehender Baumängel eine Aversalsumme von 1000 fl. erlegte. Die Concurrenzpflicht des Pfarrers ist nicht abgelöst.

VII. Frühmeß-Stiftung und Kaplan-Stelle.

Im J. 1694 nahm Pf. Paul Hainzelmayr freiwillig einen Frühmesser auf und reichte ihm die Kost, die Gemeinde aber besoldete ihn mit 1 fl.

---

11) Der Bezug des Pfarrers hiefür besteht, seit ein Kaplan aufgestellt ist, in 26 fl.

12) Nämlich vor Aufstellung eines Kaplans.

wochentlich. Ein Fond zu einer Frühmesse entstand bald darnach durch Beiträge wohlthätiger Stifter. Zuerst legirte Math. Schaidmayr, Pfarrer zu Lengmoos, früher Pfarrer in Kissing, im J. 1715 zur Begründung derselben 250 fl. Hauptstifter aber ist Joh. Bapt. Schlegel, von 1688 bis 1700 Pfarrer zu Ernisried, gest. am 14. Okt. 1735 als Beneficiat bei U. L. Frau zu München. Er erwog die große Seelenzahl der Pfarrei Kissing und den Verkehr von Reisenden auf der damals von Augsburg nach München durch Kissing führenden Landstrasse, und gab darum durch Stiftungsbrief vom 6. Juni 1720 zu einer ewigen sonntäglichen Frühmesse in Kissing, welche ein simplex sacrum und pures Manuale sein solle, 1200 fl., mit der Ermächtigung, daß, wenn mit der Zeit eine völlige Frühmesse aufgerichtet würde, zu derselben seine mit 1200 fl. gestiftete Frühmesse unter Aufrechthaltung seiner ursprünglichen Bestimmungen als Melioritung zugestoßen werden dürfe. Der Priester, welcher diese seine Frühmesse lese, habe sie für ihn als Stifter, für seine Eltern, für seinen Bruder Jakob, Pfleger zu Mazzensies, und für seine ganze Freundschaft zu appliciren und dafür jährlich 52 fl. zu empfangen, während die Kirche 4 fl. und eben soviel der Meßner erhalten solle. Den Priester zu dieser Frühmesse habe das Collegium der Societät Jesu in Augsburg zu erwählen und zu präsentiren. Das bisch. Ordinariat confirmirte die Stiftung in demselben Jahre. Damit die Frühmesse auch auf die Feiertage ausgedehnt werden könne, gab Joh. Schlegel im J. 1723 noch weitere 300 fl. Durch andere Wohlthäter, meistens Pfarrkinder von Kissing, wurde die Stiftung derart aufgebessert, daß ihr Vermögen schon im J. 1731 sich auf 3123 fl. 6 kr. belief. Ein Frühmeßbeneficium wurde jedoch in Kissing nie errichtet, sondern die Frühmesse lasen meistens Kapläne, welche von den Pfarrern unter Beizug eines Zuschusses aus der Frühmeßstiftung freiwillig gehalten wurden.

Als im J. 1860 die Pfarrei Kissing erledigt wurde, war es eifriges Streben der Gemeinde, aus Mitteln der Frühmeßstiftung die Gründung einer ständigen Kaplanei zu erzielen. Der Fond hatte damals die Höhe von etwas über 10,000 fl. erreicht; freiwillige Beiträge von Gemeindegliedern ergaben für Zwecke der Stiftung ein gesondertes Kapital von etwas über 2000 fl., welches Eigenthum der Gemeinde bleibt. Der Antrag kam unter Zustimmung des bischöflichen Ordinariates und der Staatsregierung auch wirklich zur Ausführung, und zwar in folgender Form: Das Frühmeßstiftungskapital sei, wie bisher, in separato zu verwalten und werde dasselbe seinem eigentlichen Zwecke ausdrücklich vorbehalten; bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die Erfüllung des letztern (Herstellung eines Frühmeßbeneficiums) sich ermögliche, seien aus den Renten dieses Fondes dem Pfarrer von Kissing für vollständige Haltung eines Kaplans jährlich 375 fl. zu verabreichen; der Kaplan, welcher sich neben seiner Bestimmung für Erfüllung des Zweckes der Schlegel'schen Frühmeßstiftung nach der Disposition des Pfarrers unbeschränkt in der pfarrlichen Seelsorge verwenden zu lassen habe, sei im Pfarrhause vollständig zu verpflegen und wochentlich mit 3 fl. und mit Belassung von drei Freimessen zu honoriren; Renten-Ueberschüsse und Ersparungen seien zu admassiren (Min.-Rescr. v. 25. Febr. 1862). Die Frühmesse wird sonntäglich nach

Schlegel's Meinung applicirt, wofür dem Pfarrer aus der Stiftung 26 fl. gereicht werden. Das Stiftungsvermögen (ohne das von der Gemeinde beigeschossene Nebenkapital von c. 2000 fl.) beträgt gegenwärtig 10,353 fl. 46 kr.

---

10. Pf. Merching (Bayer=Mänching), 786 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster Ettal).

Bez.-Amt Friedberg; Landg. Friedberg.

I. Pfarrsitz. Merching, D., 116 H. (6 Bauernhöfe, die übg. Halbbauern und Gütler), 712 S., auf einer Anhöhe an der Parr, an der Augsburg=Münchener Landstrasse, $^1/_2$ St. von der Eisenbahnstation Möring.

II. Pfarrgeschichte. Der Besitz von Mänching, wie der Ort ehemals hieß, war in alter Zeit getheilt zwischen den Welfen und den Grafen von Andechs. Um die Mitte des 12. Jahrh. schenkte Graf Heinrich von Andechs=Wolfratshausen einen Theil seines Gutes zu Maentichingen (partem predii sui in Maentichingen) mit aller Zugehör und mit 15 Eigenleuten an St. Ulrich und Afra in Augsburg (M. B. 22, 76)[1]). Anderes Gut daselbst erhielt von ihm die bischöfliche Kirche zu Augsburg. Was ihm aber nach diesen Schenkungen und nach den Gutsverleihungen an Vasallen in Mandichingen noch übrig geblieben war, gab Graf Heinrich im J. 1158 an die Stiftung seines Hauses, Kloster Dießen[2]). Auch Andechsische Ministerialen schenkten Güter zu Mänching nach Dießen und nach St. Ulrich. Nach Dießen gaben im 12. Jahrh. Kunrat von Brunnen, Ministeriale des Grafen Berchthold, und Berchthold von Hausen, Ministeriale der Grafen Poppo und Berchthold, und die Frau Hazecha de Mandichingen Prädien in Mandichingen (M. B. 8, 130), und ein Gut daselbst erhielt das Kloster von Engilbert, Con-

---

[1]) Mandichinga, Maentichingen stammt vom altd. Personennamen Mandicho, Mendicho, Dim. von Mando, Manto, = bei den Leuten des Mandicho. Bis in die letzten Jahrhunderte sprach und schrieb man Mänching, Menching, und unterschied oft den Ort durch die Bezeichnung Bayer-Mänching (schon 1391, M. B. 34a, 65) vom Markte Schwab-Mänchingen auf dem schwäbischen Lechfelde. Erst seit Mitte des 17. Jahrh. wird fast allgemein der aus Mänching verderbte Name Merching gebraucht. (Die Schreibung Merchingen zum J. 1335, R. B. 7, 115, ist unrichtig; es muß Menchingen heißen, s. M. B. 33b, 52).

[2]) Tradidit etiam predia sua in Mandichingen, quatuor scilicet curias cum hominibus incolentibus eas et omnes homines sue proprietatis in eodem loco, exceptis his, qui incolunt terram, quam tradidit idem comes sancte Marie et sancto Oudalrico in Augusta. Cod. trad. Diess. M. B. 8, 125.

versbruder zu Dießen (Oefele SS. 2, 674). Am 15. Aug. 1348 bestätigt Herzog Ludwig der Brandenburger dem Propste und Convente von Dießen „alliu di gut, die si habent in dem dorf ze Menchingen“ (ib. 8, 250). St. Ulrich erhielt im 12. Jahrh. durch Wimar von Altheim ein Prädium in Maentichingen (M. B. 22, 103), welches Papst Alexander III. am 6. Aug. 1177 dem Kloster bestätigt (Mandechingen curtem, quam Wimarus vobis contulit, ib. 22, 189), und ein zweites durch einen gewissen Humbert (ib. 22, 20). Im 13. Jahrh. besteht der Besitz dieses Klosters zu Mänching in 4 Huben, welche in 3 Höfe zertheilt waren, und in einer Mühle (ib. 22, 142), im J. 1404 aber in 6 Höfen, einer Mühle und 2 kleinern Lehen (Salbuch v. 1404 im hist. Ver. z. Augsb.). Dem Domkapitel zu Augsburg, und zwar zur Präbende des Propstes, gehörte im 13., 14. und 15. Jahrh. ein Mayerhof (curia villicalis) und die Lehenschaft einer zweiten (der untern) Mühle zu Mänching (M. B. 33a, 183; 34a, 65; R. B. 4, 376; 11, 50; 13, 115).

Im 12. und 13. Jahrh. finden wir zu Mänching, wo eine Burg stand, ein Geschlecht des niedern Adels, welches Andechsisches und Welfisches Gut daselbst zu Lehen trug und sich vom Orte nannte. Berchthold und sein Sohn Ulrich de Mandichingin bezeugen um 1170 eine Verhandlung Welf's VI. für Steingaden (M. B. 6, 490). Arnold de Maentichingen ist am 27. April 1172 im Gefolge desselben Herzogs bei Schenkung von Gütern zu Möring nach St. Ulrich (ib. 22, 186), und Rapoto, Gerold, Heinrich, Kunrat, Otto, Ulrich, Hartmann, Werinher, Hildibrand, Engelskalk und Hermann de Mantichingen zeugen im 12. und 13. Jahrh. vielmal für dieses Kloster (ib. 22, 11. 12. 34. 46. 57. 90. 105. 111. 117. 120. 180. 186), wie 1192 Reinhard mit seinem Sohne Heinrich und etwas früher Liupold de Mantiching für Wessobrunn (ib. 7, 355, 368). Heinrich de Mandechingen ist auch thätig für Dießen und Scheftlarn (ib. 8, 132. 454), und Albero miles de Mentechingen zeugt um 1230 für Benediktbeuren (ib. 7, 80). Als bischöflicher Ministeriale (ecclesie nostre ministerialis) erscheint Wernher de Mendichingen, welcher am 17. Okt. 1237 einen Hof zu Egling an die Domkirche in Augsburg überläßt (Stetten, Gesch. d. adel. Geschl. in Augsb., 364). Von geistlichen Gliedern des Geschlechtes kennen wir schon 1121 den Archidiakon Wernher de Mantechingen zu Augsburg (M. B. 33a, 16), und von 1209 an einen Domherrn Heinrich de Mandechingen, welcher von 1219 bis 1226 gleichfalls in der Würde eines Archidiakonus erscheint (ib. 7, 394; 8, 19; 10, 248. 461; 33a, 50. 54. 59). Aus dem 14. Jahrh., und zwar zu den Jahren 1314 und 1330, wird Ulrich der Mänchinger genannt (obbayr. Arch. 8, 253; R. B. 6, 343), wohl derselbe, welcher am 1. Mai 1341 als Herr Ulrich von Mänching, Ritter, eine Verhandlung für Dießen bezeugt (R. B. 7, 305). Spätere Namen von Mänchingern sind nicht mehr mit Sicherheit auf dieses Geschlecht zu beziehen.

Aus dem Erbe der Welfen, welches an das Haus der Staufer überging, mögen jene ansehnlichen Güter stammen, welche im 13. Jahrh. die Herzoge von Bayern zu Mänchingen besitzen. Damals hatte der Ort ein Schloß (castrum) und ein herzogliches Amt (officium Maenchingen), zu welchem aus dem Orte selbst (in villa Maenchingen) 9 Höfe, 6 Huben und eine Mühle (molendinum dictum Chlevenmul, jetzt die obere Mühle) grundbar waren und bedeutende Gilten leisteten. Auch Zehent-Antheile und aus der Gerichtsbarkeit herrührende Vogteigefälle erhoben die Herzoge aus dem Orte (herz. Salbuch v. c. 1280; M. B. 36a, 191. 192. 195), welcher im Vertrage zu Pavia vom 4. Aug. 1329 dem Theile Kaiser Ludwig's (Maenchingen di burch, Quell. u. Erört. 6, 302), und bei der Theilung Oberbayerns zwischen den Herzogen Stephan und Johann am 19. Nov. 1392 dem Theile des Letztern zugewiesen wurde (Maenching di burg, ib. 6, 551). Oft verpfändeten im 14. und 15. Jahrh. die Herzoge ihre Güter in Mänching (R. B. 5, 287; obbayr. Arch. 2, 267. 273. 276 u. a.), und das Domkapitel gab die seinigen zu Lehen (R. B. 11, 50; 13, 115); daher wir in diesen Jahrhunderten verschiedene Adelsgeschlechter daselbst seßhaft finden, wie die Schnellmann, die von Schauenstein, die von Freiberg, die Sumersdorfer (R. B. 7, 115; 9, 208; 11, 50; 13, 115; M. B. 33b, 486; obbayr. Arch. 8, 251). Auf dem jetzt abgetragenen „Hofberge" beim Sebelbauernhofe (Hs.-Nr. 32) stand ehemals das Schloß von Mänching.

Das Patronatrecht der Kirche, aus Welfischem oder Andechsischem Besitze stammend, gehörte in alter Zeit den Herzogen von Bayern. Als die Brüder Rudolf und Ludwig am 1. Okt. 1310 Oberbayern zu theilen beabsichtigten, wurde es dem Ingolstädter Theile beigegeben (der herre, dem Ingolstat ze tail gevellet, sol leihen diu chirche . . . ze Maenchingen, Quell. u. Erört. 6, 167); im Vertrage zu Pavia am 4. Aug. 1329 kam es zum Landestheile Kaiser Ludwig's, welcher dasselbe seiner Klosterstiftung Ettal übergab. Diese wie andere nach Ettal gegebenen Kirchen seiner Diöcese verleibte Bischof Heinrich von Augsburg am 15. Sept. 1340 mit allen ihren Einkünften dem genannten Kloster völlig ein, was das Concilium von Basel am 21. Juli 1440 bestätigte (Hund Metrop. Salisb. 2, 309). Kloster Ettal präsentirte hienach Jahrhunderte lang auf Mänching Weltpriester als vicarii perpetui und reichte ihnen eine Competenz-Besoldung, bis endlich aus Gründen und unter Umständen, wie sie oben S. 456 ausführlich dargelegt wurden, dasselbe am 24. Jan. 1743 seine Patronatrechte auf die drei Pfarreien Möring, Starnberg und Traubing an den bischöflichen Stuhl von Augs-

burg abtrat, wogegen Bischof Joseph am 12. Juni 1743 dem Kloster „die zwei demselben incorporirten Pfarreien Egling und Merching mit all pfarrlichen Nutznießungen, Recht und Gerechtigkeiten dergestalt überließ, daß sothane zwei Pfarreien künftighin und zu immer fürwährenden Zeiten beständig mit Ettalischen Religiosen, sowohl Pfarrern als Kapellanen, dürfen besetzet und versehen werden." Hienach pastorirten vom J. 1770, nämlich vom Tode des letzten Säkularpfarrers Plac. Seiz an, Ettal'sche Klosterpriester als amovible Pfarrvikare, welchen ein Conventual desselben Klosters als Kaplan beigegeben war, die Pfarrei Merching bis zur Säkularisation.

III. Pfarrkirche. Sie steht, vom Gottesacker umgeben, auf einem aufgeworfenen Hügel mitten im Orte und ist dem hl. Bischofe Martinus geweiht. Am 6. Okt. 1704 traf den Ort das Unglück einer Feuersbrunst, welche den größten Theil des Dorfes sammt dem Pfarrhofe in Asche legte, die Pfarrkirche bis auf die Mauern zerstörte und den Thurm ausbrannte. Beim Wiederaufbaue blieb der alte gothische Chor stehen, das Langhaus aber wurde erweitert und erhöht. Erst am 10. Juni 1783 erhielt die Kirche durch den Weihbischof Joh. Nep. Frhrn. v. Ungelter, Bischof von Pelle, die Consekration. Der Thurm, rechteckig mit zwei breitern und zwei schmalern Seiten gebaut, stammt aus alter Zeit; auf dem spätern Achteck-Auffatze, in welchem vier Glocken hängen [3]), ruht ein kuppelartiger Helm, welcher mit Laterne und darüber gesetztem Küppelchen hoch aufragt. — Gestift. Jahrt. 111. — Rentir. Verm. 28,637 fl. Kap.

Nahe der Pfarrkirche, in der südöstlichen Ecke des Gottesackers, steht die ziemlich geräumige St. Anna-Kapelle. Ueber ihre Entstehung und ihre frühern Verhältnisse besitzen wir keine Nachricht. Der Brand am 6. Okt. 1704 ergriff auch diese Kapelle und zerstörte sie bis auf das Mauerwerk und auf das Chorgewölbe; es vergingen nun mehrere Jahre, bis sie in der Form, welche sie heute noch zeigt, wiederhergestellt wurde. Die hl. Messe wird in ihr nur auf besonderes Verlangen gelesen. Sie ist reich dotirt, indem sie an Kapitalien ein Vermögen von 6223 fl. besitzt.

---

[3]) Sie tragen, von der größten zur kleinsten, die Inschriften:

1. Von Merching geth avs mein thon,
Wie man den ert, gibt Gott den lohn.
Christoph Taller goss mich in Minchen 1705.
Unter der Schrift laufen in Medaillonform die Bilder der 12 Apostel.

2. Ave Maria etc. Auch sie goß Christoph Taller zu München 1705.

3. I. N. R. I. miserere nobis. Fuderunt I. M. Langenegger et A. B. Ernst Monachii 1728.

4. Ad honorem Dei fuderunt I. M. Langenegger et A. B. Ernst Monachii 1728.

An die Westseite des Pfarrkirchenthurms ist eine Kapelle angebaut, welche die Seelenkapelle heißt, einen Altar mit einer Statue B. Mariae V. enthält und zugleich als Ossuarium dient.

IV. Frühmeß-Stiftung.

Im dritten Decennium des 15. Jahrh. suchte die Pfarrgemeinde Mänching die Begründung einer Frühmesse „auf St. Annä Altar in der Pfarrkirche zu Mänching" zu erzielen und verschaffte hiezu ein Gut mit 27 Jauch. Aeckern, ein Gütlein mit 9 Jauch. Aeckern, ein von Wilhelm Jäger, Richter zu Mänching, und andern frommen Leuten geschenktes Wiesmad zu 20 Tagw., und eine Behausung, welche der Frühmesser baulich unterhalten solle. Herzog Wilhelm III. von Bayern-München kam dem Unternehmen der Gemeinde wohlwollend entgegen, ergänzte, was an Stiftungsmitteln noch fehlte, aus seinen eigenen Gütern, wurde aber, bevor er das Werk zur Ausführung bringen konnte, am 11. Sept. 1435 vom Tode überrascht. Die Stiftung vollzog nun sein Bruder, Herzog Ernst I., indem er durch Urkunde vom Samstage in der Osterwoche (19. April) 1438 der hl. Frauen St. Anna und ihrem Kapellan zu Mänching alle Stücke und Gilten überwies, welche sein Bruder zu dieser Messe bereits gegeben hatte, nämlich: den Zehenten aus den Gereut-Aeckern bei Hauser Loh, gewisse Zehenten aus mehrern Höfen und Huben zu Mänching, den Zehenten aus zwei Gütern zu Hausen unter der Veste Hegnenberg, woraus 2 rhein. Guld. Gilt zu U. L. Frau nach Landsberg gingen, und 2 Tagw. Wiesmad, genannt der Zellhof. Das Einkommen des Frühmessers aus der Schenkung der Gemeinde und aus der Stiftung des Herzogs wurde geschätzt auf ungefähr 34 rhein. Gulden. Dafür solle derselbe fürbas auf St. Anna Altar die Frühmesse halten, etwa einen Tag in der Woche ausgenommen, und solle nach dem Evangelium sich umkehren gegen dem Volk und beten für „Kaiser Ludwigs, auch des alten Herzogs Stephan unsers Ahnherrn, Herzog Johansen unsers Vaters, Frauen Katharina unser Mutter, Herzog Wilhelms unsers Bruders, und aller unser Vordern an der Herrschaft zu Bayern Seelen, dazu aller Seelen, die ihr Gut zu der Frühmeß geben haben und geben werden." Das Recht, die Frühmesse zu leihen und auf sie zu präsentiren, überließ der Herzog dem Abte von Ettal (Stiftungsbrief abschr. im bisch. Arch.). Bald nach dem Vollzuge der Stiftung, am 1. Juli 1438, starb auch Herzog Ernst.

Die Frühmesse verlor aber im 16. Jahrh. ihre Selbstständigkeit und wurde dem Pfarrer beigegeben, dessen Verpflichtung, für die Filial-Orte Hausen und Steinach einen Cooperator zu halten, wahrscheinlich auf der Vereinigung der Frühmeßgefälle mit der Pfarrpfründe beruhte. Der Hergang dieser Vereinigung selbst ist uns unbekannt. Die Bisthumsmatrikel von 1523 führt die Frühmesse noch als selbstständiges Beneficium auf, im J. 1572 aber ist sie bereits dem Pfarrer beigegeben, welcher fortan am Montage und Mittwoche für die Stifter eine hl. Messe zu lesen hatte. Von 1672 bis 1707 suchte die Gemeinde Merching in München und Augsburg mit allem Eifer die Wiederherstellung der Frühmesse zu erzielen;

ihre Bemühungen waren aber erfolglos und die Vereinigung derselben mit der Pfarrei blieb in ihrem Bestande.

V. Eingepfarrt ist:

Brunnen, W., 6 H. (darunter 4 Bauernhöfe), 74 S., $^1/_2$ St. südwestl., in ebener Lage; Kapelle S. Margarithae V.[4]).

Brunnen war in alter Zeit den Grafen von Andechs eigen, welche an ein vom Orte sich nennendes Ministerialen-Geschlecht Güter daselbst zu Lehen gegeben hatten, andere aber ihrer Stiftung Dießen zuwendeten. Graf Berchthold von Andechs schenkte im 12. Jahrh. zwei Höfe zu Brunnen nach Dießen (duas curias in loco, qui dicitur Brunnon iuxta Mandichingen, M. B. 8, 129)[5]). Unter den Zeugen steht Chuonradus de Brunnon, wohl derselbe Ministeriale des Grafen Berchthold, welcher ein Prädium zu Mänching nach Dießen gab (Chuonradus de Brunnon ministerialis comitis Berhtoldi tradidit praedium suum et avie sue Oute, quod situm est in loco, qui dicitur Mandichingen, per manum domini sui comitis Berhtolfi S. Stephano prothomart. in Diezzen, M. B. 8, 130). Ein Welf'scher Ministeriale, Heinrich de Stouphen (Stoffen), schenkte in demselben Jahrh. Prädien zu Bruonon an das Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg (M. B. 22, 94. 106), welches im 13. Jahrh. Gefälle aus einer und einer halben Hube (ib. 22, 143), im 15. Jahrh. aus einer Hube in Brunnen bezog (Salbuch v. 1404 im hist. Ver. z. Augsb.). Kloster Dießen erwarb allmälig alle Grundherrlichkeit sammt der Gerichtsbarkeit über den Weiler Brunnen und bildete aus demselben eine kleine Hofmarke, welche bis zur Säkularisation fortbestand.

Seit dem vor. Jahrh. besitzt Brunnen eine kleine Kapelle unter dem Titel der hl. Margaretha. Sie liegt südlich am Orte und dient den Bewohnern des Weilers an Sonn- und Feiertagen zur Privat-Andacht.

* Früher gehörten zum Pfarrsprengel von Merching auch die beiden Dörfer Hausen und Steinach. Hausen wurde bei der Pfarrei-Organisation im J. 1806 von Merching abgetrennt und der Pfarrei Steindorf zugetheilt; Steinach aber, damals der Pfarrei Hochdorf zugewiesen, im J. 1814 wieder mit Merching vereinigt, erhielt im J. 1861 einen eigenen selbstständigen Pfarrkuraten. S. unt. Steinach und Steindorf.

VI. Gemeinde- und Schulverband. Merching bildet eine eigene politische Gemeinde; Brunnen gehört zur Gemeinde Bridriching. Eine gemeinsame Pfarrschule besteht in Merching.

VII. Pfarrdotation. Mit Einverleibung der Pfarrei Mänching vom J. 1340 ging die alte Dotation derselben in das Kloster Ettal über, welches nun seinem vicarius perpetuus daselbst eine Competenz-Besoldung reichte. Dieselbe bestand nach einem Verzeichnisse von 1575

---

4) Brunnen gehört zum Bez.-Amte und Landg. Landsberg.

5) Brunnon = bei den Brunnen.

im Genusse eines Widdums von 18. Jauch. Ackers und 13 Tagw. Wiesen, im ganzen Kleinzehenten vom Dorfe Mänching und von drei Bauern zu Steinach, im halben Kleinzehenten von Hausen und in einem Drittheile des Kleinzehents von Brunnen, in 126 Altarlaiben, welche später in 5 Schf. 6½ Mtz. Altarkorn umgewandelt wurden, von Bauern zu Mänching, Hausen und Steinach, endlich in Jahrtags= und Stolgefällen. Seit die Frühmesse der Pfarrei beigegeben war, genoß der Pfarrer auch die Frühmeßstiftung, nach demselben Verzeichnisse bestehend in 36 Jauch. Ackers, 7 Tagw. Wiesmades und Getreidezehenten von vier Bauern zu Mänching und von zwei Bauern zu Hausen. Dagegen mußte er einen Gesellpriester halten, welcher Hausen und Steinach mit Wechselgottesdienst zu versehen hatte. Der Zehente von Merching war früher in der Hauptsache zwischen dem Landesfürsten und dem Kloster Ettal getheilt. Im J. 1604 aber überließ Herzog Maximilian seinen Zehenten von Merching an Ettal gegen des Klosters halben Zehenten von Möring und gegen Lieferung von 18 Schf. allerlei Getreides auf den herzoglichen Kasten nach Möring. So wurde Ettal Haupt=Decimator zu Merching. Kleinere Zehenttheile bezogen der Ortspfarrer wegen der Frühmesse, die Pfarrkirche und die Klöster Dießen und Hl. Kreuz in Augsburg. In den Großzehenten von Steinach theilten sich zu gleichen Theilen Kloster Ettal, die Herrschaft von Hof=Hegnenberg und der Frühmesser von Bribriching; jener von Hausen war zersplittert zwischen Hof=Hegnenberg, Kloster Ettal, dem Pfarrer von Merching, dem Kloster St. Ursula zu Augsburg und der Pfarrkirche von Steindorf; zu Brunnen endlich hob allen Zehenten Kloster Dießen. Der Hegnenberg'sche Zehent=Antheil zu Steinach und Hausen war Lehen vom Hochstifte Augsburg.

Weil die Pfarrcompetenz von Merching, seit die Pfarrei durch Ettal'sche Klosterpriester pastorirt werden durfte, in das Klostergut von Ettal, und mit diesem durch die Säkularisation an den Staat übergegangen war, mußte die Pfarrei nach der Kloster=Aufhebung neu organisirt werden. Dies geschah durch churfürstl. Dekret vom 23. Sept. 1805 in der Art, daß dem künftigen Pfarrer eine Geldbesoldung aus der Staatskasse von 600 fl. und ein bestimmter Umfang an liegenden Gründen zugewiesen wurde; die Hilfspriesterstelle aber ging ein, weil die beiden Filial-Orte Hausen und Steinach von Merching abgerissen wurden, indem ersterer zur Pfarrei Steindorf, letzterer zur Pfarrei Hochdorf kam. Erst durch Entschließung vom 1. Dec. 1814, durch welche Steinach in den alten Pfarrverband mit Merching und in den Genuß des sonntäglichen Wechselgottesdienstes zurück versetzt wurde, erhielt die Pfarrei wieder

einen Kaplan mit einem Gehalte von 300 fl. aus der Staatskasse. Vom frühern Pfarrwiddume waren bei der Organisation nur noch 31 Tagw. 60 Dec. an Aeckern und Wiesgründen vorhanden. Im Besitze dieser Grundstücke, zu welchen später noch 3,85 Tagw. aus vertheilten Gemeindegründen kamen, blieb die Pfarrei bis zum heutigen Tage. Auch die Kaplaneistelle zu Merching blieb, als Steinach im J. 1861 aus dem Pfarrverbande trat und sich einen eigenen Pfarrkuraten verschaffte, in ihrem Bestande.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar		600	—
2. aus Grundstücken: Gärten 0,37, Aecker 25,42, Wiesen 10,09		288	33
3. Wohnungsgenuß		45	—
4. von gestifteten Gottesdiensten		117	41
5. Stolgefälle		165	7 7/8
6. herkömmliche Gaben (Altarkorn)		27	39 6/8
7. vom k. Rentamte zur Kaplanhaltung		300	—
		1544	1 5/8
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	32 . 21		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	10 . 25 4/8		
3. auf Kaplanhaltung	469 . —		
4. wegen besonderer Verhältnisse	6 . 15	518	1 4/8
Rein-Ertrag		1026	1/8

(Superrev. Fassion v. 1859) [6].

Der Pfarrhof, in welchem auch der Kaplan wohnt, nahe der Kirche, wurde nach dem Brande von 1704 neu gebaut; die Oekonomiegebäude stehen gesondert. Die Baupflicht an diesen Gebäuden lastet auf dem Staatsärare; der Pfarrer wendet nur die kleinen Baufälle.

---

[6]) In Folge der Errichtung einer Pfarrkuratie in Steinach gingen die Bezüge des Pfarrers aus dem Orte Steinach von gestifteten Gottesdiensten, Stolgebühren, Altarkorn und besonders bezahlten Verrichtungen, berechnet zu 110 fl. 22 kr., an den Pfarrkuraten über; wogegen der jeweilige Pfarrer von Merching mit jährlich 85 fl., nämlich mit 60 fl. aus der Gemeinde und mit 25 fl. aus Kultusstiftungsmitteln von Merching entschädigt wird (kön. Entschl. v. 17. Sept. 1861).

11. Pf. Möring, 2780 S.

Bischöfliche Collatur.

Bez.-Amt Friedberg; Landg. Friedberg [1]).

I. Pfarrsitz. Möring, marktberechtigtes Dorf, 270 H. (einige Großbegüterte, der größere Theil Kleinbesitz und Handwerker), 1600 S., 3 St. südöstl. von Augsburg, an der Parr, mit einer Station der Augsburg-Münchener Eisenbahn.

II. Pfarrgeschichte. Möring, ein Hauptort alten Welfengutes am Lechraine, wird das erste Mal genannt in einer Urkunde vom 14. Nov. 1021, laut welcher Kaiser Heinrich II. dem Kloster Weihenstephan einen Theil der Donau-Insel Sachsengau in Nieder-Oesterreich schenkt; denn die Schenkung geschah apud villam Moringa [2]). Im 11. Jahrh. erscheint Welf (IV.), Herzog von Bayern, ausdrücklich als Herr des im Augstgaue (in pago Owesgowe), in der Grafschaft Arnold's (von Andechs) gelegenen Gutes Möring. Herzog Welf, erst Freund, dann Gegner König Heinrich's IV. und Anhänger des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben, verlor nämlich, als Rudolf mit den Seinigen dem siegenden Heinrich weichen mußte, durch Richterspruch des Letztern, erlassen zu Ulm im Juni 1077, seine Würden und Lehengüter (Stälin wirtb. Gesch. 1, 507), und darunter auch sein Prädium Moringen mit reicher Zugehör, welches Kaiser Heinrich, nachdem er Einzelnes davon an Verschiedene zu Lehen verliehen, auf Anbringen Bischof Sigfried's von Augsburg, seines Getreuen, zu Regensburg am 20. März 1078 der bischöflichen Kirche von Augsburg übergab [3]). Als aber der

---

[1]) Nur der Filial-Ort Beurenberg gehört zum Bez.-Amte und Landg. Bruck.

[2]) M. B. 9, 498 verglichen mit 28a, 506, wo richtig Moringa statt Möringen steht. Moringa ist ohne Zweifel unser Möring; denn am 12. und 13. Nov. 1021 ist Kaiser Heinrich auf seinem Zuge nach Italien im nahen Augsburg, am 15. Nov. in dem etwa 6 Stunden südlich von Möring entfernten Inning (Uningen) am Ammersee. M. B. 28a, 496 ff.

Moringa, Moringen = Ort des Moro (des Mohren?). Förstem. 1, 924; 2, 1006. Später schrieb man beständig Möringen, ja noch zu Anfang unsers Jahrh. findet sich die Schreibung Möring, obwohl seit ein paar Jahrhunderten daneben auch Mehring und Mering üblich wurde. Gegenwärtig schreibt man Mering.

[3]) - - salutis auctorem in ea, per quam salus credentibus apparuit, honorare dignum duximus, videlicet Dei genitrici virgini Mariae, Augustensi aecclesiae nomine et dominatione principanti, de nostra substantia illa bona conferendo, que dilectus noster Sigefridus Augusten-

Welfe im J. 1096 mit Heinrich IV. sich versöhnte und die entzogenen Würden und Güter zurückerhielt, mußte auch das Hochstift das Gut Möring dem Welfenhause wieder abtreten und letzteres blieb fortan im Besitze desselben. Aus dem Prädium Möringen (de predio meo in Mouringen) schenkte Herzog Welf VI. am 1. Mai 1172 zwei Höfe (duos curtes) an das St. Ulrichskloster in Augsburg zur Begründung einer Pfründe im Klosterspitale (M. B. 22, 185). Indem Kaiser Friedrich I. diesem Kloster am 7. Okt. 1182 all sein Besitzthum bestätigt, nennt er dabei ausdrücklich die von seinem Oheime, dem Herzoge Welf, geschenkten beiden Höfe (duos mansos) in Moringen (M. B. 22, 194).

Neben oder nach dem Herzoge Welf genoß auch sein Neffe Heinrich der Löwe einen Antheil an den Welfengütern von Möring, während ein anderer Theil, dem Vermächtnisse des alten Welf gemäß, im J. 1191 an das Staufische Kaiserhaus überging. Denn bei jenem Akte großer Freigebigkeit, durch welchen Heinrich's des Löwen Sohn, König Otto IV., zu Frankfurt am 15 Nov. 1208, bald nach seiner Erwählung, den Bayernherzog Ludwig den Erlauchten zu gewinnen sucht, überläßt er dem Herzoge auch das Gut Möring, welches einst sein Vater besessen habe, sammt jenem Theile, welcher den Töchtern Königs Philipp gehöre, gegen eine vom Könige an diese zu leistende Entschädigung [4]). Die Uebergabe von Möringen an den Herzog kam aber entweder nicht zum Vollzuge, oder wurde wieder rückgängig gemacht; denn wir finden Möring bald

sis episcopus petiit, quae nos inhonorantibus legitime auferri iustum et honestum fore monuit, et Deo eiusque matri dare bonum et salutiferum docuit. Praedium ergo quoddam, nomine Moringen, situm in pago Owesgowe, in comitatu Arnoldi, iusto iudicio Welfoni quondam duci, regno nos privare volenti, ablatum, sanctae Dei genitrici virgini Mariae Augustensi in proprium tradendo firmavimus, firmando tradidimus, cum universis appenditiis, hoc est, utriusque sexus mancipiis, areis, aedificiis tam aecclesiarum quam domorum, terris cultis et incultis etc. - - ac cum omnibus utilitatibus, quae vel scribi vel nominari poterunt, exceptis his, quae ante hanc conscriptam cartam cyrographis aliis alii fideles nostri a nobis acceperunt. M. B. 29a, 202.

[4]) Concedimus eisdem (Lodevico duci et sibi successuris heredibus) curtem Moringen, que olim illustrissimi genitoris nostri extitit, cum pertinentiis eius, et partem illam, que contingit filias quondam Philippi regis, simul eidem duci et heredibus suis tradimus et donamus, per excambium vel alio quolibet modo dispondituri, quod dicte regis filie nominatam heredidatis sue portionem grato assensu in manus nostras resignabunt. Quell. u. Erört. 5, 10.

darnach im Besitze des Staufischen Kaiserhauses. Friedrich II. hält im J. 1220, und Heinrich VII. 1224 und 1227 zu Moringen einen Propst (praepositus, M. B. 6, 511—518; 30a, 126). Kunrat IV. (1250—54) verschreibt im Sept. 1246 seiner Braut, der bayerischen Herzogstochter Elisabeth, Konradin's Mutter, unter andern Erbgütern auch Morin mit dem dazu gehörigen Hibisch[5]) als Morgengabe. Später wird Möring von Kunrat IV. verpfändet (M. B. 31a, 593); Herzog Ludwig von Bayern aber löst den Ort im J. 1266 gegen eine andere Verpfändung für Kunrat's Sohn Konradin ein (M. B. ib.). Als auch Konradin, um die Mittel zu seinem Zuge nach Italien aufzubringen, zur Verpfändung seiner Hausgüter in Schwaben und am Lechraine schreiten mußte, kam die Reihe auch an Möring, welches er mit aller Zugehör (villam nostram in Moringen cum toto hybisch) sammt der Stadt Schongau am 27. Dec. 1267 zu Verona an seinen Oheim, Herzog Ludwig von Bayern, für 1500 Mark verpfändete (Quell. u. Erört. 5, 223). Als Konradin in Italien am 29. Okt. 1268 seinem traurigen Geschicke erlag, fiel Möring mit dem gesammten Erbe dieses letzten Staufers an die Herzoge Ludwig und Heinrich von Bayern und wurde bei der Theilung dieses Erbes, welche am 28. Sept. 1269 zu Aufhausen an der Laber erfolgte, mit seinen Zugehörden (Möring cum toto heibisch) dem Theile Ludwig's zugewiesen (Quell. u. Erört. 5, 235). Im Vertrage von Pavia, 4. Aug. 1329, steht der Ort mit der Bezeichnung Möringen di burch unter den Landestheilen der Linie Kaiser Ludwig's (Quell. u. Erört. 6, 302). Als Ludwig die Stiftung des Klosters und Ritterstiftes Ettal vollzog, schenkte er dahin die Burg und das Dorf zu Möring mit dem Kirchensatze, mit dem Gerichte, mit Leuten und Gut und aller übrigen Zugehör (Urk. v. 25. Jan. 1341, Hund Metrop. Salisb. 2, 302). Ettal blieb aber nur im Besitze des Kirchensatzes von Möring; Dorf und Schloß mit den weltlichen Gütern kamen unter nicht näher bekannten Umständen an die Herzoge zurück, erscheinen im Theilungsbriefe vom 19. Nov. 1392 als Zugehör von

[5]) J. Fr. Böhmer, die Regesten des Kaiserreichs 1198—1254, S. 266. Vgl. die Urk. Kön. Rudolf's vom 1. März 1274, in welcher dem Herzoge Ludwig von Bayern die ihm von Konradin vermachten Güter, darunter alle Widdumgüter seiner Mutter und namentlich die villa Möringen cum toto heibische, bestätigt werden, Quell. u. Erört. 5, 269.

Hibisch, Heibisch, Häbisch, vom altd. hiuuiski = domus, familia, bedeutet hier wahrscheinlich die Lehenleute und ihre Besitzungen. S. Schmeller, bayer. Wörterb. 2, 259.

Oberbayern (Möring di burg, Quell. u. Erört. 6, 552), und blieben fortan, wenn schon während des 14. und 15. Jahrh. gegen Geldsummen zeitweilig an Adelige als Pfand versetzt, den Herzogen und Churfürsten von Bayern.

Möring erscheint nach seinem Uebergange an Bayern als ein eigenes Amt (officium Möringen), welches sich nach dem herzoglichen Salbuche von c. 1280 ungefähr auf den Umfang des jetzigen Pfarrsprengels Möring erstreckte, nämlich auf den Ort Möring, auf Hergoltsberg, Beurenberg, Ried, Zillenberg und Eismersberg (M. B. 36a, 181—186). In Möring selbst bestand eine Menge von Lehengütern, deren Reichnisse an die Grundherrschaft dasselbe Salbuch sorgfältig verzeichnet (ib. Vgl. über die Grenzen der Landgerichte Friedberg und Möring die Beschreibung von c. 1460, Lori Lechrain 2, 178). Die vielen Aemter und Gewerbe, welche dieses Salbuch zu Möring aufführt, lassen entnehmen, daß der Ort damals schon groß und angesehen war. Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. nannte man das Gericht Möring, welchem außer den obigen später noch andere Orte zugetheilt wurden, auch die Grafschaft Möring (Urk. v. 28. Sept. 1397, R. B. 11, 110), obwohl eine Grafschaft dieses Namens im alten Sinne nie bestand und Das, was Stetten (Gesch. d. adel. Geschl. v. Augsb. 107) über die Grafen Ilsung zu Möring erzählt, Fabelwerk ist. Unter den bayerischen Fürsten ist es besonders Wilhelm V., welcher durch Werke der Wohlthätigkeit und Frömmigkeit sich in der Grafschaft ein bleibendes Andenken gewann. Ein churfürstliches Pfleggericht bestand fortan in Möring, bis es zu Anfang unsers Jahrhunderts mit dem Landgerichte Friedberg vereinigt wurde [6]).

6) Eine Burg stand zu Möring, und zwar an der Stelle des jetzigen in der Niederung an der Parr gelegenen Schlosses, ohne Zweifel schon zur Welfenzeit. In den Urkunden der bayerischen Herzoge wird, wenn von Möring die Rede ist, fast immer auch der dortigen Burg gedacht. Im J. 1388, in den Kämpfen der Reichsstädte mit den Fürsten, unterlag dieselbe einer Belagerung und Plünderung durch die Augsburger, worüber der Chronist Burkhart Zengg aus dem Munde eines Augenzeugen folgende Erzählung gibt, Oefele Script. rer. Boic. 1, 260. Der herzogliche Pfleger zu Möring, im voraus gewarnt über den beabsichtigten Ueberfall durch Augsburger Söldner, hatte sich mit 150 Reisigen und vielen Bauern beim Dorfe Unter-Bergen in einen Hinterhalt gelegt, die Burg aber in der Meinung, der Feind würde in weit geringerer Anzahl anrücken, ohne Besatzung gelassen. Des Pflegers Weib, „gar ein schöne und fromme fraw," war „mit iren jungfrawen" in der Burg geblieben, welche von nur zwei Bauern gehütet wurde. An Kathedra Petri (22. Febr.) zogen die Augsburger mit großer Macht vor die Burg, schlugen aus leeren

Der Gunzenlê. Wir glauben hier die geeignete Stelle zu finden, um eine in Urkunden und Chroniken vom 11. bis zum 13. Jahrh. oft genannte und historisch berühmte Oertlichkeit zu besprechen, nämlich den Gunzenlê. Nachdem dieselbe in Bezug auf ihre Lage und Beschaffenheit bei frühern Geschichtsforschern nur unsichere und sich häufig widersprechende Deutungen gefunden, hat neuestens Franz Pfeiffer in seiner „Germania," Jahrg. 1, Stuttg. 1856, S. 81—100, die Frage über den Gunzenlê einer allseitigen Prüfung unterstellt und namentlich auf Grund sprachlicher Forschungen ein überraschendes Licht in das früher herrschende Dunkel gebracht. Die Wichtigkeit des Gegenstandes und der Umstand, daß wir gerade in einem wesentlichen Punkte, in Festsetzung der Lage des Gunzenlê, von Pfeiffer's Annahmen abweichen müssen, veranlaßt uns, den Gunzenlê ausführlicher zu besprechen und namentlich im voraus nochmal alle alten Zeugnisse über diesen Namen, wie sie Pfeiffer im Eingange seiner Untersuchung darlegte, zu wiederholen, unter Einfügung neuer Daten aus solchen Geschichtsquellen, welche erst seit dem Erscheinen jener Abhandlung veröffentlicht wurden.

1. Die erste Erwähnung des Ortes geschieht in Verbindung mit der Schlacht auf dem Lechfelde, 955, aber nicht bei gleichzeitigen Geschichtschreibern, sondern erst bei Chronisten des 11. und 12. Jahrhunderts, nämlich:

a. Das Chronicon Eberspergense antiquius, wenigstens hundert Jahre nach jener Schlacht entstanden, Oefele Script. rer. Boic. 2, 7, sagt nach einer ziemlich verworrenen, durch sagenhafte Züge entstellten Beschreibung derselben: Locus autem certaminis usque in hodiernum diem super fluvium Licum (id est Lech) latino eloquio nominatur Conciolegis, vulgares vero vocant Gunzenlen.

b. Die Annales Palidenses (Kloster Pölde am Harzgebirge) auctore Theodoro monacho erzählen aus der Zeit des hl. Ulrich, Bischofs

---

Weinfässern eine Brücke über den sie umschließenden Wassergraben, erstiegen auf Leitern die Thüre, welche einen Gaden über der Erde in den hohen und festen Burgthurm führte, erschlugen den einen Bauern, als er auf ihr Anrufen die Thüre geöffnet hatte, und drangen durch den Thurm in die Burg. Nachdem auch der zweite Bauer, der ihnen in den Weg kam, erschlagen war, begann die Plünderung der Burg, in welcher reiche Vorräthe an Vieh, an Silbergeschirr, an Gewändern und Hauseinrichtung verwahrt waren. Den zagenden Frauen aber thaten sie kein Leid, sondern ließen dieselben mit all ihrer Habe unbeschädigt abziehen. Nachdem die Burg rein ausgeplündert war, wurde sie angezündet, und nun fiel der Feind in die Kirche, in welche sich die Ortsbewohner mit ihrer Habe geflüchtet hatten, raubte, was er hier und im Dorfe fand, steckte hierauf auch das Dorf in Brand, und nachdem er diese Heldenthaten vollbracht, zog er wieder von dannen.

Das Schloß, in seiner jetzigen Form, wie behauptet wird, vom Herzoge Wilhelm V. gebaut, und nach allen Beschädigungen, die es zu befahren hatte, immer wieder hergestellt, kam, nachdem das Pfleggericht Möring aufgehoben worden war, in Privathände, und ist mit großer landwirthschaftlicher Zugehör jetzt Eigenthum des Frhrn. Max v. Bouteville.

von Augsburg: Ejus (Odelrici ep.) episcopatus tempore Ungarii - - - obsederunt Augustam - - -. Sed inter obsidionis moras sanctus Odelricus divina subnixus gratia, Lichum fluvium, qua tunc solum ei pre hostibus in civitatem patuit accessus, sicco equi vestigio cum suis transivit. Confortans itaque cives ait: „Inimici Christi vallaverunt nos per circuitum etc. . .; videte ergo, quid facto opus sit ac sancta nostra pollui et nos paciamini sine misericordia dispergi, an istis revera Satane membris, utpote paganis et inmundis, in nomine Domini occurratis.“ Ad hanc vocem cor unum erat omnibus, honorem Dei, res quoque domesticas, etiam usque ad sanguinem defendere. Initq ergo certamine ad clivum, qui dicitur Guncenle, populus canibus ad lacerandum expositus est, vixque abditis receptaculis deditione facta delituit: O mira Dei providentia! Non poterat sanctus ille, qui miraculis coruscavit, Dominum flectere precibus; non poterat, qui Lichum superambulavit, suis a Domino impetrare victoriam. Pertz Mon. Germ. SS. XVI, 60. 61. Die Annales Polidenses wurden zwar erst im 12. Jahrh. geschrieben; doch beruht das Stück derselben, welches über die Ungarn-Einfälle nach Schwaben handelt, ohne Zweifel auf einer alten jetzt nicht mehr vorhandenen Quelle, welche gleichwohl auch dieser Annalist, indem er die Begebenheiten durch einander mengt und verwirrt, unglücklich benützt hat. Doch ist für uns die Stelle, welche des Gunzenlê erwähnt, von großem Werthe.

2. An der Oktave des Pfingstfestes (29. Mai) 1127 feierte der Welfe Heinrich der Stolze, Herzog von Bayern, unter großem Zusammenflusse des bayerischen und schwäbischen Adels hier seine Hochzeit mit Gertrude, der zwölfjährigen Tochter Kaiser Lothar's II. Davon handeln:

a. Der Anonymus Weingartensis bei Hess Mon. Guelf. 23: (Heinricus dux) missis legatis in Saxoniam ad deducendam sponsam suam Gertrudem, scilicet filiam Lotharii imperatoris, optimates quosque Bavvarie ac Suevvie ad nuptias invitat. Quibus laute in plano juxta Licum fluvium vltra Augustam in loco, qui dicitur Conciolegum, in octava Pentecostes celebratis, eandem in partes istas adduxit, et in castro Ravenspurch vsque in autumnum stare constituit. Wörtlich wiederholt im Chronographus Weingart. ib. 61.

b. Burkhart von Ursberg: Hic est Heinricus ille, frater Welfonis novissimi, qui filiam Lotharii accepit uxorem et nuptias cum ea apud Augustam civitatem, convocatis fere omnibus principibus, magnifice celebravit in loco, qui dicitur Conciolegum. Chron. abb. Ursp. ed Argent. 1609, p. 211.

3. In den Jahren 1173 und 1175 veranstaltete daselbst Herzog Heinrich's Sohn, Welf VI., großartige Pfingstfeste:

a. Urkunde vom Pfingstmontage, 28. Mai (V. Kal. Jun.) 1173, laut welcher Welfische Ministerialen an Kloster Polling schenken: Actum Concille in magna solemnitate eiusdem ducis (sc. Welfonis VI.). M. B. 10, 27.

b. Anno igitur domini 1175, cum isdem dux (sc. Welfo VI.) in Gunzile solennitatem penthecostes magnificenter invitata principum et

beneficiatorum ac ministerialium suorum pompa celebraret, delegationem praedictarum possessionum fecit (Uebergabe von Gütern nach Wessobrunn). Cujus delegationis testes fuerunt: Hugo comes de Tubingen et filius ejus Rudolphus, Ottakker Styrensis marchio, Otto comes palatinus de Witelinspach etc. — et alii quam plurimi in numero XXXII. Cod. tradit monast. Wessof. in M. B. 7, 359.

c. Eodem etiam tempore convocatis optimatibus tam Sueviae quam Bavariae in plano Lici ultra Augustam in loco, qui dicitur Conciolegum (in margine ms. Contzelech), solemnem pentecosten celebravit innumeramque multitudinem undecunque coadunatam laute pavit. Anonym. Weingart. l. c. 52.

4. An Pfingsten (25. Mai) 1197 wurde beim Gunzenlê die Vermählung Herzog Philipp's von Schwaben, des nachmaligen Königs, mit der griechischen Kaisertochter Irene und zugleich des Herzogs Schwertleite in Beisein vieler Fürsten und hohen Herrn aufs glänzendste begangen:

a. (Philippus) apud Augustam urbem in pentecoste armis cinctus, nuptias magnifice celebravit in loco, qui Gunzinlech, a quibusdam Conciolegum dicitur. Otto de S. Blas. Chron. c. 44 in Ussermann prodr. Germ. sacr. 2, 503.

b. Philippus - - sequenti anno in tempore paschali maximum festum nuptiarum celebravit cum multis principibus et baronibus apud Augustam in campo magno, qui dicitur Conciolegis. Burkhard. Ursperg l. c. 233.

c. Anno 1197 Philippus illustris dux Suevorum convocatis cunctis terrae istius principibus necnon adducta uxore in insigni equitatu in pentecosten gloriose arma sumpsit in loco, qui Conciolegum dicitur. Chronogr. Weingart. l. c. 75.

d. Mit Beilegung des Vorganges in das Jahr 1198: Hoc anno Phylippus rex nuptias Gunzele celebravit. Annal. Ottenbur. min. bei Pertz Mon. Germ. SS. XVII, 317 [7]).

---

[7]) Auch die Annales Schirenses auct. Chunrado schreiben, ohne den Gunzenlê zu nennen: 1197 Philippus dux Suevorum in pentecoste celebres habuit nuptias cum filia regis Grecorum prope civitatem Augustam in campo Lici, et accinctus est gladio. Böhmer Fontes 3, 515.

Auf diese Festlichkeit bezieht sich die Anspielung in dem um 1270 gedichteten jüngern Titurel:

Dar in man im dô noete
die arme wol ze prise,
mit lininer waete
wart sin da niht vergezzen alsô lîse,
sô daz si roemschem keiser waeren gemaeze,
swenne er uf dem Gunzenlê
en briutstuol ze der hoehsten wirde soeze.

Nach der Anführung von Pfeiffer, Germ. 1, 83; in der Ausgabe von Hahn Str. 1505 mit abweichenden Lesearten.

Im Biterolf, gedichtet gegen Ende des zwölften Jahrhunderts, stoßen auf

5. Im Juli 1209, als K. Otto IV. sich für den Zug nach Italien zur Kaiserkrönung rüstete, fand die Versammlung, zugleich mit einem Reichstage, bei dem Gunzenlê statt: Dum rex Otto ad ordinandum se iret Romam, Bertholdus et Eberhardus de Fronhofen venerunt Gunzele, ubi rex erat. Weißenauer Traditionsbuch nach Stälin wirtb. Gesch. 2, 155.

6. Im Juli 1236 stellt Kaiser Friedrich II. auf seinem ersten Römerzuge eine Urkunde für Ottenbeuren aus beim Gunzenlê im Heerlager: Datum apud Gunzenle in castris. M. B. 30a, 249.

7. Am 9. Mai 1251 sind der neugewählte Bischof Hartmann von Augsburg und sein Kapitel beim Gunzenlê versammelt, und stellen beiderseits Urkunden aus, betreffend ihre Versöhnung mit der Stadt Augsburg. Beide Urkunden tragen die Unterschrift: Acta sunt haec anno domini 1251 Idus Maij aput Gunzzille. v. Freiberg Samml. deutsch. Rechts-Alterthümer 1, 9—11, und M. B. 33a, 79. 80.

8. Daselbst ertheilt König Konradin am 22. Mai 1264 eine Urkunde für St. Katharina in Augsburg: Acta sunt hec - - in campo Lici in Guncenlen apud Augustam, Mitthlgen d. deutsch. Gesellsch. z. Leipz. I, 1856, S. 150 (wo Lici statt Liti und Gunzenlen statt Guncenleu zu lesen ist).

9. Endlich wird der Gunzenlê in dem um 1460 gefertigten Salbuche des Landgerichts Friedberg, Lori Lechrain 2, 178. 179, bei Beschreibung der Grenzen des Gerichtes Friedberg gegen das Gericht Möring in folgender Weise erwähnt:

S. 178. „Zum ersten, so geeth das landtgericht (nämlich Friedberg) und der wildtpann vom zohlhaus am Lech hinauf warz zwischen des Lechs und Landsperger strass bis an den Guntzen Lech. Daselbst ist gestanden ain stainen creuz geen dem Hagenbach über, das hat der Lech mit samt dem Guntzen Lech hingebrochen und nider geworfen: und an dem ende hebt sich Meringer gericht an. Und her disshalben Landsperger strass geet das landgericht und der wildtpann von dem zohlhaus bis gen Othemill (d. i. die Otto-Mühle) in den furt, gelegen im grund oberhalb Kissingen. Allda facht sich Meringer gericht an und geen baide gericht Fridberg und Mering bis gehn Pachern in das dorf“ etc.

S. 179. „Mein gnediger herr (d. i. der Herzog von Bayern, welchem das Gericht Friedberg gehört) hat von Fridberg aus zue belaitten bis über die Lechbruckhen zu dem stainen kreutz gen Augspurg hinein gelegen; und was bis zu dem stainen kreutz verworcht wirt, hat man

---

ihrer Fahrt von Etzelburg nach Worms die Hunnen auf dem Lechfelde zu Dietrich von Bern:

Die Hiunen sach man muoten,
wie si überz Lech solten komen:
herberge het in dâ genomen
der marschalc bî dem Gunzenlê.

Biterolf 5744 ff. nach dem Citate Pfeiffer's S. 83.

gen Fridberg zu straffen. Von stainen kreutz geht das glaitt hinauf bis an Guntzer Lech neben Kissingen."

Es erhebt sich nun die doppelte Frage: Was war der Gunzenlê? und wo lag er?

Der Gunzenlê war keineswegs eine mittelalterliche Burg, wie die meisten unter den neuern Historikern, welche auf ihn zu sprechen kommen, annehmen (z. B. Lori Auszug der bair. Gesch 1, 276; Raiser Beitr. f. Kunst u. Alterth. 1830, S. 17. 18; Buchner Gesch. v. Bayern 4, 137; Jaffé Gesch. d. deutsch. Reichs unter Lothar, Berl. 1843, S. 59). Von einem Schlosse oder einer Burg ist in den angeführten Quellen nirgends die Rede; denn daß der Ausdruck in castris in der Urkunde Friedrich's II. vom J. 1136 (s. ob. Nr. 6) nicht heiße: in der Burg, sondern: im Heerlager, ist kaum zu bemerken nöthig. Daß es eine Burg Gunzenlê nie gegeben habe, hat schon Log.-Ass. Stoß schlagend nachgewiesen, obbayr. Arch. 8, 336—347, wie es, unabhängig davon, Pfeiffer a. a. O. S. 87 thut. Ebenso irrten Jene, welche den Ausdruck Conciolegum als Stätte für Gerichtsverhandlungen deuteten, oder in ihm nach dem Vorgange Aventin's (Annal. Boior. lib. 6. c. 3. nr. 6) eine Abkürzung aus Concio legionum fanden und sich darnach einen erhöhten Standpunkt dachten, von welchem aus einst die römischen Legaten, Prätoren u. s. w. Heerschau gehalten hätten. Das nur von Chronisten gebrauchte Conciolegis und —legum ist Nichts, als latinisirte Sprachform, latinum eloquium, wie das Chronic. Ebersp. (s. ob. 1. a) richtig schreibt, und für unsere Frage so wenig von Belang, als die spätere, von der Nähe des Lechflusses hergenommene Schreibung Gunzenlech; denn echt und rein ist nur die Form, welche die Urkunden bieten, und diese lautet durchweg Gunzenlê.

Die beiden ersten Silben dieses Wortes, sagt Pfeiffer a. a. O. S. 88, enthalten einen Mannsnamen, und ist dasselbe zusammengesetzt aus Cunzo oder Gunzo (Verkürzungen aus Kuonrat und Gunther) und dem mittelhochdeutschen lê, collis, clivus, althochdeutsch hlêo. Hlêo und lê, collis und clivus drückt „den Begriff von etwas Erhöhtem, Aufgethürmtem aus, und eine ohne Zweifel künstliche Erhöhung aus Stein oder Erde oder beiden zusammen haben wir uns jedenfalls auch unter dem Gunzenlê zu denken." Aber das alte hlêo bedeutet nicht blos eine einfache Erhöhung, einen Hügel, sondern es hat die vorherrschende Bedeutung von acervus, agger, tumulus, mausoleum, sohin eine künstliche Erhöhung zum Zwecke eines Grabdenkmales. Wie nun Trusilêh bei Mainz auf das Mausoleum des Drusus deutet (ib. 99) und Birhtinlê bei Rottenburg auf ein Denkmal für einen alemannischen Großen Perahto oder Birhto (S. 91), so ist Gunzenlê, in ursprünglicher Form wahrscheinlich Gunzin- oder Cuncinhlêo, das Grabmal eines mit Sicherheit näher nicht zu bestimmenden, hervorragenden Mannes oder alten Volks-Heroen Gunzo oder Kunzo (ib. S. 88—100). Pfeiffer's Behauptung, der Gunzenlê müsse eine Erhöhung, ein Hügel gewesen sein, findet in der mittlerweile bekannt gewordenen alten Nachricht der Annales Palidenses (ob. 1, b) von dem certamen ad clivum, qui dicitur Guncenle, eine glänzende Bestätigung. An dieses Denkmal nun knüpfen sich

erhebende Erinnerungen aus der deutschen Geschichte; denn wie wir aus den oben angeführten Quellenstellen ersehen, kämpften am Gunzenlê Ungarn mit Deutschen, begingen Söhne des Welfen- und Staufenhauses glanzvolle Hochzeitsfeierlichkeiten, hielt Welf der Prächtige (VI.) herrliche Pfingstfeste, pflogen Fürsten großartige Zusammenkünfte, sammelten deutsche Könige ihre Heere zu den Römerzügen; ja der Gunzenlê war nach dem Ausdrucke Pfeiffer's (S. 96) recht eigentlich ein Königsstuhl, eine Stätte, ubi regalis magnificentia jure perpetuo thronum judicialem habere debet cum aliis terrarum principibus ad faciendum judicium et justitiam sive ad reipublicae negotia, prout jura sunt condita, provide gubernanda, wie schon im 11. Jahrh. der Chronist von Ebersberg sie bezeichnet (Oefele 2, 7).

Wenden wir uns nun zu der zweiten Frage, wo dieser geschichtlich so berühmte Ort gestanden habe, so weisen die Quellen auf die Nähe von Augsburg, und zwar auf die südlich von dieser Stadt sich ausdehnenden Ebenen zu beiden Seiten des Lechflusses (in plano juxta Licum fluvium ultra Augustam ob. 2, a und 3, c, apud Augustam in campo magno etc. 4, b, in campo Lici 8). Ob aber die Stätte östlich vom Leche auf bayerischem, oder westlich auf schwäbischem Boden zu suchen sei, darüber besteht bei den Geschichtforschern verschiedene Meinung. Nachdem schon Aventin den Gunzenlê als einen Ort in campo Lyci supra Augustam inter Fridbergam et Moring bezeichnet hat (Annal. Boior. 6, 3, 6), sind es gerade die mit den Oertlichkeiten um Augsburg Vertrauteren, Adolf Okko (Brief an Mart. Crusius, s. dessen Annalen 1, 564), v. Raiser (Beitr. 1830, S. 18) und Aff. Stoß (obbayr. Arch. 8, 340), welche den Ort auf das rechte Lech-Ufer und damit auf das bayerische Lechfeld verlegen. Erst in jüngerer Zeit fand bei Einigen die Meinung, der Gunzenlê habe auf der linken, der schwäbischen Seite des Leches gestanden, Eingang (Zschokke baier. Gesch. 1, 346, Buchner Gesch. v. Bayern, Dok. 2, Anm. 165), und neuestens erhielt dieselbe an Fr. Pfeiffer in der angeführten Abhandlung S. 84—87 einen kräftigen und so entschiedenen Vertreter, daß er glaubt, die Lage des Ortes auf dem linken Ufer des Leches sei nun unzweifelhaft festgestellt. Mich hat aber die Prüfung aller einschlägigen Momente zum entgegengesetzten Resultate geführt und auf die Bahn der ältern Anschauung zurückgeleitet, so daß ich ebenso bestimmt glaube, der Gunzenlê habe nicht auf dem linken, sondern auf dem rechten Lech-Ufer, nicht auf schwäbischem, sondern auf bayerischem Boden gestanden. Meine Annahme mag in Folgendem ihre Begründung finden.

Die ältesten Erwähnungen des Gunzenlê, wie sie in den Annalen von Kloster Pölde und im Chronikon von Ebersberg enthalten sind, können hier nicht in Betracht kommen, weil sie, wie gesagt, über die Ungarnkämpfe viel Verworrenes und Sagenhaftes bieten; auch nicht die Stellen aus deutschen Gedichten, dem jüngern Titurel und dem Biterolf, weil sie Nichts entscheiden. Erst die Nachrichten von den Festen der Welfen und Staufer am Gunzenlê werden wichtig für die Bestimmung seiner Lage. Bekanntlich war Möring und seine Umgebung, wie der ganze Landstrich aufwärts, dem rechten Ufer des Leches entlang, Welfischer, dann Staufischer Boden; nicht so jenseits auf

schwäbischem Grunde, wo Stadt und Stift Augsburg um die Herrschaft stritten. Läßt sich nun wohl annehmen, die Welfen und Staufer haben ihren eigenen Grund und Boden, die flache, feste Ebene an der Ostseite des Flusses, unter den Mauern ihrer Burg Möring, bei Seite liegen lassen, um die Festzeiten ihres Hauses auf einem Boden zu feiern, der ihnen nicht gehörte, auf dem wegen Wald und Gestrüppe wie wegen verlassener Rinnsale für großartige Versammlungen ungeeigneten West-Ufer des Leches? Betrachten wir ferner die Heereszüge Kaiser Friedrich's II. nach Italien. Er entbot im J. 1236 seine Heeresfolge auf das Lechfeld (Imperator Augustam veniens manum militarem in campis Lici colligit, et inde profectus in vigilia S. Jacobi mille milites in Italiam secum ducit, Godefr. Colon. bei Böhmer Fontes 2, 369), aber wahrscheinlich nicht auf das schwäbische, sondern auf das bayerische Lechfeld, wie ja auch beim Heerzuge des folgenden Jahres östlich vom Leche bei Bridriching und Windach seine Lager standen (Böhmer Regest. Imp. 1198—1254, S. 175). Wenn nun Friedrich II. im Juli 1236 eine Urkunde ausstellt apud Gunzenle in castris (ob. 6.), so wird er sich, wie im J. 1237, auf dem bayerischen, nicht auf dem schwäbischen Lechfelde befunden haben. Bischof Hartmann von Augsburg und sein Kapitel versöhnen sich am 9. Mai 1251 mit der Stadt Augsburg am Gunzenlê (ob. 7). Er und seine Stiftsgeistlichen standen damals in bitterm Zerwürfnisse mit der Stadt, so daß er Augsburg Jahre lang mied und in der bischöflichen Burg Mergartau, nahe bei Kissing, seinen Aufenthalt nahm. Gerade im Frühjahre 1251 aber saß er erweislich zu Mergartau (s. ob. S. 475). Wird sich nun wohl Bischof Hartmann über den Lech durch Augsburg'sches Gebiet auf einen mit der Stadt strittigen Boden begeben haben, um hier sich mit ihr zu versöhnen? Nein, die Aussöhnung geschah auf dem neutralen Grunde der alten Dingstätte am Gunzenlê, nahe der bischöflichen Burg Mergartau.

Wir kommen nun zu dem Hauptbeweise, welcher für die Lage des Gunzenlê auf der schwäbischen Seite beigebracht werden will, zu dem Salbuche des Landgerichtes Friedberg von c. 1460, von welchem Lori Lechrain 2, 178 und 179 einen Auszug gibt. Die richtige Deutung der betreffenden Stellen dieses Salbuches (ob. 9) beweist aber gerade das Gegentheil und verlegt den Gunzenlê entschieden auf die Ostseite des Lechflusses. „Das Landgericht und der Wildbann von Friedberg,“ heißt es S. 178, „geht vom Zollhaus am Lech hinaufwärts zwischen des Lechs und Landsberger Straß bis an den Gunzenlê.“ Das Landgericht begriff wohl noch die Lechbrücke, erstreckte sich aber nicht viel weiter gegen die Stadt; östlich an der Lechbrücke lag das bayerische Zollhaus, wie im J. 1568 die Charte Apian's wirklich dahin ein Zollhaus verlegt, und wie der spätere Hochzoll, jetzt ein Wirthshaus, noch an derselben Stelle steht. Vom Zollhause weg ging das Landgericht am Lech hinaufwärts zwischen diesem Flusse und der Landsberger Strasse. Es ist nun eine unrichtige Annahme, von Augsburg aus sei damals schon, wie jetzt, eine Strasse über das schwäbische Lechfeld nach Landsberg gelaufen; die jetzige Lechfeldstrasse nach Landsberg ist spätern Ursprungs, die alte aber führte von Augsburg über die Lechbrücke und lief,

jenseits derselben beim Zollhause südlich einbiegend, durch das bayerische Lechfeld. Ausdrücklich spricht ein Salbuch der Herrschaft Kissing vom J. 1602 (im bisch. Arch.) von Kissingischen Wiesmädern „an der oberländischen Strasse," und heute noch besteht in der Flurmarkung von Kissing in der Richtung am Leche hin der Name „Oberländer Weg." Wohl lief im 15. Jahrh. eine Strasse von Augsburg durch das Lechfeld, aber sie berührte Landsberg nicht; denn ihr Zug ging über Haunstetten, Hurlach und Denklingen nach Schongau (städt. Arch. v. Augsb.). Nicht westlich, sondern östlich vom Leche, zwischen diesem und dem Hagenbache, muß hienach das steinerne Kreuz gestanden haben, bei welchem sich, wie beim Gunzenlê, die Gerichte Friedberg und Möring schieden. Hiemit stimmt in Bezug auf die Lage des Gunzenlê die zweite Stelle aus dem Friedberger Salbuche ganz überein, welche vom Geleitrechte (jus salvi conductus) des Gerichtes Friedberg handelt (Lori 2, 179). „Mein gnädiger Herr (der Herzog, welchem das Gericht Friedberg gerade gehört) hat von Friedberg aus zu gelaiten bis über die Lechbrücke zum stainen Kreuz gen Augsburg gelegen;" d. h.: Wer von Friedberg aus nach Augsburg zieht, genießt das herzogliche Geleite von Friedberg über die Lechbrücke bis zu dem steinernen Kreuze,' welches westlich der Lechbrücke an der Strasse nach Augsburg steht (sohin ein von jenem beim Gunzenlê, zwischen Lech und Hagenbach, verschiedenes Steinkreuz); hier übernahm ihn das Geleite der Augsburger. „Vom stainen Kreuz geht das Gelait hinauf bis an den Gunzenlê neben Kissing;" d. h.: Wer von Augsburg aus nach Landsberg und in das Oberland Bayerns zieht, den empfängt das herzogliche Geleite beim steinernen Kreuze an der Augsburger Landstrasse, führt ihn über die Lechbrücke und geleitet ihn auf der Landsberger oder Oberländer Strasse östlich vom Leche hinauf bis zur Grenze des Gerichtes am Gunzenlê, der neben Kissing liegt, d. h. dessen nächste Ortschaft Kissing ist.

Dort also, wo die Grundstücke des landgerichtlich Friedberg'schen Dorfes Kissing und des pfleggerichtlich Möring'schen Dorfes Möring zusammenstoßen, am rechten Ufer des Leches, auf erst welfischem, dann staufischem, dann bayrischem Boden, von Kissing wie von Möring etwa gleichweit in der Richtung nach Westen entfernt, lag der Gunzenlê.

Der Lech hatte in dieser Gegend früher sein Hauptbett bestimmt weiter westlich; im Laufe der Zeit drängte aber der wilde reißende Fluß immer weiter nach Osten, öffnete neue Rinnsale, fraß hier Land weg und setzte dort Land an. Zahlreiche Lechrain-Urkunden in Lori's Buche zeugen davon (2, 69. 156. 202. 311, besonders 334, wo eine Urkunde vom 7. April 1554 bestätigt, „wie der Lech zwischen Augsburg und Friedberg mit seinem Rinnsal auf die Friedbergerischen Gründte bei dem Brunnenbach, so für Friedberg hinab rinnt, gebrochen"). Ein solcher Anprall des Leches mag auch den Gunzenlê unterwühlt und, wie das Friedberger Salbuch von c. 1460 sagt, sammt dem dabei stehenden steinernen Kreuze hingebrochen und niedergeworfen haben. Jenes Drängen des Leches nach Osten hatte die weitere Folge, daß die Möringer Au sich in dem Maße, in welchem sie sich am rechten Ufer des Leches minderte, am linken erweiterte; daher Bayern hier über eine ausgedehnte Fläche Bodens auf der schwäbischen Seite zu

gebieten hatte, wie dieselbe auch kirchlich zum Pfarrsprengel von Möring gehörte. Auf diesem Theile der Möringer Au stand ehemals ein kleines Holzwart-Häuschen, das Bayerhäusl genannt, während ein bayerischer und zugleich Augsburgischer Förster im nahen Haunstetten wohnte. Um das Jahr 1616 aber baute dieser Förster das Bayerhäusl für sich in ein größeres Wohnhaus um, und so entstand das s. g. „Jägerhaus." Ueber das Zehentrecht auf den Neubrüchen, welche nach Rodung von Wald hier entstanden waren, entspann sich im J. 1658 ein Streit zwischen dem Kloster St. Ulrich in Augsburg als Zehentherrn der Pfarrei Haunstetten und dem bayerischen Kastner zu Möring. Hiebei wurde vom Letztern ausdrücklich behauptet, der Lech habe sein Bett geändert und es sei die Möringer Au früher auf dessen rechtem Ufer gelegen und habe zur Pfarrei Möring gehört. Der Streit führte zu einer Entscheidung über die Pfarrgrenzen, welche Gen.-Vic. Zeiller nach vorgenommenem Augenscheine am 7. Juni 1660 in dieser Weise traf: „Parochiarum in Möringen et Haustetten limites parochiales Lyci flumine principali et navigabili dividi et terminari, ita ut quod trans Lycum principalem omne ex ripa Möringen versus ad parochiam in Möringen, quod autem cis Lycum ex ripa Haustetten versus existit, omne ad parochiam in Haustetten pertineat et pertinere dignoscatur" (Akten d. bisch. Arch.). Die Ansiedelungen auf der Möringer Au mehrten sich, seit am 2. Jan. 1721 dieselbe von Churbayern an die Reichsstadt Augsburg als ein Pfandschilling übergeben (Lori Lechrain 2, 527) und von der Stadt ein großes Stück Wald gerodet worden war. Später zog Bayern die Au mittels Ablösung der Pfandschaft wieder an sich, und zu Anfang unsers Jahrhunderts erfolgte die weitere Rodung und Colonisirung dieser Strecke.

Der Kirchensatz von Möring stand bei den Herrn des Ortes, war also welfisch, staufisch, herzoglich bayerisch gewesen. Als Kaiser Ludwig seine Stiftung in Ettal begründete, gab er dahin die Kirche von Möring, und Bischof Heinrich von Augsburg incorporirte am 15. Sept. 1340 diese, wie andere nach Ettal gegebenen Kirchen seiner Diöcese, mit allen ihren Einkünften dem genannten Kloster, was das Concilium von Basel am 21. Juli 1440 bestätigte (Hund Metrop. Salisb. 2, 309). Ettal präsentirte hienach Jahrhunderte lang auf Möring Weltpriester als vicarii perpetui und reichte ihnen eine Competenz-Besoldung, bis endlich aus Gründen und unter Umständen, wie sie oben S. 456 ausführlich dargelegt wurden, Ettal am 24. Jan. 1743 seine Patronatrechte auf die drei Pfarreien Möring, Starnberg und Traubing an den bischöflichen Stuhl von Augsburg abtrat, wogegen Bischof Joseph am 12. Juni 1743 dem Kloster gestattete, die ihm incorporirten Pfarreien Egling und Merching durch Ordenspriester aus seiner Mitte versehen zu dürfen. So wurde Möring eine Pfarrei freier bischöflicher Collatur und blieb es in

Folge des Concordates von 1817 und der dieses Collaturrecht anerkennenden kgl. Entschließungen vom 27. Febr. 1824 und 24. Juni 1854.

III. Pfarrkirche. Die frühere Pfarrkirche hatte ein altes romanisches Langhaus mit einem höhern, gewölbten gothischen Chore. Als diese Kirche ganz baufällig geworden, wurde sie im vorigen Jahrh. bis auf den Chor abgetragen und in der Form, wie sie heute vor Augen steht, größtentheils aus churfürstlichen Kastengefällen auf Grund des Großzehentbezuges, neu aufgebaut. Am 23. Aug. 1739 fand die Legung des Grundsteines Statt, bis zur Vollendung des Baues verfloßen aber mehrere Jahre. Sie liegt im südöstlichen Theile des Dorfes, dieses überragend, auf einer bedeutenden Erhöhung, ist, wie es die alte Kirche war, dem hl. Erzengel Michael geweiht, und erscheint als ein stattlicher, geräumiger Bau. Ihr Inneres enthält fünf Altäre in den Formen des vorigen Jahrh.; drei derselben, nämlich der Chor-Altar und die beiden vordern Seiten-Altäre sind mit guten Gemälden versehen, von welchen das des Chor-Altares den Engelsturz zeigt, jene der Seiten-Altäre das hl. Abendmahl und die Uebergabe des Rosenkranzes an St. Dominikus darstellen. Die Fresko-Gemälde, vom bischöfl. Augsburgischen Hofmaler Ign. Baldauf im J. 1779 ausgeführt, haben wenig Werth; dagegen sind die vier Kirchenlehrer im Chore, von L. Hundertpfund, ansprechende Bilder. Der Thurm besteht aus einem sehr alten, festen Quadrat-Unterbaue und einem beim Neubaue der Kirche aufgesetzten Achtecke, das im J. 1823 statt seiner Kuppel eine glockenförmige Decke erhielt, auf welcher eine Laterne mit verjüngtem glockenförmigem Schlusse ruht. Vier Glocken, im J. 1862 durch Beiträge der Gemeinde beigeschafft, gewähren ein herrliches Geläute [8]). Der Gottesacker an der Pfarrkirche, fast zur Hälfte von an-

---

[8]) Diese vier Glocken, von J. Hermann in Memmingen gegossen, sind schöne Werke der neuern Gießkunst. Sie haben, von der größten zur kleinsten, folgende Inschriften und Bilder:

1. Durch freiwillige gaben vom pfarrer Joseph Renftle bei den pfarrkindern gesammelt bin ich und meine drei schwestern entstanden. Die beiden Bilder, Christus am Kreuze und die hl. Maria, treten in voller Plastik hervor; letzteres hat die Umschrift: Selig werden mich preisen alle geschlechter. Vier betende Engel umgeben die Krone.

2. Unter dem erhaben hervortretenden Bilde des hl. Joseph steht: Gehet zu Joseph. Vier Löwen bilden die Krone.

3. St. Franc. Xaverius mit: Vor blitz und ungewitter erlöse uns o Herr.

4. St. Michael mit: Heiliger Michael vertheidige uns im letzten streit Sämmtliche Glocken wiegen 6867 Pfund und kosteten 7547 fl.

gebauten Häusern eng umschlossen, wird jetzt zu Begräbnissen nicht mehr benützt, da im J. 1860 südlich am Orte, nahe der St. Leonhardskapelle, ein neuer, großer Gottesacker angelegt wurde. — Gestift. Jahrt. und Messen 227. — Rentir. Verm. 19,745 fl. Kap.

In der Pfarrkirche besteht die Erzbruderschaft des hl. Rosenkranzes, mit welcher die Bruderschaft* der ewigen Anbetung des allerhl. Altars-Sakramentes vereinigt ist. Erstere wurde am Feste Mariä Himmelfahrt 1652 durch die Dominikaner von Augsburg eingeführt und erhielt am 25. Jan. 1676 bischöflich confirmirte Statuten; letztere, ein Zweig der allgemeinen bayerischen Bruderschaft dieses Titels, besteht zu Möring mit bischöflicher Confirmation vom 9. Febr. 1683. Sie scheint bald mit der Rosenkranzbruderschaft vereinigt worden zu sein. Die letztere feiert ihr Hauptfest an Mariä Himmelfahrt, die der ewigen Anbetung an Epiphanie mit großem Volksconcurse; die vereinigte Bruderschaft hält die s. g. Monatsonntage mit feierlichem Gottesdienste, die Marienfeste mit besonderer Nachmittagsfeier, 12 Aemter für die verstorbenen, 8 für die lebenden Mitglieder, ein Amt an St. Dominikus, und 80 hl. Messen. — Rentir. Verm. 2993 fl. Kap.

Außer der Pfarrkirche befinden sich in Möring zwei Kapellen, nämlich:

1. Kapelle S. Francisci Ser., am nordwestl. Ende des Dorfes, jenseits der Parr. Sie besteht wahrscheinlich schon sehr lange, wurde aber im J. 1692, als sie baufällig geworden, in ihrer jetzigen Gestalt neu gebaut. Sie hat die Richtung von Ost nach West, trägt auf dem Ostgiebel einen Kuppelthurm, und ein Kuppelthürmchen auch auf dem Chore, welcher ein Rondell bildet. Um sie läuft ein eingefriedeter Platz, in dessen südöstlicher Ecke noch eine kleine Kapelle mit der Impressio stigmatum S. Francisci steht. Die St. Franciskus-Kapelle wurde früher als Wallfahrtsort besucht, namentlich fand noch im vor. Jahrh. am Franciskus-Tage ein ungemein starker Concurs zu ihr Statt. An diesem Tage wird jetzt noch Gottesdienst in ihr gehalten; ebenso an St. Benno wegen des in dieser Kapelle jetzt aufgestellten Altares aus der ehemaligen St. Benno-Schloßkapelle. — Gestiftete Messen 4. — Rentir. Verm. 3325 fl. Kap.

2. Kapelle S. Leonhardi, am südl. Ende des Dorfes, auf einem Hügel. Die alte Kapelle wurde im J. 1754 abgetragen und ein Neubau, wie er noch vor Augen steht, aufgeführt. Der Westgiebel trägt einen un-

---

Von den Inschriften der im J. 1862 eingeschmolzenen vier ältern Glocken haben sich zwei erhalten, nämlich:

die der größten: Jesus Nazarenus rex Judaeorum. Anno 1712 goss mich nach Mering M. Langenegger in Mynchen;

die der zweitgrößten: Deus magnus † Deus fortis. Agios † o Theos † ischiros † athanatos. Deus immortalis miserere nobis. Fr. Daller fecit Monachii 1750. Um die Glocke liefen die Brustbilder der 12 Apostel in Medaillonform.

förmlichen achteckigen Thurm-Aufsatz mit Kuppel. — Gestift. Messe 1. — Rentir. Verm. 7279 fl. Kap.

Nahe der Kapelle liegt der im J. 1860 neu hergestellte Gottesacker.

Im Schlosse zu Möring befand sich von der Zeit Herzog Wilhelm's V. her eine dem hl. Benno geweihte Kapelle, in welcher das St. Benno-Fest gefeiert und sehr oft die hl. Messe gelesen wurde. Im J. 1812 aber ließ der damalige Schloßbesitzer dieselbe profaniren und zu weltlichen Zwecken verwenden; der St. Benno-Altar wurde in die Franciskus-Kapelle, wo er noch steht, versetzt, das Vermögen der Kapelle aber, in 716 fl. $3^2/_8$ kr. bestehend, mit der Pfarrkirchenstiftung vereinigt. In einem andern Theile des Schlosses ließ der gegenwärtige Gutsherr, Max Frhr. v. Boutteville, im J. 1844 ein neues Oratorium herstellen, in welchem die hl. Messe gelesen werden darf.

IV. Eingepfarrte Orte. Sie werden theils unmittelbar von Möring aus, theils durch den exponirten Kaplan zu Ried mit Seelsorge und Gottesdiensten versehen.

A. Unmittelbar von Möring aus werden pastorirt:

1. Möringer-Zell, W., 15 H. (4 Bauern, die übg. Gütler und Söldner), 104 S., ½ St. östl., in einem Thalkessel; Kirche S. Joannis Bapt.

Lage und Name des Weilers Zell, wie er gewöhnlich heißt, sprechen für sein hohes Alter, wenn schon frühe Nachrichten über ihn nicht vorliegen. Der Ort war welfisch und kam großentheils an die welfische Klosterstiftung Altomünster, wie das älteste Salbuch dieses Klosters aus dem 13. Jahrh. entnehmen läßt [9]). Es will scheinen, Möringer-Zell sei früher ein eigener Pfarrsitz gewesen; wenigstens wird am 11. Juni 1427 ein Hainrich der Motz, Pfarrer zu Moringerzell sel., genannt (Urkden von Altomünster, obbayr. Arch. 20, 25); auch möchte wirklich der Kirchenheilige, St. Johannes der Täufer, auf eine alte Taufkirche zu Zell hinweisen.

Die Kirche, auf einer Erhöhung an der Ostseite des Ortes, hat ein romanisches Langhaus von Sandsteinquadern und einen später vorgebauten gothischen Chor. Den Hauptaltar ziert ein Bild von L. Hundertpfund, die Taufe Christi. Auf dem alten Satteldthurme hängen 2 Glocken [10]). Sie hat Sanctissimum und Taufstein, ist mit einem Gottesacker umgeben für

---

9) In Cella et in Richpoltsprunnen (Reibelsbrunn) X. hvobe, quarum quelibet solvit X. mod. avene, III. metretas tritici, II. porcos, IX. solidos breves minus III. den., VIII. den. pro brazo, ij. pullos, linum ut dixi. In Cella curtile, V. metret. siliginis, etc. Salbücher von Altomünster, herausg. v. F. H. Grf. Hundt, obbayr. Arch. 21, 211. Vgl. ib. 218.

10) Sie sind von Joh. Hermann in Memmingen 1862 gegossen. Von den frühern trug die kleinere die Inschrift: Zv Gottes ehr goss mich nach Meringerzell M. Langenegger in Mynchen 1712. Die größere war von Jgn. Bed in Augsburg 1830 gegossen.

Zell, Beurenberg und Reibeldsbrunn, und genießt seit 1834 für dieselben Orte vormittägigen Sonn- und Festtagsgottesdienst durch den Kaplan von Möring (s. unt. bei Ried). — Gestift. Jahrt. und Messen 27. — Rentir. Verm. 14,427 fl. Kap.

2. Beurenberg, W., 15 H. (7 Bauern, die übg. Gütler und Söldner), 110 S., in einem Waldthale, 1 St. östl.; Kapelle S. Castuli.

Der Ort erscheint unter dem Namen Parmperge [11]) mit 7 Lehen im herzogl. Salbuche von c. 1280 zum Amte Möring verzeichnet (M. B. 36a, 185), mit welchem er fortan vereint blieb.

Mitten im Dörflein steht auf einer Anhöhe die Kapelle S. Castuli, welche, nachdem die alte abgetragen worden, im J. 1681 in der Form eines länglichen Quadrates mit Kuppelthürmchen auf dem Westgiebel neu gebaut wurde. — Gestift. Messen 12. — Rentir. Verm. 985 fl. Kap.

3. Reibeldsbrunn, W., 8 H. (4 Bauern, 4 Söldner), 50 S., $^1/_2$ St. südöstl.; Kapelle S. Petri ap.

Das Welfengut Richpoltsprunnen [12]) kam, wie Möringer-Zell, an Kloster Altomünster, in dessen Salbuche aus dem 13. Jahrh. es aufgeführt wird (s. ob. S. 502).

Die kleine Kapelle S. Petri ap. wurde von der Gemeinde im J. 1824 neu gebaut. Sie hat 6 gestiftete Messen und 300 fl. Kap.

4. Otto-Mühle, W., 3 H. (1 Mühle, 2 Gütler), 20 S., $^1/_2$ St. nördl., an der Parr.

5. Asfalg-Hof, E., 1 H., 8 S., 1 St. südöstl.; Kapelle S. Antonii Pad.

Auf einem abgeschlagenen Waldgrunde zwischen Reibeldsbrunn und Hochdorf gründete im J. 1841 Tiberius Asfalg, Oekonom aus dem wirtembergischen Oberamte Riedlingen, in hoher, einsamer Lage ein Hofgut. Bei demselben baute sein Bruder Anton Asfalg, der im J. 1848 das Gut übernahm, im J. 1857 zur Privat-Andacht für seine Familie eine dem hl. Antonius gewidmete Kapelle, welche am 17. Okt. 1857 das erste Mal die lic. celebr. ad quinquenn. erhielt. Auf den Aeckern des Asfalg-Hofes, in dessen Nähe sich der s. g. hintere Schloßberg befindet, fand man Alterthumsgegenstände aus verschiedenen Perioden, unter welchen einige wohl noch der keltischen Zeit angehören dürften (s. ob. S. 417).

6. Außer dem mit dem Dorfe verbundenen Eisenbahnhofe sammt Bahnmeisterhaus gehören zum Pfarrsprengel 8 Bahnwärterhäuser, deren Bewohner bei der Seelenzahl von Möring eingerechnet sind.

---

[11]) Ob Parmperge der alte echte Name sei und ob er mit dem ahd. paro = Hain, Wald, zusammenhänge, wie Dr. A. Quitzmann, die heidn. Rel. der Baiwaren, 216, meint, mag dahingestellt bleiben. Jetzt schreibt man Beiraberg.

[12]) Richpoltsbrunnen = beim Brunnen des Richpolt. Im 15. Jahrh. heißt der Ort Reifelzbrunnen (obbayr. Arch. 20, 41. 50), jetzt in der Schrift Reifersbrunn, im Volksmunde Reimersbrunn.

B. Durch den exponirten Kaplan zu Ried werden pastorirt:

1. Ried, D., 51 H. (6 Bauern, 12 Gütler, die übg. Söldner und Leerhäusler), 250 S., 1 St. nordöstl., in einer Bach-Einsenkung; Kirche S. Walburgae V.

Ried (Reode = Rodung) ist nach Lage und Beschaffenheit ein alter Rode-Ort, seine Geschichtsbeschreibung aber wird durch die große Anzahl von Orten gleichen Namens sehr erschwert. Sicher gehörte er zu den Besitzungen der Welfen. Das herzogl. Salbuch von c. 1280 nennt unter andern Orten der Umgebung unser Riede und zählt mehrere Lehengüter im Orte mit den Gefällen auf, welche sie zum Amte Möring zu leisten hatten (M. B. 36a, 185). Fortan blieb auch der Ort, unter verschiedene Grundherrn getheilt, beim Gerichte oder bei der Grafschaft Möring.

Im Kirchlein S. Walburgae zu Ried mußte schon seit undenklichen Zeiten durch den Kaplan von Möring sonn- und feiertäglicher Gottesdienst für die entferntern Filial-Orte der Pfarrei gehalten werden. Endlich aber wurde dieser Kaplan, als alle frühern Versuche auf Errichtung einer Curatie in Ried erfolglos geblieben waren, nach langen Bemühungen des Pfarrers und Dekans Georg Schmelcher von Möring nach Ried selbst zum ständigen Aufenthalte exponirt, nachdem Schmelcher auf eigene Kosten mit Unterstützung der Gemeinde Ried ein Haus in Ried für ihn hatte bauen lassen. Der exponirte Kaplan hat in Unterordnung unter den Pfarrer von Möring nach der vom bisch. Ordinariate am 19. Okt. 1834 erlassenen Gottesdienstordnung für die Bewohner der Ortschaften Ried, Hergoltsberg, Sürchenried, Zillenberg, Eismersberg, Aspach und Burgstall alle Sonn- und Festtage Vormittags Predigt und Amt, Nachmittags Christenlehre, Vesper oder Rosenkranz-Andacht abzuhalten; in der Schule christlichen Unterricht zu ertheilen; alle übrigen geistlichen Verrichtungen vorzunehmen, nämlich zu taufen, Beicht zu hören, die Kranken zu besuchen und zu providiren, zu trauen und zu begraben; an großen Concurstagen aber, sowie in andern Nothfällen auch im Pfarr-Orte Möring mit Beichthören und in der Seelsorge auszuhelfen. Dagegen bezieht der Kaplan vom Pfarrer in Möring 100 fl., aus Kirchenstiftungen: a) von Möringer-Zell 200 fl., b) von Sürchenried 75 fl., c) von Maria-Zell 25 fl., Stol-Antheile im Anschlage zu 40 fl., endlich für den Gang zur Wochenmesse nach Möringer-Zell 15 fl., — 455 fl. im Ganzen. Stipendienfreiheit hat er nicht. Zur baulichen Unterhaltung des kleinen Kaplanhauses legirte Dekan Schmelcher 300 fl.; soweit die Rente dieses Kapitals nicht reicht, geht die Baulast auf den jeweiligen Pfarrer von Möring unter Beihilfe der Filialgemeinden über (Reg.-Entschl. v. 1. Febr. 1834).

Zu gleicher Zeit, als der erste Pfarrkaplan aus dem Pfarrhofe abzog und in Ried seine ständige Wohnung nahm, wurde in Möring eine Stelle für einen zweiten Kaplan gegründet, welcher in der Kirche von Möringer-Zell den Sonn- und Feiertagsgottesdienst für Zell, Beurenberg und Reibeldsbrunn, wie oben S. 503 dargelegt wurde, zu halten und dem Pfarrer in der Seelsorge beizuhelfen hat. Er genießt Wohnung und Kost im Pfarrhofe.

Die frühere Kirche S. Walburgae zu Ried stand auf einer Anhöhe im Dorfe. Am 27. Juli 1853 stürzte der Thurm dieser Kirche, in dessen unterm Raume sich das Presbyterium befand, ein, wobei die Kirche schwer beschädigt wurde, so daß sie fortan baufällig blieb und endlich im J. 1862 abgetragen werden mußte. In demselben Jahre begann man den Bau einer neuen Kirche, welche jedoch nicht mehr auf dem Platze der alten ihre Stelle erhielt, sondern sich am Südwestrande des Dorfes auf einer Anhöhe über der Strasse erhebt. Diese Kirche, im gothischen Style, schön und geräumig, mit einem am Westgiebel aufsteigenden Thurme, sieht noch ihrer Vollendung entgegen. Die Kosten des Baues werden von den zum Expositur-Bezirke gehörigen Gemeinden und von den Decimatoren getragen. Der Gottesacker bleibt am Platze der alten Kirche, auf deren Stelle die Gemeinde im J. 1863 eine Kapelle baute, in welcher die hl. Messe gelesen werden darf [13]). In die Kirche sind 64 Jahrt. und Messen gestiftet; ihr rentirendes Vermögen besteht in 3890 fl.

Am Eingange in den Ort von Möring her stand ehemals die Kapelle S. Wolfgangi. Sie war ein romanischer Bau mit gothischem Chore. Im J. 1809 wurde sie abgebrochen und ihr Material zum Kirchenbaue in Baidelkirch verwendet.

2. Maria-Zell.

Eine Viertelstunde östlich von Ried, links am Wege nach Zillenberg, steht auf freiem Felde die Kirche Maria-Zell, gewöhnlich die Kappel genannt. Der fromme Herzog Wilhelm V. von Bayern ist mit seiner Gemahlin Renata von Lothringen der Begründer derselben und des in ihr bestehenden Beneficiums. Herzog Wilhelm stiftete nämlich am Feste Maria Himmelfahrt (15. Aug.) 1598 in diese „Kapelle zu St. Maria Zell in unser Grafschaft Meringen gelegen, nachdem wir sie kurz verschiner Zeit von neuem aufgebaut und in Ehren der heiligsten Himmelkönigin und Jungfrauen Mariä Mutter Gottes weihen lassen, um Mehrung der Ehr Gottes willen, auch zu Erweisung unserer schuldigen Dankbarkeit um viel empfangene göttlichen Gnaden und Gaben, sonderlich aber um die große Güte und Barmherzigkeit Gottes, dardurch wir unser Land und Leut von den jederzeit eingefallenen jämmerlichen Irrthumben und Spaltungen bei wahrer und allein seligmachender katholischer Religion bewahren und erhalten mögen, also zu einem würdigen Dankopfer unserer Andacht" eine ewige Messe als einfaches Beneficium. Bei dieser Stiftung bestimmte der Herzog im Wesentlichen: Es sollen hinfüran und zu ewigen Zeiten die regierenden Fürsten von Bayern dem Bischofe von Augsburg einen tauglichen Kaplan präsentiren, welcher alle Samstage und alle Festtage U. L. Frau in der Kapelle die hl. Messe zu lesen, am Feste Visitationis B. M. V. als dem Patrocinium und am Sonntage nach Bartholomäi als der Kirchweihe aber ein gesungenes Amt und Predigt zu halten habe, dabei Herzog Wilhelm und seine Gemahlin als Stifter dieses Gotteshauses und Beneficiums verkündet und das Volk fleißig für sie zu beten ermahnt werden solle; er habe ferner ratione hujus bene-

[13]) Die beiden Glocken der alten Kirche goß Franz Kern zu Augsburg 1709.

ficii alle Sonntage eine Stunde Nachmittag den katholischen Katechismum selbsteigner Person in der Pfarrkirche zu Meringen zu dociren und zu lehren, oder Dieses, wenn er verhindert sei, durch einen Andern verrichten zu lassen; endlich für die beiden Stifter je mit einer gesprochenen Messe einen ewigen Jahrtag zu halten, wie dieselben auch alle Sonn- und Feiertage, so oft man zu Meringen auf offener Kanzel die abgestorbenen Gutthäter derselben Kirche verkündet, gleichfalls verkündet und für sie gebetet werden solle. Zu Unterhaltung dieser seiner ewigen Stiftung und Kaplanei schenkten Herzog Wilhelm allen Kleinzehent aus seiner Grafschaft Möring. „Und dieweil die Pfarr zu Meringen ein schlechtes Einkommen, davon ein ehrlich wolqualificierter und gelehrter Priester, wie dis Orths Gelegenheit erfordert, sich und seinen Cooperatoren nit wol ehrlich erhalten und hinbringen kann, erbieten wir uns und unsere Nachkommen, daß wir jederzeit zu vnd vf dis Beneficium präsentiren und ernennen wollen einen jeden Pfarrer zu Meringen," aber nur so lange, als das ordentliche bisherige Einkommen dieser Pfarrei ungeschmälert verbleiben, und „so lange der Prälat von Ettal, oder wer sonsten das jus praesentandi vff dise Pfarr haben möchte, mit unserm oder unserer Nachkommen wissen und gutheißen die Pfarrer nominiren und präsentiren wirdet, welche allwegen in freien Künsten und heiliger göttlicher Schrift recht geschaffen und wolgelehrt, auch sonsten eines priesterlichen keuschen und gottseligen Lebens sein." Würden diese Bedingungen nicht erfüllt, so solle das Beneficium seinem und seiner Nachkommen Gefallen nach einem andern exemplarischen tauglichen Priester aus der Nachbarschaft conferirt werden. Vom Einkommen des kleinen Zehents habe der Kaplan zur Unterhaltung der Kapelle und zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse jährlich 15 fl. zu entrichten. Bei der Kapelle solle ein Zimmer für einen Klausner oder Bruder, wie es jezund zugerichtet, gehalten werden, welcher die Stelle eines Meßners vertreten, jährlich aus dem Opferstocke 16 fl. und von der Grafschaft Meringen die nöthige Behülzung erhalten solle. Am Schlusse fordert der Herzog die Inhaber des Beneficiums ganz ernstlich zum Höchsten et sub comminatione extremi judicii et divinae maledictionis auf, „daß sie sich gottselig, priesterlich und bei der ganzen Gemain auferbäulich verhalten, bevorab sich der Keuschheit und Nüchterkeit befleißen, allen Gottesdienst bei dieser Kapellen, und was sonsten die Stiftung mit sich bringt und erfordert, aufs fleißigist verrichten und an Obbemeldtem das Geringste nit unterlassen, bei Vermeidung des göttlichen Zorns und ewigen Pein, die wir als Stifter am jüngsten Tag über sie erfordern wöllen," und ermahnt seine geliebten Söhne und alle nachkommenden regierenden Fürsten zu Förderung seiner Stiftung (Stiftungsbrief abschr. im bisch. Arch.). Am 1. Dec. 1599 confirmirte dieselbe Bischof Heinrich von Augsburg.

Der Bestimmung des Stifters gemäß traten die Pfarrer von Möring, sobald sie von Ettal präsentirt oder seit 1743 vom Bischofe ernannt waren, bis heute in den Genuß des Beneficiums von Maria-Zell, und zwar entweder in Folge ausdrücklicher Präsentationen der Landesfürsten, oder unter stillschweigender Ueberlassung des Pfründleins. Aber das ganze 17. und 18. Jahrh. hindurch ziehen sich die Klagen der Pfarrer, daß die An-

forderungen, welche die Stiftung an ihre Person mache, in keinem richtigen Verhältnisse stehen zu den geringen Erträgnissen derselben; denn den Kleinzehenten in der Grafschaft Möring hatte der Beneficiat von Maria=Zell nur da zu suchen, wo Bayern den Großzehenten hob, also vollständig nur aus Möring, Hergoltsberg, Eismersberg, Reibeldsbrunn, Aspach und theilweise von Ried; auch erstreckte sich dieser Zehente, wenigstens in späterer Zeit, nur auf Flachs, Rüben und Kraut. Es mußte daher den Beneficiaten von Zeit zu Zeit theils durch Minderung der Gottesdienste, theils durch Erlaß der an die Kapelle zu leistenden 15 fl. Erleichterung verschafft werden.

Die vom Herzoge Wilhelm erbaute Kapelle hatte, obwohl sie vereinsamt im offenen Felde lag, in den Gräueln und Verwüstungen des Schwedenkrieges merkwürdiger Weise keine erhebliche Verletzung befahren. Später erschien sie aber, da sie vom umliegenden Volke stark besucht wurde, zu klein; daher sie im J. 1683 abgetragen und in erweiterter Gestalt, wie sie heute noch vor Augen steht, neu aufgebaut wurde. Doch im J. 1809 drohte dem ehrwürdigen Kirchlein die Vernichtung; denn es sollte abgebrochen und sein Baumaterial zum Neubaue der Pfarrkirche von Baidelkirch verwendet werden. Da einten sich die Gemeinden Ried und Zillenberg zu dessen Rettung, indem sie das Kirchlein für 350 fl., welche dem Kirchenbaue von Baidelkirch zugewendet wurden, auslösten und zu ihrem Eigenthume erwarben.

Auf diese Weise war die Kapelle Maria=Zell zwar vor der Zerstörung gerettet; aber die Art, wie gegen sie verfahren wurde, wirkte auch störend auf das Verhältniß des Beneficiums zu ihr, welches erst im J. 1844 gemeinsam vom Ordinariate und der Regierung neu geordnet und geregelt wurde. Das Ordinariat bestimmte (31. Juli 1844), es seien zu Maria=Zell folgende Gottesdienste zu halten: Predigt und Amt an Maria Heimsuchung als dem Patrocinium, an Maria Verkündigung, Maria Geburt, an immac. Conceptio und am Sonntage nach Bartholomäi als der Kirchweihe, jedes Mal mit Applikation für den Stifter, welcher an Patrocinium und Kirchweihe mit seiner Gemahlin öffentlich zu verkünden sei; eine hl. Messe mit Applikation sei an Maria ad nives, an Maria Himmelfahrt und Maria Opferung; am 7. Febr. als dem Sterbetage Herzog Wilhelm's, und am 23. Mai als dem Sterbetage Renata's seien ihre Jahrtage zu halten; endlich sei jeden Samstag die hl. Messe (jedoch mit freier Applikation) zu lesen; alle Sonntage Nachmittags habe der Beneficiat in der Pfarrkirche eine Stunde lang Christenlehre zu halten. Der Pfarrer von Möring könne, wenn er das Beneficium innehabe, die Messe oder den betreffenden Gottesdienst (laut Min.=Entschl. v. 12. Juli 1844) durch einen Cooperator oder Kaplan halten lassen; die jährliche Leistung von 15 fl. an die Kapellenstiftung Maria=Zell habe er fortan zu reichen; das Präsentationsrecht Sr. Maj. des Königs auf das Beneficium sei festzuhalten, und habe jeder Pfarrer von Möring, nachdem die bischöfliche Verleihung der Pfarrei an ihn landesherrlich bestätigt sei, sich um die Präsentation auf das Beneficium Maria=Zell bei S. M. dem Könige besonders zu bewerben

ohne daß jedoch für den Landesherrn, im Einklange mit dem Stiftungsbriefe, eine unbedingte Verbindlichkeit, dieses Beneficium stets nur dem jeweiligen Pfarrer von Möring zu verleihen, anerkannt werde. In Folge Uebereinkommens des Pfarrers mit dem exponirten Kaplan zu Ried hält Letzterer gegen ein Honorar von 15 fl. alle Beneficial-Gottesdienste in der Kapelle zu Maria-Zell. Dieselbe verblieb im Eigenthume der Gemeinden Ried und Zillenberg (Reg.-Entschl. v. 17. Mai 1848).

Die Kirche, in einem Anger stehend, welchen eine Mauer umschließt, im J. 1683, wie angegeben, neu gebaut, ist ein längliches Viereck mit einem kurzen, nischenartigen Chore. Auf dem Chor-Altare befindet sich das Wallfahrtsbild Maria-Hilfe, ein schönes Gemälde; Maria, mit reichen goldenen Locken, und das Jesukind auf ihrem Arme, tragen Perlkronen. Die Sage bezeichnet die Herzogin Renata selbst als die Meisterin, welche dieses Bild gemalt habe. Der Westgiebel der Kirche trägt ein Kuppelthürmchen, in welchem 2 Glöcklein hängen. An diese Westseite war ehemals die Klausnerwohnung angebaut; um das J. 1750 aber fand man den letzten Klausner von Räubern ermordet und an den Pfosten seiner Thüre aufgehängt, wornach die Klause unbewohnt blieb, bis sie um 1810 völlig abgebrochen wurde. Die Kirche besitzt 2000 fl. rentirendes Vermögen.

3. Hergoltsberg, D., 39 H. (7 Bauern, 7 Gütler, die übg. Söldner und Leerhäusler), 206 S., $^3/_4$ St. nordöstl. von Möring, auf dem Höhenzuge, $^1/_2$ St. von Ried; Kirche SS. Petri et Pauli app.

Im 12. Jahrh. gab Willebert de Heriolspergh fünf Aecker in diesem Orte (in ipsa villa) nach St. Ulrich in Augsburg (M. B. 22, 121). Im 13. Jahrh. bezieht Kloster Altomünster eine Getreidegilt aus 3 Jauch. Aeckern zu Hergoltesperge (Urbar v. Altom. im obbayr. Arch. 21, 211)[14]. Das herzogl. Salbuch von c. 1280 zählt unter dem Amte Möringen zu Hergoltzperch neun Lehengüter und ein Forstlehen auf (M. B. 36a, 185). Der Ort stand fortan unter dem Pfleggerichte Möring.

Die den hl. Aposteln Petrus und Paulus geweihte Kirche, im Dorfe auf einer Anhöhe stehend, mag in ihrer jetzigen Form gegen Ende des 17. Jahrh. gebaut worden sein. Am Westgiebel steht ein starker Thurm mit festem Unterbaue aus der romanischem Periode, einem Achteck-Aufsatze, in welchem 2 Glocken hängen[15]), und einem Kuppelschlusse. Die Kirche hat Cömeterium mit den Exequien der Gestorbenen, 34 gestiftete Jahrtage und Messen, und 1940 fl. Kap.

4. Eismersberg, D., 27 H. (4 Bauern, 6 Gütler, die übg. Söldner und Leerhäusler), 150 S., 2 St. nordöstl. von Möring, $^3/_4$ St. von Ried, auf einer Erhöhung; Kirchlein S. Castuli.

---

14) Heriolsperg, Hergoltesperge = Berg des Heriolt, Herigolt. Auch im 14. Jahrh. schrieb man Hergolezperg (obbayr. Arch. l. c. 218); später aber erfuhr der Name verschiedene Entstellungen und erhielt endlich die jetzt übliche Form Hörmannsberg.

15) Die kleinere goß Jak. Daller in München 1743, die größere Ign. Beck zu Augsb. 1839

Eismersberg ist, wie alle die übrigen kleinen Orte in dieser Gegend, eine Rodung aus Wäldern. Im 13. Jahrh. besitzt Kloster Altomünster ein Gut in Ysenprehtesperge[16]), welches wahrscheinlich durch Welfische Schenkung an dasselbe gekommen war (Urbar v. Altom., obbayr. Arch. 21, 210). Zum herzoglichen Amte Möring gingen nach dem Salbuche von c. 1280 Gefälle aus vier Lehengütern und aus zwei Forstlehen zu Ysenprehtsperch (M. B. 36a, 186). Der Ort war fortan gerichtsbar zum Pflegamte Möring.

Das Kirchlein S. Castuli, am westl. Ende des Ortes, auf einer Erhöhung, klein und unansehnlich, ist romanisch mit späterer Chor-Erweiterung. Der Thurm, dessen Achteck-Aufsatz in eine Kuppel mit Spitze ausläuft, trägt 2 Glocken[17]). — Gestiftete Messe 1. — Rentir. Verm. 895 fl.

5. Sürchenried, W., 20 H. (4 Bauern, 4 Gütler, die übg. Söldner), 110 S., an einem Hügel-Abhange, 1¼ St. östl. von Möring, ¼ St. von Ried; Kirchlein S. Nicolai.

Das herzogl. Salbuch von c. 1280 verzeichnet zum Amte Mänching mehrere Lehengüter mit ihren Geld-Abgaben in Sunchenriede (M. B. 36a, 193)[18]). Von solchen Lehen kamen im Laufe der Zeit mehrere an benachbarte Hofmarksherrn, wie an die zu Adelshausen. Von Albrecht Eisenreich von Adelshausen kaufte das Jesuiten-Collegium zu Augsburg am 15. Aug. 1615 unter mehreren andern Gütern auch einen Hof, zwei Huben, ein Gut und drei Sölden zu Sürchenrikd (Braun, Gesch. d. Coll. d. Jes. in Augsb., 47). Gegen Güter zu Kissing tauschte das Collegium am 9. Sept. 1643 seine Besitzungen zu Sürchenried an Kloster St. Katharina in Augsburg (ib. 65).

Das Kirchlein S. Nicolai stammt aus späterer Zeit. Auf dem Kuppelthurme hängen 2 Glocken[19]). — Gestift. Messen 5. — Rent. Verm. 8075 fl.

6. Zillenberg, W., 20 H. (4 Bauern, 5 Gütler, die übg. Söldner und Leerhäusler) 98 S., 1½ St. von Möring, am Wege zwischen Ried und Eismersberg, in einen Hügel-Einschnitt (Kreppe) eingebaut.

Nach dem herzoglichen Salbuche von c. 1280 bezog das Amt Möring Gefälle aus zwei Lehengütern zu Zillenperge (M. B. 36a, 186)[20]). Der

---

16) Ysenprehtesperge = Berg des Isenprecht, Eisenbrecht. Nach vielen Entstellungen, welche der Ortsname allmälig erfuhr, blieb die jetzige Form Eismannsberg die übliche.

17) Beide haben die gleiche Inschrift: Zu Gottes ehr goss mich J. M. Langenegger [auf der größern: et A. Ernst] in Mynchen. Die kleinere wurde 1711, die größere 1718 gegossen.

18) Sunchenriede ist wahrscheinlich = Rodung des Sunicho, Suncho. S. Förstemann 1, 1128.

19) Jede hat die Inschrift: Ad honorem Dei fusa a Joh. Laur. Kraus Monachii 1771.

20) Der Name Zillenperge dürfte auf den altd. Personennamen Zilo, Zillo, deuten. Förstemann 1, 1369.

Ort, welcher mit seinen Strohdächern ein alterthümliches Ansehen bietet, gehörte immer zur Herrschaft Möring.

7. **Aspach**, W., 8 H. (3 Bauern, die übg. Gütler und Söldner), 44 S., $1^1/_2$ St. nordöstl. von Möring, $^1/_2$ St. von Ried, an einem Waldsaume.

Auch Aspach [21]) gehörte zur Herrschaft Möring.

8. **Burgstall**, E., 3 Bauernhöfe, 30 S., $2^1/_2$ St. von Möring, $1^1/_2$ St. von Ried, äußerster Punkt der Pfarrei nach Nordost, an der Absenkung in das Glanthal; Loretto-Kapelle B. Mariae V.

Burgstall ist, wie der Name sagt (s. ob. S. 450), wahrscheinlich Stelle eines alten burgartigen Baues, über dessen Bestimmung und Geschichte Näheres nicht bekannt ist. Von den drei Bauernhöfen erscheint in späterer Zeit einer grundbar zum Stifte U. L. Frau in München, der zweite zum Kloster Wessobrunn, der dritte zur Hofmarke Singenbach; gerichtsbar waren sie sämmtlich nach Friedberg.

Im Friedlhofe zu Burgstall (Hs.-Nr. 2) ist im J. 1675 **Markus Friedl** geboren, welcher Priester wurde, im J. 1706 als Pfarrer die Seelsorge von Burg, 1707 von Beuren, 1711 von Moorenweis übernahm, nach Rom pilgerte, und 1742, als das Priester-Seminar zu Pfaffenhausen entstand, den Ruf dahin als dessen erster Regens erhielt. Er war ein gelehrter und thätiger Mann und erwarb sich besonders um Begründung des neuen Seminars große Verdienste. Aus eigener Erfahrung wohl wissend, in welcher Verkümmerung die Seelsorge und das religiöse Leben seiner Heimat und mehrerer anderer naher Wald-Orte wegen weiter Entfernung von ihren Pfarrsitzen darnieder liege, faßte Friedl als Regens zu Pfaffenhausen den Entschluß, in Burgstall eine Kapelle zu bauen und eine Curatie zu gründen, durch welche jene Orte, nämlich Burgstall, Eismersberg, Zillenberg, Holzburg, Miesberg, Hergoltswies und Ganswies im Augsburger, und Ober-Umbach, Stockach und Weitenried im Freisinger Sprengel, mit Gottesdiensten, Seelsorge und Schule versehen werden sollten. Bald erkannte er aber, der Plan lasse sich leichter verwirklichen, wenn der Curat seinen Sitz im nahen Holzburg (s. ob. S. 440) erhalten würde, da die Bewohner dieses Ortes sich bereit zeigten, das Werk mit ihren eigenen Mitteln zu unterstützen; indessen solle aber der Bau der Kapelle zu Burgstall seinen Fortgang haben, da der Curat von Holzburg aus in dieser Kapelle öfters die hl. Messe zu lesen hätte. Friedl beabsichtigte im J. 1753, die Stiftung der Curatie zu Holzburg mit der Summe von 6000 fl. in der Art zu Stande zu bringen, daß zum Baue einer Wohnung für den Curaten 1000 fl., zum Unterhalte desselben aber 5000 fl. verwendet werden sollten. Wirklich übergab er in demselben Jahre dem Pfleggerichte Möring zum Zwecke der Begründung einer Curatie in Holzburg Schuldbriefe auf 2000 fl. Kapital bei der Stadt Landsberg. Weil man sich aber über den

---

[21]) Aspach ist altd. Aspaha, von aspa, Espe, Esche, und aha = Espen-Wasser.

Platz, auf welchem zu Holzburg das Curatenhaus aufgebaut werden sollte, nicht einigen konnte, kam die Sache ins Stocken und verrann zuletzt ohne Erfolg.

Im J. 1753 ließ Markus Friedl in der Form des hl. Hauses von Loretto auf einem Gemeindegrunde zu Burgstall, wo bereits eine hölzerne Kapelle stand, eine Kapelle von Stein bauen, erhielt für dieselbe am 28. Sept. c. a. die Erlaubniß zur Feier der hl. Messe und gab ihr wenige Tage darauf die kirchliche Benediktion. In demselben Jahre legte er die Regensstelle in Pfaffenhausen nieder und wählte zu seinem Aufenthalte, auf ein bewegtes Leben sich nach Ruhe sehnend, seinen Geburtsort Burgstall. Hier baute er sich neben der Loretto-Kapelle ein hölzernes Häuschen, Klause genannt, an welches er ein 45' hohes Glockenthürmlein von Stein fügen ließ, und lebte, des Gottesdienstes in der Kapelle pflegend und den Kindern des Ortes und der Umgegend Unterricht ertheilend, in der Weise eines Einsiedlers, bis er nach kurzer zeitlicher Ruhe schon am 20. Nov. 1754 zur ewigen Ruhe abgerufen wurde. Sein Grab erhielt Markus Friedl in seiner Loretto-Kapelle hinter dem Altare [22]).

In seinem Testamente hatte Friedl am 23. Febr. 1751 die Loretto-Kapelle als Erbin seines gesammten Rücklasses eingesetzt („capellam Lauretanam in villa Burgstall patria mea, quae modo lignea saltem est, omnium rerum mearum haeredem instituo, ut capella cum atrio et domo pro sacerdote et eremita vel pluribus, et schola puerorum ibi aedificetur et constituatur etc."), und auch in einem Nachtrage vom 29. Aug. 1754, in welchem er zur Stiftung eines sacerdotis curati 3000 fl. und zur Stiftung der Kapelle und eines Kapelldieners 1000 fl., pro supplemento fundationis 500 fl. und zur Vollendung des Kapellenbaues 665 fl. legirte, nominirte er die Kapelle „für seinen völligen Erben." Friedl's Rücklaß betrug 5205 fl. $32^1/_8$ kr. mit Einschluß jener 2000 fl. Kapital bei der Stadt Landsberg, welche er schon früher zur Begründung einer Curatie nach Holzburg überwiesen hatte; allein der Pflegsverwalter zu Möring war nicht zu bewegen, die Schuldscheine auf dieses Kapital von der Kirchenstiftung von Holzburg an die Kapelle von Burgstall verabfolgen zu lassen; selbst die Verfügungen des geistlichen Rathes zu München, welche die Herausgabe anordneten, gelangten nicht zum Vollzuge; und da überhaupt im Friedl'schen Stiftungswesen viele Unordnung herrschte, kam so wenig die angestrebte Errichtung einer Curatie in Burgstall, wie in Holzburg, zu Stande. Um 1770

---

[22]) Der in der Ostwand der Kapelle befindliche Grabstein enthält im Phrasenstyle damaliger Zeit die Inschrift:

Parva haec fossa capit virum, in quo omnia magna, cujus nomen ob zelum ac scientiam etiam Romae inclaruit. Fuit is pl. r. ac cl. D. Marcus Fridl, SS. Th. et J. u. C., in Burk, Bayrn ac Mohrnweis par. et cam., I. Regens Pfaffenh., sacelli hujus fundator. Postquam etiam inter nubila semper effulsit, hic tandem, eheu, 12. Kal. Dec.

SoL Iste In Morte oCCIDIt, (d. i. 1754)
VbI orIens LaetantI MVnDo ILLVXIt. (d. i. 1675).

wurde die baufällig gewordene Klause sammt dem Thurme abgetragen und letzterer dann am Westgiebel der Kapelle, wie er heute noch steht, wieder aufgeführt.

Auch später hatte die Burgstaller Stiftung' nur Mißgeschick und fand endlich unter den Ränken des Pfarrers Ign. Lindl zu Baidelkirch (s. ob. S. 437) ihren völligen Untergang. Ihr Vermögen bestand im J. 1803 in 1900 fl. Kapitalien und 200 fl. angesammelten Zinsen. Damals baute Lindl in seinem Pfarr-Orte ein Schauspielhaus mit einem Schullokale, und nachdem er schon 200 fl. aus jenen Zinsen entlehnt hatte, trug er keine Scheu, zur Förderung dieses Werkes sogar nach dem gesammten Vermögen der Loretto-Kapelle zu greifen. Durch täuschende Vorspiegelungen und mittels einflußreicher Unterstützung gelang es auch, ein Dekret des obersten Schul- und Studiendirektoriums zu München vom 10. Dec. 1804 zu erwirken, wodurch das Rentamt Friedberg angewiesen wurde, die Kapitalien der Loretto-Kapelle zu 1900 fl. zum (angeblichen) Schulhausbaue in Baidelkirch abzugeben. Weitere 72 fl. 30 kr., der letzte Rest des Vermögens, wurden an Lindl zu demselben Zwecke ausbezahlt.

Aber auch die Kapelle selbst sollte bald darauf dem Zeitgeiste und den Umtrieben Lindl's zum Opfer fallen. Wie die Kapelle St. Wolfgang bei Ried zerstört werden mußte, damit Bausteine gewonnen würden zum Kirchenbaue von Baidelkirch, und wie dasselbe Schicksal der Kirche Maria-Zell drohte, so wurde auch die Loretto-Kapelle zu Burgstall als entbehrlich erklärt, zum Abbruche bestimmt und ihr Material zum Kirchenbaue in Baidelkirch zugewiesen. Wie aber die Kirche Maria-Zell, um die Zerstörung abzuwenden, mit Geld ausgelöst werden mußte, so konnten auch die Bauern von Burgstall den Fortbestand ihrer Kapelle und das Grab Friedl's nur durch Geld erkaufen, wornach ein allerh. Rescr. v. 19. Dec. 1808 denselben die Kapelle für 150 fl., welche dem Kirchenbaue von Baidelkirch zufließen, überließ.

So ist vom mühsam angestrebten Werke Friedl's Nichts mehr übrig, als die leere Loretto-Kapelle, in welcher für ihn nicht einmal eine hl. Messe gelesen wird. Neuere Versuche, für die Kapelle das verlorene Vermögen wieder zu gewinnen, blieben erfolglos.

Zur Pfarrei von Möring und zum Expositur-Bezirke von Ried gehörten früher noch:

a. **Miesberg**, 2 Bauernhöfe, der entlegenste der Filial-Orte, von Möring über 3 Stunden entfernt, nahe bei Burgstall, im J. 1852 aus dem Pfarrverbande entlassen und der Jurisdiktion des Pfarrers von Egenburg, Erzbisthums München und Freising, zugewiesen (kgl. Entschl. v. 16. Febr. 1852 und Dekr. d. Ord. Augsb. v. 8. Mai 1852);

b. **Rorbach**, im J. 1862 von Möring abgetrennt und mit der Pfarrei Bachern vereinigt (s. ob. S. 435).

V. **Gemeinde- und Schulverband.** Der Pfarrsprengel besteht aus folgenden politischen Gemeinden: 1. Möring mit Möringer-Zell, Reibeldsbrunn und dem Asfalg-Hofe; 2. Hergoltsberg; 3. Ried; 4. Eismersberg mit Aspach, Burgstall (und Holzburg, Pf. Baidelkirch);

5. Sürchenried; 6. Zillenberg; 7. Beurenberg. Die Otto-Mühle gehört zur Gemeinde Kissing. Schulen bestehen 1. in Möring für Möring, Möringer-Zell, Reibelosbrunn und Asfalg-Hof; 2. in Ried für Ried, Hergoltsberg, Sürchenried, Beurenberg und Zillenberg. Eismersberg hält sich an die Schule von Baidelkirch, Aspach an Bachern, Burgstall an Pfaffenhofen im Erzb. München-Freising, die Otto-Mühle an Kissing.

VI. Pfarrdotation. Mit der Schenkung Kaiser Ludwig des Bayers vom J. 1341 erhielt Kloster Ettal an Pfarrgütern zu Möring einen Widdumhof und den halben Zehenten vom Dorfe Möring; die zweite Hälfte blieb in den Händen des Landesherrn. Indem aber Bayern im J. 1604 seinen halben Zehenten zu Merching an Ettal überließ, erhielt es dagegen des Klosters Zehenthälfte zu Möring sammt einer Gilt von 18 Schf. Getreides, so daß nun der Herzog alleiniger Zehentherr von Möring wurde (s. ob. S. 485), wie er es auch zu Hergoltsberg, Reibelosbrunn, Aspach und Eismersberg war; nur aus einigen Jaucherten von Eismersberg ging der Zehente zur Pfarrei Baidelkirch. Zu Möringer-Zell bezog Kloster Altomünster allen Zehenten; nur ein nach Ettal grundbarer Hof reichte ihn an letzteres Kloster. Zu Beurenberg hob ihn Kloster Fürstenfeld, zu Zillenberg Wessobrunn, zu Ried Hl. Kreuz in Augsburg; nur von einer nach Ettal grundbaren Hube bezog ihn dieses Kloster. Von Norbach hob ihn zum Theile Altomünster, zum Theile das Prädikatur-Beneficium in Friedberg; der von Sürchenried befand sich als herzogliches Lehen in den Händen von Adeligen; zu Burgstall endlich ging er aus zwei Höfen nach Wessobrunn, aus dem dritten zur Hofmarke Singenbach.

Ettal überließ seinem vicarius perpetuus die Gilt aus dem Widdumhofe zu Möring, früher bestehend in 3 Schf. Kern, 3 Schf. Roggen, 2 Schf. Gerste, 9 Schf. Haber, im J. 1794 aber gemindert auf 2 Schf. Kern, 2 Schf. Roggen, 2 Schf. Gerste, 6 Schf. Haber; außerdem genoß er einige Wiesen, ein s. g. Altarkorn aus allen Orten der Pfarrei, die Stolgefälle und Jahrtagsgebühren. Längst aber erschien dieses Einkommen, besonders weil der Pfarrer daraus einen Cooperator für die Niederschaften halten mußte, als zu gering; daher Herzog Wilhelm V. der Pfarrei zu ihrer Aufbesserung nicht nur im J. 1598 das von ihm gestiftete Beneficium von Maria-Zell zuwendete (s. ob. S. 506), sondern auch im J. 1624 die alte Frühmesse zu Möring mit derselben vereinigen ließ (s. unt. S. 515). Mit ersterm Beneficium erhielt der Pfarrer allen Kleinzehenten in jenen Orten, in welchen der Herzog den Großzehenten

hob; mit der alten Frühmesse 6 Jauch. Aecker, mehrere Tagw. Wiesen und einen Großzehentbezug aus zerstreut liegenden Grundstücken. Der Cooperator für die Niederschaften wurde im J. 1834 nach Ried exponirt, zur Gottesdiensthaltung in Möringer-Zell aber und zur Beihilfe für den Pfarrer in der Seelsorge eine Stelle für einen zweiten Kaplan gegründet, welcher Wohnung und Verpflegung im Pfarrhofe zu genießen hat (s. ob. S. 504).

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,38, Aecker 8,92, Wiesen 20,47, Wald 1,50		141	21
2. Zins aus Kapitalien (500 fl.)		20	—
3. von der Ablös.-Kasse aus Zehent- und grundherrl. Rechten (10,250 fl. Kap.)		410	—
4. abgelöster Zehent von Ried (503 fl. 58 kr.)		20	7
5. aus Staatswaldungen 3 Klft. Buchen- und 6 Klft. Fichten-Scheitholz		51	24
6. Wohnungsgenuß		35	—
7. Altarkorn		118	6⁷/₈
8. von gestifteten Gottesdiensten		339	3
9. an Stolgefällen		232	12
		1367	13⁷/₈
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	39 . 55⁶/₈		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	11 . 27		
3. an den exponirten Kaplan in Ried	115 . —		
4. auf Kaplanhaltung	457 . —		
5. wegen besonderer Verhältnisse	15 . —	638	22⁶/₈
Rein-Ertrag		728	51¹/₈

(Superrev. Fassion v. J. 1859)[23]).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, wurde nach dem Brande, welcher beim Einfalle der Engländer und Holländer am 26. Juli 1704 das ganze Dorf in Asche legte, neu gebaut. Die Oekonomie-Gebäude sind an das Wohnhaus angebaut; in neuester Zeit wurde aber eine gesonderte Scheune hergestellt [24]). Die Baulast an diesen Gebäuden ruht auf dem Staats-Aerare.

---

[23]) In obige Fassion sind die Bezüge des Pfarrers aus dem Beneficium von Maria-Zell eingerechnet. Sie betragen: Einnahmen 129 fl. 6 kr., Lasten 30 fl. 20⁴/₈ kr., Rein-Ertrag 98 fl. 45⁴/₈ kr.

[24]) Vom Baue dieser Scheune herrührend, bezüglich dessen besondere Verhältnisse obwalteten, lastet auf der Pfarrpfründe ein Reluitionskapital von 1445 fl, abzuzahlen mit jährlich 90 fl. von 1861 bis 1886.

VII. Frühmeß-Beneficium.

In Möring bestand schon wenigstens seit dem 15. Jahrh. ein von bayerischen Fürsten gestiftetes Frühmeß-Beneficium, über dessen Entstehung jedoch Näheres nicht bekannt ist. Genannt wird die Frühmesse von Möring in Urkunden vom 20. Dec. 1472 und vom 2. Febr. 1494 (obbayr. Arch. 20, 41. 50). Das Präsentationsrecht zu derselben gehörte den Herzogen von Bayern; über ihre Dotation entnehmen wir aus spätern Akten, daß sie hauptsächlich in 6 Jauch. Aeckern, in mehreren Tagw. Wiesmädern und im Bezuge von einem ansehnlichen Großzehenten zu Möring, Möringer-Zell, Hergoltsberg, Beurenberg und Müttelstetten bestand. Weil die Pfarrpfründe zu Möring als gering dotirt erschien, wurde im 16. Jahrh. die Frühmesse widerruflich dem Pfarrer und Kaplan daselbst unter der Bedingung beigegeben, daß ihretwegen drei Mal in der Woche die hl. Messe gelesen werde. Aber der fromme Herzog Wilhelm V., welcher die Grafschaft Möring sich vorbehalten hatte, als er im J. 1598 an seinen Sohn Maximilian das Herzogthum Bayern abtrat, nahm wahr, daß die Pfarrer von Möring diese Bedingung nicht genau erfüllten. Daher entschloß er sich, Gott dem Allmächtigen, seiner glorwürdigen Mutter Maria und dem ganzen himmlischen Heer zu Lob und Ehr, ihm selbst und seiner schon gestorbenen Gemahlin Renata als Mitstifterin, ihren Vorfahren und Leibserben, und allen nachkommenden Fürsten und Fürstinen ihrer angebornen fürstlichen Häuser und allen Christglaubigen Seelen zu Hilf und Trost, eine neue Stiftung zu thun, ohne daß jedoch dem Pfarrer am Genusse der alten, das Haus, ein Krautgärtlein und einen Wiesfleck ausgenommen, etwas entzogen werden sollte, wie wirklich derselbe fortan in diesem Genusse blieb und heute noch die aus der alten Frühmesse stammenden Grundstücke den Kern des Grundbesitzes der Pfarrpfründe Möring bilden.

Mittels Urkunde vom 24. Nov. 1624 bestimmte nun Herzog Wilhelm, daß der Beneficiat der Frühmesse nach der eben ausgesprochenen Meinung wochentlich an allen Sonn- und Feiertagen in St. Michaels Pfarrkirche zu Möringen zu rechter Zeit, ungefähr zwischen 6 und 7 Uhr, auf dem Chor-Altare eine ewige Frühmesse celebrire, am Montage dieselbe Messe in der Schloßkapelle bei St. Benno, am Mittwoche in St. Francisci Kapelle, endlich am Samstage wieder in der Pfarrkirche lese, also wochentlich vier Messen bei dieser Stiftung halte. Würden aber am Montage und Mittwoche gebotene Feiertage einfallen, so habe der Frühmesser die Messe nicht in diesen Neben-Kapellen, sondern in der Pfarrkirche zu verrichten. An den übrigen drei Tagen solle der Pfarrer seine Gottesdienste oder seine Messe selbst halten oder durch seinen Kaplan halten lassen. Der Beneficiat habe allen Processionen und an Fest- oder Feiertagen den Aemtern, Vespern und andern Kirchengebräuchen beizuwohnen, und solle auf Ersuchen und Bewilligung des Pfarrers Beicht zu hören schuldig sein.

Zur Dotation der Frühmesse legte Herzog Wilhelm bei der Grafschaft Möring 4400 fl. baar an, damit daraus jährlich dem Beneficiaten 200 fl., dem Schulmeister zu Möring für das Ministriren und andere Bemühung 6 fl., zu Beleuchtung und Opferwein bei der Pfarrkirche und den zweien

Kapellen 14 fl. gereicht würden. Ueberdies löste Herzog Wilhelm eine eigene Behausung, „so vor alten Zeiten eben zu der Frühmeß gehört haben soll," um Geld wieder ein, ferner ein Krautgärtlein und einen Wiesfleck auf dem Lechfelde [es waren 4 Tagw.], „so ebenfalls vor Zeiten der Frühmeß zugethan, aber lange Jahr hero in der Pfarr Möring Nutznießung gewöst," und legte all Dieses der neuen Frühmesse als Eigenthum bei. Am 7. April 1626 vollzog und bestätigte Churfürst Maximilian I. von Bayern obige Stiftung seines Vaters, und am 24. Juli 1626 ertheilte ihr Bischof Heinrich die kirchliche Confirmation (Urkunden im bisch. Arch.).

Zur Aufbesserung des Beneficiums stiftete im J. 1837 Georg Roiger, Bräumeister zu Möring, 1000 fl. mit der Auflage, daß der Beneficiat für ihn einen Jahrtag halte und wochentlich eine hl. Messe lese. Von den zum Beneficium gehörigen Grundstücken wurde im J. 1856 der größte Theil, nämlich 15,16 Tagw. Lechfeld-Wiesen, verkauft. Die nach Meinung des Stifters zu applicirenden vier wochentlichen Messen reducirte die bischöfliche Stelle in Rücksicht auf die schwache Dotation des Beneficiums schon von 1771 an von Zeit zu Zeit auf eine geringere Zahl.

Das Beneficial-Einkommen ist gegenwärtig:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar		200	—
2. Zinse von Kapitalien		48	31 1/8
3. aus Grundstücken: Gärten 0,20, Aecker 0,36, Wiesen 0,20, Wald 1,12		8	6
4. aus Staatswaldungen 3 Klft. Buchen- und 6 Klft. Fichtenholz		42	—
5. Wohnungsgenuß		20	—
6. von der Roiger'schen Messenstiftung		40	—
7. von gestifteten Gottesdiensten		6	38
		365	15 1/8
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	1 . 21 1/8		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	6 . 31		
3. wegen besonderer Verhältnisse	8 . 31	16	23 1/8
Rein-Ertrag		348	52 3/8

(Superrev. Fassion v. J. 1859).

Das Beneficiatenhaus liegt nahe an der Pfarrkirche.

Das Präsentationsrecht übten seit Stiftung des Beneficiums die Churfürsten von Bayern; daher es jetzt Sr. M. dem Könige zusteht.

12. Pf. Müttelstetten, 224 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Freiherrn von Ruffini zu Weihern).

Bez.-Amt Bruck; Landg. Bruck.

I. Pfarrsitz. Müttelstetten, D., 35 H. (5 Bauernhöfe, die übg. Gütler und Häusler), 224 S., im Thale der Glan, nahe ihrem Ursprunge, 3/4 St. nördl. von der Bahnstation Alt-Hegnenberg.

II. Pfarrgeschichte. Der Ort erscheint im 12. Jahrh. das erste Mal, indem ein Prädium zu Muotelsteten an St. Ulrich in Augsburg geschenkt wird [1]). Das Salbuch dieses Klosters von 1404 (im hist. Ver. z. Augsb.) führt zwei dahin grundbare Huben zu Mittelstetten auf; und höchst wahrscheinlich sind auch „dezselben gotzhuses zehen erblehen, diu ze Mittelstetten gelegen sint," in der Urkunde vom 10. Okt. 1382 (M B. 23, 247) auf unser Müttelstetten, nicht auf den gleichnamigen Ort in Schwaben bei Schwab-Mäuchingen, zu beziehen [2]). Gegen Ende des 12. Jahrh. zeugen Otto und Berchtholt de Mutelsteten, Muetelsteten, für Kloster Scheftlarn (M. B. 8, 422. 436), und vermuthlich gehören auch jene Otto, Burkhart und Tophe milites in Muotelinsteten, welche um 1200 für Kloster Benediktbeuren als Zeugen auftreten (ib. 7, 111), unserm Orte an. Die Gerichtsbarkeit über Müttelstetten stand wahrscheinlich bei der alten Grafschaft Dachau, wie der Ort auch später dem churfürstlichen Landgerichte Dachau angehörte.

Das Präsentationsrecht zur Pfarrei besaßen die Hofmarksherrn von Lauterbach, also vom 16. Jahrh. an die Freiherrn und Grafen Hundt. Klemens Joseph Graf Hundt überließ am 1. Nov. 1724 dieses Recht auf dem Wege freier Schenkung an seinen Freund und Nachbarn, den Freiherrn Joh. Bapt. Ruffini zu Egenhofen und Weihern, und an dessen Erben, wozu Bischof Alexander Sigmund am 20. Dec. 1724 die Zustimmung ertheilte (bisch. Arch.). Endlich trat im J. 1792 Frhr. v. Ruffini das Präsentationsrecht auf Müttelstetten an den Churfürsten von Bayern ab, wogegen ihm das Präsentationsrecht auf die nahe bischöflich Freising'sche Collaturpfarrei Egenhofen, dem Bischofe von Freising aber

[1]) Testes predii, quod dedit Purchart de Muotelsteten in eodem loco etc., M. B. 22, 88. Muotelsteten, Muotelinsteten = Stätte des Mutilo. Man schrieb schon vom 14. Jahrh. an, wie jetzt, Mittelstetten, daneben aber auch bis in die neuere Zeit noch Mietelstetten, Miedelstetten u. dgl.

[2]) Das Salbuch von St. Ulrich von 1404 führt nur Lehengüter des Klosters im bayerischen Müttelstetten auf, während es von Besitzungen desselben im schwäbischen Müttelstetten Nichts weiß.

das Collaturrecht auf die Pfarrei Getting bei Rosenheim eingeräumt wurde (ib.).

III. Pfarrkirche. Sie ist dem hl. Sylvester geweiht und steht, vom Gottesacker umgeben, am südwestlichen Rande des Dorfes. Der Chor, in gleicher Höhe und Breite mit dem Schiffe, zeigt gothischen Baustyl. Auf dem alten Satteltthurme hängen zwei Glocken [3]). — Gestift. Jahrt. und Messen 118. — Rentir. Verm. 4875 fl. Kap.

IV. Gemeinde- und Schulverband. Müttelstetten bildet mit Vogach, der Pf. Baidelkirch, mit Hanshofen und Lengmoos, der Pf. Günzelhofen im Erzb. München-Freising, eine politische Gemeinde und besitzt eine Schule.

V. Pfarrdotation. Dieselbe besteht in einem mäßigen Widdumgute und dem abgelösten Zehenten aus dem ganzen Pfarrsprengel.

Das Pfarr-Einkommen ist gegenwärtig folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,29, Aecker 24,36, Wiesen 13,34, Wald 1,35	120	—
2. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (15,225 fl.) .	609	—
3. von gestifteten Gottesdiensten	65	20
4. an Stolgefällen	28	30
5. herkömmliche Gaben	7	9
	829	59

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	40	22⅝		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	7	4	47	26⅝
Rein-Ertrag			782	32⅜

(Superrev. Fassion v. J. 1859).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, war im J. 1698 neu gebaut worden; aber schon im J. 1704, beim Einfalle der Engländer und Holländer, brannte er ab und wurde dann in seiner gegenwärtigen Gestalt wieder neu hergestellt. Die Oekonomie-Gebäude stehen gesondert [4]).

---

[3]) Beide goß J. M. Langenegger zu München 1708

[4]) In Folge von Reparaturen am Pfarrhofe kam im J. 1861 auf die Pfründe ein Baukapital von 366 fl., zu tilgen mit Reluition und Zins durch jährl. 40 fl.

13. Pf. Otmaring, 560 S.

Patr. Die Familie der Freiherrn v. Rupprecht.

Bez.-Amt Friedberg; Landg. Friedberg.

I. Pfarrsitz. Otmaring, D., 66 H. (6 Bauernhöfe, die übg. Gütler und Häusler), 340 S., an einem Höhen=Abhange gegen die Parr, 3/4 St. südöstl. von Friedberg.

II. Pfarrgeschichte. Otmaring ist ein altherzoglicher Ort, herstammend entweder aus den alten Besitzungen der Grafen von Scheiern-Wittelsbach, oder denen der Grafen von Dachau. Schon im ältesten Salbuche des Herzogthums Bayern von c. 1240 werden unter dem Amte Dachau zwei herzogliche Höfe und eine Hube zu Othmaringen mit ihren Abgaben aufgeführt (M. B. 36a, 74). Im Salbuche Herzog Ludwig's des Strengen von c. 1280 stehen dieselben Güter mit ihren Abgaben unter dem Amte Aichach (ib. 36a, 173). Auch zu den Aemtern Wittelsbach und Mühlhausen gingen Gefälle aus Gütern zu Otmaringen (ib. 36a, 179. 264)[1]). Die Gerichtsbarkeit über den Ort stand später beim Landgerichte Friedberg; an der Grundbarkeit hatten außer dem Herzoge noch andere Herrn Theil, wie Kloster St. Ulrich in Augsburg schon im J. 1337 zwei Höfe in Otmaring besitzt (R. B. 7, 181) und 1534 durch Kauf ferner einen Hof daselbst erwirbt (M. B. 22, 677).

Das Kirchenpatronat übten, soweit die Nachrichten zurückreichen, früher die Herzoge von Bayern. Ecclesiam in Otmaringen dux confert, heißt es im Salbuche von c. 1280 (M. B. 36a, 173); und bei der beabsichteten Theilung Oberbayerns zwischen den Herzogen Rudolf und Ludwig vom 1. Okt. 1310 kam dieses Kirchenpatronat zum Münchener Theile (der herre, dem Mvnchen ze tail gevellet, sol leihen die chirche . . ze Otmaringen, Quell. und Erört. 6, 166). In späterer Zeit kam das Präsentationsrecht von Otmaring, wahrscheinlich in Folge herzoglicher Belehnung, in die Hände von Privaten. Im 16. Jahrh. übte es die Adelsfamilie der Eresinger[2]) und die der Staudinger. Nach dem Tode Christoph Staudinger's, Dechant bei St. Peter und Chorherr bei U. L. Frau zu München, ging dieses Präsentationsrecht auf

---

1) Othmaringen, Otmaringen = bei den Leuten des Otmar.

2) Nach einem spätern Zusatze zum herzogl. Salbuche von c. 1280 war ein Eresinger mit einem herzoglichen Hofe zu Otmaring für die Burghut belehnt: Aersinger tenet (curiam) pro purchvta, M. B. 36a, 173.

Hans Christoph Staudinger von Dürgenfeld, herzogl. Rath, über, welcher es am 3. Juli 1601 das erste Mal ausübte. Die letzte Stauding'sche Präsentation geschah im J. 1698 durch M. Korona v. Stauding, vermählt mit Ign. v. Schönhueb zu Amberg, von welcher sich das Präsentationsrecht auf ihren Sohn Pankraz Ant. v. Schönhueb, Regierungsrath zu Amberg, vererbte, der die erste Präsentation am 1. Dec. 1740 vollzog. Von der Familie v. Schönhueb ging jenes Recht auf die mit ihr verschwägerte Familie der Freiherrn v. Rupprecht über, aus welcher am 28. Febr. 1786 Franz v. Paula Reichs-Edler v. Rupprecht, Regierungsrath zu Amberg, gemeinsam mit seiner Schwester M. Anna, vermählt mit dem Regierungsrathe Reinfeld, das erste Mal präsentirte. Die Familie der Freiherrn von Rupprecht ist gegenwärtig noch im Besitze des Präsentationsrechtes auf Otmaring, und zwar haben in Folge Familien-Uebereinkommens gegenwärtig Joh. Nepomuk Frhr. v. Rupprecht, k. Revierförster in Lechhausen, und sein Bruder Joseph, Beneficiat bei St. Peter in München, gemeinsam zu präsentiren.

III. Pfarrkirche. Sie ist dem hl. Michael geweiht und liegt, vom Gottesacker umgeben, mit einigen Häusern auf einer Anhöhe nördlich über dem Dorfe. Kirche und Thurm sind in ihrer Grund-Anlage sehr alt, erlitten aber später einige Veränderungen. Der Thurm, ein weites, breites Quadrat, bildet den Kirchenchor und ist bis zu seinem alten Glockenhause hinauf ein fester romanischer Bau wenigstens aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh.; auf demselben erhebt sich ein gothischer Aufbau mit Spitze, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrh. In letzterm hängen 3 Glocken [3]). Das Langhaus, in seiner Anlage romanisch, wie der Thurm, erhielt später eine Erhöhung und Verlängerung. — Gestift. Jahrt. 130. — Rentir. Verm. 7715 fl. Kap., 1640 fl. an Rechten.

In der Richtung gegen Wifertshausen, hart an der Augsburg-Münchener Landstrasse, im Mantel-Holze, stand ehemals eine Kapelle, genannt Maria-Mantel. Sie wurde zu Anfang unsers Jahrhunderts abgebrochen.

Eine zweite Kapelle mit einem Meßnerhause ließ außerhalb Rätershausen am Wege nach Friedberg im J. 1724 Frhr. v. Deuring, Landrichter

---

[3]) Die große hat die Inschrift: A fulgure et tempestate libera nos Domine Jesu Christe. Fusa a Joh. Laur. Kraus Monachii 1788.

Die mittlere: In virtute sanguinis incarnati et in essentia patris aeterni et in virtute spiritus sancti discedite a territorio nostro spiritus maledicti, in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti.

Joann. Jos. Kern in Avgspurg hat mich gossen anno 1743.

Die kleine: S. Thomas et sancte Nicolae orate pro nobis. Fusa ab A. B. Ernst Monachii 1749.

zu Friedberg, bauen und widmete sie dem hl. Johannes von Nepomuk. In ihr durfte die hl. Messe gelesen werden; sie wurde aber gleich der vorigen abgebrochen.

IV. Eingepfarrte Orte.

1. Rätershausen, D., 22 H. (7 Bauernhöfe, die übg. Gütler), 129 S., 1/8 St. nordwestl., an der Parr; Kapelle S. Thomae ap.

Der Kleriker Udalskalk von Geltendorf schenkte zwischen 1126 und 1179 ein Prädium in Raetershusen [4]) zum Klosterspitale von St. Ulrich und Afra in Augsburg (M. B. 22, 71. 157). Unter jenen herzoglichen Gütern im Amte Aichach, welche dem Herzoge entzogen worden seien, nennt das Salbuch von c. 1280 die Vogtei über einen Hof zu Rathershusen, welche sich der Marschalk von Schildberg angeeignet habe (M. B. 36a, 181). St. Ulrich vermehrte später seine grundherrlichen Besitzungen im Orte, indem es am 21. April 1534 von Georg Bonaberg, Vogt zu Herrn-Finningen, die Mahl- und Sägmühle zu Raetershausen durch Kauf (M. B. 22, 673), und am 6. Juli 1608 vom Jesuiten-Collegium zu Augsburg einen Hof durch Tausch erwarb (Pl. Braun, Gesch. d. Coll. 45). Der Ort stand mit hoher und niederer Jurisdiktion unter dem Landgerichte Friedberg; nur drei Familien gehörten zur Hofmarke Weihern.

Der Kapelle S. Thomae ap. zu Rätershausen wird schon in dem angeführten Kaufbriefe vom 21. Apr. 1534 (M. B. 22, 674) gedacht. Das jetzige Kirchlein, hart an der Parr auf etwas erhöhtem Grunde, stammt mit seinem an den Chor angebauten Kuppelthürmchen, in welchem 2 Glocken hängen [5]), aus späterer Zeit. In ihm wird das Patrocinium am Sonntage nach Thomas gefeiert, in der Kirchweih-Oktave ein Seelengottesdienst gehalten und einige Male im Jahre die hl Messe gelesen. — Rentir. Verm. 225 fl. Kap.

2. Hügelshart, W., 11 H. (darunter 5 Bauernhöfe), 91 S., 1/4 St. nördl., an der Parr, über welche hier die Augsburg-Münchener Landstrasse schreitet; Kapelle S. Nicolai.

Zwischen 1126 und 1179 wurden zwei Prädien zu Hugolineshart [6]) an St. Ulrich und Afra in Augsburg geschenkt, das eine von einem gewissen Godebold, das andere von einer edeln Frau, Machthild von Ainlingen, als Seelgeräthe für ihren Mann, Ulrich von Hausen (M. B. 22, 46. 110. 157). Aus derselben Zeit wird auch ein Geschlecht de Hugelingeshart erwähnt (M. B. 22, 20 u. a.). Nach dem herzogl. Salbuche von c. 1280 gingen aus Huglinshart 3 Schf. Haber zum Amte Wittelsbach (M. B. 36a, 179).

---

[4]) Rathershusen, Raetershusen = bei den Häusern des Rathar, Rather. Förstemann 1, 1000.

[5]) Die eine goß Sim. Weber zu Augsburg 1768, die andere Ign. Beck 1838.

[6]) Hugolineshart = Hart (Wald) des Hugolin, des kleinen Hugo. Der Ort ist sichtlich eine Rodung aus Wald.

Die kleine Kapelle S. Nicolai hat ungefähr dieselben Gottesdienste, wie Rätershausen, besitzt aber kein Vermögen.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel bildet die politische Gemeinde Otmaring und hat eine Schule im Pfarr-Orte.

VI. Pfarrdotation. Die Pfarrei ist dotirt mit dem Gesammtzehenten im Pfarrsprengel, mit einem Widdumgute in Otmaring und einem Widdumgute in Rätershausen. Letzteres war schon seit undenklicher Zeit gegen eine Gilt von $2^1/_2$ Schf. Roggen, 2 Schf. Haber, 3 Schb. Stroh und 50 kr. Wiesgilt verstiftet.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: 1,32 Gärten, 82,64 Aecker, 31,91 Wiesen [7]), 6,40 Wald, 0,12 Oedung	683	45
2. von der Ablösungskasse aus grundherrlichen und Zehentrechten (1071 fl. $4^4/_8$ kr. und 27,941 fl. $37^4/_8$ kr.)	1160	$28^6/_8$
3. von gestifteten Gottesdiensten	96	52
4. an Stolgebühren	70	—
	2049	$29^6/_8$

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	116	$57^4/_8$		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	9	12		
3. auf Kaplanhaltung [8])	431	—	557	$9^4/_8$
Rein-Ertrag			1492	$20^2/_8$

(Superrev. Fassion v. 16. Febr. 1860).

Im J. 1704, beim Einfalle der Engländer und Holländer in Bayern, wurde der größte Theil des Dorfes mit dem Pfarrhofe niedergebrannt. Aus der Zeit nach diesem Brande stammt der gegenwärtige Pfarrhof, welcher hart am Gottesacker auf der Anhöhe über dem Dorfe steht. Die Oekonomie-Gebäude wurden im J. 1842 neu gebaut, nachdem am 26. Juli 1841 eine Feuersbrunst die beiden Städel des Pfarrers und 32 Firste im Dorfe in Asche gelegt hatte [9]).

[7]) Im J. 1850 wurden 13,98 Lechfeld-Wiesen verkauft.

[8]) Eine Verpflichtung zu ständiger Haltung eines Kaplans bestand bei der Pfarrei Otmaring bisher nicht. Neuestens aber schenkten Leopold und Elisabeth Sedelmayr, Bauers-Eheleute von Otmaring, zur Stiftung einer ständigen Kaplanei 10,000 fl.; von andern Parochianen lagen für denselben Zweck bereits 2440 fl. vor, und von einem ungenannten Wohlthäter stehen weitere 1000 fl. in Aussicht. Die Verhandlungen über diese Stiftung sind noch nicht abgeschlossen.

[9]) Vom Neubaue der Oekonomie-Gebäude rührt ein Bauschilling von 3500 fl. her, zu tilgen mit jährlich 200 fl. Kapital und Zinsen von 1843 bis 1876.

14. Pf. Schmiehen, 488 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster Dießen).

Bez.-Amt Landsberg; Landg. Landsberg.

I. Pfarrsitz. Schmiehen, D., 57 H., (6 Bauernhöfe, die übg. Gütler und Häusler), 352 S., auf der erhöhten Ebene zwischen Lech und Parr, am Schmiehen-Bächlein, 1½ St. von der Bahnstation Möring.

II. Pfarrgeschichte. Urkunden des Hochstifts Freising geben uns sehr frühe Nachrichten über den Ort Schmiehen. Zur Zeit des Freising'schen Bischofs Atto, 784—810, schenkte nämlich ein gewisser Hettilo sein Eigengut in Smeoha (propriam hereditatem - - in loco qui dicitur Smeoha, Meichelb. hist. Fris. T. I. P. II. nr. 214) an die bischöfliche Kirche von Freising [1]). Andere Güter zu Smeoha übergab um jene Zeit ein gewisser Alperich an dieselbe Kirche; da er aber die Schenkung rechtlich zu vollziehen nicht im Stande war, erhielt er jene Güter auf einem großen Gerichtstage zu Emmering am 11. Jan. 828 zurück und ersetzte sie der Kirche durch eine Güterschenkung in Alling (Meichelb. l. c. nr. 530). Später erscheint Schmiehen im Eigenthume der Grafen von Andechs. Bischof Otto II. von Bamberg, 1177 bis 1196, dem Andechsischen Grafenhause entsprossen, gab aus seinem Erbgute die Kirche von Schmiehen an die Stiftung seines Hauses, Kloster Dießen (M. B. 8, 133). Auch Andechsische Ministerialen schenkten nach Dießen, wie Merboto, Dienstmann des Grafen Berchthold, welcher im 12. Jahrh. sein Erbe zu Schmiehen, Heinrichshofen und Egling dahin gab (ib. 8, 130). In demselben Jahrh. kam ein Prädium in Smiehon durch Kauf an Kloster St. Ulrich in Augsburg [2]), welches etwas später daselbst vier Huben, die in drei Höfe (curtes) getheilt waren, besaß (M. B. 22, 148), wie auch das Salbuch von 1404 (im hist. Ver. z. Augsb.) drei nach St. Ulrich grundbare Höfe in Schmiehen

---

[1]) Smeoha, Smeohun, Smiuha, altdeutsch, = schleichendes, tiefgründendes Wasser. Auch Freudensprung, Freis.-Progr. v. 1855/56, S. 64, deutet den Namen = schmächtige, sich schmiegende Ahe.

[2]) Testes predii, quod dedit Oudalricus filius Teginberi pro XII. marcis in Smiehon etc., M. B. 22, 96.

aufführt. Dießen erwarb im 13. Jahrh. gleichfalls durch Kauf ein Prädium in Smiehen (M. B. 8, 145); zum herzoglichen Amte Mänching aber gingen Gefälle aus zwei Höfen und vier Huben daselbst (Salbuch von c. 1280, M. B. 36a, 197. 198).

Mit ihren Hauptbesitzungen zu Schmiehen belehnten die Grafen von Andechs ein vom Orte sich nennendes Ministerialen-Geschlecht; daher sich Schmiehen allmälig zu einer Hofmarke ausbildete.

Ob jener dominus et venerabilis sacerdos Adalbero de Smiehon, welcher im 12. Jahrh. mehrere Eigenleute nach Dießen schenkt (M. B. 8, 131), die Bezeichnung de Smiehon als Angehöriger dieses Geschlechtes, oder als Pfarrer von Schmiehen trage, muß dahingestellt bleiben. Im 12. und 13. Jahrh. werden nur Wenige des Geschlechtes der Schmieher, in welchem später die Namen Heinrich und Stephan vorherrschend sind, genannt. Gegen Ende des 12. Jahrh. zeugen Heinrich von Schmiehen für Raitenbuch (Greinwald Origg. Reitenb. 201), um 1200 Swigger und Ortwin de Smiehen für Scheftlarn (M. B. 8, 464). Im 13. Jahrh. erscheint Heinrich Smieher in Urkunden von Dießen und Indersdorf (M. B. 8, 154; 14, 130). Ob die milites Vertink de Smiehen (1238 Ulricus Vertink M. B. 7, 121, 1273 dictus Vertink de Smihen miles ib. 33a, 128, 1302 Wirtingo de Schmiehen ib. 7, 220, s. a. Heinricus Vertinch de Schmiehen ib. 8, 301) in einer Beziehung zu unsern Schmiehern stehen, ist nicht mit Sicherheit auszumitteln.

Am 21. Nov. 1295 theilt Heinrich von Schmiehen Kinder von Eigenleuten mit Kloster Benediktbeuren (M. B. 7, 153), heißt 1299 advocatus in Schongau (R. B. 4, 690), verkauft am 29. Aug. 1301 an Kloster Raitenbuch einen Hof zu Reisch (R. B. 5, 13), am 23. Apr. 1304 einen Hof zu Maisach an Heinrich von Weilheim (M. B. 10, 67), und stirbt im J. 1319 (ib. 8, 301). Er ist wahrscheinlich eine Person mit Heinrich von Smiehenstain, welcher bei der Aussöhnung Herzog Rudolf's von Bayern mit dem Bischofe Wolfhart und der Stadt Augsburg am 8. Mai 1297 unter den vom Herzoge gestellten Bürgen steht (Quell. u. Erört. 6, 98). Ein anderer Heinrich von Schmiehen und sein Bruder Stephan, welcher am 24. Aug. 1317 das erste Mal genannt wird (Töpsl Canon. Polling. 53), geben am 31. Juli 1329 ihren Drittelzehenten zu Bridriching als Seelgeräthe nach Dießen (M. B. 8, 223) und zeugen am 9. Febr. 1331 für dieses Kloster (ib. 8, 234). Stephan beschwört im J. 1336 mit vielen andern Edeln die Sühne Kaiser Ludwig's mit seinem Vetter, Herzog Heinrich von Niederbayern (R. B. 7, 170). Heinrich starb im J. 1335 (M. B. 8, 301), Stephan 1353 (ib. 8, 309). Letzterer hinterließ zwei Söhne: Stephan, vermählt mit Margaretha von Glapfenberg (Urk. v. 13. Juli 1345, obbayr. Arch. 2, 265), und Heinrich, welche am 25. Mai 1354 vom Kloster Wessobrunn drei Höfe zu Schmiehen (obbayr. Arch. 2, 266), und am 30. Juli 1354 sammt ihrer Mutter, Kunegunde von Schmiehen, vom Kloster Raitenbuch die Parrmühle zu Leibgeding empfangen (M B. 8, 72).

Am 17. Nov. 1368 theilten die beiden Brüder ihren gemeinsamen Besitz. Bei dieser Theilung erhielt Stephan das Dorf zu (Unter-)Bergen und das Burgstall mit Zugehörungen, alle Güter zu Bridriching, das Gericht, die Tafern und die Ehehaft zu Heinrichshofen, die Vogtei über einen nach Benediktbeuren gehörigen Hof zu Egling und über die Mühle und Hube daselbst, zwei Vogteien zu Pfaffenhofen und alle die Vogtei-Leute, welche sie vom Kloster Tegernsee zu Lehen haben, die Vogtei über Kirche und Widdum zu Lindach (Windach?), die Vogtei über einen Hof zu Rieten, die Taferne und Ehehaft zu Schmiehen, ferner die Parmühle und mehrere einzelnen Güter, Hofstätten, Grundstücke und eigene Leute, dann alle Lehenschaften in den Gerichten Landsberg, Weilheim, Päl, Wolfratshausen, Tölz, Aibling, München, Dachau, Füßberg und Dießen, zu Augsburg und zu Schwaben (R. B. 9, 208. Die Güter, welche an Heinrich fielen, werden nicht aufgezählt). Am 6. Febr. 1372 verkaufte Heinrich der Smieher, Ritter und Pfleger zu Rain, seine herzoglich lehenbaren Zehenten zu Ober- und Nieder-Egling, zu Hattenhofen, Zell, Heinrichshofen und Wabern an Heinrich den Pütrich, Bürger zu München (ib. 9, 274).

Außer den Genannten kommen in diesen Jahrhunderten aus dem Geschlechte der Schmieher noch vor: Berchthold und Kunrat de Schmiehen, 1285 (M. B. 8, 310), Margaretha de Smiehen, gest. 1298, welche einen Hof zu Riet nach Dießen gab (Oefele SS. 2, 679), Johann von Smihen, Commenthur des Deutschordens-Hauses zu St. Gilgen in Regensburg, am 14. Aug. 1322, 1353 (R. B. 6, 69; 8, 284), Arnold de Smiehen, mit Kloster Dießen verbrüdert (Oefele 2, 672), Seiz der Smiher, am 12. Dec. 1352 (M. B. 22, 326), Kunigunda von Smiehen, gest. 1379 (M. B. 8, 303). Eine Linie des Geschlechtes hatte im 14. Jahrh. ihren Sitz in Hochdorf; denn wir finden am 28. Jan. 1332 Peter den Smiher zu Hochdorf (R. B. 7, 65).

Stephan, Heinrich's Bruder, hinterließ vier Söhne: Heinrich, Stephan, Wilhelm und Magnus; Letzterer erscheint im J. 1393 als Chorherr zu Augsburg, Freising und Regensburg und als Pfarrer zu Straubing (obbair. Arch. 2, 270). Am 19. März 1394 verkauften die erstgenannten drei Brüder ihre Vogteien über zwei Klosterhöfe an Swigger von Gundelfingen (ib.); aber am 9. März 1401 kauft Ritter Stephan der Smiher von Swigger von Gundolfingen fünf Höfe, die Taferne zu Egling und die Vogteien über obige zwei Klosterhöfe, und am 29. Juli 1410 vom Spitale in München vier Höfe und die Mühle zu Heinrichshofen zum Gute Schmiehen (R. B. 11, 202; 12, 73). Am 7. April 1402 verpfänden die Herzoge von Bayern an ihn die Veste Schildberg, deren Pfleger er im folgenden Jahre genannt wird (R. B. 11, 251. 291). Heinrich's Kinder waren Georg, Stephan, Veit, Heinrich und Elisabeth, Letztere vermählt an Peter Schönstetter (R. B. 12, 87). Sie verkauften am 30. März 1398 ihre halbe Veste Schmiehen mit aller Herrschaft und Gericht und mit einigen andern Gütern an ihren Vetter Stephan den Schmieher für 1100 ung. Guld. (R. B. 11, 125). Ein Heinrich der Schmieher ist unter jenen Vertrauensmännern, welche am 19. Nov. 1392 die Lande Bayerns zwischen

den Herzogen theilen (Quell. u. Erört. 6, 557). Ein Stephan von Schmiehen kämpfte am 28. Sept. 1396 in der Schlacht bei Nikopolis mit dem jungen Herzoge von Burgund tapfer gegen die Türken, wurde gefangen genommen, befand sich aber unter Denjenigen, welche mit dem Herzoge freigelassen wurden [3]). Zu Ende des 14. Jahrh. ist die Linie Heinrich's von Schmiehen im Besitze der Veste Helmshofen bei Buchloh, in welcher Heinrich's Sohn, Georg, seinen Sitz hat. Georg Smieher, gesessen zu Helmshofen, vermählt mit Klara von Hoppingen (R. B. 11, 410), verkauft am 12. Mai 1399 mit seinen Brüdern Stephan, Veit und Heinrich, und mit Hans und Kaspar von Waul den Kirchensatz zu Burggen an das Hochstift Augsburg (M. B. 34a, 120). Im J. 1404 sitzen sämmtliche vier Brüder zu Helmshofen (R. B. 11, 333). Heinrich, Domherr, später Domdekan zu Freising, verkaufte am 4. Nov. 1423 sein Erbtheil an Helmshofen für 600 fl. seinem Bruder Veit dem Smieher (R. B. 13, 20); dieser aber veräußerte später Helmshofen an das Hochstift Augsburg (M. B. 34a, 412).

Stephan der Jüngere, des ältern Stephan von Schmiehen Sohn (des Bruders Heinrich's), erhielt am 10. Mai 1436 die Belehnung mit den herzoglichen Lehengütern (obbayr. Arch. 3, 236) und hinterließ einen Sohn Johann (ib. 3, 233) und eine ältere Tochter Elsbet, vermählt mit Georg dem Gumppenberger, welcher sie bald als junge Wittwe zurückließ (R. B. 13, 104; Hund bayr. Stammenb. 2, 115). Durch diese Heirat kamen die Gumppenberge in den Besitz der Herrschaft Schmiehen. Das Geschlecht der Schmieher war aber damals keineswegs schon erloschen, lebte vielmehr, fern von seinen Stammgütern, auf andern alten oder auf neu erworbenen Besitzungen noch lange Zeit fort. Ein Stephan von Schmiehen, im J. 1455 als herzoglicher Hofmeister genannt (M. B. 9, 40), kaufte von seinen Schwägern, den Leutenpecken, das Schloß Wackerstein, starb 1498 und liegt zu Dießen begraben (Hund l. c. 285). Dieser oder ein anderer Stephan Schmieher zum Wackerstein ist 1466, 1476 und 1477 bischöflicher Pfleger zu Freising (obb. Arch. 11, 36; 12, 80; 16, 218), Heinrich von Schmiehen aber um dieselbe Zeit Doktor beider Rechte zu Freising (ib. 4, 394). Wolfgang von Schmiehen erscheint 1490 und 1504 als Pfleger zu Vohburg (ib. 8, 312. Oefele 2, 457. 484) und ist im J. 1506 unter den Verordneten der Ritterschaft zum Landtage nach München (Krenner Ldtghdlg. 15, 338); am 31. Juli 1510 verkauft Wolfgang von Schmiehen zu Wackerstein mit seinem Sohne Stephan einige Güter zu Ober-Windach an Kloster Dießen (M. B. 8, 289). Ein jüngerer Sohn Wolfgang's, Christoph, versetzte 1542 seinem Bruder Stephan den Wackerstein und nahm seinen Wohnsitz auf dem Gute Wasen. Zu Wig. Huno's Zeit (1598) lebte nur noch ein Sprosse des alten Stammes der

---

[3]) Dux cum aliquibus per magnam pecuniam liberatus est, inter quos fuit Stephanus Schmichär, in eodem praelio miles factus et per eundem ducem liberatus. Anon. Bav. br. chron. bei Oefele SS. 1, 611. Ueber die Schlacht bei Nikopolis, in welcher viele bayerische Ritter mitkämpften und gefangen wurden, s. Hammer-Purgstall, Gesch. d. osm. Reiches 1, 197.

Schmieher, Hans Heimeram, Sohn Wolfgang Heimeram's zum Wasen und der Kath. v. Closen zu Arnsdorf (Hund l. c. 286). Mit ihm erlosch wahrscheinlich das Geschlecht. Ihr Erbbegräbniß hatten die Schmieher im Kloster Dießen.

Von Georg von Gumppenberg, welcher schon vor 1427 starb, ging die Hofmarke Schmiehen auf seine Söhne, Erhart und Georg über. Des Letztern Sohn Georg verkaufte um 1500 seinen halben Theil am Schlosse Schmiehen und dessen Zugehörden an Herzog Georg den Reichen zu Landshut, welcher um dieselbe Zeit auch die andere Hälfte des Gutsbesitzes, die sich unter den Nachkommen Erhart's allmälig zersplittert hatte, durch Kauf erwarb (Hund l. c. 2, 115 ff.).

Als nach dem Tode Herzog Georg's des Reichen der Streit um sein hinterlassenes Land und Gut entbrannt war und Kaiser Maximilian beim Friedenswerke, das er vollzog, auf eigene Entschädigung für die den oberbayerischen Herzogen geleistete Hilfe sann, fiel sein Auge auch auf Herzog Georg's Schloß und Dorf Schmiehen. Im J. 1507 nahm der Kaiser diese Hofmarke für sich und sein Haus wirklich in Besitz (Buchner Gesch. v. Bayern 6, 592), und fortan blieb das Ober-Eigenthum (dominium directum) über dieselbe beim Hause Oesterreich, der Genuß der Hofmarke aber (dominium utile) kam während des 16. Jahrh. durch kaiserliche Belehnung an die Familie der Grafen Fugger von Kirchberg und Weißenhorn, während die Territorial-Herrschaft bei Bayern stand. Im J. 1810 erwarb Klemens Wenceslaus, Erzbischof und Churfürst von Trier und Bischof von Augsburg, die Hofmarke Schmiehen vom Grafen Joseph Hugo Fugger zu Kirchheim durch Kauf; nach dem Tode des Churfürsten aber kaufte dieselbe von dessen Erben am 1. April 1814 der bayer. geh. Rath Klem. Wencesl. Frhr. v. Thünefeld. Die Hofmarke begriff damals 49 grund- und gerichtsbare Familien in Schmiehen, 24 in Heinrichshofen, 21 in Unter-Bergen, 12 in Egling, 5 in Bribriching. Im J. 1839 theilte der genannte Frhr. v. Thünefeld das Landgut Schmiehen mit seinen Zugehörden dem von ihm errichteten Familien-Fideicommisse zu. Das Schloß, mitten im Dorfe auf einem freien Platze gelegen, von einem Wassergraben umgeben, erlag im J. 1827 größtentheils dem Abbruche; nur ein kleiner Theil desselben, der ältere, thurmartige Bau, wurde erhalten.

Der Kirchensatz der Pfarrkirche von Schmiehen war Eigenthum der Grafen von Andechs. Bischof Otto II. von Bamberg, 1177—1196, aus dem gräflichen Hause von Andechs, schenkte diese von seinen Vätern ererbte Kirche mit andern Gütern, Rechten und Schätzen an die Kloster-

stiftung von Dießen [4]). Augsburg's Bischöfe verleibten dieselbe dem Kloster ein, und Papst Innocenz III. gab hiezu (ecclesiam Smiehen et alias - - in usus proprios assignatas) am 11. Sept. 1210 seine Bestätigung (M. B. 8, 168). Als Propst Berchthold von Dießen alle Einkünfte der Kirche von Schmiehen (omnes proventus ecclesie in Smiehen) dem Tische seines Klosters zuwies, bestätigte Bischof Degenhart von Augsburg Dieses am 9. Juli 1306 (ib. 8, 206). Auch Papst Nikolaus V. confirmirte am 20. April 1453 dem Kloster unter den übrigen einverleibten Pfarrkirchen die von Schmiehen (ib. 8, 284). Dießen präsentirte sofort bis zur Säkularisation auf die Pfarrei Schmiehen Weltpriester als vicarii perpetui.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche zu Schmiehen, dem hl. Johannes dem Täufer geweiht, ist ein aus zwei ganz verschiedenen Perioden stammender Bau; Chor und Thurm sind nämlich gothisch, das Langhaus modern. Der Thurm, ein fester, schöner, zierlicher Bau mit aufragender Spitze, trägt von außen die Jahreszahl 1481; in ihm hängen 3 Glocken [5]). Der Chor mit Streben mag aus derselben Zeit stammen; seine Modernisirung an den Fenstern und im Innern verdankt er dem im J. 1810 vorgenommenen Neubaue des Langhauses. Nachdem Letzteres vollendet war, ertheilte der Weihbischof Franz Karl Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst, Bischof von Tempe, der Kirche am 23. Aug. 1812 die Consekration. Neuestens wurde dieselbe gut restaurirt, wobei sie im J. 1857 neue Altarbilder und Deckengemälde von Ferd. Wagner in Augsburg erhielt, von welchen das Gemälde im Langhause, die Krönung Maria's mit einer großen Gruppe von Engeln und Heiligen, nach Entwurf und Ausführung große Schönheit zeigt. — Gestift. Jahrt. und Messen 105. — Rentir. Verm. 8346 fl. Kap., 2235 fl. an Rechten.

IV. Kirche und Beneficium Maria-Kappel auf der Urtel.

Eine Viertelstunde südwestlich von Schmiehen steht auf offenem Felde eine Wallfahrtskirche U. L. Frau, genannt Maria-Kappel auf der

---

4) Tradidit etiam (Otto episcopus Babenbergensis) ad eundem locum ecclesiam Smiehen, que sibi hereditario iure in possessionem cesserat. Cod. Tradit. Diess. in M. B. 8, 133.

5) Die größte hat die Inschrift: Omnes Sancti Dei intercedite pro nobis. J. M. Langenegger in Mvnchen goss mich nacher Schmiech. anno 1707. Die mittlere: Ave Maria gracia plena dominus decum bene. 1523 iar. Die kleine wurde im J. 1830 zu Augsburg gegossen.

Urtel [6]). An ihrer Stelle befand sich wenigstens schon im 15. Jahrh. eine Kapelle, wahrscheinlich klein und niedrig, mit jenem Bilde der schmerzhaften Mutter Maria, welches heute noch auf dem Hochaltare der jetzigen Kirche als Wallfahrtsbild steht. Die Kapelle mag im 16. Jahrh. in der Form umgestaltet worden sein, in welcher sie außerhalb der gegenwärtigen Kirche an der Ostseite ihres Langhauses als besondere Nebenkapelle sich erhalten hat. Schon zur alten Kapelle strömten Schaaren von Wallfahrern, aus deren Opfergaben sich Mittel ansammelten, die den Bau einer neuen Kapelle in vergrößertem Maße möglich machten. Diesen Bau ließ zu Anfang des 17. Jahrh. die Fugger'sche Hofmarksherrschaft in der Art ausführen, daß die frühere Kapelle, wie sie war, stehen blieb, an ihrer Westseite aber eine ziemlich geräumige Kirche in der Richtung von Nord nach Süd, aus welcher der Eingang in jene Kapelle offen steht, angebaut wurde. Die Absicht des Hofmarksherrn war, zur Förderung der Wallfahrt ein kleines Klosterconvent bei der Kirche zu begründen; daher er gleichzeitig mit dieser nahe an ihr in der Richtung nach Norden ein Wohnhaus herstellen ließ. Wirklich wurde im J. 1626 zwischen dem Grafen Hans Fugger d. J. zu Kirchheim und Schmiehen, und dem Orden der Serviten, welche der Graf zu Innsbruck kennen gelernt hatte, ein Uebereinkommen geschlossen, wonach vorläufig aus Mitteln des Hofmarksherrn ein Klösterlein zu Maria-Kappel dotirt und an vier Priester dieses Ordens übergeben werden sollte. Der Plan stieß aber auf zu große Schwierigkeiten, als daß er hätte ausgeführt werden können; daher die Wallfahrt fortan, wie bisher, vom Ortspfarrer mit Beihilfe von Priestern aus den Augsburger Mendikanten-Klöstern, welche sich an Concurstagen einfanden, versehen werden mußte.

Im J. 1691 wurde aber die Aufstellung eines eigenen Geistlichen für Maria-Kappel erzielt, indem Graf Bonaventura, Herr zu Kirchheim und Schmiehen, ein Beneficium daselbst begründete. Derselbe bestimmte nämlich laut Urkunde vom 24. Sept. 1691 nach vorgängiger Vereinbarung mit dem Kloster Dießen als Patronen der Pfarrkirche und mit dem Pfarrer von Schmiehen im Wesentlichen Folgendes: Es solle ein beständig und perpetuirlicher Kaplan zu Unser Lieben Frauen Kapell ob der Urtl zu Schmiehen verordnet und eingesetzt werden, also zwar, daß Solches einem Pfarrer des Orts an seinen juribus parochialibus ganz unfürgreiflich und unschädlich, jedoch ihm, dem Hofmarksherrn, dabei das jus patronatus und das Recht, einen jedesmaligen Kaplan zu präsentiren, independenter von der Pfarr zu Schmiehen gebühre, dieser Kaplan sodann auch von dem Pfarrer allda ganz nicht, wohl aber von dem Vikariats-Officio allein dependiren und gleichwohlen dem capitulo rurali subordinirt sein solle. Der Kaplan solle schuldig sein, in der Kapelle alle Sonn- und Feiertage zu celebriren, auch nach Gelegenheit Beicht zu hören, zu communiciren und, jedoch

---

[6]) Die Bezeichnung „auf der Urtel" oder „ob der Urtel" scheint von einer Feldlage hergenommen zu sein. In der Nähe befanden sich ehemals mehrere herrschaftliche Weiher.

mit Vorbehalt der Vorwahl für den Pfarrer, zu predigen, — dieses aber früher oder später, als in der Pfarrkirche der Gottesdienst gehalten werde; und soviel möglich sonsten allda in der Wochen, und aus Obligation wochentlich zwei hl. Messen, so bisher am Frei- und Samstag observiert worden, zu lesen. Zu diesem Ende möge dem Kaplan die cura animarum allein zum Beichthören, Communiciren, auch Weihung des Weihwassers ertheilt werden. Derselbe solle die Wohnung in dem Hause bei der Kapelle haben, theils aus der Kapelle, theils aus Mitteln der Herrschaft jährlich 110 fl. beziehen, ferner 2 Schf. Roggen, 1 Schf. Kern und 10 Klft. Holz genießen. Dem Pfarrer seien aus der Kapelle in aliqualem recognitionem juris parochialis jährlich 21 fl. 30 kr. zu reichen, wovon 10 fl. auf den Jahrtag der Frau Elisabeth Fuggerin, und 10 fl. auf Abhaltung des Gottesdienstes in der Kapelle an St. Sebastian oder St. Rochus, an St. Georg, St. Magdalena, Kirchweihe, Maria Himmelfahrt und Maria Geburt treffen. Andere Bestimmungen der Urkunde beziehen sich auf das dem Hofmarksherrn zustehende Recht der Kapellen-Administration nach dem Herkommen, auf die Votiv-Messen und Altar-Opfer. Bischof Alexander Sigmund ertheilte der Stiftung am 26. Nov. 1691 die kirchliche Bestätigung; ihr Begründer aber, Graf Bonaventura Fugger, erhöhte in seinem Testamente vom 9. Dec. 1693 den Geldbezug des Beneficiaten von 110 fl. auf 220 fl. und legte die Hälfte dieser Leistung auf die Hofmark Schmiehen, während die andere Hälfte fortan aus dem Kapellenvermögen bezahlt wurde.

Mit dem Jahre 1691 trat die Stiftung wirklich ins Leben und die Beneficiaten folgten sich in ununterbrochener Reihe. Zwar suchte in der Mitte des vor. Jahrh. Graf Kajetan Fugger auf Kirchheim und Schmiehen den von seiner Familie schon lange gehegten Wunsch zu verwirklichen, die Besorgung der Wallfahrt an den Franciskaner-Orden übergeben, sohin zwei Priester des Ordens sammt einem Laienbruder in das Kapellenhaus setzen und denselben die Dotation des Beneficiums zur Sustentation zuwenden zu können. Allein der Plan scheiterte; das Beneficium wurde wieder mit einem Weltpriester besetzt und hatte seine eigenen Beneficiaten bis zum Tode des Beneficiaten Urban Brandstetter im J. 1826, welcher das Beneficium 56 Jahre lang versehen hatte. Derselbe hatte nicht mehr im baufälligen Kapellenhause, sondern im Dorfe Schmiehen gewohnt; die Stiftung selbst, an sich schon gering, hatte im Laufe der Zeit mannigfache Schmälerungen erlitten und war mit Schulden beladen; die Wiederbesetzung des Beneficiums erschien sohin als eine Unmöglichkeit; daher eine k. Ministerial-Entschließung v. 14. Juni 1828 aussprach: das Beneficium sei zwar als eine einfache, für einen Emeriten-Geistlichen geeignete Pfründe zu erhalten, der Fond desselben aber durch Admassirung der Gefälle in dem Maße zu erhöhen, daß seiner Zeit ein für dasselbe geeigneter Geistlicher subsistiren könne. Eine Verfügung der Regierung des Isarkreises vom 14. Okt. 1828 regelte nun die Art der Schuldentilgung und Admassirung, in welcher heute noch fortgefahren wird. Die fundationsmäßigen zwei Wochenmessen mit Applikation besorgt unterdessen gegen Honorar der Pfarrer von Schmiehen.

Die Erträgnisse des Beneficiums sind gegenwärtig:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus der Wallfahrtskirche:				
a. Geldbesoldung			110	—
b. 2 Schf. Roggen und 1 Schf. Kern			33	$32^4/_8$
c. 8 Klft. Fichten- und 2 Klft. Buchenholz			58	36
2. von der Gutsherrschaft zu Schmiehen			110	—
3. aus Grundstücken			7	15
4. für ein verkauftes Grundstück			4	—
5. Wohnungsgenuß			20	—
6. für besondere Verrichtungen			2	45
			346	$8^4/_8$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	1	$42^4/_8$		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	3	15	4	$57^4/_8$
Rein-Ertrag			341	11

(Superrev. Fassion v. J. 1863).

Als Wohnung ist für den Beneficiaten der obere Stock des bei der Kapelle stehenden Hauses bestimmt, in dessen Erdgeschoße der Meßner wohnt.

Das Präsentationsrecht besitzt der Inhaber des Frhrl. v. Thünefeld'schen Familien-Fideicommisses, gegenwärtig Heinrich Frhr. v. Thünefeld zu Augsburg.

Die **Wallfahrtskirche** Maria-Kappel wurde, wie angeführt, zu Anfang des 17. Jahrh. neu gebaut, aber erst am 24. Aug. 1812 vom Weihbischofe Franz Karl Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst, Bischof von Tempe, consekrirt. Auf ihrem Hochaltare steht das Wallfahrtsbild, eine sitzende hl. Maria, den Leichnam Christi im Schooße haltend, eine sehr schöne Holzskulptur, $2^1/_2$' hoch, wahrscheinlich aus dem Anfange des 15. Jahrh. Es befand sich bis zum J. 1756 auf dem Altare der alten Kapelle, wurde aber am 22. Aug. dess. J. an seine jetzige Stelle übertragen. Den Plafond belebt ein mittelmäßiges Gemälde, im Hauptbilde Esther vor Ahasverus darstellend, von Mart. Kuen 1755 gemalt. In der noch vorhandenen alten Kapelle, welche mit der Kirche an ihrer Ostwand durch einen Eingang verbunden ist, befinden sich viele Grabsteine für Mitglieder des Fugger'schen Hauses, in der Kirche selbst Grabmäler von Angehörigen der frhrl. Familie von Thünefeld, welche auf dem die Kirche östlich umgebenden Gottesacker ihr Begräbniß hat. Am nordöstlichen Ende des Langhauses steht der im J. 1710 gebaute Kuppelthurm, in welchem 2 Glocken hängen [7]. Die Kapelle hat

[7]) Die größere trägt die Umschrift: Coelum tango, tonitrua frango, funera plango.

Die kleinere, aus dem Anfange des 16. Jahrh. stammend, hat das Ave Maria.

das Sanctissimum und 18 gestiftete Messen. Von Ostern bis zum Spätherbste wird sie von Wallfahrern aus der Umgegend häufig besucht. Eine uralte, vom Blitze zerrissene Linde zwischen Kirche und Beneficiatenhaus ist ein interessanter Schmuck dieses Ortes.

In Maria-Kappel besteht seit 28. Okt. 1699 die Skapulier-Bruderschaft. Für sie wird in der Kapelle am ersten Fastensonntage und an Maria Heimsuchung Predigt und Amt mit großem Beichtconcurse, am Skapulier-Sonntage, Maria Himmelfahrt und Geburt der pfarrliche Gottesdienst gehalten. An Maria Heimsuchung und Geburt findet zugleich das zehnstündige Gebet Statt, wie solches schon am 26. Aug. 1692 dem Grafen Bonaventura Fugger bewilligt wurde. Die Bruderschaft, welche unter der Direktion des Pfarrers von Schmiehen steht, besitzt kein Vermögen.

V. Eingepfarrte Orte:

1. Unter-Bergen, D., 28 H. (5 Bauern, die übg. Söldner), 117 S., 1/2 St nordwestl., unter der in das Lechthal abfallenden Anhöhe (Leite); Kirche S. Alexandri pap. et mart.

Zwischen 1126 und 1179 gaben Berchthold von Eresing und Roland von Bridriching Güter in Pergen nach St. Ulrich in Augsburg (M. B. 22, 60. 108). Gefälle zu Pergen verzeichnet das Salbuch dieses Klosters aus dem 13. Jahrh.[8]), und jenes von 1404 erwähnt zweier Höfe in Bergen. Nach dem bayerischen Salbuche von c. 1280 waren drei Huben und ein Hof in Perge herzoglich (M. B. 36a, 197. 198). Der Ort selbst war ein Bestandtheil der Hofmarke Schmiehen und hatte eine Burgstelle; denn bei der Theilung der Schmiehener Güter am 17. Nov. 1368 fällt „das Dorf zu Bergen und das Burgstall mit Zugehörungen" an Stephan von Schmiehen (R. B 9, 208). In letzterer Zeit gehörten 21 Familien daselbst zu dieser Hofmarke.

Eine Kapelle besteht in Bergen schon lange; denn eine solche wird bereits in einer Urkunde Bischof Degenhart's zu Augsburg vom 11. Juli 1306 erwähnt, in welcher der Bischof genehmigt, daß die Einkünfte der Kirche von Schmiehen und der zu ihr gehörigen Kapellen zu Bergen, Egling und Moorenweis zur Beischaffung von Wein für den Klostertisch von Dießen verwendet werden dürfen (omnes proventus ecclesie in Smiehen et capellarum sibi adherentium, scilicet Berge, Eglingen et Morenwis de dotibus et decimis cedentes, M. B. 8, 206).

Im J. 1735 stiftete Dr. Joh. Kaspar Molitor (Müller), Stadtphysikus zu Augsburg, geboren zu Bergen im J. 1675, in das dortige

---

8) In Pergen hoba, vnde communio (gemeinsames Mahl) et IIII. maiores modii siliginis et avene, M. B. 22, 155.

Der Name Pergen, Bergen, deutet auf die Lage des Ortes am Berge. Noch zu Anfang unsers Jahrhunderts schrieb man nur Bergen; erst später entstand die Bezeichnung Unter-Bergen, zum Unterschiede von Bergen (Ober-Bergen) bei Landsberg.

Kirchlein ein Beneficium, nachdem er schon im J. 1731 zur Pfarrei Schmiehen ein Kapital von 500 fl. gegeben hatte, damit der jeweilige Pfarrer in dieser Filialkirche wöchentlich eine hl. Messe pro fundatoribus lese. Dr. Molitor verordnete nämlich in seinem Testamente vom 9. Mai 1735 zur Fundirung eines beneficii simplicis zu Bergen, zur Erbauung einer Wohnbehausung für den Beneficiaten, zu einem Jahrtage für sich und zur Entschädigung an die Kirche für ihre Leistungen die Summe von 9000 fl. Davon bestimmte er zur Unterhaltung des Beneficiaten 7000 fl., zur Erbauung der Wohnbehausung 1000 fl., und die weitern 1000 fl. für die übrigen angegebenen Zwecke. Der Beneficiat habe für den Stifter und alle im Fegfeuer sich befindenden armen Seelen wochentlich vier Mal die hl. Messe zu appliciren; sein Jahrtag sei mit einem Amte und zwei hl. Messen zu begehen und bei demselben für 10 fl. Spendbrod unter die Armen zu vertheilen. Das Präsentationsrecht dachte er anfangs dem ältesten Agnaten aus seiner Verwandtschaft zu, übertrug es aber laut Testaments-Beilage vom 12. Mai dem Klosterconvente von St. Katharina in Augsburg mit der besondern Bestimmung, daß einem fremden Subjekto Einer aus der Molitorischen Freundschaft vorgezogen werden solle. Dr. Molitor starb bald darnach, am 20. Mai 1735. Die Gemeinde Bergen gab laut Uebereinkommens vom 15. März 1737 zum Beneficium ein Wurzgärtlein bei der neugebauten Behausung, zwei Tagw. Angers außerhalb des Dorfes, einen Antheil am Weiderechte und die Nutzung eines Gemeindetheiles, endlich 8 fl. jährlich an Geld; dagegen habe der Beneficiat außer den wochentlichen vier Stiftmessen, auch jeden Sonn- und Feiertag, Unpäßlichkeit ausgenommen, in der Filialkirche zu Bergen die hl. Messe zu lesen und dieselbe am ersten Sonntage jeden Monats für die Gemeinde zu appliciren. Das bisch. Ordinariat confirmirte am 5. April 1737 dieses Uebereinkommen, am 24. Febr. 1738 aber die ganze Stiftung.

Von den Kapitalien des Beneficiums ging schon bald nach der Stiftung Manches zu Verlurst; 200 fl. aber blieben im Kloster St. Katharina, aus deren Zinsen das Beneficiatenhaus baulich unterhalten werden sollte. Bis zum J. 1803 standen 5000 fl. zu 4% verzinslich beim Hofmarksherrn von Schmiehen, dem Grafen Fugger zu Kirchheim. Im genannten Jahre aber trat Graf Joseph Hugo Fugger den zur Hofmarke gehörigen Au-Wald zu beiden Seiten des Leches an die Gemeinde Bergen ab, wogegen diese laut Urk. v. 21. Okt. 1803 genanntes Kapital übernahm und sich solidarisch verpflichtete, dem Beneficiaten daraus jährlich 200 fl. Zinse zu entrichten. Gegenwärtig besteht die Baarleistung der Gemeinde in 178 fl. 24 kr., da ein Theil des Kapitales anderwärts angelegt ist. Die für Dr. Molitor zu applicirenden vier Wochenmessen wurden in Rücksicht auf die schwache Fundation des Beneficiums von Zeit zu Zeit auf eine geringere Zahl reducirt, wie auch die dem Pfarrer von Schmiehen obliegende Wochenmesse zu Bergen für denselben Stifter, weil das Stiftungskapital Verlurste erlitt, seit 2. April 1842 auf 26 Applikationen ermäßigt wurde.

Das Einkommen des Beneficiums ist gegenwärtig folgendes:

		fl.	kr.
Einnahmen:			
1. Von der Gemeinde Unter-Bergen		178	24
2. aus gestifteten Kapitalien (1947 fl. 56 kr.)		81	24
3. aus Grundstücken: Garten 0,27, Aecker 3,88, Wiesen 6,00		39	18
4. Wohnungsgenuß		20	—
5. für besonders bezahlte Verrichtungen		9	30
		328	36
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	— . $43^3/_8$		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	6 . 31	7	$14^3/_8$
Rein-Ertrag [9])		321	$21^5/_8$

(Superrev. Fassion v. J. 1860).

Das Beneficiatenhaus, sogleich nach dem Tode Dr. Molitor's gebaut [10]), 1830 durch ein angefügtes Oekonomie-Gebäude vergrößert, liegt von der Kirche etwas entfernt. Der Baufond von 200 fl. ging nach Aufhebung des Klosters St. Katharina an den Staat über, wurde aber später von der Gemeinde Unter-Bergen übernommen, welche davon das Haus baulich unterhält.

Das Kirchlein S. Alexandri pap. et mart, am nordöstlichen Ende des Dorfes erhöht stehend, stammt, wie es scheint, sammt seinem Kuppelthurme aus der Zeit nach dem Schwedenkriege, und wurde im J. 1863 durch Anbau an das Langhaus vergrößert. Im Thurme hängen 2 Glocken [11]). Es hat Sanctissimum und Cömeterium. — Gestift. Jahrt. 53. — Rentir. Verm. 3490 fl. Kap., 100 fl. an Rechten.

2. Die Kapelle S. Blasii und ein Bauernhof, der Früiinger-Hof (Hs.-Nr. 65), zu Egling, 11 S.

Diese Zugehörde der Pfarrei Schmiechen, mitten in dem $^3/_4$ St. entfernten Dorfe Egling oder zwischen Ober- und Unter-Egling liegend, wird auch Klein- und Alt-Egling genannt. Sie stammt aus dem Gan

---

9) Im J. 1862 kamen zum Beneficial-Fonde eine Stiftung des Bauern Jos. Wecker von Scheuring mit 500 fl., wofür 4 Quatember-Messen zu lesen sind, und durch andere Stifter weitere 100 fl. zur Lesung von 2 Jahresmessen.

10) Eine Steinplatte über der Hausthüre enthält die Inschrift:
Dispone domui tuae, quoniam morieris. Esai. 38, 1. Perpendit haec optime praenobilis et excell.mus D. Joannes Casparus Molitor AA. LL. et Medicinae Doctor, quia beneficium in patria fundavit, domum sumptibus propriis aedificavit, et vitam hanc aeterna commutavit die XX. mensis Mai MDCCXXXV, aetatis suae LX.

11) Die kleinere hat die Inschrift:
Deum honoro, mortuum deploro, sacrilegum revoco.
Paulus Kopp goss mich in Minchen 1685.
Die größere goß Erh. Zeilinger in Augsburg 1820.

der Grafen von Andechs und wurde frühe zum Kloster Dießen gegeben; daher die Zutheilung von Kapelle und Hof zur Dießen'schen Pfarrei Schmiehen. Der Frütinger-Hof ist wahrscheinlich jenes Gut in Egling, welches Merboto, Dienstmann des Grafen Berchthold von Andechs, im 12. Jahrh. nach Dießen schenkte (M. B. 8, 130). Die Kapelle des hl. Blasius zu Egling mit der ihr anklebenden Seelsorge bestätigte schon im J. 1170, als Bischof Hartwig von Augsburg, dem Staufischen Kaiserhause zugethan, der päpstlichen Anerkennung ermangelte und als Schismatiker galt, Erzbischof Kunrat von Mainz aus päpstlicher Vollmacht dem Kloster Dießen (capellam in honore S. Blasii dedicatam apud Egelingen, sicut actenus cum cura animarum eam possedistis, sic de cetero possidendam vobis firmamus, M. B. 8, 164). Papst Innocenz III. bestätigte am 11. Sept. 1210 mit andern Kirchen die Kapelle von Egling (capellam Eglingen) dem Kloster Dießen (M. B. 8, 168), und Bischof Degenhart von Augsburg gab am 9. Juli 1306 seine Genehmigung dazu, daß Propst Berchthold von Dießen die zur Kirche von Schmiehen gehörige Kapelle zu Egling mit ihren Einkünften dem Tische seines Klosters zur Beischaffung von Wein zuwendete (omnes proventus ecclesie in Smiehen et capellarum sibi adherentium, scilicet Berge, Eglingen et Morenwis de dotibus et decimis cedentes, M. B. 8, 206).

Die Kapelle S. Blasii, wie sie heute noch besteht, ist in ihrer Grundlage ein uralter, in frühromanische Zeit zurückreichender Bau. Das Langhaus, 22' lang, 20' breit, hat auf allen Seiten 4' dicke Mauern von Nagelflüh-Quadern. Der alte Bau erhielt später einen Backstein-Aufsatz und muß noch andere Veränderungen erlitten haben, wie die Spitzformen am Eingange in das Langhaus, am Chorbogen und an dem nach Süden ausgebrochenen Chorfenster entnehmen lassen. Der Chor, 10' lang, 10' 3" breit, ist im Vierecke gebaut und oben mit einem Gewölbe geschlossen, während das Langhaus eine flache Holzdecke trägt. Auf der Nordseite ist die Kapelle ohne Fenster; die der Südseite zeigen spätere Erweiterungen. Sie ermangelt jetzt des Thurms, nachdem im J. 1780 der Blitz das auf ihr befindliche Thürmchen zerstört hat. An der Kapelle wurden, wie die Anwohner versichern, in neuerer Zeit viele Gebeine ausgegraben. In ihr wird an St. Blasius und ein Mal im Herbste die hl. Messe gelesen. — Rentir. Verm. 200 fl. Kap., 75 fl. an Rechten. — Die Leichen aus dem Frütinger-Hofe werden außerhalb des Hofraumes vom Pfarrer von Schmiehen dem von Egling übergeben und dann durch diesen auf dem Gottesacker zu Egling beerdigt.

3. Die Plank-Mühle, 8 S., an der Parr, 1/4 St. östl.

Die Plank-Mühle ist wahrscheinlich jene Mühle am Parr-Felde (Parr-Mühle), welche im Salbuche von c. 1280 zwischen Heinrichshofen und Schmiehen mit einer Abgabe zum Amte Mänching verzeichnet steht (de molendino an dem Parenvelde avene I. modium, M. B. 36a, 197). Im J. 1354 geht die Parr-Mühle vom Kloster Raitenbuch zu Lehen und ist leibgedingsweise an Kunigunde von Schmiehen und ihre Söhne verliehen (M. B. 8, 72, wenn unter dieser Parr-Mühle nicht die nahe Putz-Mühle

in der Pfarrei Steindorf zu verstehen ist). Bei der Theilung der Schmiehener Güter am 17. Nov. 1368 kam die Parr-Mühle zum Theile Stephan's von Schmiehen (R. B. 9, 208), und erscheint auch in späterer Zeit als grund-, gerichts- und zehentbar zur Hofmarke Schmiehen.

4. Die Au-Mühle, jenseits des Leches, $1^1/_2$ St. westl.

Sie entstand um 1834 in dem ehemals zur Hofmarke Schmiehen gehörigen, im J. 1803 an die Gemeinde Unter-Bergen überlassenen Au-Walde (s. ob. S. 533). Die Bewohner halten sich zur näher gelegenen Kirche von Otmarshausen, haben aber ihr Begräbniß zu Unter-Bergen.

* Ehemals begriff die Pfarrei Schmiehen auch einen Theil des Dorfes Moorenweis, genannt die Pfalz oder das Pfalzel, mit dem St. Ulrichs-Kirchlein daselbst, und den Weiler Brandenberg bei Moorenweis. Es wohnten in diesem Pfarrei-Antheile, welcher bei St. Ulrich seinen besondern Gottesacker hatte, gegen 300 Seelen. Die Ulrichskapelle gehörte damals mit ihrer Dotation dem Kloster Dießen, an welches sie vielleicht mit Schenkung der Pfarrkirche von Schmiehen durch Bischof Otto II. von Bamberg gelangt war (s. ob. S. 527). Es ist nicht unmöglich, daß St. Ulrich in frühester Zeit einen eigenen Curatpriester hatte; im J. 1306 aber erscheint das Kirchlein ausdrücklich als eine zur Kirche von Schmiehen gehörige Kapelle, deren Dotation Bischof Degenhart von Augsburg am 9. Juli dess. J. dem Klostertische von Dießen einverleibt (omnes proventus ecclesie in Smiehen et capellarum sibi adherentium, scilicet Berge, Eglingen et Morenwis, de dotibus et decimis cedentes, M. B. 8, 206). Diese Dotation, bestehend in einem Widdume und in Zehenten zu Moorenweis und in den Weilern Grindel, Neuhausen und Brandenberg, tauschte Kloster Dießen nebst Gütern zu Steinbach am 14. Sept. 1400 an Kloster Wessobrunn gegen drei Wessobrunnische Höfe zu Schmiehen (obbayr. Arch. 2, 276). Die Beziehung der Ulrichskirche und der ihr angehörigen Parochianen von Moorenweis und Brandenberg zur Pfarrkirche von Schmiehen wurde aber dadurch nicht geändert; die letztern blieben, wie zuvor, mit Seelsorge, Gottesdienstbesuch und Empfang der hl. Sakramente an diese Pfarrkirche gewiesen; nur jeden dritten Sonntag hatte der Pfarrer von Schmiehen in St. Ulrich zu Moorenweis den Gottesdienst zu halten und jeden Donnerstag daselbst die hl. Messe zu lesen. Weil aber diese Verpflichtung von den Pfarrern nicht genau eingehalten wurde und die Pastoration von dem gegen drei Stunden entfernten Pfarrsitze zu Schmiehen aus nur sehr mangelhaft besorgt werden konnte, fehlte es nicht an heftigen Beschwerden, welche endlich am 21. März 1441 vor dem bischöflichen Generalvikare zu Augsburg dahin ihre Ausgleichung fanden, daß die Versehung der St. Ulrichskirche mit den herkömmlichen Gottesdiensten und der dahin gehörigen Schmiehener Parochianen mit Seelsorge und hl. Sakramenten dem Pfarrer von Moorenweis zugewiesen wurde, wofür derselbe jährlich 1 Schf. Roggen und 2 Schf. Haber (später 2 Schf. Roggen und 2 Schf. Haber) aus dem Dießen'schen Zehenten zu Schmiehen empfangen solle. Bei diesem Uebereinkommen blieb es, und die Pfalz zu Moorenweis wie der Weiler Brandenberg wurden hiedurch Zugehörden der Pfarrei Moorenweis.

VI. Gemeinde- und Schulverband. Schmiehen bildet mit der Plank-Mühle, Unter-Bergen mit der Au-Mühle eine politische Gemeinde. Eine Schule besteht im Pfarr-Orte für Schmiehen, die Plank-Mühle und Unter-Bergen; der Frütinger-Hof hält sich zur Schule in Egling, die Au-Mühle zu der in Otmarshausen.

VII. Pfarrdotation. Kloster Dießen zog in Folge der Pfarrei-Incorporation den Widdumhof zu Schmiehen und den Großzehenten, welcher ihm mit Ausnahme der zur Hofmarke Schmiehen zehentbaren Plank-Mühle aus dem ganzen Pfarrsprengel zustand, an sich, und reichte dem vicarius perpetuus daraus eine Competenz-Besoldung. Dieselbe bestand in 2 Schf. Kern, $9^1/_2$ Schf. Roggen, 1 Schf. Gerste, 11 Schf. Haber, in 12 Schb. Stroh, worüber jedoch später gestritten wurde, in c. 24 Jauch. Aeckern und c. 9 Tagw. Wiesen, in 3 Schf. Altarkorn, dem Kleinzehenten aus dem Pfarrsprengel, in Stol- und Jahrtagsgebühren.

Das gegenwärtige Pfarr-Einkommen ist:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte Getreide-Competenz:		
Roggen 10 Schf. — Mtz. 3 Vl. 3 Sz.		
Vesen 6 „ 1 „ 2 „ — „		
Gerste 1 „ — „ 2 „ — „		
Haber 13 „ 4 „ 2 „ — „ . . .	202	$10^2/_8$
2. aus Grundstücken: Gärten 1,02, Aecker 39,11, Wiesen 11,24 . . .	383	—
3. von der Ablös.-Kasse für Kleinzehent (2025 fl.) . .	81	—
4. Wohnungsgenuß . . .	42	—
5. für gestiftete Gottesdienste . . .	123	$22^4/_8$
6. an Stolgebühren . . .	60	11
7. an (zufälligen) Meßstipendien . . .	20	—
8. Altarkorn (3 Schf. 2 Mtz. 3 Vl. $2^3/_4$ Sz.) . .	33	$47^4/_8$
	945	$31^2/_8$

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke . . .	44	$10^6/_8$		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes . . .	7	$38^4/_8$		
3. wegen besonderer Verhältnisse (darunter Paukanon 6 fl.) . . .	6	2	57	$51^2/_8$
Rein-Ertrag . . .			887	40

(Superrev. Fassion v. 21. April 1860).

Der Pfarrhof, etwas von der Kirche entfernt, wurde nebst den gesonderten Oekonomie-Gebäuden im J. 1849/50 völlig neu hergestellt. Alle Baupflicht an diesen Gebäuden obliegt dem Staatsärare.

15. Pf.-Cur. Steinach, 260 S.

Bischöfliche Collatur.

Bez.-Amt Friedberg; Landg. Friedberg.

I. Pfarrsitz. Steinach, D., 42 H. (8 Bauern, die übg. Gütler und Söldner), 260 S., im Thale des Steinbächleins, an der von Augsburg über Bruck nach München führenden Landstrasse, zwischen Merching und Alt-Hegnenberg. Der Ort bildet eine politische Gemeinde und besitzt eine Schule.

II. Pfarrgeschichte. Urkunden des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg bringen die früheste Meldung vom Dorfe Steinach. Adalbert von Hertshausen (de Hirteshusen) gab im 12. Jahrh. an dieses Kloster ein Prädium in Stainaha (M. B. 22, 20)[1]); daher in der Schutzbulle Papst Alexander's III. vom 6. Aug. 1177 unter den Klosterbesitzungen Stainhahe cum pertinentiis suis steht (ib. 22, 189). Im 13. Jahrh. gehen zum Kellerei-Amte dieses Klosters schon Gefälle aus fünf Huben in Steinaha (ib. 22, 142); am 12. Dec. 1352 kaufte St. Ulrich das Ober-Eigenthum eines ihm bereits giltbaren Gutes zu Stainach von Winhart von Rorbach (ib. 22, 323). Das Salbuch von 1404 (im hist. Ver. z. Augsb.) kennt aber nur zwei grundbare Güter dieses Klosters in Stainach. Vogteigefälle vom Kirchenwiddume (de dote), vom Maierhofe und von andern Gütern zu Steinah gingen nach dem herzoglichen Salbuche v. c. 1280 zum bayerischen Amte Mänchingen (M. B. 36a, 196). Im 14. Jahrh. besitzt die Veste Hegnenberg Vogtrechte zu Steinach (R. B. 11, 148). In demselben Jahrh. kauft Kloster Polling drei Höfe daselbst (Fr. Töpsl canon. Polling. 89). Die hohe Gerichtsbarkeit über Steinach, und insofern sie nicht durch Hofmarksrechte beschränkt war, auch die niedere, übte das bayerische Pfleggericht Möring.

Steinach stand von ältester Zeit her im Pfarrverbande mit Merching. Der Großzehente aus der Ortsflur ging zu gleichen Theilen nach Kloster Ettal, zur Herrschaft von Hof-Hegnenberg und zur Frühmesse in Bridriching. In der Kapelle zu Steinach hatte der Pfarrer von Merching, wenigstens seit die Frühmesse zu Merching mit der Pfarrei vereinigt war (s. ob. S. 483), an Sonn- und Feiertagen im Wechsel mit Hausen durch seinen Cooperator Gottesdienst halten zu lassen. Als im J. 1806 die Organisation der Kloster Ettal'schen Pfarrei Merching erfolgte,

[1]) Steinaha = Steinwasser.

wurde die Filiale Steinach von ihr getrennt und der Pfarrei Hochdorf zugetheilt. Die Gemeinde Steinach war aber mit dieser Zuweisung nach Hochdorf, weil sie dadurch ihre Gottesdienste verlor, nie zufrieden und versuchte bei jedem Anlasse dringend, eine Abhilfe zu erzielen. Diese Bemühungen hatten den Erfolg, daß eine königliche Entschließung vom 1. Dec. 1814 verfügte, die Gemeinde Steinach werde in ihren alten Pfarrverband mit der Pfarrei Merching zurückversetzt und es sei diesem Pfarramte ein ständiger Hilfspriester beizugeben, wodurch die Gemeinde Steinach nach ihren begründeten Ansprüchen einen sonntäglichen Wechselgottesdienst erhalte. Am 14. Dec. 1814 erfolgte die Wiedereinpfarrung von Steinach nach Merching durch das bischöfliche Generalvikariat.

Ueber diesen Wechselgottesdienst bestanden aber vom J. 1850 an Streitigkeiten zwischen der Gemeinde Steinach und dem Pfarrer von Merching, in Folge deren die Gemeinde ihre Lostrennung von Merching und die Errichtung einer eigenen Seelsorgestelle in Steinach mittels Aufbringung von freiwillig gegebenen Stiftungsmitteln anstrebte, welche wirklich bald im Betrage von 10,000 fl vorlagen. Das Jahr 1861 brachte nun die Gründung einer Pfarr-Curatie in Steinach zum Abschlusse, indem eine Entschließung des Königs vom 17. Sept. 1861 genehmigte, daß die Filiale Steinach von dem Verbande mit der Pfarrei Merching abgetrennt und in Steinach eine selbstständige Pfarr-Curatie errichtet werde. Die Dotation der neuen Pfründe werde durch ein Stammkapital von 10,000 fl. gebildet, welches zum größten Theile durch freiwillige Beiträge der Gemeindeglieder von Steinach, zum Theile durch nicht genannte Stifter und einen Zuschuß aus dem Gemeindevermögen aufgebracht sei. Außer den Zinsen aus diesem Kapitale im Ansatze zu 400 fl. jährlich bilden die Bezüge für gestiftete Gottesdienste, aus Stolgebühren, für s. g. Altarkorn und besonders bezahlte Verrichtungen, zusammen veranschlagt auf 110 fl. 22 kr., einen Bestandtheil des Pfründe-Einkommens, welches sich hienach auf 510 fl. 22 kr. belaufe. Zur Wohnung des Pfarr-Curaten werde von der Gemeinde Steinach ein entsprechendes Haus nebst Gärtchen hergestellt und für alle Zukunft baulich unterhalten. Der Pfarrei Merching werde für den Entgang für gestiftete Gottesdienste, Stolgebühren, Altarkorn und besonders bezahlte Verrichtungen eine jährliche Entschädigung von 85 fl. gewährt, welche mit 60 fl. aus Gemeinde- und mit 25 fl. aus Cultusstiftungsmitteln von Merching zu leisten sei. Bei der Pfarr-Curatie Steinach habe endlich das freie Collationsrecht des Diöcesan-Bischofs in Geltung zu treten. Durch Urkunde vom 9. Okt. 1861 vollzog hienach Bischof Pan-

kratius von Augsburg die kanonische Errichtung der Pfarr-Curatie Steinach und besetzte dieselbe am 20. Nov. 1861 mit dem ersten Pfarr-Curaten Jos. Sporer.

III. Pfarrkirche. Da schon im herzogl. Salbuche von c. 1280 von einem Kirchenwiddume (dos) zu Steinach die Rede ist (M. B. 36a, 196), so hatte der Ort gewiß schon sehr früh eine Kirche. Die jetzige Kirche der Pfarr-Curatie, dem hl. Gangulf geweiht, liegt, vom Gottesacker umgeben, am südl. Ende des Dorfes. Das Langhaus ist wahrscheinlich noch romanisch; der Chor, von gleicher Höhe und Breite mit demselben, stammt aus späterer Zeit. Im J. 1760 erhielt die Kirche Deckengemälde von Jos. Hartmann, Scenen aus der Legende des hl. Gangulf darstellend, und wurde am 16. Juni vom Weihbischofe Joh. Nep. Frhrn. v. Ungelter, Bischof von Pelle, consekrirt. Der Thurm, in welchem 2 Glocken hängen [2]), in seinem untern Theile ein alter Viereckbau, erhielt später einen Achteck-Aufsatz mit Kuppel. — Gestift. Jahrt. und Messen 40. — Rentir. Verm. 5185 fl. Kap.

IV. Pfarrdotation. Das Einkommen des Pfarr-Curaten ist folgendes:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Zinse von gestifteten Kapitalien (8000 fl.)			320	—
2. Sustentations-Beitrag der Gemeinde			80	—
3. Wohnungsgenuß			25	—
4. von gestifteten Jahrtagen			34	34
5. an Stolgefällen			21	51
6. herkömmliche Gaben (Altarkorn)			11	33
			492	58
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	7	21		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	6	48	14	9
Rein-Ertrag			478	49

(Superrev. Fassion v. J. 1862).

Das Wohnhaus des Pfarr-Curaten, nahe der Kirche, wurde 1861 in entsprechender Weise neu gebaut. Es ist Eigenthum der Pfarr-Curatie-Stiftung, wird aber von der Gemeinde baulich unterhalten.

---

[2]) Beide Glocken goß Mart. Frey zu München 1600.

16. Pf. Steinbach, 212 S.

Patr. S. M. der König (vorm. der Hofmarksherr von Steinbach).

Bez.-Amt Bruck; Landg. Bruck.

I. Pfarrsitz. Steinbach, D., 40 H. (5 Bauern, die übg. Gütler und Söldner), 204 S., im Thale des Steinbächleins, von drei Seiten mit Wald umgeben. Südwestlich liegt, $^1/_4$ St. entfernt, die E. Maierhof, ein 1854 in einer Waldrodung gegründetes Bauerngut, 8 Seelen.

II. Pfarrgeschichte. In der ersten Hälfte des 12. Jahrh. treffen wir ein zu Steinbach seßhaftes und vom Orte sich nennendes Ministerialen-Geschlecht. Gozhold und Richker de Steinbach, wie Heinrich de Steinepach, sind um die angegebene Zeit Zeugen Herzog Heinrich's des Stolzen bei Schenkungen an Kloster Wessobrunn (M. B. 7, 340. 341). Bernhard und Gozhold de Stainbach zeugen zu gleicher Zeit für Kloster Dießen und für St. Ulrich in Augsburg (ib. 8, 132; 22, 11. 12. 46). Bernhard de Stainbach wurde Mönch im Kloster St. Ulrich, dem er alle seine Eigengüter in Bayern (totum allodium, quod in Norica terra possedit) für den Todesfall seiner Gattin Judinta, welche sie auf Lebensdauer genießen sollte, zuwendete, während gewisse Besitzungen in Stainbach, Bridriching, Winden und Honoldshausen schon zu seinen Lebzeiten dem Kloster zugehen sollten. Unter den Zeugen der Uebergabe stehen Gozhold, Routpert und Kunrat de Stainbach (M. B. 22, 33). Judinta de Stainbach selbst gab Prädien zu Annenhofen und Luitenhofen und alle ihre Eigenleute in Bayern an dieses Kloster (ib. 22, 65). Auch Gozhold schenkte unter Zeugschaft Berchthold's von Stainbach ein Prädium nach St. Ulrich (ib. 22, 39). Gerhard und Adelbero de Stainbache sind um dieselbe Zeit Zeugen für St. Ulrich (ib. 22, 39. 94). Mit Ausgang des 12. Jahrh. scheint das Geschlecht erloschen zu sein; denn die von Steinbach, welche noch im 12. und 13. Jahrh. genannt werden, lassen sich in keinen Zusammenhang mit unserm Steinbach bringen, gehören vielmehr andern Orten dieses Namens an.

St. Ulrich besaß im 13. Jahrh. zu Steinbach $2^1/_2$ grundbare Huben (M. B. 22, 149), das Salbuch von 1404 aber kennt daselbst St. Ulrich'sche Güter nicht mehr. Zum herzoglichen Amte Mänchingen gingen nach dem Salbuche von c. 1280 Gefälle aus zwei Huben zu Steinpach (M. B. 36a, 196).

Aus Steinbach bildete sich eine Hofmarke, deren Besitzer aus frühern Zeiten wir jedoch nicht kennen. Während des 16. und 17. Jahrh. aber besitzen die Hofmarke, bestehend aus dem Dorfe Steinbach und dem Weiler Langwid in der Pfarrei Burg, die von Berndorf zu Päl, vom Anfange des 18. Jahrh. an die Frhrn. v. Dürsch zu Rorbach; in unserm Jahrh. aber kam die Hofmarke durch Heirat an v. Krempelhuber, 1842 durch Kauf an Frhrn. Karl v. Beck zu Augsburg, 1846 in derselben Weise an den Grafen Alois Arco-Stettberg, welcher im J. 1848 die damals noch vorhandenen Hofmarksrechte und Grundrenten an den Staat ablöste.

Auch das Patronatrecht zu Steinbach besaßen und übten die genannten Hofmarksherrn. Graf Arco trat aber im J. 1861 dieses Patronatrecht mit jenem auf Emskeim im Bisthume Eichstätt an Se. M. den König ab, wogegen ihm das bisher landesherrliche Patronat auf die Pfarrei Tagmersheim im Bisthume Eichstätt überlassen wurde.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche S. Bartholomaei ap. liegt, vom Gottesacker umgeben, etwas erhöht im nördlichen Theile des Dorfes. Der Chor trägt von außen die wahrscheinlich auf die Zeit seiner Erbauung hinweisende Jahreszahl 1484. Der Thurm, in welchem 2 Glocken hängen [1]), ist in seinem alten Unterbaue ein weites, festes Quadrat; auf ihm erhebt sich ein späterer Achteck-Aufsatz mit Kuppel. Der Choraltar zeigt einige altdeutsche Skulpturen. — Gestift. Jahrt. 37. — Rentir. Verm. 3810 fl. Kap., 600 fl. an Realitäten (Wald), 75 fl. an Rechten.

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft des hlst. Altars-Sakramentes, wahrscheinlich herstammend aus der in Bayern 1665 allgemein eingeführten Bruderschaft der ewigen Anbetung. Sie hat ihr Hauptfest an Epiphanie, am ersten Sonntage jeden Monats besondern Nachmittags-Gottesdienst. Vermögen besitzt sie nicht.

IV. Gemeinde- und Schulverband. Steinbach bildet mit Langwid, Pf. Burg, und mit dem Maierhofe eine politische Gemeinde und hat eine Schule, welche die Kinder von Steinbach, vom Maierhofe und vom Pfarrdorfe Ernisried besuchen.

V. Pfarrdotation. Die Pfarrei ist dotirt mit einem mäßigen Widdumgute (einem Viertel-Bauernhofe) und mit dem Gesammtzehenten aus dem Pfarrsprengel.

---

[1]) Die kleine hat die Inschrift: Ave Maria gracia plena Dominus tecum. 1511. Die größere: Laudate Dominum in timpano et choro, laudate eum in cordis et organo. 1536.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,90, Aecker 25,31, Wiesen 17,98, Wald 34,56		179	40
2. Zehent-Bodenzins von der Gemeinde		402	—
3. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. Rechten (125 fl.)		5	—
4. für gestiftete Gottesdienste		25	$54^4/_8$
5. an Stolgebühren		23	43
6. an herkömmlichen Gaben		14	6
		650	$23^4/_8$
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke.	32 . 54		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	7 . 51		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	4 . 59	45	44
Rein-Ertrag		604	$39^4/_8$

(Superrev. Fassion v. 23. Mai 1859).

Der Pfarrhof, etwas von der Kirche entfernt, stammt aus dem J. 1724/25, nachdem am 10. Dec. 1723 eine Feuersbrunst den frühern zerstört hatte. Die Oekonomie-Gebäude stehen gesondert. Die Zehent-Baupflicht des Pfarrers zu den Kultusgebäuden wurde 1862 in einen jährlichen Kanon von 4 fl. $39^4/_8$ kr. umgewandelt, die des Pfarrers von Tinzelbach mit 6 fl. $41^4/_8$ kr. abgelöst.

---

17. Pf. Steindorf, 704 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster Raitenbuch).

Bez.-Amt Bruck; Landg. Bruck.

I. Pfarrsitz. Steindorf, D., 42 H. (10 Bauern, die übg. Gütler und Söldner), 258 S., in einem Bachthale, an der Distrikts-Strasse von Möring nach Moorenweis, 1 St. von der Bahnstation Möring.

II. Pfarrgeschichte. Steindorf gehörte, wie es scheint, in alter Zeit unter die Besitzungen des Welfenhauses am Lechraine. Im 11. Jahrh. besitzen die Kanoniker des Domes zu Augsburg, vielleicht aus Welf'scher Schenkung, Huben in Steindorf (Aufschreibungen aus dem 11/12 Jahrh. im städt. Arch. z. Augsb.)[1]). Im 12. Jahrh. gaben Adalold von Ernisried und Ulrich von Speting Prädien in Steindorf, Staindorf, zum Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg (M. B. 22,

[1]) Steindorf, Staindorf hat seinen Namen wahrscheinlich von dem östlich nahe vorbei fließenden Bächlein, genannt Steinach oder Steinbach.

24. 110), welchem Papst Alexander III. am 6. Aug. 1177 seine Besitzungen in diesem Orte bestätigt (Staindorf cum omnibus, que ibidem ad jus vestrum pertinent, M. B. 22, 189). Das Salbuch aus dem 13. Jahrh. zählt die Gefälle auf, welche von Huben und Sölden (hobe et curtes) in Staindorf zum Kloster gingen (ib. 22, 154. 155), welches nach dem Salbuche von 1404 (im hist. Ver. z. Augsb.) daselbst vier grundbare Bauernhöfe besaß, die zum Schlosse Hof-Hegnenberg vogt- und dienstbar waren (M. B. 22, 460). In Urkunden desselben Klosters erscheinen im 12. Jahrh. als Zeugen Adelpreht, Brun, Ulrich und Godeskalk de Staindorf (ib. 22, 73. 97). Der Ort stand mit dem Niedergerichte unter der Hofmarke Hof-Hegnenberg.

Der Kirchensatz von Steindorf gehörte in früherer Zeit zur Veste Hegnenberg. Winhart von Rorbach, Inhaber der Herrschaft (Neu-) Hegnenberg, besitzt mit seinen Söhnen im J. 1354 ausdrücklich den Kirchensatz und die Lehenschaft der Pfarrkirche zu Steindorf (M. B. 33b, 226). Als Gamprecht von Rorbach alle seine Lehen in Bayern und Schwaben an Herzog Wilhelm III. von Bayern verkaufte, befanden sich unter diesen verkauften Gütern auch die Kirchensätze von Steindorf und Ober-Igling (R. B. 12, 362). Beide Kirchensätze schenkte Herzog Wilhelm dem Kloster Raitenbuch, welchem dann Bischof Anshelm von Augsburg die Pfarrkirche von Steindorf (parochialem ecclesiam in Staindorf prope castrum Häginperch) und jene von Igling am 5. Aug. 1420 mit der Bestimmung, daß vom Kloster Weltpriester als vicarii perpetui auf dieselben präsentirt werden sollten, einverleibte (M. B. 8, 95). Kardinal Bessarion bestätigte als päpstlicher Legat am 20. Febr. 1460 diese Einverleibung (ib. 8, 107). Schon damals scheint Raitenbuch die Ermächtigung besessen zu haben, die Pfarrei Steindorf durch Klosterpriester aus seiner Mitte versehen lassen zu dürfen; und solche Priester pastorirten auch fortan zu allen Zeiten als amovible Vikare die Pfarrei bis zur Säkularisation.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche S. Stephani protom. steht, vom Gottesacker umgeben, auf einer Erhöhung an der westlichen Seite des Dorfes. Sie wurde im J. 1700 an der Stelle der alten, kleinen Kirche, deren Thurm zugleich den Chor gebildet hatte, neu gebaut, und am 4. Okt. 1751 vom Weihbischofe Franz Xav. Frhrn. Adelmann von Adelmannsfelden, Bischof von Maktarit, consekrirt. Interesse haben nur die Bilder der drei Altäre; das des Choraltares, St. Stephani Steinigung, malte Sagstätter zu München um 1848, die Auffindung des hl. Kreuzes auf dem Altare der Evangelium-, Maria in der unbefleckten

Empfängniß auf dem der Epistelseite, zwei sehr schöne Bilder, Ferd. Wagner zu Augsburg 1851. Auch der Thurm mit Achteck-Aufsatz und Kuppel, welcher 3 Glocken trägt [2]), stammt aus späterer Zeit. — Gestift. Jahrt. 154. — Rentir. Verm. 11,665 fl. Kap.

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft des hlst. Altars-Sakramentes, errichtet mit bischöflicher Confirmation vom 6. Dec. 1676. Hauptfeste der Bruderschaft sind Epiphanie und der Sonntag infr. Oct. Corp. Chr.; besondere Gottesdienstfeier findet am ersten Sonntage jeden Monats Statt. Sie besitzt 4189 fl. Kap.

Südlich vom Dorfe, am Wege nach Ernisried, stand früher eine Kapelle S. Wolfgangi, in welcher an St. Wolfgang und an der Kirchweihe die hl. Messe gelesen wurde und c. 100 Menschen Platz fanden. Zu Anfang unsers Jahrhunderts wurde sie abgebrochen und ihr Vermögen, welches im J. 1776 in 2180 fl. bestand, mit dem der Pfarrkirche vereinigt.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Hof-Hegnenberg, D., mit einem Schlosse des Grafen von Hegnenberg-Dux, 47 H. (2 Bauernhöfe, die übg. Häusler), 266 S., $^1/_2$ St. östl. Das Schloß steht auf einer die ganze Gegend überragenden Anhöhe, an deren westlicher Abdachung das Dorf hingelagert ist.

Vom alten Geschlechte der Hegnenberger, erst Welfischer, dann Staufischer, endlich bayerischer Ministerialen, welche auf der alten thurmartigen Burg zu Alt-Hegnenberg saßen und einen ansehnlichen Güterbesitz in der Umgegend lehenweise genoßen, war bereits ob. S. 425—427 die Rede. Es scheint, daß gegen Ende des 13. oder zu Anfang des 14. Jahrh. die Herrschafts-Inhaber ihren alten Sitz zu Hegnenberg verließen und eine Stunde westlich auf dem höchsten Punkte der Gegend ein neues Schloß bauten, welches sich an einen festen Römerthurm anlehnte, dessen unterer Theil an der Südseite des Schlosses bis heute sich erhalten hat. Zur Unterscheidung von diesem neuen Baue, an dessen Fuße sich allmälig durch Ansiedelung gering ausgestatteter Kolonen ein Dorf bildete, gab man dem frühern Sitze den Namen Alt-Hegnenberg, wie solcher am 18. Febr. 1399 das erste Mal ausdrücklich vorkommt (R. B. 11, 148). Das neue Hegnenberg heißt seit ein paar Jahrhunderten Hof-Hegnenberg, im Volksmunde

[2]) Sie haben, von der großen zur kleinen, die Inschriften:

1. Ave Maria gracia plena Dominus tecum. Maister Sebolt gos mich 1518.

2. Hans Blener gios mich da man cal MCCCCLXVII. Minuskelschrift. Diese Glocke ist, wie die vorige, ohne Bild.

3. O rex gloriae Jesu Christe veni cum pace. Paulus Kopp goss mich in Minchen 1697.

Obiger Meister Sebolt, welcher auf Glocken aus dem Anfange des 16. Jahrh. häufig genannt wird, ist Sebald Schönmacher, Glockengießer zu Augsburg (Mitth. v. Arch. Herberger).

gewöhnlich Hof. Unter der neuen Veste Hegnenberg lag der Zellhof, genannt in einer Urkunde vom 24. Okt. 1354 (M. B. 33b, 225) und bei Stiftung der Frühmesse zu Mänching (s. ob. S. 483); er scheint im neuen Hegnenberg aufgegangen zu sein.

Die ersten Bewohner der Veste Neu-Hegnenberg waren wahrscheinlich die mit den alten Hegnenbergern verwandten Herrn von Haldenberg, so lange sie im Besitze der Herrschaft Hegnenberg blieben. Damals lebte aber auch noch der alte Familienname von Hegnenberg; denn ein Berchthold von Hegnenberg vollbringt am 26. Febr. 1326 die Sühne zwischen den Gegenkönigen Ludwig dem Bayer und Friedrich von Oesterreich (R. B. 6, 190). Während des 14. Jahrh. finden wir im Besitze von Hegnenberg die von Rorbach, namentlich Winhart von Rorbach im J. 1354 (M. B. 33b, 225), und die von Kammer. Arnold der ältere von Kammer und seine Hausfrau Anna verkauften am 18. Febr. 1399 ihre von der Herrschaft Bayern zu Lehen gehende Veste Hägenberg sammt den Gerichten und mehrern Vogteien zu Hausen, Steindorf, Steinach, Alten-Hägenberg, Hochdorf und Tegernbach an Hans den Pflaundorfer um 1800 Gulden (R. B. 11, 148). Am 20. Juli 1410 wird Paul Aeresinger zu Hägenperg genannt (R. B. 12, 72). Bald darauf gelangte die Herrschaft Hegnenberg an Herzog Wilhelm III. von Bayern, und zwar entweder durch Rückfall des Lehens, oder durch Kauf; wenigstens verkaufte am 9. Febr. 1421 Gambrecht von Rorbach den zur Herrschaft Hegnenberg gehörigen Kirchensatz von Steindorf, den Kirchensatz von Ober-Igling „und alle seine andern Lehen in Schwaben und Bayern" an den genannten Herzog (R. B. 13, 362). Hegnenberg blieb nun über 100 Jahre im Besitze der Herzoge von Bayern. Als Herzog Albrecht IV. die Untheilbarkeit Bayerns feststellte, räumte er seinem Bruder Wolfgang auf Lebenszeit unter andern Gütern zur Nutznießung auch das Schloß Hegnenberg ein (Krenner Ldtghdlg. 15, 389. 391). Vom Herzoge Wolfgang kam die Herrschaft an Herzog Wilhelm IV. Wahrscheinlich stammt aus der Zeit dieser bayerischen Herzoge die Befestigung des Schlosses mit Schanzen, Wällen und Bollwerken, wie solche in der Abbildung bei Wening, Beschr. v. Bayern, Thl. 1, zu S. 137 sich darstellen und in ihren Resten heute noch vor Augen treten.

Herzog Wilhelm IV. hatte mit dem Fräulein Margaretha von Hausen einen Sohn erzeugt, Namens Georg. Dieser Georg war ein tüchtiger Kriegsmann auf den Heereszügen Kaiser Karl's V., der ihn seiner Waffenthaten wegen unter die goldenen Ritter aufnahm und mit andern Auszeichnungen ehrte [3]). Am 1. April 1542, als er sich mit dem Hoffräulein Wandula von Paulsdorf verlobte, belehnte ihn Wilhelm der IV. mit dem Schlosse und Gute Hegnenberg (Lang Adelsbuch, 31), und Herzog Albrecht V. ernannte ihn im J. 1546 zu seinem Statthalter in Ingolstadt (obbayr. Arch. 12, 308). Er nennt sich nun: Georg von und zu Hegnenberg,

3) Der gleichzeitige Wig. Hund schreibt in seinem bayer. Stammenb. Thl. 3 (in Freyberg's hist. Schr. u. Urk. 3, 369): Georg war ein trefflicher, erfahrener Kriegsmann, mit Kaiser Karl V. in Afrika und Tunis, auch im Schmalkaldischen Krieg und sonsten wohl verdient.

Wiesenfelden und Oberhaunstatt, Goldritter, fürstl. bayer. Statthalter zu Ingolstadt (ib. 5, 252). In letzterer Stadt starb er, 84 Jahre alt, und erhielt bei den Franciskanern zu München in der St. Anna-Kapelle seine Grabstätte (Wening Beschr. v. Bayern 1, 138). Die Nachkommen des Ritters Georg blieben als Freiherrn von Hegnenberg, genannt Dux, im Besitze des Schlosses und der Hofmarke Hegnenberg, welche die Dörfer Alt- und Neu-Hegnenberg, Steindorf, Hausen, Hürben, Tegernbach, sammt mehrern einzelnen Gütern in sich begriff. Als die erste Linie dieser Freiherrn, welche Hegnenberg inne hatte, im J. 1786 mit Georg Ign. Peter, bayer. Feldmarschall-Lieutenant, erloschen war, trat Georg Ludw. Ant. Frhr. v. Hegnenberg, genannt Dux, aus der zweiten oder Dollingischen Linie, am 3. Sept. 1790 in den Reichsgrafenstand erhoben, in den Gutsbesitz von Hof-Hegnenberg, welcher bei seinen Nachkommen, den Grafen von Hegnenberg-Dux, bis heute blieb.

Eine Kapelle befand sich auf der Burg zu Hegnenberg schon im 14. Jahrh. Am 24. Okt. 1354 schenkte nämlich Ritter Winhart von Rorbach, damals Herr von Hegnenberg, mit seinen Söhnen Engelskalk, Domherrn zu Augsburg, und Hermann, seinen Zehenten aus fünf Höfen zu Steindorf, seinen Zweidrittelzehenten aus drei Höfen daselbst und „aus dem Hof ze Zell vnder Häginberg," den Zehenten aus dem Roßberge und aus 9 Jauch. Ackers „hinder der burg ze Häginberg," einen Sack Haber, „der ze vogtrecht gieng aus dem widem ze Hohdorf, der zuo der capell gehört ze Häginberg," endlich „daz wismat, daz gelegen ist in dem Reutholz, daz da haizzt Kraw by Hohdorf," — zu der Pfarrkirche von Steindorf, mit der Bestimmung, daß der Pfarrer dafür einen Priester halte zu einem Gesellen, mit diesem alle Sonntage Nachts eine lange Vigili und am Montage eine Seelmesse singe für alle der Stifter Vordern und Nachkommen und aller Glaubigen Seelen, und daß ein Pfarrer zu Steindorf oder sein Geselle alle Tage auf der Burg zu Häginberg in der Kapelle eine Messe habe (M. B. 33b, 225). Dieselbe trug früher den Titel von der hl. Wilgefordis (St. Kümmerniß, s. ob. S. 400), ist aber schon lange nach der hl. Jungfrau Maria benannt. Denn sie bewahrt auf ihrem Hauptaltare ein wahrscheinlich aus dem 15. Jahrh. stammendes, c. 1' 4" hohes sitzendes Marienbild, an welches sich folgende Erzählung knüpft (Wening, Beschr. v. Bayern, 1, 137): „Ein Schwedische Reitter-Parthey kame im J. 1632 nach Hegnenberg und kochte allda bey aufgemachten Feur ihr geraubtes Geflügel; da name einer aus ihnen das Mariä Bildlein aus der Capell und warfe es ins Feur. Weil aber solches, auch nachdem es drei Stund darin gelegen, gar nicht schwarz worden, hat einer selbiges mit lästerlichen Schmachworten heraus gerissen und auf den Boden hingeworfen. Warauf ihr eilender, schröckenvoller Aufbruch erfolget, das Bildlein aber ganz unversehrt an sein voriges Orth gesetzt und durch dessen Wunderkraft nit nur dazumahl aller feindlicher Schaden von hier abgewendet, sonder auch manche Gnad und Gutthat denen Hülffsuchenden in ihren Anliegen bis jetzige Zeit ertheilet worden." Die Schloßkapelle von Hof-Hegnenberg, für welche die Hofmarksherrn reiche Indulgenzen von Rom erwirkten, gelangte

daher zu großem Ansehen und wurde vom Volke der Umgegend als Wallfahrtsstätte gern besucht.

Die Haltung eines eigenen Gesellpriesters bei der Pfarrei Steindorf und hiemit die tägliche Messe in der Schloßkapelle zu Hegnenberg hörte im Laufe der Zeit auf, wahrscheinlich weil sich die Stiftung nicht in ihrem vollen Bestande erhielt, welche Winhart von Rorbach im J. 1354 hiezu verordnet hatte. Am 29. Juli 1669 aber schloß Friedrich Peter, Freiherr von Hegnenberg, mit dem Propste von Raitenbuch ein Uebereinkommen dahin: Ein jeweiliger Pfarrvikar von Steindorf solle in der Schloßkapelle von Hof-Hegnenberg wochentlich zwei hl. Messen lesen, an allen Frauen- und Aposteltagen, dann am zweiten Tage der hohen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten daselbst den feierlichen Gottesdienst persönlich halten; wogegen der Hofmarksherr dem Pfarrvikare den Zehenten aus zwei Sedelhöfen zu Hof-Hegnenberg und grundherrliche Gefälle aus einem Achtelgütel zu Hochdorf aufs Neue zusicherte. Am 17. Aug. 1791 wurde dieses Uebereinkommen erneuert; im J. 1805 aber, als die alten Verhältnisse der Klosterpfarrei Steindorf sich lösten, zog der Hofmarksherr jenes Reichniß zurück und damit hob sich auch die Gegenleistung des Pfarrers.

Mittlerweile war aber für Bestellung eines eigenen Geistlichen an der Schloßkapelle gesorgt worden. Es verordnete nämlich M. Emerentiana, Tochter Friedrich Peter's von Hegnenberg, Hofkriegsraths-Direktors, durch Testament vom 19. Nov. 1713 ihren Rücklaß zu einem Manual-Beneficium in die Schloßkapelle mit der Bestimmung, daß der Beneficiat nach ihrer Meinung wochentlich 3 hl. Messen lesen solle. Nach dem Tode der Stifterin, 13. März 1718, wurde sogleich ein Beneficiat aufgestellt, für ihn im herrschaftlichen Garten eine eigene Wohnung gebaut und ein Beneficialfond zu 4000 fl. aus Emerentiana's Rücklasse ausgewiesen. Dazu stifteten Georg Maximilian Pankraz Frhr. v. Hegnenberg, genannt Dux, Domherr zu Freising und Pfarrer von Sittenbach, in verschiedenen Jahren 36 hl. Messen, und andere Familienglieder 13 Messen, so daß dem Beneficiaten noch 49 besondere Messen überwiesen wurden. Die Stiftung konnte aber damals die bischöfliche Confirmation nicht erlangen und blieb daher nur provisorisch. Erst als der im J. 1786 gestorbene Feldmarschall-Lieutenant Georg Ign. Peter Frhr. v. Hegnenberg zum Beneficium 1000 fl. legirt und Graf Georg Ludw. Anton noch Zulagen an Naturalien angeboten hatte, kam die Stiftung zu festem Bestande, indem Letzterer durch Stiftungsbrief vom 13. Febr. 1796 folgende Bestimmungen traf: Das Beneficium solle auch ferner manuale sein und bleiben, so daß ein Beneficiat, wenn er sich nicht fromm und priesterlich aufführen würde, jederzeit ad nutum amovibilis sei; das Recht aber, einen Beneficiaten zu amoviren und einen andern aufzustellen, solle in dem erstberührten Falle sowohl, als in allen andern Veränderungsfällen einem jedesmaligen Inhaber des Guts Hof-Hegnenberg gebühren; der Beneficiat sei verbunden, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag nach der im Stiftbriefe ausgedrückten Meinung die hl. Messe zu lesen, die Fräulein M. Emerentiana v. Hegnenberg am 13. März, als an ihrem Sterbetage, und an den 4 Quatember-Sonntagen

zu verkünden und das Volk zu Betung eines Vater unser und Ave Maria zu ermahnen, alle Sonn- und Feiertage bei ausgesetztem Sanctissimum in Ciborio eine Viertelstunde nach 6 Uhr Frühmesse zu halten, und nach jeder hl. Messe, welche er in der Schloßkapelle lese, die lauretanische Litanei sammt gewissen angefügten Orationen mit den Anwesenden zu beten; an den Sonn- und Feiertagen Nachmittags habe er coram exposito Sanctissimo in Ciborio den Rosenkranz und die lauretanische Litanei sammt gewissen Orationen mit dem Volke zu beten, was auch an den Samstagen, einige ausgenommen, zu geschehen habe, jedoch sine expositione; in den beiden Novenen des hl. Johannes von Nepomuk und der Armen Seelen solle er neun Tage hindurch bei ausgesetztem Sanctissimum in Ciborio mit dem Volke das Rosenkranzgebet sammt Litanei verrichten; er sei verbunden, den Beichtstuhl zu frequentiren und sich jederzeit bereit finden zu lassen, wenn Jemand wünsche, dies hl. Sakrament zu empfangen; endlich habe er die schon genannten, besonders gestifteten 49 hl. Messen, für welche er eigens bezahlt werde, zu persolviren, und überdies jährlich 3 hl. Messen für den Mitstifter des Beneficiums, den Frhrn. Georg Ign. Peter v. Hegnenberg, zu lesen. Als Besoldung habe der Beneficiat durch die Herrschaft zu empfangen: 250 fl. Zins aus den Stiftungskapitalien zu 5000 fl.; freie Wohnung im Schlosse oder im s. g. Oberjägerhause, 1 Schf. Roggen und $^1/_2$ Schf. Kern, 6 Klft. Fichten- und 2 Klft. Buchenholz, 4 Eimer Schenk- und 4 Eimer Märzenbier, endlich das nöthige Gemüse, insoweit es entbehrlich sei, unentgeltlich aus dem dasigen Garten. Was die besonders gestifteten Jahres-Messen betreffe, so habe er für die ersten 12 die Nutzung eines zweimädigen, 1 Tagw. starken Aengerleins zu Hausen nächst der Mühle oder das Stiftgeld hiefür zu genießen, für jede der folgenden 37 Messen aber je 30 kr. vom Verwaltungsamte Hof-Hegnenberg zu erheben. Am 27. Juni 1796 confirmirte Bischof Clemens Wenceslaus diese Stiftung eines Manual-Beneficiums, — salvis caeteroquin in omnibus et per omnia juribus parochialibus, und am 21. Mai 1811 erfolgte auch die landesherrliche Bestätigung desselben.

Gegenwärtig ist das Beneficial-Einkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Zinse von Stiftungskapitalien (5000 fl.)	250	—
2. von der Herrschaft:		
a. an Getreide: 1 Schf. Roggen, $^1/_2$ Schf. Kern .	16	$40^4/_8$
b. an Holz: 6 Klft. Fichten- und 2 Klft. Buchenholz	48	40
c. an Bier: 4 Eimer Winter- und 4 Eimer Sommerbier	43	—
3. Wohnungsgenuß	20	—
4. aus einer Wiese zu 1,37	10	—
5. für Stiftmessen	18	30
6. an (zufälligen) Meßstipendien	5	—
7. für Aufsicht auf die Paramente	—	43
	412	$33^4/_8$

		fl.	kr.
Einnahmen:		412	. $33^4/_8$
Lasten:			
1. Wegen des Diöcesan-Verbandes .	3 . 44		
2. wegen besonderer Verhältnisse . .	— . 48	4	. 32
Rein-Ertrag		408	. $1^4/_8$

(Superrev. Fassion v. 30. Mai 1859).

Der Beneficiat genießt gegenwärtig im Schlosse links vom Haupt-Eingange eine zu eigener Haushaltung eingerichtete Wohnung.

Der Gutsherr, Gräf von Hegnenberg-Dux, präsentirt auf das Manual-Beneficium, wonach das bisch. Ordinariat die Admission ertheilt.

Die Schloßkapelle B. Mariae V., früher S. Wilgefordis, mit Sanctissimum und mit Patrocinium an Maria Geburt, steht, im Quadrate gebaut, zu ebener Erde im südöstlichen Theile des Schlosses. Sie erhielt ihre gegenwärtige Form im J. 1751 durch Erweiterung, wonach sie der Weihbischof Franz Xav. Frhr. Adelmann von Adelmannsfelden, Bischof von Maktarit, am 3. Okt. 1751 consekrirte. Eine runde Säule in Mitte der Kapelle trägt vier Gewölbefelder, welche die schon erwähnte Erzählung, was sich mit dem Marienbilde im Schwedenkriege begeben, in Bildern darstellt; nämlich: wie die Schweden das Marienbild ins Feuer werfen, wie es unversehrt in feierlicher Procession zum Schlosse gebracht wird, wie die herrschaftliche Familie und das Volk das über ihnen schwebende Bild verehren, wie endlich Maria für Leidende und Bedrängte als Zuflucht erscheint. Des auf dem Altare stehenden alten Bildes der hl. Jungfrau Maria wurde oben schon gedacht. In der Sakristei befindet sich eine Altartafel mit dem Bilde der hl. Wilgefordis, von mehrern Heiligen umgeben, vor ihr das Geigerlein in betender Stellung (s. ob. S. 400). Früher war diese Tafel im südlichen Anbaue der Kapelle, in welchem jetzt das Monument Georg's von Hegnenberg, des Goldritters, vor ungefähr 40 Jahren aus der Familiengruft in der St. Anna-Kapelle bei den Franziskanern in München nach Hof-Hegnenberg überbracht, aufgestellt ist. Dasselbe zeigt in rothem Marmor das lebensgroße Bild Georg's im Gewande der goldenen Ritter mit langem, gespaltenem, bis auf den Gürtel reichenden Barte. Eine Votivtafel von Silberblech, wahrscheinlich aus dem vor. Jahrh., trägt in getriebener Arbeit das Schloß und sämmtliche Dörfer der Herrschaft, welche der Hofmarksherr in knieender Stellung dem Schutze der über dem Ganzen schwebenden hl. Maria empfiehlt. In dem festen kuppelgedeckten Thurme, welcher an der nordöstlichen Ecke des Schlosses hoch aufragt, hängen 2 Glocken [4]).

[4]) Die größere zeigt den Wappenschild Georg's von Hegnenberg, vier Lilien, darauf ein gekrönter Löwe in schreitender Stellung, und hat die Inschrift: Herr Georg Hegneberg zu Wisnfeld ritter 1558. Der Gießer nennt sich: Sebastian Rosencrancz 1558

Die kleinere trägt das Bild des hl. Stephanus und die Inschrift: S. Stephane ora pro nobis. Caspar Maderhofer hat mich gosen in Augspurg anno 1670 sub R. P. Augustino Gryninger parocho ex monasterio Rotenbuech et perill. domino Petro Friderico de et in Hegnenberg

2. **Hausen**, D., 31 H. (6 Bauern, die übg. Gütler und Söldner), 172 S., $^1/_4$ St. nordöstl., im Thale des Steinbächleins, unter Hof-Hegnenberg; Kirche SS. Petri et Pauli app.

Die Ortsgeschichte von Hausen ist, da so viele Orte dieses Namens bestehen, schwierig, und die Beziehung historischer Daten auf unsern Ort häufig unsicher. Berchta von Gnozheim gab im 12. Jahrh. ein Prädium in Hochdorf und eines in Husen nach St. Ulrich in Augsburg (M. B. 22, 17; s. ob. S. 465). Unserm Hausen dürfte aus demselben Jahrh. mit Sicherheit auch angehören Berchtolf de Husin, Ministeriale der Grafen Poppo und Berchthold von Andechs, welcher ein Prädium in Mänching an Kloster Dießen gibt, und Ulrich de Husin, Zeuge für dasselbe Kloster (ib. 8, 130. 131). Ob einige Namen von den vielen de Husen, welche im 12. Jahrh. als Zeugen für St. Ulrich auftreten (ib. 22), und ob ein Geschlecht von Hausen, das in den folgenden Jahrhunderten genannt wird, in Beziehung zu unserm Orte stehe, läßt sich nicht sicher ermitteln. Später ist unser Hausen eine Zugehörde der Hofmarke Hegnenberg.

Hausen war früher eine Filiale der Pfarrei Merching und hatte durch den Kaplan von Merching sonn- und feiertägigen Wechselgottesdienst mit Steinach. Im J. 1806 aber bei Organisirung der Klosterpfarreien wurde Hausen von Merching abgetrennt und der ganz nahe gelegenen Pfarrei Steindorf einverleibt, wobei obiger Wechselgottesdienst aufhörte.

Die Kirche SS Petri et Pauli app. steht auf einer Erhöhung mitten im Dorfe. Der Chor und der Thurm, dessen Viereckbau einen kuppelbedeckten Achteck-Aufsatz mit 2 Glocken trägt [5]), wurde im J. 1712, das Langhaus 1750 neu gebaut [6]). Am 15. Juni 1784 ertheilte der Weihbischof Joh. Nep. Frhr. v. Ungelter, Bischof von Pelle, dieser Kirche die Consekration. Sie hat das Sanctissimum und ein Cömeterium für Hausen, 17 gestiftete Messen, das Patrocinium an Peter und Paul mit Amt und Predigt, ein Seelamt in der Kirchweihe- und Seelen-Oktave, das zweite Hochamt an Weihnachten, das zweistündige Gebet mit zwei hl. Messen coram expos. SS.^{mo} in monstrantia am 9. März, gewöhnlich in jeder Woche eine hl. Messe, die Seelengottesdienste für die Verstorbenen und die Trauungen für Hausen. — Rentir. Verm. 2295 fl. Kap.

3. **Die Putz-Mühle**, 8 S., $^1/_2$ St. nordwestl., an der Parr.

Der Putz-Müller wird genannt in einem Streite über Eigenleute zwischen Winhart von Rorbach (zu Neu-Hegnenberg) und Kloster St. Ulrich am 2. Dec. 1336 (M. B. 22, 294). Die Mühle gehörte zur Hofmarke Hegnenberg.

---

[5]) Jede der beiden Glocken, gegossen von Agapit Hubinger zu Augsburg 1815 hat die Inschrift: A fulgure et tempestate libera nos Domine Jesu Christe

[6]) Ueber dem Chorbogen steht: Aere decimatorum erecta 1750. Die Decimatoren in der Flur von Hausen waren damals: Kloster Ettal von 139$^1/_3$, die Hofmarke Hegnenberg von 73$^7/_{24}$, der Pfarrer von Merching von 54, die Pfarrkirche Steindorf von 34, Kloster St. Ursula in Augsburg von 28, der Pfarrer von Steindorf von 3$^7/_8$ Jaucherten.

V. Gemeinde- und Schulverband. Die Pfarrei besteht aus drei politischen Gemeinden: 1. Steindorf mit der Putz-Mühle; 2. Hof-Hegnenberg; 3. Hausen. Eine gemeinsame Pfarrschule befindet sich in Steindorf.

VI. Pfarrdotation. Das alte Kirchen- und Pfarrgut von Steindorf ging in Folge der Incorporation vollständig in das Gut des Klosters Raitenbuch über, welches seinem exponirten Pfarrvikare beliebig eine Sustentation daraus zuwies. Daher wurde Steindorf als eigentliche Klosterpfarrei im J. 1806 mit einer Pfarrbesoldung von 600 fl. und dem normalmäßigen Quantum an Aeckern und Wiesen neu organisirt, in Folge Dessen das Pfarr-Einkommen gegenwärtig folgendes ist:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar			600	—
2. aus Grundstücken: Gärten 0,90, Aecker 19,89, Wiesen 8,27			127	50
3. Wohnungsgenuß			45	—
4. von gestifteten Jahrtagen			116	40
5. an Stolgefällen			67	$11^3/_8$
6. an herkömmlichen Gaben (Altarkorn)			18	42
			975	$23^3/_8$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	19	$25^3/_8$		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	9	$8^4/_8$	28	$33^7/_8$
Rein-Ertrag			946	$49^4/_8$

(Superrev. Fassion v. J. 1859).

Der Pfarrhof war früher von der Kirche sehr entfernt; der jetzige steht an der Stelle eines Bauernhofes. Im J. 1682 wurden nämlich beide Häuser ausgetauscht und genannter Hof, nahe der Kirche, zur Pfarrwohnung umgewandelt. Dieselbe ist von schönen, geräumigen Gärten umgeben und hat gesonderte, im J. 1862 neu gebaute Oekonomie-Gebäude. Die Baulast an den Pfarrgebäuden trägt das Staatsärar. Den Hofraum des Pfarrers ziert eine ungeheuer große und weite Linde.

18. Pf. Tinzelbach, 430 S.

Patr. Die Hofmarksherrschaft von Tinzelbach (gegenw. Graf Törring zu Seefeld).

Bez.-Amt Bruck; Landg. Bruck.

I Pfarrsitz. Tinzelbach, D., 73 H. (7 Bauern, die übg. Gütler und Söldner), 394 S., an der Nebenstrasse von Möring nach dem Ammersee, am Tinzelbächlein, in einer Hügel- und Waldgegend.

II. Pfarrgeschichte. Der Ort, wahrscheinlich eine alte Zugehörde der Grafschaft Andechs, wird im 12. Jahrh. zuerst genannt, indem Gerung von Bazzenhofen einen Wald bei Tinzelbach (nemus iuxta Tinzelbach) nach St. Ulrich und Afra in Augsburg schenkt (M. B. 22, 26) Um dieselbe Zeit kam ein Gut zu Tinzilinbach [1]) durch Schenkung an Kloster Dießen (Hadinricus conversus nostre congregationis obiit, VII. Id. Febr., qui dedit praedium Tinzilinbah, Necrol. Diess. bei Oefele SS. rer. Boic. 2, 675). Im 13. und 14. Jahrh. sitzt im Orte ein Geschlecht von Lehenmännern, genannt advocati oder Vögte von Tinzelbach. Heinrich advocatus de Tinzelbach ist mit vielen Priestern und Adeligen der Umgegend gegenwärtig, als am 30. Mai 1241 Hailwigis von Hegnenberg in Wessobrunn zur Erde bestattet wurde (M. B. 8, 148). Vor oder nach ihm nennt sich Swigger von Egling advocatus de Tincilpach (Meichelbeck Chron. Bbur. 2, 28). Hartmann de Tinzilnbach, advocatus der Kirche von Scheffolting, erscheint in einer Urkunde für St. Ulrich in Augsburg vom 19. Juni 1285 (M. B. 22, 232). Heinrich der Vogt von Tinzelbach, zuerst genannt am 21. Sept. 1307 (ib. 10, 75), stirbt am 9. Juli 1324 (Oefele l. c. 2, 681; die M. B. 8, 306 haben 1334). Schon am 16. Okt. 1330 nennt sich Hermann der Pflaundorfer von Tinzelbach (R. B. 6, 346); im J. 1337 ist sein Bruder Wernher der Pflaundorfer Dechant zu Tinzelbach (obbayr. Arch. 8, 248); am 6. Mai 1366 erscheint Hermann Judmann von Tyntzelbach (ib. 9, 148). Letzterer verkaufte mit seiner Wirthin Katharina am 10. Jan. 1367 seine Veste Tintzelbach mit aller Zugehörung für 900 Pfd. Haller an den Ritter Hildpolt vom

[1]) Es gibt einen altdeutschen, in Bayern vorkommenden Mannsnamen Tunzi, fem. Tunza, Förstemann 1, 1200. Tinzilinbach könnte vom Diminutivum Tunzilo abstammen, also = Bach des Tunzilo, Tinzilo. Die ältere Schreibung war durchaus Tinzelbach; erst seit dem 17. Jahrh. erscheint vereinzelt die Form Dinzelbach, welche allmälig die herrschende wurde.

Ueber unterirdische Gänge zu Tinzelbach s. ob. S. 420.

Stain zu Seefeld (ib. 9, 166). Als im J. 1385 das Geschlecht der vom Stain zu Seefeld ausgestorben war, erbte Swigger von Gundolfingen die Herrschaft Seefeld und die Hofmarke Tinzelbach (obbayr. Arch. 9, 16). Dieselbe blieb nun bei Seefeld unter den Gundolfingern 1385—1450, den Preysingern 1450 – 1472, unter denen von Törring-Jettenbach 1472—1555 und von Törring-Seefeld, seit 1639 in den Grafenstand erhoben, von 1555 an bis zum heutigen Tage (obbayr. Arch. 9, 25 ff.). Die alte Veste von Tinzelbach stand als ein hoher festgemauerter Thurm auf einem erhöhten, engen Raume, welchen eine Mauer und ein Graben umgab, westlich von der Kirche gegen das Thal. Später wurde der Thurm als Jägerwohnung benützt, 1765 aber abgebrochen.

Das Patronatrecht der Pfarrei haftet von alter Zeit her am Gutsbesitze von Tinzelbach, wie wirklich beim Verkaufe der Veste Tinzelbach vom 10. Jan. 1367 unter den Zugehörungen derselben der Kirchensatz der Pfarrkirche zu Tinzelbach ausdrücklich genannt wird (obbayr. Arch. 2, 267). Auf die Pfarrei präsentiren daher seit Jahrhunderten die Freiherrn und Grafen von Törring zu Seefeld als Hofmarksherrn von Tinzelbach.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche S. Nicolai ep., mitten im Dorfe, vom Gottesacker umgeben, stammt, wie ihre Einrichtung, aus später Zeit, der Thurm mit Satteldach aber, welcher 3 Glocken trägt[2]), ist ein alter Bau. Am 7. Febr. 1442 stiftete Georg von Gundolfingen ein ewiges Licht vor St. Nikolaus Altar in dieser Pfarrkirche mit Oelgilten aus fünf Hofstätten zu Tinzelbach (Arch. zu Seefeld). — Gestift. Jahrt. 60. — Rentir. Verm. 6130 fl. Kap.

IV. Eingepfarrt ist:

Winden, W., 4 H. (1 Mühle, 2 Bauern, 1 Gütler), 36 S., 1 St. südöstl., hart an der Maisach.

Winden ist wahrscheinlich jener Ort Wineden, in welchem Bernhart von Steinbach im 12. Jahrh. einen halben Hof (dimidium mansum) besitzt und nach St. Ulrich in Augsburg schenkt (M. B. 22, 33), unter dessen Gütern auch im 13. Jahrh. eine halbe Hube in Winidin aufgeführt wird (ib. 22, 149). Später scheint der Weiler den Namen Gramans-

---

[2]) Die mittlere hat gute Bilder der vier Evangelisten und die Inschrift:

Et Verbum caro factum est et habitavit in nobis.

Jesus Nazarenus rex Judeorum, titulus triumphalis defendat nos ab omnibus periculis et malis.

Sixtus Steger Monachii me fecit. 1604.

Die große und die kleine Glocke goß J. Hermann zu Memmingen 1856.

winden geführt zu haben; denn jenes Gramanswinden bei Tintzelbach, wo St. Ulrich im J. 1337 eine grundbare Hube besitzt (ib. 22, 287), kann nicht wohl auf einen andern Ort bezogen werden. Das herzogl. Salbuch von c. 1280 verzeichnet Abgaben aus einer Hube und Vogteigefälle, welche das Amt Landsberg von der Mühle zu Winden bezog (M. B. 36a, 196. 202). Der Ort blieb fortan landgerichtisch.

Eine Kapelle, dem hl. Johannes dem Täufer geweiht, hat Winden schon lange; wenigstens wird sie schon 1622 erwähnt. Das jetzige Kirchlein mit Spitzthürmchen, auf einer Anhöhe über den Häusern, stammt aus späterer Zeit. Es hat die Patrociniumsfeier an Johannes Bapt., eine hl. Messe an St. Markus und in der Kirchweih-Oktave, und eine gestiftete Jahrmesse. — Rent. Verm. 1470 fl. Kap.

V. Gemeinde- und Schulverband. Tinzelbach bildet mit Zell, Pf. Egling, und Luitenhofen, Pf. Geltendorf, eine politische Gemeinde und hat eine Schule für diese Orte. Winden gehört zur Gemeinde und Schule von Moorenweis.

VI. Pfarrdotation. Die Pfarrei behielt ihre alte Dotation mit Widdum und dem Gesammtzehenten aus dem Pfarrsprengel.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,95 [3]), Aecker 97,13, Wiesen 53,67 [4]), Wald 36,60			395	7
2. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehentrechten (19,116 fl.)			764	—
3. für gestiftete Gottesdienste			46	4
4. an Stolgefällen			66	$10\frac{4}{8}$
5. an herkömmlichen Gaben			32	$54\frac{7}{8}$
			1304	$16\frac{3}{8}$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	108	$5\frac{4}{8}$		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	10	28		
3. wegen besonderer Verhältnisse	3	$12\frac{6}{8}$	121	$46\frac{2}{8}$
Rein-Ertrag			1182	$30\frac{1}{8}$

(Superrev. Fassion v. 10. Apr. 1859).

[3]) Der Pfarrgarten ist der Garten des ehemaligen Jägerthurms, welcher im J. 1765 von der Herrschaft gegen den pfarrlichen Widdumsgarten an die Pfarrei überlassen wurde.

[4]) Im J. 1860 wurden davon 13,82 für 1795 fl. verkauft.

Der Pfarrhof, im J. 1822 für 4000 fl. neu gebaut, liegt der Kirche nahe [5]). Die Oekonomie-Gebäude warden schön und zweckmäßig im J. 1859 neu hergestellt [6]).

19. Pf. Winkel, 250 S.

Patr. S. M. der König (vorm. das Collegium der Jesuiten zu Landsberg, dann der Malthesser-Orden durch die Commenthurei Kaltenberg).

Bez.-Amt Landsberg; Landg. Landsberg.

I. Pfarrsitz. Winkel, D., 40 H. (10 Bauern, die übg. Gütler und Söldner), 250 S., am Lechraine, auf dem Höhenvorsprunge, welchen hier das Lechthal und das in dasselbe einmündende Thal der Rorach [1]) bildet, an der äußersten Grenze des Kapitels gegen Südwest. Der Ort umfaßt eine politische Gemeinde und besitzt eine Schule.

II. Pfarrgeschichte. Winkel gehört unter die alten Besitzungen des Welfenhauses am Lechraine. Um 1130 gab Kunrat, ein Dienstmann der Kirche von Augsburg, in Gegenwart Herzog Heinrich's des Stolzen von Bayern und seines Bruders Welf VI. an Kloster Wessobrunn zum Ersatze für entzogenes Gut einen halben Hof (dimidius mansus) zu Winchelen (M. B. 7, 342). Gegen Ende des 12. Jahrh. überließ Herzog Welf VI. einen Hof zu Winchele [2]) an Kloster Polling (ib. 10, 16). Im Anfange des 13. Jahrh. schenkte Liutgart de Phetine (Landsberg) beim Begräbnisse ihres einzigen Sohnes Ulrich ihren wahrscheinlich aus Welf'scher Belehnung stammenden Hof

5) Es wurde, von diesem Baue herrührend, ein Reluitionskapital von 3910 fl. festgesetzt, zu tilgen von 1829 bis 1871 mit jährl. 90 fl., von 1872 bis 1879 mit 20 fl., woran jedoch später eine Modifikation vorgenommen wurde.

6) Aus dem Baue der Oekonomie-Gebäude stammt ein dem Pfarrfonde entnommenes Baukapital von 5150 fl., welches vom Pfarrer an diesen Fond von 1871 an zu refundiren ist, und zwar von 1871 bis 1881 incl. mit jährl. 100 fl., 1882 bis 1891 mit 110 fl., 1892 bis 1901 mit 130 fl., 1902 bis 1906 mit 170 fl., 1907 bis 1911 mit 180 fl.

1) Ueber die Rorach (Rurach) oder den verlorenen Bach s. ob. S. 414

2) Winchele, Winchelin, Winkel, hat diesen Namen von seiner Lage; denn der Höhenvorsprung des Lechraines, welchen hier das Lechthal und das von dessen rechter Seite kommende Thal der Rorach bildet, ist wirklich ein Winkel.

in Winchelin an Kloster Dießen (ib. 8, 141). Letzteres Kloster besaß in Winchel auch einen Zehenten, welchen es sammt einem Hofe am 8. März 1280 an Otto Pfaff verkaufte (ib. 8, 193). Im J. 1258 erscheint ein Waldmann de Winkeln, an welchen Kloster Dießen einen Hof in Egling verpfändet hatte (M. B. 8, 189). Er wird auch zum J. 1265 (ib. 6, 631) und im Todtenbuche von Dießen zum 14. April genannt (ib. 8, 304). Ein Kunrat von Winkeln ist am 12. März 1301 Zeuge für Kunrat von Wildenroth (M. B. 18, 37), und am 27. April 1312 für Dietrich den Krug von Heinrichshofen (ib. 33a, 364). Wahrscheinlich gestaltete sich Winkel in jener Zeit zu einer Hofmarke. Am 10. Jan. 1367 ist Herr Otto der Zwerger von Wincheln gegenwärtig beim Verkaufe der Veste Tinzelbach (R. B. 9, 166). Die Nachrichten über die spätern Inhaber der Hofmarke sind dürftig. Nach Wening, Beschr. v. Bayern 1, 144, besaßen dieselbe im 15. Jahrh. Mitglieder der Familien von Freiberg und der Pütriche zu München; letztere hätten sie 1479 an die von Pfeffenhausen vertauscht, 1610 sei sie von Sigmund von Pfeffenhausen an Hilarius Purkmayr, bayerischen Hofrath, von dessen Erben aber 1615 an das Probationshaus der Jesuiten zu Landsberg verkauft worden. Winkel blieb nun eine Hofmarke dieses Ordens, kam im J. 1781, als Churfürst Karl Theodor aus den Gütern des aufgehobenen Jesuiten-Ordens eine deutsch-englische Zunge des Maltheser-Ordens gegründet hatte, zur Maltheser-Commenthurei Kaltenberg, 1808 aber zum Staatsgute.

Als am 30. Mai 1241 Heilwigis, die Gemahlin Engelskalk's von Hegnenberg, zu Wessobrunn beerdigt wurde, erschien unter vielen Adeligen und Priestern der Umgegend auch Heinrich sacerdos et plebanus de Winchelin (M. B. 8, 148). Im J. 1248 ist Kunrat decanus de Winchel bei einer Verhandlung zu Dießen gegenwärtig für Bischof Siboto zu Augsburg (ib. 8, 186). Ulrich, Kirchherr und Pfarrer von Winchel, zeugt am 24. Aug. 1340 für Berchtold von Seefeld (R. B. 9, 287) und erscheint noch bei einer Verhandlung für Seefeld am 7. Sept. 1366 (M. B. 10, 139). Berchtold von Seefeld war damals Inhaber des Kirchensatzes von Winkel, verkaufte aber denselben am 3. Juli 1348 mit andern Gütern an Witigow von Egolfingen (R. B. 8, 136). Später ist dieser Kirchensatz Eigenthum der Augsburger Bischöfe, von welchen ihn sammt dem Drittelzehenten zu Winkel im 15. und 16. Jahrh. die Patricier-Familie der Pütriche in München zu Lehen trug. Als nun Hieronymus Pütrich von Stegen am Ammersee im J. 1576 ohne männliche Erben gestorben war, fiel jenes Lehen an das Hochstift zurück, worauf die Bischöfe die Pfarrei Winkel frei verliehen.

Bischof Heinrich von Knöringen verkaufte aber am 29. Okt. 1621 das Patronatrecht und den Drittelzehenten zu Winkel für 3200 fl. an das Probationshaus der Gesellschaft Jesu zu Landsberg (bisch. Arch.), dessen Rektor sofort die Pfarrer von Winkel präsentirte. Mit Aufhebung der Gesellschaft Jesu ging das Präsentationsrecht erst an den Churfürsten von Bayern über, kam aber im J. 1781 mit den Gütern des Landsberger Collegiums an die englisch-deutsche Zunge des Maltheser-Ordens, dessen Provincial-Kapitel zu München nunmehr bis zur Aufhebung dieser Zunge auf die Pfarrei präsentirte oder durch den Inhaber der Commenthurei Kaltenberg präsentiren ließ.

III. Pfarrkirche. Die den hl. Aposteln Petrus und Paulus geweihte Pfarrkirche steht, vom Gottesacker umgeben, auf einer Erhöhung mitten im Dorfe. Der Thurm, ein weiter, massiver gothischer Quadratbau des 15. Jahrh., bildet zugleich den Chor der Kirche; das Langhaus, wahrscheinlich noch romanisch, erhielt im vor. Jahrh. eine überladene, aber nicht unschöne Auszierung im Zopfstyle. Im später aufgesetzten Achtecke des Thurms, welches mit einer Kuppel schließt, hängen 3 Glocken [3]). — Gestift. Jahrt. und Messen 51. — Rentir. Verm. 6013 fl. Kap., 4721 fl. an Rechten, 34 fl. an Realitäten.

In der Pfarrkirche besteht mit höherer Bewilligung seit 1686 eine Bruderschaft vom hl. Wandel Jesu, Maria und Joseph, mit besonderer Kirchenfeier an St. Joseph und St. Michael. Eigenes Vermögen besitzt sie nicht.

Auf der Leite gegen Bribriching steht eine hohe, von Backsteinen aufgeführte Pyramide mit der hl. Maria und dem Jesus-Kinde in einer Nische, errichtet von der Gemeinde im J. 1846.

IV. Pfarrdotation. Dem Pfarrer blieb aus der alten Dotation ein Widdumgut; die Zehentverhältnisse aber hatten sich im Laufe der Zeit ganz eigenthümlich gestaltet. Der Großzehente aus der ganzen

---

[3]) Die große Glocke, schön gegossen, hat die Inschrift:

O rex gloriae veni cum pace.

Maria mater gratiae, mater misericordiae, nos ab hoste protege, in hora mortis suscipe.

Wolf Steger gos mich zu Minchen anno Dni. 1575.

Die mittlere:

Avs dem feyr bin ich geflossen,

Sebastian Rosenkranz zv Mvnchen hat mich gossen. 1550.

Die kleine goß Ant. Blell in Augsburg 1829.

Pfarrflur war nämlich zwischen dem Pfarrer, dem Hochstifte Augsburg und dem Kloster Dießen in der Weise getheilt, daß der Pfarrer aus allen Feldern von jeder der vier Getreidesorten im voraus je 72 Garben auswählen durfte und von seinen Pfarr-Aeckern, vom Hofe des Klosters Bernried und von einigen einzelnen Aeckern allen Großzehenten hob, daß ebenso das Hochstift nach dem Pfarrer von 2 Jaucherten jeder Getreidesorte aus dem ganzen Felde die Vorwahl hatte, und daß Kloster Dießen im untern Felde von 17 Jaucherten den Zehenten allein bezog. Was nach Abzug dieser Vorrechte vom Gesammtzehenten übrig blieb (im J. 1730 waren es noch 543 zehentbare Jaucherte), hatte der Pfarrer zu drei Sechstheilen, das Hochstift zu zwei Sechstheilen, Kloster Dießen zu einem Sechstheile zu heben. Wie schon angeführt, hatte das Hochstift mit seinem Zehenttheile und mit dem Präsentationsrechte auf Winkel die Pütriche zu Stegen belehnt, verkaufte aber im J. 1621 diese Gerechtsame an das Probationshaus der Jesuiten zu Landsberg. Den Kleinzehenten bezog aus der ganzen Pfarrei der Ortspfarrer. Diese Verhältnisse bestanden fort bis zu den bekannten Veränderungen im vor. Jahrh. und in der neuern Zeit.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,29, Aecker 55,66 [4]), Wiesen 13,33			512	6
2. Bodenzinse von der Gemeinde aus abgelösten grundherrlichen und Zehentrechten			542	56 1/8
3. von gestifteten Jahrtagen			22	9
4. an Stolgefällen			13	43 2/8
5. an herkömmlichen Gaben			17	5 1/8
6. vom Kapitelkammerer (für Jahrtage)			7	12
			1115	11 4/8
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	75	31 4/8		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	7	38 4/8		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	—	43 2/8	83	53 2/8
Rein-Ertrag			1031	18 2/8

(Superrev. Fassion v. J. 1859).

[4]) Im J. 1860 wurden davon 8,35 Aecker für 1529 fl. verkauft.

Der Pfarrhof, von der Kirche etwas entfernt, schön und geräumig, wurde im J. 1857 bedeutend reparirt [5]). Die Oekonomie-Gebäude zerfielen 1863 und sehen einem Neubaue entgegen. Bisher wurde weder die Zehentbaupflicht des Staatsärars, noch die des Pfarrers abgelöst oder umgewandelt.

---

[5]) In Folge der Decimatoren-Concurrenz zum Pfarrhofbaue kam im J. 185[illegible] auf die Pfarrpfründe ein Baureluitions-Kapital von 945 fl., zu tilgen von 1857/5[illegible] bis 1888/89 mit jährlich 30 fl und Verzinsung. Voraussichtlich wird n[illegible] Ausführung des Baues der Oekonomie-Gebäude die Pfründe mit einer neue[illegible] auf viele Jahre hinausgreifenden Reluition belastet werden.

V.

Landkapitel Burgheim.

Allgemeines.

A. Topographisches und Statistisches.

In jenem Landstriche längs der Donau, welcher zwischen Donauwerd und Neuburg an der nordöstlichen Grenze des Bisthums Augsburg sich hinzieht, breitet über den Süd-Abhang des fränkischen Jura und das Donau-Thal der Bezirk des Landkapitels Burgheim sich aus. Er gehört unmittelbar zum Flußgebiete der Donau, welche ihn durchströmt und in zwei sehr ungleiche Theile scheidet, indem nur 4 Pfarreien dem rechten, dagegen 15 dem linken Ufer des Flusses angehören. Eine natürliche Begrenzung hat der Kapitelbezirk nur eine Strecke weit an seiner Südseite durch die Donau, welche ihn anfänglich vom Kapitel Westendorf, dann von Rain scheidet; unter Nieder-Schönenfeld aber springt die Südgrenze über den Fluß und erreicht, an der Nordseite des Kapitels Rain hinstreifend, an ihrem östlichen Endpunkte die Grenze des Kapitels Neuburg, welches dann von der östlichen Grenzlinie unseres Kapitels seiner ganzen Länge nach berührt wird. Nach Westen stößt dasselbe zuerst an das Kapitel Donauwerd, dann aber an den Sprengel von Eichstätt, an welchem auch die Nordgrenze Burgheim's ihrer ganzen Länge nach hinläuft. Die weiteste Ausdehnung des Kapitels, der Donau entlang, zwischen den Pfarreien Kaisheim und Stettberg, mißt gegen 6 Stunden; seine Breite von Süd nach Nord beträgt 2 bis 4 Stunden. Die gute Abrundung, welche der alte Hauptkörper des Kapitels an sich trug, wurde durch später hinzu gekommene Bestandtheile, nämlich durch Kaisheim und die vier Pfarreien südlich der Donau, Burgheim, Ortolfing, Leutling und Straß, einiger Massen beeinträchtigt; denn Kaisheim ist dem Ganzen etwas ferne gerückt und durch Berg und Wald wie abgeschlossen; diese vier Pfarreien aber hindert der Fluß, dessen beide

Ufer hier nirgends eine Brücke verbindet und an dessen Südseite sich weite Griesflächen und Moorgründe hinziehen, an natürlicher und enger Verbindung mit dem jenseitigen Theile.

Blicken wir in unserm Bezirke auf die Gestalt des Landes, auf die Formation des Bodens, auf die Art seiner Produkte, so finden wir hierin nach den einzelnen Lagen große Verschiedenheit. Wilde, felsige großartige, romantische Gebirgspartien bietet das Thal der Schutter um Wellheim und Hüting[1]); schöne, dichte und weite Buchenwaldungen de-

---

[1]) Die Schutter entspringt bei Wellheim, tritt, östlich fließend, bald in den Eichstätter Sprengel und vereinigt sich bei Ingolstadt mit der Donau. Höchst merkwürdig in Bezug auf die Urgestaltung dieser Landschaft ist das Wellheimer- und das Schutter-Thal. Ich führe hier vollständig an, was Oberl. F. W. Walther in seiner trefflichen Schrift: Topische Geographie von Bayern, München 1844, S. 179 u. 180, diesbezüglich schreibt: „Dadurch, daß das heutige Schutterthal unterhalb Wellheim einen Arm zur Rechten entläßt, der südwestwärts gegen Rennertshofen sich dirigirt, indeß das eigentliche Schutterthal ostwärts gegen Nassenfels sich richtet, so daß die Jurahöhen nördlich um Neuburg gleichsam als große Flußinsel erscheinen, gewinnt es das Ansehen, als habe dieser kleine Fluß ehmals sich da nach zwei Richtungen zerspalten — eine Bifurcation gebildet. Dem ist aber durchaus nicht so. Weiß (S. 291, Ziff. 13 der Oberfläche Südbayerns) und Berghaus (im Frankenjura) erkennen das (Wellheimer) Trockenthal für ein altes Rinnsal der Altmühl in die Donau.'

„Ganz anders faßt Stolz (in s. System schiffbarer Canäle in Bayern, 2. Ausg., S. 53 u. 54) diese Thalbildung auf, und, wie wir glauben, mit siegreichen Gründen für die hohe Wahrscheinlichkeit seiner Behauptung. Wir lassen ihn hier selbst sprechen:"

„„Von der Lechmündung führt eine ebene Strombildung nach Bertolzheim und Rennertshofen, dann ein durch einen großen Strom in der Vorzeit gebildetes Thal (altes Donauthal) nach Ellenbrunn und Wellheim bis nach Dollenstein in die Altmühl hinab. Die Umstände, daß

1. die Altmühl bei Dollenstein noch 42' tiefer als die Lechmündung, sogar noch 18' tiefer als die Donau bei Steppberg liegt;
2. daß die Thalbildung von Wellheim meistens über 1000' Breite hält und
3. sich das heutige Altmühlthal unterhalb Dollenstein (also gerade bei Einmündung des Wellheimer Thales), plötzlich zur nämlichen Breite erweitert, welche es sofort über Eichstädt, Beilngries u. s. f. bis Kelheim hinab beibehält, wo
4. östlich gegenüber das Donauthal ebenfalls breiter wird; während
5. das Altmühlthal ober Dollenstein, gegen Pappenheim hinauf, kaum einige 100' breit ist; und
6. selbst der ausgehöhlte Thalwinkel nordöstlich an Dollenstein, welchen nur eine mächtige Strömung aus dem Wellheimer Thale herüber bewerkstelligen konnte; —

alle diese Umstände verrathen als hydrographische und hypsometrische Merkmale deutlich, daß vormals ein großer Strom von Süden her, — nämlich die

cken die Höhen über dem tiefliegenden Thale; steinig, hügelig, bergig, rauh ist die Gegend hinter den Donau Höhen von Blossenau und Taiting bis Trugenhofen, wo das Flüßchen Ursel durch ein schmales Thal rinnt [2]); sie liefert Eisenerz, dessen Gewinnung jedoch jetzt nicht mehr betrieben wird, Steinplatten und Getreide, dieses von besonders feinem Korne; — aber mild, freundlich, lieblich, fruchtbar ist das Gelände an der Donau. Die Abhänge links über dem Flusse, Kalkgrund, den eine warme Mittagssonne bescheint, waren in frühern Zeiten von Weinpflanzungen bedeckt. Längst hat zwar die Rebe dem Fruchthalme gewichen, der Winzer dem Schnitter Platz gemacht, und nur der Schloßgarten von Leiten zeigt noch ein Bild des Weinbaues in der Weise der Weinberge [3]); dagegen

---

Donau — in das heutige Altmühlthal ein- und in demselben, von Dollenstein ab über Kelheim, wieder ins heutige Donauthal zurückgeströmt sei. Die Donau selbst bahnte sich erst später, als nämlich der Durchbruch bei Weltenburg schon stattgefunden hatte und der große See, welchen wir heutzutage das Donaumoos nennen, größtentheils abgelaufen war, zwei Wege aus ihrem damaligen Rinnsal, den einen noch bestehenden durch die Höhen zwischen Steppberg und Neuburg, den andern am Schutterberge, woraus jetzt die Schutter, gleichsam als Ueberrest der alten Donauströmung, abfließt.""

Es ist merkwürdig, daß schon Aventin erzählt, es bestehe eine Ueberlieferung im Volke, die Donau sei einst an Nassenfels und Köschiug, also wo jetzt die Schutter läuft, vorüber geflossen, indem er in seiner deutschen Chronik, Frankf. 1566, Bl. 152b, schreibt: „- - vnd im graben (des Vallum Hadriani) haben die Römer das obgenant Moß bey Nassenfelß gelassen, meint der gemein mann und sagt, es sey etwa die Donaw daselbst herab gerounen."

[2]) Die Ursel (Usel, 1290 Ursula, R. B. 4, 466), hat ihre Quelle bei Flozheim, durchfließt unser Kapitel seiner ganzen Ausdehnung nach von Nordwest nach Südost und fällt bei Stettberg in die Donau.

Rechts der Donau berührt unser Kapitel die Ach oder die kleine Parr, welche von Osterzhausen kommt, an Burgheim vorüber fließt und nördlich von Straß in die Donau mündet.

[3]) Der Weinbau an der Donau, welcher sich auf den Abhängen links des Flusses von Zirgesheim bis unterhalb Neuburg ausdehnte, ist sehr alt und erhielt sich lange Zeit. Daß zu Altisheim Weinberge bestanden, darüber besitzen wir eine Nachricht schon aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. Als nämlich um 1077 der Dompropst Nortpert zu Augsburg die Weinbezüge der Kanoniker ordnete, bezog das Domstift „de Ouwa (nicht sicher zu bestimmen) et Altoluisheim (Altisheim) nonaginta cados vini" (Ordinatio Embriconis ep. † 1077, hdschrftl. im Cod. lat. 2 der Hof- und Staatsbibl. zu München). Kloster Kaisersheim besitzt im J. 1193 Weinberge zu Leiten, welche eigens von zwei Conversbrüdern besorgt werden und dem Kloster jährlich fünf Fuhren Wein liefern (haec omnia de quinque vini carratis de curia Litun sumi a fratribus duobus ad hoc specialiter opus constitutis debent, Urk. Kais. Heinrich's VI. für Kaisersh.

hat sich der Obstbaum dieser günstigen Lage bemächtigt, und die Dörfer von Altisheim bis Berchtholdsheim, unter Obstbäumen malerisch verhüllt, genießen reichlich den Segen, welchen die Zucht edeln Obstes hier spendet. Diese Höhen bieten aber noch andere Reize, nämlich eine herrliche, weitreichende Aussicht über das Flachland, welches jenseits der Donau weithin nach Ost und West und den Ufern des Leches entlang nach Süden bis Augsburg sich ausbreitet. Einige bewohnten Hochpunkte im Rücken der Donau-Berge erheben sich zu noch bedeutenderer Höhe, wie die Stätten der Weiler Künberg in der Pf. Trugenhofen, Sigloh in der Pf. Stettberg, und Gamesfeld, 1867 bayer. Fuß über dem mittelländischen Meere, in der Pf. Wellheim. Unter den beiden letztern Hochpunkten liegen die Fluren von Renhartshofen und Mauern, eine große, für den Getreidebau ebenso günstige Ebene, wie die weite Fläche, welche jenseits der Donau um Burgheim und Ortolfing fruchtbar sich ausbreitet. Große Bauernhöfe finden sich daher nur in diesem Getreidelande, und auch hier nur in beschränkterem Maße, als in den südlich anstoßenden Dekanaten; in den Dörfern an den Donau-Abhängen, wie in dem steinigen und waldigen Lande hinter denselben ist Kleinbesitz vorherrschend, und in einigen Orten, wie in Hafenreut, Blossenau, Kunstein besitzt die Mehrzahl der Bewohner nur wenig oder gar kein Grund-Eigenthum.

---

v. 20. Jan. 1193, M. B. 29a, 468), und vom dortigen Weinbaue sprechen die Kaisersheim'schen Urkunden bis zu den letzten Jahrhunderten. Ueberhaupt war Leiten ein hauptsächlich Weinbau treibender Ort und zählte im J 1579 fünfzehn Weinbauern, deren Verhältnisse zu ihrer Grundherrschaft, dem Kloster Kaisersheim, ein Vertrag vom 10. Aug. dess. J. regelte (Kopialb. v. Kai. im bisch. Arch.). Im J. 1265 trägt Graf Berchthold von Greifsbach zwei Weingärten zu Lechsgemünd (in Lechesgemunde duas vineas) vom Hochstifte Eichstätt zu Lehen (Mitth. v. g. R. Sutner zu Eichst. aus einem Domkap. Salbuche des 13. Jahrh., und Falkenstein Cod. dipl. Nordg. p. 29, wo die Urk. unrichtig in das J. 1065 gesetzt und fehlerhaft abgedruckt ist). Am 18. Juli 1358 ist die Rede von einem Weingarten zu Schesstall (R. B. 8, 399), und hundert Jahre später von einem Weingarten auf dem Grunde des jetzigen Stilbergerhofes in der Pf. Schesstall (Königsdorfer, Gesch. v. hl. Kreuz in Donauw. 1, 198). Am 2. Febr. 1450 gab Herzog Heinrich von Bayern dem Kloster Nieder-Schönenfeld seine zwei alten Weingärten zu Lechsgemünd (M. B. 16, 493). Nachrichten über Weinbau in den Orten auf den Donau-Höhen liegen auch aus späterer Zeit, theilweise bis in das 18. Jahrh. vor. Allmälig aber kam der herbe Donau-Wein, da der bewegtere Verkehr besseres Getränke aus der Fremde ins Land brachte und das Bierbrauen allgemeiner wurde, in Abgang; daher die Weinbauern für besser hielten, ihre Gärten mit Obstbäumen und ihre Felder mit Getreide zu bepflanzen.

Die Ufer der Donau waren in dieser Gegend früher durch Brücken verbunden. Reste eines alten Brückenbaues finden sich unter dem Wasser bei Stettberg; man schreibt sie den Römern zu, welche hier mittels einer Brücke ihre von Nassenfels kommende Strasse mit deren Fortsetzung jenseits der Donau verknüpft hätten. Im Mittelalter führte eine Brücke über den Fluß beim Dorfe Morchsheim, dessen zunächst an der Donau liegende Häusergruppe heute noch den Namen Bruck führt. Apian's Karte von 1568 zeigt noch diese Brücke; und alte Karten über die Gegend weisen auch eine Brücke bei Altisheim auf. Beide wurden im 17. Jahrh. abgetragen und an ihre Stelle traten bei den genannten Dörfern Ueberfuhrschiffe. Den Verkehr entlang des Flusses aber vermittelt jetzt das Dampfboot, welches bei Berchtholdsheim und bei Stettberg Landungsplätze hat. Von Landwegen des größern Verkehres wird der Bezirk nur an seinen Grenzen berührt; die Hauptstrasse von Nürnberg nach Augsburg läuft nämlich durch Kaisheim, die Landstrasse von Donauwerd nach Regensburg durch Burgheim und Straß [4]); die Strasse von Neuburg nach Monheim tritt bei Riedensheim in den Bezirk, läuft durch Renhartshofen und berührt an den Filial-Orten Künberg und Blossenau die nördliche Kapitelsgrenze. Von Burgheim gehen zwei Distriktsstrassen aus; die eine über Dezenacker nach Isenhofen verbindet die Donauwerd-Neuburger mit der Augsburg-Neuburger, die andere über Bayer-Dilling nach Holzheim verbindet die Donauwerd-Neuburger mit der Donauwerd-Münchener Landstrasse.

Das Kapitel Burgheim ist ein rein ländlicher Bezirk, wird nur von Katholiken bewohnt und zählt 10,700 Seelen. Die Wohnstätten bilden geschlossene Flecken und Dörfer; kleinere Weiler und einzelne Bauerngüter finden sich seltener. Sie sind der Zahl nach: 3 Marktflecken, 31 Dörfer, 14 Weiler, 24 einzelne Höfe, Häuser und Mühlen, Alles in 19 Pfarrsprengel getheilt, welche, nach Flußthälern geordnet, folgende sind:

a. im Donau-Gebiete:

rechts der Donau: 1. **Burgheim**, 2. **Ortolfing** und **Biding**, 3. **Leutling**, 4. **Straß**;

links der Donau: 5. **Kaisheim**, 6. **Neffend** (Schefftall), 7. **Altisheim**, 8. **Lechsgemünd**, 9. **Morchsheim**, 10. **Berchtholdsheim**, 11. **Renhartshofen**, 12. **Mauern**, 13. **Stettberg**;

---

[4]) Diese Strasse ist ein alter Weg aus Franken und Schwaben nach Bayern. Im J. 1295 ist die Rede von einem molendinum constructum super flumen dictum Ache et situm in villa Burkhain iuxta viam, per quam ibidem in Bavariam fit meatus, M. B. 16, 304.

b. im Ursel-Thale: 14. Taiting, 15. Übersfeld, 16. Gannsheim, 17. Trugenhofen;

c. im Schutter-Thale: 18. Wellheim, 19. Hüting.

Nur ein Pfarrort, Wellheim, dem Bezirksamte und Landgerichte Eichstätt angehörig, liegt im Regierungsbezirke von Mittelfranken; die übrigen 18 Pfarreien sind Bestandtheile des Regierungsbezirkes Schwaben und Neuburg, und zwar gehören 12 zum Bezirksamte Donauwerd, von welchen 3 dem Landgerichte Donauwerd, 9 dem Landgerichte Monheim zugetheilt sind; die übrigen 6 Pfarreien sind dem Bezirksamte und dem Landgerichte Neuburg zugewiesen.

B. Geschichtliches.

a. Politisch-Geschichtliches.

Ueber die ältesten Bewohner unseres Bezirkes haben wir nur Vermuthungen, aber keine sichere Kenntniß. Dagegen ist es eine feststehende Thatsache, daß die Römer über den ganzen Raum desselben festen Fuß faßten und ihn lange behaupteten. Es genüge, diesbeziehlich auf folgende Umstände hinzuweisen: Nicht ferne der nordöstlichen Grenze des Kapitels zog sich der bekannte große Grenzwall, Vallum Hadriani, Limes transdanubianus hin, welchen die Römer zum Schutze ihrer süddeutschen Eroberungen gegen die Barbaren der Germania magna aufgeworfen hatten; von dem Haupt-Römer-Orte Nassenfels lief erwiesener Massen eine römische Strasse gegen Stettberg und hier mittels einer Brücke, deren Reste in neuerer Zeit zu Tage traten, über die Donau; in den Trümmern der Burg Lechsgemünd fand Aventin einen römischen Grabdenkstein, wodurch die schon in der Ortslage begründete Annahme, jene Burg sei in römische Bauwerke eingebaut gewesen, sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt [5]); auf dem Gottesacker zu Burgmarshofen, Pf. Übersfeld, wurde ein römischer Meilenstein erhoben, ohne daß jedoch der Zug einer Römer-

---

[5]) Nach Aventin (Annal. Boi. L. 2, c. 5, nr. 9) lautete die Inschrift des Steines also:

D(iis) M(anibus)
IVL(ius i)VSTV
S V(ixit) A(nnos) XXVI
AMABILI
S MATER
F(aciendum) C(vravit).

Der Stein kam nach Ingolstadt, wo er verloren ging (Aventin deutsch Chron. Ausg. v. 1566, Bl. 152a).

Strasse über diesen Ort nachgewiesen ist[6]); ein großer römischer Stein, ein Grabmonument auf ein Gattenpaar, befindet sich außen an der südlichen Kirchenwand des Ortes Mauern, dessen Name schon (Murun = bei den Mauern) auf Ruinen aus der Römerzeit deuten dürfte[7]); endlich gibt es fast keinen Ort im Kapitel, der nicht eine Schanze oder einen Grabhügel oder eine Münze aus römischer Zeit aufzuweisen hätte[8]).

Als die deutschen Stämme nach den Wirren der Völkerwanderung sich schieden und feste Sitze einnahmen, theilte sich der Bezirk unseres Kapitels, wie er gegenwärtig besteht, zwischen den Bajuwaren und den Alemannen-Schwaben. Der Strich rechts der Donau fiel nämlich zum Herzogthume Bajuwarien, der links der Donau höchst wahrscheinlich zum Herzogthume Alemannien, welches ungefähr an der Ostgrenze des Kapitels mit dem Herzogthume Bajuwarien, an der Nordgrenze mit dem Herzogthume Ostfranken zusammenstieß. Hier bewegten sich also drei

---

[6]) Dieses Säulenfragment, rund, 2' 7" hoch, hat die Inschrift:
(i)M(perator caesar)
(s)EPTIMIV(s severvs pivs)
PERTINAX AVG(vstvs) ARAB(icvs)
ADIAB(enicus) PARTHICVS MAXIMVS
PONTIF(ex) MAX(imus) TRIB(vnitia) POT(estate) VIIII
IMP(erator) XII COnS(vl) II P(ater) P(atriae) PROCOnS(vl) ET
IMP(erator) CAESAR MARCVS AVREL(ivs)
ANTONINVS PIVS AVG(vstvs) TRIB(vnitia)
POT(estate) IIII PROCOnS(vl). . . .
Die Inschrift ist, soweit sie erhalten blieb, gleichlautend mit der des Meilensteines von Baisweil (s. ob. S. 301). Die Säule lag auf dem Gottesacker von Burgmarshofen an der Kirchenwand, wurde hier am 18. Okt. 1811 vom Grafen J. A. v. Reisach, Landrichter zu Monheim, gefunden, dann auf der Burgruine von Greifsbach, seinem Eigenthume, aufgestellt, nach seinem Tode aber im J. 1828 in das römische Antiquarium nach Augsburg überbracht (s. unt. Burgmarshofen, und v. Raiser, d. Ob.-Don.-Kr. unt. d. Röm., 2, 91). Die Inschrift steht diplomatisch genau in M. Mezger, die röm. Steindenkmäler im Max.-Mus. zu Augsb., S. 2.

[7]) Auf diesem Steine, 5' 6" hoch, 2' 6" breit, ist ein Mann und eine Frau in römischer Kleidung dargestellt. Ersterer hält in der linken Hand einen kreuzförmigen Hammer. Eine Schrift findet sich am Steine nicht. Eine Abbildung desselben gibt Grf. v. Reisach, Neuburg. Provincial-Blätter, 2, 1803, zu S. 401, und Raiser l. c. 2, Fig. 26

[8]) Der historische Verein zu Neuburg und namentlich ein Mitglied desselben, der unermüdete Forscher Prof. F. J. Platzer, erwarb sich um Aufhellung der römischen Alterthümer in dieser Gegend ein großes Verdienst Die Ergebnisse der betreffenden Forschungen finden sich im Collektaneen-Blatte des hist. Ver. zu Neubg., Jahrgg. 1835–1855.

Volksstämme und kamen mit einander in Berührung; daher die jetzigen Bewohner des Bezirkes links der Donau auf einen reinen deutschen Volksstamm sich nicht zurückführen lassen, — sie sind gemengt aus bajuwarischen, schwäbischen und fränkischen Elementen, wobei ersteres in Tracht, Sprache und Sitte vorherrscht; das Volk rechts der Donau dagegen ist rein bajuwarisch.

Ueber die Gau-Angehörigkeit dieses Bezirkes können wir nur Vermuthungen hegen. Der Theil rechts der Donau gehörte wahrscheinlich zum Augstgaue (s. ob. S. 129); den Theil links der Donau zieht man gewöhnlich zum Gaue Sualafeld, aber gewiß mit Unrecht; derselbe dürfte vielmehr der östlichste Ausläufer des Riesgaues (pagus Rezia, Reziensis, Riezzin) gewesen sein [9]. Von Orten des Kapitels werden vor dem Beginne des 12. Jahrh. nur genannt: 1047—1063 Altolvesheim (Altisheim), 1078 Lecheskemundi (Lechsgemünd), c. 1200 Peroltisheim (Berchtholdsheim).

Seit dem 11. Jahrh. tritt in dieser Gegend ein mächtiges und reiches Dynasten-Geschlecht auf, die Grafen von Lechsgemünd, deren Burg über dem linken Ufer der Donau, etwas unter der Einmündung des Leches, im Pfarrsprengel von Morchsheim, ehemals gewaltig aufragte. Sie waren Herrn eines weiten Landstriches zu beiden Seiten der Donau, hatten viele Lehenleute und vier hohe Hofämter, deren Inhaber gleichfalls Güter der Grafen zu Lehen trugen, nämlich die Edeln

[9]) Der Gau Sualafeld gehörte nämlich in ältester Zeit zum Bisthume Augsburg. Als aber im J. 745 für den neuen Bischofsitz Eichstätt ein Sprengel gebildet wurde, mußte Augsburg das Sualafeld an Eichstätt abtreten (dimisit [S. Bonifacius] de Reganesburg et Augustburg et Salzburg [d. i. Wirzburg] Nordgowi et Salafeld, et adunavit unum membrum ecclesiae, et episcopalem sedem ibi constituit, etc., Append. ad vit. S. Bonifacii auct. presb. Mog. bei Pertz SS. 2, 355). Hätte nun der Gau Sualafeld bis zur Donau gereicht, so wäre mit diesem Gaue gewiß auch unser Bezirk bis zur Donau zum Eichstätter Sprengel geschlagen worden. Weil aber Letzteres nicht geschah, ist anzunehmen, daß er nicht zum Sualafeld gehörte, wohl aber von demselben nördlich begrenzt wurde, wie wirklich das Eichstättische Dollenstein an der Nordgrenze unseres Kapitels als ein Ort des Sualafeld-Gaues genannt wird (Tollunstein in pago Sualeueldun situm, 1007, M. B. 28a, 326). Uebrigens hat schon Pallhausen, Nachtr. z. Urgesch. d. Baiern, München 1815, S. 430 ff., den Beweis geliefert, daß der Sualafeld-Gau nur ein Untergau des Riesgaues gewesen sei; dem letztern dürfte unsere Gegend um so mehr angehört haben, als auch Donauwerd im Riesgaue lag (M. B. 31a, 309), dessen östliche Grenze mit der Ostgrenze unseres Kapitels zusammenfallend, hienach an den bayerischen Nordgau stieß, welchem z. B. schon das der Grenze ganz nahe Eichstättische Kloster Bergen oder Baring angehörte (M. B. 28a, 340; 29a, 1).

von Greifsbach und von Altisheim, ihre Truchsesse, die von Schweinsbaind, ihre Schenken, die von Gannsheim, ihre Kämmerer, und die von Meilenhart, ihre Marschalke. Nachdem im J. 1242 die Regensburger die Burg Lechsgemünd gebrochen hatten und die Grafen auf ihre nahe Burg zu Greifsbach übergesiedelt waren, erhielten ihre Besitzungen den Namen der Grafschaft Greifsbach, deren Geschicke, wie sie unten bei Beschreibung von Lechsgemünd und Greifsbach dargelegt werden, unser Bezirk fortan theilte. Er wurde sohin im J. 1342 bayerisch, kam im J. 1505 durch den Kölner Spruch zur neugebildeten jungen Pfalz und damit zum Landesgebiete der Fürsten zu Neuburg, im J. 1742 aber, als die Neuburgisch-Pfälzische Linie der Wittelsbacher ausstarb, an die Linie von Sulzbach, und wurde, als diese im J. 1777 in den Besitz von Bayern trat, den bayerischen Landen einverleibt, bei welchen er fortan verblieb. Nur Wellheim, zuletzt eine Besitzung des Hochstiftes Eichstätt, war nicht lechsgemündisch, hat sohin, wie die Orte des Reichsstiftes Kaisersheim, seine eigene Geschichte, welche an treffender Stelle dargelegt wird.

Die Vertheilung des Kapitels unter die einzelnen Herrschaften war zur Zeit der Säkularisation im J. 1803 folgende:

1. Pfalz-Neuburgisch, damals churbayerisch, waren die Pfarreien:
   a. im Landvogteiamte Neuburg: Hüting, Leutling, Stettberg, Straß;
   b. im Pfleggerichte Burgheim: Burgheim, Ortolfing und Biding;
   c. im Pfleggerichte Monheim: Altisheim, Berchtholdsheim, Gannsheim, Mauern, Morchsheim, Neffend, Lechsgemünd, Renhartshofen, Taiting, Trugenhofen und Übersfeld.
2. Zum Hochstifte Eichstätt gehörte die Pfarrei Wellheim, doch waren die Filial-Orte Ellenbrunn und Kunstein Pfalz-Neuburgisch.
3. Zum Reichsstifte Kaisersheim gehörte Hasenreut und Leiten.

b. Kirchlich-Geschichtliches.

Die Christianisirung unsers Bezirkes mag um die Mitte des 7. Jahrh. begonnen haben, um die Mitte des 8. Jahrh. vollendet worden sein, nachdem Einzelne durch Christen unter den römischen Kriegern und Kolonen, welche über diese Gegend verbreitet waren, wohl schon früher mit der christlichen Lehre bekannt geworden waren. An der Bekehrung hatten gewiß fränkische Missionäre Antheil; denn die Kirchen von Taiting jenseits, und von Biding diesseits der Donau haben den hochverehrten Frankenbischof St. Martinus zum Patronen. Von Einfluß auf das religiöse Leben der neuen Christen, wenigstens im Kapitel-

Antheile links der Donau, war gewiß auch jene Genossenschaft angelsächsischer Glaubensboten, aus deren Mitte im J. 745 der hl. Wilibald den neugegründeten Bischofsstuhl von Eichstätt bestieg und der hl. Sola um dieselbe Zeit an der Nordgrenze unseres Kapitels das Benediktiner-Kloster Solenhofen begründete. Auch der auf dem rechten Donau-Ufer gelegene Theil stand einer frühen Stätte religiöser Kultur sehr nahe, nämlich dem schon in der Agilulfingischen Zeit gestifteten Kloster Thierhaupten. Eine alte Taufkirche für die Gegend war vielleicht die Kirche des hl. Johannes des Täufers an der Ursel zu Renhartshofen. Auf frühe Kirchengründung deutet außerdem das Patrocinium der hl. Maria zu Mauern und zu Straß, das der hl. Apostel Petrus und Paulus zu Morchsheim, des hl. Michael zu Berchtholdsheim und Stettberg, des hl. Vitus zu Lechsgemünd, des hl. Stephanus zu Ortolfing, des hl. Nikolaus zu Gannsheim, des hl. Georgius zu Leutling, des hl. Andreas zu Wellheim.

In alter Zeit hatte unser Kapitel nicht dieselbe Ausdehnung, welche es heute umfaßt, ja, selbst der Ort Burgheim, von dem es jetzt den Namen trägt, gehörte ihm ehemals nicht an. Im J. 1452 führt dasselbe die Benennung von Lechsgemünd (M. B. 16, 602), 1523 von Berchtholdsheim (Bisth.-Matr.). Damals begriff es nur zwölf Pfarreien in sich, nämlich: Berchtholdsheim, Gannsheim, Hüting, Lechsgemünd, Mauern, Morchsheim, Renhartshofen, Stettberg, Taiting, Trugenhofen, Übersfeld und Wellheim. Als Herzog Otto Heinrich von Pfalz-Neuburg im J. 1542 seinem Lande das Bekenntniß der protestantischen Lehre vorschrieb, mußte der gesammte Neuburgische Kapiteltheil, nämlich alle Pfarreien mit Ausnahme des Helfensteinischen Wellheim, den Protestantismus annehmen, dem sich auch Wellheim eine kurze Zeit, so lange nämlich der Ortsherr protestantisch war, fügen mußte. Herzog Wolfgang Wilhelm führte von 1615 an sein Land zur katholischen Kirche zurück, und damit wurde auch das Kapitel Berchtholdsheim wieder katholisch. Weil aber nun der Herzog verlangte, daß die Pfarreien seines Landes vom Verbande mit Dekanaten anderer Gebiete ausgeschieden werden sollten, mußte auch unser Kapitel eine andere Begrenzung erhalten. Es blieben nun bei demselben die oben genannten zwölf Pfarreien des Kapitels Berchtholdsheim; vom Kapitel Donauwerd erhielt es die Pfarreien Altisheim und Neffend (Scheffstall); vom Kapitel Rain aber wurden ihm vier Neuburgische Pfarreien, welche gleichfalls protestantisch gewesen waren, zugewiesen, nämlich Burgheim, Leutling, Ortolfing mit Biding, und Straß. An der westlichen Grenze des Kapitels, doch außer

Verbindung mit demselben, lag die berühmte, herrliche Cistercienser-Abtei Kaisersheim, gestiftet 1135 vom Grafen Berchthold von Lechsgemünd. Sie versah die Augsburgischen Diöcesan-Orte Hafenreut und Leiten. Als nun nach Aufhebung des Klosters Kaisersheim eine eigene Pfarrei zu Kaisheim errichtet und die ehemalige Klosterkirche als Pfarrkirche erklärt wurde, erfolgte am 29. Aug. 1807 die Einverleibung auch dieser Pfarrei in den Kapitelverband von Burgheim. So erwuchs dieses Kapitel zum Umfange jener 19 Pfarreien, wie wir sie oben S. 566 aufgezählt haben.

In der Nähe von Hafenreut lag ehemals ein großer, länglich runder Stein, genannt die runde Birne. Er galt als Grenzstein zwischen den Sprengeln von Augsburg und Eichstätt, war im J. 1804 noch vorhanden (bisch. Arch.), ist aber jetzt verschollen [10]).

Patronin des Kapitels Burgheim ist die heilige Jungfrau Maria.

Ueber die Erwerbung der Drittelzehenten und übrigen Bezüge des Domkapitels von Augsburg aus dem Domherrn-Amte Mauern durch das Landkapitel Burgheim s. unt. Pf. Mauern.

---

10) Wie ein Schreiben des Bischofs Peter von Schauenberg an den Rath der Stadt Augsburg vom 28. Juni 1451 darthut, waren schon lange vor der Zeit dieses Bischofs nicht nur an gewissen Stellen in Augsburg, sondern auch auswärts „an vil enden," namentlich an den Bisthumsgrenzen, „als zu Hewbach (Habach), zu Haidenheim, zu Fewchtwang und anderswä," Steinzeichen, **Bere** genannt, als Zeichen der bischöflichen Jurisdiktions-Gewalt gesetzt worden (mein Arch. 2, 386). Vermuthlich war auch unsere „runde Birne" eine solche Bere. Ein Stein derselben Form befand sich noch vor Kurzem nördlich von der Klosterkirche zu Kaisheim, welcher gleichfalls als Grenzstein gegen das Bisthum Eichstätt angenommen wurde, wie ihn schon im 16. Jahrh. Kasp. Brusch als solchen erklärte, indem er Chron Monast. edit. Sulzb. 1682, p. 81 schreibt: „Est hoc Caesariense coenobium limes ac terminus episcopatuum Aureatensis et Augustani: cujus rei testis est lapis acuminatus in monasterio positus inter ecclesiam et portam."

Beschreibung der Pfarreien.

1. Pf. Altisheim, 345 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster Nieder-Schönenfeld).

Bez.-Amt Donauwerd; Landg. Donauwerd.

I. **Pfarrsitz.** Altisheim, D., 43 H. (nur Söldner), 220 S., am linken Ufer der Donau, 2 St. unter Donauwerd, in Obstbäumen verhüllt, in reizender Lage.

II. **Pfarrgeschichte.** Die Hochkirche von Augsburg hatte schon in sehr früher Zeit Grundbesitz in Altoluisheim, welcher später den Präbenden der Kanoniker zugewiesen wurde. Zur Zeit Bischof Heinrich's II. aber, 1047—1063, spülte die Donau von diesem Besitze ein reiches Ackerland weg, und weil dadurch die Kanoniker in ihren Einkünften beschädigt waren [1]), gab ihnen Bischof Embriko, gest. 1077, zum Ersatze andere Güter. Auch Weinbezüge hatte damals das Domkapitel aus Altoluisheim [2]), und noch später ist die Rede von Gefällen desselben aus Altolfshain [3]). Der Ort selbst aber gehörte zu den Besitzungen der Grafen von Lechsgemünd-Greifsbach und wurde von ihnen größtentheils einem Ministerialen-Geschlechte zu Lehen gegeben, welches sich vom Orte benannte und, wie es scheint, von der Mitte des 13. Jahrh. an das Truchsessen-Amt am Grafenhofe zu verwalten hatte.

In der Familie der Altisheimer herrscht der Name Regilo vor; daher derselben vermuthlich schon jener Regil angehört, der am 25. Juli 1035 unter den bayerischen Adeligen steht, welche die von einem edeln Manne, Liutger, wahrscheinlich einem Lechsgemünder, vollzogene Stiftung von St.

---

1) - - sub presulis Heinrici temporibus - - in Altoluisheim flumen Danubium eo loci semper iniquum invidensque litori uberes agros alluens abstulit - - in der Ordinatio Embriconis ep. von c. 1077, im Cod. lat. 2, f. 1, der k. Hof- und Staatsbibl. zu München.

2) Ceterum de vino ad plenum profiteri noluit (Nortpertus prepositus), quin de Ouwa et Altoluisheim nonaginta cados inde constitutos habuerit. Ib.

3) De officio in Altolfshain dantur IV. lib. Aug. Necrol. Aug. in M. B. 35a, 106.

Altoluisheim, Altolfisheim = Heim des Altolf. Aus dem 13. Jahrh. findet sich die Schreibung Altoltesheim, im 14. Jahrh. Altolzheim (R. B. 6, 282). Längst schreibt man aber Altis- oder Altesheim.

Walburga zu Eichstätt bezeugen (J. A. Grf. Reisach, Gesch. der Grafen von Lechsmund u. Graisbach, in den hist. Abh. d. Akad. d. Wissensch. zu München, Bd. 2, 1813, S. 433). Ein Regilo ministerialis erscheint mit andern Lechsgemündischen Dienstmännern am 21. Sept. 1135 vor Bischof Walther zu Augsburg, als dieser die Stiftung des Klosters Kaisersheim bestätigt (Lünig Spicil. eccles. 3, 326). Etich de Altesheim bezeugt zwischen 1159 und 1179 eine Schenkung nach St. Ulrich in Augsburg (M. B. 22, 103), Sifrid de Altolveshaim wohnt im J. 1183 zu Scheiern dem Begräbnisse Herzog Otto's I. von Wittelsbach bei (ib. 8, 440), und Ulrich de Altofshaim ist um 1190 Zeuge für Kloster Indersdorf (Urkunden von Indersdorf, herausg. v. F. H. Grf. Hundt, obbayr. Arch. 24, 15). Als Graf Theobald von Lechsgemünd, gest. 1192, einen Altar zur Grabstätte seines Hauses nach Kaisersheim stiftete, waren Regil de Altoluisheim und seine Brüder Sigfrid und Ulrich (Regil et omnes fratres eius, Sigefridus et Vlricus de Altoluisheim) in Kaisersheim anwesend, und Regilo de Altoluisheim ist auch zugegen, als zu Burgheim des Grafen Wittwe Agatha die Stiftung erneuert und Kaiser Heinrich VI. am 20. Jan. 1193 sie zu Donauwerd bestätigt (M. B. 29a, 468). Im J. 1226 bezeugt Heinrich de Altolfesheim eine Schenkung der Gräfin Adelheid von Lechsgemünd nach Kaisersheim (v. Raiser, Ausz. aus den Kaisersh. Urk., Hdschr. im hist. Ver. z. Augsb.). Regilo de Altoluesheim ist im J. 1228 bei einer Verhandlung König Heinrich's VII. für dasselbe Kloster anwesend (M. B. 30a, 158), und Cunradus Rufus de Altoshain befindet sich 1230 beim Grafen Berchthold von Lechsgemünd auf einem Gerichtstage zu Staufenhart (Raiser l. c.). Heinrich, Regilo und Kunrat milites de Altolfisheim sind um 1235 Zeugen einer Verhandlung desselben Grafen für Kaisersheim über Güter zu Egweil und an andern Orten (ib.), und im J. 1238 sind um ihn Regilo, Ramunc und Cunradus Rufus — ohne Zweifel milites de Altolfisheim —, als er einen Hof zu Morchsheim nach Kaisersheim schenkt (ib.). Regilo hatte einen Sohn Heinrich, vielleicht derselbe Heinrich de Altotshain, welcher im J. 1263 dem Grafen Berchthold in einer Urkunde für Kaisersheim als Zeuge dient (ib.).

Reigel (Regel) de Alteshaim erscheint in Urkunden des Grafen Berchthold für Kloster Nieder-Schönenfeld vom J. 1246 und vom 23. Mai 1247 (M. B. 16, 266. 267), und zwar in letzterer mit der Bezeichnung dapifer, — der erste Fall, in welchem ein Altisheimer als gräflicher Truchseß auftritt. Das Truchsessen-Amt trug früher wahrscheinlich das Geschlecht von Greifsbach; in welcher Weise es auf die von Altisheim überging, liegt nicht klar vor; aber auch die Truchsesse, welche zu Altisheim saßen, nennen sich fortan Truchsesse von Greifsbach, wie jener Truchseß Friedrich, welcher den Beinamen Regilo führte (Fridericus Regilo dapifer noster, Urk. v. 1263 bei Raiser l. c., und R. B. 4, 397), sich gewöhnlich Truchseß von Greifsbach nennt. Derselbe verkauft am 8. Jan. 1289 ein Gut bei Altisheim (praedium quoddam in cespite ex opposito Altoltesheim, vulgariter dez Woluesreute) an Kloster Kaisersheim (R. B. l. c.). Die Truchsesse von Greifsbach scheinen auch fortan ihren Sitz zu Altisheim be-

halten zu haben; wenigstens erscheint Kunrat, Truchseß von Greifsbach, im J. 1433 (M. B. 16, 530), und 1445, da er die Holzmarke Truchseßhau zu einem Jahrtage nach Kaisersheim gibt, als „gesessen zu Altolsheim" (Raiser l. c.). Von der ehemaligen Burg der Truchsesse an der Westseite des Dorfes haben sich schwache Spuren erhalten.

Das Kirchenpatronat von Altisheim stand ohne Zweifel bei den Grafen von Lechsgemünd-Greifsbach, von welchen es mit der Grafschaft Greifsbach im J. 1342 an das herzogliche Haus von Bayern überging. Herzog Stephan III. von Bayern-Ingolstadt schenkte am 13. Juli 1393 seine Kirche und seinen Kirchensatz zu Altensheim dem Cistercienserinen-Kloster Nieder-Schönenfeld (M. B. 16, 455), und Bischof Burkhart von Augsburg incorporirte am 10. Dec. 1393 diese Kirche und alle ihre Einkünfte dem Kloster mit der Auflage, auf dieselbe jeweilig einen Weltpriester als vicarius perpetuus zu präsentiren und diesem aus den Einkünften der Kirche den geziemenden Unterhalt zu reichen (ib. 16, 456). Dieses Incorporations-Verhältniß bestand bis zur Säkularisation des Klosters Nieder-Schönenfeld im J. 1803.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche S. Wilibaldi wurde im J. 1848/49 vom Grunde aus neu gebaut, nachdem wegen Baufälligkeit schon im J. 1814 der Thurm der alten Kirche, im J. 1848 diese selbst abgebrochen worden war [4]). Die neue Kirche steht, vom Gottesacker umgeben, mitten im Dorfe. Sie ist mit dem in Viereckform aufgeführten Chore nach Westen gewendet und ermangelt überhaupt des katholischen Kirchentypus. Auf dem westlich angebauten Spitzthurme hängen 2 Glocken [5]). — Gestift. Jahrt. 55. — Rentir. Verm. 3527 fl. Kap., 769 fl. an Rechten.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Leiten, D., 21 H. (nur Söldner), 105 S., mit einem Schlosse des Frhrn. v. Tucher, in hoher, schöner Lage über dem linken Donau-Ufer, mit herrlicher Fernsicht, $^1/_4$ St. östl.; Schloßkirche S. Blasii.

Leiten ist ein altes Hofgut (grangia) von Kaisersheim, vom Kloster wahrscheinlich durch Lechsgemündische Schenkung schon bei seiner Gründung

4) Ueber die von der Kirchengemeinde Altisheim in Folge Provisional-Beschlusses geleistete theilweise Kostendeckung dieses Baues, wie über die Baupflicht an der Kirche überhaupt, entstand ein Rechtsstreit zwischen der Gemeinde und dem k. Staats-Aerare, welcher am 8. Okt. 1860 für die erstere ungünstig endete.

5) Die kleinere hat die Inschrift: Sancte Vite ora pro nobis. 1652.
Die größere:
Avs dem fever floss ich,
Johann Schelchshorn in Nevburg goss mich. 1691.

oder bald nach derselben erworben. Denn unter den Prädien, welche Kaiser Friedrich I. dem Kloster in einer (übrigens nicht unverdächtigen) Urkunde um 1155 bestätigt (wirtb. Urkbch 2, 80), wird auch Litvn aufgeführt [6]). Kaisersheim betrieb an den sonnigen Abhängen von Leiten vorzugsweise den Weinbau, hielt daselbst schon im J. 1193 hiefür zwei Conversbrüder, und bezog damals aus dem Hofgute fünf Fuhren Wein (haec omnia, nämlich die Reichnisse zum Convent-Tische an den Jahrestagen Theobald's und Agatha's von Lechsgemünd, de quinque vini carratis de curia Litun sumi a fratribus duobus ad hoc specialiter opus constitutis debent, M. B. 29a, 468). Weingärtner, unter einen Weinbergmeister gestellt und zum Kloster in allen Beziehungen botmäßig, bebauten die Kaisersheim'schen Weinberge um Leiten, welches durch seine Lage und die Pflege Kaisersheim's der Hauptort des Weinbaues an der Donau wurde. Auch der Klosterhof zu Leiten, eine Zeit lang an einen Bauern leibgedingsweise verliehen, wurde am 3. Mai 1533 auf 6 Jahre an die dortigen 14 Weingärtner verstiftet (Chartul. von Kaisersh. im bisch. Arch.). Am 10. Aug. 1579 schloß Kaisersheim mit den 15 Weingärtnern zu Leiten einen Vergleich über das gegenseitige Verhältniß bezüglich der Weingärten und der Güter aus obigem Hofe (mehr als die Hälfte allen Weines von Leiten kam nach Kaisersheim, das Kloster reichte aber den Weingärtnern Getreide, Küchenspeise, Bau- und Brennholz (Urk. ib.).

In jenem Weinberge, welchen das Kloster sich selbst vorbehalten hatte, das Eigen genannt, bestand zu Anfang des 16. Jahrh. ein „Lustgarten." Abt Johannes Sauer, erw. 1540, umgab den Weinberg mit einer starken Mauer und baute mitten in ihm ein Landhaus [7]). Das reizvolle Schlößlein aber, wie es heute noch vor Augen steht, ist ein Werk des kunstsinnigen Abtes Elias Götz, 1681—1696. Es wurde bis zur Kloster-Aufhebung von den Aebten und Conventualen während des Sommers zur Erholung und Erheiterung benützt, und diente dem letzten Abte, Xaver Müller, auch nach der Säkularisation noch zum zeitweiligen Aufenthalte. Nach seinem Tode, 4. Nov. 1817, kam das Schloß durch Kauf in Privatbesitz, gelangte zuletzt an den k. Obersthofmeister, Grafen von Montperny, und ist jetzt Eigenthum des Freiherrn von Tucher zu Nürnberg.

Eine Kirche besaß Leiten schon in früher Zeit; denn Papst Lucius III. bestätigt am 4. März 1184 dem Kloster Kaisersheim Litum cum ecclesia et appendiciis suis (Lünig Spicil. eccles. 3, 327). Dieselbe war den hl. Nikolaus und Blasius geweiht, wie aus einer Urkunde, gegeben zu Rom am 19. Jan. 1287, hervorgeht, laut welcher zehn Bischöfe den Besuchern

---

[6]) Litun = an den Leiten, den Berg-Abhängen gegen die Donau. Das Volk nennt den Ort jetzt noch Leiten, die Schrift aber schreibt seit etwa 100 Jahren Leitheim.

[7]) Circumduxit eleganti et forti muro insignem vineam Laytensem, et in media ea vinea amoenissimas construxit aedes, ex quibus coelo sereno tota urbs Augusta Vindelicorum amoenissimo prospectu videri potest. Haec quatuor aureorum millibus confecit, schreibt der Augenzeuge Kasp. Brusch, Chronol. Monaster., ed. Sulzb. 1682, p. 88.

der capella in Lytun, in honore B. Nicolai atque Blasii pontificum consecrata, Ablässe verleihen (Chartul. v. Kaisersh. im bisch. Arch., u. R. B. 4, 327). In einem Ablaßbriefe, ertheilt zu Nürnberg am 15. April 1451 vom Kardinal-Legaten Nikolaus, heißt sie capella S. Blasii in Leiten, und diesen Titel führt auch die jetzige Kirche, welche Abt Elias Götz im J. 1696 östlich vom Schlosse und durch einen Gang mit diesem verbunden, neu aufführen ließ.

Einer Pfarrei war Leiten ehemals nicht einverleibt, sondern galt als unmittelbare Zugehörde des Reichsstiftes Kaisersheim, an dessen Exemption von der Gewalt des Diöcesan-Bischofes daher auch die Kirche von Leiten Theil hatte. In dem zwischen dem Hochstifte Augsburg und dem Reichsstifte Kaisersheim am 7/18. Sept. 1784 geschlossenen Vertrage heißt es diesbezüglich Ziff. 7: „Die Reichsstifts Kaisersheimische Hauskapellen zu Augsburg, Ulm, Nördlingen, Stotzingen, Donauwörth, Lauingen und Tapfheim, wie nicht minder Leitheim, . . . bleiben von der bischöflichen Visitation salva dispositione S. Conc. Trid. sess. 7. c. 8. befreiet." Ein zu Leiten wohnender Conventuale von Kaisersheim hielt unter dem Namen eines Pfarrvikars den Gottesdienst in der Kirche und vollzog für den Ort alle pfarrlichen Handlungen mit Ausnahme der Beerdigungen, welche zu Kaisersheim stattfanden. Nach Aufhebung des Reichsstiftes aber änderten sich alle diese Verhältnisse; Leiten wurde im J. 1810 der Pfarrei Altisheim einverleibt (kön. Entschl. v. 13. Jan. und bisch. Ord.-Dekr. v. 24. Jan. 1810), und die frühern Gottesdienste in der dortigen Kirche, welche mit dem Schlosse an Private verkauft wurde, hörten auf.

Die Kirche zu Leiten, jetzt Eigenthum des Frhrn. v. Tucher, ist ein großer und schöner Bau, im Renaissance-Style aufgeführt und eingerichtet, die Wölbung mit Stucco verziert. An der Nordwand hängt ein Christus am Kreuze aus dem 15. Jahrh., ehemals ein Wallfahrtsbild, wie nach den dabei befindlichen Votivtafeln zu schließen ist. Oestlich auf dem Langhause reitet ein Kuppelthürmchen. Sie hat das Sanctissimum, den pfarrlichen Gottesdienst an St. Blasius und wochentlich eine hl. Messe, welche der Pfarrer von Altisheim, jedoch nur freiwillig und auf Ersuchen, liest. Laut testamentarischer Verfügung der frühern Eigenthümerin, Gräfin v. Montperny, gest. 1860, muß die Kirche für den katholischen Cultus erhalten bleiben.

2. Zum Pfarrsprengel von Altisheim gehörten früher sieben Häuser zu Schefstall und drei Schwaigen in den Werden rechts der Donau, nämlich: der Bayer-Hof, der Krazer-Hof und der Schönenfelder-Hof. Im J. 1810 wurde eine Purifikation der Pfarreien Altisheim, Schefstall und Gënderkingen vorgenommen und dabei in Bezug auf Altisheim bestimmt: Die sieben nach Altisheim eingepfarrten Familien zu Schefstall werden mit der Pfarrei Schefstall vereinigt; die drei jenseits der Donau gelegenen bisher nach Altisheim gehörigen Einödhöfe nebst dem Hirtenhause sollen der Pf. Günderkingen, und dagegen der bisher nach Günderkingen eingepfarrte Hof und das Hirtenhaus auf der

Lehenweide (links der Donau) der Pf. Altisheim einverleibt; der nach Schefftall gehörige Einödhof nächst Altisheim (es ist der Rennelberger-Hof gemeint) und die Sölde auf der Lehenweide mit der Pf. Altisheim vereinigt werden (kön. Entschl. v. 13. Jan. u. bisch. Ord.-Dekr. v. 24. Jan. 1810).

Hienach gehören jetzt zur Pfarrei Altisheim folgende Einödhöfe und Häuser:

a. Rennelberger-Hof, 4 S., westl., nahe an Altisheim.

Den Hof Rennelberg verkaufte im J. 1363 Friedrich Fagg von Nassenfels an Ulrich Wieland, Burger zu Werd, Hans Wieland aber, Burger zu Augsburg, im J. 1395 für 79 fl. an Kloster Kaisersheim (Urk. v. Kaisersh.).

b. Quellgut, 2 H., 9 S., an der Donau.

c. Lehenhof (Hof auf der Lehenweide), 4 S., Eigenthum des Frhrn. v. Tucher.

d. Wiener, 3 S., nahe am Lehenhof.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel besteht aus zwei politischen Gemeinden, nämlich 1. Altisheim mit Rennelberg, Quellgut, Lehenhof, Wiener; 2. Leiten. Eine Schule befindet sich in Altisheim für die Gesammtpfarrei.

VI. Pfarrdotation. Kloster Nieder-Schönenfeld, gemäß der Pfarrei-Incorporation zur Auszeigung einer competens sustentatio für den Pfarrer (vicarius perpetuus) verpflichtet, wies diese zu verschiedenen Zeiten in verschiedenem Maße aus. Früher hatte der Pfarrer neben allem Kleinzehenten nur den Getreidezehenten links der Donau und den vierten Theil des Weinzehents; im 17. Jahrh. erhielt er den dritten Theil des Weinzehents und den Getreidezehent von den Schwaigen in den Werden rechts der Donau, mußte aber von letzterm 2 Schf. Haber nach Schönenfeld reichen und am Pfarrhofe einen Theil der Baukosten bestreiten, während den andern Theil das Kloster trug. Durch Uebereinkommen vom J. 1675 überließ Nieder-Schönenfeld an den Pfarrer all seinen Zehenten, nämlich die zwei Dritt-Theile des Wein-, Obst- und Lavendelzehents zu Altisheim und den Getreidezehenten aus den Werden ohne Entschädigung, wogegen der Pfarrer dem Kloster die theilweise Baulast am Pfarrhofe abnahm und sich alleinig zur Tragung der Baupflicht an den Pfarrgebäuden verbindlich machte. Bei diesem Uebereinkommen, welches der bisch. Generalvikar am 6. Sept. 1714 confirmirte, blieb es fortan. Zu Leiten hob früher Kaisersheim, später das bayerische Aerar

den Großzehenten; den Kleinzehenten bezog seit 1810 der Pfarrer von Altisheim.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Von der Kirche Altisheim			3	30
2. aus Grundstücken: Gärten 0,62, Aecker 11,68, Wiesen 2,54			92	57
3. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (15,390 fl. $12\frac{4}{8}$ kr.)			615	$36\frac{4}{8}$
4. von der Gemeinde c. $\frac{3}{4}$ Klft. Mischholz und c. 20 Wellen			7	—
5. aus dem Weiderechte			2	3
6. für gestiftete Gottesdienste			35	30
7. an Stolgefällen			25	24
8. an herkömmlichen Gaben			3	15
			785	$15\frac{1}{8}$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	30	$20\frac{2}{8}$		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	5	$23\frac{3}{8}$		
3. wegen besonderer Verhältnisse	3	15	38	$58\frac{5}{8}$
Rein-Ertrag			746	$16\frac{7}{8}$

(Superrev. Fassion v. 17. Nov. 1860).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, ist geräumig; die Oekonomie-Gebäude stehen gesondert. Ueber die Baupflicht des Pfarrers s. S. 577.

2. Pf. Berchtholdsheim, 638 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Herzoge von Pfalz-Neuburg).

Bez.-Amt Donauwerd; Landg. Monheim.

I. Pfarrsitz. Berchtholdsheim, D., 95 H. (c. 6 Bauern, die übg. Söldner), 520 S., am linken Donau-Ufer, in ebener Lage, mit einem prächtigen Schlosse des Grafen du-Moulin-Eckart; Landungsstelle der Donau-Dampfschiffe.

II. Pfarrgeschichte. Die älteste Geschichte von Berchtholdsheim knüpft sich an ein Geschlecht Lechsgemündischer Ministerialen, welche im Orte wohnten und nach demselben sich nannten.

Solche Lechsgemündische Dienstmänner erscheinen zu Berchtholdsheim seit Mitte des 12. Jahrh. Die Brüder Heinrich und Kunrat de

Berolfheim bezeugen 1147 eine Schenkung an Kaisersheim (Urk. in München), Walther, Remboto und Eberhart de Pertolteshaim um 1150 eine Verhandlung für Indersdorf (obbayr. Arch. 24, 8) [1]). Wahrscheinlich gehört auch Kunrat de Beroldesheim, welcher zwischen 1167 und 1179 Schenkungen an St. Ulrich und Afra in Augsburg bezeugt (M. B. 22, 109. 111), diesem Orte an. Remboto de Berchtolshaim ist 1230 Zeuge für Kloster Monheim (Hund Stammenb. 2, 108).

Um die Mitte des 13. Jahrh. scheint das Geschlecht der Berchtholdsheimer erloschen zu sein, und der Ort kam nun an die Familie der Waller, deren Herkunft uns nicht bekannt ist.

Die Ersten, welche wir aus dieser Familie kennen, sind die Brüder Albrecht und Walther die Waller (Wallarii) de Berhtoldesheim, milites, welche im J. 1282 mit Kloster Wilzburg über Eigenleute stritten (Urk. in München), am 27. Aug. 1285 zu Greifsbach bei einer Verhandlung des Grafen Berchthold für Kloster Nieder-Schönenfeld anwesend sind (M. B. 16, 292), und demselben Grafen am 26. März 1302 beim Verkaufe eines Hofes in Heimpertsdorf an Kloster Holzen als Bürgen dienen (obbayr. Arch. 24, 48). Die Familie der Waller besaß Eigenleute zu Altisheim, welche sie am 22. Febr. 1309 an Kloster Kaisersheim verkaufte (R. B. 5, 147; vgl. ib. 6, 282. 311), und erwarb durch Heirat Walther's Waller mit einer gewissen Crispina Rechte auf Güter zu Ried bei Asprunn, welche er am 3. Aug. 1316 an dasselbe Kloster veräußerte (ib. 5, 338). Im J 1357 erscheinen in einer Urkunde von Nieder-Schönenfeld Reinbot der Waller von Berchtolzhaim, seine Gemahlin Anna und sein Bruder Walther (M. B. 16, 529). Jörg Waller zu Perchtolzhaim wird zum J. 1415 genannt (Urk. im Reichs-Arch. z. Münch., s. Wochenbl. v. Rain 1853, S. 155). Andere Glieder des Geschlechtes der Waller besaßen Gosheim und Tagmersheim. Der Berchtholdsheimer Zweig aber erlosch gegen Ende des 15. Jahrh.

Seit Anfang des 16. Jahrh. besitzen die Hofmarke Berchtholdsheim die von Elrichshausen (Stammsitz Elrichshausen bei Krailsheim in Mittelfranken), welche mit den Wallern verwandt waren und von den Herzogen schon früher mit einzelnen Gütern im Orte belehnt worden waren. Als erster Besitzer von Berchtholdsheim aus diesem Geschlechte erscheint im J. 1509 Hans v. Elrichshausen, genannt Gütinger. Sein Sohn Hans Rumpolt v. Elrichshausen liegt in der Kirche zu Berchtholdsheim begraben, wie seine protestantischen Nachkommen. Im J. 1638 aber verkauften die Elrichshauser Berchtholdsheim an Gottfried v. Berling, dessen Geschlecht diese Hofmarke inne hatte, bis sie Mich. Ign. v. Berling im J. 1712 an Franz Fortunat Frhrn. v. Isselbach, kaiserlicher

---

1) Pertolteshaim = Heim des Pertolt. Bald darnach heißt der Ort Berchtolshaim, später auch Berchtolzhaim; jetzt gewöhnlich Bertoldsheim.

und churpfälzischer Generalfeldzeugmeister, verkaufte. Auch Glieder der Berling'schen Familie liegen in der Pfarrkirche zu Berchtholdsheim begraben. Mit großem Vermögen versehen, beschloß General Isselbach den Bau eines neuen Schlosses in Berchtholdsheim, welches an Größe und Pracht weit herum nicht seinesgleichen haben sollte. Durch einen baukundigen Jesuiten-Bruder zu Neuburg, Johannes Knör, gest. 25. Okt. 1716, wurde der Bau im J. 1714 begonnen, um 1730 war er vollendet; vier Jahre später, 1734, starb der General. Im J. 1790, als Christian von Isselbach, der Letzte dieses Geschlechtes, gestorben war, verkauften seine Erben die Hofmarke Berchtholdsheim um 60,000 fl. an den Frhrn. Bernh. v. Hornstein, herzogl. Neuburgischen Landmarschall, welcher das Schloß vielfach verschönerte, mit einer Gemäldesammlung schmückte und den Park an demselben anlegte. Sein Sohn August verkaufte Berchtholdsheim an den General Grafen Eckart, von welchem die Hofmarke im J. 1828 an seinen Schwiegersohn, den französischen General Grafen du-Moulin (von der Mühle) überging, dessen Sohn, Karl Graf du Moulin-Eckart, das Schloßgut gegenwärtig besitzt [2]).

Das Patronatrecht der Kirche von Berchtholdsheim besaßen in frühester Zeit ohne Zweifel die Grafen von Lechsgemünd-Greisbach, nach deren Aussterben es im J. 1342 mit der Grafschaft Greisbach an die Herzoge von Bayern überging. Herzog Stephan II. von Oberbayern präsentirte im J. 1374 auf die Pfarrei den Priester Johannes von Wembingen. Am 30. Juni 1377 schenkten die Herzoge Otto, Stephan, Friedrich und Johann den Kirchensatz von Berchtholdsheim (jus patronatus ecclesie parochialis in Perchtolzheim, quod nobis jure proprietatis et dominii pertinet et pertinuit) dem Dominikanerinen-Kloster Medingen (Kopialb. v. Med. im bisch. Arch.). Später müssen die Weischenfelder, eine vielleicht am Ortsbesitze betheiligte Adelsfamilie, Ansprüche an diesen Kirchensatz gemacht haben; denn Stephan der Weischenfelder und seine beiden Söhne entsagen am 28. Jan. 1392 zu Gunsten des Klosters Medingen auf alle Rechte an der Kirche zu Berchtholdsheim (ib. u. R. B. 10, 303). Dessen ungeachtet kamen aber die Herzoge, vielleicht durch eine Gewaltthat des bärtigen Ludwig, wieder in den Besitz dieses Patronatrechtes; wenigstens heißt es in einem Verzeichnisse der Patronatrechte in den Aemtern Neuburg, Graisbach

---

[2]) Obige Geschichte Berchtholdsheim's seit dem Uebergange der Hofmarke an die v. Elrichshausen, größtentheils nach schriftlichen Mittheilungen von K. A. Böhaimb, Stadtpfarrer zu Weilheim, geschöpft aus Archivalien zu Neuburg und andern handschriftlichen Quellen.

und Höchstätt v. J. 1418: „Perchtolzheim hat mein Herr [d. i. der Herzog] verliehen, und meinen die von Mädingen, sy sull incorporirt seyn“ [3]). Als Herzog Ludwig der Bärtige von Ingolstadt im J. 1430 in die Pfarrkirche U. L. Frau zu Ingolstadt die Messe (Beneficium) S. Barbarae stiftete, wies er derselben jährlich 20 fl. rh. aus den Einkünften der Pfarrei Berchtholdsheim zu und bestimmte dabei, daß der Kaplan von St. Barbara künftig den Pfarrer (vicarius) von Berchtholdsheim präsentiren solle. Bischof Peter von Augsburg gab zu diesen Bestimmungen am am 30. Jan. 1430 die Genehmigung (Urk. abschr. im Chart. d. bisch. Ord.). Weil aber Herzog Ludwig seine Stiftung nicht mehr zur Ausführung hatte bringen können, erneuerte und vollzog sie ganz in seinem Sinne Herzog Heinrich der Reiche von Landshut am Montage Maria Geburt (8. Sept.) 1449 (Urk. abschr. im bisch. Arch.). Ein Präsentationsrecht der Kapläne von St. Barbara zu Ingolstadt auf unsere Pfarrei trat übrigens nie ins Leben; wohl aber scheinen von ihnen, wenigstens eine Zeit lang, die Pfarrer den Herzogen nominirt worden zu sein, die Präsentationen aber wurden von diesen vollzogen, wie wirklich eine Bisthums-Matrikel aus dem 15. Jahrh. den Georgius dux (Herzog Georg den Reichen von Landshut) als Patronen von Berchtholdsheim aufführt. Seit Einverleibung Berchtholdsheim's in die junge Pfalz, 1505, präsentirten auf die Pfarrei die Herzoge von Neuburg, ernannten von 1542 bis 1615 die protestantischen Pfarrer und übten das Präsentationsrecht auch seit Wiedereinführung des katholischen Glaubens.

Im J. 1792 bewarb sich das Collegiat-Stift St. Peter zu Neuburg, angeblich wegen seiner geringen Dotation, um Einverleibung der Pfarrei Berchtholdsheim, und auf Intervention des Churfürsten von Pfalz-Bayern vollzog Bischof Clemens Wenceslaus am 3. Aug. 1792 auch wirklich eine Temporalien-Union der Pfarrei mit dem Collegiat-Stifte, jedoch nur auf 25 Jahre und mit der Bestimmung, daß vom Stifte dem Pfarrer, welchen nach wie vor der Churfürst präsentirte, aus den Pfarr-Einkünften jährlich der Betrag von 925 fl. 41 kr. baar zu verabreichen sei. Mit dem Sterbetage des Pfarrers Augustin Christoph Frhrn. v. Leoprechting, 12. April 1795, trat die Temporalien-Union ins Leben. Bei der Säcularisirung des Collegiat-Siftes zu Neuburg im J. 1803 incamerirte der Staat auch die Temporalien der Pfarrei Berchtholdsheim, gab aber der Unions-Urkunde vom 3. Aug. 1792 gemäß durch kön. Entschließung vom 6. Mai 1825 diese Temporalien, und zwar vom Ablaufe des

---

[3]) Mitth. v. Böhaimb l. c.

25jährigen Termins, also vom 12. April 1820 an gerechnet, der Pfründe zurück.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche S. Michaelis liegt, vom Gottesacker umgeben, an der Ostseite des Dorfes. Sie ist ein schöner, gut erhaltener gothischer Bau; Schiff und Chor zeigen Netzgewölbe, gothische Fenster und Strebepfeiler; die innere Einrichtung aber, im Zopfstyle, ist werthlos. In dem sehr alten Sattelthurme, durchaus von Bruchsteinen aufgeführt, hängen 4 Glocken [4]). — Gestift. Jahrt. 108. — Rentir. Verm. 9175 fl. Hyp.- und Ablös.-Kap.

Schloß-Kapelle S. Georgii. Im Hofe des alten Schlosses zu Berchtholdsheim stand ehemals eine dem hl. Georgius geweihte Kapelle, in welche, wie es scheint, ein Beneficium gestiftet war, das aber schon seit dem 15. Jahrh. dem Beneficiaten zu Schweinsbaind beigegeben wurde, wogegen dieser verpflichtet war, in der Schloßkapelle zu Berchtholdsheim jede Woche eine, während der Fastenzeit aber wochentlich zwei hl. Messen zu lesen. In welcher Weise dieses Pfründlein dotirt war, wozu es in der protestantischen Zeit verwendet wurde, wie die Hofmarksherrn von Berchtholdsheim für Wiederherstellung obiger Messen in ihrer Schloßkapelle kämpften, wie endlich ein Spruch des bisch. Ordinariates vom 27. März 1727 erkannte, die Gutsherrn von Schweinsbaind seien schuldig, jene Messen in den alten Stand herzustellen, ist unten bei der Pf. Morchsheim umständlich dargelegt.

Als General Fortunat v. Isselbach das Schloß zu Berchtholdsheim in erweiterter Gestalt neu herstellte, brach er die alte St. Georgen-Kapelle im Schloßhofe ab und baute in das Erdgeschoß des neuen Schlosses mit eigenem Eingange in der Richtung gegen das Dorf hin die gegenwärtige geräumige Kapelle S. Georgii. Sie erhielt am 1. April 1729 das erste Mal ad septennium, und am 8. Aug. 1781 ad decennium die lic. celebrandi. Die oben bezeichneten Messen, 59 an der Zahl, las der Pfarrer von Berchtholdsheim, wofür ihm der Hofmarksherr von Schweinsbaind jährlich 29 fl. 30 kr. zu reichen hatte. Dieses Reichniß floß unbeanstandet bis zum 1. Okt. 1849. Als aber Frhr. v. Hacke im J. 1849 die Hofmarke Schweinsbaind verkaufte und dieselbe alsbald in eine zweite und dritte Hand überging, wurde jene Verpflichtung nicht beachtet und nicht mehr vollzogen; ein Rechtsstreit hierüber unterblieb, und so ging die Schloßkapelle von Berchtholdsheim ihres Rechtes auf Wochenmessen verlustig. Es wird daher vom Pfarrer in derselben jetzt nur freiwillig und auf Ersuchen die hl. Messe gelesen.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Erlbach, D., 20 H. (2 Bauern, die übg. Söldner), 102 S., ½ St. nordwestl., auf einer Anhöhe; Kapelle S. Udalrici ep.

Erlbach gehörte zur Hofmarke Berchtholdsheim. Im J. 1331 kaufte Nieder-Schönenfeld ein Gut zu Erelbach (m. Arch. 1, 244).

---

[4]) Die große gehört dem 19. Jahrh. an, die übrigen stammen aus dem 17. Jahrh.

Früher hatte Erlbach nur eine außerhalb des Dorfes stehende Feldkapelle. Als diese baufällig geworden, baute die Gemeinde im J. 1821 auf ihre Kosten mitten im Orte eine größere Kapelle, welche am 15. Mai 1822 das erste Mal die lic. celebr. ad septenn. erhielt. — Rentir. Verm. 400 fl. Kap.

2. Die Gallen-Mühle, 6 S., an der Ursel, $^3/_4$ St. nordöstl.

V. Gemeinde- und Schulverband. Es bestehen im Pfarrsprengel die beiden politischen Gemeinden Berchtholdsheim und Erlbach mit gemeinsamer Schule im Pfarr-Orte. Die Gallen-Mühle gehört zur Gemeinde und Schule Renhartshofen.

VI. Pfarrdotation. In alter Zeit besaß die Pfarrei ein Widdumgut und genoß zwei Dritt-Theile des Großzehenten; ein Dritt-Theil hob das Domkapitel von Augsburg durch sein Amt in Mauern. Wie im J. 1430 der Pfründe eine jährliche Leistung von 20 fl. an die St. Barbara-Messe zu Ingolstadt auferlegt wurde, ist oben S. 581 zu entnehmen. Bei Einführung des Protestantismus in der Pfalz zog der Landesherr diese Pfarrdotation ein, vertheilte das Widdumgut unter zwei Beständner und gab dem Pfarrer zur Besoldung 150 fl., $2^1/_2$ Schf. allerlei Getreides, 8 Schob. Stroh und allen Kleinzehenten. Diese Besoldung bezogen von 1615 an auch die katholischen Pfarrer, bis bei der dissolutio massae der geistlichen Gefälle, 14—16. Mai 1668, die Pfründe ihren Zweidritt-Theil-Zehenten zurückerhielt. Wie das Einkommen der Pfarrei im J. 1795 unter Auswerfung einer Besoldung für den Pfarrer von 925 fl. 41 kr. dem Collegiat-Stifte St. Peter zu Neuburg einverleibt, 1803 von der bayerischen Regierung incamerirt, 1825 aber der Pfründe zurückgegeben wurde, ist oben S. 581 dargelegt. Der Kanon von 20 fl. an die Verwaltung der vacirenden Meßpfründen zu Ingolstadt ging in Folge dieser Zurückgabe auf die Pfarrei über. Auch die Grundherrlichkeit des an zwei Colonen vertheilten Widdumgutes erhielt der Pfarrer zurück und bezog nun von denselben eine Gilt.

Gegenwärtig ist dieses Einkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus der Kirchenstiftung	9	$41^4/_8$
2. aus Kapitalien (370 fl. vom Verkaufe des Zehentstadels)	16	39
3. aus Grundstücken: Gärten 0,33, Aecker 1,39, Wiesen 3,39	32	39
4. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehent-Rechten (3965 fl. 50 kr. u. 32,000 fl. Kap.)	1458	38
5. Weiderecht	13	39
6. für gestiftete Gottesdienste	67	28
7. an Stolgefällen	50	11
	1648	$55^4/_8$

		fl. kr.	fl. kr.
Einnahmen:			1648 . 55 4/8
Lasten:			
1.	Auf Staatszwecke	60 . 38	
2.	wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	9 . 56 4/8	
3.	wegen besonderer Verhältnisse (Kanon nach Ingolstadt)	20 . —	90 . 34 4/8
Rein-Ertrag			1558 . 21

(Superrev. Fassion v. 16. Juli 1860).

Der alte, baufällige Pfarrhof wurde im J. 1697 verkauft und näher bei der Kirche auf pfarrlichem Grunde ein neuer, wie er noch steht, aufgebaut. Derselbe ist groß und schön; die Oekonomie-Gebäude stehen gesondert. Die Zehentbaupflicht, nicht abgelöst, trägt zu zwei Dritt-Theilen der Pfarrer, zu einem Dritt-Theile das Landkapitel Burgheim (s. unt. Pf. Mauern).

3. Pf. Burgheim, 1075 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster Nieder-Schönenfeld).

Bez.-Amt Neuburg a. d. D.; Landg. Neuburg a. d. D.

I. Pfarrsitz. Burgheim, Markt, 176 H. (meistens Gewerbe- und Landwirthschafts-Betrieb), 1050 S., in ebener Lage, an der Ach und an der Landstrasse von Donauwerd nach Neuburg, 2 St. westl. von Neuburg [1]).

II. Pfarrgeschichte. Gewiß ist Burgheim ein uralter Ort im Landesgebiete der Grafen von Lechsgemünd [2]). Um die alte Burg, welche die Grafen dort bauten und wohl zu Zeiten auch bewohnten, sie-

[1]) Eine Geschichte Burgheim's von Graßegger enthält das Collekt.-Bl. d. hist. Ver. zu Neuburg, 1848, 83—119.

[2]) Die schon von Cluver (Germ. antiq., Lugd. 1611, Vind. et Nor. p. 18) ausgesprochene Meinung, die Station Biriclanis der Peutinger'schen Tafel auf dem Strassenzuge von Augusta Rauracum nach Regino (Augst bei Basel nach Regensburg) treffe auf Burgheim, welche Jaumann (Wirtb. Jahrb. 1824, 326) mit der bestimmten Behauptung wiederholt, Biricianis sei unläugbar Burgheim, lassen wir auf sich beruhen; nach unserer Ansicht ist Biricianis nicht rechts, sondern links der Donau zu suchen. Uebrigens lassen die Lage des Kirchberges von Burgheim und die dort gefundenen römischen Münzen nicht verkennen, daß die Stelle in das Bereich römischer Wehrpunkte wirklich gehört habe.

delten sich hörige Leute an, aus deren Wohnungen endlich ein ansehnlicher Flecken erwuchs [3]).

In dem in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. verfaßten Chronikon von Scheiern wird erzählt, für Versetzung der Benediktiner des Klosters Fischbachau im Gebirge, welches Hazaga, die Wittwe des Grafen Otto II. von Scheiern um 1087 gestiftet hatte, nach Usenhofen (Eisenhofen) an der Glan sei nebst dem Sohne der Stifterin, dem Grafen Otto III. von Scheiern, auch Graf Berchthold von Burgekk (nobilis comes de Purgeke Perichtoldus) thätig gewesen. Derselbe Graf Berchthold habe im J. 1107 alle seine Güter in Bayern (omnia praedia sua, que in Bawaria possederat) an Kloster Usenhofen geschenkt, mit Ausnahme von Burgekk, des nahe dabei gelegenen Dorfes Berg, seiner Ministerialen und ihrer Besitzungen (de hac traditione excepit quedam, que in Bawaria sita sunt, scilicet civitatem que dicitur Purgeka, et vicum quendam qui dicitur Perga iuxta eandem civitatem positum, insuper etiam ministeriales suos excepit cum omnibus, que ipsi iure possederunt. Chounradi Schirensis chronic., Pertz SS. XVII, 618. 619). Weiter werden dann alle Schenkungen aufgezählt, welche Perichtoldus comes de Burgeke zum Kloster Usenhofen, das um 1119 nach Scheiern versetzt wurde, machte, nämlich: Holzchirchen (Holzkirchen, Ldg. Rain) duos curtiferos et basilicam ibidem cum habito iure, Perga (Berg im Gäu) cum decima, et Lampershusen (Lampertshausen, Ldg. Pfaffenhofen) curtiferum unum, Etelshusen (Edelshausen, Ldg. Schrobenhausen) item ecclesiam cum decima et tribus curtiferis, u. s. f. (ib. 619, nach der nicht ganz unverdächtigen Urk. Kais. Heinrich's V. für Kloster Usenhofen vom 3. Jan. 1107, M. B. 10, 441).

Heute besteht ein Ort des Namens Burgekk in (Alt-)Bayern nicht mehr. Es fragt sich nun, was unter obiger civitas Purgeka zu verstehen sei, und welchem Geschlechte Graf Berchthold von Burgekk angehört habe. Nach Aventin's Vorgange (Chronic. Schyr. edit. 1623, p. 269) erklärten die meisten Geschichtsforscher bis auf die neueste Zeit, selbst Huschberg (Gesch. d. Hauf. Scheiern-Wittelsb., 229) und Graf F. H. Hundt (Kloster Scheyern, Abh. d. bayr. Ak. d. W., hist. Kl. Bd. 9, Abth. 2, 1862, S. 234) Burgekk = mit Burgheim und glaubten, in dem Grafen Berchthold einen Sprossen des Hauses Lechsgemünd erkennen zu müssen. J. A. Grf. Reisach

[3]) Burcheim, Burgheim = Heim an der Burg. Wo die alte Burg der Grafen gestanden habe, ist ungewiß; vielleicht bildete der untere Theil des jetzigen Kirchthurms mit seinen dicken Mauern den ehemaligen Burgthurm; für das 13. Jahrh. aber setzt die Ueberlieferung eine gräfliche Burg in die Nähe der St. Georgs-Kirche, s. unt. S. 590. Im Mittelalter (urkundlich zuerst 1344, M. B. 16, 394) und bis in die neuere Zeit führt Burgheim auch den Namen Grafen-Burgheim, welcher auf den Ortsbesitz der Grafen von Lechsgemünd-Greisbach deutet und unser Burgheim von dem Wittelsbachischen Dorfe Burgheim in der Pf. Holzheim bei Rain, das in der Schönenfelder Urk. v. 9. Jan. 1241 Ober-Burgheim (Bvrcheim superius, M. B. 16, 260) und im bayr. Salbuche von c. 1280 (ib. 36a, 166. 169) Purcheim und Obernpurcheim, jetzt aber Pessen-Burgheim heißt, unterscheidet.

machte zuerst darauf aufmerksam, daß Aventin's Annahme irrig sei (Gesch. d. Grafen v. Lechsm. und Graisb., in den hist. Abh. d. bayr. Akad. d. W., Bd. 2, 1813, S. 364), und Prof. Platzer wies in dem Aufsatze: Graf Berthold von Burgecke, im Coll.-Bl. d. hist. Ver. z. Neuburg, 1841, 1—8, gründlich nach, daß jenes Burgekk mit unserm Burgheim Nichts gemein habe. Es sind besonders zwei Momente, welche für die Auffassung der beiden Letztern entscheiden, nämlich der Umstand, daß Burgheim in den Urkunden des 12. Jahrh. niemals Burgekk, sondern immer Burcheim heißt, dann die Angabe der Ortslage im Chron. Schir.: civitatem que dicitur Purgeka, et vicum quendam qui dicitur Perga iuxta eandem civitatem positum. Also neben Burgekk lag der vicus Perga. Nun gibt es aber weit um Burgheim keinen Ort, der den Namen Berg trägt. Unter jenem Perga ist ohne allen Zweifel das Pfarrdorf Berg im Gäu zu verstehen, dasselbe Perga, dessen Kirche mit dem Zehenten Graf Berchthold später, wie angeführt wurde, nach Usenhofen schenkte, und dessen Kirchensatz Kloster Scheiern wirklich bis zur Säcularisation inne hatte. Hiefür spricht ganz deutlich der vom Herzoge Ludwig am 22. Febr. 1266 ausgestellte Stiftungsbrief von Kloster Fürstenfeld, indem er Burgekk in Verbindung mit Orten aufführt, welche sämmtlich in der Gegend von Berg im Gäu liegen. Herzog Ludwig schenkt nämlich zu seiner Klosterstiftung Fürstenfeld Güter in folgenden nahe bei einander liegenden Orten des jetzigen Landgerichts-Bezirkes Schrobenhausen: Hohenrieth (Hohenried) II° predia, Burgeck curiam, Berge (Berg im Gäu) II^as curias et vorstlehen, Linthach (Lindach, Pf. Edelshausen) curiam, Stegen (wahrscheinlich abgegangen in dieser Gegend, nicht Stegen am Ammersee) curiam et predium, Ettelshusen (Edelshausen) curiam (Quell. u. Erört. 5, 212). Hienach müssen Berg und das längst abgegangene Burgekk ganz nahe beisammen gelegen haben, und letzteres kann nicht identisch sein mit dem von Berg in gerader Linie wenigstens fünf Stunden entfernten, durch das Donau-Moos getrennten, in einer ganz andern Landschaft befindlichen Burgheim. Genau und sicher läßt sich zwar die Stelle, wo Burgekk gestanden, nicht bestimmen; aber Platzer hat l. c. S. 4 sehr wahrscheinlich gemacht, daß der ausgedehnte Bergrücken zwischen Berg im Gäu und dem östlich davon ausmündenden Arnbache, der Fuchsberg genannt, einst die civitas (Flecken oder Burg) Purgeka getragen habe. Hienach schwindet auch jeder Halt für die Annahme, Graf Berchthold von Burgekk sei ein Sprosse der Lechsgemünder; er gehört vielmehr ohne Zweifel zur Familie der Grafen von Scheiern, wie schon aus Dem, was oben von ihm erzählt und von seinem Güterbesitze angeführt wurde, hervorgeht, und wie durch die Stelle in der Urkunde Kaiser Heinrich's V. für Kloster Usenhofen vom 3. Jan. 1107, M. B. 10, 141: magni nominis duo comites, Otto videlicet unus (Otto III. von Scheiern) et alter Perichtoldus nomine prefati monasterii locum communem inter se a parentibus eatenus habuere, dargethan wird.

Zu den Lechsgemündischen Dienstmännern, welche von den Grafen als Kastellane nach Burgheim gesetzt wurden, gehört wahrscheinlich Giselbrecht de Purghaim, welcher um 1150 eine Schenkung des Grafen

Heinrich von Lechsgemünd an Kloster Baumburg bezeugt (M. B. 3, 34). Um 1192 erneuert Agatha, die Wittwe des Grafen Theobald, in Burcheim eine Schenkung, welche ihr Gemahl nach Kaisersheim gemacht hatte (ib. 29a, 468). Dieses bezeugt unter andern Lechsgemündischen Ministerialen ein Egino de Burcheim (ib.). Auch im 13. Jahrh. erscheinen Glieder dieses Geschlechtes in Urkunden des Grafen Berchthold von Greifsbach für Kaisersheim, wie 1237 Conradus Longus de Burcheim (R. B. 2, 270) und 1238 Otto von Burgheim (Knebel's Chron. v. Kaisersh.); Walther de Purckheim ist im J. 1283 Domherr zu Augsburg (M. B. 16, 285) [4]). Der Ort selbst, welcher im J. 1342 mit der Grafschaft Greifsbach an die Herzoge von Bayern kam, genoß schon im 14. Jahrh. den Rang eines Marktes; denn indem Graf Berchthold von Greifsbach am 21. April 1336 die Bruck-Mühle zu Burgheim an Kloster Nieder-Schönenfeld verkauft, nennt er Burgheim ausdrücklich seinen Markt (ib. 16, 373), und bei der Theilung der bayerischen Lande durch die Söhne Ludwig des Bayers am 13. Sept. 1349 wird unter den Zugehörungen der Grafschaft Greifsbach, welche dem Theile Ludwig des Brandenburgers und seiner Brüder Ludwig und Otto zufiel, genannt der marckt Burgkeim (Quell. u. Erört. 6, 407; in Urkunden von 1242, 1269 und 1295, M. B. 16, 263. 275. 304, wird Burgheim villa genannt). Im J. 1344 hat der Markt einen Burgermeister und geschworene Räthe (M. B. 16, 394). Burgheim theilte nun alle weitern Geschicke der Grafschaft Greifsbach, kam also im J. 1395 unter die Herzoge von Ingolstadt, 1447 unter die von Landshut, fiel 1505 in Folge des Kölner Spruches an die junge Pfalz Neuburg, und als diese im J. 1777 mit Bayern wieder vereinigt wurde, an das Churfürstenthum Bayern.

In Burgheim bestand schon frühe ein Gericht, wie bereits am 16. Juni 1295 ein Marquardus judex in Burckham genannt und in Urkunden von 1332 und 1345 des Gerichts zu Burgheim gedacht wird (M. B. 16, 304. 364. 403). Aus diesem Gerichte entstand gegen Ende des 16. Jahrh. das Pflegamt Burgheim, welches im J. 1799 mit dem

---

[4]) Es werden noch andere Adelige von Burgheim genannt, wie c. 1147 Adelbert de Burchheim, c. 1190–98 Seyfried de Purkaim und Kegel (Regel?) de Purkaim in Indersdorfer Urkunden (obbayr. Arch. 24, 7. 15). Diese waren aber nicht Lechsgemündische, sondern Wittelsbachische Ministerialen, gleich jenem Eberhard und Sifrid de Purcheim, welche Pfalzgraf Friedrich von Wittelsbach um 1168 testamentarisch seinem Bruder Otto d. j. vermachte (ib. 24, 12). Ihr Sitz scheint das Wittelsbachische Pessen-Burgheim in der Pf. Holzheim bei Rain (s. Anm. 3) gewesen zu sein.

Landgerichte Neuburg vereinigt wurde (Neub. Coll.-Bl. 1848, S. 100). Auch hatte sich daselbst aus den alten Lehengütern der Burgheimischen Ministerialen eine Hofmarke mit einem Edelsitze gebildet, deren oft wechselnde Inhaber die Edelmannsfreiheit, das Niedergericht und die übrigen Rechte Pfalz-Neuburgischer Landsassen genoßen und gewöhnlich die Richter- und Pflegerstelle daselbst besaßen. Von Simon v. Labrik kaufte die Hofmarke am 21. Jan. 1657 Georg Christoph Silbermann auf Straß, dessen Familie sie fortan inne hatte und bis 1799 auch das Pflegamt Burgheim erblich besaß (ib. 101, 103). Im Wappen führt Burgheim ein Burgthor zwischen zinnengekrönten Quadermauern.

Das Patronatrecht der Pfarrkirche gehörte den Grafen von Lechsgemünd-Greifsbach und ging im J. 1342 mit allen ihren Besitzungen an die Herzoge von Bayern über. Herzog Ludwig der Brandenburger schenkte am 8. März 1358 dieses Patronatrecht oder die Pfarrkirche von Burgheim sammt einer Pfründe, welche in derselben auf den Altar U. L. Frau gestiftet war (jus patronatus seu ecclesiam parochialem in Burkham vna cum gloriose virginis Marie altari probendato) mit allen Zehenten und übrigen Einkünften dem Kloster Nieder-Schönenfeld, und Bischof Markwart von Augsburg incorporirte die Pfarrkirche und den genannten Altar am 26. März 1360 dem Tische des Klosters (M. B. 16, 419. 421). An demselben Tage lösete Nieder-Schönenfeld die dem bischöflichen Stuhle von Augsburg gebührenden primarii fructus der Pfarrpfründe und der Kaplanei U. L. Frau durch Erlegung von 60 Pfd. Pfennigen für immer ab (Urk. abschr. im bisch. Arch. u. R. B. 9, 11), und überließ dem Domkapitel als Erkenntlichkeit das Patronatrecht der Pfarrkirche von Grimoldshausen (R. B. 9, 10). Als in der Pfalz Neuburg 1542 durch Otto Heinrich der Protestantismus eingeführt wurde, mußte auch Burgheim sich dazu bekennen, bis im J. 1615 Herzog Wolfgang Wilhelm sein Land zum katholischen Glauben zurückführte. Die Pfarrer präsentirte bis zur Säcularisation Kloster Nieder-Schönenfeld.

III. Pfarrkirche. Sie ist den Hl. Kosmas und Damianus geweiht, liegt, vom Gottesacker umgeben, erhöht auf der Nordseite des Marktes und gewährt durch ihre Größe und den herrlichen Bau ihres Chores ein stattliches Ansehen. Die alte Kirche ist im J. 1409 am hl. Auffahrt-Abend (15. Mai) „verdorben und abgangen, von flugfewrs wegen (d. i. Blitzschlag) mit glokgen vnd mit aller zugehörung" (alte Aufschr. im Salbuche der Pfarrei). Von diesem alten Baue steht wahrscheinlich noch das Langhaus, welches niedriger ist als der Chor. Im folgenden Jahre war die Kirche so weit hergestellt, daß sie mit ihren

fünf Altären am Sonntage nach St. Gallentag (19. Okt.) geweiht werden konnte (ib.). Der großartige Bau des Chores wurde aber erst im J. 1483 begonnen und 1502 beendigt. Er hat in seiner Architektur, in seinen zwölf gewaltigen Strebepfeilern, in den Fenstern und in der Netzwölbung den gothischen Styl treu bewahrt, während die innere Einrichtung in der Renaissance gehalten ist [5]). Die Letztere stammt aus der Zeit nach dem Schwedenkriege, welcher, wie den Markt, so auch die Kirche mit harten Bedrängnissen heimsuchte. Denn als die Schweden bei ihrem dritten Durchzuge durch den Markt nach siebzehntägiger Einquartierung am 10. Mai 1633 nach Neuburg aufbrachen und schon beim Bobach draußen waren, schickte der schwedische Oberst etliche Dragoner mit dem Auftrage in den Markt zurück, die Pfarrkirche in Brand zu stecken, „dardurch nit allein das Langhaus mit Dachung, Altären, Kanzel und allen Stülen in die Aschen, daß nur das Gemäur dagestanden, gelegt, sondern gar inwendig der Chor- oder hohe Altar, auch die Orgel, Stüel im Chor, item die Dachung des Thurn, auch die inwendige Gebälk und Stiegen darinnen verbronnen, alle vier Glocken bis ohne das allerkleinste Glöcklein zerschmolzen und verdorben" (Aufschr. des Pflegverwalters Dan. Strobel zu Burgh. vom 2. Mai 1634, im pfarrl. Salbuche). Halbverbrannte Balken am Langhause zeugen heute noch von dieser Verwüstung. Der Thurm, dem Westgiebel des Langhauses angefügt, in seinem untern Theile ein uralter Bau mit Mauern von 10' Dicke, ist vielleicht ein alter Burgthurm; er schließt mit einem Achteck-Aufsatze und Kuppel. Die vier Glocken wurden nach dem Brande von 1633 gefertigt [6]). —

---

5) An einem der südlichen Strebepfeiler des Chores hoch oben gewahrt man zwei aus Stein gehauene Hündlein von uraltem Aussehen; das eine tritt ganz, das andere mit halbem Leibe aus dem Pfeiler hervor; beide bellen in die Luft auf.

6) Die größte hat die Inschrift:

Avs dem feyr bin ich geflosen,
Christoph Neidhardt in Avgspvrg hat mich gosen
anno 1640.
Als man zalt 1633 iar
Ward dise pfarkirche zve Bvrckheim abgebrant mit gefar.
Als man zalt 40 iar vngravs
Wardt solche wider gebavet avf.
Vmb Jacobi der somerzeit
Die newe glogg man mit frewden levd.

Darunter stehen die Wappen von Neuburg und Burgheim.

Die zweitgroße: Neidthardt in Avgspvrg gos mich anno 1646.
Die dritte: Christoph Neidhardt in Avgspvrg gos mich anno 1640.
Die kleinste goß Christoph Roth 1658.

Gestift. Jahrt. und Messen 250. — Rentir. Verm. 15,319 fl. 15 kr. Kap., 100 fl. an Realitäten.

In der Pfarrkirche wurde am 6. Mai 1646 die Rosenkranz-Bruderschaft errichtet, mit besondern Nachmittags-Andachten an allen Frauentagen und an den Quatember-Sonntagen. Rentir. Verm. 1193 fl. 30 kr. Kap., 100 fl. an Realitäten.

Bei der Pfarrkirche steht die Kreuz-Kapelle, mit einem sehr guten Crucifixbilde aus dem 16. Jahrh. und einem altdeutschen Basrelief, die Grablegung Christi darstellend, c. 4' breit und $2^1/_2$' hoch.

Beneficium B. Mariae V. Wie oben S. 588 angeführt wurde, bestand schon im 14. Jahrh. in der Pfarrkirche eine auf den Altar U. L. Frau gestiftete Pfründe (gloriose virginis Marie altare prebendatum) mit herzoglich bayerischem Präsentationsrechte, welche Herzog Ludwig der Brandenburger am 8. März 1358 mit dem Kirchensatze der Pfarrkirche dem Kloster Nieder-Schönenfeld überließ und Bischof Markwart am 26. März 1360 demselben einverleibte (M. B. 16, 419. 421). Damals hatte die Pfründe einen Kapellan, Namens Meister Kunrat (ib. 421). Ueber ihre Stiftung und Dotation ist Näheres nicht bekannt; die letztere scheint in einem Theile des Zehenten von Burgheim und in Häuserzinsen daselbst bestanden zu haben. Bis zur Einführung des Protestantismus in der Pfalz war die Pfründe wenigstens zeitenweise mit eigenen Priestern besetzt; Pfalzgraf Otto Heinrich aber zog ihre Einkünfte zur allgemeinen Kirchenkasse, und obwohl bei der Restitution von 1668 der Zehente von Burgheim wieder herausgegeben wurde, konnte doch die Wiederbesetzung dieses alten Beneficiums mit einem eigenen Priester, wie die Gemeinde Burgheim schon seit 1643 unablässig verlangt hatte, erst im J. 1680 mittels Aufstellung eines Cooperators erzielt werden (s. unt. Ziff. VIII).

IV. St. Georgs-Kapelle.

An der südwestlichen Ecke des Marktes Burgheim befindet sich seit vielen Jahrhunderten eine dem hl. Georg geweihte Kapelle. Bei derselben bestand in den ersten Decennien des 13. Jahrh. ein Beguinenhaus oder Nonnenklösterlein, aus welchem das Cistercienserinen-Kloster Nieder-Schönenfeld erwuchs. Denn weil manche Umstände obwalteten, welche im Hause an der St. Georgs-Kapelle die Handhabung einer geregelten Klosterzucht erschwerten (propter causas quasdam necessarias et graves, quae spiritualibus observantiis novercabantur ibidem), verließen die Nonnen um 1240 jenes Haus und bezogen das vom Grafen Berchthold von Greifsbach für sie zwei Stunden nordwestlich davon erbaute Kloster, das den Namen Nieder-Schönenfeld erhielt (M. B. 16, 259). Die dreihundert Jahre später geschriebene Chronik des Klosters Kaisersheim von Joh. Knebel gibt an, die störende Nähe des gräflichen Schlosses sei die Ursache gewesen, warum die Schwestern aus dem Regelhause zu Burgheim abzogen. Hienach wäre an der St. Georgs-Kapelle die Stelle zu suchen, auf welcher jenes längst spurlos verschwundene Schloß im 13. Jahrh. stand.

Wenige Jahre nach obigem Vorgange finden wir ein Hospital in Burgheim genannt, welches mit einem Hospitale in Murnau eine und dieselbe

Vorstandschaft hatte und mit ihm in gemeinsamem Gütergenusse stand. Ueber die Entstehung dieser Hospitäler und die nähern Verhältnisse derselben schwebt Dunkel. In Bezug auf Burgheim dürfte aber die Annahme nicht unbegründet sein, Graf Berchthold habe an der St. Georgs-Kapelle ein Hospital errichtet und es geistlichen Schwestern zur Besorgung übertragen, oder er habe das Klösterlein nach dem Abzuge der Schwestern in ein Hospital umgewandelt und diesem eine Dotation zugewendet. Darauf scheint eine von ihm ohne Zeit-Angabe ausgestellte Urkunde hinzudeuten, laut welcher er mit Zustimmung des Pfarrers (pastoris) Friedrich von Burgheim und mit Genehmigung des Bischofs Siboto von Augsburg die St. Georgs-Kapelle mit ihrer Dotation, bestehend in zwei Hofstätten (areae) zu Burgheim, in drei Jaucherten Ackers und in einer Wiese, der Wiedenanger genannt, von der Jurisdiktion der Pfarrkirche eximirte und zur Ehre des hl. Geistes auf immer befreite (ad laudem et in honorem S. Spiritus perpetua libertate donavimus, M. B. 16, 263). Bekanntlich wurden alle Hospitäler dem hl. Geiste geweiht. Nach dem Wunsche des Grafen und seiner Gemahlin löste Bischof Siboto im März 1246 den Verband zwischen beiden Hospitälern und verordnete, daß jedes derselben die ihm zugehörigen Güter eigens und getrennt besitzen und verwalten solle [7]). Was mit dem Hospitale zu Burgheim weiter geschah, ist unbekannt; die St. Georgs-Kapelle erscheint aber später noch im Besitze der Schwestern von Schönenfeld, da Dekan Heinrich von Burgheim zu ihren Gunsten am 12. Mai 1269 auf seine etwaigen Rechte an dieser Kapelle verzichtet (M. B. 16, 275).

An der St. Georgs-Kapelle bestand ein Beneficium, welches bereits in einer Bisthums-Matrikel aus der Mitte des 15. Jahrh. mit Schönenfeldischem Präsentationsrechte genannt wird; die Stiftung und Dotation desselben kennen wir aber nicht. Es wurde vom Protestantismus verschlungen und das dazu gehörige Haus verkauft; doch wird im 17. Jahrh. die St. Georgs-Messe, welche damals c. 24 fl. und c. 9 Mtz. Getreides Einkommen hatte, vom Frühmesser zu Burgheim versehen. Die Kapelle selbst scheint

7) Notificamus vobis, quod hospitale apud Murnaw et hospitale apud Burckham in principio constructionis eorum sic connexa fuissent et unita et sub uno magisterio, sub uno quoque titulo hospitalitatis ac religionis ad invicem essent connexa, postmodum propter nimiam locorum distantiam et personarum domus hinc inde separationem cottidiano patebat experimento, quod taliter neutrum eorum vix ab his, qui utrique affines existebant, necnon in possessionibus seu rebus mobilibus propter locorum distantiam recipere posset per opera caritatis incrementum. Unde ad persuasionem domini comitis Berchtoldi de Lechsgemünd et dominae comitissae uxoris suae et aliorum virorum discretorum hospitalia ipsa a vinculo fraternitatis, quo connexa fuerant, ab invicem separavimus, sub distinctione possessionum quoque, quas habebant, ita quod hospitale Murnaw bona et possessiones sibi adjacentes, et alterum in Burckham sibi adjacentes penitus ab invicem d visa perpetuo in quieta tenerent divisione. Urk. Bisch. Siboto's, mense Martio 1264, M. B. 16, 265.

gleichfalls während der protestantischen Zeit eingegangen zu sein, da sie laut einer über ihrem Eingange angebrachten Inschrift im J. 1626 neu gebaut wurde [8]). Als der Markt Burgheim im J. 1858 die Mädchenschule den armen Schulschwestern übergab, wurde das Langhaus der Kapelle niedergerissen und an seiner Stelle ein Wohnhaus für dieselben sammt Mädchenschule aufgebaut; daher zu kirchlichem Gebrauche jetzt nur noch der Chor dient, in welchem wochentlich zwei Mal freiwillig die hl. Messe gelesen wird.

V. Frühmeß-Beneficium.

Am Tage Magdalenä Bekehrung (10. März) 1394 stiftete die Gemeinde Burgheim „zu lob Gott, unser Frauen und allen Heiligen, und ze hilf und ze trost unser und unser vordern und nachkommen seelhail wegen" auf den Altar des hl. Blutes in der Pfarrkirche zu Burgheim eine ewige Frühmesse, und begabte sie mit einem Gute zu Stautheim, welches jährlich 32 Mtz. Roggen und 32 Mtz. Haber ,Rainer Maßes, 37 Schill. Regensburger zu Wiesgilt, 100 Eier und 4 Herbsthühner giltete, und mit Hauszinsen und Wiesgilten im Betrage von 9 Pfund Regensburger. Am 23. März 1394 confirmirte Bischof Burkhart von Augsburg die Stiftung und bestimmte hiebei: Der Frühmesser solle täglich die Frühmesse lesen mit Ausnahme von Weihnachten, Epiphanie, Ostern, Pfingsten, Allerheiligen, Allerseelen, Maria Geburt, Verkündigung, Reinigung und Himmelfahrt, an welchen Tagen er unter der Pfarrmesse zu celebriren habe; er solle dem Pfarrer beim Gottesdienste (in divinis officiis) als sein Gehilfe Beistand leisten, sich aber Nichts von pfarrlichen Rechten aneignen oder in die Verwaltung der hl. Sakramente einmischen, er wäre denn vom Pfarrer hiezu gebeten, oder es bestünde ein Nothfall. Das Präsentationsrecht zur Frühmesse überließ der Bischof der Abtissin und dem Convente von Nieder-Schönenfeld (Urkon abschr. im bisch. Arch.).

Der Protestantismus im Neuburgischen griff auch nach dieser Frühmesse und zog sie zur allgemeinen Kirchenkasse ein, überließ aber um 1580 die Einkünfte dieser Pfründe, wie die der St. Georgs-Kapellanie, an den Markt Burgheim zu Besserung der Schulen. Nach Wiedereinführung der katholischen Religion gaben, damit ein Frühmesser aufgestellt werden konnte, die von Burgheim aus den genannten beiden Beneficien 46 fl. und die Pfarrverwaltung zu Neuburg 54 fl. nebst 84 Metzen Getreides. Damals administrirten Bürgermeister und Rath die Pfründe und präsentirten auch von 1643 bis 1672 auf dieselbe. Was bei der allgemeinen Restitution von 1668 der Frühmesse von ihrer Dotation zurückgegeben wurde, ist nicht ersichtlich. Bald darauf erfolgte die Vereinigung derselben mit der Pfarrpfründe, wovon unten Ziff. VIII.

8) Dieselbe lautet:

D. O. M.

et divo Georgio martyri, regnante Ser. Wolfgango Wilhelmo com. pal. Rheni, duce Bav., Jul., Cliv., Mont., Simon de Labrica, dominus in Lano, Stenwarde, Kollersried et Lauffenthal, Ser. ab intimis consiliis, procancellarius Neoburgensis, huius oppidi praefectus, posuit anno dni. 1626, Joanne Coppoldo parocho, Caspare Schmid cos.

VI. Eingepfarrt sind vier Einöden, 25 S. zählend, nämlich:

a. Die Bruck-Mühle, 1/4 St. westl., links der Landstrasse nach Rain.

Am 21. April 1336 verkaufte Graf Berchthold von Greifsbach die Bruck-Mühle zu Burgheim für 200 Pfd. Haller an Kloster Nieder-Schönenfeld (M. B. 16, 373).

b. Die Gras-Mühle, 1/4 St. westl., rechts der Landstrasse nach Rain.

Die Gras-Mühle ist wahrscheinlich jenes molendinum constructum super flumen dictum Ache et situm in villa Burckham iuxta viam, per quam ibidem in Bauariam fit meatus, welches Graf Berchthold von Greifsbach am 16. Juni 1295 Heinrich dem Lauginger, Bürger von Werd, zu Lehen gibt, am 26. April 1332 aber dem Kloster Nieder-Schönenfeld eignet (M. B. 16, 304. 364). Am 29. Sept. 1337 heißt sie die Achmühl, gelegen zwischen Burchham und Stutham (ib. 16, 377).

c. Die Okker-Mühle, 1/4 St. nordöstl.

d. Der Schnöd-Hof, 1/2 St. nordwestl., nahe der Donau.

VII. Gemeinde- und Schulverband. Burgheim bildet mit den genannten vier Einöden eine politische Gemeinde mit Rural-Gemeinde-Verwaltung [9]). Die Knabenschule versieht ein Lehrer; die Mädchen erhalten seit 1858 Unterricht durch zwei Mitglieder des Institutes der armen Schulschwestern.

VIII. Pfarrdotation. In Folge der Pfarrei-Incorporation von 1360 ging das ganze Kirchen- und Pfarrgut von Burgheim an Kloster Nieder-Schönenfeld über, und der Pfarrer erhielt eine Competenz-Besoldung, welche im J. 1497 in 62 1/2 Mtz. Roggen, 50 Mtz. Haber, 9 Mtz. Besen, 8 Mtz. Gerste, Rainer Maßes, 2 Fuder Stroh und dem kleinen Zehenten bestand, für welch letztern aber der Pfarrer 2 Pfd. Pfenn. entgegenreichen mußte. Bei der Protestantisirung der Pfalz ging der Burgheimer Zehente mit den übrigen Pfarrgefällen zur allgemeinen Pfarrverwaltung, und dem protestantischen Pfarrer wurde gleichfalls eine Competenz-Besoldung gereicht. Bei der dissolutio massae 1668 empfing der Pfarrer als Besoldung die Hälfte jenes Zehents, und überdies hatte ihm Nieder-Schönenfeld an Getreide noch 62 Mtz. Korn, 62 Mtz. Haber, 8 Mtz. Gerste, 8 Mtz. Besen und 8 Schober Stroh zu reichen. Gegen diese Verfügung reclamirte das Kloster fortwährend,

---

9) Am Rathhause befindet sich die Inschrift:
NaCh IesV ChrIstI gebVrt IM Iahr
Vnser rathaVs hIer VVIeDer erbaVet VVar. (d. i. 1750).

indem es auf Grund der Incorporation diese Zehenthälfte für sich in Anspruch nahm.

Mittlerweile war die Besetzung der Frühmesse und der St. Georgs-Kapellanie auf Schwierigkeiten gestoßen, welche den Rath des Marktes und den Pfarrer Balth. Andensteiner veranlaßten, am 5. Febr. 1678 folgendes Uebereinkommen zu schließen: Dem Pfarrer und seinen Nachfolgern werden beide Beneficien mit allen ihren Zugehörungen übergeben, wogegen der jeweilige Pfarrer einen tauglichen Priester, welchem das Frühmeßhaus zur Wohnung verbleiben solle, aufzustellen und aus den Einkünften der Beneficien zu unterhalten und zu versorgen habe; auch müsse der Pfarrer die St. Georgs-Kapelle in baulichem Wesen erhalten und diese wie die Frühmesse mit Opferwein und Wachs versehen; der Rath behalte sich sein Patronatrecht auf die Frühmesse vor und werde den von dem Pfarrer aufzustellenden Priester ordentlich präsentiren. Am 1. März 1678 confirmirte das bisch. Ordinariat den Vergleich vom 5. Febr. mit dem Vorbehalte, nach Zeitbedürfnissen selbst anders verfügen zu können.

Zwei Jahre darnach kam auch der oben erwähnte Streit zwischen Nieder-Schönenfeld und Burgheim über Herausgabe des halben Zehenten und jener über Aufstellung eines Kaplans (Cooperators) für Burgheim zum Austrage, und zwar mittels Vergleichs, welchen die Abtissin M. Euphemia mit dem Pfarrer Balth. Andensteiner im bisch. Consistorium zu Augsburg am 11. Sept. 1680 dahin abschloß: Der Pfarrer tritt den bisher genossenen halben Großzehent an das Kloster ab, verzichtet auf das bisherige Corpus von 62 Mtz. Korn, 62 Mtz. Haber, 8 Mtz. Gerste, 8 Mtz. Vesen und 8 Schober Stroh, und übernimmt die Verpflegung eines Kaplans auf seine Kosten; dagegen erhält er vom Kloster jährlich 400 fl. baar, genießt, wie bisher, allen Kleinzehenten und den zehentfrei gemachten Widdum; die Baulast an den Pfarrgebäuden geht mit dem großen Zehenten auf das Kloster über. Es währte aber nicht lange, so geriethen Kloster und Pfarrer über den Bau einer Kaplanwohnung in Zwist; und da gleichzeitig Nieder-Schönenfeld, welches eine Vereinigung der Frühmesse mit der Kaplanei anstrebte, sein altes Präsentationsrecht auf die Frühmesse reclamirte, so wußte es Zusätze zum Vergleiche vom 11. Sept. 1680 herbeizuführen, welche, vom bisch. Ordinariate am 11. Febr. 1686 confirmirt, bestimmten: Kloster Nieder-Schönenfeld wird in das jus praesentandi der Frühmesse dergestalt wieder eingesetzt, daß künftig ein jeweiliger Pfarrvicarius zu Burgheim zugleich auf die Frühmesse präsentirt werde, mit der Obligation, daß er einen Cooperator, die

Funktion der Frühmesse zu versehen, ohne Entgelt des Klosters unterhalte. Weil aber der Frühmesser auf solche Weise eine nothwendige Wohnung und Unterhaltung im Pfarrhofe haben müsse, solle der neu angefangene Bau ohne einigen Unkosten des Klosters in baulichem Wesen erhalten werden. Das Frühmeßhaus wurde nun für 200 fl., welche Pfarrer Andensteiner als Ersatz seiner Baukosten beziehen durfte, verkauft.

Das Pfarr-Einkommen, welchem heute noch der Vergleich vom 11. Sept. 1680 zu Grunde liegt, ist gegenwärtig folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar	400	—
2. aus Kapitalien (1978 fl. 33 kr.)	79	6
3. aus Grundstücken: Gärten 0,36, Aecker 27,00, Wiesen 23,00	204	6
4. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehent-Rechten (2154 fl. $49^2/_8$ kr. u. 8430 fl. $6^1/_8$ kr.)	423	20
5. Wohnungsgenuß	46	—
6. für gestiftete Gottesdienste	138	57
7. Stolgefälle	85	36
8. an herkömmlichen Gaben	3	—
	1380	5

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	44	$45^3/_8$		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	10	18		
3. wegen besonderer Verhältnisse (darunter 10 fl. auf kleine Baufälle)	11	30		
4. auf Kaplanhaltung	354	—	420	$33^3/_8$
Rein-Ertrag			959	$31^5/_8$

(Superrev. Fassion v. 9. März 1860).

Der Pfarrhof, geräumig und fest, liegt der Kirche nahe; die Oekonomie-Gebäude stehen gesondert. Die Zehentbaupflicht des Staates ist in einen jährlichen Baukanon von 80 fl. umgewandelt.

---

4. Pf. Gansheim, 443 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Hofmarksherrn von Gansheim).

Bez.-Amt Donauwerd; Landg. Monheim.

I. Pfarrsitz. Gansheim, D., 76 H. (fast nur Kleinbesitz), 433 S., im engen Thale der Ursel, in steiniger Lage, $2^1/_4$ St. südöstl. von Monheim; Schloß des Frhrn. v. Sartor. Auswärts liegt nur die Boschen-Mühle, $^1/_4$ St. östl. an der Ursel, 10 S. Gansheim bildet

mit dieser Mühle und mit dem zur Pfarrei Uebersfeld gehörigen Weiler Berg eine politische Gemeinde und hat eine Schule.

II. Pfarrgeschichte. Gansheim gehörte zu den Besitzungen der Grafen von Lechsgemünd, von welchen den Ort ein Ministerialen-Geschlecht zu Lehen trug, das sich von Gansheim nannte und später, wie behauptet wird, das Kämmerer-Amt am Grafenhofe bekleidete, wenn schon in den Urkunden des Mittelalters die Besitzer von Gansheim den Namen Kämmerer nicht führen.

Regelo de Ganteshaim steht am 3. Aug. 1179 mit dem Grafen Heinrich von Lechsgemünd als Zeuge in einer Urkunde des Bischofs Heinrich von Brixen (Hormayr, Beitr. z. Gesch. v. Tirol, Wien 1804, 2, 76), und Kunrat de Gannisheim bezeugt um 1192 zu Burgheim eine Verfügung Agatha's, der Wittwe des Grafen Theobald von Lechsgemünd, für Kaisersheim (M. B. 29a, 468)[1]. In der Schutzbulle Papst Innocenz IV. vom 26. Nov. 1254 werden dem Kloster Nieder-Schönenfeld Güter in Gandesheim, welche wahrscheinlich aus Lechsgemündischer Schenkung stammten, bestätigt (M. B. 16, 269, wo Gandesheim statt Nandershaim zu lesen ist). Reglo de Gansheim wird als Lehensmann (fidelis) des Grafen Berchtold von Greifsbach am 20. Mai 1279, und Markwart de Gansheim als ministerialis desselben am 4. März 1283 genannt (R. B. 4, 92. 206). Am 26. März 1302 ist Wilhelm de Ganshain (obbayr. Arch. 24, 48) und am 13. Dec. 1329 Kunrat von Ganshain um den Grafen Berchtold von Greifsbach (R. B. 6, 311). Letzterer erscheint mit andern Greifsbachischen Ministerialen am 25. Juni 1335 bei einer Verhandlung zu Kaisersheim (ib. 7, 118) und ist mit solchen am 20. Okt. 1344 Schiedsrichter im Streite über ein domkapitel'sches Gut zu Mauern (ib. 8, 25).

Gleichzeitig mit Kunrat von Gansheim tritt Ritter Markwart aus dem Geschlechte der Knolle auf, welches um diese Zeit den Ortsbesitz von Gansheim erwirbt[2]). In welcher Beziehung die Knolle zu den alten Gansheimern standen, liegt nicht klar vor.

Markwart Knoll, Ritter des Grafen Berchthold von Greifsbach und Marstetten, verkauft am 25. Juni 1339 zwei Gütlein zu Weilheim an Kloster Kaisersheim (R. B. 7, 252) und ist am 18. April 1340 Zeuge einer Verhandlung desselben Grafen für Nieder-Schönenfeld (M. B. 16, 382). In einer Urkunde dieses Klosters vom 6. Juni 1340 werden Herr Markwart und Walther die Knolle genannt (ib. 16, 384); Letzterer sitzt

[1]) Ob Ganteshaim oder Gannisheim die alte echte Schreibung sei, sohin diesem Ortsnamen der altdeutsche Personenname Ganto (Gando) oder Ganno (Förstemann 1, 468) zu Grunde liege, bleibt ungewiß. Im ersten Falle wäre es = Heim des Ganto, im zweiten = Heim des Ganno.

[2]) R. B. 4, 249 wird zwar ein Kunrat Knoller von Gansheim schon am 22. April 1284 genannt. Die Urkunde scheint mir aber dort unrichtig datirt zu sein und dürfte ins Jahr 1384 gehören.

am 29. Nov. 1340 zu Greifsbach (R. B. 7, 292). Markwart der Knolle schlichtet mit andern Rittern am 20. Okt. 1344 den schon erwähnten Streit über ein domkapitel'sches Gut zu Mauern (R. B 8, 25) und führt am 7. April 1345 ausdrücklich den Beinamen von Gansheim (ib. 8, 39). Cunrat von Ganshain und Elsbet, seine eheliche Wirthin, verkaufen am 24. Juni 1346 ihr Gut, „das ober holze, das datz dem perg gelegen ist," an Kloster Nieder=Schönenfeld (M. B. 16, 405). Er hatte einen Sohn Namens Hans (ib. 16, 406). Kunrat Knolle von Ganshain, wahrscheinlich derselbe, zeugt am 28. März 1351 mit Markwart dem Techant und Pfarrer von Ganshain für Nieder=Schönenfeld (ib. 8, 210), ist am 21. Dec. 1363 Vogt zu Greifsbach und am 5. Dec. 1369 und 23. April 1372 Rath des Herzogs Friedrich von Tekk, Pfand=Inhabers der Grafschaft Greifsbach (R. B. 9, 92. 227. 277). Er und sein Sohn Georg erscheinen in einer Urkunde der Stadt Nördlingen vom 22. Juni 1385 (das Ries von J. F. Weng und J. B. Guth, Hft. 4, S. 77).

Jörg der Knoll von Gansheim und seine Ehewirthin Margaretha von Velberg verkauften am 6. Dec. 1400 ihre Burg und Behausung zu Gansheim sammt allen dazu gehörigen Rechten, Gütern und Gilten für 1534 Guld. an Wilhalm den Marschalk von Donnersberg (R. B. 11, 189). Die Marschalke von Donnersberg schrieben sich nun auch von Gansheim, wie am 20. Mai 1406 Seiz Marschalk von Gansheim genannt wird (R. B. 11, 382). Parcival Marschalk von Donnersberg verkaufte am 25. Juli 1440 Burg und Dorf Gansheim mit allen Zugehörden an Hans von Lidwach, und nun tritt häufiger Wechsel im Besitze dieser Hofmarke ein, indem sie im J. 1459 Gebhart und Bernhart die Peuscher, 1513 Ulrich der Albersdorfer, 1528 die Pfalzgrafen von Neuburg, 1529 Kloster Bergen, dann die Neuburgische Landschaft, 1545 für 4800 fl. 1 Schill. 24 Pfenn. Simprecht Lenkh, Neuburgischer Kammerrath, erwarben, wonach sie 1551 dem Kloster Bergen restituirt, 1556 aber dem genannten Lenkh wieder eingeräumt wurde[3]). Lenkh ließ im J. 1556 das Schloß zu Gansheim neu bauen[4]). Durch Verehelichung mit einer Lenkhischen Wittwe kam die Hofmarke um 1582 an Thomas v. Strahlenfeld, Neuburgischen Oberst=Landmarschall, dessen Tochter Mechtild dieselbe 1609 an ihren Gemahl, den Obersten Johann v. Leubelfing, brachte. Er verkaufte um 1630 Gansheim für 20,000 fl. an den Italiener Polydor Frhrn. Bracciolini, Neuburgischen Kammerherrn, dessen Sohn David

---

[3]) Mtthlgn von Stdtpf. Böhaimb zu Weilheim aus archivalischen Quellen, und bisch. Arch.

[4]) An einem der Thürme des Schlosses steht die Inschrift:
Simprecht Lennckh kauffet Gantzheim a°· 1545 und erbawet diss Schloss 1556.

Alfons Frhr. v. Bracciolini, Domherr zu Pistoja, die Hofmarke am 27. Sept. 1684 für 30,000 fl. an Gallus Heinr. Schmid, Frhrn. v. Wellenstein, fürstl. Augsburgischen Rath und Pfleger zu Füßen, veräußerte. Nach dem Tode des Letzten v. Wellenstein, Jos. Benedikt, 1743, fiel dieselbe erbschaftsweise an Jos. v. Külberg, pfalzbayerischen Oberst, welchen im J. 1784 sein Neffe, Askan Jos. Graf Verri von Bosia, gen. v. Külberg, beerbte. Letzterer verkaufte Gansheim am 18. Dec. 1821 an den in den Freiherrnstand erhobenen Kaufmann Jos. Sartor in Neuburg, im J. 1832 aber erwarb der Staat durch Kauf die Gerichtsbarkeit und die Dominikal-Rechte der Hofmarke sammt den Waldungen, und später folgte auch die Zertrümmerung und Veräußerung der übrigen liegenden Gründe. Von den Letztern blieb ein Theil sammt dem Schloßgebäude Eigenthum des Frhrn. Eugen v. Sartor, k. Oberlieutenant.

Das Präsentationsrecht zur Pfarrei besaßen die Hofmarksherrn. Bei Wiedereinführung der katholischen Religion in der Pfalz beharrte der Hofmarksherr Johann v. Leubelfing in seinem lutherischen Glauben, erhielt auch Frau, Kinder, Gesinde und seinen Amtmann in demselben, las den Seinigen an Sonn- und Festtagen aus lutherischen Postillen vor, machte aber dem katholischen Pfarrer, welchen Herzog Wolfgang unmittelbar am 25. Okt. 1618 präsentirt hatte, keine Belästigung (bisch. Arch.). Im J. 1625 aber präsentirte Leubelfing selbst einen katholischen Pfarrer, und nun wurden die Präsentationen fortan von den Hofmarksherrn vollzogen, bis im J. 1832 Frhr. Jos. v. Sartor die Gerichtsbarkeit und die Dominikal-Rechte der Hofmarke an den Staat verkaufte, womit auch das Präsentationsrecht an S. M. den König überging.

III. Pfarrkirche. Sie liegt, vom Gottesacker umgeben, im östlichen Theile des Dorfes, ist dem hl. Bischofe Nikolaus geweiht und stammt in ihrer jetzigen Form aus dem J. 1727. An ihren innern Wänden zeigt sie eine Menge Grabsteine von Mitgliedern der gutsherrlichen Familien des Ortes, von denen nur der Grabstein des Thomas v. Strahlenfels künstlerisches Interesse hat. Er stellt Christus dar, wie er den Jüngern im Saale erscheint, und Thomas, wie er den Finger in Christi Seitenwunde legt. Der breite Thurm bildet in seinem untern Theile den Kirchenchor; er schließt mit einem hohen Spitzhelme und trägt 3 Glocken[5]. — Gestift. Messen 193. — Rentir. Verm. 7130 fl. Kap

[5]) Sie führen von der großen zur kleinen die Inschriften:
1. Anno 1650 goss mich Johannes Herold in Augsburg. Ave Maria etc
2. S. Nicolao patrono hais ich. Michael Sigmaud Arnold. 1663.
3. Johannes Schelchshorn in Neuburg hat mich gossen 1668.

In der Pfarrkirche wurde im J. 1668 mit bischöflicher Genehmigung die Rosenkranz-Bruderschaft eingeführt, welche jeden ersten Sonntag des Monats einen besondern Nachmittags-Gottesdienst hat und für ihre Mitglieder monatlich ein Amt halten läßt. Rentir. Verm. 925 fl. Kap.

In der östlichen Schlußecke des Gottesackers steht eine Kapelle der schmerzhaften Mutter Maria, welche im J. 1741 Pfarrer Jos. Ant. Tippell aus eigenen Mitteln erbauen ließ. An der Stelle des Altarbildes zeigt sich Christus im Kerker, an eine Säule gebunden, rechts davon ein geschnitztes Bild der schmerzhaften Mutter aus dem 15. Jahrh. An der Südwand befindet sich eine Holz-Sculptur, die Kreuzabnahme Christi, eine sehr schöne, gut gearbeitete Gruppe, c. 3½' hoch, aus der Renaissance; ihr gegenüber, ganz desselben Charakters, das Bild der Grablegung Christi. Am Tage Maria Schmerzen ist in dieser Kapelle die hl. Messe für den Erbauer zu appliciren; außerdem wird sie nur freiwillig darin gelesen. — Rentir. Verm. 1274 fl. Kap.

Eine Feldkapelle am Wege nach Mordhsheim, zur „schönen Buche" genannt, wurde im J. 1804 abgebrochen; an ihre Stelle erbaute aber die Gemeinde im J. 1863 eine neue, in der die Statuen der hl. Maria und des hl. Vitus, welche sich in der Schloßkapelle befunden hatten, aufgestellt wurden.

IV. Pfarrdotation. Vor Einführung des Protestantismus hatte die Pfarrei, wie eine in der Pfarr-Registratur zu Gansheim vorhandene Beschreibung des dortigen Kirchen- und Pfarrgutes von 1463 angibt, ein Widdumgut von c. 15 Jauch. Aeckern und c. 12 Tagw. Wiesen, dann zwei Dritt-Theile des großen und allen kleinen Zehenten; ein Dritt-Theil des Großzehents ging zum Domherrn-Amte Mauern (s. unt. Pf. Mauern). Bei der Protestantisirung wurden alle diese Güter und Zehenten wie das Kirchenvermögen vom Hofmarksherrn eingezogen und dem protestantischen, wie später dem katholischen Pfarrer, eine Competenz-Besoldung gereicht, 1658 für Letztern bestehend in 100 fl., 24 Mtz. Korn, 10 Mtz. Weizen, 2 Tagw. Wiesmad, 3 Schob. Stroh und 16 Klft. Holz. Der Widdum war wahrscheinlich verkauft worden, der Großzehente blieb auch nach der Neuburgischen dissolutio massae von 1668 in den Händen des Hofmarksherrn. Als aber im J. 1684 die Hofmarke Gansheim von den Bracciolini käuflich an Gallus Heinrich Schmid von Wellenstein übergegangen war, reclamirte im J. 1685 Dekan Andensteiner zu Burgheim die zwei Dritt-Theile des Zehenten für die Pfarrei Gansheim. Darüber entstand vor dem Consistorium zu Augsburg gegen den genannten Hofmarksherrn ein Rechtsstreit, welcher sich lange fortspann und, mit Heftigkeit geführt, endlich auf dem Vergleichswege beigelegt wurde. Es kam nämlich im Consistorium am 1. Juli 1699

zwischen Gallus Heinrich von Wellenstein und dem Pfarrer von Gansheim ein Vergleich dahin zu Stande: Dem Pfarrer von Gansheim und seinen Nachfolgern sollen die zwei Dritt-Theile Großzehents, auch die Schloß-Aecker hievon nicht ausgenommen, zugehörig sein, demselben auch der völlige kleine Zehent von dem Dorfe Gansheim, wie auch von dem, so in den Schloß-Aeckern selbiglich, als Rüben, Flachs, Erbis, Linsen u. s. w. angebaut wird, in natura gereicht werden; für den übrigen Kleinzehenten aber, als Obst, Heu, Grummet von denjenigen Stücken, so dermal die Herrschaft als Hof- und Stellgarten inne hat, ebenso für Kraut aus den Hofgärten und den der Herrschaft in dem Gemeinde-Krautgarten zugehörigen Strangen, dann für Blut- und dergleichen Zehenten habe er von der Hofmarksherrschaft jährlich sechs aufgemachte Klafter Holz, so gleichwohl der Pfarrer propriis expensis nach Haus führen lassen mag, zu empfangen; ferner wurde diesem der als ein herrschaftliches Eigenthum in Disput gezogene Pfarrhof, der dazu gehörige Garten und eine Wiese überlassen. Das Consistorium ratificirte an demselben Tage diesen Vergleich. Im J. 1698 begann auch das Rural-Kapitel Burgheim einen Rechtsstreit gegen den Hofmarksherrn über Herausgabe des Drittel-Zehents von Gansheim bei demselben Consistorium, welches sofort am 15. Juli 1701 erkannte: Der Beklagte sei schuldig, diesen Drittel-Zehenten dem Kapitel Burgheim, welchem er gehöre, zu überlassen, und habe dem Kapitel für die seit Beginn des Rechtsstreites eingehobenen Zehentfrüchte Ersatz zu leisten. Das Metropolitan-Gericht in Mainz, wohin Wellenstein appellirte, bestätigte diese Sentenz, und dieselbe trat sofort in Vollzug. Das Holzreichniß an den Pfarrer von jährlich 6 Klaftern wurde vom Schloßbesitzer im J. 1855 mit 1000 fl. abgelöst.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,64, Aecker 0,09, Wiesen 3,63	24	21
2. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (19,623 fl. 27 3/8 kr.)	784	56 2/8
3. aus der Ablösung für Holzbezug (1000 fl.)	40	—
4. Forstrecht aus der Gemeindewaldung (1 Klft. Holz)	12	47
5. für gestiftete Gottesdienste	109	19
6. an Stolgefällen	26	9 4/8
7. aus der Kirchenstiftung wegen besonderer Verhältnisse	27	41
	1025	13 6/8

			fl. kr.
Einnahmen:			1025 . 13⁶/₈
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	34 . 38		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	9 . 45⁴/₈		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	51 . 43		96 . 6⁴/₈
Rein-Ertrag			929 . 7²/₈

(Superrev. Fassion v. 17. Juli 1860).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, ist geräumig und gut gebaut; die Oekonomie-Gebäude stehen gesondert; den Hofraum umschließt eine hohe Mauer. Die subsidiäre Zehentbaupflicht trägt zu zwei Dritt-Theilen der Pfarrer, zu einem Dritt-Theile das Landkapitel Burgheim. Dieselbe ist bis jetzt weder umgewandelt noch abgelöst.

V. **Beneficium** S. Viti. Patr. S. M. der König.

Im Schlosse zu Gansheim war schon zur Zeit der Bracciolini ein Zimmer zu einem Oratorium eingerichtet, in welchem wenigstens seit 1671 die hl. Messe gelesen werden durfte. Im J. 1719 errichtete Frhr. Jos. Bened. v. Wellenstein im östlichen runden Thurme des Schlosses jene Kapelle, welche daselbst, dem hl. Vitus gewidmet, bis in die neueste Zeit bestand.

In diese Kapelle stifteten am 16. Juni 1734 der Hofmarksherr, Jos. Bened. Frhr. v. Wellenstein, seine Gemahlin M. Anna, geb. v. Sigershofen, Frau M. Dorothea Zeller v. Eldmannsdorf, geb. v. Wellenstein, und Fräul. M. Johanna v. Wellenstein, zu Trost der freiherrl. Familien v. Wellenstein, v. Reichenstein, Zeller v. Eldmannsdorf, v. Sigershofen und v. Thalheim, sowohl Lebendige als Todte, einen ewigen Kaplan, wobei sie im Wesentlichen die folgenden Bestimmungen trafen: Der Kaplan, welchen jederzeit die Hofmarksherrschaft Gansheim zu präsentiren habe, solle verbunden sein, wochentlich fünf hl. Messen in der Schloßkapelle, und zwar vier für die Abgestorbenen und eine für die Lebendigen obgenannter fünf freiherrlicher Familien zu lesen; an Sonn- und Feiertagen solle die hl. Messe in der Schloßkapelle erst nach gehaltenem Pfarr-Gottesdienste stattfinden; am ersten Tage von Ostern und Pfingsten, an Weihnachten und am Rosenkranzfeste habe der Kaplan sie in der Pfarrkirche zu lesen; an den Festen der Schloßkapell-Patrone, als St. Vitus (dieses wurde besonders feierlich begangen), Judas Thaddäus und Johannes von Nepomuk, solle die hl. Messe zu deren Ehre für Schutz des ganzen Schlosses und der Hofmarke Gansheim aufgeopfert werden; der Kaplan sei verbunden, auf Ansuchen des Ortspfarrers ohne Verbindlichkeit mit Beichthören, auch andern pfarrlichen oneribus und Verrichtungen, wann er anderst nit impediert oder ein Pfarrer vor keine Schuldigkeit haltet, beizuhelfen und an Handen zu gehen; zu seinem Unterhalte solle ihm, allwo dem Hofmarksherrn beliebig, eine saubere und anständige Bewohnung mit Stuben, Kammer, Kuchel, Gewölbe sammt benöthigten Holz gescheitet für einen Ofen und auf den Heerd franco verschafft und geführt, dann jährlich 150 fl. baares Geld entrichtet, und 16

Eimer weißes Bier, 20 Mtz. Roggen, 8 Mtz. Weizen, 4 Mtz. Gerste, Alles Rennertshofer Maß, jährlich ein Eichelschwein zwischen 50 bis 70 Pfd., eine Krautstrange in den Gemeindegärten und zum Kräutelwerk ein kleiner Platz im Schloßgarten angewiesen werden; zu Unterhaltung der Schloßkapelle, des Kirchen-Ornats und Beischaffung der Kirchenbedürfnisse seien 500 fl. zu 5 Proc. auf Zins anzulegen. Andere Bestimmungen betrafen die in der Pfarrkirche für die Familienglieder zu haltenden Jahrtage, Spenden an Arme, die Besoldung des Kapellmeßners und des Rechnungsstellers. Zur Deckung des ganzen obigen Bedarfs wurde ein Kapital von 7000 fl. als erforderlich befunden, welches dadurch aufgebracht werden sollte, daß von den Stiftern für den Fall ihres Todes Jos. Ben. v. Wellenstein 3500 fl., seine Gemahlin 1000 fl., M. Dorothea Zeller 1500 fl. und M. Johanna v. Wellenstein 1000 fl. beischießen zu wollen sich verpflichteten. Die also geordnete Stiftung confirmirte das bisch. Ordinariat am 4. Okt. 1740 (Orig.-Urk. im bisch. Arch.).

Jos. Ben. v. Wellenstein hatte aber sein Vermögen überschätzt; denn aus seinem Nachlasse ließen sich für die Stiftung statt 3500 fl. nur 500 fl. ausmitteln, so daß derselben nur ein Fond von 4000 fl. zu Grunde gelegt werden konnte. Daher traten die Stiftungsbestimmungen nicht vollständig in's Leben; das Beneficium war entweder gar nicht besetzt, oder die Beneficiaten wurden von den Hofmarksherrn in privater Weise und nach besondern Verhältnissen sustentirt, oder dienten den Pfarrern als Kapläne. Doch nahm sich der Gutsherr Graf Verri, ein redlicher, gewissenhafter Mann, sehr um dasselbe an. Er erklärte sich laut Schreibens an das General-Vikariat vom 12. Mai 1816 nicht nur bereit, dem Kaplane nebst Wohnung jährlich 300 fl. zu reichen, was vom Vikariate am 26. Juni 1816 ratificirt wurde, sondern veranlaßte auch beim Gutsverkaufe an den Frhrn. v. Sartor im J. 1821, daß der Käufer die ursprüngliche Stiftung von 7000 fl., mit 5 Proc. zu verzinsen, unter Abzug dieser Summe am Kaufschillinge, auf das Gut übernahm. Statt dieser Kapitalsumme wurde im J. 1829 eine ihren Zinsen entsprechende Rente von jährlich 350 fl. als fixirte Real-Last auf die sämmtlichen Grundbesitzungen und Dominikalien der Hofmarke Gansheim hypothecirt, wonach zwischen dem bisch. Ordinariate und dem Frhrn. v. Sartor am 21. April 1829 über die Verhältnisse des Schloß-Beneficiums folgende Bestimmungen festgesetzt wurden: Die am 4. Okt. 1740 confirmirte Stiftungs-Urkunde vom 16. Juni 1734 habe nach ihrem ganzen Inhalte auch für die Zukunft als die initiative Grundlage für das Schloßkaplanei-Beneficium zu bestehen; der Beneficiat habe eine jährliche Rente von 350 fl. (worunter 32 fl. für 6 Klft. Holz, 200 Wellen und Krautbeet und 18 fl. für die Wohnung eingerechnet seien) zu beziehen und eine freie standesgemäße Wohnung zu genießen, welche von der Hofmarksherrschaft allezeit im baulichen Zustande zu unterhalten sei; diese habe auch die Beischaffung von Wachs, Hostien, Wein, Kirchenparamenten, die Unterhaltung des Meßners und der Ministranten und den Unterhalt der Kapelle in baulichem Stande nach dem urkundlichen Herkommen stets zu besorgen; endlich seien die Intercalar-Früchte des Schloß-Beneficiums

während seiner Vacatur zum Besten des Beneficiums zu verrechnen und sei vom Schlöß-Beneficiaten der Renten-Mehrertrag zu beziehen. Zur Wohnung hatte der Beneficiat jetzt, wie früher, einen dürftigen Raum im herrschaftlichen Oekonomie-Hause.

Als Frhr. v. Sartor am 24. Nov. 1832 seine Hofmarksrechte an den Staat verkaufte, ging, wie das Patronatrecht der Pfarrei, so auch das Präsentationsrecht auf das Beneficium an den König über, letzteres jedoch unter der Verbindlichkeit, den fundationsmäßigen Unterhaltungsbeitrag für den Schloßkaplan zu 350 fl. (wovon nun 18 fl. an den Schloßbesitzer als Entschädigung für die dem Kaplane überlassene Wohnung zugingen) jährlich zu bezahlen. Die Obliegenheit der Kapellen-Regie löste Frhr. v. Sartor im J. 1846 mit 625 fl. ab, unter Haftung für etwaigen Mehrbedarf, wenn die Zinsen hievon nicht ausreichen würden.

Eine wichtige Aenderung brachte das Jahr 1862 in die Verhältnisse des Beneficiums, nämlich die Verlegung desselben in die Pfarrkirche. Des Frhrn. Eug. v. Sartor, welcher bei der völligen Zertrümmerung des Schloßgutes im J. 1860 die Gebäude und den größern Theil des noch dazu gehörigen Grundbesitzes gekauft hatte, Streben nach Lösung der noch auf dem Schloßgute lastenden Verpflichtung, dem Beneficiaten die Wohnung verschaffen und die Schloßkapelle baulich unterhalten zu müssen, gab hiezu den Anlaß und führte ein Uebereinkommen mit der Gemeinde und mit der Kirchenverwaltung von Gansheim herbei, wodurch jene Verlegung ausführbar wurde. Frhr. von Sartor überließ nämlich das ihm gehörige, am Thore des Schloßgebäudes westlich gelegene Häuschen an das Beneficium als Beneficiaten-Wohnung zum Eigenthume, und die Gemeinde übernahm unter Beitragsleistung des genannten Freiherrn und des Pfarrers Ben. Klein die bauliche Herstellung dieses Hauses und die Baupflicht an demselben für die Zukunft, wogegen ihr der vom Staats-Aerare bisher an den Schloßgutsbesitzer geleistete jährliche Unterhaltungsbeitrag von 18 fl. zu Gute kommt; die auf dem Schloßgute ruhende Verbindlichkeit, dem Beneficiaten eine freie Wohnung einzuräumen und dieselbe baulich zu unterhalten und ebenso die bauliche Unterhaltung der Schloßkapelle zu besorgen, hört für die Zukunft auf; hinsichtlich der übrigen Verhältnisse des Beneficiums aber hat es bei den Bestimmungen der Stiftungs-Urkunde v. J. 1734 sein Verbleiben. Am 4. Dez. 1861 genehmigte das bisch. Ordinariat, am 29. Jan. 1862 die k. Regierung die Verlegung des Beneficiums aus der Schloßkapelle in die Pfarrkirche nach obigen Vertragspunkten, wonach dieselben am 28. Okt. 1862 notariell beurkundet wurden.

Mit Verlegung des Beneficiums gingen auch die zum Gottesdienste gehörigen Gegenstände der Schloßkapelle, wie das aus dem Ablösungs-Kapitale von 625 fl. für Kapellen-Regie und aus Intercalar-Gefällen des Beneficiums gebildete Vermögen derselben an die Pfarrkirche über, welche ihrerseits die Bestreitung der Ausgaben für Regie-Bedürfnisse aus Kirchenstiftungsmitteln übernahm. Die Schloßkapelle ad S. Vitum wurde nun dem Profan-Gebrauche übergeben.

Das Einkommen des Beneficiums ist gegenwärtig:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar	332	—
2. aus dem Intercalarien-Fonde des Beneficiums	38	$^7/_8$
3. Wohnungsgenuß	20	—
	390	$^7/_8$
Lasten:		
Wegen Diöcesan-Verbandes	—	36
Rein-Ertrag	389	$24^7/_8$

(Superrev. Fassion v. J. 1860).

Das Beneficium hat kirchliche Admission, ohne kanonische Institution. Die Obligat-Messen wurden, wie schon früher, so auch in neuester Zeit auf eine geringere Zahl reducirt. Das Beneficiatenhaus liegt von der Pfarrkirche ziemlich weit entfernt.

5. Pf. Hütting, 302 S.

Patr. S. M. der König (vorm. das Jesuiten-Collegium zu Neuburg für das Studien-Seminar daselbst).

Bez.-Amt Neuburg; Landg. Neuburg.

I. Pfarrsitz. Hütting, D., 46 H. (1 Bauernhof, die übg. Sölden), 266 S., im romantischen Hüttinger Thale, unten an einem felsigen Abhange, 2 St. nordwestl. von Neuburg[1]).

II. Pfarrgeschichte. Ueber dem Dorfe Hütting ragen auf steilem Felskegel die Reste der festen Burg Hütting hoch in die Luft. Sie wurde wahrscheinlich schon in sehr früher Zeit von den Grafen von Lechsgemünd zum Schirme ihrer Besitzungen gebaut, aber erst im 13. Jahrh. erscheint mit Sicherheit der Name Hütting[2]), indem Graf Berchthold von Greifsbach am 16. Juni 1256 zu Hüttingen eine Urkunde ausstellt, in welcher er sich als Lehenträger der Hochkirche von Eichstätt bekennt[3]). Die Grafen von Lechsgemünd setzten in die Veste zur Burg-

---

[1]) Ueber Hütting handelt: Gesch. d. Pf. Hüting von G. Fetsch u. K. A. Böhaimb, in m. Beitr. 1, 366—384, und ausführlicher im Neub. Collektaneen-Blatte 1853, S. 53—126.

[2]) Huttingen, Hutingen = bei den Leuten des Hutto. Huto, ein im 9. Jahrh. nicht selten vorkommender Mannsname, Förstemann 1, 749. Daraus wurde bald Hütting, Hüting und Hietting.

[3]) Datum et actum apud Hüttingen anno dni. 1256, XVI. Kal. Julii. Falkenstein cod. dipl. p. 29. wo aber die Urkunde irrig in das J. 1056 gesetzt ist; s. ob. S. 564, Anm.

hut ein Geschlecht von Lehenmännern, welches sich von Hütting benannte und vom 14. Jahrh. an in Urkunden häufig auftritt. Unter der Veste aber hatte sich das Dorf Hütting gebildet, welches zum Lehengenusse der Hüttinger gehörte und fortan Theil nimmt an der Geschichte der Grafschaft Lechsgemünd-Greifsbach.

Aus dem Adelsgeschlechte von Hütting begegnen uns Mitglieder mit Sicherheit erst vom Anfange des 14. Jahrh. an. Johannes dictus Hvtinger verkauft am 17. Nov. 1303 einen Hof zu Teffingen nach Kaisersheim (R. B. 5, 55). Die Veste Hütting scheinen die Hüttinger bald verlassen zu haben; denn wir finden sie im 14. Jahrh. meistens seßhaft zu Tollenstein und später auch zu Ammerfeld. Ritter Reinbot von Hüttingen tritt in einer am 24. Juni 1317 zu Tollenstein für das Hochstift Eichstätt ausgestellten Urkunde auf und erscheint später in einer Urkunde Heinrich's v. Otting vom 25. Juni 1335 (R. B. 5, 361; 7, 118). Wilhelm der Huetringer zu Tollenstein kauft am 27. Okt. 1366 von Seifried v. Wemdingen das Dorf Ammerfeld mit Dorfgericht und Kirchensatz, den Kirchensatz zu Renhartshofen, die Kapelle zu Dikkenfeld und den Weiler Hagenbuch als rechtes Eigen, als Lehen aber, von der Grafschaft Greifsbach rührend, den Weiler Naderholz und alle Mannlehen jenseits der Donau im Rainer Gerichte (ib. 9, 160). Ein anderer Wilhelm v. Hütting, wahrscheinlich Sohn des vorigen, schreibt sich von Ammerfeld und besitzt 1418 das Patronatrecht der Kirchen von Reinhartshofen und Ammerfeld (m. Beitr. 1, 374). Das Dorf Ammerfeld verkauften Hans Jarsdorfer und seine Ehewirthin, Marg. v. Hütting, im J. 1430 an Kaisersheim (ib. 1, 375). Georg v. Hütting starb 1434 als Propst von Rebdorf (Fr. Petri Germ. Aug. 5, 20). Kunrat und Wilhalm die Hüttinger erscheinen in einem Vertragsbriefe vom J. 1435 (Hundt bayr. Stammenb. Thl. 3. in v. Freiberg's hist. Schr. u. Urk. 3, 486); Letzterer wieder in einem Schiedspruche über Irrungen des Bischofs von Augsburg mit den Freibergern und den Hohenekkern vom 4. Febr. 1441 (M. B. 34a, 362). Im J. 1472 ist der edel und vest Hainrich Huetinger Richter zu Nassenfels (ib. 16, 531). Der Letzte des Geschlechtes, Thomas Hüttinger, starb im J. 1530 (m. Beitr. 1, 375). Ihre Grabstätte hatten die von Hütting im Kloster Rebdorf (ib.).

Hütting ging als Zugehörde der Grafschaft Greifsbach im J. 1342 an das Herzogthum Bayern über. Die Herzoge verfügten nun über die Veste Hütting als über ihr Eigenthum und nannten sie ausdrücklich bei ihren Landestheilungen 1349, 1353 und 1392 (Quell. u. Erört. 6, 407. 429. 553). Im J. 1414 verschreibt Ludwig der Bärtige mit andern Gütern auch die Vesten Hütting und Kunstein (les châteaux de Hueting et de Constainy) als Widerlegung für die Braut seines Sohnes Ludwig, Anna von Bourbon (R. B. 12, 180). In den Fehden, welche die Herzoge Ludwig der Bärtige von Ingolstadt und Heinrich der Reiche von Landshut 1417 bis 1422 mit einander führten, eroberte

Herzog Heinrich im Sommer 1421 die Veste Hütting (Avent. Annal. Boi. L. 7, c. 24, n. 19). Wahrscheinlich wurde sie bei dieser Gelegenheit verbrannt und zerstört; wenigstens wird sie von dieser Zeit an weder als Burg, noch als Sitz mehr genannt[4]). Mit der Grafschaft Greisbach wurde Hütting im J. 1505 der jungen Pfalz Neuburg zugetheilt, kam mit dieser 1742 an die Sulzbachisch-pfälzische Linie der Wittelsbacher, 1777 aber wieder an Bayern. Auch das Kirchenpatronat, früher ohne Zweifel in den Händen der Grafen von Lechsgemünd-Greisbach, erwarben mit der Grafschaft die Herzoge von Bayern. Herzog Stephan III von Bayern-Ingolstadt, der Kneiffel genannt, schenkte am Erchtage vor St. Thomastag (17. Dez.) 1392 „den Kirchensatz und das Kirchenlehen" von Hütting an das nahe Frauenkloster Benediktiner-Ordens zu Bergen (Baring) im Eichstätter Sprengel, wonach Bischof Burkhart von Augsburg am 15. Dec. 1397 die Kirche von Hütting dem genannten Kloster vollständig einverleibte (Urkdn abschr. zu Hütting). In der protestantischen Zeit hatte Hütting keinen eigenen Pfarrer, sondern war dem Prädikanten zu Bergen beigegeben, welcher in Hütting jeden zweiten Sonntag predigen mußte, und auch als die Pfalz Neuburg wieder katholisch geworden war, versah Hütting von 1617 bis 1678 der katholische Pfarrer von Bergen, jedoch in den letzten Jahren dieser Periode im Namen des Pfarrers von Wellheim, welcher damals mit der Seelsorge von Hütting betraut war. Das Pfarr-Einkommen war schon vom Herzoge Wolfgang Wilhelm dem von ihm gestifteten Collegium der Gesellschaft Jesu zu Neuburg einverleibt worden, wurde aber später dem Studien-Seminare S. Crucis daselbst zugewiesen. Den vielfältigen Bemühungen der Gemeinde gelang es, daß im J. 1678 die seelsorgliche Verbindung mit Bergen gelöst wurde und Hütting wieder einen eigenen Pfarrer erhielt.

Das Präsentationsrecht auf die Pfarrei übte nach der katholischen Restitution anfangs der Landesherr. Seit Wiederaufstellung eines eigenen Pfarrers im J. 1678 aber präsentirte der Rektor des Jesuiten-Collegiums zu Neuburg als Rektor des Seminariums S. Crucis und Administrator von Bergen bis zur Aufhebung des Collegiums, wonach

---

[4]) Auf Zerstörung der Burg in jener Fehde durch Feuer weist folgende Stelle in den bayerischen Landtagshandlungen von 1429—1513, Krenner 3, 320: „Item die Burg Hütingen war im alten Krieg ausgebrannt, und gehört dazu bei 30 fl Gelds, die der Bischof von Eichstätt, als man sagt, einnimmt, und ist nicht versetzt, sondern in dem Krieg hintan gekommen".

wieder das Präsentationsrecht des Landesherrn eintrat, wie es heute noch besteht.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche, dem hl. Papste und Martyrer Sixtus II. geweiht, steht, vom Gottesacker umgeben, ungefähr mitten im Dorfe, auf der Anhöhe, an welcher dieses selbst liegt. Das Langhaus und der über dem Eingange desselben sich erhebende Sattelthurm, in welchem 2 Glocken hängen [5]), sind sehr alt; der Chor, in Höhe und Breite mit dem Langhause gleichlaufend, wurde später angebaut. Das Innere ist nicht ungefällig im Style des vor. Jahrh. hergestellt. — Gestift. Jahr. 63. — Rentir. Verm. 3592 fl. Kap.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Gügelberg, 1 H., 8 S., 1/4 St. nordwestl., gräfl. Arco'sches Oekonomiegut, hoch gelegen, mit weiter Fernsicht.

Gügelberg [6]) bestand ehemals aus zwei Bauernhöfen und gehörte zur Veste Hütting, später zum Hofkasten in Neuburg. Herzog Wolfgang Wilhelm belehnte am 12. Sept. 1623 mit Gügelberg den herzogl. Musikmeister Jos. Basilet Gentilhuomo di Casa und verlieh ihm 1641 auch das Schlößlein zu Hazzenhofen und die Feld-Mühle. Am 2. Aug. 1650 wurde mit denselben Gütern der Landhofmeister Joh. Kasp. Egloff v. Zell auf Imendingen und Schenkenau, und am 25. April 1659 Wilh. Sadeler oder Lollio belehnt. Von diesem kaufte den Gügelberg und die Feld-Mühle Nikol. v. Müller, Hofkammer-Direktor zu Neuburg, welchen Herzog Philipp Wilhelm am 28. Sept. 1661 mit diesen Gütern belehnte, nachdem er dieselben aus dem Stande gemeiner Bauerngüter erhoben und mit dem Hofmarksrechte begnadigt hatte. Die Hofmarke Gügelberg blieb nun im Besitze der in den Freiherrnstand erhobenen Familie Müller [7]). Im J. 1848 aber kaufte Graf Arco zu Stettberg dieselbe und gründete auf Gügelberg ein treffliches Oekonomiegut.

2. Feld-Mühle, 8 S., an der Schutter, 1/4 St. nordöstl.

Sie gehörte, wie eben erwähnt wurde, zur Hofmarke Gügelberg.

3. Wolpertsau, 2 Höfe, 18 S., 1/4 St. südöstl., auf der Anhöhe im Walde.

---

5) Die kleinere Glocke, ohne Jahreszahl, wahrscheinlich aus dem 15. Jahrh. stammend, hat ohne weitere Zierde die Inschrift: Ave Maria gratia plena.

Die größere:

Aus dem Feur bin ich geflossen,
Johann Schelchshorn in Neuburg hat mich gossen. 1701.

6) Der Name stammt von Gugel, Kogel = eine einzeln sich erhebende Bergspitze.

7) Mitth. von Stdtpf. K. A. Böhaimb zu Weilheim aus Archivalien zu Neuburg.

4. **Wald-Hof**, 1 H., 2 S., 1/2 St. westl., im Walde, hochgelegen; gräfl. Arco'sches Wald- und Oekonomiehaus.

Der Wald-Hof besteht erst seit 1800; im J. 1842 wurden 3 Söldhäuser dazu gebaut, welche wieder abgebrochen wurden, nachdem Graf Arco v. Stettberg im J. 1852 das Ganze für landwirthschaftliche Zwecke gekauft hatte.

V. **Gemeinde- und Schulverband.** Hütting bildet mit seinen eingepfarrten Häusern und mit dem Dorfe Ellenbrunn, Pf. Wellheim, eine politische Gemeinde, für welche in Hütting eine Schule besteht.

VI. **Pfarrdotation.** Die alte Dotation der Pfarrei wurde in Folge der Incorporation von 1397 Eigenthum des Klosters Bergen, mit welchem sie nach der katholischen Restitution unter Herzog Wolfgang Wilhelm dem Jesuiten-Collegium zu Neuburg, später dem Studien-Seminare S. Crucis daselbst zugewiesen wurde. Nachdem im J. 1678 wieder ein eigener Pfarrer zu Hütting aufgestellt worden war, verglich sich am 6. Febr. 1682 der Rektor des Collegiums und Vorstand des Seminars zu Neuburg, Wolfg. Eberle, mit dem Pfarrer Bernhard Heim zu Hütting über die Pfarr-Competenz dahin: Dem Pfarrer solle der ganze Groß-, Klein- und Blutzehente, ohne daß er davon ein Reichniß an Kloster Bergen zu leisten habe, überlassen werden; derselbe habe aber den Pfarrhof künftig aus dem Seinigen baulich zu erhalten, und werde allen möglichen Fleiß vorkehren, daß der pfarrliche Widdum von Hütting, welcher noch im Genusse des Pfarrers von Wellheim stehe, zum Klostergute von Bergen zurückgebracht werde (Pfarr-Akten von Hütting[8]). Dieser zwar von keiner höhern Behörde sanctionirte Vergleich blieb bisher im Wesentlichen in seinem Bestande. Ein Dritt-Theil des Großzehents gehörte aber zum Domherrn-Amte Mauern und wurde mit den übrigen domkapitel'schen Zehenten in dieser Gegend im J. 1679 vom Landkapitel Burgheim erworben.

---

[8]) Man nahm an, die Pfarrer von Wellheim hätten nach Wiedereinführung der katholischen Religion eine Zeit lang die Pfarrei Hütting versehen und dafür das pfarrliche Widdum sich zugeeignet. Letzteres ist bestimmt unrichtig; denn die Pfarrer von Wellheim erscheinen nachweisbar schon im 16. Jahrh. im Besitze eines Widdumgutes in Hütting wie in Ellenbrunn und Gammersfeld; und es dürfte darum die Vermuthung nicht ungegründet sein, Hütting sei, wie die beiden genannten Orte, in ältester Zeit eine Filiale von Wellheim gewesen.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Gundstücken: Gärten 0,13, Aecker 2,39, Wiesen 2,79 [9])	15	51
2. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (19,076) .	763	3
3. Holzbezüge:		
a. aus den Neuburger Seminar-Waldungen 12 Klft. Mischlingholz und 400 Wellen	81	52
b. Forstrecht aus dem Gemeinde-Walde $1^1/_2$ Klft. Mischlingholz und 200 Wellen	12	39
4. an Weide- und Streurecht	6	30
5. von gestifteten Jahrtagen	44	21
6. an Stolgefällen	30	15
7. an herkömmlichen Gaben	—	54
	955	25

Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	30	$6^6/_8$		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	5	$45^5/_8$		
3. wegen besonderer Verhältnisse	—	29	36	$21^3/_8$
Rein-Ertrag			919	$3^5/_8$

(Superrev. Fassion v. 3. April 1860).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, im J. 1768 neu aufgeführt, ist gut gebaut und geräumig; die Oekonomie-Gebäude stehen gesondert. Die subsidiäre Baupflicht an den Pfarrgebäuden obliegt zu zwei Dritt-Theilen dem Pfarrer, zu einem Dritt-Theile dem Landkapitel Burgheim. Eine Umwandlung oder Ablösung dieser Baupflicht fand bisher nicht Statt.

---

[9]) Im J. 1862 wurden 1,86 Aecker und 0,29 Wiesen mit Ablösungsgeldern dazu gekauft.

6. Pf. Kaisheim, 560 S.

Patr. S. M. der König.

Bez.-Amt Donauwerd; Landg. Donauwerd.

I. Pfarrsitz. Kaisheim, D., 47 H. (meistens Gewerbetreibende mit wenig oder keinem Grundbesitze), 362 S., in einem Thalkessel etwas erhöht gelegen, zum Theile von dichten Buchenwaldungen umschlossen, $1^1/_4$ St. nördl. von Donauwerd; ehemalige Reichs-Abtei Cistercienser-Ordens, deren Gebäude jetzt in ein Zuchthaus für männliche Sträflinge umgewandelt sind, für welche ein eigener Curat die Seelsorge ausübt.

II. Geschichte des Klosters Kaisersheim.

Um der Erschlaffung des geistlichen Lebens und der Verweltlichung zu steuern, welcher manches reich gewordene Kloster des Benediktiner-Ordens im Laufe der Zeit anheimgefallen war, gründete Robert, Abt des Klosters Molesme, im J. 1098 zu Citeaux (Cistercium) im Sprengel von Chalons an der Marne eine neue Congregation von Mönchen, welche die Regel des hl. Benedikt nach ihrer buchstäblichen Strenge beobachten und dadurch den alten Orden zu neuem Leben wieder erwecken sollte. Als der edle Burgundier Bernhard, die Zierde und Leuchte seiner Zeit, im J. 1113 der Reform Robert's sich angeschlossen und in schauerlicher Wildniß das Kloster Clairvaux gegründet hatte, nahm die Genossenschaft der Mönche von Cistenz einen glanzvollen Aufschwung, gewann eine ungemeine Ausdehnung und wurde bald der gefeiertste Orden in der Christenheit. In der „Urkunde der Liebe (charta caritatis)", festgestellt im J. 1119, erhielt er die Normen für das geistliche Leben. Die strengste Beobachtung der Benediktiner-Regel, die höchste Einfachheit in Bau und Einrichtung der Kirchen und in der Feier des Gottesdienstes, Gebet und Gesang während der geweihten Stunden des Tages und der Nacht, Betrachtung und Schweigen, Uebung nützlicher Arbeit, gänzliche Enthaltung von Fleischspeisen, sind die Grundzüge derselben. Alle Klöster des Ordens hatten in engster Verbindung mit einander zu treten, standen aber in genauer Unterordnung unter dem Haupte des Ordens, dem Able des Stammklosters Citeaux (abbas Cisterciensis, ordinis caput et superior generalis), um welchen sich alle Aebte des Ordens alljährlich zu Citeaux in einem Generalkapitel zu versammeln hatten. Aeußerlich unterschied sich der neue Orden von dem des hl. Benedikt durch ein weißgraues Kleid, daher er zuweilen den Namen „der graue Orden" führt.

Kloster Kaisersheim, die erste Pflanzstätte des Cistercienser-Ordens im Augsburger Sprengel, verdankt seine Entstehung dem Grafenhause von Lechsgemünd[1]). Ueber die nähern Umstände, unter welchen das neue

---

[1]) Die Literatur der Geschichte Kaisersheim's ist äußerst dürftig. Kasp. Brusch behandelt in seiner Chronologia Monasteriorum, Sulzb. Ausg. v. 1682, S. 80—88, kurz die Reihe der Aebte nach Knebel's Chronik. Einen auf Urkunden gegründeten „Versuch einer chronologischen Geschichte des Klosters Kaisersheim" begann H. A. Grf. Reisach in seinen Pfalz-Neuburgischen Provinzial-Blättern, Bd. 2, Nürnb. 1803, S. 5—38, führte aber die Schrift nur bis zum J. 1237. In apologetischer Tendenz veröffentlichte ein ehemaliger Conventuale von Kaisersheim, Dionys Reithofer, im J. 1817 zu München ein Schriftchen über „die letzten 31 Jahre von Kaisersheim".

Eine gute handschriftliche Chronik besaß Kaisersheim von der Hand seines Conventualen Johann Knebel d. ä., welcher um 1532 die Geschichte des Klosters unter Zugrundelegung der Urkunden von der Stiftung an bis zum J. 1530 in deutscher Sprache bearbeitete. Grf. Reisach sagt von ihr (Gesch. d. Grafen v. Lechsmund u. Graisbach, in den hist. Abh. d. bayer. Akad. d. WW., Bd. 2, 1813, S. 365): „Benutzung der Urkunden, richtig und wohl gereihte Erzählung, und ein unermüdeter Fleiß in Auffassung aller zur Geschichte seines Klosters dienlicher Daten zeichnet dieses Manuscript vor andern rühmlich aus". Knebel's Original-Handschrift befindet sich jetzt im Besitze des bisch. Ordinariats Augsburg. Martin Herb zu Kaisersheim übersetzte 1601 Knebel's Chronik ins Latein, und andere Conventuale zogen sie aus und schloßen Fortsetzungen an sie an. Unter Zugrundelegung der Knebel'schen Chronik und ihrer besten Fortsetzungen und mit Rücksicht auf die Urkunden bearbeitete Cölestin Angelsprugger, nachmals Abt, in lateinischer Sprache, klar und übersichtlich, eine Geschichte Kaisersheim's unter dem Titel: Historia Caesarensis seu extractus memorabilium Caesareae bis 1682 zum Handgebrauche für seinen Abt Cölestin Mermos, welchem er sie im J. 1764 überreichte. Sie ist, einen starken Folioband bildend, jetzt im allgemeinen Reichs-Archive zu München hinterlegt.

Auch von dem reichen Urkundenschatze dieses Klosters ist nur Weniges veröffentlicht, und davon zeigt Dasjenige, was die ältern Werke, wie Hund, Lünig und die Proceßschriften des 17. Jahrh. bieten, gewöhnlich große Fehlerhaftigkeit. Nur die wenigen Kaisersheimer Urkunden, welche im 29. und 30. B. der Mon. Boic. (die Kaiser-Urkunden bis 1267), in Stillfried's Monumenta Zollerana und im Wirtembergischen Urkundenbuche gedruckt wurden, sind, weil correkt und treu, für die Geschichte zu gebrauchen. Unter diesen Umständen war ich auf die Einsicht und Benützung der Original-Urkunden selbst, welche das allg. Reichs-Archiv in München fast in vollständiger Integrität bewahrt, angewiesen. Diese Urkunden sind sohin, was die ältere Zeit betrifft, fast die einzige Quelle für die vorliegende Geschichte Kaisersheim's; für die Zeit vom Ausgange des 15. Jahrh. an dienten die Chronik Knebel's mit ihren Fortsetzungen, die Chronik Angelsprugger's, Akten aus Archiven, dann die monumentalen Reste in Kaisersheim und handschriftliche Mittheilungen des dortigen Pfarrers Mart. Schaibler.

Kloster ins Leben trat, und über die erste Begabung, mit welcher die Stifter dasselbe ausstatteten, fehlt uns ein fester geschichtlicher Halt[2]). Als

---

2) Als Quellen für die Geschichte der Klosterstiftung kommen hauptsächlich zwei Dokumente in Betracht, nämlich der angebliche Bestätigungsbrief Bischof Walther's von Augsburg vom 1. Okt. 1135 und der Schirmbrief Kaiser Friedrich's I. von c. 1155.

Ersteres Dokument, datirt „Calendis Oct. 1135 in civitate Augusta, presente clero comprouinciali eodem tempore ad capitulum congregato," fehlerhaft abgedruckt bei Hund Metrop. Salisb. 2, 216 und bei Lünig Spicil. eccl. 3, 326, läßt den Bischof Walther aussprechen: Graf Heinrich von Lechsgemünd habe mit seiner Gemahlin Liukardis und seinem Sohne Volkrat unter Beistimmung seiner Söhne und Töchter und seiner rechtmäßigen Erben auf eigenem Grunde ein Kloster, Namens Kaisheim, gebaut und selbes dem Cistercienser-Orden übergeben. Hierauf haben die Genannten dieses Kloster mit allen seinen Zugehörungen durch den edlen Mann Hartnid von Greifsbach zum Haupt-Altare der Domkirche von Augsburg übergeben, wohin dasselbe jährlich ein Pfund Wachs zu entrichten habe. Die Stifter haben ferner bestimmt, das Kloster solle keinen andern Schirmvogt haben, als „den Sohn der Jungfrau" (nullum advocatum preter filium virginis habeant); es solle frei sein von jeder Obergewalt und jedem Verfügungsrechte der Könige, Bischöfe, Fürsten, ja selbst der Stifterfamilie, es wäre denn, die Brüder selbst wünscheten solche. Hiezu gestattet der Bischof, daß sich Angehörige seines Bisthums im Kloster begraben lassen und daß Dienstleute seiner Kirche Güter dahin schenken, und führt endlich an, es sei Wille der Stifter, daß die Brüder den Wald Haidwang nach ihren Bedürfnissen gebrauchen und besitzen dürfen (Sane memorię commendandum, quod eiusdem loci fundatores de silua, que vvlgo Haidewanc dicitur, quantum postulat necessitas fratrum, libere et sine omni posterorum contradictione dederunt perpetuo possidendum).

Schon die ganze Fassung dieser Urkunde, Eingang, Inhalt und Schluß, ist geeignet, bezüglich ihrer Echtheit die größten Bedenken zu erregen. Ein Blick auf Pergament und Schrift des Original-Dokumentes im Reichs-Archive gewährt aber bald die Ueberzeugung, daß hier eine Fälschung vorliege und die Urkunde in dieser Form, obwohl sie wirklich ein Siegel Bischof Walther's trägt, erst in späterer Zeit gefertigt worden sei. Es geschah Dieses wahrscheinlich gegen Ende des 13. Jahrh., als der Streit über den Haidwang-Wald zwischen dem Kloster und den Grafen von Greifsbach entbraunt war; denn bereits im J. 1320 vidimirt Bischof Friedrich von Augsburg den angeblichen Stiftungsbrief. Dabei läßt sich aber nicht bestreiten, daß Bischof Walther wirklich eine Confirmations-Urkunde für Kaisersheim ausstellte; denn der sogleich zu erwähnende Schirmbrief Kaiser Friedrich's I. beruft sich auf eine solche und führt den historischen Kern über die Stiftung an, wie ihn jene sicher enthielt. Weil sie aber wahrscheinlich Nichts vom Haidwang enthielt und auch zur Abwehr schirmvogteilicher Uebergriffe keine Waffe bot, genügte sie den Mönchen nicht, und darum beseitigten diese die echte Urkunde und griffen zu den Inter-

wirklich historisch begründet dürften in dieser Beziehung jedoch folgende Thatsachen feststehen: Um das Jahr 1135 gründete Graf Heinrich von Lechsgemünd mit seiner Gemahlin Liukardis und mit seinem Sohne Volkrat am nordwestlichen Rande seines Gebietes, hart an der Grenze des Augsburger Sprengels gegen den von Eichstätt, in einem Thalkessel des Waldbezirkes Haidwang ein Kloster für Mönche des Cistercienser-Ordens, welches den Namen Kegesheim, Keisheim, Kaisheim erhielt. In die Mauern des neugebauten Klosters zogen auf des Stifters Ruf, alter Ueberlieferung zufolge, Brüder aus dem Cistercienser-Kloster Lüzel (Lucella) im Sprengel von Basel, nämlich ein Mönch Udalrich als erster Abt mit zwölf Genossen[3]). Was die ursprüngliche Dotation des Klosters

polationen, welche die Urkunde in ihrer jetzigen Form nach den bezeichneten Beziehungen klar vor Augen legt.

Vom Schirmbriefe Kaiser Friedrich's I. ist nur noch ein Bruchstück übrig, gedruckt in M. B. 29a, 314 und im wirtb. Urkdnbche 2, 79. Wie Graf Reisach Prov.-Bl. 2, 13 anführt, hatte dasselbe Jahrhunderte lang einer alten Postille zur Decke gedient, bis es in den letzten Jahren des Klosterbestandes entdeckt und abgelöst wurde; es befindet sich jetzt im Reichs-Archive. Der Kaiser sagt darin in Bezug auf die Klosterstiftung: Quia ratum constat, quod beatę memorię Walterus, Avgvstensis episcopus, *comes etiam Heinricus de Lechsgemunde et uxor eius comitissa Luicardis ac* filius eius Volchradvs, vestri monasterii fundatores, voluntate et collaudatione filiorum ac filiarum omniumque *legitimorum cohaeredum suorum, locum qui Kais*heim dicitur, in quo secundum ordinem et regulam Cisterciensium omnipotenti deo deservitis, vobis tradiderunt, ac *Heinricus quidem comes legitima delegatione, sed praefa*tus Walterus, Augvstensis episcopus, vobis propriis scriptis firmaverunt; nos, eorum bona studia prosequentes, eundem locum *et monasterium in eo constructum imperiali* nostra auctoritate communimus, et tibi, dilecte in domino Vdalrice abbas, tuisque fratribus tam presentibus quam futuris ipsum habendum et possi*dendum perpetuo iure confirmamus* (das hier cursiv Gedruckte nach der vermuthungsweisen Ergänzung in M. B. l. c.). Auch diese Urkunde mußte, weil sie weder des Haidwang, noch der Schirmvogtei erwähnt, dem Kloster in seinen Streitigkeiten mehr schaden, als nützen; daher sie wahrscheinlich von den Mönchen beseitigt wurde. Gegen ihre Echtheit hat das wirtb. Urkdnbch l. c. S. 80 ein paar Bedenken erhoben, die jedoch nicht als besonders gewichtig erscheinen; auch gibt der Schrift-Charakter des Originales zu solchen Bedenken keinen Anlaß, und gerade der Umstand, daß man sich zu ihrer Unterdrückung veranlaßt sah, dürfte einen Beleg mehr für ihre Echtheit bilden. Die Ausstellungszeit der Urkunde fällt, wie M. B. l. c. 315 dargethan wird, wahrscheinlich in die ersten Monate des Jahres 1155.

[3]) An die Gründung von Kaisersheim knüpft sich eine Sage, welche Joh. Knebel's Chronik in folgender Weise erzählt: „Als nu der hailig gaist das gemület

betrifft, so dürften sich, nach dem Besitzstande zu schließen, welchen wir in der nächsten Zeit nach der Klostergründung wahrnehmen, Stiftungsgüter befunden haben: zu Beuerfeld, Leiten (Pf. Altisheim), Ranheim (bei Harburg), Ahausen (Pf. Allerheim), Ammerfeld, Hochfeld (Pf. Beuerfeld), Wolfsbrunnen (heute noch Name eines Holzes zwischen Kaisersheim und Berchstetten) und in den nicht zu ermittelnden Orten Crangwinkel und Suanersee, vielleicht auch zu Berghausen (Pf. Blindheim) und zu Sondernheim[4]). Um seinen Lebens-Unterhalt zu gewinnen, mußte hier, wie anderwärts, der Cistercienser-Mönch in der ersten Zeit des Ordens die von Gebet und Betrachtung freie Zeit der Boden-Kultur und Landwirthschaft zuwenden, wozu die Rodung des weithin über Berg und Thal sich ausdehnenden Haidwang-Waldes hinreichend Ermunterung und Gelegenheit bot. „Und als nun," schreibt Grf. Reisach, „in stiller

---

des edlen grafen also helt erleicht, daß er jjund mit seinem gemachel Leutgarten het beschlossen, ain closter zu bauen auf seinem grund und boden in wald genant der Haidwang, vnd solt das ain mansclosler Citeler ordens, in den gaistlichen rechten genant der grau orden, ist er aus seinem schloß Lechgmund ausgeriten in den obgenanten wald den Haidwang vnd ain gelegne stat zu disem bau gesucht, alda kumen in ain klingen vnd thal zwischen drei bergen, ain gegen dem aufgang, den andern gegen miternacht, den dritten gegen nidergang, vnd wol nit hoch, aber lang vnd wasserfechig berg, vnd gegen mitemtag hette es ain thal viraus bis gen Thonauwerd, da lief solich zesamengefallen wasser in die Thonau. Nu in dieser klingen bey ainem brunnen do stand das thier oder pferd, darauf der edel graf saß, stockstill. Daraus verstond der graf, daß der willen gottes was, an diesem ort anzefachen sein gestift zu bauen. Deßhalb er ze hand abstond von seinem pferd vnd in sein hand nam die vor verordnete hacken vnd hauen, vnd fieng da personlich an zu reyten vnd hacken vnd ain ort auszaichnen zu seinem bau in diser wildnus vnd wald des Haidwangs."

4) Im erwähnten Schirmbriefe von c. 1155 bestätigt Kaiser Friedrich I. dem Kloster Besitzungen in folgenden Orten: Ipsum locum Kaisheim, Bertensteten, Gvolfsprunnen, Crangvinkel, Bvrevelt, Litvn .... Ranheim, Ahusen, Guilun, Bircha, Gvineden, Eicheim, Suanersee, cum ęcclesiis et universis appendiciis earum. Die Urkunde ist aber an dieser Stelle verstümmelt, daher die Aufzählung der Besitzungen nicht mehr vollständig erhalten. Die Erwerbung von Bertensteten (Berchstetten bei Kaisersheim), Guilun (Weilheim bei Höchstätt) und Eichem (Aichheim im wirtb. O.-A. Blaubeuren) erfolgte, wie Urkunden darthun, erst nach der Stiftung; auch Bircha (Birkach, abgegangen bei Lauingen) und Gvineden (Winnenden, wirtb. O.-A. Blaubeuren) dürften später erworben worden sein; daher bleiben als ursprüngliche Stiftungsgüter noch die oben im Texte genannten Orte, zu welchen noch Ammerfeld kommt, wo Kaisersheim nach einer unten S. 619 zu erwähnenden Urkunde schon vor 1162 Güter besaß.

Nacht der ernste Chorgesang durchs öde Thal verhallte, im Schweiße ihres Angesichts den Tag hindurch die Brüder der Feldarbeit, dem Reuten, Pflanzen und Urbarmachen oblagen, da folgte den arbeitsamen Händen willig die rohe Natur, willig dem frommen Rufe der ungebildete Mensch".

So entstand dieses herrliche Kloster, anfangs Kaisheim, lateinisch Caesarea, später Kaisersheim genannt [5]), in alter Zeit ebenso

---

[5]) Die älteste echte Urkunde Kaisersheim's von 1137 nennt das Kloster Kegesheim (s. S. 616), und in einer Urkunde Kaiser Friedrich's I. für Kloster Herbrechtingen vom 1. Mai 1171 heißt es Cheigisheim (wirtb. Urkbch. 2, 163). Aber schon in einer Urkunde von 1147 (s. S. 617) heißt es Kaisheim, und sofort zieht sich durch die Urkunden des 12. Jahrh. der Name Kaisheim, Kaishaim, Keisheim, Cheisheim, wie ihn auch das 13. und 14. Jahrh. in diesen und analogen Formen, wie Kayshaim, Kaishaim, beibehält. Der echte Name Keisheim, Kaisheim, ist wahrscheinlich vom altd. kihei, das einem Gehäu im Walde entsprechen dürfte, abzuleiten, also = Heim im Waldgehaue. In Kleinmaiern's Juvavia S. 173 heißt zum J. 933 eine Waldgegend Kihei (silva Kihei). Aus dieser Form entstand der Waldname Kay, Förstemann 2, 874.

Der aus dem Kaisersheimer Thale gegen Donauwerd fließende und in die Donau mündende Bach heißt der Kaibach, schon in einer Urkunde Bischof Kunrat's von Augsburg für Hl. Kreuz in Donauwerd von 1167 (Königsdorfer Gesch. von Hl. Kr. 1, 403) Kaibach, also = Bach aus dem Waldgehaue.

Das Wort Kaisheim latinisirten die Mönche sehr bald mit dem hehren Namen Caesarea. Derselbe erscheint schon in einer vor 1155 vom Abte Adalbert von Elwangen für Kaisersheim ausgestellten Urkunde, einen Zehentverkauf zu Aichheim betreffend (venerabilis dominus et confrater Ŏdalricus Cesariensis abbas, . . Cesariensis ecclesia, Orig. in München), wird in der Schutzbulle Papst Lucius III. für Kaisersheim vom 4. März 1184 als Umwandlung des alten Namens erklärt (monasterium Kaisheim, quod mutato nomine Caesarea nuncupatur, Urk. abschr. in München), wird neben den Namen Kaisheim gestellt, cenobium Cesariense, quod vulgari nomine Cheisheim dicitur, Urk. Bisch. Sigfried's von Augsb. für Kaisersh., die Kirche in Ebenhausen betr. von c. 1208, und blieb die ständige lateinische Form bis zur Kloster-Aufhebung. Im 15. Jahrh begann man, die lateinische Benennung Caesarea in den deutschen Namen Kaisersheim zu übersetzen, und sofort wurde vom Kloster nur mehr dieser Name gebraucht und kam in allgemeine Uebung. Nur die pfälzischen Fürsten sträubten sich gegen denselben, und im Vertrage zwischen dem Herzoge Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg und dem Kloster vom J. 1656 wurde Art. 14 ausdrücklich bestimmt, daß sich das Gotteshaus überall Kaysersheimb, dem Herzoge und seiner Kanzlei gegenüber aber wie bisher Kayshaimb nennen solle. Nach Aufhebung des Klosters haben die Kanzleien die Form Kaisheim wieder eingeführt; im Volksmunde lebt aber immer noch der Name Kaisersheim.

ehrwürdig durch die Welt-Entsagung und strenge Frömmigkeit seiner Bewohner, als später berühmt durch die Menge und den Reichthum seiner Besitzungen und durch weltlichen Glanz, welcher leider manchen Abt zu einem unklösterlichen Gepränge reizte und manchen Mönch verweltlichte.

Indem wir nun die Reihe der Aebte aufführen, welche diesem Kloster von seiner Gründung an bis zu seiner Aufhebung vorstanden, knüpfen wir daran die Darlegung der Klostergeschichte nach ihren wichtigern Momenten.

1. Ulrich I., . . — 1155?

Eine Urkunde von 1137 nennt Udalrich, welcher mit zwölf Mönchen zur Begründung des neuen Klosters aus Lützel gekommen war, ausdrücklich als ersten Abt von Kaisersheim. Laut dieser Urkunde kaufte unser Abt von einer Ministerialen-Familie der Eichstätter Kirche das dem Kloster nahe liegende Gut Berchstetten, mit welchem ihn dann Bischof Gebhart von Eichstätt unter der Auflage belehnte, daß vom Kloster jährlich ein Pfund Wachs zur Domkirche nach Eichstätt gereicht werde [6]). Zugleich tauschte Abt Ulrich den Zehenten von Berchstetten, welcher der Kirche von Beuerfeld gebührte, an sein Kloster, indem er dafür an diese Kirche einen Hof zu Ammerfeld übergab [7]). Ein nicht näher bekannter Walto von Straubing (quidam Gualto de Strubingen) schenkte dem Kloster sein Gut zu Weilheim in der Pf. Blindheim (predium quoddam quod Guilun dicitur, in episcopatu Augustensi situm), und im J. 1147

---

[6]) Omnium Christi fidelium memorię commendamus et ipsorum universitati notum esse cupimus, qualiter Ödalricus, Kegesheimensium primus abbas, zelo pietatis ductus prędium, quod vulgo Perhtensteten vocatur, a quibusdam sancti Willibaldi ministerialibus, Reginoldo videlicet et fratre suo Pernhardo et filiis fratris sui Wolframi et a sororibus eorum Hazecha et Perhta et Richiza et filiis earum, cultum et incultum, quod eos ex iure hereditario inibi contingerat, consilio et auxilio Gebehardi Eistetensis episcopi et fratris sui Hartwici advocati eiusdem ęcclesię, et cuiusdam nobilis viri nomine Adelonis in usum monasterii sui et fratrum ibidem Deo servientium comparavit, etc. Orig. in München. Die Verhandlung geschah im J. 1137 zu Eichstätt in feierlicher Versammlung vor Bischof Gebhart, welcher die hierüber gefertigte Urkunde siegelte. Das Kloster heißt in derselben monasterium Kegesheimense.

[7]) Sciri preterea cupimus, quod idem abbas eiusdem predii decimationem, quę ęcclesię Püruelt iuris erat, indultu predicti episcopi et consensu Hartwici parrochiani et Ortwini decani et omnium fratrum suorum manso uno in Ameruelt sito cambivit et fratribus in monasterio suo Deo militantibus per manum episcopi consignari fecit. Dieselbe Urk.

erwarb dasselbe auch den Zehenten von Weilheim, welcher mit dem Kirchensatze von Blindheim dem Hochstifte Speier eigen war und von diesem zu Lehen gegeben wurde. Kaisersheim kaufte nämlich diesen Zehenten von zwei Rittern, Wernher und Kunrat, Dienstmännern Mangold's von Werd, des Schirmvogts der Kirche von Blindheim, welche ihn als Afterlehen genossen hatten, worauf Bischof Günther von Speier auf den Wunsch Heinrich's, des Sohnes König Kunrat's III., diesen Zehenten im J. 1147 den Brüdern von Kaisheim unter der Auflage, jährlich ein Pfund Wachs an die Kirche von Speier zu reichen, auf immer überließ [8]). Endlich erwarb Abt Ulrich gegen Erlag von 30 Mark Silbers vom Kloster Elwangen lehenweise den Zehenten und ein Widdumgut im verlassenen Weiler Aichheim bei Nallingen (auf der schwäbischen Alb im wirtb. O.-A. Blaubeuren) [9]).

Von Kaiser Friedrich I. erhielt Abt Ulrich, und zwar wahrscheinlich während der beiden ersten Monate des Jahres 1155, einen Schirm- und Bestätigungsbrief für das Kloster und seinen Besitzstand (s. ob. S. 613). Wie spätere Nachrichten angeben, starb er in demselben Jahre; sein Todestag ist der 11. März (V. Id. Marcii ob. venerabilis dns. Vdalricus, primus abbas Caesariensis, 1155, Nekrologium von Kai-

8) Nach der Urk. Bisch. Günther's von Speier für Kaisersheim von 1147, gegen deren Integrität übrigens einige Bedenken bestehen, im Reichs-Archive zu München.

9) Innotescat omnibus Christi fidelibus tam futuris quam presentibus, qualiter ego Adalbertus divini nutus gratia Eluacensis abbas, subita persolvendorum regalium stipendiorum necessitate coactus, generali consensu tam fratrum meorum quam hominum et ministerialium ęcclesię venerabili domino et confratri Ůdalrico Cesariensi abbati necnon dilectis eiusdem ęcclesię fratribus decimam quandam in vico Aichaim hactenus deserto ad curiam Nallingen pertinentem integraliter tam cum portione clerici quam nostra et uno dotali mansu pro triginta marcarum argenti more mercatorum igne examinati accommodatione beneficiaverim, ea videlicet conditione, ut singulis annis censum unius librę cerę pondo talenti pensantis ob eiusdem facti memoriam persolvant. Orig.-Urk. in München. Dieselbe ist nicht datirt; sie dürfte in den letzten Amtsjahren des Abtes Udalrich ausgefertigt werden sein. Unter den Zeugen obiger Handlung sind in ihr folgende Mönche von Kaisersheim, wahrscheinlich der ganze damalige Convent, aufgeführt: Chunradus prior, Heinricus, Chuno, Heinricus, Heinricus, Heinricus, Herimannus, Chunradus, Hartwicus, Adalbertus, Werinhere, Gerungus, Gerungus, Perenhardus, Herimannus, Uolcmarus, Chunradus.

sersheim, S. XV., im Reichs-Archive zu München). Der Cistercienser-Orden verehrt den Abt Ulrich als einen Seligen.

Lange vor dem ersten Abte, am 11. März 1142, wie der Grabstein sagt, war der Stifter des Klosters, Graf Heinrich von Lechsgemünd, zur ewigen Ruhe eingegangen. Die Brüder begruben ihn in ihrer Kirche und weihten ihm ein Denkmal [10]).

2. Kunrat I.? . . .

Das Nekrologium von Kaisersheim führt am 14. März einen Abt Kunrat auf, nennt ihn des Klosters zweiten Abt und setzt, wie Knebel's Chronik, seinen Tod in das J. 1165 (pridie idus Mart. ob. ven. dns. Conradus secundus abbas Caesariensis 1165). In Urkunden wird er nicht genannt.

Zu dieser Zeit erhob sich ein Streit zwischen dem Kloster und dem Pfalzgrafen Friedrich über den Zehenten zu Weilheim, welchen, wie schon erwähnt wurde, Bischof Günther von Speier im J. 1147 unter Mitwirkung Manegold's von Werd nach Kaisersheim gegeben hatte. Mangold's Nachfolger in der Advokatie über die Kirche zu Blindheim, der Wittelsbacher Pfalzgraf Friedrich, machte nämlich Ansprüche auf jenen Zehenten, welche Bischof Kunrat von Augsburg im J. 1156 auf einem Hoftage Kaiser Friedrich's zu Ulm vermittelnd dahin ausglich, daß Kaisersheim zwei Prädien zu Berghausen (Berchuson) und Sundernheim (Sundernheim) an den Pfalzgrafen abtrat, wogegen dieser von seinen Ansprüchen auf jenen Zehenten abstand (Urk. in München). Im J. 1162 überließ Bischof Kunrat von Eichstätt den beiden Klöstern Kaisersheim und Hl. Kreuz zu Donauwerd alles Einkommen der Pfarrei

---

[10]) Heinrich's Grab und Grabmal war wiederholter Veränderung unterworfen. Anfänglich in der Kapelle zunächst dem Kapitelgewölbe begraben, wurden seine Gebeine im J. 1387 in die neue Kirche versetzt und ein großer Stein, von vier kleinen Pfeilern gestützt, über das Grab gelegt. Dieses Grab sah Joh. Knebel noch, da er hierüber schreibt: „Auf sein grab wurd ein zierlicher stain uber die erden erhebt auf IIII pfeylern mit ubergeschrift und jarzeit, wie dan noch vor augen stat.“ Später rückte man den Stein von seiner Stelle und befestigte ihn aufrecht am vierten Pfeiler rechts vom Hauptportale; man beachtete aber hiebei so wenig die Gräber der Stifterfamilie, daß die Kenntniß der Stätte, wo ihre Gebeine ruhen, verloren ging. Jener Stein, wie er jetzt noch am bezeichneten Pfeiler vor Augen steht, stellt den Grafen Heinrich dar, in weiter farbiger Toga, mit goldenem Gürtel geschürzt, mit der linken Hand eine gothische Kirche haltend, und trägt auf seinen vier Rändern in gothischen Buchstaben die Umschrift:

Anno dni. M. C. xlij. V. idvs Marcii obiit dns. Hainricvs illvstris comes de Lechsgemvnde, fvndator nostri monasterii Cesariensis.

Beuerfeld, unter der Auflage, daß beide Klöster jährlich am grünen Donnerstage zwei Eimer Weins an die Domherrn zu Eichstätt abzureichen hätten. Auch gaben die Klöster an das Hochstift zur Erkenntlichkeit einen Hof in Ammerfeld [11]). Zugleich mit dieser Incorporation übergab derselbe Bischof Kunrat dem Kloster Kaisersheim die Kirche zu Aschbrunn (Ldg. Monheim) [12]).

3. Diethelm . . 1166 . .

Er wird in einer Urkunde vom J. 1166 genannt, laut welcher er mit dem Abte Theodorich von Hl. Kreuz zu Werd über das jährliche Reichniß, das beide Klöster an das Domstift zu Eichstätt wegen des Zehents von Beuerfeld zu leisten hatten, sich vergleicht [13]). Wahrscheinlich zu seiner Zeit kaufte Kaiser Friedrich I. von den Brüdern zu Kaisersheim das Gut Winnenden (s. ob. S. 614, praedium in Winede,

---

[11]) (Cunradus Eistetensis ecclesię episcopus) „notum esse volumus, nos ad honorem sanctę Dei genitricis et semper virginis Marię in Kaisheim et sanctę ac victoriosissimę crucis salvatoris nostri in Guerde omne ius parrochiani in ecclesia Bivruelt, que ad predicta monasteria iure fundi spectabat, tam in dote quam in decimationibus cum omni usufructu ad sustentationem Deo locis in illis servientium stabili et perpetua donatione prescriptorum monasteriorum fratribus concessisse, eo videlicet rationis tenore, quatenus ipsi ecclesiam sibi concessam dilapsam restaurent, decenter exornent et divina in ea celebrari officia diligenter procurent. Ad maiorem vero huius nostrę donationis firmitudinem mansum unum in Ameruelt a prefatorum monasteriorum fratribus quasi in signum concambii ad ecclesię nostrę usus recipimus, statuentes, ut dicti fratres canonicis matricis ecclesię, quorum pio assensu et fideli testimonio hec patrata sunt, vini duas urnas Eistetensis mensurę quotannis in cena domini fraterna caritate persolvant." Urk. in München.

[12]) Illud quoque adicientes precipimus, ut fratres nostri de Kaisheim ad sui monasterii usus ecclesiam in Ascesbrunnen simili donatione propter eiusdem ecclesię instaurationem sibi a nobis concessam firma pace et perpetua quiete possideant. Dieselbe Urk.

[13]) Notum sit universis Christi fidelibus tam futuris quam presentibus, quod ego Teodericus abbas sanctę Crucis in Werde assensu et conibentia dni. Diethelmi abbatis in Keisheim omniumque fratrum meorum decreverim atque convenerim, quatenus censum, quem pro redemptione decimarum in Bivrvelt canonicis matricis Eistetensis ecclesię persolvere suscepimus, omni querela de medio in futurum sublata, ex media parte utrimque annuatim persolvamus nec ullam inde contentionis occasionem ut assolet fieri successoribus nostris remittamus. . Acta sunt hec anno M. C. LXVI., indict. XIIII. Orig. in München.

quod a fratribus de Cheigisheim pro CC et L libris Augustensium comparavimus et per manum advocati comitis Teobaldi de Lechesgemunde recepimus), welches er dem Kloster Herbrechtingen schenkte und diesem am 1. Mai 1171 bestätigte (Wirtb. Urkdbch 2, 163).

4. Kunrat II. . . 1184. . .

An ihn ist die Schirmbulle gerichtet, welche Papst Lucius III. am 4. März 1184 für Kaisersheim erließ. In dieser Bulle nimmt der Papst das Kloster in den Schutz des apostolischen Stuhles und bestätigt ihm seinen Güterbesitz, dessen damaligen Bestand die Bulle in folgender Weise aufführt: Locum ipsum qui Cesarea dicitur et ecclesiam b. virginis Marie in eo constructam cum dote et omnibus pertinentiis suis et decimis, Berchtenstetten cum appendiciis suis, Burvelt cum ecclesia et appendiciis suis, Aschesprunnen cum ecclesia et appendiciis suis, Litun cum ecclesia et appendiciis suis, Wilon cum ecclesia et appendiciis suis, Perchtengebreiten cum appendiciis suis, Haeicheim, Ranheim, Pircha, Alrehim, Opingin cum appendiciis suis, Ahusen cum appendiciis suis, Adelngepreite, Canshein, Chrumbellun cum appendiciis, ecclesiam in Heben *(husen?)* et curtem que fuit comitis Heinrici cum omnibus pertinentiis suis, Hochfelt, Haschenlo cum omnibus appendiciis suis. Schließlich wird das Kloster in die weitgehenden Rechte und Privilegien des Cistercienser-Ordens eingesetzt und ihm für den Genuß derselben der Schutz des apostolischen Stuhles zugesichert [14]).

Ein Jahr zuvor, 1183, weihte, wie die Kaisersheimer Ueberlieferung erzählt (Knebel's Chron.), Bischof Hartwich von Augsburg unter Beistandleistung des Bischofs Otto von Eichstätt Kirche, Kirchhof und Kreuzgang des Klosters.

---

[14]) Die Bulle ist ausgestellt Verone IV. Non. Martii, indictione III., anno incarn. dom. 1184, pontificatus Lucii pp. III. anno quarto. Das Original ging verloren; obige Stelle ist einem Kaisersheimischen Kopialbuche im Reichs-Archive zu München entnommen, welches den Text besser gibt, als der Abdruck bei Lünig, Spicil. eccl. 3, 326. Die Namen Berchtensteten, Burvelt, Aschesprunnen, Wilon, Haeicheim (Aeicheim), Ranheim, Pircha, Ahusen, Hochfelt, wurden schon früher genannt und erklärt; Perchtengebreiten ist der Hof Berchtenbreit bei Kaisersheim, Alrehim ist Allerheim, Opingin Hoppingen, Cansheim Gansheim, Heben*(husen)*, wenn die Ergänzung richtig ist, Ebenhausen bei Ingolstadt, Adelngebreite zur Zeit unermittelt, Haschenlo vielleicht der Hof Espenloh bei Wellheim, Chrumbellun vielleicht die Güter in der Chrambel, welche Bischof Eberhart zu Salzburg von den Kaisersheimern kaufte und am 8. Jan. 1246 zu einer Schenkung nach Raitenhaslach verwendete, R. B. 2, 366.

Im J. 1186 schenkte Otto von Lobdeburg die Kirche und eine Hofstätte zu Ahausen (bei Allerheim) nach Caisain (Urk. in München). Bischof Otto von Eichstätt bestätigte im J. 1188 das Kloster (pauperes Christi in Kaisheim) im Besitze der Kirche von Aschbrunn (ecclesia in Ascesbrunnen), welche sein Vorfahrer Kunrat auf Bitte des Stifters der Kirche, Kunrat, im J. 1162 ihm überlassen (s. ob. S. 619), der Sohn des Letztern, Heinrich, aber ihm strittig gemacht hatte, mit der Auflage, daß die Brüder jährlich am grünen Donnerstage den Domkanonikern von Eichstätt einen Eimer Wein zu reichen hätten (Urk. in München).

Im Leben des hl. Petrus, Erzbischofs von Tarantaise, aus dem Cistercienser-Orden, wird erzählt, ein Abt von Kaisersheim habe aus Kloster Bellavallis im Bisthume Besançon, dem Stammkloster von Lützel, Stücke von der Cuculle dieses Heiligen erhalten, selbe bei sich geführt, und indem er sie einer kranken Frau auf die Augen gelegt, habe diese das Augenlicht wieder erlangt [15]). Die chronologischen Anhaltspunkte über den Vorgang weisen denselben in die Zeit unsers Abtes Kunrat.

5. Friedrich . . .

6. Ebo . . . [16]).

Um das J. 1190 stifteten Graf Theobald von Lechsgemünd und seine Gemahlin Agatha am Lechsgemündischen Familiengrabe in der Kirche zu Kaisersheim einen Altar in der Ehre des hl. Blasius, auf welchem täglich, hohe Feste ausgenommen, für die Verstorbenen des Ge-

---

[15]) In remotis Suaviae partibus abbas coenobii, quod Caisen dicitur, ex cuculla b. Petri semicinctia quaedam honorifica devotione ferebat. Compassus est igitur nobili mulieri, continuis eam tenebris cernens et perpetua caecitate multatam, praemii boni, quod summo legitur placuisse bono, participatione carere. Applicuit proinde eius oculis sacra pignora et de tanti viri monuit intercessione praesumere. Credidit mulier, speravit, oravit, impetravit et visum recepit. — In Suevia mulier nobilis oculorum lumen ingruente perdiderat infirmitate, sed ad tactum reliquiarum cucullae gloriosi praesulis Petri, quas abbas de Caypsen a Bella-vallensibus acceptas illo advexerat, iterum recipere meruit. AA. SS. Maii t. 2., p. 336. 339. Obiger Vorgang fällt zwischen das Jahr 1175, in welchem Petrus von Tarantaise starb, und 1185, in welchem die Schriften über die durch ihn gewirkten Wunder vollendet waren.

[16]) Aebte mit obigen Namen werden zwar in Urkunden nicht genannt; allein einen Abt Friedrich führt als Nachfolger des Abtes Kunrat die Visio Rudolfi monachi an (s. unt. S. 623), und eines Abtes Ebo gedenkt das Nekrologium von Kaisersheim zum 7. Sept.: VII. Id. Sept. ob. Aebo abbas. Caes. Beide dürften in das Ende des 12. und den Anfang des 13. Jahrh. einzureihen sein.

schlechtes die hl. Messe gefeiert werden sollte, begabten ihn mit Gütern zu Rudolstetten (Rödoluisstetin) und erließen hiebei das den Grafen zu leistende Reichniß von jährlich 1000 Käsen und 100 Lämmern. Ueberdies stifteten Beide für sich zwei große Jahrtage, an welchen den Brüdern auf zwei Tage eine Ergötzung (caritas) mit weißem Brode, Wein, Fischen und Käse gereicht werden sollte, zu deren Bestreitung fünf Fuhren (carrate) Wein, welche das Kloster aus Leiten bezog, zu dienen hätten. In Gegenwart Kaiser Heinrich's VI. und vieler Adeliger bekräftigte zu Werd am 20. Jan. 1193 nach Theobald's Tode die Gräfin Agatha mit ihrem Sohne Berchthold obige Stiftung (M. B. 29a, 467).

Im J. 1197 auf einem Gerichtstage zu Pfünz (in generali placito nostro habito Phûnze) schlichtete Bischof Hartwich von Eichstätt den Streit des Klosters mit dem Ritter Wortwin von Emskeim (Emichisheim) über einen vom Hochstifte Eichstätt lehenbaren Zehenten zu Aschbrunn (Askesprunne) dahin, daß Kaisersheim einen Hof zu Rorbach und einen Hof zu Hochfeld an den Ritter abtrat, dagegen aber den Zehent behielt und vom Bischofe zu Lehen empfing, wofür es jährlich auf den grünen Donnerstag an die Kanoniker zu Eichstätt einen Eimer Wein zu reichen hatte (Urk. in München).

Graf Heinrich von Frantenhausen schenkte mit seiner Gemahlin Adelheid und seinem Sohne Kunrat, Bischof von Regensburg, all sein Besitzthum in Ebenhausen (bei Ingolstadt), das wahrscheinlich von den Lechsgemündern stammte, namentlich die Kirche mit ihrer Zugehörde, Vogtei und Gericht, nach Kaisersheim, worüber Beide, Vater und Sohn, im J. 1206 die Beurkundung fertigen (Urkdn in München).

Am 5. Febr. 1209 überließ Bischof Kunrat von Speier an Kaisersheim einen Widdum der Kapelle von Weilheim (Pf. Blindheim), wo das Kloster schon Güter besaß, und zwar zehentfrei, wogegen dieses ein Gut in Holzen (Holzin, wahrscheinlich ein Hof um Blindheim) an die Kirche von Speier abtrat und die jährliche Reichung von einem Pfunde Wachs an dieselbe übernahm [17]).

---

[17]) Die Urkunde Bisch. Kunrat's von Speier, ausgestellt aput villam Ufchirche, Auffirchen im Ries, am 5. Febr. 1209, presente gloriosissimo Romanorum rege Ottone, in München. Ueber die Beziehung der Pf. Blindheim zum Hochstifte Speier s. unt. Kap. Höchstätt, Pf. Blindheim. Obiges Holzin lag wahrscheinlich bei Blindheim; denn im bayerischen Salbuche von c. 1280, M. B. 36a, 311, werden Volparsteten, Holtzen et Sunderheim im Amte Hosteten (Höchstätt) zusammengestellt. Vielleicht ist es der jetzige Berghof im Holz.

Um diese Zeit lebte zu Kaisersheim ein frommer Bruder, der Sakristan Rudolf, welchem einmal im heiligen Kirchendienste eine Vision zu Theil wurde, die damals in geistlichen Kreisen großes Aufsehen erregte und selbst heute noch für die Klostergeschichte nicht ohne Bedeutung ist [18]).

[18]) Die Visio Rudolfi monachi Caesariensis findet sich von einer Hand des 14/15. Jahrh. eingetragen in einen Codex des Klosters Ranshofen, jetzt in der Hof- und Staatsbibl. zu München als Cod. lat. 12,635, f. 105. Nach einer Einleitung mit ascetischen Reflexionen, die wir hier übergehen, wird die Vision in folgender Weise erzählt:

„Ne igitur auditoris animum diutius suspendamus, ad narrationem visionis, sicuti venerabili domino Eberhardo, abbate tunc temporis in Salem, referente audivimus, qui ab eo utique, qui eam vidit, monacho, sicut gesta est, infirmitate corporis valida detento et (per) obedientiam coacto cognovit, accedamus.

In regno Romani imperii, in Swevie procincia, in territorio Augustensis ecclesie, monasterium quoddam situm est ordinis Cisterciensium, quod Cesarea predicti ordinis institutione, vulgari vero nomine regionis Kaychsheim nuncupatur. Huius monasterii sacrista nomine Rv̊dolfus, vir simplex et rectus ac timens Deum et propter reverentiam et honestatem conversationis sue dilectus tam a Deo quam ab hominibus, hic talis ac tantus quodam tempore, dum staret in choro cum aliis fratribus ad psallendum in matutinis laudibus, aperti sunt occuli eius divina revelante gratia et vidit visiones Dei. Et ecce quasi quedam persona ordinis prefati in habitu monachi a maiori altari procedebat et abbatem loci illius nomine Fridericum a stallo suo amovit et ipse in locum suum successit. Hinc sane nimia motus amiratione fuit; nam certum animo suo constabat, quod abbas predictus in monasterio corpore presens hora illa non manebat; in civitatem namque Augustam die precedenti ierat, que abinde per iter diei unius distat. Personam itaque ab altari procedentis talem describebat, scilicet: Erat vir mediocris stature, vultum habebat aliquantum nigredini propinquum, in capite partis anteriori, que sinziput dicitur, aliquantisper calvus, quod recalvaster solet dici. Rursum alia subsecuta est visio. Vidit itaque monachum quendam de fratribus eiusdem loci nomine Chv̊radum, qui subprior tunc fuit, moventem se de loco suo et ad priorem accedere ipsumque trina inpulsione, ut de stallo suo eum moveret, nitebatur. Tercia vero pulsione prevaluit eumque de loco suo movit et ipse in illum substitit. Putans ergo, ut et alii monachi ea, que ipse vidit, aspicerent, circumspexit ad singulos. Intellexit autem, quia occuli eorum ad aspectum harum visionum clausi tenebantur. Quid autem he visiones significaverint, procedente non longo tempore rei exitus declaravit. Nam abbas predictus tam honori quam honeri cessit abbatie, et talis persona, qualis ante descripta est, substituitur, prior videlicet de Halsbrunne, qui a fratribus predicti monasterii communiter et concorditer eligitur. Prior etiam semel, bis, ter-

7. Albert, . . 1216.

Unter die Wohlthäter unsers Klosters in dieser Zeit reiht sich der Reichs-Marschalk Heinrich von Kalendin, derselbe, welcher die wegen

---

cio obiectionibus convictus cessit et subprior ante visus loco eius subrogatus constitit.

Appropinquante hora itaque, qua ad missas singuli prepàrabantur celebrandas, frater R. sentiens, se nimia corporis debilitate gravatum, missam pro defunctis, cuius ipse fuit ebdomadarius, alteri committere cogitabat, sed licet propositum exequi non valebat; nam divina providentia eo ignaro aliud ordinabat, ut sibi videlicet ad multorum edificationem profuturum misterium sancte ymolationis sue, quod fit in altari pro salute totius mundi, revelavit. Igitur debito predicte misse sibi incumbente debilius ad celebrandum se preparat. Mira dicturus sum. Dum ergo (ad) *Confiteor* cum ministris constitit ante altare, ecce subito duo astiterunt hinc et inde episcopi, qui ante aliquot annos fuerant defuncti. Unum vero illorum domnum videlicet V̊lscalcum Augustensis ecclesie episcopum (gest. 1202) noverat, alterum quis esset nescivit. Innuit ergo eis sicut episcopis solet immo quidem debet exhiberi reverentia, ut priores ipsi *Confiteor* inciperent. At illi contra ut ipse inciperet innuebant. Itaque parebat eis more solito omnia complens, illis vice ministrorum respondentibus. Cum ergo missam incepturus cantare assendisset, ecce subito rursum abbas Churadus abbatis Friderici predecessor et conversus quidam nomine Hezzo, quorum corpora iam dudum in pulverem redacta in sepulchris quiescebant, secus altare hinc et inde apparebant. Porro abbas tristem wltum et minus candidum habebat et cucullam griseam preferebat, conversus vero ilaris et candidus totus sicut nix apparebat. Unde conici potest, quod abbas, licet locum regiminis tenuisset, potuit tamen fieri, ut operibus faculentis (faeculentis?) nomen dignitatis fuscaret, signum vero salutis fuit, quod tali hora tali in loco apparuit. Conversus vero licet fastigium predicationis (prelationis?) non attigisset, in simplicitate tamen cordis et in rectitudine vite domino servierat, et hoc forte disparilitatis vultus et habitus causa fuit.

Omnibus ergo rite peractis usque ad capitulum illud canonis: *Quam oblationem* etc., super locum, ubi dicitur: *vt nobis corpus*, quando hostia singulariter signatur, statim signo facto mira divine clementie benignitate, ubi nuper ante species panis fuerat, Christum filium suum manifestare dignata est. Porro ubi calicem signavit, quando dicitur: *et sanguis*, illico infans positus super calicem apparebat, caput vero ad aquilonem iuxta calicem dependens erat, crura ad austrum porrecta dependebant, exanime autem adhuc eius corpusculum erat candidumque velut nix, et capillos breves et crispos et sicut lana bombacis, que wlgo bv̊mbolle dicitur, que in agris Apulie crescit et nutritur, habebat. Ad capitulum itaque, quod sequitur: *qui pridie* etc., accepit corpusculum adhuc exanime in manibus, factaque benedictione et dicto: *hoc est corpus meum*, infans vivus in manibus apparuit, et statim alia

Kaisermordes verhängte Reichsacht am Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach im J. 1209 blutig vollzog; denn er schenkte dahin im J. 1214 sein Besitzthum in Egweil (bei Nassenfels), unter welchem namentlich der dortige Kirchensatz begriffen war [19]). Wahrscheinlich war Albert damals schon Abt von Kaisersheim; denn in einer nicht datirten Urkunde verpflichtet frater A., Cesariensis ecclesie humilis provisor, das Kloster, cui licet indigni presidemus, wegen der Schenkung von Egweil zur Haltung von Jahrtagen für Heinrich von Kalendin und seine Ehewirthin, bei welchen den Brüdern weißes Brod, Fische und Wein gereicht werden sollten (Urk. in den Kopialbüchern von Kaisersh. zu München). Ausdrücklich aber wird Abt Albert von Kaisersheim im J. 1216 genannt bei dem großen Streite seines Klosters mit der Abtei Elwangen über Zehenten in grangia Aichein (Aichheim bei Nallingen, s. ob. S. 617). Abt Kuno von

---

quam plurima visionum genera eodem instanti sunt subsecuta; ceperunt enim visiones crebrescere. Celum namque videbatur eodem momento directa via supra caput fratris R. aperiri, scalaque porrecta cernebatur a capite eius usque ad locum, ubi celum patefactum apparuit. Vidit itaque per illam duos angelos descendentes capitibus ad terram versis duosque alios ascendentes capitibus sursum erectis ascendere sicut homines sueti sunt. Erant autem vestimenta eorum virida sicut smaragdus et pedes eorum pedes nudi et manus et facies alba sicut nix. Dominus etiam in summitate scale in magestate et gloria apparebat. Eodem etiam momento venit dominus cum XII. apostolis sedens super altare, quos utique novit apostolos esse, sed qui singuli eorum essent ex nomine, discernere non est concessum; credendum autem est, dominum cum sanctis angelis semper tanto interesse sacramento, ut offerentem et digne remuneret, indigne autem accedere presumentem etternaliter condempnet, si non satisfactione penituerit.

Auch in Knebel's Chronik wird, jedoch in reicherer Ausschmückung, diese Vision erzählt, ja, sogar mit Angabe des Tages, an welchem sie stattfand, nämlich des 9. Nov. 1207. Abt Eberhart von Salem (Salmannsweiler), welcher die Nachricht hierüber vom Mönche Rudolf selbst erhielt, ist ohne Zweifel Eberhart I., 1190—1240.

19) Ego Heiuricus de Kaltin, imperialis aule marschalcus, eterne mercedis intuitu donavi Cesariensi cenobio . . predium in villa que vocatur Egewil cum omnibus pertinentiis suis . ., ius quoque patronatus super ecclesiam, que est in eadem villa, et ius instituendi pastorem, quod a vulgo hirtscaft dicitur, cum hominibus ville prefate hactenus iure proprietario michi famulantibus, per manum dni. Vlrici de Schouin. Orig. in München.

Es ist nicht sicher festgestellt, wo die Burg Kalendin, Kalden, die Stammburg der Reichs-Marschalke von Pappenheim und von Biberbach, zu suchen sei. Wahrscheinlich jedoch stand sie auf dem Kaldenberge bei Flozheim, 1 St. von Monheim.

Elwangen, bezüglich dieser Aichheimer Güter sich als beeinträchtigt erachtend, hatte beim Papste Innocenz III. hierüber Klage gegen Kaisersheim erhoben. Der Abt von Elchingen und die Pröpste von Herbrechtingen und von Steinheim als päpstlich delegirte Richter erzielten nun am 3. Aug. 1216 bei feierlicher Verhandlung in der Pfarrkirche zu Giengen einen Vergleich in diesem voreiligen Streite (querela minus competenter proposita, sagen sie), wonach Elwangen eine Abfindung von 50 Mark Silbers erhielt, Kaisersheim aber im Besitze jener Zehenten blieb. Am 16. März 1219 bestätigte Papst Honorius III. diesen Vergleich (Originale in München).

Von Heinrich de Sleifdorf und seiner Gemahlin Adelheid kaufte Kaisersheim das Patronatrecht der Kirche in Holzen, die Kapelle und andere Besitzungen in Wolparstetten (Pf. Blindheim), das Patronatrecht der Kirche in Ostheim (an der Werniz), einen Hof in Appetshofen, einen Hof in Schrattenhofen (Pf. Heroldingen) und ein Gut in Sundernheim, wofür Kaiser Friedrich II. zu Ulm am 11. April 1215 seine Bestätigung ertheilte [20]).

8. **Kunrat** III., 1217—1238.

Zu Ende des Jahres 1217 war Kaiser Friedrich II., welcher schon im J. 1214 das Kloster in seinen Schutz genommen und seinen Ministerialen erlaubt hatte, Güter an dasselbe zu schenken (M. B. 31a, 483), persönlich in Kaisersheim anwesend. Damals besaß das Kloster Häuser in (Donau-)Werd, welche zum Reiche zinspflichtig waren. Mittels Schreibens an seinen Pfleger (procurator) zu Werd, welches in der Kapelle St. Johannes Ev. und St. Nikolaus zu Kaisersheim ausgefertigt ist,

---

[20]) Notum facimus . . ., quod Heinricus de Sleifdorf et uxor eius Adelheidis predia et possessiones, scilicet ius patronatus super ecclesiam in Holzen, capellam in Volparsteten et quasdam alias possessiones ibidem cum universis attinentiis suis, ius patronatus super ecclesiam in Ostehein cum attinentiis suis, curtem in Abbateshouen, curtem in Scratenhouen, predium in Sundernheim, hereditario iure ad se devoluta Cesariensi ęcclesię vendiderunt. M. B. 30a, 29.

Obiges Holzen ist wahrscheinlich nicht das oben S. 622 angeführte Holzin, sondern lag nahe bei Werniz-Ostheim. Denn am 27. Juli 1285 vereinigt Bischof Hartmann von Augsburg ecclesias Holzen et Ostheim, abbati et conventui in Cesaria pertinentes, in suis possessionibus tenues, invicem vicinas, mit der Bestimmung, ut ecclesia Holzen pro parochiali et ecclesia Ostheim pro annexa filia de cetero habeatur. Orig. in München. Die Bisthums-Matrikeln, deren älteste aus dem 15. Jahrh. stammt, kennen keine Pfarrei Holzen bei Werniz-Ostheim mehr, da längst ein Ort dieses Namens in dortiger Gegend nicht mehr vorhanden ist.

act. apud capellam S. Johannis ewangeliste et S. Nyckolai conf. (in cenobio Kaisheim) und auf einen Abt Namens Kunrat deutet (C. venerabilis abbas in Keisheim), erließ der Kaiser dem Kloster für immer den Zins von diesen Häusern (M. B. 30a, 62).

Als der Reichs-Marschalk Heinrich von Kalendin, welcher das Patronatrecht und Güter zu Egweil nach Kaisersheim geschenkt hatte, gestorben war, wollte Bischof Heinrich von Eichstätt, durch irrige Ansichten über seine Rechte verleitet und in seinem Irrthume selbst von des Marschalken Nachfolger im Gutsbesitze, dem neuen Reichs-Marschalken Heinrich von Biberbach bestärkt, dem Kloster die Kirche von Egweil streitig machen, stand aber, bald eines Bessern belehrt, von diesem Vorgehen ab und entsagte am 15. Jan. 1219 allen Ansprüchen seiner Kirche an jenes Patronatrecht von Egweil[21]). Doch war der neue Marschalk Heinrich kein Feind Kaisersheim's; denn er machte um das Jahr 1228 an das Kloster reichliche Schenkungen mit Gütern, die er selbst erkauft hatte, in den in der Altmühl-Gegend gelegenen Orten Wesselsheim, Wachstein, Egweil und Uebermutshofen, und unterstützte dasselbe, während eine Ringmauer um das Kloster gebaut wurde, mit Gefällen aus Wolparstetten (bei Blindheim)[22]).

Um das Jahr 1220 schenkte Graf Hartmann von Dilingen nach Kaisersheim einen Hof und eine Mühle zu Werniz-Stein (curtem unam et molendinum unum in villa Steine, Urk. in München), und im folgenden Jahre, 1221, gab des Bischofs Sigfried von Augsburg Schwester, Adelheid von Rechberg, praefectissa Augustensis, dahin ihre Güter in

[21]) In der Verzicht-Urkunde vom XVIII. Kal. Febr. (15. Jan.) 1219 für Abt C. und den Convent von Kaisersheim sagt Bischof Heinrich: Opinione quadam erronea contra vos moti putabamus, ius patronatus ecclesie Egewil iure proprietatis ad nostram ecclesiam pertinere, et licet pie memorie H. marscalcus de Callentin idem ius patronatus iure proprietatis legitime vobis donaverit, estimabamus tamen donationem illam illegitimam, eo quod dicebamus, eum idem ius patronatus a nobis feudi titulo possedisse, et hac occasione successores ipsius marscalci, videlicet H. marscalcus de Biberbach et eius filius volentes donationem marscalci cassare, spe lucri nobis consentientes dicebant, se marscalco feudi nomine successisse, wonach er den Verzicht auf etwaige Rechte seiner Kirche am Patronatrechte von Egweil anfügt. Urk. in München.

[22]) Noverint universi, quod ego H. . . de Callendin fidelis regis - - predium in Wezelshaim XL. libris comparatum, predium in Wahstein per manum dni. Gerhardi comitis de Tollenstein habitum, curiam quoque in Egewil XL. libris Ratisponensibus emptam, duas item curias in Vbermv̊teshoven, item predium aliud in Wezelshaim XXXVI. libris

villa Cimbern (Zimmern im wirtb. O.-A. Gmünd?)[23]). Im J. 1223 gab Graf Berchthold von Lechsgemünd an das Kloster einen Hof in Neffend unter Donauwerd (curiam Neuesunde), und 1226 seine Gemahlin Adelheid ein Prädium in Kunding bei Rain (predium situm in villa Culmintingin, Urkdn in München). An den Propst Kunrat von Solenhofen vertauschte Abt Kunrat von Kaisersheim im J. 1228 einen Hof in Schrattenhofen (curiam in Scratenhoven) gegen den zur Solenhofischen Pfarrei Allerheim gehenden Zehenten aus dem Kaisersheimischen Klosterhofe Ahausen (grangia Ahusen, Urkdn in München), und einen Wald, genannt Ger, gegen ein kleines Widdumgut an die Pfarrei Horburg (M. B. 30a, 157).

Im J. 1230 eignet Bischof Siboto von Augsburg Lehengüter seiner Kirche zu Memmingen und Zimbern (predia quedam in villa Memmingen itemque in villa Zimbern sita, wahrscheinlich Näher-Memmingen und Dürren-Zimmern, beide Orte bei Nördlingen), die Hermann von Blankenburg für 80 Mark Silbers an Kaisersheim verkauft hatte, dem Kloster (Orig. in München).

Im J. 1231 incorporirte Bischof Heinrich von Eichstätt dem Kloster Kaisersheim, weil es der Gastfreundschaft so große Opfer zu bringen habe (recognoscentes necessitatem et defectum fratrum de Cesarea, quem ex benigna procuratione peregrinorum et hospitum ad transitum constituti publicum patiuntur, ita quod anni parte maxima panis sufficientiam habere non possunt) die Pfarrei Egweil (Urk. in München). Aus demselben Grunde gewann Markgraf Heinrich von Burgau dieses Kloster lieb (quia in Cesariensi ecclesia religiosi pauperes Christi coadunati victu simplici, habitu vili et abiecto sunt contenti, ceteraque, que temporaliter possident, in susceptionem hospitum et usus pauperum voluntarie expendunt - - speciali venerationis cultu memoratam ecclesiam nos diligimus) und schenkte

comparatum, pro remedio anime mee ac coniugis mee fratribus in Kaishaim deo famulantibus imperatorie maiestatis auctoritate consentiente tam libere quam liberaliter assignavi - -, preterea quamdiu opus muri circa monasterium circulariter extendendi fuerit imperfectum, proventus pignoris in Volparsteten ad ipsum consummandum deputavi. Urk. in München. S. auch die Bestätigungs-Urk. Kön. Heinrich's VII. vom 19. Okt. 1232, M. B. 30a, 205.

23) Urk. Bisch. Sigfried's von Augsburg, des leiblichen Bruders der Adelheid, vom 27. Apr. 1221 (Orig. in München), in welcher sie prefectissa heißt, während sie in der Zustimmung ihres Schwiegersohnes, des Truchsessen Eberhart von Walbburg, prefectissa Augustensis genannt wird (Orig. ib.).

ihm im genannten Jahre das Patronatrecht auf eine Pfründe in der Kirche zu Witislingen und andere Besitzungen daselbst (ius patronatus prebende unius, ecclesie videlicet in Witisgelingen, et alias quasdam ibidem possessiones, Urk. im bisch. Arch.), worauf Bischof Siboto von Augsburg am 10. Juli 1235 diese Pfründe dem Kloster einverleibte, wie er an demselben Tage ihm auch die Pfarrkirche von Ebenhausen incorporirte (Urk. in München) [24]). Derselbe Bischof erklärte am 25. Juli 1231 das Kloster für berechtigt zum Besitze der Kirche von Ostheim (an der Wernitz), als ein Ritter von Ostheim, H. dictus Gebure, ihm dasselbe streitig machte (Urk. ib.). Durch Schenkung einer Wittwe Gerbirgis, Ministerialin der Augsburger Kirche, erhielt das Kloster im J. 1234 Güter zu Bobingen, Aitingen, Bergen und Eisenreichshofen (Isinricheshoven, Urk. ib.).

Am 25. Mai 1236 eignete Bischof Siboto von Augsburg dem von ihm besonders geschätzten Kloster Kaisersheim (cultum sacre religionis in ipsa ecclesia per plura et continua divina obsequia et multiformia caritatis opera resplendere recognoscentes, et quanta filiali subiectione simul et pura devotione ecclesie nostre in omnibus se promptam semper exhibeat) die Mühle zu Truisheim, welche Heinrich und Ulrich von Bokksberg dahin zu geben wünschten (Urk. in München). Abt Kunrat regierte noch im J. 1238 das Kloster, wie aus einer Urkunde des Grafen Berchthold von Lechsgemünd aus diesem Jahre hervorgeht, laut welcher dieser dasselbe im Besitze des Gutes Berchstetten (predium Behrsteten), das ihm strittig gemacht werden wollte, in einer Gerichtsverhandlung auf dem Staufenhart (in placito nostro Staufenhart publice celebrato) schützt (Orig. in München).

9. Heinrich I., 1238, 1239.

Abt Heinrich wird in einer Urkunde des Grafen Berchthold zu Lechsgemünd von 1238 genannt, laut welcher dieser, der auch einen neuen Altar in die Klosterkirche stiftete (novum altare, quod ipse in honore beate Marie fundavit), den Gunnehof zu Morchsheim nach Kaisersheim schenkt (ib.). Die Erwerbung von Gütern in Eschling, in Nau (Langennau), in Tussin (Iller-Tissen) und eines Zehents zu Egweil in den Jahren 1238 und 1239 (R. B. 2, 280. 286. 290, und

---

24) Obige Präbende zu Witislingen war eine der drei daselbst bestehenden Pfründen (tres prebende in Witislingen, Urk. v. 1318, M. B. 33a, 427), jedoch wahrscheinlich nicht die eigentliche Pfarrpfründe, obschon Seelsorge mit ihr verbunden war. S. Bd. 3, Pf. Witislingen.

Urkdn in München) sind die letzten bekannten Vorgänge aus der Amtszeit des Abtes Heinrich, der, wie das Nekrologium des Klosters im Zusammenhalte mit den Urkunden darthut, am 7. Okt. 1239 verschied.

10. Richard, 1240—1252.

Abt Richard erscheint zuerst in Kloster-Urkunden aus dem J. 1240 (R. B. 2, 308. 310). In die Zeit dieses Abtes fällt die Gründung der Cistercienserinen-Klöster Nieder-Schönenfeld, Ober-Schönenfeld und Zimmern, welche sich gleich den später gestifteten Frauenklöstern desselben Ordens zu Kirchheim und zu Lauingen in geistlichen und zeitlichen Dingen unter die Obergewalt des Abtes von Kaisersheim zu stellen hatten, unter welcher sie bis zu ihrer Auflösung blieben.

An Gütern erwarb Kaisersheim in dieser Zeit: 1240 und 1248 Höfe zu Huisheim, 1240 zwei Höfe in Ranheim, 1242 ein Prädium in Reimlingen, 1245 Reichenauische Lehengüter zu Holzheim und Kadeltshofen, um 1250 Güter zu Neuweiler und Biberbach, 1251 einen Hof in Bergheim und Prädien zu Kesingen und Holenstein, endlich 1252 einen Hof zu Birlingen (R. B. 2, 310. 366. 390. 400. 440; 3, 7. 15. 17; 4, 747, und Urkdn in München). Graf Berchthold von Lechsgemünd bestätigte im J. 1244 alle Schenkungen seiner Ministerialen an die Kirche von Kaisersheim, gestattete den ihm zugehörigen Leuten, in den Orden zu treten und ihr Begräbniß im Kloster zu nehmen, und überließ den Brüdern zu eigen alle von ihnen in seinen Wäldern und auf andern seiner Gründe gerodeten Wiesen[25]).

Bischof Siboto, welcher, wie erwähnt, gegen unser Kloster, dem er noch 1246 die Pfarrkirche von Wolparstetten einverleibte (Urk. in München), eine besondere Zuneigung und Verehrung hegte, zog sich, als er im J. 1249 die Verwaltung des Bisthums niedergelegt hatte, in die stillen Mauern von Kaisersheim zurück, um hier im Gewande und in der Weltverleugnung des Cistercienser-Mönches seiner letzten Stunde

---

[25]) - - omnimodam donationem, quam pro redimendis peccatis suis ministeriales nostri eidem (Cesariensi) ecclesie largiti sunt vel in posterum largiri voluerint, approbamus et ratam habemus. Insuper, si qui ex ipsis, qui nobis attinent, ad religionem eorum mutato habitu transire voluerint, vel in eodem cenobio sepeliri elegerint, acceptamus et animo volente consentimus. Premissis etiam adicimus, quia omnia prata, que propriis laboribus et sumptibus tam in silvis nostris quam in alio fundo nos contingente hucusque novellaverunt et excoluerunt, ipsis proprietatis lege perpetuo possidenda concedimus. Urk. in München, gedr. Lünig Spicil. eccl. 3, 328.

entgegen zu gehen. Er schied von dieser Welt zu Kaisersheim am 15. Aug. 1262, und erhielt in der Klosterkirche sein Grab [26]).

Der Todestag des Abtes Richard ist der 4. Juli 1252.

11. Volkwich, 1252—1262.

Dieser Abt erscheint in Urkunden von 1254 an unter dem wechselnden Namen Volcwicus und Völcwicus (Origg. in München). Kaisersheim erwarb unter seiner Amtsführung einzelne Güter in Gundremmingen, Rudersheim, Affaltern, Aitershofen, Laugna, Unter-Glauheim, Wolfgershofen, Hohendorf, Möttingen, Rumpelhofen, Birkach, Furchenau, Abbatshofen, Kazzenstein, Üzzing, Baldringen, Langennau, Eringen und Tattenhausen (R. B. 3, 33. 40. 51. 53. 71. 89. 91. 95. 109. 125. 141. 147. 161. 167. 169. 171. 175. 193, u. Urkdn in München). Die bedeutendste Erwerbung war aber die des Dorfes (Werniz-) Stein, einer gräflich Dilingischen Besitzung, welche Graf Friedrich von Zoller mit seiner Gemahlin Udilhildis, einer Dilingischen Tochter, am 21. Aug. 1262 an unser Kloster verkaufte (Monum. Zollerana 1, S. 79). Im J. 1262 wird Abt Volkwich das letzte Mal genannt (R. B. 3, 193).

12. Heinrich II., 1263—1267.

Er erscheint das erste Mal urkundlich am 9. Jan. 1263 (R. B. 3, 197). Am 20. März 1264 kaufte Abt Heinrich die sämmtlichen Besitzungen des Klosters Reistingen zu Tettenhart (abgegangen im Wolparstetter Forst) mit Einschluß des Patronatrechtes der dortigen Kirche, für 34 Pfd. Heller und unter Dareingabe eines Kaisersheimischen Hofes in dem nahe bei Reistingen gelegenen Orte Merelshausen (Urk. in München). Bischof Hartmann incorporirte am 18. Juni 1266 dem Kloster Kaisersheim die Kirche von Tettenhart und erlaubte ihm, daselbst einen Hof (grangia) zu bauen; auch die Pfarrkirche von (Werniz-) Stein wurde von demselben Bischofe am 8. Okt. 1266 dem Kloster einverleibt (Urkdn ib.). Außerdem mehrte sich das Klostergut durch Erwerbungen in Merslingen, Butenwiesen, Hohenburg, Lustenau, Gremheim, Gablingen und Gunzenheim (R. B. 3, 197. 211. 215. 237. 239. 269. 283, und Urkdn in München).

---

[26]) In die äußere Mauer des Chor-Umganges, nördlich vom Hoch-Altare, ist ein Stein eingefügt mit dem Bilde eines Bischofs und der Umschrift: Anno dni. M. CC. LXV. in assumpcione beate virg. Marie obijt dns. Syboto venerabilis episcopus Augustensis factus monachus Cesariensis. Requiescat in pace.

In der Urkunde Bischof Hartmann's über Incorporation der Pfarrei Stein vom 8. Okt. 1266 wird Heinrich zum letzten Male als Abt von Kaisersheim genannt. Im folgenden Jahre, wie es scheint, wurde er von demselben Bischofe zu seinem Weihbischofe gewählt und auf den Titel der bischöflichen Kirche von Chalcedon geweiht. Er blieb dem Kloster Kaisersheim immer mit Sorge und Hilfe zugethan, stiftete dahin, wie Abt Johannes am 20. Juli 1306 bekennt, für sich einen Jahrtag mit Gütern zu Schneitheim, Sechtenhausen, Holheim, Baldingen, Eringen, Kirchheim und Emskeim (Urk. in München), und fand auch in der dortigen Kirche, nachdem sich sein Leben wenigstens noch bis zum J. 1315 erstreckt hatte, sein Grab [27]).

13. Trautwein, 1268—1288.

Trautwein (Trutwinus) wird als Abt das erste Mal genannt am 26. Aug. 1268 (R. B. 4, 311).

Zur Zeit des Abtes Trautwein, im J. 1273, gründete Graf Meinhard von Görz und Tirol mit seiner Gemahlin Elisabeth, der Mutter König Konradin's, im obern Innthale die Cistercienser-Abtei Stams und ließ sie mit Mönchen aus Kaisersheim, welche, zwölf an der Zahl, mit dem ersten Abte Heinrich dahin zogen, besetzen [28]); daher Stams

[27]) Im Chor-Umgange der Kirche auf der Evangelien-Seite steht in der Wand ein Grabstein, die volle Figur eines Bischofs darstellend, mit der Umschrift: Anno dni. M. CC. XC. VI. obiit dus. Heinricus eps. Calcedo. Es gehört ohne Zweifel unserm Weihbischofe an, gibt aber, obwohl es bald nach seinem Tode gefertigt worden zu sein scheint, das Todesjahr desselben unrichtig an. Denn der Bischof Heinrich von Chalcedon starb nicht im J. 1296, da er in viel spätern Urkunden noch lebend auftritt (R. B. 5, 67. 105. 150. 160. 244. 313). Das letzte Mal wird er genannt am 12. Sept. 1315, indem er in castro Walrstein zwei Urkunden für Kloster Zimmern ausstellt (Orig. in Wallerstein). Daß dieser frater Heinricus, episcopus Chalcedonensis, ehedem wirklich Abt von Kaisersheim gewesen sei, läßt sich nicht bezweifeln; denn in einer von ihm am 8. Mai 1310 über einen zu Nallingen gelegenen Hof des Klosters ausgestellten Urkunde bezieht er sich auf die Zeit, „quo monasterio Cesariensi in officio abbatis prefuimus." Er muß, da er schon im J. 1263 Abt wurde, ein sehr hohes Alter erreicht haben. In den letzten Jahren seines Lebens hielt er sich immer im Ries auf, und zwar, wie es scheint, meistens auf dem Schlosse Wallerstein. Ueber seine Beziehungen zu den spätern Augsburger Bischöfen ist Näheres nicht bekannt.

[28]) Anno incarnationis dominicae millesimo ducentesimo septuagesimo tertio, indictione prima, nos conventuales Caesarienses una cum abbate nostro domino Drutuuino migrantes de Caesarea ordinatissima domo ac reverentissima matre nostra ad locum Stambs, in septimana praecedente diem S. Gregorii devenimus obedientia conducente. Aufzeichnung

unter die Paternität und Visitation des Abtes von Kaisersheim gestellt wurde. Auch Kloster Schönthal im Odenwalde, Wirzburger Sprengels, kam um diese Zeit unter die Paternität von Kaisersheim. Schönthal, ein Tochterkloster von Maulbrunn, erkannte bisher im Maulbrunner Abte seinen Vater und Vorstand in geistlichen und zeitlichen Dingen. Damals aber war der völlige Verfall Schönthal's im Anzuge; denn auf dem Kloster lasteten ungeheure Schulden an Christen und Juden; daher spielten die Gläubiger die Herrn im Kloster, während die Mönche schon seit zwanzig Jahren nach allen Seiten zerstreut lebten. Maulbrunn war nicht im Stande, solchem Uebel zu steuern. Die an der Obsorge für Schönthal betheiligten Aebte trugen daher dem reichen Kaisersheim die Paternität über Schönthal an, der Abt von Maulbrunn verzichtete auf dieselbe, und das General-Kapitel zu Cisterz übertrug sie im J. 1282 förmlich dem Abte Trautwein [29]), welcher schon im ersten Jahre mit solch hilfreicher Hand für Schönthal auftrat, daß die Zinse der ungeheuern Schulden entrichtet wurden und das zerfallene Kloster wieder auflebte [30]).

Unter Abt Trautwein ging dem Kloster ein so reicher Erwerb an Gütern in nahen und fernen Orten zu, daß der Menge wegen von Aufzählung des Einzelnen hier Umgang genommen werden muß. Wir erwähnen daher nur, daß Herzog Ulrich von Kärnthen am 4. Juni 1269 den Kirchensatz von Tapfheim nach Kaisersheim schenkte, und daß Bischof Hartmann am 30. Jan. 1282 die dortige Kirche dem Kloster einverleibte; dann daß Markgraf Heinrich von Burgau am 1. April 1286 den Kirchensatz von Rammingen und Lindenau (bei Ulm) nebst andern

---

über die Stiftung des Klosters Stams in Frhrn. v. Hormayr's Gesch. v. Tirol, 1, 490. Auch als am Tage des hl. Malachias 1284 Kirche und Kloster geweiht wurden, waren Abt Trautwein und Kaisersheimische Mönche in Stams anwesend. Sed et hoc nos poterat aedificare, quod inter plurimos praelatos reverendum nostrum visitatorem, Drutuuinum abbatem Caesariensem, cum potioribus de suo collegio habuimus tunc praesentem. Ib. 494.

29) Schönhuth, Verfasser einer Chronik von Kloster Schönthal, veröffentlichte über obigen Vorgang vier Urkunden vom 2. Febr. 1282 bis 4. Juni 1283, in der Zeitschr. des hist. Ver. für das wirtemb. Franken, Hft. 8, Oehringen 1854, S. 81—86.

30) - - abbas et conventus de Cesarea manum apposuerunt et primo anno omnia debita dicte domus ad usuras de pecunia ipsis mutuata liberaliter persolverunt et domum collapsam penitus in tali statu posuerunt, quod spes primitus sublata revixit et domus resurgere iam incepit. Urk. das Gen.-Kap. l. c. 84.

Gütern in diesen Orten, sowie Güter in Oellingen und Langennau dahin übergab (Urkdn in München). Dagegen trat Kaisersheim an das Domkapitel von Augsburg am 24. Juli 1282 sein Patronatrecht auf die Präbende zu Witislingen ab, für welche Bischof Hartmann dem Kloster den zu dieser Präbende gehörigen Groß- und Kleinzehenten vom Kaisersheimischen Hofe (grangia) zu Birkach und das Widdumgut (dos) derselben in Birkach überließ (Kaisersh. Kopialb.). Damals besaß das Kloster bereits ein Haus zu Augsburg vor dem Frauenthore (curiam ante portam civitatis August. sitam, jetzt noch Kaisersheimer Hof genannt), zu dessen Erweiterung das Domkapitel am 24. Juli 1282 einen Bauplatz und Baumgarten käuflich abließ (Urk. ib.).

Abt Trautwein starb am 25. Okt. 1288 (Knebel's Chron.).

14 Heinrich III., 1288—1303.

Er wird am 8. Jan. 1289 das erste Mal genannt (R. B. 4, 397). Damals entbrannte der erste Streit über den Wald Haidwang, in welchem Graf Berchthold von Lechsgemünd Robungen zu machen begann, was das Kloster, weil Solches nach Stiftung und Herkommen nur ihm zustehe, als Eingriff in seine Rechte erklärte. Am 25. Jan. 1291 entschied Bischof Reinboto von Eichstätt als Schiedsrichter im Klosterhofe zu Aschbrunn den Streit auf Grund des Herkommens zu Gunsten des Klosters [31]). Am 14. Dec. 1293 kaufte Abt Heinrich von Gernold von

---

31) Die einzelnen Punkte des Urtheilsspruches lauten: - - Statuimus et decernimus: ut abbas et fratres eorumque successores universi in silva Haidwanch tam circa succisionem seu eductionem lignorum, pastum pecorum, quam etiam alia suis necessitatibus opportuna quiete ac libere illo iure gaudeant perpetuo et utantur, quo hactenus usi fuerunt, ipsumque possessionis modum et usum salva eis prescriptionis continuatione pacifice teneant, quem apud dicti comitis progenitores ex longa et antiqua consuetudine tenuerunt. Preterea ipse comes, fratres sui Gebhardus et Heinricus, heredes et successores eorum quicunque in ipsa silva ligna seu arbores extirpare, pratum, agrum aut novale de terra eiusdem facere nequaquam de cetero attentabunt, nullamque de ipsa silva infeudationem, venditionem aut alterius alienationis speciem faciet de cetero dictus comes nec sui fratres aut successores ipsorum, per quam videlicet alienationem iuri fratrum et monasterii posset notabiliter derogari. De custodia vero ipsius silve, iure foreste ac aliis ipsi comiti competentibus consuetudo illa obtineat, que tempore progenitorum suorum obtinuit ab antiquo. Adicimus etiam, quod abbas et fratres premissi tam in ipsa silva Haidwanch, quam in aliis silvis, que ad ipsos fratres et monasterium eorum proprietatis titulo pertinere noscuntur, pecora sua libere depascant et depasci faciant universa, nec ipse comes aut fratres aut successores eorundem eos in

Bilseck die Vogtei und den Kirchensatz von Erpfenhausen (Urk. in München).

In diese Zeit fällt auch die erste Erwerbung von Weingärten zu Eßlingen, wo ein Arzt Trautwein (Trutwinus phisicus) ein vorzüglicher Wohlthäter für das Kloster wurde. Er schenkte ihm 1293 sein Haus auf dem Schönberge mit Weinbergen, und baute beim Hause zu Ehren der hl. Maria eine Kapelle, welche er ansehnlich mit Gütern dotirte. So entstand der 1322 durch Ankäufe erweiterte Kaisersheimer Klosterhof zu Eßlingen. Die Erwerbung zahlreicher kleinerer Güter übergehen wir.

Abt Heinrich starb nach Knebel's Chronik im J. 1303.

15. Johannes I. Konold, 1303—1321.

Unter dem Abte Johannes Konold, gebürtig von Augsburg erlangte Kaisersheim am 23. Okt. 1312 die Einverleibung der Pfarrkirche von Rammingen bei Ulm durch Bischof Friedrich von Augsburg, und erhielt am 29. Juli 1315 durch Kauf von Berchthold von Straß den Kirchensatz nebst andern Gütern zu Bergheim bei Ingolstadt (Urkdn in München). Ferner kaufte Abt Johannes am 6. März 1313 die sämmtlichen Besitzungen des Grafen Ludwig von Oettingen in Baldingen, am 25. Juni 1314 die des Hochstiftes Eichstätt in Erlbach (ib.), und vermehrte den Klosterbesitz noch durch andere Erwerbungen. Wie zu Augsburg und Eßlingen, so besaß Kaisersheim damals eigene Häuser auch in den Städten Ingolstadt, Nördlingen und Lauingen (R. B. 5, 112. 170. 243).

Unter dem Abte Johannes verfaßte zu Kaisersheim der Mönch Bernold im J. 1312 unter dem Titel Summa dictaminis eine Sammlung von Formularen zu Briefen und Urkunden als Anleitung zur Fertigung amtlicher Schriften, besonders zum Gebrauche der Klöster des Cistercienser-Ordens [32]).

---

hoc de cetero impediant aut faciant impediri. Sane de porcis monasterii et grangiarum ipsius pascendis inter comitem et fratres predictos consuetudo illa pristina observetur, que hucusque inter eos extitit observata. Ad redimendam autem vexationem questionis premisse necnon ad maiorem obtinendum favorem comitis memorati ipsi fratres LXXX. libras Hallens. eidem tradent comiti et exsolvent ante sigillationem presentium literarum . . . Act. apud grangiam dictam Aschbrunne. Urk. in München, gedr. in Lünig Spicil. eccl. 3, 805.

[32]) Der Cod. lat. 5542 der Hof- und Staatsbibl. zu München, aus Kloster Dießen stammend, enthält S. 71—125 diese Summa oder Summula dictaminis edita a fratre Bernoldo monacho Cesariensi. Der Prologus dieser Schrift lautet: „Quoniam homo hominis conditor et redemptor peregre proficiscens in celos penetrans servis suis bona tradidit, de quibus et ad

Endlich darf die Sage „vom Teufel im Glase zu Kaisersheim,“ welche an die Periode des Abtes Johannes anknüpft, charakteristisch für jene Zeit, hier nicht unerwähnt bleiben [33]).

---

iudicium rediens exiget rationem, ideo ego frater Bernoldus, monachus de Cesarea, Cysterciensis ordinis, Augustensis dyocesis, ne talentum mihi creditum reportarem ad dominum, cum redierit, penitus sine lucro, de tenuitate mei ingenii Summam prosayci dictaminis subnotatam ad laudem ipsius et gloriam et ad profectum inexpertorum in dictamine prenotato anno domini M. CCC. XII, prout potui compilavi, non intendens iam profectos et subtiles aliqualiter informare, sed rudibus et ignaris artem dictandi volentibus ingredi, prout potero viam pandere vel monstrare. Distinxi autem in V. partes opusculum subnotatum. In prima parte salutationes ad diversos status seu personas posui a superioribus gradibus usque ad infimos descendendo. Secundo subieci quedam proverbia seu exordia aut sententias, quas inserendas pro loco et tempore dictantibus utiles iudicavi. Tertio vero posui diversas literas sine salutationibus et in visitationibus necessarias, ut dictantes formam capiant ab eisdem ex aliis alia colligentes. Quartō adiunxi quedam privilegia, que personis ordinis magis necessaria credidi et quorum usus habetur crebrius, sicut patet. Quinto adieci quasdam formas procuratoriorum et literarum pro . . . . . ordinis iudiciarii exequendas.“ Die Summa Fr. Bernoldi Caes. wurde neuestens vollständig herausgegeben von Dr. L. Rockinger, Quell. u. Erört. 9, 841—924.

33) Knebel's Chronik erzählt: Zu Kloster Stams in St. Johannes des Täufers Kirche auf dem Berge seien viele Zeichen geschehen an den besessenen Leuten, welche durch Wirkung des Gebetes und Beschwörung der geistlichen Brüder oft Hilfe fanden. „Begab es sich auf ain zeit, daß aines herzogs tochter aus Karinthia da was vnd hett ain bösen gayst bey ir. Die brüder ruften gott an und baten S. Johannem, daß er gott für diesen menschen bett, brauchten auch ir gewonlich exorcismos vnd beschwerung, aber es half alles nichts, dan der almechtig gott hett noch ain liecht zu Kaishain vnder den scheffel gestürzt, das wolt der herr auch auf den leychter sezen, daß es leuchtet in dem haus des herrn vnd ander leut durch sein hailig leben gepessert wurden. Also wie die brüder groß müe hettend, sprach der teufel aus der jungen herzogin: „„Da pringt mich kain mensch hinaus, es kum dan bruder N. von Kaishain her.““ (Dieser Bruder hatte sich nämlich vorgenommen, nie mehr aus dem Kloster und vor das Thor desselben zu gehen; daher meinte der Teufel, ihn in die Sünde des Ungehorsams verfällen zu können; denn, glaubte er, wenn selbst der Abt dem Bruder das Ausgehen befehlen sollte, würde dieser lieber gegen seinen Abt ungehorsam werden, als von seinem Vorsatze weichen). „Als nu sollichs der herzog vnd ander hördtend, hat der hochgeporn herzog von Karinthia sein erbere vnd tapfere potschaft gen Kaishain geschickt, den abbt vnd conuent mit grossem bett ersucht vm disen münich, darauf hat abbt Johanns disen bruder beschickt, im das begeren des herzogs anzaigt vnd in ermant, dahin mit der bottschafft ze ziechen. Hat sich der oft gemeldt bruder mit beschaidenhait gewidert vnd sein fürnemen anzaigt, das hat im der abbt alles brechen

16. Ulrich II. Zoller, 1321—1340.

Wie über den Wald Haidwang, so bildeten sich zwischen dem Kloster Kaisersheim und den Nachkommen seiner Stifter Zerwürfnisse auch über andere Ansprüche, welche die Grafen von Greifsbach auf Grund ihrer

---

vnd die gehorsam fürgeschlagen, hat diser bruder betracht, daß die gehorsam mer ist dan das opfer, vnd also seinem abbt gehorsam gewest, gen Stams zogen. Als er nu dahin ist komen, hat der teufel über in geschrien, da hat im der münich gepotten ewigs schweigen, das geschach, vnd als der teufel schwig, must er auch ausgan. Da hat in diser bruder von Kaishain mit sampt den andern zu Stams in ain eysin keps oder büchslin gethon vnd mit den zugehörenden caracthern vmmacht in ainen krays verordnet, doraus nit zu weichen gepotten, obschon das keps erbrochen würd. Das selbig keps hat gedachter münich mit im gen Kayshain bracht vnd in ain glas gethon, das alles mit ain ander in die kirchen gehenckt, wie es noch hangt. Diese sach ist oft probiert worden, wie dan für und für anzaigt würdt, daß darab ain gemain sprichwordt kompt:

Der teufel zu Kaishain im glas,
Ja den sucht menger hain,
Daß er nit kan ston auf seine bain."

Den Doppelsinn dieses Spruches prägen ein paar Geschichtchen aus, welche Knebel in Bezug auf den „Teufel im Glase" gelegenheitlich erzählt. Zur Zeit des Abtes Johannes Visches, 1479—90, weilte ein Edelmann, Paulsweiler, kaiserl. Futtermeister, oft im Kloster mit seinem Knechte, einem frischen, kecken Gesellen, der den Teufel, welcher im Glase hoch oben am Kirchengewölbe hing, gern „probirt" hätte. Er schlich sich daher heimlich auf das Gewölbe; als er aber „hinzu wolt gon, kam im ain sollich groß scheuchen und grauen an, daß er vermaint, es wer ain ganze legion teufel vm in." Nach einigen Stunden fand man den Knecht auf dem Gewölbe, in einer Ohnmacht liegend; die Lust, „fürbas mit dem teufel zu scherzen," war ihm, als er wieder zu sich gekommen, vergangen. Als der junge König Maximilian I. mit seinem Vater, Kaiser Friedrich III., einmal zu Kaisersheim anwesend war, forderte er einen der muthigsten seiner Diener auf, zum Gewölbe aufzusteigen, das Glas hinauf zu ziehen und zu schauen, ob er etwas erfahren möchte. Der Diener gehorchte, eilte dem Glase zu, mußte aber seinen Frevel in gleicher Weise büßen, wie des Paulsweiler Knecht. — Im J. 1510 ließ Abt Kunrat Reuter die Kirche reconciliiren und die neue Kapelle in der Abtei weihen. Am Vorabende und Tage dieser Feierlichkeiten ließ der Abt alle Menschen in das Kloster eintreten, Weib und Mann, und Jedermann Essen und Trinken geben reichlich. Da saßen am Tage der Kirchweihe 2400 Menschen zu Tisch, ohne den Nachtisch; „da sah maniger, setzt Knebel bei, den teufel im glas, daß er so schwach wurd, daß man in aus dem closter muost füeren."

Auch die Mönche selbst mußten Neckereien durch diesen Teufel erfahren; denn als einmal ihrer fünfzig im Chore standen und den fünften Ton nicht anstimmen konnten, sang er ihnen in diesem Tone zu: Sunt quinquaginta monachi in choro, et nesciunt quintum tonum!

Endlich nach mehr, als zweihundertjähriger Gefangenschaft gelang es dem Bösen, durch eine Ritze des schadhaft gewordenen Glasgefäßes aus seinem Ker-

Landeshoheit gegen das Kloster erhoben. Auf einem Tage zu Ingolstadt am 29. Mai 1321 vermittelten Schiedsmänner die Streitigkeiten des Klosters mit dem Grafen Berchthold von Greifsbach und seinen Söhnen Berchthold und Heinrich dahin, daß jenes an diese 1000 Pfd. Heller bezahlte, wogegen es von Steuer und jeder andern Belastung gegen die Grafschaft als befreit erklärt wurde (Urk.; vgl. R. B. 6, 40). Am 22. Juni 1328 übergaben die Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen dem Kloster den Kirchensatz von Fessenheim, und im folgenden Jahre erhielt es vom Grafen Berchthold von Greifsbach und Marstetten, genannt von Neifen, den Kirchensatz von Weißenhorn. Indem Kaisersheim am 28. Aug. 1329 seine unbequem gelegenen Besitzungen zu Eichstätt, Egelsee, Pütenfeld, Petenhofen, Ürchersheim und Attenfeld an das Kloster St. Walburga in Eichstätt abließ, erhielt es von diesem Kloster das nahe gelegene Sulzdorf mit Vogtei und Kirchensatz. Am 6. April 1332 schenkten die Kirchherrn Friedrich zu Berg und Kunrat zu Ebermergen dem Kloster nebst andern Gütern den Kirchensatz zu Berg bei Werd, wonach Bischof Ulrich am 6. April 1335 demselben die dortige Kirche einverleibte. Durch Austausch von Klostergütern zu Lauterbrunn erhielt Kaisersheim am 11. Febr. 1335 vom Reichsmarschalke Wilhelm von Pappenheim und Biberbach Kirchensatz, Vogtei und Maierhof zu Erlingshofen. Im J. 1337 kamen bedeutende Güter zu Mündling und 1339 zu Gunzenheim an Kaisersheim, und am 21. Jan. 1339 erwarb es vom Ritter Friedrich von Maingen gegen einen Begräbnißplatz im Kloster den Kirchensatz von Mauern (bei Horburg). In die Amtszeit des Abtes Ulrich fällt auch der Ankauf bedeutender Weingelände bei Heilbronn am Nekar (ib. 6, 130. 131), welche nebst dem Hausbesitze in der Stadt Kaiser Ludwig dem Kloster am 19. Nov. 1338 bestätigte. Kaiser Ludwig war überhaupt ein großer Gönner unsers Klosters, dessen Abt Ulrich er in dem Schirmbriefe vom 19. Sept. 1323 zu seinem Kapellan ernannte. Er war anfangs selbst des Klosters Schutzherr, übertrug aber am 24. Sept. 1330 die Schirmvogtei dem Grafen Berchthold von Greifsbach und Marstetten, genannt von Neifen [34]).

ker zu entweichen. Eine lateinische Chronik des 17. Jahrh. erzählt Dieses in folgender Weise: „Porro in vitro amplius ducentis annis mansit ad tempora usque R. D. Joannis Sauer, abbatis Caesariensis (war Abt 1540—75). Qua tempestate, cum rimas vitrum egisset, miser ille perniciter elapsus vacuum deseruit vitrum, quod ipsum denique aliquanto post decidit comminutum. . . . Et haec curiositatis ergo."

[34]) Für Obiges die Urkunden im Reichs-Archive zu München. Vgl. R. B. 6, 261. 288. 303; 7, 11. 103. 110. 185. 228. 235. 253.

Abt Ulrich Zoller starb am 5. Sept. 1340.

17. Ulrich III. Niblung, 1340—1360.

Ulrich Niblung, aus Lauingen gebürtig, ließ die alte Klosterkirche abtragen und im J. 1352 den Bau jener Kirche im gothischen Style beginnen, deren edle, schöne Formen wir heute noch bewundern. Unter Hervorhebung der Wohlthätigkeit des Klosters (propter observantiam religionis et propter pietatem hospitalitatis et elemosinarum largitionem, quae cunctis transeuntibus ibidem et petentibus impenduntur) incorporirte Bischof Markwart von Augsburg demselben am 27. April 1349 die Pfarrkirchen von Grafertshofen und von Weißenhorn (in Grabrehtzhoven et in Wissenhorn) und die von Berg bei Werd. Am 11. März 1359 erhielt Kaisersheim vom Ritter Wilhelm von Riedheim den Kirchensatz der Pfarrkirche von Hermaringen (bei Giengen), welche Bischof Markwart dem Kloster am 13. Jan. 1360 incorporirte. Durch die Gunst Kaiser Ludwig's war auch der Kirchensatz von Blindheim an das Kloster gekommen, welcher demselben von seinem Sohne, Ludwig dem Brandenburger, am 1. Juli 1360 bestätigt wurde [35]).

Abt Ulrich Niblung legte im J. 1360 die Vorstandschaft des Klosters freiwillig nieder [36]).

---

35) Für Obiges die Urkunden in München. Vgl. R. B. 8, 160. 413; 9, 2. 19.

36) Abt Ulrich Niblung scheint dem Kreise jener frommen Gottesfreunde nahe gestanden zu sein, welche, wie vorzüglich Tauler und Suso, in jenen Zeiten großer geistlicher und weltlicher Wirren sich in das innere Leben zurückzogen und in mystischer Contemplation Ruhe der Seele und Vereinigung mit Gott suchten; Denn er stand im Verkehre und im Briefwechsel mit der gottseligen, hocherleuchteten Klosterjungfrau Margaretha Ebner zu Medingen, gest. 1351, und hatte nahe Verbindung mit ihrem geistlichen Freunde, dem frommen Weltpriester Heinrich von Nördlingen, der eine Zeit lang die Kaisersheimische Pfarrei Fessenheim versah. In der Briefsammlung der Margaretha Ebner, aus welcher in J. Heumanni Opuscula, Nürnberg 1747, 331—404, Mittheilungen gemacht werden, findet sich eine Ueberschrift: „Diß sind etlich brief, die hat ain andechtiger apt von Kaißem geschrieben der seligen Margaret Ebnerin." Von den beiden Briefen des Abtes, welche daselbst S. 377—379 veröffentlicht werden, stammt der zweite wahrscheinlich aus dem J. 1350, einer Zeit großer Sterblichkeit, des „schwarzen Todes," welcher vom 18. März bis 17. April 1350 zu Kaisersheim 14 Mönche, 2 Novizen und 6 Conversen dahin raffte (Knebel's Chron.).

Hier mögen zwei fromme Geschichten eine Stelle finden, welche J. Knebel aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh. erzählt.

Im J. 1322 lebte zu Kaisersheim ein frommer geistlicher Bruder, welcher großen Anfechtungen, besonders gegen die Lauterkeit, verfiel, die ihn zu dem Entschlusse brachten, wieder in die Welt zu gehen. In der Nacht, in welcher er diesen Entschluß ausführen wollte, ging er erst in die Kirche, kniete sich

18. Johannes II. Zauer, 1361—1380.

Abt Johannes Zauer, aus Augsburg, fuhr fort, an der Kirche zu bauen und vollendete den Chor mit Wölbung und Dachung. Am 9. Aug. 1364 incorporirte Bischof Markwart dem Kloster die Pfarrei Blindheim. Manches Gut wurde in dieser Zeit zum Kloster gekauft, wie 1363 die Gern-Schweige bei Riedling, und 1367 gräflich Oettingische Höfe zu Ostheim, Fessenheim und Rudelstetten (Urkdn in München; vgl. R. B. 9, 92. 106. 170). Von größter Wichtigkeit für Kaisersheim's Zukunft aber war der große Schutz- und Freiheitsbrief, welchen Kaiser Karl IV. am 18. Febr. 1370 zu Prag unserm Kloster ertheilte. Denn er nahm es mit seinen Gütern und Leuten in den unmittelbaren Schirm des hl. Reiches, so daß es keinen andern Vogt- und Gerichtsherrn haben sollte, als den Kaiser selbst (Urk. bei Lünig Spicil. eccl. 3, 331). Auf diesen Brief vorzüglich gründete Kaisersheim sein Recht auf Reichs-Unmittelbarkeit, über welches bald ein Kampf entbrannte, der über Jahrhunderte sich hinzog, bis endlich das Kloster als reichsfrei aus ihm hervorging.

19. Johannes III. Müller, 1380—1401.

Abt Johannes Müller, aus Höchstätt, vollendete den Bau der Kirche, welcher dann Bischof Burkhart von Augsburg am 3. Nov. 1387 unter Beihilfe eines Erzbischofs Heinrich aus dem Cistercienser-Orden, welcher archiepiscopus Anavarensis heißt, und des Augsburger Weihbischofs Albert, Bischof von Salona, die Consekration ertheilte. Der Feierlichkeit, welche neun Tage währte, wohnten an: Herzog Stephan von Bayern mit ansehnlichem Gefolge, der Dombekan von Augsburg mit mehreren Domherrn, die Cistercienser-Aebte von Heilsbrunn, Fürstenfeld und Königsbrunn,

---

wie er oft gethan, vor einem Maria-Bilde nieder, sprach sein Gebet, fing, von Maria sich verlassen glaubend, inniglich zu weinen an, und schlief ein in tiefer Betrübniß. Da hörte er eine Stimme, die sprach: „Bis getröst, ich würd dich nit verlassen, pleib verharrig bis an dein end, so wurdstu gekronet.“ Der Bruder erwachte, traute der Verheißung, ging wieder zu seiner Zelle und war nun aller Anfechtung entledigt.

Zur Zeit des Abtes Ulrich Niblung war im Kloster ein gar andächtiger Bruder, der hatte, weil damals die Zeit so hart und bedrängt war, Sorge um den Stand des gemeinen Gotteshauses; daher er täglich in seiner Andacht zu Gott schrie, das Kloster und seine Leute und Güter barmherziglich zu behüten. „Vnd als er auf ain tag in seiner inniglait vnd andacht nach der mettin in der kirchen vor ainem Maria bild lag (das izund im creuzgang stat), also entschlief er in seiner andacht vnd im schlaf horet er ain junkfrauliche liepliche stim, sprechend, das gottshaus wurd nit zergan, weil die forcht gotts da ist, aber grosse not leyden, darum fliecht allweg zu gott.“

die Benediktiner-Aebte von Wilzburg und von Hl. Kreuz zu Donauwerd, viele Priester und eine unzählbare Volksmenge. Bischof Burkhart sang bei derselben seine erste hl. Messe (alte Aufschrbg in der Kirche z. Kaisersh.). Unmittelbar nach dieser Festlichkeit, am 13. Nov. 1387, incorporirte Bischof Burkhart dem Kloster die Pfarrei Fessenheim (Urk. in München). Im J. 1395 nahm Ritter Kuno von Killingen das Ordensgewand zu Kaisersheim, wobei er sein Burgstall und seine bedeutenden Güter zu Ützling (Itzing) dem Kloster übergab (Knebel's Chron.). Am 6. Jan. 1395 machte Hans Wilprecht von München mit seiner Hausfrau Heilwig eine Stiftung nach Kaisersheim, gemäß welcher das hochwürdige Sakrament in einer Monstranze, hinter dem Hochaltare in einem „stainin geheus" aufgestellt, offen und durch einen Beryll alle Tage für Jedermann sichtbar, aufbewahrt werden sollte und ein Oellicht ewig vor ihm zu brennen hätte (ib.).

Abt Johannes Müller starb am 24. Juni 1401.

20. Johannes IV. Scharb, 1401—1423.

Am 17. Dec. 1403 incorporirte Papst Bonifacius IX. dem Kloster die Pfarrkirche von Bobenhausen, deren Kirchensatz dasselbe von Kunrat Ammann empfangen hatte, und am 26. Okt. 1407 erklärte Bischof Friedrich von Eichstätt, daß auch die Pfarrkirche von Flazheim nach Kaisersheim einverleibt sei (Urkdn in München).

Schon zur Zeit des Abtes Johannes Müller war dem Kloster ein arger Bedränger erwachsen, der wilde Herzog Ludwig der Bärtige von Bayern-Ingolstadt, damals Inhaber der Grafschaft Greifsbach. Obwohl das Verhältniß Kaisersheim's zu dieser Grafschaft längst durch Verträge geregelt war, und obwohl kaiserliche Briefe wiederholt das Kloster unmittelbar unter des Reiches Schutz und Schirm gestellt hatten, maßte sich doch Herzog Ludwig die Schirmvogtei über dasselbe an und verübte unter dem Titel des Schirmvogtes wie des Landesherrn die schreiendsten Erpressungen am Kloster und seinen Hintersassen. Vergebens versuchten die Aebte auf gütlichem Wege, den Herzog zu einem andern Verhalten zu bestimmen; vergeblich mahnte ihn hiezu Kaiser Sigismund auf einem Reichstage zu Nürnberg; er fuhr fort, die Kloster-Unterthanen zu bedrücken und auszusaugen und mit den Gütern des Klosters zu schalten, als wären sie sein eigen, so daß Abt und Convent zuletzt drückender Noth und Armuth verfielen. Da klagte Abt Johannes Scharb im J. 1416 auf dem Concilium zu Konstanz wider Herzog Ludwig: Derselbe habe schon um 1396 dem Kloster eine Steuer von 4000 fl. auferlegt und ihm, als es dieselbe nicht bezahlte, 3500 Schafe

wegtreiben lassen; er habe Güter des Klosters sich angeeignet oder unter seine Gläubiger vertheilt, dasselbe durch seine Diener und Amtleute mit Jägern, Hunden, Gastungen und Schatzungen über die Massen beschwert und beschädigt, von des Klosters Unterthanen noch weiter 3000 fl. Steuer verlangt und ziehe die Gefälle, welche das Kloster aus seinem Lande zu erheben habe, zu eigenem Gebrauche ein; daher sei der frühere blühende Zustand des Klosters geschwunden; während es früher 70 Mönche und 40 Conversbrüder gezählt habe, seien jetzt nur 8 Mönche im Kloster anwesend, die übrigen hätten, weil Noth und Mangel herrsche, auswandern müssen. Das Concilium verurtheilte nach gepflogener Untersuchung den Herzog am 25. Sept. 1417 zu einer Entschädigung an das Kloster von 7000 fl. und trug ihm auf, dasselbe im ruhigen Besitze seiner Güter und Leute zu belassen und diesen ungebührliche Lasten und Beschwerden nicht aufzulegen (Knebel's Chron. und die Urk. bei Hund Metrop. 2, 216 u. R. B. 12, 331). Aber des bärtigen Ludwig habsüchtiger Sinn stand darum nicht ab, nach dem Kaisersheimer Klostergute zu greifen, wo er nur konnte, und sein Sohn, Ludwig der Höckerige, trat in die Fußstapfen des Vaters. Beide Herzoge sammt ihren Helfern traf daher der Bann der Kirche, dessen sie erst entledigt wurden, als der jüngere Ludwig am 11. Juni 1423 zu Ingolstadt vor dem päpstlichen Legaten, Kardinal Branda, genannt Placentinus, für sich und seinen Vater eidlich gelobt hatte, alle vom Konstanzer Concilium in Sachen des Klosters Kaisersheim erlassenen Entscheidungen und Urtheile anerkennen und erfüllen zu wollen (Hund l. c.).

Abt Johannes Scharb starb nach einer unruhigen und mühevollen Amtsführung, hochverdient um Verfechtung der Rechte seines Klosters, am 23. Sept. 1423.

21. Krafto, 1423—1427.

Krafto, von Höchstädt gebürtig, hatte im Kloster Königsbrunn Profeß gethan und war lange Bursner des Klosters Kaisersheim gewesen, bei dessen Händeln mit den Ludwigen von Ingolstadt er sich viel beschäftigt hatte. Im J. 1427 wurde Abt Kraft in Folge der Ränke seines Bursners Leonhard Weinmair, wie die Chronisten behaupten, seiner Würde entsetzt; starb am 8. Febr. 1430.

22. Leonhard Weinmair, 1427—1440.

Abt Leonhard, obiger Bursner, aus Laugingen gebürtig, war im J. 1432 auf dem Concilium zu Basel anwesend, von welchem ihm bewilligt wurde, die Mitra zu gebrauchen. Die Grafschaft Greisbach war in dieser Zeit an Herzog Heinrich von Landshut gefallen, dessen Vogt

zu Greifsbach, Georg von Sekkendorf, genannt Aberdar, über die Kloster-Unterthanen die Gerichtsbarkeit ansprach und darüber mit dem Abte in große Zerwürfnisse gerieth. Die Schirmvogtei über Kaisersheim übte damals im Namen von Kaiser und Reich Markgraf Friedrich von Brandenburg-Onoldsbach (Ansbach). Kaisersheimer Mönche verdächtigten den Abt Leonhard beim Markgrafen, er, der geborene Lauginger, sei mehr bayerisch als markgräfisch gesinnt. Darüber gereizt, machte der Markgraf gemeine Sache mit dem Ordens-Commissarius, dem Abte von Heilsbrunn; mit ihm fiel er unvermuthet in das Kloster Kaisersheim, drang auf Absetzung des Abtes Leonhard, ließ ihn auf ein Pferd setzen und in das markgräfliche Gebiet abführen (Knebel's Chron.). Des Abtes weiteres Schicksal, dem zu Theil geworden, was er seinem Vorfahrer gethan, blieb unbekannt.

23. Dr. Nikolaus Kolb, 1440—1458.

Nikolaus Kolb, Mönch zu Heilsbrunn, Doktor der hl. Schrift, wurde nach Entsetzung des Abtes Leonhard durch Vermittelung des Abtes von Heilsbrunn vom Markgrafen Friedrich dem Kloster Kaisersheim als Abt aufgedrungen. Er war ein gelehrter Mann und suchte sein Kloster gut zu verwalten, wenn schon bei den äußerst schwierigen Zeitverhältnissen, in welche seine Amtsführung fiel, der Erfolg seinen Bemühungen nicht immer entsprach. Die Fehden der Fürsten unter einander und die der Städte gegen die Fürsten brachten schwere Bedrängnisse und Beschädigungen über Kaisersheim und seine Unterthanen, besonders von Seite der Städte Nördlingen, Werd und Eßlingen; daher Abt Nikolaus im J. 1552 selbst nach Rom reiste, wo er das Interdikt gegen die genannten Städte erwirkte. Unter den Güter-Erwerbungen, welche der Abt unter solchen Verhältnissen für sein Kloster machen konnte, war die bedeutendste die des Dorfes Ammerfeld, welches er im J. 1452 von Hans Jarsdorfer und seiner Ehefrau Margaretha Hüttingerin für 200 fl. und 70 fl. Leibgeding erkaufte.

Abt Nikolaus starb am 22. Sept. 1458.

24. Georg I. Schmidlin, 1458—1479.

Als Georg Schmidlin, aus Ingolstadt, bisher Bursner des Klosters, Abt wurde, lag Kaisersheim in seinen zeitlichen Verhältnissen tief darnieder; bald gelang es ihm aber, verpfändete Güter einzulösen und Schulden zu bezahlen [37]). Ja, er verstand es, das Kloster in einen so

[37]) „Alsbald er abbt wurd, fieng er an, die versezte gütter wider zu lesen vnd löset also in wenig jaren vil tauset guldin ab, das ounmüglich wer gewest, wo er nit ain hinderhut gehabt hett, alsdan die alten von im sagen, dieweil er

blühenden Stand zu erheben, daß ihm nachgerühmt wurde, er sei desselben zweiter Stifter gewesen. Der Krieg aber, welchen damals Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg-Onolzbach, mit den Reichsstätten verbündet, im Namen des Reiches gegen Herzog Ludwig von Bayern-Landshut führte, brachte viel Ungemach über Kaisersheim; denn beide Fürsten zankten um die Vogtei über das reiche Stift. Diese übte zu jener Zeit im Namen des Kaisers Herzog Ludwig; darum zog Markgraf Albrecht im J. 1461 mit gewaffneter Hand vor das Kloster, brach gewaltsam dessen Thore ein und zwang den Abt, dem bayerischen Schutze zu entsagen und den seinigen anzunehmen. Dafür übte auch Herzog Ludwig im folgenden Jahre Gewaltthätigkeiten am Kloster, legte eine Schaar Reiter in dasselbe und nahm ihm viel Gut weg. Es knüpften sich an diese Vorgänge weitläufige Verhandlungen, des bayerischen Afterschutzes vermochte sich aber das Kloster für die Lebenszeit Herzog Ludwig's und seines Sohnes Georg nicht zu entwinden [38]).

Im J. 1460 kaufte Abt Georg von Ulrich von Winkenthal Güter zu Mauern mit dem Burgstalle und vielem Zugehöre, im J. 1478 aber von Johannes, Marschalk von Oberndorf, das Dorf Günderkingen mit Kirchensatz, Vogtei, Niedergericht, Schloß und aller Zugehör.

Am 8. Dec. 1479 schied Abt Georg aus diesem Leben.

25. Johannes V. Visches, 1479—1490.

Johannes Visches aus Kempten, ein schon bejahrter Mann, befand sich als Beichtvater im Kloster Pülenhofen, als er zum Abte von Kaisersheim gewählt wurde. Die Lebensweise der Mönche war bisher sehr streng und einfach gewesen („es was vor mit speis vnd trank gar ain schlecht ding vnd gieng schmal zu, also hett es etlich gestift dienst im jar mit visch, brot vnd wein vnd gab sonst selten visch noch weniger flaisch," Knebel). Unter Abt Johannes trat hierin eine Aenderung ein,

---

burschner wer gewest, het er sein wesen in der pfisterey gehabt, vnd wer abbt Niclas ain frumer woltrauender man gewest, hett sein wesen vnd wonung fast in der hell [so hieß ein windiges Gemach neben dem Convente] bey ainem welschen camin nach dem brauch der Walchen (als ich selbs noch vor augen gesechen hab), vnd wan er aus wolt reyten, so nam er gelt von seinem burschner, achtet dahaim wenig darnach, lag allain ob der hailigen geschrifft, darmit diser burschner gelt haimlich samlet vnd ließ das gottshaus sonst in schuld kumen, daraus etlich manicherlay rechnung machten (das befilch ich den göttern), doch das geldt kam wider an des gottshaus nuz, da er abbt wurdt." Knebel's Chron.

[38]) Obiges nach Knebel's Chronik, welche von jetzt an Hauptquelle für die Geschichte Kaisersheim's wird.

indem im J. 1480 vom päpstlichen Stuhle bewilligt wurde, daß im Advente, in den vierzig Tagen und an allen Freitagen und Samstagen dem Convente frische Fische, zu andern Zeiten am Aftermontage und Donnerstage zwei Mal im Tage Fleisch „gesotten und braten,“ an den übrigen vier Tagen aber Eier dürften gereicht werden. Zu gleicher Zeit gestattete der Papst dem Abte und seinen Nachfolgern den Gebrauch der Insel und der damit verbundenen Auszeichnungen.

Der bayerische Afterschutz brachte auch unter diesem Abte dem Kloster große Belästigung „mit großem überfall der gastung, glaidtreuter, hund, jäger vnd dergleichen.“ Nur die Drohung des Abtes, er werde um den herzoglichen Schutz abzuschütteln, sich in den schwäbischen Bund begeben, brachte Besserung [39]).

Johannes Visches starb zu Augsburg am 3. April 1490.

26. Georg II. Kastner, 1490—1509.

Georg Kastner, aus Donauwerd, zuvor Prior, vollendete im J. 1493 den vom Abte Georg Schmidlin begonnenen Bau der Liberei (Bibliothek) und kaufte zu derselben viele Bücher. Er war überhaupt baulustig und kunstsinnig, zierte die Kirche mit Gemälden und Sculpturen und baute, nachdem er Vieles an den Klosterräumen gebessert hatte, ein neues Abtei-Gebäude.

Das kirchliche Jubeljahr 1500 führte eine Unzahl Pilger, besonders aus Sachsen, Meißen und Thüringen, die nach Rom wallten, an der Klosterpforte vorüber; Allen, die es begehrten, ließ der Abt Speise und Trank reichen [40]). Bald aber störten Gäste anderer Art die Stille des Klosters. Im J. 1503 starb nämlich Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut, und es begann der Streit um sein Erbe zwischen seinem Schwiegersohne, Ruprecht von der Pfalz, und seinen Vettern, den Herzogen zu

---

39) Als einmal die Räthe des Herzogs Georg von Landshut in Kaisersheim anwesend waren und die Beschwerden des Abtes mit kurzem Bescheide abfertigen wollten, „da erkecket abt Hans vnd nam sein piret, das er auf dem kopf het, vnd sprach nach seinem gewonten sprüchwordt: Gottslusto, ob sy mich schon gar fressa, hend sy erst ain schebigen münich fressa, aber sy werden mich mit gewaldt in den pund treiben“ (Knebel). Darüber erschracken die Räthe, und Herzog Georg, um den Schirm nicht zu verlieren, schaffte alle Beschwerden ab.

40) „In dem jar MCCCCC, da fieng an das jubel jar, da kam ain soliche grosse menige volcks von allen strassen man vnd weib zugelauffen, daß die strassen gen Rom zu nye ler wurden, vnd sonderlich auf der straß vir Kaisersheim für, die Saxen, Meychsner, Turinger, vnd dieselben lieffen hauffenweis für, denen allen (wo sy es begerdten) speys vnd tranck mitgethailt wurd von dem gottshaus.“ Knebel.

München. Kaisersheim blieb von diesem Streite nicht unberührt; denn mit dem Tode Herzog Georg's hatte der bayerische Afterschutz geendet, und die Schirmvogtei über das Kloster wurde nun von Kaiser Maximilian zum Reiche zurückgezogen. Ja, um das Kloster sicher beim Reiche zu erhalten, ließ der Kaiser es im J. 1504 einnehmen und setzte in dasselbe den Ritter Ulrich von Knöringen zu Emmersacker als seinen Statthalter. Bald tobte der Kriegslärm dem Thale entlang; denn die Bewohner des nahen Kaisersheimischen Dorfes Buchdorf, schon vom Anfange an dem Pfalzgrafen Ruprecht zugeneigt und gegen die Klosterherrschaft verhetzt, zeigten sich feindselig gegen das Gotteshaus und verübten sogar Frevel und Spott gegen des Kaisers Majestät [41]). Dafür büßten sie, obwohl Abt Georg Fürsprache für sie einlegte, mit Plünderung und Einäscherung des Dorfes, welche von Kriegsknechten des schwäbischen Bundes am St. Barnabastage (11. Juli) 1504 vollzogen wurde.

Abt Georg starb zu Donauwerd am 21. Febr. 1509 und wurde zu Kaisersheim im Kapitel begraben.

27. **Kunrat** IV. **Reuter**, 1509—1540.

Kunrat Reuter, eines Metzgers Sohn aus Nördlingen, Prior des Klosters, wurde am 28. Febr. 1509 zum Abte gewählt. Er hatte in seiner Jugend auf der hohen Schule zu Heidelberg, wo damals die Cistercienser-Zöglinge Süddeutschlands in einem eigenen Collegium bei St. Jakob zum Studium vereinigt waren, sich eine vortreffliche wissenschaftliche Bildung erworben. Besonders waren es die römischen Dichter, deren Lesung er sich mit Vorliebe hingab; von den Gedichten des Virgilius fertigte er im J. 1496 zu Heidelberg mit eigener Hand eine Abschrift und versah sie mit Glossen [42]). So wurde Kunrat Reuter Humanist und Dichter, kam in Verbindung mit hervorragenden Männern, wie Kunrat Celtes und Kunrat Peutinger, und gab, als er schon Prior von Kaisersheim geworden, eine Probe seiner dichterischen Begabung in einer Sammlung von frommen Betrachtungen über den Tod und von Widmungsgedichten an Freunde unter dem Titel: Mortilogus F. Conradi Reitterii Nordlingensis, Prioris monasterii Caesariensis, epigrammata ad eruditissimos vaticolas, gedruckt zu Augsburg bei Erhart

41) Die Aufwiegler zu Buchdorf „legten K. Mayestat ain botten nider, ließen nyemands hin, wer für hin oder hergieng, brachen dem kinglichen botten die brief auf, gaben die Hansen Winter oder Muschen zu lesen. . . Die Buchdorfer wolten nit rue haben, wolten mit H. Ruprecht sterben vnd genesen, vnd hießen K. Mayestat ain öpfelking, Herzog Albrechten den Aelblin mit der leeren taschen." Knebel.

42) Die Hof- und Staats-Bibliothek zu München bewahrt dieses Manuscript von der Hand Cunrat Reuter's als Cod. lat. nr. 8042.

Oeglin und Georg Nadler, 1508, 34 Quartblätter. Joh. Knebel bezeichnet ihn als „ainen gelerten man, in allen Sachen belesen vnd erfaren, in der philosophey, theologey, poeterey, musica vnd in gaistlichen rechten."

Zum Klostergute erwarb Abt Kunrat Reuter durch Kauf von Johann von Wernau bedeutende Güter zu Huisheim, und auf demselben Wege von Georg Vetter zu Werd das Dorf und die Hofmarke Berg bei Werd.

Der große Bauern-Aufstand des Jahres 1525 pochte mit Ungestüm auch an die Klosterpforte von Kaisersheim. Der Bauernhaufe von Leipheim plünderte und verwüstete des Klosters Hof zu Lindenau, die Bauern aus dem Odenwalde und dem Weinsberger Thale verübten das Gleiche am Kaisersheimischen Hofe zu Heilbronn. Auch Unterthanen zu Buchdorf, Sulzdorf und Gunzenheim machten Miene, sich in meuterischer Absicht einem Haufen aufrührerischer Bauern anzuschließen, der sich um Greifsbach gesammelt hatte, ließen sich aber zum größten Theile durch gütliches Entgegenkommen von Seite des Klosters wieder beruhigen. Damals war Kaisersheim dem schwäbischen Bunde beigetreten. Am Montage in der Charwoche (10. April) legte sich Reinhart von Neuneck, Pfleger zu Laugingen, in des Bundes Solde stehend, mit vielen Knechten und Pferden in das Kloster, wurde aber wegen seines zweideutigen Benehmens und seiner unbemessenen Forderungen nicht gern gesehen und zog, erbittert gegen die Mönche, bald wieder ab. Als die Gefahr von Tag zu Tag wuchs, verließ der Convent, dessen Abt sich in Ulm befand, am 4. Mai das Kloster und suchte Schutz in seinem Hofe zu Werd; nur zwölf Mönche blieben freiwillig in Kaisersheim. Am 21. Mai kehrte der Convent, welcher, nachdem die Bauernhaufen allerwärts geschlagen und aufgelöst waren, Schlimmes nicht mehr fürchtete, in das Kloster zurück. Kaum hatte Reinhart von Neuneck Dieses durch seine Späher erfahren, als er am 23. Mai mit pfälzischem Volke das Kloster umstellte, welches gegen das Versprechen guter Behandlung ihm sofort geöffnet wurde. Bald zeigte es sich aber, daß sein Unternehmen nur dahin zielte, Kaisersheim den Pfalzgrafen zu Neuburg, deren Landen im J. 1505 die Grafschaft Greifsbach zugetheilt worden war, botmäßig zu machen. Denn die Pfalzgrafen hatten sich längst mit dem Gedanken getragen, die Vogtei über das Kloster in erblicher Weise ihrem Hause zuzueignen; daher noch unter Abt Kunrat Vorkehrungen zu Ausführung dieses Planes getroffen wurden, welcher, wie es den Anschein hatte, unter seinem Nachfolger wirklich gelingen sollte.

Unter dem Abte Kunrat Reuter lebte im Kloster als Mönch Johannes Knebel aus Donauwerd. Er trat an St. Thomastag (21. Dec.) 1500 in das Kloster, sang an St. Veitstag (15. Juni) 1505 seine „erste meß in sant Martins kapel," wurde Custos und Kellerer, und schrieb nach dem Willen seines Abtes im J. 1531 und 1532 jene vortreffliche Chronik von Kaisersheim, von welcher oben S. 611 Meldung geschah. Er starb am 25. Aug. 1532 (Nekrol.).

Abt Kunrat verschied am 6. Nov. 1540 [43]).

28. Johannes VI. Sauer, 1540—1575.

Die Regierung des Abtes Johannes Sauer aus Donauwerd, den sein Zeitgenosse Kaspar Brusch als einen Freund der Wissenschaft und der Baukunst rühmt [44]), fällt in eine sehr bewegte Zeit, in welcher nicht nur die Neuburger Pfalzgrafen ihre Bestrebungen auf Gewinnung des erblichen Schutzrechtes über Kaisersheim fortsetzten, sondern auch in ihrem Gebiete 1542 den Protestantismus einführten, der das Kloster mit dem Untergange bedrohte.

Die Pfalzgrafen von Neuburg erreichten zwar ihre Absicht, den Erbschutz über Kaisersheim zu gewinnen, nicht; doch hatte schon Abt Kunrat am 25. Juli 1527 den Pfalzgrafen Otto Heinrich und Philipp die Schirmvogtei des Klosters in widerruflicher Weise übertragen; am 26. Nov. 1534 aber schloßen beide Theile einen Vertrag, nach welchem Kaisersheim den Neuburgischen Schutz unter Vorbehalt der Rechte des Reiches unwiderruflich und für immer annahm, über gewisse Jurisdiktions-Rechte sich

---

[43]) Kasp. Brusch, welcher den Abt Kunrat persönlich kannte, schildert ihn in seiner Chronol. monaster., Sulzb. Ausg. 1682, S. 87, also: „Is vir egregie doctus erat, theologus et philosophus insignis, praeclarus musicus, legum cum pontificiarum tum civilium eximie gnarus, poëta vero talis, qualem non invenias unum jam in omnibus totius Germaniae monasteriis. . . Vidi juvenis hominem jam tum senem anno Christi 1539, et vixi cum eo per biduum suavissime, cum ille de omni disciplinarum genere dissereret egregie et tot optimorum versuum ex omni poetarum veterum genere desumtorum meminisset, ut ego satis mirari memoriam tam reverendi ac suaviter eruditi senis vix equidem possem. Complexus me humaniter, humanius tractavit, humanissime a se dimisit. Fuit utilis gubernator coenobii sui, quod turribus, muro ac fossa pulcherrime communivit contra centaurorum quorundam violentiam ac malas technas."

[44]) „Est vir latine doctus, qui Heidelbergae et Coloniae feliciter studuit, liberalis, munificus et erga literatos omnes humanissimus, bonus ac fidelis hactenus rerum sui coenobii inspector et administrator," ib. 88. Er führte, wie Brusch angibt, ein schönes Lusthaus im Weingarten zu Leiten auf, erweiterte und verschönerte das Schloß zu Günderkingen, und baute an den Klosterhöfen zu Giengen und zu Werd.

verglich, und an die Schutzherrschaft jährlich 600 Gld. zu reichen versprach. Allein auf Anrufen des Abtes Johannes, welcher unter der pfälzischen Oberhoheit und Vogtei die Abschaffung der katholischen Religion in seinem Kloster befürchtete, cassirte Kaiser Karl V. zu Worms am 22. Juni 1545 die oben angeführten Verträge und erklärte, Kaisersheim sei nicht der Grafschaft Greifsbach, sondern unmittelbar dem Reiche einverleibt (Lünig Spicil. eccl. 3, 812. 815. 816). Daß damals Versuche auf Protestantisirung des Klosters gemacht worden seien, läßt sich einem Mandate des Kaisers vom 17. März 1544 entnehmen, in welchem er den Abt Johannes und den Convent ermahnt, beim alten Glauben zu verbleiben. Aber am 31. Juli 1546 übergeben, durch Gewalt gedrängt, der Prior Mathias Nachbaur und 29 Mönche in Abwesenheit des Abtes das Kloster mit allen seinen Leuten und Gütern für immer in die volle Gewalt der Neuburgischen Regierung gegen Reichung gebührlicher Unterhaltung und gegen Schutz und Schirm, damit sie sicherlich und friedlich im Kloster wohnen und bleiben mögen (Lünig l. c. 821). Ihr Ordensleben scheinen diese Mönche abgethan zu haben; denn bei Verklausulirung ihrer Uebergabe sagen sie: darwider solle sie nicht schützen ihre „hievor gehabte Regel, Orden und Verpflichtung.“ Auch verließen sie bald darauf das Kloster. Aber schon am 3. Nov. 1546 erging ein Befehl des Kaisers an den Abt und Convent, sich wieder in das Kloster zu verfügen, den Habit anzunehmen und den Gottesdienst, wie zuvor, zu verrichten. Einem Briefe Kaiser Karl's V. vom J. 1552, welcher dem Abte Johannes den salvus conductus zur Rückkehr in sein Kloster zusichert, läßt sich sogar entnehmen, daß schon fremde Prädikanten im Kloster gewesen. Kaiser Karl's Sieg über den Schmalkaldischen Bund setzte 1547 das Kloster wieder in den vorigen Stand, führte das Ordensleben in dasselbe zurück und gab ihm seine alte Freiheit wieder. Doch stellte es sich am 23. Juli 1553 auf 28 Jahre unter den Afterschutz der Pfalz Neuburg, welcher in der Folgezeit auch über diesen Zeitpunkt hinaus beibehalten wurde. In das Kloster waren nicht alle Mönche zurückgekehrt; denn wenigstens zwölf derselben hatten sich dem lutherischen Bekenntnisse zugewendet und blieben bei demselben (Aufschreibung im Cod. lat. 7068 der Hof- und Staats-Bibl. zu München).

Als Abt Johannes altersgebrechlich geworden, wünschte er einen Coadjutor, den er auch durch Wahl des Conventes mit dem Rechte der Nachfolge am 19. März 1572 in Unterbursner Ulrich Köllin, gebürtig aus Wiesensteig, erhielt.

Abt Johannes Sauer starb am 28. Nov. 1575.

29. Ulrich IV. Köllin, 1575, gest. 14. Aug. 1580.

30. Georg III. Futterknecht, aus Dilingen, 1580, gest. 19. Febr. 1589.

31. Dominikus Steichele, aus Günzburg, fromm und gelehrt, erw. 1589, gest. 6. Jan. 1594, als eben der Abt von Cisterz, Nikolaus Boucherat, zur Visitation in Kaisersheim anwesend war.

32. Sebastian Faber, aus Dilingen, 1594—1608.

Auf dem Provincial-Kapitel der Cistercienser Aebte zu Fürstenfeld am 14. Sept. 1595 wurde die Congregation des Cistercienser-Ordens von Ober-Deutschland errichtet, welcher auch Kloster Kaisersheim beitrat.

Abt Sebastian starb am 15. April 1608 [45]).

33. Johannes Beck, 1608—1626.

Johannes Beck, aus Wemding, wurde am 17. April 1608 zum Abte erwählt. Das erfreulichste Ereigniß für ihn war die um 1615 vollzogene Wiedereinführung der katholischen Religion in der Pfalz Neuburg, in Folge deren die Einheit des Glaubens zwischen der Klosterherrschaft und ihren in der Pfalz gelegenen Unterthanen wieder hergestellt wurde. Uebrigens wurde gerade unter diesem Abte der Streit mit Neuburg über die Schirmvogtei vor dem kaiserlichen Kammergerichte und in öffentlichen Druckschriften mit größter Heftigkeit geführt.

Am 17. Jan. 1626 resignirte der vom Alter gebeugte Abt Johannes freiwillig auf seine Würde, und am 16. Febr. 1627 schloß er sein Leben.

34. Jakob Mosbach, 1626—1637.

Abt Jakob Mosbach, aus Krautheim bei Schönthal, erwählt am 17. Jan. 1626, gründete bald nach seinem Amtsantritte das Collegium S. Bernhardi zu Ingolstadt, ein Haus, in welchem die Zöglinge von Kaisersheim und von andern Cistercienser-Klöstern, indem sie zu Ingolstadt den Studien oblagen, gemeinsam wohnten. Vom Abte von Cisterz zum General-Visitator aller Ordensklöster in Sachsen ernannt, erhielt

---

45) Zur Zeit des Abtes Sebastian erhielt Kaisersheim von Kaiser Rudolf einen Schild zum Schutze (salvam guardiam), welcher den kaiserlichen Doppel-Adler zeigte, auf dessen Brust sich das Wappen Kaiser Rudolf's befand. Der Schild wurde ober dem Thore befestigt und ihm nachstehender Vers beigeschrieben:

Caesar Caesareae Caesar: quid Caesaris ales?
Romani sacer est signifer imperii.

Als Herzog Philipp Ludwig von Neuburg mit Kaisersheim unter dem folgenden Abte in erneutem Streite über die Schirmvogtei stand, nahm er diesen Schild gewaltsam weg und führte ihn nach Neuburg, jedoch, wie die Chronik sagt, summa cum veneratione, detectis omnium capitibus.

er die Aufgabe, das durch den Protestantismus eingezogene, in Folge des Restitutions-Ediktes aber dem Orden zurückgegebene Kloster Walkenried wieder herzustellen und zu besetzen. Er reiste im J. 1629 dahin mit fünf Mönchen seines Klosters, von welchen er einen, Christoph Kölich, als Abt von Walkenried aufstellte.

Nun nahten die Drangsale des dreißigjährigen Krieges auch unserm Kloster. Am Palmtage (13. April) 1631 rückte König Gustav Adolf von Schweden an und lagerte sich im Kloster ein. Der Convent war kurz zuvor nach Ingolstadt abgezogen; nur zwei Priester blieben in weltlichen Kleidern zurück. Doch wurden sie bald erkannt und mußten auf Befehl des Königs ihr Ordenskleid wieder anziehen. Erschreckt hiedurch flohen auch sie. Als der König abgezogen war, mußten Lebensmittel in Fülle zum schwedischen Heere auf den Schellenberg bei Donauwerd geliefert werden, daher das Kloster in dem Grade arm wurde, daß es, wie die Chronik sich ausdrückt, nicht einmal mehr einen hungernden Hund füttern konnte. Doch waren die Mönche dem Könige dankbar, da er das Kloster durch eine salva guardia schützen ließ und die Feuerflamme von ihm fern hielt. Der Abt war nicht mit dem Convente nach Ingolstadt geflohen, sondern nach Frankreich gereist, sprach im Kloster Clairvaux zu, begab sich von da nach Venedig, kehrte aber, sobald sich der Kriegessturm nur ein wenig gelegt hatte, in sein Kloster zurück. Doch wartete seiner nur bittere Noth und auch der Convent zu Ingolstadt hungerte; daher zog dieser im J. 1633 ab und vertheilte sich in verschiedene Klöster Oesterreichs.

Der vielgeprüfte Abt Jakob starb zu Kaisersheim am 4. Nov. 1637.

35. Georg IV. Müller, 1637—1667.

Georg Müller (Molitor), aus Elchingen, wurde am 21. Dec. 1637 zum Abte gewählt. Die Kriegsnoth drängte bald zu neuer Flucht; der Abt fand Wohnung und Schutz im Stifte St. Gallen, die Mönche suchten Unterkunft in andern Klöstern; nur ein Priester und zwei Conversbrüder blieben unter Gefahren und Leiden in Kaisersheim zurück. Erst der Friedensschluß, welcher den Verwüstungen dieses langen Krieges ein Ende machte, gestattete im J. 1649 dem Abte die Rückkehr nach Kaisersheim, und allmälig traf auch der Convent in der Heimat wieder ein.

Der alte Streit über den Erbschutz und die Reichs-Unmittelbarkeit zwischen Kaisersheim und Pfalz-Neuburg, der nie ganz geruht hatte und seit Ende des 16. Jahrh. selbst beim Reichskammergerichte zu Speier

anhängig war, wurde endlich im J. 1656 durch einen Vergleich beider Theile glücklich beigelegt. Im Hauptvergleiche vom 24. März 1656 begab sich Herzog Philipp Wilhelm von Neuburg für ewige Zeiten des prätendirten Erbschutzes, Kastenvogtei und Advokatie und gestand dem Kloster zu, daß es sich jederzeit willkürlich und aufkündbar einen beliebigen After-Schutzherrn wählen könne; der Herzog erkannte den Abt als einen unmittelbaren Stand des hl. röm. Reichs an, dem alle der Reichs-Unmittelbarkeit anhaftenden Gerechtsame und Herrlichkeiten unter gewissen Modalitäten zustehen sollten. Ueber diese Modalitäten, als die malefizische Obrigkeit, Jagd, Anlagen, Steuer, Musterung u. A., wurde in mehreren Artikeln vertragen, von denen der 14. bestimmt, daß sich das Kloster allerwärts Kaysersheim nennen und schreiben möge, den Fürsten von Neuburg und ihrer Kanzlei gegenüber aber sich, wie bisher, des Namens Kayßheimb zu gebrauchen habe. Zur Erkenntlichkeit für die von Neuburg dem Stifte Kaisersheim abgetretenen Rechte und eingeräumten Zugeständnisse überließ das Kloster dem Herzoge 375 Jauch. Holz im Wolperstätter Walde bei Höchstätt mit Grund und Boden, und alle seine Temporal-Rechte in den Dörfern Berg und Taiting, so daß es sich zu Berg nur das Patronatrecht und den Zehent vorbehielt. Vom Kaiser wurde dieses Uebereinkommen später bestätigt.

So ward des Stiftes Reichs-Unmittelbarkeit endlich errungen und gesichert.

In einem Neben-Recesse vom 25. März 1656 wählte nun Kaisersheim sogleich den Herzog Philipp Wilhelm von Neuburg und seinen nächsten katholischen Nachfolger zu After-Schutzherrn und versprach, jährlich 400 Guld. Schutzgeld erlegen zu wollen.

Bei den Verhandlungen über diese Verträge kaufte Kaisersheim von Pfalz-Neuburg das in der protestantischen Zeit eingezogene Cistercienserinen-Kloster Pülenhofen bei Regensburg mit verschiedenen Zugehörden für 18,000 Guld. Der Abt errichtete nun zu Pülenhofen ein Superiorat des Cistercienser-Ordens, welches bis zur Säkularisation durch Conventuale aus Kaisersheim besetzt und verwaltet wurde.

Außerdem erwarb Kaisersheim, um nur den bedeutendern Güterzuwachs anzuführen, im J. 1661 durch Kauf vom Frhrn. Adam v. Stain das halbe Rittergut Nieder-Stozingen, 1665 für 16,400 Gld. Elchingische Güter zu Rammingen, 1666 vom Grafen Albrecht Fugger zu Weißenhorn für 17,000 Gld. das Dorf Wallenhausen, und in demselben Jahre von Joh. Khonn, Bürger zu Ulm, für 25,000 Gld. das Dorf Biberberg.

Abt Georg Müller starb nach manch bitterer Erfahrung, die ihm in den letzten Jahren seiner Amtsführung von Gegnern aus dem eigenen Convente erwachsen war, am 11. Febr. 1667.

36. Benedikt Hein, 1667—1674.

Abt Benedikt, aus Dilingen, am 22. März 1667 gewählt, ordnete durch einen Vergleich die mit dem gräflichen Hause von Oettingen schwebenden Streitigkeiten. In der Kirche begann er leider die Einrichtungen des gothischen Styles zu verdrängen, indem er im J. 1673 jenen unförmlichen Hoch-Altar aufstellen ließ, der heute noch die Schönheit des herrlichen Baues verkümmert.

Abt Benedikt, ein Mann von großer Frömmigkeit, starb am 20. Aug. 1674.

37. Hieronymus Winter, 1674—1681.

Abt Hieronymus Winter, aus Höchstätt, erwählt am 13. Sept. 1674, starb, 45 Jahre alt, am 28. Mai 1681 zu Ober-Schönenfeld und fand in der von ihm im J. 1679 an der Südseite der Klosterkirche von Kaisersheim umgebauten Kapelle U. L. Frau, der s. g. Stiftskapelle, sein Grab.

38. Elias Götz, 1681—1696.

Elias Götz, aus Schwanheim bei Frankfurt, gelehrt, kunstsinnig, gewandt in Geschäften, wurde am 26. Juni 1681 zum Abte gewählt. Er kaufte im J. 1692 vom Grafen Jak. v. Hamilton für 80,000 Guld. die Hofmarke Tapfheim und erbaute 1696 die Kapelle und das reizende Schlößchen zu Leiten. Als er eines Tages von da nach Hause ritt, wurde er vom Pferde abgeworfen und brach den Fuß; in Folge Dessen starb er am 4. Juni 1696.

39. Judas Thaddäus Mayr, 1696—1698.

Judas Thaddäus Mayr, der Sohn armer Leute aus Buchdorf, erwählt am 1. Juli 1696, ein geistig sehr begabter und sehr gelehrter Mann, genoß eine zu kurze Amtszeit, als daß er Großes hätte wirken können; denn er starb schon am 25. Febr. 1698.

40. Roger I. Röls, 1698—1723.

Unter dem Abte Roger Röls, dem Sohne eines Schmiedes aus Schwandorf, erwählt am 1. Mai 1698, hatte Kaisersheim, ungeachtet der Bedrängnisse des spanischen Successions-Krieges, seine glücklichste Zeit. Roger hatte glänzende Eigenschaften des Geistes und Gemüthes; er war gelehrt in den Wissenschaften, der Kunst befreundet, glühend für Schmuck und Würde im Heiligthume der Kirche, eifrig in Handhabung der Ordenszucht, ein Vater der Armen, unermüdet und

glücklich im Schaffen und Wirken. Auf goldene und silberne Kirchengeräthe, auf neue Altäre und Priestergewänder verwendete er viele Tausende. Eine Monstranze aus purem Golde, welche er fertigen ließ, 4' hoch, 32 Mark schwer, mit Edelsteinen und Perlen geziert, Kaisersheim's größter Schatz, wurde auf 100,000 Gulden geschätzt. Im genannten Kriege, der dem Kloster ungeheure Contributionen und Beschädigungen auflegte, floh Abt Roger nach Ingolstadt, wo er vom 15. Nov. 1703 bis Christi Himmelfahrt 1708 verweilte. Der Convent hatte sich in verschiedene Klöster vertheilt. Nach dem Kriege, im J. 1716, ließ er das ganze Klostergebäude abbrechen und in den drei folgenden Jahren in großer Ausdehnung von Grund aus prächtig neu aufführen. Auch die Kirche sollte am Westgiebel eine neue Façade und zwei neue Thürme erhalten; erstere wurde im Geschmacke der damaligen Zeit wirklich hergestellt, die Thürme aber blieben unvollendet.

Abt Roger I. starb, um sein Kloster hochverdient, am 3. Mai 1723 [46]).

41. Roger II. Friesl, 1723—1739.

Roger Friesl, gleichfalls aus Schwandorf, wurde am 15. Juni 1723 zum Abte gewählt. Im Eifer für Schmuck der Kirche ahmte er seinen Vorgänger nach; auch in Pflege der Wissenschaften, für die er gute Lehrer aufstellte, folgte er ihm. Er baute 1730 das Schloß zu Tapfheim, 1738 ein Schlößlein zu Berchtenbreit, 1732 eine Kaserne zu Kaisersheim, — schon Symptome der Verweltlichung, welcher die „Reichsprälaten" von Kaisersheim mit ihrem Convente nun allmälig entgegengingen.

Abt Roger Friesl starb am 13. Juni 1739.

42. Cölestin I. Mermos, 1739—1771.

Cölestin Mermos, Sohn eines Hl. Kreuzischen Pflegers zu Donauwerd, wurde am 8. Juli 1739 zum Abte gewählt.

Ungeachtet des Vertrags mit Pfalz-Neuburg von 1656 erneuerten sich die alten Streitigkeiten über Erbschutz und Reichs-Unmittelbarkeit immer wieder, wozu aber das Kloster zum Theile selbst Anlaß gab, indem es sich bald zum schwäbischen, bald zum bayerischen Kreise, bald zu keinem von beiden hielt. Diesen Mißständen wurde dadurch ein Ende gemacht, daß sich das Reichsstift Kaisersheim im J. 1757 trotz des Widerspruchs Bayerns bleibend in den schwäbischen Kreis aufnehmen

---

[46]) Noch zwei Brüder Roger's trugen die Mitra, nämlich Kasimir Röls, erst Stadtpfarrer zu Donauwerd, dann Bischof von Amyllä und Weihbischof zu Augsburg, gest 1715, und Amand Röls, Abt von Hl. Kreuz zu Donauwerd, 1691—1748; ein dritter Bruder war Bürgermeister zu Donauwerd.

ließ, auf dessen Kreistagen es unter den Prälaten zwischen Ursberg und Roggenburg Sitz und Stimme erhielt [47]).

Den Güterbesitz des Klosters vermehrte Abt Cölestin, indem er im J. 1760 vom Frhrn v. Ramschwag das Rittergut Oberhausen (bei Weißenhorn) mit Patronat und Vogtrecht sammt Gütern zu Niederhausen, Wallenhausen und Biberachzell für 104,000 Guld. kaufte.

Am 25. Juni 1771 resignirte Abt Cölestin auf seine Abtei und starb am 21. März 1773.

43. Cölestin II. Angelsprugger, 1771—1783.

Cölestin Angelsprugger, eines Lebzelters-Sohn aus Augsburg, wurde am 26. Juni 1771 als Cölestin's I. Nachfolger gewählt. Abt Cölestin II. verstand es, wie keiner seiner Vorfahren, den vornehmen, hochstrebenden „Reichsprälaten" zu repräsentiren; aber weltlicher Prunk im Bunde mit Aufklärerei, später auch mit Kantischer Philosophie, zehrte verderblich am Ordensleben zu Kaisersheim, und die alte, einst so fromme und ehrwürdige Abtei trieb rasch ihrer moralischen Auflösung entgegen. Noch im Herbste 1771 zog Cölestin mit großem Gepränge zum General-Kapitel nach Cisterz. Vom General-Abte in Ordens-Angelegenheiten an den König von Frankreich gesendet, wurde er Ludwig XVI. und der Königin zu Fontainebleau vorgestellt und wußte das ihm übertragene Geschäft zum erwünschten Ziele zu führen; die französischen Ordensgenossen staunten über das Auftreten des deutschen Reichsprälaten. Churfürst Carl Theodor von Pfalz-Bayern verlieh ihm 1774 den Charakter eines churfürstlichen wirklichen geheimen Rathes, und die Churfürstin Elisabeth gab ihm das Kreuz des von ihr gestifteten St. Elisabethen-Ordens und ernannte ihn und seine Nachfolger zu beständigen Groß-Almosenieren desselben, nachdem ihn schon im J. 1773 die churpfälzische Akademie der Wissenschaften zu Mannheim unter ihre Mitglieder aufgenommen hatte. Der Ordens-General aber übertrug ihm, dem ersten unter den Kaisersheimer Aebten, 1779 das Amt eines General-Vikars für Ober-Deutschland.

Bei seinen Conventualen war der Abt sehr beliebt; denn er selbst lebte gern und ließ auch Andere leben — die ehemaligen klösterlichen Carcer schuf er in Obstkeller um. Er weckte die Studien im Kloster und bereicherte die Bibliothek. Dem Zeitgeiste entsprechend, wie er sich damals den Klöstern aufdrängte, wurde auch in Kaisersheim ein physikalischer und mathematischer Apparat, ein naturhistorisches Kabinet, eine Vögel-, Insekten-, Conchylien- und Schmetterling-Sammlung, endlich ein

---

[47]) Lexik. v. Schwaben, Ulm 1800, 1, 1014.

Münz-Kabinet errichtet. Durch seine Kunst- und Prachtliebe, durch sein Streben, Jedermann glücklich zu machen, durch seine fast fürstlichen Geschenke, durch seine Freigebigkeit und großartig geübte Gastfreundschaft, welche selbst Reichsfürsten und Bischöfe nicht selten kosteten, brachte Abt Cölestin Angelsprugger Kaisersheim's Namen zu Ruhm und Ansehen, lud aber auf das Stift dadurch eine ungeheure Schuldenlast. Diese war wohl der geheime Kummer, der, wie sich nicht verkennen ließ, im Stillen an seinem Leben zehrte[48]). Als er am 26. Sept. 1783, um sich zu zerstreuen, einen Spaziergang auf den Neuhof gemacht, berührte ihn auf der Rückkehr, nahe den Vorgebäuden des Klosters, der Schlag, der sein Leben, das erst das 57. Jahr erreicht hatte, endete[49]).

44. Franz Xaver Müller, 1783—1802.

Franz Xaver Müller, aus Westhausen bei Elwangen, wurde am 23. Okt. 1783 zum Abte gewählt, zu einer Zeit, in welcher die schwierigsten Verhältnisse von innen und außen drückend auf dem Stifte lagen. Nach einer eigenhändigen Aufschreibung Franz Xaver's hatte er als Nachlaß seines Vorfahrers eine Schuldenlast von 547,100 Guld. verzinsliche Kapitalien und noch weitere Zahlungsrückstände von 50,293 fl. 42 kr. zu übernehmen, wozu, weil alle Kassen leer waren, zur Bestreitung der laufenden Ausgaben noch 40,000 Guld. aufgenommen werden mußten. Doch zeigte eine beiläufige Berechnung der jährlichen Einkünfte eine Einnahme von mindestens 110,400 Guld. und eine Ausgabe im höchsten Ansatze zu 84,907 Guld., so daß zur Verzinsung und Abbezahlung der Schulden wenigstens noch 25,493 Guld. verblieben. Auch verkaufte das Kloster alsbald, um einige lästige Schulden bezahlen zu können, einen Hof bei Heilbronn und einen andern bei Eßlingen. Dagegen kaufte Kaisersheim im J. 1784 die gräflich Thürheimische Herrschaft Biberach-Zell, wo das Kloster schon vorher die hohe Obrigkeit und andere Rechte als Zugehörden seiner Herrschaft Oberhausen genossen hatte.

Die in den Ordens-Privilegien begründete Exemption des Stiftes Kaisersheim von der bischöflichen Jurisdiktion, gemäß welcher die Aebte in den letzten Jahrhunderten sich sogar befugt erachteten, für ihr Stift

---

48) Obiges nach der ob. S. 611 angeführten Schrift D. Reithofer's, „die letzten 31 Jahre von Kaisersheim," und nach Aufzeichnungen eines Ungenannten.

49) Sein Nachfolger ließ an der Stätte dieses Ereignisses einen Stein-Obelisken setzen mit der Inschrift:

Coelestino II. patri optimo, heic loci apoplexia extincto, in signum pietatis hoc monumentum posuerunt

Xaverius abbas et conventus.

Der Stein, am Fuße hoher Pappeln, steht noch, die Schrift aber fiel ab.

des Prädikats „Nullius“ (sc. dioecesis) sich bedienen zu dürfen, dieselbe auch den unter der Visitation des Abtes von Kaisersheim stehenden Frauenklöstern zu Ober- und zu Nieder-Schönenfeld, zu Kirchheim und zu Lauingen zukommende Exemption, die Frage über Approbation der Kaisersheimischen Religiosen zur Ausübung der Seelsorge im Bisthume, über das Verhältniß der mit solchen Religiosen besetzten Wallfahrtskirchen in Lindenau und Beielau und der Kaisersheimischen Haus- und Schloßkapellen zum Diöcesan-Bischofe, und manches Andere hatte im Laufe der Zeit viele Streitigkeiten und Irrungen zwischen der bischöflichen Curie zu Augsburg und dem Stifte Kaisersheim herbeigeführt. Sie fanden mittels eines Vergleiches, welcher, vom Abte Cölestin II. schon eingeleitet, im J. 1784 zwischen dem Fürstbischofe Clemens Wenceslaus von Augsburg und dem Reichsprälaten Franz Xaver von Kaisersheim geschlossen wurde, ihr Ende [50]).

---

[50]) Dieser vom Fürstbischofe am 7. Sept. 1784 zu Cärlich, vom Reichsprälaten am 18. Sept. zu Kaisersheim unterzeichnete Receß (Orig. im bisch. Arch.) bestimmt in eilf Punkten im Wesentlichen Folgendes:

1. Von Seite des Ordinariates Augsburg werde die Exemption des Reichsstifts Kaisersheim und der untergebenen Frauenklöster nach Maßgabe und Inhalt der Cistercienser-Ordens-Privilegien im ganzen Umfange anerkannt, wogegen dasselbe versichere, daß es die bischöflichen Gerechtsame zu keiner Zeit im mindesten zu benachtheiligen gemeint gewesen, noch jemals sein werde, folgsam das Prädikat Ordinarius und Nullius in keinem andern Verstand, als insoweit selbes den Ordens-Privilegien, dem Herkommen und der Exemption angemessen sei, genommen, am allerwenigsten aber territorium separatum, dioecesis separata, jurisdictio episcopalis, aut se non esse in dioecesi, verstanden werden solle. Es wolle sich auch das Reichsstift des Ausdrucks Nullius niemalen gegen das Ordinariat gebrauchen, welcher Nichtgebrauch aber auch keineswegs zum Nachtheil der feierlich anerkannten Exemption ausgedeutet werden solle.

2. Wie nun von Seite des Ordinariates Augsburg die Exemption des Reichsstifts Kaisersheim und der untergebenen Frauenklöster quoad locum et personas, necnon quoad electiones, confirmationes, benedictiones et visitationes erkannt werde, auch einem jeweiligen Reichsprälaten die explorationes voluntatum tam ante habitus susceptionem, quam ante professionem in der Zuversicht, man werde hierin die Vorschrift S. Conc. Trid. sess. XXV. c. 17. de examinibus puellarum genau und gewissenhaft beobachten, überlassen bleiben, als werde sothane Exemption auch in Ansicht der Familiaren des Reichsstifts und der untergebenen Frauenklöster in keinen Widerspruch gezogen, ab Seiten desselben hingegen erklärt und versichert, daß keine andere Personen pro familiaribus gehalten werden wollen noch sollen, als diejenigen, welche an dem Wohnsitze des Reichsstifts und der untergebenen

Nachdem Kaisersheim noch die großen Bedrängnisse der Kriegsjahre von 1796 bis 1800 getragen (es mußten allein auf Requisition der

---

Frauenklöster in dahin eigenthümlich angehörigen Häusern oder innerhalb der Klostermauern ansässig oder deren Hausgenossene seien.

3. Wobei man von Seite des Reichsstifts Kaisersheim noch die weitere Versicherung gebe, daß es niemal gemeint sei, die Exemption der wahren Familiaren quoad matrimonia contentiosa auszudehnen; von wegen des Ordinariates Augsburg aber werde aus besonderer Rücksicht zugegeben, daß sämmtliche Reichsstift Kaisersheimische Beamte, wenn sie schon an andern Orten des Bisthums Augsburg wohnen, die österliche Communion aus den Handen eines jeweiligen Reichsprälaten empfangen und solcher Gestalten dem praecepto ecclesiae de communione paschali satisfacieren, sowie auch das Jubiläum daselbst, insofern dieses mit der päpstlichen Verordnung nicht unvereinbarlich, gewinnen können.

4. In Rücksicht der Ordinandorum, werden solche in Zukunft sine examine ad ordines admittirt; doch haben sie von ihrem jeweiligen Reichsprälaten ein Zeugniß mitzubringen, worin ihre Habilität und Idoneität im Gewissen versichert werde, wogegen man übrigens ex parte Ordinariatus aus besondern vorgebrachten Beweggründen nicht entgegen sei, daß zu Zeiten Religiosen pro recipiendis ordinibus auch anderswohin abgeschickt werden mögen.

5. Was die examina pro cura in dioecesi Augustana anbelange, so werde aus besonderer Gnade unwiderruflich gestattet, daß die zu deputirenden oder zu exponirenden Religiosen einen schriftlichen Beweis ihrer Tüchtigkeit ablegen sollen; zu welchem Ende ein jeweiliger Reichsprälat die Namen derselben an das Ordinariat gebührend bekannt machen, selbes aber alsdann die Fragpunkte an denselben verschlossen übersenden werde. Diese habe der Examinandus in Beisein des Reichsprälaten schriftlich zu beantworten. Auf Einsendung dieser Beantwortung werde die Ordinariats-Approbation ertheilt. Doch werde zu mehrerer Sicherheit de idoneitate perdurante ejusmodi curatorum vom Reichsprälaten für sich und seine Nachfolger die Gewissensverbindlichkeit übernommen, dieselben von Jahren zu Jahren neuerlich prüfen zu lassen und nach Maß ihrer befundenen Fähigkeit die Zeit pro exercitio curae zu bestimmen. Dem Reichsprälaten, welcher der schriftlichen Prüfung nur nomine Ordinariatus tanquam ad hunc actum delegatus perpetuus episcopalis beiwohne, solle in casum absentiae vel alterius impedimenti freistehen, einen Andern an seiner Statt, jedoch nur einen hochstiftischen Dechant oder Pfarrer zu subdelegiren.

6. Die Bestimmung der Klosterfrauen-Beichtväter verbleibe den jeweiligen Reichsprälaten, sowie deren Abänderung, in der Zuversicht, daß die Gewissensfreiheit der Klosterfrauen zum Nachstande des ewigen Seelenheils nicht so sehr beschränkt werde.

7. Die Reichsstift Kaisersheimischen Hauskapellen zu Augsburg, Nördlingen, Stozingen, Donauwörth, Lauingen und Tapfheim, wie nicht minder Leitheim, dann die Klosterkirchen zu Kaisersheim, Ober- und Nieder-Schönenfeld, Kirch-

Kaiserlichen acht Centner Silber aus der Kirche nach Günzburg abgeliefert werden), schlug im J. 1802 dem Reichsstifte seine letzte Stunde. Am 1. Sept. 1802 ließ der Churfürst von Bayern in Folge der Bestimmungen des Luneviller Friedens die Reichs-Abtei Kaisersheim durch dreißig churfürstliche Soldaten provisorisch occupiren, am 29. Okt. 1802 aber erfolgte durch den churfürstlichen Landesdirektionsrath v. Günter zu Neuburg die Civilbesitznahme des Reichsstiftes und seiner Besitzungen für Churbayern und die Errichtung einer churfürstlichen provisorischen Administration zu Kaisersheim. Der Convent bestand damals aus 64 Personen, während im J. 1748 das Kloster 69 Priester, 4 Kleriker und 18 Conversen gezählt hatte. Dem Abte wurde eine Pension von 4400 Guld., seine abteiliche Wohnung und das Lustschlößchen Leiten belassen, jedem Conventualen eine Pension von 450 Guld. ausgeworfen.

Beim Eintritte der Säkularisation waren die innern Zustände Kaisersheim's der Art, daß, wäre das Stift nicht den Stößen des politischen Sturmwinds erlegen, es in nicht viel späterer Zeit sich selbst aufgelöst hätte. Alle Disciplin war aus dem Kloster gewichen und Kaisersheim's Ruf nah und fern schlimm geworden. Abt Franz Xaver, ein guter, ehrenwerther Mann, zeigte sich zu schwach zur Bewältigung solcher Verhältnisse.

Kaisersheim besaß bei seiner Auflösung (nach der angeführten Schrift Reithofer's S. 16) 18 ganze und 4 halbe Dörfer, 391$^{7}/_{12}$ einzelne Höfe und Mühlen, 1320 Sölden, 29 Wirths- und 76 Taglöhnerhäuser, 58 öffentliche und herrschaftliche Gebäude, 1629 Häuser im

---

heim und Lauingen, bleiben von der bischöflichen Visitation salva dispositione S. Conc. Trid. sess. VII. c. 8. befreit.

8. Herentgegen solle die bischöfliche Visitation in allen übrigen Kirchen, wo Reichsstift Kaisersheimische Expositi seien und von denselben die Sacramenta exteris administrirt oder parochialia exercirt werden, als zu Lindenau, Biolau, Jaxtheim, quoad locale et reale Platz haben, die Personen aber selbst keiner Visitation unterliegen, jedoch sollen die Expositi gehalten sein, dem bischöflichen Visitator auf Verlangen den status animarum und libros baptizatorum, matrimonio junctorum et mortuorum zu exhibiren. Nebendem werde von Seite des Reichsstiftes versichert, daß für alle diese Ortschaften die emanirenden bischöflichen General-Verordnungen auf beschehende Insinuation angenommen, publicirt und zur Execution gebracht werden wollen.

Die übrigen Punkte des Recesses betreffen die Reverse der von Kaisersheim präsentirten Pfarrer, die Cumulative der Pfarrer bei den Kirchenfabriken in Orten Kaisersheimischer Jurisdiktion, und die Cumulative des Ordinariates und des Reichsstifts bei Sterbefällen und Verlassenschaften der Pfarrer und Beneficiaten in eben diesen Orten.

Ganzen, 18 Pfarreien, 14 Filiale, 8 Beneficien, 12 Schulen, 9537 Unterthanen auf 6 Quadratmeilen Gebietes. Letzteres, nicht geschlossen, war sehr zerstückelt und wurde verwaltet von den Pfleg-Aemtern: Ammerfeld, Sulzdorf, Huisheim, Wernizstein, Wolperstetten und Tapfheim, Lauingen, Nördlingen, Genderkingen, Thürheim, Biberberg und Ulm, Oberhausen (bei Weißenhorn), Biberachzell, Nieder-Stozingen. Auch zu Eßlingen und Heilbronn bestanden Kaisersheimische Pflegen, ferner Kasten-Aemter zu Augsburg, Donauwerd und Ingolstadt Die Abtei Pülenhofen war bis zur Kloster-Aufhebung mit Kaisersheim vereinigt geblieben.

Auch das alte Paternitäts-Verhältniß des Abtes vom Mutterkloster Lüzel zum Stifte Kaisersheim hatte sich durch alle Jahrhunderte erhalten; daher jener Abt Kaisersheim visitirte und in Person oder durch Stellvertreter die Kaisersheimischen Prälatenwahlen leitete.

Kaisersheim besaß eine reiche Bibliothek, welche in der letzten Zeit des Klosters 260 Handschriften zählte (Katalog im Reichs-Archive). Von ihnen kamen in die Hof- und Staats-Bibliothek nach München nur gegen 130 Numern: die gedruckten Bücher sammt den prächtigen Gestellen wurden im J. 1804 nach Neuburg überbracht.

In demselben Jahre bestimmte man die Klostergebäude von Kaisersheim, jetzt wieder Kaisheim genannt, zu einem Centralkloster für Franciskaner aus der aufgelösten bayerischen Ordensprovinz, welche bis 1815 hier verweilten. Im J. 1816 aber wurde das ehemalige herrliche Kloster in ein Straf-Arbeitshaus umgewandelt! Abt Franz Xaver mußte Dieses noch erleben. Er starb, 76 Jahre alt, am 4. Nov. 1817 zu Kaisersheim, fand aber, weil die Polizei entgegen war, seine Ruhestätte nicht in der Kirche bei seinen Vorfahren, sondern acht Kaisersheimer Conventuale, mit der Cuculle angethan, trugen ihn zu Grabe auf den allgemeinen Gottesacker.

III. Pfarrgeschichte. Die Privilegien des Cistercienser-Ordens gaben den Aebten die ausgedehntesten Pastorations-Rechte über die innerhalb der Mauern ihrer Klöster wohnenden Laien, über ihre Diener und Familiaren, über die auf ihren Grangien (Klosterhöfen) beschäftigten Kolonen und Arbeiter. Auf Grund dieser Privilegien übte auch der Abt von Kaisersheim durch einen stellvertretenden Conventualen (vicarius) die Seelsorge in weitgehender Unabhängigkeit von bischöflicher Jurisdiktion, ohne Verband mit Diöcesan-Pfarreien und ohne Rücksicht auf Bisthumsgrenzen über Kloster-Angehörige in und um Kaisersheim aus. In den Bereich dieser Seelsorge gehörten: Die Klosterdiener und Fa-

miliaren in Kaisersheim selbst, die Kolonen zu Leiten, die Klosterleute und Arbeiter in den Grangien zu Berchstetten, Berchtenbreit und Neuhof, ja, selbst zu Ahausen und Aschbrunn. Alle diese Orte lagen im Augsburger Sprengel, mit Ausnahme von Berchstetten und Aschbrunn, welche dem von Eichstätt angehörten. Die hl. Sakramente empfingen diese Kaisersheimer Parochianen entweder in der entschieden zum Augsburger Sprengel gehörigen Klosterkirche, oder in der außerhalb des Klosterthores befindlichen, wahrscheinlich schon auf Eichstätter Boden gelegenen, aber doch der Klosterkirche zugehörigen St. Martinskirche. Auch die Gottesdienste für das Volk wechselten zwischen beiden Kirchen. Die Beziehung der im Augsburgischen Sprengel gelegenen Kaisersheimischen Familiaren zum Bischofe regelte zuletzt endgiltig der oben S. 657 angeführte Receß zwischen dem Hochstifte Augsburg und dem Reichsstifte Kaisersheim vom J. 1784.

Der Ort Hafenreut war eine Filiale der Pfarrei Neffend, wurde aber in Folge Vertrages des Reichsstiftes mit dem Pfarrer zu Neffend vom J. 1701 durch einen Kloster-Conventualen excurrendo mit Gottesdiensten versehen.

Als das Reichsstift aufgelöst wurde, befand sich die pfarrliche Pastoration in den Händen des Conventualen Bernhart Lingauer, welchen die churbayerische Landesdirektion zu Neuburg im J. 1804 als provisorischen Pfarrer anerkannte. In Kaisheim selbst hatten sich die Bevölkerungs-Verhältnisse schnell geändert; denn die Nebengebäude des Klosters waren in kleinen Abtheilungen verkauft worden, und durch die vielen neuen Ansiedler hatte sich bald eine Gemeinde gebildet. Die Pfarrei Kaisheim wurde vom General-Vikariate zu Augsburg am 29. Aug. 1807. dem Landkapitel Burgheim einverleibt, zu dessen Bezirk die Kaisheimische Filiale Leiten und das Dorf Hafenreut vorher schon gehört hatten. Durch königliche Entschließung vom 13. Jan. 1810 und Ordinariats-Dekret vom 24. Jan. 1810 wurde Leiten von Kaisheim getrennt und mit Altisheim vereinigt, Hafenreut aber bleibend mit Kaisheim verbunden.

Endlich erfolgte die definitive Organisation der Pfarrei Kaisheim durch königliches Dekret vom 9. Jan. 1813, welches bestimmte, die bisherige Pfarrei Kaisheim habe als solche fortzubestehen und es werde dem Pfarrer zur Besorgung der Filiale Hafenreut ein Hilfspriester beigegeben.

IV. Pfarrkirche. Die ehemalige Klosterkirche von Kaisersheim, der hl. Jungfrau Maria geweiht, wie alle Cistercienser-Kirchen, dient jetzt als Pfarrkirche.

Von der ursprünglichen Klosterkirche besitzen wir nur die eine Nachricht, daß Bischof Hartwich von Augsburg sie im J. 1183 consekrirt habe. Diese Kirche stand bis zur Mitte des 14. Jahrh. Im J. 1352 ließ Abt Ulrich Niblung dieselbe, weil sie durch Feuer hart beschädigt worden sein soll, abbrechen und begann der feuchten Lage wegen einen tiefen, mühsamen Unterbau für eine neue [51]). An St. Gilgentag (1. Sept.) 1352 legte er zu dieser den Grundstein und ließ dann den Bau beginnen, bei welchem besonders Meister und Arbeiter, die das Kloster unter seinen eigenen Conversbrüdern besaß, thätig waren [52]). Im J. 1256 waren die Mauern und Pfeiler des Baues schon hoch aufgeführt [53]). Unter dem Abte Johannes Zauer, 1361—1380, wurde der Bau zum Theile unter Dach gebracht, die Wölbung in und um den Chor ausgeführt und der Chorbau vollendet [54]). Auch unter

51) „Er hat angefangen, ain neuen grund zu graben vnd fast tieff vnd mit pfeilen versorgen, auch neben dem grund auf zwifachen österich mit kis vnd merter zu rennen (sonder gegen miternacht), darmit das waser von den pfeylern renn vnd nit in dem gemeur stecket, darzu auch allenthalb rinnen vnd durchgeng gemacht, also daß dise kirch vnder erd ain grosse müe vnd kosten hat gebraucht." Knebel's Chron.

52) „. . Dann vil gutter maister vnd werckleut den orden bey dem gottshaus annamen vnd layenbrüder wurden, als stainmezel, maurer, zimerleut vnd ziegler." Knebel.

53) Nos ad novum opus et fabricam ecclesie monasterii de Cesarea aciem nostre mentis dirigentes ac infra nostri claustra pectoris revolventes sollicite, qualiter nobis in Christo filius carissimus, frater Vlricus, venerabilis abbas dicti monasterii, ad laudem dei sueque genitricis ex cordis sui generositate cum adiutorio vicinorum et benefactorum suorum predictam fabricam erexerit in sublime, ipsam altis pilariis et murorum venustate mirifice decorando, sagt Abt Thomas von Morimund in einer am 2. Mai 1362 in dicto monasterio de Cesarea ausgestellten Urkunde, in welcher er Allen, welche zum Kirchenbaue von Kaisersheim Gaben spenden und Hilfe leisten, Antheil an den verdienstlichen Werken und geistlichen Gütern im Leben und nach dem Tode zusichert, welche im Kloster Morimund und in den vier Hundert Klöstern, die von ihm ausgingen (in nostra ecclesia Morimundi et in quadringentis monasteriis nostre generationis tam monachorum quam monialium ab eodem derivatis, que celestis agricola longe lateque per orbem diffusa pro salute populorum in orto plantavit ecclesie) zu allen Zeiten würden verrichtet und gewonnen werden (Orig. im bisch. Arch.).

54) „Da der e. vater Johann Zauer den bau zum thails vnder das tach bracht, hat er mit ernst die gewelb im vnd vm den chor angefangen zu machen vnd also vor seinem end den chor gemachet." Knebel.

seinem Nachfolger Johannes Müller wurde unverdrossen am Werke des Gottesbaues fortgeschritten[55]), so daß die Kirche, wie oben S. 640 erzählt wurde, am 3. Nov. 1387 vom Bischofe Burkhart von Augsburg consekrirt werden konnte.

Die Kirche von Kaisheim ist ein zu herrliches, großartiges Werk der frühgothischen Bauperiode, als daß sie nicht eine ausführlichere Beschreibung, wie wir sie hier folgen lassen, verdienete.

Die Anlage der Kirche ist dreischiffig mit vorspringendem Querbaue, an welchen sich der Chorbau anschließt. Ueber der Kreuzung des Querbaues erhebt sich der Thurm, vom Vierecke ins Achteck gebaut.

Durch eine der Giebelwand gegen Westen erst später angebaute Vorhalle gelangt man zum alten Hauptportale der Kirche, das mit einem reich gegliederten und schön profilirten Spitzbogen auf 20′ Höhe geführt, das Innere der Kirche aufschließt. Dem eindringenden Blicke öffnet sich nun das schlanke bis zu 82′ Höhe anstrebende Mittelschiff, getragen durch zwei Reihen von je 7 Pfeilern, deren glatte Schäfte ohne Kapitäle sich in die Scheidebögen verlaufen, auf welchen sich die Mauern des Schiffes erheben. Entsprechend der Pfeilerstellung sind die acht Gewölbefelder mit hoher Spannung über's Kreuz eingewölbt. Die Consolen, auf welchen die Gewölberippen ruhen, vergoldet gleich den mit Köpfen und Wappen gezierten Schlußsteinen, zeigen die seltsamsten Formen in Laubwerk, Figuren, Köpfen und abenteuerlichen Thiergestalten. Glatt steigen die Wandungen auf, nach Eintheilung der Gewölbefelder mit kleinen gekuppelten Spitzbogenfenstern durchbrochen. Die lichte Weite des Schiffes ist 35′, die Höhe bis ans Gewölbe 82′, die Weite der Pfeilerstellung von Mittel zu Mittel 20′, die Höhe der Scheidebögen 28′. Die an das Mittelschiff sich anlegenden niedern Seitenschiffe, in der lichten Weite je 18′, in der Höhe bis ans Gewölbe je 32′ messend, zeigen ähnliche Construktion, wie jenes; ihre Wandungen werden von Spitzbogenfenstern mit einfachem Maßwerke durchbrochen. Strebepfeiler, die in kühner Construktion unter der Pultdachung der Seitenschiffe in Sprengstreben sich an die Wandungen des Mittelschiffes ansetzen und dann verjüngt an diesen aufstreben, schirmen von außen Seitenschiffe und Mittelschiff.

Die Bildung des Quer- oder Kreuzschiffes, dessen Kreuzung sich auf vier kolossalen Pfeilerschäften bis auf die Gewölbehöhe des Mittel-

[55]) „Es wasen dieselbigen münich vnverdrossenlich an dem neuen bau der kirchen scharweis wercken, vnd die layenbrüder, der ain grosse zal da was, die haben ain yblicher nach seinem handwerck sich nit daran gespardt." Knebel.

schiffes erhebt, bietet schon eine reichere Anordnung als das Hauptschiff und vermittelt den Uebergang zu dem grandiosen Chorbaue. Der Schlußstein seiner Kreuzwölbung zeigt die Hand Gottes. Der nördliche Kreuz-Arm ist 33′, der südliche aber nur 21′ über die innere Wandung der Kirche ausgebaut.

Wie den alten Cistercienser-Kirchen in ihrer anfänglichen Einfachheit nur ein Dachreiterthürmchen zur Aufnahme kleiner Glocken gestattet war, so wurde auch an dieser Kirche, freilich in großartiger Gestaltung, den vier Hauptpfeilern der Kreuzung der Thurmbau aufgesetzt, der leider in der edeln Anlage, die ihm ursprünglich bestimmt war, nicht vollendet ist.

Das Eigenthümlichste und Großartigste an dieser Kirche ist ihr Chorbau, welcher sich in reicher architektonischer Entwicklung dem Querschiffe anschließt. Die Seitenschiffe setzen sich um den Chorbau fort, bilden sich aber durch eingesetzte schlanke Rundsäulen zu einem doppelten Umgange, so daß der ganze Chor fünfschiffige Anordnung zeigt, deren Originalität einen ergreifenden Eindruck gewährt. Der eigentliche Chor, durch zwei Stufen erhöht, ist 56′ lang und 34′ breit und schließt fünfseitig ab. Das Gewölbe, in gleicher Höhe mit dem des Haupt- und Kreuzschiffes, ruht auf zwölf Pfeilern. Der Hauptschlußstein stellt Gott Vater dar, in den drei folgenden Gewölbefeldern finden sich am Schlußsteine die symbolischen Bilder von Pelikan, Löwe und eine Ornamenten-Rose. Von den Consolen, auf welchen die Arkadenbögen der Pfeiler aufsitzen, zeigen einige die bizarrsten Formen: Menschenköpfe, mit Laubwerk gebartet, gehörnte Teufel, flatternde Nachtvögel, Drachen und andere abenteuerliche Ungethüme. Im Verständnisse mit dem innern Chorbaue sind die 16 äußern Pfeiler für die Bildung des viel niedrigern Umganges angelegt, vor denen in einer Entfernung von je 6′ auf romanischen Sockeln die 16 runden, schlanken Mittelsäulen stehen, welche den doppelten Chor-Umgang bilden und mit ihren Rippen und Gurten leicht und zierlich in die Gewölbe aufsteigen. Das Rippenwerk des innern Arkaden-Ganges um den Chorschluß ist in künstlichen Sternbildungen ausgeführt; Fenster mit drei Pfosten und reichem Maßwerke in bunter Abwechslung durchbrechen die ganze Lichtweite der Wandungen zwischen den äußern Pfeilern, gleich den Fenstern, welche über der Dachung des Umganges die Räume zwischen den innern Pfeilerstellungen des Chores ausfüllen. Schützende Streben, einmal verjüngt, umfangen auch den Chor-Umgang und steigen, wie die der Seitenschiffe, durch die Dachung zu der obern Chormauer auf. Rings um den Chorbau läuft ein derber, zwei Mal abgesetzter hoher Sockel von Haustein.

Auch Pfeiler und Säulen, Fensterwandungen, deren Pfosten und Maßwerke, Gewölberippen, Schlußsteine und Consolen sind von grauem Sandsteine; der Kern des Kirchengebäudes aber ist durchgehends von Backsteinen gebaut [56]).

Wer der geniale Meister gewesen sei, welcher den wundersam schönen und herrlichen Bau dieser Kirche ersann und ausführte, meldet uns keine Urkunde und keine Chronik. Wahrscheinlich war er ein Cistercienser selbst, welcher das Vorbild zum Werke aus Frankreich brachte; aber sein origineller Geist ließ keine Nachahmung zu; er schuf in seinem doppelten Chor-Umgange keine Kapellen-Anlage, wie sie die französische Gothik liebte, wenn schon später Altäre in ihn eingestellt wurden, sondern ein eigenthümliches, effektvolleres Werk, das in seiner Art einzig dasteht.

Abt Georg Schmidlin, 1458–1479, ließ die Kirche von außen bewerfen und bemalen [57]), und daß sie auch im Innern bemalt gewesen sei, ist heute noch ersichtlich, theils aus den offen gelegten Bildern [58]), theils aus den Umrissen jener Gemälde, welche jetzt durch die Kalktünchung herausschimmern. Auch gemalte Fenster, wie sich nicht bezweifeln läßt, erhöhten einst die fromme Herrlichkeit dieses erhabenen Bauwerkes.

Der Thurm über dem Kreuzschiffe wurde im J. 1459 in einer seiner Grund-Anlage entsprechenden Weise hoch aufgebaut, brannte aber, vom Blitze entzündet, am 5. Juli 1545 gänzlich aus (totaliter combusta est una cum duabus campanis). Im J. 1546 wurde er wieder hergestellt, am 4. Juni 1602 aber neuerdings vom Blitze getroffen, der seinen obern Theil zerstörte (fulgur superiorem turris partem incendit) [59]). Im J. 1695 wird eines Baues am Thurme gedacht

---

56) Obiger Abriß der Klosterkirche von Kaisersheim ist ein Auszug aus einer im J. 1863 vom k. Baubeamten Leythäuser zu Donauwerd entworfenen architektonischen Beschreibung dieser Kirche, welche Pf. Schaidler von Kaisheim im Manuscripte mir mittheilte. Eine Schilderung der Kirche mit Zeichnung ihrer äußern Ansicht und des Grundrisses vom Chore findet sich auch in Dr. J. Sighart's Gesch. der bildenden Künste im Kgr. Bayern, München 1863, S. 370 ff.

57) „Außerhalb der kirchen ließ er die ganzen kirchen verwerffen vnd ze rings vm mit gemeld fassen." Knebel. Im Febr. 1863 zeigte sich an einem Strebepfeiler der Nordseite ein solches Gemälde, darstellend eine Menschengestalt unter einem gothischen Baldachine.

58) Vom Abte Georg Kastner erzählt Knebel, er habe im J. 1496 „in der kirchen, so man von dem creuzgang eingatt, auf die glincken hand ob dem gestül die bapst, so aus dem orden von Cisterz send kommen, gemalt." In neuester Zeit kamen, als die Uebertünchung sich löste, einige dieser Papstbilder wieder zum Vorscheine.

59) Obiges nach den beim Baue von 1459, 1546 und 1602 in den Thurmknopf gelegten Urkunden und Denkzetteln auf Pergament, welche sich jetzt im bisch.

(25. Junii 1695 turris ista elevata est)[60]; aber einen Aufbau, wie er der ursprünglichen Bau-Anlage entsprechend gewesen wäre, erhielt der Thurm nicht wieder, und heute noch trägt er als Schluß eine offene Kuppel-Laterne aus der Zopfzeit mit wälscher Haube. Gegenwärtig hängen im Thurme sechs Glocken[61]).

Archive zu Augsburg befinden. Die erste dieser Urkunden von 1459 enthält die Inschrift:

Anno dni. millesimo quadringentesimo quinquagesimo nono constructa est hec turris procurante ven. patre ac dno. dno. Georio Schmidlin de Ingolstat pro tunc abbate, et hij professi eius (folgen nun die Namen der 36 Professen und die Erwähnung von 6 Novizen und 9 Conversbrüdern)

Auf einem besondern Denkzettel steht:

Anno dni. M. CCCC. LVIIII an vnser frawen abent als sy geboren bart volbracht ich maister Hainrich Feldkirher stat werckmaister zu Auspurg daz czimer dicz durns zu Kayssen. Des was parlier mein sun Hanns Feldkircher vnd mit seinen gesellen mit namen (folgen die Namen von 5 Gesellen und einem „lernknecht").

60) Aufschreibung im Cod. lat. nr. 8060 (aus Kaisersheim) in der k. Hof- und Staats-Bibl. zu München, in welchem sich auch obige Urkunden abschriftlich finden.

61) Sie haben, von der größten zur kleinsten, folgende Inschriften:

1. Jesvs Nazarenvs rex Judeorum, titvlvs trivmphalis, defendat nos ab omnibus malis.
   Maria. Anna. Joannes. (Ohne Bild.)
   Maister Martin Miller zv Esslingen gos mich anno 1586.
   Außerdem trägt sie das Wappen des Abtes Georg Futterknecht (drei Reisen) und die Namen der acht Kloster-Officialen (Prior, Subprior u. s. w.).
2. Sancta Maria ora pro nobis.
   Et Verbvm caro factvm est.
   A fvlgvre et tempestate libera nos domine Jesv Christe.
   Vrsvs Lavbscher in Ingolstatt goss, anno 1694.
   Sie zeigt das Wappen des Abtes Elias Götz (ein Schwan); darüber F. E. A. Z. K.
3. Sancte Bernarde ora pro nobis.
   Et Verbvm caro factvm est.
   Crvx Christi trivmphalis defendat nos ab omnibus malis.
   Vrsvs Laubscher in Ingolstatt goss, anno 1695.
   Sie zeigt die Bilder Christi, Maria's, St. Bernhard's, und das Wappen des Abtes Elias.
4. Das wort Gotes bleyt ewyg.
   Casper Kerner zv Nordlyng gos mych 1545 iar.
   Ohne Bild.
5. Zv Gottes lob vnd ehr bravcht man mich so rvndt.
   Valentin Algeier in Vlm gos mich zvr gvter stvndt. 1606.
   Sie zeigt in Bildern Christus mit Maria u. Johannes, und die h. Trinität.
6. Die kleinste hat nur die Jahreszahl 1536.

Am Westgiebel des Hauptschiffes ließ Abt Roger Röls von 1716 bis 1721 einen Vorhallenbau, an dessen Enden sich zwei mächtige Thürme erheben sollten, im Prunkgeschmacke seiner Zeit großartig aufführen, wodurch er die edle Würde des alten gothischen Baues bedauerlich verkümmerte. Ebenso hatte Abt Hieronymus Winter im J. 1679 die der Südseite des Schiffes rückwärts angefügte Kapelle U. L. Frau, welche von ihm zur Begräbnißstätte der Aebte bestimmt wurde, durch Modernisirung verunstaltet.

Für innere Ausstattung der Kirche waren besonders thätig die Aebte Georg Schmidlin, 1458—1479, und Georg Kastner, 1490—1509, indem sie Altäre bauten und dieselben mit Sculpturen und Gemälden von den besten Meistern versahen [62]). Der letztere Abt, für welchen auch Hans Holbein der jüngere von Augsburg malte [63]), errichtete im J. 1500

---

[62]) Vom Abte Georg Schmidlin erzählt Knebel, er habe im J. 1471 „lassen machen ain hüpsche tafel inerhalb der canzel auf der iiij lerer altar, auch ain wolgezierdte figur die gepurd Cristi vnd das oppfer der hailigen drey kinig oben auf dem chor auf die glingken hand zwischen den ersten zway pfeylern, auch die tafel auf S. Angnessen altar." — „Es hat auch diser abbt Georg der Conuersen gestüel, weliches miten in der kirchen an den pfeilern stond vnd ain altfrenckisch grob ding was, hindersich rugken vnd an die wand sezen, vnd an die VI. pfeyler VI. altär lassen machen, vnd auf ain yeglichen ain hüpsche tafel von flachem gemel, im MCCCCLXXVIII, auch auf den chor altar ließ er schneiden vnd machen costliche grosse tafel zu Regenspurg vnd sezet die alten tafel in vnser frauen capel, ließ mer bild darein machen vnd ain neuen außzug darauf."

Abt Georg Kastner ließ „anno dni. MCCCCLXXXXVI ain hüpsche tafel von flachem gemel auf der vnschuldigen kindlen vnd S. Cecilien altar machen, dergleichen Martinus Aigenman, vnderburschner ain werllich täfelin geschniten von bilden vnd auszügen auf S. Martins vnd S. Moriczen altar." — „Anno dni. MCCCCIC hat diser abbt Görg in die kirchen lassen machen ain schöne wolgeschnitten tafel auf sant Niclaus altar, dieselben mit gold vnd gemel zierlich gefasset." —

[63]) „Dieweil aber dieser abbt Görg ain sondern lust hett zu pauen vnd nemlich zu dem gottshaus zier, hat er im jar MCCCCCII ain costlich chortaffel lasen (machen), daran die besten iij maister zu Augspurg haben gemacht, als sy zu der zeit weit vnd prait mochten sein, der schreiner maister Adolf Kastner in Kaishaimer hof, pildhauer maister Gregori, der maler Hans Holpain. Diese taffel gestond vil gelds." — „Anno dni. MCCCCCVI hat abbt Jörg wider angefangen in der kirchen zu bauen auf sant Stephans altar in der layen kirchen [der von der vordern Kirche abgeschlossene Theil der hintern oder äußern Kirche, in welchen das Volk Zutritt hatte] ain hüpsche tafel mit auszogem geschnittnen werk, vnd das von gold vnd farben lassen fassen, auch darvor 1501 ain hüpsche tafel auf aller hailigen altar hinter dem Sacrament von flachem gemel."

in der Kirche ein steinernes Sakramenthaus für das hl. Sakrament im Chor-Umgange hinter dem Hoch-Altare, die Stiftung Hans Wilprecht's von 1595 (s. ob. S. 641), das wahrscheinlich Nürnberg's großer Bildner in Stein, Adam Kraft, großartig und kunstreich fertigte [64]).

Aber all diese Herrlichkeit der alten Kunst mußte weichen, als die Aebte der zweiten Hälfte des 17. Jahrh., im Renaissance-Drange ihrer Zeit befangen, die Kirche im modernen Geiste zu verschönern strebten. Da wurde Meister Adam's Sakramenthaus weggeschafft und Hans Holbein's Gebilde mußten einem kolossalen, plumpen Altarbaue, wie er jetzt noch steht, Platz machen [65]). Von Werken alter Sculptur und Malerei hat Kaisersheim wenig gerettet [66]).

---

[64]) „In disem jar (1500) hat der e. vater vnd herr abbt Görg zu lob vnd eher dem zarten fronleichnam Cristi lassen von stain hauen zu Nuerenberg durch maister Adam [wahrscheinlich Adam Kraft], ain groß, hoch, vnd schön ausgezogen Sacrament haus mit hüpschen bilden vnd figuren, auch allenthalb eysine getter für, vnd auf sant Benedicten altar dar vorüber ain hüpsche tafel zu Ulm durch vnsern hauswirdt Michel Aman lassen schneiden vnd mit farben fassen vnd malen."

[65]) Abt Benedikt Hein schenkte in den Jahren 1671 und 1672 Tafeln des alten Hoch-Altares der Herzogin von Neuburg auf dringendes Bitten, welche sie dann ihrem Gemahle, dem Herzoge Philipp Wilhelm, der eine besondere Verehrung gegen diese Bilder hegte, zum Geburtstage widmete (Mittheilung von Pf. Schaidler). Die 16 Bilder, welche Holbein auf vier Flügeln für den Kaisersheimer Hoch-Altar fertigte, befinden sich jetzt in Saal I der Pinakothek zu München. Dr. J. Sighart, Gesch. d. bild. Künste in Bayern, S. 595.

[66]) Von Alterthums-Resten aus der romanischen Periode übrigt nur noch der oben S. 631 beschriebene Grabstein des Bischofs Siboto von Augsburg. Von Grabsteinen aus der Zeit der Gothik sind außer dem oben S. 618 beschriebenen prachtvollen Grabmale des Stifters und einigen im Kirchenpflaster liegenden Denksteinen von Rittern erwähnenswerth der des Bischofs Heinrich von Chalcedon (s. ob. S. 632) und der des Augsburger Weihbischofs Ulrich, Bischof von Sebaste, gest. 6. Nov. 1407.

An Sculpturen bewahrt die Kirche ein im südlichen Kreuzflügel aufgestelltes herrliches Steinbild der hl. Jungfrau mit dem Jesukinde aus der besten Zeit der deutschen Kunst, ein Bild voll Würde und Zartheit, und eine kleinere Marien-Statue altdeutschen Styles in der Kapelle U. L. Frau. In einem Altare des Chor-Umganges steht ein schönes Schnitzwerk aus drei Holzblöcken, die Kreuzigung Christi darstellend, vor welcher Abt Georg Futterknecht, 1580–1589, kniet, wie ihn sein Wappen, drei weiße Rosen im rothen Felde, anzeigt.

An Malereien sind nur von Werth die an der Wand des südlichen Seitenschiffes hängenden vier Bilder eines unbekannten Meisters mit Scenen aus dem Leiden Christi, aus der Zeit des treukatholischen Abtes Johannes Sauer, wie sein Wappen und die auf einem derselben befindliche Jahreszahl 1557 entnehmen läßt. Von den Grab-Monumenten späterer Aebte ist das

Die Zahl der gestifteten Jahrtage, welche gegenwärtig in der Kirche gelesen werden, beträgt 23. An Vermögen besitzt sie nur die Kapitalien dieser Jahrtage zu 1098 fl. 50 kr. Der Gottesacker für die Pfarrgemeinde liegt von der Kirche gesondert, doch von ihr nicht fern.

Außerhalb des Klosterthores und des Diöcesan-Grenzsteines lag das Kirchlein S. Martini, in welchem, wie oben S. 661 angeführt ist, die meisten Kirchen-Funktionen für die vom Kloster mit Seelsorge versehenen Kaisersheimischen Diener und Familiaren gehalten wurden. Bald nach der Kloster-Aufhebung wurde es abgebrochen.

V. Eingepfarrte Orte:

1. Hafenreut, D., 33 H. (nur Kleinbesitz), 176 S., 3/4 St. östl., auf einer Höhe, in waldiger Lage; Kirche S. Georgii.

Hafenreut, früher Hafenkreut genannt, ist eine Rodung im Walde Haidwang, welche Kloster Kaisersheim wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 13. oder der ersten des 14. Jahrh. begann und dann allmälig fortführte. Die so gewonnenen kleinen Gütlein wurden an Kolonen auf Erbrecht verliehen. Zwischen diesen „armen leuten des weilers daz genant ist Hafenkrüt" und der Grundherrschaft zu Kaisersheim entstanden über die Lehen- und Hörigkeitsverhältnisse bald Streitigkeiten, welche Albrecht von Stöffel, Landrichter des Gerichts von Greifsbach, in der Landschranne auf dem Staufenhart an St. Bernhard's Tag (20. Aug.) 1365 beschied (Kopialbuch v. Kaisersh.). Die niedere Gerichtsbarkeit über den Ort blieb fortan bei Kaisersheim, die Landeshoheit aber stand der Pfalz Neuburg zu.

Hafenreut gehörte zum Pfarrsprengel von Nessend, dessen Pfarrer im dortigen Kirchlein jeden vierten Sonntag Gottesdienst halten mußte. Den Zehenten aus dieser Filiale hob zu zwei Dritt-Theilen Kloster Kaisersheim, zu einem Dritt-Theile der Pfarrer von Nessend. Durch Vertrag vom 30. Nov. 1549, bischöflich confirmirt am 1. Okt. 1550, zog Kaisersheim den Zehenten völlig an sich und reichte dem Pfarrer für seinen Antheil jährlich 2 fl. Wegen weiter Entlegenheit von Nessend und unwegsamen Verkehrs wurde im J. 1701 das Uebereinkommen getroffen, daß ein Conventuale von Kaisersheim an allen Sonn- und Feiertagen in Hafenreut Gottesdienst halten sollte, wofür die Gemeinde jährlich 50 fl. nach Kaisersheim zu entrichten hätte; die übrige Seelsorge aber und die Pfarr-Rechte sollten bei Nessend verbleiben. Eine eigene Sepultur erhielt Hafenreut erst im J. 1791. Daß der Ort endlich im J. 1810 von Nessend völlig abgetrennt und bleibend mit der Pfarrei Kaisheim vereinigt wurde, von welcher er durch einen Hilfspriester besorgt werden sollte, ist bereits oben S. 661 angeführt.

Das Kirchlein S. Georgii, mitten im Dorfe gelegen, hat Sanctissimum und Gottesacker. Es wurde um 1855 gut restaurirt, vollständig neu ein-

---

des Abtes Dominikus Steichele, gest. 1594, mit dessen Bilde, wie das des Abtes Sebastian Faber, gest. 15. April 1608, welches den Abt vor dem Bilde Christi knieend in schöner Sculptur darstellt, einer Erwähnung werth.

gerichtet, an Haupt-Altar und Decke mit Gemälden von F. Wagner in Augsburg geziert. Der dem Chore aufgebaute Kuppelthurm trägt zwei Glöcklein [67]). Der Kaplan von Kaisheim pastorirt die Filiale Hafenreut, tauft, traut und begräbt dort, hält an Sonn- und Feiertagen den pfarrlichen Gottesdienst und liest während der Woche zwei Mal die hl. Messe. Gestiftet sind in die Kirche aus älterer Zeit 52 Wochen- und 3 Jahresmessen, aus neuerer 3 Jahrtage. Ihr Vermögen besteht in 1485 fl. Die Baulast der Kirche trägt das Staats-Aerar.

2. Berchstetten, ehemals Kaisersheimischer Klosterhof, jetzt kön. Hofgestüte, 1 St. nördl., 2 Fam., z. Z. mit 5 Katholiken und einigen Protestanten.

Wie Kaisersheim schon im J. 1137 das Prädium Perhtensteten, ein Lehen der Eichstätter Kirche, erwarb, und wie es hundert Jahre später vom Grafen Berchthold von Lechsgemünd im Besitze dieses Prädiums (Behrsteten) geschützt wurde, erzählten wir bereits oben S. 616 und 629 [68]), wie sich S. 661 auch Aufschluß über die kirchlichen Verhältnisse findet, in welche dieser ursprünglich zur Pfarrei Beuerfeld gehörige Hof als Kaisersheimische grangia zu treten hatte.

Das ehemalige Kirchlein, in den Klosterhof eingebaut, wird jetzt zu weltlichem Gebrauche verwendet.

3. Neuhof, ein vom Kloster begründeter Hof, $^1/_8$ St. westl., 9 S., gehört jetzt zum Hofgestüte Berchstetten.

4. Berchtenbreit, 3 H., z. Z. nur 1 kath. Fam. mit 8 S., $^3/_4$ St. südwestl. [69]).

Perchtengebreiten cum appendiciis suis steht als Kaisersheimisches Besitzthum schon in der Bestätigungsbulle Papst Lucius III. vom 4. März 1184 (s. ob. S. 620) [70]). Auf diesem Klostergute baute Abt Roger Friesl im J. 1738 ein Lustschlößlein, welches nach der Kloster-Aufhebung abgebrochen wurde.

VI. Gemeinde- und Schulverband. Kaisheim bildet mit Neuhof und Berchtenbreit die eine, Hafenreut die andere Gemeinde des Pfarrbezirkes. Berchstetten gehört zur Gemeinde Beuerfeld. Schulen bestehen in Kaisheim und Hafenreut.

---

67) Das kleinere goß Mich. Sigm. Arnold 1669, das größere Andr. Schmidt in Augsburg 1861.

68) Perhtensteten = Stätte der Berchta. Noch zu Knebel's Zeit schrieb man Berchstetten, jetzt aber wird Bergstetten geschrieben. — Zwischen Berchstetten und Kaisheim lag das in der Urkunde Kais. Friedrich's I. von c. 1155 erwähnte, längst abgegangene Gut Gvolfsprunnen (s. ob. S. 614), dessen Name in dem Waldnamen Wolfsbrunnen sich erhalten hat.

69) Die in Kaisheim, Berchstetten und Berchtenbreit sich aufhaltenden Protestanten, gegenwärtig c. 24, sind in die protestantische Pfarrei Ebermergen eingepfarrt.

70) Perchtengebreiten = (Feld-) Breite der Berchta.

VII. Das Organisations-Rescript der Pfarrei Kaisheim vom 9. Jan. 1813 warf der Pfründe im Wesentlichen jene Dotation zu, wie sie aus der heute bestehenden Fassion zu entnehmen ist, nämlich:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar		600	—
2. für Entgang von 20 Tagw. Dienstesgründen		60	—
3. Wohnungsgenuß		36	—
4. Haus-Gemüsegarten		15	6
5. aus dem abgelösten Flachszehenten von Hafenreut (75 fl. Kap.)		3	—
6. für gestiftete Jahrtage		12	29
7. an Stolgefällen		47	52
8. von der Gemeinde für Kreuzgänge		3	24
9. zur Kaplanhaltung [71])		300	—
		1077	51
Lasten:			
1. Auf Kaplanhaltung	300 . —		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	6 . 47 4/8		
3. wegen besonderer Verhältnisse	13 . 49 2/8	320	36 6/8
Rein-Ertrag		757	14 2/8

(Superrev. Fassion v. 19. Nov. 1860).

Die Pfarrwohnung, in welcher auch der Kaplan wohnt, ein Theil des ehemaligen Rentamts-Gebäudes, ist sehr geräumig. Der andere Theil dieses Gebäudes dient zur Wohnung des Schullehrers und zu Schullokalen. Die Baupflicht an der Pfarrwohnung ruht vollständig auf dem Staats-Aerare.

VIII. Curatie im Zuchthause zu Kaisheim.

Im Frühjahre 1817 bezogen die ersten Sträflinge die in ein Straf-Arbeitshaus umgewandelten Räume des ehemaligen Klosters Kaisersheim. Die Seelsorge über dieselben übte anfangs der Ortspfarrer, unterstützt von den in Kaisheim wohnenden Conventualen des aufgehobenen Klosters. Als aber diese sich allmälig minderten, die Zahl der Sträflinge dagegen in Folge Vereinigung des Strafhauses zu Wasserburg mit dem von Kaisheim sich mehrte, verfügte die Landesregierung am 5. Mai 1833 die Aufstellung eines eigenen Geistlichen für das Straf-Arbeitshaus als Curaten und Schul-Inspektors. Eine in demselben Jahre erlassene Dienstes-Instruktion regelte die Verpflichtungen und die dienstliche Stellung des Curaten, welchem hierin die vollständige und alleinige Pastoration der Sträflinge, die Abhaltung des Gottesdienstes für dieselben und die Aufsicht über die Schule des Strafhauses übertragen wurde. Der Curat wird von Sr. M. dem Könige ernannt und erhält vom Ordinariate einfache Admission zur Ausübung der Seelsorge. Diese übt er selbstständig und unabhängig vom Ortspfarrer

[71]) Davon bezahlt das Staats-Aerar 250 fl., die Gemeinde Hafenreut 50 fl.

für die sämmtlichen Sträflinge, während das am Strafhause wie immer bedienstete katholische Personale der geistlichen Jurisdiktion und Pastoration des Pfarrers unterstellt bleibt. Für den Sonntags-Gottesdienst der Sträflinge dient die abgeschlossene vordere Hälfte des Langhauses der Pfarrkirche.

Die frühere Besoldung des Curaten wurde durch ein Ministerial-Rescript vom 22. Juni 1860 erhöht und dahin festgestellt: Die Bezüge des Curaten sollen bestehen in einem Geldgehalte von 500 fl., freier Wohnung im Anschlage zu 50 fl., 6 Klaftern halb hartes, halb weiches Brennholz im Anschlage zu 66 fl., und in 30 Pfd. Unschlittkerzen, im Anschlage zu 12 fl. Außerdem bezieht er aus der Votiv-Messen-Kasse von Alt-Oetting Stipendien für täglich zu applicirende Messen im Betrage von 182 fl. 30 kr., und zur Bestreitung der Aushilfe bei der österlichen Beichte 30 fl. aus der Anstaltskasse. Nach Ablauf von je fünf Dienstesjahren genießt der Curat eine Alterszulage von 100 fl., und bis zur Erlangung einer solchen, ist ihm nach Umständen eine jährliche Gratifikation in Aussicht gestellt.

Aus dem Straf-Arbeitshause wurde später eine Gefangen-Anstalt, aus dieser aber im J. 1863 ein Zuchthaus. In demselben befinden sich durchschnittlich gegen 700 männliche Gefangene, sämmtlich Katholiken. Die Krankenpflege in der Anstalt wurde im J. 1854 dem Orden der barmherzigen Brüder übertragen, aus welchem gegenwärtig vier Brüder in Kaisheim anwesend sind.

---

7. Pf. Lechsgemünd, 548 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster Nieder-Schönenfeld).

Bez.-Amt Donauwerd; Landg. Monheim.

I. Pfarrsitz. Lechsgemünd, D., 37 H. (fast nur Söldner und Kleinbesitz nebst einigen Leerhäusern), 193 S., über dem linken Ufer der Donau, der Mündung des Lech gegenüber, mit herrlicher Aussicht in das weite Donau- und Lechthal. Unterhalb des Dorfes, schon im Pfarrsprengel von Morchsheim, lag die längst zerstörte Burg Lechsgemünd, einst Wohnsitz der Grafen von Lechsgemünd, von welcher unser Ort seinen Namen erhielt [1]).

II. Die Grafen von Lechsgemünd und Greifsbach [2]). Wir übergehen jene alten Namen, welche man bloß vermuthungsweise, ohne urkundlichen Halt, auf angebliche Mitglieder des Grafenhauses von Lechsgemünd bezogen hat. Auch Bischof Megingoz' von Eichstätt, 989—1015, Angehörigkeit zu diesem Hause erscheint uns mehr als zweifelhaft, obschon die Eichstättische Tradition ihn für einen Grafen von Lechsgemünd erklärt.

---

[1]) Der alte Name ist Lechesmundi, Lechesgemunde = Mündung des Lech. Jetzt lautet der Ortsname Lechsend.

[2]) Ueber sie handelt: J. A. Graf Reisach, Geschichte der Grafen von Lechsmund und Graisbach, in den hist. Abh. d. baier. Akad. d. Wissenschaften, Bd 2, München 1813, S. 349—460.

Dagegen ist als sicher anzunehmen, daß jener Liutger, welcher im J. 1035 das Kloster der hl. Walburga zu Eichstätt wieder herstellte und mit Gütern begabte, dann in schon vorgerücktem Alter von seinen Kindern schied und Priester wurde[3]), ein Graf von Lechsgemünd gewesen sei[4]). Liutger starb um das Jahr 1074, als er noch eine Wallfahrt zum hl. Magnus nach Füßen angetreten, zu Gempfing, wo er eine Kirche gebaut hatte, und wurde in der St. Walburga-Kirche zu Eichstätt begraben[5]).

Der Erste, welcher ausdrücklich den Namen von Lechsgemünd führt, ist Heinrich, wahrscheinlich ein Sohn Liutger's. Er stand im Kampfe König Heinrich's IV. mit dem Gegenkönige Rudolf von Schwaben auf Seite des Erstern und fiel in der Schlacht bei Melrichstadt am 7. Aug. 1078[6]). Kunrat de Lecheskemundi ist am 21. Sept. 1091 um Kaiser Heinrich IV. bei einer Güterschenkung desselben an die Domkirche von Speier[7]). Er ist vielleicht eine Person mit jenem Grafen Kuno de Lechisimundi, welcher mit Mathilde, Gräfin von Achalm, vermählt war und mit ihr vier Söhne erzeugte: Otto, Kuno von Horburg, Burkhart und Berchthold[8]). Durch die Heirat mit Mathilde kamen Achalmische Güter an

3) Item (Heribertus episcopus, 1022—1042) monasterium sanctae Walpurgae per dominum Leodegarium innovavit, et monachas, cum prius essent canonicae, ibidem instituit. Hic est sanctae memoriae Leodegarius ille, qui cum esset genere et moribus divitiisque praepotens comes, terrenum honorem pro Christi amore dereliquit et deposito gladio attonsaque barba canonicus sancti Willibaldi factus est. . . . Hereditarias quas habuit possessiones sanctae Walpurgae scilicet ea conditione contradidit, ut et congregationis numerus augeretur et monachica sanctimonialium vita ibidem institueretur. Anonym. Haserensis bei Pertz Mon. Germ. SS. 7, 262.

4) Nach einer wahrscheinlich noch aus dem 11. Jahrh. stammenden Aufschreibung über Wiederherstellung von St. Walburga in Eichstätt, gedruckt bei Reisach l. c. 431, begabte Liutger seine Stiftung mit Prädien zu Gemphingen (Gempfing), Altheim (Langen-Altheim), Sulzdorf (Sulzdorf), Dietfurt (Dietfurt bei Pappenheim), Rohilingin (Rögling), Pabinheim (Pappenheim), Tetinheim (Dettenheim), — Orte, welche sämmtlich zum alten Besitzthume der Lechsgemünder Grafen gehörten, wie die meisten derselben Bestandtheile des spätern Landgerichtes Greifsbach waren.

5) Anon. Haser. l. c. Ueber Liutger's Grab s. Reisach l. c. 359.

6) Ex hostili parte iacuerunt ibi de principibus nobilissimis Everhardus Barbatus . . ., Poppo simul et Thiebaldus, Heinricus de Lechesmundi. Bruno de bell. Sax. bei Pertz SS. 5, 368.

7) F. X. Remling, Gesch. der Bisch. v. Speier, Urkdbch 1, S. 68.

8) Bertholdi Zwifaltensis chronicon bei Pertz SS. 10, 106: Mahtilt, soror Liutoldi comitis (des letzten Grafen von Achalm bei Reutlingen, gest. 1098),

das Haus von Lechsgemünd, nämlich das halbe Dorf Wittlingen (bei Urach), der Hof Herzinach am Rheine und das halbe Dorf Bichishausen (bei Zwifalten); durch Vergleich mit dem Oheime Liutolt erlangten ihre Söhne um 1093 auch noch die Burg Wölflingen im Thurgau und den Hof Buch bei Zwifalten [9]). Burkhart regierte von 1099 bis 1112 als Bischof die Kirche von Utrecht. Berchthold's Sohn, Burkhart, machte Schenkungen mit Gütern aus dem Erbe der Großmutter Mathilde an die Achalmische Klosterstiftung Zwifalten und verlor viel Gut durch die Ränke und Gewaltthaten seines Vetters, des Grafen Heinrich von Lechsgemünd [10]). Dieser Heinrich ist wahrscheinlich ein Sohn des Grafen Otto und eine Person mit jenem Grafen Heinrich (I.) von Lechsgemünd, welcher um 1135 das Cistercienser-Kloster Kaisersheim stiftete und am 11. Mai 1142 starb (s. ob. S. 613). Die Urkunden über diese Klosterstiftung nennen Heinrich's Gattin, Liukardis, und einen Sohn, Namens Volkrat (ib.). Ein anderer Graf Volkrat von Lechsgemünd, wahrschein-

nupsit Counoni comiti de Lechisimundi genuitque ex eo Ottonem comitem, Counonem Horburgensem, Burchardum episcopum Traiectensem, Bertholdum.

9) Ortliebi Zwifaltensis chronicon bei Pertz SS. 10, 77.

10) Huic Bertholdo ex materna hereditate in sortem venit predium apud Wittilingin cum tribus villulis adiacentibus Hofestetin, Hennibrunnor, Winidin. Hic genuit Burchardum, qui quodam tempore ob amorem aeternae vitae ad Sanctum Aegydium (bei Marseille) peregre profectus ad nos pernoctandi gratia divertit atque villulam Hofestettin cum uno famulo suo nomine Gotifrido sanctae Dei genitrici dono dedit. Idem altera vice eandem viam repetens solito more ad nos divertit prefatumque predium Wittilingin et dimidiam partem aecclesiae, tres villulas suprascriptas cunctamque familiam perpetuo iure huic coenobio contradidit. Iste Burchardus natura simplex et minus callidus a propinquo suo Heinrico comite de Lechisimunde, qui ei potentia et malitia prevaluit, omnibus prediis in suo confinio positis exheredatus, ad ultimum in propria munitione obsessus, set fuga lapsus, pene omni patrimonio suo est expoliatus, in hoc solo crimine apud eum accusatus et ut ita dicam reus mortis adiudicatus, quod sine eius consilio vel consensu legitimo coniugio esset sociatus, quod eidem Heinrico pridem promiserat ne faceret, magna calliditate ab eo devictus, imo maxima perfidia deceptus. Inter alia itaque et istud predium sibi et nobis abstulit, Friderico duci promissa parva pecunia sed non reddita illud contradidit, ipseque suis hominibus in beneficio divisit. Duo tantum famuli inde nobis remanserunt; testis est ille magnus omnipotens Dei oculus, cui ille qui abstulit non est absconditus. Berth. Zwif. l. c. 106.

lich Bruder Heinrich's, erscheint mit einem Sohne Otto im Gefolge König Kunrat's III. am 20. Jan. 1142 zu Regensburg [11]).

Seit Ende des 11. und während des 12. Jahrhunderts finden wir das Grafenhaus von Lechsgemünd im Besitze ausgedehnter Güter in Kärnthen, im Salzburger und Tiroler Gebirge, am Inn und an der Salzach, und einige Glieder des Hauses nennen sich von ihrem dortigen Sitze, der Burg Matrei. Im J. 1080 übergibt Adelbert, der Gaugraf im Vinschgaue, im Namen des Grafen Heinrich von Lechsgemünd Güter um die Veste Reifenstein im Wippthale an die bischöfliche Kirche von Brixen [12]). Unter die Lechsgemünder im Gebirge gehört jener Graf Heinrich (II.) de Lechismunde, welcher, wie wir einem Schreiben Papst Innocenz II. vom 6. Dec. 1142 entnehmen, beschuldigt wurde, dem Kloster Rott am Inn Besitzungen entrissen und einen päpstlichen Gnadenbrief gewaltsam abgenommen zu haben (M. B. 1, 358); die Rückerstattung an das Kloster scheint erst durch seinen Sohn Heinrich (III.) erfolgt zu sein (ib. 1, 362, wo es heißt: talia predia, qualia comes Heinricus de Lexmund, pater iunioris, iniuste subtraxit [13]). Lechsgemündische Ministerialen in jenen Gegenden machen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. Schenkungen nach Herrn-Chiemsee und Baumburg (ib. 2, 336. 345; 3, 31. 34. 35. 44), und Graf Heinrich selbst schenkte an letzteres Kloster (ib. 3, 34. 46). Auch Kloster Neustift bei Brixen erhielt im 12. Jahrh. Schenkungen durch Lechsgemünder Grafen [14]). Als Söhne Heinrich's (II.) werden erwähnt der schon genannte jüngere Heinrich (III.) und Volkmar (M. B. 3, 34. 44).

---

[11]) Folchradus comes de Leximunde, Otto prefectus, filius eius. M. B. 31a, 401.

[12]) 1080. Adalpreth castrum apud villam Liubisach [Leisach] a presule Brixinensi occupatum et edificatum in comitatu Chuonradi comitis cum areis in Biwidina valle in castro Riffensteine sitis, a quodam comite Henrico de Leximunde sibi traditum super altare S. Patris Ingenuini manu presulis Hugonis tradidit. Frhr. v. Hormayr, Beitr. z. Gesch. Tirols 1, 105.

[13]) Beide Heinriche werden auch genannt in der zwischen 1170 und 1177 geschriebenen Vita Chunradi archiep. Salisb. bei Pertz SS. 11, 63: Heinricus de Lechesgemunde, pater illius Heinrici, qui adhuc superest, ex matertera eius [Chunradi archiep.] nepos extitit. Kunrat, Erzbischof zu Salzburg 1106—1147, ein Sohn des Grafen Wolfram I. von Abenberg (bei Schwabach), war mit obigem Grafen Heinrich dem Vater (II.) Geschwisterkind; denn seine matertera (Vaters- oder Mutterschwester) war Liukardis, die Gemahlin des Grafen Heinrichs (I.), des Klosterstifters von Kaisersheim.

[14]) Hormayr l. c. 1, 106. 107; 2, 69 ff.

Dietpald, Sohn Volkrat's, Enkel Heinrich's (I), des Stifters von Kaisersheim, ist um 1150 Zeuge einer Verhandlung zwischen den Klöstern Elwangen und Kaisersheim (Diepoldus comes de Lechesgemunde, Urk. in München), wird in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. in Urkunden der Klöster Herrn-Chiemsee, Au am Inn und Weiern genannt (M. B. 1, 221; 2, 315; 7, 490), ist im J. 1185 mit Gliedern der herzoglichen Familie von Bayern aus dem Hause Wittelsbach anwesend im Schlosse zu Kelheim (ib. 10, 245) und erscheint öfter im Gefolge Kaiser Friedrich's I., wie am 11. April 1166 zu Regensburg, am 22. Febr. 1170 zu Salzburg (ib. 3, 546; 14, 134), am 7. Mai 1171 und 13. Juli 1174 zu Werd, am 26. Sept. 1182 wieder zu Regensburg (ib. 29a, 402. 420. 447). Er stiftete mit seiner Gemahlin Agatha nach Kaisersheim zum Familiengrabe der Lechsgemünder einen Altar in der Ehre des hl. Blasius mit einer täglichen Messe und einem ewigen Lichte, für sich und seine Gemahlin aber zwei Jahrtage, und begabte diese Stiftungen mit Gütern zu Rudolfstetten und mit Weingefällen zu Leiten. Nach dem Tode Dietpald's, welcher um 1192 eingetreten sein mag, vollzog Agatha diese Stiftungen ihres Gemahles, und Kaiser Heinrich VI. bestätigte sie in feierlicher Versammlung zu Donauwerd mittels einer Urkunde, in welcher er die Gräfin Agatha seine dilecta cognata nennt, am 20. Jan. 1193 (M. B. 29a, 467).

Die Güter, welche das Grafenhaus der Lechsgemünder in Kärnthen besessen hatte, trat Graf Heinrich III., der Letzte aus der Linie von Matrei, nachdem er seine Kinder durch den Tod verloren, um 1205 mit Vorbehalt einigen Besitzthums an das Hochstift Salzburg ab [15]). Um 1208 scheint er gestorben zu sein. Spätere Versuche der Hauptlinie zu Lechsgemünd, die abgetretene Grafschaft Windisch-Matrei dem Hause wieder zu erwerben, waren fruchtlos [16]).

Den Hauptstamm des Geschlechtes auf Lechsgemünd und Greifsbach pflanzte Berchthold I., Dietpald's einziger Sohn, fort. Berchthold er-

---

[15]) Urk. König Philipp's von 1207, c. 14. Okt.: quod, cum in presentia nostra nobilis vir Heinricus comes de Lechesgemunde in manus domni Eberhardi Salzpurgensis archiepiscopi precise resignaret omnia, que in Karinthia habuit, scilicet predia, castra, ministeriales et beneficia excepit quoddam castrum Lenginberch nomine cum uno ministeriali et alia familia attinenti, et prediolis computatis ad redditus XX marcarum sic nominatis: Itilsdorf, Vrsen et Linte. M. B. 29a, 536. Vgl. v. Kleinmaiern's Juvavia S. 364.

[16]) v. Kleinmaiern l. c.

scheint, schon volljährig, das erste Mal im J. 1193, in welchem er mit seiner Mutter Agatha die große Stiftung seines Vaters nach Kaisersheim vollzieht (M B. 29a, 468; s. ob. S. 676). Er führt vor Bischof Udalskalk zu Augsburg (gest. 1202) mit dem Grafen Kunrat von Frankenhausen über den Kirchensatz von Ebenhausen einen Rechtsstreit, in welchem er unterliegt [17]). Graf Berchthold scheint überhaupt damals ein gewaltthätiger Mann gewesen zu sein. Denn es wird erzählt, als König Otto IV. auf dem Reichstage zu Augsburg im J. 1208 an den Marschalk Heinrich von Kalendin den Befehl erlassen, alle Ruhestörer und Uebelthäter aufzugreifen und sie vor den königlichen Richterstuhl zu bringen, sei auch der Graf von Greifsbach gefaßt und arg behandelt worden, indem man ihm, als er vor den König geschleppt wurde, fast die Kleider vom Leibe gerissen habe [18]).

Berchthold's erste Gemahlin, welche ihm einen Sohn Heinrich und eine Tochter Agatha gebar, hieß Adelheid. Als sie im J. 1223 gestorben war und zu Kaisersheim begraben wurde, übergab Berchthold an ihrem Begräbnißtage mit Zustimmung dieses seines Sohnes dem Kloster zur Stiftung eines Jahrtages für sie den Hof Nessend (Neuesunde, Urk. in München). Seine zweite Gemahlin heißt gleichfalls Adelheid; eine unbegründete Sage macht sie zu einer Königstochter aus Cypern. Sie schenkte im J. 1226 ein Prädium zu Kunding bei Gempfing (Culmintingin), das sie aus ihrem gesonderten Vermögen gekauft hatte (de peculio meo patrimonii successione specialius me contingente) an Kloster Kaisersheim (Urk. in München). Agatha, die Tochter aus erster Ehe, heiratete den Grafen Berchthold von Urach. Der Sohn Heinrich, dessen Gemahlin wir nicht kennen, starb im J. 1237 oder 1238, hinterließ aber einen Sohn, Namens Berchthold [19]).

---

17) Urk. Kunr. v. Frankenh., Bisch. v. Regensburg, von c. 1206 für Kaisersheim, in München.

18) Cum venisset [Otto imperator] Augustam eodem anno in nativitate domini multique et principes et milites convenissent ad curiam, praecepit imperator marscalco de Callindin et militibus suis, quatenus malefactores investigarent et sibi eos exhiberent in judicio. Unde quam plures milites in nocte fugerunt: comes quoque de Grafisbach violenter ante imperatorem attractus est et cappa, qua indutus erat, turpiter laniata. Chron. abb. Ursperg, ed. Argentor. 1609, p. 239.

19) In einer Urkunde des Grafen Berchthold von 1237, laut welcher er auf dem Staufenhart (bei Monheim) öffentlich zu Gerichte sitzt (in placito nostro Staufenhart publice celebrato) und dem Kloster Kaisersheim das ihm bestrittene Gut Berchstetten zuerkennt, steht Heinrich noch an der Spitze der Zeugen (Hain-

Es wurde oben S. 590 erzählt, daß zu Burgheim im 13. Jahrh. bei der St. Georg's-Kapelle ein Beguinenhaus oder Nonnenklösterlein bestanden habe, dessen Versetzung an einen andern Ort, weil daselbst manche Umstände dem geistlichen Leben Eintrag thaten, wünschenswerth erschien. Darum bauten Graf Berchthold und seine Gemahlin Adelheid um das Jahr 1240 dem Schlosse Lechsgemünd gegenüber, jenseits der Donau, für diese Nonnen ein Kloster, Nieder-Schönenfeld genannt, begabten es mit Gütern und übergaben auch dieses stille Frauenkloster demselben Orden von Cisterz, welchem die ältere Stiftung des Grafenhauses, das herrliche Kaisersheim, angehörte [20]). Die Burg Lechsgemünd selbst aber bestand nicht mehr lange; denn im J. 1248 soll sie durch die Bürger von Regensburg, weil Graf Berchthold durch Zölle, Gewalt oder andere Bedrückungen ihren Handel auf der Donau gehemmt hatte, ausgebrannt und zerstört worden sein [21]). Graf Berchthold scheint sie aber schon früher verlassen und seinen Sitz, wenn nicht ständig, doch zeitweilig, in der nahen Burg Greifsbach genommen zu haben. Denn er trägt, wenn schon die Benennung von Lechsgemünd die gewöhnliche blieb, häufig und schon sehr früh auch den Namen eines Grafen von Greifsbach [22]) und stellt in Greifsbach auch vor 1248 Urkunden aus [23]). Im J. 1251 wird Berchthold I. mit seinem Enkel, Berchthold II., zu-

ricus comes filius comitis). Aber in einer Urkunde von 1238, durch welche Graf Berchthold auf Bitte seiner Tochter Agatha den Gunnehof zu Merchsheim an Kloster Kaisersheim übergibt, heißt es schon . . si nepos noster Bertholdus puer adhuc tenellus, videlicet filii nostri Heinrici filius, supervixerit etc. Die letztere Urkunde siegelt mit dem Grafen gener noster Bertholdus comes de Wrach. Orig. in München.

[20]) Bestätigungsbrief der Klosterstiftung von Nieder-Schönenfeld durch Bischof Siboto zu Augsburg vom 9. Jan. 1241, M. B. 16, 259.

[21]) Graf Reisach l. c. 392.

[22]) Berhtoldus comes de Graiphisbach schon in der (nicht unverdächtigen) Urkunde Herz Ludwig's von Bayern für St. Ulrich in Augsburg vom 24. Jan. 1204, Quell. u. Erört. 5, 3; Bertholdus comes de Greiffspach, Urk. Kön. Philipp's vom 30. Juli 1205, M. B. 29a, 523; Bertoldus de Greifesbach comes, Urk. Kais. Friedrich's II. vom 25. Mai 1217, Hennes, Urkdbch d. deutsch. Ord. 32; comes B. de Greispach et Heinricus filius suus, Urk. Kön. Heinrich's VII. vom 17. Juli 1227; comes Bertoldus de Greifesbach, Bestät.-Urk. Bisch. Siboto's von Nied.-Schönenfeld vom 9. Jan. 1241, Orig. in München.

[23]) Die vom Grafen Berchthold für Nieder-Schönenfeld auch vor 1248 ausgefertigten Urkunden nennen ihn gewöhnlich einen Grafen von Greifsbach und sind meistens zu Greifsbach ausgestellt. M. B. 16, 263. 265. 266. 267.

gleich genannt [24]), und am 10. Aug. 1253 erscheint er das letzte Mal in Urkunden [25]). Nicht viel später mag er gestorben sein. Eine nicht genannte Tochter Berchthold's I. scheint mit dem Grafen Gebhard von Hirschberg vermählt gewesen zu sein [26]).

Berchthold II., Berchthold's I. Sohn, tritt wahrscheinlich in der Urkunde vom J. 1255, in welcher er dem Kloster Kaisersheim Zollfreiheit für sein Gebiet gestattet (Lünig Spicil. eccl. 3, 329), das erste Mal als Inhaber der Grafschaft auf. Er nennt sich hier wie in allen folgenden Briefen, die er ausstellt, einen Grafen von Greifsbach; nur ein Mal noch, in einer 1256 in castro Graifspach ausgefertigten Urkunde für Kaisersheim heißt er Bertoldus comes de Lechesgemunde (R. B. 3, 89). Eine Urkunde des Grafen Berchthold, gegeben zu Hütting am 16. Juni 1265, macht uns mit jenen Gütern bekannt, welche die Grafen von Lechsgemünd und Greifsbach von der Eichstätter Kirche zu Lehen trugen [27]). Eine Menge

---

24) Comes Bertholdus de Graispach antiquior et nepos eius jvnior, Zeugen für Kloster Stahelsberg (Zimmern, 1251, Mat. z. ötg. Gesch. 3, 221.

25) Dilectus comes Berchtoldus senior de Graispach fidelis noster, nennt ihn Herzog Otto von Bayern in einer Urkunde für Nieder-Schönenfeld vom 10. Aug. 1253, M. B. 16, 268.

26) Wenigstens nennen Gebhard's Söhne, die Grafen Gerhard und Gebhard von Hirschberg, den Grafen Berchthold II. von Greifsbach am 18. März 1276 ihren Oheim: Avunculus noster illuster comes Berhtoldus de Greifspach, R. B. 4, 5.

27) Die Urkunde steht bei Falkenstein Cod. dipl. Antiq. Nordgav. p. 29, aber sehr fehlerhaft und mit dem falschen Datum 16. Juni 1065, was frühere Historiker und noch den Grafen Reisach in Irrthum und zu Verwirrungen über die Genealogie der Lechsgemünder führte. Eine Berichtigung des fehlerhaften Abdruckes aus einem Domkapitel Eichstättischen Salbuche des 13. Jahrh. verdanke ich Hrn. gstl. Rath Sutner in Eichstätt, nach welcher ich die Urkunde ihrer Wichtigkeit wegen hier vollständig folgen lasse:

Nos Bertholdus Dei gratia comes de Greifsbach tenore presentium protestamur libere recognoscentes, nos tenere ab ecclesia Eistettensi, ut a nostris progenitoribus et ministerialibus nostris pro certo didicimus, hec feuda, que subscripsimus nominatim, videlicet mediam partem castri in Greifsbach; item duos vicos dictos Holzsahsen [abgegangen bei Greifsbach]; item ius patronatus in Morochsheim [Morchsheim]; item in Lechesgemünde duas vineas; item in Phlabsheim [Flozheim] ius patronatus ecclesie et villam cum omnibus attinentiis; item in Altheim [Langen-Altheim] ius fori et telonium et alia, que ibidem possidemus; item ius patronatus in Gundelsheim [Gundelsheim]; item decimas in Ettenstat [Ettenstatt]; item advocatiam omnium bonorum sancte Walburge in Mawenheim [Monheim], sitorum ex altera parte Danubii, videlicet in Bethmos [Petmes] et in Barre [Bar bei Holzheim] et aliis locis eidem

anderer Dokumente aus den Jahren 1256 bis 1288 betreffen Kauf, Tausch und Schenkungen von Gütern, welche der Graf meistens mit Klöstern, besonders mit Kaisersheim, verhandelte. Manche lassen nicht undeutlich entnehmen, daß der alte Glanz des Hauses zu erbleichen begann und Schulden auf den Grafen drückten. Berchthold's Gattin hieß Elisabeth [28]); das Haus aber, welchem sie entstammte, ist nicht bekannt. Von ihren Kindern kennen wir drei Söhne: Berchthold III., Gebhard und Heinrich [29]), und eine Tochter, Adelheid, die Gattin Ulrich's, Grafen von Helfenstein [30]). Berchthold II. starb wahrscheinlich im J. 1288.

Berchthold III. wird das erste Mal in einer Urkunde seines Vaters, Berchthold's II., vom 27. Aug. 1285 angeführt, in welcher dieser die von seinem Großvater, Berchthold I., gemachte Schenkung des Patronatrechtes der Kirche auf dem St. Michaels-Berge (bei Holzheim) an Kloster Nieder-Schönenfeld bestätigt (M. B. 16, 291). Als selbstständiger Inhaber der Grafschaft erscheint Berchthold III. zuerst am 8. Jan. 1289

---

monasterio attinentibus; item advocatiam omnium possessionum sancte Walpurgis in Eistet ex altera parte Danubii, videlicet in Gempfingen [Gempfing] et aliis locis, item apud Holzheimerbach, videlicet Obernburchheim, Oexheim et Stadelen [Pessen-Burgheim, Echsheim, Stadel, sämmtlich bei Holzheim]; item in Erlinhul [Erlenhüll] duas curias et decimam ibidem; item Liutharshoven [Leutershofen] duas curias, item Itensheim [Eitensheim] unam curiam; item apud Eistet octo areas; item ibidem de telonio duas libras denariorum; preter alia plura feuda, que per ignorantiam in presenti scripto denominare nequimus, salvo tamen iure ecclesie Eistetensis et nostro, que cum nobis melius ad cognitionem pervenerint, ea nominatim plenius exprimemus. In cuius rei memoriam et evidens testimonium presentes conscribi fecimus literas et eas nostri sigilli munimine roborari. Datum et actum apud Öttingen anno domini millesimo CC°. LXV°. XVI. Kalendas Julii.

28) Sie wird genannt am 8. Nov. 1282 und 24. Febr. 1284, R. B. 4, 179. 240.

29) Die Urkunde Bischof Reinboto's von Eichstätt für Kaisersheim vom 25. Jan. 1291 (Lünig Spicil. eccl. 3, 805) führt sie auf: ipse comes [Bertholdus III.], fratres sui Gebhardus et Heinricus.

30) Ad hec Adelhaidis nurus nostra, vxor videlicet filii nostri predicti [Vlrici] omni iuri, quod ei in predictis bonis et possessionibus competebat vel conpetere videbatur, de consensu nobilium virorum, videlicet dni. H. marchionis de Bvrgowe senioris avi et dni. Berhtoldi comitis de Graifispach patris ac etiam mariti eius supradicti sponte ac libere resignavit. Urk. des Grafen Ulrich von Helfenstein, des Vaters, über Abtretung seiner Güter zu Ober-Dilingen an die Domkirche zu Augsburg vom 31. Dec. 1277, M. B. 33a, 142.

in einer Urkunde für Kaisersheim [31]). Damals entbrannte der erste Streit über den Wald Haidwang zwischen diesem Kloster und den Grafen von Greifsbach, deren Ahnen jenen Wald einst zur Klosterstiftung gegeben hatten. Denn als Graf Berchthold im Heidwang Rodungen zu machen begann, fand das Kloster darin, weil Solches nach Stiftung und Herkommen nur ihm zustehe, einen Eingriff in seine Rechte. Den Streit entschied Bischof Reinboto von Eichstätt als Schiedsrichter am 25. Jan. 1291 im Klosterhofe zu Aschbrunn auf Grund des Herkommens zu Gunsten des Klosters; doch hatte dieses an den Grafen eine Entschädigungssumme von 80 Pfd. Heller zu bezahlen [32]). Außer diesem Streite entstanden aber zwischen Kloster Kaisersheim und den Grafen von Greifsbach noch Zerwürfnisse über andere Ansprüche, welche die letztern auf Grund ihrer Landeshoheit über Steuern und Dienste, Weide und Holzmarken, Einlegung von Hunden und Jägern in das Kloster und auf die Güter seiner Unterthanen an das Gotteshaus zu machen begannen. Auch diese Streitigkeiten wurden durch Schiedsmänner am 29. Mai 1321 zu Ingolstadt dahin verglichen, daß Kaisersheim gegen Erlag von 1000 Pfd. Heller frei von jenen Belästigungen erklärt wurde [33]).

Berchthold's III. Gemahlin hieß Agnes. Sie wird im J. 1306 genannt, indem Graf Berchthold mit ihrer und seines Bruders Gebhard Zustimmung seine Vogtei zu Gempfing für 200 Pfd. Heller an Kloster St. Walburga in Eichstätt verkauft und für dieses Geld vom Hochstifte Eichstätt das Schloß Gundelsheim wieder an sich löst (Hund Stammenbuch 1, 105). Der dritte Bruder, Heinrich, von welchem eine Tochter Margaretha stammte (M. B. 16, 351), scheint damals nicht mehr am Leben gewesen zu sein. Berchthold III. selbst hatte zwei Söhne, Berchthold IV. und Heinrich, und zwei Töchter, Elisabeth und Anna; beide nahmen den Schleier im Kloster Nieder-Schönenfeld [34]). Die Söhne starben vor dem Vater, und da Gebhard, sein Bruder, geistlich geworden

---

31) R. B. 4, 397. Unter den Zeugen steht der Erzieher seines Bruders Gebhard: Cunradus clericus, paedagogus comitis Gebhardi iunioris. In einer Urkunde Berchthold's für Kaisersheim vom 21. Jan. 1292 erscheinen die Brüder Gebhard und Heinrich noch minorenn (minores annis), die Mutter Elisabeth noch am Leben. Orig. in München.

32) Urk. bei Lünig Spicil. eccl. 3, 805; s. die einzelnen Punkte des Urtheilsspruches oben S. 634.

33) Kaisersheimische Confutatio, 1610, S. 12. 66.

34) Filiae prefati germani nostri [Berchtoldi comitis] Elisabeth et Anna, ipsius monasterii sanctimoniales. Urk. Bisch. Gebhart's v. Eichstätt v. 28. Juni 1326, M. B. 16, 355.

war, stand nun Berchthold III. als der letzte männliche weltliche Sprosse seines Geschlechtes da. Kaiser Ludwig der Bayer, dessen Vertrauen er schon früher genoß (Buchner Gesch. v. Baiern 5, 284), sandte ihn seinen Anhängern zu Hilfe im J. 1323 mit den Grafen Berchthold von Marstetten, genannt von Neifen, und Friedrich von Truhendingen an der Spitze eines Heeres nach Italien. Die deutschen Heerführer kämpften in den Ebenen der Lombardei gegen die päpstlichen Truppen, schlugen sie und entsetzten Mailand. Aber wie den Kaiser selbst, traf auch die drei Heerführer im folgenden Jahre der Bann des Papstes (Buchner l. c. 5, 342. 354). Einige Monate später, am 8. Okt. 1324, starb Graf Berchthold III. Er erhielt sein Grab wahrscheinlich im Kloster Nieder-Schönenfeld, welchem er in seinem Testamente den Maierhof, zwei Huben und eine Halbhube zu Treudelheim sammt einem Walde gelegen in der Au vermachte (M. B. 16, 354), nachdem er schon im J. 1315 dieses Kloster mit Schenkung des Kirchensatzes zu Ilchdorf erfreut hatte (ib. 16, 325).

Nach Berchthold's III. Tode trat sein Bruder Gebhard in das Erbe von Greifsbach. Gebhard war schon seit dem J. 1295 als Domherr in das Kapitel zu Eichstätt aufgenommen (Falkenstein cod. dipl. S. 100), hatte später die Propstei des Collegiat-Stiftes zu Spalt erhalten (R. B. 6, 104), und wurde endlich nach dem Tode des Bischofs Markwart von Hageln im J. 1324 zum Bischofe von Eichstätt gewählt. Es besteht die wohlbegründete Annahme, daß sich Gebhard mit dem Plane getragen habe, für den Fall seines Todes die Grafschaft Greifsbach seiner bischöflichen Kirche als Erbe zuzuwenden. Allein als er im J. 1327 Kaiser Ludwig den Bayer, dem er treu anhing, wie sein Bruder Berchthold, auf seinem Römerzuge nach Italien zu begleiten hatte, ergriff ihn die Pest, welcher er am 14. Sept. 1327, ohne für Verwirklichung jenes Planes sorgen zu können, vor den Mauern von Pisa erlag. In der Kirche S. Frigidiani zu Lucca fand Bischof Gebhard, der letzte männliche Sprosse des Lechsgemünd-Greifsbacher Grafenhauses, zunächst dem Grabe St. Richard's, Vaters des ersten Eichstätter Bischofs, St. Wilibald, seine Ruhestätte[35]).

In den Besitz der Grafschaft Greifsbach trat nun Berchthold, aus dem Geschlechte der Herrn von Neifen, welche hoch auf der schwäbischen Alp über Nürtingen ihre Stammburg hatten und während des 13. Jahrh. die Grafschaft Marstetten (benannt vom Orte Marstetten links der Iller

[35]) J. Sax, Gesch. d. Hochst. Eichst., 112.

im wirtb. Ob.-Amte Leutkirch) erwarben (Stälin wirtb. Gesch. 2, 575). Es darf mit Graf Reisach (Gesch. d. Grafen v. Lechsm. u. Graisb. l. c. S. 407) als höchst wahrscheinlich angenommen werden, daß eine dem Namen nach nicht bekannte Schwester der Grafen Berchthold III. und Gebhard's von Greifsbach einen Grafen von Marstetten-Neifen geheiratet habe, deren Ehe ein Sohn Berchthold und eine Tochter Anna entstammt sei. Anna trat in das Kloster Nieder-Schönenfeld und wurde im J. 1324 daselbst Abtissin; Berchthold aber, welcher auffallender Weise schon im J. 1322 Graf von Greifsbach und Marstetten heißt (R. B. 6, 59), wurde von Kaiser Ludwig dem Bayer schon zu Lebzeiten Gebhard's mit der Grafschaft Greifsbach belehnt. Diese aber ließ, auf ihre Erwerbung für das bayerische Haus bedacht, Kaiser Ludwig nicht aus dem Auge. Daher stiftete er im J. 1342 eine Verlobung zweier junger Kinder, des Herzogs Friedrich, seines Enkels, Sohns Stephan's II. mit der Hafte, mit Anna, Gräfin von Neifen und Marstetten, der Tochter Berchthold's. Auf diesem Wege wurde es dem Kaiser möglich, die Grafschaft Greifsbach als Heiratgut Anna's, deren Bruder Gottfried Domherr zu Augsburg war, und deren beide Schwestern Elisabeth und Margaretha in Klöster gedrängt wurden, für das bayerische Fürstenhaus einzuziehen, was im J. 1342, als Graf Berchthold gestorben war, wirklich geschah [36]). Die weitern Schicksale der Grafschaft Greifsbach s. unten bei Greifsbach, S. 686.

Im Wappen führten die alten Lechsgemünder Grafen einen aufrecht schreitenden rothen Panther über drei blauen Querbalken auf gelbem Grunde; die spätern Greifsbacher aber bedienten sich meistens nur der drei Querbalken mit Weglassung des Panthers. Hauptburgen der Grafen, wenigstens in alter Zeit, waren außer dem Stammsitze zu Lechsgemünd und der Burg zu Greifsbach auch das Schloß zu Wellenwart bei Horburg und das von Horburg selbst; von letzterm nannten sich sogar einige Glieder des Grafenhauses. Eine Menge Geschlechter des niedern Adels trugen im Gebiete der Grafschaft als Dienstmänner der Grafen Güter zu Lehen; einige bekleideten höhere Aemter am Grafenhofe, wie die Truchsesse zu Greifsbach und zu Altisheim und die Schenken zu Schweinspaind, denen sich später die Ritter von Meilenhart als Marschalke und die Herrn zu Gansheim als Kämmerer der Grafschaft Greifsbach anreihen. Von der ehemaligen Burg zu Lechsgemünd sind jetzt nur noch einige Mauerreste sichtbar.

---

36) Obiges nach Graf Reisach l. c. S. 407—419.

III. Pfarrgeschichte. Nicht ferne der Grafenburg siedelte sich das Dorf Lechsgemünd an, dessen Geschichte in die der Grafschaft Lechsgemünd-Greifsbach verwebt ist. Bei den Grafen stand auch das Patronatrecht der Pfarrkirche, und die Pfarrer dienten nicht selten den Grafen als Schreiber (notarii)[37]). Dieses Patronatrecht schenkten am 22. April 1382 die Herzoge Stephan, Friedrich und Johannes von Bayern als Besitzer der Grafschaft Greifsbach dem Kloster Nieder-Schönenfeld, in welchem sie eben damals eine Zusammenkunft hielten; Ritter Ulrich von Treuchtlingen, zu jener Zeit Pfand-Inhaber dieser Grafschaft, gab dazu am 9. April 1382 seine Zustimmung, und Bischof Burkhart von Augsburg incorporirte am 23. März 1384 die Pfarrkirche mit allen ihren Einkünften dem Kloster[38]), welches fortan bis zur Säcularisation, die Zeit des Protestantismus in der Pfalz Neuburg abgerechnet, dem auch die Pfarrei Lechsgemünd verfallen war, auf dieselbe einen Weltpriester als vicarius perpetuus präsentirte.

IV. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche S. Viti liegt, vom Gottesacker umgeben, auf einer Erhöhung mitten im Dorfe. Vom früheren Kirchenbaue ist nur noch der untere Theil des Thurmes übrig. Dieser wurde später im Quadrate erhöht und ihm östlich ein gothischer Chor angefügt, welchen man zur Sakristei umwandelte, als noch später im Westen das jetzige Langhaus neu gebaut wurde[39]). Im Thurme, den jetzt ein Spitzdach bedeckt, hängen drei Glocken[40]). — Gestift. Messen 115. — Rentir. Verm. 7092 fl. Kap.

---

[37]) Bei der Stiftung von Nieder-Schönenfeld erscheint am 9. Jan. 1241 ein Heinricus plebanus de Lechesgemünde (M. B. 16, 260), und fast gleichzeitig heißt auch der notarius des Grafen Berchthold I. Heinricus (Kaisersheimer Urkunden von 1237 und 1238 in München). Später kommen vor: 1246, Hainricus decanus ecclesie in Lechesgemvnde (Urk. v. Nied.-Schönenf. in München); 1282, 24. Mart., Heinricus de Lechesgemunde plebanus, notarius comitis [Bertholdi de Graifspach]; 1291, 25. Jan., 1. Mart., Heinricus decanus de Lechesgemunde, notarius comitis [Bertholdi de Greifspach], R. B. 4, 179. 478. 482; 1298, 17. Oct., Heinricus notarius comitis et plebanus in Lechsgemund, M. B. 16, 308.

[38]) Urkunden in München; vgl. M. B. 16, 452.

[39]) Unter der Empore befindet sich ein Bild, wie Christus die Händler aus den Tempelgebäuden vertreibt, mit der Umschrift:

MeIn haVs soLL heIssen eIn betthaVs, nIt aber seIn eIn kaVff oDer eIn sChWätzhaVs [d. i. 1737].

[40]) Die Inschrift der großen lautet:

Zu Gottes lob und ehr bin ich gegossen,
Wehr mich hört, soll sein zum gottsdienst unverdrossen.

Die **Bruderschaft Maria-Hilfe** wurde im J. 1751 in Folge eines Legates des Söldners Johannes Walter von Greifsbach zu 300 fl. in der Pfarrkirche begründet und am 16. April 1751 bischöflich confirmirt, mit dem Hauptfeste an Maria Himmelfahrt. Rentir. Verm. 1065 fl. Kap.

Oberhalb des Dorfes, am Fischerberge, nahe der Donau, steht die St. **Josephs-Kapelle**, an welche ehedem eine Klause angebaut war, die zu Anfang des 19. Jahrh. einging, wie auch der Kapelle der Verfall drohte, bis sie im J. 1859 gründlich reparirt wurde. Sie besitzt an rentirendem Vermögen 280 fl. Kap. und einen Acker zu 1,44.

V. **Eingepfarrte Orte:**

1. **Greifsbach**, D., 65 H. (1 Bauernhof, die übg. Sölden und Leerhäuser), 334 S., 1/2 St. nordwestl., die Häuser im Thale und auf Anhöhen zerstreut; auf einem Felsenkegel die Ruinen der ehemaligen Burg Greifsbach mit der Burgkapelle S. Pancratii.

Auf der alten Veste zu Greifsbach saß anfangs ein Edelgeschlecht, das sich nach der Veste benannte und zu den genannten Grafen wie zum Hochstifte Eichstätt, von welchem die Hälfte der Veste zu Lehen rührte (s. ob. S. 679) im Ministerialen-Verhältnisse stand. Hartnidus de Greifesbach, nobilis et illuster vir, steht in der (interpolirten) Urkunde für Kaisersheim vom 1. Okt. 1135 (ob. S. 612), bezeugt aber auch die Confirmation des Klosters Ursberg durch Bischof Hermann von Augsburg am 16. Febr. 1130 (R. B. 1, 131)[41]. Im J. 1162 erscheint Gebhard de Greifsbach als ministerialis der Kirche von Eichstätt (Urk. Bisch. Kunrat's v. Eichst. für Klst. Kaisersh. in München). Walcŏn de Greifisbach und Rŏmhardus de Greifisbach sind c. 1192 um die gräfliche Familie von Lechsgemünd zu Kaisersheim und Burgheim bei ihrer Stiftung zum Familiengrabe nach Kaisersheim (M. B. 29a, 468). Seit Anfang des 13. Jahrh. nennen sich die Grafen von Lechsgemünd auch Grafen von Greifsbach; seit Mitte desselben Jahrh. nehmen sie ständig ihre Wohnung zu Greifsbach, die Benennung von Lechsgemünd schwindet allmälig vom Grafentitel, und die Burg Greifsbach wird der Hauptpunkt der Grafschaft, die fortan nach ihr den Namen trägt (s. ob. S. 678). Neben den Grafen wohnte aber zu Greifsbach, wenigstens eine Zeit lang, das alte Ministerialen-Geschlecht

---

So geschehen im iar 1652, als ire fr. dhl. herzog Wolfgang Wilhelm pfalzgraff dero geliebten h. sohn auch hc. Philipp Wilhelm pf. graff in die regierung übergeben.

Jean Gerard et Tobie de la Paix de la Mothe en Loraine m'ont faict. (Glockengießer aus Lothringen, welche damals Süddeutschland durchzogen und viele Kirchen, die ihrer Glocken im dreißigjährigen Kriege beraubt worden waren, mit neuen Glocken versahen).

Die mittlere goß Joseph Stapf zu Eichstätt 1820, die kleinere Ursus Laubscher zu Ingolstadt 1700.

41) Greifesbach, Graifesbach, Greifsbach = Bach des Grifo, Greifo, Greif. Schon seit langer Zeit schreibt man gewöhnlich Graisbach.

fort, welches am Grafenhofe das Truchsessen=Amt bekleidete, unter dem Namen der Truchsesse von Greifsbach und von Altisheim im 13. und 14. Jahrh. häufig in Urkunden auftritt und noch im 15. Jahrh. einzelne Glieder aufweist.

Nach Einzug der Grafschaft Greifsbach zum Hause Bayern im J. 1342 (s. ob. S. 683) überließ Kaiser Ludwig am 5. Sept. 1343 an Agnes, die Wittwe des Grafen Berchthold von Greifsbach=Marstetten, gen. von Neifen, und an Swigger von Gundelfingen die Vesten Greifsbach und Hütting sammt den Märkten Burgheim und Renhartshofen mit vieler Zugehör zum Nutzgenusse (Reisach l. c. 419). Bei der Landestheilung unter den Söhnen Ludwig des Bayers am 13. Sept. 1349 kam „die grafschaft vnd die veste ze Graispach vnd swaz darzu gehört" zum oberbayerischen Theile Ludwig des Brandenburgers und seiner Brüder Ludwig des Römers und Otto des Jüngern, und bei der Theilung Oberbayerns am 19. Nov. 1392 fiel „Grayspach di burg" dem Landestheile Herzog Stephan's zu (Quell. u. Erört. 6, 407. 553). Die bayerischen Herzoge waren wiederholt genöthigt, wie andere Güter, so auch ihre Grafschaft Greifsbach zu verpfänden. So hatte sie noch im 14. Jahrh. eine Zeit lang Herzog Friedrich von Tekk inne, welchem mehrere Pfand=Inhaber aus verschiedenen Rittergeschlechtern folgten, bis am 17. Juni 1416 Herzog Ludwig der Bärtige die Grafschaft auf der Landschranne zu Thorsaulen (unweit Wemding und Polsing) vor offenem Landgerichte Greifsbach seinem Sohne, Herzog Ludwig (dem Höckerigen) als Vergütung seines mütterlichen Heiratgutes übergab, der sich von dieser Zeit an Graf von Graisbach schrieb (Reisach l. c. 424). Daß dieser Herzog am 21. April 1421 eine Belehnung mit der Veste Greifsbach und einiger Zugehör für Wilhelm den Hüttinger einleitete, wonach Veste und Dorf Greifsbach den Namen Neu=Hütting hätten annehmen sollen (R. B. 12, 367), daß aber diese Belehnung nicht zum Vollzuge kam, sei hier nur kurz erwähnt; wie wir auch nur in Kürze auf die Belagerungen, Berennungen, Erstürmungen, Zerstörungen hinweisen können, welchen diese gewaltige Veste in den wilden Partheifehden der Fürsten unter sich und mit den Städten während des 15. Jahrh. preisgegeben war. Doch gehörte sie fortan dem Landesgebiete der Herzoge von Bayern=Landshut an, und als Kaiser Maximilian durch den Kölner Spruch im J. 1505 über die vom Herzoge Georg dem Reichen zurückgelassenen Lande verfügte, wurde die Grafschaft Greifsbach dem neugebildeten Fürstenthume Pfalz=Neuburg zugetheilt, bei welchem sie fortan verblieb und daher im J. 1742 beim Aussterben der alten pfalzgräflichen Linie an Herzog Karl Theodor von Sulzbach, 1777 aber an Bayern überging.

Die Veste Greifsbach, deren ältester Theil nebst dem Wachtthurme in den Fehden des 15. Jahrh. zerfallen war, wurde seit ihrem Uebergange an Neuburg von den Landrichtern der Grafschaft Greifsbach bewohnt, bis im J. 1523 der Sitz der Landrichter vom Pfalzgrafen Otto Heinrich nach Monheim verlegt wurde. Von dieser Zeit an diente sie fürstlichen Kastnern zur Wohnung. Als aber auch diese in der Mitte des vorigen Jahrh. nach Monheim zogen, wurde sie zum Theile abgetragen und ihre Quadersteine zum

Brückenbaue in Neuburg verwendet. Nur die uralte Kapelle S. Pancratii blieb stehen als der einzige Rest aus den Tagen des einst so reichen und mächtigen Grafenhauses von Greifsbach (Reisach l. c. 427). Im J. 1793 aber kaufte der geistreiche und hochgebildete Graf Joh. Adam von Reisach, Landrichter zu Monheim, vom Staate die Ruine Graisbach sammt dem Garten, führte neue Bauten auf, schmückte sie mit einer kostbaren Sammlung von Alterthümern und Kunstwerken aus und weilte dann oft und gerne daselbst [42]). Aber alle diese Herrlichkeit schwand wieder mit Reisach's Tod, 7. Nov. 1820; das Besitzthum wurde an Händler verkauft, die Kunst- und Alterthumssammlung gleichfalls veräußert, die noch übrige Steinmasse des alten Schlosses zur Hälfte abgebrochen, die St. Pankratius-Kapelle entweiht, der herrliche Garten verwilderte, die vom Grafen erbaute Ritterhalle, welche prachtvolle Glasgemälde, Reisach'sche Ahnenbilder und alterthümliche Waffen geziert hatten, mußte einem Taglöhner zur ärmlichen Wohnung dienen (Jahresber. d. hist. Ver. z. Neub. f. 1854, S. 11) [43]). Erst Graf Montperny zu Leiten, welcher um 1836 die Reste der Gebäude und den Garten gekauft hatte, steuerte der Verwüstung, und unter dem gegenwärtigen Besitzer, dem Freiherrn v. Tucher zu Leiten, genießen die Alterthumsreste wie die Garten-Anlagen sorgsame Pflege.

Die Schloßkapelle S. Pancratii, aus Quadern an die Umfassungsmauer des untern Schlosses angebaut, stammt in ihrer Grund-Anlage noch aus der romanischen Bauperiode und diente sohin schon den Grafen von Greifsbach zur Andachtsstätte. Auf jene Bauperiode deutet der Rundbogen über der nördlichen Eingangsthüre mit einem Kreuze im romanischem Fries-

---

42) Am zerfallenen Thurme, über dem Eingange in den Garten, steht noch die Inschrift:

Castelli hvivs rvdera, comitvm in Lechsgemvnd et Graisbach familiaqve comitvm extincta toparcharvm quondam sedem, nvnc dirvtam ac prope collapsam, venerandae antiqvitatis monvmentvm amicitiae dicat emtor, I. A. de Reisach, S. R. I. comes, comitatus Graisbacensis toparcha. MDCCXCVI.

Neben dieser Tafel rechts steht: Gebhardus comes de Greisbach, † 1327, familiae ultimus, darüber als Wappe der Lechsgemündische Panther; links: Ulricus de Reisach de Hueb 1241, familiae hucusque repertus primus, darüber als Wappe eine Rose.

43) Graf Reisach hatte auf eine wie durch Verwüstung gespaltete Tafel links am Eingange in den Garten die Stelle aus Ossian schreiben lassen:

„Was baust du die Halle,
Sohn der geflügelten Tage? —
Du schaust heut aus gethürmten Mauern herab; —
Nur wenige Jahre —
So kommt aus der Wüste der Sturm,
Und heult im verödeten Hofe,
Saust um den rostbenagten Schild."

Reisach ahnte wohl nicht, wie wahr er in diesen Worten, indem er auf die Vergangenheit deutete, das nahe Loos seiner eigenen Schöpfung zeichnete.

Ornamente, gegen welches von jeder Seite eine Drachengestalt, dasselbe anfeindend, den Rachen aufsperrt. Die gothischen Stein-Ornamente am westlichen Eingange scheinen anderswoher zu stammen und bei späterer Restauration hier zusammengesetzt worden zu sein.

Im J. 1637 wurde die in der protestantischen Zeit zergangene Kapelle durch Mitwirkung des Kastners Ant. Frank für den katholischen Kultus wieder eingerichtet, und am 19. März 1637 ertheilte Gen.-Vic. Zeiller für sie die Erlaubniß zur Feier der hl. Messe (bisch. Arch.). Graf Joh. Adam von Reisach ließ auch diese Kapelle im J. 1812 alterthümlich herstellen und mit kirchlichen Geräthen und Paramenten versehen. Aus der Profanation und Verwüstung, der sie nach Reisach's Tod verfallen war, erhob sie Graf Montperny im J. 1837 wieder durch eine würdige Restauration, wonach der Sohn des Grafen Joh. Adam v. Reisach, Karl August, Bischof von Eichstätt, der einst schöne Jugendtage in Greifsbach verlebt hatte, ihr am 27. Sept. 1837 die kirchliche Benediktion ertheilte.

In der Absis der Kapelle steht ein im J. 1837 gefertigtes Altärlein mit dem Bilde des hl. Pankratius. Neunzehn Wappenschilde, mit welchen schon Graf Reisach bei der Restauration von 1812 die innern Räume bemalen ließ, erinnern an jene Fürsten- und Adelsgeschlechter, die zu dem Grafenhause von Lechsgemünd-Greifsbach und zu der Burg Greifsbach einst in näherer Beziehung standen. An der Brüstung des Orgel-Chörleins läuft von links nach rechts die Schrift: Reisach consecrat. Montperny restaurat. Tucher conservat. Die hl. Messe, zu deren Feier am 31. Mai 1837 das erste Mal seit der Restauration auf sieben Jahre die Erlaubniß erfolgte, wird herkömmlich nur an St. Pankratius, 12. Mai, in der Kapelle gelesen.

2. Die Erl-Höfe, 2 H., 21 S., nahe bei Greifsbach.

* Abgegangen bei Greifsbach ist Holzsachsen, wo im J. 1265 Graf Berchthold von Greifsbach Güter vom Hochstifte Eichstätt zu Lehen trägt (duos vicos dictos Holzsahsen, s. ob. S. 679). Ueber die Lage bei Greifsbach s. Jahresb. des hist. Ver. zu Neub. f. 1854, S. 6.

** Der Pfarrsprengel von Lechsgemünd erstreckte sich in alter Zeit auch auf das rechte Ufer der Donau; denn der Platz, auf welchem Kloster Nieder-Schönenfeld erstand, gehörte ursprünglich zur Pfarrei Lechsgemünd und leistete dahin den Zehenten. Bei Stiftung des Klosters aber wurde dieser Platz von Lechsgemünd abgetrennt und die Pfarrei von den Klosterstiftern mit einer Hofstätte zu Morchsheim entschädigt [44]).

---

[44]) Commutationem illam, quam pro loco vestro, qui in Lechesgemvnde ad parochialem ecclesiam pertinebat, de assensu plebani eiusdem Heinrici nomine facta est, cum area una in Morchsheim approbamus et confirmamus. Urk. Bisch Siboto's für Nieder-Schönenf. v. 9. Jan. 1241, Orig. in München. Eine förmliche Urkunde hierüber (wenn sie nicht einen zweiten davon verschiedenen Tausch betrifft) stellte Graf Berchthold von Greifsbach erst im J. 1246 aus: locum monasterii Schonenvelt, qui ab annis ecclesie in Lechesgemvnde decimalis extitit, ad plenam educimus libertatem, pratum, quod ecclesie predicte attinebat, et reliquam decimam

Ehemals gehörten 12 Häuser im Dorfe Morchsheim, darunter zwei Bauernhöfe (Hs.-Nr. 5, 19, 24, 27, 45, 58—62, 67, 69), zur Pfarrei Lechsgemünd, welche jetzt mit der Pfarrei Morchsheim vereinigt sind. Die Umpfarrung geschah im J. 1788.

Dagegen war ein Bauernhof in Greifsbach, der Höfel-Hof, Zugehörde der Pfarrei Neffünd, wurde aber im J. 1810 nach Lechsgemünd eingepfarrt (kön. Entschl. v. 19. Sept. 1810 und Ord.-Dekr. v. 6. Okt. 1810).

VI. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel bildet die politische Gemeinde Greifsbach und besitzt eine Schule in Lechsgemünd.

VII. Pfarrdotation. Ungeachtet der Incorporation der Pfarrei in das Kloster Nieder-Schönenfeld, war dem Pfarrer doch die alte Dotation mit Widdumgut und Zehent geblieben; nur den Großzehenten aus den zur Pfarrei Lechsgemünd gehörigen 12 Häusern zu Morchsheim hob das Kloster. Bei der Neuburgischen Protestantisirung der Pfarrei wurde die Pfarrdotation zur allgemeinen Kirchenkasse eingezogen, das Widdumgut verkauft und dem Prädikanten eine Competenz gereicht, welche auch der katholische Pfarrer fortbezog, bis er bei der dissolutio massae im J. 1668 in sein Zehentrecht wieder eingesetzt wurde. Den Widdum zu 9 Jauch. Aeckern mußte aber die Pfarrpfründe im J. 1685 für 165 fl. aus Laienhänden wieder an sich kaufen.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Aus gestifteten Kapitalien (92 fl.)			3	40
2. aus Grundstücken: Gärten 4,99, Aecker 13,4, Wiesen 2,90			135	12
3. von der Ablös.-Kasse aus grundherrlichen und Zehent-Rechten			921	$5^{6}/_{8}$
4. aus Forst- und Weide-Recht			8	36
5. von gestifteten Gottesdiensten			61	31
6. an Stolgefällen			35	$30^{5}/_{8}$
			1165	$35^{3}/_{8}$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	61	$54^{2}/_{8}$		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	9	48		
3. wegen besonderer Verhältnisse	55	$35^{2}/_{8}$	127	$17^{4}/_{8}$
Rein-Ertrag			1038	$17^{5}/_{8}$

(Superrev. Fassion v. 17. Juli 1860).

---

area una in Morochshaim annuatim duos reddente solidos redimentes, wofür ihm das Kloster eine Rente in demselben Betrage aus seinem Gute zu Hirzbach (Hirschbach) abtrat. Orig. ib.

Der Pfarrhof liegt der Kirche nahe, hat kleine Zimmer, aber gute Eintheilung, vortreffliche Gärten und herrliche Aussicht. Die großen Oekonomie-Gebäude wurden im J. 1855 verkleinert und sehen noch weiterer Verkleinerung entgegen. Die Zehentbaupflicht an den Pfarrgebäuden ruht auf der Pfründe allein und wurde bisher weder umgewandelt, noch abgelöst.

8. Pf. Leutling, 321 S.

Patr. S. M. der König (vorm. das Jesuiten-Collegium zu Neuburg, dann die Maltheser-Großballei Neuburg).

Bez.-Amt Neuburg a. D.; Landg. Neuburg a D.[1]).

I. Pfarrsitz. Leutling, D., 45 H. (darunter 3 Bauernhöfe), 251 S., in einem etwas sumpfigen Thale, durch welches in der Urzeit vielleicht ein Arm der Donau rann, $^1/_2$ St. südl. vom Dorfe Straß und von der Donauwerd-Neuburger Landstrasse[2]).

II. Pfarrgeschichte. Wir finden den Ort Leutling um die Mitte des 12. Jahrh. das erste Mal genannt, indem ein Dienstmann der bischöflichen Kirche von Eichstätt, Ulrich de Lŏutelinh, an die genannte Kirche ein Prädium in Lŏutelinh schenkt[3]). Im 13. Jahrh. steht Leutlingen unter dem herzoglich bayerischen Amte Neuburg (Niwenburch), zu welchem nach dem Salbuche von c. 1280 drei Höfe und eine Hube daselbst Giltgefälle reichen (M. B. 36a, 159)[4]). Mit dem Amte Neuburg kam

---

1) Der Filial-Ort Lengloh gehört zum Bez.-Amte Aichach und zum Landg. Rain.

2) Eine Geschichte und Beschreibung von Leutling, bearbeitet von J. B. Leutenmayer, Pfarrer in Trugenhofen, steht im Collekt.-Bl. d. hist. Ver. z. Neub. f. 1855, S. 99–111.

3) Notum sit cunctis Christi fidelibus - -, qualiter quidam uir ex ministerialibus sancti Willibaldi, Vlricus nomine de Lŏutelinh, tradidit Deo et sancto Willibaldo ob remedium animae suae et omnium parentum suorum cum petitione et consensu uxoris suae Perhtae potestatiua manu et absque omni contradictione tale praedium, quale tunc uisus est habere cultum et incultum in loco, qui dicitur Lŏutelinh. ... Haec traditio facta est tempore Chunradi imperatoris et Purchardi episcopi per manum Gebhardi advocati. Aus einem domkapitel Eichstättischen Salbuche aus dem 13. Jahrh., S. 18, mir mitgetheilt von gstl. Rath Suttner zu Eichstätt. Die Schenkung fällt in die Jahre 1149—1152.

4) Der Ortsname Lŏutelinh, Leutlingen, Laeutlingen, dürfte auf einen altd. Personen-Namen Liutilo, Lutilo, Dim. von Liuto, Luto, zurückzuführen sein. S. Förstemann Namenb. 1, 858; 2, 935.

Leutling im J. 1505 zur jungen Pfalz Neuburg, deren Geschicke der Ort fortan theilte.

Auch das Kirchenpatronat von Leutling gehörte den Herzogen von Bayern. Bei der beabsichtigten Landestheilung vom 1. Okt. 1310 wird, obwohl das Amt Neuburg zum Ingolstädter Theile fällt, das Recht, die Kirche von Laeutlingen zu leihen, dem Herrn des Münchner Theils zugesprochen (Quell. u. Erört. 6, 166). Im J. 1359 gehört dieses Recht dem Herzoge Ludwig dem Brandenburger, mit dessen Genehmigung am 20. Sept. 1359 Nikolaus, Sohn des Ritters Heinrich von Oting, rector parochialis ecclesiae in Lawtlingen, seine Pfarrei Leutling gegen eine Dompräbende zu Eichstätt an Burkhart, den Sohn Berchthold's von Straß, vertauscht (R. B. 8, 425). Aber schon am 23. Febr. 1360 schenkte derselbe Herzog den Kirchensatz (jus patronatus ecclesiae parochialis in Lewtling) an das Kloster der Benediktinerinen zu Neuburg, welchem Bischof Markwart die Pfarrkirche von Leutlingen am 22. Juli 1360 einverleibte (R. B. 9, 7. 20). Als Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm mit den Gütern dieses in der protestantischen Zeit aufgehobenen Klosters im J. 1636 das Jesuiten-Collegium zu Neuburg dotirte, fiel auch das Patronatrecht von Leutling an das Collegium, mit den Gütern des aufgelösten Collegiums aber kam es im J. 1786 an die Großballei des Maltheser-Ordens im Herzogthume Neuburg, deren Land-Commenthur nun präsentirte, bis mit Aufhebung der Großballei im J. 1808 der König von Bayern in das Präsentationsrecht eintrat.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche S. Georgii steht, vom Gottesacker umgeben, am südöstlichen Ende des Dorfes und ist sammt ihrem sehr weiten, niedrigen Sattelthurme, welcher das Presbyterium bildet, ein uralter Bau aus der romanischen Periode. Außer einem massiven gothischen Taufsteine, mit schönem Fries-Ornamente, und dem Bilde der hl. Familie auf dem Neben-Altare der Evangelienseite, einem Gemälde von Kunstwerth, hat sie nichts Bemerkenswerthes. Im Thurme hängen zwei Glocken [5]). — Gestift. Jahrt. 36. — Rentir. Verm. 4517 fl. Kap.

IV. Eingepfarrt ist:

Lenglohe, W., 12 H. (darunter 4 Bauernhöfe), 70 S., 3/4 St. südwestl., in erhöhter Lage; Kirche B. Mariae V.

---

5) Die größere hat die Inschrift: Sebolt Hisder zv Nevpvrg hat mich gosen da man zalt 1544 jar.

Die kleinere wurde zu Eichstätt 1823 gegossen.

Lengloh, im bayerischen Salbuche von c. 1280 als Lengenloch [6]) unter dem Amte Neuburg aufgeführt (M. B. 36a, 159), gehörte von jeher zum Herzogthume Bayern.

Lengloh, von Alters her Filiale von Leutling, war, weil es zu Bayern gehörte, katholisch geblieben, als der Pfarr-Ort den Neuburgischen Protestantismus bekennen mußte. Darum wurde Lengloh während dieser Zeit von der bayerischen Pfarrei Illdorf pastorirt. Nach Wiedereinführung der katholischen Religion in der Pfalz kam Lengloh zu seiner Mutterkirche zurück, wurde jedoch auch dann noch, weil Leutling lange Zeit keinen eigenen Pfarrer hatte, von Illdorf oder von Bonsal aus versehen, bis die Filiale ungefähr um das J. 1660 der ständigen Seelsorge des Pfarrers von Leutling zurückgegeben wurde. Die Bestrebungen späterer Pfarrer von Illdorf, Lengloh für ihre Pfarrei zu gewinnen, blieben erfolglos.

Zur Kirche der hl. Maria in Lengloh ist ehemals stark gewallfahrtet worden, und heute noch sind die andächtigen Besuche derselben nicht erloschen. Sie hat einen gothischen Chor mit Streben und einem Kreuzgewölbe; das geräumige Langhaus, im Zopfstyle ausgeziert, wurde wahrscheinlich im vor. Jahrh. neu gebaut. Der alte Thurm, in welchem zwei Glocken hängen [7]), schließt mit späterm Achtecke und einer Spitze, welche ihm erst im J. 1858 statt der frühern Kuppelbedeckung aufgesetzt wurde. Die Kirche hat das Sanctissimum und ein eigenes Cömeterium, und feiert ihr Patrocinium mit großem Volksconcurse an Maria Geburt. Außerdem wird herkömmlich hier Vormittags-Gottesdienst gehalten an Maria Empfängniß und Verkündigung, eine Nachmittagspredigt am Palmsonntage und grünen Donnerstage mit Kreuzweg, am Ostersonntage mit Vesper, eine hl. Messe mit Feld-Umgang am Schauerfreitage, eine hl. Messe am Markustage und am Montage in der Bittwoche. Früher wurde alle 14 Tage eine hl. Messe gelesen; seit aber im J. 1849 die Pfarrpfründe Leutling aus Stiftungsmitteln von Lengloh Zuschüsse erhielt, wird in Lengloh die hl. Messe jede Woche ein Mal, im Advent und in der Fasten aber wochentlich zwei Mal gelesen; dazu kamen Vormittags-Gottesdienste am Oster- und Pfingstmontage und an St. Ulrich, ein Gottesdienst am Erntefeste wegen der eingegangenen Kirchweihe, und ein Seelengottesdienst am Kirchweih-Dienstage der Pfarrkirche. Die hl. Messe hat der Pfarrer seitdem alle 14 Tage ein Mal für die Gemeinde zu appliciren. Gestiftet sind drei Jahrtage. Das rentirende Vermögen der Kirche besteht in 14,526 fl. Kap. und in Realitäten zu 250 fl.

* Der Stelzen-Hof, ehemals zur Pfarrei Leutling gehörig, wurde im J. 1846 in die Pfarrei Sünning umgepfarrt (bischöfl. Dekr. v. 28. Dec. 1846).

V. Gemeinde- und Schulverband. Leutling bildet für sich eine politische Gemeinde und hat eine Schule. Lengloh gehört zur Gemeinde und zur Schule von Illdorf.

---

6) Lengenloch wahrscheinlich = langer Wald.

7) Die kleinere goß Mich. Sigm. Arnoldt 1660, die größere Ign. Beck zu Augsburg 1840.

VI. Pfarrdotation. Wie schon das Benediktinerinen-Kloster zu Neuburg gethan, zog auch das Jesuiten-Collegium daselbst den Großzehenten von Leutling, Lenglohe und Stelzen-Hof ein und gab daraus dem Pfarrer nebst dem Widdumgute, das ihm überlassen blieb, eine Competenz-Besoldung. Hierauf beruht im Wesentlichen das gegenwärtige Pfarr-Einkommen, welches in Folgendem besteht:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar	200	—
2. " " " Getreide-Competenz: Roggen 2 Sch. 4 Mtz. 2 Vrl. 2 Sz. Weizen — " 4 " — " $2^1/_2$ " Gerste — " 4 " — " $2^1/_2$ "	40	30
für Stroh (je 2 Schb. Roggen-, Weizen-, Gersten- und Haberstroh)	57	24
3. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (2550 fl. Kap.)	102	$58^4/_8$
4. aus Grundstücken: Gärten 0,32, Aecker 18,46, Wiesen 9,04	115	3
5. Wohnungsgenuß	37	—
6. an Holz: aus Staatswaldungen 6 Klft. Birken-, 6 Klft Fohrenprügel, 2 Klft. Mischlingholz, 300 Wellen, in nat.	85	—
7. für gestiftete Gottesdienste	25	37
8. an Stolgefällen	23	33
9. an herkömmlichen Gaben	8	$39^3/_8$
10. von der Kirchenstiftung Lenglohe (Ausgaben auf das Patrocinium zu Lenglohe)	50	—
11. von der Kirchenstiftung Lenglohe weiter [8]	150	—
	895	$44^7/_8$

Lasten:	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	50	25		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	5	$40^4/_8$		
3. wegen besonderer Verhältnisse (darunter Ausgaben auf das Patrocinium zu Lenglohe 50 fl.)	55	—	111	$5^4/_8$
Rein-Ertrag			784	$39^3/_8$

(Superrev. Fassion v. 22. Mai 1860).

Der Pfarrhof, von der Kirche etwas entfernt, ist ganz baufällig und der Bau eines neuen aus Staatsmitteln, welcher in den Jahren 1863/64 bis 1864/65 ausgeführt werden soll, bereits landesherrlich genehmigt.

---

8) Dieser Zuschuß von 150 fl. wird gereicht, so lange die Stiftung ihn zu leisten vermag. Reg.-Entschl. v. 5. Aug. 1853.

9. Pf. Mauern, 330 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Domkapitel zu Augsburg).

Bez.-Amt Donauwerd; Landg. Monheim[1]).

I. Pfarrsitz. Mauern, D., 19 H. (darunter 3 Bauernhöfe), 120 S., am Eingange des Hüttinger Thales, in ebener, fruchtbarer Lage, am Ursprunge des Sprössel-Baches, der nach kurzem Laufe in die Ursel fällt.

II. Pfarrgeschichte. Das Domkapitel zu Augsburg hatte schon sehr früh Besitzungen in Mauern; denn unter den Gütern, welche ihm Papst Cölestin II. am 26. Nov. 1143 bestätigt, stehen auch die in Muron (M. B. 33a, 24)[2]). Im 13. Jahrh. scheint zwischen dem Domkapitel und den Greifsbachischen Ministerialen Kunrat von Elenbrunn und Markwart und Otto von Flabtsheim, den Söhnen Gottfried's, des Propstes von Greifsbach, ein Streit über Güter zu Mauern (wahrscheinlich einen Hof) obgewaltet zu haben; am 26. Sept. 1295 aber verzichteten die genannten Ministerialen auf diese Güter (bona in Maurn sit) und überließen sie frei dem Domkapitel (ib 33a, 233). Ein Statut des Kapitels vom 13. Febr. 1391 bestimmte, daß der Dompropst als Lehensherr des Hofs zu Mauern diesen Hof (curiam situatam in Murun), welchen seit 24. Mai 1361 Ritter Seifrid von Wemding zu Lehen trug (ib. 33b, 306), fürderhin nicht an einen Adeligen oder Stadtbürger, sondern nur an einen braven Bauern (uni bono et probo rustico, qui sit natus de genere rusticorum) solle verleihen dürfen (ib 34a, 65). Auch Kloster Kaisersheim erwarb zwei Höfe in Mauern (duas curias in Mvren), welche Marschall Heinrich von Pappenheim im J. 1264 dahin schenkte (Urk. in München). Mauern gehörte in Bezug auf Landeshoheit zum Gebiete der Grafen von Lechsgemünd-Greifsbach, sohin später zum Herzogthume Neuburg.

Der Kirchensatz von Mauern scheint schon unter jenen Besitzungen des Augsburger Domkapitels begriffen gewesen zu sein, welche Papst Cölestin II. am 26. Nov. 1143 demselben bestätigte. Das Domkapitel

---

[1]) Nur der Filial-Ort Dittenfeld gehört zum Bez.-Amte Neuburg und zum Landg. Neuburg.

[2]) Der Name Muron, Murun = bei den Mauern, deutet auf altes Gemäuer, das vorhanden war, als man den Ort zu bauen anfing, wie man zwischen Kirche und Pfarrhof wirklich schon Reste uralten Mauerwerkes fand, welches mit Grund auf römischen Ursprung zurückgeführt wird. Ueber das römische Monument an der äußern Südwand der Kirche zu Mauern s. ob. S. 567.

präsentirte sofort, die Periode des Neuburgischen Protestantismus ausgenommen, nach jedesmaliger Nomination des Dompropstes auf die Pfarrei Mauern bis zur Säcularisation.

III. Pfarrkirche. Die der hl. Maria geweihte Pfarrkirche, mit Patrociniums-Feier an Maria Himmelfahrt, war früher eine sehr angesehene Wallfahrtskirche U. L. Frau, und wird auch jetzt noch von Wallfahrern besucht. Sie hat Theile alten Baues, nämlich einen gothischen Chor und romanische Reste am Langhause, erfuhr aber im vor. Jahrh. bauliche Veränderung und im J. 1734 eine Modernisirung ihres Innern, wonach sie am 13. Juli 1755 der Weihbischof Franz Xav. Frhr. Adelmann v. Adelmannsfelden, Bischof von Maktarit, neu consekrirte. Das werthvollste Ueberbleibsel aus dem Alterthume an dieser Kirche ist, abgesehen von dem schon besprochenen Römer-Monumente an der Südwand, ein romanisches Relief aus Stein an der äußern Nordwand des Langhauses [3]). Auf dem Neben-Altare der Evangelienseite steht ein uraltes, dem 14., wenn nicht gar dem 13. Jahrh. entstammendes Bild des gekreuzigten Heilandes, aus Holz geschnitzt, welches, durch eine Wunder-Ueberlieferung verherrlicht, in hohen Ehren steht [4]). Die Kirche

---

[3]) Der Stein, 2' 10" breit, 1' 9" hoch, zeigt, von einem gedrückten canelirten Rundbogen eingefaßt, der auf dreigliedrigen Säulen-Ansätzen ruht, zwei phantastische Thiere, mit dem Leibe von Vögeln, mit Schwanenhälsen und Hasenköpfen, die Füße theils in Klauen, theils in lange Zehen, die Schweife in Zweige mit Blumen und Blättern endend, mit verschlungenen Hälsen einander gegenüberstehend.



Der Stein mit diesen räthselhaften Thiergestalten, in denen ohne Zweifel symbolisch irgend ein christlich-religiöser Gedanke verhüllt ist, stand einst offenbar in der Rundbogen-Wölbung über einer Thüre der alten romanischen Kirche.

[4]) Die Annalen der Jesuiten über die Bekehrung der Pfalz zum katholischen Glauben erzählen zum J. 1619 (Auszug bei den Pfarr-Akten von Mauern): „Zu Maurn ist ein Crucifix, welches die baurn eim Patri gezeigt, auf der Kirchen

wurde im J. 1862 gut restaurirt. Der untere Theil des Thurmes erstand wahrscheinlich im 15. Jahrh., gleichzeitig mit dem Chore; später erhielt er einen ansehnlichen Aufbau, dann einen Achteck-Aufsatz mit Kuppelschluß, so daß er jetzt zu bedeutender Höhe aufragt. In ihm hängen drei Glocken [5]). Um die Kirche liegt der Gottesacker. — Gestift. Jahrt. und Messen 102. — Rentir. Verm. 11,825 fl. Kap.

In der Pfarrkirche besteht die Bruderschaft der Heiligen Sebastian, Kosmas und Damian, eigentlich ein Zweig der Bruderschaft dieses Namens zu Neuburg, eingeführt mit oberhirtlicher Genehmigung im J. 1737. Das Bruderschaftsfest mit starkem Concurse wird am Sonntage nach St. Sebastian und ein Amt an St. Sebastian und an den Quatember-Freitagen gehalten. Vermögen besitzt die Bruderschaft nicht.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Treudelheim, D., 26 H. (darunter 2 Bauernhöfe), 155 S., 1/4 St. südl., am Sprössel-Bache, am Fuße eines Berg-Abhanges; Kirchlein S. Viti.

Treudelheim, in der Urkunde des Grafen Berchthold III. von Greifsbach für Kloster Kaisersheim vom 1. März 1291 unter dem Namen Trudelnheim [6]) das erste Mal angeführt (R. B. 4, 482), gehörte den Grafen von Lechsgemünd-Greifsbach. Der eben genannte Graf Berchthold III. vermachte vor seinem Hinscheiden, 1324, dem Kloster Nieder-Schönenfeld bedeutende Güter zu Treudelheim, nämlich den Maierhof, eine Halbhube, einen Wald, genannt in der Au, und die Eigenschaft zweier Huben (Urk. Bisch. Gebhart's v. Eichst. v. 28. Juni 1326, M. B. 16, 354). Treudelheim ist der Geburtsort des verdienten Pfarrers und Dekans bei St. Peter in Neuburg, Dr. Leonh. Mayr, gest. 1665.

---

liegend, mit Vermelden: wegen des Crucifix werden sie desto lieber katholisch; dann wie man abgefallen und die bilder und altär verbrennt, haben etliche auch dies Crucifix dem kalk- und ziegelofen zugeführt, dasselbige zum dritten mal hinein geworfen, welches wunderbarlicher weis im größten feur nit verbrennen hat können, sondern von ihm selbst, als es lebendig wäre, aus den Flammen gesprungen; die aber, so das Crucifix in ofen geworfen, gaben sie für, daß elendiglich seien verstorben und verdorben.

5) Die große hat als Inschrift die Stelle Röm. 4, 25, und: Hans Sternecker gos mich 1558.

Die mittlere zeigt in derber Majuskel-Schrift des 15. Jahrh. Ave Maria gracia plena dominus tecum; ohne Bild und Ornament.

Die kleine hat: A fulgure et tempestate etc. Abraham Kreitmaier u. Franciscus Kern in Augspurg 1752.

6) Trudelnheim, 1344 Trudelhain (M. B. 33b, 107), ist = Heim des Trudilo. Der altd. Personen-Name Drudo, Trudo, Dim. Drudilo, fem. Trudila, ist nachgewiesen bei Förstemann 1, 348.

Das Kirchlein S. Viti, am östlichen Ende des Dorfes, ist ein Bau der letzten Jahrhunderte und wurde am 14. Juli 1755 vom Weihbischofe Franz Xav. Frhrn. Adelmann von Adelmannsfelden, Bischof von Maktarit, consekrirt. Der Westgiebel erhielt im J. 1859 einen Spitzthurm-Aufsatz, in welchem zwei Glocken hängen [7]). Die Kirche hat Patrociniums-Feier am Sonntage nach St. Vitus, am Montage darauf einen Jahrtag für Dekan Leonh. Mayr von Neuburg, und am zweiten Tage nach Weihnachten, Ostern und Pfingsten eine hl. Messe. An rentirendem Vermögen besitzt sie 110 fl.

2. Siglohe, großes Oekonomiegut des Grafen Arco zu Stettberg, 14 S., $^1/_2$ St. südöstl., einer der höchsten bewohnten Punkte der Gegend, mit weiter Fernsicht.

Siglohe, in alter Zeit Greifsbachisch, war noch vor Kurzem ein Weiler mit 11 H. und 68 S. Am 1. Jan. 1859 aber kaufte Graf Alois Arco zu Stettberg von den Einwohnern alle Häuser des Ortes mit allem Grundbesitze und begründete aus diesem ein großes Oekonomiegut. Die Einwohner zogen ab und machten sich in andern Orten ansässig, die Häuser wurden abgebrochen bis auf drei, in welchen Arco'sche Arbeiter und Dienstboten wohnen.

Die Kapelle S. Sebastiani zu Siglohe stand früher nördlich im Orte; die jetzige wurde später von den Ortsleuten aus Opfern erbaut. Graf Alois Arco ließ sie im Innern vollständig und ausgezeichnet schön restauriren, mit einem neuen Altare, den ein werthvolles Gemälde, die hl. Maria mit dem Jesuskinde, von F. Hochfelder in München ziert, und mit guten Statuen und Deckenbildern versehen, welche letztere der Söldner und Autodidakte in der Malerei, Fischer von Stettberg, gut malte [8]). Die Kapelle, ein Kleinod auf dieser abgelegenen Berghöhe, erhielt am 27. Juli 1861 das erste Mal die lic. celebr. auf fünf Jahre. Es wird in ihr jährlich eine gestiftete Messe gelesen.

3. Dittenfeld, großes Oekonomiegut des Grafen Arco zu Stettberg, 29 S., 1 St. südöstl.

Das Salbuch Herzog Ludwig's von c. 1280 führt zwei herzoglich bayerische Lehen zu Tichenvelt, Tickenvelt, auf mit Gefällen zum Amte Neuburg (M. B. 36a, 161. 165). Einen Hof zu Tikkenvelt verkaufte Hartnid von Holzheim, Greifsbachischer Dienstmann, am 23. März 1291 an Kloster Kaisersheim (R. B. 4, 487). Am 27. Okt. 1366 verkauft Ritter Seifrid von Wembingen mit vielen Greifsbachischen Lehengütern auch die Kapelle zu Dikkenfelt an Wilhelm den Hüttinger zu Tollenstein (ib. 9, 160). Der Ort zählte noch vor wenigen Jahren 13 H. und 75 S. Aber Graf Alois Arco kaufte, wie Siglohe, im J. 1860 auch Dittenfeld

7) Die eine goß Joh. Schelchshorn zu Neuburg 1691, die andere Joh. Niederwieser zu Augsburg 1856.

8) Unter dem Deckengemälde Fischer's, die hl. Jungfrau von Einsiedeln mit dem dortigen Kloster und dem Arco'schen Wappen darstellend, steht: O pIa VIrgo VIrgInVM, InVIoLata DeI genItrIX, esto patrona praenobILIs et InsIgnIs ALoIsII ArCo eIVsqVe possessIonIs SIgLoe (d. i. 1860).

mit allem Grundbesitze und bildete aus diesem ebenfalls ein großes Oekonomiegut. Mehrere der Häuser stehen noch, werden aber nicht mehr bewohnt.

Die alte Kapelle zu Dittenfeld, von welcher oben die Rede ist, war dem hl. Nikolaus geweiht, scheint aber während des Protestantismus eingegangen zu sein.

4. Von Hazzenhofen gehören zwei Häuser, das frühere Schlößlein und die Bayer-Mühle, 12 S., zur Pfarrei Mauern, während die übrigen Häuser dieses Dorfes nach Renhartshofen eingepfarrt sind.

V. Gemeinde- und Schulverband. Mauern bildet mit Treudelheim und Sigloher eine politische Gemeinde und hat eine Schule, welche auch von den Kindern der Wellheimischen Filiale Ellenbrunn besucht wird; Dittenfeld gehört zur Gemeinde und Schule Rüdensheim, der Antheil an Hazzenhofen zur Gemeinde Hazzenhofen und Schule Renhartshofen.

VI. Pfarrdotation. Die Pfarrer hoben vor wie nach der protestantischen Periode Mauern's zwei Dritt-Theile des großen Zehenten von Mauern, Treudelheim und Siglohe und genossen ein kleines Widdumgut zu Treudelheim, welches aber gegen eine Gilt von 20 Mtz. Haber und 16 Mtz. Korn längst leibfällig verliehen wurde; ein Dritt-Theil des Großzehenten aus den genannten Orten ging früher zum Augsburgischen Domherrn-Amte Mauern, seit 1679 zum Landkapitel Burgheim (s. unt. Ziff. VII). Den Zehenten zu Dittenfeld hob das Hochstift Eichstätt; allen Kleinzehenten im Pfarrsprengel aber bezog der Pfarrer.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,26, Aecker 3,47, Wiesen 2,54 [9])	33	42
2. von der Ablös.-Kasse aus grundherrlichen und Zehent-Rechten (36,769 fl. 18 kr. Kap.)	1470	45⁶/₈
3. Weiderecht	1	12
4. für gestiftete Gottesdienste	59	49
5. an Stolgefällen	26	6
	1591	34⁶/₈

9) Durch Stiftung einer Messe nach Siglohe und wegen Entgangs der Stole aus dieser eingelegten Filiale erhielt die Pfarrpfründe vom Grafen Alois Arco-Steitberg im J. 1861 noch weiter 2,40 Aecker.

			fl.	kr.
Einnahmen:			1591	. 34$^6/_8$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	59	. 27$^1/_8$		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	13	. 40$^5/_8$		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	23	. —	96	. 7$^6/_8$
Rein-Ertrag			1495	. 27

(Superrev. Fassion v. J. 1860).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, wurde 1789 und 1790 neu gebaut. Die Zehent-Baupflicht an diesen Gebäuden theilt sich im Verhältnisse von zwei Dritt-Theilen zu einem Dritt-Theile zwischen dem Pfarrer und dem Landkapitel Burgheim (s. Ziff. VII.).

VII. **Drittelzehent des Domherrn-Amtes Mauern.**

Das Domkapitel zu Augsburg hatte im Laufe der Zeit bedeutende Rechte und Bezüge an Zehenten, Gilten und andern Gefällen in mehrern Orten des Kapitels Burgheim links der Donau erworben, namentlich zu Mauern, wo ein eigenes **Domherrn-Amt** gebildet wurde, dessen Gefälle ein Domherr als Amtherr von Mauern zu genießen hatte. Als die Pfalz Neuburg protestantisch geworden, zog Pfalzgraf Otto Heinrich diese domkapitel'schen Besitzungen ein, und das Domkapitel konnte nach langem Kampfe nur so viel erwirken, daß es zwar laut Vergleich vom 13. April 1556 vorläufig auf sieben Jahre seinen dritten Theil des Zehents von Renhartshofen, Berchtholdsheim, Erlbach, Stettberg und Hütting an die fürstliche Hofkammer, welche damit die lutherischen Pfarreien aufbessern zu wollen aussprach, abzutreten hatte, daß aber der domkapitel'sche Amtherr von Mauern aus der Hofkammer eine jährliche Entschädigung hiefür von 69 fl. erhalten sollte. Als die Pfalz Neuburg von 1614 an wieder katholisch wurde, kamen diese Drittelzehente zur gemeinsamen Masse des pfälzischen Kirchengutes, bei der s. g. dissolutio massae dieser geistlichen Gefälle vom J. 1668 aber zum Nutzgenusse an jene Pfarrer, in deren Pfarrsprengeln sie gelegen waren, gegen einen an das Domherrn-Amt Mauern zu leistenden Kanon von 69 fl. Um aber die darüber entstandenen Differenzen auszugleichen, trat das Domkapitel durch Vertrag vom 21. Aug. 1679, bischöflich bestätigt am 11. Sept. dess. J., diese Drittelzehenten zu Berchtholdsheim, Gansheim, Hütting, Mauern, Renhartshofen, Stettberg, Taiting, Erlbach und Rüdensheim an das Landkapitel Burgheim gegen Entrichtung eines jährlichen Kanon von 130 fl. und Uebernahme der auf ihnen ruhenden Lasten für immer als „ein rechtes Eigenthum" ab. Durch einen zweiten Vertrag vom 10. April 1741, bischöflich bestätigt am 5. Juni dess. J., überließ das Domkapitel demselben Landkapitel wegen Zerstreutheit und weiter Entlegenheit unter Vorbehalt des dominii cum clausula constituti possessorii die beständige Nutznießung aller übrigen Einkünfte des Domherrn-Amtes Mauern an Zehenten, Gilten, Grundzinsen, Bestand, Auf- und Abfahrten nebst allen andern Nutzungen und Rechten, ausgenommen das

dem Dompropste zustehende Patronatrecht auf die Pfarrei Mauern, wogegen das Landkapitel die jährliche Leistung von 400 fl. mit Einschluß obiger 130 fl. an den Amtherrn unter der Verpflichtung, von den überlassenen Gefällen niemals Etwas veräußern, verpfänden oder vertauschen zu dürfen, auf sich nahm. Außer den schon genannten Zehenten kamen durch diese Verträge an das Landkapitel auch ganze Großzehente zu Hazzenhofen und Treudelheim, Drittelzehente zu Trugenhofen, Burgmarshofen, Dittenfeld und Ellenbrunn, und Dominikal-Renten aus den benannten Pfarrbezirken, namentlich aus dem Maierhofe zu Mauern. Die Zehenten wurden vom Kapitel fortwährend an die Ortspfarrer verpachtet, die Erübrigungen nach Deckung der Kapitel-Lasten an reiner Einnahme durch Vertheilung den einzelnen Kapitularen zugewendet.

Diese Verhältnisse bestanden unverändert bis zum J. 1805. In diesem Jahre aber erklärte die bayerische Regierung auf Grund der Säkularisation des Domkapitels zu Augsburg den s. g. Admodiations-Vertrag von 1741 als aufgelöst und zog die erwähnten Drittelzehente wie die übrigen Gefälle des Domherrn-Amtes Mauern zum Staatsgute. Dagegen betrat das Kapitel Burgheim nach vielen vergeblichen Versuchen, zu seinem Eigenthume wieder zu gelangen, im J. 1824 den Rechtsweg, und ein oberstrichterliches Erkenntniß vom 23. Jan. 1836 entschied in possessorio wirklich: „Der k. Fiskus sei schuldig, dem Ruralkapitel Burgheim den . . Drittelzehent- und andere Gefälle im Besitz wieder zu überlassen und für die Bezüge und Schäden entsprechenden Ersatz zu leisten.“ Durch Vergleich mit dem k. Fiskus wurde dieser Ersatz an die Kapitularen für die Vergangenheit auf 30,000 fl. festgesetzt und zugleich die fortwährende Giltigkeit des Admodiations-Vertrages vom 10. April 1741 vom Staate anerkannt (vom Finanz-Ministerium genehmigt am 31. Aug., von der k. Reg. am 5. Nov. 1840). In Folge des Ablösungsgesetzes vom J. 1848 löste das Kapitel seine Zehent- und grundherrlichen Rechte an den Staat ab, und entledigte sich auch seines jährlichen Kanon von 400 fl. durch Abtretung von Schuldbriefen.

10. Pf. Morchsheim, 1027 S.

Patr. S. M. der König (vorm. Kloster Nieder-Schönenfeld).

Bez.-Amt Donauwerd; Landg. Monheim.

I. Pfarrsitz. Morchsheim, D., 85 H. (2 Bauern, die übg. Söldner), 436 S., links der Donau, in ebener Lage, unter Obstbäumen versteckt, an der Nebenstrasse von Donauwerd nach Neuburg. Die zunächst an der Donau liegenden Häuser, bei welchen einst eine Brücke über den Fluß führte, tragen den Namen Bruck [1]).

[1]) Die Brücke bei Morchsheim stand schon in sehr früher Zeit; eine im J. 1255 vom Grafen Berchthold II. von Greifsbach dem Kloster Kaisersheim ausgestellte

II. Pfarrgeschichte. Morchsheim gehörte von alter Zeit her zu den Besitzungen der Grafen von Lechsgemünd-Greifsbach. Der Ort wird aber erst im J. 1238 das erste Mal genannt, indem Graf Berchthold I. von Lechsgemünd den Gunnehof zu Moravchishein (curiam quandam in villa Moravchishein sitam et Gvnnehof nuncupatam) an Kloster Kaisersheim schenkt (Urk. in München)[2]). Bei Gründung von Nieder-Schönenfeld im J. 1241 kam eine Hofstätte zu Morchsheim an dieses Kloster (s. ob. S. 688), wie in der Confirmationsbulle Papst Innocenz IV. vom J. 1254 demselben wirklich Güter in Morocheshein bestätigt werden (M. B. 16, 269). Während des 12. und 13. Jahrh. werden Glieder eines Ministerialen-Geschlechtes von Morchsheim genannt, wie Eberhart, Heinrich und Friedrich de Morocheshaim, um 1150 Zeugen für Kloster Indersdorf (obbayr. Arch. 24, 8), im J. 1262 Irmgardis de Morochsheim, Ministerialin des Grafen Berchthold II. von Greifsbach (R. B. 3, 192), welche als Wittwe Heinrich's von Morchsheim (dna. Irmengardis relicta dni. Hainrici de Morocshain quondam ministerialis nostri dicti de cvria) im J. 1266 ihre Güter zu Thürheim gegen einen Hof in Gvch an Kloster Kaisersheim vertauscht (Urk. Graf Berchthold's v. Greifsb. für Kaisersh. von 1266, in München). Die fernere Geschichte Morchsheim's knüpft sich an die der Grafschaft Greifsbach und des Herzogthums Neuburg, deren Zugehörde der Ort fortwährend blieb.

Den Kirchensatz von Morchsheim (ius patronatus in Morochsheim) trugen im 13. Jahrh. die Grafen von Greifsbach vom Hochstifte Eichstätt zu Lehen (s. ob. S. 679), wohin sie denselben als ihr altes Eigen einst wahrscheinlich geschenkt hatten. Am 19. März 1344 schenkten Kaiser Ludwig der Bayer und sein Sohn, Herzog Stephan, „den kirchensatz der kirche zu Morachsheim, der von der grafschaft Graispach wegen von ihm zu lehen gegangen," als Seelgeräthe an Kloster Nieder-Schönenfeld, worauf Bischof Heinrich am 25. April 1346 diese Kirche dem Kloster einverleibte (M. B. 16, 395; R. B. 8, 71). Seitdem prä-

---

Urkunde über Zollfreiheit erwähnt ihrer (Lünig. Spicil. eccl. 3, 329). Brvcke wird als besonderer Ort ausdrücklich genannt am 1. Mai 1342 in einer Urk. des Marschalk Ulrich von Oberndorf für Nieder-Schönenfeld (Orig. in München). Die Brücke besorgten während des Mittelalters s. g. Bruckhaien. Sie stand bis 1632.

[2]) Morauchishein, Morocheshein = Heim des Mauricho, Moricho, Förstemann 1, 924. 925. Jetzt schreibt man Marxheim, das Volk aber spricht Morchsheim.

sentirte Nieder-Schönenfeld bis zur Säcularisation auf die Pfarrei Morchsheim Weltpriester als vicarii perpetui.

III. Pfarrkirche. Sie ist den hl. Aposteln Petrus und Paulus geweiht und steht, vom Gottesacker umgeben, am südwestlichen Ende des Dorfes. Die zu Anfang des vor. Jahrh. neu gebaute Kirche, sehr geräumig, wurde am 12. Mai 1721 vom Weihbischofe Joh. Jak. v. Mayr, Bischof von Pergamum, consekrirt. Der Thurm, ein alter, weiter Bau mit Satteldach, besteht in seinem untern Theile aus Quadern, bildete einst den Kirchenchor, zeigt außen am ehemaligen Chorbogen noch Reste gothischer Malerei, und trägt zwei Glocken [3]). — Gestift. Jahrt. 76. — Rentir. Verm. 4907 fl. Kap.

In der Pfarrkirche besteht seit 1691 die Bruderschaft der unbefleckten Empfängniß Mariä, oberhirtlich confirmirt am 12. Mai 1721, mit Bruderschafts-Convente an jedem Marienfeste. Sie besitzt an Vermögen 476 fl.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Schweinsbeund, D., 66 H. (Söldner und viele Leerhäusler), 390 S., ¼ St. nördl.; Kirche S. Bartholomaei ap.; Anstalt für männliche Unheilbare aus dem Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg unter der Pflege barmherziger Brüder.

Schweinsbeund ist ein altes Lehengut der Grafen von Lechsgemünd, mit welchem ein Adelsgeschlecht, das am Grafenhofe das Schenken-Amt bekleidete, begabt war. Um 1150 ist Otto de Suinesbiunt [4]) im Gefolge des Grafen Dietpald von Lechsgemünd bei einer Verhandlung für Kloster Kaisersheim (Urk. in München), und auch am 20. Jan. 1193 ist Otto de Swininspivnde Zeuge für die Stiftung desselben Grafen zum Familiengrabe nach Kaisersheim (M. B. 29a, 468). Otto de Swininsbivnde, Eghardus et frater eius Heinricus de Swininsbivnde, ministeriales comitis, bezeugen im J. 1223 Berchthold's I., des Grafen von Lechsgemünd, Schenkung von Neffünd nach Kaisersheim (Urk. in München). Eberhard und Otto de Swininsbiunde sind im J. 1226 Zeugen der Gräfin Adelheid von Lechsgemünd bei Schenkung ihres Gutes Kunding (Culmintingin) an Kaisersheim (Urk. in München), wie Eberhard, Otto und sein Sohn Ramung von

---

3) Sie haben folgende Inschriften:

1. Die größere:

Anno domini im M. D. LXVI. iar gos mich Casbar Diederich zu Ingolstat. Got alain die er. (Ohne Bild; protestantisch).

2. Die kleinere:

SIt Deo LaVs et gLorIa sVa In CIMbaLIs bene sonantIbVs (d. i. 1772). FVsa fVI sVb D. CaroLo HeMerLe pLebano hVIate (d. i. 1772).

4) Suinesbiunt, Swininspiunde = Beund (eingezäunter Feldgrund) des Swin, des Schweines.

Schweinsbeunt um 1238 eine andere Lechsgemündische Schenkung dahin bezeugen (Graf Reisach Gesch. d. Grafen v. Lechsm. u. Graisb., hist. Abh. d. Akad. d. WW. 2, 388). Friedrich und sein Bruder Heinrich von Schweinsbeunt werden zum J. 1230 genannt (Hund Stammenb. 2, 108). Heinricus de Swinensbivnt zeugt 1244 und 1248 für Kaisersheim, Fridericus de Swinsbivnde 1246 für Nieder-Schönenfeld (Urkdn in München). Das Amt eines gräflichen Schenken bekleidend, erscheint zuerst Eberhardus de Swinisbiunde in einer Urkunde des Grafen Berchthold II. von Greifsbach vom 23. März 1282 (Ried cod. dipl. Ratisb. 1, 580) und wird als Schenke bis 1289 noch öfter genannt (R. B. 4, 206. 234. 240. 397). Im J. 1291 war er todt; denn am 1. März dieses Jahres verkaufen seine Wittwe Agnes und sein Sohn Eberhard einen Hof in Swinisbiunde an Kloster Kaisersheim (R. B. 4, 482). Ein später auftretender Schenke Friedrich hinterließ eine Wittwe Adelheid, welche, später mit Ulrich dem Truchsessen von Greifsbach vermählt, am 29. Nov. 1320 Güter zu Renhartshofen zum Seelgeräthe ihrer beiden verstorbenen Ehemänner nach Nieder-Schönenfeld vermachte (M. B. 16, 330). Herr Reinbot der Schenke von Schweinsbunde ist am 15. Febr. 1329 Zeuge für Kaisersheim (R. B. 6, 282), im J. 1339 aber bereits todt, da Elsbeth, seine eheliche Wirthin, am 25. Juni dieses Jahres ein Gut zu Weilheim an Kloster Kaisersheim verkauft (R. B 6, 282; 7, 251). Ein anderer Reinbot, wahrscheinlich des Vorigen Sohn, zuerst genannt am 20. Okt. 1344 (M. B. 33b, 107), verkauft am 6. Jan. 1347 mit seiner ehelichen Wirthin Elsbeth und mit seinen Brüdern Stephan, Hans und Erkinger einen Hof zu Sehensand an Nieder-Schönenfeld (M. B. 16, 407) und am 4. Juni 1347 den Kirchensatz und eine Hofstatt zu Weilheim an Heinrich von Reichenbach (R. B. 8, 103). Johann der Schenk von Sweinnispiund wird genannt am 27. Okt. 1366 (R. B. 9, 160) und am 4. Juli 1385 (Weng und Guth, das Ries, Hft. 4, 81), Lutz der Schenk am 28. Juni 1385 (ib. 4, 77), und dann dieser oder ein zweiter desselben Namens von 1403 bis 1420 (R. B. 11, 313. 334. 404; 12, 212. 305. 324. 337), Wilhelm Schenk von Sweinespaint am 5. April 1424 und als Landrichter zu Dachau am 30. April 1432 (ib. 13, 34. 233).

Um dieselbe Zeit, und zwar, wie angegeben wird, 1430, kam Schweinsbeund durch Kauf an die Reichsmarschalke von Pappenheim, und das alte Geschlecht der Schenken scheint nicht lange darnach erloschen zu sein; denn schon am 19. Mai 1432 weist Heinrich von Pappenheim, Reichs-Erbmarschalk, eine Morgengabe für seine Gemahlin unter andern Gütern auch auf „das dorf Swainespaint an der Donau" an (R. B. 13, 235). Die Pappenheime besaßen die Hofmarke Schweinsbeund bis zum J. 1544, in welchem sie auf eine nicht näher bekannte Weise an Herzog Otto Heinrich von Neuburg überging. Aber schon im folgenden Jahre, 1545, kaufte dieselbe vom Herzogthume Neuburg Christoph Arnold, Otto Heinrich's Rath, welcher, obwohl er durch Bestechlichkeit und auf andern unredlichen Wegen viel Geld an sich gebracht (Pirm. Gasser Annal. Augstburg. bei Mencken SS. 1, 1868), die Hofmarke doch verschuldet hinterließ. Nach schnellem

Wechsel mehrerer Besitzer kam dieselbe am 23. Mai 1622 durch Kauf wieder an das Herzogthum Neuburg, wonach am 6. Nov. 1622 Herzog Wolfgang Wilhelm die Hofmarke als Mannlehen mit Titel und Amt eines Erbschenken der Grafschaft Greifsbach seinem Kriegsrathe und Obersten, Alb. Clodomir Fabriani de Bequetti, verlieh. Ihm folgte 1650 im Lehensgenusse der churbayerische Oberst Heinr. Zinkh v. Göltsch, und nach Aussterben der Zinkhischen Familie wurde am 16. Febr. 1683 Friedr. Sittich Frhr. v. Hacke, Neuburgischer Erb-Oberstjägermeister, mit der Hofmarke Schweinsbeund belehnt, dessen Nachkommen im Besitze derselben blieben, bis sie im J. 1849 vom Freiherrn Alois von Hacke an Private verkauft und dann zertrümmert wurde [5]).

In der Kirche zu Schweinsbeund bestand ungefähr seit Anfang des 15. Jahrh. ein Beneficium (Kaplanei, Frühmesse), über dessen Stiftung und früheste Verhältnisse aber, weil die Urkunden hierüber verloren gingen, uns Näheres nicht bekannt ist. Laut einer Aufschreibung im bischöfl. Archive vom J. 1479, welche aus dem herzogl. Archive zu Neuburg stammt, verkaufte Lutz Schenk von Schweinsbeund an Haupt Marschalk zu Pappenheim „neben der Behausung und Dorf Schweinsbeund" auch Lehenschaften und Kirchensätze, darunter „die ewige Meß oder Kapellen des hl. Kreuz, Unser Frauen und St. Bartholomäi des Zwölfboten zu Schweinsbeund, darein gehört neben andern Gütern der Widem und St. Georgen Kirchen zu Bertolzheim mit derselben Zugehörung, und soll ein jeder Kapellan zu Schweinsbeund in der bemelten Kirchen St. Georgen zu Bertolzheim alle Freitag ein Meß halten; item die Lehenschaft der Pfarrkirche zu Rorbach, mehr halbe Lehenschaft der Pfarrkirche zu Trugenhofen." Nach einer Aufschreibung des Beneficiaten Thom. Schmid vom J. 1514 (bischöfl. Arch. aus der Schloß-Registr. z. Berchtholdsh.) hatte das Beneficium nach seiner Vereinigung mit „St. Georgs Pfründe" (nämlich zu Berchtholdsheim), wovon der Beneficiat „auch Kapellherr der Kapell St. Jörgen bei dem Schloß zu Perchtolzheim" hieß, in welcher er jede Woche ein Mal, am Freitage, in der Fastenzeit aber zwei Mal die hl. Messe zu lesen hatte, folgende Dotation: Aus dem Leberbauern-Hofe zu Berchtholdsheim 50 Mtz. Korn, 50 Mtz. Haber, 4 Mtz. Kern, 4 Mtz. Gerste, 1 Mtz. Erbsen, 12 Hühner, 4 Gänse, 100 Eier, $6^1/_2$ Schill. Wiesgeld, sammt allem Zehenten aus diesem Hofe und aus mehrern andern Aeckern zu Berchtholdsheim; aus einer Hube zu Neuhausen 44 Mtz. allerlei Getreides und 69 Pfenn. Wiesgilt; aus einer Hofstatt zu Berchtholdsheim 1 Henne und 6 Pfenn.; aus einer Hofstatt zu Schweinsbeund 8 Schill. Schwarzgelds (= 1 fl. 30 kr.); er habe eine Behausung und Stadel mit zwei anliegenden Gärten, 3 Tagw. Wiesmads, $^3/_4$ Acker; endlich bezog er den Zweidrittel-Zehenten aus dem Münchrieder-Hofe und aus vielen einzelnen Aeckern in der Flur von Schweinsbeund.

Nachdem der Protestantismus auch in Schweinsbeund eingeführt worden, zog der Hofmarksherr die Beneficial-Dotation an sich und besoldete mit einem

---

5) Obiges größtentheils nach K. A. Böhaimb, über die Besitzer von Schweinsbeund, im Jahresber. d. hist. Ver. zu Neub. f. 1855, S. 21 ff.

Theile derselben einen Prädikanten zu Schweinsbeund, welchen er nominirte. Aber Rumpold v. Ellrichshausen, Hofmarksherr zu Berchtholdsheim, sprach jenen Theil dieser Dotation, welcher aus Berchtholdsheim gehe und zu seiner Messe St. Jörgen im Schlosse zu Berchtholdsheim gehöre, für sich an. Der Streit zwischen dem von Ellrichshausen und Christoph Arnold, Hofmarksherrn zu Schweinsbeund, wurde durch Schiedsmänner am 6. Sept. 1559 zu Neuburg dahin vertragen: Arnold solle auch ferner das Recht haben, auf beide Messen einen Prädikanten aufzunehmen und einzusetzen; dieser aber habe in der Kirche St. Jörgen zu Berchtholdsheim alle Wochen eine Predigt und in der Fasten zwei Predigten zu thun; was Arnold von den Meßgütern bisher genossen, solle ihm auch künftig bleiben.

Als die Pfalz wieder katholisch geworden, verlangte der General-Vikar von den Hofmarksherrn zu Schweinsbeund wiederholt die Herausgabe des Beneficial-Fondes und die Wiederherstellung des Beneficiums; jedoch ohne Erfolg. Dadurch unterblieb natürlich auch, wenn die Herrschaft zu Berchtholdsheim nicht gerade einen Schloßkaplan hielt, die Lesung der schuldigen Messen in Berchtholdsheim. Darüber beschwerte sich von 1675 an der dortige Hofmarksherr, Gottfr. v. Perling, bei der bischöflichen Curie zu Augsburg, nachdrücklicher aber noch betrieb der General v. Isselbach von 1712 an die Sache auf dem Rechtswege, erst vor dem herzogl. Hofrathe von Neuburg, dann, an die bischöfliche Curie gewiesen, von 1717 an bei dieser, welche endlich am 27. März 1727 erkannte: Der Hofmarksherr von Schweinsbeund, Frhr. v. Hacke, sei schuldig, die bei der Schloßkapelle zu Berchtholdsheim fundirten wochentlichen zwei Messen wiederum zu restauriren und in den vorigen alten Stand herzustellen. Das Erkenntniß wurde auch wirklich in der Art vollzogen, daß die Freiherrn v. Hacke, welche fortan im Genusse der Beneficial-Güter blieben, bis zum J. 1849, wie es altes Herkommen war, auf ihre Kosten wochentlich eine, in der Fastenzeit wochentlich zwei hl. Messen in der Schloßkapelle zu Berchtholdsheim lesen ließen (s. ob. S. 582). Das vom Protestantismus verschlungene Beneficium zu Schweinsbeund selbst aber wurde nicht wieder hergestellt.

Die Kirche S. Bartholomaei ap., mitten im Dorfe, ist gothisch gebaut, aber zum Theile modernisirt [6]). Auf dem alten Sattelthurme hängen zwei Glocken [7]). Die Kirche hat das Sanctissimum und 12 gestiftete Messen. Rentir. Vermögen 1544 fl. Kap. und 11 fl. 18 kr. aus Realitäten.

---

6) Außen an der Südwand der Kirche steht auf einem Sandsteine die Inschrift: Anno dni. 1496. 25. Mai. consecrata| est hec ecclesia in honore sancti Bartho|lomei apli. et altare in honore Marie| V., Bartholomei ap., Marie Magdalene |. . . mris. Dedicatio in octava sce.| (Das Uebrige in der Mauer verdeckt.)

Daneben steht eine Steinplatte mit dem Pappenheimischen Wappen und der Zahl 1503.

7) Die größere goß Mich. Sigm. Arnoldt 1659, die kleinere Joh. Bapt. Maderhofer zu Augsburg 1730.

Im J. 1860 kauften die barmherzigen Brüder zu Neuburg das ehemals frhrl. v. Hacke'sche Schloß zu Schweinsbeunt mit Grundbesitz, um daselbst eine Pflege-Anstalt für unheilbare Kranke männlichen Geschlechtes aus dem Kreise Schwaben und Neuburg, in welchem für diesen Zweck eine allgemeine Collekte veranstaltet worden war, zu errichten. Am 6. April 1864 erhielt die Anstalt die landesherrliche Genehmigung und hat nunmehr unter einem Priester des Ordens und dreien Brüdern ihre wohlthätige Wirksamkeit eröffnet.

2. Neuhausen, D., 38 H. (2 Bauern, die übg. Söldner), 201 S., $^3/_4$ St. nordöstl., auf einer Anhöhe; Kirche S. Rochi.

Neuhausen gehörte gleichfalls zur Grafschaft Greifsbach und hatte im 13. Jahrh. ein Ministerialen-Geschlecht, aus welchem im J. 1266 Ramungus de Niwenhusen genannt wird (Urk. v. Kaisersheim in München). Eine Hube und Zehente zu Neuhausen, lehenbar von den Marschalken zu Oberndorf, erwarb im J. 1285 Kloster Nieder-Schönenfeld, in dessen Besitz später noch andere Güter daselbst kamen (mein Arch. 1, 262).

Das Kirchlein S. Rochi, mitten im Orte, hat einen gothischen Chor, ein später gebautes Schiff, und über dem Chore ein Dachreiter-Thürmchen. Der Haupt-Altar stammt aus Nieder-Schönenfeld. Es bewahrt das Sanctissimum und hat 8 gestiftete Messen.

* Ehemals gehörten 12 Häuser in Morchsheim zur Pfarrei Lechsgemünd (s. ob. S. 689); im J. 1788 aber wurden dieselben dem Pfarrverbande von Morchsheim einverleibt.

** In der Nähe von Morchsheim lag Faulwinkel (Fovlwinkel), ehemals eine Schwaige des Klosters Nieder-Schönenfeld, welche dieselbe schon von seiner Stiftung an besaß (Urk. Bisch. Siboto's v. Augsb. vom 9. Jan. 1241, M. B. 16, 120), im J. 1331 aber gegen ein Gut zu Ortelfing an Reinwald den Schenken von Schweinsbeunt vertauschte (Urk. in München). Die Schwaige Faulwinkel ist längst abgegangen.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel besteht aus den drei politischen Gemeinden Morchsheim, Schweinsbeund und Neuhausen, und besitzt eine gemeinsame Schule in Morchsheim mit einem Lehrer und einem Hilfslehrer.

VI. Pfarrdotation. Die Dotation der Pfarrei mit dem Gesammtzehenten aus dem ganzen Pfarrsprengel floß mit der Incorporation vom J. 1346 in das Kloster Nieder-Schönenfeld, welches aus derselben dem Pfarrer (vicarius perpetuus) ein kleines Widdumgut überließ und eine Competenz-Besoldung reichte. Dieselbe wurde ihm auch durch die Neuburgische dissolutio massae im J. 1668 wieder hergestellt und liegt im Wesentlichen auch noch dem heutigen Pfarr-Einkommen zu Grunde, welches in Folgendem besteht:

Einnahmen:

	fl.	kr.
1. Vom k. Rentamte baar	90	—
2. „ „ „ Getreide-Competenz:		
Waizen 3 Schf. — Mtz. — Vrl.		
Roggen 8 „ 4 „ 2 „		
Gerste 1 „ 1 „ — „		
Haber 9 „ — „ — „	171	58 4/8
Stroh (8 Schober)	59	4
3. Holz aus Staatswaldungen: 8 Klft. Hartholz, 7 Klft. Mischholz, 375 Well. in nat.	110	32 2/8
4. an Grundstücken: Gärten 1,18, Aecker 24,70, Wiesen 9,86, Oedung 1,08	250	—
5. Wohnungsgenuß	46	48
6. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (3600 fl.) [8]	144	—
7. für gestiftete Gottesdienste	71	57
8. an Stolgebühren	81	36
	1025	55 6/8

Lasten:

	fl.	kr.	fl.	kr.
1. Auf Staatszwecke	31	38 6/8		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	10	36 6/8		
3. wegen besonderer Verhältnisse	—	36	42	51 4/8
Rein-Ertrag			983	4 2/8

(Superrev. Fassion v. 12. Aug. 1860).

Der Pfarrhof, nahe der Kirche, ist geräumig; die Oekonomie-Gebäude stehen gesondert. Die Baulast ruht auf dem Staats-Aerare; der Pfarrer trägt nur die Miethmannspflichten.

---

11. Pf. Nessünd (Scheffstall), 168 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Herzoge zu Pfalz-Neuburg).

Bez.-Amt Donauwerd; Landg. Donauwerd.

I. Pfarrsitz. Auf einer weit vorspringenden, nach drei Seiten jäh abfallenden Höhe mit großartiger Fernsicht [1]), über dem linken Ufer

---

8) In Folge des Ausganges eines Rechtsstreites gewann die Pfründe eine Erhöhung dieses Postens um 16 fl. aus einem Kapitale zu 400 fl.

1) Auf der Höhe über dem Pfarrhofe beobachtete Kaiser Napoleon I. am 7. Okt. 1805 den Uebergang seines Heeres über den Lech bei Rain. Der Kaiser kam um 3 Uhr Nachmittags in den Pfarrhof, begab sich dann auf den Berg-Acker des Schweizer-Hofes und legte sich hier der Länge nach auf den Boden; um ihn standen Murat, die Generale, sein Mameluk Rustan, und Pfarrer Jos. Natterer von Nessünd. Man redete (der Kaiser in französischer Sprache, welche der des Deutschen wohl kundige Murat dem Pfarrer dolmetschte) „von der Gegend

der Donau, steht Kirche, Pfarrwohnung und Schulhaus dieser Pfarrei; unter der Höhe, nahe der Donau, liegen zwei Bauernhöfe, genannt der Schweizer-Hof und der Lehen-Hof. Der Inbegriff dieser Häuser trägt von Alters her den Namen Nessünd. Eine Viertelstunde nordöstlich davon liegt in einem engen Thale das Dorf Scheffstall mit 27 H. (darunter 4 Bauernhöfe), nach welchem jetzt die Pfarrei gewöhnlich benannt wird. Scheffstall zählt 120, Nessünd 26 S.

II. Pfarrgeschichte. Nessünd wird unter dem Namen Neuesunde im J. 1223 das erste Mal genannt, indem Graf Berchthold I. von Lechsgemünd in diesem Jahre an dem Tage, an welchem seine Gemahlin Adelheid zu Kaisersheim in das Grab gelegt wurde, zu einem Jahrtage für sie einen Hof in Neuesunde (curiam Neuesunde sitam cum omnibus ibidem suis attinentiis) an dieses Kloster schenkte (Orig.-Urk. in München). Nochmal erwähnt wird der Ort am 5. Mai 1394 bei Aufführung eines Kaisersheimischen Fischlehens in Nefsünd (R. B. 11, 12)[2]).

Auch über das Dorf Scheffstall, welches, wie Nessünd, unter der Landeshoheit der Grafen von Lechsgemünd-Greifsbach stand und im J. 1342 mit der Grafschaft an Bayern überging, besitzen wir aus älterer Zeit nur wenige Nachrichten. Am 11. Dec. 1337 verkaufte Katharina, Wittwe Kunrat's des Höhstetters, „den Hof auf dem Auwege gelegen zu Scheftale bei Nessünde" an Kloster Kaisersheim (Orig.-Urk. in München), welches allmälig den größten Theil des Ortes an sich brachte, so daß

Bairns, von den sichtbaren Orthschaften, von der Gegend der Lechbrücke bei Rein, von der Anzahl der Kaiserlichen in Rein, von meiner Pfarr und deren Revenüen, von der Zahl meiner Pfarrangehörigen u. s. w. Ich bath ihn um eine Sauvgarde von seinen Noblgardisten; er lächelte und ließ mir erwiedern zu zweymal: ich solle versichert seyn, es werde mir nicht das mindeste Leid geschehen (wie es auch in der That war, daß mir nie unter so vielen Franzhosen nicht ein einziger nur ein unschönes Wort sagte — es schien, als hätte er auf diesem ganzen Fligl dissfals einen Verruf machen lassen.)". Nachdem eine von des Kaisers Gefolge vorgenommene Untersuchung ergeben, daß man hier nicht über die Donau setzen könne, ritt Napoleon mit den Seinigen spät nach Donauwerd zurück. (Aufschreibung des Pf. Natterer im Pfarrbuche zu Nessünd). Die Stelle, auf welcher der Kaiser lag, bezeichnet heute noch ein später gesetzter Birnbaum mit einer Denktafel.

[2]) Der Name Neuesunde, Nefsünd, ist schwer zu deuten. In den letzten Jahrhunderten schrieb man Nessʒend und Nessend; jetzt aber ist der Name aus dem Volksmunde gänzlich und auch aus dem amtlichen Gebrauche beinahe verschwunden, und die Pfarrei wird gewöhnlich nach dem Haupt-Orte Scheffstall genannt.

es in der Zeit vor der Kloster-Aufhebung einen Hof und dreizehn Sölden zu Scheffstall besaß, während daneben nur ein Hof zu Pfalz-Neuburg grundbar war[3]).

Das Kirchenpatronat von Nessünd war ohne Zweifel Anfangs gräflich Lechsgemündisch und scheint von den gräflichen Schenken von Schweinsbeund zu Lehen getragen worden zu sein; denn die Bisthums-Matrikel von 1523 führt die nobiles Marscalci als Patrone zu Nessünd auf. Darunter sind aber wahrscheinlich die Marschalke von Pappenheim, damals Lehenträger von Schweinsbeund, zu verstehen, wie wirklich zum 19. Mai 1432 Pappenheimische Güter zu Scheffstall genannt werden (R. B. 13, 235). In der protestantischen Periode wurden die Prädikanten für Nessünd vom Landesherrn ernannt, und auch nachdem die Pfalz wieder katholisch geworden, präsentirten von 1617 an ununterbrochen die Herzoge von Neuburg, in deren Recht von 1777 an die Landesherrn von Bayern eintraten.

III. Pfarrkirche. Die der hl. Felicitas und ihren sieben Söhnen geweihte Kirche mit dem Gottesacker liegt, wie schon gesagt, auf dem Bergvorsprunge von Nessünd[4]). Der Chor der kleinen Kirche steht im Thurme, welcher im Quadrate sich wenig über dieselbe erhebt und mit einer vierseitigen pyramidalen Spitze schließt. Er trägt zwei Glocken[5]). — Gestift. Jahrt. und Messen 111. — Rentir. Verm. 4519 fl. Kap.

[3]) Schefstal (dieß scheint der alte Name zu sein) ist = Schiffstelle, Ort für Schiffe. Wirklich zeigen sich an der Mündung des Bächleins, welches durch Scheffstall läuft, deutlich die Reste einer zur Aufnahme von Schiffen geeigneten Bucht. Man heißt die Stelle „am Graben."

[4]) Die Sage macht die Kirche von Nessünd zu einer Wandel- oder Wanderkirche, hindeutend auf die wahrscheinliche Thatsache, daß die bewaldete Höhe dieses Bergvorsprunges einst eine Stätte für heidnischen Cultus war, deren Stelle dann bei Christianisirung des Landes eine christliche Kirche einnehmen sollte. Am 26. Nov. 1665 schreibt der Neuburgische Kastner zu Greifsbach, Leonh. Hayer, an die Kirchenräthe des Fürstenthums Neuburg: „daß in disem ruinirten uralten gottshaus einer absonderlichen pfarrkirchen sich heutigen tags miracula begeben, nit weniger glaubwirdig verlauten wölle, ob weren, als man dise kirchen pawen und in das dorf Scheffstall setzen wollen, die materialia, so under tags beygeführt worden, ohne menschen wissen und hilff zue nachts allemahlen auf den Platz zue Nesszendt, wo die kirchen stehet, khommen" (bisch. Arch.).

[5]) Die große hat die Inschrift:

SanCtVs ALeXanDer papa et MartIIr patronVs noster serVet nos In pietate [d. i. 1679].

Avs dem faeyer floss ich,
Vrsvs Lavbscher in Ingolstadt Godt zv loben goss mich,
anno M. D. LXXVIIII.

IV. Eingepfarrt sind drei Bauernhöfe, nämlich:

1. Der Kabis- oder Karbeiser-Hof, 1/4 St. nördl., 8 S., ehemals Kaisersheimisch;

2. der Still- oder Stillberger-Hof, 3/8 St. nordwestl., 6 S., ehemals zu Kloster Hl. Kreuz in Donauwerd grundbar und auch zur Pfarrei Hl. Kreuz gehörig;

3. der Eck-Hof, 3/8 St. nördl., nahe bei Scheffstall, 8 S., im J. 1664 von den Fuggern an Kaisersheim verkauft.

Ehemals gehörten zum Pfarrsprengel von Neffünd auch das Dorf Hafenreut (s. ob. S. 661. 669), der Rennelberger-Hof bei Altisheim, der Höfel-Hof zu Greifsbach und die Brenz- und Breitwanger-Schwaige am rechten Ufer der Donau; dagegen waren sieben Häuser zu Scheffstall der Pfarrei Altisheim einverleibt. Bei Purifikation der Pfarreien Altisheim, Scheffstall und Günderkingen im J. 1810 wurde aber in Bezug auf unsere Pfarrei bestimmt: Die sieben nach Altisheim eingepfarrten Familien zu Scheffstall werden mit der Pfarrei Scheffstall vereinigt, Hafenreut komme zu Kaisheim, der Rennelberger-Hof zu Altisheim, die genannten beiden Schwaigen zu Günderkingen (kön. Entschl. v. 13. Jan. u. bisch. Ord.-Dekr. v. 24. Jan. 1810). In demselben Jahre wurde der Stillberger-Hof von der Pfarrei Hl. Kreuz in Donauwerd getrennt und mit Scheffstall vereinigt, der Höfel-Hof zu Greifsbach aber nach Lechsgemünd eingepfarrt (kön. Entschl. v. 19. Sept. u. bisch. Ord.-Dekr. v. 6. Okt. 1810).

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel bildet mit Ausnahme des Stillberger-Hofes, der zur Gemeinde Zirgisheim gehört, eine politische Gemeinde und besitzt eine Schule zu Neffünd.

VI. Pfarrdotation. Die Pfarrdotation, wie sie von Alters her war und nach der Neuburgischen dissolutio massae vom J. 1668 an die Pfarrei zurückkam, besteht in einem Widdumgute und im größten Theile des Zehenten aus dem Pfarrsprengel, nämlich allem Zehenten von fünf Bauernhöfen, zwei Dritt-Theilen des Zehenten von einem Hofe, und einigem Zehenten von zwei Höfen. Vom Zehenten aus dem Maierhofe zu Scheffstall hob ein Drittel der Pfarrer von Altisheim, den vom Stillberger-Hofe Kloster Hl. Kreuz, und einen Zehentbezug hatte auch Kaisersheim. Zur Pfarrpfründe gehörte ehemals auch ein grundbarer

---

Die kleine:

S. Felicitas et septem eius SS. filii orate pro nobis. Anno 1770. Joseph Arnold.

St. Alexander, Papst und Martyrer, wurde nach Wiedereinführung der katholischen Religion als Kirchenpatron von Neffünd verehrt, bis im J. 1700 das alte Patrocinium der hl. Felicitas und ihrer Söhne wieder Aufnahme fand (bisch. Arch.).

Hof zu Schwenningen, welcher 34 Mtz. allerlei Getreides und 100 Eier giltete, nebst zwei Hofstätten daselbst. Diese Güter scheinen aber in späterer Zeit der Pfarrei entzogen worden zu sein.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Vom k. Rentamte baar			10	—
2. aus Grundstücken: Gärten 4,83, Aecker 38,58, Wiesen 11,76, Wald 22,33 [6])			347	12
3. von der Ablös.-Kasse aus grundherrl. und Zehent-Rechten (1442 fl. 5 kr. und 12,996 fl.)			569	31 2/8
4. für gestiftete Gottesdienste			75	24
5. an Stolgebühren			15	8 7/8
6. an herkömmlichen Gaben (Kirchbrode)			2	40
			1019	56 1/8
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	57	28		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	5	20 1/8	62	48 1/8
Rein-Ertrag			957	8

(Superrev. Fassion v. 21. Nov. 1860).

Der Pfarrhof, hinlänglich geräumig, an welchen die Oekonomie-Gebäude angebaut sind, liegt nahe an der Kirche; über die Berg-Abhänge nach Süd und West sind seine schönen Gärten ausgebreitet [7]). Von den Decimatoren hat das Staats-Aerar seine Baupflicht in einen jährlichen Baukanon von 1 fl. 32 6/8 kr. umgewandelt, der Fürst von Wallerstein die seinige mit 44 fl. Kap. abgelöst.

---

12. Pf. Ortelfing und Piding, 186 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Herzoge von Pfalz-Neuburg).

Bez.-Amt Neuburg a. d. D.; Landg. Neuburg a. d. D.

I. Pfarrsitz. Ortelfing, D., 20 H. (2 Bauernhöfe, 2 Halbhöfe, die übg. Sölden), 127 S., in einem fruchtbaren Thale, 1/4 St. von Burgheim und von der Donauwerd-Neuburger Landstrasse.

---

6) Die sämmtlichen Widdumsgründe liegen an den Hügeln rings um die Pfarrgebäude.

7) Die Anlage und Kultur dieser Gärten, ehedem öder Berg-Abhänge, förderte Pf. Karl Schiber im J. 1827, welcher daneben auch einen Weinberg anlegte und mit 500 Rebstöcken bepflanzte, die aber schon nach sieben Jahren, als Schiber abgezogen war, einer Hopfenpflanzung Platz machen mußten.

II. Pfarrgeschichte. Den Ort Artoluingen nennt zuerst das bayerische Salbuch von c. 1280 mit zwei Höfen, welche zum Amte Neuburg (Niwenbvrch) Gilt an Getreide, Gänsen, Hühnern, Käsen und Eiern zu reichen hatten (M. B. 36a, 158)[1]). Einen Hof zu Artelfingen vertauschte am 23. März 1331 Reinwalt der Schenke von Schweinsbeund an Kloster Nieder-Schönenfeld gegen dessen Gut zu Faulwinkel (Urk. in München); ein anderes Gut daselbst erhielt dieses Kloster am 21. März 1344 durch Kaiser Ludwig und seinen Sohn Stephan erst bedingnißweise, dann am 30. Nov. 1369 durch die Klosterfrau Elisabeth von Neifen als eigen (M. B. 16, 393. 397. 439). Ortelfing blieb bayerisch und kam im J. 1505 mit dem Amte Neuburg zur jungen Pfalz, deren Geschicke der Ort fortan theilte.

Das Patronatrecht der Kirche von Ortelfing besaß, soweit die Nachrichten zurückreichen, das Kloster der Benediktinerinen zu Neuburg (Bisth.-Matr. v. 1523), welchem es wahrscheinlich von einem bayerischen Herzoge geschenkt werden war. An der Stelle dieses vom Neuburgischen Lutherthume verschlungenen Klosters präsentirten seit Wiedereinführung der katholischen Religion in der Pfalz die Herzoge von Neuburg, und deren Nachfolger übten das Präsentationsrecht auf diese Pfarrei bis zur Gegenwart. Unter den Pfarrern verdient Erwähnung der gelehrte und fromme Ant. Neuhauser, aus der Gesellschaft Jesu, welcher eine griechische Grammatik, die erste für das katholische Süddeutschland, herausgab, im J. 1789 hier Pfarrer wurde und, 90 Jahre alt, am 25. Okt. 1834 zu Neuburg starb.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche S. Stephani protomart. liegt, vom Gottesacker umgeben, erhöht am südlichen Ende des Dorfes und ist ein leichter, freundlicher Bau aus der Mitte des vor. Jahrh., mit gefälliger innerer Auszierung. Die Deckengemälde, im Schiffe St. Stephanus vor dem hohen Rathe, im Chore dessen Martertod, und andere Wandgemälde malte Felix Rigl aus Dilingen 1760. Der Neubau der Kirche geschah vorzüglich aus Vermächtnissen des Pfarrers Phil. Jos. Hailet, gest. 2. Febr. 1757. Am 24. Sept. 1760 wurde dieselbe vom Weihbischofe Franz Xav. Frhrn. Adelmann von Adelmannsfelden, Bischof von Maktarit, consekrirt. Der sehr niedrige Thurm ist in seinem untern Theile alt; auf diesem ruht ein späterer Achteck-Aufsatz, in welchem zwei

---

[1]) Artolvingen = bei den Leuten des Artolf, Ortolf.

Glocken hängen [2]), mit Kuppel. — Gestift. Messen 30. — Rentir. Verm. 2585 fl. Kap.

IV. Piding. Piding, W., 10 H. (3 Bauern, die übg. Söldner und Kleingütler), 59 S., 1/2 St. östl., in demselben Thale mit Ortelfing; Kirche S. Martini.

Das bayerische Salbuch von c. 1280 verzeichnet drei Höfe zu Pidinge mit Gefällen zum herzoglichen Amte Neuburg (M. B. 36a, 158) [3]). Zwei Güter zu Piding erhielt Kloster Nieder-Schönenfeld von Kaiser Ludwig dem Bayer und Herzog Stephan bedingnißweise am 21. März 1344 (ib. 16, 393. 397); sie wurden aber später desselben volles Eigenthum und blieben, obwohl von Ludwig dem Bärtigen angefochten, im Besitze des Klosters (Urk. von Nied.-Schönenf. vom 19. Febr. 1404 in München).

Piding ist eine alte Pfarrei, deren Kirchensatz den Herzogen von Bayern gehörte. Bei der beabsichtigten Landestheilung vom 1. Okt. 1310 wird derselbe dem Ingolstädter Theile zugesprochen (der herre, dem Ingolstat ze tail gevellet, sol leihen die chirche . . ze Pidingen, Quell. u. Erört. 6, 167). Wahrscheinlich durch Kaiser Ludwig wurde diese Kirche mit der Frühmesse in St. Martins Kapelle zu Neuburg vereinigt, und als der Kaiser diese Kapelle dem Spitale zu Ingolstadt übergab, kam auch die Kirche von Piding an dieses Spital. Wir entnehmen Solches einer Urkunde Herzog Johann's von Bayern vom 24. Sept. 1380, durch welche dieser Herzog die von Kaiser Ludwig vollzogene Einverleibung der St. Martini Kapelle zu Neuburg, zu welcher die Kirche Piding gehöre, in das genannte Spital bestätigt (R. B. 10, 60). Später wird einer Pfarrei Piding nicht mehr gedacht; auch die Bisthums-Matrikeln des 15. und 16. Jahrh. erwähnen ihrer nicht; der kleine Ort scheint schon während des 14. Jahrh. dem Pfarrer im nahen Ortelfing zur Seelsorge übergeben worden zu sein. Auch nach der Rückkehr zur katholischen Kirche im J. 1617 kam Piding wieder zu Ortelfing und wurde mit dem Pfarr-Orte theils durch eigene Pfarrer, theils von Burgheim aus versehen. Im J. 1683 trennte die Neuburgische Regierung Piding

---

[2]) Die größere hat die Inschrift:
Aus dem fever floss ich,
Johann Schelchshorn in Nevbvrg goss mich. 1677.
Die kleinere goß A. Weingarten zu Lauingen 1783.

[3]) Pidinge, Piding, Pidingen = bei den Leuten des Pido; s. Förstemann 1, 256; 2, 220, wo die ältesten Formen dieses auch anderwärts vorkommenden Ortsnamens, Pidingun, Pidingan, Pidingon, Pidinga nachgewiesen werden.

von Ortelfing und präsentirte auf Piding den Pfarrer zu Burgheim, welcher nun diese Filiale durch einen Kaplan von Burgheim aus versehen lassen mußte. Diese Einrichtung wurde aber im J. 1696 wieder aufgehoben und Piding trat als Filiale in das alte Verhältniß zu Ortelfing zurück, in welchem es seitdem verblieb.

Die Kirche S. Martini zu Piding liegt, vom Gottesacker umgeben, eine kleine Strecke nordwestlich vom Orte vereinzelt auf einer Anhöhe, durch ein Föhrenwäldlein, das die Anhöhe krönt, malerisch verhüllt [4]). Das Langhaus, an der Nordseite ohne Fenster, ist ein romanischer Bau; der Fußboden bestand noch vor Kurzem aus kleinen Ziegel-Quadraten, welche, mit Arabesken geziert, eine Art Ziegel-Mosaik bildeten; dem Langhause wurde später ein Chor angebaut, welcher im Chorbogen, im Netzgewölbe und in den Streben heute noch rein gothisch gehalten ist. Die Kirche hat nur einen Altar, aus neuerer Zeit; das Sakramenthäuschen, links davon in der Wand, deutet auf die Zeit, in welcher Piding noch eine eigene Pfarrei war. Der Thurm, wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Chore gebaut, mit einem vierseitigen Spitzdache gedeckt, trägt zwei Glöcklein [5]).

Die Gottesdienst-Ordnung für Piding wurde durch einen vom bisch. Ordinariate am 14. Juli 1676 genehmigten Vergleich also festgesetzt: An Weihnachten sei die zweite hl. Messe zu Piding, die erste und dritte sammt Predigt in der Pfarrkirche zu Ortelfing, welcher zum voraus auch folgende Feste verbleiben sollen: Johannes Ev., Neujahr, Epiphanie, Lichtmeß, Maria Verkündigung, Palmsonntag, hl. Ostertag, Auffahrttag, hl. Pfingsttag, Fronleichnam, Maria Himmelfahrt, Allerheiligen, Allerseelen; die Patrocinien und Kirchweihen sollen an beiden Orten begangen werden, wie sie fallen; die übrigen Sonn- und Feiertage haben zwischen Ortelfing und Piding zu wechseln, die Kinderlehre aber sei allezeit in Ortelfing; endlich solle alle 14 Tage ein Mal unter der Woche in der Filialkirche zu Piding eine hl. Messe gelesen werden. Nicht viel später aber, wahrscheinlich bei Wiedervereinigung von Piding mit Ortelfing im J. 1696, trat eine Abänderung dieser Gottesdienst-Ordnung ein, wie sie heute noch besteht, daß nämlich Ortelfing die genannten Feste hat, insoweit sie jetzt noch gefeiert werden, daß aber an den übrigen Sonn- und Feiertagen jeder dritte Gottesdienst nach Piding trifft, wo auch die hl. Messe noch alle 14 Tage gefeiert wird. Zu Piding finden auch Taufen und Exequien für die Filiale Statt. Gestiftete Jahrtage hat Piding 13, rentirendes Vermögen 1165 fl.

---

4) Nicht ferne von der Kirche findet sich eine Gruppe von ungefähr hundert alten Grabhügeln. Neub. Coll.-Bl. f. 1835, S. 95; 1846, 61.

5) Das kleinere hat: S. Martino in Biding 1677.
Das größere goß Joh. Schelchshorn zu Neuburg 1688.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel bildet eine politische Gemeinde und hat eine gemeinsame Schule in Ortelfing.

VI. Pfarrdotation. Durch die Neuburgische dissolutio massae von 1668 wurde dem Pfarrer der gesammte Zehente aus Ortelfing und Biding, wie er ihn ehedem genossen, zurückgestellt. Die Widdumgüter beider Pfarreien waren in der protestantischen Zeit eingezogen und auf Gilt erbrechtsweise verliehen worden. Das Gut zu Ortelfing blieb in Laienhänden und reichte die Gilt an den Pfarrer; das zu Biding aber wurde im J. 1685 für 300 fl. völlig zur Pfarrei zurückgekauft.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,42, Aecker 39,60, Wiesen 8,30		228	12
2. von der Ablös.-Kasse für grundherrl. und Zehent-Rechte (21,420 fl. Kap.)		867	31
3. an Holz: 2 Klft. weiches Holz aus Staatswaldungen, in nat.		10	26
4. von gestifteten Gottesdiensten		20	53
5. an Stolgefällen		5	47
6. herkömmliche Gaben (Kirchlaibe)		6	24
		1139	13
Lasten:			
1. Auf Staatszwecke	57 . $40^2/_8$		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	7 . 9	64	$49^2/_8$
Rein-Ertrag		1074	$23^6/_8$

(Superrev. Fassion v. 10. März 1862.)

Der Pfarrhof liegt unter der Anhöhe, auf welcher die Kirche steht, von dieser etwas entfernt; die Oekonomie-Gebäude sind gesondert; eine Mauer umschließt das Ganze [6].

13. Pf. Rennhartshofen, 667 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Herzoge von Pfalz-Neuburg).

Bez.-Amt Donauwerd; Landg. Monheim.

I. Pfarrsitz. Rennhartshofen, Markt, 135 H. (Gewerbetreibende mit einigem Grundbesitze), 655 S., an der Ursel und an der

6) Auf der Pfründe lastet ein von Verkleinerung der Oekonomie-Gebäude herrührendes Reluitions-Kapital zu 850 fl., zu tilgen von 1859 bis 1866 mit jährlich 25 fl., von 1867 bis 1881 mit jährlich 45 fl., und Verzinsung zu $4^1/_2$ Proc.

Neuburg-Monheimer Landstrasse, in ebener Lage, 2 St. nordwestl. von Neuburg.

II. Pfarrgeschichte. Renhartshofen gehörte zu den Besitzungen der Grafen von Lechsgemünd-Greifsbach, erscheint aber das erste Mal urkundlich erst um die Mitte des 13. Jahrh. Renhartshofen wird nämlich im J. 1255 unter jenen Zollstätten der Grafschaft Greifsbach genannt, für welche Graf Berchthold II. dem Kloster Kaisersheim Zollfreiheit ertheilte (Lünig Specil. eccl. 3, 329). Ein Gut zu Renharzhouen [1]) erwarb Nieder-Schönenfeld im J. 1274 von dem Greifsbachischen Dienstmanne Eberhard von Schweinsbeund (M. B. 16, 280), und im J. 1320 gab Adelheid die Truchsessin von Greifsbach eine ansehnliche Gilt aus vier Hofstätten und einem Garten zu Ranhertzhouen an dasselbe Kloster (ib. 16, 330). Renhartshofen erlangte früh, vielleicht schon im 13. Jahrh., den Rang eines Marktes; wenigstens wird schon am 31. Okt. 1335 der „Burger zu Ranhertzhofen" gedacht (M. B. 16, 368); und als die Söhne dieses Kaisers am 13. Sept. 1349 ihre Lande theilten, fielen zum Theile Ludwig des Brandenburgers und seiner Brüder Ludwig des Römers und Otto d. J. die Grafschaft Greifsbach mit ihren Zugehörden, „vnd besunderlich die . . marckt Burgkeim und Reynhartzhofen" (Quell. und Erört. 6, 407). Am 29. Febr. 1404 verlieh und bestätigte Herzog Stephan III. dem durch Brand beschädigten Markte Renhartshofen alle Rechte und Gewohnheiten, welche andere Städte und Märkte in Oberbayern hatten, befreite die Bürger daselbst auf die nächsten zehn Jahre von aller Steuer und bestimmte, daß, wer wegen Geldschuld nach Renhartshofen geflohen komme und daselbst Bürger werde, erst nach zwei Jahren zur Bezahlung seiner Schulden verbunden sein solle (R. B. 11, 337). Renhartshofen wurde Sitz eines herzoglichen Pfleg-Amtes und theilte fortan die Schicksale der Pfalz Neuburg, welcher der Markt einverleibt war. Nur die beiden Thore und Reste einer Ringmauer mit Thürmen erinnern heute noch an die alte Zeit des früher sehr gewerbsamen Marktes.

Zu Renhartshofen stand auch ein adeliger Sitz mit dem Hofmarksrechte, welchen mit einer ansehnlichen Zugehör von Feld- und Waldgründen

---

[1]) Renhartshofen ist das alte Reginharteshoven, Reinharteshoven, Renharteshoven = beim Hofe des Reginhart, Reinhart, Renhart. Jetzt schreibt man Rennertshofen. Man verfiel sogar auf die Ableitung des Ortsnamens vom französischen renard, Fuchs, und vielleicht verdankt Renhartshofen dieser Lächerlichkeit die Aufnahme eines Fuchses in sein Marktwappen.

Greifsbachische Dienstmänner zu Lehen trugen. Als Inhaber dieses Sitzes werden aus dem 14. Jahrh. die Wielande, aus dem 15. Jahrh. die Embser (die v. Embs genannt) [2]). Den Embsern folgte durch Kauf im Genusse dieses Lehens im J. 1506 Wilhelm Lemblin, genannt Schädel, Pfalzgraf Friedrich's Hofkellner, dessen Nachkommen, die v. Lemble, dasselbe bis zum Jahre 1709 besaßen und die v. Leoprechting zu Nachfolgern hatten. Nach ihnen erwarben das Gut im J. 1733 die Freiherrn v. Coudenhoven und 1774 die mit diesen verschwägerten Freiherrn Karg v. Bebenburg. Im J. 1815 wurde das Schloß, welches westlich am Markte stand, an Private verkauft und dann abgebrochen, sein Grundbesitz gleichfalls veräußert.

Das Patronatrecht der Pfarrkirche, anfangs ohne Zweifel im Besitze der Grafen von Lechsgemünd, war im Laufe der Zeit an gräfliche Ministerialen gekommen. Am 27. Okt. 1366 verkaufte einer dieser Ministerialen, Ritter Seifrid von Wembingen, mit andern Gütern auch „den Kirchensatz zu Renhertzhofen in dem Markt" an Wilhelm den Hüttinger zu Tollenstein (Urk. in München). Wirklich führt auch eine Bisthums-Matrikel aus dem 15. Jahrh. den „Hüttinger armiger" und jene von 1523 die „nobiles Hüttingeri appellati" als präsentationsberechtigte Patrone von Renhartshofen auf. In der protestantischen Periode aber ernannte der Fürst von Neuburg die lutherischen Pfarrer, und auch als die Pfalz wieder katholisch geworden, übten die pfälzischen Landesfürsten das Präsentationsrecht auf Renhartshofen, von welchen dasselbe auf die Könige von Bayern überging.

III. Pfarrkirche. Die dem hl. Johannes dem Täufer geweihte Pfarrkirche, im westlichen Theile des Marktes, ist ein großer und schöner Bau, vollendet im J. 1702 [3]). Im J. 1719 erhielt sie vom Weihbischofe Joh. Jak. v. Mayr, Bischof von Pergamum, die Consekration. Sie hat die Richtung von Nord nach Süd, so daß der Chor-Altar im Süden steht. Der an ihrer Ostseite sich erhebende Thurm, dessen unterer Raum einst den Chor der alten Kirche bildete, stammt noch aus dem Mittelalter, erhielt aber später einen Achteck-Aufsatz mit pyramidaler Spitze. Er trägt vier Glocken [4]). Die innere Zier zeigt den Zopfstyl;

---

2) An der äußern Kirchenwand findet sich ein Grabstein mit der Inschrift: Nach Crist gepurt a°. M. V°. 0 2. am Cristag starb der edel und vest Hyronimus von Embs, dem Gott gnedig sei. Er führt im Wappen den Kopf eines Steinbockes.

3) Ueber dem Chorbogen steht: Deo aedific. M. DCCII.

4) Unter Pf. Andr. Braun, 1768, wurden durch den Glockengießer Jos. Arnoldt

Grabsteine von Pfarrern und Familiengliedern der adeligen Schloßherrn, der Lemblin, der Coudenhoven, Karg-Bebenburg, bedecken die Innen- und Außenseite der Wände. — Gestift. Jahrt. 230. — Rentir. Verm. 14,054 fl. Kap.

In der Pfarrkirche besteht

a) die Bruderschaft SS. Corporis Christi, mit nachmittägigem Convente an St. Stephanus, am Ostermontage und am Sonntage in der Fronleichnams-Oktave;

b) die Rosenkranz-Bruderschaft, errichtet um das J. 1650, mit nachmittägigem Gottesdienste am ersten Sonntage jeden Monats.

Das vereinigte Vermögen beider Bruderschaften beträgt 1320 fl. Kap.

Eine kleine Strecke westlich vom Orte liegt die alte, gothische St. Leonhards-Kapelle, zu welcher schon vor längerer Zeit der Gottesacker der Pfarrei verlegt wurde. Der Weihbischof Eustach Egolf Frhr. v. Westernach, Bischof von Dioklea, consekrirte sie am 8. Juni 1686. Die Kapelle hat ein Amt mit benedictio pecudum an St. Leonhard, 6 gestiftete Jahrtage und Messen; an Vermögen besitzt sie 1890 fl. [5]).

IV. Eingepfarrt nach Renhartshofen ist ein Haus zu Dittenfeld, der ehemalige Widdumhof, seit 1860, in welchem ganz Dittenfeld in ein großes gräflich Arco'sches Oekonomiegut umgewandelt wurde, Wohnung des dortigen Verwalters (s. ob. S. 697), mit c. 12 Katholiken. Es kam dieser Hof als dos der Kapelle von Dittenfeld mit dieser am 27. Okt. 1366 durch Kauf von Seifried von Wemding an Wilhelm den Hüttinger (s. ob. S. 717).

V. Gemeinde- und Schulverband. Renhartshofen hatte früher eine magistratische Verfassung mit zwei Bürgermeistern, mit innerm und äußerm Rathe; jetzt aber bildet der Ort mit der zur Pfarrei Berchtholdsheim gehörigen Galgenmühle eine Landgemeinde mit Rural-Gemeindeverwaltung. Der Markt hat eine Schule mit einem Lehrer.

VI. Pfarrdotation. Die Pfarrei bezog zwei Dritt-Theile des Großzehenten und allen Kleinzehenten aus dem Pfarrsprengel; ein Dritt-

---

zu Dinkelsbühl vier neue Glocken gegossen, von welchen noch drei übrig sind. Sie tragen, von der größten zu den kleinern, folgende Inschriften:

1. Et Verbum caro factum est. I. N. R. I.
   AnDreas BraVn paroChVs RennertzhoVII reCtor teMpLI (d. i. 1768).
2. A fulgure et tempestate libera nos domine Jesu Christe.
   HasCe nos oMnes IosephVs ArnoLDt eXIstere feCIt (d. i. 1768).
3. S. Joannes Baptista ora pro nobis.

Die kleinste ist neu, gegossen von Paskolini in Ingolstadt.

[5]) In einer Nische außen an der Ostwand des Chores befinden sich Holz-Sculpturen von Kunstwerth, nämlich Christus, vom Kreuze sich herabbeugend, altdeutsch; vor ihm knieend der hl. Bernhard, aus der Renaissance, im Pluviale, auf welchem sich in gutem Relief die Geburt Christi zeigt. Das Bild soll aus Kaisersheim stammen.

Theil des erstern hob das Domkapitel von Augsburg durch sein Amt in Mauern, seit 1679 aber das Landkapitel Burgheim (s. ob. S. 699). Das Widdumgut wurde in der protestantischen Zeit von der Neuburgischen Regierung eingezogen und auf Erbrecht an Laien verkauft, aus deren Händen es zur Pfründe nicht mehr zurückkam.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,35, Aecker 1,35, Wiesen 1,22			15	39
2. aus der Ablös.-Kasse für grundherrliche und Zehent-Rechte (5042 fl. 9 kr. und 20,787 fl. 12⁴/₈ kr.)			1033	10⁴/₈
3. für gestiftete Gottesdienste			148	27
4. an Stolgebühren			51	13
5. an herkömmlichen Gaben			1	30
			1249	59⁴/₈
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	53	17²/₈		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	8	¹/₈		
3. wegen besonderer Verhältnisse (an den Schullehrer und Meßner)	60	1²/₈	121	18⁵/₈
Rein-Ertrag			1128	40⁷/₈

(Superrev. Fassion v. 18. Juli 1860.)

Der geräumige Pfarrhof, nahe der Kirche, wurde um 1720 neu gebaut. Die Zehentbaupflicht lastet zu ²/₈ auf der Pfarrpfründe, zu ¹/₈ auf dem Landkapitel Burgheim.

VII. Frühmesse.

Um das J. 1520 wurde zu Renhartshofen ein Frühmeß-Beneficium gestiftet; denn die Bisthums-Matrikel von 1523 führt auf: Primissarius in Renhartshoven noviter confirmatus. Der Stifter desselben und die Art der Stiftung ist jedoch nicht bekannt. Nachdem Renhartshofen dem Protestantismus zugeführt worden, zog Pfalzgraf Otto Heinrich anfangs die Frühmesse zur Abbezahlung der landesfürstlichen Schulden ein; später aber wurde sie dem Rathe von Renhartshofen zurückgegeben, welcher im J. 1556 Haus und Grundstücke derselben, wie die Aecker des Meßnerdienstes, an Ortsbürger verkaufte. Durch die Neuburgische Regierung zur Zurückgabe der Stiftung aufgefordert und das Bedürfniß einer sonn- und feiertägigen Frühmesse fühlend, schritt die Gemeinde gegen Ende des 17. Jahrh. zur Ausweisung von Mitteln, aus welchen ein Frühmesser besoldet werden könnte. Sie bestimmte im J. 1696 zu diesem Zwecke 91 kleine Gemeinde-Aeckerlein bei dem Mandellohe, in neuerer Zeit 14 Jauch. und 45 Dec. betragend, welche pachtweise an Bürger verliehen waren, und überließ den darausgehenden Zins von 91 fl. dem Frühmesser, dessen Einkommen noch durch einige Bezüge aus Stiftungen vermehrt wurde, aber immer so gering

blieb, daß die kanonische Errichtung eines Beneficiums nicht erreicht werden konnte; daher die Gemeinde Priester zur Lesung der Frühmesse nur in privater Weise durch Bestallungsbriefe aufnahm, in welchen sie dieselben verpflichtete, „daß der Frühmesser das ganze Jahr hindurch alle Sonn- und Feiertag und zwar um 6 Uhr eine, in der Woche hingegen nach selbst dessen Belieben zwei hl. Messen vor alle lebendig und abgestorbene Burger, von welchen die Stiftung und der Genuß herrühre, zu lesen, wie auch an hohen Festtägen, jedoch ohne Aufbürdung des Pfarrers, Beicht zu sitzen habe." Im vor. Jahrh. stiftete eine Freifrau v. Leoprechting eine Wochenmesse mit 1000 fl., und später besserte der Frühmesser Jos. Zinsmeister gleichfalls durch eine Wochenmeßstiftung die Frühmesse auf. Im J. 1831 kaufte Dr. Lor. Stork, Pfarrer zu Zell bei Neuburg, ein Haus zu Renhartshofen, nahe bei der Kirche, mit $^{3}/_{16}$ Jauch. Gemeindetheilen und schenkte es der Frühmeßstiftung zur Wohnung für den Frühmesser, welchem hiefür die Lesung einer Jahresmesse für den Schenker auferlegt wurde. Die Baupflicht und alle übrigen Lasten des Hauses übernahm hiebei die Gemeinde (Prot. v. 31. Mai 1831). Endlich erfolgte durch Vergleich vom 23. März 1857 eine Umwandlung des Pachtverhältnisses der schon genannten Gemeinde-Aeckerlein, indem dieselben den Pachtträgern als Eigenthum überlassen und dagegen von diesen ein immerwährendes Reichniß an die Frühmesse von 1 fl. 16 kr. aus jedem Aeckerlein übernommen wurde.

Die Stelle ist auch dermal als Beneficium kanonisch nicht errichtet und wird nur durch unständige Priester, welche die bischöfliche Stelle sendet, versehen. Ihre Erträgnisse sind:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus Stiftungskassen			15	—
2. Zinse aus gestifteten Kapitalien			188	6
3. aus Grundstücken: 3,52 Wiesen und $^{3}/_{16}$ Jauch. Gemeindetheile			33	51
4. an Grundzinsen			129	12
5. Wohnungsgenuß			20	—
			386	9
Lasten:				
1. Wegen des Diöcesan-Verbandes	2	2		
2. wegen besonderer Verhältnisse (auf Kirchenbedürfnisse, Bau-Unterhaltung u. A.)	33	5	35	7
Rein-Ertrag			351	2

(Superrev. Fassion v. 16. Aug. 1860).

Die Zahl der obligaten Meß-Applikationen beträgt 218, welche jedoch von Zeit zu Zeit auf eine geringere Anzahl reducirt werden.

14. Pf. Stettberg, 600 S.

Patr. Der Inhaber des Schloßgutes zu Stettberg (gegenw. Alois Graf Arco zu Stettberg).

Bez.-Amt Neuburg; Landg. Neuburg[1]).

I. Pfarrsitz. Stettberg, D., 57 H. (nur Kleinbegüterte), 305 S., am Einflusse der Ursel in die Donau, 2 St. westl. von Neuburg; Haltstelle der Dampfschiffe und Stapelplatz für die Lech- und Donau-Flöße, welche hier unzählige Massen von Solenhofer Steinplatten aufnehmen, um sie nach Oesterreich und Ungarn zu führen; schönes Schloß des Grafen Arco-Stettberg mit ausgedehntem Grundbesitze [2]).

II. Pfarrgeschichte. Stettberg wird erst am 9. Jan. 1241 das erste Mal genannt, indem der Bestätigungsbrief Bischof Siboto's von Augsburg für Kloster Nieder-Schönenfeld von diesem Tage unter den übrigen Klosterbesitzungen auch einen Hof zu Stetenberc (curiam in Stetenberc) aufführt (Urk. in München) [3]). Einen Hof zu Stetperch mit Gilten zum Amte Neuburg nebst andern Gütern, namentlich dem Vrvar (Ueberfuhr über die Donau), verzeichnet das bayerische Salbuch von c. 1280 (M. B. 36a, 161) und führt andere Güter daselbst unter jenen auf, welche damals dem Amte entzogen waren und sich in fremden Händen befanden [4]). Wir finden also in Stettberg herzoglich bayerischen und gräflich Lechsgemündischen Besitz gemischt; denn wie der schon erwähnte Schönenfeldische Hof wahrscheinlich aus Lechsgemündischer Schenkung stammt, so mag auch jenes Gut zu Stettberg ursprünglich den Grafen gehört haben, welches Kunrat von

---

1) Die Filiale Hazzenhofen gehört zum Bez.-Amte Donauwerd und Landg. Monheim.

2) Ueber Stettberg handelt K. A. Böhaimb in den Collekt.-Blättern des hist. Ver. z. Neub. f. 1856, S. 91—139.

Ueber die Alterthumsreste aus römischer Zeit um Stettberg, namentlich über die Römerstrasse von Nassenfels zum Antoni-Berge bei Stettberg und über die Brücke, welche die Römer hier über die Donau geschlagen, hat Prof. Ferd. Platzer zu Neuburg gründliche Untersuchungen angestellt, deren Ergebnisse derselbe im Neuburger Collekt.-Blatte für 1843, 67—111, und für 1844, 49—66, veröffentlicht hat. Vgl. dieselben Blätter für 1856, S. 199—103.

3) Stetenperc, Stetteberch, Stetperch = Stätte, Wohnstätte am Berge. Auch die gegenüber liegende Waldhöhe rechts der Donau heißt der Stätteberg, Stattberg.

4) Distracta in officio Niwenburch. . . Huntspergarii (Hundsberg, Burgstall bei Weichering) habent aput Stetperch et Tabenstein curiam I. et hubam unam, fischlehen et silvam Cratzawe. M. B. 36a, 164.

Gansheim am 5. Jan. 1335 nach Nieder-Schönenfeld schenkte (M. B. 16, 366).

Im 13. Jahrh., ohne Jahres-Angabe, erscheint unter bayerischen und Greifsbachischen Ministerialen ein Otto de Stetteberch als Schiedsmann in einem Streite des Klosters Indersdorf (obbayr. Arch. 24, 8). Er läßt sich mit einiger Sicherheit auf unsern Ort beziehen, während die aus dem 14. Jahrh. genannten Stettberger (R. B. 6, 229. 319. 341; 8, 260) wohl in keiner Beziehung zu demselben stehen. Im 14. Jahrh. scheint ein Adelsgeschlecht, die Falkner, zu Stettberg gesessen zu haben; wenigstens stellt am 25. Febr. 1350 Adelheid des Valkners Tochter von Stettberg für Nieder-Schönenfeld eine Urkunde aus (M. B. 16, 412). Vom Beginne des 15. Jahrh. an ist mit dem Schloßgute von Stettberg ein Geschlecht der Hausner oder von Hausen belehnt. Es läßt sich bei der Allgemeinheit des Namens Hausen und bei der Verbreitung von Adelsgeschlechtern dieses Namens durch Bayern, Franken und Schwaben nicht ermitteln, von welchem Orte die Familie der Hausner von Stettberg einst ausgegangen sei. Der Erste dieser Familie, den wir kennen, ist Chuntz Hausner von Stettperk, am 1. Juli 1410 Zeuge für Kaisersheim (R. B. 12, 71). Anna die Hausnerin von Stetberg war von 1534—1541 Abtissin zu Nieder-Schönenfeld (m. Arch. 1, 305—309). Nachdem die Hausner über 200 Jahre zu Stettberg gesessen, verkauften sie am 23. Okt. 1526 diesen Sitz mit seinen Zugehörungen an Magnus Emmershofer von Waldenstein, Pfleger zu Nieder-Schönenfeld, welcher eine Margaretha Hausnerin zur Gemahlin hatte, deren Nachkommen am 19. Mai 1551 Stettberg an Dr. Seb. Pemerlin oder Pemler, Kanzler Herzog Otto Heinrich's, verkauften, welcher bald, am 13. Okt. 1561, das Gut an Hans Jakob Welser zu Augsburg veräußerte.

Die Welser blieben im Besitze der Hofmarke Stettberg bis zum J. 1637, in welchem Joh. Dom. Frhr. v. Servi, vermählt mit Anna Susanna Welserin, der am fürstlichen Hofe zu Neuburg in hohen Aemtern stand, dieselbe von der Welser'schen Vormundschaft erkaufte. Die Familie Servi erlosch im J. 1789 mit Karl Philipp v. Servi, General-Major der Cavallerie und Pfleger zu Renhartshofen, wonach das Lehen Stettberg heimfiel und vom Churfürsten Karl Theodor dem Fürsten Karl v. Brezenheim verliehen wurde, der Allodialbesitz aber an einen Servischen Verwandten, den Landvogt Sebast. v. Staader zu Neuburg, überging. Im J. 1790 verkaufte der Fürst v. Brezenheim auch das Mannlehen zu Stettberg mit der Hofmarke Naderholz für 16,000 fl. an denselben v. Staader, von welchem aber schon im J. 1801 dieses Besitzthum die Churfürstin Leopoldine von Bayern, Wittwe Karl Theodor's, kaufte. In Folge Vermählung der Churfürstin mit dem Grafen Ludwig v. Arco zu Köllenbach gelangte das Schloßgut Stettberg an den Sohn dieser Gatten, den Grafen Alois von Arco-Stettberg. (Obiges nach Böhaimb l. c. 120—132).

Das Kirchenpatronat von Stettberg besaßen in alter Zeit die Herzoge von Bayern. Bei der beabsichtigten Landestheilung vom 1. Okt. 1310 wird dasselbe dem Ingolstädter Theile zugesprochen (der herre, dem

Ingolstat ze tail gevellet, sol leihen die chirche . . ze Stetperch, Quell. u. Erört. 6, 167). Am 25. Okt. 1323 aber gab Kaiser Ludwig der Bayer dem Kloster Nieder-Schönenfeld seine Kirchen zu Stettberg und Rüdensheim, „die beide gehören zu der herrschaft unsers herzogthums ze Bairn", damit aus dem Gelde, das diese Kirchen dem Kloster zu leisten hätten, Wein für den Convent geschafft werde (M. B. 16, 342). Stettberg wurde durch Otto Heinrich mit der ganzen Pfalz protestantisirt, durch Wolfgang Wilhelm aber dem katholischen Glauben zurückgegeben. Am Passionssonntage (12. März) 1617 hielt der Pfarrer von Mauern den ersten katholischen Gottesdienst in Stettberg, welchem auf Einladung des Hofmarksherrn, Otto Welser, Herzog Wolfgang Wilhelm mit seiner Gemahlin Magdalena persönlich anwohnte (bisch. Arch.).

Das Präsentationsrecht auf Stettberg hatte nach der katholischen Restitution ein eigenes Geschicke. Seit 1323 hatte Nieder-Schönenfeld unbeanstandet auf Stettberg präsentirt; die alten Bisthums-Matrikeln kennen keinen andern Patronen, als die Abtissin dieses Klosters; selbst in der protestantischen Zeit galt sie als berechtigte Collatorin der Prädikanten. Daher präsentirte Nieder-Schönenfeld nach der Restitution am 26. Mai 1617 und am 30. Mai 1625 katholische Pfarrer nach Stettberg. Im Elende des Schwedenkrieges vergaß das furchtbar bedrängte Kloster sein Recht; daher am 22. Sept. 1654 Herzog Philipp Wilhelm von Neuburg „als Landesfürst" ungehindert präsentiren konnte. Am 8. Okt. 1658 präsentirte der Hofmarksherr, Phil. Joh. v. Servi, meinend, das jus praesentandi sei ihm angehörig; die nächste Präsentation aber, 7. Mai 1661, vollzog wieder Philipp Wilhelm „als Landesfürst." Nun folgten von 1668 bis 1686 wenigstens drei Erledigungsfälle, in welchen die Pfarrei durch Servische Präsentationen besetzt wurde.

Da erinnerte sich endlich im J. 1700, als die Pfarrei wieder erledigt wurde, Nieder-Schönenfeld seines alten Rechtes und wollte dasselbe geltend machen; der Bischof aber ließ durch Dekret vom 28. Juli 1700 auf Grund des Besitzstandes die Präsentation durch den Freiherrn v. Servi zu und gab der Abtissin anheim, ihren Anspruch in petitorio zu verfechten. Der petitorische Proceß wurde nun im J. 1700 noch wirklich eingeleitet und bei der bischöflichen Curie in langen Pausen bis zur Sextduplik und bis zum J. 1766 fortgeführt; dessenungeachtet aber scheint es zu einem richterlichen Erkenntnisse nicht gekommen zu sein. Das Präsentationsrecht blieb daher im Besitze der Hofmarksherrn bis zum heutigen Tage.

III. Pfarrkirche. Die dem hl. Michael geweihte Pfarrkirche liegt, vom Gottesacker umgeben, am südwestlichen Ende des Dorfes, nahe

dem Schlosse. Sie stammt in ihrer jetzigen Gestalt aus der ersten Hälfte des vor. Jahrh.; denn um 1732 wurde das damalige alte enge und feuchte Kirchlein umgebaut und erweitert. Die Hauptbilder der drei Altäre, St. Michael, die hl. Maria, von Engeln umgeben, und St. Sebastian, sind Gemälde von hohem Kunstwerthe; sie kamen durch die Churfürstin Leopoldine nach Stettberg, stammen aus dem vor. Jahrh. und sind gewiß von guten Meistern. Durch eine im J. 1852 vorgenommene Restauration, bei welcher der Autodidakte in der Malerei, Söldner Fischer zu Stettberg, einige Plafond-Gemälde fertigte, erhielt die Kirche ein freundliches, ansprechendes Aussehen. Dieselbe bewahrt an den Innenwänden mehrere Grabsteine für Mitglieder der Familien Welser, Servi und Staader aus den drei letzten Jahrhunderten. Der Thurm, in seinem untern Theile alt, mit späterm Achteck-Aufsatze und Kuppel, trägt drei Glocken [5]). — Gestift. Jahrt. und Messen 100. — Rentkr. Verm. 11,045 fl. Kap., 76 fl. an Rechten.

Im Schlosse zu Stettberg bestand schon im vor. Jahrh. eine Kapelle, in welcher die hl. Messe gelesen werden durfte. Auch die Churfürstin M. Leopoldine ließ, als sie im J. 1801 das Schloßgut Stettberg gekauft hatte, ein Zimmer im Erdgeschosse zur Kapelle einrichten, welche heute noch besteht und die Erlaubniß zur Feier der hl. Messe genießt.

IV. Der St. Antonius-Berg.

1. **Das Kirchlein S. Antonii und die Kapelle S. Annae.** Südöstlich von Stettberg, nahe dem Dorfe, springt gegen die Donau ein Berg-Ausläufer von mäßiger Höhe, genannt der **St. Antoni-Berg.** Auf seiner weiten Plattform mit Linden bepflanzt, an seinem Fuße von der Donau bespült, eine reizende Fernsicht bietend, ist er in dieser Gegend ein anziehender Punkt für Natur und Geschichte; denn der Antoni-Berg mit seiner Umgebung war ohne Zweifel schon von den Römern in das

---

5) Sie tragen, von der großen zur kleinen, folgende Inschriften:

1. Mit den Bildern des gekreuzigten Heilandes und der hl. Maria:
Et Verbum caro factum est.
Mater DeI aVXILIare peCCatorIbVs [d. i. 1774].
Durch hitz des feurs bin ich geflossen,
Franz Antoni Weingarten in Lauingen hat mich durch Gottes hilf gossen.
CaroLVs PhILIppVs L. B. a SerVI DoMInVs Steppergae [d. i. 1774].

2. Mit den Bildern des hl. Michael und des hl. Franz Xaverius:
SS. MIChaeL et XaVerIVs DebeLLatores InfernI [d. i. 1774].
A fulgure et tempestate libera nos domine Jesu Christe.
AntonIVs WIrth paroChVs et DIreCtor teMpLI [d. i. 1774].

3. Mit dem Bilde des hl. Antonius:
S. AntonI PaDVane a CVnCtIs MaLIs erIpe serVos tVos [d. i. 1774].
AntonIVs WeIngarten De LaVIngen nos oMnes ConfeCIt [d. i. 1774].

Bereich ihres Verkehres und ihrer Wehr-Anstalten gezogen worden [6]). Im J. 1676 baute der Hofmarksherr, Frhr. Dom. v. Servi, auf diesem Berge eine Kapelle und weihte sie dem hl. Antonius v. Padua. Es bildete sich zu ihr allmälig eine bedeutende Wallfahrt; daher die Kapelle im J. 1790 in größerer Form neu gebaut wurde [7]). Sie erhielt nun drei Altäre und eine Auszierung mit guten Wand- und Deckengemälden, im Style damaliger Zeit. Ehemals wohnte an ihr ein Eremite, dessen Klause jetzt öde steht. Das Kirchlein feiert zwei Hauptfeste, St. Antonius und Portiuncula, und hat gewöhnlich, jedoch ohne Verpflichtung, in jeder Woche eine hl. Messe. Rentir. Verm. 2895 fl. Kap.

Weil aber die Wallfahrtskirche S. Antonii für die Besucher noch immer nicht Raum genug bot, wurde im J. 1793 die linke Chorwand durchbrochen und dem Kirchlein gegen Westen eine Kapelle mit einem Altare zu Ehren der hl. **Anna** angefügt [8]). Das innere Aussehen dieser Kapelle brachte erst Pf. Wolfg. Fichtl im J. 1855 in einigen Einklang mit der Zier der St. Antonius-Kirche, indem er die kahle und leere Kapelle durch Maler Fischer zu Stettberg mit einem Deckengemälde, den Tod der hl. Anna darstellend, schmücken und ihre Wände mit einer dieser Kirche entsprechenden Färbung versehen ließ. Im J. 1847 wurde dem Westgiebel dieser Kapelle ein Sattelthürmchen neu aufgesetzt, in welchem zwei Glöcklein hängen [9]).

2. **Gruftkapelle der Churfürstin M. Leopoldine von Bayern und der gräflich Arco'schen Familie.** Die Churfürstin M. Leopoldine von Bayern, gest. 23. Juni 1848, hatte testamentarisch bestimmt, daß sie nach ihrem Ableben in einer zu Stettberg neu zu erbauenden Familiengruft beigesetzt werde. Dieser Anordnung gemäß ließen ihre Söhne, die Grafen Alois v. Arco-Stettberg und Maximilian v. Arco-Zinneberg, auf dem St. Antonius-Berge, westlich der Kirche, nach dem Entwurfe des Architekten Ludw. Foltz aus München einen Gruftbau von 30 Zellen aus glatt behauenen Quadern für ihre Mutter und die gräflich Arco'sche Familie ausführen, über welchem sich eine geräumige Kapelle, der heil. Jungfrau geweiht, erheben sollte. Am 22. Juli 1852 fand zur Gruft die Grundsteinlegung Statt, am 5. Okt. 1854 wurde die Kapelle benedicirt und am 28. März 1855 legte man den Leichnam der Churfürstin, welcher einstweilen in der Pfarrkirche geruht hatte, mit dem ihres zweiten Gemahls, des Grafen Ludwig v. Arco, feierlich in die neue Gruft. Die Kapelle des

---

6) S. die Berichte über die von Prof. Platzer zu Neuburg geleiteten Nachgrabungen am Stettberger Hartl und Antonsberge, in den Collekt.-Blättern des hist. Ver. z. Neub., 1843, 67—111; 1844, 49—66.

7) Ober dem Chorbogen steht:
DIVo AntonIo noVIter eXstrVCta, aMpLIfICata, eXornata [d. i. 1790].

8) Sie hat oben gegen die Antoni-Kirche hin die Inschrift:
In aVXILIVM freqVentIorIs DeVotIonIs sanCtI AntonII peregrInIs pIe ereCta [d. i. 1793].

9) Das größere goß Hans Ulr. Schelchshorn zu Neuburg 1706, das kleinere Jos. Stapf zu Eichstätt 1799.

Mausoleums ist ein schöner gothischer Bau mit gothischem Thürmchen; das Innere ziert ein einfacher Altar, auf welchem die hl. Messe gelesen werden darf, mit einem plastischen Bilde der hl. Jungfrau und des Jesuskindes.

V. Eingepfarrte Orte:

1. Rüdensheim, D., 30 H. (nur Sölden), 166 S., 3/4 St. östl., an der Neuburg-Monheimer Distriktsstrasse, auf einem Hügelrande gegen die Donau; Kirche S. Stephani protomart.

Einen Hof zu Rv̊densheim (curiam sitam in Rv̊densheim) schenkte Ritter Heinrich von Binswangen, welcher ihn vom Reichsmarschalke Heinrich von Pappenheim zu Lehen trug, am 6. März 1254 an Kloster Kaisersheim (Urk. in München)[10]. Der Ort Rvdensheim gehörte aber nach dem Salbuche Ludwig's des Strengen von c. 1280 zum bayerischen Amte Neuburg (M. B. 36a, 161) und wurde daher im J. 1505 der jungen Pfalz Neuburg einverleibt.

Rüdensheim ist ein alter Pfarrort mit herzoglich bayerischem Patronate, scheint aber schon früh mit Stettberg vereint worden zu sein; denn am 25. Okt. 1323 schenkte Kaiser Ludwig der Bayer seine Kirchen zu Stettberg und Rüdensheim an Kloster Nieder-Schönenfeld. Darum hatte Rüdensheim auch besondere Ansprüche auf pfarrliche Rechte und Gottesdienste, über deren Maß jedoch, seit die Pfarrei wieder katholisch geworden, von Zeit zu Zeit die heftigsten Streitigkeiten und Zerwürfnisse unter den Betheiligten entbrannten. Einen Streit solcher Art zwischen dem Hofmarksherrn Joh. Dom. v. Servi zu Stettberg und der Gemeinde Rüdensheim beschied Gen.-Vik. Kasp. Zeiller am 22. Febr. 1662 also: „Parochum modernum et omnes futuros parochos in Steppery teneri et obligari . . ., ut per annum octies rem divinam in filiali Riedelsheim: semel in festo S. Stephani patroni huius ecclesiae: secundo in festo dedicationis eiusdem ecclesiae: reliqua sex officia autem pro opportunitate et placito moderni parochi et futurorum parochorum celebrare; infantes autem omnes ibidem baptizare et matrimonia coniungere debeat." Dieser Bescheid aber, der zu einer Zeit getroffen war, in welcher der Pfarrer von Stettberg auch die Pfarrei Mauern zu versehen hatte, befriedigte die Rüdensheimer nicht auf die Länge; neue Streitigkeiten, besonders über die unter der Woche in Rüdensheim zu lesenden Messen, führten zu einer am 5. Mai 1740 im Vikariate zu Augsburg abgeschlossenen Vereinbarung unter den Partheien, durch welche festgesetzt wurde: Der Pfarrer sei schuldig, in festis dedicationis et patrocinii in Riedelsheim die Gottesdienst zu halten; dann alle Wochen zwei Mal, nisi sit legitime impeditus, allda Messe zu lesen, und alsdann wenigst ein Mal die Christenlehr zu halten, auch die Messen jederzeit zu verkünden; weiters das Jahr hindurch, wie schon ehemals resolvirt worden, an Sonn- oder Festtagen die Divina zu halten, auch all anderes, als nämlich Providiren, Kranke besuchen, Kinder taufen,

---

10) Rv̊densheim, Rvdensheim = Heim des Rudo. Der altd. Mannsname Ruodo, Ruodi, Ruod, ist nachgewiesen bei Förstemann 1, 716.

wie es die Schuldigkeit erfordert, zu besorgen; an den höchsten Festen, als Weihnachten, Ostern und Pfingsten solle er einen Geistlichen auf acht bis zehn Tage bestellen, der nach Riedelsheim gehe, am ersten und andern Feiertage die Gottesdienste zu halten, auch in der Wochen allda die Kinder zu unterrichten; endlich solle der Pfarrer den andern Tag post dedicationem pro parochianis in Riedelsheim, wie auch den andern Tag infra octavam animarum pro defunctis ibidem Messe lesen.

Aber auch diese erweiterten Zugeständnisse vermochten nicht, den Zwist über Gottesdiensthaltung zwischen dem Pfarrer von Stettberg und den Filialisten von Rüdensheim für immer zu bannen; denn nach einem halben Jahrhunderte, im J. 1795, eröffneten die Filialisten einen neuen Kampf gegen den Pfarrer, hauptsächlich um von diesem die Haltung eines Kaplans zu erzwingen, welcher jeden Sonn= und Festtag die Filiale mit eigenem Gottesdienste versehen sollte; und diesen Kampf führten die Rüdensheimer fast ein halbes Jahrhundert vor geistlichen und weltlichen Stellen fort, bis endlich auf eine unmittelbare Vorstellung der Gemeinde S. M. der König am 5. Juni 1841 ein früheres landesherrliches Dekret vom 8. Aug. 1801, welches wirklich für alle Sonn= und Feiertage die Abhaltung eines Gottesdienstes in Rüdensheim angeordnet hatte, aufhob und verfügte, „daß der jeweilige Pfarrer von Stepperg zu mehreren Gottesdiensten, als ihm durch die Ordinariats=Beschlüsse von den Jahren 1662 und 1740 aufgebürdet worden seien, nicht verbindlich erachtet werden könne."

Die Kirche S. Stephani zu Rüdensheim stammt in ihrer jetzigen Form aus der Mitte des vor. Jahrh.; auch am Thurme, in welchem zwei Glocken hängen, wurde im J. 1765 gebaut[11]), und wahrscheinlich erhielt er in diesem Jahre statt seines frühern Satteldaches den jetzigen Spitzhelm. Die Kirche hat außer den wochentlichen Messen zwölf Vormittags=Gottesdienste an Sonn= und Festtagen, 36 gestiftete Jahrtage und Messen, das Sanctissimum (laut bischöflicher Bewilligung vom 4. April 1691), ein Cömeterium, Taufen, Trauungen und Exequien. Rentir. Verm. 3240 fl. Kap., 544 fl. 40 kr. an Rechten.

2. **Hazzenhofen**, D., 19 H. (Kleinbesitz), 100 S., 1/2 St. nordwestl., in ebener Lage, nahe bei Renhartshofen, mit dem Armenhause (Siechenhause) von Renhartshofen, 17 S. Zwei Häuser von Hazzen-

---

11) Außen am Thurme steht unter dem Bilde des hl. Stephanus:

SanCte Stephane ora pro nobIs et sIs nobIs tVrrIs fortIs proteCtIonIs In RIeDeLsheIM [d. i. 1765].

Die größere Glocke hat die Inschrift:

Johann Schelchshorn in Neuburg hat mich gossen 1683.

Auf der kleinern, gegossen von Christoph Neidthardt zu Augsburg 1644, steht:

Zu befiderung Gottes ehr und der seelen heil ist dies glöggli auf 50 pf. gemacht, halben theil bezahlt das heiligen-ambt, den andern die gemein zu Ridershain.

hofen, das Schlößlein und die Bayer-Mühle, gehören zur Pfarrei Mauern [12]).

Hazzenhofen [13]) wird mit einer Mühle im bayerischen Salbuche von c. 1280 das erste Mal genannt [14]). Der Ort hatte ehemals ein Rittergütlein, das Schlößlein genannt, das aus dem Mayerhofe entstand und von der Grafschaft Greifsbach zu Lehen ging. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. besaßen dasselbe die v. Lemble zu Renhartshofen, denen im 17. Jahrh. verschiedene herzogliche Diener folgten, welche zuletzt von den Herzogen mit diesem Schlößlein auch den Gügelberg und die Feldmühle bei Hütting zu Lehen erhielten, wie 1641 der herzogliche Musikmeister Jos. Basilet Gentilhuomo di Casa und 1650 der Landhofmeister Joh. Kasp. Egloff v. Zell auf Imendingen und Schenkenau (s. ob. S. 607). Vom Sohne des Letztern, Joh. Heinrich, wurde 1655 und 1657 das Gut zerstückelt und verkauft. Gegenwärtig ist das Schlößlein größtentheils zerfallen und wird von einem Söldner bewohnt [15]).

3. Die Sprössel-Mühle, am Sprössel-Bache bei Hazzenhofen, 8 S., und die Gunderthaler-Mühle an der Ursel zwischen Hazzenhofen und Stettberg, 4 S.

Gvndratal molendinum steht mit einem Reichnisse von zwei Pfunden (duae librae) zum Amte Neuburg im bayerischen Salbuche von c. 1280 (M. B. 36a, 161).

VI. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel besteht aus 3 politischen Gemeinden, nämlich: 1. Stettberg mit der Gunderthaler- und der Sprössel-Mühle; 2. Hazzenhofen (mit Ausnahme des Renhartshofen'schen Armenhauses daselbst, welches zur Gem. Renhartshofen gehört); 3. Rüdensheim. Schulen bestehen zwei; die eine in Stettberg für Stettberg, Hazzenhofen und die Mühlen, die andere in Rüdensheim für Rüdensheim und Dittenfeld (Pf. Mauern).

VII. Pfarrdotation. Die Pfarrei genoß zwei Dritt-Theile des Großzehenten von Stettberg und Rüdensheim, während ein Dritt-Theil das Augsburgische Domherrn-Amt Mauern, seit 1679 das Landkapitel Burgheim, hob. Der Großzehente von Hazzenhofen ging zu zwei Dritt-Theilen zum Kloster Nieder-Schönenfeld, zu einem Dritt-Theile zum Domherrn-Amte Mauern. Allen Kleinzehenten im Pfarrsprengel hob der Pfarrer. Das Widdumgut wurde in der protestantischen Zeit eingezogen und erb-

---

12) Eine Familie reformirter Confession zu Hazzenhofen, 9 S., ist in die ref. Pf. Marienheim bei Neuburg eingepfarrt.

13) Hazzenhofen = bei den Höfen des Hazzo.

14) Hatzenhouen molendinum, M. B. 36a, 161. Unter dieser Mühle ist die Sprössel-Mühle oder die Bayer-Mühle gemeint.

15) Böhaimb im Neub. Collekt.-Bl. 1856, 113. 114.

rechtweise an einen Bauern verkauft; erst im J. 1697 wurde es gegen Erlag von 150 fl. zur Pfarrpfründe zurückgebracht.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:			fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,20, Aecker 11,93, Wiesen 0,14 [16])			57	30
2. von der Ablös.-Kasse für Zehentrechte (29,253 fl. 50 kr. [17])			1170	9
3. an grundherrlichen Rechten			1	$51^5/_8$
4. an Forst-, Streu- und Weiderecht			4	3
5. für gestiftete Gottesdienste			93	—
6. an Stolgefällen			50	7
7. an herkömmlichen Gaben u. A.			6	30
			1383	$10^5/_8$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	84	$44^5/_8$		
2. wegen des Diöcesan-Verbandes	9	$46^4/_8$		
3. wegen besonderer Verhältnisse	4	30	99	$1^1/_8$
Rein-Ertrag			1284	$9^4/_8$

(Superrev. Fassion v. J. 1860).

Der Pfarrhof, nicht fern von der Kirche, schön und geräumig, wurde um 1733 neu gebaut; die Oekonomie-Gebäude stehen gesondert. Die subsidiäre Baupflicht an diesen Gebäuden theilt sich nach dem Zehentverhältnisse zwischen dem Pfarrer, dem Landkapitel Burgheim und der Gutsherrschaft.

---

15. Pf. Straß, 300 S.

Patr. Der Magistrat der Stadt Neuburg a. d. D.

Bez.-Amt Neuburg a. d. D.; Landg. Neuburg a. d. D.

I. Pfarrsitz. Straß, D., 37 H. (meistens Söldner), 202 S., an der Donauwerd-Neuburger Landstrasse, $2^1/_2$ St. westl. von Neuburg, mit einem Schlosse [1]).

---

16) Im J. 1862 schenkte Graf Arco-Stettberg der Pfarrpfründe 1,94 Aecker und 2,12 Wiesen im Werthe zu 1000 fl. mit der Verbindlichkeit, „daß der Pfarrer die Besorgung der Armenpflege sowie die Pastorirung derjenigen Armen von Dittenfeld übernehme, welche nach Auflösung der dortigen Armenpflege die Berechtigung zur Aufnahme und Unterstützung im Armenhause zu Rüdensheim erlangt haben."

17) Wegen Grund-Abriß durch die Donau mußten laut Entschließung des Finanz-Minist. v. 5. April 1862 von den ausgehändigten Zehent-Kapitalien 181 fl. 45 kr. an die Ablösungskasse zurückbezahlt werden, wonach sich das jährliche Einkommen um 7 fl. $16^2/_8$ kr. mindert.

1) Ueber die Pfarrei Straß handelt K. A. Böhaimb im Collekt.-Blatte des hist. Ver. zu Neuburg f. 1857, S. 65—124.

II. Pfarrgeschichte. Straß gehörte zu den alten Besitzungen der Grafen von Lechsgemünd-Greifsbach, von welchen ein Adelsgeschlecht Güter zu Lehen trug, das zu Straß seinen Sitz nahm und sich de Strazze, Strazzarii, die Strasser, benannte [2]).

Wir finden die Glieder des Geschlechtes von Straß schon im 12. Jahrh. genannt, wie um 1144 Arnold von Straß in einer Urkunde für Kloster Plankstetten (Jahresber. d. hist. Ver. f. Mittelfranken, 1847, S. 48) und 1197 Mainhard de Strazo als Zeuge für Kloster Indersdorf, in dessen Urkunden um dieselbe Zeit, wenn nicht schon früher, Arnold und Walther de Strazze erwähnt werden (obbayr. Arch. 24, 8. 16). Im J. 1230 zeugt Ekkehart de Strazze für Kloster Dießen (M. B. 8, 140). Arnoldus miles dictus Strazzarius gibt um 1240 mit Zustimmung seines Sohnes Arnold einen Hof zu Rorbach nach Kaisersheim, wobei Graf Berchthold I. von Greifsbach ausdrücklich sein Lehenherr (dominus meus) genannt wird (Urk. in München). Arnold de Strasse, wahrscheinlich dieser jüngere Arnold, schenkt am 28. Sept. 1267 einen vom Herzogthume Bayern lehenbaren Hof zu Mittelstetten als Seelgeräthe an Kloster Nieder-Schönenfeld (M. B. 16, 274), in dessen Urkunden auch in den Jahren 1270, 1286 und 1288 Arnolde milites de Strasse als Zeugen aufgeführt werden (ib. 16, 278. 295. 296). Einer dieser Arnolde wurde Mönch zu Kaisersheim (27. Aug. 1285 frater Arnoldus de Strasse, monachus de Caesarea, M. B. 16, 292). Endlich ist Arnoldus senior de Straze am 25. Jan. 1291 Zeuge des Vergleiches zwischen dem Grafen Berchthold III. von Greifsbach und dem Kloster Kaisersheim über den Wald Haidwang (Lünig Spicil. eccles. 3, 806).

Berchthold von Straß wird das erste Mal im J. 1292 in einer Urkunde des Klosters Nieder-Schönenfeld genannt (M. B. 16, 527), zu welchem derselbe fortan in enger Beziehung blieb, ja, ihm sogar am 14. Febr. 1315 das Patronatrecht der Kirche von Ilchdorf, Lehen der Grafen von Greifsbach, schenkte (ib. 16, 325). Am 29. Juli desselben Jahres verkaufte Berchthold von Straß an Kloster Kaisersheim seinen Hof zu Bergheim (bei Ingolstadt) und gab hiezu das diesem Hofe anklebende Patronatrecht der Kirche von Bergheim, unter Bürgschaft seiner Brüder Arnold, Dompropsts zu Eichstätt, und Johannes de Strazze (R. B. 5, 315). Die drei Brüder: Berchthold, Arnold, der Dompropst von Eichstätt, und Johannes von Straß, nennt schon eine Urkunde vom 2. Nov. 1306, laut welcher der Letztere einen Hof und Wald zu Hausen an Nieder-Schönenfeld verkauft (M. B. 16, 316). Im Kloster Nieder-Schönenfeld, in welchem die Strasser ihr Begräbniß nahmen, errichtete Berchthold von Straß im J. 1324 eine Grabkapelle für seine Familie (Hundt bayer. Stammenb. Thl. 3, in Freibergs hist. Schr. u. Urk. 3, 678), — zu einer Zeit, in welcher Guta von Straß dem Kloster als Abtissin vorstand (m. Arch. 1,

---

[2]) Strazze, Strass ist = Ort an der Strasse.

Ueber Gruppen zahlreicher altdeutscher Grabhügel zwischen Straß, Ortelfing und Pibing s. das eben genannte Collekt.-Blatt für 1846, 61—76.

188—193). Arnold, der Dompropst zu Eichstätt, starb wahrscheinlich um das Jahr 1323, da in demselben bereits Graf Gebhard von Greifsbach als Propst auftritt.

Das 14. Jahrh. nennt noch manchen Namen aus der Familie der Strasser, wie Arnold von Straß, welcher als Chorherr und Propst zu dem neuen Stifte zu Eichstätt am 17. Mai 1342 einen Vergleich zwischen den Bischöfen von Eichstätt und Regensburg bezeugt (Ried cod. dipl. Ratisb. 2, 852); 1349, 1350, 1356 einen Berchthold den Strasser (M. B. 16, 410. 411; R. B. 8, 354); Burkhart von Straß, Berchthold's Sohn, Kanonikus zu Eichstätt, welcher am 20. Sept. 1359 seine Präbende zu Eichstätt gegen die Pfarrei Leutlingen an den Priester Nikolaus von Oting vertauscht (R. B. 8, 425); endlich Arnold von Straß, welcher am 21. Jan. 1380 in einer Urkunde des Klosters Nieder=Schönenfeld beim Kaufe eines Hofes zu Seiboldsdorf als Zeuge genannt wird (M. B. 16, 451). Mit diesem Arnold scheint das Geschlecht der Strasser erloschen zu sein, in deren Erbe nun die Herrn von Kreut eintreten.

Woher die Kreuter stammen, läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben; doch ist wahrscheinlich, daß sie dem Geschlechte der von Gerute angehören, welche während des 13. und 14. Jahrh. zu Horgauer=Gereut ihren Sitz hatten (s. ob. S. 70). Wie Wig. Hundt (bayr. Stammenb. 3ter Thl., in Freiberg's hist. Schr. u. Urk. 3, 327) erzählt, kaufte im 14. Jahrh. Jörg von Gereut die Hofmarke Straß von Cyriak dem Strasser, Chorherrn zu Eichstätt, dessen Schwester Agnes jener zur Gemahlin hatte. Euphrosine v. Kreut, Abtissin zu St. Stephan in Augsburg, 1561—1596, die Tochter Sixtus' v. Kreut, gehört diesem Geschlechte an, das sich über 200 Jahre im Besitze von Straß erhielt, bis am 31. Dec. 1643 Wolfg. Wilh. v. Kreut die Hofmarke an den Gemahl seiner Schwester Eva, Georg Christoph Silbermann von Holzheim, Neuburgischen Kammerrath, verkaufte. Er war ein Sohn des Neuburgischen Kanzlers Wolfg. Mich. Silbermann, gestorben 26. Okt. 1657, der zu Neuburg die Lorette=Kapelle bauen ließ und wegen seiner Frömmigkeit von Balde in einer Ode (Silv. IX., 8) gepriesen wurde. So gelangte Straß an die Silbermann, während die Kreuter ausstarben, und blieb im Besitze jener von Kaiser Karl VI. in den Reichsfreiherrnstand erhobenen Familie bis zum J. 1840, in welchem der letzte Silbermann, Joseph Anton, unverehlicht starb, wonach seine Schwestern die Hofmarke Straß für 150,000 fl. an den Staat verkauften. Das Schloß mit seinen Zugehörungen und mit dem Feldbaue wurde nun an Private veräußert, die Waldungen aber behielt der Staat [3]).

Das Patronatrecht der Pfarrkirche zu Straß hatte wechselnde Schicksale. Ursprünglich wahrscheinlich den Grafen von Lechsgemünd gehörig, wurde es zum Lehengute Straß gegeben und von den Gutsherrn, den Strassern, lange Zeit geübt. Im J. 1363 aber verkaufte Burkhart

---

[3]) Die Periode der Kreuter und der Silbermanne zu Straß behandelt ausführlich K. A. Böhaimb, l. c. 87—111.

Strasser den Kirchensatz zu Mittenhausen und zu Straß sammt der Mühle zu Straß an Markwart Rindsmaul, Ritter und Diener Markgraf Ludwig's von Brandenburg, für 80 Pfd. Augsb. Pfenn. Kunrat Rindsmaul, Pfarrer zu Menheim, erklagte im J. 1433 den Kirchensatz zu Straß Schulden halber von seinem Vetter, Hartmann Rindsmaul, und verkaufte ihn an Heinrich Herb, Vogt zu Neuburg, von welchem er schon im folgenden Jahre durch Kauf an Heinrich Ziegler zu Straß überging. Andreas Ziegler aber, Pfarrer zu Straß, des Vorigen Sohn, verkaufte diesen Kirchensatz im J. 1422 an Hans Halbreiter, Pfarrherrn zu Neuburg, und den Rath daselbst, als Geschäftsherrn der ewigen Messe, „so fraw Caneta von Freiberg, herzog Ludwigs von Mortani bulschaft, zu vnser frawen gen Neuburg gestift“ [4]). Seitdem blieb bis zum heutigen Tage, die lutherische Periode ausgenommen, das Präsentationsrecht zur Pfarrei Straß dem Magistrate der Stadt Neuburg.

III. Pfarrkirche. Sie liegt, vom Gottesacker umgeben, fast mitten im Dorfe und ist der hl. Maria geweiht, mit Patrociniumsfeier an Maria Himmelfahrt. Im Chore ist sie noch gothisch; das Langhaus aber wurde im J. 1761 umgebaut und das Ganze modernisirt [5]). Wie der alte Theil der Kirche, so mag auch der in eine Spitze auslaufende Thurm, in welchem zwei Glocken hängen [6]), aus dem 15. Jahrh. stammen. Im Innern bewahrt die Kirche das schöne Grabmonument des Dr. Johannes Fabri, Dekans und Pfarrers zu St. Martin in Landshut, gest. 1515, Stifters der Frühmesse zu Straß [7]); auch Grabsteine der Kreutischen

---

4) Obiges nach den Mittheilungen von K. A. Böhaimb aus einem alten Manuscripte: „Topographie des Herzogthums Neuburg“, l. c. 111—116.

5) Ueber dem Chorbogen steht: SoLI Deo aC sIne Labe beatIss. V. MarIae honorI et gLorIae (d. i. 1761).

6) Die kleinere goß Joh. Bapt. Maderhofer zu Augsburg 1733, die größere Ign. Beck daselbst 1831.

7) Dieses Monument aus rothem Marmor befindet sich auf der Evangelienseite des Presbyteriums und zeigt in schön verzierter Nische in vortrefflicher Sculptur einen Geistlichen in einem langen beblümten Talare, ein Käppchen auf dem Kopfe, vor einem Pulte knieend, auf welchem ein Buch liegt. Ueber der Nische steht:

Johannes Fabri, decretorum doctor, decanus et plebanus S. Martini in Landshut, hic sepultus, mortuus anno domini 1515, 24 . . . (der Monat fehlt), cuius anima requiescat in pace.

Auf einem in der Nische angebrachten fliegenden Zettel steht: Cohibe mala queque virgo Maria. Unter dem Bilde: Elevans allisisti me. Ueber dem Wappen Fabri's: Sculptum 1501.

und Silbermannischen Familie liegen hier und in der auf dem Gottesacker stehenden Seelen-Kapelle. — Gestift. Jahrt. und Messen 103. — Rentir. Verm. 5987 fl. Kap., 50 fl. an Realitäten, 50 fl. an Rechten.

IV. Frühmeß-Beneficium.

Am Erchtage nach St. Michaelis (2. Okt.) 1492 stiftete der eben erwähnte Dr. Johannes Fabri, damals Pfarrer in Straß, mit Sixtus Abenberger, Einwohner in Straß, und seiner Hausfrau Dorothea eine tägliche ewige Messe auf St. Sebastian's Altar in der Pfarrkirche zu Straß, und dotirte sie mit Haus und Garten, mit Gilten, Zinsen und andern Gütern. Das Präsentationsrecht sollen die Kirchenpröpste üben, bis die Messe bischöflich confirmirt sei; nach ertheilter Confirmation solle dasselbe auf Sixtus von Kreut und seine Nachkommen übergehen, nach Aussterben der Kreuter aber auf Bürgermeister und Rath der Stadt Neuburg. Am 9. Nov. 1522 bestätigte Bischof Christoph von Augsburg die Stiftung.

Der Neuburgische Protestantismus zog auch diese Stiftung ein, und von dem, was nach der Restitution von derselben noch übrig war, konnte ein Priester sich nicht mehr nähren. Daher genehmigte auf Antrag des Hofmarksherrn, Gottfr. Ign. Silbermann, das bischöfliche General-Vicariat am 10. Dec. 1676: Das zur Frühmesse gehörige Haus dürfe, bis ein eigener Frühmesser aufgestellt werden könne, und ohne daß es dem Beneficium entzogen werde, zu einem Schulhause verwendet werden; von dem wenigen Einkommen solle unter demselben Vorbehalte dem Pfarrer für Lesung zweier monatlicher Messen pro fundatoribus jährlich 3 fl. an Geld, dann 10 Mtz. Korn und 10 Mtz. Haber wechselweise, wie es der jährliche Feldbau gebe, der Kirche aber für Wein und Wachs auch 3 fl. gereicht werden; der Rest endlich sei zu beständiger baulicher Unterhaltung des Frühmeßhauses zu verwenden (bischöfl. Arch.). Jene 10 Metzen Getreide gingen aus den der Stiftung noch übrigen 6 Jauch. Ackers, welche im Jahre 1816 veräußert wurden. Am 10. Nov. 1843 erklärte das bisch. Ordinariat, daß es bezüglich der Gottesdienste, insolange die Wiederbesetzung des Frühmeßbeneficiums unthunlich sei, bei der im J. 1676 festgestellten Ordnung sein Verbleiben haben solle. Das Vermögen der Frühmeßstiftung besteht dermal in 1985 fl. Kap.

Zu diesem Monumente gehörig liegt unter ihm im Kirchenpflaster eine Steinplatte, gleichfalls von rothem Marmor, ein Skelet zeigend, an welchem Schlangen und anderes Ungeziefer nagen, mit der um den Rand des Steines laufenden Inschrift:

Elevans allisisti me.
Spiritus astra petit, linquens miserabile corpus;
Mortis ad aspectum cor tremit; ecce venit
Angelus custos, comitetur vterque Johannes,
Virgo mater, tota celica turba fave.

V. Eingepfarrt ist:

Moos, D., 20 H. (meistens Söldner), 98 S., 1/4 St. nordwestl., nahe der Donau, in sumpfiger Lage. Nahe dabei liegt die Langwied-Mühle, 9 S.

Mose, wo im J. 1321 Ulrich der Vogt von Arnbach eine Hofstätte nach Nieder-Schönenfeld vermachte (m. Arch. 1, 262), war schon im 15. Jahrh. Zugehörde der Hofmarke Straß, kam dann in verschiedene Hände, bis es gegen Ende des 15 Jahrh. Sixtus von Kreut zur Hofmarke zurückkaufte, bei der es fortan blieb [8]). Im J. 1830 baute die Gemeinde mitten im Dörflein zur Privat-Andacht eine Kapelle, welche 1462 fl. rentir. Vermögen besitzt.

* Abgegangen bei Moos ist das Gut Hunbrunn (Hünbrunn), welches, wie Moos, an die Hofmarke Straß kam, in Urkunden des 15. und 16. Jahrh. genannt wird, später aber wegen Einfraßes der Donau abgebrochen wurde (Collekt.-Bl. d. hist. Ver. z. Neub. 1853, S. 49—51).

** Zugehörde zur Pfarrei Straß war auch der Weiler Fern-Mittenhausen. Wegen weiter Entlegenheit wurde er aber im J. 1858 von Straß getrennt und mit der Pfarrei Holenbach, Kap. Neuburg, vereinigt.

VI. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel besteht aus den beiden politischen Gemeinden 1. Straß mit der Langwied-Mühle, 2. Moos. Eine Schule für die Pfarrei befindet sich in Straß.

VII. Pfarrdotation. Sie besteht in einem Widdumgute und im Gesammtzehenten aus dem Pfarrsprengel und bietet dermal folgendes Einkommen:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,30, Aecker 48,69, Wiesen 14,55	186	48
2. Zins aus verkauften Grundstücken	31	4
3. von der Ablös.-Kasse aus grundherrlichen und Zehent-Rechten (1367 fl. 46 4/8 kr. u. 20,932 fl. 27 4/8 kr.)	892	—
4. für gestiftete Gottesdienste	59	28
5. an Stolgebühren	26	33
6. für Haltung von zwei Festen	10	—
7. an Gemeinderechten	2	—
8. an herkömmlichen Gaben	2	59
	1210	52

8) Böhaimb, l. c. 72.

		fl. kr.
Einnahmen:		1210 . 52
Lasten:		
1. Auf Staatszwecke	51 . 34⁶/₈	
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	7 . 17⁴/₈	
3. wegen besonderer Verhältnisse [9]) .	77 . ⁴/₈	135 . 51⁶/₈
Rein-Ertrag		1075 . ²/₈

(Superrev. Fassion v. 16. März 1860).

Der Pfarrhof, schön und geräumig, nahe der Kirche, wurde im J. 1828 neu gebaut; die alten Oekonomie-Gebäude stehen noch [10]).

---

16. Pf. Taiting, 581 S.

Patr. S. M. der König (vorm. die Herzoge von Pfalz-Neuburg).

Bez.-Amt Donauwerd; Landg. Monheim.

I. Pfarrsitz. Taiting, D., 71 H. (meistens Söldner), 435 S., in einer tief eingerissenen Thalmulde, von der Ursel durchflossen, in abgelegener Gegend, 2 St. von Monheim.

II. Pfarrgeschichte. Der gewiß alte Ort Taiting, zum Gebiete der Grafen von Lechsgemünd gehörig, wird in geschichtlichen Quellen vor dem 13. Jahrh. nicht genannt [1]). Ein Hof zu Teytingen (curia in Teytingen), ohne Zweifel aus Lechsgemündischer Stiftung stammend, erscheint unter den frühesten Besitzungen des Klosters Nieder-Schönenfeld in Bischof Siboto's Bestätigungs-Urkunde dieses Klosters vom 9. Jan. 1241 (Urk. in München). Auch Kloster Hl. Kreuz zu Donauwerd hatte in demselben Jahrh. Besitzungen zu Taeitingen (m. Arch. 2, 423), näm-

---

9) Hier sind 50 fl. eingerechnet, welche der Pfarrer von Straß seit 1858 an den Pfarrer von Holenbach für Pastoration von Fern-Mittenhausen zu leisten hatte. Im J. 1860 wurde diese Leistung mit 1250 fl. in Schuldbriefen abgelöst.

10) Auf der Pfarrpfründe lasten, von Bauten herrührend, folgende verzinsliche Reluitions-Kapitalien:

a. 100 fl., zu tilgen von 1856 bis 1875 mit jährlich 5 fl.

b. 2100 fl., zu tilgen mit jährlich 50 fl. von 1857 bis 1899.

1) Taeitingen, Teytingen, wahrscheinlich = bei den Leuten des Taito. Man schreibt jetzt gewöhnlich Daiting.

lich drei Lehengüter (beneficia) und zwei Hofstätten (areae), welche durch die Stifter von Hl. Kreuz, die Mangolde von Werd, an dieses Kloster gekommen sein mögen (C. Königsdorfer, Gesch. v. Hl. Kreuz, 1, 51). Die spätere Geschichte des Ortes knüpft sich an die der Grafschaft Greifsbach und des Fürstenthums Pfalz-Neuburg.

Auch das Patronatrecht der Kirche besaßen die Grafen von Lechsgemünd-Greifsbach und ihre Nachfolger, die Herzoge von Bayern. Herzog Stephan III. schenkte dieses Patronatrecht („den kirchensatz der pfarrkirche Taiting in der grafschaft zu Graispach") am Mittwoche vor Michaelis (24. Sept.) 1393 dem Kloster Thierhaupten (M. B. 15, 120), wonach dieses Kloster die Pfarrer von Taiting präsentirte, wie wirklich eine Bisthums-Matrikel aus dem 15. Jahrh. und die von 1523 den abbas in Thierhaupten als Patronen von Taiting aufführt (bisch. Arch.). Aber während des Neuburgischen Protestantismus besetzte der Herzog die Pfarrei, und auch seit Wiedereinführung der katholischen Religion in der Pfalz präsentirten auf Taiting, welches im J. 1620 wieder den ersten katholischen Pfarrer erhielt, fortan nur die Herzoge von Neuburg „als Landesfürsten." Ob Thierhaupten sich darüber mit Neuburg vertragen habe, oder warum es diese Präsentationen ohne Einsprache zugeben konnte, läßt sich aus den Akten nicht entnehmen.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche S. Martini ep. liegt, vom Gottesacker umgeben, etwas erhöht im nordöstlichen Theile des Dorfes. Das Langhaus ist ein Bau aus späterer Zeit; der untere Theil des weiten, niedrigen Sattelthurms, in welchem zwei Glocken hängen [2]), bildet den Chor. — Gestift. Jahrt. und Messen 95. — Rentir. Verm. 2846 fl. Kap., 300 fl. an Realitäten.

In der Pfarrkirche besteht die Scapulier-Bruderschaft, mit bischöflicher Genehmigung eingeführt im J. 1706. Sie feiert das Scapulier-Fest und hat an rentir. Vermögen 149 fl. Kap.

Akten vom J. 1775 (im bisch. Arch.) erwähnen einer „ruinirten Peterskirche" zu Taiting, von welcher weiter Nichts bekannt und heute Nichts mehr übrig ist. Sie stand wahrscheinlich auf dem s. g. Kappel-Buck, einem

---

[2]) Die größere hat die Inschrift:

Michael Sigmund Arnold hat mich gossen,
Durchs feur bin ich geflossen,
Der kirchen dien ich,
Zu Gottes wort ruefe ich,
Alle ungewitter vertreib ich 1668.

Die kleinere goß Joh. Heroldt in Augsburg 1650.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Aus Grundstücken: a. vom Widdum (Aecker 4,47, Wiesen 5,37, theilweise erst in neuerer Zeit angekauft) 33 fl. 24 kr.; b. von ärarialischen oder Stiftungsgründen 18 fl. 18 kr.; c. aus gepachteten Kirchengründen 12 fl.	63	42
2. von der Ablös.-Kasse (98 fl. 28 kr. und 22,968 fl. Kap.)	923	4
3. aus der Gemeindekasse	7	40
4. Gemeinderecht: Holz und Streu 22 fl. 10 kr.; Weiderecht 1 fl.	23	10
5. für gestiftete Gottesdienste	48	30
6. von der Filiale Naderholz	31	12
7. an Stolgebühren	38	39
	1130	57

Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	45	3		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	6	24 2/8		
3. wegen besonderer Verhältnisse	22	5	73	32 2/8
Rein-Ertrag			1057	24 6/8

(Superrev. Fassion v. 26. Okt. 1860).

17. Pf. Trugenhofen, 273 S.

Patr. Der Gutsherr der ehemaligen Hofmarke Trugenhofen (jetzt Graf Karl du-Moulin-Eckart zu Berchtholdsheim).

Bez.-Amt Donauwerd; Landg. Monheim.

I. Pfarrsitz. Trugenhofen, D., 40 H. (nur Söldner), 187 S., im Thale der Ursel, 3/4 St. nordwestl. von Neuhartshofen [1]).

II. Pfarrgeschichte. Trugenhofen, anfangs Trubenhofen genannt, gehörte in frühester Zeit unter die Besitzungen der Grafen von Lechsgemünd, welche in den Ort ein Ministerialen-Geschlecht setzten, das sich von Trugenhofen nannte und daselbst ein Schloß bewohnte. Der Erste, welchen wir aus diesem Geschlechte kennen, ist Cunradus de Tröbenhoven [2]), mit andern gräflichen Ministerialen beim Gerichte auf dem

[1]) Ueber Trugenhofen handeln: K. A. Böhaimb und J. Leuthenmayr, Monographie von Trugenhofen, im Collekt.-Bl d. hist. Ver. z. Neub. 1861, 105—144. — Ueber ehemaligen Weinbau bei Trugenhofen s. die Abhandlung von K. A. Böhaimb, „der Weinbau an der Donau," ib. 1844, 67—78.

[2]) Trubenhofen = bei den Höfen des Trubo. Das alte Trubenhofen ist in Schrift und Sprache längst in die Form Trugenhofen übergegangen.

Staufenhart bei Monheim anwesend, da Graf Berchthold I. von Lechsgemünd das Gut Berchstetten dem Kloster Kaisersheim zuspricht (Urk. in München). Nach ihm erscheint am 10. Jun. 1282 eine Wittwe Gertrud von Trugenhofen (Urkde v. Kaisersh. ib.). Das Geschlecht saß auch während der folgenden Jahrhunderte zu Trugenhofen, bis es am 24. Dec. 1593 mit Ruland von Trugenhofen im Mannsstamme ausstarb. Nebst dem Dorfe Trugenhofen genoßen die Trugenhofer auch den halben Zehenten zu Langen-Altheim und das halbe Gericht Kienberg als Lehen von Bayern; die andere Hälfte dieses Gerichtes war Eigenthum der von Trugenhofen. Nach Ruland's Tode kaufte Trugenhofen Michael v. Eisack, der von einer Schwester Ruland's stammte, und erhielt auch das halbe Gericht Kienberg vom Herzoge von Pfalz-Neuburg zu Lehen; mit dem Langen-Altheimer Zehenten aber wurde Thomas von Strahlenfels zu Gansheim belehnt. Im J. 1639 verkaufte Hans Kasimir v. Eisack Trugenhofen an seinen Tochtermann, Gottfried v. Berling zu Berchtholdsheim. Nachdem im J. 1701 Trugenhofen von Mich. Ign. v. Berling an die Brüder Thomas und Gottfr. Ferd. v. Quentell verkauft worden war, kam die Hofmarke endlich mit Berchtholdsheim im J. 1714 in den Besitz des pfälzischen General-Feldzeugmeisters Fortunat von Isselbach (s. ob. S. 579), bei dessen Familie dieselbe bis zum J. 1784 blieb. In diesem Jahre aber verkauften die Isselbachischen Erben Trugenhofen an Jak. v. Tautphöus auf Schlachtekk, von welchem die Hofmarke im J. 1802 durch Kauf an den Freiherrn Eckart, Gutsherrn von Berchtholdsheim, überging. So wurde Trugenhofen mit Berchtholdsheim wieder unter Einem Besitzer vereinigt, und kam auf dieselbe Weise wie Berchtholdsheim an die Nachkommen des französischen Generals Grafen Joseph du-Moulin (s. ob. S. 580). Das Schlößlein zu Trugenhofen kam in neuerer Zeit durch Verkauf in Privathände und wurde in eine Bräustätte verwandelt; der Grundbesitz blieb bei dem im J. 1825 errichteten Eckart'schen Fideicommisse.

Der Kirchensatz von Trugenhofen scheint in alter Zeit getheilt gewesen zu sein; wenigstens wird erwähnt, daß Lutz Schenk von Schweinsbeund im J. 1430 die halbe Lehenschaft der Pfarrkirche zu Trugenhofen mit dem Gute Schweinsbeund an Haupt, Marschalk zu Pappenheim, verkauft habe (s. ob. S. 704). Noch in der Bisthums-Matrikel von 1523 werden die nobiles Marschalci als Patrone von Trugenhofen aufgeführt. Später aber sind die Hofmarksherrn von Trugenhofen präsentationsberechtigte Patrone der Pfarrei. In der protestantischen Periode zog Pfalzgraf Otto Heinrich das Ernennungsrecht der

Hügel, auf welchem schon Todtengebeine und ein Weihbrunnkessel ausgegraben worden sein sollen.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Naderholz, D., 28 H. (Kleingütler), 140 S., 1/2 St. nördl., an einer Anhöhe; Kirche ad decollationem S. Joannis Bapt.

Am 27. Okt. 1366 verkauft Ritter Seifrid von Wemdingen „den weiler und das gericht zu dem Nöderholz, was lehen von der grafschaft zu Graysbach ist," an Wilhalm den Hüttinger zu Tollenstein (R. B. 9, 160), welcher noch am 9. Febr. 1394 als Lehenträger des „weilers Noderholtz" genannt wird (ib. 11, 4). Später erscheinen im Lehengenusse der Hofmarke Naderholz: 1447 Hans Jarsdorfer, 1482 Jörg Waller zu Berchtholdsheim, 1499—1622 die v. Kreut zu Walda und zu Straß, 1622 Georg Zöschlin, Neuburgischer Landschaftsrath, durch Kauf von den Kreutern, 1642—1719 die Brocco zu Tagmersheim durch Kauf von Zöschlin, 1719—1763 die v. Isselbach zu Berchtholdsheim durch Kauf von den Brocco'schen Erben, 1772 nach dem Lehenheimfalle der Neuburgische Regierungs-Präsident Jak. v. Boni, und 1779 Karl Aug. Graf v. Brezenheim, Beide durch churfürstliche Gnade, endlich von 1790 an durch Kauf vom Fürsten v. Brezenheim die Freiherrn v. Staader. Jetzt ist die Hofmarke aufgelöst und das Schlößlein befindet sich in Privathänden.

Die Kirche mit dem Titel der Enthauptung des hl. Johannes, mitten im Dorfe, stammt noch aus der romanischen Bauperiode; der weite Sattelthurm, in welchem zwei Glocken hängen, bildet den Chor. Am Chorbogen befindet sich eine schöne hl. Maria in altdeutscher Sculptur. Die Kirche hat die Patrociniumsfeier an Johannes Enthauptung und wochentlich eine hl. Messe, wie schon vor dem Lutherthume jeden Freitag in ihr die hl. Messe gelesen wurde. — Rentir. Verm. 3525 fl. Kap. und 350 fl. an Realitäten.

2. Die Hanger-Mühle, 6 S., 1/2 St. westl., an der Ursel, ehemals zur Hofmarke Gansheim gehörig.

* Abgegangen im Pfarrsprengel ist:

Meilenhart, Burg der Ritter von Meilenhart, welche zum Dienstadel der Grafen von Lechsgemünd gehörten, ja, sogar als die Marschalke derselben gelten, wenn schon sie in Urkunden nie als solche bezeichnet werden. Die Burg lag eine halbe Stunde nordöstlich von Taiting, auf einer nicht unbedeutenden Anhöhe, in der Nähe des Weilers Berg. Ein Heinrich de Milenhart wird schon im J 1087 bei einer Verhandlung zwischen Bischof Ulrich von Eichstätt und Kloster Geisenfeld genannt (M. B. 14, 191). Aber erst das 13. Jahrh. nennt eine Reihe von Meilenhartern, welche zweifellos unserm Geschlechte angehören und zu den Ministerialen der Grafen von Lechsgemünd-Greifsbach zählen. Reinboto de Milenhart ist im J. 1237 um den Grafen Berchthold I. von Lechsgemünd in offenem Gerichte auf dem Staufenhart, in welchem das Gut Berchstetten dem Kloster Kaisersheim zugesprochen wird (Urk. v. Kaisersh. in München). Im

J. 1248 verträgt sich Reinboto miles de Milenhart in Beisein seines Sohnes Ramung mit demselben Kloster über einen Hof zu Huisheim (Hivshain, ib.). Ramung ist im J. 1262 Zeuge des Grafen Berchthold II. für Kaisersheim (ib.). Seine Wittwe Offemia schenkt zum Seelentroste ihres Gatten unter Zustimmung des Grafen Ludwig von Oettingen und ihrer Söhne (puerorum suorum) am 12. Juni 1269 nach Kaisersheim einen Fischweiher (piscariam) zu Rudelstetten (ib.). Wir kennen zwei dieser Söhne, welche beide den Namen Reinboto führen; der eine Reinboto von Meilenhart wurde im J. 1279 zur Bischofswürde von Eichstätt erhoben, welche er bis zu seinem Tode, 27. Aug. 1297, verdienstreich bekleidete. Er schlichtet als Schiedsrichter am 25. Jan. 1291 den wichtigen Streit über den Wald Haidwang zwischen dem Grafen Berchthold III. von Greifsbach und dem Kloster Kaisersheim (Lünig. Spicil. eccl. 3, 805). Unter den Zeugen steht sein Bruder, Reinboto de Milenhart. Am 27. Mai 1294 gab er seine Zustimmung, daß dieser sein Bruder (frater noster carnalis) zwei Gütlein zu Habsheim an Kaisersheim verkaufe (R. B. 4, 562), wohin dieser schon am 10. März 1292 zwei Wälder bei Fünfstätt und Berchstetten verkauft hatte (ib. 4, 511). Ein Sohn dieses Reinboto, Namens Heinrich, starb früh; denn schon im J. 1283 hatte er für ihn zum Seelgeräthe eine Hube zu Burgmarshofen nach Kaisersheim geschenkt (ib. 4, 234). Ein Sohn Reinboto's ist wahrscheinlich auch der jüngere Reinbot von Mylenhart, Chorherr zu Eichstätt, am 3. Sept. 1310 Zeuge einer Verhandlung für Kloster St. Walburga daselbst (R. B. 5, 181). Er scheint der letzte Meilenharter gewesen zu sein; denn bald nach ihm sind die Peißer Besitzer der Burg Meilenhart. Kunrat der Pizzer ist am 13. Dec. 1329 Zeuge in einer Urkunde für Kaisersheim (ib. 6, 311) und auch Andere des Namens Peißer und Beißer werden vorher und nachher unter dem Adel dieser Gegend genannt. Die Burg Meilenhart scheint zu Anfang des 15. Jahrh. zerstört worden zu sein. Bei ihr bestand eine der Landschrannen oder offenen Gerichtsstätten der Grafschaft Greisbach (Urk. v. 9. Jan. 1419 u. 17. Apr. 1420, R. B 12, 305. 344). Ueber die Stelle, auf welcher die Burg Meilenhart stand, zieht jetzt der Pflug; nur vom breiten Burggraben erhielten sich kennbare Spuren bis heute.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel besteht aus den beiden politischen Gemeinden Taiting und Naderholz. Die Hanger-Mühle gehört zur Gemeinde Gansheim. Eine Schule für die Gesammtpfarrei befindet sich in Taiting.

VI. Pfarrdotation. Die Pfarrei hatte ursprünglich ein Widdumgut und hob zwei Dritt-Theile des Zehenten; ein Dritt-Theil genoß das Augsburgische Domherrn-Amt Mauern (s. ob. S. 699); im Felde Vorder- und Hinter-Buch theilte sich die Pfarrei Taiting und Kloster Hl. Kreuz in Donauwerd zu gleichen Theilen in den Zehenten. Das Widdumgut wurde zur Zeit des Neuburgischen Protestantismus auf Erbrecht verkauft und konnte für die Pfarrei nicht mehr zurück erworben werden.

nachdem die Versuche der Hofmarksherrschaft, eine Vereinigung Trugenhofen's mit der Eichstättischen Pfarrei Norbach zu erzielen, mißlungen waren, erst durch einen Vergleich des Hofmarksherrn Franz Heinrich v. Berling mit dem Pfarrer Martin Sailer zu Trugenhofen vom 7. April 1679, bischöflich confirmirt am 27. April 1679, der Pfarrei zurück gegeben.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Aus Grundstücken: Gärten 0,21, Aecker 13,47, Wiesen 2,31			76	39
2. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (15,371 fl. 42 kr.)			614	52
3. Forstrecht aus dem Gemeindewalde: c. 1—$1\frac{1}{2}$ Klft. Holz und Streu			5	45
4. Weiderecht			1	30
5. für gestiftete Gottesdienste			29	40
6. an Stolgefällen			32	$37\frac{4}{8}$
7. an herkömmlichen Gaben			2	14
			763	$17\frac{4}{8}$
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	36	9		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	12	$22\frac{7}{8}$	48	$31\frac{7}{8}$
Rein-Ertrag			714	$45\frac{5}{8}$

(Superrev. Fassion v. 19. Juli 1860).

Der Pfarrhof mit angebauten Oekonomie-Gebäuden liegt der Kirche nahe. Die Zehent-Baupflicht an diesen Gebäuden theilt sich zwischen dem Pfarrer und dem Landkapitel Burgheim nach dem Zehent-Verhältnisse.

18. Pf. Übersfeld, 475 S.

Patr. Der Gutsherr der Herrschaft Tagmersheim (gegenwärtig Graf Alois von Arco zu Stettberg).

Bez.-Amt Donauwerd; Landg. Monheim.

I. Pfarrsitz. Übersfeld, W., 9 H. (meistens Kleinbesitz), 55 S., an einem Hügel-Abhange, in steiniger Lage, 2 St. von Monheim.

II. Pfarrgeschichte. Übersfeld gehörte in alter Zeit den Grafen von Lechsgemünd-Greifsbach, welche den Ort an ein Adelsgeschlecht zu Lehen gaben. Um Güter zu Treudelheim und Veberichsveld [1]), welche von den Grafen an den Amtspfleger (minister) Reinward zu Werd verpfändet waren, wieder einlösen zu können, verkaufte Graf Berchthold III.

1) Veberichsvelt wahrscheinlich = Feld des Überich.

am 1. März 1291 den Wald Karau (zwischen Kaisersheim und Harburg) an Kaisersheim (Urk. in München). Derselbe Graf verlieh am 16. Okt. 1305 seinem Dienstmanne, dem Ritter Sifrid von Ottingen zu Mörnsheim, das Dorfgericht zu Vberichsveld und Blossenau zu Lehen, mit Ausnahme der in das Landgericht gehörigen Sachen (R. B. 5, 88). Die von Otting, später mit Tagmersheim belehnt, übten nun über zwei Jahrhunderte Hofmarksrechte über Übersfeld, und ihre Nachfolger im Gutsbesitze von Tagmersheim, die Walrabe, die Peverelli, die Brocco, die Pestalloza, die Wohnlich, die Arco, folgten ihnen hierin.

Auch das Patronatrecht der Kirche von Übersfeld war gräflich Greifsbachisch gewesen, aber vom Grafen Berchthold III. mit andern Rechten und Gütern daselbst zu Anfang des 14. Jahrh. an das Hochstift Eichstätt verkauft worden. Am 29. Juni 1304 verlieh Bischof Kunrat von Eichstätt dieses Patronatrecht mit allen hochstiftischen Besitzungen daselbst seinen Erbkämmerern, denen von Otting (Falkenstein cod. dipl. p. 121), deren Nachfolger im Erbkämmerer-Amte und im Gutsbesitze von Tagmersheim sofort bis auf den gegenwärtigen Gutsherrn von Tagmersheim, den Grafen von Arco zu Stettberg, auf Übersfeld präsentirten.

III. Pfarrkirche. Die Pfarrkirche, dem hl. Abte Gallus geweiht, liegt, vom Gottesacker umgeben, an der Nordseite des kleinen Dorfes. Sie wurde im J. 1736 neu gebaut und ist, wenn sie schon im Innern einen vollendeten Zopf bietet, eine der schönern Kirchen in der Gegend [2]). In dem alten Satteldthurme hängen zwei Glocken [3]). Die Pfarrkirche hat den Vormittags-Gottesdienst an allen Festtagen, an den letzten drei Sonntagen in der Fasten und an den ersten zwei Sonntagen nach Ostern; dann an jedem dritten Sonntage im Wechsel mit Blossenau und Burgmarshofen; der Nachmittags-Gottesdienst findet jedes Mal in der Pfarrkirche Statt. — Gestift. Jahrt. und Messen 50. — Rentir. Verm. 1669 fl. Kap.

In der Pfarrkirche besteht die Gürtel-Bruderschaft der hl. Monika von Maria Trost, bischöflich confirmirt am 19. Sept. 1735. Die Mitglieder feiern jährlich vier Nachmittags-Convente. Sie besitzt kein Vermögen.

---

[2]) Ueber dem Chorbogen steht:
EIVs sVb DIVI seCVre qVIesCItIs VMbra [d. i. 1736].
QVIs VerVM hIC DIVVs nonnIsI GaLLVs erIt? [d. i. 1736].

[3]) Die größere hat die Inschrift:
S. MarIa ConsoLatrIX, gLorIa VbersfeLDae [d. i. 1758].
Die kleinere: S. Galle ora pro nobis. 1768.

Pfarrei an sich, verkaufte aber im J. 1554 „das pfarrlehen von Truegenhofen mit allen rechten" an die Hofmarksherrn zurück[3]). Auch nach der Neuburgischen Restitution wurden diese in das Präsentationsrecht wieder eingesetzt, das sie fortan bis zur Gegenwart übten.

III. Pfarrkirche. Die alte Pfarrkirche von Trugenhofen soll auf der Höhe bei den Dunzberger-Höfen gestanden haben, gegen Ende des 13. Jahrh. aber durch die Ortsherrn an ihre jetzige Stelle versetzt worden sein[4]). Nun liegt sie, von der Ursel umflossen, mitten im Dorfe; an ihr befindet sich der Gottesacker. Weil aber die Ursel bei Regengüssen nicht selten mit solcher Gewalt aus ihren Ufern tritt, daß Kirche und Gottesacker unzugänglich werden, wurde um 1708 zur Beerdigung der Leichen für diese Fälle auf der Anhöhe ein Neben-Friedhof angelegt; die Gottesdienste finden dann zu Kienberg Statt. Die Pfarrkirche feiert ihr Patrocinium an S. Petri ad Vincula. Sie ist ein alter Bau, erhielt aber durch Vergrößerung im J. 1753 ihre gegenwärtige Form. An den innern Kirchenwänden und außen an der Sakristei befinden sich mehrere Grabsteine von Angehörigen der Trugenhofen'schen Familie aus dem 16. Jahrh., einige davon mit gut gefertigten biblischen Scenen. Der Thurm, in seinem untern Theile den Chor der Kirche bildend, wurde im J. 1585 von Ruland von Trugenhofen vom Grunde neu gebaut; das später aufgesetzte Achteck mit spitzzulaufendem Dache trägt drei Glocken[5]). — Gestift. Jahrt. und Messen 52. — Rentir. Verm. 2146 fl. 13 kr. Kap., 60 fl. an Realitäten.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Kienberg, W., 18 H. (nur Kleinbesitz), 74 S., ½ St. nordwestl., sehr hoch gelegen; Kirche S. Leonhardi.

---

[3]) Böhaimb u. Leuthemair l. c. 135.

[4]) L. c. 125.

[5]) Die große hat die Inschrift:

Divo Petro apostolorum principi per angelum e vinculis educto
Franc. Ant. Vas parochus et notarius ap. in Trugenhofen. 1768.

Campanae hic tres sunt, dedit aetas prisca minorem,
Aere Antonii Luz empta secunda sonat.
Maior plebani plebisque ex munere fusa est,
Posteritas nostri tu memor esto dati.

Die mittlere:

Aus dem fever floss ich,
Johann Schelchshorn in Nevbvrg goss mich. 1699.

Die kleine ist ohne Bild und Schrift.

Auch Kienberg gehörte zur Grafschaft Lechsgemünd=Greifsbach und war mit Gericht und Grundbarkeit den gräflich Greifsbachischen, später herzoglich bayerischen und Pfalz-Neuburgischen adeligen Lehenträgern von Trugenhofen zugewiesen. Die Ortsbewohner haben nur kleine Güter und besitzen nicht ein einziges Pferd.

Kienberg hatte früher weder Kirche noch Kapelle. Erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. gab ein frommer Maurer, Hans Abreiner, Veranlassung zum Baue einer Kapelle, aus welcher später eine Kirche und eine nicht unbedeutende Wallfahrt wurde. Ein Traum bedeutete ihm nämlich, er solle einen Felberbaum, der in seinem Garten stand, zu einem Bildnisse des hl. Leonhard verarbeiten. Obwohl nur wenig in der Bildhauerei erfahren, verfertigte er doch ein Bild dieses hl. Abtes, sitzend mit dem Stabe in der Hand. Für dieses Bild erbaute er an einer Stelle, welche damals nur von wildem Dorngestrüppe bedeckt war, im J. 1670 einen Bildstock, 1680 aber eine kleine Kapelle. Bald entstanden zu ihr Wallfahrten und fielen Opfer, die im J. 1717 den Bau der stattlichen Kirche möglich machten, welche jetzt noch vor Augen steht. Diese Kirche ist sehr groß, im Zopfstyle, aber gefällig, gebaut, mit gewölbtem Chore, flacher Langhausdecke, drei Altären. Der von Hans Abreiner geschnitzte hl. Leonhard steht im Chore rechts an der Wand. Ein kleines Kuppelthürmchen mit zwei Glöcklein reitet auf dem Chore. Die Kirche hat das Sanctissimum und am Sonntage nach dem Seelen=Sonntage das Patrocinium des hl. Leonhard. Die Wallfahrten zur Kirche haben nachgelassen, sind aber nicht erloschen.

2. Dunzberg, 2 Höfe, 12 S., 1/4 St. westl., auf einer Anhöhe.

V. Gemeinde= und Schulverband. Der Pfarrsprengel bildet eine politische Gemeinde und besitzt eine Schule in Trugenhofen.

VI. Pfarrdotation. Die Pfarrei Trugenhofen besaß vor dem Neuburgischen Protestantismus ein kleines Widdumgut und zwei Dritt-Theile des Großzehenten vom Pfarr=Orte; ein Dritt=Theil desselben hob das Domherrn=Amt Mauern. Zu Kienberg erhielt der Pfarrer durch Vergleich mit Ruland v. Trugenhofen vom J. 1481 allen Zehenten unter der Verbindlichkeit, einen Jahrtag mit 8 Messen und eine Wochenmesse auf Unser Frauen Altar zu halten. Im Protestantismus zog Pfalzgraf Otto Heinrich das Kirchengut von Trugenhofen ein, ließ dem Prädikanten eine magere Besoldung, und verkaufte im J. 1554 „das pfarrlehen von Truegenhofen mit allen rechten" an den Hofmarksherrn daselbst, Veit von Trugenhofen, für 260 fl. Auf Grund dieses Kaufes zog der Hofmarksherr das Widdumgut ein und vereinigte es mit seinen Gütern. Als die Pfarrei im J. 1617 der katholischen Kirche zurückgegeben wurde, erhielt sie zwar die alten Zehentbezüge wieder, das Widdumgut aber, 9 Jauch. Äcker und 3 Tagw. Wiesen betragend, wurde,

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

	fl.	kr.
Einnahmen:		
1. Aus Grundstücken: Gärten 2,14, Aecker 34,57, Wiesen 10,90, Wald 0,40	188	21
2. von der Ablös.-Kasse aus Zehentrechten (16,495 fl. 26⁴/₈ kr.)	659	50
3. an Gemeinderechten (Streu- und Weiderecht) . . .	4	—
4. für gestiftete Gottesdienste	34	34
5. an Stolgebühren	36	35⁴/₈
	923	20⁴/₈

	fl.	kr.	fl.	kr.
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke	44	23		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	6	57¹/₈		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	53	—	104	20¹/₈
Rein-Ertrag			819	³/₈

(Superrev. Fassion v. 20. Juli 1860).

Der Pfarrhof, der Kirche ganz nahe, wurde im J. 1714 neu gebaut; die Oekonomiegebäude stehen gesondert. Die subsidiäre Zehentbaupflicht an diesen Gebäuden obliegt nach dem Verhältnisse des Zehentbezuges dem Pfarrer, der Gutsherrschaft von Tagmersheim und dem Landkapitel Burgheim.

---

19. Pf. Wellheim, 1180 S.

Patr. S. M. der König (vorm. der Bischof von Eichstätt als Inhaber der Herrschaft Wellheim; dann der Herzog von Leuchtenberg als Fürst von Eichstätt).

Bez.-Amt Eichstätt; Landg. Eichstätt [1]).

I. Pfarrsitz. Wellheim, Markt, 69 H. (c. 4 Bauernhöfe, die übg. Sölden und Kleinbesitz), 354 S., in einem Thale, rings von Felsen und bewaldeten Bergen umschlossen, am Ursprunge der Schutter, an der Distriktsstrasse von Eichstätt nach Monheim, 2¹/₂ St. südwestl. von Eichstätt [2]).

---

[1]) Der Filial-Ort Ellenbrunn gehört zum Bez.-Amte und Landg. Neuburg a. d. D., Altstätten zum Bez.-Amte Donauwerd und Landg. Monheim.

[2]) Ueber die Pf. Wellheim handelt ausführlich: Beschreibung u. Geschichte der Pf. Wellheim, von K. A. Böhaimb u. G. Fetsch, im Jahresber. d. hist. Ver. f. Mittelfranken 1857, und besonders ausgegeben.

II. Pfarrgeschichte. Bereits oben S. 562 wurde der Annahme eine Berechtigung zugestanden, die Donau habe in ältester Zeit durch das jetzige Hüttinger-, Wellheimer- und Tollenstein-Thal ihren Lauf genommen und das heutige Thal der Altmühl sei von Tollenstein an das ehemalige Donau-Rinnsal. Als später die Donau von Stettberg ab sich ein neues Bett grub und darum die Gewässer aus jenen Thälern sich verliefen, mag in dem tiefen Thalkessel, in welchem jetzt Wellheim liegt, lange Zeit ein See zurückgeblieben sein, auf dessen einstiges Bestehen mehrfache Spuren wirklich heute noch hinweisen. Als die Römer in unserer Gegend weilten, zogen sie auch diesen Thalkessel in das Bereich ihres Verkehres und ihrer Wehren, indem sie hoch auf einem Felsenberge jenen Thurm aufführten, dessen fester Quaderbau alle Stürme der Folgezeit überdauerte. Am Fuße dieses Berges bildete sich das Dorf Wellheim, an den Römerthurm aber wurde ein Schloß gebaut für ein Ministerialen-Geschlecht der Grafen von Hirschberg; denn diese Grafen finden wir im frühesten Besitze von Wellheim. Friedrich de Wellenhaim, nobilis homo, verkauft im J. 1121 ein Gütlein in Ciegelbach (Ziegelbach, Pf. Wessiszell) an den Kanoniker Helmbert zu Augsburg (M. B. 33a, 16)[3]). Am 20. Febr. 1251 geschieht zu Wellheim in Gegenwart des Grafen Gebhart von Hirschberg durch Machtild, uxor Sehovarii (ein Seehof liegt bei Wellheim), ein Gütertausch mit Kloster Wilzburg (datum in villa Wellenheim, R. B. 3, 3). Am 27. Sept. 1296 ist bei einer Güterschenkung des Grafen Gebhart von Hirschberg an Kloster Rebdorf unter den Getreuen (fideles) des Grafen auch gegenwärtig Ruding de Wellenheim (Falkenstein, Cod. dipl., p. 106).

Als der letzte Graf von Hirschberg, Gebhard VII., welcher das Hochstift Eichstätt zum Erben seiner Grafschaft eingesetzt hatte, am 4. März 1305 gestorben war, fiel auch die Lehenherrlichkeit über Wellheim an das genannte Hochstift. Weil aber Gebhard's Schwiegervater, Graf Ludwig von Oettingen, Ansprüche auf einen Theil der Hinterlassenschaft seines Schwiegersohnes erhob, kam hierüber am 13. Aug. 1309 ein schiedsrichterlicher Spruch zu Stande, laut welchem Graf Ludwig die Veste Wellenheim sammt dem Holze an dem Ramsperg, das Gravenholz genannt, vom Hochstifte Eichstätt zu Lehen nehmen sollte (R. B. 5, 160). Nun gab es gräflich Oettingische Ministerialen zu Wellheim, wie z. B.

---

[3]) Die Deutung des Namens Wellenheim ist schwierig und unsicher. Vielleicht Heim an den Wellen des See's?

Die zerstörte St. Wolfgangs-Kirche. Eine Achtelstunde nordwestlich von Übersfeld stehen auf einer Anhöhe die Mauerreste einer alten Kirche, die dem hl. Wolfgang geweiht war. Sie soll im J. 1516 gebaut worden sein, wurde ehedem als eine gefeierte Wallfahrtsstätte, neben welcher sich auch ein „heilsamer Bronnen" befand, vom Volke aus nah und fern verehrt und besucht und besaß eine ansehnliche Dotation an liegenden Gütern. Aber das Neuburgische Lutherthum zerstörte die Wallfahrt, verkaufte die Kirchengüter an benachbarte Bauern und überließ die Kirche ihrem Verfalle. Die Anwohner trugen die Dachung ab und nahmen Ziegel und Mauersteine zum Baue ihrer Häuser, so daß die Kirche, als die Pfalz wieder katholisch wurde, als verödete Ruine dastand (Ber. des Pf. Phil. Ludw. Silbermann zu Übersfeld an Pfalzgr. Wolfgang Wilhelm v. 12. Juni 1623, im bisch. Arch.). Die damals und im 18. Jahrh. gemachten Versuche, die Wiederherstellung der Kirche zu erzielen, blieben fruchtlos. Noch steht, als großartige Ruine, von dem starken Baue die nördliche Mauer des Langhauses und die westliche Giebelwand die übrigen Theile der Kirche liegen in Trümmern. Am Chore hatte sich im J. 1762 ein Klausner angesiedelt; als aber im J. 1791 der letzte Klausner abzog, wurde die Klause abgebrochen und nicht wieder hergestellt.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Blossenau, D., 61 H. (nur Kleinbesitz und Leerhäusler), 300 S., 1/2 St. nordwestl., auf einer Anhöhe, nahe der Neuburg-Monheimer Strasse; Kirche S. Sixti.

Auch Blossenau war Greifsbachisch, wie Übersfeld. Es wurde schon angeführt, daß Graf Berchthold III. von Greifsbach am 16. Okt. 1305 seinem Dienstmanne, Ritter Sifrid von Ottingen zu Mörnsheim, die Dorfgerichte zu Übersfeld und Plossenawe[4]), mit Ausnahme der in das Landgericht gehörigen Sachen, zu Lehen gegeben habe (R. B. 5, 88). Der Ort blieb, wie Übersfeld, fortan Zugehörde der Hofmarke Tagmersheim.

Die Kirche S. Sixti zu Blossenau, vielleicht eine alte Pfarrkirche, liegt, vom Gottesacker umgeben, mitten im Dorfe. Sie ist wahrscheinlich noch ein romanischer Bau; der alte Satteltthurm, in welchem zwei Glocken hängen[5]), bildet in seinem untern Theile den Kirchenchor. Die Kirche hat Sanctissimum (vom Ordinariate widerruflich bewilligt am 1. Febr. 1797), Taufen, Trauungen und Exequien, die Patrociniumsfeier an St. Sixtus (5. Aug.), und den pfarrlichen Vormittags-Gottesdienst an jedem dritten Sonntage und wochentlich eine hl. Messe ohne Applicationspflicht. — Gestift. Jahrt. und Messen 22. — Rentir. Verm. 1114 fl. Kap.

---

[4]) Plossenawe = Au des Plosso. Der Name Blosso erscheint in dieser Gegend als Geschlechtsname noch im 13. Jahrh., R. B. 2, 318.

[5]) Die größere goß Mich. Sigm. Arnold in Neuburg 1668, die kleinere Joh. Schelchshorn in Neuburg 1713.

2. Burgmarshofen, W., 19 H. (meistens Kleinbesitz), 101 S., $^3/_4$ St. südöstl., an einem Hügel-Abhange; Kirche S. Gertrudis.

Burgmarshofen war von Anfang Lechsgemünd-Greifsbachisch und blieb es. Im Lehengenusse der Ritter von Meilenhart erscheint eine Hube in Burchmanshoven, welche im Nov. 1283 Reinboto von Meilenhart als Seelgeräthe seines Sohnes Heinrich nach Kaisersheim schenkte (R. B. 4, 234). Am 17. Okt. 1298 schenkt Berchthold Braun von Renhartshofen mit Zustimmung des Grafen Berchthold III. von Greifsbach eine Hube zu Burgmanshofen an Kloster Nieder-Schönenfeld (M. B. 16, 308)[6]. Der Ort stand fortan mit hoher und niederer Obrigkeit unter dem Landgerichte Greifsbach-Monheim.

Die Kirche S. Gertrudis ist sehr alt, der Chor in den alten weiten Thurm, der in eine vierseitige Spitze endet, eingebaut[7]). In diesem hängen zwei Glocken, die eine 1663, die andere 1708 gegossen. Die Kirche hat Sanctissimum (vom Ordinariate bewilligt am 24. Okt. 1807), Cömeterium, Taufen, Trauungen, Exequien, den pfarrlichen Vormittags-Gottesdienst jeden dritten Sonntag, das Patrocinium S. Gertrudis (17. März), 13 gestiftete Jahrtage und Messen, wochentlich eine hl. Messe ohne Applicationspflicht, und ein rentirendes Vermögen von 805 fl. Kap. und 362 fl. an Rechten.

3. Berg, 2 H., 12 S., $^1/_4$ St. südwestl., großes Oekonomiegut des Grafen Arco-Stettberg, in wasserarmer, steiniger Lage.

Berg war früher Zugehörde der Hofmarke Gansheim, deren Geschicke der Weiler theilte.

4. Störzel-Mühle, 7 S., $1^1/_4$ St. südöstl., an der Ursel.

V. Gemeinde- und Schulverband. Nur Blossenau bildet für sich eine politische Gemeinde; Übersfeld gehört zur Gemeinde Burgmarshofen, Berg nach Gansheim, die Störzel-Mühle nach Trugenhofen. Eine Schule besteht nur in Blossenau, welche von den Kindern von Blossenau, Übersfeld und Berg besucht wird; die Kinder von Burgmarshofen gehen zur Schule nach Ammerfeld (Bisth. Eichstätt), die von der Störzel-Mühle nach Trugenhofen.

VI. Pfarrdotation. Die Pfarrei Übersfeld war dotirt mit einem Widdumgute; der Zehente im Pfarrsprengel war getheilt; denn von Übersfeld genoß den größern Theil der Pfarrer, einen kleinen der Hofmarksherr von Tagmersheim; zu Blossenau hob der Pfarrer ein Dritt-Theil, der Hofmarksherr zwei Dritt-Theile, zu Burgmarshofen der Pfarrer zwei Dritt-Theile, das Domherrn-Amt Mauern ein Dritt-Theil; der Zehente von Berg ging vollständig zur Pfarrei.

---

6) Der alte Name des Ortes scheint Burgmarshoven zu sein = Hof des Burgmar, wie auch jetzt noch das Volk Burgmershofen spricht.

7) Ueber den im J. 1811 auf dem Kirchhofe zu Burgmarshofen gefundenen römischen Meilenstein s. ob. S. 567.

im Besitze der Herrschaft belassen; ihr Sohn Ferdinand Max aber trat die Herrschaft Wellheim im J. 1681 verkaufsweise an Onolsbach ab. Doch schon am 7. Dec. 1683 verkaufte Markgraf Joh. Friedrich die Herrschaft unter Aufhebung der Onolsbachischen Lehenherrlichkeit für 40,000 fl. als eigen an das Hochstift Eichstätt unter dem Bischofe Markwart Schenk von Castell (Verkaufs-Urk. in München). Von nun an bestand in Wellheim ein Eichstättisches Pfleg-Amt, welches den Markt Wellheim, das Dorf Gamesfeld, den Weiler Hart und den Hof Espenlohe in sich begriff. Mit Säcularisation des Hochstiftes kam dieser Eichstättische Besitz im J. 1802 an Bayern und noch in demselben Jahre an den Großherzog Ferdinand von Toskana, 1806 wieder an Bayern, 1817 aber, jedoch unter bayerischer Oberherrlichkeit, an den Prinzen Eugen, Herzog von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstätt, von dessen Sohne, dem Herzoge August, Bayern im J. 1833 die Gerichtsbarkeit und die Dominikalien des Fürstenthums Eichstätt zurückkaufte (k. b. Reg.-Bl. 1806, S. 53; 1817, 947—64; 1833, 154).

Die Burg von Wellheim, nach Aussterben der Ministerialen-Familie nur wenig, seit dem besuchsweisen Aufenthalte der Grafen von Helfenstein gar nicht mehr bewohnt, ging allmälig ihrem Verfalle entgegen und seit 1773 arbeitete man förmlich an ihrer Niederreißung. Nur der alte Römerthurm und einige Reste des Mauerwerkes haben sich bis heute erhalten.

Das Patronatrecht der gewiß uralten Pfarrei Wellheim übertrugen die Lehenherrn des Ortes auf die Lehenträger; daher finden wir im 14. Jahrh., 1393 und 1394, als Patrone die Herrn von Heideck (R. B. 10, 341; 11, 182). Wie es sich mit einem zum Jahre 1393 angezeigten Uebergange des Patronatrechtes von den Heideckern an Kloster Kaisersheim verhalte (R. B. 10, 341), liegt nicht klar vor; gewiß aber ist, daß vom 16. Jahrh. an immer die Ortsherrn von Wellheim auf die dortige Pfarrei präsentirten, nämlich von 1523 bis 1627 die Grafen von Helfenstein zu Wiesensteig und von 1641 bis 1677 die Grafen von Oettingen zu Wallerstein. Im J. 1682 präsentirt Markgraf Joh. Friedrich von Onolsbach, unmittelbar darauf aber bis zur Säcularisation der Fürstbischof von Eichstätt. Das Präsentationsrecht des herzoglichen Hauses von Leuchtenberg wurde nach dem Tode des Herzogs Maximilian im J. 1854 an die Krone Bayern abgetreten, welcher es heute noch zusteht.

Der Protestantismus berührte die Helfensteinischen Orte des Pfarrsprengels, nämlich Wellheim, Gamesfeld und Hart, nur kurze Zeit, da der

protestantische Graf Ulrich XVII., welcher einen lutherischen Pfarrer in Wellheim eingeführt hatte, im J. 1567 zur katholischen Kirche zurückkehrte. Dagegen mußten die Pfalz-Neuburgischen Orte Kunstein, Ellenbrunn und Aicha unter Otto Heinrich im J. 1542 die protestantische Lehre annehmen, bei welcher sie, eine lutherische Pfarrei bildend, bis 1615 zu verharren hatten.

III. Pfarrkirche. Die alte Kirche von Wellheim, klein und finster, welche am 18. Dec. 1567 durch den Weihbischof von Augsburg, Mich. Dornvogel, für den katholischen Cultus reconciliirt worden war, stand bis zum J. 1699. Sie wurde abgebrochen, und am 29. Mai 1700 legte Dekan Joh. Kern, Pfarrer zu Berchtholdsheim, den Grundstein zur neuen Pfarrkirche, welche am 12. Dec. 1701 vom Weihbischofe Eust. Egolf Frhrn. v. Westernach, Bischof von Dioklea, die Consekration erhielt. Sie liegt, vom Gottesacker umgeben, am westlichen Ende des Marktes, ist dem hl. Apostel Andreas geweiht, mit dem Chore nach Westen gewendet und im Style des vor. Jahrh. eingerichtet. Von Kunstgegenständen der Kirche ist erwähnenswerth das in der westlichen Außenwand befindliche Grabmonument des Grafen Kunrat von Helfenstein, gest. 14. Dec. 1474, und seiner drei Wochen früher, 23. Nov. 1474, abgeschiedenen Gemahlin, Ursula v. Sekkendorf. Das Hauptbild zeigt Christus am Oelberge mit den schlafenden Jüngern; rechts davon kniet Graf Kunrat, links seine Gattin. Der sehr niedrige Thurm, in seinem Unterbaue alt, mit Achteck-Aufbau und einer im J. 1816 aufgesetzten Spitzkuppel, trägt 3 Glocken[5]). — Gestift. Jahrt. und Messen 106. — Rentir. Verm. 7445 fl. Kap., 36 fl. $27^4/_8$ kr. an Rechten.

In der Pfarrkirche bestehen zwei Bruderschaften:

1. Die Rosenkranz-Bruderschaft, errichtet am 17. März 1669, bischöflich confirmirt am 21. Febr. 1677. Sie hat besondere Gottesdienste an den Marienfesten. Rentir. Verm. 753 fl.

2. Die Bruderschaft SS. Corporis Christi, errichtet am 1. Okt. 1678. Die Mitglieder der Bruderschaft in Wellheim halten ihre Betstunden am 18. Juni von 12 Uhr Nachts bis wieder 12 Uhr Nachts bei ausgesetztem Sanctissimum, die Filialisten von Kunstein, Gamesfeld und Ellenbrunn am 30. Juni ohne Aussetzung des Sanctissimum. Die Bruderschaft besitzt kein Vermögen.

Westlich über Wellheim, auf dem s. g. Kreuzelberge, befindet sich eine aus Bruchsteinen aufgemauerte Kapelle, Eigenthum der Kirchenstitung und zur Privat-Andacht bestimmt.

---

[5]) Die kleine ist ohne Schrift. Die beiden übrigen goß J. B. Stapf in Eichstätt 1719.

1322 Rainmod von Wellenheim (R. B. 6, 67) und Hans von Wellenheim, welcher am 25. Mai 1344 mit Willen seiner Herrn, der Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen, eine Hofraite zu Wellenheim verkauft (R. B. 8, 15). Aber schon im J. 1360 verkauften die Grafen Ludwig X. und Ludwig XI. von Oettingen die ihnen durch den Vergleich von 1309 zugefallenen Hirschbergischen Güter Wellheim und Tollenstein, unter Vorbehalt der Eichstättischen Lehenherrlichkeit auf Wellheim, für 24,000 fl. an ihren Oheim, Friedrich von Heidekk (Falkenstein, Nordg. Alterth. 1, 200). Etwas später, im J. 1400, finden wir einen Ministerialen, genannt Gößwein Marschalk von Wellenheim, mit seinem Bruder Engelhard (R. B. 11, 173. 182).

Auch die Heidekker besaßen Wellheim nicht lange. Denn nach einer mit Otto, Pfalzgrafen bei Rhein, mit dem Bischofe von Eichstätt und mit dem Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg-Onoldsbach (Ansbach) unglücklich geführten Fehde mußte Johann von Heidekk den genannten drei Fürsten zum Schaden-Ersatze am 8. Jan. 1449 die Burg Wellenheim mit all ihrer Zugehörde abtreten (Original-Vertrag im Reichsarchive zu München, Amt Wellheim, Fasc. 1.). Markgraf Albrecht Achilles erwarb bald auch den Eichstättischen und den bayerischen Antheil an Wellheim und belehnte mit dem Ganzen Hilpold v. Sekkendorf zu Gosheim, welcher im J. 1458 das Lehen Wellheim an den Grafen Kunrat von Helfenstein aus der Blaubeurer Linie verkaufte (Dr. H. F. Kerler, Gesch. der Grafen v. Helfenstein, Ulm 1840, S. 102). Graf Kunrat starb am 14. Dec. 1474 zu Wellheim und liegt daselbst begraben. Von ihm fiel Schloß und Markt Wellheim als Onoldsbachisches Mannslehen an seinen Sohn Georg, welcher am 17. Juli 1487 von den Markgrafen von Brandenburg-Onoldsbach damit belehnt wurde (bisch. Arch.) und im J. 1517 starb. Nachdem nun seine Wittwe Elisabeth, geborne Erbschenkin von Limburg, die Herrschaft Wellheim eine Zeit lang genossen hatte, erhielt das Lehen am 9. Jan. 1536 Georg's Stiefsohn Ulrich XVI., Graf von Helfenstein, aus der Wiesensteiger Linie (Kerler l. c. 132).

Zur Zeit Ulrich's und Elisabeth's von Helfenstein, im J. 1525, spielte ein gewisser Zacharias Krell aus Wellheim eine Rolle als Führer der aufrührerischen Bauern in der Gegend von Eichstätt. Krell bemächtigte sich am 28. März 1525 durch List der Burg von Wellheim, predigte vom Römerthume herab den in Massen zugelaufenen Bauern die „neue evangelische Freiheit" und förderte deren Zusammenrottungen gegen ihre Obrigkeiten, bis am 1. April 1525 die Kugel eines Schützen aus der Neuburger Schaar, welche der Gräfin Elisabeth von Helfenstein zu Hilfe kam,

ihm, als er eben zur Spähe den Kopf aus dem Thurmfenster gestreckt hatte, den Tod gab [4]).

Als Graf Ulrich XVI. von Helfenstein am 26. Mai 1548 zu Wiesensteig gestorben war, erhielt sein Sohn Sebastian die Herrschaft Wellheim, und als dieser 1564 gestorben, dessen Bruder, Ulrich XVII. Beide Brüder waren der protestantischen Lehre zugethan, zu welcher schon ihr Vater hingeneigt hatte, und bemühten sich, dieselbe in ihren Gebieten einzuführen; Ulrich trat aber im J. 1567 zur katholischen Kirche zurück, und damit fand der Protestantismus in den Helfensteinischen Landen sein Ende (Kerler l. c. 141—150).

Auf Ulrich XVII., gest. 1570, folgte sein Sohn Rudolf V., und diesem, welcher im J. 1601 starb, sein Sohn Rudolf VI., der letzte männliche Sprosse des Helfensteinischen Grafengeschlechtes. Obwohl mit seinem Tode, 1627, Wellheim als Mannslehen an das Haus Brandenburg-Onoldsbach zurückfallen sollte, wurde doch Rudolf's Tochter, Isabella Eleonora, vermählt mit Martin Franz, Grafen von Oettingen-Baldern,

---

4) Der Zeitgenosse Kilian Leib, Prior zu Rebdorf, beschreibt Krell's Treiben und Ende in folgender Weise:

„Quidam Zacharias Krell, homo et corporis habitudine et facundia competenti, sed maligno animo et mente corrupta, cum rusticorum veniens agmine arcem Wellenhaim, quae inter Neoburgum et Eystet sita est, cum negligentius custodiretur, die XXVIII. Martii obtinuit. Erat arx ipsa viduae pridem Georgii comitis de Helfanstain superstitis conjugis, quae tum Ingolstadii habitabat, cujus, dum viveret, Zacharias servus fuerat. Cum igitur incolis oppiduli atque ei, ad quem arcis custodia pertinebat, esset notus castrumque neglectum animadverteret, ingresus castri custodiam, quae sola forsan cum anu quadam intus erat, expulit, ac diebus aliquot rusticis, qui ex oppidulo novitatum cupidi ad arcem accedebant, praedicabat libertatem et criminationes jactabat, id quod apud Lutheranos evangelium praedicare atque verbum Dei pure dici vocatur. Fiebat in dies agrestium plebejorumque accursus audactior, et ipse sibi auxilia ad sua molimina mox ventura pollicebatur. Id dum, qui Neoburgi potentes erant, cognovissent, malitiam censuerunt occursu maturato restinguendam. Mittebantur celeres ad villas nuntii, qui a concursu ad Wellenhaim rusticos hortarentur et absterrerent minis adjectis. At cum isthoc ingenio vulgus imprudens retineri non posset, visum est, prius Zachariam tollendum e medio, quam illuc agrestium acervus conflueret. Daran schließt sich der Bericht über die Töbtung Krell's, wie sie oben angegeben ist. Kil. Leib. Annal., in Dr. J. J. J. Döllinger's Beiträgen zur polit., kirchl. u. Culturgesch. der sechs letzten Jahrh., Bd. 2, München 1863, S. 471, 472.

IV. Eingepfarrte Orte:

1. Kunstein, D., 47 H., 315 S., mit Glasfabrik und Schloßruine, 1/4 St. westl., an der Distriktsstrasse von Wellheim nach Monheim. Der Ort hat nur einen Großbegüterten, den Besitzer des Schloßgutes, und c. 4 Söldner; außerdem besteht er nur aus Kleingütlern und Fabrik-Arbeitern.

An der Nordgrenze ihres Gebietes, auf einem hochaufragenden Felskegel, erbauten die Grafen von Lechsgemünd wahrscheinlich schon in sehr früher Zeit eine Veste, Kunstein genannt, und setzten in dieselbe ein Geschlecht ihrer Dienstmänner zur Burghut. Wir kennen aber solche Lechsgemündische Lehenträger nicht vor dem Anfange des 14. Jahrh.; denn erst am 23. Juni 1306 erscheint ein Ritter Heinrich von Chunstain [6]) als Spruchmann in einem Streite über das Hirschbergische Erbe zwischen dem Hochstifte von Eichstätt und dem Kloster Plankstetten (R. B. 5, 99). Er ist wahrscheinlich eine Person mit „Herr Hainreich von Muer genannt von dem Chunstayn," welcher am 4. Nov. 1316 eine Urkunde für Kloster Rebdorf siegelt und am 28. Febr. 1317 an dasselbe Kloster Güter schenkt (*ib.* 5, 342. 350). Auch am 6. Jan. 1324 erscheint derselbe als Heinrich vom Chunenstein, am 26. März 1324 als Heinrich von Mur vom Chunstain (ib. 6, 123. 159) [7]).

Auf die von Mur folgte im Lehengenusse der Veste Kunstein und des Dorfes, das sich unter derselben gebildet hatte, Ritter Ulrich Wilbrant von Parkstein. Dieser Ulrich stiftete im J. 1338 eine ewige Messe in St. Aegy-

---

6) Chunstain, Chunenstein, wahrscheinlich = Stein (Fels) des Chuno.

7) J. A. Graf Reisach führt im Neub. Taschenb. f. 1810, S. 30, nach denen v. Mur die Schweppermanne als Besitzer von Kunstein auf. Allein diese Behauptung entbehrt aller historischen Begründung und stützt sich vielleicht nur auf den Umstand, daß die Veste Kunstein im Volksmunde hie und da die Schweppermannsburg heißt und daß über sie eine Sage besteht, die an Seifried Schweppermann, den altehrwürdigen Helden der Mühldorfer Schlacht, anknüpft. Denn wie heute noch das Volk weiß, schläft der Held in seiner ehemaligen Burg Kunstein, die Schweppermannsburg genannt, die man um Mitternacht schon öfters beleuchtet gesehen habe. Unter Waffengeklirr, Tumult und Kriegslärm schreite dann Schweppermann geharnischt aus einer jetzt zugemauerten Thüre hervor und ziehe zum gebrochenen Burgthore hinaus. So oft nun Dieses geschehe, stehe dem Lande Krieg bevor. Seit den letzten Franzosenkriegen aber habe man Nichts mehr gesehen oder gehört. Schöppner, bayer. Sagenb. 3, S. 190. Mit andern über Seifried Schweppermann umlaufenden Sagen ist diese Sage zusammengestellt in der Abh.: Die Schlacht bei Mühldorf, von Dr. H. Pfannenschmid, in den Forsch. z. deutsch. Gesch. 3, Göttg. 1863, S. 104. Der Name Schweppermannsburg und obige Volkssage hat vielleicht darin ihre Entstehung, daß der Grabstein eines Besitzers von Kunstein aus dem 16. Jahrh., des Wilpold Pöll, das Wappen Schweppermann's oder ein diesem ähnliches trug. S. Böhaimb u. Fetsch, Beschr. u. Gesch. der Pf. Wellheim, bes. Ausg., S. 44.

dien-Kapelle zu Kunstein (Krenner, bayer. Ldtgshdlgn 13, 246), erhielt am 19. Jan. 1345 von Kaiser Ludwig zu seiner Veste Kunstein Freiung mit Stock und Galgen und die Erlaubniß, das Dorf Kunstein, welchem die Rechte und Gewohnheiten, wie sie die Stadt Weißenburg besaß, verliehen wurden, mit Mauern und Gräben zu befestigen und in demselben einen Wochenmarkt zu halten, welchen Herzog Stephan am 27. Juni 1345 auf jeden Pfinztag (Donnerstag) verlegte (Böhaimb u. Fetsch, l. c. 45). Am 16. Okt. 1348 stiftete Ulrich Wilbrant mit seiner Hausfrau Mechthildis eine Pfründe auf St. Willibald's Chor zu Eichstätt, am 23. Aug. 1349 starb er und fand im Dome zu Eichstätt sein Grab (ib. 46). Noch im J. 1363 stiftete für ihn sein Bruder, Heinrich Wilbrant von Parkstein, Commenthur des deutschen Hauses zu Regensburg, einen Jahrtag nach Kaisersheim zur Sühne für Beschädigungen, welche Ulrich dem Kloster etwa angethan hätte (Ried cod. dipl. Ratisb. 2, 894).

Durch Heirat mit Anna, Ulrich des Wiltbrant Tochter (R. B. 10, 11), kam Kunstein, nachdem es kurze Zeit wahrscheinlich ein Kuno von Laiming besessen, an Burkhart von Sekkendorf. Er wird mit dem Beisatze „zu dem Kunnstein" das erste Mal am 3. Juni 1363, das letzte Mal am 27. März 1378 genannt (ib. 9, 83; 10, 9). Burkhart's von Sekkendorf Tochter, Walburga, und ihr Gemahl, der Edelknecht Eberhart Schenk von Rosenberg, verkauften am 26. Aug. 1385 die Veste Constein mit aller Zugehör an die Herzoge Stephan, Friedrich und Johannes von Bayern, nachdem schon am 20. Juli 1383 Margaretha, Kuno's von Laiming Wittwe, mit ihren Söhnen ihre Ansprüche auf Constein an Herzog Friedrich abgetreten hatte (R. B. 10, 118. 163). Die Veste Constein wurde nun am 11. Nov. 1388 von den herzoglichen Brüdern an Hans den Hausner (v. Hausen) verpfändet (ib. 10, 231). Bei der Theilung Bayerns zwischen denselben Brüdern am 19. Nov. 1392 fiel Chunstain di burg zum Theile des Ingolstädter Herzogs Stephan (Quell. u. Erört. 6, 553); Ludwig der Bärtige trat die Veste am 11. Dec. 1414 an seinen Sohn, Ludwig den Höckerichten, ab (R. B. 12, 180); aber immer noch, bis über die Mitte des 15. Jahrh. hinaus, trugen die Hausner die Veste und Pflege Kunstein von den Herzogen zu Lehen.

In Folge des Kölner Spruches vom J. 1505 wurde Kunstein, nachdem es im Landshuter Erbfolgekriege arg verheert worden war, dem neugebildeten Fürstenthume Neuburg zugewiesen, bei welchem es fortan blieb. Die ausgebrannte Veste erhielt im J. 1506 als Mannslehen der pfälzische Kuchenschreiber Wilpold Pöll, dessen Nachkommen das Lehen inne hatten, bis sie es 1540 an den Pfalzgrafen Otto Heinrich verkauften (Böhaimb u. Fetsch l. c. 50). Kunstein wurde nun ein Pfalz-Neuburgisches Pfleggericht, welches das Dorf Kunstein, den Weiler Aicha, die Wielandshöfe, ein Haus zu Gamesfeld und ein Haus zu Hard in sich begriff und bis 1802 bestand. Von der Burg Kunstein, die im dreißigjährigen Kriege der endlichen Zerstörung erlag, sind noch gewaltige Mauerreste vorhanden.

Eine dem hl. Aegydius geweihte Kapelle bestand in Kunstein schon im 14. Jahrh. In dieselbe stiftete Ulrich der Wilbrant im J. 1338 eine

Pfründe zu einer täglichen Messe, und dotirte dieselbe mit zwei Höfen zu Mailing und Schmidtstadt, deren jeder jährlich 10 Schf. allerlei Getreides giltete, und mit einem Fischwasser in der Schutter. Bischof Heinrich von Augsburg confirmirte die Stiftung am 14. Sept. 1338 (Krenner, bayer. Ldtgshdlgn 13, 246). Im J. 1518 wurde die Stiftung dieser ewigen Messe durch Wilpold Pöll aufgebessert (Böhaimb u. Fetsch, l. c. 50). Die Einführung der Augsburger Confession in der Pfalz Neuburg verschlang auch diese Stiftung. Die pfälzischen Unterthanen in den Wellheimischen Filial-Orten wurden vom Verbande mit der katholischen Pfarrei Wellheim losgerissen und unter lutherische Pfarrer der Nachbarschaft gestellt, nämlich Ellenbrunn unter den Pfarrer von Rorbach, unter den Pfarrer von Ensfeld aber Kunstein, Aicha, die Wielandshöfe, 2 Häuser von Hart, 1 Haus von Gamesfeld, 1 Haus von Altstätten und das Haus im Spindelthale. Anfangs hatte der Pfarrer von Ensfeld jeden Sonn- und Feiertag in Kunstein zu predigen (Visit.-Akten des Ldg. Graisbach von 1586 im bisch. Arch.); um 1600 aber erhielt Kunstein einen eigenen Prädikanten. Daher sah Herzog Wolfgang Wilhelm auch nach Wiedereinführung der katholischen Religion in der Pfalz Kunstein als eine eigene Pfarrei an, auf welche er den für Wellheim aufgestellten Pfarrer immer eigens präsentirte und durch seine Pfleger installiren ließ. Erst nach 1655 hörten diese Präsentationen auf und Kunstein mit seinen Neben-Orten trat in das alte Verhältniß zu den Pfarrern von Wellheim, welche aber nun einen Cooperator aufnehmen mußten, der zu Kunstein, Gamesfeld und Ellenbrunn abwechselnd den sonn- und feiertäglichen Gottesdienst zu halten hatte. Aber die Kunsteiner vergaßen nicht, daß sie zur lutherischen Zeit einen eigenen Prediger gehabt hatten; daher sie, wenn auch erfolglos, in den Jahren 1708 und 1719 Versuche machten, sich von Wellheim trennen zu dürfen und einen eigenen Pfarrer zu erhalten. Ernster wurden diese Versuche vom J. 1739 an, als der Neuburgische Pflegverwalter Groß zu Kunstein die Errichtung einer eigenen Pfarrei daselbst aufs eifrigste betrieb und selbst Churfürst Karl Philipp persönlich die Wünsche seiner Unterthanen unterstützte. Der Plan scheiterte aber, weil die arme Gemeinde die Mittel zur Besoldung eines eigenen Pfarrers nicht aufbringen konnte, und weil der Pfarrer von Wellheim, Rud. Heinr. v. Forstern, in die Abtrennung nicht willigte; daher wies der geistliche Rath zu Augsburg am 21. Juli 1744 den Antrag der Kunsteiner auf Trennung von Wellheim als unausführbar und unnöthig ab. Die Gemeinde Kunstein appellirte zwar gegen dieses Erkenntniß nach Mainz; die Sache scheint aber dort nicht weiter verfolgt worden zu sein und beruhte.

Die Kirche S. Aegydii wurde während der protestantischen Periode neu gebaut. Sie hat das Sanctissimum, ein Cömeterium für Kunstein, Aicha und die Wielandshöfe, die Patrociniumsfeier S. Aegydii, Procession mit dem Sanctissimum und die vier Evangelien am Frohnleichnamsfeste Nachmittags, an jedem dritten Sonn- und Feiertage durch den Kaplan von Wellheim Predigt und Amt, die Leichengottesdienste und wöchentlich ohne Verpflichtung eine heilige Messe. — Gestift. Jahrt. und Messen 26. — Rentir. Verm. 2275 fl. Kap.

2. Gamesfeld, D., 32 H. (1 Bauer, die übg. Söldner und Kleingütler), 170 S., 3/4 St. westl., auf einem Berge, der höchst gelegene Ort des Kapitels, mit weitgedehnter Aussicht über das Donau- und Lech-Thal; Kirche S. Leonhardi abb.

Gamesfeld gehörte mit Ausnahme eines pfälzischen Hauses zur Herrschaft Wellheim.

Schon im 16. Jahrh. stand hier ein Kirchlein, in welchem der Helfer (Kaplan) von Wellheim wechselnd mit Ellenbrunn den Gottesdienst hielt. Die jetzige Kirche S. Leonhardi, mitten im Dorfe auf einer Erhöhung, wurde im J. 1721/22 vom Grunde aus neu gebaut. In dem hohen Kuppelthurme, von welchem man eine unendlich weite Fernsicht nach allen Seiten genießt, hängen 2 Glocken [8]). Die Kirche hat das Sanctissimum, die Patrociniumsfeier an St. Leonhard, bei welcher sich zum Leonhardus-Segen viel Volk mit Rindern und Pferden vor derselben einfindet und ein dreimaliger Umritt um sie stattfindet, jeden dritten Sonn- und Feiertag durch den Kaplan von Wellheim Amt und Predigt im Wechsel mit Kunstein und Ellenbrunn, ein Mal in der Woche, jedoch ohne Verpflichtung, eine hl. Messe, und eine gestiftete Jahrmesse. — Rentir. Verm. 1186 fl. Kap.

3. Ellenbrunn, D., 18 H. (3 Bauern, die übg. Söldner), 92 S., 1 St. südl., im Hüttinger Thale, zwischen Hütting und Mauern; Kirche S. Martini ep.

Zu Ellenbrunn saß ein Geschlecht Lechsgemündischer Ministerialen. Am 26. Sept. 1295 verzichtet Cunradus dictus de Elenbrunnen [9]) zugleich mit Markwart und Otto de Flabtshaim (Flezheim), den Söhnen des Propstes Gottfried von Greifsbach, in Gegenwart des Grafen Berchthold III. von Greifsbach zu Gunsten des Augsburger Domkapitels auf Güter zu Mauern (M. B. 33a, 233). Ulrich der Ellenprunner, Tochtermann Ulrich's von Pfergen, bürgt am 4. Febr. 1317 bei einem Gutsverkaufe an Kloster Rebdorf (R. B. 5, 348). Kunrat von Ellenprunn erscheint im J. 1382 als Landrichter der Grafschaft Hirschberg (ib. 10, 95—105). Im J. 1418 ist Georg der Ellenbrunner Besitzer des Pfarrdorfes Lenting bei Ingolstadt (Gerstner, Gesch. v. Ingolst. 548), und auch 1447 erscheint Jörg von Ellenprunn (Neub. Collekt.-Bl. 1850, 107); später aber wird des Geschlechtes nicht mehr gedacht.

---

8) Die kleine, bis zur untern Ausschweifung cylindrisch geformt, ohne Bildwerk und Zier, trägt als Legende die sehr unrein gegossenen Buchstaben des anfangs überzähligen, gegen Ende aber unvollständigen Alphabetes in Mönchsschrift; A und C sind doppelt, I, O, P, Q, Y, Z gar nicht vorhanden. Sie mag aus dem 14. Jahrh. stammen.

Die größere hat die Inschrift:

Aus dem fever floss ich,
Johann Schelchshorn in Neuburg goss mich. 1685.

9) Elenbrunnen = am Brunnen der Elenthiere?

In der protestantischen Periode wurde das pfälzische Ellenbrunn von der Pfarrei Wellheim, zu welcher es allezeit gehört hatte, abgerissen und der nahen lutherischen Pfarrei Rorbach zugetheilt. Auch nach der Rückkehr der Pfalz zur katholischen Religion wünschte Ellenbrunn bei der gleichfalls wieder katholischen Pfarrei Rorbach, Eichstätter Sprengels, zu bleiben; allein das General-Vicariat von Augsburg erklärte am 16. Juli 1664, Ellenbrunn sei allezeit eine Filiale von Wellheim gewesen und der dortige Pfarrer habe die Seelsorge daselbst zu continuiren.

Das Kirchlein S. Martini ep., am südöstlichen Ende des Dorfes, erhielt seine jetzige Gestalt im vor. Jahrh. Im spitzen Thürmlein hängen 2 Glocken [10]. Die Kirche hat das Sanctissimum, ein Cömeterium, die Exequien der Gestorbenen, die Patrociniumsfeier an St. Martinus, an jedem dritten Sonn- und Feiertage durch den Kaplan von Wellheim Amt und Predigt im Wechsel mit Kunstein und Gamesfeld, wochentlich ein Mal, jedoch ohne Verbindlichkeit, eine hl. Messe, und 17 gestiftete Jahrtage. — Rentir. Verm. 3035 fl. Kap.

* Abgegangen zwischen Ellenbrunn und Mauern ist wahrscheinlich der Loh-Hof, dessen in Urkunden des 15. Jahrh. gedacht wird. Er stand vermuthlich nahe der Stelle, an welcher jetzt der s. g. steinerne Mann liegt, ein langer Stein-Cylinder am Wege von Ellenbrunn nach Mauern, vielleicht einst Grenzstein zwischen den Gerichten Neuburg und Greifsbach. Ueber die Sage, welche sich an diesen Stein knüpft, als sei einst ein hartherziger Bauer, weil er seinen Schnittern das Morgenbrod nicht gönnte und den Fluch ausstieß, es möge ihnen zu Steinen werden, darüber selbst in einen Stein verwandelt worden, s. Graf Reisach, Neub. Provinzial-Blätter 1, 111.

4. Hart, W., 17 H. (darunter 3 Bauern), 97 S., $1/2$ St. östl., auf einer Hohebene; Kapelle S. Josephi.

Nicht fern von Hart stand ehemals auf einem schroffen Felsberge eine Burg, von welcher heute nur noch Mauerreste von weiter Ausdehnung, aus roh behauenen Quadern bestehend, über die waldbedeckte Bergplatte sich hinziehen. Man nennt diese Burgstelle die alte Bürg. Die Burg wurde wahrscheinlich schon in sehr früher Zeit gebaut, vielleicht von den Grafen von Hirschberg, zu deren Grafschaft sie gehörte; über ihre Bewohner und ihre Schicksale aber ist uns Sicheres nicht bekannt [11].

Die Kapelle S. Josephi mag aus dem ersten Viertel des vor. Jahrh. stammen. Seit dem J. 1811 erhält sie auf je 7 Jahre die licentia celebrandi.

---

10) Die kleinere, gegossen von Joh. Schelchshorn zu Neuburg, hat die Inschrift:
Me resonante pia memor sis virgo Maria.
Die größere goß derselbe 1688.

11) Nach dem Tode des letzten Grafen von Hirschberg entstand Streit zwischen dem Hochstifte Eichstätt und dem Grafen Ludwig von Oettingen über die von Jenem zurückgelassenen Burgen Adlerstein und Wellheim, welche sich im Genusse seiner Wittwe Sophia, Tochter des genannten Grafen von Oettingen, befanden. Ein Schiedspruch vom 13. Aug. 1309 beendete den Streit. Falkenstein, Cod.

5. Altstätten, W., 11 H. (darunter 2 Bauern), 62 S., 1 St. westl., in einem Thale, mit Wellheim nur durch einen Waldweg, der über eine Anhöhe führt, verbunden.

Den Besitz von Altstätten finden wir im 15. Jahrh. getheilt zwischen der Herrschaft Wellheim und dem Kloster Kaisersheim. Am 24. Mai 1444 aber verkaufte Hans von Heidekk, Herr zu Wellheim, seinen Hof und seine Sölde zu Altstätten, dann alle Herrlichkeit, Vogtei und Gerechtsame, welche die von Heidekk daselbst bisher gehabt, an Kloster Kaisersheim (Urk. in München). Nur ein Haus zu Altstätten war pfälzisch und stand unter der Pflege Kunstein.

Der Ort hat zur Privat-Andacht eine kleine Kapelle, welche 230 fl. Kap. besitzt.

6. Aicha, W., 8 H. (darunter 3 Bauern), 60 S., $^1/_4$ St. nördl. Aicha war pfalzneuburgisch und stand unter der Pflege Kunstein.

7. Espenloh, 1 Bauernhof, 12 S., $^1/_2$ St. östl.

Espenloh ist vielleicht jenes Haschenlo, dessen in der päpstlichen Bestätigungsbulle für Kloster Kaisersheim vom 4. März 1184 gedacht wird (s. ob. S. 620). Später gehörte der Maierhof Espenloh [12]) den Grafen von Helfenstein, wurde aber nach ihrem Aussterben verkauft und war zuletzt grundbar zum Kloster Rebdorf (Böhaimb u. Fetsch l. c. 24).

8. Wielands-Höfe, 2 Bauernhöfe, 18 S., $^3/_4$ St. westl.

Der Punkt, auf welchem die Wielands-Höfe stehen, ist von gleichem Interesse in Bezug auf Natur, wie auf Geschichte. In ersterer Beziehung sagt schon Walther, top. Geogr. v. Bayern, 396: „Eine tiefe und interessante Stelle im südlichsten Theile des Frankenjura sind die Wielandshöfe, am Scheidepunkte der beiden Senkungen des Wellheimer-Thales, 1207 Pariser Fuß über dem Spiegel des Mittelmeeres gelegen." Graue Felsenmassen, von dunkeln Waldungen bedeckt, umrahmen die von diesem Scheidepunkte auslaufenden Thäler und geben besonders den Wielands-Höfen ein höchst malerisches, romantisches, ernstes, durch ihre Einsamkeit fast melancholisches Bild. Nahe dabei steht der Fuchsfelsen, eine kegelförmige, graue Masse, mit Resten uralter Verschanzungen und eines vielleicht tiefmittelalterlichen Baues, wie es in Annotaten über das Landg. Graisbach von 1594 wirklich heißt: „Ob und neben dem Wielandstein sind zwei alte Burgställe, von denen der eine das alte Haus genannt wird" (Böhaimb u. Fetsch l. c. 60).

---

dipl. p. 144). Man bezog dieses Adlerstein auf die alte Burg und nahm an, die Burg habe entweder wirklich Adlerstein geheißen, oder Adlerstein sei eine unrichtige Schreibung statt Altenstein (Böhaimb u. Fetsch l. c. 30). Allein nach dem ganzen Inhalte der Urkunde bei Falkenstein, welche hauptsächlich von den Vesten Wellheim und Tollenstein und ihren Zugehörungen handelt, dürfte anzunehmen sein, das Original, welches jetzt vermißt wird, lese Tollenstein, wofür der Herausgeber fälschlich Adlerstein gesetzt habe.

[12]) Espenloh = Espen (Eschen)-Wald.

Hinter dem obern Wielands-Hofe erhebt sich ein hoher, dichtbewaldeter Felsenkegel von ganz eigenthümlich interessanter Gestaltung. Ist man nämlich durch mannigfache steile Windungen zu seiner Höhe gelangt, so öffnet sich ein von der Natur selbst gebildetes 40' hohes und 21' breites Felsenthor, das zugleich eine Höhle mit majestätischer Wölbung bildet, über welcher sich eine groteske Kluft von hohen Felsenwänden, gleich einem Gange, in wunderlicher Form, äußerst kühn gethürmt, steil aufwärts windet. Ueber dieser Kluft stand einst in schauerlicher Höhe der Wielandstein, die Burg der Wielande, dicti Wielant milites, Greifsbach'scher Ministerialen, welche als seßhaft in dieser Gegend während des 13. Jahrh. oft beurkundet sind.

Der Erste derselben, welchen wir kennen, ist Hacinricus dictus Wielant miles, der mit andern Ministerialen am 3. Mai 1269 mit dem Grafen Berchthold von Greifsbach bei einer Verhandlung für Kloster Kaisersheim erscheint (Urk. in München). Aber schon im folgenden Jahrh. wohnen die Wielande nicht mehr auf dem Wielandsteine; wenigstens erscheint das Geschlecht von 1366 an als wohnhaft zu Unterstall, Renhartshofen und an andern Orten (R. B. 9, 148; 11, 334; 12, 361), und verliert sich um die Mitte des 16. Jahrh. ganz aus dieser Gegend. Ueber die weitern Schicksale des Wielandsteines besitzen wir keine Kunde; bedeutende Mauerreste von der Burg waren noch im J. 1811 übrig; allein in diesem Jahre riß der Besitzer des obern Hofes die Mauertrümmer ein, warf die Quaderstücke und alles brauchbare Gestein den Felsen hinab und erbaute damit seine Scheune, an deren Wänden noch die großen, glatten Quadern zu sehen sind.

Jenseits des Thales, nordwestlich dem Wielandsteine gegenüber, aber nicht mehr zum Pfarrsprengel von Wellheim, sondern zu dem von Tollenstein gehörig, liegt ein langer, felsiger Bergrücken, der Beixenhart, dessen Gipfel eine kreisförmige Umwallung zeigt, ein kolossales Riesenwerk von Menschenhänden aus uralter Zeit. Dieser Ringwall mit bedeutender Basis und einer Höhe von 3', an manchen Stellen von 6', besteht aus unbehauenen Steinen und Felsblöcken, welche ohne alle Fügung und ohne alles Bindemittel regellos auf einander geschichtet, mit Erde verbunden einen Damm bilden, dessen innere Wand steiler als die äußere ist. Mit dichtem Moose überwachsen, zieht sich dieser Wall in einer Breite von 3 bis 6' und in einer Durchschnittslinie seines Umfanges von Nord nach Süd zu 600', von Ost nach West zu 500' um den Vorsprung des Berges, während im Innern ein Erd-Aufwurf mit einer Vertiefung und einem Eingange, gleichsam wieder als eine kleine Schanze oder ein besonders ausgezeichneter Platz, erscheint, dessen beide längliche Wände Brandspuren zeigen. Wir haben also hier einen s. g. Hünenring, wie solche in verschiedenen Gegenden Deutschlands gefunden werden, welche, nach der wahrscheinlichsten Deutung, zu Einfriedungen jener heiligen Haine dienten, in denen von den Germanen die Götter verehrt, die Opfer dargebracht und die Heereszeichen und Trophäen aufbewahrt wurden, wie hier auch Volksversammlungen und offene Gerichte stattfanden. Der untere Theil des Beixenhart führt den Namen

Thorleite, welcher hier an Thor, den germanischen Donnergott, erinnern dürfte (Böhaimb u. Fetsch l. c. 64, 65, und eigene Anschauung des Verfassers).

Die zerfallene Kirche im Spindel-Thale.

Jenes schmale, von bewaldeten Felsen begrenzte Thal, das von der Thalscheide bei den Wielands-Höfen sich westlich, in der Richtung gegen Tagmersheim, zieht, heißt das Spindel-Thal. In die Einsamkeit dieses Thales baute Graf Georg von Helfenstein, Herr zu Wellheim, „mit dem Almosen und Hilfe frommer christlicher Menschen" eine Kirche, welche er der hl. Jungfrau Maria widmete. Der Bau mag zwischen den Jahren 1485 und 1488 ausgeführt worden sein (Ausz. aus d. Kunstein'schen Salbuche v. 1506 im bisch. Arch.). Es währte nicht lange, so geschah ein großer Zulauf des andächtigen Volkes zu dieser Kirche, und sie wurde darum eine sehr verehrte Wallfahrtsstätte. Der Grund, auf dem die Kirche stand, lag, wie damals ohne Widerspruch anerkannt wurde, im Pfarrsprengel von Wellheim, war Eigenthum des Grafen, stand aber unter der Landeshoheit der damals bayerischen Grafschaft Greifsbach. Dieses gab bald Anlaß zu Zwistigkeiten; denn die Pfleger von Greifsbach verdrängten die Wellheimischen Heiligenpfleger der Kirche und bestellten eigene aus ihren Leuten. Den weitgreifendsten Einfluß aber übte dieses Verhältniß, als Pfalzgraf Otto Heinrich im Neuburgischen, und somit auch in der Grafschaft Greifsbach, den Protestantismus einführte; denn dieser brachte auch der Wallfahrtsstätte im stillen Spindel-Thale den Untergang; die Kirche wurde geleert und dem Verfalle überlassen, ihr Einkommen der lutherischen Pfarrkirche in Ensfeld zugewiesen und auch das Wirthshaus, das in ihrer Nähe stand, in diese gepfarrt. Die Kirche verödete und zerfiel bis auf die Hauptmauern; Gesträuch und Gestrüppe wucherten in ihr, und im Volke erlosch die Erinnerung an die Vergangenheit so sehr, daß im zweiten Jahrhunderte nach ihrer Entweihung Niemand mehr wußte, „welcher Heilige einst in ihr gerastet habe." Auch das Wirthshaus wurde verlassen und ging ein.

Da ritt am 27. Mai 1727 Mittags 12 Uhr der Pfalz-Neuburgische Kastner zu Greifsbach, Georg Ferd. Schwab, mit den beiden Förstern zu Rögling und Ensfeld und mit den beiden Holzwarten von Neuburg und Lechsgemünd zur Besichtigung des Hofholzes am Ramersberge durch das Spindel-Thal. Bei der „alten Kirche" stürzte er auf ebenem Wege ohne eine Veranlassung gefährlich mit dem Pferde, ohne Schaden zu nehmen. Als er heimgekommen, erfuhr er, daß seine Hausfrau um dieselbe Stunde zu großem Schrecken von einem Füllen überfallen worden, aber auch unbeschädigt geblieben sei. Schwab erkannte in diesen Vorgängen einen Wink des Himmels, forschte in seinen Amtsakten nach dem ehemaligen Patrone der Kirche im Spindel-Thale, fand, „daß Unsere Liebe Frau in dieser öden Kirche raste," und schickte zur Dankeserweisung am folgenden Tage „ein bei der Hand gehabtes Muttergottesbild, darinnen U. L. Frau als Königin der Himmeln vorgestellet, auf dem Haubt ein goldene Cron, linkem Armb das Jesuskindlein, und in der rechten Hand den Scepter haltend, ungefähr 4 Werkschuh hoch

und 3 breit, in dieses öde Kirchengemäuer.“ Am 31. Mai 1727 wurde das Bild durch Vermittlung des Pflegverwalters von Kunstein an der Kirchenruine aufgestellt. Man fand damals, der Chor der öden Kirche messe 30, das Langhaus in der Länge 60, in der Weite 38 Werkschuh; die Mauern seien ganz gut und 3 Werkschuh dick. Bald zeigte sich zu diesem Bilde ein Zulauf des Volkes; damit keimte aber ein Streit darüber auf, zu welcher Pfarrei und zu welchem Bisthume die Spindelthal-Kirche wohl gehören möge. Kastner Schwab schrieb sie auf Grund seiner Akten, weil im J. 1634 Kirchenpfleger von Rögling ihre Einkünfte verwaltet hätten, der Pfarrei Rögling zu, obwohl Rögling fast 3 Stunden vom Spindel-Thale entfernt ist; der Pfarrer A. R. Obenberger von Ensfeld aber wollte geltend machen, vor Zeiten seien Rögling und Ensfeld eine Pfarrei gewesen, und jene Kirche gehöre nothwendig unter die Ensfeldische Jurisdiktion; endlich aber sprach Pfarrer Mart. Perkmann von Wellheim sie für seinen Pfarrsprengel an, weil sie rings von Grundstücken, die zu dem Amte Wellheim zins- und steuerbar seien, eingefangen sei und der Pfarrer von Wellheim auf derselben Seite die decimas zu gaudiren habe. Letzterer nahm mit dem Eichstättischen Pfleger den beim Bilde bereits angebrachten Stock sammt dem Opfer weg, wogegen am 11. Aug. 1727 Pfarrer Joh. Jak. Lanz von Rögling das Bild U. L. Frau, damit es nicht auch nach Wellheim gebracht würde, wegnahm und in die Pfarrkirche nach Rögling übersetzte. Bald ward aber an seiner Stelle ein kleineres Marienbild aufgehängt und der Volkszulauf zum Platze dauerte fort.

Nun entstand über die Frage, in welche Pfarrei und in welches Bisthum die Spindelthal-Kirche gehöre, ein heftiger Streit zwischen den Pfarrern von Rögling und von Wellheim, zwischen den bischöflichen Ordinariaten von Eichstätt und von Augsburg. Beide Theile warfen sich auf die schon oben angeführten beiderseitigen Gründe, namentlich machte Eichstätt für Rögling geltend, in einer Rechnung von 1604 werde die Kirche im Spindel-Thale ausdrücklich eine Filiale von Rögling genannt. Im J. 1728 ließ Pf. Perkmann von Wellheim über das Marienbild ein Dächlein machen und bei ihm einen Opferstock anbringen; Pf. Lanz von Rögling aber ließ durch einen Schlosser das Schloß des Opferstockes abreißen und ein anderes anfügen, zu welchem er den Schlüssel führte; ja, er machte sogar Anstalt, den Schutt aus der Kirche wegräumen und dieselbe baulich wieder herstellen zu lassen, vollendete noch im J. 1728 den Wiederaufbau des Chores und hielt an Maria Himmelfahrt 1729 in demselben Predigt, Rosenkranz und Vesper. Der Streit dauerte mehrere Jahre, ohne zu einem Resultate zu führen, tauchte neuerdings auf, als im J. 1748 Pf. Neumayr zu Rögling an den Bau der Kirche Hand anlegte, ruhte aber dann, bis am 21. Sept. 1775 Pf. Häberle von Rögling das Wallfahrtsbild aus seiner Pfarrkirche feierlich in die wieder aufgebaute Spindelthal-Kirche übertragen ließ. Das Ordinariat Eichstätt erfreute sich in diesem Streite des Vortheils des Besitzstandes und wußte ihn zu benützen; Augsburg setzte allen Jurisdiktions-Akten des Gegentheils nur Protestationen entgegen. Im J. 1781 verfügte das Ordinariat Eichstätt aus nicht näher bekannten

Gründen die Sperrung der Kirche, welche von ihm schon früher als Unterschluf für „Wildschützen und anderes schädliches Gesindel" bezeichnet worden war; Pf. Frhr. v. Erolzheim von Wellheim dagegen ließ sie durch seine beiden Heiligenpfleger wieder öffnen. Nun kamen aber die Röglinger mit gewaffneter Hand in Begleitung von drei Amtsknechten und drei Hunden und schloßen sie neuerdings. Dieser Vorgang entschied das Schicksal der Kirche; denn in einem Schreiben hierüber nach Augsburg vom 26. April 1781 machte Eichstätt die Andeutung, „es könnte, wiewohl mißliebigst, gedrungen werden, zur Beseitigung all fernerer verdrüßlichen Weiterungen die Kirche vollends gar demoliren zu lassen;" worauf Augsburg am 9. Juli 1781 erklärte: „es könne, da diese Kapelle immer zu Mißhelligkeiten Anlaß gebe, und anderer Umstände halber allerdings geschehen lassen, daß selbe demolirt werden möge, und ertheile hiezu seine Einwilligung." (Akten des bisch. Ord.).

Die Kirche wurde nun zwar nicht demolirt, aber dem Zerfalle überlassen. Sie steht daher jetzt wieder als Ruine da, wie sie es im J. 1727 war. Erhalten haben sich die aus Bruchsteinen bestehenden Hauptmauern des Chores und des Langhauses und der Ost- und Westgiebel des letztern; das Dach ist abgetragen, die Fenster sind ausgebrochen. Der Chor zeigt außen Reste von Strebepfeilern, innen noch ein paar Apostelkreuze und Stucco-Verzierung im Chorbogen; das Uebrige ist leer. Rechts am Chore steht ein Ueberrest des Thurms, in dessen Erdgeschoße sich die Sakristei befand. Ein Stein an der Strasse, von welcher die Kirche eine Ackerlänge entfernt gegen Süden liegt, bezeichnet die Landesgrenze des vormaligen Hochstiftes Eichstätt und des Herzogthums Pfalz-Neuburg.

V. Gemeinde- und Schulverband. Der Pfarrsprengel von Wellheim besteht aus vier selbstständigen politischen Gemeinden, nämlich: 1. Wellheim mit Espenlohe; 2. Hart; 3. Gamesfeld; 4. Kunstein mit Aicha und den Wielands-Höfen. Ellenbrunn gehört zur Gemeinde Hütting, Altstätten zu Ammerfeld. Eine Schule befindet sich in Wellheim für den gesammten Pfarrsprengel mit Ausnahme von Ellenbrunn, das in die Schule von Mauern, und von Altstätten, das nach Emskeim, Bisth. Eichstätt, eingewiesen ist.

Im J. 1860 wurde die Mädchenschule zu Wellheim mit einer Kleinkinder-Bewahranstalt armen Schulschwestern übergeben, welche, drei an der Zahl, im Schulhause wohnen.

VI. Pfarrdotation. Die alte Dotation der Pfarrei Wellheim bestand in Zehentbezügen aus dem Pfarrsprengel und in kleinen Widdumgütern zu Wellheim, Gamesfeld, Ellenbrunn und Hütting. Den Großzehenten hob der Pfarrer vollständig fast in allen Orten der Pfarrei; nur aus Ellenbrunn ging ein Zehent-Dritt-Theil zum Augsburgischen Domherrn-Amte Mauern (s. ob. S. 699), und zu Aicha gehörten zwei Dritt-Theile zur Hofmarke Fünfstetten, welche diese Zehenten

an verschiedene Nutznießer zu Lehen gab. Die kurze Zeit während welcher sich das Helfensteinische Grafenhaus dem Protestantismus hingab, führte indessen gewaltthätige Eingriffe in das Kirchengut von Wellheim mit sich; denn die protestantischen Grafen Sebastian und Ulrich XVII. von Helfenstein zogen die Zehenten und Widdumgüter der Pfarrei an sich, verwendeten sie zu eigenem Nutzen und reichten dem Prädikanten eine Competenz-Besoldung, welche sich auch der katholische Pfarrer noch lange Zeit gefallen lassen mußte. Zwar zeigte der gut gesinnte katholische Graf Rudolf V. von Helfenstein schon vom J. 1586 an seine Bereitwilligkeit, sich des Kirchengutes von Wellheim zu entäußern, wobei er nur sich vorbehielt, mit diesem Gute während der nächsten 15 Jahre Kaplaneien in Gamesfeld und Hart und eine Kirche in Hart begründen zu dürfen. Die Verhandlungen hierüber zogen sich aber in die Länge; denn erst am 6. Mai 1627 konnte Graf Rudolf VI., den Abschluß der Sache wünschend und durch den schnellen Tod seines einzigen Sohnes Heinrich erschüttert, die Bestimmung treffen, daß die Zehenten und Widdume dem Pfarrer zurückzugeben und aus seinem Vermögen zum Ersatze für die Bezüge aus der Vergangenheit 4000 fl. zu leisten seien, aus welchen eine Kaplanei (Beneficium) bei der Pfarrei Wellheim begründet werden sollte. Die letztere Bestimmung kam aber unter der Oettingischen Herrschaft, welche auf die Helfensteinische folgte, nicht zum Vollzuge; doch wurde dem Pfarrer der Genuß aller eingezogenen Zehentbezüge und Güter eingeräumt, in welchem er fortan verblieb. Auch der ehemals Fünfstetten'sche Zehente zu Aicha, seit Mitte des vor. Jahrh. Eigenthum des Klosters St. Walburga in Eichstätt, ging im J. 1828 gegen jährliche Reichung von 9 Schf. 3 Mtz. allerlei Getreides vom Staate an den Pfarrer über.

Gegenwärtig ist das Pfarr-Einkommen folgendes:

Einnahmen:	fl.	kr.
1. Zinse von Kapitalien (600 fl. für veräußerte Realitäten)	24	—
2. aus Grundstücken: Gärten 0,96, Aecker 8,43, Wiesen 5,57	68	39
3. von der Ablös-Kasse aus grundherrlichen und Zehentrechten	2874	57 4/8
4. für gestiftete Gottesdienste	95	15 4/8
5. an Stolgebühren	146	54
6. Weiderecht	1	—
7. herkömmliche Gaben	4	30
	3215	16

		fl. kr.	fl. kr.
Einnahmen:			3215 . 16
Lasten:			
1.	Auf Staatszwecke	95 . $57\,^{6}/_{8}$	
2.	wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	7 . $40\,^{6}/_{8}$	
3.	auf Kaplanhaltung	404 . —	
4.	wegen besonderer Verhältnisse . .	28 . $13\,^{4}/_{8}$	535 . 52
Rein-Ertrag			2679 . 24

(Superrev. Fassion v. 17. März 1859).

Der große und schöne Pfarrhof liegt der Kirche nahe; die Oekonomie-Gebäude stehen gesondert; eine Mauer umfängt das Ganze. Die Zehentbaupflicht des Pfarrers an den Cultus-Gebäuden wurde im J. 1855 mit 977 fl. Kap., die des Landkapitels Burgheim (wegen des Zehenten von Ellenbrunn) im J. 1858 mit 135 fl. 12 kr. Kap. abgelöst.

VII. Frühmeß-Beneficium.

Als Graf Rudolf von Helfenstein im J. 1627 die Zehenten der Pfarrei Wellheim an die Pfarrpfründe zurück gab und noch 4000 fl. Ersatzgeld anwies, war seine Absicht, daß mit einem Beitrage an Geld und Getreide aus dem pfarrlichen Zehenten und mit einem Theile jenes Kapitales eine ständige Pfründe für einen Kaplan (Curat-Beneficiaten), welcher dem Pfarrer in der Seelsorge beihelfen solle, begründet werde. Bischof Heinrich errichtete durch Urkunde vom 16. Febr. 1628 wirklich eine solche Pfründe und setzte ihr eine Dotation aus; eine Zeit lang wurden auch eigene Geistliche für sie bestellt. Weil aber der Graf von Helfenstein jene 4000 fl. nur auf sehr zersplitterte Guthaben bei verschiedenen Unterthanen in der Herrschaft Wellheim angewiesen, von denen Mancher die ihm zugemuthete Pflichtigkeit bestritt, kam Stockung in die Bezahlung der Zinse, so daß schon im J. 1631 die Pfründe nicht mehr besetzt werden konnte, und als bald darauf die traurige Periode des Schwedenkrieges kam, ging sie völlig ein. Dagegen hatte nach dem Kriege der Pfarrer zur Besorgung des Gottesdienstes in den Filialen und zur Aushilfe in der Seelsorge wieder einen Hauskaplan aufzunehmen, wie er schon vor der Protestantisirung einen Helfer gehalten hatte.

Die Stiftung eines Frühmeß-Beneficiums verwirklichte im J. 1778 Joh. Bapt. Kürner, Pfarrer von Wellheim. Derselbe kaufte nämlich am 14. Febr. 1775 für 2500 fl. das zur Pfarrei Wellheim giltbare Widdumhöflein zu Wellheim mit 20 Jauch. Aeckern und 10 Tagw. Wiesen, gab dieses Gut laut Stiftungsbrief vom 24. März 1778 zur Fundation des neuen Beneficiums, ließ das Haus neu herstellen, und schenkte an Geld 1000 fl., deren Zinse theils zu beständiger Unterhaltung der Beneficial-Gebäude verwendet, theils dem Beneficiaten zur Sustentation beigelegt werden sollten. Den Beneficiaten, welcher sub discreta parochi directione leben sollte, verpflichtete der Stifter, die Frühmesse jederzeit in der Pfarrkirche zu Wellheim, an Sonn- und Feiertagen um 6 Uhr, im

Winter um halb 7 Uhr, an den Werktagen aber nach eines jeden Beneficiaten Willkür abzuhalten, wochentlich vier hl. Messen nach der ausgesprochenen Intention des Stifters zu appliciren, und auf gutes Ersuchen eines zeitlichen Pfarrers in Wellheim selbst das Jahr hindurch mit etwa sechs Predigten und ebensoviel Christenlehren und bei einem concursu populi oder andern benöthigten Vorfällen im Beichtstuhle auszuhelfen. Das Präsentationsrecht zum Beneficium solle ein jeweiliger Pfarrer von Wellheim in der Art üben, daß er vordersam einen Priester aus des Stifters Freundschaft präsentire, in Abgang eines solchen besondern Bedacht auf einen Priester von dem Orte Wellheim oder dessen Pfleggerichte nehme; wenn aber auch ein solcher mangle, solle und müsse er ein Pfalz-Neuburgisches Landeskind präsentiren. Endlich gab der Stifter zur Entschädigung der Pfarrkirche und zu Honorirung des Meßners ein Kapital von 500 fl. Bischof Clemens Wenceslaus confirmirte die Stiftung dieser primissaria seu primissariae capellania saecularis perpetua et curata, wie er sie nannte, durch Urkunde vom 17. Dec. 1778 (bisch. Arch.).

Einer nachträglichen Bestimmung des Pfarrers Kürner vom 31. März 1778 zufolge floßen später aus seiner Verlassenschaft noch 700 fl. zum Stiftungsfonde, welche im Laufe der Jahre im Interesse des Beneficiums verwendet wurden. Auch kamen durch spätere Stiftungen zum Beneficium noch 13 besondere Pflichtmessen.

Die Beneficial-Stiftung, welche vom Beneficiaten verwaltet wird (Reg.-Entschl. v. 3. Jan. 1862), bietet gegenwärtig folgendes Einkommen:

			fl.	kr.
Einnahmen:				
1. Zinse von gestifteten Kapitalien (1500 fl)			65	—
2. aus Grundstücken: 4,30 Gärten und Gemeinde-Theile, 33,62 Aecker, 16,99 Wiesen			269	39
			334	39
Lasten:				
1. Auf Staatszwecke (darunter Zehent-Bodenzins)[13]	71	10⁶/₈		
2. wegen des Diöcesan- und Kapitel-Verbandes	6	25		
3. wegen besonderer Verhältnisse . .	22	48	100	23⁶/₈
Rein-Ertrag:			234	15²/₈

(Superrev. Fassion v. 17. März 1859).

Das Präsentationsrecht zum Beneficium übt der Pfarrer von Wellheim. Die Beneficial-Gebäude, nahe der Kirche gelegen, sind vom Beneficiaten aus den Zinsen des von Pf. Kürner hiefür bestimmten Kapitals von 1000 fl. baulich zu unterhalten. Wegen des geringen Einkommens werden die vier wochentlichen Meß-Applicationen zeitweilig auf eine niedrigere Zahl reducirt.

---

[13]) Die Grund- und Haussteuer hat die Gemeinde Wellheim zu tragen, da sie hiefür vom Stifter, Pf Kürner, durch ein besonderes Kapital zu 800 fl. entschädigt wurde.

Berichtigungen und Zusätze.

S. 35. Z. 1. v. o. st. ist gebaut, l. ist gut gebaut.
S. 38. Z. 5. v. u. st. Steffan Wiggant, l. Steffan Wiggaw.
S. 47. Z. 13. v. u. st. 4 Jahre, l. 104 Jahre.
S. 96. Z. 7. v. u. Der an Burkhart von Schellenberg durch einen bayerischen Haufen verübte Todschlag und die „Niederlegung" seiner Freunde werden erwähnt in einer Urkunde vom 27. April 1409, R. B. 12, 37.
S. 112. Z. 3. v. o. st. des 14. Jahrh., l. des 13. Jahrh.
S. 112. Z. 4. v. o. st. am 13. Mai 1300, l. am 15. Mai 1300.
S. 118. Z. 2. v. u. st. achelans, l. anhelans.
S. 330. Die Urkunden des Klosters Denkendorf, jetzt im Staatsarchive zu Stuttgart, welche ich mittlerweile einsah, bestätigen die Verbindung der Pfarrei Dürkheim mit dem heiligen Lande und lassen den weitern Verlauf dieser Verbindung also verfolgen: Laut dieser Urkunden stand die Pfarrkirche von Dürkheim nach 1263 in einer Beziehung zur Patriarchal-Kirche von Jerusalem und hatte an diese Kirche jährlich eine Mark Goldes zu leisten. Durch eine Urkunde, ausgestellt zu Rom am 11. April 1287, ermächtigte der Patriarch Elias von Jerusalem den Propst Hugo von Denkendorf, diese Mark Goldes in der Weise einzuheben, daß er die eine Hälfte davon zum Besten der Kirche von Jerusalem an den Patriarchen senden sollte, die andere Hälfte aber für sein Kloster Denkendorf verwenden dürfte. Im J. 1303 präsentirte Denkendorf Swigger von Mindelberg, Domherrn von Augsburg, auf die Pfarrei Dürkheim, der sich am 3. Febr. 1303 gleichfalls zur jährlichen Reichung einer Marke Goldes zu verpflichten hatte. Diese Marke Goldes löste Heinrich von Ellerbach, Kirchherr zu Dürkheim, am 22. April 1341 dadurch ab, daß er den pfarrlichen Zehenten zu Mosen (das abgegangene Moosheim, S. 335) dafür an Denkendorf überließ. Ich werde diese Denkendorfer Urkunden an einem andern Orte veröffentlichen.
S. 488. Z. 17. v. o st. Ludwig den Erlauchten, l. Ludwig den Kelheimer.
S. 586. Z. 24. v. o. Stegen, curia et praedium, ist der Stegen-Hof bei Malzhausen, in der Pfarrei Langen-Moosen (Mitth. von Pf. Utz in Langen-Moosen).
S. 610. Z. 17. v. u. st. Cistenz, l. Cisterz.

Inhalt
des zweiten Bandes.



